

2118 mit 66 Kupfer

16 4/2

Neueröffneter Schauplatz
Die streitenden Kirche
...

Edition of 1674 contains an
Anmerkung 48 pages
or pp. 163–211

David Kenster
1649-1726





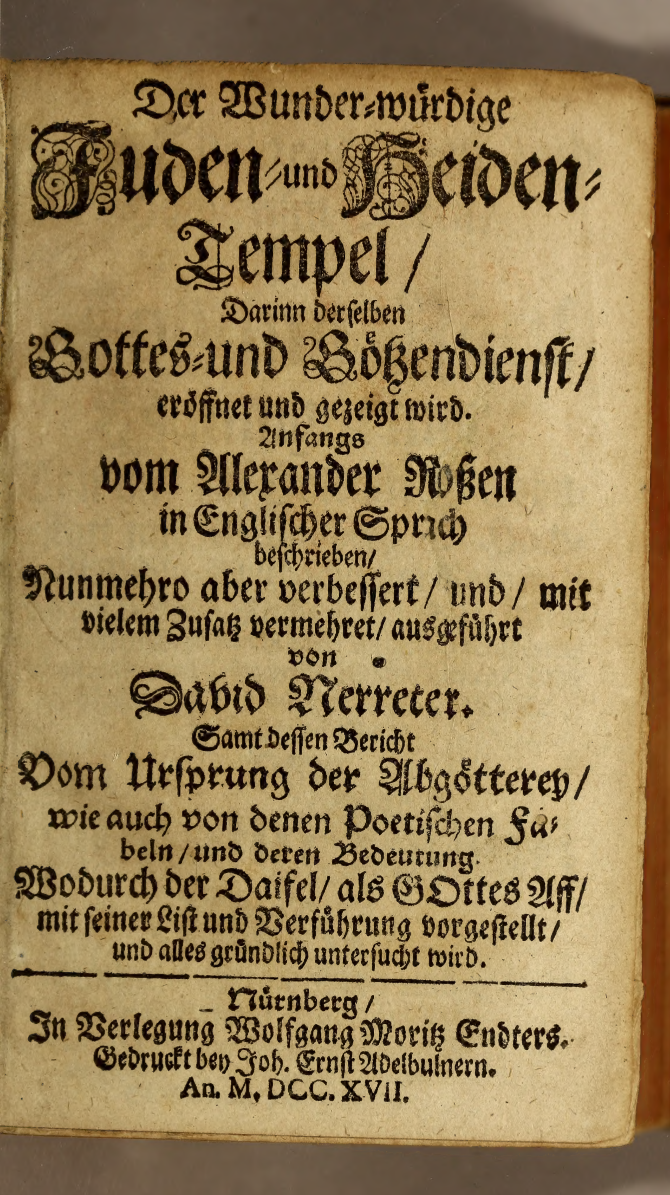


Wunderwürdiger Juden=



und Heiden=Tempel.

Im Glaubens=
Artikel d. jez.
[illegible] [illegible]
[illegible] I. §17. [illegible]



Der Wunder-würdige Juden- und Heiden-Tempel/

Darinn derselben

Gottes- und Götzendienst/

eröffnet und gezeigt wird.

Anfangs

vom Alexander Roßen

in Englischer Sprach

beschrieben/

Nunmehro aber verbessert/ und/ mit

vielem Zusatz vermehret/ ausgeführt

von

David Nerreter.

Samt dessen Bericht

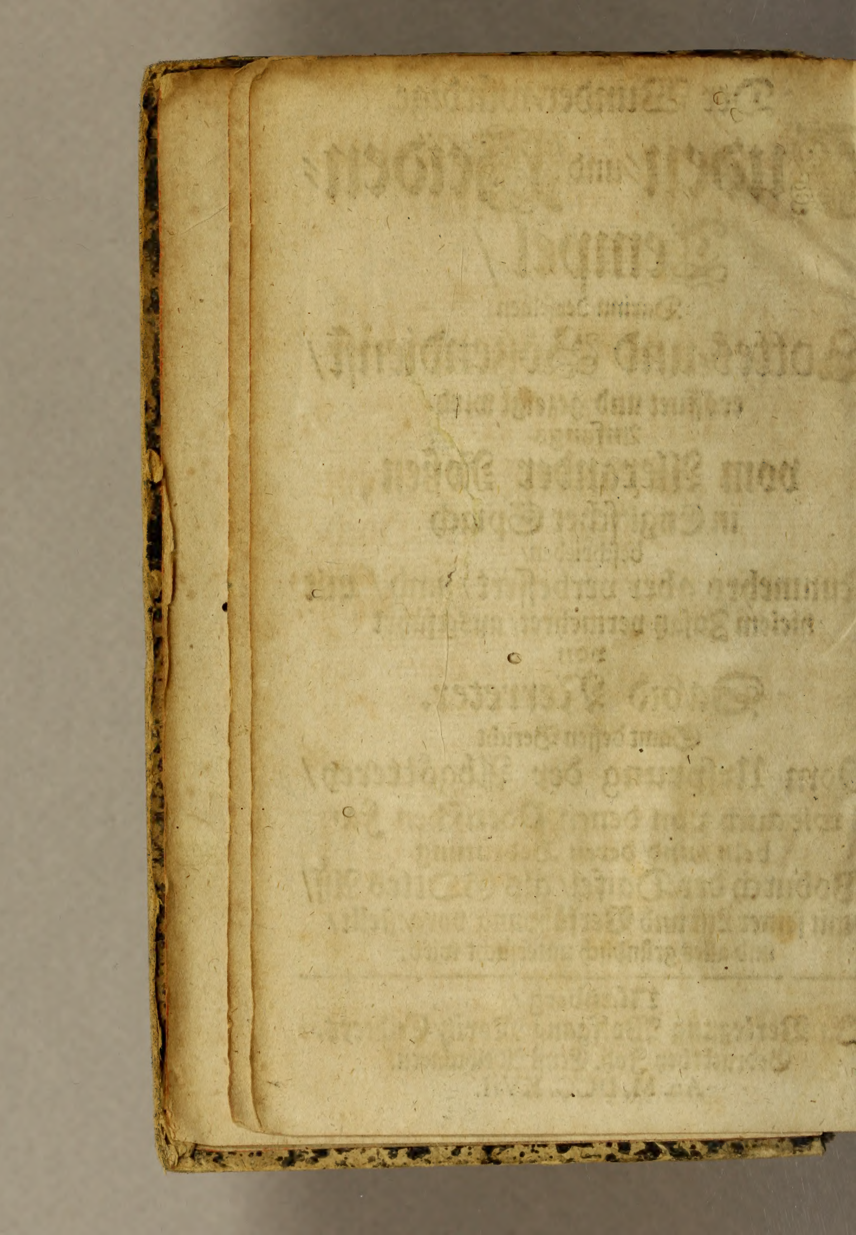
Vom Ursprung der Abgötterey/

wie auch von denen Poetischen Fabeln/ und deren Bedeutung.

Wodurch der Daifel/ als GOttes Aff/

mit seiner List und Verführung vorgestellt/ und alles gründlich untersucht wird.

Nürnberg/
In Verlegung Wolfgang Moritz Endters.
Gedruckt bey Joh. Ernst Adelbulnern.
An. M, DCC. XVII.





Denen
HochEdelgebohrnen und
Hochweisen Herren/
Herrn
Johann Paul
Baumgärtner/
Von und auf Holenstein/ Lohn-
erstatt und Grünsberg rc. Hoch-
fürstl. Pfaltz-Sulzbächischen Rath/ wie
auch des H. Röm. Reichs Freyen Stadt Nürn-
berg/ Aeltern Geheimen Raths/ vördersten Losungern/
Schultheissen und Pflegern der Reichs-Vesten/ dann
des Neuen Spittals zum Heil. Geist/ und Closter
St. Catharinä allda rc.
Herrn
Johann Adam
Beuder/
Von und auf Heroldsberg und Stein/
des Aeltern Geheimen Raths und Losungern/
wie auch Pflegern der Zwölff-Brüder Stifftung zu
Allerheiligen/ St. Martha/ und der beeden Clöster
St. Clara und Pillenreuth rc.

Herrn

Carl Gottlieb

Harsdörffer/

Deß Aeltern Geheimen Raths
Obristen Vormund der Wittwe
und Waisen/ Kyrchen-und Ober-Al
mosen Pflegern/Curatori der löblichen Uni-
versität Altdorff/und Vordersten
Scholarchæ &c.

Herrn

Carl Sigmund

Grundherrn/

Von und auf Weiher-Haus un
Altenthann/deß Aeltern Geheime
und Appellation-Raths / Obrist
Vormund der Wittwen und Waisen / Ob
Almosen Pfl-gern/ Curatori der löblichen
Universität Altdorff und Scholar-
chæ &c.



Herrn Jacob Wilibald Hallern/

Von Hallerstein rc. des Innern geheimen und Appellation-Raths/ Obristen Vormund der Wittwen und Waisen/ Ober-Almosen-Pflegern/ Curatori der löbl. Universität Altdorff/ Scholarchæ und Findel Pflegern rc.

Herrn

Christof Fürern/

Von und zu Haimendorff/ auf Wolckersdorff/ des Innern Raths/ Obristen Vormund der Wittwen und Waisen/ Ober-Almosen Pflegern/ Curatori der löbl. Universität Altdorff und Scholarchæ &c.

Meinen allerseits Hochgebietenden Herren.

HochEdelgebohrne / und
Hochweise Herren.

SO grosse Gnade GOtt
den Juden erwiesen /
daß Er sie vor allen an-
dern zu seinen eignen
Volck erwählt und selbst ihr Regent
worden ist / Syr. 17/15. auch alle
Art und Weise ihnen selbst zeigen
las-

lassen/wie sie ihn erkennen und ehren
sollten/ daß dahero ihr Gottesdienst
warhafftig ein solcher wäre; Rom.
9/ 4. eben so große und noch größre
Ungnad haben sie sich nachmahls
auff den Halß geladen/ da sie nicht
nach des HERRN/ sondern ihren
eignen Gefallen/ und also nach des
Daifels Willen/ denen Heiden
nachgefolget/ also daß sie erstlich
nach derselben Weise einen sichtbar-
n König verlanget/ 2. auch denen
Heiden in ihrem Götzen-Dienst
nachgehuret/ und mit dem blinden
Volk des Daifels Sclaven worden/
wodurch sie ihren Staat/ Stadt
und Tempel zu einer erbärmlichen
Mörder-Gruben gemacht! Er-
schröcklicher Dienst! dabey die ar-
men Menschen ihr Glück und Heil

 such-

❀ ❀ ❀

suchen / aber dafür sich in unaus-
sprechliches Elend stürtzen ! Grau-
same Müh und Arbeit ! von welcher
man nichts dann zeitliche und
ewige Plagen zu Lohn hat.

Man solte es nicht glauben/daß
vernünfftige Creaturen von ihrem
Schöpfer / dem waaren Gott/ und
dem höchsten Gut / abfallen / und
sich lieber dem Dienst des Höllischen
Mord - Geists überlassen solten,
wann nicht die traurige Exempe
(anderer anitzo zugeschweigen) de
Juden und Heiden solches bezeugt
en. Und wer sollte sichs von selbste
können einbilden/ daß sonst wol klu
geLeute/ihren Neben-Menschen/j
sich selbst und die lieben Ihrigen s
erschröcklich hintergehen / martern
und den leidigen Daifel aufopffer

sol

sollten/wo es nicht abermals die Er-
fahrung zur Gnüge lehrte? Und die-
ses zwar auch nach der Zeit annoch/
da die heilsame Gnade GOttes er-
schienen allen Menschen / und der
Apostel Schall davon ausgegangen
in alle Lande! Tit. 2/11. Rom. 10/
18. Col. 1/6.

Dieses alles wird in gegenwärti-
gem Buch mit mehrern vor Augen
gelegt/ und damit gewiesen 1. Wie
leicht auch GOttes Kinder wieder
in des Daifels Gewalt verfallen
können/ wo sie nicht die Gnaden-
Mittel fleisig gebrauchen/ GOTT
und sein Wort nicht stets für Augen
haben/ und sich darnach richten. 2.
Wie sehr unsre verderbte Natur zum
Bösen geneigt sey/ daß es des Sa-
tans Eingeben und Werckzeugen

lie-

lieber glaube und folge / als dem
Geist GOttes. 3. Wie sich der
Mensch zwar in alles Verderben
leicht stürzen/aber nicht wieder selbst
heraus helffen könne. 4. Wie stark
der böse Feind die verführte Mensch-
en nicht allein mit Ketten der Fin-
sternis binde / sondern auch quäle
mit ihrem harten Dienst / wofür sie
doch endlich die ewige Verdamnis
zu gewarten haben. 5. Wie hohe
Ursach wir haben dem lieben GOtt
für seine Offenbahrung und Erkänt-
nis zu dancken/ und ihn ernstlich an-
zuruffen/ für des Daifels Trug und
List uns zu bewahren/ die arme ver-
blendte Leute zu erretten / und seine
Gnade über uns mächtig walten zu
lassen. 6. Emsig zu bedencken/ mit
was Eifer dem Allerheiligsten und
all-

* * *

llguten GOTT zu dienen uns ge-
ühre / die wir ihn kennen wollen/
ann die armseeligen Heiden dem
Daifel Gut und Blut auffzuopfern/
ch so willig und bereit erfinden
assen / ob sie gleich nicht wissen/wie
e eigentlich dran sind.

Wem habe ich aber diese meine
eringe Arbeit sonst / nächst GOtt /
ueignen oder dediciren sollen / als
Eueren HochEdlen Herrlichkeiten?
Indeme solche an dem Ort / durch
es Höchsten Gnade / verfertiget
vorden / die Dieselben nebst ander-
wärtigen hohen Verwaltungen /
heils als hohe Ober-Richtere/theils
ber als höchst-und Hochansehliche
Kyrchen-Vätter Ihrer sonderbaren
roßgünstigen Affection mich reich-
ch geniessen lassen. Der allgute/
all-

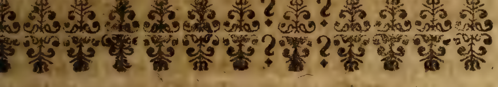
allgewaltige Vatter im Himm
überschütte Sie je mehr und meh
mit seinen Göttlichen Seegen/krön
Ihre Jahre/ sowol mit langen Lebe
als beständiger Seelen- und Leibes
Wolfahrt/wie sich also ohn unterla
herzlich empfiehlet und wünschet

E. E. E. E. E. E. Hoch
Edlen Herrlichkeiten

Gegeben in der Nürnbergischen
Vorstadt und Markt Wehrd
A. 1701. den 1. Märzen.

Unterthänig- gehorsamer au
getreuer Fürbitter zu GO

David Nerrete



Der gantzen Welt. Religionen/ Oder Fürstellung aller Gottesdienste. und Ketzereyen auff dem gantzen Erdboden.

Inhalt der ersten Abtheilung.

VOn der Kirchenzucht / Opffern / Ordinirung öffentlicher Oerter (oder Gebäu allererst aufgerichtet) und gewissen Tage zum Gottesdienste vor den Zeiten Mosis. Von Regierung der Kirchen unter Mosen: Unterscheid zwische den Hohenpriestern und andern Priestern. 3. Von Regierung der Kircheu nach ihm / bis auf Salomon. 4. Von der Regierung nach Salomon bis auf die Vertheilung der Stämme 5. Vom Tempel Salomons / und äusserlichen Glantz und Schein der Jüdischen Religion. 6. Vom Amt der Leviten / von den Propheten / Schrifftgelehrten / Phariseern / Nazareern / Rechabiten / Esseern / Saduceern und Samaritern. 7. von der alten Feyer ihres Sabbaths / von der Feyer ihrer Ostern / von den Festtagen der Pfingsten / der Lauberhütten / der Neumonden / der Posaunen / und der Versöhnung / von ihrem Feyer Jahr / und Jubel Jahr 8. Von ihrer alten Excommunication oder Verbannung aus ihren Schulen ; wie GOtt sie vorzeiten unterwiesen/ und vom Unterhalt / so von den Juden ihren Priestern und Leviten zugelassen worden. 9. Von Regierung der Kirchen/ nachdem die Juden gefänglich

gen Babel weggeführet waren. 10. Von der Jüd-
en Kirchen-Regiment heute zu Tage / von ihre
Gebeten / Sabbathen / Festtagen / Gesetz-Buch
Ostern / was dabey anzumercken; und ob sie solle
zugelassen werden / (unter den Christen) zur Ubun
ihrer eignen Religion / und worinn die Christen m
ihnen keine Gemeinschafft halten müssen. 11. Vo
Vorbereitung der Jüden zu ihren Morgengebeter
vom Fest in der Erndte / Anfang ihres Neue
Jahrs / Versöhn-Fest / Ceremonien bey Lesung de
Gesetzes. 12. Ihre Kyrchendiener / Fest der Ein
weihung / und Purim, Fastentäge / Ehestand / Eh
scheidung / Beschneidung / Lösung der Erstgebor
en / ihre Pflicht bey den Krancken / und Ceremonie
bey den Todten.

I. Abtheilung.

1. Frag. War auch eine Religion / Regirung de Kirchen / oder Zucht derselben im Anfang der Welt?

Antwort:

Asia / und dessen Religionen.

JA. Denn damals ward das Wort g
prediget/und die Sacramenten bedie
et. Man liset von Opffern / die dur
Cain und Abel geopffert wurden / de
gleichen auch vom Unterscheid reiner und unrei
er Thiere. Durch den Glauben opfferte Abe
Hebr. 11. Deß Noæ Opffer gefiel GOtt wo
Gen. 8. Diß konte kein eigenwilliger Gotte
dienst seyn / denn ein solcher gefället GOtt kein
wegs / dannenhero geschahe es nach seinem Wo
und Befehl. Es war auch allda eine Excom
munication, oder Ausschliessung von der G
meine; Denn Adam und Eva wurden um i
re





I. Abtheilung von der Opfer Ursprung.

es Ungehorsams willen aus dem Paradeis aus-
etrieben / welches dazumal ein Fürbild der
Kirchen war; und eine jegliche Seele / so am
chten Tage nicht beschnitten war / muste abge-
hnitten werden vom Volcke Gottes / Gen. 17.
Derohalben / weil das Wort geprediget / (denn
GOtt predigte dem Adam im Paradeis / und
hne Zweiffel predigte er auch seinen Kindern
wiederum ausser dem Paradeis) die Sacra-
mente bedienet / und die Excommunication
geübet worden / welches die drey fürnemsten
Stücke der Kirchen-Zucht seyn / so folget / daß
amals auch eine Kyrch und Kyrchen-Regir-
ng gewesen.

David Nerreters
Erläuterung und Zusatz
Der ersten Frag.

§. 1.

So ist der Jüdische Gottesdienst der erste / und gleich Anfangs von GOTT selbst verordnet worden?

Antwort:

JA. Dann gleichwie der Jüdische Gottesdienst
fürnämlich im Opfern bestunde / zu welchem Gottes
sonderliche Befehl und Verheisungen kamen / also
atte derselbe gleich nach dem Sünden-Fall seinen An-
ng / da der barmhertzige GOtt durch den Glauben
n den verheisenen Weibes-Samen / als den HErrn
Messiam oder Christum / den gesalbten Heiland
s von GOtt ab- und in des Daifels Gewalt gefall-
en Menschlichen Geschlechts) die Sünde wieder tilgen/
nd also die Christglaubigen aus des Daifels Gewalt

erlösen / gerecht und seelig machen wolte. Dan. 9, v. 2
27. Darum wurde Er in der Fülle der Zeit / da Er / a
der Messias / in die Welt kam / JEsus Christus g
nannt. Dann von diesem JEsu zeugen alle Propheten
daß durch seinen Namen / alle die an ihn glauben / Ve
gebung der Sünden empfahen sollen. Act. 10. v. 43. Vi
Urban. Rheg. Dial. in Luc. c. 24.

§. 2.

**Weil der Glaub an den Messiam (als den versproc
nen Weibes-Saamen) bey dem Opffer seyn muste
wanns GOTT gefallen sollte / so muß ja freylic
dieser erste Gottesdienst nicht aus eigner Er-
findung / sondern von GOTT selbst her-
kommen?**

Antwort:

DAs bringt nicht allein die Ursach des Glauben
mit / der nothwendig Gottes Wort zum Grund hab
en muß / als ohne welchem man GOtt vergebens dient
wie Christus selbsten sagt / Matth. 15, 9. (Conf. Rom. 1
14, 17.) sondern es bezeugt auch solches das Absehen de
Opfers selbsten / als welches auff den versprochne
Weibes-Samen zielt / der der Schlangen den Kop
zertretten / aber von ihr in die Fersen gestochen werde
und also sein Blut darüber vergiessen sollte zur Verge
ung der Sünden / worzu dann ein bußfertiges un
fromm-glaubiges Hertz gehört / womit man sic
GOtt / und dem Nächsten zu heiligen Diensten d
gegen auffopfert / ohne welches kein Opfer noch and
Gottesdienst dem HErrn gefallen kan / wie das Exemp
Cains Gen. 4, 4. 7. und des nachmals verkehrten und Got
losen Jüdischen und Israelitischen Volcks lehrt / wovo
die Propheten überall handeln. V. Psalm. 50, 8 23. It. 5
18, 19. Es. 1, 11. Hos. 6, 6. Amos. 5, 2. Jer. 6, 20. It. 7
4, 5. &c. Dieses ist so klar daß es nicht allein viel unter d
alten und neuen Christlichen Lehrern erkannt / als Justi
Mart. Apol. 2. Athenag. orat. pro Christian. Irenæ: IV
34 Clem. Alexand. Strom. L. 7. p. 508. & 516. Minu
Fel. p. 36. Lactant. Div. Instit. 6, c. 1. & 4. add. 25. It. c
Ira Dei. c. 21. Basil. M. ad Simpliciam. Ep. 87. Augusti

G. D. L. 10, c. 5. & 6. V. Pfanner. Theolog. Gent. c. 15.
1. p. 51. Cloppenburg. Schol. sacrif. p. 12. &c. Good-
in Mos. & Aar. L. 1. c. 6. in Not. Reizii n. 2. Heidegg.
st. Patriarch. Exerc. 3. §. 51. Quenstedt. System. Theol.
rt. 4. c. 1. sect. 1, th. 45. (p. 13. &) 56. 2. n. 6. Gesner.
mment. in Gen. p. 105. Chemnit. P. 2. Exam. Concil.
. p. m. 281. Gerhard. Comment. in Gen. p. 140. quin &
ontiff. Perer. in Gen. c. 4. v. 2. n. 13. Capnio in Cabal.
3. p. 602. Plures vid. in Gerh. Confess. Cathol. T. 3. p.
07. Sondern es stimmen auch damit überein theils
elehrte so wol unter den Juden / (ob sie gleich von denn
hten Messia nichts gewußt) V. Maimon-More Nevoch.
3. c. 32. Cosri. p. 2. §. 26. R. Levi Barzelon ap. Hot-
g. de Jure Hebr. n. 28. Conf. L' Emperenr not. 3. ad
idd. c. 3. sect. 8. Alting. Scilo L. 5. c. 6.) als auch un-
den Heiden / Plato Append. Legg. charr. 968. It. Al.
. II. p. m. 42. 43. It. de LL. Lib. 10. p. 672. Persius Sat.
c. fin. Plaut. Rudent. Prologo. Cicero de LL. II. 8. & 9.
Conf. Clem. Alex. L. 5. Strom. p. 441.) Senec. de Benef.
1. c. 6. ap. Pfanner. Theol. Gen. c. 51. §. 8. 10. Die-
. Antiqv. B. It. Gen. 1, 14. &c. & Levit. 7, 37. Ridders
n den Heiden beschämter Maul-Christ / p. 129. 175. Scha-
ck. de I. N. p. 653. &c. Massen auch die Excommuni-
io oder Außstossung und Absonderung von GOtt und
ner Gemein auf die Glaub- und lieblose Heuchler endlich
wol als auf die offenbahr Gottlose ankommt / wie es
ch dem Kain Gen. 4, 14. die Juden vor andern mit
em höchsten Schaden erfahren müssen. Rom. 11,
24.

Frage. Wer damals auch eine Ordinirung oder Einweihung?

Antw. Ja freylich. Denn Gott ist ein Gott Ordnung; und schickte sich auch nicht / daß / so ein Mittler war zwischen Gott und dem Volck durch Predigen / Beten und Opfern / selbst in das Amt eindringen solte ohne Ordinirung; Darum ordinirte Gott Adam / und selbe etliche seiner Kinder / als Kain und Abel;

Ordinirung im Anfang der Welt.

Und weil wir Genes. 4 nicht lesen / daß Kai
und Abel geopffert / sondern nur allein ihre Opf
er gebracht haben; nemlich / damit Adam die
selbe vor sie Gott auffopferte; ist solches ein Be
weis / daß sie bisher noch keine Ordinantz dazu
empfangen gehabt: Und scheinet der Warhei
ähnlich / daß die Ordinirung damals geschehen
durch Aufflegung der Hände; welche Gewon
heit die Jüden behalten im Ordiniren der Levit
en / Num. 8, 10. und nach ihnen auch die Christ
en im Ordiniren ihrer Diener / Act. 6, 6. 1
Tim. 5, 22. Welche Ceremonie die Heiden ge
brauchten in der Manumission oder Freymach
ung ihrer Sclaven / und die Juden im Ordinire
ihres Synedrii und grossen Raths / oder die Richt
er legeten ihnen die Hände auff: Also legete
Moses und Josua ihre Hände auf die 70. Elt
esten: Und Mosi ward von GOtt geboten
seine Hände auff Josua / den Sohn Nun / zu leg
en / Num. 27. 18.

Zusatz zur 2. Frag.

§. 1.

**Ist dann Adam als unser aller erster Stammvat
er / so wol der erste Priester als auch Prophet
und König gewesen?**

Antwort:

JNalleweg. Dann ob gleich so eigentlich in der H
Schrifft Gen. 4. nicht außdrücklich gemeldt wird
daß Kain und Abel ihre Opfer zu Adam gebrach
damit er solche für Sie GOtt auffopferte / wie Al
Roß schreibet / so ist doch kein Zweifel / daß er nicht selbs
auf die empfangene Verheisung vom versprochnen Weib
es-Samen durch Göttlichen Unterricht oder Trieb sei
ne Andacht auff denselben / als das Lamm Gottes / da
der Welt Sünde tragen würde / Joh. 1, 29. Apoc. 1, 5. 6

It. 5.

5, 9. 10. sollte gerichtet und im solchen Glauben sein
anck-und Brand-Opfer verrichtet haben. Dahero
r heiligen Kirchen-Lehrer unterschiedliche nicht unbillig
rmuthet/ daß die ersten Kleider oder Röcke von Fellen/
lche GOtt der HErr dem Adam und Eva gemacht/
n Lamsfellen gewesen/ so von ihren Opfern hergenom-
en worden / zum Anzeigen / daß sie samt ihren Nach-
nlingen nicht allein mit dem Blut des unbefleckten
ams GOttes im Glauben musten gereinigt (1. Pet.
18, 20.) sondern auch von ihm als ihrem Blut-
äutigam mit Priesterlichen Schmuck/ nämlich mit
leidern des Heils und dem Rock der Gerechtigkeit
kleidet werden/ nach der Prophezeyhung Esaiä c. 61,
10. Apoc. 7, 14. Sind die Opfer Schafe oder Lämmer
rpurfärbig gewesen / wie man dergleichen sonsten
ch in den Morgenländern gefunden / so wäre das Für-
d desto deutlicher heraußgekommen / wie Ursinus muth-
asset/ part. 1. Analect. sacr. L. 6. n. 15. Conf. Franz. Sch.
rif. Disp. 2. §. 114. Clopppenburg Sch. sacrif. p. 12. &c.
Was das Propheten-Amt Adams belangt/ hat sich
lches gleich damals geäussert/ als er seine Ehgattin
a חַוָּה (eine Mutter des Lebendigen) genennt/
zuzeigen / daß / obgleich durch die Sünde der Tod über
beede und alle Menschen gekommen / doch dagegen
ch durch Gottes gnädige Verheissung der gesegnete Saa-
en von ihr und ihrem Geschlecht entspriessen sollen/
lcher / als das Leben selbsten / alle die an ihn glauben /
n der Schlangen-Stich / dem Tod erretten/ und ihnen
s ewige Leben geben werde. Hos. 13, 14. 1. Cor. 15,
-57. Reiz n. 1. ap. Goodwin Mos. & Aar. L. 1. c. 6.
Also war auch Adam zum Herrscher und König
er die gantze Welt von GOtt verordnet Gen. 1,
. und folgeten ihm hierinn die Erstgebohrne mehren-
eils nach/ welche zugleich Priester und Könige/ wie
elchisedech / oder Propheten und Könige / wie Da-
d / und damit Fürbilder des HErrn Messiä
Christi) waren / wiewol GOtt eben auch nicht allemal
f die Erstgeborne allein / sondern bißweilen mehr auff
ne Gnadenwahl bey denen ihm wolgefälligen Hertzen /
e / wie bey Jacob (Israel) Juda/ und David/ und

 andern

andern erhellet / Rom. 9, 8-13. GoodWin Mos. & Aar L. 1, c. 4.

§. 2.

Wie komt die Ordinirung der Priester unter den Christen / mit Aufflegung der Hände / von den Juden her? und was hats beederseits darmit für eine Beschaffenheit?

Antwort:

GLeichwie das Wort/Priester (als auch fast alle Geistliche Amts-Titeln) von dem Judischen Gebrauch herkomt / also auch die Ordinirung mit Aufflegung der Hände. Es hatte aber bey den Juden vorzeiten das Wort Priester (so fern jemand durch Aufflegung der Hände also genannt und also ordinirt und eingesegnet worden/ einen andern Gebrauch als es nach der Zeit bekommen. Dann Priester komt eigentlich her vom Griechischen πρεσβύτερος, wie es die 70. Griechische Dolmetscher etlich hundert mal also geben) so im Hebräischen זקן, zu Deutsch/ eigentlich / ein Eltester heist: und wurde also eigentlich denen Eltesten die Hände bey ihrem Ordination aufgelegt / und sie damit eingesegnet. Welches bey der Juden ordentlichen Priestern nicht nöthig noch gebräuchlich war / als welche zum Priesteramt / so nämlich in Verrichtung des Gottesdienst bestunde/ aus dem Stamm Levi / gebohren waren / und nicht erst durfften darzu erwehlt noch ordinirt werden. Es geschahe aber die Ordinirung der Eltesten oder Presbytern (davon das Wort Priester hernach wiewol in einem andern Verstand/zerstümmelt worden) dazumal zu keinem ander Ende / als daß solche Personen dadurch tüchtig gemacht wurden in das Synedrium oder großen Rath zu kommen und allda einen Beysitzer und Mitrichter abzugeben/ wovon unten mehrern gehandelt wird. Gleichwie nun nach der Zeit bey den Juden bey den Eltesten die Titel Rabbi auffgekommen / also haben die H H. Apostel samt ihren Nachfolgern auß den Eltesten (Presbyteris) Priester gemacht / und also die jenige genennt / welche als Lehrer oder auch (Episcopi) Auffseher über eine Christliche Gemein sind gesetzt worden / wie sich die Apostel dann auch selber also nannten 1. Pet. 5, 1. Act. 20, 17, 28.

17, 28. biß nach der Zeit erst die Bischöffe von den Priestern unterschieden worden.

Es behielten aber die Christen diesen Gebrauch / die Eltesten oder Priester also zum Lehramt zu ordiniren (so χειροθεσία und χειροτονία genannt wurde) desto lieber / weil solche Einsegung und Aufflegung der Hände gemeiniglich oder aufs wenigste von dreyen Personen geschehen muste / und zwar zu dem Ende / damit der H. Geist alsdann auff den Geordiniirten ruhen sollte / Num. 27, 18. wiewol hernach der Gebrauch der Ordination / den Ceremonien nach / in der Orientatischen und Occidentalischen Kirchen unterschiedlich angestellt worden. V. Arcudium de utriusque Ecclesiæ Concordia L. 6. c. 4. &c. & I. Bapt. Catumsyritum in Prolegomen. c. 122.

Von diesem komt auch noch heutiges Tags der Gebrauch her in etlichen Kirchen / daß bey der Tauff im Gebet den Kindern / auch wol bey der Absolution den Erwachsnen / die Hände auf gelegt werden Vid. plur. ap. Selden in Eutichii Patriarch. Alexandr. Orig. Eccles. suæ, Comment. p. 16, 18. &c. Conf. Sanhedrin c. 1. & ap. Maimon. Halacha Sanhedrin c. 4. Eliam in Thisbite verbo סמך & חבר. P. Galatin. de Arc. Cath. Verit. L. 4. c. 6. Postell. Concord. Orb. L. 4. p. 377. Jos. Scalig. in Trihæres. c. 10. N. Serrarium in Rabbino Priori. H. Grotium in Not. ad Evang. p. 329. P. Cunæum de Rep. Hebr. L. 1. c. 12. p. m. 69.

Von der Heiden Manumission oder Freymachung ihrer Sclaven und leibeignen Knecht durch Auflegung der Hände und was sie für Wort dabey gebraucht bes. Forner. Selection. 4. in med. rerum, &c. c. 5. Festus Pomp. L. 11. de Verb. sing. in dicto Manumitti. Wilhelm Loon. Eleutheria, 12. Wie nachmals auch aus Constantini Verordnung solche Freymachung in den Tempeln unter dem Zeugnus der Priester geschehen / davon handelt Cod. Theod L. 4 Tit. 7. Niceph. L. 7. c. 16. Hist. Trip. L. 1. c. 9 Conf. Zimmermanni Florileg. Hist. Philol. Tit. Manumission.

---

3. Frage. War damals auch irgend ein öffentlicher oder allgemeiner Ort zu opfern?

Antw. Ja / auff demselben Grund / daß

Kirchen und Opfer-Plätze.

GOtt/ der ein GOtt der Ordnung ist/ will/ daß alles in seiner Gemeine ordentlich und weißlich zu gehen soll; die Zusammenkunfft an einem Ort/ zu hören/ zu beten/ und zu opffern/ erhielt auch Freundschafft unter dem Volck GOttes. Da beneben lesen wir Genes. 25, 22. daß Rebecca/ da die Kinder in ihrem Leibe sich gestossen/ nicht daheim geblieben / sondern ausgangen/ nemlich/ nach dem allgemeinen Orte / da der Gottesdienst war / um allda den HERRN zu fragen: Und weil GOTT pflag an solchem Orte seine Gegenwart seinem Volck sehen zu lassen. durch ein äusserliches Zeichen / so ward derselbe GOttes Gegenwart genennet; darum wird Genes. 4, 16. gesaget: **Cain gieng aus vom Angesicht des HErrn/** das ist / er ward abgesondert von der Gemeine: Aber wir müssen nicht meynen / daß damals ein materialisch Gebäu oder Haus zum Gottesdienst gewesen; Denn im Anfang hieltens die Menschen für ungebürlich / GOTT einschliessen in die enge Schrancken eines materialischen Tempels/ welchen aller Himmel Himmel nicht begreiffen kan; und darum dieneten sie ihm in offener Lufft/ oder auf Hügeln; denn sie meyneten/ daß niedrige Oerter für dem Allerhöchsten GOTT nicht zulässig wären; Dahero nenneten sie einen jeglichen Berg / GOttes Berg: Oder wo sie genothdrenget wurden am Ufer deß Wassers / oder an niedrigen Orten zu opfern / machten sie ihre Altär so viel desto höher; Welche wegen ihrer Höhe Altaria genennet wurden; und die Oerter deß Gottesdiensts nenneten sie Templa, von der Con-

Contemplation oder andächtigen Betracht-
ng. Die Heiden selbst hieltens für ungebühr-
ch/ daß man die Sonne/ ihren höchsten Gott/
n einen engen Tempel beschliessen solte / ange-
ehen die gantze Welt dero Tempel war; und
achdem sie Tempel vor ihre Götter erbauet
atten/ wolten sie / daß dieselben eine geraume
Zeit Hypaithra, das ist/ mit einem offenen Dach
eyn solten.

Zusatz zur 3. Frag.

§. 1.

Wo war der Ort/ da die HH. Ertzvätter ihren Gottesdienst verrichtet haben?

Antwort.

VOm Adam biß auf Mosis Zeiten hatten sie keine ge-
wisse Oerter / als wie hernach die Tempel gewesen /
und haben vermuthlich die HH. Ertzvätter in ihren
Häusern und bey den Altären/ die sie hin und wieder
gebaut ihren Gottesdienst gehalten. Von ihnen ha-
bens die Heiden gelernt/ und hat deßwegen Zeno befohlen
ἱερὰ θεῶν μὴ οἰκοδομεῖν, das ist / den Göttern keine Tem-
pel zu bauen. Welches auch die Perser (so die Sonne und
das Feuer für ihren Gott hielten) beobachtet. Herodot.
L. 1. auch mehrentheils die Scythen/ Herod. L. 4. Womit
auch die alten Teutschen übereinkamen / welche zwar an
statt der Tempel ihre Haynen hatten / wie auch andre
Völcker. Aventin. L. 1. Hospin. de Templ. c. 1. p. 1.
Wovon unten ein mehrers.

4. Frage. Warum wurden die Baumgärten oder Gepüsche / und die Höhen/ in der Schrifft verdammt und verworffen?

Gepüsche und Höhen verworffen in der Schrifft.

Antw. Weil sie mißbraucht wurden zu Ab-
erglauben / Abgötterey / und allerhand Unrein-
igkeit/ so wol von den Juden / als von den Hei-
den;

den; darum befahl GOtt dieselbe abzuhauen/ Exod. 34. 13. Deut. 7. 5. und 12. 3. und 16. 21. Josias rottet dieselben aus/ 2. Reg. 23, 8. 14. Uber ihre Abgötterey unter den grünnen Bäumen klaget der Prophet Esaias cap. 57. 5. GOtt dräuet durch Ezechiel das Verderben den Götzendienern auff den Höhen / und unter den grünen Bäumen / cap. 6, 13. Solche werden auch gestrafft durch Hoseam / cap. 4. 13. Waar ists daß Gottes Volck im Anfang keine andere Tempel gehabt / denn die Höhen und Püsche: Abraham opferte auf einer Höhen / Genes. 22. Er pflantzete einen Baumgarten / den Namen deß HErrn darinn anzuruffen Genes. 21. Dem Gidion wird gebotten einen Altar zu bauen auf der Höhe eines Felsen / Judic. 6, 26. Aber dessen ungeachtet / als die Oerter zur Abgötterey mißbraucht wurden / wolte sie Gott ausgerottet haben / Levit. 26, 30. Hos. 10. 8. Amos. 7. 9. Ezech. 6, 3. &c. darum daß er nicht wolte / daß sein Volck nicht den geringsten Consens und Beyfall geben sollte zur Abgötterey der Heiden: Denn wiewol sie an den Orten keine Götzen aufgerichtet hatten / musten selbige dennoch verderbet werden / weil die Oerter mißbraucht wurden zur Abgötterey. Uber das hatte ihnen GOtt gegeben eine Stifftshütte und einen Tempel / in welchem Er ihm wolte gedienet haben / und dahin sie aus allen vier Winden sich versammlen musten / seinen Namen allda anzuruffen. Dieser Tempel war gebauet auf einem Berg; drum solten sie sich haben vergnügen lassen mit dem Ort den GOtt ihnen bestimmet hatte/

te/ und nicht gefolget seyn ihren eigenen Fünd-
lein/ oder den Wegen der Heiden/ welche her-
nachmals nach dem Exempel der Juden/ ihre
Tempel auch auf Bergen erbauet haben/ wie
solches bey den Samaritern und andern zu seh-
en ist: So wolte GOtt auch in den Büschen
nicht bedienet seyn/ weil solche Oerter viel be-
quemer waren zur Wollust und Thorheit/ als
zur devotion und Andacht; Es waren dunckele
Oerter/ bequemer vor den Fürsten der Wercke
der Finsterniß/ als für den Gott deß Liechts/ oder
den Kindern deß Tages.

Zusatz zur 4. Frag.

§. I.

Wie wurden denn die Baumgärten/ Lustwälder oder so genannte Haynen und dann auch die Höhen zur Abgötterey und Unreinigkeiten mißgebraucht?

Antwort:

ALs anfangs die HH. Patriarchen ihre Altär auff den Höhē oder Bergen gebauet (davon sie eben die Namen bekommen) da auch Abraham seinen Sohn Isaac auff den Berg Moriah opfern sollen/ wie Er ingleichen auch einen Lustwald oder Hayn/ Mamre genannt/ zubereitet hatte/ in demselben nicht allein zu wohnen sondern auch/ wie andre HH. Ertzvätter vor ihm thäten/ dem wahren Gott zu dienen/ haben die Heiden aus Nachäffung des Daifels/ den Creaturen und Götzenbildern dergleichen bald nachgemacht/ solchen auff den Bergen Altäre gebauet/ welche hernach absonderlich die Höhen genannt worden/ auch gewiese Haynen zugerichtet/ da um den Altar/ und nachmals auch dem Götzen Tempel) dichte Bäume stunden/ worunter sonderlich die Eichen für heilig gehalten waren) dem Ort nicht allein
eine

ne Zierde sondern auch ein fruchtbares Ansehen / dabey aber auch gute Gelegenheit / zu machen / den unkeuschen Wollüsten nachzuhängen. Weßwegen GOtt alle solche Haynen und Höhen verbotten. Doch hat dieser daiflische Gebrauch bey den Juden so wol als den Heiden noch lange Zeit fortgewähret. Von den Zeiten des ersten Christlichen Käysers Constantini M. schreibt Sozomenus wegen der Abgötterey / so bey den Eichen Mamre getrieben worden / L. 2. c. 4. daßman denselben Ort Terebintum geheisen so 15. Stadia von Hebron und deren 250. von Jerusalem /: gelegen war / dabey hätten allerley Nationen jährlich um die Ernde Zeit Kyrchweyhen/Spiel und Gastereyen angestellt/wäre dabey unterschiedlicher Gottesdienst verrichtet worden von Juden und Heiden / auch Christen/welche letzte dem Abraham zu Ehren/dem allda sich befindenden Brunnen allerley Dinge opferten und hineinwarffen / biß darauf Constantinus dem Bischoff in Palästina Befehl gegeben/ den Altar allda einzureissen/ die Bilder zu verbrennen/und eine Kyrche dahin zu bauen / Conf. Socrat. L. 1. c. 18.

Was die in den Haynen getriebne Unreinigkeit betrifft/ bezeugt Münsterus in seinen Annot. ad L. 1. Reg. c. 15. daß sie allda öffentliche Hurereyen angestifftet. Darunter sonderlich berühmt war der Hayn Daphne / welcher den Namen von der Poetischen Nymfen führte/die wegen zugemutheter Unzucht des Apollinis, in einen Lorbeerbaum soll verwandelt wordē seyn. Dergleichen Ort auch eine Vorstadt zu Antiochien (da die Christen gewesen/und am ersten diesen ihren Namen bekommen/ Act. 11, 26.) gewesen/und sey auch allda des Apollinis Bild gestanden / wie Sozomenus berichtet / L. 5. c. 19. Hospinian. de Orig. Templ. c. 1. p. 2. Conf. Cave Apost. Antiquit. p. 21. Spencer. de Legg. Hebr. p. 369. Dickinson de Orig. Druid. in Crenii Fascic. 1. p. 191. Dieteric. Antiqv. Bibl. ad Deut. 12, 3. & 16, 21. Lund. öffentlicher Gottesdienst der Hebr. c. 35. p. 649. &c. Menoch. de Rep. Hebr. L. 4. c. 1. Goodw. M. & A. L. 2. c. 4.

---

5. Frage. Wenn wurden die Gebäu und Häuser zu erst aufgerichtet zum Gottesdienst?

Antw. Bey dem Gebäu zu Babel / wie Lactantius

stantius und andere meinen: denn damals ist es geschehen/ daß Ninus hat Bilder auffgerichtet zum Gedächtniß seines Vatters Jovis Beli, und seiner Mutter Junonis; diese Bilder wurden gesetzt über ihre Gräber / und ward allda eine Göttliche Ehre denselben verordnet / und zu letzt wurden sie eingeschlossen in etliche fürtreffliche Gebäu / welche ihre Tempel waren; diese baueten sie in geweyheten Büschen; dergestalt war der Tempel Vulcani in Sicilien / Cybele im Gebüsch Ida / Jovis Hammonis im Dodonischen Gebüsch / Apollinis im Gebüsch Daphne/ rc. Diese finstere Gebüsche waren bequem / ein Schrecken den Anbetern einzujagen / und ihre Greuel zu treiben; und weil man darinn für und fürbrennende Kertzen hatte / wurden sie daher genennet Luci, à lucendo vom leuchten. Nachgehends wurden sie Asyla, Heiligthüme oder Frey-Oerter genennet: Welche nach etlicher Meinung zu allererst sind aufgericht worden von den Kindern Herculis, um sich selbst zu schützen vor die jenigen / so derselbe unterdruckt hatte. Man liset/ daß deß Thesei Tempel / und Thebis, der vom Cadmo erbauet war / Asyla oder Frey-Oerter gewesen / welchen zur Folge auch Romulus einen erbauet hat / davon Virgilius redet / Æneid. 8. Die Christen haben auch zur Zeit Basilii und Sylvestri I. ihre Tempel zu Frey-Oertern gemacht; Welche sich dergestalt vermehrten / daß die Klöster und Paläste der Bischöpffe / Heiligthüme wurden; aber solche Exorbitanz oder Unordnung ward eingezogen von Justiniano, Carolo Magno, und andern Christ-

Gebäu zu erst aufgericht zum Gottesdienst.

Christlichen Fürsten / welche wol leiden konten / daß Frey-Oerter waren / weil GOtt etliche Frey-Städte verordnet hatte / aber dem Mißbrauch deroselben haben sie gewehret.

Zusatz zur 5. Frag.

§. 1.

Auß was Gelegenheit haben so wol die Juden als Heiden Tempel bekommen?

Antwort:

DA GOtt der HErr sein Volck die Juden von den einschleichenden Mißbräuchen bey ihrem Gottesdienst / und von allerley Abgötterey abhalten und sich in Einigkeit des Glaubens durch die Opffer / auff Christum / (der an einem gewisse Ort aufgeopffert werden muste (leiten wolte / bestimmt er ihnen auch einen gewiesen Ort / wo sie alle ihren Opfer Gottesdienst verrichten musten. Der war nun erstlich die Hütten des Stiffts / Exod. 25. & 35. & 40. welche auff Gottes Befehl Moses an- und auffgerichtet in der Wüsten am ersten Tag des ersten Monden im zweyten Jahr nach dem Außgang aus Egypten / um das Jahr nach der Erschaffung der Welt 2455 Als aber das Volck durch den Josua in das gelobte Land und endlich nach überwundnen Feinden durch David zur Ruhe gebracht worden / wurde durch dessen Sohn Salomo (den Friedens-Fürsten (dem HErrn ein beständig Hauß und fürtrefflicher Tempel gebaut / der billig ein Wunderwerck der Welt zu nennen war / allwo Gott / wie weyland in der Hütten / sein eigen Feuer und Heerd bestellte allda zu opfern und Fest zu halten / und zwar 478. Jahr nach Erbauung der Stiffshütten / nach Erschaffung der Welt aber 3102. nach der Rechnung Polyd. Vergilii L. 3. c. 9 de Rer. Inv. ex Joseph. Antiqv. L. 8. Wovon weitläufftig Lund. in Beschreib. der Hütten des Stiffts und des ersten und andern Tempels. C. Dieter. Antqv. Bibl. ad 1. Reg. 8

Die Heiden aber haben wie ihre Abgötterey also auch ihre Tempel von denen Verstorbnen hergeführt / welche sie absonderlich ehren wolten. Sap. 14, 14. &c. wie hie-

[...]won Gyraldus, in Sepulchralibus suis, Eusebium, Lactan[...]um, und sonderlich Clementem Alexandr. in Prorrept. [...]nzieht/ Op. 690. welcher letzte unter andern bezeugt / daß [...]uff dem Schloß zu Athen aus des Cecropis Grab ein [...]errlicher Tempel gemacht worden. Hospin de Orig. Templ. [...]4. & 5. in specie p. 23. und p. 7. c. 2. schreibt er/ es sey des [...]pollinis Delii Tempel bald nach der Hütten des Stiffts [...]on Eristhone Cecropis Sohn erbaut worden.

Die Asyla oder Frey-Oerter sind von GOtt selbsten an[...]angs gestifftet für die / so einen ungefähren Todschlag be[...]angen/ Exod. 21. Num. 35. Deut. 19. Wie es hernach auch [...]ie Heiden/endlich auch die Christen von ihnen angenom[...]men/ und solche in die Tempel und Clöster gezogen / davon [...]es. Hospin. L. 1. de Orig. Templ. c. 13. p. 77. & 80. Conf. [...]hockier. de Jurisd. in Exemp. T. 1. p. 4. qu. 65. Goldast. [...]Tom. 3. Alem. f. 143. H. Grot. L. 2. ds J. B. & P. c. 21. G. Rit[...]ershus. pec. Tract. de Asyl. Seld. de J. G. & N. L. 4. c. 11. J. A. [...]Osiand. de Asyl. Gent. Dictionar. Antiquit. Gall. Petri Danc[...]i. Paris. An. 1698. Ed. 4.

[...]. Frage. War damals auch ein gewißer bestimmt[...]er Tag zum Gottesdienst?

Antw. Ohne Zweifel ist einer gewesen/ wie[...]wol wir nicht lesen / welcher Tag in der Woch[...]en es gewesen: Denn obgleich GOtt den Sab[...]bathtag gesegnet und geheiliget hat / um seiner [...]selbsteigenen Ruhe willen/ und weil er hernach der Juden Sabbath war; dennoch liset man nicht/ [...]daß er jemals sey gefeyret worden für den Zeiten Mosis. Gleichwol scheinets der Warheit ähn[...]lich / daß dieser Tag noch für dem Gesetz unter [...]den Hebreern sey gehalten worden: Denn [...]Exod. 16. ward so viel Manna gesamlet am [...]sechsten Tage als vor zween Tage genug [...]war.

Bestimmte Tage zum Gottesdienst.

Zusatz zur 6. Frag.

§. 1.

Welches waren eigentlich die von GOTT bestimmte Feyertäge und Feste der Juden?

Antwort:

SJe hatten wochentliche/ monatliche/ und jährliche Feyertäge/ und Feste. Die wochentliche waren der Sabbath / die monatliche der Neumond / die jährliche kamen alle Jahr/ etliche aber erst nach vieler Jahren Verlauff. Die jährlichen so alle Jahr kamen/ waren theils grosse Fest/ als Ostern / Pfingsten und das Lauberhütten-Fest ; theils kleine / als das Posaunen Fest / das Versühn-Fest/ und etliche andre die hernach darzu gekommen. Deren/ die nach vieler Jahren Verlauff ein fielen/ waren zwey / das Erlaß und Jubel-Jahr. Zwar wil Moses Gerundens ap. Drus. ad loca diff. Lev. c. 81. den Sabbath nicht unter die Feste rechnen/ aber die H. Schrifft thut solches außdrücklich Levit. 23, 2, 2. Und ist der Sabbath aller andern Fest und Feyertag Haupt gewesen / wie Aben-Esra sagt. V. Dieter. Antiqu. Bibl. ad Ex. 23, 14 & Voysin Proem. Raymund. Pug. Fid. p. 137. Lund. Gottesdienst der alten Hebr. c. 4.

---

7. Frage. Was für Opfer waren im Anfang gebräuchlich?

Opfer.

Antw. Brandopfer/ Genes. 8. und 22. deßgleichen auch Versühn-Opfer / Genes. 31, 54. Denn nach dem Friede / welchen Jacob und Laban machten / opferte Jacob ein Opfer. Da wurden auch Erstlinge der Früchte geopfert / Genes. 4, 4. und Zehenden / Genes. 14. 20. und 28, 22. Das Brandopfer / genannt Gnolah von Gnalah, auffwärts steigen / (weil es gantz im Rauch auffging) ward zu Aschen verbrandt ohn

hne die Haut und das Eingeweide. So ward
uch in dem Versühn-Opfer / welches geopfert
ard zur Erhaltung dessen / der es opferte / das
ette verbrandt / weil solches des HErrn war;
as übrige ward getheilet unter die Priester
nd das Volck / die Brust und rechte Schulter
ehöret dem Priester / anzuzeigen / daß ihm ge-
ühre zu seyn eine Brust / um zu lieben / und
ne Schulter / um zu tragen das Volck in ihren
Versuchungen und Beschwerlichkeiten. Um
ieser Ursach willen trug der Hohepriester die
Namen der zwölff Stämme auff seiner Brust
nd Schultern. Die Erstlinge der Früchte
aren eine Hand voll Kornähren / so bald sie
eif worden; diese opferten sie GOtt / auff daß
adurch alles Gewächs geheiligt seyn möchte.
Die Zehenden wurden gegeben noch vor dem
Gesetz / durch das Liecht der Natur / alldieweil
ie Menschen durch selbiges Liecht wusten / daß
n GOTT wäre / dem sie zur Danckbarkeit
huldig waren zu bringen den Zehenhen von
dem Gewächs / als von dessen Güte sie alles
npfiengen. Sie wusten auch / daß der Gottes-
ienst und die Religion nicht könte beybehalten/
och die Priester unterhalten / noch die armen
eute erquicket werden ohne die Zehenden.

Zusatz zur 7. Frag.

§. 1.

Wie unterschiedlich waren eigentlich die Opfer bey den Jüden?

Antwort:

ES werden der Opfer unterschiedliche Arten von auch unterschiedlichen Lehrern gerechnet. Etliche der

 Hebräer

Hebräer zehlen vier/ als Brandopfer/ Sündopfer/ Schuld-opfer / Lobopfer. Rabbi Levi Barzelon ap. Hotting. d[illegible] Jur. Hebr. n. 137. Andere zehlen sechs / und setzen dene[n] ersterzehlten hinzu / die Speißopfer und Füllopfer. Hack[-]span Not. Philol. ad Lev. 12,2. Sigon. de Rep Heb. L. 4. c. 2 Noch andre setzen acht mit den Reinigungs und Danck oder Gelübdopfern. Saubert. de Sacrif. Vet. c. 1. Und andr[e] zehlens noch anderst. Philo de Vict. p. 648. & L. de Sacrif[.] Cain & Abel p. 119. Dieter. Antiqu. B. ad Levit. 7,37. Clop[-]penburg. Schol. Sacrif. p. 7. Saubert. l. c. Gerh. L. C. T. 3. c. 16 de Leg. Cerem. §. 13. Lund. offentl. Gottesdienst cap. 38. all[-] wo alles in allen auff zehnerley Opfer gebracht wird als Brandopfer/ Speißopfer/ Sündopfer / Schuld-opfer / Danckopfer / die Zehenden / das Osterlamm die Erstegeburt / das Füllopfer / das Versühnopfer So unterschiedlich hat der liebe GOtt den Tod sein[-]es Sohns den Glaubigen für und einbilden wollen V. Münster. ad Levit. 1.

Sonsten werden die Opfer insgemein abgetheilt in di[e] allerheiligsten / und die heiligen Levit. 21, 22. die alle[r-] heiligsten / und edelsten waren die Brandopfer / Speiß-opfer/ Sündopfer / Schuldopfer / und die Danckopfer fü[r] die gantze Gemeine: Levit. 2, 3, 10. Levit. 6, 25, 29. & 7, [illegible] 2. 6. & 10, 12, 17. & 14, 13. L' Empereur Not. 1. ad Midd. c. [illegible] Sect. 5. Buxtorf. Lex Thalm. in קדש. Die H. Opfer war[-]en die Danckopfer eintzler Personen / wie auch die andr[e] übrige Opfer alle. Levit. 22, 2. 3. 4. & 23, 20. &c. L'Empereu[r] & Buxtorff. ll. cc. Die allerheiligsten wurden geschlach[t-]et gegen Norden des Brandopfers Altars/ die heiligen ab[er] nicht. Vom allrrheiligsten assen allein die Priester alle im innern Vorhof / vom heiligen aber (außgenommen d[ie] Erstgeburt) auch andre Leute ausser dem innern Vorho[f] Maccoth. c. 3. Sect. 3.

Das Brandopfer war das allerfürnemste/ in de[m] alles (außgenommen das Blut / wie auch etwas vo[n] Eingeweid / und die Haut des Thiers) Gott zu Ehren ve[r-] brandt ward. Dahero es auff Hebräisch עולה, Gnolah das ist / eine Auffsteigung oder Auffarth (durch Feu[er] und Rauch gen Himmel) von den Griechen ὁλοκαύτωμ[α] oder ὁλόκαυστον, und nach diesem zu Latein holocaustum

da[s]

as ist/ ein gantz verbrandtes Opffer genannt worden. Es ward aber entweder von vierfüssigen reinen und männlichen Thieren oder von Vögeln zugerichtet/ Levit. 8, 8. & 9, 2. 3. &c. Joseph. L. Ant. J. c. 10. Abarben. præfat. in Lev. c. 2. Alle musten gantz ohne Fehl seyn/ Levit. 1, 3, 10. &c. Der so das Brandopffer-Thier gebracht/ muste seine zuvor gewaschne Hände auf des Thiers Haupt legen/ und zwar von hinten zwischen die Hörner/ Levit. 1, 4. Joma c. 3. Sect. 8. Drus. ap. Quistorp. ad Levit. 5, 5. L' Empereur c. 5. Sect. 1. n 3. R. Jud. Leo de Templ. L. 1. c. 18. Philo L. de Vict. p. 648.

Wie ward das Brandopfer verrichtet?

Antwort:

SO bald das Brandopffer durch Aufflegung der Hände an des Menschen statt trat / und durch die auffgelegte Sünde verflucht war/ ward es geschlachtet und getödtet/ und zwar an der Mitternachts-Seiten des Brandopffers-Altars. Levit. 1, 11. & 6, 25. & 7, 2. & 14, 13. Conf. Es. 53. Die Art zu schlachten war nicht allezeit einerley / bisweilen wurd dem Opffer-Thier der Nacken und Hals durchgehauen / wie auch die Heiden nachmals gethan; gemeiniglich nahmen sie ein groß und scharff Opfer-Messer / und zogen es dem Thier hin und her durch den Halß biß die Kehle und die Lufftröhre zugleich entzwey war. Sheringam Not. Bochart. Hierozoic. part. 1. L. 2. c. 50. p. 568. Saubert. de Sacrif. Vet. c. 19. das Blut ward von den Priestern wol gerühret daß es nicht gerunne/ damit solches um den Brandopfers Altar gesprenget wurde / das übrige ward in die Röhren gegen Mittag (wie bey allen andern Opfern) gegossen / da alles unter der Erden in den Bach Kidron hinabgestürtzt und den Gärtnern zutheil worden. Maim. Tract. de Primit. Anim. c. 6. §. 4. L' Empereur Not. 2. ad Midd. cap. 3. Sect. 1. & Not. 2. ad. Midd. c. 3. Sect. 2. Conf. Joseph L. 3. Antiqv. c. 10. Ligtfoot Hor. Hebr. ad Johan. 18. 1. Plura Vid. ap. Lund. offentlicher Gottesdienst der Hebräer p. 744. &c. 792. Wie schwehr es aber sey von der Juden Sachen und Kyrchen Gebräuchen durchgehends gantz eigentliche Nachricht zu geben / beweiset der be-

rühmte Herr D. Wagensail in der Fürrede des Talm
dischen Tractats vom Aussatz/ so er in seiner Judisc
Teutschen Red-und Schreibart beygefügt,

§ 2.

Wie gieng es aber mit dem Brandopf der Vögel zu?

Antwort:

Zu diesem Brandopfer kam allezeit ein Speiß und Tran
opfer / so bey den Armen gebräuchlich war mit Turte
tauben oder jungen Tauben / worbey eben auch auff t
Männlein (Ern) so genau nicht gesehen wurde / wie Aba
banel Præfat. in Lev. c. 2. berichtet / denen wurden nun v
dem Priester bey dem Altar der Halß abgedreht oder vie
mehr mit einem scharffen Nagel des Daumens abgezwic
V. Rab. Levi Barzelon ap. Hotting. de J. Heb. n. 128. Bocha
Hierozoic. part. 2. L. 1. c. 5 p. 26. Saubert. de Sacrif. c. 19. Da
sovii Disput. de Ave ungue sect. hab. An. 1697. Witt. D
Kopf ward oben auff dem Altar gesaltzen und aufs Feu
geworffen / und also auch der übrige gantze Vogel / Levit.
14. Ligtfoot Hor. Hebr. ad Marc. 9, 49.

§. 3.

Was waren absonderlich das Speiß-un Tranckopfer?

Antwort:

Das Speißopfer bestunde auß „ Erdgewächsen
und heist bey den Hebräern מנחה Mincha, und g
schahe solches entweder für die gantze Gemein / od
für eine gewiße Person. Zu jenem gehört die Web
garben am Osterfest / die beede Brod am Pfingstfes
und die Schaubrod / die wochentlich auffgesetzt wurde
Das absonderliche Speißopfer aber für eine gewiße Pe
son / ward entweder von freyen Stücken / oder aus eine
Gelübd geopfert / und kunte unterschiedlich zugericht
werden / entweder roh / auß alten und neuen Mehl / od
im Ofen gebacken / oder in der Pfannen gebraten / oder i
Topf gekocht / oder es war auch des Hohenpriesters tä
liches Speißopfer / und der Priester Einweyhung
Opf

pfer/ oder es war ein Sündopfer eines Armen/ der nichts
geben hatte / als ein geringes Speißopfer / oder es war
n Eiferopfer einer berüchtigten Weibs-Person / Conf. R.
evi Barzelon ap. Hotting. de J. Heb. n. 116. Abarb. præfat.
Livit. c.2.

Zu allen diesen Opfern kam Mehl. Zum Eiferopfer/
nd Webegarben/ Gerstenmehl/ zu allen andern aber Wei-
enmehl und zwar das allerschönste und feinste. Dabey
uch zu allen Saltz kam/ zu etlichen auch Oel und Wey-
auch. Sauerteig und Honig aber muste durchaus nicht
arzu kommen/ was auff den Altar gebracht worden. Levit.
, 11. & 6, 16. Barzelon l. c. num. 126. Lund. off. Gottes-
enst/ c. 41. p. 757. &c.

Wo nun ein Speißopfer bey einem andern Opfer
ar/ da war auch ein Tranckopfer/ auff Hebräisch נסך
esech genannt / (ohne allein bey der Reinigung eines Auß-
itzigen Levit. 14.) jedoch bey andern Opfern allein nicht/
leich wie auch nicht bey den absonderlichen Speißopfern.
s war aber das Tranckopfer allein vom Wein. Num. 15. 3.
igtfoot Hor. Hebr. ad Luc. 1, 15. Saubert. de sacrif. c. 25.
So viel Oel zum Speißopfer kam / so viel Wein kam auch
m Tranckopfer und nachdem die Thiere waren / nachdem
ar auch die Maß des Tranckopfers/ Num. 15, 3. &c. & 29.
c. da denn offt bey vielen und grossen Opfern auch noth-
endig eine grosse Quantität Wein im Tempel auffgegan-
en V. 1. Reg. 8, 63. 1. Chron. 30, 21. Es goß aber der Prie-
er den Wein zu aller letzt beym Brandopfer/ nachdem Er
n vorher gesaltzen / gantz in ein silberne Gießkanne / so
uff dem Altar stunde / da dann der Wein durch das Loch
am Boden der Kanne war / in die hohle Ecke des Fußes
us dem Altar hinunter lieffe/ und von dannen durch Röh-
en in den Bach Kidron sich hinabstürtzte/ Lund. off. Got-
esdienst/ c. 41. p. 791. &c.

§. 4.

Was waren dann die Sünd- und Schuld-opfer?

Antwort:

Wie diese beede eigentlich zu unterscheiden / ist unter
den Gelehrten noch strittig / Maimon More Nevoch.

part. 3. cap. 46. hält die Sünde חטאת, für grössre und die Schuld אשם für geringere Ubertrettung / doch wars bisweilen auch umgewendt. Was das Sündopfer betrifft / ward dasselbe geopffert entweder von Rindern Schafen oder Ziegen / oder von Vögeln / oder vom Semmelmehl/ nachdem sowohl die Sünde / als auch die Leut waren / die das Opfer brachten / (V. Levit. 4. & 5.) entweder Priester/ Fürsten oder gemeine Leute. Jeder must seine Hand auf seines Opfers Kopf legen / und dabey seine Sünde bekennen / welches auch bey den Schuldopfern geschahe. Gleicherweiß gehört davon das Fett und Blut dem lieben Gott / das übrig den Priestern / und durffte das Fleisch niemand anrühren der nicht rein und heilig war ; darum muste es auch von den Priestern am heiligen Ort gegessen werden/ zu dem Ende in dem innern Vorhof des Tempels eine Küche war/ da es gekocht / und ein Eßsaal / da es gegessen ward / welches geschehen muste entweder denselben Tag da es geopfert ward/ oder doch in derselben Nacht. Maimon. More Nevoch. p. 3. c. 46. Philo L. de Vict. p. 653. Unter den Sündopfern ward sonderlich auch dieses/ so gebracht werden muste von jedwedem / der einem Fluch gehört oder erfahren/ und solchen nicht angesagt hatte/ oder so einem ein Schwur aus dem Mund entfahren / Levit. 5, 1. &c. Was aber die Schuldopfer anbelangt / so musten es die jenigen bringen / die etwas dem HERREN gewidmetes entzogen hatten / und musten noch den fünfften Theil darüber geben / und zwar nur so fern es unwissend geschehen/ sonsten wurde er gegeisselt / Levit. 5, 15. 16. und so auch fürs andre / so jemand seinem Nächsten etwas mit Unrecht entwendet hatte/ muste ers neben dem Schuldopffer den beleidigten fünffältig wieder geben/ Num. 5, 6. &c. Drus. ad loca diffic. Num. c. 15. bezeugt aus den Hebräern ; daß die Sünde des Betrugs in Ewigkeit nicht könne vergeben werden/ wo man nicht das Schuldige wieder gebe ; auch ward sein Schuldopfer nicht eher angenommen / Ligtfoot Hor. Hebr. ad Mt. 5, 23. Zum dritten muste der ein Schuldopfer geben / der im Zweiffel stunde / ob er eine so grosse Sünde begangen / die/ wann sie wissentlich / und vorsetzlich geschehen wäre/ die Ausrottung verdient hätte/ Levit. 5, 17.

Zum

um vierdten muste auch der ein Schuldopfer bringen der
ne leibeigne Magd geschwängert hatte/ Levit. 19, 20,21.
eben wie ein Sündopfer geopfert ward/ also auch
s Schuldopfer/ nur daß beym Schuldopfer das Blut
icht an die Hörner des Brandopffers-Altars/wie bey dem
Sündoffer geschahe/sondern unter demUmgang umher ge-
renget ward/ Levit.7,2. Num. 5, 6. &c. Diese Gesetze
waren den Menschen darum gegeben/ damit sie sich
ür Sünden destomehr hüteten/ R. Levi Barzelon. ap.
Otting. de jure Hebr. n.122.&c. Maimon. Tract. de noxiis
8. & 9. Abarben. præfat. in Levit. 4. Wer ausser den
en bestimmten Fällen zum Sünd- und Schuldopffer
onst freventlich sündigte / und eine böse That begien-
e/ der konnte durch diese Opffer nicht versühnt wer-
den / sondern wo es offenbar ward / wurde er ent-
weder aus der Gemein gestossen/ oder gegeisselt/ oder
ar getödet nach dem seine Missethaten waren/ Lund.
c. p 844.

§. 5.

Wie verhielt sichs mit den Danckopfern?

Antwort:

ERstlich geschahen diese von jeden alle Festtäge / und
hiessen eigentlich שלמים, die Friedopffer. Dar-
nach geschahen sie wegen einer sonderbaren merckli-
chen Wolthat von Gott / oder wegen eines sonderli-
chen freywilligen Gelübdes um eine Wolthat zu erlan-
gen/ drittens von einem Naziräer/so er bey seiner Reini-
gung bringen muste/ Levit. 3, 1. &c. Num. 6. 14. Jo-
seph. Antiqv. L. 3. c. 10. Abarban. præfat. in Levit. c. 4.
R. Levi Barselon l. c. n. 137. Drus. Comment. ad loca
diff. Lev. c. 21. Davon bekame GOTT der HERR das
Fett und Blut/ das Fleisch aber wurde unter die Priester
die da opfferten / und dem / der das Opffer brachte aus-
getheilet / so aber nicht gebraten / sondern gekocht gegessen
wurde/ und zwar in dem äussern Vorhof. Das eintzige
Osterlamm ward gebraten / und zwar daheim / alle
andre Opffer wurden im Tempel gebracht und nicht
gebraten.

§. 6.

Was waren die Zehendopfer?

Antwort:

WAs die Zehenden sonderlich des Viehs betrifft / au[…]
Hebräisch מעשרות genannt / so waren solche de[…]
Danckopfern zwar zimlich gleich / doch in vielen Stücke[…]
auch ungleich / dann diesem Opfer-Vieh wurden die Händ[…]
nicht auffgelegt / war auch kein Speiß und Tranckopfer da[…]
bey / und wurde das Blut nicht um den Altar herum sond[…]
ern in einen Guß / in die Röhren des Fußes des Altars g[…]
gossen / und was sonderlich dabey zu mercken / hatten di[…]
Priester keinem Theil am Fleisch / sondern gehörte alles de[…]
Bringern / Selden. de I. N. & Gent. c. 4 Abarb. præfat. in Le[…]
c. 2. Maimon. Tr. de primit. anim. c. 6. §. 4. Lund. l. c. p 86[…]
in spec. T. vom Levit. Priesterthum / c. 44. & 45. &c. von an[…]
dern Zehenden / als decimis tàm novalibus & beneficiali[…]
bus, quàm aliis, earumque jure, usu, privilegiis &c. Vi[…]
Tindarum, Petr. Rebuffum, Catrisium, Joh. Werndlein tra[…]
ctatibus singularibus. Stephani Instit. Juris Canon. L. [...]
c. 6. Jos. Scalig. de Decim. in Lege Dei, Schikart. de Jure Re[…]
gio, fol. 105. Hospinian. de Monachatu L. 5. c. 3. Baron. ad A[…]
Chr. 57. n. 23.

§. 7.

Worinnen bestund das Erstgeburt-Opfer?

Antwort:

GOTT der HERR wolte / daß alle Erstgeburt vo[…]
Menschen und Vieh ihme sollte gewidmet seyn / son[…]
erlich da er den Kindern Israel ihre Erstgeburten in Egyp[…]
en erhalten hatte / indem der Egypter ihre alle umg[…]
bracht worden. Exod. 13, 2, 12. 15. 16. Exod. 22, 2[…]
30. Darum musten alle Erstgeburten dem HErr[…]
entweder geopfert oder gelöset werden / von denen / [...]
gelöset werden musten / waren der Mensch / und unter de[…]
unreinen Vieh der Esel. Es war aber unter den Mensche[…]
der Erstgebohrne der jenige also genannt / welcher beede[…]
vo[…]

om Vatter und Mutter zugleich am ersten gezeugt ward/ eut.21,15.&c. vom Vieh aber kam es nur allein auff die Mutter (das Weiblein) an/ Exod. 13,2. 12. 15. & 34. 19. um.3,12. So bald nun eine zum Opfer tüchtige Erstge- urt vom Vieh auf die Welt kam / heiligte solche der Hauß- atter alsobald dem HErrn und sprach: Diß soll dem Errn heilig seyn / alsdann muste ers erst aufs wenigste , Tage lang bey der Mutter saugen lassen/ eh ers nach der Stiftshütten oder den Tempel hinauf brachte / Exod.22, o. Maimon.de primit. anim.c.1.§.4.& 13.R.Levi Barzelon p. Hort. l. c. Wann es solte geschlachtet werden/ wurde s durch das Erstgeburt Thor/ so gegen Mittag im inn- ren Vorhof war / hinein gebracht / und daselbst geopfert. Das Blut ward an dem Altar gesprengt / und nach abge- ogner Haut und außgenommenen Eingeweide/ alles Fett uff dem Altar GOTT dem HErrn verbrannt. Num. 18,17. Es wurden aber vor der Schlachtung die Hände von dem Haußvatter nicht auff den Kopf gelegt / kam auch kein Speiß noch Tranckopfer darzu/ Selden. L.3.de J.N.& G.c.4. Abarben. præfat. in Lev. c.2. Und hatten auch die Hauß- vätter vom Fleisch nichts/sondern gehörte alles den Prie- stern allein die es mit den Ihrigen entweder im Tempel / oder in der Stadt innerhalb der Mauer verzehrten / wie bey den heiligen Opfern gebräuchlich war / Num. 18, 17. 28. Keuschera dissert. 1. de Mess. hostia cap. 2. §. 13. in specie Maimon. de primit. anim.

Des Esels Erstgeburt aber wurde gelöset mit ein- em Schaf oder Bock / oder man gab so viel an Geld/ (welches den Priestern auch gehörte/ Num.18,15.) wann er dergleichen nicht selbst hatte. Wollte er aber den Esel nicht lösen so muste er ihn auch zu seinen Nutzen nicht auferzieh- en/ sondern ihm das Genick oder den Halß mit einem Beil abhauen / und darauf ihn begraben. Von dieser Lösung des Esels waren allein die Priester und Leviten frey / son- sten niemand/ Exod.13,13. Maimon. & Barzelon. ll.c.c. Also muste das Lamm Gottes JEsus Christus unsre un- reine und faule Eselsart (den alten Adam in uns) lösen/ und soll ihm der Halß gebrochen werden/ daß er ster- be/ C.Schelhamer Bibl. Fund-Gruben ad Exod.34. num.6. Herberg. Magnal. ad Exod.34, 20. &c.

Und

Und von des Esels Erstgeburts-Tödung oder dessen Lös-ung / haben nochmals die Heiden Gelegenheit bekommen nicht allein den Juden / sondern auch den Christen anzu-dichten als beteten sie einen Eselskopf an / und hielten den-selben für ihren GOTT / (weswegen sie Asinarii genannt wurden) wie unter andern Apion und Josepho vorwirfft, aber auch gründlich widerlegt wird / Jos. L. 2. contr. Ap. dessen gedencket auch Tacitus L. 5. Hist. c.3. & 4. Von den Christen. Vid. Tertullian. Apol. n. 16. & Minut. Felix in Octa. Selden. de DIS Syr. Synt. 2. c. 17. & de J.N. & G. L. 2 c.1. Cunæus de Rep. Heb L.3. c.4. Gaffarell. curios. inaud part. 1. c.1. §. 1. &c. & Greg. Mich. not. 7. Fuller. Miscell. sacr L.3. c.8. Bochart. Hierozoic. part. 1. L.2. c.18. Dilherr. L. 2 Elect. c. 13. p. 242. &c. qui aliam qq. causam affert ex Hiero-nymi Comment. in c.36. Gen. v.24.

§. 8.

Was ist bey den Opfern insgemein mi[t] wenigen absonderlich zu betrachten?

Antwort:

DJe unvergleich bewegliche Fürstellung und Fürbil-dung so wohl der Sünden und Blutschulden al[s] auch des Mittels der Versöhnung / welches durch da[s] vollkommene Opffer des Sohns GOttes JEsu Christi ge-schehen / und mit so unbeschreiblicher Menge der so vie[l] Jahrlang verrichteten Opffer und Stromweis vergossne[n] Bluts geschahe. Nur an Osterlämmern allein sind einma[l] gezehlt worden / die man in etlichen Stunden geschlachtet zweymal hundert tausend fünff und funfftzig tausend un[d] sechshundert / Lundii off. Gottesd. der Hebr c.47. p. 909 Was haben erst in so viel hundert ja tausend Jahren nich[t] allein die stätigen Opffer täglich / am Sabbath und de[n] Festtägen / sondern auch die zufällige bey allerley Fälle[n] und noch darzu auch die freywillige Opffer ausgetragen? Wer will alle das Blut ausrechnen / so dadurch vergossen worden? Wobey auch noch absonderlich zu beobachten / das bey so unzehlichen Opfferen keine Fliegen gefunden worden. Pirke Abot. c. 5. § 6. 7, dessen sich die Heiden nicht rühmen können / weswegen auch die Heil. Schrifft den Abgott zu

Accaron

ccaron oder Eckron / Beelzebub / das ist/ der Fliegengott
ennt/Conf.Flac.clav.Voc.Baal.Scalig.Trihæres.Serrat.c.1.
nachmals zu mehrern Spott Beelzebul, das ist/ einen
othgötzen/ Seld.de DIS Syr.Synt. 2.c.6.p.304. Von der
eiden mancherley Opfern wird unten weitläufftige
Nachricht folgen.

. Frage. Was für eine Weise deß Kirch-
en-Regiments war unter den Juden bis auff
Mosen?

Antw. Eben dieselbe / welche da war für
er Sündflut / nemlich / beten / opfern / pre-
igen an öffentlichen Oertern/ und an bestimmt-
n Tagen; worzu Abraham noch that die Be-
hneidung. In einer jeden Familie oder Hauß-
esind war der Erstgebohrne ein Priester; um
ieser Ursach willen verschonete der Würg-Eng-
der Erstgebohrnen der Hebreer in Egypten-
nd.

Juden: ihr Kirchen-Regiment vom Anfang/bis auff ihre Ausführung.

Zusatz zur 8. Frag.

§. 1.

Ob Gott die Erstgeburt der Kinder Jsra-
el verschonet/ weil ihre erstgebohrne Söhne
Priester waren?

Antwort:

WEil GOtt der HErr des erstgebohrnen Viehs bey den
Jsraeliten so wol verschonet als ihrer Kinder/ muß
ißfalls nothwendig eine andre Ursach der Verschonung
ewesen seyn: nämlich den Unterschied zwischen seinem
Volck und den Egyptern zu zeigen: wie sonderlich die
nigen/so dem Befehl und der Verheißung GOttes gemäß/
hre Thürpfosten mit dem Blut des Osterlämleins (so auff
hristi blutiges Versöhnopfer sein Absehen hatte) bestrichen/
allein

allein Gnade bey GOtt finden/ und da der Egypter Erstge-
burten ohne Unterschied zum Tod verurtheilt worden/ hin-
gegen der Israeliten (Glaubigen) Erstgeburten forthin zu
schuldigen Danckbarkeit den HErrn geheiligt werde
sollten/ Num. 3, 13. Deut. 15, 19. Conf. Selden. de success.
in bona Defunct. c. 5. It. de success. in Pontif L. 1. c. 1. &c.

9. Frage. Was für ein Regiment hatten sie unter Mosen?

Unter Mosen Priester unter den Jüden.

Antw. Dasselbe / welches auch vorhin war ohn daß vom Mose ein Hoherpriester erwehlet ward/ der jährlich einmal muste ins Heiligthum eingehen mit seinem Ephod, oder Leib-Rock / um den Willen Gottes zu vernehmen. Dieser war Aaron/ welches Niederkleid / Rock / Gürtel/ und Haube von Leinen war; wenn er eingieng in das Heiligthum/ hatte der Hohepriester seinen Neben-Hohenpriester um zu dienen in seinem Abwesen. Darnach wurden von David angeordnet 24 Priester-Orden / davon ein jeder Orden einen Obersten oder Hohenpriester hatte. Das Priesterthum war gebunden an das Haus Levi/ weil die Leviten erwehlet waren an Statt der Erstgebornen / darum daß sie die Anbeter des güldenen Kalbes getödtet / und daß Pinehas auch Zimri und Casbi umgebracht hatte. Die Priester wurden bisweilen Leviten genannt / und bisweilen sind es unterschiedene Namen. Denn man lieset / daß die Leviten den Zehenden gegeben / von ihren Zehenden / den Priestern; Ihr gemeines Amt war/ beten / predigen / opfern/ und Auffsicht haben auff das Heiligthum worinn sie dieneten mit bedecktem Häupte und blossen

Leviten unter den Jüden.

Füssen;

üssen ; auch war ihr Amt / die Aussätzigen/ nd alle andere unreine Personen/ abzuhalten on der Stifftshütten / eine gewisse Zeitlang. Zum andern/ grobe Sünder excommuniciren/ elches genennet ward / eine Absonderung von em Volck GOttes/ und eine Ausrottung aus er Synagog oder Schulen. Zum dritten/ alsstarrige und verkehrte Sünder / welche/ achdem sie waren abgesondert / sich nicht bekehren wolten / zu anathematisiren oder dem Fluch zu übergeben / wie Alexander der Kupferschmid ward von Paulo dem Satan übergeben/ .Tim.1/20. 2.Tim.4/14. Das Amt der Leviten war auch/ den Priestern helffen die Zehenen einsamlen / und Wasser und Holtz in die Stifftshütte bringen.

Zusatz zur 9. Frag.

§. 1.

Da die Herrschafft und das Priesterthum von er Stifftshütten bey den Erstgebornen war / so sind sie hernach bey denselben unter Mosen und seinem Bruder Aaron getheilt worden?

Antwort:

JA / und zwar deßwegen unter 2. Brüder / damit anzuzeigen / daß Geistliche und Weltliche / wie leibliche Brüder / zusammen halten müssen / GOttes Willen außzurichten / wenn es im Regiment und der Gemein wol stehen soll. Und ist sonderlich zu mercken / daß schon vorhin bey dem Seegen Israels (Jacobs) den er seinen 12. Söhnen und Nachkömlingen gegeben / GOtt nicht so wol auff den Erstgebornen Sohn / den Ruben / sondern mit der Herrschafft und dem Königreich auff seinen vierdten Sohn

Sohn den Judam/ (aus welches Stamm Christus d
Juden höchster König solte gebohren werden) mit dem Pri
sterthum auff den dritten Sohn und Stamm Levi ge
hen/ dabey Er auch den doppelten Theil des Erbes (
dem Erstgebohrnen gehörte / Deut. 21, 17.) von dem g
lobten Land seinem lieben Sohn Joseph / in dessen zwey
Söhnen Ephraim und Manasse / gegeben / dahingege
die Leviten/ denen doch das Priesterthum gehörte/ keinen ei
nen Theil im gelobten Land bekamen / Gen. 49. derowege
wann von der Erbschafft des gelobten Lands gehande
wird / so wird der Stamm Levi unter seine andre Brüd
nicht mit gerechnet/ an Josephs statt aber / Ephraim u
Manasse; daß also in diesem Absehen die zwölff Stämm
Israel herauskommen/ Num. 26, 62. hingegen wo die Stä
me ohne Absehen des Erbtheils gezehlt werden/ so wird L
vi mit darunter/ Ephraim und Manasse aber unter Joseph
Namen für einen gerechnet/ daß also auch diese als nur 1
Stämme der Kinder Israel bleiben. Num. 17, 2, 3. Deu
27, 12.

§. 2.

So sind die Priester in ihren Ordnunge unterschieden gewesen?

Antwort:

SO wol bey der Stifftshütten als auch dem erste
Tempel waren unterschiedliche Ordnungen/
der Hohepriester / 2. der Kriegsgesalbte/ 3. der Stad
halter/ 4. die Unterstadthalter/ 5. die Kammerherre
6. die Schatzmeister/ diese alle hatten vor andern geme
en Priestern sonderbare Aemter. Im andern Tempel ab
kamen noch unterschiedliche besondere Hauptleute dar
Lund. Levitischer Priester c. 2.

§. 3.

Der Hohepriester ist bekannt. Wer wa aber der Kriegsgesalbte und die andern Amts-bedienten?

Antwort:

DEr Kriegsgesalbte war gleichsam der Oberfel
prediger / der dem Volck die Kriegsgesetz fürhielt
u

und ihme zum Streit einen Muth einsprach / Deut. 20. v. 1. Sota cap. 8. cum not. 1. Wagenseil. Schickard. de Jur. reg. Hebr. c 5. theor. 18. Carpzov. not. Cunæus L. 2. de R. H. c. 20. Voysin ad Raymund. Pug. Fid. part. 3. dist. 3. c. 11.

Der Stadthalter wird genannt סגן, Sagan oder Segen bedeutet eigentlich einen grossen Herrn. Buxtorff. Lex. Thalm. in סגן, Lightfoot hor. Hebr. ad Luc. 3, 2. Dieser diente dem Hohenpriester / und verwaltete seine statt im Fall der Noth / welcher gemeiniglich Ihm auch im Amt folgte / Selden L. 2. de Successʃ. in Pontif. c. 1. Num. 3, 32. c 4, 16.

Der Stadthalter hatte 2. Unterstatthalter die ihme dieneten / wie Er dem Hohenpriester / und hatten auch diese die Kammerherrn zu ihren Diensten / die über den Schatz des Tempels / und was zum Tempel gehörte / gesetzt waren / die H. Schrifft nennt sie Hüter an der Schwelle / oder Priester die an der Schwelle hüteten / 2. Reg. 12, 9. & 22, 4. Der Fürnehmste und Aelteste ward genannt das Haupt des Vätterlichen Hauses / so dem Hohenpriester allemal zur Lincken gieng / wie der Stadthalter zur Rechten / Com. c. 3. sect. 9. & Sherigam not. Sagitt. de Jan. Veter.

Die Kammerherren hatten noch bey und unter sich Schatzmeister / die aber die Schlüssel zu den Kammern nicht hatten / wie die Kammerherren / sondern samleten ein was zum Tempel verehret und gebracht ward / diese Schatzmeister Würde gieng nicht um / wie die Kammerherren eine Wochen um die andre aufwarteten / sondern war stetswährend / Selden. L. 2. de Successʃ. in Pontif. c. 1.

---

10. Frag. Worinn waren die Priester unterschieden von dem Hohenpriester?

Unterschied zwischen den Hohenpriestern und andern Priestern.

Antw. Der Hohepriester allein hatte Macht in das Heiligthum einzugehen: Er allein trug einen blauen Unterrock mit Glöcklein / ein güldenen Leibrock / ein Brustschildlein / eine leinene Haube / ein gülden Stirnblat an seinem Haupt:

Haupt: Durch die heilige Kron oder Stirnblat ward bezeichnet Christi Königliches Amt / durch das Brustschildlein sein Priesterliches / und durch die Glöcklein sein Prophetisches Amt: der Hohe priester ward auch allein gesalbet / nachdem die Priesterliche Ordnung eingesetzt war; aber für derselben / ward ein jeder Priester gesalbet: Er trug auch um seine Lenden einen gestickten Gürtel / anzuzeigen / daß sein Hertz solle gegürtet und abgezogen seyn von der Liebe irrdischer Dinge. Die jenigen so der Hut des Heiligthums abwarteten / möchten nicht davon entfreyet werden / ehe der Hohepriester gestorben war; anzudeuten / daß wir durch den Tod unsers Hohenpriesters JEsu Christi solten frey gemacht werden. Das Hohepriester Amt war gebunden an die Linien des erstgebornen Sohns Aarons / die andern Priester waren von Aarons andern Kindern; die Leviten waren von des Levi andern Nachkommen. Der Hohepriester mochte nicht freyen denn nur eine Jungfrau / die andern Priester mochten auch eine Wittwe freyen / Lev. 21. Der Hohepriester mochte nicht weinen über den Tod seiner Anverwandten / andre Priester mochten weinen über ihren Vatter / Mutter / Sohn / Tochter / Brüder / und ungehligte Schwester. In andern Dingen kamen sie überein: den alle Priester musten seyn ohne Feil oder Mangel / sie musten alle dem HErrn fürgestellet werden für der Thür der Stiffts hütten / sie musten alle gewaschen seyn / sie musten alle geheiligt seyn durchs opfern gewisser Opfer; sie musten des Bluts vom Widder

hab

haben auf ihrem rechten Ohrknörpel/ und auff dem Daumen ihrer rechten Hand/ und auff der grossen Zehe ihres rechten Fusses/Exod.29.

Zusatz zur 10. Frag.

§. 1.

Was hatten aber die Priester an ihren Füssen an?

Antwort:

DJe Priester musten alle mit blossen Füssen des Gottesdiensts pflegen/ Moses Gerudens, ap. Mas. ad Jos.5.15. meldet/ es sey dieser Gebrauch von dem Exempel Mosis und Josuä hergekommen / deren jeden GOtt bey ihrer Erscheinung zugeruffen: zeuch deine Schuh aus von deinen Füssen/ dann die Stätte/ da du stehest/ ist heilig/ Exod.3,5. Jos.5,15. Dahero auch die Juden nicht einmal im äussersten Vorhof der Heiden/Schuhe anhaben dürffen/ und.vom Tempel/c.26. & vom Levitischen Priesterthum/ c.3. allwo man umständlich findet/ was es um des Hohenpriesters und andrer Priester Kleidungen für absonderliche Beschaffenheit gehabt/ und wie alle und jede geordnet und gemacht gewesen. Fürnämlich aber kan hiervon mit mehrern gelesen werden der ausführliche Tract. Braunii, Prof. Groning. de Vest. Sacerd. V.T.

11. Frage. Was für Kirchen-Regiment war nach Mosi?

Kirchen-Regiment nach Mosi.

Antw. In der Wüsten folgete Eleazar seinem Vatter Aaron im Amt/ und setzte unter sich Phineas, daß er das Haupt der Leviten wäre. Nachdem die Israeliten waren ins gelobte Land gekommen / blieb die Stifftshütte etliche Jahr zu Silo; da theilet Josua das Land aus und verordnete gewisse Freystädte / welche er/ be-

nebenst etlichen andern Städten den Priestern und Leviten zuordnete Das Priester-Amt blieb nicht lange im Hause Aarons/ sondern nach dem Tode Eleazari / und dreyer Priester seiner Nachfolger / fiel dis Amt auf Eli / vom Geschlechte Ithamar/ welcher nachlässig war / und viel Mißbräuche in das Kirchen-Regiment ließ einschleichen/ bis daß GOtt erweckete Samuel/ der beydes Regiment und Kirche reformirte/ und durch Anordnung der Schulen der Propheten / und Consistorien der Leviten. Von Silo ward die Stifftshütte versetzet gen Nobe/ von dannen nach Gibeon / als Nobe von Joab verdorben ward / und zu letzt nahm sie ihre Ruhe zu Jerusalem. Daß also nur bey währender solcher Zeit/ keine verordnete Kyrchenzucht unter den Jüden seyn konte. Die Lade des Bundes ward auch schon offt anderswohin geführet / nemlich aus Canaan zu den Philistern / von dannen zu den Bethlehemitern / darnach blieb sie zwantzig Jahr zu Kiriath-Jearim / darnach blieb sie drey Monden bey Obed Edom / und zuletzt ward sie von David gen Jerusalem gebracht. Alle diese Zeit über war weder die Stiffshütte noch die Bundes-Lade / noch das Priester-Amt beständig an einem Ort / bis David die Leviten versamlete / und aus denselben Abjathar zum Hohenpriester erwählete / und Zadock zum Obersten über die geringere Priester welche die Bundes-Lade überantworten musten den Leviten / daß sie dieselbe auf ihren Schultern trügen; verordneten auch zugleich Sänger und andere Musicanten / insgesamt acht und

Unter David und Salomon.

sechzi-

sechtzig von den Leviten. Er setzet auch Zadock und seine Brüder zum Dienst der Stiffshütten in Gibeon. Zu letzt / als David durch Nathan versichert war / daß sein Sohn Salomon den Tempel bauen solte/machte er die Verordnung/ daß vier und zwantzig tausend Leviten solten ausgesondert werden zum Dienst des Tempels / nemlich / vier tausend Thürhüter / und eben so viel Sänger / und sechs tausend Richter und Amtleute / und die übrigen zu andern Aemtern. Abjathar ward zum Hohenpriester gemacht / um der Lade des HErrn zu Jerusalem zu warten. Zadock war das Haupt der geringern Priester/ um in der Stifftshütten zu Silo zu dienen. Zadock war Sauls Hoherpriester / entsprossen von Eleazar dem erstgebornen Sohn Aarons; Abjathar vom Stamm Ithamar ; und Eli flohe zu David / der ihn bey sich behielte vor seinen Hohenpriester ; nach dem Tode Sauls behielt sie David beyderseits / und gedacht / es wäre seiner Ehren und Gottsfurcht nicht gemäß / daß er Sauls Hohenpriester verstossen solte. Dieser Zadock ward unter Salomon zum andernmal zum Priester gesalbet / als Salomon zum andernmal zum König gesalbet ward / 1. Chron. 29/ 22. und Abjathar ward abgesetzt um der Sünd Eli und seiner Söhne willen / und ist also in Zadok das Priesterthum vom Geschlecht Ithamars wiedergebracht an das Geschlecht Aarons. Es waren auch Schatzmeister verordnet/ etliche über die Erstlinge und Zehenden / und andere über das Geld / welches im Tempel gegeben ward / zur Lösung der Erstgebornen/ Ge-

lübde / und Sünde. Die Priester und Leviten wurden unterhalten von den Erstlingen und Zehenden: der übrige Schatz dienete zu Erhaltung der täglichen Opfer / und anderer Tempel-Dienste. Die Gibeoniter / nebenst andern / so von David und Salomon verordnet waren / hulffen den Leviten in ihrer Bedienung. Die Priester/und in dero Abwesen / die Leviten / bedieneten das Recht / so wol zu Jerusalem / als in den Freystädten / und verwalteten die Kirchen-Sachen. Auch waren bisweilen etliche extraordinari-Propheten / nebenst den ordentlichen. Es scheinet der Warheit ähnlich / daß die ordentliche Propheten gewesen vom Stamm Levi / weil die Abwartung und Sorge heiliger Sachen ihnen gebühret / aber die extraordinari- oder sonderbare Propheten waren aus andern Stämmen; diese bemüheten sich nicht mit den Sacramenten und Opfern / welches der Priester Amt war; auch hatten sie ihren Beruff nicht mit einer Nachfolge im Amt / wie die Priester; auch war die Gabe der Weissagung nicht nur gebunden an die Männer / wie das Priesterthum war; denn man lieset von Miriam / Hulda / und andern Weibern mehr / welche geweissagt haben; und in der ersten Kirchen / wiewol die Weiber in der Gemeine nicht mochten reden / mit Predigen / Beten / oder Ermahnen nach gewöhnlicher Weise / wie die Kirchendiener pflegen / ward ihnen doch nicht gewehret ihre absonderliche Weissagungen zu offenbaren / wo nur ihre Häuptern bedeckt waren / zum Zeichen der Zucht; sonst aber wolte der Apostel nicht / daß di[e]

Weibe[r]

Weiber in der Gemeine reden solten/ weil sie müs-
en unterthan seyn ihren Männern / und diese
Straffe ist ihnen aufferlegt / darum daß sie in
Eva betrogen worden/ und gehorchet haben dem
Raht des Satans. Denn so die Weiber pre-
igten / dürffte sie in Verdacht gezogen werden/
ls ob sie redeten durch denselben Geist / der die
Evam verführet hat.

Zusatz zur 11. Frag.

§. 1.

Ist dann nicht das Priesterthum allein im Hause oder Geschlecht Aarons geblieben?

Antwort:

JA. Dann ob schon theils Leviten auch von Mosis Nachkömlingen waren/ wie dann Moses so wol als sein
ruder vom Stamm Levi war/ 1. Chron. 24, 14. Exod. 2,
. so blieb doch das Priesterthum allein bey dem
ause Aarons/ deme alle Leviten/ als Nachkömlingen der
eyen Söhnen Levi/ die da hiesen Gerson/ Kahat (so
osis und Aarons Anherr war) und Merari/ dienen und
m Gottesdienst helffen musten. Gen. 46, 11. Exod. 6, 16.
um. 3, 6, 9. 12. 17. &c. 1. Chron. 24. &c. Von ihrem Amt
d Dienst bes. Lund. offentl. Gottesd. c. 5 2. It. Priestert. c. 1.
leichwie aber Aaron zwey Söhne hatte/ Eleazar / und
hamar/ also geschahe es / daß wegen vieler einreißenden
nordnungen im geistlichen und weltlichen Stand / beym
li das Priesterthum vom Hause Eleasars auf das
ause Ithamars kam/ biß endlich sich das Blätlein wie-
r gewendet zur Zeit Salomons/ welcher den Abjathar
arum daß er seinem Bruder Adonia angehangen) ab-
d an seine Stadt Zadock vom Hause Eleasar gesetzt
t/ 1. Reg 2, 27, 35. §. 2.

Wie

§ 2.

Wie wurden die Priester und Leviten von Erstlingen und Zehenden unterhalten?

Antwort:

Nachdem alle Stämme der Kinder Israel ihr Erbthe (im gelobten oder von Gott versprochenen Land) hat en/ davon sie sich ernährten/ allein die Priester und Levi ten ausgenommen / als ward der HERR selbst ih Erbtheil / der sie von seinem Einkommen ernähren wolt daher/ weil in der Griechischen Dolmetschung das Wo Erbtheil / κλῆρος, Clerus, heist / werden die Priest Clerici, oder / die sogenannten Geistlichen / die Clerise genannt. Also musten alle Stämme ihnen zu ihren un der Ihrigen Unterhalt reichlich beytragen / wollten s anderst Gottes Ordnung und damit Ihn selbsten nic verunehren/ und seine Straff erwarten/ Num. 18, 20, 2 Deut. 10, 9. Malach. 3, 8. &c. Conf. Philo L. de Sacer Honor. p. 644. Darum neben denen von GOtt durch Loß ihnen zugeeigneten Stätten und Vorstätten / welc die 12 übrige Stämme aus ihrem Erbtheil geben muste unter welchen 6. Freystätte waren / Num. 35, 2. 13. Jo 21, 2, 4. &c. bekamen die Priester absonderlich ihr o dentliches und außerordentliches (Accidentia) Ein kommen von allerley Gefällen des Gottesdiensts/ nic nur allein von den Erstlingen und Zehenden / sondern au von den Opfern (davon sie Fleisch und das Fell hatten/ J seph. L. 3. Ant. c. 10. Levit. 7, 8.) ja allem / was ein fromm Hausvatter von Gebackens oder Vieh für die Seinigen b reitete / schlachtete und zurichtete / Goodwin. L 6. Mos. Aar. c. 2. Bonfrer. ad Deut. 18. 3. Philo de Sacerd. h nor. p. 643. &c. Compiegne de Veil. not. ad Maimo tract. de primit. animant. cap. 6. §. 13. Alles was de HErren gelobet oder verbannt wurde / gehörte auch d Priestern/ es gelobte gleich jemand sich selbst / oder sei Kinder / oder ein Stück Vieh / oder ein Stück Land was er davon lösen wolte / so muste das Geld den Prie ern gegeben werden. Also gab zum Exempel ein Ma von 20. biß 60. Jahren 25. Thaler / ein Weib 15. Thale

vo

n mehren Jahren aber weniger/ von einem Sohn 5 biß
; Jahr 10 Thaler/ von einer solchen Tochter aber 5.
haler. Insgemein wurde das andre gelöset nach seinem
Wehrt mit dem fünfften Theil/ Num. 18, 14. Levit. 27.
hne was sie von den Kriegsbeuten und auch freywilligen
erehrungen bekamen. Da dann auch ein Unterschied
nter den Priesteren in acht genommen worden / also daß
r Hohepriester das meiste / die andre aber nach ihren
staffelen (Conf. zur 9 Fr. §.2.) und Aemtern bekamen /
der nachdem sie Söhne hatten / Lund. vom Priestert/ c.
2.p.859. Selden de success. Pontif. L. 2. cap. 4. 2.
hron. 31, 12.

Was die Erstlingen belangt / hatten die Priester nicht
ur allein solche von den Früchten / sondern auch von den
Wollen der Schafe/ Deut. 18, 4. Coccejus not. 1. ad Ge-
nar. Sanhed. c. 11. sect. 2. Bochard. Hierz. part. 1. L. 2.
ap. 45.

Von den Zehenden aber bekamen auch alle Leviten/
bgleich die Priester (wie in vielen anderen) mehr Einkünf-
n hatten. Dann wie beederley Verrichtungen un-
leich waren / also auch ihr Einkommen. Sintemal
m Geräth des Heiligthums und zum Altar die Leviten sich
icht wie die Priester machen durfften/ Num. 18, 3. 4. Dar-
m musten sie auch von ihren Zehenden den Priesteren wie-
er den Zehenden geben/ Num. 18. v. 28. Conf. Voysin. §. 6.
roem. Raymund. pug. fid. Hingegen musten auch von drey-
rley Vieh als Rindern / Schafen und Ziegen / so wol die
Priester als auch die Leviten den Zehenden ebenfals wie
lle Juden zum opfern geben/ Levit. 27, 32. 33. Maimon.
Tract. de primit. anim. c. 6. §. 1. 3. 14. Bonfrer. ad Levit. 27,
32. Goodwin. Mos. & Aar. L. 6. c. 3. Lightfoot. Hor. hebr.
d Joh. 10, 1.

§.

Wer waren dann die Gibeoniten / so den Leviten in ihren Bedienungen helffen musten?

Antwort:

DAs waren die jenigen Inwohner Canaans / welche in der Stadt Gibea wohneten und dem Josua ent-

gen reiseten / als er wieder sie auch im Anzug war / die sich gestellt hatten / als wären sie aus einem sehr weit entfernten Land kommen / um mit Josua und seinem Volck / wegen der grossen Thaten GOttes unter ihnen / einen Bund zu machen / welcher dann zwischen ihnen mit einem Eid bestättigt worden. Als aber Josua nachmals gesehen / daß er von ihnen betrogen worden / und daß die Gibeoniter mitten unter Jsrael zu wohnen kamen / hielte Er ihnen zwar den Eid und Bund / machte sie aber zu Holtzhauern und Wasserträgern sonderlich zum Dinst der Leviten und und Priester Jos. 9. 23. weßwegen sie auch Nethinim, das ist die Zugegebnen genannt worden / 1. Chr. 10, 2. wie wol andre eine andre Ursach dieses Namens anführen / Bertram. de Polit. Jud. c. 15. Cunæ. L. 3. de R. H. c. 11. Conf. Goodw. M. & Aar. L. 1. c. 5. §. 27. Waren unter den Juden so gering geachtet / daß keiner sich mit ihnen in Eheverlöbnüs einlassen durffte / wo beederley Geschlechts von beeden Seiten in Unzucht sich vergriffen / wurden sie hart gestrafft / Maccoth. c. 3. lect. 1. Lund. off. Gottesd. cap. 56.

§. 4.

Welche Leute nannte man Propheten?

Antwort:

ERstlich die / welchen sich GOtt sonderlich offenbahrte / oder mit ihnen redete / wie deßwegen also genannt werden Abraham / Gen. 20, 7. Moses und Miriam / seine Schwester / Exod. 15, 20. II. die Ausleger des Worts GOttes / wie auch im neuen Testament waren / 1. Cor. 13, 2. & 14. v. 6. 39. Matth. 10, 41. III. Und fürnämlich / welchen von GOtt sichtbarliche oder sonst empfindliche Zeichen und Gesichter gegeben wurden / etwas gewisses vorzudeuten / entweder als Traumenden oder Wachenden / oder sonsten durch mancherley Eingebungen, daher sie auch Seher genannt wurden / Sam. 9, 9. C. Spanhem. dub. Evang. T. 2. dub. 56. Bürman. Synops. Theol. tom. 3. L. 3. c. 5. §. 14. Botsacc. Moral. Gedan. Tit. Prophet. Rambart. Sedan. Theol. Thes. 27. J. Musæ. Introduct. in Theol. P. II c. 1. Elias Cretens. ad Nazianz. orat. 38. in specie D. Maij Dissertatt. select. de Script. 5. nova

jæ Hist.Critic. V.T.Rich. Simonii, Ejusque Adversariis
eol. Batavis (cujus præcipuus Joh.Clericus habetur) op-
it. differt. I. & differt. sacr. in orac. V.T c. 2. Et quæ inter
ium, Malebranchium & Arnaldum agitata sunt. Vid.
naldi denunc Philosophismi Jesuitici. & L. de veris & fal-
deis It. M. F. Dyrois Paris. Theol. in Probat. & Præjudiciis
lig. Christ. L. 2. 3. & 4. de Revel. V. & N. T. Conf. Wittichii
nsens. Verit. Script. cum Philos. c. 1. & 2. P. Tvon. (Laba-
.) Impiet. Spinosæ. Von den ersten Christen Vid. G. Ar-
d P. II. 7. c. 5. & 6. Idem von der Christl. Weibs-Perso-
Macht privatim zu lehren / und in gewiessen Fällen
r im Nothfall andre Christl. actus zu verrichten / L. 2. l. c.
. ex Zimmermann. de Presbyteris. §. 7. Ziegler. de
aconiss. Calal. de Vet. Christ. Rit. c. 29. Balsamon. ad Can.
Concil. in Trullo è Lib. 8 Basilicon Tit. 1. c. 1. decr. 5. Al-
pin. L. 1. Obs. 24. Blastar. Synt. 1. c. 11. D. J. A. Schmid.
l. in Eccl. Forbes. Inst. H. Th. L. 10. c. 13. n. 26. &c.

. Wie war das Kirchen-Regiment beschaffen nach Salomon?

Nach Salomon.

Antw. Der Abfall der zehen Stämme von
n übrigen zweyen unter Rehabeam / verringer-
sehr die Schönheit und Fürtrefflichkeit des
irchen-Wesens. Ausser dem / war selbiges sehr
rdorben durch Abgötterey ; aber wieder zu
cht gebracht durch Ezechiam / Josiam / und
osaphat / der die Höhen abgeschaffet. Unter
thalia wäre es fast gar vergangen / wann nicht
ojada der Hohepriester den Joas hätte zum
önig gesalbet / welcher den Gottesdienst hat
ieder angerichtet: derselbe / weil ihm abge-
hnitten war alle Hülffe der Leviten / aus ihrem
Schatz / zu Wiederauffrichtung des Tempels /
eß einen Kasten machen / darinn das Geld / so
azu gegeben ward / solte geleget / und durch den
Hohen

Hohenpriester / oder Obersten unten den andern Priestern / und des Königs Secretarium, zu réparation des Tempels verwendet werden / d es vorhin von den Leviten gesamlet und auffg hoben ward. Der König Usia wolte Räuch werck anzünden auff dem Altar / aber es war ihm verboten vom Hohenpriester Asaria / un 80. andern Priestern. Diesem Usia / der au Asaria hieß / wiewol er ein König war / war dennoch mit Recht widerstanden von den Pries ern / um seines Hochmuts / Kirchenraubs / un Ehrgeitzes willen / weil er ihnen in ihr Amt grif dadurch er 1. übertrat die Gesetze Bürgerliche Regiments / darüber einem Könige gebühret halten: denn es muß eine Verwirrung entste en / wann die Aemter nicht unterschieden seyn sondern man den Menschen gestattet einander die Aemter Eingriff zu thun. 2. Er hatte kein Beruff zum Priesterthum / und niemand nimm ihm selber dis Amt / er sey dann von GOtt da beruffen / wie Aaron. 3 Er handelte wider d Gesetz GOttes / der das Priesterthum hatte ve bunden an das Hauß Aarons / und den Stam Levi / und alle andere Stämme davon ausg schlossen. 4. Er that Christo Unrecht / welch Fürbild der Hohepriester war / im Opfern d Opfer und des Räuchwercks / damit abbilden unsern Hohenpriester Christum JEsum / der si selbst zum Opfer / und wolriechenden Räuc werck GOtt geopfert hat. Also that Jojada d Hohepriester recht / daß er Athaliam absetzte / d eine Fremdlinge war / eine Götzendienerin / un eine Tyrannin; dis war ihm zu thun erläubet / a

eine

em Hohenpriester / wessen Ansehen sehr groß
r / so in Bürger- als Kirchen-Sachen: nicht
er ist dieses ein Fundament vor eine Privat-
erson / sich auch derogleichen zu unterstehen.
abeneben war der Hohepriester Jojada ver-
chtet / zuzusehen / daß der junge König wol an-
führet würde / so wol darum / weil er Hoher-
ester / als weil er von dessen Freundschafft
r. Ezechias brachte alles wieder zu recht /
ch der Anordnung des Königs Davids; Er
s grosse Schatzungen ergehen / zur Erhaltung
s Gottesdiensts / und gestatten den Leviten die
randopfer zu schlachten / welches vorhin allein
: Priester Amt war; und ließ im Nothfall
ascha halten im andern Monden / da es nach
osis Einsetzung im ersten Monden solte ge-
lten werden. Er erläubet auch / daß viele /
: nicht geheiligt oder gereinigt waren / das
ascha assen / wider das Gesetz Mosis; welches
es Neurungen im Gottesdienst waren. Jo-
s reformirte alle Mißbräuche / that weg alle
götterey / richtet wieder ein den Tempel / lase
s Gesetz Mosis öffentlich / welches von Hilkia
n Hohenpriester gefunden war / und machte
en Bund mit GOTT / daß man das Gesetz
lten solte. Unter dem Könige Eliakim oder
ojachim / war der Gottesdienst dergestalt ver-
rben / daß die Priester / Leviten / Propheten /
er Schreiber / samt den Eltesten des Volcks /
n Propheten Jeremiam zum Tode verur-
eileten. Unter Zedekia fiel auf einmal dahin
s Kirchen-Regiment / und der Staat / in
udea.

Zusatz

Zusatz zur 12. Frag.

§. 1.

Haben dann die Leviten gar nichts m[it] dem Schlachtopfer dürffen zuthun haben?

Antwort:

WAs das Blutauffangen/ Besprengen und den übr[ig]en Dienst zum Brandopfer anbetrifft/ war zwar s[ol]ches den Priestern allein jederzeit verordnet/ aber das O[pf]erviech zu schlachten / stunde nicht allein bey Gelegenh[eit] (entweder wegen der Menge oder wann sie solches selbs[t] herbey brachten) auch den Leviten zu/ sondern es du[rf]te solches Schlachten auch ein jeder auff sich nehme[n] dem das Opferviech gehörte/ wie er dann deswegen a[u]ch ihme vorhero seine Hände aufflegen muste. Levit. 1. 3, 4. 5 3, 2. & 4. 4, 24. &c. Abarbenel ap. Bochart. Hierozoic. p[art.] 1. L. 2. c. 50. Sherigam not. ad Jom. c. 2. & 4. sect. 3. Lig[ht]footh. Hor. Heb. ad c. Matth. 17, 15. Luc. 13, 1. Saub. de [Sa]crif. Vet. cap 19. Acoluth. de aqu. amar. Zelotyp. cap. 3 §. Lund. O. 9 c. 39. Von Haltung und Essung des Pas[cha] aber wegen der unrichtigen Zeit und den Unreinen Abarb. differt. de princip. anni Selden, de anno civili Juda[eorum] c. 9. Lund. off. Gottesd c. 11 p. 194. It. c. 13. ex Maimo[n.] sacrif. Paschal. c. 7. §. 1. Lightfoot. Hor. Hebr. ad M. 14, 12.

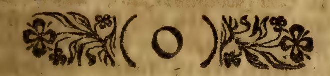
---

13. Frage. Was vor ein Kirchen-Re[gi]ment war immittelst unter den zehen Stämmen?

Kirchen-Regiment unter den zehen Stämmen.

Antw. Damit das Volck nicht wieder [nach] Jerusalem / und zu den zweyen Stäm[men] möchte ziehen / verderbten die Könige Is[rael] aus List ihren Gottesdienst / durch viel abgö[tt]... Wesen / zu dessen Vollbringung hatten sie ... Priester / und geringere Diener/ so mit den ...

ten überein kamen; aber sie liessen keine Priester
der Leviten von der Ordnung Aarons unter sich
ohnen. Gleichwol hatten sie auch ihre Pro-
heten/ und Kinder oder Schüler der Propheten.
hre beyde fürnemste / und besondere Propheten
aren/ Elias und Elisa. Sie hatten auch ihre
ltesten/ welche Macht hatten über die Kirchen-
isciplin, aber beydes Eltesten und Volck wur-
en regiret durch die Propheten/ welche sich auf-
elten in den Häuptstädten: zu letzt verlohren die
hen Stämme beydes sich selbst und die Kirchen-
ucht/ da sie von den Assyrern weggeführet wur-
en Als Salmanasser die Israeliten wegführe-
gen Assyrien/ blieben etliche von ihnen zu rücke
ihrem eigenen Lande; aber nachdem sie überla-
en waren von einer grossen Menge Fremdlinge/
ndten sie dieselben anderswohin / um von neuen
Land zu bauen; war also die kleine Anzahl der
phraemiten/ die zu rück gelassen waren / gedrun-
en sich mit den neuen Einwohnern zu ihrem ab-
öttischen Gottesdienst zu begeben; Daß nun die
sraeliten nicht alle auff einmal aus ihrem Lan-
e / darinn sie geboren / vertrieben worden / kan
man sehen in der Historia Josiä / 2. Chron.
34/6/7/33 und 2. Chron. 35/18. und
2. Kön. 23/19/20.



Zusatz

Zusatz zur 13. Frag.

§. 1.

Mit was List und abgöttischen Wese[n] haben die Israelitischen Könige den waaren Gotte[s]dienst verderbt / daß das Volck nicht wieder nach Jerusalem käme?

Antwort:

Nachdem Jerobeam die 10. Stämme Israels vom Kö-nig Rehabeam abspenstig gemacht hatte / richtete e[r] 2 guldne Kälber auff/eines zu Bethel/das andre zu Dan nach dem Exempel des Hohenpriester Aarons in der Wü-sten/ Exod 32. Unter welchen Kälbern oder jungen Rin[d]-vieh weyland die Egypter ihre Götter verehret und d[ie] Israeliten viel davon gehöret hatten. Diese Bilder stell[te] Jerobeam und die folgende Könige dem Volck vor / nic[ht] daß sie meinen solten/es wären solche an sich selbst von gö[tt]-licher Majestät/ sondern nur daß sie den waaren Gott Isr[a]-els bey denselben eben so wol verehren könnten als zu Jer[u]-salem bey der Bundsladen / und dahero so grosser Müh[e] und Unkosten nicht vonnöthen hätten / deßwegen nach Je-rusalem zu reisen / V. Causin. de Regno Dei diss 28 & 7[...] sonderlich Joseph. A. J. L. 8. cap. 3 H. Grot. in Not. Bibl ad Reg. 12. Zinan. de opt. imperandi ratione L. 4. c. 10. Allei[n] eben dadurch hat er sich und sein Volck ins Verderbe[n] gebracht/wie in allen dergleichen Fällen es zu letzt e[r]-geht / wo man durch weltliche Klugheit dem Wo[rt] GOttes zu wieder sich und den Seinigen helffen wil[l]. V. Reinckings Bibl. Polizey ꝛc. Item die verteutschte R[e]-gierkunst Cæl. vom Joachimsthal. Besold. de curan[da] Repl. c. 57. &c. Dann über das / daß er in seinem Leb[en] und Regierung viel Anstöß und Unglück hatte / da ih[m] die Hand verdorrte/ 1. Reg. 13. sein Erb Printz starb/ 1. Re[g.] 14. und er von Abiam dem Jüdischen König geschlage[n] worden/ 2. Chron. 13. auch sein Reich nicht auf seinen dri[t]-ten Erben kam / 1. Reg. 15. wurden endlich (da sei[ne] Nachfolger Abgötterey forttrieben) die 10. Stämm[e] Isra[els]

rael vom Salmanasser dem König in Assyrien weggefüh-
/ das gantze Land von ihm eingenommen/ und mit Heid-
chen Völckern besetzt/ in welchem (sonderlich zu Sama-
/ die der Israelitischen Könige Residentz gewesen) durch
ermengung der Heidnisch- und Jüdischen Religion/
enach eine neue Secte unter den Juden entstanden/ so
Samaritanische genannt wird/von den Samaritern/
welchen unten mit mehrern folgen wird.

§. 2.

Wo sind aber die 10. Stämme hinkomm-
en/nach dem sie meistens in so großer Anzahl auß
ihrem Vatterland weggeführt worden?

Antwort:

DAvon wird unterschiedlich gemuthmasset/ und machen
hier die Juden sonderlich wunderbare Außlegungen
Träume: in dem sie vorgeben/ es wären die Israeliten
den fremden Ländern dermassen vermehrt worden/ an
acht und Ehre/ daß sie noch heut zu Tag ein großes
eich über den Fluß Sambation, oder (wie ihn andre nenn-
) Sabbation, (den Sabbath-Fluß) hätten; theils
iren auch in Americam, die so genannte neue Welt/ ge-
nmen/ von welchen die heutige Americaner guten theils/
en Ursprung hätten. Was nun ihr/ wider die Weißagung
cobs Gen. 49. (von der Einwendung des Scepters oder
giments der Juden bey der Ankunfft des HErrn Messiä/
hristi/) vorgegebnes neues Reich über den Sabbathisch-
Fluß belangt/ ist solches Gedicht/wie sonsten viel andre
ährlein mehr/ in ihren Babylonischen Thalmud/ San-
dr. c. 7. & Tanua Perasach c. 9. Peres. Rabba, peras 73. &
cut. L. 2. super Jes. fol. 52. zu finden/ worauß es die Jüd-
en Rabbiner gezogen und hin und wieder viel Prahlens
mit gemacht haben/ wie sonderlich bekannt von dem R.
om. Jarchi Comment. ad 27. cap. Jæsaiæ v. 13. R. Mose
rundense, R. Abrah. Zac. Seph. Juchas, f. 155. R. Gedalo
alsch. f. 37. R. Elia in Thisbi, voce Sabbation & R. Ma-
. Ben Israel מקוה ישראל Sect. 19. p. 59. Und be-
ssen sich die Juden wegen des Sabbationis oder Sabbath-

Flußes nicht allein auff ihren alten Historienschreiber Josephum, welcher die alten Jüdischen Geschichten und die Zerstörung der Stadt Jerusalem beschrieben/ sondern auch auff den alten Heidnischen und sehr berühmten Scribenten Plinium Nat.Hist.L.31.cap.2. da er schreibt; es sey in Judæa oder Jüdischen Land ein Bach/ der vertrockne alle Sabbath; da aber hingegen Joseph. L. 7. Antiqu. Jud. cap 24 schreibt/ daß derselbe am siebenden Tag fließe/ da er in vorhergehenden 6.Tag still gestanden/daß also auß diesem Fluß nichts gewießes zu schliessen. Doch so dergleichen gewesen/ habe ich dessen auch eine natürliche Ursach angezeigt in meiner Dissertation de Origine fontium. Und ob zwar einer/ sonderlich R. Menasse Ben Israël, des Josephi Beschreibung verkehrt/ und mit dem Plinio gleich macht/ so ist doch ferner unter der Beschreibung der Landschafft ihres neuen Reichs eine solche Ungleichheit/daß man das Gedicht handgreiflich daraus abnimt: in dem etliche den Fluß Sabbationem, und ihr Reich über denselbigen in Ost-Indien/ etliche in Africa bey dem so genannten Mohren-Kaiser Priester Johannes oder vielmehr Prete-Jan oder Præstegan,andere gar in West-Indien bey den Americanern haben und behaupten wollen. Wovon über die Jüdische Reißbeschreiber Benjamin. Tudelens.(welcher A.C.1173. gestorben/ wie L'Empereur in seiner Vorrede meldt) und Eldad Danitan. Isaac Akrisch.&c.zu lesen P. Galatin. L.2.c.9. Casaub. Exercit.15.adv.Baron.n 37. Selden.L.3.c.13.de J.N & G. Cunæus de R.Ebr.L.2.c.24. Fuller. Miscell. S. L.1. c.9. sonderlich Buxtorff.so wol in Lexic.Thalm. Voce סמבטון, als auch in absonderlichen von den Juden deßwegen empfangenen Briefen/ darinn sie wol von 24. Königen ihres Volcks schwätzen/ deren vornehmster damals Aaron geheißen/ und Riesenstärcke gehabt haben solle. V. Spicel.de Repertis in America Israeliticis tribubus. p. 7. Allwo er weitläufftig außführt/was Menasse Ben Israel über die Erzehlung eines auß America nach Amsterdam gekommenen Judens Aarons Levi/sonsten Antonii Montezini genannt/(als ob nämlich die 10. Stämme dahin gekommen wären) für sonderliche Anmerckungen/ solche zu bekräfftigen/ machte / da aber alles vom Spicelio deutlich wiederlegt / und dagegen gezeigt wird / daß die vom Salmanasser weggeführte 10.

Stämm

Stämme Jsraelis in seine weit und breit entlegne Länder außgetheilt und mit Fleiß zerstreut worden / damit sie keine große Versammlungen mehr halten könnten / und sie unter so mancherley Frembden Völckern nach und nach ihre alte Weiß vergessen / und dieselbe also außgelöscht und vertilgt werden möchten/nach der außdrücklichen Bedrohung Gottes/ Levit. 26, 38. und Esa. 7, 8. da er durch Ephraim das Israelitische Volck verstehet / wie die 72. Dolmetscher es auch also geben. Dahero auch andre gelehrte Rabbinen/ darunter des R. Ben-Israels Schwacher Isaacus Arbanel, nebst R. David Kimchi ad Jerem. 31. außdrücklich schreiben/ man wisse nicht/ ob die 10. Stämme noch übrig seyen oder nicht. Conf. Joseph. A. J L. 11. cap. 5. Cunæus de R. E. L. 2. 24. Witsius Ægypt. & Δεκάφυλον. Hottinger. in Exercit. nti - Morin. S. 8. Hakspan. ad Hos. 3, 4. 5. Raymund. Pug. idei part. 2. cap. 1. §. 5. & 6. Müller. Judaism. p. 225. Hulus L. 1. Th. Jud. part. 1. p. 40. Lund. offentlicher Gottesd. ap. 69. 1323. Moebii dissert.

---

4. Frage. Worinn bestund der äusserliche Schein deß Jüdischen Gottesdiensts?

Salomons Tempel und der außwendige Schein deß Jüdischen Gottesdiensts.

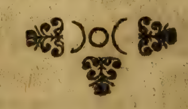
Antw. In dem Reichthum und der Fürtrefflichkeit ihres Tempels / welcher um seiner Schönheit / Herrlichkeit und Grösse willen/ eines war von den Wundern der Welt. Denn nebenst dem Uberfluß von Eisenwerck / war allda eine unglaubliche Menge Kupfers / Silbers und Goldes. Der grosse Altar / das eherne Meer / das Becken / die zwo Seulen vor dem Tempel / die zwölff Ochsen / die zehen Waschkessel / die Töpfe / die Schauffel / und ander Gefäß deß Tempels / waren allesamt von Ertz oder Kupfer / 1. Kön 7. Was anlanget das Silber/ bezeuget Josephus in seinem 8. und 9. Buch / daß in dem Tempel gewesen zehen tau-

send Leuchter / davon der meiste Theil aus Silb-
er gemacht / achtzig tausend Weingefäß / zehen
tausend silberne Handfässer / zwey hundert tau-
send silberne Trommeten / viertzig tausend
Schnautzen / die nennet er Musicalische Instru-
mente / nebenst einer unglaublichen Anzahl der
silbern Schüsseln und Näpfe / silbern Tische /
und silbernen Thüren. Dieses wissen wir / daß
David sieben tausend Centner lauter Silber
zum Tempel gegeben / ohne was Salomon da-
zu gethan / 1. Chron. 30. Das Gold betreffend
liset man / daß der Chor / und der Altar mit
Golde überzogen gewesen ; so waren auch die
Cherubim / und das gantze Hauß mit Gold
überzogen / ja auch der Boden deß Hauses / 1.
Kön. 6. ohn den güldenen Altar. Salomon
machte auch den Tisch / (darauff die Schaubrod
lagen) von Gold : deßgleichen die Leuchter / mit
den Armen / und Lampen / und Zangen mit
Knäuffen / die Schnautzen / Becken / Löffel
Weyhrauchgefässe / und Leuchter / alles mitein-
ander von lauterm Golde / 1. Kön. 7. Es ist un-
nöthig zu reden von allem köstlichen Holtz und
Steinen im selbigen Tempel. Der Erfinder
dieses Gebäus war GOTT selber ; seine Gestalt
viereckt / und waren darinn vier sonderliche
Oerter ; Einer vor die Heiden / einer vor die
Israeliten / einer vor die Frauen / und einer vor
die Priester : Die Heiden durfften nicht komm-
en an den Ort der Israeliten ; denn das war
für eine Entheiligung des Tempels gehalten : und
ist gleich wol an deme / daß unser Heiland / der
vorzeiten sich offt befand am Ort der Heiden

denselben gehalten für einen Theil deß Hauses
seines Vatters / deß Bethauses / und daraus die
Käuffer und Verkäuffer getrieben. Dieser
wird genannt die Halle Salomonis / Joh. 10.
Actor. 3. weil Salomon am selbigen Orte ge-
standen / da er den Tempel eingeweihet / und
allda zu beten pflegte; oder / weil derselbe von
den Chaldeern nicht zubrochen / da der übrige
Tempel niedergeworffen worden. Am Ort der
Priester stund der Brandopfers-Altar / und
das Eherne Meer. In dem Heiligthum / oder
Oraculo (also genannt / weil GOtt daselbst seine
Antwort gab) stund die Bundeslade / das Weyh-
rauchfaß / der Gnadenstul / und die Cherubim;
darinn war kein Liecht / noch Fenster; dazu hat-
te allein der Hohepriester einen Zugang / und
solches nur einmal im Jahr / als wenn er Wey-
rauch anzündete / daß er nicht könte sehen / noch
gesehen werden. An dem heiligen Orte / der
auch ohne Fenster war / brandte für und für ein
Liecht / um abzubilden das Himmlische Liecht:
aber im Allerheiligsten war gantz kein Liecht / an-
zuzeigen / daß alles äusserliche Liecht nur Fin-
sternüß sey / verglichen mit dem Liecht / darinn
GOtt wohnet / und dazu niemand kommen kan.
In der Bundeslade / waren die zwo Tafeln
des Gesetzes / das Krüglein mit Manna / und
der Stab Aarons. Die Tafeln und der Stab /
bedeuteten Christi Gehorsam mit Thun und
Leyden; das güldene Krüglein mit Manna / seine
zwo Naturen. Der Tempel war gebauet nach
der Form der Stifftshütten / gieng aber selbige
weit über an Fästigkeit / Grösse / Herrlichkeit /

 und

und Beständigkeit: In der Stifftshütten war
en nur zween Cherubim / im Tempel vier; in de
Stifftshütten war nur ein gülden Leuchter / un
ein ehern Waschkessel / aber im Tempel ware
von jedwedern zehen. So übertraf auch diese
Tempel weit den andern / so von Serubabel e
bauet ward / worinn er gebrach an der Wolcken
himmlischen Feur / Bundsladen / und heilige
Oel; daneben war selbiger auch viel geringer den
der erste / wegen Anzahl der Propheten / Fürtre
und Köstlichkeit deß Gebäus / und dennoch gien
der ander dem ersten weit über / im Absehen au
Christum / welcher ersetzte den Mangel der Wo
cken / deß Feurs / Oels / Propheten / Urim un
Thumim / weil er das alles auff weit fürtreffliche
Art und Weise war. Es ist aber wol zu mercke
daß / ob gleich das Krüglein mit Manna / und d
Stab Aarons in der Bundsladen vom Mose b
wahret worden / dennoch in der Bundsladen S
lomonis / nur allein die zwo Tafeln deß Gesetz
gewesen / 1. Kön. 8 / 9. An dem Ort der Frag
stund der Schatzkasten / darinn bewahret wur
den die Allmosen oder Gaben / so
gegeben wurden.



Zusatz zur 14. Frag.

§. 1.

Was waren eigentlich die Cherubim / die n die Decken der Stifftshütten eingewürckt / und mit deren Schnitzwerck der Gnadenstul bedeckt war?

Antwort:

Insgemein wird dafür gehalten daß sie die heiligen Engel fürgebildet. Was sie aber für eine Gestalt gehabt/ von sind die Gelehrten unterschiedlicher Meynungen/ ch werden sie meistens für geflügelte Bilder mit Mensch-Gesichtern gehalten / als in welcher Gestalt die Engel istens erschienen / wiewol sie auch bisweilen unter and-n Gestalten fürgestellt werden. Ezech. 10, 9. It. 1, 5. &c. d. ap. Walton. in Apparat. Bibl. p. 139. b. & 147. a. llalpand. Descript. Templ. sonderlich Lund. Stiffts-tten und Tempel c. 4. It. Goodw. M. & A. L. 2. cap. 1. ot. R. 10.

§. 2.

Wie war sonderlich das Allerheiligste gebaut?

Antwort:

Gleichwie GOTT in demselben sich sonderlich wollte offenbahren und zu gewießen Zeiten mit Mose und den hohenpriestern reden / also wollte Er solchen Ort / dem ffgang der Sonnen / wornach die Heiden zu sehen egen bey ihrer Abgötterey / entgegen setzen / nämlich en den Abend zu. Daher auch die Juden weyland ih- Angesichter gegen den Abend gekehrt / wann sie gebetet/ nlich im Tempel und der Stifftshütten / nach dem erheiligsten und außer denselben gleichfalls nach der- en Stellung. Nachdem sie aber etwa anderwärts kamen / daß ihnen der Tempel gegen Morgen stunde/ ndten sie sich auch dahin bey ihrem Gebet. Wie nun h die Christen die Altär und Chöre in ihren Tempeln/

und also auch ihre Angesicht im Gebet gegen Morgen we[...]
den/zur Erinnerung ihrer Sonnen der Gerechtigkeit / ur[...]
ihres Auffgangs auß der Höhe / Luc. 1, 78. dessen Zukun[...]
wird seyn wie der Blitz vom Auffgang/biß zum Niedergan[...]
davon bes. Exercit. Zeidleri, & Thomasii de Ritu Vet. Chr[...]
stianorum Orandi versus Orient. Conf. Selden. de Diis Sy[...]
Synt. 2. c. 8. Dieteric. Antiquit. B. ad Ezech. 8, 16. Job. 31, 2[...]
Scalig. Elench. Trihær. c. 20.

§. 3.

Was hatte es mit der Bundsladen un[...] denen darinn gelegnen Sachen eigentlich für eine Bewandnüß?

Antwort:

DEut. 10, v. 3. wird gedacht / daß Moses auff GOt[...] Befehl selbst eine Lade gemacht / um die von ihm [...] Eifer zerbrochne Gesetz Tafel darein zu legen. Gleich[...] aber GOTT der HErr darauff in die von Mose aberm[...] gehauene 2. neue steinerne Tafel die 10. Gebot wieder [...] schrieben/also wurden sie in eine sonderbahre vom Bezal[...] sehr herrlich mit Gold gezierte Laden gethan. Lev. 25, 9. [...] die Länge dieser Laden war von aussen dritthalb Elen / [...] Breite anderthalb und die Höhe auch anderthalb. D[...] umher war ein schöner Krantz vom klaren Gold künstlic[...] macht/ der die Lade und der Deckel darauff/ so der Gna[...] stul oder Thron genannt wird/ zusammen fügte / Exod. [...] 21. Lund. l. c. c. 9.

Daß aber zu Salomons Zeiten nur allein die Ge[...] Tafeln in der Bundsladen noch da gewesen / als ob [...] Krüglein mit dem Manna und dem Mandelstab Aaro[...] (Conf. L. 4. A. J. Joseph. c. 4.) vorkommen oder vielmehr a[...] ers wohin gebracht worden wären / lässet sich auß der [...] schreibung c. 8. v. 9. des 1. Reg. nicht gewieß schlüssen. [...] sen es nicht glaublich / daß so diese einmal wären von [...] nebst den Gesetz-Tafeln in die Bundsladen gelegt wor[...] man alsdann erst nachmals solche wieder solte herau[...] nommen haben. Vielmehr ist wahrscheinig / das an [...] Bundsladen kleine bey- oder Nebenladen gewesen / in [...] chen das Manna und die Ruthe Aaronis gethan wor[...] gl[...]

leichwie die Gesetz Tafelen allein in der Laden selbsten war-
n/ und auff solche Weise / wann die Lade selbst und ihre
Beyläden zusammen und für eines genommen werden/ sind
berzehlte Stücke miteinander in der Bundsladen gewesen.
Worauff Paulus zielet/Ebr. 9, 4. Wenn aber die große Laden
n sich selbst allein verstanden wird / so ist freylich in der-
lben nichts mehr gewesen als die Gesetz Tafeln / wie es
n angezogenen 8. cap. des 1. Reg. steht. Glass. Gram. Sac. p.
91. Lund. l. c. c. 15. Goodw. Mos. & Aar. L. 2. c. 1. Reiz.
oc. 8.

5. Frage. Was können wir noch mehr anmercken im Tempel Salomonis?

Antw. Daß dieser Tempel für die Juden ge-
wesen/ gleichsam eine Cathedral oder Haupt-
Kirche : Ihre Synagogen / die zu Jerusalem
nicht waren / denn nach der Babylonischen Ge-
fängniß/ sind unsern Parochi- oder Pfarrkirch-
n gleich ; in welchen die Schrifftgelehrten
ehreten / gleichwie die Priester thaten im
Tempel ; und gleichwie ein Hoherpriester war
vor dem Tempel/ als war vor die Synagog ein
hoher Befehlshaber / Archisynagogus, das
st / Schul-Oberster / genannt. In den Sy-
nagogen hatten sie auch ihre unterschiedene Oer-
ter/ eben wie im Tempel/ und eine Lade/ da-
rinn das Gesetzbuch verwahret/ und ward ein-
erley Heiligkeit den Synagogen so wol als dem
Tempel zugeschrieben / ohne daß sie nirgends
opfern konten/ denn nur im Tempel/ auff dem
ehernen Altar / im Vorhofe oder Halle der
Priester / welcher Altar genannt war Ariël,
oder der Löwe/ darum daß er das Fleisch der
Opfer verschlang wie ein Löwe. Auff dem güld-

 enen

enen Altar ward Räuchwerck geopfert; und
Christus ward durch die beyde Altare fürgebild-
et: Seine Menschheit und Leiden durch den
ehernen, und seine Gottheit / Aufferstehung / und
Himmelfahrt / durch den güldenen Altar / und
vom selben gen Himmel auffgehendes Räuch-
werck. Im Hof der Priester / genannt das
Heilige / stund der Tisch der Schaubrod / wo-
rauff geleget waren zwölff Brod / welche die
zwölff Stämme bedeuteten: auff jedwedern
Brod war eine Schüssel mit Räuchwerck / für-
bildend die Fürbitte Christi vor sein Volck.
Der Leuchter / die Zangen / oder Schnäutzen
bezeichneten die Lehr und Disciplin der Kirchen.
Etliche theilen den Tempel nur ab in drey Theil,
ausschliessende die Halle oder Ort der Heiden
nemlich / in die äussere Halle der Israeliten / das
Heilige oder Halle der Priester / und das Al-
lerheiligste / in welches der Hohepriester einmal
im Jahr eingieng / mit Blut / Weyrauch / und
Räuchwerck. Es war der gewisse Tod / wenn
jemand anders dahinein gieng / ja auch an
Hohenpriester selbst / wofern er mehr denn ein-
mal im Jahr hinein gieng. Gleichwol wagt-
en Pompejus, und Heliodorus, und gieng-
en dahinein: Aber der eine hatte hernach kein
Glück mehr / und der andere ward unsinnig und
rasend: so gefährlich ists / gar zu vermessen seyn
in Sachen den Gottesdienst betreffend. Das
eherne Handfaß / und das Schaubrod in der
Halle der Priester / bildeten ab die zwey Sa-
cramenta der Kirchen / nemlich / die Tauff
und das Abendmahl. Die Weiber erwiesen
ihre

re Andacht und Eyfer / in dem sie ihre Spiegel
die nicht von Glaß waren/ wie die unsere/sondern
on polierten Ertz) gaben zu dem ehernen Hand-
aß/ Exod 38,8. Ein Spiegel zeiget uns die Fleck-
n unsers Angesichts; aber die Tauffe wäschet ab
ie Flecken unsrer Seelen. Es wurden noch
ween andere Tempel erbauet / und entgegen ge-
tzt dem Tempel zu Jerusalem / nemlich der Tem-
el zu Samaria / so von Saneballat erbauet
ard auff dem Berge Garitzim ; der andere zu
eliopolis in Egypten / von Onia dem vierdten/
elchen Antiochus von seinem Hohenpriester-
mt hatte abgesetzt. Der andere Tempel zu Jeru-
alem / welchen Serubabel erbauet / ward ange-
angen im andern Jahr deß Königes Cyri,
Zech,3,8 und ward vollzogen im neunten Jahr
Darii Histaspis, welches in allen war 46. Jahr:
a doch der erste Tempel angefangen und vollzog-
n ward in 7. Jahren. Herodes brachte 8. Jahr
rmit Erneurung des alten Tempels / oder mit
Erbauung eines neuen / welches ungewiß ist: Je-
doch bezeuget Josephus, daß Herodes den alten
Tempel habe herunter geworffen / und einen neu-
n erbauet/ welcher 46. Jahr unter Händen ge-
wesen mit seiner Ausschmückung und Vollzieh-
ung/ wovon die Juden müssen verstan-
den werden/ Joh,2,20.



Zusatz

Zusatz zur 15. Frag.

§. 1.

Sind dann die Synagogen eher nicht a[...] nach der Babylonischen Gefängnüß gewesen?

Antwort:

DAß solche zu Jerusalem vor der Babylonischen Gefä[...] nüß gewesen/ davon hat man nirgend eigentliche Na[...] richt. Doch ists gantz vermuthlich/ daß solche außer Jer[...] salem in anderen Orten gewesen / allda das Volck zu unt[...] richten/ und des Gottesdiensts außer den Opfern und Fe[...] tägen/ zu pflegen/ nämlich zu beten und das Gesetz zu le[...] und außzulegen/ Conf. Jud. 6,20. It. 13,19. 1. Sam. 9,[...] It. 10, 5. Als aber das Jüdische Volck gen Babel geführ[...] und der Tempel verbrannt worden/ musten die Zurück[...] bliebne freylich einen Ort haben/ wo sie zusammen käme[...] und des Gottesdiensts/ so viel sie damals davon verric[...] en kunten/ abwarteten. Daher sind solche Oerter oder G[...] bäue der Versamlung auff Griechisch συναγωγαὶ oder S[...] nagogen genennet worden. Und hierinn sind andre Jud[...] in unterschiedlichen Orten/ wohin sie zerstreuet worde[...] nachgefolget. Nach der Zeit sind auch bey dem zweyt[...] Tempel zu Jerusalem die Synagogen gantz gemein word[...] also daß zu letzt wol auff die 480. gezehlt wurden. Sigon. [...] Rep. Hebr. L. 2. c. 8. Bertram. de Polit. Jud. cap. 15. Hospin. [...] Templ. L. 1. c. 3. Ligtfoot. Cent. Chor. Matth. proe[...] c. 36.

Gleichwie aber des Tempel Vorhof in zwey Theil unt[...] schieden war / also daß in dem einem die Weiber / in d[...] andern die Männer waren/ also haben sie auch hernach i[...] Synagogen eingerichtet. Thalm. in Tract. Succha. cap. u[...] Buxtorff. Synag. c. 9.

Nach den Synagogen sind die Schulen so fern unt[...] schieden gewesen/ daß was in den Synagogen zu d[...] Volck abgehandelt worden/ die Gelehrten und Rabbin[...] alsdann in den Schulen absonderlich davon / oder au[...] sonsten in ihren Gesetz-Fragen/ disputirt und außgefüh[...]

habe[...]

[...]hen. Conf. Act. 19, 8. 9. Drus. de trib. Sect. L. 2. cap. 10. [...]im. Thephill, cap. 11. Sect. 14.

§. 2.

[W]as war das für ein Tempel zu Garitzim/ [d]er dem Tempel zu Jerusalem entgegen gesetzt worden vom Saneballat/ und wer war dann dieser Saneballat?

Antwort:

[A]ls des Hohenpriesters Jaddi Bruders Manasses/ [...] des Samaritanischen Statthalters/ welcher Sane[bal]lat hieß/ Tochter geheurathet/ war solches den Für[neh]msten der Juden sehr zuwider/ daß er wider das Ge[setz] eine Außländerin genommen/ wollten derowegen ihn [ent]weder geschieden wissen/ oder ihn nicht mehr zum Altar [lass]en. Wormit sein Bruder Jaddi übereinstimmte. [M]anasses läßt die Sach an seinen Schwehr den Sane[bal]lat gelangen. Dieser ermahnt den Manassen seiner [To]chter treu zu bleiben/ mit dem Erbieten/ ihm ander[wä]rts zum Hohenpriester-amt beförderlich zu seyn. [W]elches geschahe/ als der große Alexander den Persisch[en] König Darium geschlagen/ und nunmehro die gewalt[ige] Handelsstatt Tyrus belagert hatte/ daß Saneballat [mit] den seinigen vom Dario zum Alexander fiel. Worauff [ih]m dieser vergönnet/ einen Tempel auff dem Berg Ga[ritz]im zu bauben. Welchen er dann sehr prächtig aufführ[te]/ und seinen Schwiegersohn den Manassen zum Hoh[en]priester allda machte. Darüber entstunde unter [de]n Juden und Samaritern ein noch größrer Zwi[esp]alt/ als allbereit vor diesem wegen der Religions-[Str]engerey unter ihnen gewesen. Dann es wurde [nu]nmals erst unter ihnen disputirt/ welches der [rec]hte Tempel wäre in welchem man GOtt dienen sollte/ [wei]l die Samariter unterschiedliche scheinbare Gründe [wi]der den Tempel zu Jerusalem auffbrachten/ und be[ha]upten wollten/ daß David und Salomon nicht recht ge[th]an/ daß sie den Berg Silo in Ephraim verlassen und [die] Bundslade nach Zion gebracht. V. Joseph L. 12. A. [...]1. und Kipping. Exercit. 37. de Script. Thes. 1. Es war

war aber der Berg Garitzim ein berühmter Berg zu Samaria/bey Sichem/auff welchen die Samariter deßwegen sonderlich pochten / und darum wider die Juden zu Jerusalem/ ihren Tempel für heiliger hielten/ weil GOTT absonderliche wichtige Sachen auff denselbigen Berg (Garitzim) weyland vorgenommen. Dann gleich beym Eingang in das gelobte Land wurde auff demselben ein absonderlicher Segen mit großer Solennität gesprochen / und stunden die fürnämste Stämme Israel auff diesem Berge / dahingegen auff dem Berg Ebal so eine andre Spitze eben desselbigen Berges war/ der Fluch gesprochen worden! Deut. 27. und Joan, 8, 30. &c. Joseph. L. 3. de B. J. cap. 12. Ja es wollten die Samariter (wiewol unrecht) behaupten/ als wäre dieser Berg allein von der Sündflut nicht überschwämmet worden/wie auß Bereschit rabba Voisin meldet ad proem. Raymund. Pug Fid. p. 139.

Endlich ob zwar der Hohepriester zu Jerusalem *Hyrcanus* der Erste dieses Namens/ diesen Tempel mit Gewalt zerstört / nachdem er mehr dann dreyhundert Jahr gestanden / nach Josephi Bericht/ L. 13. A. J. cap. 17. so haben doch die Samariter diesen Berg immer zu noch heilig gehalten und ihrer Vorfahren Meynung behauptet/als wäre dieser Ort die rechte Stätte da man anbeten sollte. Wie aus der Rede des Samaritischen Weibs mit dem HErrn Christo erhellet/ Joh. 4, 19. Es sollen auch noch immer etliche verfallne Stücke von diesem Tempel auff dem Berg Garitzim zu sehen seyn/ wie nicht allein Brocard. von seiner Zeit schreibet in seinem Itinerar. c. 7. § 18. sondern auch Herr Fährer in seiner Reißbeschreibung p. 264. Dappers Palæstina p. 149.

Vom Saneballat aber wird gezweifelt/ ob dieser/ der den Tempel auff dem Berg Garitzim gebaut/ der jenige sey/ dessen Nehemias cap. 13, 28. gedencket. Denn so wol *Nehemias* als derselbe Saneballat müsten ungewöhnlich alt worden seyn / wann sie bey dieser Geschichte gewesen wären. So sagt auch Nehemias nicht/ daß dieses Saneballats Beschwiegerung geschehen sey mit Jaddi Bruder/ sondern mit einem Sohn Eliabsis / Jaddi Vatters Bruder. V. Vorst. Exercit. 3. de Templ. instaur. § 29. Da er auch unterschiedliche Exempel anzieht / wie zu unterschiedenen Zeiten fast einerley vorgelauffen mit verschiednen Personen

vo

n einerley Namen/ Vid.qq. Salian.& Purchas. ap. Horn. not. ad Sulpit. Sev. L.2.c.16. Lund. Stifftshütten und mpel. c. 30.

§. 3.

at dann Herodes den zweyten Tempel Serubabels gäntzlich niederreißen / und einen neuen bauen lassen?

Antwort:

WEnn das wäre/ so müsten drey Tempel zu Jerusalem erbauet worden seyn / (wie zwar auch Gebhardus eod. Majer meint Histor. Religion. cap. 4. p. 92. & 95. nf. Torniell. Annal. A. M. 4032.) so aber nicht ist/ denn d) die Hebräer den Tempel Herodis noch den zweyten mpel nennen/ und ihr Messias erst den dritten bauen soll/ Müller Judaism. p. 170. & 251. Empereur præfat. Midth. Darum wann Josephus schreibt L. 6. de B. J. c. 15. ß Herodes die alte Grundfeste auffgehoben / neugelegt d darauff den Tempel gesetzt/ hundert Ellen lang/ und ndert und zwantzig Ellen hoch/ so ist diß nicht zuverste- n vom gantzen Tempel (denn nach aller Hebräer einhelli- n Bericht ist das Heilige und Allerheiligste im Tempel rodis/ nicht höher als hundert Ellen in allem gewesen) dern von der Halle des Tempels / die im Tempel Seru- bels nur sechtzig Ellen hoch und nicht breiter als der mpel war. Diese Halle nun hat er lassen abbrechen/ d eine gantz neue auffühhren/hundert Ellen breit und hun- t und zwantzig Ellen hoch. Vom Heiligen aber und lerheiligsten ist stehen geblieben das Fundament und die tern Gemächer/welche von 30. Ellen die sie vorhergehabt/ ff 40. Ellen sind verhöht worden. Ob nun wol Herodes sen zweyten Tempel sehr herrlich verneuert/ so hat man ch noch immer fort an demselben auffzuzieren gehabt/wo- t man in allen wol 46. Jahr zugebracht/ wohin die Jud- zielen/ Joh.2, 20. Henich.de Ver. Rel. Chr. p. 391. &c. odw. L.2. cap. 1.

§. 4. Was

§. 4.

Was hatten die Juden für einen Temp in Egypten?

Antwort

ER war dem zu Jerusalem nachgemacht/ wiewol er ni so groß noch so reich gewesen / und stund noch zur Z Kaysers Vespasiani: Onias, der ihn aus Vergünstigung Königs Ptolemæi Philometoris und Cleopatræ seiner G mahlin erbauet hatte/ zoge dabey die Wort Esaiä cap. 19. an: Zur selbigen Zeit wird des HErrn Altar m ten in Egypten seyn / V. Joseph. L. 12. A. J. c. 15. & L. 13. It. Le B. J. L. 1. c. 1. & L. 7. c. 30. L' Emper. p. 429. Bertra de Rep. Hebr. p 331. Aus dem Schreiben Oniæ an den K nig Ptolomæum beym Josepho L. 13. H. J. cap. 6. wird zehlet/ daß wol mehr als nur ein Tempel für die Jud in Egypten gewesen. Sonderlich sollen auch die Jud einen herrlichen Tempel zu Alexandrien gehabt hab Lightfoot. Hor. Hebr. ad Matth. 2, 14. Lund. Stifftshüt und Tempel cap. 30.

§. 5.

Was ist bey der Zerstörung der beed Tempel zu Jerusalem sonderlich merckwürdig?

Antwort:

DIeses/ daß beede an einerley Tag in die Aschen gel worden/ nämlich am zehenden Augusti, oder/ wie an rechnen/ am neunten Tag des Monden Ab. und zwar be am Sabbath beym Außgang des siebenden Jahrs so Erlaß-Jahr war / beide da die Leviten auff ihren Stuf stunden / und diese Worte (Psalm. 94. 23.) sungen : wird sie um ihre Boßheit vertilgen rc wie auß Se Olam Cunæus erzehlt L. 2. de Rep. Hebr. c. 15. Joseph L. 7 B. J. c. 9. & 10.

Auch ist sonderlich zu beobachten / daß nach der Zerst ung des zweyten Tempels die Juden unterschiedlich ma

getra

rachtet/allda wieder einen neuen Tempel zu bauen/aber
sonst / indem sie durch allerley Gerichte GOttes davon
geschröckt worden/da nebst Entzündungen und Erdbeb=
nicht nur ein helles Kreutz am Himmel/sondern auch an
Juden Kleider lauter schwartze Kreutze erschienen. Wo-
i sonderlich Chrysostomus, der dergleichen erlebet hat/
esen Orat. 3. adv. Judæos. Euseb. H. E. L. 4. c 6. Socrat.
cap. 20. Müller Judaism. p. 254. Adrichom. Jerusal. n.
Dn. Wagenseil not. 18. ad Gemar. Sota c. 1. Sect. 31.

§ 6.

orinn ist aber der Unterscheid unter diesen zweyen
Tempeln zu Jerusalem sonderlich bestanden?

Antwort:

Darinn daß der erste Tempel (Salomonis) mit sond-
erbaren Heiligthümern ausgezieret war vor den letz-
/ darunter fürnämlich diese fünff Stuck waren / 1. die
undsladen mit dem Gnadenstul und der Cherubim dar-
f/wie auch die Beyladen mit dem Manna/ der Ruthen
ronis und denen Kleinodien der Philister / 1. Sam. 5/
Alsdann auch/ 2. die dabey sich befindende Schechina
r Wohnung GOttes in der Feuer = und Wolckenseule
lche stets über der Bundsladen ruhete so wol im Tem-
Salomons als weiland in der Stifftshütten/ 1. Reg. 8/
11. biß fast an die Zerstörung von den Chaldäern / da
HErr von dieser Wohnung Abschied nahm / wie solche
n Propheten Ezech. im Gesicht gezeigt worden / c. 10, 3.
9. & c. 11, 22. 23. wie auch/ 3. der H. Geist oder die Gabe
Weissagung/ 4. das Urim und Thummim, oder das
cht/und Recht/ 5. das Himmlische Feuer/ so die Opfer
zehrt. Diese Stücke/sagen die Hebräer einhellig/ seyen
andern Tempel nicht gewesen / Lund. L. 2. von der
tifftshütten und Tempel/ cap. 22. des Franzii, und andre
gen = Meynung hat sonderlich Buxtorff beantwor-
/ Hist. arc. fœd. cap. 22. It. Lund. l. c. p. 1341.
8.

Doch war der zweyte und letzte Tempel um dieser
sach willen fürtrefflicher als der erste/weil er denjenigen

selbsten in sich bekam / dessen vorige Heiligthümer meh
theils nur Fürbilder gewesen/(Lund.l.c.L.1.c.11.Herb
Magnal.ad Exod.16.n.57. Tailor.Christ.Revel.c.22.Gu
Entdeckter Moses/ Witsii Miscell.Sacr.L.2. Disp.1.
Hülsii Nucleus Prophet.P.II.) nämlich den HErrn M
siam / die eigentliche Schechina und Wohnung GOt
Joh.1,14. Col.2,9. und zwar nach der Prophezeyh
Haggæi,c.2,7.&c. daß der letzte Tempel sollte voll H
lichkeit werden/nämlich des HErrn/so weyland die Sti
hütte und den ersten Tempel (bey der Bundsladen) erfu
te/ wie es der gelehrte Rabbi Abarbenel selbst ausleg
seinem Comment. über den Haggæum. Conf. Luc.2
Fuller.Misc.Sacr.L.2.c.4. L'Empereur.not.13. ad Midd.
Sect.1.Buxtorff Hist.arc.fœd.c.15.Drus.Comment.ad
diff.Exod.54. Ligthfoot.Hor. Hebr.ad Joh.2,21.D.Mi
Judaism.p.243. Weil nun bey dem zweyten Tempel/ k
andre sonderbahre Freyheit/um welches willen/ wie b
Propheten Haggäo vorhersiehet / GOtt Himmel und
den zu bewegen Ursach gehabt/als die Zukunfft des M
zu diesen Tempel/kan erdacht werden/ als gegen welch
Herrlichkeit des ersten Tempels nicht zu vergleichen /
offenbar / daß der Messias zur Zeit des zweyten Tem
muß gekommen seyn. Ja/weil Er nothwendig noch z
nem Tempel kommen muste/davon Malachias c.3.ge
sagt / daß er nun bald völlig zum Stand gebracht we
würde/ derselbe aber schon vor mehr als anderthalb t
end Jahr zerstört worden / so folgt ja abermal nothwe
draus/daß schon auch daher des Messiä damalige Anku
offenbahret worden/ Vid.Havemanni Wegleuchte/ P.
14.& 15.p.240.& 242.(It.Part.II.c.2.p.294.) allwo er
mehrern aus der Juden Schrifften solches darthut
ausführet/Conf.Lemmichii Vindic. Incarnati Messiæ
39. wodurch auch einige Juden bekehrt worden/ l.c.H
beck,de Convert.Judic.L.2.c.1.p.179.Difenbach.Jud.
vertend. §.8.p.41. & seqq. allwo allerhand Vor-
schläge die Juden zu bekehren ange-
führt worden.

16.F

Frage. Was bildete uns der Tempel und dessen Geräthe ab?

Antw. Gleich wie die unstete und bewegliche Hütte des Stiffts / uns abbildete die streitende Kirche; also war der fäste und unbewegliche Tempel/ein Fürbild der triumphirenden Kirchen. Die drey Hallen bedeuteten den dreyfachen Zustand; des Menschlichen Geschlechts nemlich sein Zustand in Sünden für dem Gesetz / ward bedeutet durch die auswendige Halle der Heiden; sein Zustand unter dem dem Gesetz / durch die innere Halle der Priester; und sein Zustand unter der Gnaden durch das Allerheilligste. Der Tempel / so weit er erbaut war von Salomon/ der ein friedsamer Fürst war / bildet ab die Christliche Kirche / durch Christum den Friede-Fürsten auffgerichtet: jener ward erbauet ohne Geräusch / also auch dieser. Der Tempel war gebauet auff einem Berg; und die Kirche/ sagt Christus / ist wie eine Stadt auff einem Berg gebauet. Im Allerheiligsten war weder Liecht der Sonnen noch des Mondes/ noch Kertzen/ abzubilden das Neue Jerusalem in der Offenbarung S. Johannis; welches zu seinem Liecht hatte die Herrlichkeit GOttes / und das Lamm/ Apocal. 21, 23. An diesem Ort stund die Bundslade und das güldene Weyrauchfaß/ sampt den Tafeln des Gesetzes / die Ruthe Aarons und die Gelte mit Manna; der Gnadenstul bedeckte die Lade / worauf die güldene Cherubim waren: Christi Königliches Amt wird abgebildet durch die Lade / so mit Golde

Was durch Salomonis Tempel/ und dessen Geräthe bedeutet worden.

gekrönet war; sein Hohepriesterliches Amt/ durch
das Weyrauchfaß; und sein Prophetisches
Amt / durch den Gnadenstul / von welchem
GOtt zu dem Hohenpriester redete; die Taffeln
des Gesetzes / und Ruthe Aarons bedeuteten
seinen Gehorsam/ mit Thun und Leiden; Die
Cherubim/ so auff die Lade sahen / bezeichneten
die Juden und Heyden/ welche sehen auff ihren
König Christum; Die Gelte mit Manna bilde
ab seine Gottheit / durch dieses / und sein
Menschheit durch jenes; Der Gnadenstul be
deckte das Gesetz: Also hat Christus zugedeck
und versiegelt die verdammende Macht desselb
en. In dem Heiligthum oder heiligen Ort
war der Tisch mit den zwölff Broden / abbil
end die zwölff Stämme / und in ihnen a
wahre Israeliten / oder die Gemeine Christ
An der einen Seiten hatte er den güldenen Leuc
ter / an der andern Seiten den Rauch-Alta
jährlich besprengt mit dem Blut der Opfe
welche abbildeten die Predigt des Worts / u
das Gebet / die durch den Tod Christi GO
seynd angenehm gemacht. An demselben O
stund auch der eherne Brandopfers-Altar / u
das eherne Meer; jener deutete auff Christu
durch welchen wir sind gerechtfertiget / dies
auff die Heiligkeit des Lebens/ wodurch wir
heiliget werden; Oder / der Brandopfe
Altar bildete ab unser Abendmahl / und d
eherne Meer unsere Tauffe. Das Feuer /
immer brandte auff dem Altar / bezeichn
Christi Gottheit: Denn unser GOtt ist ein v
zehrend Feuer / sagt der Apostel. Das hei
L

Oel/womit der Priester gesalbet ward/ bedeutete die Gaben des Geistes / so über die Menschheit Christi waren ausgegossen; Mit diesem Freuden-Oel war Christus gesalbet mehr denn seine Gesellen.

17. Frage Welches war das Amt der Leviten?

Antw. Ausser dem/ daß sie den Priestern hülffen die Zehenden sammlen / trugen auch ihrer etliche Holtz und Wasser in die Stifftshütte / welches sie auf und abtragen musten/ samt deroselben Geräthe. Sie waren unterschieden / nach den dreyen Söhnen Levi/ in Gersoniter/ Kahathiter/ und Merariter: Die ersten trugen die Vorhänge und Decken; die andern / die fürnehmsten Sachen des Heiligthums ; die dritten hatten Verwaltung über das Holtzwerck. Zu Davids Zeiten waren etliche Richter / etliche Schatzmeister / etliche Sänger / und etliche Thorhüter/ 1. Chron. 23/26. Die Sänger und Thorhüter waren vertheilet in 24. Ordnungen/ 1. Chron. 25. und 26. Die ältesten unter den Leviten musten Aufsicht haben auf die Jüngern/ und selbige lehren / welche vom dreyssigsten Jahr ihres Lebens/ bis an das fünfftzigste / die Stifftshütte trugen. Unter ihnen waren die Gibeoniter oder Nethinim, welcher Amt war / Wasserschöpffen / und Holtz hauen/ zum Hause des HErrn.

Der Leviten Amt.

Frage. Was waren die Propheten/ Schrifftgelehrten/ und Phariseer vor Leute?

Antw. Die jenigen wurden nicht allein Propheten genennet / welchen GOTT sich selbst und sein Vorhaben auff ungewöhnliche Art offen-

Propheten.

offenbahrete / sondern auch die Ausleger [illegible]
Schrifft; dabeneben wurden sie auch genenn[illegible]
Vätter/ Lehrer des Gesetzes/ Disputirer / w[illegible]
Männer und Rabbinen / wegen ihrer gros[illegible]
Wissenschafft. Welche Titul und Namen [illegible]
Pharisäer ihnen selber zulegten ; ihre Schü[illegible]
oder Jünger / wurden genennet der Prophe[illegible]
Kinder. Der Name / Schrifftgelehrt[illegible]

Schrifft-gelehrte.

ward gegeben den öffentlichen Notarien o[illegible]
Schreibern / welche genennet wurden Schri[illegible]
gelehrte des Volcks / Matth. 2, 4. wie auch [illegible]
nen / so das Gesetz schrieben und auslegte[illegible]
ein solcher Schrifftgelehrter war Esdras, E[illegible]
6, 6. Diese wurden genennet Lehrer des [illegible]

Phariseer.

setzes. Die Phariseer / wurden also genenn[illegible]
vom Absondern / und bey den Griechen Ap[illegible]
rismenoi, das ist / Separatiner oder Abson[illegible]
te: denn sie sonderten sich selber ab / zu e[illegible]
strengen Lebens-art / und zum Studiren im [illegible]
setz / und hatten mit andern Leuten keine [illegible]
meinschafft / kamen auch mit ihnen nicht übe[illegible]
in Speise / Kleidung / oder Sitten. [illegible]
gläubeten eine unvermeidliche Nothwen[illegible]
keit / mit den Stoicis; und eine Versetzung [illegible]
Seelen aus dem einen in den andern / mit [illegible]
Pythagoricis; dannenhero meyneten sie / [illegible]
entweder Johannis des Täuffers / oder [illegible]
oder Jeremiä / Seele / wäre in den Leib Ch[illegible]
gefahren. Sie hielten mehr von den Tradi[illegible]
nen oder Menschensatzungen / als vom [illegible]
schriebenen Wort GOttes; sie setzten ihre m[illegible]
Heiligkeit in Waschen / und achteten Hu[illegible]
vor geringere Sünde / als mit ungewasch[illegible]

inden essen; von ihrem vielfältig- täglichen
Waschen wurden sie Hemero-batistæ genen-
: denn sie wuschen sich stäts / wenn sie vom
Marckt kamen/ vermeinende/ daß sie verunrei-
get wären durch Berührung anderer Leute.
atth.9,11. wird von ihnen gesaget/ daß sie
s Essen mit den Sündern für unerläubt hal-
; und Marc.7,4. werden sie gestrafft/ wegen
es aberglaubischen Waschens der Becher/
pffe Schüssel und Tische / wie auch Luc.18,
wegen ihres zweymaligen Fastens in der
ochen / und Matth.23,5. wegen ihrer breiten
ylacterien/ das ist / Denckzettul/ welche wa-
Stücklein Pergament/ worauf das Gesetz
hrieben / also genannt von φυλάττειν, das ist/
ahren / weil sie dadurch das Gesetz im Ge-
ptnüß behielten; sie werden auch gestrafft
en der breiten Säume an ihren Kleidern/
tth.23,5. Sie trugen ihre Denckzettul an
n Vorhäuptern und lincken Armen; und
cket Hieronymus an/ über das 23. C. Matth.
sie in ihren Säumen gebrauchet haben
ffe Dornen/ damit sie durch deroselben Ste-
/ der Gebote GOttes erinnert werden
ten.

Zusatz zur 18. Frag.

§. 1.

s ist von den Schrifftgelehrten noch zu mercken?

Antwort:

ieses/ daß sie zu des HErrn Christi Zeiten die
rdentliche öffentliche Lehrer unter den Juden
n/ die so wol im Tempel als in den öffentlichen

 Schulen

Schulen das ordentliche Lehramt geführet. Darum das Volck von Christi Predigten zum Unterschied derselben sprach: Er lehrte gewaltig/und nicht wie die Schrifft-gelehrten/Matth.7,28,29. Spanhem.Dub. Evang. part. Dub. 38. &c. Es soll bey den Juden gebräuchlich gewesen seyn/daß wann einer zum Lehrer gemacht worden/er auff den Lehrstul gesetzt / und ihm ein Schlüssel und Schreibtafel übergeben / darauff die Hände auffgelegt und er alsdann Rabbi genannt worden/Fessel Adver. Sacr.T.1.L.1.cap.I.Alting de Repl.Hebr.Schol.p 107. Sc lig.Elench.Trihær.cap.10 Schindler Lex.Voc.סמך Wann aber oder zu welcher Zeit und zu was Ende solche eigentlich auffgekommen / darvon ist unter den Gelehrten viel Disputirens; nämlich ob sie unter andern auch anfangs bestellt gewesen die Bücher der H.Schrifft aus den weitläufftigen Schrifften der Propheten kürtzlich zusammen zu tragen/oder theils Recht-Sachen zu führen / theils aber zum Lehramt/und dieses entweder von Mosis / oder Davids oder Josaphats oder Hillels und Schammai Zeiten und Anstifften/ steht dahin/ V. Chemnit. Har. Evang. Matth.II.4.c.X.Gerhard.c.156.Lightfoot.in Matth.c.II. Item Goodw.M & A.L.1.cap.6.n.11.not.7.Reiz. lt.c.5 3.Spanhem.l.c. & L'Empereur in Annotat. Bertram. Repl.Jud.c.18. Hotting. Thes. Phil.L.1.c.2.p.74.76. Leusden.Phil.Hebr.Mixt Diss.23. Rich.Simon.Ord C Presbyt.Hist.Crit.V.Test.Præfat It.L.1.c.1. & qui co scripserunt. Vid.Acta Erudit. ab A.1682.sc.Vol.I.p.97 p.3.V.p.434.& Respons, Simon da er seine Adversario drey Socinianer und den Arminianischen Prof. zu Amsterdam / D.1.Clericum für den Urheber der Refutation h ibid p.441.& VI.p.369.contra Claudii Frassenii Disq tiones Biblicas & Ez Spanhemii Epist. An.1679. imp Amst.Conf.Selden.de Synedr.Hebr. L.1.cap.14.p.55 552.It.L.2.cap.7.p.275. Allwo er wegen der Hand-legung und Ordinirung so wol zum Lehr / als Richteramt mit mehreren handelt. Warum aber von dern Stämmen sonderlich die aus dem Stamm Lev zu genommen worden/führt er ferner aus / L.2.c.8.p &c. ex Consent.Grot.ad Matth.5,22. Conf. Quen Antiqu.Bibl.N.III.p.69.

§. 2.

Wie oder woher sind die Secten unter den Juden entstanden?

Antwort:

[A]Ls nach der Propheten Tod und Abgang das reine Wort Gottes auff die Seiten gesetzt worden und aller- [...] Menschen-Satzungen überhand genommen/ haben [...] theils derselben so eifrig angenommen / daß sie gewieße [u]nd nothwendige Verordnungen darüber gemacht / und [si]ch davon sonderbarer Heiligkeit angemaßt / theils aber [ha]ben sich denselben wiedersetzt / und sind bloß bey den [S]chrifften der Propheten geblieben. Jene haben ihre [V]erordnungen noch von den Rehabiten / Jer. 35, 2. &c. [he]rgezogen/ welche immer bey dem Tempel geblieben/ sich [de]s Weins enthalten/ auch sonsten vor andern ein stren- [g]es Leben geführt / und tägliche gewieße Opfer für [si]ch gebracht / auch zur Erhaltung des Tempels das ihre [be]ygetragen / davon sind sie absonderlich die Frommen [o]der Heiligen / auf Ebräisch Chasidæi genennt worden/ [u]nd haben gewährt biß der Tempel zerstört worden. Es [h]aben die Juden aus allerley Stämmen Ständen und Ge- [sc]hlechten in diese heilige Bruderschafft tretten dürffen/ [w]orunter auch von einigen Hanna und Simeon gerech- [n]et werden/ Luc. 2. Scalig. Trihæres, cap. 24. Die jenige aber [s]o sich den Menschen - Satzungen wiedersetzet/ und bey [d]er H. Schrifft allein geblieben / sind daher Karaiten [o]der Schrifftlehrer genennt worden. Aus beederley [G]attungen sind hernach andre Secten oder Spalt- [u]ngen entsprungen. Dann als Simeonis des gerechten [L]ehrschüler Antigonus Sochæus seinen Discipeln vorhielte/ [m]an müste GOtt nicht als ein Knecht um den Lohn / sond- [e]rn freywillig dienen/ nahmen Sadoc ein Priester und sein [M]itdiscipel Baithôs solches dahin auff (wie es dann also [a]uch hernach von ihnen offentlich gelehrt und behauptet [w]urde) als wäre nach diesem Leben keine Vergeltung zu- [h]offen/und leugneten daher die Aufferstehung der Todten ; [w]elche Sectirer vom Sadoch / die Sadducäer genannt/ [u]nd der Zwispalt gleich anfangs sehr hefftig worden / weil

Sadoch dem vom Saneballat erbauten Tempel in Samaria auf dem Berg Garizim mit den seinigen zugefallen. Drus. de 3 Sect. c. 3. L 3. ex divers. Hebr. Script. von den Hasidæis aber V. Scal. Tribæros. cap. 22. & seqq. doch haben die Hasidæi endlich das gröste Ansehen bekommen durch ihre Priester und Leviten/ welche von ihrer Absonderung/ die Pharisäer genannt worden. Drus. L. 2. de 3. Sectis, c. 7. Wiewol andre vom Ursprung des Worts, Pharisæer/ auch andre Meynung führen/ V. Spanhem. Dub. Evang. part. 3. Dub. 28. Drus. l. c. L. 2. cap. 2. & Comment. Prior. ad Voc. N. T. Voc. Pharisæus. Scultel. Exercit. Evang. L. 1. c. 24. Goodw. M. & A. L. I. c. 10. Lightfoot. Hor. Hebr. ad Matth. 3, 7. Wie streng und heilig aber die Pharisäer in ihren Gebräuchen und Leben seyn wollten / so übertrafen sie doch hierinn noch weiter die so genannten Essäer/ daß dahero also hauptsächlich drey große Secten unter den Juden weiland im Flor gekommen/ nämlich die Pharisäer/ Sadducäer / und Essäer / davon absonderlich erstlich Nicol. Serrarius S. J. hernach wieder ihn Drusius und Jas. Scaliger. ll. c. c. geschrieben haben.

§. 3.

Sind außer denen drey haupt-Secten auch noch andre mehr unter den Juden?

Antwort:

Es sind deren freylich noch mehr so wol außer als unter ihnen selbsten gewesen / und werden ihrer wol acht und zwanzig gezehlt / V. Chemnit. Harm. Evang. p. 126. D. Müller. Judaism. proleg. 8. p. 64. Drus. L. 1. c. 3. l. c. unter ihnen aber / sonderlich den Pharisäern als Werckheiligen sind wieder andre Secten oder mehr besondre Gattungen entstanden theils von unterschiednen Gebräuchen und Absichten / theils auch unterschiednen Lehrmeistern; von jenen waren siebenerley Gattungen/ 1. war Pharisæus Sichemita, שכמי, der Sichemit/ so auf zeitlichen Genuß siehet/ wie die Sichemiten/ weiland/ die sich beschneiden ließen um der Heyrath Dinæ der Tochter Jacobs willen / 2. war Pharisæus Nicphi נקפי,

נג, Schleicher der im Gehen die Füsse kaum auff-
b/ als ob sie ihm abgestumpfft wären / 3. Pharisæus Ki-
קיזאי, der den Kopf offt wieder die Wand stieß / daß
s Blut darnach gieng / weil er im Gehen die Augen mei-
ns zuschloß / damit er nicht etwa durch Ansicht eines
eibsbilds unreine Gedancken bekäme / weswegen diese
t gegen den vorigen die Blindschleicher zu nennen wa-
/ 4 Pharisæus der da sagt / מה חובתי Ma chobati, was
ich schuldig zuthun ? welche Art deswegen die Un-
uldner zu nennen / welche alles oder wol mehr thäten
sie zu thun schuldig wären im Gesetz / 5. Pharisæus
מרכ Meduchia, Krümmling/ der krum und sehr ge-
kt einhergieng/ 6. Pharisæus מאהבה, Meahabath,(ex
ore) Tugend- oder Lohn Liebend/ der nämlich das
setz aus Lieb zur Tugend oder versprochnen Belohnung
len hält / dergleichen Art für die beste gehalten wurde.
harisæus מיראה, Mijraa, (ex timore) Straffscheu-
de/der aus Furcht der Straff das Gesetz hält. Wie sol-
s dem Thalmud, Tract. Sota. c. 3. Sect. 11. anführet Drus.
trib. Sect. L. 2. cap. 12. D. Wagenseil. not. Gerson. Thalm.
. c. 3. Lightfoot Hor. Hebr. ad Matth. 3, 7. Goodw. M. &
. c. 10. Hotting. Thes. Phil. L. 1. c. 1. Sect. 5. welcher seine
derbare Gedancken daben hat. Lund. off. Gottesd. c. 62.
Vom Unterschied der Lehrer aber / hat sich die
arisäische Sect in 2 Theil getheilt / da etliche dem
lel/ etliche aber dem Sammai angehangen/ welche son-
lich in 18 Puncten von einander unterschieden gewesen/
sie ihnen so schwehr eingebildet/ daß auch Elias selbsten
che nicht wurde entscheiden können/ dahero die beederley
hüler offt so verbittert auffeinander worden/ daß Mord-
Todschlag daraus entstanden / und die Juden deswe-
einen besondern jährlichen Fasttag angesetzt/ solche Un-
einigkeit zu beweinen. Und das waren die wackere
Werckheilige und nach dem Gesetz gerechte
Leute. Lund l. c.

§. 4. Wer

§. 4.

Wer waren dann die beede Pharisäische berühm Lehrer Hillel und Sammai?

Antwort:

JOsephus nennt sie Pollio und Sameas; und lebten che kürtzlich vor der Zeit Christi/ Hillel (oder wie Josephus heist/ Pollio) war in Babel (wie dazumal Juden da waren) geboren/kam im viertzigsten Jahr sei Alters ins Jüdische Land / und brachte viel neue Auffs mit sich dahin / stunde alsdann der öffentlichen Schul Jahr für/und brachte sein Alter auff 120. Jahr / unter nen Schülern soll gewesen seyn Jonathan Uziels Sohn die Chaldäische Dolmetschung über die Propheten gema Conf Müller Judaism.p.27. Hillels Sohn aber sey ge sen Simeon/dessen Luc.2.gedacht wird/daß Er den H Christum auff seine Arme genommen / Alting. Schilo c.21. allwo auch Gamaliel Act.22,3.für einen Sohn erstgedachten Simeons gehalten wird/welcher aber sei Vatter im Glauben an Christum nicht nachgeartet hä Conf.Capell.Spicileg.ad Act.5,28.

Sammai aber war erstlich des Hillels Schuler / nach auch sein Collega im hohen Rath/ dann Hillel נשיא, Nasi, der Fürst oder das Haupt / Sammai אב בית דין, Pater domus judicii oder der Gerich vatter / hatten beede auch beym König Herodes großes Ansehen / zumalen da Sammai soll dem He die Regierung verkündigt haben/ Drus.de trib. Sect.L. 10. Lund.off.Gottesd.c 62. Conf Schickard de Jur.R Hebr.cap.1.theor.2. Cunæus de R.H.c.12. Compiegn Veil ad Maim.de noxiis c.12. Coccej.not.ad Sandhed cap.4.Lightfoot.Hor.Hebr.ad Matth.26,3. Lund. Lev Hoherpriester/cap.12.& 13.Selden. de Synedr.L.2.cap.6.

※(o)※

§. 5.

s hat es für eine Beschaffenheit mit der Meinung
on Versetzung und Wanderung der Seelen aus
einem Leib in den andern / so die Pharisäer
sollen gelehrt haben?

Antwort:

Leich wie die Sadducäer von der Aufferstehung der
Todten irreten und die Schrifft nicht recht verstunden /
th. 22, 29. also giengs auch den Pharisäern / daß sie
r die Seele für unsterblich hielten / aber wegen ihrer
lichen Unreinigkeitē / so sie in dem ersten Leib an sich ge-
n / erst im andern müste entweder büssen oder mehr ge-
iget werden. Dann gleichwie die heidnische Philoso-
Zoroaster, Appollon. Thyanæus, die Brachmanes, Pla-
nd sonderlich Phythagoras deren verstorbnen Menschen
len in eine Versetzung in die Leiber der Thiere geglaubet /
haben hingegen die Pharisäer von den Frommen ge-
ubt / sie müsten nach dem Abschied ihrer ersten Leiber in
re wandern / dahingegen der Gottlosen ihre zur ewigen
n verurtheilt würden / nach dem Zeugnüß Josephi Ha-
L. 2. cap. 7. It. 12 ap, Drus. L. 2. de trib. Sect. c. 2. p. 89. da-
o geben etliche für / daß die Seele Adams nachmals in
Leib des König Davids kommen / von dar sie in des Mes-
Leib noch wandern muste. V. Slevogt. Disp. Acad. de Me-
psychosi Judæorum und hierinn waren die Pharisäer
denen Cabbalisten insgemein unterschieden / daß sie die-
...μψύχωσιν nur denen Frommen / hingegen diese auch
Bösen zueigneten / Hackspan. ad L. Nizach. p. 162. D.
g. Pfeiff. Th. Jud. p. 189. viel unter den gelehrten Juden
o in den Gedancken gestanden / daß die Seele 12 gantzer
onat um den Leib sich finden lasse / und meynen / die Gei-
/ die in der Lufft wohnen / können innerhalb solcher Zeit
herum schweiffende Seele wieder in den Leib bringen /
dann aber wann die 12 Monat hinweg / nicht mehr.
Manasse Ben-Israel L. 2. de Resurrect. c. 6. & 18. Vid.
vemanni Wegleuchte im Anhang p. 661. &c. da er zu-
ich anzeigt / was Sie vom Ende der Welt / dem Pa-
radis

radis und der Hölle für andre seltzame Meinungen me
geführt. Conf. Pfanneri Theol. Gent. c. 19. §. 3. p.42
welcher zugleiche ferner berichtet/wie gemein diese Meinu
überall worden sey / also daß solche von den Egyptern u
Phönizicern nicht allein die Juden / sondern auch die Gr
chen/ Gallier und alten Teutschen gelernet. Ja es hab
solche auch die ersten Ketzer und Sectirer in der Christ
heit angenommen/ als Simon Magus, die Gnostici, Ma
cion, Valentinus Colorbasius und Manes. Dergleich
wird auch dem Origeni beygemessen. Und ist sich noch m
zu verwundern/ daß solche immer unter den Heiden gebl
ben/ wie unter andern Indianern von den Chinesern T
gautius.in Exp.Sin. Mandelslo Reißb. Molth en.in not.
Rel.Med.Tachard.in Exped Siam. und andre melden. Co
Lomayer de Lustrat. Gentil.p.148.Kirch.Sphing.Myst.
G.1.c.1. Jac.Ouzel.Animad.in Minut.Felic.p.201.&c.
Aug.Pfeiff.Theol.Jud.Exerc 4.Sect.1.Th.2.

§. 6.

Was ist bey der Pharisäer Denckzetteln und breit
Säumen an ihren Kleidern noch zu beobachten:

Antwort:

DJeses / daß ob zwar die Pharisäer von den gemein
Leuten auch in ihrer Kleidung als Abgesonderte s
erwiesen/indem sie mit einem Tuch über den Kopf / im la
gen Talar/ schwartz und in Pantoffelen giengen. V.Ho
ting.L.1.Th.Philol.c.1.Sect.5. Fuller. Miscell. S. L.4
7. Epiphan. L. 1. T. 1. hær. 26. (D.Wagenseil. n
10,ad Gemar.Sota c.2.Sect 2. allwo Er einen Pharis
also nach Epiphanii Beschreibug abgezeichnet.) So tr
en doch auch wol gemeine Mannspersonen Denckzetteln
wol als auch die Sadducäer; doch wegen großer Heiligk
solcher Zettel muste hernach solche der gemeine Ma
(außer dem Gebet/darum sie Tephillim heißen) unterw
lassen/und trugen sie die Pharisäer allein alle Werckelt
vom Morgen an/ biß an den spaten Abend/ und wa
allzeit ihre Scheiden und Zettel wie auch die Riemen
denselben / womit sie angebunden wurden / viel brei

sonsten bey gemeinen Leuten. Wovon nebst erst angezog-
Autoribus mit mehrem könn n gelesen werden / Bux-
ft. Synag Jud. cap. 9. (T. 4) Michael Beck de usu Phy-
t, durch und durch Ligthfoot. Hor. Hebr. ad Matth. 23,
Reiz. ad Goow. M. & A. L 1, cap. 10 n. 17. &c. Lund. off.
ttesd. der alten Hebr. cap. 62. von ihren Gedenckmän-
in und deren Zizis oder Zotten / so unter den Kleidern /
runter jene getragen werden / herfür hängen. V. Bux-
ff. l. c. T, c. 4.

Frage. Was für Leute waren die Nazarener / Rechabiter / und Esseer?

Antw. Die Nazarener waren heilige Leute / GOtt ein Gelübd gethan hatten / Num. 6. also annt vom Wörtlein Nazar, das ist / absondern / n sie sonderten sich selber ab / oder enthielten vom Wein und starcken Geträncke / von Anrung der Todten / und vom Scheermesser. Ete waren Nazareer / so lang sie lebeten / wieamson / Johannes der Täuffer / 2c. andere / nur Zeitlag / nemlich dreyssig Tage / wie Absalom / lcher seine Haar abschneiden ließ am dreyssign Tage seines Gelübds: Ein solcher Nazareer r Paulus / Actor. 21, 24. Nazareth war ein tädtlein in Galilea / allwo Christus empfangund erzogen war / daher Er genannt wurde Nazarener / Matth. 2, 23. und seine Jüngebenmässig Nazarener / Actor. 24, 5. Geslich / war Er der einige wahre Nazareer / anehen Er rein / heilig / und von den Sündabgesondert war; aber Er war kein Nazar nach dem Gesetz / denn Er trunck Wein / kam bey Todten. Es wurden auch etliche tzer Nazareer genannt / welche lehreten / daß dem

Nazarener.

dem Evangelio auch das Gesetz Mosis müst
beygefüget werden/ Act. 15,2. Von den Recha-
biten/ also genannt von Rechab ihrem Va-
ter lesen wir Jer. 35, 2. 3, 4. &c. diese truncke
keinen Wein/ säeten keinen Samen / bau
ten keine Häuser / und pflantzeten keine Wein
berge / sondern lebeten für und für / w
Fremdlinge/ in Zelten und Hütten. Die E
seer/ also genannt von ihrer Erfahrung in d
Artzneykunst/ (denn sie sich sehr zum Studier
derselben begaben) waren der Meynung Py
thagoræ , und schrieben allen Dinge eine u
vermeidliche Nothwendigkeit zu / thaten kei
Opfer / denn nur von leblosen Geschöpffen/ en
hielten sich von Eydschwüren/ Wollüsten / u
Wein/und liessen sich an Wasser / und schlech
en Kleidern genügen ; Ihre Kleider war
weiß / und hatten alles untereinander geme
Sie wendeten sich im Gebet nach der Sonn
Aufgang/ hielten den Sabbath viel strenger
andere; feyreten jährlich siebenmal Pfingste
um die siebende Woche einmal: und enthielt
sich insgemein des Ehestandes / gleichwol a
freyeten ihrer etliche / um Fortpflantzung d
Geschlechts willen. Sie waren sehr ab
gläubisch in Behaltung der Namen der Eng
sie waren zum Stillschweigen sehr geneigt /
den Pythagoristen fürnemlich unter dem Esse
Niemand ward in ihre Societät oder Ge
schafft auffgenommen/ ohne vorhergangene v
jährige Pfrüfung. Etliche unter den Esse
waren allein Contemplativi, das ist / sol
die immer Göttliche oder hohe Sachen
trach

Rechabiten.

Esseer.

achteten/die lebten in Höfen/ oder weit abgele-
nen Dörffern / und waren mit Saltz und
rod zu frieden; Andere waren Practici, das
solche/die etwas äusserlich wirckten/ und sich
Handwerckern begaben ; diese wohnten in
tädten/führten ein besser Leben / und assen
glich zweymal.

Zusatz zur 19. Frag.

§. 1.

Wie kamen diese so genannte Nazaräer unter den Christen auf?

Antwort:

Gleich wie die Samariter unter den Juden ihre heid-
nischen Mißbräuche einschleifften / also geschahe auch
den ersten Christen / daß die bekehrten Juden ihre Ge-
uche mit einflechten wollten/sich dahero vor andern Na-
ier nennende / als ob so wol ihr GOttesdienst von den
n Nazaräern etwas sonderlich-heiliges mit sich bräch-
ls auch von JEsu von Nazareth absonderliches Ab-
n hätte / und sie also bessere Christen wären als andre.
nf. Hieron. in Esa. Epiphan. L. 1. T. 2. Hæres. 29.
ero vermeint man / haben die waaren Christen am
en zu Antiochia an statt des Namens Nazaräner / wie
uch nach JEsu von Nazareth anfangs genennet wor-
/ sich von Christo Christen genannt / um diese Secte
Nazaräer oder Nazarener desto eher zu vertilgen. Act.
6. Franc. Jun. parall. L. 1. c. 8. Goow. M. & A. L.
. welcher zugleich zeiget/ daß der berühmte Griechische
lmetscher des Alten Testaments / Symmachus, ein son-
icher Verfechter dieser Secten gewesen / also / daß
Nachfolgere endlich die Symmachianer benamset
den. Conf. Augustin. L. 19. contra Faustum cap. 4.
haben aber die Juden diese halbe Christen eben so sehr

gehaßt und verfolgt als die Samariter nimmermehr / w
wegen sie auch solche in ihren Gebeten dreymal / näm
des Morgens/ Mittags und Abends verflucht. Epiphan
1. Tom. 2. Hær. 29. Augustin. de Hæres. cap. 9. cum. not.

§. 2.

Was hats dießfalls mit den Essäern oder Essen für eine sonderbare Bewandnis?

Antwort:

Gleichwie Pythagoras seiner *Moral-* Philosophie n nur von den Egyptern/ sondern auch den Chaldä und Juden (die zu seiner Zeit in der Chaldäischen oder bylonischen Gefängnis waren um das Jahr der Ersc fung der Welt 3514.) zusammen getragen / wie von letzren sonderlich Selden de Jure. N. & G. L. 1. c. 2. mit r rern ausführt/ also haben hingegen die unter den Juden rühmte Essäer dem Pythagoræ wiederum seine Weiß ablernen/ und eine sonderbahre heilige Gemeinschaft ter sich auffrichten wollen / als Leute die sich um das gentbümliche gar nichts bekümmerten. Weßwegen u ihnen keine Handelschafft war/ sondern wo einer etwas nöthen hatte/ durffte er solches von einem andern ohne gelt kecklich fordern und begehren/ und also folgten sie in andern mehr nach. A. Gell. L. 1. 9. Laërt. in Pythag. Ju L. 20. c. 4. Joseph B. J. L. 2. c. 7. L 15. c. 13. Goodw. M. & 1. c. 12. Welcher massen aber die Theoretici Contemp vi Esseni von den Practicis in mehrern Stücken unters den gewesen / davon bes. Goodw. M. & A. L. 1. c. 12. n Wie sehr sie sich ins gesamt beflissen aller Wollust ab gen/ (wiewol die Practici den Ehstand / doch mit fleis Zucht / beliebt) davon bes. nebeſt andrer ihrer Lebens Joseph l. c. wie auch Philo L. quod omnis probus lib 678. &c. It. de Vita Contemplativ. p 688. Es geben auch etlichermassen Heidnische Scribenten dieser Leute, Plinius, Hist. Natur. L. 5. c. 17. Solinus, Polyhist. cap. 4 Lund. öff. Gottesd. c. 63. Hotting Th. Phil. L. 1. c. 1. &c. ler. Miscell. 5. L. 2. c. 3. Rothen, Differt. Hist. Ph. de Essen

20. Fr

Frage. Was waren die Sadduceer und Samariter für Leute?

Antw. Die Sadduceer / wurden also genant / entweder von Tzedek, Gerechtigkeit / [w]eil sie allein wolten gehalten seyn für gerechte [Leu]te auf der Welt; oder von Sadok dem Stiff[ter i]hrer Secten/der ein Schüler war Antigoni [So]ckei: diese verwurffen alle Traditionen/und [S]chrifften/ ausgenommen die fünff Bücher Mo[sis/] läugneten die Aufferstehung der Todten / die [St]raffe und Belohnung nach diesem Leben/ En[gel] und Geister/wie auch das Fatum oder GOt[tes] Fürsehung / und schrieben alles dem freyen [W]illen des Menschen zu. Sie hielten auch dar[für] / daß des Menschen Seele zugleich mit dem [Leib]e sterbe und vergehe. Die Samariter/ [gl]aubeten mit den Sadduceern / daß keine Auff[erst]ehung der Todten / noch Ewiges Leben sey/ [auch] keine Traditionen müsten zugelassen wer[den]: Gleichwol aber waren sie darinn von den [Sa]dduceern unterschieden / daß sie erkandten / [es w]ären Engel; daß sie anbeteten allein auff dem [Ber]ge Garizim, da die Sadduceer auch zu Je[rusa]lem anbeteten: daß sie Gemeinschafft hielten [mit] andern Juden/da die Samariter und Juden [einan]nder so hasseten/daß sie mit einander gar nicht [umg]iengen/ sondern sich unter einander verfluch[ten] und in den Bann thaten. Von diesen Jü[dis]chen Secten besihe / was Josephus. Philo, [Dru]sius, de trib. Sect. Münster, Sigonius, Bux[tor]ius, und andere schreiben.

Sadduceer.

Samariter.

Zusatz zur 20. Frag.

§. I.

Was hatten hier die Samariten sonst für einen Gottesdienst?

Antwort:

ES ist allbereit oben bey der Erbauung des Temp[...] auff dem Berg Garitzim gedacht worden/ daß sie [...] Jüdischen Gottesdienst allda gantz eingeführt/ doch rüh[...] ten sie sich jederzeit als hielten sie solchen viel reiner und [...] riger als die Juden/ob sie schon nach der Zeit sich hin u[...] her zerstreuet und die Samariter noch heut zu T[...] nicht nur zu Sichem/ gegen den Berg Garitzim über / [...] anitzo Neapolis oder *Napolous* genannt wird / sond[...] auch zu Gatza / Damascus/ und andern Oertern [...] Orient / sonderlich auch in Egypten zu Alcair an[...] treffen sind. Josephus Scaliger hat vor diesem so wol [...] Egyptischen als auch insonderheit den Sichemitisch[...] Samaritanern zugeschrieben/ welche auch wieder gea[...] wortet haben / A. 990. nach der Türcken Jahrza[...] aber A. Christi 1590. Allein Scaliger hat die Antw. m[...] gesehen/ so aber itzo in denen Sendschreiben zu finden / [...] unter dem Titel: Ecclesiæ Orientalis Antiquitates Cla[...] ßimorum Virorum, mit der Lebensbeschreibung des M[...] rini heraus gekommen. In der ersten Epistel bezeugen [...] Samariter in Egypten im Namen ihrer gantzen Syn[...] en / daß sie jährlich den 14. des ersten Monden ihr Os[...] fest auff dem Berg Garitzim feyerlich begiengen / [...] sey ihr damaliger Hoherpriester allda gewesen Eleaza[...] welcher seinen Namen und Ursprung von dem Sta[...] Eleazars und dessen Anherrn Aarons hätte. Und gl[...] wie die [so in Ant. Orient die erste ist] Epistel aus Si[...] em in Namen der gantzen Synagog allda/in der Erzehl[...] mit der Egyptischen überein kommt/ also berichtet sie/ [...] sie auch sonderlich den Sabbath sehr genau heiligten / [...] gantzen Tag in der Synagog in Lesung des Gesetzes [...] Lob GOttes zubrächten; in derselben Nacht nicht bey [...] ren Weibern schlieffen; kein Liecht anzündeten/noch son[...]

ein[...]

ges Feuer auffmachten / welches die Juden nicht
ten. So verrichteten sie auch noch immer ihre Opfer
) dem Gesetz / auff dem Berg Garitzim; hielten das
t der Ernde sieben gantzer Tag. An ihrem Ver-
nfest / (so den siebenden Monden am 10ten Tag einfie-
dürfften auch ihre Kinder (ausser den Säuglingen) in
Stunden weder essen noch trincken. Andre hohe Feste
den auch auff dem Berg Garitzim gehalten / welche sie
r Rechnung nach/viel richtiger anfiengen und begien-
/ die Beschneidung würde bey ihnen præcisè am sie-
den Tag beobachtet/ und durchauß nicht/wie etwa bey
Juden geschehe / länger auffgeschoben. Sie waschen
wegen der geringsten Verunreinigung. Von dem
fer nehmen sie das Fett ab / das Fleisch von der
ulter / Kinnbacken / und Bauch behielten die Prie-
In Summa: sie glauben an Gott / an Mosen
den Berg Garitzim. Zu letzt fügten die auß Egypten
Hebräische Schrifft der Juden an / und schrieben /
) durch Esram eingeführt worden. Cellarius berich-
seinen Collectan. Histor. Samaritanæ, daß es nunmeh-
Sichem wenig Samariter mehr gäbe. Doch resi-
allda noch ihr Hoherpriester / und gehet seine juris-
on über alle Samariter / wo sie auch wohnen mö-
/ von welchem sie auch jährlich durch Circular-
reiben Nachricht empfangen wann sie Ostern und
e Feste halten sollen. Dergleichen Brief Scaliger
bekommen und seinem Buch de Emendatione tem-
einverleibt hat. Ausser den fünff Büchern Mosis
nen sie kein andres Biblisches Buch an / sondern ver-
fen die übrigen Jüdischen Propheten / so wol die
tliche also genannte / also auch die / so die Bücher
a / der Richter / Samuels und folgende geschrieben/
dieses vielleicht darum / weil nicht allein die Poste-
s Prophetæ nach der Trennung der 10. Stämme
els vom Königreich Juda / erst geschrieben/ sondern
ihrem oder der Jsraelitischen König Sinn nach/ Jo-
das Land dem Stamm Ephraim (in welchem Gari-
liegt) zu schlechten Vortheil / nicht recht außgetheilt
. Ihr Pentateuchus stimmet zwar mit der Grie-
hen Version der 70. Dolmetscher öffters überein /
hat er auch an verschiedenen Orten was sonderlichs.

Ob sie aber ihren Pentateuchum also lesen und aussprec
wie die Juden nach ihren Vocalibus, steht auch dahin / r
sie sonst nur an den Characteribus oder Buchstaben
einander unterschieden seyn sollen. V.R. im. Supplem
Leon. Mutin. Opusc. de Cerem. Jud. p. m. Part. 5. c. 1. p. 1
155. Also bleiben sie von den Juden noch allezeit sehr
terschieden / von der Zeit an der ersten Einwohner
Stamm Ephraim und dem Stamm Juda / als u
welchen auch solcher Streit des Vorzugs gewesen / daß
des Ertzvatters Jacobs Weissagung / Gen. 49. von
Messia so Er dem Juda gegeben / auff sich gezogen /
aus dieser Quelle / die noch heut zu Tag unter den Ju
schwebenden Meinung geflossen / als ob zwey Mes
wären / deren einer Josephs Sohn aus dem Sta
Ephraim / der zweyte Davids Sohn / aus dem Sta
Juda seyn sollte.

Was die Sichemiten weiland dem J. Scaligero für N
richten gegeben / dergleichen haben sie auch dem H. Lu
gethan / deren Epistel An. 1688. zu Zeitz gedruckt wor
und mercke ich daraus nur noch dieses an / daß sie in ih
Gebet ihr Angesicht gegen den Berg Garitzim musten
den / und sich dabey zur Erden niederbucken / ja mit
gantzen Leib auf die Erden niederlegen. Conf. Mon. Un
1690. p. 128, 132. &c. & 1060. &c. It. A. 1692. p. 85. 90.
würdig ist auch allhier noch / was Rich. Simonius,
Presbyter Congregationis Oratorii, part. V. cap. 1. n
m. 150. &c. meldet / daß weil die Samariter noch biß
den heutigen Tag die Opffer nach der ersten Einset
auf dem Berg Garitzim verrichteten / man von ihnen am
testen erfahren könnte nicht nur allein die Art und Weis
selben samt der Beschaffenheit des Alters und Zugehör
dern auch andrer alten Gebräuche der alten Juden / d
die neuern abgewichen / zumalen diese den Samaritern
immer (s. Cellar. Hist. Sam. p. 33. n. 9. c. 3.) viel falsches
bürden. Die Feindschafft der Juden gegen die Sam
hätte verursacht / daß Esra nach der Babylonischen Ge
nis die alten Hebräischen Buchstaben / welche die S
riter von den Juden empfangen und noch biß auf den h
gen Tag hätten / mit den Babylonischen oder Chaldä
en verwechsselt hätte / weil die Juden der Bibel i

en besser gewohnt waren/ und in selbiger Sprach ihre
bel ihnen am besten bekannt war / fürnämlich aber sie
urch von den Samaritern desto mehr und weiter abge-
eden werden möchten. Weßwegen sie also auff den
ram flucheten. l. c. p. 153. Auch sey unter ihnen eine
cte entstanden / so man die Dosithäaner genennt/von
em Namens Dosithäus/ oder Dosthenes/ welcher den
tateuchum an unterschiedlichen Orten geändert/wovon
rah. Ecchelensis in not. ad Lib. Hebed. Jesu. und Photius
Biblioth. R. Sim. l. c. p. 156. Conf. Cellar. H. Sam. p. 34 a.
&c. c. 3.

§. 2.

as halten aber die Gelehrten von den Samarita-
chen Buchstaben/ ob damit das Gesetz Mose (*Pen-
teuchus*) anfangs sey geschrieben worden / oder ob
Gegentheil die itzigen Hebräischen Buchstaben
der alten Grundsprach/ und nicht / wie die Sa-
maritер vorgeben/ als Chaldäische Buchstaben /
erst von Esra verwechslet worden
seyen?

Antwort?

Hiervon ist auch unter den gelehrtesten Leuten ein groß-
er Streit. Wollen hierbey nur kürtzlich übersetzen was
larius in Hist. Sam. c. 4. n. 3. p. 41. &c. hiervon meldet: Es
ein Zweifel / daß die Samaritische Schrifft sehr alt
und in den Gräntzen Phönicien und Palästina gebräuch-
gewesen: Ob aber diese Schrifft und Buchstaben
alten Hebräer ihre seyen/ wird auf beyden Seiten
tritten. Es bejahen und behaupten dieses die sehr gelehr-
Männer Scaliger, Casaubonus, Drusius, Capellus, Mori-
, Frassenius (andrer sehr/ vieler auch berühmter Leute
t zu dencken/ mit ihren Anhängern: Es widersprech-
hnen aber und verläugnen solches noch vielmehr andre/
en vornehmste mit sind/ Buxtorff. Hottinger. Lightfoot
dergleichen berühmte Leute mehr mit ihren An-
gern. Jene führen zum Beweiß an den unter der
. Kyrchenlehrern und der Hebräischen Sprach er-

fahrnsten Hieronymum, in der Vorrede über die Büch
der Könige; ingleichen den Eusebium, Chron. ad Ann
4740. und wie es in etlichen alten Editionibus steht / a
ad annum 1550. Wie auch dem Hierosolymitanisch
Thalmud selbst Megill. cap. 1. mit unterschiedlicher a
Rabbinen Zeugnis/im Talmud Sanhedrin cap. 11. und
dern mhr / bringen auch bey alte Müntzen / worauf
Wort: Heilige Stadt Jerusalem/mit Samaritanisch
Buchstaben (wo auf der einen Seiten die Ruthe Aaro
auf der andern das Mannakrüglein stehet) welche die S
maritaner / als der Juden Feinde/nicht können geprägt
ben/und also vor der Babylonischen Gefängnis müssen
schlagen worden seyn/wie solcher auch alte Rabbinen M
dung thun / und deren Figuren Walton. in Prolegome
ad polyglotta Bibl. auch Hotting. de Cippis Hebr. und
dre zeigen.

Die aber das Gegentheil behaupten/ das nämlich
heutige Hebräische Buchstaben/und nicht die Samariti
die ersten und uralten seyen/ beweisen es sonderlich dah
weil sonsten viel Geheimnüssen in der heutigen Hebräisc
Bibel aus der Masora und dem Talmud von dem
Buchstaben ם, so wieder der Sprach Gewohnheit b
weilen vornän / bißweilen in der Mitte zu stehen kom
wegfielen/ wann die itzigen Hebräischen Buchstaben n
die rechten und ersten wären. (Welches aber jene
jüdischen Schreiber Fehler und der Rabbinen Abergla
en zuschreiben / deren Behülff die Göttliche Warheit n
bedürffte/ ob gleich jene wieder ihren Willen darzu
stimmen müssen) 2. beziehen sich diese auff die W
Christi / da er des kleinsten Buchstabens (des Jods) ged
cket/ Matth. 5, 18. da hingegen das Jod bey den Sam
tern einer der grösten Buchstaben wäre. (Welches d
jene von derselben Zeit gern gelten lassen / daß Christ
von der damaligen Juden Buchstaben geredt) 3. ge
sie vor/ es habe der Samaritische Buchstabe Tau weil
die Form eines Kreutzes gehabt / nach des Hierony
Zeugnis selbsten in Ezech. c. 9. v. 4. da man aber dergleic
in dem Samaritanischen Buchstaben nicht finde. (We
es doch jene auß den alten Schrifften anderst erweis

näml

nlich daß das Tau drey Figuren gehabt habe.) Wal. in Apparat. Bibl. p.m. 244. setzet noch diesen Beweiß denen / so die literas quadratas oder heutige Hebräische chstaben für die alten und ersten halten / darzu; weil sehr alte Monumenta mit solchen Buchstaben geschrie- / gefunden hätte; antwortet aber darauff / daß solche rschrifften theils von denen alten Personen (in dem ja Leute einerley Namen hätten) nicht zu verstehen / theils t so alt wären / als man sichs einbildete / und dergleichen Jüdischen Land und anderwärts so wol von gelehrten isten / als den Juden nach der Zeit eingegraben worden: meint aber auch dabey es sey auch dieses nicht ohne son- bare Schickung GOttes geschehen / daß die alten He- ischen (itzo Samaritanischen) mit den Chaldäischen n verwechselt worden / weil damit der Höchste anzei- wollen / daß das Wort GOttes und der waare Got- dienst nicht unter den Juden allein bleiben / sondern weit breit (wie damals die Chaldäische oder Babylonische narchie) ja allenthalben zur Zeit des Messiä ausgebrei- werden sollte. (Conf. die Wort Christi Joh. 4, 21.) Wor- r wir jedwedem seine Meynung lassen / und dieselben be- seits nur erzehlen wollen / so viel sichs bey dieser Gele- theit geschickt hat.

. Frag. Wie hielt oder feyret man vor Zeiten den Sabbath.

Der Juden alte Unterhaltung des Sabbaths.

Antw. Am vorhergehenden Tage war die orbereitung zum Sabbath / auf Griechisch nannt Parasceve, welche anfieng um 6. Uhr / s ist nach unserm Tage um 12. Uhr. An die- n Tage musten sie nicht über zwölff Meilen isen weil sie sonst / da sie späte zu Hauß käm- / nicht Zeit gnug haben würden / sich zum Sabbath zu begeben / welcher am Abend an- ng / und wegen seiner Fürtrefflichkeit / die

Königinne der Festtage genennet ward / u
den såmtlichen Tagen der gantzen Wochen i
en Namen gab. Am Sabbath durfften
nicht reisen über 2000. Schritt : denn so w
war die Bundeslade abgelegen vom Lager
Israeliten in der Wüsten. Sie waren so ab
glaubisch in Haltung ihres Sabbaths / daß
am selben Tage auch nicht streiten wolten / u
dergestalt geschehen liessen / daß Jerusal
zweymal erobert und eingenommen ward :
sie doch wol wusten / daß GOtt ihnen gebot
am selbigen Tage siebenmal um Jericho zu g
en ; und daß die Wercke der Liebe / der No
und des Gottesdiensts / an diesem Tage möcht
gethan werden : Die Vorbereitung zum Sa
bath / ward angekündiget durch der Posaun
Schall; und um ihren Eifer an solchem Ta
sehen zu lassen / wolten sie mehr Stunden ha
en als befohlen war / welche Zugabe sie nenn
en Sabbathulum. An diesem Tage wolten
keine Speise zubereiten / darum / weil k
Manna vom Himmel gefallen in der Wüs
am siebenden Tage / welcher der Sabbath od
Ruhetag war vor Menschen und Vieh. A
sieben Jahr hatten sie ein Sabbath-Jah
worinn das Land ruhete; wie auch das gro
Sabbath-Jahr / nach vollendeten sieben m
sieben Jahren / genannt Jubilæum , oder d
Jubel-Jahr / in welchem die Schuldner ; d
Gefangenen / und die so ihr Land zu Pfan
versetzt hatten / frey und los erkannt wurde
Wenn das Osterfest einfiel am Sabbath / wa
ders

rselbe genennet der grosse Sabbath / Joh. 19,
. und dann geschach eine Vorbereitung zum
sterfest/ Joh. 19, 14. Das war aber eine Vor-
reitung/ die man nicht nach dem Ostern schuldig
ar / sondern die geschach mit Absehen auff den
abbath; welcher dieses Recht hatte vor allen
dern Festen / weil GOtt diesen Tag insonder-
it zu seinen Dienst geheiliget hat/ und weil er ist
Erinnerungs-Tag/ beydes der Ruhe GOttes
n den Wercken der Schöpffung / und Vor-
ldungs-Weise unsrer Ruhe im Himmel. Die-
Tag ist nun abgeschafft / so weit er gehalten
ard nach dem Ceremonial- und Judicial-Ge-
z / aber in Ansehung seiner Feyer nach dem
oral-Gesetz/ bleibt er für und für.

Zusatz zur 21. Frag.

§. 1.

Die geschahe eingentlich die Vorbereitung zum Sab-
bath?

Antwort:

DJe rechte Vorbereitung gieng an um die neundte
Stund/ oder nach unsrer Uhr um drey Uhr / Nach-
ittag / da muste alles herbey geschafft werden was zum
abbath nöthig war. Joseph. L. 16. A. J. c 10. daher
uste auch um diese Zeit gekocht werden/ was sie des Sab-
aths essen wollten. Exod. 16, 23. und das gekochte wurde
lsdann also in einem warmen Ofen oder in heiser Aschen
arm gehalten. Erstlich ward der Sabbath eingebla-
n so wol in allen Städten und Landschafften des
üdischen Landes mit Hörnern / als auch in dem Tem-
el aus den Fenstern der grossen Feuerkammer mit der
Dromete/

Dromete / und geschahe das Blasen wol sechsmal. D
erste mal um 9. Uhr / oder nach unsrer Rechnung um
Uhr Nachmittag / wann im Tempel das Abendopfer zu
reitet ward. Und so bald dieß Blasen an allen Oert
des Landes gehört ward / muste jederman seine Arbeit
stellen / und die Landleute / so nahe an der Stadt waren a
die / so weiter davon wohneten / warten / daß sie mitein
der in die Stadt giengen. Sobald zum zweytenmal
blasen ward / so um 10. oder bey uns um 4. Uhr Nachm
tag geschah / musten alle Kauffläden und Werckstätte
der Stadt zugeschlossen werden / und ward den Tag nic
mehr gekaufft oder verkaufft. Darauff zog jederman se
saubere Kleider an / der Tisch ward mit schönen weissen T
chern gedeckt / 2 Brod aufgelegt und mit einem Tuch v
hüllet / zum Gedächtnis des Manna. Wann zum dritte
mal geblasen wurde / wurden von den Hausmüttern
Sabbaths Lampen angezündt / die brandten biß sie sel
außloschen. Und diese stellten sonderlich ihre Sabbat
freuden vor / darum auch der Aermste solche haben mu
Selden. L.3. de J.N. & G. c.18. Lightfoot. H.H. ad Luc. 2
54. Leusd. Phil. Heb. Mixt. Diss. 34. Buxtorff. Synag. Jud.
Gerson. Talm. L. 1. cap. 19. Novatin. Schediasm. Sacr. Pro
L. 1. c. 15. darauff wurde zum dritten und folgend
malen geschwind aufeinander geblasen gegen Unterga
der Sonnen / da der Sabbath recht angieng.

§. 2.

Wie feyerten die alten Juden den Sabbath selbst umständlich?

Antwort:

ERstlich begaben sie sich sämtlich zu Tisch / und da nah
der Haußvatter einen Becher / goß in denselb
reinen oder auch wol mit Wasser vermischten Wein / d
der Becher aufs wenigst den vierdten Theil voll w
weyhet damit den Sabbath ein / in dem er seine Aug
gegen die Lampen wandte und sagte: Am sechsten T
ward Himmel und Erde / und alle ihre Zierde g
macht / dann GOtt beschloß am siebenden Tag sei
Wercke so Er gemacht hatte / und ruhete am sie

den Tag und segnete denselben und heiliget ihn/ weil Er an denselben von allen seinen Wercken geruhet hatte. Darauff fuhr er fort/ und sprach: Gelobet seyst du HErr/ unser GOtt / du HErr der gantzen Welt / der du die Frucht des Weinstocks geschaffen hast! Gelobet seyst du HErr unser GOtt / du HErr der gantzen Welt/der du mit deinen Gebotten uns geheiligt hast/und hast uns den heiligen Sabbath gegeben/und hast uns denselben nach deinem Wolgefallen und nach deiner Güte erblich hinterlassen/ als ein Gedächtnis des Wercks der Schöpffung/ dann es ist der Anfang der Versamlung der Heiligen/und ein Denckmahl des Außgangs aus Egypten/ denn du hast uns unter allen Völckern erwählet/und geheiligt. Gelobet seyst du HErr / der du den Sabbath geheiligt hast. Darauff kostete er den Wein selbst zu erst/und gab ihn auch andern zu kosten. Hatte ein jeder am Tisch einen vollen Becher vor sich/ truncken sie daraus / waren sie aber nicht/ so goß der Haußvatter aus dem Weinbecher einem jeden etwas ein. Worauff er das Tüchlein von den beeden Broden nahm/und mit den Broden in der Hand also sprach: Gelobet seyst du HErr unser GOtt / du HErr der gantzen Welt / der du das Brod aus der Erden herfür gebracht hast. Nach gesprochenen Gebet schnitte er ein Stücklein von diesen Broden [insgemein vom untersten] und aß es/gab auch allen/die mit ihme zu Tische sassen/ etwas davon zu essen. Darauff gieng die Mahlzeit an/ und verzehreten miteinander mit Freuden was ihnen der liebe GOtt bescheret hatte. Nach geschehener Mahlzeit thaten sie ihr Gebet/ und legten sich hernach schlaffen. Buxtorff. Synag. Jud. cap. 15. Gerlon. Talm. L. 1. cap. 19. Hotting de Jur. Heb. num 26. Hüls. Theol. Jud. L. 1. Part. 2. p. 243. Leusd Phil. Hebr. Mixt. Diss. 34. & 36.

✽)o(✽
✽

§. 3. Was

§. 3.

Was geschahe folgenden Morgen und Tag am Sab-bath?

Antwort:

EIn jeder zog seine beste Sabbaths-Kleider wieder an / und kamen die zu Jerusalem in Tempel hinauff / d aber in andern Städten und Ländern in ihre Synago en und Schulen zusammen. Dann am Sabbath mus die gantze Gemein eines jeden Orts zusammen kom men. Levit. 23,3. und nichts anders verrichten als Go dienen. Conf. Buxtorff. Lex. Talmud. Voc. ערב. Ein jede der in den Tempel kam / brachte mit sich in den Gotteskast zu legen. Und gieng am Sabbath der Gottesdienst im Tem pel etwas später an als sonsten / biß der klare Tag angebr chen / damit ein jeder dem Gottesdienst anfangs gleich m beywohnen könnte. Buxt. Synag. Jud. c. 16.

Wann sie nun in Jerusalem um dem Mittag aus de Tempel herunter / und in andern Städten aus den Sch en heraus nach Hauß gekommen / wurden die Speisen / d in heiser Aschen oder warmen Ofen / waren gehalten worde auf den Tisch gebracht / und also zu Mittag frölich / eben w den Abend vorher verzehrt. Die sechste Stund (bey un um 12. Uhr) trennete also die Gemeine / daß sie alsdan speisten. Ferner Nachmittag sind sie alle in die Batte M draschot oder Lehrhäußer gegangen Von daraus mu ein jeder zu Hauß seine Abendbetstund halten. Und dan ward allenthalben der Sabbath beschlossen welches g schahe beym Untergang der Sonnen. Da sie dann wi der speiseten und die dritte Sabbath-Mahlzeit hielten / w che drey Sabbath-Mahlzeiten jederzeit gehalten wö den; als die erste beym Anfang des Sabbaths / die and des folgenden Tags am Sabbath-Mittag / die dritte bey Ausgang des Sabbaths / so daß mitten in dieser Mah zeit der Sabbath sich endete. Dann beym Untergan der Sonnen hörte der Haußvatter auff zu essen / wusch s ne Hände / und danckte GOtt über dem Weinbecher f die Speise / sprach hernach ein besonders Gebet zur Abson

erun

ng des Sabbaths von andern gemeinen Wercktagen; entweder ein grosses Liecht oder die Lampen wieder anündet worden/eben wie der Sabbath angefangen ward. nach Segnung und Dancksagung bey dem Weinbechund der Gewürtzbüchsen (da von diesen gerochen / von em etwas auff den Tisch geschüttet / und von jeglichen wenig davon getruncken worden) wünschten sie einan eine gute Wochen. Im Tempel ward der Sabbath eder ausgeblasen / vermuthlich auch in andern ädten. Maimon. not.92. ad Schabb. Hotting. de Jur. or.num.26 Lightfoot.H.Heb. ad Matth. 8,16. Buxtorff. .Jud.c. 16. Lund. öff. Gottesd. cap. 4. 5. & 6.

§. 4.

r dann den Juden am Sabbath oder Ruhetag ie Nothwehr und andre Notharbeiten unverbotten?

Antwort:

Neylich. Dann gleichwie die Priester und Leviten alsdann im Tempel / die meiste und gröste Arbeit Opfern und Zubereitungen zu verrichten hatten/ darum den Sabbath nicht brachen/ sondern heien/also war es auch in denen Nothfällen/ da man and helffen kunte. Worauff Christi Erklärung geht. tth. 12,5.11. Lightfoot. & Capell. ad h. l. Luc. 13,15. & 14, onf Maimon. not. 95. ad Erubhin & Bartenor ad Erubnot. 95. Buxt. Sch. J. c. 16. Leusden. Phil. Heb Mixt. diff. also durfften sie auch im Nothfall die Waffen wieder Feinde gar wol ergreiffen/ um sich und die Ihrige zu tzen. Dahero als sie solches aus Aberglauben unterliewurde die Stadt am Sabbath vom Egyptischen KöPtolomæo Lagi, und hernach auch von den Römern h Pompejum ohne Widerstand erobert. Joseph. L. 12. c 1. &c. It. L. 14.

ber der tapfere Held und Priester Matthathias lehrte n anders / daß es nämlich nicht wider GOttes Gesetz e am Sabbath sich zu wehren. Dann/ sagte er/ wo n solchem Wahn verharreten / würden sie selbsten an

ihren

ihren Tod schuldig werden / die weil die Feinde jederz
solche Gelegenheit gebrauchen / und sie allein auff den Sa
bath angreiffen würden / dahero sie dann ohne einige G
genwehr auffgerieben und getödtet werden möchten.
Maccab. 2,24. Joseph. L. 12 A. J c. 8. Von dem Moral G
setz des Sabbaths oder Sonntags / und wie derselb
zu feyren von GOtt geboten. Vid. Suarez. T. 1. de Vi
L. 2. de Festis. Tanner. T. 3 Theol. Schol. Disp. 5. qu. 6 dub
Spanhem. de hod. in Belgio dissidiis. Horn. Hist. Eccl. Co
tin. n. IX. Dilherr. Weeg zur Seeligk. in Annotat. p. m. 84
&c. & alii.

---

22. Frage. Wie hielten die Juden ihr Pascha?

Wie die Juden ihr Pascha hielten

Antw. Sie assen das erste Osterlamm s
hende / umgürtet an ihren Lenden / und Sch
habenden an ihren Füssen / und Stäbe in ihr
Händen / anzuzeigen / daß sie hinweg eilete
Hernach aber / da sie keine Gefahr mehr zu b
fürchten hatten / assen sie das Osterlamm al
samt sitzende / oder sich lehnende nach der Röm
er Weise / welche Leibes-Positur auch unser H
land behalten hat / da Er das Osterlamm gesse
Das Thier / so da muste gessen werden / w
ein Lamm / oder junge Ziege / weil solches a
wolfeilsten war / auch auff einmal muste au
gegessen werden. Diß Lamm muste vier Tage
Verwahrung genommen werden / nemlich vo
zehenden Tag bis auff den fünffzehenden / dan
sie desto länger Zeit haben möchten / zu gedenck
an ihre Erlösung / indem sie das Lamm für s
sahen; auch daneben nachzuforschen / ob au
ein Fehl daran wäre; weil das Lamm ohne Fe
seyn muste; Aber diese Gewohnheit währete ni
lange: Auch muste es ein Männlein seyn / u
ni

ht älter denn ein Jahr ; der jenigen aber/ so
s Lamm verzehreten / musten nicht weniger
n den Zehen ; es ward geschlachtet zwischen
eyen Abenden / das ist / zwischen drey Uhr
achmittag bis zu der Sonnen Untergang/
lches der erste war / von der Zeit an / biß deß
ges Liecht gantz vergangen / welches der an-
e Abend war. Dieses Schlachten eines
mms war vielmehr ein Sacrament / als ein
fer / weil es nicht verrichtet ward durch einen
iester / sondern durch eine Privat-Person/
h nicht an dem Ort / der zu den Opfern ver-
net war/ sondern in Privat-Häusern. Mit
n Blut des Lamms wurden besprenget beyde
sten an ihren Thüren / und die oberste
hwelle ; die Ceremonie ward gebraucht al-
beym ersten Osterlamm / so viel ich davon
chricht finden kan: das Lamm ward gebrat-
und nicht gesotten / um mehrer Eilung wil-
; es muste nichts davon überbleiben / damit
lches in ihrer Reise nicht aufhalten möchte;
muste geessen werden mit bittern Kräutern/
sie zu erinnern ihrer bittern Dienstbarkeit in
pten ; das Brod / so dazu geessen ward/
ungesäuret / anzuzeigen ihre Eilfertigkeit
dannen auszuziehen; die gantze Solennität
lben / ward genennet das Fest des unge-
rten Brods / im gleichen auch das Pascha.
wol eigentlich nur der erste Tag das Pascha
/ wurden doch alle acht Tage also genennet.
Sacrament war ein rechtes Vorbild
isti des unbefleckten Lamm GOttes/ das
Welt Sünde träget ; welcher ist das
G wahre

wahre Osterlamm / um deß willen der Würg
Engel Göttlicher Rache über unsere Sünde
vorüber gehet: Der ward geschlachtet und gebra
ten am Zornfeuer seines Vatters: der ist unser
rechte Speise / die wir essen müssen mit bitter
rechte Speise / die wir essen müssen mit bitter
Kräutern der Reue/und mit umgürteten Lenden
anzuzeigen / wie bereit wir seyn sollen die Bitter
keit der Trübsal auszustehen / und unsere fleisch
liche Lüste zu dämpffen: Wir müssen ihn esse
ohne Sauerteig / das ist / ohne Auffgeblasenhe
und Heucheley; Nun ist es Zeit / ihn zu esse
durch den Glauben / weil diß der Welt Aben
ist / an welchem unser Osterlamm für uns g
opfert worden. Der erste und letzte Tag di
ses Fests / waren die beyden fürnemsten Tag
die Tage aber zwischen denselben/waren nur ha
be Festtage. Die übrigen Ceremonien diese
Fests/ werden wir alsbald sehen/ in der Feyrun
des Osterfests bey den heutigen Jüden g
bräuchlich.

Zusatz zur 22. Frag.

§. 1.

**Was ist bey dem Osterlamm der Juden noch hi
bey sonderlich zu beobachten?**

Antwort:

WAs das Sitzen oder Liegen beym Essem desselben b
langt/halten einigen Gelehrte dafür/ als ob die Ju
en solches allezeit stehend verzehrt hätten. V. Bonfrer.
Exod. 12,11. D. Müller Judaism. p. 1289. wie nach ihr
Meinung Christus auch soll gethan haben. Allein vo
Christo ist der Text klar / daß es liegend geschehe

es heist ἀνέκειτο Mat. 26, 20. und Marc. 14, 8 ἀνέπεσε
er steht Luc. 22, 14. und musten es auch andre Juden
so machen / wie der Leser bey der Mahlzeit solches
utlich anzeigte/ als bald mit mehrern folgen wird Dann
mit wollten sie zuverstehen geben/ daß sie nun nicht mehr
echte / wie weiland in Egypten / sondern freye Leute
ren. Daß im Fall kein Lamm vorhanden war/ man
ch einen jungen Ziegenbock nehmen dürffen / erhel-
auch aus dem klaren Text/ Exod. 12, 5. da GOtt be-
olt: von den Lämmern und (oder) Ziegen solt ihrs neh-
n. Conf. 2. Chron. 35, 7. welches auch der Hebräer Mei-
ng. Maimon. de Sacrif. Pasch. cap. 1. §. 1. Consent. Lyra &
nfrer. ad Exod. 12. Bochart. Hierozoic. P. I. L. 2. c. 50. p.
2. Brochmand. Syst. Theol. T. 2. Artic. 34. cap. 4. Sect. 3.
ren. de agn. Pasch. Concl. 20.

Ob aber das Osterlamm ein eigentlich Opfer ge-
sen oder nicht/ läßt sich daher leichtlich schliessen / daß
ches wie alle andre Opfer in Tempel und von dem/
es brachte/ geschlachtet und dann vom Priester
Barzelon. ap. Hott. de J. H. n. 5] auch etwas davon auff
Altar gebracht werden muste / wie dann auch dessen
ut um den Altar gegossen / und das Fett oben auff den
ßen Feuerhauffen verbrandt wurde 2. Chron. 30, 16.
5. 5, 6. 11. Lund. Off. cap. 39. c. d. 8. p. 730. & 851.
ap. 32. n. 245. Lightfoot. ad Matth. 17. 15. Luc. 13, 1. Saub.
Sacrif. Vet. cap. 19 darum es auch die Schrifft selbst
ein Opfer nennt Exod. 12, 27. sonderlich Exod. 23, 18.
4. 25. Consent. Brochmand. l. c. Bochart. l. c. Ludov. de
mpiegne de Veil. not. ad Maim. Tr. de Sacrif. pasch. c. 10.
5. & alii.

§. 2.

oher hat das Osterfest oder Pascha seinen Namen/
und wie ist es umständlich gefeyret worden?

Antwort:

D]As Osterfest wird auff Hebräisch genennt פסח Pæ-
sach, oder wie es andre aussprechen Phase und nach
Chaldäischen / Pascha ; Daher es die Griechen

auch πάσχα heisen. Jst zu Teutsch so viel als ein Ube[r]gang oder Fürbeygang / weil GOtt der Kinder Jsra[el] Häuser in Egypten / die Er mit des Osterlamms-Blut b[e]strichen fand/fürbeygieng / und ihre Erstgeburten nic[ht] erschlug/wie der Egypter. Exod. 12,13. &c. V. Drus. Com[-]ment. Prior. ad Voc. N. T. Voc. Pascha. Dietric. Antiqu. Bib[l.] ad Exod. 23,14. &c. Goodw Mos. & Aar. L. 3. c. 4. & Rei[-]not. Zu dessen immerwärenden Andencken nun mus[te] das Passah in eben demselben Monden nnd Tag / a[ls] weiland in Egypten gehalten werden/welches gesch[ahe] im Monat Abib, hernach Nisan genannt / so mit unser[m] Martio fast einstimmet/ von dem vierzehenden an gegen [A-]bend da das Osterlamm zugerichtet ward/ biß auf den ein [-] und zwantzigsten gegen Abend / und also sieben Tä[ge.] Exod. 12, 14. &c. Levit. 23, 5. Num. 9, 3. & Deut. 16, 1. &c.

In Jerusalem gieng es damit also zu: der Hau[ß-]vatter schöpfte den Abend vorher / nämlich beym Außgan[g] des dreyzehenden Tags nach der Sonnen Untergang/ un[d] ehe die Sternen am Himmel sich sehen ließen / Wasser [zu] den ungesäuerten Kuchen / so den folgenden Morgen vo[n] der Haußmutter gebacken werden musten/und sagte: Die[ß] ist das Wasser zum ungesäuerten Brod / Und brach[t] es damit bedeckt in sein Hauß. Jn der Nacht darau[f] nahm er eine Schüßel mit einem Federwisch / zündet ei[n] Liecht an / und sprach: Gelobet seyst du HErr uns[er] GOtt / du HErr der gantzen Welt/ der du uns m[it] deinen Geboten geheiligt hast/und hast uns befohle[n] den Sauerteig wegzuthun! Suchte damit alle Wi[n-]ckel durch/ und was er für ein Stücklein von gesäuerte[m] Brod fande / verwahrte er auff den folgen Tag / un[d] sagte: Alles gesäuerte / so bey mir ist / und ich w[e-]der gesehen noch weggenommen habe / das werd[e] zerstreuet / und dem Staub der Erden gleich ge[-]schätzt. Und also sagte er auch zu dem des folgenden Mor[-]gens gebacknen Kuchen: Gelobet seyst du HErr unse[r] GOtt / der du uns befohlen hast einen ungesäuerte[n] Kuchen abzulegen; Und dieser ward damit in den Tem[-]pel den Priestern überliefert Buxtorff. Syn. Jud. cap. 17 Lightfoot. ad Luc. 23, 54. Weil nun dieß Brod auß bloß[-]em Mehl und Wasser gebacken / elend schmeckte / biß e[s] auch

uch billig das Brod des Elends! Wann nun der un-
esäuerte Kuchen färtig war / und es an diesem vierzehen-
en Tag gegen Mittag gieng / assen sie ein klein wenig et-
was vor dem Mittag / und sparten sich also auf die feyerli-
he Abendmahlzeit/ gleich nach Mittag machten sie ein be-
nder Feuer unter dem freyen Himmel / und wurffen in
asselbe was sie vom gesäuerten Brod auffgehaben / und
erbrandtens/ anbey die Wort wiederholende/ die Sie bey
ufsuchung derselben gebraucht hatten. Conf. 1. Cor. 5, 7.
Nachdem das Fest / wie beym Sabbath/eingeblasen/
ug ein jeglicher sein Lamm nach dem Tempel / und
ach dem das Abendopfer zu End war / schlachtet er das-
lbe/ indem er ihm das Messer durch den Halß zog / legte
m aber zuvor die Hände nicht auf (wie dann auch bey
m zehend-Vieh und Erstgebornen Vieh geschach / Sel-
n. L. 3. d. J. N. & G. cap. 4.) Worauff der Priester / der mit
nem unten zugespitzten guldnen oder silbernen Becken
bey stunde / darein alsbald das Blut auffienge/ nach
elchem der Haußvatter mit dem Lamm heim gienge / und
folgten immer ein Lamm nach dem andern / und langte
s volle Beck mit Blut ein Priester an den andern sol-
es zu/ biß es von dem letzten am Altar stehenden an den
oden des Altars außgeleert/ und zugleich wieder zurück
geben/ und also volles und leeres immer hin und her ge-
chet ward. Unterdessen da die Lämmer geschlach-
worden/ sungen die Leviten das große Halleluja
n dem hundert und dreyzehenden/ biß auff den hun-
rt und achtzehenden Psalm.

§. 3.

Wie ward alsdann das Osterlamm zube-reitet und gegessen?

Antwort:

Wann ein jeder sein Osterlamm aus dem Tempel hin-
unter in die Stadt und in sein Wirthshauß gebracht
te / davon dem Wirth das Fell verehrt wurde/ nahm
as Eingeweid/ Hertz/ Leber/ Lunge / und was sonsten
essen werden kunte herauß / wusch es rein und sauber
/ und nahm darauf einen höltzernen Bratspieß von

Granatenholtz ; und stach dasselbe durch des Lamm Mund den Leib hindurch biß hinten aus. Bochart. Hiero Part. 1 L. 2. c. 50 p. 615. schreibt aus Justini [Martyris] Di cum Tryphone Jud. daß das Lamm mit einem Steck von oben durchgestossen / mit einem andern aber in Quer zwischen den Achseln durchgestochen / an welch queren Stecken des Lamms fordere Füsse gehencket wo en/daß das Lamm wie an einem Kreutz gehange Und vermeint Bochartus, es sey an diesem Bericht nic zu zweiffeln/ weil dieser heilige Mann der Jüdischen Sa en sehr erfahren / und im Land daselbst zu Sichem von e em Samaritischen Vatter gebohren gewesen. Also mu mans gantz braten und mit bittern Salsen essen/ nä lich mit allerhand bittern Kräutern. Conf. Buxtorff. L Talm. Voc. חמר & Differt 6. de Cœn. §. 14, p. 291. wosel er schreibt/ daß die Juden nach Unterschied der Länder u Oerter/ Meerrettig/ Körbelkraut/ Petersilien/ Kreß und gl. gebrauchten.

So bald nun jegliche Gesellschafft an ihrem Ort zusa men kommen/ die Lampen angezündt / und alles bere war/ ward einem jeden ein Becher mit Wein eingeschen und zwar vom besten/ den sie bißweilen mit Wasser b chen/ bißweilen auch nicht. Der Haußvatter dessen cher aus dem Weinfaß und nicht aus der Kanne gefü war / segnete den Kelch und sprach : Gelobet seyst HErr unser GOtt / du König der Welt/ der du Frucht des Weinstocks geschaffen hast : Dara tranck er den Becher aus / und also thaten auch Weib/ Kinder und Gesind. Hatte nicht ein jedes sei besondern Becher / so tranck der Haußvatter zu erst/ ließ hernach denselben herum gehen/ daß sie sich alle d theilten / wie bey des HErrn Christi Abendmahl gesch Luc. 22, 17. Wenn der erste Becher ausgetruncken w wusch der Hausvatter die Hände/ und lobte GOtt / solches zu thun befohlen hätte. Hierauf wurde ein n jedes Vermögen stattlich gedeckter Tisch hergebracht den bittern Kräutern und Essigschalen samt dem brattnen Osterlamm/ so sie den Leib des Osterlam nanten/ wie auch mit dem Danckopferfleisch/ so neben dem Osterlamm geopfert ; hier nahm nun der Ha

va



Trigla.



vatter nebst gesprochnen Lob GOttes/ und tunckte von den Kräutern in den Essig/ und aß davon wenigsts eine Olive groß/worian ihm alle am Tisch nachfolgeten.

Dabey nun muste einer aus der Gesellschafft (der Haußvatter oder ein andrer) ein Leser seyn/ und vor Anfang der Mahlzeit die Haggada, das ist/ die Verkündigung lesen/ nämlich etliche gewieße Stücke aus dem Gesetz / so sie in dieser Nacht lesen/und die Vätter ihren Kindern (einer dem andern) verkündigen sollen nach dem Befehl GOttes. Exod.13,26.&c. als/ von ihrer herrlichen Erlößung auß der schwehren Dienstbarkeit/rc. dessen Anfang war: Diß ist das Brod des Elends/ so unsre Vätter in der Wüsten gegessen. Wen da hungert/der kome her und esse/ wer es bedarff / der komme her und halte Ostern/rc. Die fragte nun der Sohn was doch dieß alles bedeute? Der Leser antwortete: O wie ist diese Nacht von andern Nächten so gar unterschieden. Dann in andern Nächten tuncken wir nicht einmal ein / in dieser Nacht aber zweymal. In andern Nächten essen wir auch gesäuert Brod/ in dieser nur ungesäuert / in andern Nächten essen wir gesottenes und gebratenes / in dieser Nacht aber allein gebratenes; in andern Nächten können wir allein beym Essen sitzen oder liegen / in dieser Nacht aber liegen wir allein: und ferner: dieß Passah essen wir darum daß der HErr für den Häußern unsrer Vätter in Egypten fürüber gegangen. Darnach hub er die bittre Kräuter auff und sagte: Diese bittre Kräuter essen wir darum / daß die Egypter das Leben unsrer Vätter in Egypten bitter gemacht. Allsdann nahm er ein ungesäuert Brod in seine Hand / hub es empor und sprach: Diese ungesäuerte Kuchen essen wir / weil unsre Vätter nicht so viel Zeit hatten [in Egypten] daß sie den rohen Teig sauern konnten/ ehe ihnen GOtt erschien und sie erlösete. Darum sollen wir den der unsren Vättern und uns diese Wunder erwiesen hat / und hat uns aus der Dienstbarkeit in die Freyheit / aus dem Leid in die Freude/ aus der Finsternis zum großen Liecht gebracht/ bekennen/ loben/ preisen/ erheben. So laßt unß dann sprechen: Halleluja! Lobet ihr Knechte den

Herrn! Wormit alsdann die gantze Gesellschafft einstimm-te/ so viel ihrer den Lobgesang konnten/ nämlich den 113 biß 118. Psalm.

Nach dem 114. Psalm ward der zweyte Becher geseg-net vom Haußvatter und von allen außgetruncken / wo-rauff er wieder die Hände wusch mit dem Lobspruch/ nahm alsdann 2. ungesäuerte Kuchen / brach einen davon in Stücken/ legte die Stücke auf den gantzen/und lobte GOtt wegen Herfürbringung des Brods aus der Erden ; al-so nahm er auch den davon in die bittere Salsen eingetunck-ten Bissen/ und segnete darauff das Osterlamm/ darmit gieng die völlige Mahlzeit an/ da ein jeder sich zu Tisch auff die lincke Seiten nieder legte / (deßwegen die auch bey den Römern meistens gebräuchliche drey Liegküßen / Tri-clinia hießen) aß und tranck was ihm beliebte. Das Oster-lamm muste gantz auffgessen werden / und nichts überblei-ben/blieb etwas über/ ward es verbrandt/ wie bey etlichen Danckopfern zu geschehen pflegte / die übergebliebne Kno-chen durfften nicht zerbrochen sondern musten auch ver-brandt werden. Maimon. de Sacrif. Pasch. c. 10. §. 14. und nach dem Osterlamm durffte keine andre Speise mehr ge-nossen werden.

Endlich wusch der Haußvatter seine Hände wiederum/ danckte GOtt für die genossne Speise / und segnete den dritten Becher / und tranck ihn samt der gantzen Gesell-schafft auß. Hierauf ward der zweyte Theil des Lobge-sangs vom 115. biß 118. Psalm freudig und andächtig ge-sungen. Conf. Matth. 26, 30. Lightfoot Hor. Hebr. in Marc. 14,26 Wenn sie in dem 118. Psalm auf den 26. Vers kamen : Gelobet sey der da kommt im Namen des HERRN! und ein Knab den Lobgesang den andern vor-sang die ihn nicht konnten/ sagte er : Gelobet sey der da kommt. Worauff die andern hinzusetzten : In dem Namen des HERRN.

Hierauff segnete der Haußvatter seinen vierdten Kelch/ und lobte GOtt/und tranck ihn alsdann auß samt der gan-tzen Gesellschafft. Wollte der Haußvatter noch den fünff-ten Becher darzu thun/ stunde es ihm frey/ und sprach alsdann einen besondern Psalm darüber / nämlich den (136) hundert und sechs und dreyssigsten : Dancket dem HErrn / dann Er ist freundlich/ꝛc. und tranck ihn als-

da-

nn samt seiner Gesellschafft auß. Mehr durfften sie
cht trincken/auch nit mehr essen Ward jemand gar
rstig / muste er Wasser trincken / und vor Mitter-
cht alles zu Ende seyn. Exod 12. Num.9,12. Deut.
,4. Lightfoot.H.H.ad Matth.26, 26.&c. Marc.14, 26.
c.13,35. Buxtorff. Synag. Jud. cap. 18. & Dissert.de
en & Vindic.ad Exer.de Cœn.Walæus ad Luc.22,17.&c.
nd öff. Gottesd. cap. 11.12 & 13. Dieter. Antiqu. Bibl. ad
od.23,14.&c.

. Frage. Was war das Pfingst- und Lauberhütten Fest?

Antw. Das Pfingstfest / ward gehalten
m Gedächtniß der Offenbarung deß Gesetzes
ff dem Berge Sinai / fünfftzig Tage nach
stern. Der erste Tag der Ostern ward ge-
nnet πρώτη, der andere δευτέρα, und der erste
abbath nach diesem andern Tage ward ge-
issen δευτεροπρῶτον, der Afftersabbath / Luc.
1. Und weil ihr Herbst auf Ostern anfieng/
d auff Pfingsten sich endigte / darum ward
nen befohlen / Levit. 23., 10. zu opfern
e Garbe oder die Erstling ihrer Erndte /
der Morgenstunde / oder am andern
age ihres grossen Fests / und auff Pfingsten
opfern zwey Webe-Brod; das erste Opfer
schach/ ihre Erndte zu heiligen / das andere
m Zeichen der Danckbarkeit gegen GOtt vor
e Vollendung ihrer Endte. Das Lauber-
ütten-Fest / ward gehalten zum Gedächtniß
rer viertzig-jährigen Reise in der Wüsten / da
in Hütten wohneten / und deß Tages durch
e Wolcke überschattet wurden. Der erste
d letzte Tag waren die fürnehmsten Tage / in-

Ihr Pfingst-Fest.

Ihr Laub-hüttenfest.

sonderheit der letzte / so daher genennet wa
der grössefte Tag des Fests/ Joh.7,37. u
in den langen Festen wurden der erste und let
Tag Sabbather genennet. An diesem Fest w
ihre Gewonheit / in den Händen zu hab
Zweige von Bäumen / welche sie Hosann
hiessen ; mit diesem Hosanna verehreten
Christum ; Sie machten Hütten unter de
freyen Himmel/ (darum ward das Fest g
nannt Scenopegia) darinn sie gantzer sieb
Tage beyeinander blieben / ausgenommen
Zeit des Regens ; schwache und unvermögen
Personen wurden damit verschonet / und v
diesen Hütten abgesondert / so gemacht wa
von Citronen-Bäumen / Palmen / Myr
und Weyden. Am ersten Tag nach dem F
giengen sie siebenmal um den Altar / mit Pal
zweigen in ihren Händen / zum Gedächt
des Umganges um Jericho herum. Bey wä
ender Zeit dieses Fests / wurden viel junge O
sen geopffert / wie zu ersehen Num. 29.
letzten Tage dieses Fests / lasen sie die letzte
ction oder Abtheilung des Gesetzes/und fien
wieder an die erste / und schöpfften Wa
aus dem Fluß Siloah, welches sie den Priest
im Tempel brachten / die es nebenst Wein a
gossen auff dem Altar / weil das Volck sa
(Ihr werdet mit Freuden Wasser schöp
en aus den Heilbrunnen/ Es.12,3.)
Fest ward gehalten am 15.Tage Tisri des
enden Monden ; aber Jerobeam hielt es am
Tage deß achten Monden. Es meinen etli
daß dieses Fest gehalten worden als eine Da
sag

gung zu GOtt für ihre Wein-Erndte; und
utarchus nennet es Thyrsophoria, eine Um-
gung Thyrsi mit Epheu bewunden / zu Ehr-
dem Baccho. Davon ist zu sehen Hospinia-
s vom Ursprung der Festtagen Münsterus in
Emend. und in Levitico. Fagius in Levitico.
lmud im Tractat von der Stifftshütten. Sca-
ger de Emend. temp. Josephus antiquit.
xtorfius, Tremellius, &c.

Zusatz zur 23. Frag.

§. I.

Was ist hier beym Pfingstfest kürtzlich zu beobachten?

Antwort:

Dieses; daß das Wort Pfingsten vom Teutschen fünfftzig herkomme / weil es fünfftzig Tag vom
zweyten Ostertag an einfiel/ daher es nach dem Grichi-
schen, πεντηκοστὴ sc. ἡμέρα, auch Pentecoste, und von den
siebenmal sieben Wochen / nach welchen es gehalten wur-
de / das Wochen Fest hieß. Was den Afftersab-
bath [Luc. 6, 1.] betrifft/ so im Griechischen σάββατον,
δευτερόπρωτον, das ist/ der andre erste Sabbath genennt
wird / hat hiervon D. Seb. Schmid. Disput. de Sabb.
deuteroprot. §. 27. eine sondere deutliche Meinung/ da
er setzt; Es musten die Juden das Kyrchen-Jahr an-
heben vom Mond Nisan, Exod. 12. Nun kunnten in die-
sem Monat biß auff Ostern / als welche am 15. Tag des
Monden Nisan angefangen wurde zu feyren / nur zwey
Sabbath gefeyert werden; und diese hatten etwas be-
sonders / und wurden von ihnen genannt ein Halbostern/
oder zween fürnehme Sabbather / zum Unterschied
der andern/ welche auff Ostern folgeten. Die beeden erst
kunnten nun nicht besser unterschieden werden / als daß
man den ersten nannte πρωτόπρωτον, den ersten von den
fürnehm-

fürnehmen Sabbathen / und den zweyten δευτερόπρω
den andern von den fürnehmen Sabbathen / der
nicht nach Ostern folgete / sondern dafür hergieng. C
Matth. 12, 1. & 14, 17. Joh. 6, 4. Lund. off. Gott
c. 16.

Gleichwie aber um das Pfingstfest alle Manns
der der Juden von allen Orten nach Jerusalem must
so wol als um das Osterfest und Lauberhütten-Fest. V.
2, 8. &c. also musten sie sich am Pfingsten nicht al
des auff dem Berg Sinai gegebenen Gesetzes e
nern/ sondern auch wegen der alsdann geschehe
Ernde GOtt dancken / weßwegen es auch hieß
Fest der Ernde / Exod. 23, 14. &c. darum wurde
Pfingstfest dem HErrn vom neuen Getraid neu Brod
bracht/ nach dem die Ernd zwischen Ostern und Pfi
sten vollendet worden/ Fuller. Miscell. 5. L. 3. c. 11. D
ad Jud. 15, 1. & ad 1. Sam. 6, 13. Münster. ad Exod. 13. &
Goodw. Mos. & A. L. 3. c. 6. Hackspan. not. Phil. ad L
6, 1. Fessel. Advers. sacr. T. 2. L. 9. c. 1. Lightfoot. Ho
ad Matth. 12, 1. & Joh. 4, 35. Conf. Sal. Schweig
Reißbeschreib. L. 3. c. 35. da er bezeugt / daß auch zu
ner Zeit noch / als er in Bethlehem den achten M
angekommen / allda die Ernde allbereit vorüber ge
sen.

Die zwey Webebrod sind im Namen der gantzen
mein für alle gegeben worden/ waren vom gesäuerten M
und wurde beede von dem Priester/ dem sie zugefallen /
gen die vier Winden gewebet (wovon sie den Namen
kommen) uud also dem HErrn geheiligt.

§. 2.

Von was für Bäumen waren die Zweig
so sie in den Händen trugen/ und die Hütten/ die
machten beym Lauberhütten Fest.

Antwort:

LEvit. 23, 40. werden gemeldet Früchte von schön
Bäumen / Palmen-Zweige und Meyen v
dichten Bäumen / und Bachweiden. Hier ist a
noch die Frage / was durch die schöne Bäume u
dic

te Bäume/ für Art der Bäum verstanden werde? Die
räer halten insgemein die schönen Bäume für Citro-
Bäume / und die dichten Bäume für Myrten
ume/ wie zu sehen beym Maimon. More Nevoch. part.
3. Buxtorff. Synag. Jud. c. 21. Münster. ad Levit. 23, 40.
geben sie vor/ daß die Citronen / Myrten und Weiden-
ige wenigstens drey flache Hände lang gewesen / der
m-Zweige aber vier/ und also eine Hand breit höher als
ndern drey Zweige. Die dreyerley Zweige hätten sie zu-
nen gebunden / den Palm-Zweig aber allein gelassen/
sie zusammen in die rechte Hand gefasset / in der lincken
einen Citronen-Apfel getragen. Niemand habe zu
tag essen dürffen/ der nicht des Morgens einen solchen
ch getragen / welchen sie hernach ins Wasser gesetzt/
er das Fest über völlig grün bliebe. Münst. & Buxtorff.
. Ob sie aber ihre Hütten eben auch davon ge-
ht/ ist wieder eine andre Frage. Dann GOTT der
r Levit. 23, 40. von den Zweigen sagt / daß sie diesel-
am ersten nehmen sollen/ der doch so heilig war/ daß sie
n keine Hütten bauen durfften / daß also nur hier von
Zweigen und deren Büsch die Rede wäre. So nun im
tz keine gewieße Zweige zu den Hütten verordnet wor-
/ scheinet es gleich gegolten zu haben von waser-
Bäumen solche genommen worden / wann sie nur
feisten Holtz gewesen/ daß sie das Fest über bleiben kön-
Darum wird beym Nehemia 8/ 15. gedacht / daß son-
ich von Oelbäumen und Hartzbäumen Zweige zum
ten zu nehmen befohlen ward. Conf. Ursin. Arboret.
. c. 2. n. 26 & c. 44.

Es wurden die Hütten unter den freyen Himmel also
acht daß es ebenfalls gleich galte ob sie in den Vorhö-
oder auff den Gassen/ oder in den Gärten / oder oben
f den Dächern stünden. Dann in den Morgenlanden/
derlich bey den Juden/ waren die Dächer oben flach/
einer Lehne rund umher / daß man darauff gehen und
s verrichten kunte. Deut. 22, 8. Jos. 2, 6. 2. Sam. 11, 2.
. 10, 9. welcher Gebrauch noch immer im Land geblie-
. S. Schweigger Reißbeschreib. L. 3. c. 14. wie auch
rn Chr. Führers Reißbeschreib. p. 16. Jngleichen Stam-
s p. 91, 154. &c.

§. 3. Möch-

§. 3.

Möchte gern etwas umständlicher wissen wie das Laub- erhütten-Fest gefeyret worden/ weil es das Hauptfest gewesen?

Antwort:

Es kamen die Israeliten in ihren besten Kleidern und mit gesalbten Häuptern in Tempel mit einem Busch in der rechten und Citronen in der lincken Hand. Wann nun die Zeit des Morgenopfers kam/ ward erstlich alles gehalten/ wie es täglich zu geschehen pflegt/ dann das tägliche Morgenopfer ward das erste auch bey allen ho- hen Festen/ und muste nie unterlassen werden. Doch fiel an diesem Fest beym Morgenopfer etwas vor/ so sonst im gantzen Jahr nicht geschahe/ indem zum Tranckopfer nicht allein Wein/ sondern auch Wasser ge- opfert ward. Diß Wasser holete ein Priester in einer guld- nen Kanne/ darein 3. Log (ist soviel als 18. leere Eyerschaa- len) giengen/ aus dem Brunnen Siloah/ so zwar äusser der Stadt Jerusalem/ doch nahe daran/ fast an der Südwe- ster Eckseiten lag/ und brachte es durchs Wasserthor : da dann/ so bald er hierein kam / die Priester ihn mit freudigen Trompetenklang empfiengen/ unter dem Freudengesang/ so von dem Bringer/ und andern Priestern und dem gantzen anwesenden Volck aus dem Esaia 12/3. angestimmet ward. Wann es in eine der silbernen Gießkannen/ so auff dem Al- tar stunden/ mit dem Wein gegossen wurde/ [welche von da durch gewiesse Gänge hinab in den Bach Kidron flossen] trompeteten die Priester gar herrlich/ und die Leviten sungen und spielten auff Saiten-Spielen auff das anmuthigste; es liessen sich auch dabey Schalmeyen hören / daß es in den Lüfften erschall. Und diß geschahe sieben gantzer Tag des Festes durch/ beym Morgen- und Abendopfe / ja auch noch in dem folgenden achten Tag/ der für ein abson- derlichen Feyertag noch gehalten wurde / sonsten aber im gantzen Jahr niemals. Joma cap. 2. Sect. 5. & Sherin- gam. not Lightfoot. Cent. Chorogr. Matth. Præm. c. 25 & H. Hebr. ad Joh. 7, 2, 38. L'Empereur not. 7. ad Mid. c. 2. Sect. 5. Tremell. ad Joh. 7, 37. Conf. Buxt. Syn. Jud. cap.

.21. Lund. off Gottesd. c. 25. Bey diesem Wasser-
öpfen und Frolocken nahm unser Heiland Gelegen-
t das Volck von dem Schatten auff den Cörper und
selbsten zu weisen/daß Er das rechte Wasser gebe
nen/die an ihn glauben/nämlich den heiligen Geist/
ganze Freuden Ströme mit bringe zum ewigen
ben. Joh. 7, 37. &c.

Es ward aber bey diesem Fest/ wie bey den andern/ das
ße Halleluja aus den Psalmen gesungen/ nämlich von
. biß 118. eingeschlossen. Und wann dieser letzere ange-
gen wurde: Dancket dem HErrn/ denn Er ist
undlich/und seine Güte währet ewiglich! Schüt-
en sie ihre Büsche / und bewegten sie vorn zu dreymal
der Stirne/dreymal zur rechten Hand/ dreymal hinten
dem Rücken/und dreymal zur lincken Hand / dreymal
f-und niederwärts; und mit solchen Rütteln und Be-
gung der Büsche machten sie ein großes anmüthiges Ge-
isch. Wann sie nun weiter an die Wort kamen [Ps. 118,
.] O HErr hilff! O HErr laß wol gelingen! Gieng
ganze Gemein um den Brandopfers Altar mit Schütt-
ng der Büsche/ welches alle Tage einmal/ am siebend-
aber siebenmal geschahe. So bald ein Knab so groß
r / daß er einen Busch tragen und regieren kunnte/ward
n dieser Bewegung unterrichtet. Lightfoot. H. H. ad
tth. 21, 9, 15. Conf. Buxt. Synag. Jud. c. 21.

Und von diesen ihrem Gesang und Seufftzern aus den
Vers des Psalm 119. hilff doch/ נא הושיעה haben
nicht allein die Zweigbüschel / sondern auch das ganze
st Hosianna / und ihre Festgebeter Hosannoth / ge-
nnt. Drus. Comment. prior. ad Voc. N. T. in Hosanna.
post c. 19. Buxtorff. Lex. Talm. in ישע &c. und das war
s Freudenruffen des Volcks beym Eintritt des HErrn
hristi zu Jerusalem vor seinem Leiden / da sie ihn kurtz
vor mit der grösten Freude des Lauberhütten-Festes
pfiengen / ob es gleich damals Ostern war. Da-
sie die Zweige auff den Weg streueten und Kleider auff-
eiteten/das ist/die Zweige am Weg pflantzen als Hütten
d solche mit Kleidern behiengen / wie am Lauberhütten-
st / da sie auch die Wände davon mit Teppichten be-
idet. Und also kamen ihm auch viel mit Palmen in den
Händen

Händen entgegen mit dem Zuruffen : Hosianna dem Sohn David! Gelobet sey der da kommt im Namen des HErrn Hosianna in der Höhe! als ob sie nun mehro ihren Messiam erlangt hätten. V. Lightfoot. H. Hebr. ad Matth. 18, 8, 9. Casaubon. Exercit. 26. contr. Baron num, 2

Wie es nun beym Morgenopfer und Festopfer gehalten worden / also geschahe es auch beym Abendopffer / und so fort die 7. Täge durch. Worauf erst die Nacht-Freud angieng/ da vom Liecht der Lampen (die im äussern Vorhof Stuffen, oder Treppenweiß häuffig angezündt worden) gantz Jerusalem hell ward/ darauff fiengen die Vornehmsten im Volck (darunter sonderlich der Hohepriester selbst nebst andern fürnehmen Priestern und Beysitzern im Obergericht waren) in dem äussern Vorhof einen frölichen Tantz an mit brennenden Fackeln in ihren Händen und sungen dem grossen GOtt allerhand schöne Psalmen und Lobgesänge zu Ehren. Die Leviten stunden mit ihren Musicalischen Instrumenten auff fünffzehen Stuffen/ darauff man aus dem innern Vorhof in den äussern herunter stieg/ und musicirten fünffzehen Stuffen-Psalmen auf jeglicher Stuffen einen (welche Psalmen im höhern Chor genennt werden) biß sie hinunter aufs Pflaster kamen/ da sie (im andern Tempel) also mit blasen fortgiengen biß sie durch das Chor gegen Morgen kamen/ da sie sich umwandten gegen den Tempel zu und sagten: Unsre Väter haben (zuletzt im ersten Tempel) an diesem Ort die Sonne angebettet/ sich mit ihren Rucken zum Tempel und mit ihren Gesichtern gegen Morgen gewandt. Wir aber wenden unsre Gesichter zu GOtt! Und brachte also jederman fast die gantze Nächte durchs gantze Fest durch mit Freuden zu R. Jud. Leon. de Templ. L. 2. 6. §. 34. Gloss. § 42 L'Emper. not. 1. & 7. ad Midd. cap. 2. Sect. 5. Buxtorff. Syn. Jud. cap. 21. Lightfoot Hist. ad Joh. 7. Compiegne de Veil, not. ad Maim. de Sacr. solen. cap. Lund. off. Gottesd. cap 25.

Welchermassen aber Plutarchus und andre Heiden aus dem Lauberhütten-Fest geschlossen / als ob die Juden den Weingötzen Bacchum ehrten davon V. Dieteric. Anti Bibl. ad Levit. 23, 24.

. Frage. Was waren ihre Neumonden/ und Feste der Posaunen/ und Versöhnung?

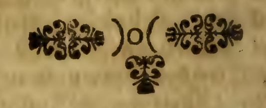
Antw. Ein jedweder Neumond war ein Fest- unter den Jüden/ an welchem das Volck eben- am Sabbath/ zu den Propheten kam/ um sich -terweisen zu lassen/ 2.Reg.4,23. denn es war -ht erlaubt zu kauffen oder verkauffen/ Amos.8. Aber der erste Neumond/ im Anfang ihres sie- -nden Monden Tisri, nach ihrer Kirchlichen/ -d des ersten/ nach ihrer Bürgerlichen Rechn- -g/ ward insonderheit genannt das Posaunen- -st: denn wiewol sie auch an andern Festen -osaunen bliesen/ war doch an diesem Fest des -lasens vielmehr/ nemlich/ den gantzen Tag über -ht so sehr zum Gedächtnüß der Erlösung I- -cs vom Tode/ auff dem Berge Moriah/ noch -s Gesetzes/ das mit Posaunen-blasen gegeben -rden auff dem Berge Sinai/ wozu das Pfingst- -t verordnet war; sondern zu desto grösserer So- -nität des Neuen Jahrs/ von welchem sie ihr -abbath-Jahr und Jubel-Jahr rechneten/ und -e ihre Thaten und Handlungen datireten. -ar demnach diß Posaunen-blasen eine gewöhn- -he Ankündigung des Neuen Jahrs/ und eine -orbereitung zu den dreyen folgenden Festen in -sem Monden; nemlich zum Versühn-Fest am -enden Tage/ zum Lauberhütten-Fest vom 15. -an den 21. Tag/ und zum grossen Fest am 22. -age; Jedoch meine ich/ daß diß kein absonderlich -st gewesen/ sondern ein Beschluß des Lauber- -tten Fests. Von den Opfern/ so auff die Neu- -onden musten geopfert werden/ besihe Num.28. .15. Was anlanget die Worte Davids Ps.81,

Ihre Neumonden.

Posaunen-Fest.

3. Blaset die Posaunen im Neumonden/
müssen dieselbe/ wie es scheinet / verstanden werd
en vom ersten Neumonden oder Posaunen-Fest.
Das Versöhn-Fest/ ward gehalten am zehend
en Tage Tisri; und also genannt/weil damals de
Hohepriester eingieng ins Allerheiligste / um sein
eigene und des Volcks Sünde zu versöhnen; vo
sich selber nahm er einen jungen Ochsen und eine
Widder; und vor das Volck nahm er eine
Widder zum Brandopfer/und zween Böcke zu
Sündopfer; die zween Böcke stellet er vor de
HErrn / für der Thür der Hütten des Stiffts
Einer davon (nachdem das Los über sie war ge
worffen) ward in die Wüsten gesandt; diesen ne
net man den ledigen Bock/auff welches Haup
der Priester legte alle Sünde des Volcks / dam
selbige durch den Bock weggebracht wurden i
die Wüsten; der andere Bock ward geopffer
An diesem Tage war ein groß Fasten/ Actor. 8,
da sie sich enthielten von allerhand Wercken u
Ergetzlichkeiten/ so gar / daß sie auch kein Feu
anzünden / noch einige Speise bereiten durffte
Ungeacht der Demütigung ihrer selbst / ward d
Jubel-Jahr an diesem Tage ausgeruffen V
den Ceremonien/ an diesem Tage gebräuchlich
bey den heutigen Jüden/ wollen wir
hernach reden.

Versöhn-Fest.



Zus

Zusag zur 24. Frag.

§. 1.

Was hatten die alten Juden für Monat-en / und wie rechneten sie ihre Feste darnach?

Antwort:

Ein Monat währte bey den Juden nicht länger als der Mond mit seinem Lauff im Zu- und Abnehmen umkam; md hatten sie deren 12. und bisweilen 13 im Jahr. An-angs wurden sie nicht mit besondern Namen / sondern nur er erste / der andre / der dritte ꝛc. genennt. Wiewol auch tlicher derselben Namen / als Abib, Zif, Ethanim und Bul, vor der Babylonischen Gefängniß / Meldung ge-chicht Nach der Babylonischen Gefängniß aber be-ielten sie die in Babel gelernete Chaldäische Namen / nd waren dieß ihre Monaten.

lisan vorhin Abib, war fast so viel als unser Martius.
iar vorhin Zif - - - fast unser - - Aprilis.
ivan - - - - - - Majus.
'amus - - - - - Junius.
b - - - - - Julius.
lul - - - - - Augustus.
'histi vorhin Ethanim - - September.
larchesvan vorhin Bul - - October.
isleu - - - - - November.
'hebet - - - - - December.
chebet - - - - - Januarius.
dar - - - - - Februarius.

Nisan oder Martius war der erste Monat im Kyrchen-Jahr / wornach sich alle Feste richteten nach Gottes Ver-rdnung Exod. 12, 2, Tisri oder der September hingegen var der erste Monat im bürgerlichen Jahr / der auch orhin das Jahr allezeit angefangen hatte / und nach velchem sie die Jahr der Welt zehlen / wie auch ie Erlaß- und Jubel-Jahr / darnach sie alle bürg-rliche Sachen / Verträge und Handlungen richteten. Weil nun ein Monat bey ihnen theils 29. theils 30. Täge atten / und ihre Jahre Monden-Jahre waren / und

 also

also jeglich Jahr nur 50. Wochen und 4. Tag/ in allen 354 Tage hatte/ und daher 11. Tag und 6. Stunden kurtzer al[s] das Sonnen-Jahr war / darum musten Sie bisweilen ei-nen Monat mehr nehmen / und dreyzehen Monat machen Da dann/ nach ihrem Vorgeben / in 19. Jahren 7. Mona[t] eingeschaltet worden / als insgemein / im dritten / sechsten achten/ eilfften/ siebenzehenden/ und neunzehenden. Wan[n] aber ein Monat eingeschaltet oder eingeschoben ward / ge-schahe es zwischen Schebet und Adar das ist / zwischen de[m] Januari und Februari / und ward der Name des letzte[n] Monats Adar gedoppelt/daß der eingeschobne Monat un[d] der letzte Monat genennt worden Adar VeAdar. (Februa-rius/ und Februarius) Der erste war der eingeschobne der andre Adar aber der ordinari Monat. Weßwegen d[ie] Monaten der Hebräer mit den unserigen nicht just überein-stimmen / sondern kommt e. g. der Monat Nisan bißweil[en] theils mit unserm Martio theils mit unserm April überein und so fortan. Es war aber diese Einschaltung nöth[ig] wegen der richtigen Zeit der Feste / sonderlich des Os-terfestes / das allemal im Frühling muste gehalten werde[n] wann Tag und Nacht gleich gewesen war/ am 14. Tag d[es] Monden Nisan. Sonsten wäre Ostern bißweilen im Wi[n]-ter bißweilen im Herbst/ bißweilen im Sommer eingefalle[n] Und also auch das Fest der Lauberhütten.

Wie nun aber das Obergericht über alle Schalt-Jah[re] die Auffsicht hatte / und deßwegen Verordnung macht[e] also verordnete selbiges auch alle Neumonden / na[ch-] dem es außgeforschet hatte / ob der Mond des Abends od[er] Nachts / so auff den neun und zwantzigsten Tag des M[o-] nats folgte/ gesehen werden könnte / da man dann auff d[es-] sen Auffgang wartete / sonsten aber solchen nach der Ast[ro-] nomischen Ausrechnung ansetzte / und wurde alsdann v[om] Präsidenten mit der Formul מקודש Mekuddas! Er [ist] geheiligt! außgeruffen. Buxtorff. Syn. Jud. c. 22. & 24. J[o-] seph. Ant. Jud. cap. 4. L. 1. Voisin ad Raym. Pug. fid ad proe[m.] It. part. 3 dist. 3, c. 11. Gerson. Thalm. L. 1. cap. 3. Cunæus R. H. L. 1. cap. 13. Leusd. Phil. Hebr. M. Diss. 33, 37, &c. Lund. offentl. Gottesd. c. 7.

§. 2. W[...]

§. 2.

Wie wurde das Versühn-Fest eigentlich gefeyert?

Antwort:

Nachdem das gantze Land vom Neu Jahr oder den ersten Tag des Monden Tisri an/biß auff dieß Fest in iglicher Buß sich gedemütigt und vorbereitet wurde / der Hohepriester abgesondert und auß seinem Hauß hinauff in den Tempel geführt sieben Tag vor dem Versühn-Fest Allda er im Opfern und andern Gottesdienst sich die Zeit über geübet/ daß Er zum Versühn-Fest desto geschickter wäre. Dann das fürnämste und meiste Geschäfft kam dießfalls auff den Hohenpriester an. Am Tag vor dem Versühn Fest begleiteten Ihn die Fürnemsten und Eltesten auß dem Obergericht nach dem Thor gegen Morgen / allda Farren / Widder und Lämmer zu empfangen/ um solche zu desto besserer Ubung zu schlachten und zu opfern. Und weil Er die Nacht darauff wachen muste / durffte Er wenig essen/und wurden unterschiedliche junge angehende Priester bey ihm gelassen/ die mit ihm auß der H. Schrifft lasen/oder ihn mit Music und Gesprächen unterhielten/ daß ihn kein Schlaff überfiele. Sobald die Morgenröthe am Festtag anbrach/ muste der Hohepriester in der Badkammer sich baden/ und darauff seine prächtige Amtskleider anziehen/nämlich die Unterhosen/den langen weißen Rock/ den gestickten Gürtel/ den himmelblauen Uberrock mit Granaten und guldnen Schellen / das Brustschildlein und den Leibrock/seinen Kopfbund/und die Obermütze mit der guldenen Kron und dem Namen GOttes יהוה. Wann er also angezogen / wusch er wieder Hände und Füsse / fieng mit dem Morgenopfer seinen Dinst an / und gieng alsdann auß dem Vorhof in den Tempel und das Heilige hinein gantz demütig allda zu räuchern und zu beten/ und von dar wieder hinauß beym Brandopfers-Altar das tägliche Opfer zu vollbringen. Joma cap. 3, Sect. 2. &c. cum not. Sherigam.

Nach dem täglichen Opfer badete er sich wieder/

und zog andre Kleider an/so leinen und schneeweiße war-
en. Und wurden ihm ein Farr und zween Ziegenböck
herbey gebracht. Da dann der Hohepriester dem Farr-
en seine beede Hände auf den Kopf (so gegen Abend
nach dem Tempel gewandt stund) aufflegte/ seine Sünde
bekannte/und sprach: Ach HErr ich habe mich verseh-
en/bin widerspenstig gewesen / und habe für dir ge-
sündiget/ ich und mein Hauß! Ach HERR/verzeyhe
mir itzo mein Versehen/ meine Widerspenstigkeit und
meine Sünde/ damit ich mich versehen habe / darinn
ich widerspenstig gewesen / und damit ich für dir ge
sündigt habe / ich und mein Hauß! Wie geschrieben
steht im Gesetz Mose deines Knechts / da er spricht
(Levit. 16, 30) an diesem Tag geschiehet euer Versühn
ung/ daß ihr gereinigt werdet/ von allen euern Sünd
en werdet ihr gereinigt für dem HERRN. Gleic
auff diese Bekänntnis / in welcher Er dreymal den hochhei-
ligen Namen GOTTES יהוה nennte/ fielen alle im Vor-
hof stehende Priester/ Leviten/ und die gantze anwesende Ge
mein in tieffster Demuth auff ihr Angesicht zur Erden un
sagten: Hochgelobet sey der Preißwürdige Name se
nes Reichs in alle Ewigkeit! Welches sie allezeit sagte
so offt der hochheilige Name Gottes genennt ward.

Hierauff ließ der Hohepriester den Farren stehen / gien
zurück gegen Morgen an der Mitternächtigen Seiten de
Brandopfer-Altars/ woselbst die 2. Ziegenböcklein stund
en/ nebst der höltzernen Büchsen mit dem Loß so über die
beede Böcke geworffen wurden / und beede gleich seyn mu
en/ deren einer dem Hohenpriester zur Rechten der and
zur Lincken zu stehen kam. Bochart. Hieroz. P. 1. L. 2. c. 54
Es war aber das Los 2. Bleche von gleicher Materi un
Maß/ und stund auff dem einen ליהוה dem HERRN
auff dem andern לעזאזל Laazazel. Was das Wo
Azazel eigentlich sey und bedeute/ darüber haben die G
lehrten mancherley Meynungen; in dem etliche dadur
ein gewießen Daifel/ (V. Gerson. Talm. L. 1. c. 9. Prisc
muth Dissert. post. Hirc. emiss. §. 1. Reiz. not. 1. ad Goodw
M. & A. L. 3. c. 8. Mom. de statu Eccl. sub Patriarch, T. 1.
2. c. 11. §. 35. und sonderlich Bochart. Hierozoic. P. 1. L.
cap. 54.) andre den Bock selbst meinen als einen Wegge
ende

enden/ wie sie das Wort Azazel geben/ (Quistorp. ad Levit. 16,6 Goodw. L. 3. c. 8.) Etzliche Hebräer aber wollen/ es sey Azazel der Name eines Bergs in der Wüsten/ dahin der Bock gebracht worden; welchem auch viel Christen beystimmen; und dieses scheinet auch die sicherste und beste Meynung zu seyn/ und dem Text Lev. 16,26. am ähnlichsten da es heist nach der Grundsprach: Der aber den Bock nach Azazel hinauff gebracht hat. V. Münster. ad Levit. 16 Jun & Tremell. ad h. l. Glaff. Gram. S. p. 763. Cunæus de R. H. L. 2. c. 6.

Nachdem aber der Hohepriester die Bleche mit beeden Händen auß der Büchse gelangt/ legte er das in der rechten Hand auff den Ziegenbock zur Rechten/ und das in der Lincken/ auff den zur lincken Hand. Hierauff wurde dem Bock/ auff den das Loß des HErrn gefallen/ ein Wollen-scharlackes Band an den Halß und Genick/ dem andern aber an die Hörner gebunden. Alsdann gieng der Hohepriester wieder zu seinen Farren/ und schlachtete denselben als sein Sündopfer/ nachdem er zuvor mit Aufflegung der Hände auff desselben Kopf für sich und seine Brüder die andern Priester (gleichwie das erstemal für sich und sein Hauß) ihre Sünde bekannt mit Wiederholung der vorhin aus Levit. 16. Capitel angeführten Worte. Das Blut davon gab er indessen einem Priester so lang zu rühren/ biß ers in das Allerheiligste bringen/ und gegen den Gnadenstul (nicht aber auff oder an denselben) achtmal/ einmal in die Höhe/ und siebenmal untersich sprengen kunnte. Dann ehe dieß geschahe/ muste Er vorher mit dem Rauchfaß hinein tretten/ und das Allerheiligste damit erfüllet.

Wann nun der Hohepriester erstlich das Räuchern/" hernach die achtmalige Blutsprengung vom Farren als" seinem und seines Haußes/ und der sämtlichen Priester" Sündopfer gegen den Gnadenstul/ oder im andern Tem-" pel gegen den Ort/ wo Er gestanden/ mit demütigster Ehr-" furcht im Allerheiligsten vollendet hatte/ gienge Er rück-" lings wieder herauß ins Heilige/ und setzte das Becken mit übrigen Blut auff eine der guldnen Säulen. Darauff verfügte er sich herauß in den Vorhof/ und schlachtete den Bock/ auff welchen das Loß des HERRN ge-

fallen / und sprengte damit im Allerheiligsten ebner massen für die Sünde des Volcks / wie er vorhin mit des Farren Blut für seine / der seinigen / und sämtlichen Priester gethan hatte. Wornach er das hingestellte Farrenblut in das Bocksblut goß / und wol miteinander vermengte. Trat damit vom Heiligen herauswerts zu den Räuchaltar / und ließ das Blut an den vier Hörnern desselben mit seinen Fingern abtreuffeln. Darauff thate er die Aschen und Kohlen auff diesem Altar beyseits / und sauberte den Ort / und sprengete auch auff diesen abgewischten Ort siebenmal mit diesem Blut / und versühnte also den Tempel / oder vorher die Stifftshütten. Das übrige Blut goß Er im Vorhof an das Brandopfer- Altars Boden in die Röhren daselbst / daß es wie alles Blut / in den Bach Kidron hinab stürtzte. Dieses muste alles ordentlich auff einander gehen / und kein Stuck auß der Acht gelassen werden / sonsten war es alles umsonst. Und durffte kein Mensch / auch kein Priester in den Tempel kommen zu der Zeit / da der Hohepriester im Allerheiligsten und Heiligen zu thun hatte. Indessen aber da der Hohepriester mit dem geschlachteten Farren und Bock umgieng solche auff den Brandopfer-Altars zu bringen und zu verbrennen / ward der andre Bock nach der Wüsten geführt / Joma c. 5. Sect. 1. &c. & Sherigam not. Lund. off. Gottesd. c. 19.

§. 3.

Wie gieng es nun mit dem Sündbock / der in die Wüsten geführt werden muste / daher?

Antwort:

WAnn der Hohepriester mit Vollendung des Opfers vom Bock / der dem HErrn zugefallen war / beym Brandopfers Altar färtig worden / gieng Er alsdann zum Sündenbock der zum Berg Azazel gebracht werden sollte / legte ihm seine beede Hände auff den Kopff / und „bekannte über ihn alle Sünde und Ubertretung des „gantzen Israelitischen Volcks / und sagte: Ach HERR „dein Volck daß Hauß Israel hat sich versehen. Sie sind

id wiederspenstig gewesen/ und haben sich versündigt an"
r! Ach HErr vergib ihnen das Versehen / die Wider"
enstigkeit und Sünde! damit sie sich versehen/darinnen"
e widerspenstig gewesen/ und damit sie gesündigt haben"
r dir dein Volck/daß Hauß Israel/ wie geschrieben steht"
n Gesetz Mosis deines Knechts / da Er (Levit. 16, 13.)"
richt: an diesem Tag geschieht eure Versöhnung/ daß"
r gereinigt werdet / von allen werdet ihr gereinigt werd."
n für dem HErrn. Worauff das Volck abermals wegen
reymaliger Nennung des hochheiligen Namen GOttes
יהוה zur Erden auff das Angesicht fiel mit den Worten:
hochgelobet sey der Preißwürdige Name seines Reichs in
lle ewige Ewigkeit? „ Und damit wurde der Bock fortge-
ührt in die Wüsten Zuck so zwölfftausend Schritt von Je-
usalem ab/und voller rauhen Steinfelsen war. (V. Light-
oot Chorogr. Cent. Matth. proem. c. 54.) Wann nun der
ierzu verordnete Mann zur Stadt hinauß gieng mit sein-
m Feg- und Fluchopfer / dem Sündenbock / begleiteten
n die Fürnemsten auß Jerusalem (weil das Volck den Bock
nsten hin und her zerrte/verspeyte und dem Mann dadurch
gleich allerley Wiederwärtigkeit zufügte. V. Tertull. ap.
Ursin. Anal. Sacr. L. 1. §. 28. part. 1.) biß zur ersten Hütten
inauß. Dann es waren zwischen Jerusalem und der Wü-
en-Zuck zu dem Ende zehen Hütten auffgeschlagen / dern
ine von der andern tausend Schritt entfernet war / da-
in sich des Tags vorher mit Wasser und Speise gewieße
eute unter den Israeliten begaben. Die Ursach war / daß
an genau in Acht nehmen mögte/ wie der Mann mit sein
n Bock zu recht an Ort und Stell kam / da man aber an
emselben Tag / als an einem heiligen Festtag nicht weiter
ls zwey tausend Schritt / und also nach den Hütten oder
Gezelten 1000. hin und 1000. her / reisen durffte / welches
inem völligen Sabbather-Weg oder 2000. Ellen bey
hnen machte. Also wurde der Mann mit seinem Bock
on einem Gezelt biß zum andern begleitet/ welches die letz-
en ihme den halben Weg biß auch auff die 1000. Schritt
haten / allwo sie stunden und zusahen von fernen wo
er Bock hin kam. " So bald nun der Mann mit dem"
Versühn Bock in die Wüsten Zuck und auff einen hohen"
Felsen gekommen war / nahm er den Scharlack-Lappen"

„oder Band von des Bocks Hörnern / zertheilte es/ und
„hefftete also die Helffte davon an den Felsen / von dar stieß
„er ihn alsdann mit gantzer Gewalt hinter sich über und
„über hinunter/ daß er an den Klippen zerschmettern muste.
Joma cap. 6. Sect. 5. & 6. 5. not. Sherigam. Lightfoot Cent.
Chorograph. Matth. proem. c. 65. Bochart. Hieroz. P. 1. L. 2.
c. 54.

Was den Scharlack Lappen oder das Band belangt/
soll solches vor diesem über der Tempels Thür (wann der
Bock weggeführt worden) auffgehenckt worden seyn / um
das Zeichen der Versöhnung darauß abzunehmen/ wann
es weiß worden. Weil aber solches bisweilen roth ge-
blieben / als haben die Hohepriester solches Zeichen dem
Außführer am Felsen zu beobachten anbefohlen. Auff
welches Versöhnungs Zeichen der Prophet Esaias zu zie-
len scheinet cap. 1. v. 18. " Wann eure Sünde gleich Blut
„roth ist/ soll sie doch Schneeweiß werden.„ Und soll dies
Zeichen gewährt haben biß viertzig Jahr vor der letzten
Verstörung der Stadt Jerusalem/ da der Scharlack Lappen
immer roth geblieben. Was aber die Herabstürtzung des
Bocks betrifft/ hat zwar GOTT der HERR solche eben
nicht befohlen / sondern daß man ihn in die Wüsten sollt
lauffen lassen. Levit. 16, 21, 22. allein weil er bisweilen au
der Wüsten wieder lebendig zurück gekommen / und sich di
Juden deswegen etwas böses darauß vermuthet/ als sin
sie auff diese Abstürtzung dadurch gerathen. V. præter. cit
autt. Ursin. Anal. P. 1. L. 1. §. 28. It. Passion. p. 239. Raym
Pug. Fid. P. 2. cap. 8. §. 16. & 18. Galatin. de Arcan. Cath. Veri
L. 4. cap. 8. Dieter. Antiqu. Bibl. ad Psalm. 50, 10, 11. Lund
off. Gottesd. cap. 20.

§. 4.

Weil das Versöhn-Fest ein Hauptpunct des Gottesdiensts ist / möchte ich gerne wissen wie alles gar vollbracht worden?

Antwort:

UNterdessen daß der Mann mit seinem Bock in der Wü-
sten färtig worden/ wurde der Hohepriester im Tem-

p

el mit Zurichtung seines Farren und Bocks zum Brand-
pfer auch fertig/ und so bald Er Nachricht bekam/ daß es
it dem Sündopfer seine Richtigkeit hätte/ verfügte Er sich
im Lesen auff eine Kantzel oder Predigstul (R. Juda de
'emplo L.2.c.6 §.41.) und las stehend das 16. wie auch 23.
7.28.29.30.31. Cap. des dritten Buchs Mose und berufft-
: sich im übrigen auff das 29. Cap. des vierdten Buchs
Rose. Hierauff thate Er acht unterschiedliche Gebet und
Seegen/ da Er GOTT inbrünstig anrieff/ Er wolle ihnen
in H Gesetz aus Gnaden weiter gönnen / stets im Tempel
ey ihnen wohnen/ ihre Sünden vergeben/ ihre Opfer gnä-
ig annehmen und sie wider alle ihre Feinde beschützen. Und
inter währenden Lesen wurden Farren und Böcke
uff dem Brandopfers Altar verbrandt. Joma cap.7.
ect.1.& 3. cum not. Sherig. Mischn. Sota cap.7. cum not.
Vagens.

Nach diesem opferte er noch zwey Widder / einen
Widder für sich / den andern fürs Volck / und sieben
Lämmer dem HErrn zum Brandopfer/ samt dem dar-
u gehörigen Speiß- und Tranckopfer auff sonst gebräuchli-
he Art und Weiß.

Endlich folgte darauff das Abendopfer/ da der Ho-
hepriester wieder einen Farren schlachtete zum Brandopfer
mit seinem Speiß und Tranckopfer / ingleichen noch einen
Bock zum Sündopfer. Dieser wurde hernach nach dem
Untergang der Sonnen von den Priestern gegessen / und
am nichts von diesen allen mehr in das Allerheiligste hin-
in. Wann aber alles fürüber war/ gieng er zu allerletzt noch
inmal ehrerbietigst in das Allerheiligste ein / und nahm
das allda am Morgen gelassne guldne Rauchfaß/ und guld-
ne Geschirr/ mit Rauchpulver/ nach vollbrachten demüthi-
gen Gebet/ wieder herauß.

Also gieng der Hohepriester des Jahrs einmal (oder
einen eintzigen Tag nur unter allen Tägen des Jahrs) ins
Allerheiligste/ aber an demselben einigen Tag viermahl/
wie die Wort in der Epistel an die Hebräer c.9.7. zu versteh-
en/ nach dem Text. Levit.26. 12. &c.

Zu allerletzt wurde von ihm der Seegen über die
gantze Gemein gesprochen / und hatte damit die Feyer-
ung dieses Festes im Tempel ein Ende.

Alsdann

Alsdann gieng der Hohepriester von seinem Statthal-
ter und dem so genannten Haubt des Vätterlichen Hauß-
es samt andern Priestern begleitet wieder heim in sein Hauß/
gab denselben samt seinen Freunden eine ansehnliche Mahl-
zeit; und wurde Ihm von allen Glück gewünscht / daß Er
bey so strengen Wachen und Fasten auch stets auffeinander
folgenden Arbeit bey dem Gottesdienst / mit vielen Wasch-
en und bloßen Füßen zur schon rauhen Jahrszeit auff dem
kalten Estricht/ nicht erkrancket.

Außer dem Tempel aber (weil eben an diesem Fest die
Mannsbilder nicht nothwendig hinauff und nach Jerusa-
lem müsten) ward der Gottesdienst an jedem Ort und En-
den von allen Juden mit Fasten/Beten/Singen/Lesen/ und
dergleichen Verrichtungen vollbracht / außer daß die Kind-
er unter 12. Jahre/ samt den Krancken und Schwangern
vom Fasten befreyet waren. Und zogen zu mehrerer An-
dacht und Buß Erweckung Mann und Weib an diesem
Festtag ihre Todenhemder an; die Jungfern aber gien-
gen schneeweiß/ wie auß Bava Basra Carpzov. anziehet:
not. f. ad Schikard. de Jure Reg. Hebr. c. 5. theor. 15. Und
weil sich an diesem Tag jederman nicht nur mit GOtt/
sondern auch allen Menschen versöhnen/ und den Be-
leidigten gebürenden Abtrag thun muste / als wurde
auch eben deßwegen dieses Fest genannt הכפרים
יום der Versühn-Tag/ und heist heutigs Tags bey den
Juden der lange Tag / wovon anderwärts gedacht wird.
Joma cap. 8. & 9. cum not. Sherigam. Buxtorff Synag. Jud.
cap. 26. Hotting. de Jur. Hebr. num. 184. Lund. off. Gottesd.
c. 18. 19. 21. 22.

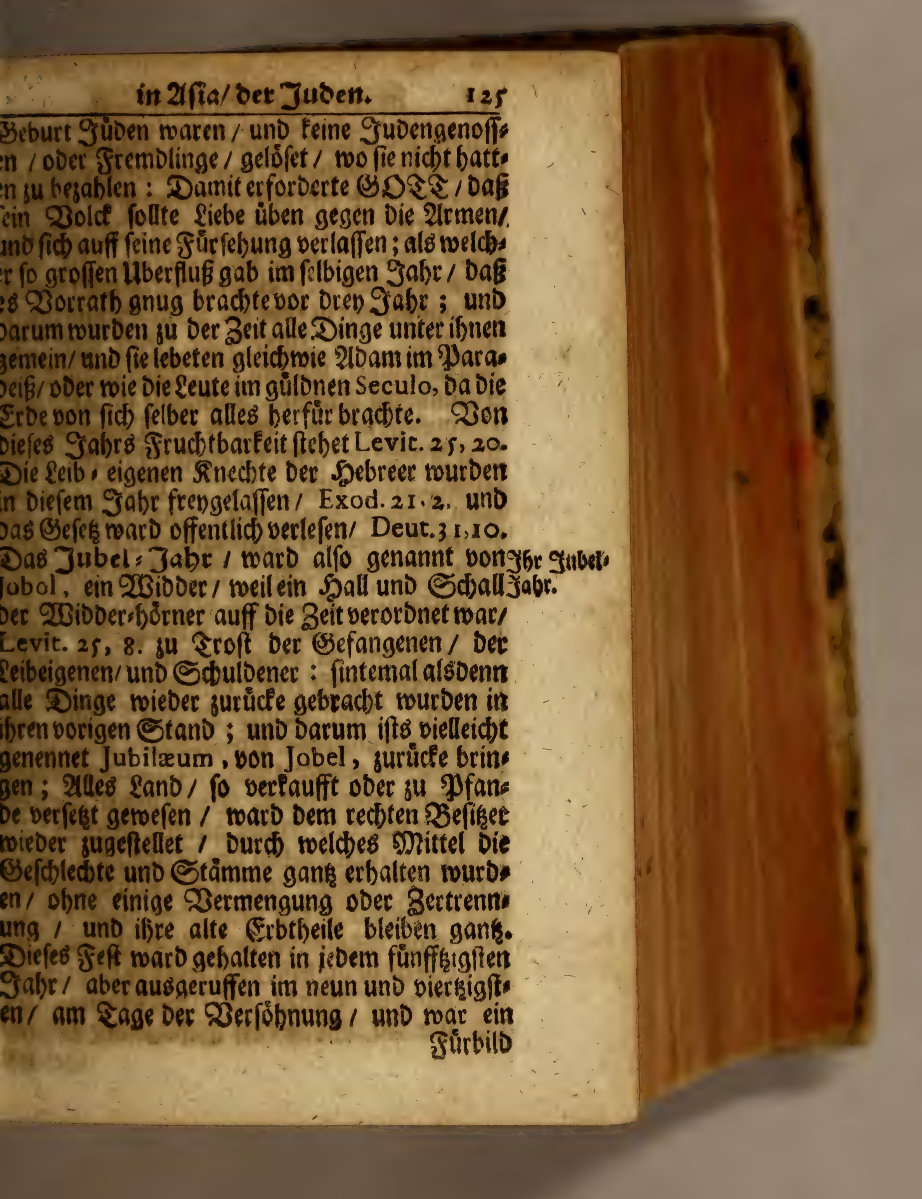
---

25. Frage. Was war ihr Feyer-Jahr/ und ihr Jubel-Jahr?

Der Jüden Feyertäg.

Antw. Jegliches siebende Jahr war ein
Sabbath/ oder Feyer-Jahr/ weil alsdenn
das Land vom Pflügen und Säen feyren muste:
auch wurden alsdenn die Schuldner/ so von

Geburt



Geburt Jüden waren / und keine Judengenoss-
en / oder Fremdlinge / gelöset / wo sie nicht hatt-
en zu bezahlen : Damit erforderte GOTT / daß
sein Volck sollte Liebe üben gegen die Armen/
und sich auff seine Fürsehung verlassen ; als welch-
er so grossen Uberfluß gab im selbigen Jahr / daß
es Vorrath gnug brachte vor drey Jahr ; und
darum wurden zu der Zeit alle Dinge unter ihnen
gemein/ und sie lebeten gleichwie Adam im Para-
deiß/ oder wie die Leute im güldnen Seculo, da die
Erde von sich selber alles herfür brachte. Von
dieses Jahrs Fruchtbarkeit stehet Levit. 25, 20.
Die Leib-eigenen Knechte der Hebreer wurden
in diesem Jahr freygelassen / Exod. 21. 2. und
das Gesetz ward offentlich verlesen/ Deut. 31, 10.

Ihr Jubel-Jahr.

Das Jubel-Jahr / ward also genannt von
Jobel, ein Widder / weil ein Hall und Schall
der Widder-hörner auff die Zeit verordnet war/
Levit. 25, 8. zu Trost der Gefangenen / der
Leibeigenen/ und Schuldener : sintemal alsdenn
alle Dinge wieder zurücke gebracht wurden in
ihren vorigen Stand ; und darum ists vielleicht
genennet Jubilæum, von Jobel, zurücke brin-
gen ; Alles Land / so verkaufft oder zu Pfan-
de versetzt gewesen / ward dem rechten Besitzer
wieder zugestellet / durch welches Mittel die
Geschlechte und Stämme gantz erhalten wurd-
en/ ohne einige Vermengung oder Zertrenn-
ung / und ihre alte Erbtheile bleiben gantz.
Dieses Fest ward gehalten in jedem fünfftzigsten
Jahr / aber ausgeruffen im neun und viertzigst-
en/ am Tage der Versöhnung / und war ein
Fürbild

Fürbild der grossen Freyheit und Erlösung/ so wir durch Christum haben; welche ihren Anfang nimt in dieser Welt/ und vollzogen wird in der zukünfftigen/ da wir einer ewigwährenden Ruhe geniessen sollen / und erlangen die Erlassung aller unser Schulden/und die Besitzung des alten Erbtheils/ das uns bereitet ist / ehe der Welt Grund geleget worden. Diß Jubel-Jahr dienet auch dazu/ daß sie erinnert wurden ihrer Erlösung aus dem Diensthause Egypti. Gleichwie im Feyr-jahr/ also auch in diesem / waren alle Dinge gemein. Der Knecht/ welches Ohr durchbohret war/ward damals freygelassen / und der Sclave/ so auff sechs Jahr verkaufft war/ ward alsdann auff freyen Fuß gestellet / obgleich die sechs Jahr noch nicht vollendet waren. Das Vieh hatte auch die Freyheit/ seine Weyde zu suchen / wo es ihm beliebete. Aber gleichwie die Juden kein Jubel-Jahr hielten im Babylonischen Gefängnüß: also haben sie auch keines gehalten nach Christi Geburt. Was anlanget ihr Fest Purim, und die Einweihung / oder Erneurung / (daher es im Griechischen genennet wird ἐγκαίνια) davon wollen wir mit ehistem reden. Dieses waren alle Fest-tage/ die von den Juden gefeyret wurden; die drey fürnehmsten neben den Sabbath / waren Ostern/ Pfingsten / und das Laubhütten-Fest/ zum Gedächtnüß des dreyfachen grossen Segens/ ohne welchen die menschliche Gesellschafft/ oder das gemeinte beste nicht bestehen kan / nemlich / Freyheit / Gesetze und Beschirmung. Es hat aber GOTT so viele Festtage angeordnet/ um

m unterschiedener Ursachen willen. Erstlich/ weil Er wolte/ daß sein Volck im Gedächtniß halten solte/ die Wohlthaten/ so Er ihnen hatte erwiesen. Zweytens/ Jhm zu dancken/ welches e gemeiniglich thaten insonderheit auff Ostern/ wenn sie die Erstlinge der Früchte opfferten; auff Pfingsten / da sie Brod opfferten; und auff das Lauberhütten Fest/ in dem sie vor die Einsammlung aller ihrer Früchte opfferten. Drittens/ ward durch solche Festtage/ die Liebe und Freundschafft des Volcks GOttes in ihren Handlungen desto besser erhalten. Vierdtens/ ward auch ihr Eifer in diesen Opffern desto öffter geübet. Zum Fünfften ward auch ihr Gehorsam dadurch geprüfet. Zum Sechsten aber/ und fürnemlich/ ward Christus der verheissene Messias/ durch die Feyer dieser Festtage abgebildet; denn ein jedes Opfer war ein Fürbild seines Todes und Leidens/ als durch dessen Blut allein/ und nicht durch der Böcke oder Widder Blut/ wir die ewige Erlösung erlanget haben.

Zusatz zur 25. Frag.

§. 1.

Worinn war das Erlaß-Jahr eigentlich von andern Jahren unterschieden?

Antwort:

SOnderlich in dreyen Stücken. 1. darinn/ daß gleichwie der siebende Tag von GOtt geheiligt und zur Ruh verordnet war/ also solte auch jegliches siebende Jahr dem HERRN geheiligt und ein Ruhe-Jahr seyn; und

und zwar dergestalt/ daß nicht allein niemand sein Feld oder Weinberg bauen/sondern alles/was freywillig wuchs/ jederman Preiß lassen muste/ und wurde derjenige/ der von seiner sonst eigner Frucht auff dem Feld einigen Gewinn suchte/gleich denen Dopplern / Wucherern und Tauben abrichtern/ untüchtig/ für Gericht einen Zeugen abzugeben/ gehalten. V. Slevogt. Disp. Acad. pract. 15. §. 19. und damit niemand dadurch ins Verderben geriethe/oder keine Theurung entstünde/ versprach GOTT das sechste Jahr also zu segnen daß es für drey Jahr Getreid geben sollte. Levit. 25, 20. &c. Welches dann auch so eingetroffen / daß das Jüdische Volck durch übermachte Sünden mit dem Tempel Salomonis und darinn gewesnen Gnadenstul nebst andern Heiligthümern / auch diesen göttlichen Seegen verlohren. Dahero zur Zeit des andern Tempels ihnen das siebende Jahr vielmals ja gemeiniglich sehr beschwehrlich gefallen/ wie auch Lyra ad 1. Maccab. 6, 49. anmercket. Weßwegen sie auch bey dem Griechischen Monarchen/ dem großen Alexander/ um keine andre Gnade angehalten/als daß sie im siebenden Jahr Schatzung frey seyn möchten. Joseph. L. 11. c. 8. Ant Jud. wie dergleichen auch beym ersten Römischen Kayser Julio Cæsare geschehen. Joseph. l. c. L. 14. c. 17. & 28. Conf. Id. L. 12. c. 14. I. Maccab. VI, 53. Doch waren die Juden solche Land-Ruh nur in Canaan oder Jüdischen Land zu feyern verbunden/ die in andern Ländern aber hatten sich nichts dran zu kehren / sondern musten auch alsdann säen und erndten. Lightfoot decad. Chorogr. Marc. præmiss. cap. 7. §. 4. It. ad 1. Cor. 14, 1. Hotting. de Jure Hebr. cap. 69. Voysin. ad proem. Raymund. P. F. p. 30. &c.

II. Wann einer seinem nothdürfftigen Nächsten (einem Juden) etwas geliehen und er kunte es ihm nicht bezahlen/ muste er ihm am siebenden Jahr die Schuld erlassen und schencken. Deut. 15, 1. &c. hatte der Creditor eine Handschrifft / muste er dieselbe gegen den Außgang des siebenden Jahrs dem armen Debitori wieder zu stellen/ und darzu sagen: Ich schencke dirs! Slevogt. Disp. Acad. pract. 15. §. 20. Cunæus L. 1. de R. H. c. 6.

III. Muste zu End dieses Jahrs am folgenden Lauberhütten-Fest ein großer Theil auß dem fünfften Buch

Buch Moßis (nämlich vom Anfang biß cap. 6, 4. Als-
dann Deut. 14. 22. &c. Deut. 26. 12. &c. hernach wieder
zurück Deut. 17, 14. &c. endlich die Seegen und Flüche
Deut. 27. & 28.) offentlich vor dem Volck gelesen
worden / und zwar erstens von den Hohenpriestern /
hernach von den Königen selbsten / welchen zu dem End im
äussern Vorhof eine hohe höltzerne Kantzel bereit worden.
Sota cap. 7. Sect. 8. Joseph. L. 4. Antiqu. J. c. 8. Maim.
de Sacrif. Solenn. cap. 3. §. 1. & 4. &c. R. Jud. Lev. 2. de
Templ. c. 6. §. 41.

Was aber die Hebräische Knechte und Mägde an-
langt / wird zwar fast insgemein davor gehalten / als
hätten sie eben auch in diesem Jahr müssen erlassen und
frey gemacht werden / wohin man auch die Sprüche ziehet
Exod. 21, 2. &c. und Deut. 15, 12. &c. allein es komt hier
nicht eben auff das siebende als das Erlaß-Jahr / sond-
ern vielmehr auff das siebende Jahr / von Antrettung
ihres Diensts zu rechnen / dann so eines e. g. im dritten
oder vierdten 2. Jahr nach dem Erlaß Jahr verkaufft
ward / wurd er durch das bald folgende Erlaß-Jahr
nicht frey / sondern muste seine 6. Jahr ausdienen / als-
dann ward er im siebenden Jahr frey / und muste ihm sein
HErr / wann er nicht länger bleiben wollte / etwas mit
geben von Schafen / Korn und Wein. Wollte er aber
lieber bey seinem Herrn bleiben / so muste er solches für
Gericht öffentlich bekennen / und hielte ihm alsdann sein
Herr den Kopff und das Ohr an seine Haußthür / durch-
bohrte es mit einem Pfriemen / worauff Christus siehet
Psalm. 40, 7. die Ohren hastu mir durchbohrt / nach
dem Grundtext) und blieb ihm also der Knecht zum Eig-
entum biß aufs Jubel-Jahr / oder biß er (der Herr)
starb.

Das alles aber hat nicht länger gewähret als die Jubel-
Jahr im Gebrauch geblieben / auch nur im gelobten Land
Cunæus L. 1. c. 6. db R. J. Slevogt. Disp. cit. §. 20. &c.
Hotting. d. J. Heb. c. 42. Selden. de J. N. & G. L. 6. c. 7.
Lightfoot H. H. ad Joh. 8, 33. & Act. 6, 8. Wa-
genseil ad Mischn. Sota c. 3. Sect. 8. n. 9. Lund.
off. Gottesd. c. 30.

§. 2.

Wann fieng das Jubel- oder Hall-Jahr eigentlich an / und was war der Unterschied dessen vom Erlaß Jahr?

Antwort:

Nachdem das neun und viertzigste Jahr als das Sabbath-Jahr vorbey war / und das funfftzigste angegangen / ward es gleich am zehenden Tag des sieb-enden Monden Tisri, als nach Anfang des bürgerlichen Jahrs (und also nicht im neun und viertzigsten Jahr) am Versühn-Fest mit Widderhörnern ausgeblasen / und währete biß den zehenden Tag des ein und funfftzigsten Jahrs / welches alsdann das erste auff das neu folgende Erlaß-Jahr war. V. Münster. ad Num. 36. not. b. Voi-sin. ad §. 6. Proëm. Raymund. P. F. p. 31. a. Jonston. de Fest. Hebr. c. 4. §. 2. in specie Slevogt. Disp. Acad. pract 15. §. 14. &c. Buxtorff. Synag. J. cap. 20. Im übrigen schreibt Maimon. ap. Cunæum L. de Rep. J. c. 6 also: Das Jubel-Jahr ist dem siebenden Jahr allerdings gleich / wa[s] die Unterlassung des Ackerbaues betrifft. Hingegen ha[t] das Erlaß Jahr dieses für dem Jubel-Jahr / daß es di[e] Schulden erläßt / das Jubel - Jahr aber hat dieß fü[r] dem Erlaß Jahr / daß es die Knechte von ihre[n] Herren frey macht / und die (auß Armut verkauffte[n]) Aecker wiederbringt / gleich im Anfang des fünfft[z]igsten Jahrs / da hingegen das Erlaß-Jahr d[ie] Schulden erst im Außgang desselben Jahrs erläß[t]. Conf. Slevogt. l. c. §. 16. & 20.

Ihr Aus-bannung von der Gemeine.

26. Frage. Was vor eine Art der Excom-munication oder Ausschliessung von der Gemei-ne war unter den Jüden gebräuchlich?

Antw. Erstlich / schlossen sie den Ubelthät[er] aus von ihren Synagogen / Joh. 9 / 22. nic[ht] aber gäntzlich aus dem Tempel; denn er moch[te] zur Zeit des Gottesdiensts / in der Thür d[es] Temp[els]

Tempels stehen: Diese Censur oder Straffe währete dreissig Tage und drüber/ dafern die Person sich nicht bekehrete; und wo sie ohne Bekehrung starb/ wurden ihr entzogen die Ceremonien der gewöhnlichen Begräbniß/ und ward ein Stein in ihren Sarck gelegt/ anzudeuten/ daß sie würdig sey gesteinigt zu werden. Auch hatten sie noch einen höhern Grad der Außschliessung von der Gemeine/ (welchen Paulus nennet Ubergebung dem Satan/ 1. Cor. 5. v. 5.) bey den Griechen ward die Person/ so dergestalt excommuniciret ward/ genennt Anathema, und derselben ward nicht zugelassen/ zum Tempel zu nahen; auch wurden Flüche dawider ausgesprochen; wie denn also Hymenæus, Alexander, und der Blutschänder von der Gemeine abgesondert worden. Ihr höchster Grad aber/ war Maran atha, das ist/ der HErr kommt/ 1. Cor. 16. anzuzeigen/ daß der HErr mit seiner Rache wider einen solchen kommen würde: diese wurden gantz und gar ausgeschlossen von Gottes Volck/ welches genennet ward eine Absonderung oder Ausrottung vom Volcke GOttes/ und eine Austilgung ihres Namens aus dem Buch des Lebens. Und kam diß überein mit den dreyen Graden der Griechen in der Kirchen Disciplin/ bey welchen waren Ypopiptontes: 2. Akroamenoi: 3. Proklaiontes: Nach diesen dreyen Graden/ waren auch in der Lateinischen Kirchen-Abstenti, Excommunicati und Anathemata, das ist/ Abgehaltene/ Abgesonderte/ und Verfluchte. Die Ursachen/ warum GOtt solche strenge Disciplin in seiner Kirchen wolte ge-

braucht haben / sind / 1. die Ubelthäter abzu-
schrecken. 2. die gesunden Schafe zu bewahr-
en für den schäbichten. 3. Das Ansehen der
Kirchen zu erhalten / die sonst möchte geärgert
werden durch Ubersehung grober Sünde. 4.
Die Gerichte GOttes abzuwenden / oder ihnen
vorzukommen: denn GOtt ist gerecht / und will
mit der Sünde nicht durch die Finger sehen. 5.
Auff daß die von der Gemeine abgesonderte
Personen durch solche Strengigkeit / zu wahrer
Reu und Besserung des Lebens möchten ge-
bracht werden. Sie hatten auch eine sonder-
bare Art und Weise zu excommuniciren die
Samariter / nemlich / durch Posaunenschall /
und Gesang der Leviten / welche zu erst mit
Worten des Mundes einen Fluch aussprachen
wider die Samariter / und die jenigen / so mit
ihnen essen oder umgehen würden ; anzuzeigen /
daß sie nimmermehr Judengenossen unter Isra-
el seyn solten / noch Theil haben an der Auffer-
stehung der Gerechten. Darnach schrieben sie
solchen Fluch / und liessen ihn unter allen
Stämmen Israels öffentlich verlesen und ab-
kündigen.

Zusatz zur 26. Frag.

§. 1.

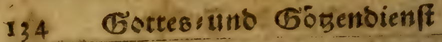
**Durfften dann die in den Bann gethane-
ne in die Synagogen viel weniger als in den
Tempel kommen?**

ISt nicht zu glauben ; dann wann sie in den Tempel / [...]
doch heiliger war als die Synagogen / kommen dürffen
sonder

sonderlich da ihnen zu lernen nicht verboten war / so ists ja auch allerdings zu vermuthen / daß sie auch wol in die Synagogen kommen dürffen. Es ist aber der Verbannte aus der Synagog / so im Griechischen, ἀποσυνάγωγος heist / nicht nur allein so viel als einer / der nicht in die Synagog / sonderlich der insgemein nicht unter ehrlicher Leute Gesellschafft darff.

Dann auch der erste Bann נדוי Niddui genannt / so bewandt war / daß der / so darinn war / sich vier Ellen lang nicht zu fremden oder andern Leuten / als seine Haußgenossen waren / nahen / auch die Zeit über sich nicht waschen oder putzen durffte. Und wann solcher in 30. Tagen sich nicht bekehrte / ward dieser Bann auff 60. oder 90. Tag verlängert. Wo dieses nichts helffen wollte / wurde er in einen noch grössern Bann gethan. Und ist merckwürdig / daß nicht allein das Gericht / sondern auch eine jede Privat-Person einen verbannen kunnte / wann ers verdient hatte / und wann also einer etwas sahe / das des Banns wehrt war / durffte er nur zu ihm sagen: Du solt im Bann seyn! Damit war er im Bann. Wann er sich bekehrte / kunnte ihn derselbe auch wieder lösen. Wiewol fürnehme oder sonst ansehnliche Leute nicht leicht in den Bann gethan wurden / weßwegen die Juden auch sich wegen des HErrn Christi in acht nahmen. Doch scheinets / als ob Paulus auff den Bann Niddui ziele / wann er 2. Theß. 3, 16. schreibt / entziehet euch von allem Bruder der unordentlich wandelt.

Der andre und größre Bann war חרם Cherem. (Herem) genannt. Der darinn verhafft war / wurde gar aus der Gemein gestossen / und durffte kein Mensch das geringste mit ihm zu schaffen haben / ausser daß ihm essen und trincken zur höchsten Nothdurfft zugebracht wurde. Deßwegen ihm auch eine kleine Hütte auffgerichtet wurde / darinn er allein bleiben muste. Conf. 1. Cor. 5, 11. Wann dieser Bann in der Gemein (so wenigsts / aus zehen Manns Personen bestunde) gesprochen ward / wurden Wachs-Liechter angezündet / Hörner geblasen / und erschröckliche Verfluchungen hinzugethan / die auff ihn fallen würden wo er sich nicht bekehrte. Darauff wurden die Liechter ausgelöscht / als der nun aus dem Liecht des Himmels verbannt wäre. Bekehrte er sich / ward er



wieder auffgenommen/welches wol von dreyen ehrlichen Leuten / auch gar von einem [illegible]nlichen Mann geschehen kunnte/ worzu die Hörner a[illegible]mals geblasen wurden. Conf. 1. Cor. 5, 3. &c.

Der dritte Bann (den zwar so wol Seldenus de Synedr. L. 1. c. 7. p. 116. als Rossæus nicht annehmen wollen/ so aber von den Hebräern beständig gesetzt wird) war/ שמתא Schammatha; ist zwar bißweilen so viel als Niddui, bißweilen aber auch so viel als der allerschwerste Bann / dadurch einer biß an sein End von der Gemein außgeschlossen/und dem strengen Gericht Gottes überlassē wurde/ welcher geschahe/ wann alle Hoffnung zur Bekehrung verlohren war. Conf. 2. Tim. 4, 14. Gal. 5, 12. 1. Cor. 16, 22 Buxtorff. Lex. Talmud. Voc. נדה. חרם פר־מוט & שמת. Coccej. not. 5. seqq. ad Gemar. Sanhedr. c. 1. Sect. 9. Gerson. Talm. L. I. cap. 25. Drus. Præter. L. 4. ad Joh 9, 22. & Comment. Prior ad Voc. N. T. Voc. Maranatha L' Empereur not. ad p. 61. Bertram. de Repl H. p. 370 &c. Goodw. M. & A. L. 5. c. 2. Novarin. Schediasm. Sacr. Proph. L. 7. c. 10. Selden. de J. N. & G. L. 4. c. 7. &c. & Anno. civ. Jud. c. 18. Leusden. Phil. Hebr. Mixt. Diss. 50. & alii. Conf. Philol. Sacr. L. 1. Tr. 4. Sect. 2. Can. 4. num. 8. Lichtfoot H. H. ad Marc. 6, 2. Lund. off. Gottesd. c. 74. Durr. Disp. de Excommun. Dilherr. Elect. L. 2. c. 19. Insonderheit Selden. de Synedriis L. 1. cap. 8. biß 13. Item de J. N. & G. L. 4. c. 8. allwo er die Ursachen / warum jemand bey den Juden in den Bann gethan worden / auß den Rabbinen mit mehrern anführt.

Gleichwie ein jeder Haußvatter sein Hauß gern vom Unflat gereinigt haben will / also hat freylich auch der liebe GOtt so wol im Neuen als Alten Testament gern gesehen / daß die Bösen aus seiner Kyrche und Gemein hinaußgethan würden / deßwegen nicht allein der Apostel Paulus an erstangezogenen Orten auff die Gebräuche der Hebräischen Kyrchen in dergleichen Fällen zielet / sondern es haben auch hieriñ die nachfolgende ersteChristen fleissig darauff gesehen / daß das Unkraut den guten Weitzen nicht erstecken / und ein reudiges Schaf die gantze Heerde nicht anstecken möchte. Ob nun zwar die heilige Apostel und ihre Nachfolger mehr auff die innerliche Be-

wegung einer hertzlichen Buß und Bekehrung/ als auff die usserliche Ceremonien gesehen/ so hat man doch nach der eit für gut befunden/ durch allerhand gleichfalls beweg- che äusserliche Zucht/ dem einreißenden Bösen zu steuren/ nd ist deßwegen so wol bey den Griechen als Lateinern die Excommunication oder der Bann als eine nöthige Kirchenzucht mit sonderbaren Nachdruck beobachtet worden/ so auch vielen Nutzen geschafft/ biß die Mißbräuche endlich eine Veränderung darein gebracht. Die vier biß fünff Staffel der Büssenden/ biß sie mit der Gemein völlig wieder vereinigt worden/ so wol in der Griechischen als Lateinischen Kyrchen/ wie solche Gregorius Thaumaturgus und Sozomenus beschrieben/ wie auch wie lang sich die Kyrchenbuß verzogen/ wie man darum bitten müssen/ habe in meinem Wegweiser zur zeitlichen und ewigen Glückseeligkeit angeführt n. 88. & seqq. Und kan mit mehrern die Art und Weiß des Bannes/ auch in unsern Teutschen Kyrchen/ gelesen werden beym Reginone Prumiensis Cœnobii Abbate A. C. 906. de Disciplina Ecclesiastica Vett. præsertim Germanorum c. 408. biß 4115. Conf. Lehmann Chron. Spir. L. 2. cap. 34. Zepper. Polit. Eccles. L. 1. c. 22. D. Strauch. Differt. de rit. vet. publ. pœnit. § 18. Ziegler. ad Instit. Can. Lancell. L. 2. Tit. 5. §. 5. D. Pet. Müller. de Pœnit. Ecclesiast. Disc. Jur. Can. Item Albaspinæus de Rit. Vet. Eccl. L. 2. Observ. 22. 24. & 26. Beyerlinck Theatri Magn. Vitæ Hum. Voc. Pœnitentiæ p. 447. Chemnit. Exam. Concil. Trid. P. 2. c. 8. 22 Baron. ad A. C. 263. n. 29. sonderbare Exempel davon Vid. ap. Euseb. L. 5. H. E. c. 28. & L. 6. cap. 27. Sozomen. L. 5. c. 17. Ruffin. L. 2. cap. 18. Theodoret H. E. c. 17. Was den Mißbrauch betrifft Vid. Gottfried Arnolds Abbildung der ersten Christen/ Lib. 8. Part. II. cap. 18. n. 5. p. 378.

Welcher massen aber der Bann bey den Griechen noch heutigs Tags verursache/ daß die darinn sterben/ nicht verwesen können/ sondern ihre Leiber gantz schwartz werden/ und wie die Trummeln auffschwellen/ biß sie vom Bann befreyet werden/ davon bes. Christ. Angel. de statu Grec. hod. cap. 25. cum Comment. Fhelavii &c. Hotting. Hist. Eccles. Sect. XII. p. 178. Allatii Epist. de Grecor. quorund. opinationibus.

Goarus in not. ad Euchológ p. 688. D. Vejel. Defens. adv. Allat. præfat. allwo Christoph Arnoldi Brief und Erzehlung einer deßwegen mit einem Griechischen Mönchen in Nürnberg gehabten Conferenz angeführt wird. Conf. qq. von eines andern Griechen / und zwar eines Priesters und Archimandriten Nachricht in Monatlichen Unterredungen An. 1693. p. 630. &c. seqq.

27. Frage. Wie hat GOtt vor zeiten die Juden unterwiesen?

Antw. Bisweilen durch Gesichte und Träume / bisweilen durch geheime Eingebungen / bisweilen durch eine Stimme vom Himmel / bißweilen durch das Urim und Thumim, das ist / Liecht und Recht / welches waren die Edelgesteine auff dem Brustschildlein deß Hohenpriesters; Gemeiniglich aber lehrete er sie durch sein Wort / entweder durch ein geschriebenes von seinen H. Scribenten / oder durch ein ungeschriebenes / nemlich durch Traditionen oder mündlichen Bericht der Menschen: Denn auff solche Weise offenbahrete GOTT seinen Willen dem Mosi / und derselbe wiederum dem Josua / welcher ihn weiter zu erkennen gab den Eltesten / und diese wiederum den Propheten: Von den Propheten / empfieng solche Tradition oder mündliche Lehre die grosse Synagoge / bis sie endlich beschrieben ward / den Juden / so in Judea wohneten / zum besten / ums Jahr Christi 230. Diß ward genennet der Thalmud von Jerusalem; aber 500. nach Christi Geburt / machten die Juden zu Babylon eine viel deutlichere Beschreibung / und dieselbe ward genannt

annt der Thalmud von Babylon / welcher
egreifft ihren gantzen Canonem und Bürger-
che Gesetze / und ist bey ihnen von keinem ge-
ngern Werth und Ansehen denn die Heilige
Schrifft. Nebenst dem / haben sie auch ihre
Cabala, welches eine geheime Art der Lehre ist /
mehrentheils bestehet in gewissen Buchstaben
nd Syllaben / woraus sie viele Geheimniß
hliessen. Die Thalmudisten erwarten ein
weltlich Königreich / die Cabalisten ein Geist-
chs; welche auch dafür halten / daß eine un-
chtbare Welt erschaffen gewesen / 2000. Jahr
or dieser / weil das erste Wort im Genesi ist
Bereshith, und der erste Buchstab davon ist
Beth, welches in ihrer Rechenkunst 2000. be-
eutet. Rabbi Jonathan hat den Hierosolymit-
nischen Thalmud zusammen gebracht: der
Babylonische Thalmud aber ist gemacht von
Rabbi Asse, und getheilet in sechs Theil / 16.
Bücher / und 532. Capitul. Man hält dafür /
daß Esra diesen Thalmud habe übergeben dem
Hohenpriester Simoni / und derselbe wiederum
einen Nachfolgern im Amt; bis er endlich kom-
nen zu dem alten Simeon / der Christum auff
eine Arme nahm / und von demselben zu sei-
nem Jünger Gamaliel. Es scheinet der War-
heit ähnlich / daß Pythagoras seine Cabali-
tische Philosophey empfangen habe von den
Jüdischen Rabbinen. Aber von dieser Sach-
en Beschaffenheit / sind nachzusehen Galati-
nus de arcanis, Münsterus, Fagius, Dav.
Kimchi, und der Thalmud selber.

Zusatz zur 27. Frag.

§. 1.

Wie hat wol GOtt der HErr durch das so genannte *Urim* und *Thummim*, oder Liecht und Recht den Juden seinen heiligen Willen offenbahrt?

Antwort.

DArüber ist unter den Gelehrten ein zimlicher Streit / indem nicht einmal außgemacht ist / noch leicht ge-schehen wird / was eigentlich und worinn das so genannte Urim und Tummim bestanden. Und sind einige auf die Gedancken kommen / als hätte der Hohepriester unter seinem Amtsschieldlein gewieße Bilder wie kleine Docken gehabt / die man sonsten Teraphim genennet / durch wel-che Gott oder ein Engel auff Befragen geantwortet. Es ist aber wegen der Teraphim, die doch sonsten in der heiligen Schrifft Götzen heissen (Gen. 31, 19. &c. Jud. 17, 5. & 18, 14. 1. Sam. 15, 23. Ezech. 21, 21. &c.) auch selbsten noch ein großes Disputat was sie gewesen. V. Horn. not. ad Sulpit. Sever. Hist. sacr. L. 1. cap. 15. Selden de Diis Syri Syntagm. 1. c. 2. & Beyer additam. Saubert. de Sacrif. Ver cap. 21. Leusden. Phil. Hebr. mixt. diss 44. Gaffarell Curios. inaudit. c. 3. §. 4. 5. cum not. G. Michael. not. 4[..] Aramena P, 5. p. 444. Die meinste Meinung ist abe[r] dannoch / es sey dieß Liecht und Recht / oder wie es andr[e] geben / Feuer und Vollkommenheit nichts anders ge-wesen als die zwölff Edelgesteine selbst in dem Brust-schildlein des Hohenpriesters / also genannt / we[il] GOtt den Hohenpriester dardurch erleuchtet und voll-kommen Bescheid gegeben / was zu thun oder zu lasse[n] wäre.

Wann nun der Hohepriester gefragt hatte / muste e[r] auff sein Brustschildlein sehen / da nach Josephi Mein-ung / die Edelgestein darinn sehr geglänzt und gefunckel[t] hätten / wann eine gnädige Antwort vorhanden gewese[n]. Jedoch deutlichere Nachricht in gewiessen Umständen z[u] haben / war eine dergleichen Anzeigung entweder durc[h]

Schrifft

chrifft und Buchstaben / oder durch eine deutliche Stimme allerdings hierzu vonnöthen. Derowegen behaupten viel unter den Hebräern / es seyen nicht allein die Namen der 12. Stämme der Kinder Israel / sondern auch das gantze Hebräische Alfabet auff dem Brustschild-lein gewesen. Hiervon berichtet der gelehrteste Rabbi Moses ben Maimon, Tom. III Cod. de Vas. Sanctuari c. 10. dieses: Der Hohepriester stunde alsdann mit seinem Angesicht (wo er auch war) gegen die Bundsladen gewandt / der aber / so den HErrn um Rath fragte (so einer von den Regenten seyn muste Num. 27. hinter ihm / und mit dem Angesicht gegen des Hohenpriesters Rücken. Da nun der Hohepriester fragte e. g. soll ich hinauffziehen in Streit? Alsdann wurde der Hohepriester alsbald vom H. Geist angeblasen / daß wann er auff das Amtschildlein sahe / er alsdann gewahr wurde der Wort so aus denen Buchstaben allda herfürschienen zeuch hinauff / oder: oder ziehe nicht hinauff / welche der Hohepriester also dem Frager zur Antwort sagte. Wobey Constantin. L'Empereur ab Oppyck dieses aus den Rabbinen noch klärer also außlegt: Weil auß den herfürleuchtenden Buchstaben / das Wort des HErrn muste beobachtet werden / als sahe der Hohepriester wie einer nach dem andern dem auß ihnen entstehenden Glantz und Liecht nach / herfürschiene und wieder verlosch / da er also einen Buchstaben nach dem andern zusammen setzte / und damit das Wort völlig buchstabirte und merckte.

Weil aber auch bißweilen die Umstände weitläufftiger musten angezeigt werden / welches durch die herfürleuchtenden Buchstaben nicht füglich geschehen können / als ist allerdings glaublich / daß GOTT der HErr auch durch eine deutliche Stimme solches angezeigt habe. V. Buxtorff. Hist. Urim & Thummim. c. 4 Drus. ad Jud. 20, 28. Gunæus de Repl. Hebr. L. 2. c. 2. Wagenseil. ad Sot. c. 7. Sect. 19. Tailor Christ. Revel. c. 14. Cunæus de Repl. H. L. 2. cap. 2. Müller Judaism. p. 77. &c. Lund. off. Gottesd. c. 5. Dilherr. Elect. c. 5. Spencer. Tr. de Urim & Thumim hat eine gantz besondre Meinung. Ingleichen ist erst neulich An. 1700. in 4. zu Leyden in Holland ein Tractat heraus kommen / genannt de Wet der Schaduwen das ist / Lex Umbrarum. Auct. Bernh. Hermkhuysen. V. D. Minist. ib. welcher behaubten will / daß

daß Urim und Thummim, vom Amtsschildlein gantz unter- schieden gewesen ex Exod 28, 30. & 39, 10. Levit. 8, 8. und sey die Antwort nicht sowol aus dem Amtsschildlein als einer äusserlichen Stimme oder göttlichen Eingeben geschehen.

So bald der erste Tempel verstöret worden / hat der göttliche Außspruch an dem Brustschildlein zu antworten auffgehört. Gemar. Sotac. 9. Sect. 11. &c. ob sie schon auch im andern Tempel den Leibrock und das Brustschildlein wieder gemacht. V. Abarbenel ad Hagg. c. 1. Cunæus. L. 2. de R. H. Sckickard de Jure Reg. Heb. c. 1. theor. 2. Voysin ad Proëm. Raym. P. F. p. 101.

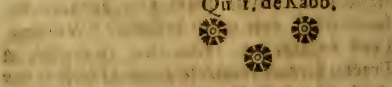
§. 2.

Was haben aber die Juden für Traditio- nes oder menschliche Unterrichtungen und Satz- ungen ihrer Religion halber?

Antwort:

SJe haben nebst der H. Schrifft Altes Testaments noch andre Lehren und Bücher/ worinn sie unterrichtet werden in vielen Sachen, die in der Bibel nicht stehen. Und wollen sie zweyerley Gesetze behaupten / so wol ein mündliches als geschriebnes / welche sonderlich Mose auff dem Berg Sinai von Gott selbsten seyn gegeben/ und dahero jenes nebst dem geschriebnen/ von einem Lehrer dem andern weiter gegeben/ und also auch von denen nachfolg- enden immerzu empfangen oder angenommen und fortge- trieben worden / dahero es auch Kabbala, das ist / eine An- nehmung oder Empfangung genennt wird. Und dar- auß ist endlich der so genannte Talmud, und dann die ab- sonderliche Kabbala, als eine geheime Außlegerin der H. Schrifft und Wunderkunst entstanden / wovon die Juden beederseits überauß grosses Wesen machen.

V. D. Aug. Pfeifferi Critic. Sacr. L. 3. Sect. 2. Qu. 1. de Kabb.



§. 3. Wa

§. 3.

Was ist dann eigentlich der Juden Talmud?

Antwort:

TAlmud heist so viel als Lehre / oder vielmehr Lernung / und wird dadurch die gantze Lehr der Jüdischen Religion / ihr geist- und weltliches Recht / samt allerley Wissenschafften / und was darinn von ihren Lehrern oder Rabbinen sonderlich hin und wieder disputirt und ausgeführt worden / verstanden / so nach und nach erwachsen / und endlich ein grosses Buch daraus worden. Dann wie sie vorgeben / als Moses den von Gott auff den Berg Sinai empfangenen mündlichen Unterricht und Außlegung deß geschriebnen Gesetzes / erstlich Josuä / und dieser den Eltesten und diese andern Priestern beygebracht / sey alles von Zeiten zu Zeiten als ein gewiesses Gesetz angenommen / und die Auffsätze der Eltesten genannt worden. Diese haben sich nun dergestalt vermehrt und von unterschiedlichen Lehrern oder Rabbinen also veränderlich und unterschieden auffgeführt / daß das ware geschriebne Gesetz GOttes und die Lehre der Propheten darüber verdunckelt ja gar verkehrt worden / wie schon der HErr Christus zu seiner Zeit darüber geklagt. Matth. 5, 2. &c. und solche Satzungen deßwegen dem ansteckenden Sauerteig vergleicht. Matth. 16

Es berichtet aber der Talmud von seinem Herkommen und folgenden Beschaffenheit in der Vorrede dieses selbst: Nachdem die letzten Propheten Haggai / Zacharias und Malachias gestorben / haben die Juden einen Rath von hundert und zwantzig Mann erwehlt. Dieselbe haben viel neue Gebot und Verbot gegeben / und grosse Uneinigkeit in der Lehr erweckt. Sonderlich ist zur Zeit unter der Regierung des Egyptischen Königs Ptolemæi Philadelphi ein wiederwärtiger Streit im Gesetz entstanden / indem ein Theil denen Opfern an einem Feyer- oder Festtagen die Hände auffzulegen gebot / der andre Theil es aber verbot: Und ist dieser Streit endlich auff die 2. berühmte Rabbinen / Schammai und Hillel ankommen / welche

welche beede um die Zeit des HErrn Christi gelebt/ deren Discipel Simeon/ der Christum auff die Armen genommen/ und ein anderer R. Josua / ein Sohn Barachia/ der deß HErrn Christi selbsten Schulmeister gewesen seyn soll/wann R.David Zemach zu glauben. Dieser beeder Anhänge haben den Streit so lang geführt / biß endlich des Hillels Jünger das Faustrecht vor die Hand genommen / und auff einen Festtag alle Schaf in Jerusalem hinauff in den Tempel getrieben / und dabey außruffen lassen; es sollte hinfort einem jeden frey stehen seine Hände auff die Opffer zu legen / und trotz wer es einem wehren wollte! Drauff sagt der Talmud in Sanhedr. Sie habens darbey erhalten. Weil sich nun die Jünger des Schammai anderst nicht rächen kunten/ huben sie an/in vielen andern Artickeln wieder die Jünger des Hilles zu lehren. Darum schreibt der Talmud an einem andern Ort Pr. Cholin: Als die Hoffart überhand nahm wurden viel Spaltungen in Israel. Gersons Jüdischer Talmud c. 28.

Nachdem aber die Spaltungen von den Auffsätzen der Eltesten und Rabinen fortgewähret / und doch keiner die besondern Glossen und Deutungen ordentlich auffschreiben durffte/schriebe doch ein jeglicher das jenige / was er nicht vergessen wollte/auff einen Zettel/und behielt es heimlich biß endlich um das Jahr Christi 140. der berühmte Rabbi Juda / beygenannt der Heilige / (weil er seinen blossen Leib unter den Nabel nie mit der Hand berührt) auß Zulassung des Römischen Käysers Antonini Pii alle selbige Zetteln und Scartecken zusammen gesamlet / und in 6. Sedarim oder Ordnungen gebracht Wodurch der Grund des Talmuds gelegt/ und also dessen Hauptstuck und erster Theil verfärtigt worden/so die Juden Mischnajoth das ist / die andre Lehr / oder das andre Gesätz nennen. Gersons Jüdischer Talmud l. c.



§. 4. W

§. 4.

Wovon handeln kürtzlich die 6. Sedarim oder Ordnungen und Haupttheil der Mischna oder andern Gesetzes.

Antwort:

DAs 1. heist Seraim, das ist / Gesäme / die weil mehrentheils von Früchten und Samen darinn gehandelt wird. Das 2. Moed, das ist / Fest-Zeit / weil es meistens lehret / wann man den Sabbath und andre Feste halten solle. Das 3. Nesikin, das ist / Schäden / dieweil es vom Schaden thun / und Leiden handelt. Das 4. Naschim, das ist Frauen / weil darinn meistens steht vom Weiber nehmen / ihren Zuständen und Ehscheidungen. Das 5. Kodaschim, das ist / Heiligthum / und Opfer / so dessen fürnemster Innhalt ist. Das 6. Tohoroth, das ist / Reinigung / welches zeigt / wie ein Mensch und Geschirr unrein und wieder rein werde. Gerson. Jüdischer Talmud l. c. Buxtorff. Recens. op. Talmud. in Append. de Abbrev. Hebr. Ed. 8. p. m. 229.

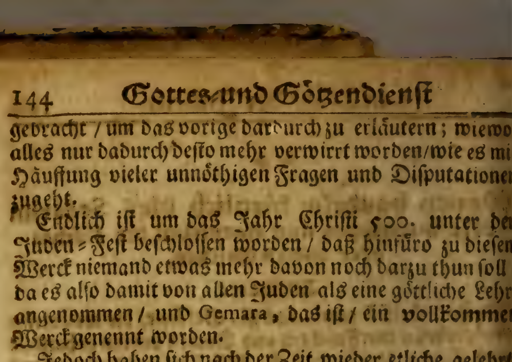
§. 5.

Gehört noch mehr zum Talmud als die Mischna?

Antwort:

FReylich, Dann als nach desselben Zeit die Juden verfolget / und ihre Lehrer meistens ausgerottet wurden / zog man auch die Mischnajoth in Zweiffel / also daß sie der eine so / der ander anderst verstunde / wie Rabbi Moses in der Vorrede von den Verboten / bezeuget. Hierauff hat sich des vorerwehnten heiligen Rabbi Judæ Jünger einer Namens Rab / des Wercks weiter angenommen / die deßwegen neubeschriebne Zettel in eine Ordnung gebracht / und es alsdann *Bareitha*, das ist / Erörterung genennt.

Uberdieß haben sich noch 2. andre gelehrte Juden gefunden / mit Namen Rabbina, und Rab Aschi, welche auß Zulassung eines Persischen Königs aller übrigen gelehrten Juden Schrifften / so in 248. Jahren / seit der Zeit des gemeldten R. Judæ geschrieben worden / zusamm gebracht /



gebracht / um das vorige dardurch zu erläutern; wiewo[l]
alles nur dadurch desto mehr verwirrt worden/wie es mi[t]
Häuffung vieler unnöthigen Fragen und Disputatione[n]
zugeht.

Endlich ist um das Jahr Christi 500. unter de[n]
Juden-Fest beschlossen worden / daß hinfüro zu diese[m]
Werck niemand etwas mehr davon noch darzu thun soll /
da es also damit von allen Juden als eine göttliche Lehr[e]
angenommen / und Gemara, das ist / ein vollkomme[n]
Werck genennt worden.

Jedoch haben sich nach der Zeit wieder etliche gelehrt[e]
Juden gefunden / welche ihre Glossen und Außlegunge[n]
über die Gemara geschrieben haben / welches Thosepho[th]
das ist / Zugaben genennt wird.

Die Mischnajoth sind zwar in Hebräischer Sprach /
aber mit vielen undeutlichen Worten vermischt / die Ge-
mara aber und Tosephoth, mehrerntheils in Chaldäisch-
er Sprach beschrieben. Jedoch weil auch die Thalmud-
ischen Scribenten von ihren unterschiedliche[n]
Landsprachen gegen Morgen und Abend vi[el]
Wörter mit eingemengt / als hat zuletzt R. Salomon
welcher ein gebohrner Frantzos war / und An. Chr. 115[0]
gelebet/fast über das gantze Werck Glossen in Hebräische[r]
Sprach geschrieben / und viel fremde Wörter erkläret,
wiewol er dagegen viel Frantzösische Wörter eingeflickt.

Und dieses alles bißher beschriebne zusammen
nämlich die *Mischnajoth* vom *R. Juda* zusammgetrag-
en/ die *Bareitha* so *R. Rab* darzu gemacht / und di[e]
Gemara, so *R. Rabina* und *Rab Aschi* dazu gethan/die *T[o]-*
sephoth, wie auch endlich die Glossen des *R. Salomons*
ist nunmehro in ein gantzes Werck verfasset / un[d]
heisset nun miteinander der Babylonische Talmu[d]
Gerson. l. c. Leusden Phil. Heb. Mixt. diss. 12.

§. 6.

Warum der Babilonische Talmud? i[st]
dann noch auch ein andrer Talmud vorhanden?

Antwort:

FReylich der Jerusalemitische oder Talmud Hieroso-
lymitanum. Dann ehe der Babylonische färtigword[en]
h[...]

at schon eine Zeitlang vorher der Rector der Synagog im
eiligen Land R. Jochanan für die Juden daselbst über das
Mischna geschrieben/ und auß der Rabbinen Auffzeichnun-
en ein Gemara An. Chr. 230. darüber / und also einen ge-
ießen Talmud gemacht. Weil aber dessen Verfassung nicht
völlig als der Babylonische / und der wenigste Theil der
uden mehr im heiligen Land war/ als wurde der Jerusa-
emische gegen den Babylonischen Talmud wenig ge-
chtet. Buxtorff. Recens. op. Talm. I. c. p. 129. Havemanni
Begleuchte P. I. c. I. p. 38. Dassovius præfat. Diatr. de Resur-
ect. mortis D. A. Pfeiff. Crit. sacr. c. 15. §. 3. p. 361. Leusd.
c. Galatin. de Arc. C. V. L. I. cap. 5. J. Müller Jud. Prol. 4.
oornbeck de convinc. Jud. L. I. c. 3. & alii.

§. 7.

Ist der Talmud etwas nutz/ sonderlich den Christen?

Antwort:

DJe Gelehrten sind auch hier unterschiedlicher Meyn-
ungen. Theils wollen ihn gar ausgetilgt haben/
ls ein sehr schädliches Buch / so voller abgeschmackten
Mährlein und Gottslästerungen stecke; weswegen nicht al-
in allerhand gelehrte Leute solches mit Worten und
Schrifften / als Montacutius, Forsterus, Osiander, Hulsius
nd andre mehr/ sondern auch viel Päbste mit Verbrenn-
ng desselben dahin getrachtet.

Hingegen wollen andre fürtreffliche Leute ihn
uch zu sehr vielen Dingen nutzlich und gut achten/
weswegen Reuchlinus weiland viel erlitten] und so wol
ie vermeynte Gottslästerungen als Fabeln in denselben
ntschuldigen / theils aber machen dießfalls einen Un-
erschied/zwischen der *Mischna* und *Gemara*, in dem in
ener nicht so leicht als wie in dieser etwas verdächtiges
nzutreffen. Insgemein halten dieses theils gelehrte
Leute dafür / man könne die Bücher des Talmuds
mit mehrern Nutzen lesen / als der Heiden und Ketz-
r ihre / die man auch um ihres gewießen Nutzen willen
ulde. Dann man könnte nicht allein den Juden auß

K vielen

vielen guten Sprüchen / so mit der Christlichen Religion übereinstimmen / und von ihren Rabbinen darunter gemischt worden/ihre heutige Blindheit zimlicher massen darthun/ sondern auch die dunckeln Sachen von den Jüdischen Gebräuchen/die sonderlich in der H. Schrifft Altes Testaments fürkommen/ ohne den Talmud nicht recht verstehen; wovon Drusius, Capellus, Cartwrightus, und andre / deren Schrifften den Criticis Anglicanis Tom. VI. VII. & VIII. einverleibt/ mit mehrern Zeugen/ sonderlich aber Lightfoot in seinen Horis Hebr. obgleich auch bisweilen etwas gezwungenes mit unterlaufft. Weswegen dann auch unterschiedliche in der Talmudischen Sprach erfahrne berühmte Leute/ etliche Talmudische Tractaten in das Latein übersetzet. Wovon und andern noch mehr zu lesen Henrici Mühlii Apologia Talmud. Francof. 1689. fol. so eine Præfation ist / der neuen Edition der übersetzten Tr. Sanhegrin und Maccoth. Joh. Cocceji C. Mon. Unterr. An. 1689. p. 637. D. Pfeiff. cum Matæol. Jud. crit. sacr. de Talm. c. 15. §. 12. &c. p. 365. Schwenteri Prof. P. de Talmud. Jud. habit. Altd. Anno 1623. p. 16. &c. ex Paul. Burgens. Scrutin & L. 1. c. 5. P. Galatin. de A. C. V. J. Gaffarell. Curos. inaudit. c. 2. sonderlich auch Herr J. Wülffer in Theriac. Judic. Animadv. in c. 6. p. 370. in welchem schönen Tractat er zeiget, worinn von den Juden insgemein nicht oder unrecht geurtheilt werde.

§. 8.

Worinn soll nun die absonderliche *Kabbala* als eine geheime Auslegerin der H. Schrifft/ und ihre Wunderkunst bestehen?

Antwort:

Es ist hier die Kabbala unterschiedlich. I. speculativa [die auff bloßer Betrachtung beruht/] II. practica [die auff gewieße Würckung und Verrichtung hinaus geht.] Was die I. Kabbala belangt / die im Speculiren besteht / betrachtet solche entweder nur gewieße Buchstaben/ oder Wörter / oder Zahlen / [welche al[s]

Symb[ole]

Symbolica zu nennen] oder auch wol gewieße Sprüche und Geschichten in der H. Schrifft/ als ein darunter steckendes sonderbares Geheimnis oder höhere Bedeutung/ [welche dogmatica heisen mag] Und finden sich so wol gelehrte Leute unter den Christen/ als den Juden/ welche an dergleichen Kabbala belieben tragen. V. Fagius in Deut. c. 5. 27. Garzon. Theatr. Univ. p. 292. Sixt. Senens. Bibl. sanct. p. 60. Cunæus. de R. Hebr. L. 3. c. 8. Wilhelm Alabastrus Apparat. in Revel. J. C. Observatt. Select. Hallens. I & XVI. An. 1700. Aus Cabbalæ denudatæ. Henr. Morus R. Mos. Botril. L. Jezira c. 1. in Jüdischer A. B. C. Schul/ Joh. Steudner. & Rittangel Convers. Jud. Prof. Regimont. Aber die II als practica thätliche] Kabbala geht auff solche Würckungen und Verrichtungen hinauß/ welche sehr aberglaubisch und zauberisch/ womit die Juden eben vermeinen Wunder zu thun/ worzu der absonderliche Mißbrauch des außgelegten allerheiligsten Namens GOttes / so sie Schem hamphorasch nennen / kommet. Daher sie auch den gantzen Psalm Davids auff diese Gottslästerliche Kabbalam gezogen/ wie dann ein Büchlein שמוש תהלים Schimmusch Tehillim das ist / Usus Psalmorum A. C. 1571. zu Venedig in Druck gekommen. V. Buxtorff. Bibl. Rabbin. pag. 415.

§. 9.

Möchte doch gern von jeder etwas genauere Nachricht haben: wie ist die Speculier-*Kabbala* beschaffen?

Antwort:

SIe besteht fürnämlich / der Juden Beschreibung nach / in גנת, nämlich in Gematria, Notarikon, und Temurah. Die 1. Gematria ist ein zerkrüppeltes Wort von dem Griechischen γεωμετρία [Geometria] weil es die Wörter nach den gleichen Zahlen betrachtet / und abmißt. Die 2. Notarikon, kommt vom Lateinischen Noto, Notarius, und betrachtet die Wörter nach ihren einzelen Buchstaben. Die 3. Temurah ist ein Hebräisch Wort/ und heist so viel als Verwechslung [der Buchstaben.] Buxtorff. de Abbreviaturis II. pag. 62.

zum Exempel: 1. durch die Gematria wird erklärt unter andern der Spruch Zachar. 3/ 8. ich will kommen lassen meinen Knecht Zemah, daß dieser Zemah so viel sey als Menahem oder der Messias. Dann wie die Hebräischen Buchstaben auch gewiese Zahlen bedeuten/ also trägt Menahem eben so viel Zahlen auß als Zemah, nämlich 138. Weil nun Menahem bey den Kabbalisten und Talmudisten auch ein Name des Messiä ist/ als schliessen sie daraus es werde hierdurch der Messias verstanden/ wie dann auch also der Chaldäische Dolmetscher solches Wort setzt. Ingleichen Genes. 49/ 10. profezeyt Jacob / שילה יבא biß komme der *Schilo*, weil nun jene Hebräische Buchstaben an der Zahl machen 358. so bedeuten sie den Maßias/ dann משיח hält auch so viel an Zahlen in sich. Buxt l. c. Also נחש und משיח [Serpens und Messias] machen 358. Joh. 3/ 14. Und weil Gen. 1/ 1. das א sechsmal steht/ also soll die Welt sechs א oder 6000. Jahr lang stehen/ nach der Tradition Rabbi Eliæ. V. Dilherri Artium p. 85. & 86.

2. Durch Notarikon erklären sie unter andern die Wort Abrahams Gen. 22, 7. אלהים יראה לו GOTT wird ihm ein Schaf ersehen/ in dem dieser 3. Wörter erste Buchstaben איל außmachen/ so ein Widder heist. Hingegen durch die letzten Buchstaben da GOtt um seinen Namen von Mose gefragt wird [als dem Moses nur hinten nach sehen durffte Exod. 33/ 23. מה שמו למה mir/ wie heist sein Name/ was etc. kommt heraus יהוה Jehova, welches der wesendliche Name GOttes ist. Und also wird der Name מכבי der Maccabäer von den ersten Buchstaben Exod. 15/ 11. מי כמוך באלהים יהוה Wer ist wie du unter den Göttern HErr? hergenommen/ welcher Name der Maccabäer Kriegszeichen / und in ihren Fahnen eingezeichnet/ gewesen seyn soll. Hingegen wird gleich Anfangs im Buch von der Schöpfung (Gen. 1/ 1. da es heist ברא auß jeglichen Buchstaben ein gantzes Wort gemacht/ und bedut ב so viel als בן der Sohn/ ר so viel als רוח der [H.] Geist א so viel als אב, der Vatter / daß also die drey Personen in der H. Dreyeinigkeit als Urheber der Schöpfung/ damit angezeigt werden.

3. Durch die Temurah [Verwechslung der Buchstaben

staben]wird e. g. das Wort מלאכי mein Engel. Exod. 13/23 als durch ein Anagramma oder Buchstaben-wechsel erkläret und verstanden מיכאל Michael. Und nachdem sie das Hebräische Alphabet halbirt/ einen Buchstaben unter den andern/auff zweyerley Weise schreiben/ 1. daß unter den letzten Buchstaben der ersten Zeil כ der letzte Buchstab ת. fürs 2. aber der gerad-folgende Buchstab ל, zu stehen komt/als nehmen sie einen Buchstaben für den andern / und bringen also unterschiedliche Wörter und Bedeutungen herauß. V. Pfeiffer. Crit. sacr. Cap. 7. n. 8. p. 207. Glassii Philol. sacr. L. 2. P. I. Tr. II. Sect. 3. Art. 7. p. 303. &c. Hieronym. Epist. ad Paulam Urbicam de interpret. Alph. Hebr. Pagnin. Instit. pag. 5.

Was ferner die Caballam, so auß den Geschichten oder Sprüchen genommen/[und sonst Dogmatica genannt wird] betrifft/ haben davon die alten Rabbinen ein Sprüchwort/ und sagen; Es habe die Schrifft nicht nur einen gewissen Wort-Verstand / sondern es stecke auch unter demselben [gemeinglich] ein Geheimnis / und also etwas mehrers. Also sind auch viel Gelehrte unter den Christen/weil sie gleichfalls behaupten/ und mit den Exempeln Christi und der Aposteln selbst bestättigen/ die dergleichen Kabbala in Außlegung der H. Schrifft gebraucht hätten. Conf. Grot. in Matth. 1, 22. ap. Walæ. App. Bibl. Prol. 7. num. 31. pag. 306 & 307. Observationes Select. Hallens. Obs. I. & XVI. Francisc. Mercurius Helmont. in Cogitatis super Init. Genes. Daher hat Christus nicht allein die ährne Schlangen in der Wüsten auff sich gezogen/ Joh. 3, 14. sondern er thut solches auch bey andern Vorbildern/ sonderlich dem Propheten Jona / der drey Tag und drey Nacht in des Wallfisches Bauch war. Matth. 16. Ingleichen schreibt der Apostel Paulus von den zwey Söhnen Abrahams/ dem Ismael / so von der Magd/ und Isaac so von der Frauen gebohren war / daß solche Geschicht auch zugleich die zwey Testament bedeute Gal. 4. 24. Und Cap. 5. v. 31, 32. deutet der Apostel die leibliche Ehe auß Genes. 2, 24. auff das Geheimnis der geistlichen Ehe und Vereinigung mit CHRISTO. Ebener massen ziehet Matthäus den Spruch Hoseä; aus E-

gypten habe ich meinen Sohn geruffen / c. 11, 1. so eigentlich von dem Israelitischen Volck geredt ist / auff Christum / Conf. Ps. 8. cum Hebr. 2, 5, 6. Deut. 30, 32. cum Rom. 10, 8. It. Levit. 18, 5. cum Rom. 10, 5 6. Cunæus de R. und was die angezogne Autt sonderlich von den zehen Sephiroth melden / deren 7. die göttlichen Eigenschafften / die 3. obern aber die H. Dreyeinigkeit bedeuten sollen. Besihe sonderlich Joh. Steudneri Jüdische A B C Schul: Hieher gehören mit mehrern die Prophetische Handlungen / und andere historische Vorbilder / wovon außführlich zu lesen Glassius l. c. Sect. 4. Artic. 5. 6. & 7. p. 220. & 225. It. pag. 1396. &c.

Ob aber andrer Leute Allegorien und geistliche Außlegungen dem Sinn und Verstand der Heiligen Schrifft gleicherweiß gemäß zu achten / ist eine andre Frag / und besteht der Juden ihre Kabbala meistens in ungegründten ja offt seltzamen Muthmassungen / also daß der berühmte R. Aben-Esra selbst nichts darauff hält / præfat. in Leg. V. Walton. Appar. Bibl. proleg. 8. in fine. Was aber die Christen betrifft / so findet sich / wie unter den Gaben GOttes / also auch unter dergleichen Außlegeren immer ein Unterschied; da es endlich auff den Außspruch des Apostels ankommt / 1. Thess. 5. Prüfet alles / und das Gute behaltet. Und also können gelesen werden / die Allegorien, Origenis, Hieronymi, Ambrosii, und dergleichen / welche sonderlich Erasmus rühmet / Rat. seu Meth. Th. pag. 179. & 204. It. Enchir. Mil. Chr. Can. 5. ingleichen was von denen Revolutionibus [Wiederkehrungen der Geschichten] so wol in geistlich- als weltlichen Sachen in gewissen Umlauff und Bezirck der Jahren / von einigen geschrieben wird / nach den Worten Salomonis: Es geschicht nichts neues unter der Sonnen / Eccl. 1, 4 - 10. V. Peucer. Divinat. p. 29. de Meulen. Singna. Temp. Brüßke grosse Welt-Wochen / Beverleys Zeit-Register; sonderlich die Wunder GOttes in der Ubereinstimmung der Zeit Joh. de Espagne, und dergleichen. Conf. Balduin. in LL. Adventum & passion. Christi per typ. V. T. Valer. Herberg. in Magnal. Taylor. Christ. Revel. W. Guild. der entdeckte Moses. Fesselii Christ. Mysticus.

§. 10. Wie

§. 10.

Wie ist dann nun die thätliche *Cabbala* [Practica] beschaffen?

Antwort:

HIer üben die Juden mit Gottes Wort/absonderlich aber mit dem heiligen Namen GOttes/ abscheulichen [A]berglauben und Zauberey / wie oben von dem Psalter [sc]hon gedacht worden/ und bey vielen Autoribus, auch von [a]ndern Sprüchen mit Verwunderung zu lesen/davon wir [n]ur ein und ander Exempel allhier anführen wollen. Ram-[b]an oder R Moses, ben Nachman erzehlt von einem Medi-[c]o; daß als derselbe um der Hurerey willen sollen verbrandt [w]erden / habe er durch die Kunst der Cabbalæ zu wegen [g]ebracht/ daß man ein Pferd statt seiner ins Feuer geworff-[e]n; und von sich selbst schreibt er / daß er durch Krafft des [h]eiligen Namens יהוה zu Barcelona in Beyseyn des Kö-[n]igs [in Hispanien] ein Schiff von dem festen Land ins [M]eer gezogen / welches die Schiffbau-Leute nicht einmal [h]ätten von der Stelle bewegen können. Walæus Appar. Bibl. [P]roleg 8. n. 33. Gerson der bekehrte Jud bezeuget gleichfalls [i]n seinem Talmud / daß unterschiedliche unnaturliche zau-[b]erische Dinge dadurch getrieben werden/ c. 31. p. 269. &c. [W]elches alles mit mehrern Exempeln bekräfftigt Ruhm-[g]emeldter Herr Johann Wülffer in der Theriaca Iudaica [A]nimadv. in Cap I. §. 11. p. 57. & seqq. da er auch außführt/ [d]aß so man ihre Wunderkunst / welche sie durch die Cabba-[l]am zu wegen bringen / leugnen wolte / sie solches noch sehr [ü]bel empfinden/ und weitläufftig ihre Kunst beweisen / wie [d]eswegen von ihm angezogen wird Baal Neve Schalom. [O]rat. V. c. 5. p. 66. & seqq. wie wol ihr gescheidester und ge-[l]ehrtester Rambam oder R. Mos. ben Maimon. in More Ne-[v]ochim P. 1. c. 62. dergleichen für Thorheit hält. l. c. p. 63. auch davor warnet / deme noch eines andern Weisen Erinnerung dazu gethan wird/ p. 75.

§. 11.

Weil die Kunst *Cabbala* nicht nur durch gewieße Sprüche der Heil. Schrifft/ und den Psalter/ sondern auch fürnämlich durch das *Schemhamphorasch* ausgewürckt wird/ als wird billig ausführlicher Nachricht verlanget.

Antwort:

SChemhamphorasch heist zu Teutsch der erklärte Name [GOttes.] Worinn aber eigentlich dieser Name be[standen]/ sind die Juden selber nicht einig. Dann etliche in der Meynung stecken / als ob solcher Name nicht eben de[r] außdrückliche Name יהוה [Jehova] [wie zwar R. Ben Mai[mon] will] sondern es begrieffe derselbe noch mehr in sich doch wollen andre dagegen behaupten/ es sey nichts ander[s] als der H. Name יהוה dreymal genommen / daß 12. Buch[staben] herauß kommen. Noch andere nehmen die Wor[t] Exod. 3/14. Ero qui ero zu Jehova. Und endlich werden auc[h] von einigen 72. Buchstaben / und ein gantzes Gebet darz[u] gebraucht/ so gleicherweis 72. Vers und jeder Vers 7. Wör[t] er hat; andrer Meynungen zugeschweigen. D. Luthe[r] schreibt in seinem Tractat vom Schemhamphorasch, es sey nichts dann bloße und arme Buchstaben gewesen / so nac[h] Antonii Margaritæ [eines bekehrten Juden und Prof. P. z[u] Leipzig] bericht auß Exod. 14/19-21. genommen gewese[n.] Da desselben Texts 216. Buchstaben in drey Reihen getheil[t] einem jeden Vers 72. geben. Wann nun diese drey Reihe[n] untereinander geschrieben werden / daß gerad ein Buchsta[b] unter den andern kommt / muß man den vördersten in de[r] ersten Reihe/ und den letzten in der andern Reihe/ und de[n] vördersten in der dritten zusammen nehmen/ daß ein Wor[t] von drey Buchstaben herauskomme. Und so muß ma[n] mit allen Buchstaben verfahren in den drey Reihen od[er] Zeilen/ biß 72. Wort herauß kommen/ da jegliches dre[y] Buchstaben hat / so aber als Zahl-Buchstaben b[e]trachtet werden. Und diese 72. Wörter sollen alsdan[n] seyn Namen der Engel / und zwar auch Zahl-Namen daß der eine heiße siebenzehen / der ander zwey un[d]

zwantzi[g]

zwantzig / der dritte neun und siebentzig / und so fortan. Darauff sucht man in der Bibel ein Wort oder etliche welche auch solche Zahl-Buchstaben in sich haben / so aber von GOtt und seinen Eigenschafften und Wercken reden. Zum Exempel / wann man auff die Englische Zahl-Namen 52. einen Spruch von GOtt suchte / dieses Innhalts: GOtt ist die Liebe; so alsdann auch 52. Buchstaben hätte / und also mit denen Namen der 72. Engel / so mit dergleichen Namen von GOtt / oder was sonst für Sprüche davon handeln / vermenget / fortführe / biß sie gar wären / käme alsdann das Schembamphorasch heraus. Und damit er gar vollkommen werde / muß man zu einem jeden Namen der 72. Engel / noch einen Vers aus dem Psalter thun / damit 72. Vers darauß werden / mit der Andacht / daß in jedem Vers stehe der große Name GOttes Jehova, doch daß man die Buchstaben nicht nenne / sondern dafür sage / Adonai, das sey alsdann erst das völlige Schemhamphorasch.

Und damit sagen die Juden / haben nicht nur Moses und andre Propheten / sondern auch Christus selbsten seine Wunder gethan. Dann als Er das Schemhamphorasch in dem Tempel auf einem Stein [wo in dem ersten Tempel die Lade des HErrn gestanden /] geschrieben gefunden und solches allda gelernet / habe ers auff ein Pergament geschrieben / und in das Fleisch an seinem Bein [so er deswegen auffgeschnitten] hinein verborgen // [so ihm nicht wehe aethan / so bald er diesen Namen darzu genennet.] Und dieses zu dem Ende / damit er solch Schemhamphorasch wegen des greulichen Bellens / der dazu hingesetzten 2. Hunden von Ertz / nicht aus Schrecken / wie sonst andern begegnet / wieder vergessen / sondern nachmals mit dem / auß dem Bein wieder herausgenommenen Zettel im steten Gedächtnis behalten / und seine Wunderwerck außrichten möchte. Wie schimpflich aber Lutherus die Juden mit ihrem Gedicht abgewiesen / und wie vom Hertzog Albrecht einem Juden / der sich durch das *Schemhamphorasch* vest zumachen außgegeben / der Kopf dannoch abgeschlagen worden / ist zu sehen Tom. 8. Jen.

Welcher massen aber nachgehends von den Juden Todten aufferwecket / und wie auch die Schiffsflotte Caroli V. vor Aligier durch ein / vermittelst des

Schembamphorasch gemachtes unsägliches Ungewitter abgetrieben und ruinirt / Wein aus der Wand von andrer Leut Fäßern auß ihren Kellern/gezäpfet / und andre Wunderthaten mehr verrichtet worden ; Insonderheit wie sie auch mit ihren auff gewieße Art geschriebnen Buchstaben AGLA die Feuersbrunsten zu löschen sich rühmen/ berichtet gleichfalls mit mehrern Herr Wülffer Theriac. Jud. Animad. in Cap. I. §. 11. &c. p. 57--74. Conf. Gersons Talmud c. 31. p. 269. &c. Monatliche Unterredungen Anno 1689. p. 144. &c.

Insgemein von der Kabbala Vid. Autores in Hotting. Thes. Philol. L. 1. c. 2. § 4. p. 440. &c. & Pfeifferi Crit. S. pag. 211. It. Walæ. App. 3. Proleg. VIII. in fine pag. 309. Item Reuchlinus L. III. de arte Cabbal. J. Pic. Mirandulani Apolog. Th. Hackspan. pecul. Differt. Paulus Elchanon, conversus Jud. de Mysterio novo Galatin. L. 1. de Arc. C. I V. c. 6. &c. Gerson. Thalm. c. 31. Menasse Ben-Israel Concil. Leg. quæst. 50. Gaffarell. Apolog. &c. myst. Cabb. Joh. Müller. Prol. 6. Judaism. Kircher. Oedip. T. 2. & 4. Schickard. Bechin. Happ. Differt. 4. Voisin. Not. ad Disp. Cabbalist. R. Israel &c. Andr. Sennert. pecul. Differt. Joh. Steph. Rittangel. convers. Jud. & Prof. Publ. Regiomont. Not. ad Jezira p. 27. Leusd. Phil Hebr. Disp. 26. Garzon. Theatr. p. 294. Buxtorff. Bibl. Rappin. passim. Joh. d'Espeires Tract. de Text. Hebr. Disp. 2. dub. 5. Bonfrer. præloqu. cap. 21. Serar. in Proleg. Morin. in Pentateuch. Samarit. Exercit. 2. c. 7. &c.

Noch eins muß ich aus der Cabbala practica von dem zauberischen Famulo und so genannten *Golem*, dergleichen die Juden in Polen je gehabt haben/ beyfügen; dieser wird auß dem Don oder Leimen mit cabbalistischen Gebetlein/ und angestellten Festtägen in Gestalt eines Menschen formirt/ und wann sie alsdann das *Schemhamphorasch* darüber sprechen/ wird er lebendig/ der redt zwar nicht / versteht aber alles und verricht [im Hause nur allein] allerley Geschäffte/ als ein Famulus. An seiner Stirn wird geschrieben der Name GOttes אמת Æmeth, das ist/ Warheit/ weil er aber täglich grösser wird und stärcker als alle Hausgenossen / ob er gleich anfangs sehr klein ist / damit er nicht Schaden thun / löscht man geschwind den ersten Buchstaben vom Wort an seiner Stirn auß / daß nur das Wort מת

ם, Meth das ist/ der Tod übrig bleibt / alsdann fällt er
dern Haussen/ und wird wieder in vorigen Don verkehrt.
Monatliche Unterredungen Anno 1689. p. 143. Conf. p.
31. &c. auß des Colomesii Cimeliis Lit. c. 31. It. M. U.
c. p. 729. & 732. &c.
Von den Sephiroth und deren arbore Cabbalistica, so
das Sohar und andre Jüdische Geheimnis-Bücher zu
verstehen dienet/ bes Buxtorff Lex. Talm. p. 1535. Rittan-
gel. l. c. Steudneri Jüdisch A. B. C. oder de Myst. Dei Trino.
166 p. 35. & 294. in specie Autor. Cabbalæ denudatæ in
Appar. Lib. Sohar P. 2. p. 6. & qui hunc secutus & D. Carpz.
de Vacca rufa, Diss. 2. p. 56.

---

3. Frage. Was vor Einkommen oder Unterhalt gaben die Juden ihren Priestern und Leviten.

Was für Unterhalt die Juden an ihre Priester und Leviten gaben.

Antw. Nebenst gewissen Städten / und Theilen von den Opfern / gaben sie ihnen die Erstlinge/ und Zehenden : die Erstlinge von der Tennen oder aus der Scheuren / Num. 15/ 20. darinn begriffen die Erstlinge der Garben/ so im Anfang der Erndte auff der Ostern geopffert ward / und die Erstlinge des Brods / auff Pfingsten / am Ende ihrer Erndte / zusamt den Erstlingen ihres Teiges / Num. 15/ 20. Neh. 10/ 37. Rom. 11/ 16. Diese Erstlinge wurden genennet Hebeopfer / weil sie auff und abgehoben worden / anzudeuten/ daß GOtt ein HERR Himmels und der Erden sey; oder weil sie gehoben worden von Hand zu Hand nach allen Ecken der Erden / anzuzeigen / daß die gantze Erde des HErrn sey. Die Erstlinge der Menschen und des Viehes / hielte GOTT für sein eigen/ Exod. 13. weil Er der Erstgebornen in Israel

ver-

verschonet hatte/ da Er die Erstgeburt in Egypten geschlagen. Die Erstlinge der reinen Thier wurden geopffert/ das Fette davon ward verbrannt und das Fleisch den Priestern gegeben. Aber die Erstlinge der Menschen und unreinen Thiere wurden gelöset mit fünff silbern Seckel des Heilig-thums/ so man den Priestern vor jedwedem geb-en muste/ Num. 18/15.16. Wenn sie ihre Erst-linge nach Jerusalem brachten/ hatten sie ein Pfeiffe/ darauff man vor sie herspielte/ und einen Farren/ mit vergüldeten Hörnern/ und einen Krantz von Oelzweigen ums Haupt herum. Was anlanget ihre Zehenden/ gab der Landmann (nach Scaligeri Rechnung) von 6000. Garben in einem Jahr zum ersten und andern Zehenden/ auch Erstlingen/ zusammen 1121. Garben/ welches mehr denn der sechste Theil vom gantzen ist; ohne die Zehenden des Viehes/ und der Baumfrüchte. Und die Pharisäer waren so eifrig und streng in Außzahlung ihrer Zehenden/ daß sie auch selbige vom Müntz/ Aniß und Kümmel gaben Matth. 23. v. 23. Von dem ersten Zehenden/ s der Landmann gab den Leviten/ musten die Leviten wiederum den Zehendeu geben den Priestern. Der andere Zehende ward von Landmann bezahlet/ entweder mit Vieh/ oder mit Gelde/ nach seinem Belieben. Dieser Zehende ward nicht so groß/ wie der erste: denn wenn er gab 590. Garben vor den ersten Zehenden/ gab er nur 531. vor den andern: aber dieser andere Zehende ward in jedem dritten Jahr vom Landmann in seinem Hause den Armen gegeben/ und nicht den Le-

ten zu Jerusalem gebracht. Diß Jahr ward
enennet das Jahr der Zehenden/ Deut. 26/21.
nd ob gleich die Juden heutiges Tages keine
änderey haben / geben sie doch gar sorgfältig
en Zehenden von ihrem Gewächs.

9. Was vor ein Kirchen-Regiment hatten die Juden/ nachdem sie gegen Babel gefänglich weggeführet waren?

Antw. Sie hatten kein gewisses Regiment
u Babel/ weil sie damals im Elende und Ge-
ängnis waren; Gleichwol hätten sie etliche Elt-
sten und Propheten/ wie zu sehen ist Ezech. 8/
. Nach ihrer Gefängnis/ richteten sie alles
vieder an / nach des Königes Davids Verord-
nung; aber die Zahl der Sänger/ Thürhüter/
und anderer Amtleute/ war viel weniger/ als
ie vorige gewesen. Dieses Regiment währete
tlichermassen/ bis auff die Zeit Antiochi Epi-
phanis, der das Hohepriester-Amt verkauffte
Jason/ dem Bruder Oniä/ des Hohenpriest-
rs; derselbe führete das Griechische Regiment
llgemach ein / deßgleichen auch der dritte
Bruder Menelaus that ; endlich wards gar
umgekehret im achten Jahr Antiochi / und
vieder auffgerichtet durch Mathathiam / und
noch vollkömmlicher durch Judam / Jonathan/
und dessen Bruder Simon : In Jonathan
ward das Priesterthum vom Geschlechte Tza-
dock gebracht auff die Nachkommen Jojarib/ der
von Eleazar entsprossen war. Und deß Regi-
ment währete etliche Monden/ bis es von He-
rode dem Ersten unterdrückt ward/ durch Ver-
treibung

Kirchen-Regiment in und nach der Babylonischen Gefängnis.

treibung der rechtmässigen Priester / und Wie
ereinsetzung etlicher unwürdiger Personen / sei
em Belieben nach. Eben dasselbe geschach au
von den Römischen Befehlshabern ; damah
wurden die Leviten durch die Hohenpriester ihr
Zehenden beraubet. Den Sängern ward v
Agrippa dem Jüngern erlaubet sein leinen Kl
zu tragen / wie die Priester. Zu der Zeit beh
ten sie etliche Priester und Leviten / hatten au
Schrifft-und Rechtsgelehrten / welche samt d
Eltesten des Volcks das Kirchen Regiment v
walteten. Uber das hatten sie Synagogen o
Schulen zur Ubung ihres Glaubens / hin u
wieder in Alexandria / Cilicia / und an and
Orten / Actor. 6/9. wie auch in Judea / allwo d
Volck zusammen kam / zu beten / und das Ge
und die Propheten verlesen zu hören. Die S
nagogen oder Schulen haben ihre Oberst
Actor. 13/15. welche das Gesetz außlegten ;
bige wurden auch genennet Propheten / Schri
gelehrte / und Rechtsgelehrte : aber das Jüdi
Kirchen-Regiment ward sehr angefochten v
den Samaritern / Esseern / Sadduceern / u
Phariseern : auch von den Nazareern / so
Bücher Mosis verwurffen / Humero-Baptist
die sich alle Tage badeten / und Herodianern
Herodem für Christum oder den Messiam h
en. Die Esseer verachteten den Ehestand / u
hielten sich für heiliger denn andre Leut / dahe
auch Hosioi, das ist / Heilige / genannt wurd
diese wolten / daß alle Ding unter den Mensc
gemein seyn solten. Die Samariter verwu

alle und jede Schrifft/ ausgenommen die fünff
Bücher Mosis / und waren geschworne Feinde
r Juden. Die Pharisäer/ wurden also genen-
t/ von der Absonderung/ weil sie sich von andern
uten absonderten / also daß sie alle Menschen
r unheilig achteten/ außgenommen sich selbst: sie
gten alle Heiligkeit im äusserlichen Schein. Die
adduceer also genannt von der Gerechtigkeit/
ugneten GOttes-Fürsehung / unterwurffen alle
inge unserm Willen / verneinten der Seelen
nsterblichkeit / wie auch die Engel / und die Aufferstehung der Todten. Die Schrifftgelehrten
rkehrten alles / durch ihre Sophistische und be-
igliche Außlegung des Gesetz. Hievon besi-
Sigonium, Bertramum, Josephum, und
dere.

Zusatz zur 29. Frag.

§. 1.

**atte nicht auch der Juden Kyrchen-Re-
iment einige Anfechtung von denen sogenannten
Karaiten, und wer / und wo sind eigent-
lich diese Leute?**

Antwort:

Ob gleich die *Karaiten* von den Sadducäern billig
zu unterscheiden sind / indem jene mit diesen die Auff-
stehung der Todten keineswegs leugnen ; auch nicht nur
e die Samariter den Pentateuchum sondern alle Büch-
V. T. als göttliche Schrifften annehmen / so sind sie
ch dem gemeinen Kyrchen-Regiment der Juden
ch so ferne zu wider [wie sie dann deswegen auch von
n gemeinen Juden auff das äusserste gleicherweis gehaßt
werden]

werden] daß sie den Talmud und andern *Cabbalistisch*en Aberglauben verwerffen/ und hingegen sich bloß an di H. Schrifft V. T. halten/ weswegen sie eben *Karaiten* ode Schrifftler genennt worden / wiewol sie doch dabey auc die jenigen Traditiones nicht verwerffen/ welche mit der H Schrifft/ und gesunder Vernunfft überein kommen. J sie nehmen auch der Masoreten Puncta und Accentus an dann als sie von den Talmudisten abgetretten/ war die Ma sora schon durchgehends eingeführt / welche sie darum auc nicht verlassen wollten. R. Simon L. 1. c. 29. H. Crit. V. Te p. 145. &c. allwo er auß den besten Nachrichten der Ra binen behaupten will/ daß sich die Absonderung der *Kar aiten* von den Juden in dem achten Jahrhundert post C N. angefangen / p. 147. Peringer. Prof. P. Ups. schrieb A C. 1691. an Herrn Ludolfum [nachdem Er in Polen ge schickt worden / wegen der Karaiten Beschaffenheit sich z erkundigen] daß sie sonderlich in Lithauen an unterschie lichen Orten sich aufhielten / an Geberden/ Sprach un Gesicht / so wol als an dem äusserlichen Gottesdienst / vo den Rabbinischen Juden unterschieden : Ihre Sprac allda sey Tartarisch oder Türckisch / in welcher sie au in ihren Schulen die H Schrifft außlegten. Ihre Schule oder Synagogen aber sind vom Mitternacht geg dem Mittag gebaut/ weil sie [in ihren Voreltern] der A syrische König Salmanasser / nach Mitternacht wegg führt hätte/ weswegen sie auch ihr Angesicht im Bet gegen Mittag wenden. Ces. Monatliche Unterredung Anno 1691. p. 572. Simon. l. c. It supplem. ad Leon. Modena. P. V. cap. 1. pag. 135. D. Wagenseil Tela Ign. Conf. Carm. Lipm. pag. 595. Hotting. Thes. Phil. L. 1. c. S. 6. num. 6. pag. 42. schreibt auß Benjam Itin. daß damal viel gelebt zu Damasco und Asealon , auch in Africa na deß Leonis Afric. descript. Afr. pag. 127. sonderlich erzehlt auß Legero P. Genevo, daß auch neben Polen und Reu en / in der Türckey und Persien solche anzutreffen gewes l. c. num. 7. bringt er noch andre Oerter mehr bey / wo enthalben eine zimliche Anzahl benennet wird. Conf. Morin. Epist. ad Buxt. in Eccl. Orient. Antiquit. Da nebst dem Bericht von der *Massora* auch der K raiten Meldung thut. Warum aber von den gemein Jud

Juden die Karaiten mehr als andre gehaßt werden/ solches
weisset oben angezogner Herr Wülffer sonderlich der Ursach
en/ daß sie jener Wucher nicht gut heissen wollen. Thrr.
ad.Anim.in c.3.§.11.p.195.

...o. Frage. Aber was für ein Kirchen-Regiment haben die Juden heutiges Tages?

Der Jüden heutiges Tages Kirchen-Regiment.

Antw. Zu Rom / Venedig/ Worms/ Maynß/ Franckfurt am Mayn/ Freyburg/ Amsterdam/ und an unterschiedenen Orten in Polen / Böhmen/ und anderswo / haben sie ihre Synagogen oder Schulen/ darinn sie gewohnet seyn miteinander zu beten / und das Gesetz/ verlesen zu hören. Ehe und bevor sie dahin kommen/ waschen sie sich / und reinigen ihre Schuh mit einem Eisen/ das fest gemacht ist in einer Mauer vor der Schule. Denn gehen sie dahinein mit grosser Ehrerbietung / und neigen sich gegen die Lade / worinn ihr Gesetz verwahret wird / und sind verbunden an ein gewisses Formular des Gebets/ welches sie in ihren Büchern lesen müssen/ und wer nicht lesen kan / muß fleissig zuhören/ und sagen Amen / ob sie gleich nicht verstehen was gelesen wird: dann ihre Liturgie oder Formular des Gebets ist alt Hebräisch / welches sie insgemein nicht verstehen. Sie sprechen mancherley kurtze Segen/ und darauff etliche kurtze Gebetlein ; und weil sie nicht opffern können / als die vertrieben seyn aus Jerusalem / dem Ort zum Opffern verordnet/ geschichts / daß sie an statt dessen lesen das Gesetz / so von den Opffern Meldung thut ; auch eine Erklärung desselben aus dem Thalmud die

sie nicht verstehen. Insonderheit bitten sie um
Wiederaufbauung der Stadt Jerusalem / und
ihre Wiederkunfft in dieselbe / welche sie täglich er-
warten / und deswegen grosse Freude und Jauch-
tzen sehen und hören lassen. Nach diesem lesen si
ein langes Gebet / welches aus den Psalmen Da-
vids ist zusammen getragen / nebenst einem Thei
des 20 Capituls aus dem 1. Buch der Chroniken
Endlich beschliessen sie alles / mit dem Gesang die-
ser Worte des Propheten Obadiä / im 17. und
folgenden Versiculen: **Aber auff dem Ber-
ge Zion sollen noch etliche errettet werden
die sollen Heiligthum seyn / und das Hau
Jacob soll seine Besitzer besitzen / &c. da
Haus Esau soll Stroh werden / &c. Un
werden Heyland herauff kommen auff de
Berg Zion / das Gebirge Esau zu richten
also wird das Königreich des HERRN
seyn.** Sie singen auch andere Gesänge / z
demselben Ende gerichtet. Und wenn sie singen
oder sagen diese Worte: Höre Israel / de
HErr unser GOtt ist ein einiger GOtt; kehre
sie ihre Häupter nach den vier Enden der Wel
anzudeuten / daß GOtt ein König über alles se
Es sind etliche unter ihren Geboten / die sie täglic
zweymal sprechen müssen / also / daß sie dabe
aufgericht stehen / und vermeinen dadurch e
was zu verdienen. Wenn sie aber diese Wor
aussprechen / aus Esai. 6 / 3. **Heilig / Heilig
Heilig ist der HErr Zebaoth / alle Land
sind seiner Ehren voll;** alsdann springen s
dreymal auff. Sie haltens gäntzlich dafür /

jeman

mand etwas redet/ weil sie beten/ daß derselbe
ach seinem Tode feurige Kohlen fressen werde.
Darnach sprechen sie ein greulich Gebet von laut-
Verfluchung/ wider alle Christen/ und getauff-
Juden. Denn beten sie auch um Friede/ und
ssen die Häupter hangen/ bald zur lincken/ bald
r rechten Seiten/ und gehen zur Schule hin-
us mit stets gewandten Angesichtern nach der
den des Gesetzes/ gleichwie die Krebs hinter-
h gehen. Sie pflegen auch aus der Schulen zu
hen gar langsam/ damit es nicht/ wenn sie eile-
n das Ansehen habe/ als ob sie des Betens mü-
und überdrüssig seyen. Wenn sie Meldung
un der Anruffung/ die Christo von seinen Chri-
n widerfähret/ speyen sie auf die Erde/ und ver-
uyen dieselbe.

Zusatz zur 30. Frag.

§. 1.

s verlaugnens die Juden/ daß sie wider die Christen beten/ ist ihnen wol zuglauben?

Antwort:

Ihre so wol gedruckte als geschriebne Bücher gebens/
wie sie immer nicht nur an Fest-Tägen/ sonderlich am
ersühn Fest [ihrem langen Tag] sondern auch wol täg-
den Christen böses wünschen / wovon abermal Herr
Pülffer mit mehrern handelt / und allerhand Gebet-
rmul anführt/ l. c. pag. 305. 323. 345. und das am
ersühnFest aus dem berühmten Codice MS. Machsorim
der Nürnbergischen Bibliothec. Doch zweifelt er / ob
dergleichen heut zu Tag mehr also sehr wie vor die-
n treiben/ l. c. pag. 353. & 355. gewießlich pflegen
solches gemeiniglich alsdann noch zuthun/ wann

sie geplagt werden/ pag.307. & 326. hingegen aber auch wol für die Christliche Obrigkeit zubeten/unter deren Schutz sie sind / ob sie schon sonst wünschen / daß ihr Untergang möchte ihres vergeblich-hoffenden neuen Reichs Auffgang werden. Dann wann indessen ihre Obrigkeit Fried und gute Zeit hat/ haben sie es auch zu geniessen / l. c. pag. 176. &c, Buxtorff. Synag. Jud. T. c. 5. p. 225. & 228.

§. 2.

Weil der Masorethen und der *Masora* oben Meldung geschehen / als wird billig auch davon einige Nachricht verlangt.

Antwort:

DJe Masorethen waren gelehrte Leute unter den Juden/ welche alle Versickel/Wörter und Buchstaben des Hebräischen Textes Altes Testaments dergestalt beobachtet/ abgezehlt / und in eine richtige Ordnung gebracht/ daß sie dadurch der Heil. Schrifft gleichsam einen Zaun wider alle Verfälschung gemacht. Dessen gantzer Innhalt nun wird Masora (davon sie den Namen haben) das ist/ die Ubergebung oder Satzung (der Richtigkeit des Textes/) und also der Zaun des Gesetzes genannt.

Wann sie aber sey geschrieben und zusamm gebracht worden/ davon wird unterschiedlich geurtheilt. Die gemeine Meynung ist / daß Esra einen Anfang darzu gemacht/ worzu er dann ein großes Consistorium von 120 Personen angestellt habe. Esr. 7, 10. Und diese Arbeit sey von andern fortgesetzt worden/ biß/ nach Aussag Eliæ Lev. Germ. 436. Jahr ungefähr / nach der vom Kayser Vespasiano geschehenen Zerstörung des Tempels / etliche gelehrte Juden in der Stadt Tiberias in Mœsia des kleinern Asien (Levante) gelegen / dieses Werck sonderlich angerichtet/ welches hernach zwey berühmte Rabbinen. Ben-Ascher und Ben-Naphtali um das Jahr Christi 1034. vermehret. Worauff erst fast vor zwey hundert Jahren R. Jacob Ben Chajim die unordentlichen Zettel meistens zusammen verfaßt / und auf Anstifften des Bombergii der Venetianischen Bibel beygefügt. Welches alles endlich Buxtorffius mit

mehrer

ehrer Außlegung und großer Müh zu itzigen Stand
ebracht. V. ejus Tiber. S. Comment. Masoreth. Conf. Pfeiff.
issert. de Masora Crit. S. c. 6.

Doch zweifeln andre dran/ daß Esra und die letzeren
ropheten/ so in seinem Consistorio sollen gewesen seyn/
s Haggæus, Zacharias, Malachias, etwas darzu geholffen/
eil die Variæ Lectiones, oder gewieße Art der Wörter/
on gantz unterschiedlichen *Vocalibus*, auch in ihren eig-
n Schrifften anzutreffen/ (da am Rand mit dem Buch-
aben ק das *Keri*, das ist/ wie das Wort im Text so
etib genennt wird/ zu lesen angezeigt wird / dessen
ocales aber unter dem *Ketib* stehen/) und deßwegen
n ihnen nicht seyn können/ weil ja niemand an seiner eig-
n Schrifft zweifeln/ und zweyerley unterschiedliche Wör-
für ein gewießes setzen/ und den Leser mit Fleiß / wegen
ssen / an welchem der wahre Verstand hanget / einen
veifel machen wird. Welches von Esra und denen Pro-
eten zu seiner Zeit gar nicht zu gedencken. Dahero dann
ch die Rabbinen kein Bedencken tragen / bey erheblicher
legenheit der Masoræ zu oder davon zu thun / teste Elia
b. 1. Orat. 3. ap. Walæum proleg. 8 de Masora n. 12. p. 295.
Daß also der Masoræ Ursprung vielmehr den Pharisäern
ommt / um und nach der Maccabäer Zeit. Nun fragt
s noch

§. 3.

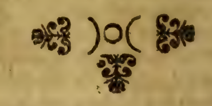
b die *Masora* heutigs Tags so großen Nutzen habe/ wie fast insgemein dafür gehalten wird?

Antwort:

Wann es/ wie erst erwähnt worden/ ein bloßes Mensch-
en-Gedicht und Erfindung ist / auch wie Buxtorff.
selbsten bezeuget / noch viel Unrichtigkeiten hat/ Anti-
c. B. 2. c. 4 [V. Wal. l. c. p. 298.] wäre sich eben so groß nicht
auff zu verlassen / sonderlich weil solche nur meistens von
Vocalibus oder Punctis und Accentibus handelt / von
nen viel Gelehrte unter allerley Religionen nicht
ders viel halten wollen. Rabbi Elias, Lev. Germ.
Pontificiis Genebrardus, Bellarminus, Delrio, Mersennus,

 Mori-

Morinus, & alii &c. *E Lutheranis :* Lutherus selbst in Gen. 36. & 38, 12. und unter den Wittenbergern / L. Hutterus, Triumph. de Regn. Pontif. L. 1. c. 6. And. Sennertus Posit. Philolog. Gelner. in Ps. pag. 225 it. Helmstadiens. Rintel. & Regiomontan. Theol Facult. *E Reformatis :* Zwinglius in præfat. Complan in Es. Calvin in Zach. 11, 7, 9. Beza, Jos. Scaliger, Grotius, & alii sonderlich Capell. in Critic. S. & Is. Vossius de LXX. Intrep. &c. Insgemein geht dieser *Autorum* Meynung dahin / daß man sich nicht so wol um die Schelffen und Schalen als um den Kern der H. Schrifft zu bekümmern / in dem bey diesem des himlischen Vatters Vorsorg für aller Verderbung [was den Seinigen zu glauben / und zu thun / oder sonst zur Seligkeit nöthig ist] gut stehet / ob gleich in jenen menschliche Fehler mit unterlauffen / und wünschen theils nichts mehrers als daß sich die Gelehrten / die nöthigen und deutlichen Sachen selbsten in der Heil. Schrifft / so eifrig möchten angelegen seyn lassen / und ins Werck setzen / als sie mit Wörtern und Buchstaben thun / womit die gelehrtesten Masorethen am wenigsten außgerichtet. Sintemal auch noch bis dato die Fehler an einigen Wörtern sich klärlich zeigen / als 2. Sam. 21, 8. da Michal für ihre Schwester Merob gesetzt ist / und 2. Sam. 23, 8. von den Helden Davids; da der Text in einigen Wörtern Noth leidet / wie D Luther glossirt. Conf. Gen. 38, 12. in der Glossa Luth. Wer weitläufftig davon Nachricht verlangt / wie nicht nur pro sondern auch contra disputirt wird / der besehe nebst angezogenen Autoren Walton. proleg. 8. App. Bibl. Hackspan. ad Nizach. c. 2. Sect. Schikkard. Bechin. Happ. pag. 45. Hotting. Thes. Phil. L. 1. 3. §. 4. pag. 398. D. Wagenseil Diss. pecul. J. B. Garpzov. Di. 2. Coll. Bibl. in Ruth. §. 9. Müller. Judaism. Prol. 7. p. 49. Kiping. de Script. S. Exer. 52. Pfeiff. Crit. S. de Masora c. 6. Sect. 1. Rich. Simon. Hist. Crit. L. 1. c. 18. &c. 24.-28.



§. 4. W[...]

§. 4.

Was hats aber mit dem *Targum* über den Hebräischen Text Altes Testaments für eine Beschaffenheit?

Antwort:

TArgum heist zu Teutsch eine Außlegung / ist ein Chaldäisch Wort/ und bedeutet also die Chaldäische Außlegung oder Dolmetschung des Alten Testaments. Gleichwie nun dieses getheilt wird in drey Theil; 1. in das Gesetz/ [als die 5. Bücher Mosis] 2. in die Propheten/ welche theils die erstere oder vördere/ theils die andere oder nachfolgende genennt werden; deren jene die histori- sche Bücher nach Mose/ nämlich Josua / der Richter und folgende/ diese aber ihre absonderliche Prophezeyungen geschrieben/ als da waren die grössere/ Jeremias/ Esaias/ Ezechiel [den Daniel halten theils für keinen Propheten/ sondern als einen Hofmann/ wider Christi und Josephi Zeugnis Matth. 24. Antiq. Jud. L. 10. c. 14.] und dann die 12. kleinere/ Hoseas/ Joel und folgende / so sie zusammen für ein Buch halten. 3. In die Hagiographo. [Heiligschrifften/ welche auß Trieb des H. Geistes ohne Gesicht geschrieben worden/ als/ die Psalmen und andere Bücher] also machen sie auch drey Targumim oder Chaldäische Dolmetschungen. 1. Uber das Gesetz oder die 5. Bücher Moses/ dessen Autor heist Onkelos/ ein Lehrschuler Hillels/ so ungefähr 40. Jahr vor Christo unter dem Hircano soll gelebt haben/ 2. über die Propheten/ dessen Autor Jonathan ein Sohn Uziels [außgenommen die Bücher Esra/ Daniel und der Chronic/ über welche gar kein Targum ist/] und hat dieser mit jenem zu einer Zeit gelebt / 3. über die Hagiographo, deren Autor wird R. Joseph cœcus sive luscus [der Blinde oder Schielende] genannt/ soll nach Christo gelebt haben; doch soll dieß Targum verlohren worden/ und des itzigen Autor seyn ein andrer Onkelos, so Kaysers *Titi* Schwester Sohn gewesen. Uber diese Targumim sind noch zwey andre über den Pentateuchum oder die 5. Bücher Mosis / deren eines geschrieben vorge-

melder Jonathan/ das andre aber wird genannt Targum Hierosolymitanum, so zwar kurtz und der Autor ungewieß/ doch voller Talmudischen Greul steckt. Walæus Ap. 8. Prol. 12. n. 8. p. m. 38. Das Targum des Onkoros ist dem Hebräischen Text näher als die andern / doch gleichwol ihm nicht durchgehends zu trauen / wie der Teutsche R. Elias Levi selbst drüber klagt in seiner dritten Vorrede Hammasoreth. Des Jonathans aber ist dem Hebräischen Text an vielen Orten zuwider. Gleichwol schreibt der Talmud davon also : Als Jonathan das Targum machte/ zitterte das gantze gelobte Land/ und eine Stimme rief auß dem Himmel: Wer ist der so den Menschen Kindern meine Heimlichkeit offenbahrt? Jonathan antwortet: Ich thue es; aber ich thue es nicht mir oder meinem Vater zu Ehren/ sondern ich suche deine Ehre. Gersons Talmud c. 30. pag. 260. &c. doch sind sie sonsten wider die Juden nutzlich/ in dem sie an den Oertern/ wo von dem HErrn Messia gehandelt wird/ solchen außdrücklich nennen.

Gleichwie nun diese Targumim um die Zeit Christi sind geschrieben worden / also ists vermuthlich daß sich auch der HErr derselben Sprach gebraucht/ als des Lands damaligen Muttersprach / welche aus der Hebräischen und Chaldäischen oder Assyrischen vermischt gewesen/ und sonst auch die Syrische genennt wird/ doch von der letztern Syrischen [Cœle-Syrischen] oder Comagenischen / deren sich die *Maroniten* und *Nestorianer* gebrauchen / und in welcher das Neue Testament übersetzt worden / unterschieden. Wie solches unter andern Christi am Creutz ausgesprochne Wort gegeben : Eli Eli lama Sabaktani Matth. 27, 46. Mein Mein GOtt warum hast du mich verlassen/ welche so wol im Hebräischen Psal. 22, 1. als in der letzren Syrischen anderst lauten. Grot. in Matth. 27, 46. & Marc. 15, 34. Walæus Ap. B. Prol. 13 n. 5. pag 391. Barth. Mejer. Phil. S. P. 2. c. 2.

Insgemein von Targumim schreibt Galatin. de Arc. C. V. L. 1. c. 3. Fagius præfat. in Targ. Pentateuch. Serrar. Rabb. Prior. c. 16. Sixt. Senens Bibl. S. L. 4. Anton. Possevin. Ap. Sacc pag. 268. Chr. Helvic. Tract. pec. de Paraphr. Chald. Schikard Bech. Happ. Disp. 1. & 2. Müller. Judaism. Prole. pag. 28 Mich. Havem. Wegleuchte App. cap. 5 Hotting. The. Phil. L. 1. cap. 3. Sect. 1. Buxtorff. Abbrev. Hebr. pag. 107.

23

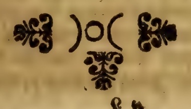
o. Leusd. Phil. Heb. Mixt. Disp. 5-7. Fr. Taylerus præfat. Targ. Hierosolymit.

§. 5.

In was für eine Schrifft hielten sich die Juden / welche *Hellenisten* hiesen / und warum wurden sie also genannt?

Antwort:

Gleichwie zwar die Juden insgemein sich an die heilige Schrifft Altes Testaments hielten/ also hatten sie doch nach ihrer Zerstreuung in mancherley Länder auch mancherley Sprachen ihnen angewöhnt. Da dann die jenige/ welche außer dem gelobten Land/ und auch dem Chaldäischen Gebiet waren guten Theils in der Griechischen Sprach erzogen worden; also hielten sich dann diese an die Griechische Dolmetschung der 72. Eltesten/ welche die heilige Schrifft auß der Hebräischen in diese Sprach/ auff Verordnung des Egyptischen Königs *Ptolomæi Philadelphi* übersetzt haben indem sich andre Juden an die Chaldäische Dolmetschung hielten/ und wurden dahero jene/ nämlich die Griechischen Juden / von der Sprach Hellenisten genennt/ welche nebst den Römischen und andern außländischen Juden / deswegen des HErrn Christi Ruffen am Kreutz/ Eli/ Eli/ etc. unrecht und übel außlegten. Heins. Aristarch. p. 791. Wiewol dieser ihnen eine gantz besondere aus Griechisch und Hebräisch vermischte Sprach zueignet/ worwider aber Salmasius einen besondern Tractat geschrieben / welcher Funus Linguæ Hellenisticæ titulirt wird / samt dessen Anhang / Offilegium Hellenisticæ genannt. Deme beygestimmt Joh. Crojus Observat. in N. T. cap. 30. & Matth. Cotterus Exercit. de Hallenist. & Lingua Hellenistica.



§. 6.

Wie ist dann die Bibel Altes Testaments von den Juden in die Griechische Sprach versetzt worden/ was ist von dieser Dolmetschung zu halten?

Antwort:

DJe Historie davon hat *Aristæus* oder Aristæas, wi ihn andre nennen/des Königs Ptolæmei Philadelph in Egypten fürnämster Bedienter/ der ihm wegen seine Gelehrsamkeit/ Klugheit und Frömmigkeit sehr lieb war außführlich beschrieben [wie er alle selbsten in Augen schein genommen] in Griechischer Sprach / an seinen Bru der Philocratem, worauff sich Josephus in seinen Jüdische Geschichten selbst beziehet. L. 12 A. J. c. 2. & Præf. ad Hist. E L. 2. ad Apion. da er alles gleicherweis auß demselben um ständlich berichtet. Wormit überein stimmen/ Phil. L. 2. d Vita Mosis, und außer den Rabbinen die Aeltesten un er den Christlichen Kirchenlehrern Justin Martyr. Ter tull. Euseb. Augustin. Epiphanius, Hieronymus, &c. wiewo dieser letzte allein viel daran verdächtig machen wolle Und komt kürtzlich da hinauß:

Weil besagter König ein sonderlicher Liebhabe allerhand Wissenschafften war / wollte er auch wissen worinn der Juden Gottesdienst und ihre Heilige Schrif bestunde/ auch solche in der bekannten Griechischen Sprac übersetzet in seine herrliche Bibliothec zu Alexandrie bringen lassen. Also wurd auff Angeben seines Bibliothe carii Demetrii Phalerei eine Gesandtschafft nach Jeru salem an den Hohenpriester Eleazar deswegen ab geordnet/ungefähr dritthalb hundert Jahr vor Chri sti Geburt / der alsdann dem König aus jedem Stamm 6. Mann [dann es sind noch auß jedem Stamm eine gu Anzahl von der Gefängnis zurück geblieben / als auc nachmals wieder zurück kommen. Conf. Luc. 23. 6.] und a so 72. gelehrte Leute geschickt / mit dem besten Exempla von der Hebräischen Bibel / welche der König herrlic gehalten / und in der Insul Pharus 7. Stadia von Alexand rien

ien/ihnen ein besonder Haus eingeben lassen / allwo sie in
2. Tägen das Gesetz/ und die gantze Hebräische Bibel
n die Griechische Sprach übersetzet. Wal. l. c. p. 319.
. 11. diese Griechische Dolmetschung der Septuaginta [wie
e also numero rotundo genannt wird] oder der 72. gelehr-
en Juden/ ist dergestalt von derselben Zeit an in hohes
Ansehen kommen / daß viel hundert tausend Exem-
larien / mit sonderbaren Fleiß abgeschrieben / und
nter die Juden allenthalben außgebreitet worden/
lso daß sie nicht nur bey denen in Egypten / sondern auch
n Griechenland und gantz Asien/ auch zu Jerusalem selbst
n den Synagogen gelesen worden/in dem damals die Grie-
hische Sprach allenthalben bekannt / die Hebräische aber
nter dem gemeinen Volck der Juden unbekannt worden.
Gleichwie sie aber die Juden vor Christi Geburt hochge-
alten / " also haben solche auch nach Christi Ge-"
urt/ nicht allein ferner die Juden / sondern auch die Chri-"
ten/um so vielmehr werth geschätzet/weil Christus selbst"
nd die Apostel gemeiniglich oder zum öfftern / wann sie"
as Alte Testament angezogen/dieselbigen Wort gebraucht."
Daher nicht nur die Griechische Patres, sondern auch noch"
is dato die gantze Griechische Kyrche solche als ein sond-"
rbares Kleinod fleissig verwahrt / und sie [da die andern"
Griechischen Versiones verlohren gangen / als des Aquilæ,"
Symmachi &c.] beybehalten. Wie dann die heutigen Exem-
larien [außer etlichen geringen Fehlern / wie in allen
Schrifften geschicht] mit denen aller-Aeltesten übereinstim-
nen / eben als mit dem Hebräischen Text / da die Schreib-
ehler der Sachen Beschreibungen / die zum Glauben und
Leben nothwendig sind / keinen Abbruch thun. Gestalten
uch die LXX. öffters mehr auff den Verstand/ als die Wort
es Texts gesehen / wie dergleichen auch von den Aposteln
elbsten geschicht. Wal. l. c. p. 339. n. 42. It. 341. n. 46. & 344.
& 145. n. 52-56.

Gleicherweis stimmt auch die Beschreibung Aristæi, wie
mans heutigs Tag hat / und auch in der Bibliotheca Pa-
trum zu finden/ mit den Allegatis, so wol Hieronymi als
Josephi überein / wie solches auch Bellarminus unter and-
ern beobachtet. L. 2. de Verbo Dei c. 6. Welches auch
Usserius selbst nicht leugnen kan / in Syntagm. de Vers.

LXX.

LXX. cap. 1. ob er gleich sonst das Gegentheil behaupten will. So bekräfftiget auch vom Demetrio Phalereo, eben das jenige/was Aristæas von ihm bezeugt/ Aristobulus, Judæus Philosophus Peripatericus an den König Ptolemæum Philometorem ap. Euseb. de Præparat. Evangel. L. 13. Wie dieses alles mit mehrern außführet wider Jos. Scaligerum ad Ann. Euseb. 1730. Item Ludov. Vivem, der diese Sach unter den Neotericis am ersten im Zweifel gezogen. Comment. in Aug. de Civit. L. 11. c. 42 Salmeron. Proleg. 6. Usserius Archi-Episc. Armach. l. c. Und so viel hiervon ohn einiges Maßgeben/ da jedweden seine Meynung gelassen wird. Conf. Isaac. Causaub. de Vers. LXX. & contra Rich. Simon. Hist. Crit. Sacr. L. 2. c. 2. &c. qui posterior. Hieronymi sententiam tuetur, etsi non in omnibus c. 8. Sixt. Sen. Bibl. 5. L. 4. Serar. Proleg. c. 17. Joh. Wower. Syntagm. de LXX. Intrep. Müller Judaism. Prol. 12. Hotting. Thes. Phil. L. 1. cap. 3. Sect. 3 Lightfoot Annot. in Act. p. 474. f. cum Carpz. Leusden. Phil. Heb. Mixt. Diff. 2 3. 4. & alii. Hody [Angl.] contra Hist. Aristeæ. Anno 1684.

---

31. Frage. Was für Ceremonien gebrauchen nun die Jüden bey ihren Gebet?

Jüdische Manier im Beten.

Antw. Wenn sie beten/ sind sie umgürtet/ stehen auffgerichtet/ wenden das Angesicht gen Jerusalem/ legen die Hand aufs Hertz/ und neigen das Haupt. Sie halten vor eine grosse Sünde/ im Gebet roltzen/ jähnen/ oder aus speyen/ weil sie vermeynen/ daß alsdenn die Engel zugegen seyen; wo man aber einen Wind lässet/ muß man GOtt um Verzeyhung bitten/ welcher uns einen Leib erschaffen/ der so voll Löcher ist. Wer da betet/ muß nicht auffhören/ im Gebet/ ob ihm gleich eine Schlange steche/ oder der König von Israel anredete. Sie sind schul

huldig alle Tage hundert Segen zu sprechen. m Beten müssen sie ihre bloße Haut nicht an- hren. Das Niesen unter dem Gebet/ halten für ein gutes Zeichen / aber das Wind-lassen r ein böses Zeichen ; und glauben/ so jemand n Hertzen Amen sagt auff ihr Gebet/ daß dessen rlösung herzu eile.

Zusatz zur 31. Frag.

§. 1.

Die komt es / daß die Juden so gar eiffrig und nett bey den 100. Lobsprüchen in ihrem Beten sind/ worauff gründen sie ihre Andacht?

Antwort:

WAs die 100. Seegen oder Lobsprechungen belangt/ gründen sie solche auff das 10. Cap. Deuteron. v. 12: Das fordert der HErr dein GOtt von dir. Da sie an att: Was/ im Hebräischen Ma heist/ setzen Meah. 1. hun- ert/ als forderte Moses täglich 100. Benschen oder Lob- nd Danckgebetlein/ welche sie in ihren Betbüchern ord- tlich nach einander setzen/ und zeichnen. Die Ursach dieser ußlegung ist ferner unterschiedlich. 1. Weil im besagten ers grad 100. Buchstaben sind. 2. Weil nach der Kabbala tbasch [da die erste und letzere Buchstaben/ als א und ת, ner ב und ש, und so fort/ untereinander stehen/] an statt nd bey dem מ und ה heraus kommen צ und י [Zade und od] so gerad 100. bedeuten / V. Margaritæ Jüdischer laub ab initio. Buxtorff. Synag. Jud. T. c. 5. p. 241.

Wann der Jud betet und außwerffen muß/ darff ers des- egen nicht fürsich oder auff die rechte Hand thun / weilen e unsichtbarn Englischen Creaturen allda stehen / die er effen möchte/ welches eine große Sünde wäre.

So ihm etwas juckt / daß er kratzen muste unter dem Beten/

Beten/ soll ers oben auff dem Hembd oder Kleid thun/ und den gantzen Leib herum drehen und rencken / weil geschrieben steht: „ Alle meine Gebeine sollen sagen : HErr/ wer ist „dir gleich. Ps. 35. 10. Vom Amen sprechen / sagen auch ihre „Hochweisen : Wann man recht Amen sagt / so schüttelt „GOtt sein Haupt/ und sagt: Weh den Kindern die da ver- „trieben sind von ihres Vatters Tische / wie wol aber ist „dem Vatter den seine Kinder also loben ! und gedenckt „GOtt dadurch seine Kinder zu erlösen Buxtorff. Syn. Jud. c. 5. p. 240. T. im Lat. cap. 10. pag. 197. & 227. Wie sie dreyerley Amen/ dem Außsprechen nach/ beobachten/ bes. Dilherr. Ling. Ebr. p. 134.

---

32. Frage. Welches ist die Zeit und Ordnung ihres Abend-Gebets?

Ihre Zeit im Beten.

Antw. Um fünff Uhr nach Mittag/ klopffet der Thürhüter der Schulen / mit einem Hammer an ihre Thüren / sie erinnerend/ im Abend-Gebet zu erscheinen. Wenn sie nun kommen/ setzen sie sich nieder/ und fangen ihren Gottesdienst an mi[t] diesen Worten aus dem 84. Psalm: Wohl de[]nen/ die in deinem Hause wohnen. Den[n] singet/ oder spricht der Vorsänger etliche Psalm[]en/ und die Helffte des Gebets/ Kadde-k ge[]nannt/ und die gantze Gemeine spricht 18. Geb[e]te / nach der Zahl der Gebeine im Rücken de[s] Menschen. Wenn das geschehen/ kommt de[r] Vorsänger von seinem Stul/ fällt auff die Kn[ie] vor der Laden des Gesetzes/ nach dem Exemp[el] Josuä/ Jos. 7/6. und leget seine lincke Hand unt[er] sein Angesicht/ weil gesagt wird Cant. 2, 6. Se[i]ne Lincke liget unter meinem Haupte. Di[e]ses thut das Volck ebenmässig/ welches mit bedec[k]tem/ und zur Erden gewandtem Angesicht den [...]

Psal[m]

salm betet. Wenn sie ihr Abend-Gebet geen-
get/ und noch ein wenig verzogen/ fangen sie ih-
Nacht-Gebete an/ die sie nach dem Abendessen
echen sollten; weil sichs aber nicht schicken wür-
spåthe wiederum in die Schule zu kommen/ sie
ch dazu offtmalen nach dem Abendessen trun-
n seyn/ darum sprechen sie noch etliche Gebete/
e sie weggehen. Wo aber jemand in Strit-
keit lebet mit seinem Nåchsten/ nimmt er das Li-
rgie-Buch/ macht es zu/ und schlågt mit der
and darauff/ anzudeuten/ daß er nicht eher bet-
wolle/ biß er mit seinem Nåchsten ausgesöhn-
sey.

Zusatz zur 32. Frag.

§. 1.

Darum bedecken sie ihr Angesicht/ wann zu Abends den sechsten Psalm betten/ und was bedeut ihr Hauptbedecken samt dem Betbuch zuschliessen?

Antwort:

Weil vor Zeiten/ da sie einen grossen und weiten Tempel gehabt/ einer von dem andern vier Ellen weit ge-
nden/ wann er seine Beicht und Bekänntnis der Sün-
gesagt/ damit keiner hören möchte was der ander beich-
/ deswegen verdecken sie itzt ihre Angesichter/ daß kein-
ehe was der ander sagt: Daß sie aber auff die lincke
nd sich neigen/ geschieht auch deswegen/ weil Isaac
f der lincken Seiten gelegen/ als er solle geopfert
rden. Wo aber jemand mit einem im Streit lebt/
d von ihm sein Recht nicht erlangen kan/ daß er also
wegen/ das Liturgie- oder allgemeine Amt- und Gebet-
ch zuschließt/ so darff alsdann nicht allein er/ sond-
ern

ern auch die gantze Gemein nicht mehr beten/ biß die strit
Sache außgemacht/ und die beede Parteyen wieder vert
gen sind. Buxtorff. Judenschul c.8.p.292. Lat.c.12.p.27

33. Frage. Wie halten die Juden/ neben dem Sabbath/ auch den Montag/ und Donnerstag/ heilig?

Die Jüden hören das Gesetz drey mal in der Woche lesen.

Antw. Esdras machte die Anordnung/ d
das Volck dreymal in der Wochen sollte zusa
men kommen/ um aus dem Gesetz sich unterw
en zu lassen/ weil das Volck drey Tage in
Wüsten Sur hatte gewandelt ohne Wasser/ d
ist/ sagen sie/ ohne Gesetz. Und weil Mo
zum andernmal auff den Berg gestiegen/ die T
feln des Gesetzes zu erneuren/ und Gottes Z
zu versöhnen/ da das Volck ein gülden Kalb
Donnerstage angebetet/ und sich am Mont
wieder bekehret/ daher geschichts/ daß/ was ei
ige Jüden seyn/ an solchen beyden Tagen zu f
en pflegen/ wie auch die Phariseer im Evang
thaten.

34. Frage. Was für Ceremonien gebrauchen sie bey ihrem Gesetzbuch.

Ihr Gebrauch der Lesung ihres Gesetzbuches.

Antw. In jedweder Schule wird das G
setzbuch in einer Laden verwahret: diß B
sind die fünff Bücher Mosis/ mit groben Bu
staben auff Pergament geschrieben/ und in
Länge und Quer getragen an zweyen Sta
en/ so an allen Ecken des Pergaments fest
macht. Vor der Thür der Laden hänget
Stück von Tapeten/ worinn das Bild man

ei

Vögel gewircket / weil auf der Bundes-
en gemahlete Vögel gewesen. Dieses Buch
ngewickelt in Leinwand / das wiederum be-
et wird mit Seide / Sammet/ oder etwas/
ewircket ist. Das Amt diß Gesetz zu tragen/
verkaufft dem / der das Meiste geben will/
das Geld wird an die Armen gewendet : die
en Stäbe / daran man es träget / werden
ennet Bäume des Lebens. Wenn der Vor-
ger dis Buch aus der Laden auf den Stul
get / singet die gantze Gemeine diese Wort
Num.10.25. HErr / stehe auff / laß
ne Feinde zerstreuet / und die dich has-
/ flüchtig werden vor dir! Und nachdem
he Lobgesänge gesungen worden / kommt
r zwischen dem Chafan oder Obersangmei-
/und dem/so das Amt zu tragen das Gesetz er-
fft hat / und küsset (nicht das Pergament/
n das wäre gar zu grosse Vermessenheit/
dern) die Tücher / darinn es gewickelt ist:
rauff gebenedeyet er GOTT mit lauter
imme/ daß er sie vor allen Völckern erwähl-
/ und ihnen ein Gesetz gegeben hat. Denn
der Obersangmeister ein Capitul/ und das
uch wird wiederum geküsset/ auch GOtt ge-
ncket/ daß Er ihnen ein Gesetz gegeben hat.
ach diesem wird es auffgehoben in die Höhe/
rufft die gantze Gemeine überlaut; Dieses
das Gesetz / welches Moses den Kind-
n Israel gegeben hat. Die Weibsperso-
n/ sind immittelst in einer besondern Schule
einander / und wird ihnen nicht gestattet
s Buch zu küssen / noch in die Versammlung

der Männer zu kommen/ anzudeuten/ wie grosse Zucht und Sittsamkeit allda erfordert werde. Wenn aber der/ so das Buch träget/ etwa mit demselben strauchelt und fället/ alsdenn muß eine langwährende Fasten angestellet werden/ weil sie solchen Fall vor unglücklich halten/ und als einen Vorboten grosses Elendes. Wenn das Buch wieder auffgewunden/und in alle seine Tücher eingewickelt wird/ wird es von Alten und Jungen geküsset/ die es nur mit den Fingern berühren; und indem es wieder nach der Laden getragen wird/ singen sie abermal/ aus Num. 10. 36. **Komm wieder/ HErr/ zu der Menge der tausend Israel!** Endlich/ wenn alle Gebete geendiget/ sagen sie im Ausgang aus der Schule: **Der HErr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit!** Ps. 121/8.

35. Frage. Welches ist heutiges Tages der Juden Gebrauch im Feyren ihres Sabbaths?

Ihr Gebrauch bey der Unterhaltung ihres Sabbaths.

Antw. Weil Moses den Israeliten befohlen/ so viel Manna am sechsten Tage zu sammlen/ als ihnen auch vor den siebenden Tag gnug war; darum lassen die Juden alles/ was sie an ihrem Sabbath essen und trincken/ am vorhergehenden Freytag bereiten und zurichten: und wo ihre Dienstboten mehr zu thun haben/ als sie vor dem Sabbath vollenden können/ müssen ihnen die Herren/ wie groß und reich sie auch seyn/ helffen/ damit der Sabbath nicht entheiliget werde. Und haben sie an solchem Tag

dre

ey Feste/ eines am Abend/ da sie ihren Sab-
ath anfangen/ das andere am Mittage dessel-
n/ und das dritte am Abend/ da sie ihren Sab-
ath endigen. Diesen gantzen Tag über / blei-
n ihre Tische gedeckt stehen. Wo sie nicht ihre
äupter / Hände/ und Füsse waschen; wo sie
cht ihre Nägel abschneiden / also daß sie vom
erdten Finger der lincken Hand anfangen/
nd das Abgeschnittene nicht lassen mit Füssen
etten / sondern es verbrennen oder begraben;
o sie nicht ihre Kleider verändern; wo die
Männer nicht ihre Bärte bescheren / noch die
Weiber ihre Häupter kämmen; wo sie nicht ihre
Messer wetzen / noch alles in ihren Häusern
einigen/ am Freytage; so halten sie die Ver-
äumnis eines jeglichen / dieser Umständen / vor
ine Entheiligung ihres Sabbaths. Ehe die
Sonne untergehet / zünden die Weiber ihre
Sabbath- Kertzen an/ welches eine alte Ge-
wonheit ist; und die Ursach / warum sie solches
thun/ ist/ weil das erste Weib durch ihren Unge-
horsam des Mannes Liecht und Herrlichkeit
ausgelöschet hat. Auch pflegen sie ihren Sab-
bath zeitiger anzufangen / und zu verlängern
durch Zuthun eines Theils des Werckeltages /
damit die Seelen im Fegfeuer desto mehr Frey-
heit und Erquickung haben mögen / als welche
sich alle solche Zeit über kühlen und erfrischen im
Wasser: Um welcher Ursach willen den Juden
von ihren Rabbinen verbotten wird / alles
Wasser aus einigem Ort nicht gar auszuschöpf-
fen / und befohlen / etwas darinn zu lassen / zu
Erkühlung der brennenden Seelen. Sie

glauben / daß ein guter und böser Engel stehe für ihren Schulen / um Acht zu haben / welche am eiferigsten beten und zuhören. Diese Engel warten auff solche vor ihren Häusern / wenn sie da alles rein und sauber finden / gehen sie mit Freuden weg: und wiewol der böse Engel nicht geachtet wird / muß er sich doch freundlich stellen. Sie löschen an diesem gantzen Tag ihr Liecht nicht aus / mögen es auch nicht schneutzen / damit sie nicht dadurch den Sabbath brechen; auch durfften sie an diesem Tag keine Flöh fangen / noch ein Laus tödten. Wo ein Jude auff seiner Reise vom Sabbath übereilet wird / muß er stehen bleiben / wäre es auch mitten im Felde oder Busch / und hätte er sich auch der Diebe / Sturmwinde / und Hungers zu befahren / muß er sich doch nicht regen. Sie fangen ihr Fest am Sabbath an mit gesegnetem Wein / und zwey runden Broden / zum Gedächtnis der gedoppelten Masse des Manna / so man vor dem Sabbath sammlete; welchen Tag sie nicht gnug gefeyret zu haben vermeinen / es sey denn / daß sie den Tag über sehr viel essen und trincken / und des Nachts ihre Weiber viel küssen. In ihren Schulen / werden ihnen sieben Capitul von sieben unterschiedenen Männern vorgelesen / welche zur einen Thür einkommen / und zur andern wieder hinausgehen. Die Vorlesung geschicht aus Mose und den Propheten / Actor. 13.27. und 15.21. Sie bitten vor die Seelen der jenigen / so den Sabbath entheiliget haben; welche in der Höllen seyn / und so viel Erquickung erlangen durch ihre Vorbitte / daß sie sich

von der einen Seiten auff die andere kehren
mögen. Es währet aber ihr Gottesdienst nicht
über die sechste Stunde/ welches unser Mittag
ist; denn nach ihrem Gesetz mögen sie nicht bet-
en noch fasten über diese Stunde. Wo einem
alsdenn was träumet / welches er unglücklich zu
seyn vermeyet / als da ist / das Verbrennen deß
Gesetzes / Einfall ihrer Häuser / oder Mauer-
n/ so müssen sie fasten bis auff den Abend/
müssen auch wiederum des folgenden Tages
fasten/ zur Straffe für das Fasten am Sabbath
geschehen. Nach dem Mittagsmahl / ist ihr
Gespräch mehrentheils von ihrem Wucher-
Gelde / und andern weltlichen Sachen. Am
Abend gehen sie wiederum nach ihren Schulen/
und damit nach ihrem dritten Fest. Sie be-
schliessen ihren Sabbath mit Singen / oder
vielmehr mit Lallen / womit sie anhalten so lange
sie können / mit Erquickung der Seelen der Ver-
storbenen: Auch bitten sie zugleich / daß Elias
mit seiner Zukunfft wolle eilen / und kommen/
wo es ihm beliebt/ am nächsten Sabbath / da-
mit er ihnen Nachricht ertheilen möge von der
Zukunfft des Messiä. Denn Geschichts / daß
einer und ander von den Reichesten eine Kertz
anzündet / eine silberne Büchs voll Specerey in
die eine Hand / und einen Becher mit Wein in
die andere nimmt / und etliche Gebenedeyung-
oder Dancksagungen zu GOtt spricht/ wegen der
Wolthat des Liechts/ Weins/ Specerey/und
Sabbaths; und mit gewissen lächerlichen Ge-
berden endigen sie den Sabbath / und fangen
die Woche an. Etliche waschen ihre Augen

und Angesicht mit dem consecrirten oder ge-
segneten Wein / und halten solches vor heilsam
und gesund; andere besprengen damit ihr Häu-
ser rings umher / wider alle Zauberey. Sie rie-
chen auff die Specereyen / damit sie nicht in
Ohnmacht fallen / wenn die eine von ihren beyden
Seelen Abschied nimmt / welche solches thut am
Ende eines jeglichen Sabbaths und im Anfang
desselben wiederkömmt; daß sie also an jedem
Sabbath zwo Seelen haben; Daneben / ver-
meinen sie auch / daß das höllische Feuer an Werck-
tagen stincke / aber nicht am Sabbath / darum sie
auff Specerey riechen / wenn der Sabbath vol-
lendet ist. Sie giessen etwas von ihrem con-
secrirten oder gesegneten Wein aus auff die
Erde / um Core und seinen Anhang zu erqui-
cken / welche annoch unter der Erden im Feuer
leben. Am Sabbath wollen sie nicht selber ih-
re Kertzen anzünden / ihr Feuer auffblasen / ihre
Kühe melcken / ihre Kertzen schneutzen / oder ihre
Speise zurichten; sondern gebrauchen zu sol-
chen schlechten Dingen der Christen Dienst und
rühmen sich denn / daß sie Herren der
Welt / und die Christen ihre Scla-
ven seyen.

Zus

Zusatz zur 35. Frag.

§. I.

Darum müssen am Sabbath eben die Weiber bey den Juden [und nicht die Männer] die Liechter anzünden?

Antwort:

Darum/ (nach ihrer Jüdischen Weißheit) weil Eva/ nachdem sie vom verbottnen Baum gegessen / bey ihr fande/ daß sie sterben muste/ als wollte sie/ daß ihr Mann/ r gute Adam/ auch davon essen sollte/ und sprach zu ihm: oll ich sterben/ so must du mit mir sterben / und nö- igt ihn sehr / daß er auch essen sollte. Als er aber cht essen wollte / nahm sie einen Ast vom Baum / und hlug ihn so lang biß er aß/ wie der Pasuk spricht: (Sie b mir von dem Baum (nämlich einen guten Streich om Ast des Baums) und also aß ich. Zu dem so at damals auch die Sonne geschienen ehe sie gesündigt/ bald sie aber gesündigt / hört ihr Schein auff. Dar- ch steht geschrieben Exod. 27, 20. Du solst gebieten en Kindern Israel / daß sie bringen des allerrein- e zum Liecht / daß man die Ampeln anzünde etiglich. Hier fragen ihre Hochweisen ; warum steht ebiete ? Antwort: GOtt hat damit angedeutet / daß e נשים (Naschim) das ist/ die Weiber/ anzünden sol- n. Denn dieß Wort נשים begreifft in sich 400. Weil so das Weib das Liecht des Lebens in der Welt sgelöscht/ darum geschicht ihr recht / daß sie alle Sabbath und Feyertag Abends die Liechter anzün- en muß / zum Zeichen der Buß / nach der Schrifft: das Liecht des HErrn ist der Menschen Seele Odem) Prov. 20, 27. Dieser Liechter pflegen sie gemeinig- ch zwey anzuzünden / oder auch wol mehr/ nach Ge- genheit des Gemachs im Hauß/ und haben eine Bedeu- ng auff alle Glieder des Menschlichen Leibes / so wol des Manns als der Frauen. Dann der Mann hat 248. und n Weib 252 Glieder (nach Jüdischer überkluger Ana to- nie abgezehlt ;) Diese zwo Zahlen zusammen machen 500.

Und eben so viel thut auch das Hebräische Wort נר Ne
das ist/ Liecht/zweymal gezehlt/nämlich נר נר Ner Ne
eines für den Mann / und das andre für die Frau. D
durch anzudeuten / daß also das Liecht des Leben
im Mann und Weib wieder soll angezündet werden
Hact. Buxtorff Judenschul c. 10. p. 325-329. Findet de
gute Engel/ der mit dem Bösen den fleissig betenden Jude
aus der Synagog heimbegleitet/ das Sabbath Liecht wo
brennend / und alles wol zugerüst zum Sabbath / so sprich
Er: GOtt lasse es den nächsten Sabbath auch als
stehen. Dann muß der böse Engel / wieder seinen Willen
Amen! drauff sagen. Ist es dann das Widerspiel / un
der böse Engel sagt alsdann auch: Es müsse am näch
sten Sabbath wieder so stehen / muß der gute Eng
auch wieder seinen Danck Amen darzu sagen. Id. l. c. p. 331
aus dem Tract. de Sabbat. c. 16. Bes. auch unsre Frag
vom Sabbath der alten Juden über die 21. Frag.

" Gleichwie aber die heutigen Juden in gewießen Cere
" monien von den alten Gebräuchen/ sonderlich wegen ih
" res vernichteten Tempels und Opfers abgehen/also ge
" schieht solches auch in ihren Lehren. Wovon dann nach
gesehen werden können / die von der Jüdischen Theologi
geschrieben haben / als von der alten und neuen; Odheli
Synag. bifrons. Hülsii, à Lent, Maij Theol. Jud. Modern
Conf. Hornbeck de Convinc. Jud. Müller. Judaism. Biblio
thec. Abb. Anno 1693. Rom. fol. D. Wagens. præfat. in Te
la. igna sat. J. B. Carpzovii Introduct. in Theol. Jud. seu præ
fat. in Raym. Martini pugion. Fid. cum Observ. Joseph. de
Voisin. Aug. Pfeiff. Theol. Jud. Fechtii Eccl. Jud. " Son
" derlich kan von den heutigen Juden in Africa umständ
" lich nachgelesen werden in denen so genanten Asiatischen
" und Africanischen Denckwürdigkeiten dieser Zeit/ so in
" Verlegung Wolffgang Moritz Enders zu Nürnberg An
no 1676. herausgegeben worden/von dem Dienst welchen
ihnen die Christen an ihren Sabbath leisten/ wird gefragt:
Ob eine Christliche Obrigkeit solchen ihren Unterthanen
mit guten Gewissen gestatten könne? Bes. Joh. Phil.
Storraus unchristl. Schabbas-Knecht. Ed Anno
1700. allwo das Nein erörtert
wird.

5. Frage. Wie feyren die Juden ihr Pascha oder Osterfest?

Wie die heutigen Juden ihr Osterfest halten.

Antw. Die Reichesten unter ihnen bringen [d]reissig Tage zu mit einer Vorbereitung / und mit [H]auffung des allerreinesten Weitzens zu ihrem [un]gesäureten Brod / womit sie auch die Armen / [die] es nicht bezahlen können / versorgen. Ih[re] Erstgebornen allein / fasten am vorherge[he]nden Abend. Der Sabbath / so eben vor [de]m Osterfest einfällt / ist bey ihnen hoch-heilig: [A]n selbigen halten sie lange Predigten / vom [O]sterfest und dessen Gebrauch : diesen nennen [sie] den grossen Sabbath. Sie sind sehr fleissig [un]d sorgfältig in Reinigung ihrer Häuser / und [W]aschung ihres Haußgeräths / drey Tage vor [O]stern / und bekümmern sich mit den Phariseern [vi]elmehr / die Becher und Schüssseln auswen[di]g zu reinigen / als den Raub und Fraß / der [in]wendig ist / wegzuthun. In der Nacht vor [O]stern bemühen sie sich sehr / alles gesäurete [B]rod / so in ihren Häusern ist / hinauszu[sch]affen. Sie durchsuchen mit Wachs-Kertzen / [un]d fegen aus / alle Winckel und Mäuselö[ch]er / um der Krömlein oder Brosamen willen; [w]o sie keine finden / werffen sie mit Willen was [da]hin / damit sie nicht umsonst gebetet und ge[ar]beitet haben. Alle Brocken aber / die find[en] / verwahren sie sorgfältig bis auff den nächst[en] Tag / und verbrennen sie alsdenn. Sie sind [se]hr bekümmert im Mahlen / Kneten / und [B]acken des ungesäerten Brods; das Korn [m]uß dreymal gemahlen seyn / ehe es gebacken

M v wird:

wird: der Mühlstein wird gesäubert von allem vorigen Meel / desgleichen auch der Kasten, darein es gethan wird; das Wasser / so man da zu gebraucht/muß geholet werden in consecrirten oder geheiligten Gefässen / mit der Sonnen Untergang/ zugedeckt; und muß der Haushern selbst das Wasser schöpffen. Die Form und Gestalt ihres ungesäuerten Kuchen ist rund / und löcherlicht um ihm Lufft zu geben/ damit er nicht auffschwelle. Es ist sonst nichts in das Meel zu thun vergönnet / denn Wasser. Um zehen/ oder eilff Uhr/ halten sie ihr Mittagsmahl / aber mässiglich / auff daß sie mit desto grösserm Appetit des Abends ihr ungesäuert Brod essen mögen. Vorhin aber gehen sie in ihre Schulen / allwo sie singen und beten; allein die Weiber bleiben daheim / um die Tafel zu decken / die Wände mit Tapeten zu behängen / den Credentz- Tisch mit Gülden und Silber- Geschirr / und andern köstlichen Sachen / zu zieren/ damit man es sehe / und sich dabey erinnere des Reichthums der im Tempel gewesen / ehe er beraubet und zerstöret worden. Ein jedweder Hausvatter wo er reich ist / hat seinen prächtigen Stul/ worauff er sitzt wie ein Printz / anzudeuten / daß sie nunmehr erlöset seyen / von der Egyptischen Dienstbarkeit: Die so von geringen / oder kleinen Mitteln seyn / sitzen auch sehr höflich auf ihren Stülen.

37. Frage. Auff was Art und Weise essen die Jüden das Osterlamm in ihren Häusern?

Antw. Wenn es anfänget finster zu werden lauffen sie aus den Schulen nach Haus; alldo wir

wird eine Schüssel auffgedeckt / worinn drey Ku-
chen seyn / von welchen der oberste den Hohen-
priester / der mittelste den Leviten / und der un-
terste das Volck Israel bedeutet ; In einer an-
dern Schüssel ist ein Gebratens vom Lamm /
und ein hartes Ey ; Auch ist da eine Schüssel
mit dickem Brey / zugerichtet von mancherley
Gewächsen / mit Wein begossen / und fürnemlich
mit Caneel gewürtzt / vor Augen stellend das
Stroh und die Ziegelsteine in Egypten : In
einer andern Schüssel ist Lattich / Porcelein /
Cappers / Rettich / und dergleichen Gewächs ;
samt noch einer andern Schüssel voll Essig / an-
zudeuten die sauren und bittern Kräuter / so
weiland nebenst dem Osterlamm gegessen wor-
den. Ein jeglicher hat seinen Trunck Weins.
Der mittelste Kuche / wird in zwey Stücke ge-
brochen / deren eines der Hausvatter in einem
Servet verbirget / zu bezeichnen / wie die Israeli-
ten mit ihren ungesäuerten Brod aus Egypten
geflohen : Darnach / wenn sie das ander
Stück dieses Kuchen angreiffen / sagen sie : Also
war das Brod des Elendes / welches unsere
Vätter in Egypten assen. Nun sind wir hie /
im nächsten Jahr werden wir in Canaan seyn.
Denn wird die Schüssel mit den Kuchen vom
Tische genommen / und zu den Kindern gebracht /
damit selbige mögen fragen / was das sey / wie
man liset Exod. 12, 26. 27. Wenn die Kuchen
wieder niedergesetzt seyn / singen sie einen Lobge-
sang von ihrer Erlösung / und trincken einander
ein Glaß mit Wein herum / und lehnen sich auff
ihren Stülen / wie die Printzen thun. Darauff
wer-

Ihr Manier das Osterlamm zu essen.

werden etliche von den Kuchen gegessen / mit Dancksagung/ und etliche von den Erdgewächsen oder Kräutern in den Brey getaucht. Und zu letzt/ wird auch der dritte Kuche gebrochen/ und mit et- lichen Kräutern gegessen.

38. Frage. Scheinet nicht aus der Erzehl- ung dieser Dinge / daß die Jüden das Pascha oder Osterfest nicht halten / wie Moses ihnen geboten hat?

Ihre neue Ceremonien seynd Rabbinisch.

Antw. Ja freylich: denn der meiste Thei- ihrer heutigen Ceremonien / sind vielmehr Rab- binisch denn Mosaisch. Sie sagen/ daß sie nun nicht verbunden seyen an die Ceremonien Mosis/ weil sie nicht in ihrem eigenen Lande seyn / sondern leben unter den prophan - Heiden; denn also nennen sie die Christen. Aber warlich/ die rech- te Ursache/ warum sie das alte Osterfest nich- mehr halten/ ist / weil Christus / unser wahres O- sterlamm/ für uns geopffert ist/ welcher hat allen alten Ceremonien ein Ende gemacht; und ist wo- zu mercken / daß die Jüden / so jetzt in Canaan auch zu Jerusalem selbst / wohnen / ebenmässig solche Rabbinischen Ceremonien gebrauchen / und keines weges opffern: denn Christus/ das Lamm GOttes / das der Welt Sünde trägt ist das einige / vollkommene / und gnugthuende Opfer.

39. Frage. Was haben wir anzumercken die heutigen Juden betreffend?

Auffmerckung über die heutigen Jüden.

Antw. Daß sie ein blindes / verstocktes / und halsstarriges Volck seyen / welche / wie der A- postel redet / allezeit dem H. Geiste widerstand- en/ und deßwegen von GOtt in einen verkehrten Sinn

Sinn dahin gegeben: Sie wollen noch nicht
hren lassen die Decke Mosis / welche über
ren Augen ist: weil sie / nach so vielen Wund-
wercken / von Christo und seinen Aposteln ge-
ehen; nach der Erfüllung aller Weissagungen
d Fürbilder vor Jhm; nach Vollendung der
eit/ so von Daniel zuvor beschrieben / nemlich
r sieben Jahr-Wochen / nach welchen man
s Messiä erwarten solte/ nach der Zeit von
hszehen hundert Jahren / die nunmehr ver-
ssen; nach so vielem Elend / das sie erlitten
n ihrer Halsstarrigkeit / und Lästerung willen
der den Sohn GOttes; nach so vielfältigem
etrug/ verübet von Ben Cozbah / David/
Roses / und andern falschen Propheten / die
h für den Messiam ausgegeben; nach so vielen
ezeug- und Bekänntnissen ihrer eigenen Scri-
nten/ daß JEsus Christus der wahre Messias
; dennoch solches nicht erkennen wollen / sond-
n immer fortgehen in ihrer Halstarrigkeit / und
osheit wider Christum und seine Gliedmass-
. Sie rühmen / daß sie Abrahams Saam-
seyn/ und pochen auff das Siegel der Be-
neidnng / so ihnen gegeben ist: Aber wären
von Abraham / so würden sie auch Abrahams
Wercke thun; sie würden glauben mit Abra-
m / der den Tag Christi gesehen / und sich
freuet hat: Sie können nicht sagen / daß sie
heil haben am Bund GOttes mit Abraham
macht / weil sie verläugnen und verfolgen den
nigen / der des Bundes Grund ist. Sie
rdammen die Christen / darum daß sie das
ildniß Christi und seiner Heiligen machen
und

und ehren; welches nicht so sehr geschicht aus Eifer wider die Bilder / weil sie sonst zulassen die Bildniß der Cherubim / so in der Stifftshütten und im Tempel waren / als aus Neid und Haß wider Christum und seine Heiligen. Sie hal- tens für Abgötterey / Christum zu ehren in seinem Gemählde oder Bildniß / und gleichwol mer- cken sie nicht / daß sie selber die allergrössesten Götzendiener auff der Welt seyn / in dem sie Gott anbeten nach ihrer eigenen Phantasey und nicht nach seinem Wort / welches uns lehret / daß Er müsse angebetet werden in Einigkeit des Wesens und Dreyfaltigkeit der Personen / die sie verläugnen; also beten sie an / wiewol nicht Bilder / doch ihre eigene Einbildungen. Wie offt und vielmals haben ihre Vor-Eltern ge- trachtet / ihre alte Herrschafft wieder auffzu- richten / aber allezeit umsonst / und zu ihrem eignen Verderben? Inmassen gnug bezeuget das jene was sie erlitten und ausgestanden ha- ben unter Vespasiano und Tito; unter Juliano, da sie sich mit dessen Consens den Tempel wie- der zu bauen unterfangen; unter Hadriano, da sie abtrünnig worden / und ihre weltliche Monar- chie wieder auffzurichten gesucht; unter Trajano und Marco Antonino; unter Philippo dem Könige in Franckreich / Longus genannt / da sie die Brunnen vergifftet haben. Was soll ich sagen von ihrer Barbarischen Grausamkeit und unmenschlichen Wüten und Toben / unter ihrem Obersten Andrea, zur Zeit Trajani, da sie viel tausend vom Volck ermordet / deren Fleisch gefressen / ihre Häute getragen / und

...t ihren noch blutenden Darmen sich umgürtet: ...ievon kan man lesen im Sozomeno , Dio-...e , Marcellino , Paulo Æmilio dem Fran...sischen Geschichtschreiber / und andern mehr. ...Wie sie je und allewege sind gewesen die grösse...n Feinde / so die Christenheit jemals gehabt ...t; also verharren sie annoch in solchem Haß ...ider uns bis auff den heutigen Tag. Aber ...eil sie im Zwang gehalten werden / dürffen sie ...lche Bosheit nicht verüben / wie sie wol gerne ...olten ; Gleichwol verfluchen sie uns immer...r / und haltens dafür / daß der beste unter den ...hristen nicht besser sey denn eine Schlange/ ...ssen Kopff werth ist mit Füssen getretten zu ...erden. Sie meinen / daß sie GOTT einen ...ienst daran thun / wenn sie einen Christen ...triegen können ; und machen ihnen keine ...ewissen darüber / daß sie sich verfluchen / ...nd einen Eid thun auff eine von unsern Bi...ln / in Meinung / daß sie nicht schuldig sey... zu halten ihren Eid / ohne allein den sie ...un auff ihr Torah oder Gesetzbuch / so in ...ren Schulen gelesen wird. Daneben wollen ... auch nicht gern anders schwören / als nur ... Hebräischer Sprache / weil sie unheilig ...lten alle andere Sprachen / insonderheit ...e Lateinische / welche sie hassen / darum daß ...e Römer und Lateinische Kirche ihre fürnem...en Bezwinger und Uberwinder gewesen. Sie ...ennen uns Heiden / Edomiter / ja Teuffel/ ...nd anathematisiren oder verfluchen uns täg...h Sie wollen die Mariam nicht eine Mutter ...hristi nennen / ohne allein mit Schimpff die

Mut-

Mutter dessen/ der gehencket ist. Sie sind unbarmhertzige Böswichter und Tyrannen/ auch listig und verschlagen in der Kunst zu vergifften. Ihr Gottesdienst bestehet mehrentheils in unnöthigen lächerlichen Ceremonien/ in Rabbinischen Fabeln/ Cabalistischen Grillen/ Thalmudischen Menschensatzungen / breiten Säumen / und Denckzettuln / und in lauter äusserlichen Dingen ; da die Barmhertzigkeit / das Gericht oder die Gerechtigkeit / und dergleichen wichtige Wercke des Gesetzes versäumet und hindan gesetzet werden.

Zusatz zur 39. Frag.

§. 1.

Wie können die Juden kürtzlich überzeug werden/ daß JEsus von Nazareth der rechte Messias oder Christus sey?

Antwort:

WAnn ihnen gezeigt wird / daß von keinem andern als von Ihme allein alle Umstände zugleich / so die Propheten von ihm mit Worten und Fürbildern geweissagt haben/ überein kommen / und daß so wol seine Wercke / Lehr und Leben / als auch seiner Aposte von unvergleichlicher und göttlicher Krafft/ Weißheit und Heiligkeit gantz klares Zeugnis geben/ also daß deßwegen an der Warheit / da Er sich selbst für den Messias um obberührter Ursachen willen ausgegeben / Joh. X, 38 kein verständiger zu zweiffeln Ursach hat / auch seine eign Weissagungen oder Prophezeyungen von der Zerstörung Jerusalems / und Außbreitung der Predig seines Evangelii biß ans Ende der Welt / sich biß her gnugsam erwiesen / zumaln diese durch arme unbewaffnete/ aber gleichwol verständige und heilige Leute al

s die Apostel / wider alle List und Gewalt der Heidnisch- nd Jüdischen weltlichen und geistlichen Obrigkeiten durch- bracht / und mit so viel tausend vornehmen und gering- / junger und alten / gleichenfalls verständigen und ommen Leute/Blut/bezeuget und bekräfftiget wor- n/welche alle davon weder Ehr/ Geld noch Wollust/son- rn vielmehr alle Schmach/ Armut und Marter zu gewar- n gehabt / auch freudig außgestanden haben / da doch die ute unsinnig und verzweifelt boshafftig seyn müssen/ ann sie dergleichen auff sich nehmen wollten / ohne gantz wiesse Versicherung von der Person und dem geistlich und ünfftig ewigen Reich JEsu Christi/ so von jenen nicht mit n geringsten Schein gedacht kan werden/indem auch ih- ärgste Feinde ihnen wegen ihres vernünfftigen und iligen Wandels offenbahres Zeugnis geben müssen. atth.27,24. Joh 18,38. Actor.26,31. Plin.Epist.97. L.X. Trajanum V. [illegible]uclot. Dissertations sur le Messie Anno 99. Ed. Hagæ.8.

§. 2.

Wie treffen dann die Umstände der Pro- phezeyungen in Worten und Fürbildern mit Christo überein?

Antwort:

SO bald nach dem Fall Adams die erste Prophezey- ung geschahe von der Wieder-Erlösung auß der alten chlangen (des Daifels) Gewalt/ sagte GOtt der HErr ym Mose Genes. 3/ 15. zu der Schlangen: Ich will indschafft setzen zwischen dem Weib (Eva) und inen Samen und ihren Samen. Derselbe (dann o gebens nicht allein die Hebräische Grundtext / sondern ch die 72. Griechische und der Chaldäische / und andre olmetscher / der alten Kyrchenlehrer zu geschweigen/ wie ter andern auch Huetius selbsten behauptet D Ev. pag. 8. Prop 6.nu.7.) wird dir den Kopff zertretten/ und wirst ihn in die Fersen stechen. Welches auch die aldäische Außleger auff dem Messias (Christum) hen. Sintemal freylich durch ihn allein der Schlangen opff (Gewalt über die Menschen) hat müssen und können

zertretten [zerbrochen] werden/ darüber er aber leiden und sterben müssen/ wiewol zum Sieg über dieselbe. Morn. de V.R.C.c.27.pag 587. Von Abraham/ Isaac und Jacob ist klar/ wie GOtt durch ihren Samen alle Völcker zu segnen verheissen. Gen. 12, 3.& 18. 18. & 22. 18. & 26 Welches von dem Messia die alten Juden gleichfalls verstanden/ wie auß dem Buch Chalidim R.Samuelis zu ersehen. Conf.Pf.71. Haggæus 2,8.

Sonderlich wird von Jacob gedacht: Gen. 49. v. Das Scepter [Königreich] wird von Juda [gar und nimmermehr] nicht entwendet werden [weil Christi oder des Messias Königreich kein Ende hat] noch ein Meister [Hertzog oder Fürst] von seinen Füssen [auß seinen Lenden oder Samen/ oder Blutfreundschafft/ der nämlich das weltlich Reich fortführe] bis der Held [der gesandt werden soll in die Welt/ und dessen ist alles was ist] komme / [da dann die Juden kein weltlich Regiment mehr führen sollen.] Welches allein mit der Ankunfft JEsu von Nazareth/ als des HErrn Christi überein kommt. Huetius. Item Morn de N.R-C.p.628.Raym.Pug.Fid Part.2.c.4.&c. Womit die Weissagung von David einstimmt/ dessen hauptsächlicher Stul Erb und Samen ein ewiges Reich haben soll. Darum er auch sagt/ daß dieses sey eine Weise eines Menschen/ der GOtt der HErr ist. 1.Sam. 7, 16, 19. und v.14. Ich will sein Vatter seyn/ und er soll mein Sohn seyn. Conf. More Nevoch. P.2.c.28.Galat.L.5.Pf.28,28 Jes 9,7. Dan. 2, 24. & 7, 14. Luc. 1, 33.

So trifft auch die Zeit zu/ wann er hat kommen sollen / wie sonderlich Daniels 70. Jahr-Wochen (das ist 490. Jahr) außweisen/ die von dieser Zeit / da er das Gesicht und die Verheissung davon gehabt / genugsam zeugen/ indem dieselbe längst und vor mehr als anderthalb tausend Jahr verflossen sind / man mag sie darnach rechnen wie man will / also daß zur Zeit der Geburt Christi auch die gelehrtesten Juden damals auff ihn gewartet / und theils deswegen den Johannes/ theils den Herodes / theils andre dafür ansehen wollen. V. Grot de Verit. Rel. Christ. pag. 260. & 316, &c. C. Ez. 14, 14 Da nunmehr bey so überlanger Zeit / nach erstbesagter

Erwart

Erwartung des Messiä/ keine andre Ursach ihres nunmehro vergebnen Wartens seyn kan/ als diese/ daß er allbereit schon längst/ und zur Zeit des Königs Herodes/ der kein Fürst mehr von den Lenden [Samen] Jacobs war/ gekommen. Nämlich da Er zu Bethlehem geboren worden nach Michä Prophezeyung/ c. 5/2. und zwar von einer Jungfrauen/ nach der Weissagung Esai. 7/ v. 14. da der neugeborne Sohn Esaiä (den er mit einer Prophetin gezeuget/ v.1.cap.9.C.R.Dav.Kimichi, Aben Esra Lipmann in Nizachon.Sal.Jarchi &c. und der ein Zeichen der damaligen Erlösung des Jüdischen Lands von seinen Feinden/ gewesen] ein Fürbild seyn müssen dessen/ der erst der rechte Emmanuel und Erlöser werden sollte/ an welchen sich zwar Israel stossen v. 14. hingegen die Glaubigen auff ihn hoffen würden. v. 17. Thalm. in L. Sanhedr. cap. 1. daher er auch beym Esa c. 9/6. noch sonderbare Göttliche Namen/ und ein ewiges Reich hat/ da er heist: Wunderbar/ Rath/ Krafft/ [starcker GOTT/ אל גבור] ewiger Vatter/ Friedefürst. Wie dann die Targumisten und alten Juden in Bereschit Rabba und in Seder Debarim Rabba. und in Echa Rabbathi sive Expositione magna Threnorum selbst in diese Worte des 9. cap. Es von dem Messia außlegen/ ap. Huet. D. E. prop. 7. pag. 528. Womit Jerem. 23/ v. 6. übereinstimmet/ da er außdrücklich יהוה Jehova wahrer GOTT/ genennt wird/ worfür ihn auch die alten Juden gehalten. Huet. D. E. p. 728. Prop. 9. cap. 25. numer. 5. Lud. Viv. d. V. R. Ch. L. 3. cap. 10. Huet. Conc. Rat. & Fid. L. 2. cap. 15. Raym. Pug. Fid. P. 3. Item Galatin. L. 6. Er muste aber auch für uns leiden und sterben/ nach der Weissagung Esaiä c. 53. v. 4. &c. wie auch bezeuget Targ. Jonath. Gemara Sanhadrin. c. ult. in not. Cocceji. It. Siphre Lib. Thalmude antiquior, It. R. Salom. Jarchi; R. Mos. Hadarsan in Bereschit Rabba, l. Genes. cap. 24. Mornæus de Ver. Rel. Chr. cap. 30. p. 678. Lud. Vives de V. Rel. Chr. L. 3. cap. 10. & 11. ap. Huet. l. c. p. 541. Conf. Orig. L. 1. contr. Cels. Grotius de Verit. Relig. Christ. L. V. p. m. 283. &c. allwo er das 53. Capitel von Christo herrlich erklärt/ und also gantz anderst/ als da er in seinen Annotat. solches Leiden vom Propheten Jeremia hauptsächlich außlegt/ Vid. contra

cum Calov. Bibl. Illustr. in h. l. Raym. Pug. Fid. pag. 3. Diss. 3
c. 16. num. 33. Hoornbeck de Convinc. Jud. L. 6. cap. 1. pag
406. &c. D. Abbadie de la Verité de la Relig. Christ. P. 1
Sect. 4. c. 9. womit übereinstimmt R. Makir L. 12. Pulveris A
romat. & R. Saadias Gaon. L. Fidei. Huet. l. c. p. 545. & 57
allwo er bezeuget/ daß viel Juden in Betrachtung diese
Orts sich zu Christo bekehrt/ wie Joh. Isaac Levita gesteh
Defens. verit. Hebraic. Script. L. 2. Huet. Concord. Rat. & Fi
L. 2. cap. 15. Frischmuth. Differt. de Vat. Messiæ pass. Wi
dann auch keine andre erhebliche Ursach kan erdach
werden/ warum nun die Juden über anderthalb tau
send Jahr schon im *Exilio* sind / (und nun zur wiede
Erbauung eines dritten Tempels keine Hoffnung haben
nach dem der Messias zum zweyten nunmehr schon besagte
massen so lang zerstörten Tempel hat kommen müssen/ nac
der Prophezeyung Haggæi, 2, 7, 8. Gem. Sanhedrin. cap. ul
V. Huet. V. C. Prop. 9. p. 651. num. 11.) als daß sie den Mes
siam verworffen und gekreutzigt haben / weil sie un
andrer auch sonst erschröcklichen Sünden willen / da si
weiland unter der Heiden Verführung die greulichsten Ab
göttereyen getrieben/ also daß sie auch ihre Söhne den Dai
feln geopfert/ Psalm 106/ 37. dannoch nicht länger im Ba
bylonischen Exilio als nur siebentzig Jahr bleiben dürffen
Jerem. 25/12 und 29/10. Daniel. 9. 2. da nun hingegen
die Verstörung wüste bleiben soll/ biß zum Ende. Dan
9/26/27. Welches auch jenem Mauritanischen Rabbiner
Samuel (der deswegen vor mehr als sechsthalb hunder
Jahr einen Brieff an einen andern Rabbinen geschrieben.
G. Calixt. in c. 49. Gen. p. m. 163.) auff dergleichen Gedan
cken gebracht hat.

Und dürffen die Juden nicht gedencken / daß si
deswegen mit ihren Vorfahren nicht straffwürdig
wären/ weil sie durch die Kreutzigung unsers Heil
andes zum Werck unsrer Erlösung geholffen. Dann
ihnen gehört hierauff zur Antwort / was Joseph weiland
als ein Fürbild Christi/ seinen gottlosen Brüdern vor
gehalten / da er durch ihre Boßheit / zum Sclaven ver
kaufft worden / den sie / so viel an ihnen war / gern tod ge
sehen hätten / daß er nimmermehr ans Tagliecht kommen
wäre / da ihn hingegen GOTT zum grossen Herrn in dem

Königs

Königreich Egypten gemacht / durch den sie auch vom Verderben errettet worden: Ihr gedachtets böse mit mir" [Christo] zu machen / GOtt aber gedacht es gut zu machen /" wie es itzt am Tag ist / zu erhalten viel Volcks / Gen. 50 /" 20. Also müssen die Bösen wider ihren Willen durch die" unermäßliche Weißheit GOttes / seine Güte an den Frommen / und seine Gerechtigkeit an ihnen und allen Gottlosen" erfahren. Wie es auch nach dem Urtheil der ungerechten" und boshafften Juden mit ihrem Hohenpriester Caiphas" geschehen Joh. 12 / 48--50. da sie sagten: es möchten die Römer ihnen Land und Leut verderben / wo sie nicht JEsum" umbrächten / darum es besser wäre daß ein Mensch [Christus] stürbe / dann daß das gantze Volck umkäme. Dann / was die Gottlosen fürchteten und trachteten zu verhüten durch ihre Bosheit / das muste ihnen / nach Christi Prophezeyhung Luc. 19 / 43. Matth. 24 / 2. begegnen / daß zu Jerusalem kein Stein auff dem andern gelassen würde / also daß auff dessen Boden geackert werden kunnte; Joseph. L. 7. c. 17. d. B. J. Vales. ad L. 4. c. 6. Eusebii. C. Ammian. Marcellin. L. 23. Sozomen. H. E. L. 5. c. 22. sein Volck aber (die Glaubigen) musten also vom ewigen Verderben erhalten / und wider seiner Feinde willen selig werden. Matth. 1 / 21. &c. Welcher massen aber der gerechte GOTT bey den Juden / bey ihrer Bestraffung von den Römern / das Jus talionis oder Wiedervergeltungs-Recht gebraucht / da ihrer bey der Verwüstung ihrer Stadt und Lands / eine sehr grosse Menge sind gekreutzigt / verspottet und jämmerlich zugerichtet worden / bezeuget abermal ihr eigner Historienschreiber Josephus in seiner Beschreibung von Jüdischen Kriegen. Conf Stengel. de Judic. Divin. It. Talio p. 260. c. 13. &c. Calov. System. T. 1. p. 143. Kromeyer. Scrut. Rel. Disp. IV. pag. 76. Carpzov. Introd. in Theol. Jud. cap. 11. § 4. &c. Schertz. Brev. Hülsem. Enucleat. Proleg. § 2. Altingi Schilo, L. IV. c. 1. Voet. Disp. Select. P. II. Majoli dies Caniculares, pag. 666. & (recens Autor) Bibliotheca Latino-Hebraica D. Caroli Josephi Imbonati, Anno 1694. Rom. fol. Jac. Gousset. controv. Jud. Ternio, Ph. à Limborch. Collat. cum Judæo. Von den Fürbildern des HERRN Messiä besihe Huet. Dem. Evang. Propos. IX. cap. 170. pag. 1056. &c.

Taylor. Xrist revelat und Fesselii Christus Mysticus per tot
Mornæus de V. Rel. Chr. c. 27. p. 590.

§. 3.

Weil die Juden so klaren Zeugnissen von JEsu Christo [dem waarem Messias] nicht glauben wollen/ haben sie dann andern geglaubt/ die sich für den Messias nach ihm außgegeben? und wer sind dieselbigen/ als der Ben-Cozbah, David, Moses, und die andern/ deren Alex. Roß gedencket in der 39. Frage?

Antwort:

Freylich ist solches geschehen/ nach der Prophezeyung Christi/ Joh. 5/43. und ists dem Daifel ein leichtes die Kinder des Unglaubens in der Finsternis beym Narrensail herumzuführen. Derowegen als die Juden auch nach ihrer Verwüstung immer gern wieder empor gekommen wären/ wurff sich Anno Christi 132. unter der Regierung des Röm. Kais. Hadriani einer/ mit Namen Barchochab [das ist/ ein Stern Sohn] zum Messias auff/ und zog die Weissagung Bileams Num. 24/ 17/ 18. von Stern auß Jacob/ auff seine Person. Weil er nun wohl studiert hatte/ und die Kunst/ Feuer aus dem Mund zu blasen kunnte/ auch einen kecken Soldaten gab/ als bekam er bald einen großen Anhang/ sonderlich da der berühmte Rabbi Akiba [Aquibas] ihm zufiel/ und sein Wasserträger wurde. Ob er nun wol zu Bitter [Betar] einer von ihm sehr befestigten Stadt/ als ein König residirte/ und eine Zeitlang wider die Römer sich tapfer wehrte/ wurde doch endlich durch Hadrianum die Stadt/ nach vierthalbjähriger Belägerung/ erobert/ und darauff in der Stadt und andrer Orten über fünffmal hundert tausend Juden umgebracht V. Carpzov. in Jus Hebr. Schickardi, p. 480. &c. Gonst. L'Empereur Annot. ad Don. Joseph Jachiad. in Dan. p. 241. &c. Dio ap. Xiphilin. in Hadriano Zonar. T. 2. Conf. Bereschit. Rabba, Medrasch Schir Haschirim. Buxtorff. Lex. Rabb. Talmud. Die übrigen Juden sind zerstreut/ und guten Theils in Spanien verwiesen/ und ihnen die Ohren abgeschnitten worden/ wi-

bic Gregor. Abul. Pharajus in Historia Dynastiarum Arabica, ab Eduardo Pocockioko Lat. versa p. 77. berichtet. C. Vales. ad Ammianum Marcell. L. 27.

Indem aber die Juden so unvergleichliches Verlangen nach ihrem Vatterland tragen [also daß die Frommen auch als Todte durch Erdgänge biß in das heilige Land wälzen sollen. Buxt. Syn. Jud. p. 36. 37. c. 11.] begiebt sichs/ daß An. Chr. 433. unter der Regierung Theodosii Jun. in der Insul Creta/ welche itzt Candia heiset/ ein neuer Prophet/ mit Namen Moses/ sich für den Messias außgiebt/ der alle Juden allda zusammen bringt/ unter dem Vorgeben/ er sey der andre Moses / der sie durchs Meer ins gelobte Land bringen solte/ führet sie auff das Vorgebürg/ und frischet sie an/ sich in das Meer hinabzustürtzen. Da nun eine grosse Menge ersoffen/ wurden die übrigen gewarnet und zurück gehalten/ der falsche Messias aber verschwand / also daß man ihm für den Daifel selbst hielte. Socrat. H. E. L. 7. c. 38. cum Not. Vales. Niceph. L. 14. c. 40. Paul. Diac. ex Theophane Miscell. Lib. 14. Ado Viennens. Chron. ætate sexta, p. 164.

Anno 520. stunde unter dem Kayser Justino Seniore ein Jud auff/ Dunaan, der als des Moysis Sohn/ seines Vatters Vorhaben außführen wolte / wurde aber bald erschlagen. Niceph. H. E. L. 7. c. 6.

Als sie in Arabien Anno Christi 614. &c. in mancherley Anfechtungen stunden / gab sich anfangs Mahomed selbsten für ihren Messias an / und nahm daher Anlaß auß der Juden/ und der damaligen Christen/ theils Aberglauben / theils Strittigkeiten / seine Secte zu schmieden/ und auß denselben zusammen/ eine Religion zu machen. Conf. Petr. Cluniacens ap. Isaac. Vossium de Sibyllin. Oraculis pag. 25. Eunustin. in Genealog. Muhammed. p. 10. Abbas Urspergens. Chron. Georg. Elmacinus in Histor. Saracenica Arabicè conscripta à Thoma Erpenio Latinè reddita p. 5. &c.

Doch ließen sich die Juden noch immer weiter anführen/ indem sie zur Zeit des Griechischen Kaysers Leonis Isauri Anno C. 721. einen Syrum für den Messias hielten/ wodurch sie abermal grosse Ungelegenheiten bekamen. Polonus, Archiepiscop. Consentinus Chron. pag. 133. edit. Basil. fol. Baron. ad A. C. 721. n. 6.

Im dem zwölfften Seculo/waren der falschen Meßias eine grosse Anzahl/weil die Juden damals von ihren Feinden absonderlich hart bedränget waren / weswegen sie einem jeden/ der sich nur für dem Meßias auffwarff/gleich anhiengen. V. Joh. à Lent. Schediasm. de Pseudo-Mess. n. 12 p. 40. Sonderlich ist An. 1137. in Franckreich ein grosser Betrieger und falscher Meßias auffgestanden/der aber auch bald seinen verdienten Lohn bekommen / den Juden aber in dem Königreich einen sehr bösen Handel gemacht / daß viel umgebracht/ und die meisten vertrieben worden.

Und An. Christi 1138. entstund in dem Königreich Persien gleicherweis eine grosse Zusammenrottirung der Juden durch einen neuen Meßias/ welchem endlich der König auf sein Begehren die Unkosten seiner Armee zwar bezahlen ließ (damit er klüglich die Auffruhr geschwind endigen möchte/) aber die Juden insgesamt zwang / das Geld wieder zu erstatten/und der falsche Meßias wurde hingerichtet. V. aus dem Zemach. David Christian Gerson Judæus conversus in Jud. Thalmud L. 2. c. 9. p. m. 403. Ed. Lips. An. 1658.

Anno Christi 1157. that sich zu Corduba in Spanien abermals ein neuer Meßias herfür/ verursachte aber daß fast alle Juden im gantzen Königreich umgebracht wurden. V. R. Maimonid. in Epist. de Australi Regione à Wilh. Henrico Vorstio in notis ad Zemach David R. Ganz Latin versa, p. 294.

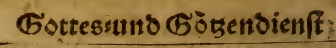
Zehen Jahr hernach sind 2. andre zugleich in unterschiednen Orten herfürgetretten / welche den Juden ebenfalls grosses Unglück verursacht. Salomon Ben Virgæ in Scheveth Jehudah pag. 23. R. Gedalija in Catena Cabbalæ pag. 44. Maimonid. in Epist. ad Judæos Marsiliens. Latin versa à Johanne Isaaco Levita Colon. Anno 1555. ap. J. Lent. l. c. p. 48.

Bald darauff sind noch 3. andre erschienen/ darunter einer wiederum in Persien sich herfürgethan / und als ein Zauberer den Juden auffs neu grosses Unglück zubereitet A. C. 1174. R. Gedalia in Catena Cabbalæ p. 43. allwo auch von einem unter denselben/ so in Mähren Unruh angerichtet/ gedacht wird. ap. à Lent. l. c. p. 51.

Was aber anlangt von dem Alex. Roßen benannten David/

avid / heist derselbe sonst Eldavid, oder auch David Alroi; soll derselbe gelebt haben zur Zeit des Maimonidis und enjaminis Tudelensis um das Jahr Christi 1199. und 1200 och behauptet Joh. à Lent. er habe vielmehr um das Jahr hristi 1160. die Juden verblendt / l. c. p. 57. Nichts desto weniger wird seine Verführung in der Reißbeschreib. Benmini Tudelensis welche Constant. L'Empereur vertirt und it Notis heraußgegeben p. 91. &c. erzehlt / welcher massen durch mancherley Zauberstücklein das Volck behört / und ob er gleich auß dem Gefängnis sich frey gemacht / sey er doch endlich in den Türckischen Gräntzen umgebracht / die Juden aber seinetwegen sehr gestrafft worden. Lent. l. c. p. 54--57. &c. auß dem R. Salom. Ben Virgæ in hevet Jehudas. p. 22. &c. R. David Ganz in Zemach David ad Annum Mundi Cond. 4895. Conf. Buxtorff. circa finem Thes. Grammat. p. 662. &c. Als nun die Juden im 13. Seculo sonderlich von Hohen und Niedern viel leiden musten / in dem sie Anno Christi 1253. vom Ludovico, An. 1295. vom Philippo Pulchro auß Franckreich / Anno 1290. auch auß Engelland vertrieben worden / dergleichen ihnen ebnermassen in Teutschland und andern Orten mehr wiederfahren / masten sie begierig sich abermal eines Messias an / worzu ihnen folgende lächerliche Geschicht Hoffnung machte: Anno Christi 1222. verliebte sich zu Worms ein junger Christ in eine schöne Juden Tochter / und als sie von ihm schwanger worden / wollte er den Betrug auff diese Weis durchbringen: Er kam bey Nachts mit einem langen Rohr für des alten Juden Schlaffgemach / und redete dadurch ihm und seinem Weib mit künstlicher Stimme also zu: O ihr gerechte und gottliebende Eheleute [und nannte sie mit Namen] freuet euch / dann eure Tochter / die eine Jungfrau ist / hat einen Sohn in ihrem Leib empfangen / der ein Erlöser seyn wird euers Volcks Israel.

Als nun diese solches für ein Göttliches Werck hielten / und auch andern Juden offenbahrten / wurde die schwangere Tochter in hohen Ehren gehalten / und warteten alle mit grossen Verlangen auff ihre Geburtsstund. Da aber dieselbe kam / siehe da wurde ein Mägdlein gebohrn / worüber die Juden sehr bestürtzt wurden / daß einer sich nicht enthalten kunnte / das Kind auß ungeduldigen Eifer



wie er die Wand zu schmitzen / worüber er auch seinen ver-
dienten Lohn bekommen / und muste die Tochter den Vatt[er]
des Kinds offenbaren. Da war der Messias abermal hi[n].
Anhorn Magiolog P. 1. c. 1. §. 3. p. 63. &c. ex Stengel. L.
Exempl. c. 3.

Anno Christi 1500. wurde ein Teutscher Jud in Oester-
reich / Namens Rabbi Lämlein für den Messias / oder vie[l]
mehr dessen Vorlauffer gehalten. Von welchem Rabbi D[a]-
vid Ganz in Zemach David fol. 61. P. 1. schreibt / daß um sei[n]-
etwillen sein Großvatter Seligman Gantz habe seinen O[fen]
eingerissen / darinn man die Osterfladen zu backen pfleg[t]
in gewisser Hoffnung / solche im gelobten Land zu backen
bey dem Auffzug des Messiä; es sey aber auß keinem nicht[s]
worden. Conf. R. Gedalija in Schalschelech Hakkabala. f. C[a]-
tenæ Cabbalæ pag. 44. ap. J. à Lent. l. c. p. 71.

Anno Christi 1514. wurde abermals von einem neu[en]
Messias gehört in Spanien / R. Salomon Malcho genann[t]
welcher sich unterstanden den Kaiser *Carolum V.* zu Ma[n]-
tua zu besprechen / wurde aber also abgewiesen / daß sei[ne]
Thorheit mit ihm selbst verbrandt wurde. Lud. Vives L.
de Ver. Rel. Chr. p. 49. Dn. Wagenseil. Tel. ign. Sat. pag. 23
&c. Anderer / die An. Chr. 1622. It. 1624. und 1627. im Vo[r]-
schlag gewesen / gedencket an offterwähnten Ort Joh. à Len[t]
p. 75. &c.

Unter allen ihren falschen Messiasen ist sonde[r]-
lich berühmt Sabethai Zevi [Sabathai Sevi] welc[h]-
er zu Smirna, einer Seestatt in der Levante, Anno Chri[sti]
1625. geboren / von schlechten Eltern / aber großer Ve[r]-
schlagenheit und Muth / so ihm beedes durch Studier[en]
und allerley Erfahrung zugewachsen / also daß er Ann[o]
Christi 1666. sich offentlich für den Messias außgab
und da er an einem berühmten Rabbi, Nathan Levi, od[er]
von andern / Nathan Benjamin genannt / der sich für de[n]
Elias außgab / so vor dem Messias hergehen muß / eine[n]
guten Secunden bekam / trieb er seine Sach so hoch [ung-
acht viel andre Rabbinen ihm zu wider waren] daß ei[ne]
große Menge aller Orten von den Juden ihm zuliefe[n]
und ihn mit vielen Geschencken als ihren König verehrte[n]
worfür er ihnen allerley Freuden-Feste mit Hochzeiten u[nd]
andern Ergötzlichkeiten zubereitete. Dabey hatte d[er]
Daifel sein Spiel mit allerhand Gauckelwercken un[d]

Weissag-

Weissagungen von diesem neuen Messias / durch all-
hand aberglaubische Personen. Er aber wehlet in-
ssen unterschiedliche Könige in seinem Reich / welche mit
m endlich nach Constantinopel reisen/um allda ihr großes
Vorhaben außzuführen. Aber kaum waren sie miteinander
ngekommen / so läst der Großvezier ihren Messias nehmen
nd in ein heßliches Gefängnis schmeissen. Jdoch die Einbil-
ung der Juden / die sie von ihrem Messias hatten/ verur-"
chte/ daß was sie sonst von zweyen unterschiedlichen Mes-"
sen behaupten wollen/ deren einer aus dem Stamm E-"
hraim entsprossen/ viel leiden solle/ ehe er umkomme/ der"
ndre aber aus dem Stamm Davids solle herrlich auffzie"
n/ und ihr Reich hoch empor bringen/ sie solches beedes"
m Sabbathai Sevi außlegten/ und deswegen seine Ge-"
ngnis sich nichts irrmachen ließen. Jn welcher Meinung
e gestärckt wurden/ als der Großvezier/ weil er im Krieg
ch der Jnsel Candia muste/ den Sabatai Sevi auff das
chloß Abydos, in die Dardanellen/ gefänglich bringen
ß. Allwo er von noch größrer Menge der Juden von all-
ley Orten besucht worden/ welches nicht allein ihm/ son-
rn auch den Türcken desselben Orts/ [denen man deswe-
n viel spendiren muste] sehr viel eintrug.

Endlich ward er von den Groß-Türcken nach Adria-
opel gefordert / und ihm kurtzer Proceß gemacht/
ntweder solte er ein Türck/ oder gespiesset werden.
Vorüber er sich nicht lang besann/ sondern das erste/
nd also den Türckischen Glauben annahm / starb aber
och endlich elendiglich im Gefängnis. Damit musten die
uden abermal mit der langen Nasen abziehen. Præter cit.
à Lent. Conf. Anonym. Angli. Hist. de Tribus Seculi præ-
er. impostoribus, so An. 1669. verteutscht worden. It. Thom.
ocnen, Præco quondam ap. Smyrnenses in curiosa descrip-
one Sabethai Zevi. De la Croix Memoires de l' Empire
Ottoman Paris. An. 1684. in 12. Ep. 5. Zu letzt hat sich auch
och zu unsern Zeiten An. Christi 1682. ein Teutscher Jud
on Eisenstatt / Rabbi Mardochai, [welcher in Teutsch-
and/ wie auch sonderlich Jtalien/ sich bey vielen deswegen
n Ansehen gemacht] für den Messias außgegeben / welcher
ndlich aus Polen nach Prag / von dar aber weiß nicht
wohin

wohin gekommen. Vid ap. D. J. à Lent. Tr. de Pseudo-M[...] in fine Dn. Wagens. Epist.

§. 4.

Man muß sich über der Juden Verstoc[...]ung billig höchlich verwundern; aber warum glau[...]en sie nicht nur deßwegen dem waaren Messiâ/[JE[...] Christo] nach dem auch der Jud / so bey der Kreu[...]gung Christi gewesen/ noch immer soll auff der Welt herum gehen?

Antwort:

Ueber der Juden Verstockung ist sich nicht zu verwun[...]ern. Dann die das Liecht verstossen/ müssen wol [...] Finsternis bleiben/ nach den Worten Esai/ 6/ 10. u[...] Christi Joh. 9/ 11. Act. 13/ 46. Aber was den Jud[...] anbelangt/ der bey der Kreutzigung Christi gewesen s[...] und noch herum gehen soll / ist davon nichts gewieß zu h[...]en. Man sagt zwar / er sey ein Schuster gewesen/ mit N[...]men Ahasverus, der nicht weit von dem Thor zu Jerusale[...] wo der HErr Christus hinauß gemust / gewohnt / und d[...] HErrn/ da er bey seinem Haus ruhen wollen/ mit einem [...] fortgeschlagen / darauff Christus zu ihm gesagt habe: J[...] will zwar hier ein wenig ruhen/ du aber solst nimme[...] mehr still stehen / bis an den jüngsten Tag / welch[...] auch geschehen sey / daß er von derselben Zeit in der W[...] immer müsse herumgehen/ und soll nicht allein Anno 154[...] Paulus von Eitzen/ der Heil. Schrifft Doctor und B[...]schoff zu Schleßwich / denselben zu Hamburg in d[...] Kyrchen angetroffen/ und mit ihm geredt haben / sonde[...] auch viel andre Leut mehr in allerley Ländern / deren jedn[...] de Sprach er reden könne / und soll er sonderlich An. 159[...] zu Wien/ Anno 1601. zu Lübeck / Anno 1616. in Liefla[...] und Polen gesehen worden seyn / wie Dudulæus We[...]phal. berichtet beym Zeilero P. II. Epist. 507. &c. Co[...] Rudolphus Botereus Gall. in magno Consil. Paris. Adv[...]catus, welcher unter der Regierung Rudolphi II. ein gan[...] es Buch von den Geschichten in der gantzen Erdenwelt [...]

schri[...]

rieben/ so zu Paris und Franckfurt/ Anno 1610. gedruckt
orden/ worinn er auch diese Geschicht mit dem Juden für
ahr hält. L. XI. Hist. pag. 385. Item Libavius Prax. Alchy-
ist. p. 291.

Ja eben dergleichen wird auch von einem Heiden/
er zur Zeit der Außführung Christi zum Kreutz ihn
rtgeschlagen haben/ und Pilati Thorhüter/ dessen
Namen *Cartaphilus*, damals gewesen seyn soll fürge-
ben / als wessen Matthæus Paris in Hist. Angl. pag. 339.
nter dem Namens Josephs/ gedencket; dann nach seiner
auffe habe er / gleichwie auch jener Jud / einen andern
amen bekommen. Von welchen beeden ein teutsches
ractätlein heraußkommen/ dessen Titul ist: Relation
der kurtzer Bericht von zweyen Zeugen des Leidens
nsers HErrn JEsu Christi.

Allein die alten Historici (zu geschweigen der Apostelge-
icht) müsten von dieser sehr importanten Geschicht noth-
endig auch einige Erwähnung gethan haben / und wäre
s Gerücht von diesen Leuten/ bey vielen Jahren und Her-
mwanderung in allen Ländern/ nicht etwan nur eintzlichen
ersonen / sondern fast jedermänniglich also bekannt/ daß
n Orten und Enden von denen Obrigkeiten [sonderlich in
r Christenheit] alle Umstände genugsam würden unter-
cht/ und als ein sonderbares [wiewol überflüssigen] Zeug-
s von dem Leiden Christi / kundt und offenbar gemacht
orden wäre. Conf. de Duobus Testibus Mitternacht & D.
b. Nieman. Diss. pec. Dannhauer. Evangel. Memoral. p.
06. Christiani Disp. de Mess. M. Unt. An. 1694. p. 807.

§. 5.

Was ist davon zu halten/ daß man sagt/ es strebten die Juden nach der Christen Blut.

Antwort:

WAnn man insgemein davon reden wollte / ohne and-
ers Absehen als nur die Christen bey sicherer Gelege-
heit umzubringen/ sollte wol nicht leicht dran zu zweiffeln
on / wann man ihren von Kindheit an / eingepflantzten
aß wider Christum u. sein Volck betrachtet/ nach welchen
sie



sie bey jeder Gelegenheit ihr Blut-dürstiges Gemüth wid
die Christen genugsam bezeiget haben/ wovon unter ande
auch Roßäus ihr geführtes Wüten unter der Regierun
Trajani mit anziehet ; Wo über die von ihm beygebrach
Autores, Spartianus, Spanhem, und Goth. Hist. Eccl. Voë
Disp. Select. Monatl Unterred. An. 1693. p. 100. und p. 53
auß Herrn D. Wagenseils Tract. Judicium sanguinis.
Rechterhu/ Juden und Judengenössen / c. 4. p. 40-46. &
sonderlich Herrn Hofmands Judenhertz p. 7420. zu sehen.
Allein ob sie darum nach der Christen Blut streben / da
sie solches bey der Beschneidung oder sonsten gebrauchte
als : ihren nunmehr angeerbten Gestanck zu vertreiben od
solches bey ihres Oster-Festes Rüsttag/ an einem Christe
Kind zu vergießen / zum Spott des um selbige Zeit g
kreutzigten Christi [V. Herrn Wagenseils. Conf. L. To
dos Jeschu in Tel. Igneis Satan. p. 13. &c. A. Pfeiffer. Theo
Jud.] weswegen die Juden jährlich in allen Ländern los
müsten/ welcher Ort von dem Christen Blut denen ander
etwas zuschicken müste / wie Thom. Cantipratensis beha
pten will ap. Hornbeck in Prolegomen. de Judæis Conve
rend. oder aber ihren Sterbenden damit eine Versöhnun
mit GOtt zu wegen zu bringen/ falls ja/ wider ihr Verm
then des waaren Mässiä Blut/ von ihren Vor Eltern sol
vergossen worden seyn/ wie Giesbert Voëtius anzeigen will
daß sie deswegen dem Sterbenden ein Tüchlein mit Chri
en Blut benetzet / über das Angesicht legen / und ins Oh
diese Wort schreyen : Wenn JEsus der waare Messia
ist/ so soll das Blut dieses unschuldigen Christen / de
auff seinen Heiland gestorben ist/ dir gedeyen zum ew
igen Leben ; Das alles ist ungewiß. Wiewol Beat. C.
Lochner/ wolverdienter Pfarrer zu Fürth bey Nürn
berg/ in seinem schönen Tractat/ von dem seltenen Alter
erwähnet/ wie er in acht genommen/ bey denen zu Fürth i
zimlicher Menge wohnenden Juden / daß dem Sterbende
von ihren Rabbinen oder andern etwas in das Ohr gemu
melt worden/ habe aber nicht von ihnen erfahren können
was solches gewesen / und ob sie von unsern Heyland e
was gedacht : und da er absonderlich deswegen einen be
fragt / hab er solches vielmehr mit Stillschweigen / dabe
aber wider seine Gewonheit im Gesicht erröthet / als m

Nei

ein beantwortet. Uber dieß wird auch mit mehrern Exem-
ln bestättigt/ daß die Juden Christen Blut vergossen. J-
ch wird dessen allen ungeacht/ von vielen hochgelehrten
uten/ diese Ursach in Zweifel gezogen. Wie dann sonder-
h Herren Johann Wülffers und Wagensails Schriff-
n deswegen bekannt sind/[Conf. Mon. Untir. Anno 1693.
540.] Nichts destoweniger bringet der Herr Autor der
onatl. Unterredungen auch ein und anders vor / welches
imlichen Verdacht gibt / es müste das so alte Vorgeben
on den Juden/wegen des Christen Bluts / sie mögt-
es gleich brauchen zu was sie wollen / so sie mit
chsten Fleiß verbürgen / nicht so gar umsonst und
rgebens seyn. Dann nicht allein ihre Kunst/mit Geld
es durch- auch allerhand Privilegia ihnen zu wegen zu-
ingen/ bekannt sey/ sondern er führet auch ein sonderba-
s Zeugnis hierüber an/ von einem Freund auß Polen/
: erst von An. 1690. ein Exempel so sich in Palatinatu Bel-
nsi deswegen zugetragen/ erzehlet. V. M. U. Anno Christi
93. pag 101. & 102. Und l. c. auß den Actis Sanctorum
pebrochii mit mehrern pag. 557. It. 532. &c. 546. It. &c.
homas Barbariens. Patriarch. l. de Ap. c. 30. Münster. L. 3.
osmograph. c. 77. A. Pfeiffer. l. c. Gregor Syntagm Juris L.
. c. 4. num. 6. Herr Hofmann im Judenhertz p. 121. p.
4. p. 129. &c.

§. 6.

Das ist aber von der Juden Wuchern/Be- triegereyen und Eidschwüren zu halten?

Antwort.

Hievon hat ein besonderer Autor ein gantzes Tractät-
lein geschrieben/ und heist dessen Titel : Juden und
udengenossen / worinn er zeigt / daß zwar auch unter
n Christen sehr viel dergleichen Unchristen zu finden / die
s Wuchern ja so wol treiben als die Juden nimmer-
hr ; Jedoch sey solches der Juden durchgehende
andthierung/ so sie nebst ihren heimlichen Gottslåster-
ngen wider Christum und das Christenthum treiben/
. d. c. 8. Tract. cit.] und müste man sich wol fürsehen/
wann

wann man unbetrogen von einem Juden kommen wollte;
wobey er darthut/ welcher massen die Christen von den Ju-
den außgesauget werden/ indem ein Jud nur mit einem Tha-
ler in 20. Jahren fast 100. Thaler/ und mit 1000 Thalern in
solcher Zeit 997375. Thaler erwuchern könne/ wann er die
Wochen nur 2. Pfenninge Zinse nehme: Weswegen sie
auch auß unterschiedlichen Reichen seyen außgejagt
worden/ als auß Spanien/ Franckreich/ Engelland/
wie auch auß den Kayserlichen Erbländern ꝛc. Massen
solches auch in Persien geschehen/ da sie von Anno Christi
1663. bis 1666. in allen Provintzen desselben grossen Reichs
aufs äusserste verfolgt worden. Wovon der Autor de 3. [se-
culi præter.] impostoribus im Anhang berichtet.

Von ihren Eidschwüren sagt Chr. Gerson. der be-
kehrte Jud/ sey nicht viel zu halten/ wenn sie nicht/ auf
Befehl der Obrigkeit (auff ihr *Thora*) schwören. Da
dann bey den Leichtsinnigen gleichfalls viel Betrug mag
vorgehen/ sonderlich da sie dafür halten/ sie werden an ihr-
em Versühn Fest (ihrem langen Tag) von allen Ver-
brechen frey gesprochen. Daher auch die Juden einan-
der selbst auff ihre Eid nicht viel trauen. Gers. Jud. Thal.
P. 1. cap. 25. p. 197-200. Conf. Tr. Dn. Wülferi Ther. Jud. p.
190. &c da er einen Unterschied macht. It. Speidel. Spec. T.
Juden. Rechtthu/ Juden und Judengenossen c. 14. p. 187
&c. Hofmann l. c. p. 145. &c.

40. Frage. Mögen denn Christliche Poten-
taten mit guten Gewissen die Juden in ihrem Ge-
biete wohnen lassen?

Ob auch den Jüden mag zugelassen werden unter den Christen zu wohnen.

Antw. Ja/ doch mit dem Bedinge/ daß die
Christen keine Gemeinſ. haben mit ihrem Gott-
esdienst/ noch sich mit ihnen verheyrathen/ noch
einige Familiarität oder geheime Freundschafft
mit ihnen pflegen; dabeneben/ daß die Jüden
der Bürgerlichen Macht unterthan seyn/ wie
auch still/ eingezogen/ von andern/ durch etliche
äusser-

usserliche Zeichen unterschieden/ und daß sie nicht
ugelassen werden zu einigen öffentlichen Aemtern
der Bedienungen: denn sie sind beydes durch
as Civil- und Canonische Gesetz geduldet wor-
en. 2. Die Jüden im Alten Testament hatten
Erlaubnis und Freyheit mit den Heiden Hand-
ung zu treiben. 3. Wir sollen sie zu lassen/ in Hoff-
ung/ ihrer etliche zu bekehren zur Erkäntnis und
iebe Christi. 4. Es gebühret uns/ allewege Mit-
iden zu haben mit ihrem Zustande/ in Betrach-
ung/ daß ihnen gehöret die Kindschafft/
nd die Herrlichkeit/ und der Bund/ und
as Gesetze/ und der Gottesdienst/ und
ie Verheissung; welcher auch sind die
Vätter/ und aus welchen Christus her-
ommt nach dem Fleisch/ &c. Rom. 9. 4. 5.
Wir müssen bedencken/ daß auß ihrem Fall
en Heiden das Heil wiederfahren; Und so
r Fall der Welt Reichthum ist/ und ihr
Schade der Heiden Reichthum ist/ wie viel
ehr wenn ihre Zahl voll würde: Rom.
.v. 11. 12. Und lasset uns demnach nicht rüh-
en wegen ihres Elendes/ noch uns rühmen
ider die Zweige: Denn wir sind nur wil-
e Oelbäume/ die unter sie gepfropffet
yn; Und weil GOTT der natürlichen
weige nicht verschonet hat/ mögen wir
ns hüten/ daß Er unser vielleicht auch
cht verschone/ Rom. 11. Denn die Blind-
eit ist Israels nur eines Theils wiederfah-
n/ so lange bis die Fülle der Heiden einge-
angen sey/ v. 25. und also das gantze

O Israel

Israel selig werde/ v. 26. das ist/ die Meiste
von ihnen/ nach der Redens-Art der Schrifft ge
bräuchlich: Denn der Engel sprach zu Daniel
daß zur selbigen Zeit alles Volck (der Jüd
en) solte errettet werden/ alle die im Buch
geschrieben stehen/ Dan. 12/1. Werden dem
nach die Jüden noch vor dem jüngsten Gericht be
kehret werden/ und Christum für den wahre
Messiam erkennen; gleichwol nicht alle/ ohn
Unterschied; sondern nur die jenigen/ welcher Na
men im Buch des Lebens geschrieben stehen: Di
se Bedingung gibt zu vernehmen/ daß ihrer etlich
nicht sollen selig werden. 5. Aus dem/ daß wir d
Jüden unter uns wohnen lassen/ sollen wir desto
mehr bewogen werden/ zu erkennen die Güte un
Barmhertzigkeit GOttes gegen uns Heiden/ in
dem Er uns zu Gnaden angenommen/ da Er sei
eigen Volck verworffen hat. Dadurch werde
wir auch gelehret/ uns zu fürchten und zu erschr
cken für Gottes Gerichten: Weil sie zubroche
sind um ihres Unglaubens willen; un
wir durch den Glauben stehen; so lass
uns nicht stoltz seyn/ sondern uns fürchten
Denn so fern wir nicht an der Güte bleib
en/ werden wir auch abgehauen werden
Rom. 11/20/22. Endlich 6. haben wir von de
Jüden die H. Schrifft; sie können unsere Zeuge
seyn bey den Heiden/ daß unsere Bibel nicht vo
uns erdichtet und auff die Bahn gebracht/ son
dern von unsern Feinden uns überlieffert worden
aus welcher Bibel oder Heil. Schrifft wir/ de
Juden zu grossem Hertzleid/ erweisen und da

thun

thun können/ daß Christus der wahre Messias
und Heiland der Welt sey: und darum will uns
gebühren/ daß wir dieselben unter uns wohnen
lassen.

Zusatz zur 40. Frag.

§. 1.

**Man sagt es seyen gleichwol die Juden
auch Menschen/und weil sie GOtt in der Welt leidet/
warum soll man sie dann nicht auch deswegen unter
den Christen dulden/ wie Rossäus gleichfalls gedenck-
et: doch möchte ich auch gern andrer gelehrter
Leut Meinung davon wissen?**

Antwort:

ES gibt zwar auch hier unterschiedliche Meinungen/
indem etliche sie gantz und gar vertilat haben wollen/
wo sie nicht Christen werden/andre aber anderst davon ur-
theilen/ und allen Gewissenszwang als ein wider die
waare Religion lauffendes Wesen höchstmißbillichen/
und vielmehr wünschen/daß bessere Anstalt gemacht würd-
en/die Juden durch Gottes Wort und Christliches Leben
zum Christenthum zu reitzen/ und also gleichwol unter uns
wohnen zu lassen/ mit Verwehrung und Verwahrung ihr-
es übermässigen Wuchers und Gotteslästerungen / [Vid §.
praeced]weil es doch den Christen nach dem Exempel
ihres Heilandes obliege/den armen verblendten Leut-
en mit allem Fleiß an die Hand zu geben / daß sie selig
werden möchten. V. Lemmichii Berg. Norweg. Past. Vin-
dicatio Incarnati Ver: Messiæ in Append. Quæst III. p. 164.
It. c. Hofmann l.c. Rechtthu / Jud und Judengenossen c.
9.p.233. It. cap. 12. p. 160. It. c. 13. cap. p. 171. &c. Conf Au-
gust. L. 4. c. 18 de C.D. It. Marquard. Susan. Tract. Sing de
Judæis &c. Helvic. Disp. de hac Quæst. T. IV Disp. Giess. p.
58. Kloch. de ærar. L. 2. c. 62. n. 64. Majoli Dies Canic. T 3.

Colloqu. 1. Monatl. Unterrd. pag. 359. auß Heunisch. Tract. contr. Jurieu. Et p. 1170. &c. auß Wasmuthi Memor. Peter-seniana. Margaritæ Jud Glaub. von der Juden Wucher/ J. J. Hoyers bekehrter Jud. It. Difenbachi Jud. convertendus. D. Wagenseil. Tela Ign. Sat. pag. 98. 327. 478. &c. D. Th. Barlon. Angli Cas. consc. V. Acta An. 1692. Erud. p. 563.

§. 2.

Solte dann noch Hoffnung seyn/ daß di[e] Juden vor dem jüngsten Tag bekehrt würden?

Antwort:

HIervon urtheilen die Theologi unterschiedlich. Theil[s] wollen gar nichts drauff halten / und schreiben solch[e] Meinung den Chiliasten (die auf ein tausendjähriges Reich Christi auff Erden warten) zu. Theils lassen es dahin ge-stellt seyn/ und verdencken deswegen niemand. Theils abe[r] vermeinen deßen gewießen Grund zu haben/ auß der Epist[el] an die Römer cap. 11, v. 25. &c. Deut. 4. 13. Ose. 3, 5. Ezech. 34, 23. &c. Apoc. 18, & 19. und andern Orten. Und diese[r] Meinung sind zugethan nicht allein sehr viel vornehme un[d] berühmte Theologi der Evangelischen Kyrchen / welch[e] Herr D. Spener anzihet im Anhang seiner piorum deside-riorum p. 357. &c. sondern auch der Reformirten l. c. p. 386. und absonderlich der Römisch Catholischen/ da nich[t] leicht jemand unter ihnen dieser Meinung wiedersprech[en] wird / indem Bellarminus gar dafür hält / daß das Gege[n]theil der Ketzerey nahe komme. Conf. Quenstedt System. T. IV. c. 19. q. 2. Aug. Pfeiff. vom Chiliasmo c. 2. p. 110. Son[der]erlich führt diese Meinung auch der Bremische und Verd[en]dische General-Superintendens Mich. Havemann / zim[lich] lich auß / mit Anziehung nicht nur allein alter und neu[er] Lehrer zu allerley Zeiten im Anhang seiner Wegleuchte / c. [...] p. 568. sondern er zeiget auch c. 4. die Hülffsmittel / wo[-] durch unter uns Christen der Juden Bekehrung b[e-] fördert werden könne. p. 578. Der alten Kyrchenlehr[er] Beystimmung und Worte bringet auch bey Herr D. Sp[e-] ner l. c. p. 346. Welcher auch anderstwo zeiget / w[ie] man diesen armen Leuten unter uns Christen m[it]

gut[e]

guter Anstalt der Lehr und Lebens begegnen möch-
e / damit die Seelen allerseits errettet / oder wir vor
GOtt entschuldigt werden können. V. Postill des That-
Christenthums von der Himmelfahrt p. 911. Conf. Horn-
beck de Convinc. Jud. Proleg. p. 20. &c. It. Calixti Orat. de
convertend. Jud Hoffnung Israelis Hieronym. Dürers
Superintend zu Oßnabrück. An. 1698. Conf Herrn Die-
fenbachs Jud. convertend. pag. 66. Et allegata posteriora §.
præced. It. Danhaueri Christosophia pag. 375. Rumetsch. de
Ult. Temp. Concil. Basil. Seff 19. Chron. p. 310.

---

41. Frage. Mögen Christliche Regenten und Oberherren den Jüden wol gestatten/ ihren Gottesdienst zu üben?

Ob ihnen auch mag gestattet werden/ ihre eigene Religion unter den Christen zu üben.

Antw. Ja / wo sie Christum nicht verun-
ehren/ noch seine Kyrche lästern/ ob ihr Be-
schwerung zufügen. Denn es ist besser / daß sie
ihren Gottesdienst üben / als daß sie Atheisten
werden ; insonderheit / weil sie denselben GOtt
mit uns dienen / wiewol nicht auff dieselbe
Weise / auch dieselbe H. Schrifft lesen / wiewol
nicht in demselben Sinn. Um dieser Ursachen
willen ists geschehen/ daß die erste Kyrche und
Kayserlichen Gesetze sie haben geduitet : Und
Christus selber hat ihren Lehren zugelassen zu
sitzen auff dem Stul Mosis / und dessen Lehre
vorzutragen/ hat auch das Volck ermahnet/ der-
selben zu gehorchen. Dabeneben / wenn man
den Jüden die Ubung ihres Gottesdiensts ohne
einig Leid zulässet / wenn man ihnen bescheident-
lich begegnet / können sie desto eher bewogen
werden Christum anzunehmen : und warlich sind
unsere Tyranney wider sie / und gottloses Leben/
jederzeit gewesen/ und sind noch allewege eine

sehr grosse Hinderniß ihrer Bekehrung. Es müs-
sen aber Christliche Regenten und Oberherren
wol zusehen / daß sie ihnen nicht gestatten/ Chri-
stum zu lästern / oder seine Gemeine zu mißbrau-
chen: denn sie sind Wächter über die beyden Taf-
feln / und tragen das Schwerdt nicht umsonst.
Im übrigen gebühret ihnen die gelindesten Mit-
tel zu gebrauchen / die sie immer können um sie da-
durch zum Erkänntniß und Liebe Christi zu brin-
gen/ und im Fundament der Christlichen Religion
zu unterweisen: Gewalt aber muß man meiden:
Denn der Glaube kommt durch Anreitzung/ und
nicht durch Zwang: Auch müssen ihre Kinder
nicht mit Gewalt getaufft werden / ohne der El-
tern Consens und Bewilligung / sondern wenn
selbige zu den Jahren des Verstandes kommen/
soll man sie unterweisen lassen in der Lehre des
Christenthums; auch muß alsdenn ihren Eltern
nicht gestattet werden / solche Tauffe zu verhin-
dern/ aber weil sie noch kleine Kinder seyn/ mögen
sie nicht getaufft werden wider der Eltern Wil-
len / angesehen solches nichts anders wäre / als
die Eltern ihrer Macht berauben/ die sie über ih-
re Kinder haben / vermöge der Gesetze GOttes/
der Natur/ und der Völcker. Uber das/ können
die Kinder der Jüden/ so Feinde Christi seyn/
nicht begriffen werden im Gnadenbunde GOt-
tes / und sind daher nicht tüchtig das Zeich-
en des Bundes zu empfangen / ehe und bevor sie
ihre Jahre haben erreichet; und wo sie alsdenn
Christum annehmen / werden sie in den Bund
auffgenommen / und also zum Siegel desselben
tüchtig

üchtig gemacht. Dabeneben/ würde die gezwun-
ene Tauffe der Jüdischen Kinder ein grosser An-
toß der Christlichen Religion seyn / welche da
würde verlästert werden / als ein gewaltsamer
Weg/ die Kinderlein zu zwingen / das jenige an-
unehmen/ wovon sie keine Wissenschafft haben /
nd welches sie nicht consentiren und bewilligen
önnen ; und würden also die Kinder/ wenn sie
u den Jahren des Verstands kommen/ recht und
illig verwerffen die Religion / so ihnen auffge-
rungen worden/ da sie weder Wissenschafft da-
on gehabt/ noch Consens dazu gegeben haben.

2. Frage. Worinn müssen die Christen mit den Juden keine Gemeinschafft haben?

Worinn die Christen mit den Jüden keine Gemeinschafft haben müssen.

Antw. Sie mögen mit einander weder essen/
och trincken / noch baden / noch in einem Hause
eysammen wohnen / noch geheime Freundschafft
der tägliche Conversation halten / damit die
hristen durch sothanes Mittel nicht mit ihren
rrthümen und Abgötterey befleckt werden/ oder
amit es nicht das Ansehen gewinne / als ob sie je-
er bösen Meinungen approbiren und gut heiß-
n. 2. Müssen die Christen den Jüden nicht dien-
/mit was Dienst es auch seyn möge ; denn es
ürden selbige alsdenn sich rühmen / daß sie Her-
n der Welt/ und die Christen ihre Sclaven wä-
n: Dabeneben ists ungereimt / daß die Kinder
r Freyen/ (denn solche sind wir / weil wir durch
hristum frey gemacht) den Kindern der Magd
enen solten; denn es sind wahre Israeliten und
brahams Kinder / die Abrahams Glauben

haben/ und seine Wercke thun / welche Israelite
seyn nicht nach dem Fleisch / sondern nach dem
Geist. 3. Müssen die Christen keine Jüden zur
Aertzten gebrauchen; denn das wäre sich ihne
verbindlich machen. Zudem wissen wir aus de
Historien / wie gefährlich solche Aertzte für di
Christen erfunden worden als welche wegen ihr
er alten Feindschafft und Bosheit ihnen kein G
wissen machen / selbige mit Gifft umzubringen
sondern vielmehr dafür halten / daß sie solches z
thun Pflichtschuldig und verbunden seyn. 4. Mü
sen die Christen wol zusehen / wie sie mit den Jü
en handeln / damit sie nicht von ihnen betrog
werden/ oder zum wenigsten sich theilhafftig m
chen der Sünden und Aberglauben der Jüd
den indem sie ihnen verkauffen solche Wahre
welche sie wissen / daß sie von ihnen zu ihrem abe
glaubischen Gottesdienst sollen mißbraucht wer
en. 5. Man lasse keine Christen Geld leihen vo
den Jüden / es sey denn / daß sie gerne von ihn
betrogen und verderbet seyn wollen; Denn es si
dieselbe jederzeit gewesen / und bleiben noch b
auff den heutigen Tag solche Leute / die ihnen g
kein Gewissen machen über Ungerechtigkeit
Handel und Wandel. 6. Mögen die Christ
der Juden Gottslästerliche Bücher nicht lese
sondern sind schuldig/ selbige zu unterdrücken u
zu verbrennen: denn darinn wird unser Sel
macher nach seiner Person / Amt/ Predigen/ u
Wunderwercken greulich gelästert/ und seine G
meine geschändet. Daher es geschehen / d
Gregorius IX. ums Jahr Christi 1230. d

Tha

Thalmud, worinn die Christliche Religion sehr geschmahet wird/ verbrennen lassen; welches eben mässig vom Cantzler zu Pariß gethan worden: Und ums Jahr 1553. befahl Pabst Julius III. alle Läster-Bücher der Jüden / samt dem zweyfachen Thalmud auffzusuchen / und ins Feuer zu werffen; auch zu confisciren die Güter der jenigen/ welche sothane gottlose Bücher im Hause hätten/ oder lasen/ drückten oder schrieben/ oder außerhalb Landes in der Christen Gebiet hinein brachten.

43. Frage. Wie viel Tage gebrauchen die Jüden zu ihrem jährlichen Pascha oder Oster-Fest?

Antw. Acht; wovon die zweene ersten / und zweene letzten gar mit grossen Ceremonien gefeuert werden / die andern vier aber nur halbe Feyertage seyn: Alle solche Zeit über essen und trincken sie überflüssig bis zur Mitternacht; insonderheit trincken sie zween geconsecrirte Becher mit Wein aus / zu erst vor dem Essen/ hernach unter / oder nach dem Essen; bey jedem Becher wird gesprochen ein Gebet/ und beym letzten ein Fluch wider die Christen. In ihrer Abendmahlzeit verzehren sie die andere Helffte des Kuchens/ und lassen den gantzen Tag und Nacht ihre Thüren und Pforten offen stehen/ weil sie ihnen einbilden / daß sie alsdann wider alle Gefahr beschützet und beschürmet seyn / und weil sie sich Bereitschafft befinden/ Eliam zu empfangen / wessen Wiederkunfft sie zu der Zeit erwarten. In währenden diesen Tagen ver-

Die Jüden gebrauchen acht Tage zu ihrem jährlichen Ostern.

zehren sie alle die drey Kuchen / wovon zuvor ge-
redet worden / und haben mancherley disputiren
von dem Wercke / das zu der Zeit füglich mag ge-
gethan werden / voll lächerlicher Scharffsinnig-
keit. Wo sie in währender dieser Zeit Sauertei-
in ihren Häusern finden / rühren sie solches nich
an / sondern bedecken es / bis sie es verbrennen
Und weil sie eigentlich nicht wissen / welches de
rechte vierzehende Tag des Monden sey / an wel-
chem sie ihr Pascha anfangen müssen / begehen si
den andern Tag ja so hoch feyerlich / als den erst-
en ; weil sie auch den rechten siebenden Tag nich
wissen / feyren sie / damit sie nicht fehlen / auch de
achten Tag / nach welchen sie wiederum Sauer-
teig in ihre Häuser bringen. Hernach fasten di
Männer dreymal / um ihre Unmässigkeit / so da
Fest über fürgangen / zu versöhnen ; und innerhal
Zeit von 30. Tagen stellen sie weder Hochzeit noc
Bad an / lassen auch das Haar nicht bescheeren
darum / weil Rabbi Akibha alle seine Jünger
deren 80000. gewesen / zwischen Ostern un
Pfingsten / durch den Tod verlohren.

44. Frage. Wie halten sie nun ihr Pfingst Fest?

Ihre Pfingsten.

Antw. Pfingsten / oder Pentecoste, wird
im Neuen Testament also genannt von dem 50
Tagen / so da seyn zwischen Ostern und selbigem
Feste ; Im Alten Testament wird es genennet
das Fest der Erndte / und der ersten Früchte /
Ex. 23/16. weil damals ihre Erndte anfieng /
und die Zeit war / ihre ersten Früchte der Erden

zu

[z]u opffern. Es geben die Jüden gar genaue Acht [a]uff jede Woche und Tag von Ostern bis Pfing[st]en und beten unaufhörlich / daß sie GOtt wie[de]r gen Jerusalem bringen wolle / damit sie in [ih]rem eigenen Lande ihre ersten Früchte opffern [m]ögen / wie ihnen Moses befohlen hat. Sie [h]alten auff Pfingsten zween Feyertage / weil sie [ni]cht wissen welches der rechte Tag sey. Sie brin[g]en ihr Gesetz zweymal herfür / und lassen öffent[lic]h durch fünff Männer so viel daraus lesen / als [sel]biges Fest betrifft Sie bestreuen ihre Häuser/ [S]chulen/ und Gassen mit Graß / besetzen ihre [F]enster mit grünen Zweigen / und tragen um ihre [H]äupter grüne Kräntze / anzuzeigen / daß alle [Ö]rter um den Berg Sinai herum grün gewes[en] / da sie das Gesetz empfangen. Sie essen an [di]esem Tag allesamt weisse Milchspeisse/ anzudeu[te]n daß das Gesetz weiß und süß sey. Sie mach[en] einen Kuchen oder Pastete / darinn sieben Ku[ch]en seyn/ abzubilden die sieben Himmel / dahin [G]Ott vom Berge Sinai auffgefahren.

[..]r. Frage. Wie halten sie das Lauberhütten Fest?

Ihr Lauberhütten Fest.

Antw. Dieses dritte hohe Fest / so weiland [ge]halten ward in Hütten oder Zelten von grün[e]n Zweigen gemacht/zum Gedächtnis der viertz[ig]jährigen Reise in der Wüsten / wird nun von [de]n Jüden acht Tage nach einander gehalten. [D]ie zween ersten / und zween letzten werden hoch [g]efeyret/ die andern vier aber sind nur halbe Fey[er]tage. Sie gehen erstlich in ihre Schulen/

und

und nach etlichen gesprochenen Gebeten und Ge-
sängen lauffen sie heim nach ihren Laubhütten od-
er Zelten / bleiben aber daselbst nicht die gan-
Nacht über / wie ihre Vor-Eltern zu thun pflegt-
en. Hernach haben sie den Gebrauch / daß sie i
eine Hand einen Zweig vom Palm - Oel - un
Weidenbaum / und in die andere eine Citron
nehmen / GOTT gebenedeyen oder segnen
und die Zweige nach den vier Enden des Himm-
els wenden : Worauff sie das Gesetzbuch au
den Lehrstul legen / und siebenmal in sieben Tage
rings herum gehen / zum Gedächtnis der Mau-
ren zu Jericho / um welche man siebenmal ist he
umgangen. Weiter nehmen sie Zweige zu
Hand / und beten wider die Christen. Diese
Fest wird gehalten fast mitten im September ; i
welchem Monden sie glauben / daß der gros
Streit geschehen werde zwischen dem Gog un
Magog, worinn der Gog soll erleget / und d
Jüden wiederum in ihr eigen Land versetzt we
den. Gegen die Nacht spatzieren sie aus i
Mondenschein / dafür haltende / daß GOT
durch den Schatten des Monds ihnen werde of-
enbaren / wer im selbigen Jahr leben / oder sterb
solle ; denn um die Zeit fangen sie an ihr Jahr
zehlen. Das Wenden der Zweige nach den vi
Enden der Welt / bezeichnet den Untergang d
vier grossen Monarchien / nemlich / der Syrische
Persischen / Griechischen und Römischen. S
halten viel von Citronen in diesem Fest ; weil
jährlich sieben Männer nach Hispanien a
fertigen / um selbige in so grosser Mänge a

müglic

züglich / anhero zu bringen: denn durch die Cit-
onen / sagen sie / werden angedeutet gerechte und
eilige Leute / welche so voll guter Wercke seyn/
ie diese Frucht voll Kernen ist.

46. Frage. Wie halten sie ihre Neu-monden?

Antw. Ihre Neumonden sind bey ihnen nur halbe Festtäge; denn des Morgens gehen sie nach ihren Schulen / und die übrige Zeit des Tages bringen sie mit Essen / Trincken und Spielen zu. Am Tage für dem Neumond pflegen sie zu fasten: wenn sie denselben (Neumond) allererst sehen/ sprechen sie einen Segen / und springen dreymal nach ihm zu/wünschende / daß ihre Feinde ihnen nicht näher kommen möchten sie zu beschädigen. Die Weiber haben mehr Fug und Ursach diesen Tag heilig zu halten denn die Männer / weil sie nicht wolten fahren lassen die Ohren-Ringe und Kleinodien zu Verfertigung des güldenen Kalbes/gar gerne aber selbige fahren liessen/ zu Erbauung des Tempels. Sie bringen eine lächerliche Ursach für / warum an jedem Neumond Opfer zu thun befohlen worden ; weil / sagen sie / der Mond im Anfang wider GOtt gemurret/ darum er ihm das Liecht genommen/ und Opffer angeordnet/ um seine Missethat zu versöhnen.

Ihre Neumonden.

47. Frage. Warum fasten die Juden im Monat Augusto?

Antw. Weil sie meinen / daß die Welt im September sey erschaffen; darum machen sie in diesem Monat den Anfang ihres Jahrs / und

Ihr Fasten im Augusto.

glauben/

glauben / daß GOTT um selbige Zeit komme
werde / die Welt zu richten ; Um solcher Ursa
willen fasten und beten sie etliche Tage zuvor / un
tauffen sich selbst in Wasserbächen und Flüsse
und wo diese mangeln / da machen sie Brunne
und füllen dieselbe mit Wasser ; in diese tauch
sie sich selbst bis über das Haupt und Ohren / un
halten solches für ein Mittel / ihre Sünde zu ve
söhnen : Sie kommen zusammen in ihren Sch
len und Kirchhöfen / und bitten / daß ihnen GO
ihre Sünde vergeben wolle um der fromm
Jüden willen / so allda begraben ligen ; allwo
auch mildreiche Allmosen den Armen austheile
An etlichen Orten blasen sie mit Widderhörner
wenn sie nach ihrer Schule gehen / um desto me
Furcht und Schrecken bey sich zu erwecken / wer
sie ihre Sünde / und GOttes erschröckliche G
richt beobachten. Nachdem die Ceremonien i
res Fastens vollendet / bescheren und baden sie sic
und fangen ihr Jahr an mit grosser Freude un
Fröligkeit.

48. Frage. Was für Ceremonien gebrauch en sie / wenn sie ihr Neu-Jahr anfangen?

Ihre Manier im Anfang des Neuen Jahrs.

Antw. Weil Moses ihnen befohlen hat Levi
23/24. den ersten Tag des siebenden Monde
zu heiligen / darum fangen sie ihr Bürgerlich
Jahr von diesem Tage an / welchen sie nach de
Abend-gebet in ihren Schulen mit einem Bec
er Weins einweihen / und dabey einer dem an
ern ein gutes Jahr wüntschen. Die junge Leu
erscheinen vor ihren obersten Rabbi oder Lehre
un

im einen Segen zu empfahen/ welchen er ihnen
ibt durch ein Gebet und Aufflegung der Hände.
Wenn sie wieder zu Haus gekommen/begeben sie
ich zum Essen/ Trincken und Wolleben. Es wird
in Widder-Haupt auff die Taffel gesetzt/ um sie
u erinnern des Widders/ so an diesem Tage an
tatt des Isaacs geopffert worden/ auch anzudeu-
en/ daß sie dermaleins das Haupt und nicht der
Schwantz der Christen werden sollen. In dieser
Nacht essen sie mit Uberfluß Fische und Obst/ an-
uzeigen/ daß sie wachsen und sich mehren soll-
n in guten Wercken/ gleichwie die Fische im
Meer; und daß ihre Feinde sollen abgeschnitt-
n werden von aller Hülffe/ gleichwie die Früch-
e von den Bäumen abgebrochen werden. In
er Morgenstunde gehen sie gar früh nach den
Schulen/ um allda zu singen/ und beten; das
Gesetzbuch wird zweymal aus der Laden genom-
nen/ und werden daraus etliche Lectiones ge-
sen: Worauff einer mit einem Widderhorn ge-
en den Lehrstul bläset; wo nun selbiges einen hell-
n Laut von sich giebet/ ists ein gut Zeichen/ wo
icht/ halten sie solches vor ein bös Zeichen/ und
Vorboten eines bösen Jahrs. Diese Horn Po-
aune ist auch eine Gedächtnis der Erlösung Is-
acs/ an diesem Tage/ wie sie meinen/ geschehen.
Die übrige Zeit dieses Tages bringen sie zu mit
Wolleben und Frölichkeit. Nach dem Mittags-
mahl gehen sie ans Wasser um allda ihre Sün-
e zu ertrăncken; wo sie irgend einen Fisch im
Wasser sehen/ schütten sie ihre Kleider aus/ da-
mit ihre Sünde auff den Fisch fallen/ und vom
selbi-

selbigen ins Meer möge gebracht werden / gleich wie sie vorzeiten durch den Versöhnbock in de Wüsten gebracht worden ; des Abends halte sie wieder Mahlzeit / und fangen also das Jah mit zween Freudentagen an.

49. Frage. Wie schicken und bereiten s sich zu dem Morgen-Gebet.

Antw. Sie haltens für nothwendig / daß e jedweder Jüde vom 15. Junii bis Pfingsten v Tage auffstehe / weil alsdenn die Nächte lang sey aber von Pfingsten bis auff den 15. Junii / möge sie nach angebrochenem Tage auffstehen : Und s ihr Auffstehen GOtt desto angenehmer seyn / w sie des Nachts geweinet haben / weil mit solch auch die Sternen und Planeten weinen ; S müssen ihre Threnen lassen von den Wangen a fliessen / weil GOtt denn bereit ist mit seinem Gef dieselbe auffzufangen ; Diese Thränen ihnen gr sen Nutzen bringen / weil GOtt / wenn er auff ei Zeit Befehl an die Feinde Israels abgeh lassen / die Jüden zu verderben / alsdenn mit d sem Gefäß bereit ist / selbiges über solche Befe auszugiessen / und dadurch die Befehl auszul schen / auffdaß die Juden keinen Schaden dav bekommen mögen. Die Morgenstunde halt sie vor die beste Zeit ins Haus des HErrn zu g hen / weil David sagt / Psalm 5 / 4. HEr frühe wollest du meine Stimme höre frühe will ich mich zu dir schicken / u drauff mercken. Des Abends aber / sag sie / thue GOTT Befehl / alle Pforten d

Himme

immels zu verschliessen / welche durch gewisse
ngel bewahret werden / die sich still halten bis
ch Mitternacht; alsdenn werde eine grosse
Stimme im Himmel gehöret/ welche befihlet/ die
forten wieder zu eröffnen: Diese Stimme
erde hernieden gehöret von unsern Hahnen/
elche bald darauff mit den Flügeln flattern und
ähen / auff daß die Leute dadurch mögen auff-
wecket werden; denn geschichts/ daß die bösen
eister/ welche Urlaub haben in der Nacht hin
d wieder zu wandeln; so lange die Pforten
s Himmels verschlossen seyn/ alle ihre Macht
chaden zu thun verlieren. So bald sie den
ahn krähen hören / müssen sie dis Gebet spre-
en / wie ihnen von ihren Rabbinen gelehrt
: Gebenedeyet seyst du / O GOtt/ du HErr
gantzen Welt / der du solchen Verstand dem
ahn gegeben hast. Wenn sie reine Hemder
ziehen/ mögen die Mauren und Bett-Pfosten
e Blösse nicht sehen; sondern sie müssen sel-
ge anziehen zwischen den Bettlaken. Den
cken Schuh mögen sie des Morgens nicht eher
legen / als den rechten; aber des Abends
ssen sie den lincken Schuch zu erst ausziehen.
Wenn sie am Morgen aus ihrer Kammer ge-
n/ müssen sie mit demütigen Hertzen ihr Haupt
Erden neigen / zum Gedächtniß der Ver-
stung des Tempels zu Jerusalem; niemand
er mag anfangen sein Gebet zu thun / ehe und
vor er sich auff dem heimlichen Gemach er-
htert/ und die Hände gewaschen / weil dar-
f des Nachts etliche böse Geister gesessen; im-
ichen auch das Angesicht/ weil es nach Gottes

Ebenbild geschaffen gewesen ; allein sie müsse
wol zusehen / daß die rechte Hand / womit s
das Gesetz berühren / und den Namen Gotte
schreiben / keines weges verunreiniget werde
und wenn sie auff dem Gemach ihre Nothdurf
thun / mögen sie nicht gedencken an Gott / no
an sein Gesetz / denn das würde ihr Leben ve
kürtzen / wie ihre Rabbinen sagen. Wo j
mand in der Morgenstunde mit ungewaschen
Händen seine Augen anrühret / soll er bli
werden ; rühret er so an seine Ohren / soll
taub / seine Naselöcher / sollen sie stets trieffend
seinen Mund / soll er stinckend / oder ein Th
seiner Haut / soll es schäbicht werden. S
sind nicht tüchtig zum Beten / denn nur in ihr
viereckigten Mänteln / wovon etliche Läplei
Schnürlein / oder Denckzettel / die sie Zizi
nennen / herabhängen ; auch müssen sie ihre T
phillin haben / so an ihren Häuptern u
Händen fest gemacht seyn ; diß sind etli
Blätter und Bündlein mit Gebeten. Aber v
diesen und andern dergleichen abergläubisch
Ceremonien besihe Buxtorffium in Synago
Judaica.

50. Frage. Wie schicken und bereiten sich gegen das Versöhn-Fest?

Das Versöhn-Fest / und die Ceremonien am selbigen

Antw. Die ersten zehen Tage nach dem A
fang sind Bußtage / an welchen sie fasten u
beten. Am neundten Tage nimmt jede Mann
person jung und alt / einen Hahn in seine Ha
jede Frau und Jungfrau eine Henne ; und na
dem sie etliche Sprüche aus der Schrifft un
re

imt angezogen / wirfft ein jedweder seinen
ahn dem Priester nach dem Kopff/und spricht:
iieser Hahn soll für mich sterben. Denn wird
m Hahn die Gurgel abgeschnitten / sein Leib
gen die Erde geworffen / und endlich fein ge-
aten : Sein Gedärme wird auff die Zinnen
s Hauses geworffen / damit die Raben selbi-
s/ und mit ihm zugleich ihre Sünde / wegtra-
n mögen. Sie trachten sehr nach weissen
ahnen / welche sie halten rein und sauber von
ünden zu seyn: rothe Hahnen aber verwerffen
/ als welche voll Sünden seyn. Die Ur-
h / warum sie einen Hahn opffern/ ist / weil
s Hebräische Wort Gheber einen Mann/
d im Thalmud einen Hahn bedeutet; daher
: Tod eines Hahns so viel bey ihnen / als der
d eines Manns ist. Darauff gehen sie nach
n Kirchhofe / bekennen ihre Sünde / und
ben so viel / als der Hahn werth ist den Armen.
achmittags tauchen sie sich abermals ins
Wasser/ und bereiten Kertzen zum Gottesdienst
s folgenden Tages in den Schulen / allwo sie
s Abends zusammen kommen / und sich mit ein-
der versöhnen / wo einige Mißhandlung
er Beleidigung gewesen ; der jenige/ so die
ersöhnung suchet/ hat völlig gnug gethan/ ob
ich der andere hartnäckicht und unversöhnlich
; und vermeinet/ er habe sich gar los davon ge-
icht/ in dem er die Versöhnung gesucht / welche
n der ander gewegert hat. Wo die beleidigte
n they stirbt/ gehet der / so ihn beleidiget hat-
bey sein Grab / und bekennet allda für zehen
ugen seine Ubelthat ; sie bekennen einander

ihre Sünde in einem heimlichen Winckel der Kir-
chen oder Schulen: sie tretten zween und zween
zusammen/ der eine beuget seinen Leib / und kehre
sein Angesicht nach dem Norden: mittlerweile e
sein Bekenntniß thut/und an seine Brust schlägt
empfähet er von seinem Mitgesehen 39. Schläg
mit einem ledernen Riemen/ welchen er auch her
nach mit dergleichen Müntze bezahlet. Wen
das geschehen/ gehen sie wieder nach Haus / un
machen Wolleben mit ihren gebratenen Hah
nen und Hennen. Uber ihre Kleider ziehen s
ein weisses Hembd oder Chorkleid / anzuzeigen
daß sie nun weiß und rein von Sünden seyn.

Zusatz zur 50. Frag.

§. 1.

**Warum bereiten sich die Juden so sor-
fältig von ihrem Neuen Jahr/ neun Tag/ biß auff d
Zehenden desselben Herbst Monden / den sie ih
Versöhn-Tag und von dem langwührigen Fa-
sten und Beten ihren langen Tag nen-
nen?**

Antwort:

Darum dieweil sie dafür halten / daß GOtt von d
ersten Neu-Jahrstag an alle Werck des Mensc
prüfe und durchforsche / damit daß Er am Versöhn-T
ein Urtheil drüber spreche. Auff daß sie nun möchten a
dann von dem Buch des Todes / worein sie um ih
Sünden willen geschrieben/ ausgethan und in das B
des Lebens dagegen eingeschrieben werden / so am
Versöhn-Tag versiegelt wird/als hoffen sie/ GOtt we
zu dem Ende ihrer Bußwercke / so sie in denen v
gehenden Tagen üben / ansehen / und für i
Sü

ünde gelten lassen / weßwegen sie vorher zur Erin-
rung des Gerichts GOttes das Horn blasen. Leo
utin. P. III. cap 6. n 7. Alles muß bey ihnen alsdann rein/
d weiß seyn/ihre Reinigung anzudeuten. Buxtorff. Sy-
g. Jud. Lat. cap. 25. p. 507. &c. Germ. cap. 20. p. 522.

§. 2.

Wie / und warum geht der Jud also mit dem Hahn um / des Abends vor dem Versühn-Fest?

Antwort:

Wann man nach verrichtetem Gebet aus der Synagog heim gekommen / und jegliches Mannsbild einen
hn/ein Weinsbild aber eine Henne (da die Schwangere
des haben muß) in Händen hat / tritt der Haußvatter
 ersten herfür/ und spricht aus dem 107. Psalm den 10.
 17. Vers/ wie auch die Wort aus des Jobs 33. Capit.
23. Vers/ biß es heist: Ich habe eine Erlösung fun-
n; damit schlägt er seinen Han ihm selbsten dreymal
 den Kopf herum / und sagt : Dieser Hahn fahr für
ch! dieser komme an meine statt! dieser sey meine
rsöhnung / dieser Hahn soll für mich in den Tod
hen / und ich in ein gutes Leben mit allem Volck
rael. Amen! Dieses thut er dreymal. 1. für sich. 2.
ne Kinder/ und 3. für die Fremden / die in seinem Hauße
d / (dergleichen thut auch die Haußmutter mit der
nne.) eben als ob der Hohepriester die Versöhnung
iland auch so gemacht hätte / Levit. 16, 17. Dar-
h schlachtet er den Hahnen / und zieht ihm erst die
ut am Hals zusammen/gedenckt dabey / wie er selbst
uldig wäre daß man ihn würgete/ schneidet ihm
nach mit einem Messer die Kählen ab / gedenckt aber-
l dabey / daß er selbst schuldig wäre / daß man
 mit einem Schwerd richtete; wirfft ihn darauff
 der Hand starck wider die Erden / zum Zeichen/daß
 selbst verdient hätte / daß man ihn steinigte.
letzt sänget und bratet er ihn / zur Gedächtnis daß er
bst schuldig/und würdig sey mit Feuer verbrannt
werden. Und diese viererley Töde soll der Hahn für

den Juden leiden. Und weil (wie etliche vorgeben) [...] Sünde vielmehr ein innerlich als äußerliches Ding ist/a[...] stecke nun auch die Sünde auff dem Eingeweid des Hahne[...] Darum wird solches gemeiniglich auf das Dach vom Ha[...] geworffen/ auff daß die Raben solches mit des Juden Sü[...] de hinwegtragen / wie weiland der Bock des Alten Test[...] ments die Sünde des Volcks in die Wüsten tragen mu[...] Buxtorff. Synag. Jud. Germ. c. 20. Lat. c. 25. allwo zugle[...] gedacht wird / daß theils auch die Sprüche der Pr[...] pheten/ welche auff Christum zielen / als Psalm 22[...] Thren. 3, 1. und dergleichen auff ihren Hahn ziehen. [...] Mutinens. schreibt P. III. c. 6. num. 2. de ceremon. & Co[...] suetud Jud. daß der Gebrauch mit dem Hahn in Ital[...] und Orientalischen Ländern abkommen sey / weil sie de[...] Eitelkeit erkannt hätten. Doch haben sie solchen auch [...] Africa/ wie zu sehen in dem Tr. von den Asiatisch- und [...] ricanischen Denckwürdigkeiten p. 699 Margarita [...] richtet / daß wol mancher Christ sey aus Einfalt und [...] Juden Boßheit statt des Hahns zur Kapora oder Vers[...] nung um ein gewießes Geld gemiedet worden / des Ju[...] Sünde nämlich auff sich zu nehmen.

51. Frage. Was gebrauchen sie sonst v[...] Ceremonien am Versöhn-Fest?

Antw. Am neundten Tage geschichts / [...] die Männer in den Schulen / und die Wei[...] zu Hause / gegen Abend Wachskertzen anz[...] den/ über welche sie beten / also daß sie die Hä[...] nach den Kertzen ausstrecken ; wo denn selb[...] hell und klar brennen / halten sie solches für [...] gutes Zeichen / daß ihr Sünden vergeben se[...] und daß sie sollen seelig werden : wo aber [...] Kertzen dunckel brennen/ oder das Wachs [...] an zerschmeltzt / ists ein böses Zeichen. Alsde[...] fasten sie / gehen barfuß / enthalten sich [...]

el/ Baden / und fleischlicher Beywohnung; sie
ingen ein gut Theil der Nacht/auch den folgen-
n Tag mehrentheils mit Singen und Beten
; In dem der Priester seine Hände ausbrei-
/ sie zu segnen/ legen sie alle miteinander ihre
ände auff ihre Angesichter/ als die nicht ansehen
rffen die geheiligten Hände des Priesters. Zu
eser Zeit fasten sie 28. Stunden nach einander/
d hat man etliche befunden auffgericht stehende
. Stunden ohne Auffhören beten. Es schrei-
n etliche / daß sie zu dieser Zeit den Satan mit
eschencken zu bestechen pflegen/ damit er sie nicht
klagen möge um ihrer Sünde willen.

Zusatz zur 51. Frag.

§. 1.

**öchte die Ceremonien der Juden von
hren *Jom Kipor* (Versöhn Fest) oder langen Tag
gern etwas umständlicher wissen.**

Antwort:

s und bevor sie an diesem Abend ihre Gebet anfan-
gen/ (nachdem sie ihre Wachskertzen angezündt) wer-
zuvor alle Böse und Ubertretter oder Meineidige
ihren Sünden absolvirt und loßgesprochen/
ögen sich deßwegen anmelden oder nicht / darum geht
der Vorsinger zu der Archen / da ihr heiligs Gesetz-
ch innen ist/ thut sie auff/ und singet ein langes andäch-
s Gebet / dessen Anfang ist כל נדרי Kol Nidre &c.
ches ersten Theil er dreymal / allzeit mit mehr erhab-
Stimme wiederholt. Der Innhalt desselben ist :
ß alle Gelübde/ Bündnis und Eid / so im ver-
genen Jahr geschehen / und nicht gehalten
rden wären / alle auffgelöst / verstöret und

für keine Sünde mehr geacht / sondern gantz auffge-
hebt und verziehen seyn sollen. Und zwar/wie sie vorge-
ben/deßwegen/daß so wol die Frommen als die Bösen und
Meineidigen miteinander als eine heilige Gemein beten
und GOtt loben mögen. Buxtorff. Jud. c. 21. p. 545. der Teut-
schen Edition Aber in der Lateinischen c. 26 p. 531. wird
(nach unsrer Verteutschung) hinzugesetzt: R. Mordecha
Japhe leget die gedachte Absolution oder Loßsprechung von
dem zukünfftigen Jahr aus/und zwar also / daß solche nu
auff die jenige Person gehe/die solche ausspricht / als ob ein
jeder sagte: Alle Gelübde und Schwüre / die ich dies
künfftige Jahr für mich thun werde / von diesen Tag
an/ biß wieder künfftigen Versühn-Tag / die sind mi
leid/und sollen null und nichtig seyn. Ob nun zwar die
Worte erstangezogner Rabbi von unbedachtsamen eigne
Gelübden und Schwüren/ und nicht von denen / so ma
mit Bedacht gegen andre thut/und sich damit verpflichtet
auslegt/ und es also scheinet / als geschehe den Juden u
recht/ wann man draus schließen wolle mit Buxtorffio i
seiner (Teutschen) Judenschul pag. 545. es seye deßwege
einem Juden auch auff seinem Eid nichts zu trauen ; so i
doch dabey auch dieß zu bedencken / daß die gemeine J
den sich wenig um dergleichen Auslegungen bekümmer
und nach ihrem verstockten Sinn lieber annehmen wie
lauten/welches um so viel mehr zu glauben / weil auch u
ter den Christen nur leider mehr als zu viel gefunden we
den/die die Sprüche von der Gnade GOttes auff Mut
willen ziehen. Ep. Judä/v. 4. Zumaln ich selbst einstma
von einem Juden in der Synagog bey diesem Fest mit Ve
wunderung gehört/ wie er bey Betheurung einer gewieß
Sach/sehr lieberlich beym Daifel-holen geschworen/ da
doch an diesem Tag für dem Daifel sich am meisten fürzu
hen haben/weil er ihnen am selbigen/ihrer Meinung na
wegen ihrer Andacht/ am meisten zusetzet/ weßwegen a
an diesem Tag vorzeiten dem Sammael (Daifel) ein Z
genbock/nebst einem andern/so GOtt gehörte/ihn zu vers
nen/gegeben worden wäre / welches erschröcklich zuhöre
Conf. Dn. Wülfferi Theriac. Jud. p. 55. & 56.

Nachdem sie aber mit der Absolution fert
worden / geht ihr Gesang an / und währet in d

Nacht hinein. Etliche bleiben die gantze Nacht in der
chul und beten/ etliche gehen heim zu schlaffen / etliche
laffen in der Kyrchen in einem Winckel weit von der Ar-
en/oder in der Weiber Stand / wann sie heimgegangen
nd. Etliche/welche die Frömste seyn/und große Buß thun
ollen / stehen das gantze Fest über Tag und Nacht auff-
cht / singen und beten für und für / wie Buxtorffius
liche gesehen / die bey sieben und zwantzig Stund auff-
chtig an einem Ort gestanden.

Gegen Morgen/ehe der Tag anbricht/ kommen sie alle
ieder zusammen in ihrer Kyrchen oder Synagog/und blei-
en also beyeinander den gantzen Tag / machen viel Ge-
rängs mit dem Buch des Gesätzes / fallen manchmal nie-
er auf die Erden mit gantz verdecktem Angesicht/sonderlich
ann sie die Beicht sagen / klopfen ihnen selbst zu einem
glichen Wort auff die Brust/(da ein andrer auch wol von
inten zupeitscht/) für großer Andacht.

Nachmittag beten sie die Abendgebeter biß die Sonne
ntergehet / alsdann fügen sie bey das Schlußgebet/
(תפלת נעילה) nämlich der Pforten; (Thüren;) denn um
iese Zeiten wurden weiland die Pforten des Heiligthums
eschlossen; welchen sie noch andre Gebet hinzuthun.

Wann es nun beginnt zu nachten / thut der Rabbi sein
alles das ist/das groß härin Tuch / das er um den Hals
ewickelt hat/ über den Kopf/ ziehet es für die Augen / und
ibt dem Volck den ordentlichen Segen (wie Num. 6. befoh-
en ist) und strecket damit zugleich seine Hände aus gegen
as Volck; das Volck aber hält die Hände für die Augen
nd bedecket jeder sein Angesicht/und darff keiner dem Prie-
ter auff die Hände sehen / weil der Geist GOttes drauff
uhet/ wann sie diesen Segen sprechen / nach der Schrifft/
cilicet! Cantic. 2, 9. Siehe er stehet hinter unsrer Wand/
nd siehet durchs Fenster und gucket durchs Gitter.
Drauff singt der Rabbi noch ein Gebet wol sieben mal
acheinander/ je einmal höher als das ander/ da dann/ ih-
er Einbildung nach/GOtt wieder von ihnen hinauf biß in
en siebenden Himmel ziehet / weßwegen sie ihm mit ihrer
vunderlichen Melodey/wie solche bekannt/also das Geleit
geben.

Ehe sie nun aus der Synagog wieder herausgehen/
geben sie einen lauten und langen Schall mit ihrem Horn/



damit sie das Fest eingeblasen haben / zur Gedächtnis des Jubeljahrs/ so an diesem Tag angefangen hat/ wiewol andere sagen/ daß es geschehe/ zum Gedächtnis der sieben Himmel/ die GOtt geöffnet hat/ als Er dem Volck Israel das Gesetz gegeben/ und ihnen gezeigt / daß in allen Himmeln kein GOtt mehr sey als Er allein. Noch andre sagen/ es geschehe der Hornschall dem Daifel einen Schrecken einzujagen / daß er sie in der folgenden Zeit (wie ers in derselben Macht hat) bey GOtt nicht mehr so leicht verklagen soll/ nach der Schrifft Zachar. 3, 2. Der HErr schelte dich Satan. Dann da in dem Hebräischen Text das Wort השטן 364. an der Zahl/ ein Sonnen Jahr aber nur eine mehr macht/ als glauben sie / es werde damit angezeigt/ es habe der Satan nur einen Tag im Jahr / nämlich am Versühn-Fest keine Macht sie zu verklagen. Buxt. l. c. Ed Lat. p. 535. allwo zugleich gemeldt wird/ daß die/ so sonderlich heilig wollen seyn/ alsdann zu End des Versöhn-Festes / gleich ihre Lauberhütten zum Fest anfangen zu bauen/ nach der Schrifft Psalm 84/8. Sie erhalten einen Sieg nach dem andern.

Wann alles zu End ist/ so kommt eine Stimme vom Himmel (ihrer starcken Einbildung nach) und schreyt : Gehe hin und iß dein Brod mit Freuden / dann deine Wercke gefallen GOtt wol! Damit gehen sie heim / etliche nehmen ihre Stümpfe Kertzen mit / und machen daheim habdalah, das ist / scheiden damit den Feyertag von den Wercktagen/ etliche lassen solche das gantze Jahr in der Synagog stehen / und zündens nur zu gewießen Zeiten an.

Etliche heilige Juden brennen ein stetigs Liecht in der Synagog Tag und Nacht/ nennen es deßwegen Nertamid. Und spricht einer zum andern : GOtt versiegle dich zum guten Jahr ! dann alsdann werden die Gerichts-Bücher GOttes/ wie sie sagen/ versiegelt/ und geschieht hernach keine Veränderung des Urtheils mehr.

So bald sie nach Hauß kommen / ist alles zum Essen und Trincken färtig/ da sie dann heißhungrig und durstig wieder einbringen was versaumt worden. Doch befleißigen sie sich des andern Tags wieder auffzustehen/ damit sie bey Zeiten in die Schul kommen / daß es ihnen der Satan

nicht

cht könne fürwerffen. Buxtorff. Juden Schul cap. 21, pag. 46 549.

2. Frage. Was vor Ceremonien gebrauchen sie/ wenn sie das Gesetz durchgelesen haben?

Antw. Sie theilen die fünff Bücher Mosis in 52. Theile / nach den 52. Sabbathen im Jahr. Die letzte Lection / so da fällt auff den Tag/ der unmittelbar auff das Lauberhütten-Fest folget / etwa am 23. Septemb. wird geendiget mit Singen des Volcks / und Tantzen der Priester. Alle Bücher werden an diesem Tage aus der Laden herfürgebracht / und wird eine brennende Kertze hinein gesetzt / anzuzeigen / daß das Gesetz ein Liecht sey. In den Synagogen oder Schulen wirfft man Nüsse/ Birne / und andere Früchte der Jugend für / welche / indem sie darnach greiffen / einander zum öfftern weidlich bey den Ohren zwacken. An diesem Tage werden ihre Kirchen Aemter feil geboten / welches viel Streits und Uneinigkeit unter ihnen verursachet. Das Geld / so für die Aemter gehoben wird/ kommt zur Reparation ihrer Schulen / und Beysteuer der Armen. Zuletzt beschliessen sie alles mit Wolleben und gutem Wein in ihrer Abendmahlzeit / und sind frölich und guter Dinge/ daferne/ in dem das Gesetz umgetragen worden/ der jenige so es getragen / nicht gestrauchelt; denn solches für ein böses Zeichen gehalten wird.

Ihre Ceremonien / nachdem das Gesetz ausgelesen worden.

3. Frage. Welches sind die Kirchen-Aemter/ die sie jährlich verkauffen?

Antw. Zum ersten / das Amt / die Kertzen anzu-

Kirchen-Aemter/so unter den Jüden verkaufft werden.

anzuzünden. 2. Den geweiheten Wein zu ver schaffen/der an ihren Sabbathen und Festtage gebraucht wird. 3. Das Amt das Gesetz-Buc ein- und auffzuwickeln. 4. Dasselbe Buch auff zuheben und umzutragen. 5. Anzurühren di Stäbe/ um welche das Pergament-Buch herun gewunden wird. Junge Leute haben grosse Be gierde zu solchem Amt/ weil sie meinen/ daß da Anrühren der Stäbe ihr Leben verlängern wer de. 6. Das Amt das Gesetz zu lesen. Und 7 zu tretten an die Statt dessen/ der in seinem Am nachlässig ist.

54. Frage. Warum halten sie das Fe der Einweihung?

Ihr Fest der Einweihung.

Antw. Sie halten solches zum Gedächtni Judæ Maccabæi / welcher den Tempel am 2 Novemb. eingeweihet. Nachdem derselbe vo den Griechen eingenommen und verunreinige worden / ward von Juda / seinen Brüdern und allem Volck die Verordnung gemacht/ da dieses Fest jährlich acht Tage nach einander ge halten werden solte. Auff dem ersten Fest de Einweihung ward gefunden ein klein Gefäß m geweiheten Oel / welches an sich selbst nic gnug war / länger denn eine Nacht zu währen leuchtet aber doch durch ein Wunderwerck d gantze acht Tag über. Diß Fest bestehet i Sauffen und Prassen / und in einem prächti gen Aberglauben ihre Kertzen oder Liechter betre fend: Gleichwol ehrete auch Christus dieses Fe mit seiner Gegenwart / Joh. 10/22. nicht de sen Mißbrauch gut zu heissen / sondern die Ein

setzun

tzung selbst. Denn alle Oerter/die zum Gottes-
ienst abgesondert seynd / müssen geheiliget und
eweihet werden durch Gebet und gebührende
eremonien; dannenhero es geschehen / daß Mo-
s die Stifftshütte GOttes/und Salomon den
empel des HErrn/ eingeweihet haben mit gros-
r Solennität und Gebeten; Und da der Tem-
l wieder erbauet war / nach der Wiederkunfft
es Volcks von Babel/ ward er abermal einge-
eihet; auch ward er zum drittenmal eingewei-
t/ da er durch Antiochum entheiliget war. Die-
beyde letzte Einweihungen würden genennet
nkainia das ist/ Erneurungen. Der Tempel
ard auch von neuen eingeweihet unter Ezechia/
ach dem er entheiliget worden durch Achas/ 2.
hron. 29. Die Priester und Leviten bringen
cht Tage mit dieser Einweihung zu.

55. Frage. Was ist ihr Fest Purim?

Antw. Das ist vom Losen: denn Haman
atte mit Losen verordnet / daß alle Jüden im
önigreich Persen auff einen Tag solten umge-
racht werden / nemlich am 13. Tage des
wölfften Monden/ welcher ist Adar, oder der
ebruarius; aber die Feinde der Jüden wur-
en an demselben Tage umgebracht von den
Jüden: Den zu Susan ward Haman mit
einen zehen Söhnen / und über das 500.
Menschen getödtet / auch des andern Tages
och 300. und am selben Tage wurden in den
ndern Herrlichkeiten Ahasveri 75000. von
en Jüden erschlagen. Weil sie demnach an
iesem Tage ihre Feinde überwältiget / und
sol-

folgendes Tages geruhet/ als feyren sie in diesem Fest zween H. Tage / oder vielmehr Bacchus Tage. In ihren Schulen zünden sie des Nachts Liechter an / und wird das gantze Buch Esther vorgelesen. So offt sie Hamans Namen hören / machen sie ein schröcklich Gepulter / und Strampffen mit den Füssen. Den gantzen Verlauff vom Tode der zehen Söhne Hamans lesen sie in einem Athem/ anzudeuten die Urplötzlichkeit solches Todes. Diese zween Tage werden zu gebracht mit Singen / Spielen / Essen und Trincken. Die Männer tragen Weiberkleider/ und die Weiber Mannskleider / wider das Gesetz Gottes/ welches sie vermeinen / daß sie es zu dieser Freudenzeit wol übertretten dürffen. Und damit auch die Armen frölich seyn mögen / versorgen reiche Leute dieselben mit Speis und Tranck. Also beschliessen sie mit dieser üppigen Bacchus-Freude ihre jährlichen Feste: denn dis ist das letzte im Jahr / und haben sie kein anders mehr zwischen diesem und dem Osterfest.

56. Frage. Was vor Fasttage halten die Jüden heutiges Tages?

Ihre Fasttage.

Antw. Sie halten die vier Fasttäge/ wovon Zach 8/ 19. Meldung gethan wird. Nemlich 1. den Fasttag des zehenden Monden am 10. Decembris/ zum Gedächtnis der Belägerung der Stadt Jerusalem/ am selbigen Tage durch Nebucadnezar geschehen. 2. Sie fasten am 17. Tage des vierdten Monden/ oder Junii / zum Gedächtnis der Zubrechung der beyden Tafeln

es Gesetzes / wegen des Verlusts ihrer täglichen
Opfer ; wegen der Verbrennung des Gese-
tzes ; wegen der auffgerichteten Abgötterey im
Tempel; wegen der 2. Belägerung der Stadt
Jerusalem/ und Niederwerffung dero Mauren.
Sie halten alle Tage von diesem bis zum
neundten des folgenden Monden vor unglück-
lich / daher sie alle wichtige Geschäffte unterlas-
sen / und die Schulmeister schlagen solche Zeit
über ihre Schüler nicht. 3. Sie fasten am
neundten Tage des fünfften Monden / oder Ju-
/weil damals der Tempel in die Aschen geleget
worden : darum sie alsdenn barfuß gehen/
auff der Erden sitzen / die Klaglieder Jeremiä
lesen / und auff den Kirchhöfen unter den Tod-
ten den Verlust der Stadt Jerusalem beweinen.
Vom ersten bis zum zehenden dieses Monden
enthalten sie sich von Fleisch / Wein / Haar-
abschneiden/ Baden/ Hochzeit halten / Spielen/
und allerley Wollüsten und Ergetzlichkeiten.
Sie fasten am dritten Tag Septembris/
weil Gedalja, der Landvogt der Jüden/ so nicht
gefänglich weggeführet waren / verrätherischer
Weise ermordet worden / wie man lieset Jer.
40. und 41. Nebenst diesen Festtagen haben sie
noch etliche andere/ welche aber nicht also insge-
mein gehalten werden. Denn etliche unter ih-
nen/ so was richtiger wandeln / fasten an allen
Mon - und Donnerstagen. Etliche fasten am
zehenden Martii/ weil Mirjam am selben Tage
gestorben / und das Volck in der Wüsten
Mangel an Wasser erlitten. Etliche fasten am
10. Aprilis / wegen des Todes Eli / und seiner

bey-

beyden Söhne / und des Verlusts der Bunds-
laden. Etliche fasten am 18. dieses Monden/ we-
gen des tödtlichen Abgangs Samuelis. Zu Je-
rusalem pflegten die Israeliten jährlich zu fasten
zum Gedächtnis der Verdolmetschung der Bi-
bel aus der Hebræischen in die Griechische Spra-
che durch die LXX. Dolmetscher geschehen.
Dieses Fasten wird gehalten am 8. Tage de
Monden Thebbeth, oder Decembris/und wa
selbige unter ihnen ein Tag grosser Traurigkeit
welche herrührete von ihrem Hochmuth ode
Neid/oder gar zu grossem Aberglauben / weil s
übel damit zu frieden waren / daß ihr Gesetz auc
den Heiden solte mitgetheilet werden/und daß die
se Verdolmetschung eine Entheiligung desselbe
wäre. Sie sind so abergläubisch in ihrem Fa
sten / daß sie alsdenn keine Texte in der Bibel le
sen wollen / ohne allein die Traurig seyn; al
den Untergang der Stadt Jerusalem/ die Klag
lieder Jeremiä/ꝛc. und nicht einen Text / der fr
lich ist / als die Erlösung aus der Egyptische
Dienstbarkeit / oder von der Tyranney Haman
Das einige Fasten/ so GOtt befohlen hatte/wa
welches geschach am Tage der Versöhnung; di
andern Fasttäge wurden von Königen einge
setzt / bey sonderbaren Gelegenheiten; wie die Fa
sten/ so von Josaphat/ Jojakim / und andern Kö
nigen verordnet worden. Noch haben sie unter
schiedene besondere Festtäge / wegen etlicher son
derbaren Zufälle. Ihr Fasten ist eine Entha
tung von aller Speise und Tranck / biß auf de
Abend/da die Sterne gesehen werden.

7. Frage. Wie ist die Manier ihrer Copulation oder Ehelichen Trauung?

Antw. Sie werden copuliret in offener Lufft/ Ihre Copulation.
sey auff der Gassen oder im Garten / durch
e Rabbinen. Der Bräutigam träget um
nen Hals ein haarenes Kleid/ dessen Ende der
abbi auff der Braut Haupt leget / nach dem
cempel Ruth / welche begehrete bedeckt zu wer-
n mit den Flügel oder Zipfel des Kleides
oas. Denn nimmt der Rabbi ein Glas mit
Wein in die Hand/ spricht einen Segen dar-
er / lobet GOtt vor diese Vereinigung / und
t es dem Bräutigam und seiner Braut/ daß
davon trincken ; Daneben fordert er von
räutigam seinen gülden Ring/ und fraget die
astehenden / ob er gut sey / und werth deß
reises / so dafür bezahlet worden / und ste-
t ihn also der Braut an einen Finger; denn
rden die auffgerichteten Eheverschreibungen
entlich vorgelesen. Darauff nimmt der Rab-
noch ein ander Glas mit Wein / betet dar-
er / und gibt es den jungen Eheleuten / daß
es kosten ; aber der Bräutigam nimmt das
as / und wirfft es gegen die Mauer / zum
dächtniß der Zerstörung der Stadt Jerusa-
n / und um derselben Ursach willen wird an
chen Orten Asche gestreuet auff des Bräuti-
ns Haupt; so leget auch die Braut / zum
chen der Traurigkeit / einen schwartzen
antel an / und der Bräutigam setzet einen
wartzen Hut auff ; sie werden copuliret in
ener Lufft/ auff daß / wenn sie hinauff gen

Himmel sehen / sie erinnert werden mögen ihre
Vermehrung wie die Sterne. Die andern Ce-
remonien / so vor und nach der Copulation gesche-
hen / dienen nicht zu unserm Vorhaben / weil si
nicht Kirchlich seyn. Es ist aber zu wissen / da
die Jüden / nebenst der fürnehmsten Frauen / no
etliche andere haben / so derselben unterworffe
seyn / und Beyweiber mögen genannt werden
welche nicht zu gebieten haben über das Hausge
sinde / noch einige Gaben oder Geschencke vo
Mann geniessen / wie Rebecca von Isaac hatt
noch einige Eheverschreibungen haben / wie d
rechte Frau hat; dero Kinder auch nicht erbe
sondern nur Gaben empfangen mögen / wie A
braham bey den Kindern seiner Kebsweiber ha
delte / Gen. 25. Auch haben sie die Gewonhei
daß sie erstlich Verlöbnis halten / und eine Ze
lang hernach sich copuliren lassen; welche Ve
löbniß bestättiget wird entweder durch Ve
schreibung / oder durch ein Stück Gelds / od
auch durch eine Privat-Copulation; aber d
letzte ist sträfflich. Bey ihren Copulationen w
den Segen gesprochen / und Lobgesänge gesu
gen; daher es geschicht / daß / wo man sie copuli
innerhalb Hauses / selbiges Haus genennet w
Beth Hillulim, das ist / ein Haus der Lob
sänge.

58. Frage. Wie machen sie heutiges Tag ihre Scheide-Brieffe?

Ihre Scheide-Brieffe.

Antw. Auf dieselbe Weise / wie zu Chr
Zeiten geschach; Wenn ein Mann sei
Weibes müde und überdrüssig ist / schreibt er

Zettelchen nur von 12. Zeilen / weder mehr noch
weniger; das gibt er seinem Weibe in Gegenwart
dreyer Zeugen/ so dasselbe unterschreiben und ver-
siegeln; wodurch er ihr freye Macht gibt zu gehen
wohin es ihr beliebet / und bey sich selbst zu han-
deln nach eigenem Gutdüncken; aber sie mag sich
nicht wieder verehlichen / denn nach verlauffenen
90. Tagen/ damit offenbar werde/ ob sie schwan-
ger sey oder nicht: Es mochte auch das Weib
ihrem Mann einen Scheidebrieff geben/ davon
unser Heiland redet Marc. 10/12. und zugleich
anzeiget/ daß solche Scheidebrieffe nicht geboten/
sondern nur zugelassen worden von Mose/ um ih-
res Hertzens Härtigkeit willen / und saget ihnen
ausdrücklich / daß/ wer sein Weib verlässet/ und
eine andere freyet/ einen Ehebruch damit begehe;
dergleichen thut auch das Weib / wo sie einen
andern Mann nimmt/ Matth. 5 / 31. Petrus
Martyr hat einen Irrthum/ wenn er sagt / über
1. Cor. 7/10. daß nirgends in der Schrifft Mel-
dung gethan werde/ daß ein Weib ihrem Mann
einen Scheidebrieff gegeben habe: Aber unser
Seligmacher bezeuget / daß/ wo ein Weib einen
Scheidebrieff gibt ihrem Mann / und einen an-
dern zur Ehe nimmt / sie damit einen Ehebruch
begehe. Aber weder der Mann / noch das
Weib/ können einander verlassen ohne gege-
benen Scheidebrieff/ und solches in
Gegenwart etlicher Zeu-
gen.

59. Frage. Auff was Art und Weise wi[rd] ein Weib abgeschieden von ihres verstorbenen Manns Bruder?

Antw. Es erscheinet die Wittwe mit fün[f] Zeugen vor dem obersten Rabbi oder Lehr[er] welcher ihr gewisse Fragen fürleget / als ob i[hr] Mann schon drey Monden todt gewesen / [ob] sein Bruder ein lediger Gesell sey / ob der jetz[ige] Mann ihres verstorbenen Manns rechter Br[u]der sey/von was Alter sie seyn / und ob sie sich b[e]quem achten / zu Fortpflantzung deß Geschlecht[s]. Darauff fraget er das Weib / ob sie auch nü[ch]tern sey / denn sonst möge sie ihm nicht ins An[ge]sicht speyen. Darnach fraget er den Mann/ [ob] die gegenwärtige Frau seines Brudern W[eib] gewesen / ob er sie wolle ehelichen/ oder ihm d[en] Schuh ausziehen lassen. Saget er nun / d[aß] er sie nicht ehelichen wolle/ so wird ein Schuh g[e]bracht / und seinem blossen rechten Fusse ange[le]gen; denn kommt das Weib / und sagt die[s:] mein Schwager wegert sich seinem Bruder S[a]men zu erwecken; beugt sich damit nied[er] zeucht ihm den Schuh aus / und speyet ihm i[ns] Angesicht / sprechend: So soll man dem thu[n] der seines Bruders Haus nicht bauen will; und werden denn also geschieden.

✱)o(✱
✱

Zu[s]

Zusatz zur 59. Frag.

§. 1.

Wie geht es mit der Heurathung eines Weibes mit ihres verstorbnen Manns Bruder wie auch der Abscheidung von ihm heutiges Tags noch so daher wie vor Zeiten? Deut. 25,5. Matth. 22,25.

Antwort:

Hiervon berichtet Buxtorff. in Synag. Jud. aucta. c. 41. p. 651. &c. Wann jeman Lust hätte seines verstorbnen Bruders Weib (so kein männlichen Erben von ihm bekommen) zu heurathen / könnte man ihms zwar wegen des göttlichen Gesetzes nicht wehren/ allein es ist solches Gesetz heut zu Tag selten mehr im Gebrauch/ weil die heutigen Juden in dergleichen Fall nicht leicht des Bruders Wittib heurathen um ihren Bruder Saamen zu erwecken/ sondern wo es geschehen sollte / gantz ein ander Absehen/ entweder wegen Schönheit oder Reichthum / und dergleichen haben würden / auch einem allbereit verheuratheten nicht mehr zugelassen ist / noch ein Weib zu der vorigen zu nehmen/ nachdem von einem alten R. Gerson, so vor mehr als 60. Jahren gelebt/ eine Satzung aufgekommen / dadurch die Polygamie (mehr als ein Weib zu haben/) aufgehoben worden. Derowegen wird / im Fall einer um seine Schwägerin sich also bewerben solte / mit freundlichen Worten/ auch wol mit Versprechung eines gewießen Gelds von ihr / abgewiesen / daß er gutwillig sie fahren / und also von ihr scheiden lasse / als ob er sie nicht verlange. Darum dann der gantze deßwegen angestellte Proceß nur zum Schein geschicht / wie ansehnlich und umständlich solcher auch durch Fragen und Zeugen vorgestellt wird. Daher läst die Wittib zwar dem hierzu sonderlich-zubereiteten Schuh von ihres Schwagers bloßen rechten Fuß (in dem er auf dem lincken allein stehet) mit ihrer rechten Hand ab / und wirfft ihn erhebt wider die Erden ; aber den im Mund zusamm gezogenen nüchternen Speichel sprützt sie ihm nicht ins Angesicht (wie das Ge-

setz vermag) sondern für die Füße hin / mit den Worten d
Gesetzes: Also soll man dem thun der seines Bruder
Hauß nicht bauen will. Und dieses dreymal nacheina
der. Conf. Margarita vom Jüdischen Geschlecht. It. d
Venedische Rabbi Leo de Modena P.IV. c.8. p.122. n
Damit aber eine solche Wittib von ihrem Schwager / d
es nur um ihr Geld/und nicht um ihr zu thun ist/da er ihr
wegen der Scheidung sau r machen will / nicht also an
führt werde/ als wird entweder die Befreyung davon glei
in dem Ehcontract mit eingedungen / oder es läßt s
ein solches Weib noch auff des Manns Todbett von i
scheiden Leo l.c. Bes. auch das VIII. Cap. pag.624.
vom Judenthum in Africa / in denen so genannten
siatischen und Africanischen Denckwürdigkeiten d
ser Zeit. Allwo mit mehrern von den Jüdischen G
bräuchen/ und sonderlich deren Unterschied zwisch
den Africanischen in der Barbarey und denen Eur
päischen gemeldt wird. Conf. von der Heyrath
zweyer Schwestern nacheinander HErrn D. Wag
seils Jüdisch-Teutsche Red- und Schreib - Art
Anhang.

60. Frage. Wie ist die Manier ihre K der zu beschneiden?

Die Manier ihre Kinder zu beschneiden.

Antw. Das Kind wird erstlich gewasch
und in rein Leinwand gewickelt; denn wo es
rein ist/ oder sich unflätig macht / weil es beschn
ten wird / muß der Mohel oder Beschnei
sein Gebet auffhalten oder abbrechen / bis
wieder gewaschen ist. In der Morgenstu
des achten Tages/ setzt der Gevatter oder P
sich nieder auff einen Stul / so nahe bey der
den ist / und der Mohel oder Beschneider nä
bey ihm. Es werden 12. Wachskertzen her
gebracht / um die 12 Stämme vor Augen
stellen; hernach zween Becher mit rothem W

s Beschneide-Messer/ und zwo Schüsseln/ ei-
mit Oel/ die andere mit Sand. Wenn das
ind von der Frauen bis an die Thür gebracht
orden/ stehet die Gemeine auff/ der Gevat-
nimmt das Kind / und setzet sich wieder
der auff seinen Stul. Auch ist allda ein
tul geweihet vor Elias / welcher Wieder-
nfft sie daselbst unter der Beschneidung er-
rten. Denn wird das Kind genennet / und
ches gemeiniglich mit dem Namen eines von
nen Voreltern / daher man sich Luc. 1/61.
ewunderte / daß Zacharias seinen Sohn
nnen wolte Johannes / weil niemand von
nem Geschlete mit solchem Namen genennet
r. Es ward der achte Tag so genau in
ht genommen / daß / wo er am Sabbath ein-
/ gleichwol das Kind beschnitten ward;
icht eher / damit es nicht das Ansehen hätte /
wäre GOtt eben an das Sacrament gebun-
/ weil auch das Kind die ersten Tage nach der
eburt/ vermöge deß Gesetzes / vor unrein ge-
lten ward / und annoch in seinem Blute ver-
ibend/ Lev. 12/2.3. und 22/27. Auch nicht
iter / damit die Eltern nicht länger möchten
gehalten werden von dem Trost dieses Sa-
ments. Die Straffe der Verachtung oder
ersäumung der Beschneidung war / ausge-
ttet werden von seinem Volcke / Gen.
/14. das ist/ durch Excommunication oder
erbannung aus der Gemeine / oder durch leib-
hen Tod der Eltern; darum dräuete GOTT
Mosen zu tödten / weil er seinen Sohn nicht
tte beschnitten; oder auch durch den Tod des

Sohns selber / wenn er zu den Jahren des Verstandes kommt / wo er nicht beschnitten worden, entweder von ihm selbst / oder von seinen Eltern, oder von den Richtern.

61. Frage. Wie schneidet der Beschneider die Vorhaut ab?

Antw. Erstlich zureibet er dieselbe / damit sie destoweniger empfindlich seyn möge; darnach gebenedeyet er GOTT des Bundes der Beschneidung / und schneidet zugleich das vorderste Theil der Haut ab / und wirfft es in Sand / zum Gedächtniß der Verheissung / Gen. 32 / 12. **Ich will euch machen wie den Sand am Meer.** Denn sprenget er etwas rothen Wein auff die Wunde und wäschet dieselbe / auch etwas in des Kindes Angesicht / wo es ohnmächtig wird; und nimmt das blutende Glied in seinen Mund / sauget das Blut davon ab / und speyet es in den andern Becher Weins. Weiter nimmt er die übrige Haut völlig weg mit seinem scharffen gespitzten Nägeln / und leget Tüchlein / so in Oel getaucht / auff die Wunde und verbindet dieselbe. Nachgehends gebenedeyet er GOtt abermal / und der Gevatter oder Pate nimmt den andern Becher mit Wein / und betet vor das Kind. Und der Beschneider netzet des Kindes Lippen mit Wein und seinem eigenen Blut / und betet für dasselbe abermal. Wo das Kind am achten Tage kranck ist / wird seine Beschneidung auffgeschoben bis es wieder gesund worden. Stirbet es vor dem achten Tage / wird es beym Grabe beschnitten jedoch ohne Gebet.

62. Fra-

62. Frage. Wie lösen sie ihre Erstgebornen?

Antw. Wenn das Kind 31. Tage alt ist/ wird es von seinem Vatter auff einen Tisch gelegt vor dem Priester/ nebenst so viel Geldes als zween Reichsthaler und einen halben machen. Nach etlichen Fragen/ so vom Priester dem Vatter und Mutter fürgehalten werden/ unter andern; Ob sie ihr Geld höher achten/ oder ihr Kind? worauff sie antworten/ ihr Kind/ nimmt der Priester das Geld/ und leget es auff des Kindes Haupt/ und sagt/ daß selbiges/ als der Erstgeborne/ und dem HErrn dargestellete/ nunmehr gelöset sey. Wo der Vatter vor solcher Zeit stirbet/ gibt die Mutter auff einem Zetelchen/ so dem Hals des Kindes beygefüget/ zu vernehmen/ daß es der Erstgeborne/ und nicht gelöset sey: Welches hernach/ wenn es zu seinen Jahren gekommen/ sich selbst zu lösen schuldig und verbunden ist: Vor ein gebührlich Alter aber wird gehalten/wenn es 13. Jahr alt ist; weil alsdenn die Eltern nicht länger mit seinen Sünden beladen seyn/ sondern es selbst seine eigene Last tragen muß.

Wie sie ihre Erstgeborne lösen.

63. Frage. Was für Pflicht oder Gutes wird bey ihren Krancken gethan?

Antw. Die Rabbinen oder Lehrer sind schuldig selbige zu besuchen/ und zu trösten/ und sie zu bereiten zu ihrem Testament machen/ wo sie reich seyn. Diese vermahnen sie/ beständig bey ihrem Glauben zu bleiben; fürnemlich aber

Ihre Pflicht bey den Krancken.

müssen sie glauben / daß ihr Messias annoch zukünfftig sey; und darum müssen sie Bekänntniß thun beydes von ihrem Glauben/ und von ihren Sünden. Sie bitten GOtt/ daß ihr Tod seyn möge eine gnugsame Versöhnung vor ihre Sünde / und sie Theil haben am Paradis und zukünfftigen Leben.

64. Frage. Wie gehen sie mit ihren Todten um?

Ihre Ceremonien bey den Verstorbenen.

Antw. Wenn einer stirbet/reisset jemand von seiner Freundschafft ein Stücklein von seinem Kleide / weil Jacob seine Kleider zurissen / da er Josephs Tod vernommen. Auch trauren sie sieben Tage / weil Joseph also gethan bey seinem Vatter. Alles Wasser / so im Hause ist / giessen sie auff die Gassen. Sie bedecken des Verstorbenen Angesicht / und beugen seinen Daumen / daß derselbe dem Hebräischen Buchstab ד in Shaddai gleich sey / damit sie also den Satan mögen abschrecken / nicht an den Leichnam zu kommen. Seine andern Finger werden ausgerecket / anzuzeigen / daß er nun nicht länger die Welt fest halte / sondern dieselbe habe fahren lassen. Sie waschen den Leib mit warmen Wasser / und salben das Haupt mit Wein und dem Weissen vom Ey; und bekleiden ihn mit dem weissen Hembde / welches er am Tage der Versöhnung angehabt; und denn legen sie ihn in einen Sarg oder Kasten. Wenn der Leib aus dem Hause getragen wird / werffen sie ein Glöcklein hinten nach / anzudeuten / daß nun alles Trauren müsse aus dem Hause weggeschaffet

schaffet werden. Auff dem Kirchhofe wird ein und ander Gebet gethan; denn wird der Leichnam begraben/ und wirfft der nächste unter den Freunden die erste Erde darauff. Wenn sie wieder weggehen/ werffen sie Gras über ihre Häupter; andeutende/ entweder ihre Gebrech- und Sterblichkeit/ denn alles Fleisch ist wie Gras; oder gewißlich ihre Hoffnung der Aufferstehung von den Todten. Wenn sie in die Schule kommen/ springen sie von einem Ort zum andern/ und verändern wol siebenmal die Stätte/ da sie sitzen Die Kläger gehen sieben Tage barfuß/ enthalten sich von Wein und Fleisch/ ausgenommen am Sabbathen und Festtagen. Sie baden sich nicht in 33. Tagen/ schneiden auch nicht die Nägel ab. Sie brennen sieben Tage nacheinander Kertzen/ vermeinende/ daß die abgeschiedene Seelen wieder nach dem Ort/ allwo sie den Leib verlassen haben/ kommen/ und dessen Verlust beweinen. Sie glauben/ daß kein Jude/ der ausserhalb dem Lande Canaan begraben ist/ theilhafftig werden könne der Aufferstehung/ es sey denn daß GOtt seinen Leichnam durch einige Löcher der Erden dahin bringe: und gründen diese ihre Einbildung auff das Begehren Jacobs an Joseph/ daß er ihn in Canaan/ und nicht in Egypten/ begraben solte. Sie entlehnen mancherley heydnische Gebräuche bey ihren Begräbnissen/ als/ das Schneiden oder Ritzen ihrer Haut/ das Mieten der Weiber zum Singen/ und der Spielleute zum Spielen; deßgleichen auch das Bescheren/ Barfuß gehen/ Haupt-

blöß-

blössen/und mit Aschen bestreuen/Waschen Salben und Balsamiren / nebenst dem Schmücken ihrer Gräber / und Hinzuthun der Grab schrifften ꝛc. Sie üben auch das Brennen der Todten/ wie zu ersehen 1. Sam 31/12. und Amos 6/10. Sie begraben allein bey und auff ihres gleichen/ und nicht bey die von einer andern Religion. Ihre gewöhnliche Grabschrifft ist : **Laß seine Seele seyn im Bündlein der Lebendigen/ mit den übrigen der Gerechten / Amen/ Amen/Selah.** Auch haben sie noch andere eitele Opinionen und Ceremonien / welche aber zu unserm Vorhaben nicht dienen. Besihe davon Münsterum, Buxtorfium, Margaritam, Galatinum, Hospinianum, Fagium, D. Kimchi, Aben Esram, &c.

Zusatz zur 64. Frag.

§. 1.

Wo findt man umständliche Nachricht von den Todten der Juden?

Antwort:

GLeich wie unterschiedliche Umstände hierbey vorlauffen / also haben auch unterschiedliche *Autores* solche ausgeführt/ und hat solche meistentheils zusammen gefaßt D. Gejer Tr. de Luctu Ebræorum, da er anzeigt unter andern / daß die Trauer bey ansehnlichen Leuten 30. bey gemeinen Leuten aber nur 7. Tag gewähret pag. 14, 15. nach der Aussag Syrachs 22/13. Eltern wurden offt länger betrauert. Conf. Buxt. Synag. c. 35. Und haben die Hinterlassnen sonderlich zusehen müssen / daß den Todten nichts von seinem Sterbleinwand ins Maul kom-

ommen/ weil daraus eine Pest gefürchtet wird/ weswegen
uch andre aus Aberglauben / wann man ein Gethön in
nem Grab höret/ solches auffgraben / und da man siehet
aß der Todte das Leilach im Maul hat / ihm den Kopf
bschneidt/ daß die Pest verhütet werde / V. Dunte Cas.
ons. Cap.22. Qu.19.p.m.959. Hondorff. Promph. Exempl.
ræcept.II. p.m. 192. Kornmann, mirac. mort. c 64 Lucian.
e luctu. Bohemi 3. Landplagen. p.315. Hr. G. P. Hars-
örfer Schaupl. Jäm. Mord-Gesch p.406.

Von den Klag- und Spielleuten bey den Todten
eldet Maimonides, daß in beederley Geschlecht / nämlich
Klagmänner und Klagweiber gebraucht worden; aber
on den Spielleuten / deren doch beym Matth. 16 auch
edacht wird / will er nichts wissen / wie auch Schickard.
Cr. כה. p.161. müstens also die Juden von den benach-
arten Heiden angenommen haben. Conf. Scultet. L.2. Exer.
Evang. c.55 Menoch. L.8. de R. Ebr. c.5. q 6 Montacut. Orig.
Eccl. par. post. Chemnit. P.III. Conc. Trid. Ex wiewol Chy-
træus de Vit & Mor. pag. 112. und Grot. ad Mt. IX. das Ge-
gentheil behaubten wollen.

Gewiß ists / daß wie die Heiden anfangs viel Ge-
bräuche von den Juden / also haben hingegen nach-
gehends diese wieder von jenen gleicherweis viel an-
genommen / da die ältesten allewegen vielmehr den
Ursprung von den Juden / als von den Heiden haben:
Wie dieses sonderlich von Juden und Egyptern erweiset
Witsius in Ægyptiacis, wider den Englischen Ritter Joh.
Marsham. in Can. Chronico, [welches Buch er sonst sehr
rühmt] wie auch den Engl. Theol. Joh. Spencerum, L. de
Urim & Thumim, c.4. Sect. 7.

Das Brennen bey den Leichen betreffend / wurden
bey den Juden nicht wie bey andern Völckern / die Leichnam
selbsten / sondern vielmehr ihr Todtengeräth / wie kostbar
solche auch gewesen / mit vielen Rauchwerck angezündt
und verbrandt. V. Schickard. l.c. Menoch. l. c. Quaresm.
L.4. Eluc. terræ S.c.6. Villalp. P. I. App. L.3. cap 16.
Sopranes David. Digr.2. pag 479. Filesac Lib 1. Select.
Kornmann. l. c. Lucian de luctu &c Sched. de Diis Germ.
pag.453. Durant. de Rit. Eccles. Lib.1, It. Casal. de Rit.
Chifletii

Chifletii Lintea sepulchr. Aringhi Roma subterr. L. I. &c. Kircherus T. I. Oedip. Ægypt. f. 123.

§. 2.

Haben nicht die heutigen Juden etwas besonders?

Antwort:

WElcher massen das heutige (Cabbalistische) Judenthum in dem *Naturalismo* oder der vergötterten Welt / fürnämlich bestehe / zeiget Wachter in seinem Jüdischen *Spinosismo* wider den vom Christen zum Judenthum abgefallenen Speeht / *Mosen Germanum* genannt / so in 8. Anno 1699. und 1700. in Druck gekommen. Conf. D. J. W. Petersen im Geist des Wider-Christs 2c. It. Differt. D. Ad. Rechembergii de Mundi Anima. Da der heidnischen Weltweisen / Pythagore, Platonis der Stoicorum und andrer fast übereinstimmende Meynung ausgeführt wird.



Inn-

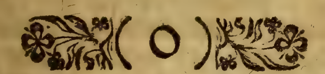


P. 255.

II. Abtheilung von dem Babylonischē Götzendienst.

Innhalt
Der zweyten Abtheilung.

Die Religion der alten Babylonier / von dem Machen und Anbeten der Bilder / und Einführen der Abgötterey. 2. Von Hierapolis/ und den Göttern der Syrer. 3. Von de[illegible]en zu Phönicien. 4. Von den alten Arabern. 5. Von den alten Persianern. 6. Von Scythen. 7. Von den Tartern oder Cathajern und Baganen. 8. Die Religion der Nordländer nahe beym Polo. Drey Wege/ dadurch der Satan die Menschen betreuget mit falschen Wunderwercken. Woher die Furcht für seiner List entstehet. Seine vielfältige Betriegereyen/und unsere schuldige Pflicht und Gebühr dawider. 9. Von den Chinesern. 10. Von den alten Indianern. 11. Von Siam. 12. Von Pegu. 13. Von Pengale. 14. Von Magor. 15. Von Cambaja 16. Von Goa. 17. Von Malabar. Heidnische Götzendiener glauben die Unsterblichkeit der Seelen. 18. Von Narsinga und Bisnagar. 19. Von Japan 20 Von Philippina Ysland0. 21. Von Sumatra und Zeilan. 22. Von den alten Egyptiern 23 Von den heutigen Religionen der Egyptier.



II. Abtheilung.

1. Frage. Wie mancherley Art Religionen/ oder vielmehr abergläubischer Regierungen waren unter den alten Babyloniern.

Antwort:

Die alte Religion der Babylonier.

SJe hatten ihre Priester / welche Chaldäer und Magi genennet wurden/ und waren der Astrologiæ und Wahrsager-Kunst sehr zugethan / hatten auch ihre Schulen / darinn sie die Jugend in dieser Wissenschafft unterwiesen. Sie dieneten mancherley Göttern/ oder vielmehr Abgöttern. Die beyden fürnehmsten waren Belus, oder Bel, oder Baal, wordurch sie Jupiter verstunden; der ander war Astaroth, oder Astarte, dadurch sie Juno meineten. Sie waren auch/ ihrer abergläubischen Kirchen Zucht nach/ verbunden die Sonne anzubeten; und muste der König täglich derselben opffern ein weisses Pferd / gar köstlich ausgerüstet. Auch beteten sie das Feuer an unter dem Namen Nego, und die Erde / unter dem Namen Shaca. Dieser Göttin zu Ehren hielten sie zu Babel ein Fest / fünff Tage lang / allwo/ so lange solche Zeit währete / die Diener Herren/ und die Herren Diener waren. Sie beteten auch an die Venus, und zu Erhaltung dero Götzendienst / prostituirten sich die Weiber den Fremdlingen / und brachten dadurch groß Geld zusammen : zu welchem Ende sie sassen und sich præsentirten beym Tempel Veneris, den sie Militta nenneten. Ihre Priester pflegen

Proces-

rocessionen zu halten / und ihre Abgötter auff
n Schultern zu tragen / welche das Volck vor
d hinter ihnen anbetet. Es pflegen auch die
riester allda ihre Häupter und Bärte zu be-
eren / und in ihren Tempeln zu stehen mit Bei-
n / Zeptern / und andern Waffen in ihren
änden / und mit Kertzen vor ihnen zu leuch-
n. Sie glaubeten eine Göttliche Fürsehung/
er läugneten die Schöpffung. Ninus war der
ererste Götzendiener / welcher nach dem Tode
nes Vatters Beli dessen Bildniß auffrichte-
/ und selbiges mit Göttlicher Ehren anbe-
n ließ / zu Babel und in seinen andern Herr-
hkeiten. Also sehen wir / daß das Machen der
ilder / und die Anbetung deroselben eine
findung der Heiden gewesen ; denn es wa-
n gewißlich Menschen / welche die Heiden vor
ötter erkläreten ; und es fieng ein jedweder
/ wegen seiner Verdienste und Fürtrefflich-
t / nach dem Tode von seinen Freunden ange-
tet zu werden ; endlich aber hielten sie / durch
erredung der bösen Geister / die jenigen /
lcher Gedächtniß sie ehreten / für kleine Göt-
. Diese Meinung und Abgötterey ward er-
ckt durch die Poeten ; und hat nicht allein eine
kehrte Liebe / und eitele Verwunderung über
Würdigkeit und grossen Namen der verstor-
nen Menschen / die Abgötterey eingeführet/
ndern auch eine Deisidæmonia, oder thörichte
d verkehrte Furcht : Primos in orbe Deos
cit timor. das ist: Die Furcht ist das jeni-
/ welches allererst in der Welt Götter
macht hat: Denn es befürchteten sich die

Das Machen und Anbeten der Bilder / und das Einführen der Abgötterey.

Heiden/ ihr Gottesdienst möchte vergeblich seyn
wo sie nicht mit Augen sahen das jenige/ was si
anbeteten ; darum wolten sie lieber Holtz un
Steine anbeten / als eine unsichtbare GOttheit
Aber es ist lächerlich / sagt Seneca, Genu posit
simulacra adorare & suspicere, fabros verò
qui illa fecerunt, contemnere; das ist: Di
Bilder anbeten / und sich davor beugen
aber die Bildhauer verachten ; da doc
der Künstler mehr Ehre werth ist/als das Kuns
stück. Wider diese Unsinnigkeit redet der Pro
phet Esaias Cap. 44/14. Die Menschen hau
en Bäume ab/und behauen dieselbe / ve
brennen einen Theil davon / kochen ihr
Speise/ und wärmen sich bey dem Feue
so davon gemacht wird ; aber von den
übrigen machen sie einen Gott/ ein Bild
das sie anbeten : Aber GOtt hat ihre Au
gen verblendet/ daß sie nicht sehen / un
ihre Hertzen / daß sie nicht verstehen. S
hatten mancherley Weisen / ihre Götzen anzub
ten / bisweilen geschach solches mit beugen d
Haupts / bisweilen mit beugen der Knie/ biswe
len mit beugen oder niederwerffen des gantz
Leibes/ und bisweilen mit Küssen deß Bilde
wovon Hiob sagt: Hat meine Hand meine
Mund geküsset/da ich das Liecht ansahe/wen
es helle leuchtet / und den Mond / wenn er v
gieng? Job. 31/27. Aber von der Babylon
schen Abgötterey / besihe Diodor. Philostra-
tum, Eusebium, Isidorum, Scalige-
rum.

Zusatz Zur II. Abtheilung.

Bey der 1. Frag.

§. 1.

Haben nicht die Chaldäer oder Babylonier unter den Götter-Namen/ so sie verehrt/ gemeiniglich die Sonne und das Feuer als Herrn/ und den Mond oder auch die Erden als die Frau der Welt/ verstanden?

Antwort:

JA allerweg sind die Sonne samt dem Feuer / und der Mond und bey diesem auch die Erde gleich ursprünglich unter den Heiden / sonderlich den Babyloniern oder Chaldäern / die ersten und fürnämsten Götter gewesen/ (Job.31,26,27. V.F.Spanhemii Hist. Jobi.c.9. n.7.) deren jene gemeiniglich unter dem Namen Bal oder Bel/ diese aber unter den Namen Astharte oder Astaroth verehrt worden. Wie dann diese sonderbare Geschöpfe/ welche den Menschen am meisten in die Augen leuchten und gutes thun/ deßwegen auch unter andern Heiden mit andern Namen hauptsächlich angebetet/ und mit mancherley Dienst und Opfern verehrt worden/ also daß bey den Europäern Jupiter (*Mars*) und Juno (Venus, Diana und dergleichen) eben das gewesen/ was bey den Asiatischen Heiden Baal oder Bel und Astarte oder Melechet (Jer.44,17.) und dergleichen war / von welchen immer ein benachbartes Volck von dem andern die Abgötterey angenommen / und nur einerley Götzen mit mehrern Namen belegt. Wie nun der Babylonier Abgötter / Sesac und Saca, auch davon Babel und ihr König selbst/ genennet worden. V. Jerem. 35, 26 & 51,41. also haben sie ihnen zu Ehren eben dergleichen Feste Sacæa angestellt/ so hernach auff die Perser und andre Völcker/ sonderlich auch die Römer kommen / die sie Saturnalia genennt/

vom Saturno, der bey den Babyloniern Bel und sonst auch Moloch geheissen / da die Herren den Knechten auffwarten müssen / wovon der alte unverfälschte Berosus (so von den Babylonischen oder Chaldäischen Geschichten geschrieben) beym Athenæo Dipnosoph. XIV. Cap. 10. cum Animadv. Casaub. p. 909. bezeuget / daß solches Fest den 16. Tag ihres Monats Loi sey gehalten worden / da dann einer unter den Knechten (denen die Herren insgesamt auffwarten musten) als ihr Haupt erwehlet / und mit Königlichen Kleid angezogen wurde / welchen sie Zoganes nannten. Massen auch Ctesias in seinem zweyten Buch von den Persischen Geschichten / eben dergleichen solle gemeldet haben. Es kommt aber Sogan von dem Chaldäischen Wort סגן Segan, ein Vorgesetzter. Confer. Dionem Chrysostom, Orat. IV. περὶ Βασιλείας. Selden. de Diis Syris Synt. II. c 1. 2. & 13 p. 220. 231. 239. 343. Macrob. Saturnal L. 1. c. 23. &c. Ælius Spartianus in Caracall. in specie Vid. Th. Stanley Hist. Philos. Orient. cap. 31. 84. &c. Welcher massen sie aber von dem Himmels - Feuer Anlaß zu ihrer gottlosen geilen Brunst und unzüchtigen Götzendienst / mit öffentlicher Gemeinmachung ihrer Weiber und Töchter (so sie denen Fremden Zeit ihres Lebens einmal mit Heischung eines gewießen Geldes bey dem Tempel der Venus / die sie Mylitta hießen / leisten musten) genommen / davon meldet Herodot. L. 1. c. 199. Conf. Baruch 6. 43. 44. da er bezeuget / wie die Weiber um den Tempel mit Stricken umgürtet und mit Obst zum opfern versehen gesessen / und sich vor andern gerühmet / wann sie von einem Fremden abgefärtigt worden. Massen theils / als ungestalte / offt wol Jahr und Tage sitzen und warten müssen / biß ihnen dergleichen begegnet / und sie wieder heimkehren dürffen / juxta Herod. l. c. Conf. H. Prof. Königs Colleg. Ritual. Tit. Babylonii & Assyrii. Wegen des Urhebers aber des ersten und denckwürdigsten Götzendiensts des Bels oder Baals / welcher nicht Ninus sondern vielmehr Nimrod gewesen / besiehe meine Beschreibung Millenarii II. Seculi IX. in Christoff Weigels Chronologisch und Historischer Bilder-Lust oder Gedächtniss-Kunst. Von dem Ursprung und Fortgang aber aller Abgötterey (davon Rossæus hier Anregung thut) wird billig und nothwendig an-

führ-

fährlich unten weiter zu berichten seyn / sonderlich wie solche zu allen Zeiten vor und nach Christi Geburt vom Daifel eingeführt worden.

2. Frage. Woraus erscheinet es / daß die heidnischen Abgötter todte Menschen seyen gewesen?

Antw. Aus ihren eigenen Zeugnissen; denn es bekennet Hermes im Asclepio, nach Apuleji Zeugniß / daß Æsculapius, der Großvatter Asclepii, und daß Mercurius sein eigen Großvatter / welchen zu Hermopolis in Egypten Göttliche Ehre erwiesen ward / Menschen seyen gewesen / dero Leiber begraben worden / einer in Lybien / der andere in Egypten / in der Stadt Hermopolis, die also nach ihm genennet ist; Aber unter solchen Namen wurden die Geister / oder Teuffel angebetet / welche sie zogen oder locketen in ihre Bilder. Plutarchus bezeuget / daß Osiris, der Egypter Gott / ein Mensch gewesen / welcher / weil er jede Landschafft im Felde unterschieden nach ihren Farben / worinn Hunde / Ochsen / und andere Thiere gemahlet seyn / auch deßwegen nach seinem Tode unter deroselben Gestalt geehret worden. Im Buch Cypriani von der Eitelkeit der Abgötter / wird Alexander von Leone dem Hohenpriester in Egypten unterwiesen / daß ihre Götter nichts anders denn Menschen gewesen. Wenn die Griechischen Poeten erzählen die Geschlecht-Register und Herkunfft ihrer Götter / geben sie zu vernehmen / daß es nur Menschen gewesen. Faunus, der König in Italien / machte seinen

Die Abgötter der Heiden waren verstorbene Menschen.

Großvatter zum Gott/ vergötterte / auch also seinen Vatter den Picum, und sein Gemahl die Faunam, welche wegen ihrer Gabe zu weissagen Fatua, und hernach Bona Dea ist genennet worden. Da der Rath zu Rom den Schluß machte/ daß niemand daselbst als ein Gott solte angebetet werden / ohne allein die jenigen / welchen der Rath beystimmig war / gab er nicht mit solchem Schluß an den Tag / daß ihre Götter nur Menschen / und seinem Gutdüncken unterworffen wären? Cicero zeiget an im Buch vom Geschlechte der Götter/ daß alle ihre Gottheiten / so wol grosse als kleine / nur Menschen / ihr Tempel nur ihre Grabstätten / und ihr Gottesdienst nur Aberglauben gewesen. Wenn Virgilius gestehet / daß die Trojanischen Götter von den Griechischen seyen überwältiget worden / erkennet er ja damit / daß sie nur Menschen gewesen. Die Sibylla nennet die heidnischen Götter/ **Abgötter/ oder Bilder der todten Leiber.** Die gantze Historie vom Jupiter, nemlich seine Geburt/ Erziehung/ Thaten/ und Tod bezeugen / daß er ein Mensch gewesen; und sehen wir an seine Ehebrecherey und die Blutschande mit seiner Schwester Junone, und mit seiner eigenen Tochter Minerva desgleichen seine Sodomiterey an Ganymede und seine Nothzüchtigung an Europa / und vielen andern verübet / wie auch seine Gottlosigkeit gegen seinem Vatter dem Saturno, welchen er vom Königreich vertrieben / und sich in Italien zu verbergen gezwungen / sehen wir / sage ich diese Dinge an / müssen wir nothwendig sagen

es fehle so weit / daß er ein GOTT sey / daß er schwerlich den Namen eines Menschen zu haben würdig / sondern vielmehr einem wilden Thier / und seine Säugamme einer Ziegen / in der Lust-seuche und Geilheit nicht sehr ungleich gewesen. Ein solcher Gott war auch Saturnus, der grausame Mörder seiner eigenen Kinder / und der daran seine fürnehmste Lust und Ergetzlichkeit hatte / daß ihm die kleinen Kinder auffgeopffert würden. Was war Mercurius anders / denn ein Dieb? Venus anders / denn eine Hure? Bacchus anders / denn ein Säuffer? Vulcanus war nur ein Schmid; Apollo ein Hirte und Tischer / Mars ein Soldat / Neptunus ein Schiffer; Minerva ein Spinner- und Weberinne; Saturnus ein Ackersmann / Æsculapius ein Artzt 2c. Mit einem Wort zu sagen / gleich-wie diese alle Menschen waren / also hatten sie auch keine andere Gottheit / als die sie von Menschen empfangen; Darum will ich schliessen mit dem weisen Sprüchlein: Si Dii, cur plangitis? si mortui, cur adoratis? das ist / **Sind sie Götter / warum beweint ihr sie denn? Sind sie verstorbene Menschen / warum betet ihr sie an?** Aber wider diese vergötterte / oder zu Göttern gemachte Menschen haben die alten Kirchenlehrer genug geschrieben; fürnemlich / Clemens, Augustinus, Eusebius, Tertullianus, Cyprianus, Lactantius, Nazianzenus, &c. welche bezeugen / daß kein Gottesdienst überall unter den Heiden gewesen / angesehen / alle Art Unreinigkeit und Gottlosigkeit von ihren Göttern gut geheissen

und befördert worden: und/ wie Gregorius Na-
zianzenus sagt / in seiner 3. Oration wider Julia-
num, gottlos seyn ward nicht allein nicht geta-
delt sondern auch mit Altären und Opffern ver-
ehret. Darum mag der Apostel die Anbeter sol-
cher Götter wol mit guten Fug Atheisten nen-
nen / weil sie nicht den wahren GOtt anbeteten
sondern solche / die keines weges Götter waren
und kaum werth Menschen genennet zu werden
Ja schöne Götter/ (sagt derselbe Altvatter) di
sich ziehen liessen nach Aethiopien/ so ferne hin/ au
Liebe des Wollebens; warlich dis waren Bauch
Götter; und solten sich auch wol in einen Strei
haben eingelassen / um der Huren Lacæn
willen.

Zusatz zur 2. Frag.

§. I.

**Haben vielleicht die Heiden die jenige Per-
son/ so ihnen sonderlich lieb und wehrt / oder sie bey
ihnen in sonderbaren hohen Ansehen waren/
deßwegen nach ihren Tod als Götter geeh-
ret?**

Antwort:

FReylich/ wie solches auch das Buch der Weißheit be-
zeuget/ dann ein Vatter/ so er über einen Sohn/ der ihm
allzu früh dahin genommen ward / Leid und Schmertzen
trug/ ließ er ein Bild machen/ und fieng an den/ so ein todt
Mensch war / nun für Gott zu halten / und stifftet für die
Seinen einen Gottesdienst und Opfer / darnach ward
solche gottlose Weise für ein Recht gehalten / daß man
auch muste Bilder ehren aus der Tyrannen Gebot /
oder machten ein Bild des Königs dem Abwesenden zu
heucheln

euchel ... dem gegenwärtigen Woraus ferner allerley
ören] im Opfern entstanden. V. Sap. 14,15-23.&c. Müs-
n der Teuffel des lieben GOttes Verordnungen alle nach-
ffte/ wie unten im Bericht vom Ursprung aller Abgötte-
ey zu sehen. Conf. Mœb. de Orig. Orac. & Sacrif. Gatake-
i (Angli) Advers Miscell. Posth. c, 42. Welcher massen
ber in die gemachte Götzenbilder die böse Geister / die sol-
he Abgötterey den Leuten eingegeben / entweder von selbst
ch hinein begeben / oder sie von den Leuten darein gezo-
en worden / bezeuget nicht nur Hermes in Asclepio
cym Apulejo , und Augustin de Civ. Dei Lib. 8. cap. 23.
ondern es sind auch dergleichen Bilder Säulen fast über-
ll / sonderlich auch in Teutschland gefunden worden/
ergleichen Uberbleibsel und Form aus Ertz noch zu
Sonderhausen am Schwartzburgischen Hof seyn soll/
essen Götzen verwunderbare Würckung/ so er übers Feuer
ehalten wird / samt der Bildnis beschrieben wird in
D. Benjamin. Scharffii Descript. Junip. Curios. c. 8. Vid.
lot. D. J. F. Breithaupt. ad Morn de V. Rel. Christ. c. 22. n.
. Die Bekänntnis des heidnischen Götzen Pfaffens in
Egypten Leonis, Vid. id. l. c. 21. n. 25. citirt nicht nur Cy-
rianus de Vanit. Idolorum, sondern auch Augustin. L. 8.
. 5. de Civ. Dei wie auch c. 22. allwo durchgehends gelehrt
wird / was die klugen Heiden selbsten davon gehalten/
onderlich Pythagoras ap. Porphyrium in Vita ejus, vom
Apolline, Sileni Sohn / der vom Pythone umgebracht/
nd an dem Ort τρίπυς genannt / begraben worden.
Wormit übereinstimmen Herod. L. 2. A. Gellius L. 3.
. 11. & L. 17. c. 21. Jngleichen Socrates. l. c. und fürnämlich
Cicero L. de Nat. Deorum & Tusc. Quest. 1. da er der Rö-
mischen Götter Alter/ Geschlecht / Gestalt und andre Be-
chaffenheiten ausführlich beschreibt/ also daß er auch die
Entschuldigungen verwirfft/ wegen der den Göttern unan-
ständigen und gottlosen Händel/ welche aus einer Geheim-
nis weisen Vergleichung (Allegoria) und Physicalischen
Ursachen hergenommen werden. Conf. Lactantius L. 1. c 9.
& seqq. Clemens Rom. in Protrept. Jhre fürnemsten Göt-
ter beschreibt Euseb. L. 4. de Præp. Evang. It. Voss. Theol.
Gent. Lib. 1. c, 14. deren XII. vom Ennio in diese alte Verse
gebracht worden :

Juno, Vesta, Minerva, Ceres, Diana, Venus, Mars, Mercurius, Jovis, Neptunus, Vulcanus, Apollo.

Und hier wird ihre menschliche Herkunfft aus des Ennii Histor. Sacra beym Lactant. L. 1. cap. 14 de falsa Relig. von des Saturni Leben und Geschlecht umständlich erwiesen / woraus man der andern Beschaffenheit gleichfalls leichtlich schliessen kan. Mehrers kan hiervon nachgelesen werden beym Lactantio (Arnobii Discipulo) L. 2. nämlich de Orig. Erroris, fast durchgehends / wie ers dem Kayser Constantino zugeschrieben / dessen Sohns Crispi Lehrmeister er erst in seinem hohen Alter worden / nach Hieronymi Zeugnis de Viris illustribus. Conf. Arnob. L. 6. contra Gentes. Grot. de V. Rel. Chr. Lib. 4. n. 2. & 3. Vossius de Idololatr. L. 1. c. 6. & 8. Pfanner. Syst. Theol. Gentil. c. 6. Huet. Concord. Rat. & Fid. L. 2. cap. 4. n. 1. It. Demonst. Evang. Propos. 3. p. 53 &c. & 149. Prop. IV. Calixt. de Verit. Unic. Rel. Chr. num. 34. Porphyr. de Resp. Dæm. ap. Euseb. Lib. 6. c. 6. & 7. de Præpar. Evang. Jamblich. Lib. de Myst. cap. 27. & 31. Morn. c. 23. Isidor. de Orig. L. 8. c. 11. van Dale de Orig. Idol. passim.

---

3. Frage. Was vor Gottselige / oder vielmehr abgöttische Anbetung war gebräuchlich zu Hierapolis in Syrien?

Die Religion zu Hierapolis.

Antw. In dieser heiligen Stadt (denn das bezeichnet Hierapolis) war ein herrlicher Tempel / so von Deucalion, oder / wie etliche schreiben / von der Semiramis, oder / wie andere wollen / vom Baccho erbauet worden. Die Königin Stratonica besserte / oder bauete vielmehr von neuen diesen Tempel / nachdem er zerfallen war. Allhie pflegen die Männer sich selbst zu verschneiden / und Weiberkleider anzuziehen / und solche Priester wurden Galli genennet. Hie stunden zween Priapi oder Phalli, und im Chor (da allein der Hohepriester hinein gehen

ben möchte) stund das Bild Jovis, welches
on Stieren getragen ward / und das Bild
unonis, so getragen ward von Löwen/ und hat-
in einer Hand einen Zepter / und in der andern
nen Spinnrocken. Im Tempel stund Apol-
, mit einem Kleide und Bart / welches Ora-
la oder Göttliche Antwort vielfältig ge-
cht wurden; wo das Begehren ward bewilli-
et/ bewegete sich das Bild vorwärts; wo nicht/
nterwärts. Auch stunden hie noch mancherley
dere Bilder. Es wurden hie 300. Priest-
s gehalten / welche alle zugleich in weissen
leidern den Götzendienst verrichteten / mit be-
eckten Häuptern / und täglich zweymal opffer-
n mit Singen und Musicalischen Instrumen-
n / wo es der Juno zu Ehren geschach; aber
o es Jovem angieng / ohne Music. Ihr Ho-
erpriester ward alle Jahr erwählet / welches
leidung Purpur war / und ein gülden Bi-
hoffshut. Nicht weit vom Tempel war ein
effer Pfuel / worinn geheiligte Fische behalten
urden; In dessen Mitte stund ein steinern
ltar / der jederzeit mit Kräntzen behänget
ar / darauff für und für Räuchwerck ange-
ündet ward. Sie hatten unterschiedene Fest-
age; der grösseste war der Tag des Feuers / an
elchem sie setzten mancherley Bäume / behäng-
t mit mancherley Art Thieren zum Opffern vor
as Feuer / nachdem sie ihre Götzen in einer
Procession um dieses Feuer rings herum hatten
etragen. Hie verwundeten die verschnittenen
Priester einander / und viele Jünglinge ver-
schnitten sich an diesem Fest. Hie war durch
ein-

einander gemengt Music / Zweytracht / Rase
rey / und Weissagung. Niemand / in desse
Freundschafft einer starb / durfft innerhalb 30
Tagen in den Tempel kommen / und denn must
vorhin sein Haupt beschoren werden. Der jen
ge / so nur einen todten Leichnam ansahe / war
einen gantzen Tag vom Tempel ausgeschlo
sen. Eine Taube anrühren / war ein Greuel
weil die Semiramis in eine Taube verwan
delt worden ; und eben so war es auch / etl
che Fische anrühren / um Derceto willen / d
ein Meerweib und Mutter der Semiramis, hal
Fisch / halb Weib gewesen. Zu Hierapoli
waren mancherley Wallfahrten : jedweder Pi
grim oder Walbruder muste das Haar auff se
nem Haupt und Augbraunen abscheren / ei
Schaf opffern / niederknien / und auff desse
Fell oder Wolle beten ; das Haupt und Füs
davon auff sein eigen Haupt legen / sich selb
krönen / nur kalt Wasser trincken / und auff de
Erden schlaffen / biß zu seiner Wiederkunff
Die Jünglinge waren verpflichtet ihre Haar z
weyhen / und denn selbiges im Tempel abzu
schneiden / und auffzuopffern in einem gülde
oder silbern Büchslein / worauff ihre Name
geschrieben. Auch waren noch andere närrisch
Umstände in ihrer abergläubigen Kirchen
Zucht / wo ich selbige also nennen mag : davo
besihe Lucianum in seiner Syrischen Göttin
woraus ich diese Beschreibung genommen
habe. Aus diesem / und was wir noch sagen
werden von der heidnischen Abgötterey / möge
wir uns billig verwundern über der Unsinnig
kei

it solcher Menschen/ welche / da sie nach GOt-
s Bild erschaffen / sich selbst zu Sclaven der
dten Bilder machen / der unempfindlichen Gö-
en und Klötze / so da Augen haben / und nicht
hen / Ohren/ und nicht hören. Darum nicht
ohne Ursach David saget/ daß die/ so sie ma-
hen/ ihnen gleich seyen / Ps. 115/8. Er
meinet die jenigen / so dieselbe anbeten : Denn
nicht der Werckmeister / sondern der Anbeter
machet den Abgott; nach dem Ausspruch des
Poeten:

Qui fingit sacros auro vel marmore vultus,
Non facit ille Deos qui colit, iste facit.

Das ist:

Es macht den Abgott nicht / wer nur das
Bild formiret
Von Gold/Stein; sondern / wer ihm Got-
tesdienst præstiret.

Und ist seltsam anzusehen / wie kalt und filtzig wir
seyen im Dienst des wahren GOttes ; hergegen
wie eifrig und mildreich jene seyen im Dienst ihrer
erdichteten Götter : Sie können in ihr Fleisch
hinein schneiden / und mit den Baals-Pfaffen
von Morgen bis an den Abend ruffen ; Sie
können fahren lassen ihr Gold und Silber/
ihre Kleinodien und Ohren-Ringe / um ein
gülden Kalb vor sich zu machen ; ja sie können
ihre Söhne und Töchter mit Feuer verbrennen/
um dem Moloch sie auffzuopffern. Und ist
gleichwol keine Sünde / die mehr wider GOtt
streitet / als Abgötterey: denn die streitet wider
sein Wesen / angesehen / daß ein **Götze nichts**
in der Welt ist/ wie der Apostel saget; sie streitet
wider

wider seine Einigkeit / angesehen daß Er nu
Einig ist; aber die erdichteten Götter / oder d
Abgötter / sind viel und mancherley; sie streite
wider ihn / so weit Er die Warheit ist / angesehen
daß die Abgötter nur **lügenhaffte Eitelkei-
ten** seyn; sie streitet auch wider ihn / so wei
Er das Leben ist / angesehen / daß die Abgöt-
ter todte und sinnlose Dinge seyn: sie streite
wider seine Reinigkeit; denn Abgötter werden
Unreinigkeit / Befleckung / und ein Greuel i
der Schrifft genennet: sie streitet auch wider di
Liebe so GOtt zu seiner Gemeine träget; denn
sie erwecket ihn zum Eifer / daher Er die Abgöt-
terey nennet Hurerey / und die Götzendiene
Ehebrecher / und von denen / so die Götzen an
beten / wird gesagt / daß **sie fremden Göt-
tern nachhuren**: sie streitet wider GOttes Gü-
te; darum wird die Abgötterey insonderhei
Sünde genennet / als ob sie die einige Sünd
auff der Welt wäre. Also stehet geschrieben
Exod. 32/22. **Diß Volck liget im Bösen**
oder in Sünden / das ist / in Abgötterey. Deß
gleichen Klagl. 1/8. **Jerusalem hat sich ver-
sündiget** / das ist / Abgötterey getrieben. Un
gleichwie sie hefftig streitet wider GOttes Na-
tur / also läufft sie auch fast wider alle seine Ge-
bote. Wider das erste / weil sie andere Götte
machet als Er. Wider das andre und dritte
weil sie geschnitzte Bilder macht / auch diesel
ben ehret und anbetet / und weil sie GOtte
Namen unnützlich führet / indem sie ihn den Ge-
schöpffen / auch den Steinen und Klötzen
zuleget. Wider das vierdte / weil sie die Ehre

o man seinen Eltern schuldig ist/ den sinnlosen und
nempfindlichen Götzen erweiset ; denn der Gö-
endiener sagt zum Holtz / du bist mein Vat-
er / und zum Stein / du hast mich gezeuget/
Jer. 2/27. Wider das fünffte / weil ein Götzen-
iener ein grausamer Mörder ist / der auch sei-
er eigenen Kinder nicht verschonet. Wider
as sechste / denn Abgötterey ist nicht allein ein
eistlicher Ehebruch / sondern auch eine Ursach
eischlicher Befleckung / und unnatürlicher böser
Begierden : Sintemal unter den Indianern
Sodomiterey getrieben vor dem Angesicht ihrer
Abgötter / als ein Stück des Gottesdiensts war/
o man ihnen schuldig gewesen. Endlich streitet
ie auch wider das siebende Gebott ; denn ein
Götzendiener ist ein Kirchenrauber / stielet GOtt
das man ihm schuldig ist / und gibt solches sei-
nem Abgott/ wie der Prophet klagt / Hos. 2/8.
Es sind drey Sünden / welche unzertrennliche
Gefährten und Mitgesellen der Abgötterey
eyn; nemlich/ Zauberey/ Geitz/ und fleischliche
Befleckung. Was anlanget die erste / füget
der Apostel Gal. 5/20. Abgötterey und Zaube-
ey zusammen : Wie die Epheser zur Abgötte-
ey geneigt waren / also waren sie auch geneigt
zur Zauberkunst ; und so bald sie ihre Abgötte-
ey verliessen / verliessen sie auch ihre Zauberey/
und verbrandten die Bücher von der fürwitzi-
gen Kunst/ Act. 19/19. Gleichwie Manasses
Altäre vor Baal auffrichtete / also trieb er auch
Zauberey / und hatte mit familiaren Geistern
und Warsagern zu thun/ 2 Reg. 2 /6. Daher
entstunden teuffelische Eingebungen / Enthu-
siaste-

siasterey/ Oracula oder Göttliche Antwort/ un
andere zauberische Grillen mehr. Den Ge
betreffend / ist kein Wunder / daß derselbe d
Abgötterey Gefehrte ist; denn er ist eine A
der Abgötterey / und nennet ihn auch der Ap
stel dergestalt: Der Geitzige betet an seinen Go
Plutum oder Mammon/ mit so grosser Devo
tion und Andacht/ als einig Götzendiener sein
Abgott; Er sagt zum Goldklumpen/ du bi
meine Hoffnung/ und zum Gelde/ du bist mei
Zuversicht; er opffert seinem GOtt diejenige
so er unterdrücket / auch zugleich seine eige
Seele und Leib / welche er ausmergelt dur
Sorge und Bekümmernis und die er abhält vo
Dingen so nothwendig seyn. König Ah
begab sich nicht so bald zur Abgötterey / er li
von Stund an in der That seinen Kirchenrä
berischen Geitz spüren/ in dem er die Schätze au
dem Hause des HErrn raubete. 2. Chron. 2
Was die fleischliche Unreinigkeit betrifft / w
vielfältig dieselbe sey verübt worden von d
Götzendienern/ ist bekandt denen/ so die Histori
gelesen haben: Denn sie meineten nicht / da
ihre Töchter mannbar wären/ sie hätten de
vorhin vor ihren Göttern gehuret: und obglei
Ehebruch / Hurerey / und Sodomiterey f
Sünde gehalten wurden / wurden doch dies
ben für Tugenden/ und ein Theil des Gotte
diensts gehalten / wenn sie in Gegenwart ihr
Götter geschahen: Und ist solches kein Wu
der/ weil auch ihre Götter selbst Blutschände
Ehebrecher / und Sodomiter gewesen / u
unterschiedene Huren nach ihrem Tode

Göttinnen gemacht worden / wie Lactantius bezeuget von Laurentia, dem Weibe Faustuli, welche um ihrer Hurerey willen unter den Hirten genennet worden Lupa, das ist / eine Hure. Dergleichen waren Leæna unter den Atheniensern: des Schlages war Faula, die Hure Herculis: und Flora, die all ihr Gut den Römern vermachet hat. Mit einem Wort / die Abgötterey ist gewesen eine Ursach aller Sünden und Gottlosigkeit in der Welt; Denn woher entstunden Mord / Rauberey / Unterdrückung / Ungerechtigkeit / Unmässigkeit / Unreinigkeit / Zauberey / Geitz / etc. anders / denn daher / daß die Menschen den lebendigen GOTT verliessen / der ein Rächer der Sünden / und Vergelter der Tugend ist; und daß sie falschen Göttern dieneten / welche selbst gottlose Leute gewesen / da sie gelebet / und die Gottlosigkeit beforderten / nachdem sie gestorben waren.

Zusatz zur 3. Frag.

§. 1.

Entstehen dann auß der Abgötterey so vielerley Zaubereyen und höchstschädliche Betriegereyen des Daifels?

Antwort:

JN alleweg / dann darauß kamen 1. Die so genannte Oracula, oder vorgegebne Göttliche Weissagungen in denen Götzen-Tempeln und von ihren Götzen-Priestern oder vielmehr Priesterinnen / die sie Phœbades und dann auch Sibyllen nannten / welche gewieße Bücher geschrieben / auß welchen die zukünfftigen Dinge erforschet wurden. V. Boissard. de Divin, c. 2. p. 4.

Darnach allerley Beschwehrungen der Geister durch gottlose Zeichen / Bilder und Gebetlein der Zauberer mit Mißbräuche der todten Leichnam und sonderlich der Köpffe von Menschen/(Seld. de D. S. pag 98.) wi Boissard. p. 82. erzehlt von einem Meßpriester in Italia welcher dergleichen gehabt/ und alles von demselben erfahren habe / nachdem er zuvor mit Fasten und andern Ceremonien sich darzu bereiten müssen. Wie er dann auch de Verstorbnen Seelen/welche man verlangt/ in Gestalt ihre an sich gehabten Leiber und Form/ denen / die es von ihn verlangt/ præsentirt/ die aber große Gefahr dabey außzuste hen gehabt.C.Remig L.2.c.3.p.m.204.Ein anders derglei chen führt Bodin.an de Dæmonolog.L.2.c.3. p.m. 91. mi diesen Worten: Es hat mir Herr von Nogelles Abt zu L'Isle,und ein andrer Polnischer von Adel / so ein Gesandter i Franckreich gewest / erzehlt/daß einer der fürnämsten Kö nige der gantzen Christenheit / einsmaln wissen wollen w hinauß sein Stand sich mit der Weil schicken würde / ha deswegen einen Schwartzkünstler/der ein Prediger Mönch war/ darunter ersucht. Derselbig ließ sich willig darzu ge brauchen/ hielt eine Meß / und nach dem er die Hostie dar zu consecrirt/ ließ er einem erstgebornen Kindlein von 10 Jahren/so hierzu sonderlich außersehen worden das Haup abnehmen und legt dasselbe auff die Hostie/ spricht darüber besondere Wort / mit beygefügten seltzamen Characteren, und fragte dann was ihm zu wissen anlag : Da antwortet aber das Häubtlein des Kinds mehr nicht als ; vim patior, ich leide Gewalt. Worauff der König unsinnig worden. Diese Historie wird im gantzen Königreich für unzweifflich gehalten. H. J. Da dann eben dieser Autor l. c. zu End des 8. Cap. p. m. 144. auß des Boethii Lib. 11. auch von einem König in Schottland schreibt / Duffus genannt/ welcher massen derselbige vermittelst eines wächsernen Bildes/ so des Königs Namen trug/ und beym Feuer gedörret worden / sehr große Marter an seinem Leib außgestanden, und sehr abgenommen/ bis die Hexerey entdeckt und er davon befreyt worden. Dergleichen berichtet auch / begegnet zu seyn von den Hexen/ einem Marggrafen zu Baden/ und sonderlich auch Carolo IX. König in Franckreich/ ersterwähnter Boissard.l c.p.45.

Hieher gehört der so genannte Alraun/ [Mandragora] wodurch böse Leute Geld und allerley zu wegen bringen wollen/ wann selbige Wurzel mit gewießen Ceremonien und zu gewießer Zeit auß dem Galgen bey der Nacht gegraben wird. Wiewol der Daifel auch bey den darauß geschnitzten Bildlein [als der sich gar leicht und gern laden läßt] offt dergleichen gewürcket / wie umständlich zu sehen beym gedachten Boissard. l. c. p. 24. Anhorn Magiol. p. 284. &c. Joh. Drus Tr. de Mandrag. Wier. L. 5 c. 22. Freudii Gew. Fr. p. 99. und so ist auch der Diebs-Daumen / deren sich die Nacht-Diebe gebrauchen / und das Sieblauffen die Dieb zu erfahren/ von welchen und andern mehr weitläufftig geschrieben Prætorius, in sonderl. Dissertationen. Und von der Paßauer-Kunst/ Nothhemd/ Schieß- und Büchsenkunst/ unsichtbar machen/ Kugel dämpffen / und dergleichen / schreibet und mahnet nachdrücklich ab D. Hartmann. Tract. von neuen Daifels Stücklein.

Ferner werden hier zu den Weissagungen gezogen die so genannte Wünschelruthe/ wovon Libavius, Sperling, Kirchmajer, und absonderlich J. G. Zeidler geschrieben. Item die Alectriomantia oder das Weissagen durch einen hierzu bereiteten Hahn / der die Getreidkörner/ so auff 24. Buchstaben gelegt sind/ nach einander nimmt / und gewieße Wörter anzeigt/ wie Zonaras T. 3. Anal. von des Kaysers Valentis Successore, Theodosio schreibt / daß solcher von Libanio und Jamblicho, Procli Lehrmeister / also sey erforschet worden. Und also ist wegen Außgang des Kriegs bisweilen auch nachgeforscht worden/ wie in einem gewießen Reich An. 1661. soll geschehen seyn. ap. Prætor. l. c. p. 173. & 175. Von andern mehr V. Boissard. l. c. und Peucerus de Divin. passim. Conf. Del-Rio Disquisit. Mag. L. 1. c. 4. &c. L. 4. qu. 6. &c. & Remig. Dæmonolat. L. 2. c. 8. & L. 3. c. 1. &c. 2. & Jo. Bodin. Dæmonol. L. 2. c. 1. Mœb. de Orac. p. 68. &c.

Wie sonderlich auch der Daifel seine Boßheit mit Verwandlung der Menschen in Thiere treibe / als dergleichen einem Gauckler selbst begegnet / der in einen Esel von den Hexen verkehrt worden / und nicht eher wieder zu recht kommen / bis er in ein Wasser gegangen / findet man in Vincentii speculo Histor. und Garzons Schauplatz; womit überein kommt Apuleji Asinus aureus. Jngleichen von denen Wehr-Wölffen Bes. über angezogene Autores

Wier.L.5.Præst.deDæm.Cranz.Dan.L.1.c.32.OlaumMagn L. 18.cap.45. Quirßfeld Rosen-Gebüsch p.200.Prætori Welt Beschreib. p.317. &c. Die Geschicht vom guldner Hund/ das ist/ von eines Bauern in der Wallachey Sohn, welcher ein Schösser worden / und Anno 1668. bey Ein treibung der Contribution von einer Bäuerin [so eine Hex gewesen] durch Beschmierung seines Nackens mit einer ge wießen Salben in einen großen schwartzen und zottichten Buttelhund verwandelt worden/ wird von ihme selbsten beschrieben. Von der Beschaffenheit der Hexen-Salb- en und andren Zauber-Geschichten kan weiter gelesen werden/Porta Mag.Nat.Lib.2.Godelman.deMag.Grilland de Sortileg. Jacobi Rex. Angl. Dæmonolog. Binsfeld. de Confess.Malef Sim.Majol. Dies Canic. T.3. Coll.3. Zeiler Cent. 4. qu. 100. & Not.ad Hist. Trag. 3. Herr Harsdörff er im Schauplatz Lust- und Lehrreicher Geschichten t.139. It. Schaup. Jämmerl. Mord-Gesch. Hist.45. & 115. Nideri Formicarium C.de Malef. Freudii Gewissens Frage pass.Sprenger. Mallæus Malef. König. Heptag. Cas Miscell. Cas. 1. & 3. &c. Prætor. Bericht von Zauberey Waldschmid Pyth.Endor. Carpzov.1.Pr. Crim. 50. Sen tens. Scabin.22. pag.337. Lavat. de Spectris. Anhorni Ma giologia Francisci von der Lappländer Hexerey/ dem Leben D. Faustens beygefügt rc.

§. 2.

Sollen aber das auch Zaubereyen gewesen seyn/ was einige gelehrte und hochangesehene Leute in vorigen Jahren gewust und für Wunderdinge gethan haben/ wie sonderlich Cornelius Agrippa, Trithemius, Albertus Magnus, Paracelsus und dergleichen?

Antwort:

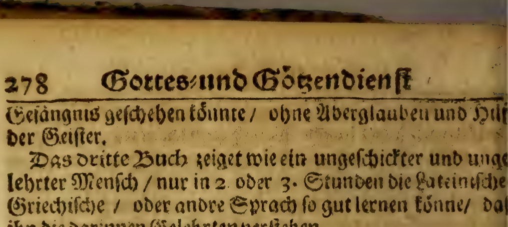
DJe Gelehrten urtheilen unterschiedlich davon / und denckt die Christliche Liebe billig das Beste von jeder man/ wo nicht das Widerspiel augenscheinlich und unfehl bar sich erweiset. Doch ist bey diesen berühmten Leuten folgendes zu beobachten;

I. Hen

I. Henricus Cornelius Aggrippa von Nettersheim/ war war wegen seiner hohen Wissenschafften in allen Facultät- en/ nicht allein bey großen Fürsten und Herren zu seiner Zeit / als dem Kayser Carolo V. wie auch dem König in Engelland und dergleichen/ sondern auch dem Pabst selbst und vielen Cardinälen und Bischöffen in großem Wehrt; jedoch gestehet er selbsten Lib. de Vanit. scient. c. 48. in fine. Daß er in seiner Jugend mit Aberglaubisch- und zaub- erischen Händeln umgegangen / und davon drey Bü- cher [de Philosophia occulta] geschrieben/ darüber er ei- nen Widerruff thut und jedermann dafür warnet/ weil die jenige/ so sich dergleichen Weissagungen/ und and- ern übernatürlichen Wercken/ allerhand Dinge zu wegen zu bringen/ ergeben/ mit den Zauberern Janne, Jambre, und Simone Mago zur ewigen Feuers Quaal werden hingewie- sen werden. C. Gibs. Voet D. Select. Theol. Part. 3. de Magia pag. 616. Sim. Majoli D. Can. pag. 454. Schotti Phys. Cur. L. cap. 12. Anhorn Magiol. pag. 246. Item pag. 282. è Schotto.

II. Joh. Trithemius war auch ein angesehner Abt des Würtzburgischen Closters St. Jacobi/ und Prälat des H. Martini in Spanheim / Mayntzischer Dioces, doch bringt er [andrer Beschuldigungen zu geschweigen ap. Wier. de Præstig. L. 1. c. 16. Lercheimer. von der Zauberey 2c. Freud. Gewissens-Fragen p. 264.] in seiner Steganographia oder verborgnen Schreibkunst/ so er Anno Christi 1499. ge- schrieben und in 4. Bücher getheilt/ solche Sachen vor/ die ihn sehr verdächtig machen. Das erste Buch hält in sich mehr dann 100. Arten verborgner Weise zu schreib- en ohne allen Verdacht / ohne Versetzung der Buchstaben/ also daß kein Mensch in der Welt durch einigen natürlichen Fleiß/ weder muthmassen noch erfahren kan was in solcher Schrifft enthalten/ außer dem jenigen/ der die Kunst weiß.

Das zweyte lehrt durch das Feuer einem Abwesenden/ auff hundert Meilen/ und mehr/ seine Gemüths Meinung zu eröffnen / ohne Wort / ohne Schrifft/ und ohne Zeichen/ durch einen Boten/ der dessen/ der ihn sendet/ Meinung gar nicht weiß. Wie dergleichen bey einem Freund / der die Kunst kan / auch in seinen tieffsten und weit abgelegnen



Gefängnis geschehen könnte / ohne Aberglauben und Hül[f]
der Geister.

Das dritte Buch zeiget wie ein ungeschickter und unge[-]
lehrter Mensch / nur in 2. oder 3. Stunden die Lateinische[/]
Griechische / oder andre Sprach so gut lernen könne/ da[ß]
ihn die darinnen Gelehrten verstehen.

Das vierdte weist/ wie man einem seine Gedancken kön[-]
ne beybringen / und andre verwunderbare Sachen mehr/
welche nicht öffentlich zu melden sind.

Hier fügt er dieses bey : Man solle ihn deswegen fü[r]
keinen Zauberer halten / wie dem Alberto Magno auch be[-]
gegnet sey/ weil er keinen Aberglauben oder Anruffung de[r]
Geister dabey brauche/ sondern er habe seine Kunst durc[h]
eine Revelation oder Offenbahrung / wisse aber nich[t]
von wem/ der ihm/ als er im Bett lag/ und mit dergleich[-]
en Erfindungen umgieng/ zuruffte: Trithem/ es ist nich[t]
vergebens was du denckest. Worauff er mit ihm unt[er-]
erschiedliche Gespräch gehalten/ dadurch er alles vo[n]
ihm gelernet. Und das kan ich auch[spricht er]alles leh[-]
ren in jedweder Sprach in der gantzen Welt / die ich nie ge[-]
hört. V. Boissard. de Divinat. cap. 5. pag. 49. Del Rio D. Mag[.]
L. 2. Qu. 3. Anhorn. Magiol. P. II. c. 5. § 1 p. 580. doch befreye[n]
ihn andre deswegen vom bösen Verdacht / weil seine vorg[e-]
gebene Künste durch Außforschung der Natur gar möglich[/]
und nichts zauberisch dabey gewesen. V. Dn. Wagenseil. Ex[-]
ercit. VI. Var. Arg. Anno. 1687. Exercit. II, sonderlich Gusta[vi]
Seleni Cryptomenitices L. L. IX. So hat auch Andr. Mülle[-]
rus, Greiffenhag sich berühmt / er könne alle Sprachen au[s-]
legen. Mon. Unterred. Anno 1690. p. 288. &c. Act. Eru[d.]
Anno 1987. pag. 128. Item Anno 1691. de Rog. Bacon[e]
pag. 111.

III. Der *Albertus Magnus* aber selbst / ist wegen seine[r]
großen Wissenschafft überall bekannt. Doch ist merckwü[r-]
dig / daß er einstmals den Römischen König Wilhel[m]
zu Cölln in einem Garten beym Prediger - Closter im kal[t-]
en Winter, am H. drey König Tag also tractirt / daß nac[h]
auffgetragenen herrlichen Speisen und Geträncks sich alle[s]
Augenblicks im Frühling und Herbst durch Herfürbrin[g-]
ung allerley Blumen und Früchte mit mancherley Gesan[g]
der Vögel verwandelt/ dabey sehr zierlich gekleidte und hüb[-]
sch[e]

e Diener auffgewartet. Und dieß währete bis die Mahl-
t völlig ein Ende hatte / da alsdenn der Winter mit Kält
d Schnee wie vorhin auff einmal wieder da war. V.Leh-
ann Speyerische Chronic. An. 1248. Conf. Mon. Un-
rred A. 1691. p 470 Anhorn Magiol. p. 547. Godelmann.
. de Mag. & Venef. c. 3. Goldast. vom Confiscat. der Hex
güter §. 6 L. 4. Freud. Gewissens-Fragen. p. 265. derglei-
en begab sich/daß/als einsten ein vornehmer Potentat ge-
wind Austern verlangte/ er nur an das Fenster geklopfft/
eich einer eine Schüssel voll dargereicht / auff welchen die
antzösischen Lilien gestochen waren. Da man nach ge-
agt/ war zur selben Zeit und Stund eine Schüssel mit Au-
rn auß der Königlichen Küchen weggekommen. l. c.

IV. Philippus Theophrastus, *Paracelsus*, sonsten Bom-
st von Hohenheim genannt / hat unter vielen andern
riosen Schrifften auch einige Theologische Tractätlein
rauß gegeben/ und dabey großen Eifer bezeuget. [V. Ha-
enberg Germ. Med. Disp. VI. Th. 16. &c. Morhof. schreib-
/ daß er in des Is. Vossii Bibliothec. Commentarios von
n über das neue Testament gefunden. Polyhist. L. 1. p. 94.
e seine Th. Schrifften benennt Gottfried Arnold in seiner
etzer-Historie p. 315 T. II. L. XVI. c. 22. §. 8.] doch ist nach-
encklich / was sich in der Schweitzerischen Stadt
t. Gallen zwischen ihm und einem Spiel- und Fatz-
ann/der Steucheler genannt/begeben/ welche Aben-
euer dem Bartholomæo Anhorn / so sie in seine Magiolo-
am gebracht/ der damalige Bürgermeister zu St. Gallen/
err Georg Huber/ im Jahr Chr. 1638. da er schon 86.
ahr alt war/ für eine Gewießheit berichtet hat / so wie er
eselbe in seiner Jugend auß des Steuchelers / so damals
ch schon zimlich alt war / eignen Mund selbsten gehört/
eses Inhalts: Als einsmals zu Baden/im der Schweitz/
e große Tagsatzung gehalten / und die Gesandten der 13.
d zugewandten Orten in dem Herrn-Garten ansehnlich
actirt wurden / kam gedachter Steucheler / unter das
ulter-Thor auff die Brücken / und fand nebst andern
rnehmen Bürgern dem Theophrastum Paracelsum, auff
n Bäncken der Brücken sitzen/ nnd als er allda sein Ver-
ngen zu verstehen gegeben bey den Herren Gesandten zu
aden ein Trinckgeld mit seiner Auffwartung verdienen

zu können / habe sich Theophrastus vernehmen lassen. Hast du so guten Lust ein Trinckgeld zu verdienen/so gehe hin/ leg andere Kleider an/ und komm wieder hieher/ so will ich dir ein Pferd geben/drauff du in einer halben Stund zu Baden seyn kanst. Als er nun anderst gekleidt mit seiner Pfeiffen wieder gekommen / heist ihn Theophrastus hinauß zur Schießhütte gehen/ da werde Er einen weißen Schimmel angebunden finden / den soll er aufflösen / auffsitzen / und kein Wort darzu sagen/ bis er wieder abgesessen. Und damit kam er in einer halben Stund [worzu sonsten 16. Stunden vonnöthen waren] nach Baden. Da er abgesessen verschwand das Pferd / er aber kam unvermuthet zu den Herren Abgesandten. Da dann einer von ihnen diesem lustigen Spielmann zurieff : Stendler wo kommst du her? Welcher Daifel hat dich hieher gebracht? Der Pfeiffer antwortete : Ja Herr ! Der lebendige Daifel und kein andrer Heiliger. Dann vor einer halben Stund bin ich noch zu St. Gallen gewesen / GOTT wolle mich aber vor den Schimmel/ den ich geritten forthin behüten ! C. Quirsfelds Hist. Rosen-Gebüsch Cent. 3. H. 99. p. 1030. H. Morus T. II. op. de Enth Sect. 4c Melch. Adami in vita Theophrasti. Er. Francisci Lib. IV des Außl. Kunst und Sitten Spiegel/ p. 1184. Id. Schaubühne/ p. 653. Gottfried Arnold aber l. c. gedenckt/ daß von seinen Feinden dergleichen mehr gedichtet worden. Welches wir dahin gestellt seyn lassen.

§. 3.

Was ist aber von den Oraculis oder Weissagungen der Sibyllen zu halten?

Antwort:

HJer giebts abermals unterschiedliche Meinungen der Gelehrten / so wol von ihren Ursprung [was für Personen sie gewesen / und auß wessen Trieb des guten oder bösen Geists solche herkommen] als auch der Zeit und Anzahl der Personen/ insonderheit ihrer Schrifften Beschaffenheit. V. Marckii [Th. Gröning.] Differt. Acad. contra Voss in 8.

Nach der Personen Ursprung wollen etliche die Sibylle

byllen zwar zum Theil von des Noah Geschlecht herzeh-
en/und sonderlich die Erythræam zu seiner Schnuer / und
des Japhets Gemahlin machen / welche deswegen ihre
Prophezeyungen in Griechischer Sprach geschrieben / weil
ihr Ehhern der Griechen Urvatter gewesen. Vid. Pfanner.
Theol.Gent.C.1.§4.p.11.& 12. Bochard. Phal.L.1.cap.3.
Neand.Narratio Apocryph. de Christo.p.419. Conf. Ovid.
Metam.14.ap.Mœb. Diss. pec. p.73. & 74. das ist gewieß/
daß eine/ Cumæa genannt/lang vor Christi Geburt/ dem
Röm. König Tarquinio Prisco neun Bücher voll Weissag-
ungen um einen hohen Preiß angebotten ; davon er die
drey letzte um eben denselben Preiß angenommen / weil die
andern auff sein vorhergehendes Verwegern desselben / von
Ihm verbrandt worden. Welche dann erstlich von den
Duumviris, und denen von den Decemviris, sonderbarer
Sorgfalt in dem Tempel des Capitolinischen Jupiters sind
verwahrt worden/ und zwar unter der Erden/ in einem ird-
nen Kasten / bis sie in dem Marischen und Syllanischen
Krieg/ mit samt dem Tempel verbrandt worden. Hernach
hat der Römische Rath hin und her außgeschickt/ dergleich-
en Bücher / wo solche noch übrig seyn möchten / auffzusuch-
en/da dann unterschiedne von Samo , Ilio, Erythris, ja auß
Africa und Sicilia, auch andern Italiänischen Coloniis
nach Rom gebracht wurden. Davon sind drey sonderlich
außgesucht worden / welche der Stadt *Fata* in sich
hielten ; und musten solche die Quindecimviri [dann
Sylla noch fünff zu den vorigen gethan] eben wie vorhin
verwahren/ die übrigen/ deren noch acht gezehlt wurd-
en / durfften auch wol andre Leute lesen. Lactant. de
Ira Dei c.23. Pfann. l. c. p. 8. Daher dann viel Sibyll-
ische Schrifften überall noch zu finden waren / ob-
gleich nachgehend auch Stilico, um das Jahr Christi 400.
da er Kayser Honorium zu vertilgen trachtete / die ver-
wahrte Bücher verbrandt hat. Daß also dergleichen
Personen damals unter den Heiden berühmt gewesen/
welche sich an unterschiedlichen Orten und Enden her-
fürgethan haben sollen / davon sie unterschiedliche Namen
bekommen / als Erythrea, Delphica, Ægyptia &c. Wie
solche mit ihren Bildnissen beym Boissardo L. d.
Divinat. & Salbachs Götzen-Tempel II. Theil zu

 sehen

sehen. Wie viel ihrer aber eigentlich gewesen/ ist un-gewieß/indem etliche wenig/ etliche viel setzen/ beym Salbach finden sich wohl zwantzig. Chockier face Histor. Cent. 1. c. 97. und Bzovius Tom. 1. Hist. Eccl. pag. 5. behaupten zehen/ womit Hieronymus auß dem Varrone scheinet überein zustimmen. Lib. 1. contr. Jovin. c. 26. Conf. Peucer. de Divinat. pag 270. Ludov. Viv. in Augustin. de C D. L. 18 cap. 23. Venerii de Orac. & Divinat. Die Cumæa hat in einer Höle sich auffgehalten / ihre Weissagungen auff Palmen-Blätter geschrieben/ und vor ihre Höle gelegt. Wann sie der Wind verwehet / berichtete sie weiter nichts. Dahero heisen dunckle Sachen / das ist / ungewießer als der Sibyllä Blätter. Sibyllæ foliis obscuriora Mœb. de Orac. p. 76. Erasm. Chil It. Mayen Not. ab Lib. 6. Æneid. Virgil. pag. 340. Petit. de Sib.

Ihre Schrifften sonsten belangend / wird davon auch unterschiedlich geurtheilt / in dem von theils alten Scribenten / so wol Heiden als Christen/ viel Ding dar-auß angezogen werden / die mit der H. Schrifft überein kommen/ so man zwar in den heutigs Tags vorhandenen nicht mehr so eigentlich/ hingegen aber viel andre Dinge findet/ die von Christo und seinem Amt so deutlich zeugen / als ob es von Evangelisten geschrieben worden wäre. Dahero scheint es was die Alten angezogen/ als unter den Heiden Dionysius Halycarnaß. L. 4. Antiqu. Rom. It. Cicero, Livius, Tacitus, Plutarchus, Diodorus Siculus, Strabo, ja auch Plato und Aristoteles &c. [Josephus H. Jud.] und unter den Christus Eusebius, Justinus Martyr, Theophilus, Clemens Alexandrinus, Origenes &c. und sonderlich Lactantius, die alle nicht gar zu lang nach der Apostel-Zeit geschrieben haben / daß solche Art der Sibyllinischen Schriften nicht können erst von den Christen erfunden und erdacht worden seyn/ wie David Blondellus und andre mit ihm behaupten/ als ob solches erst 138. Jahr nach Christi Geburt geschehen/ weil die ersten Christliche angeführte Kyrchenlehrer bey den gelehrten Heiden / da sie sich zur Vertheidigung der Christlichen Warheit auch auff der Sibyllen Schrifften / so unter ihnen bekannt waren/ bezogen/ offenbarlich von ihnen wurden zu schanden gemacht worden seyn/ wo solche Schriften so neu-

lich

ch erst unter ihnen auffgekommen wären. Daher auch *rigenes* sich überdieß wider des heidnischen spitzfindigen hilosophi Celsi Vorwurff / als hätten die Christen den Sibyllischen Schrifften erst ihre Lehre eingeruckt / und sie erfälscht/ sich außdrücklich auff die alten Exemplarien nter ihnen berufft. Vid. Bevereg Canon. Apoft. Vind. L. 1. 14. p. 137. & 138. Ludov. Viv in Auguftin. de C. D. Lib. 18. 46. sonderlich Gessel. Hift. Eccl. Prol. pag. 62-70.

Was aber die heutigs Tags vorhandne und zu- mmen gedruckte Sibyllische Schrifften belangt; ill Caufabonus Exercit. 1. contra Baron. pag. 51. nebst londello in seinem besondern Tractat / deswegen nichts rauff halten / weil 1.) solche gar Zeugnis von Christo ben/ mehr als die Propheten/ da hingegen. 2.) Die alten Scribenten/ die ihre Bücher angezogen / nicht dergleichen usserliche Zeugnis hätten. 3.) Es nichts ungewöhnliches y / daß die Christen zu den ersten Zeiten allerley erfunden ätten/ die Heiden zu bekehren/ und solche Dinge pias frau- es genannt. 4.) Daher auch solche Schrifften/ so bald sie nter die Gelehrten kommen/ für verdächtig gehalten wor- en seyen. 5.) Zumalen die Sibyllen dadurch das heidnische Wesen fort zupflantzen getrachtet hätten. Diesen fallen ey und geben noch andre Ursachen mehr Gerhard. T. IX. L. Th. Tr. de Confumat. Sec. §. 95. Balduin. L. 2. Caf Con- cient. c. 1. Caf. 11 Luc. Ofiand. in c. 4. Es. C. Montacut. in Analect. Eccleſ. Exercit. IV. Ifaus Not. in Lact. L. 1. Inftit. 6. Vedel. Exerc. III. c. 17. Mares. Syll. Difp. P. II. Th. 37. Op- opæus, Editor Sibyll. hod. LL. Clafen & Reiskius. Item van Dale & Mœb. de Orac. Sibyll. &c. Item Petitus de Sibyl- a unica.

Doch lassen sich andere auch dieses nicht allerdings rr machen. (V. inprim. Er. Schmidius Diff. III Caftellio de Sibyll. Bevereg. Cod. Canon. Vind. L. 1. cap. 14. pag. 142. 143. &c.) indem sie zwar gern gestehen / daß in denen Sibyllischen Schrifften / entweder durch die Abschreiber oder andre / die alles nach ihren Sinn gerichtet haben wol- len / (wie es auch andern Schrifften gegangen) ein und andre Aenderungen oder auch Neuerunge geschehen seyen/ aber darum wären sie gleichwol nicht zu verwerffen. Die jenige Carmina; in welchem zu Anfang der Verse die ersten

Buch-

Buchstaben gewieße Wörter machen / [darunter sonderlich eines ist/ da nach den Anfangs-Buchstaben herauß kommt: Ἰησοῦς Χριστὸς, Θεοῦ Υἱὸς Σωτὴρ, das ist/ JEsus Christus Gottes Sohn der Heiland] welche deswegen Acrostichides heissen/ seyen auch bey den Alten nicht unbekannt gewesen/ maßen auch Cicero Lib. 2. Divin. außdrücklich eines solchen Carminis gedencket/ in welchem von einem sonderbaren König Erwähnung geschicht / den man annehmen müste/ si salvi esse vellemus. Weswegen auch die alte Kyrchenlehrer Eusebius, de Vit. Constant. c. 59. L. V. s. Orat. ad Coet. Sanct. c. 18. und Augustin. de C D. L 18. c. 23. ja der noch ältere Tertullianus L de Bapt. c. 1. kein Bedencken getragen/ sich auff eine solche von Christo handlende Sibyllische Acrostichidem zu beziehen / und auß deßen Anfangs-Buchstaben ΙΧΘΥΣ, [ἰχθὺς] das ist Piscis, ein Fisch/ allerhand schöne Außlegungen zu machen. Confer. Vales. Annot. in Euseb. l. c. sonderlich August. C. D. L. 18. cap. 23. da er sich auff einen alten Codicem berufft. Vit. Melch. Zeidleri Oratio pecul.

Also hätte es Gott gefallen sich auch den Heiden auff eine ungemeine Weise nicht unbezeigt zu lassen/ daß auch die jenige / welche sonst wider ihn waren/ nach seiner Allweißheit ihme wider ihren Willen dienen müssen. Wie dergleichen auch im Alten und Neuen Testament zu finden/ als da der gottlose Prophet Bileam nicht allein von Christo so herrlich geweissagt / daß der sonderbare Stern [des Heils] auß Jacob [Num. 24/ 17.] auffgehen würde/ von welchen nachmals die Weisen auß Morgenland [vermuthlich auß Daniels Außlegung / als er in Persien gelehrt hatte/] Anlaß bekommen hätten Christum zu suchen [Matth. 3.] sondern auch wider seinen Willen an statt des Fluchens dem Volck GOttes den Seegen sprechen müssen. Im Neuen Testament aber sey von dem Hohenpriester Caipha bekannt / wie er wider seine Meinung die herrliche Weissagung herfür gebracht von Christo; es ist besser daß ein Mensch sterbe / als daß das gantze Volck umkomme/ Joh. 18/ 15.

Weswegen dann auch die alten Römer verbotten hätten bey Lebens-Straff / die Sibyllischen Schrifften zu lesen / welches ihnen nachgehends der Daifel eingegeben

habe/

abe/ weil er seines Reichs Abbruch dadurch besorgte/ wie ustin.M.Apol.ad Ant.P. bezeuget.

Dann was auch die gelehrten Heiden/als sonderlich Ovi-ius in Metamorph.L.1.v.213. It.XV.v.836. und Virgilius Eccl. 4. auß den Sibyllen auff andre Personen gezogen/ chicke sich nirgend als allein auff Christum/ wie Augustin. Ep.255. zu End. p.740. Ed.Reinh.Conf L.18. de Civ. Dei .23. It. Orat.contr. Jud. & Pagan. Prosper. Aquitan. L. de romiss.& prædict. Dei P. II. c.39. Wolff Lect.Mem.Cent. II. ad Ann. 260. It. T.XIV. Bibl. PP. & in calce op. Niceph. Gallisti.

Darum dann auch Justinus M. sich nicht scheuet von ihnen zu schreiben/ sie seyen durch eine sonderbare Eingebung es allmächtigen GOttes also bewogen worden. Orat. ad Gent. zu End. Welchem Beyfall geben Eusebius c. 18. Orat.ad Cœt.Sanct. zu End. Jngleichen Augustin.l.c.Lact. de V.Sap.t.4.c.15. Conf.Pfanner.Theol.Gent.c.1.§.4. p.11. 2. Postell.in Originib. c.16. Canter. L. 1. Nov. Lect. c. 3. Rosweid.in Anti.Capell. L.11. Casal.de Urb.& Imp.Rom. P.III.Franz.de Interpret. S.Script. pag. 208. Erasm. Schmid. Differt.III. de Sibyll. Calovius in Isagog.de Nat.Theol.pag. 142.System.P.I.&c. Cornel.à Lap. Proëm. in Prophet Sixt. Sen. L. 2. sonderl. Tob. Wagner. Orat. de Sibyll. Orac. de Christo. 35. Onuphrius L. de Sibyll. Jacobi Martini Exercit. Metaphys. L.2. Baron.A.C.19 n.11. Boxhorn.Hist.Univers.pag.19-25. Salian. Marsil. Fiscin. de Rel. Christ. S. not. Crocii &c. von mehrern Vid. Molleri Homonymoscopia pag.271. &c.

4. Frage. Was vor Abgötter/oder vielmehr Teuffel / haben die alten Syrer angebetten?

Antw. Jhr fürnehmster Gott war Baal-zebub, oder Beel-zebub, ein Herr oder Fliegen/ also genannt / entweder weil sein Tempel mit Fliegen / also sehr geplagt worden/ oder wegen der Macht/ so er gehabt/ die Fliegen zu vertreiben.

Die Götzen der Syrer.

Er

Er war ein grosser Gott zu Ekron / und wird im Evangelio genennet der Teuffel Oberster. Es halten ihn etliche vor den Jupiter, andere vor Priapus, andere vor Summanus den obersten GOtt unter den Manibus oder Seelen der Verstorbenen / welchen etliche meinen / daß er Pluto sey. Der 2. war Baalphegor- oder Peor, das ist / der jehnende / oder nackete Gott / also benannt / wegen der nackenten Gestalt / worinn er angebetet worden: Er war ein Gott der Moabiter; und sein Tempel ward genennet Beth-Peor, Deut. 3/ 29. Etliche halten ihn vor Priapus. 3. Baal, oder Bel, welches gesagt ist / Herr / war ein grosser Gott oder Götze unter den Babyloniern / Sidoniern: Samaritern und Moabitern / bisweilen auch unter den Jüden; etliche halten ihn vor Mars, andere vor Jupiter, welcher bey den Phöniciern Baal-Samen genennet wird / das ist / ein Herr des Himmels / wodurch ich meine / daß sie die Sonne verstehen. 4. Baalberith, das ist / der Herr des Bundes / Judic. 9/ 4. wodurch sie verstehen den Jupiter, welches Amt war / die Verbündnisse zu bestättigen / und dero Brecher zu straffen. Also rufft Aristophanes den Jupiter an / daß er die Meineidigen wolle mit Donner und Blitz schlagen. Daher kam es / daß bey den Römern der Herold / in Auffrichtung der Verbündnissen / in dem er ein Schwein schlachtet / wodurch sie ihre Verbindnissen zu bekräfftigen pflegten / gewöhnlich anrieff den Jupiter. 5. Dagon, vom Wörtlein Dag, ein Fisch / weil er von Nabel an hin-

inunterwärts in Gestalt eines Fisches / hinauff-
arts aber wie ein Mann gemacht war. Diß
ar ein grosser Abgott bey den Philistern / und
ard gehalten eben derselbe zu seyn / der sonsten
leptunus oder Triton hieß. Andere / so das
Wort von Dagon, das ist / Korn / deriviren / wo
on man sagt / daß er der erste Erfinder desselben
y / machen ihn zum Saturno. 6. Astaroth, oder
starte, war die Göttinne der Sidonier; das
Wort bedeutet eine Heerde Schaafe / oder ein-
n Schaafstall; diese wird gehalten vor Juno,
enus, oder Lucina, unter welchen Namen / und
er Gestalt eines Schaafs / sie den Mond anbe-
ten / gleichwie sie die Sonne anrieffen unter dem
Namen Jupiter, und der Gestalt eines Wid-
ers. Von den Griechen wird sie auch genennet
Urania, von Ουρανος, der Himmel / allwo sie ihre
Wohnstätte hat; und Astrarcha, von ihrer
Herrschafft über die Sternen. 7. Adrammelech,
as ist / des Königs Mantel / oder Macht; Ana-
elech, des Königes Oracul oder Antwort:
diese beyde Abgötter wurden angebettet zu Se-
harvaim, auch geehret in Samaria; und mit
nen ebner Massen Succoth Benoth, die Jung-
auen-Hütte: Nergal, des Grabes Liecht;
shima, ein Fehl oder Irrthum; Nibhas,
e Frucht des Gesichts; Tartak, das ist / ge-
ichnet: Welches alles zu ersehen ist in vorge-
eldtem Capitel des Buchs der Könige. 8
die Moabiter beteten an Chemosh, die Am-
oniter Milchom, 2. Kön. 23. Nisroch war
enacharibs Abgott / 2. Kön. 19. Remphan ist
eben

eben was Hercules der GOtt zu Tyro, und der Raphaim, das ist/ der Riesen. Moloch, oder Molech von Malach, herrschen / war ein grosser Abgott bey den Moabitern / und ward gehalten derselbe zu seyn / der sonst Saturnus heisset; denn ihre Bildnissen und Opfer waren einander sehr ähnlich / welchen die abergläubigen Heiden/wie auch die Juden ihre Söhne auffopfferten und verbrandten. Thamus, dessen Meldung geschicht Ezech. 8/ 14. wird von Hieronymo genommen vor Adonis, also genannt von Adon, das ist/ Herr/ wodurch sie verstehen die Sonne/ ebener Massen wie durch Hercules. Auch dieneten sie vielen andern Abgöttern; diese aber / so hie genennet worden/ sind die fürnemsten.

Zusatz zur 4. Frag.

§. I.

Wie ist der *Baal-Peor*, oder wie er nach der 72. Griechischen Dolmetscher Außsprach sonst genannt wird/ der *Beelphegor* (Βεελφεγώρ) eigentlich verehret worden?

Antwort:

WEil Num. 25. gedacht wird / daß die Jsraeliten bey seinem Opfer mit den Midianitischen Weibsvolck Unzucht getrieben / als wird er von vielen für einen solchen Schandgötzen gehalten. V. Origen. in Num. Homil. XX. weswegen er auch Priapus genannt worden. Hieronym. ad Ose. c. 9. doch geben ihm die Rabbinen einen andern Dienst von seinem Namen / Auffgedeckt / oder voneinander gethan. Salom. Jarchi ad Num. 25. Com. 3. schreibt/ er habe darum also geheissen weil sie ihn auf

solch

lche Weise mit dem Hintern [S.V.] ihren Mist geopfert. Somit überein stimmt/ Mos. Ben-Maimon. in More Nevoch. Part. III. c. 46. Wäre wol ein rechter Dienst für lchen Schandgötzen gewesen / und kunte deswegen ich wol Beelzebub, ein Kothgötz heisen / wie der Beelzeb auch genennt wird. V. Seld. p. 304. &c. sonsten hieß er ich Chamos. Es. 15. und Jerem 48. Es kan auch seyn/ ß die Griechen ihren so geheimen Fest / Eleusinia gennnt/ von ihnen gelernet haben/ da das große Geheimnis vorzu viel gehörte, bis man darzu kommen kunnte] endlich chts anders als ein männliches Glied war. Seldenus de is Syris Synt. I. c. 5. hält dafür es habe dieser Götz den Naen von dem Berg Peor bekommen / weil er auff demselben nen Tempel hatte. Allein es wird auch wol ein Berg n einer sonderbaren Begebenheit benamset / wie der Berg Moriah von Abrahams Glaubens-Worten: Der HErr chets/ Gen 22/14. Von den andern Göttern der Syrer t außführlich geschrieben Selden. in seiner Syntagmate, nf. Bochart. in Phaleg. da auch der Phönicier mit gecht wird. Unter allen ihren Götzen [den nachmals auch e Abgöttischen Juden und andre Völcker / sonderlich die hönicier und Römer/ unter andern Namen/ als/ Saturs und dergleichen/ gerechnet] war der Moloch berühmt/ rnämlich wegen des grausamen Diensts / so ihm von den inden Heiden geleistet worden.

§. 2.

Was hats dann mit dem Moloch und seinem grausamen Dienst für eine Beschaffenheit?

Antwort:

ER war eigentlich der Ammoniter Abgott / davon absonderlich in der Heil. Schrifft Levit. 16/1. It. 20/2--4. Reg. 23/10. gedacht wird. Heist auch sonsten Baal. erem. 19/5. Item Milkom 1. Reg. 11. ist so viel als Mech, der König / und bedeut die Sonne. Macrob. Saurnal. L. 1. cap 18. weswegen er auch Adad der einige geennt wird. Wiewol er dem Seldeno, Hadad, und so viel

als ein Geschrey heist / wegen des erbärmlichen Geschreys der armen Kinder die ihm auffgeopfert wurden. Dann wa ihn ferner und seinen Dienst belangt / der ihm geleistet/ un damit er verehret wurde / schreibt davon Paulus Fagius Chaldaicam Paraphr. Levitici also : Moloch war ei ein holes Bild (von Ertz) so sieben Kammern ode Gemächer hatte / das erste wurde geöffnet Semmel z opfern / das zweyte Turteltauben ; das dritte / ei Schaaf / das vierdte einen Widder ; das fünffte ei Kalb ; das sechste einen Ochsen. Dem aber / so seinen Sohn wolte opfern / wurde die siebende Kammer geöff net/wo der Abgott stund/ und einen Kalbskopf hatte/ [im übrigen eine Menschen-Gestalt.] Seine Hände waren aus gestreckt / das Kind von den Umstehenden einzunehmen In dem nun das arme Kind in den Armen des glüende Götzens verbrandt wurde / wurden Paucken geschlagen daß das Geschrey des Kinds nicht gehört wurde / dabey di Abgötter tantzten und sprungen. Dahero vom Toph, da ist/ Paucken/ der Ort das Thal Tophet, sonsten aber da Thal der Kinder Hinnom [das ist/ der rüllenden oder jäm merlich schreyenden / von נהם, rugiit, gemuit] genenn wird/2.Reg.23/10. Und daher kommt das Wort Gehen na, [גיהנם] so für das höllische Feuer genommen wird Matth 5/22.

Dergleichen schröcklichen Götzendienst hatte man absor derlich auch in Sepharvaim , unter dem Namen Adrame lech und Anamelech [2.Reg.17/31.] deren Priester die Ca marim, von ihren schwartzen Kleidern / hiesen. 2. Reg. 23 5. Hos.10/5.

Die Persianer aber hielten ihrem Abgott Mithra, [s ebner massen die Sonne bedeutet] gleichfalls sieben Kamm ern oder Zellen/ nach der Zahl der sieben Planeten. Con Celsus ap. Orig. L. V. Nonnus in Synagoge Historiarum ad I Steliteut. Naziazeni §. 6. & 47. Es Niceras ad Orat. 39. Na ziazeni, Justin. adv. Tryph. & Apol. 2. Socrat. L. 2, c. 2. & 5. c. F. Seld. Synt. 1. c. 6.

Ist also gantz vermuthlich / daß auch die übrige Götz en Namen bey unterschiedlichen Völckern / deren in Hei Schrifft gedacht wird/2.Reg. 17/30/31. und 19/37. Ezech 8/14. und dem Moloch gleich gehalten worden, die Sonn bedeutet/ und nach unterschiedlicher Lands - Gewonhei

ver

erehret worden sind. Vid. Macrob. Saturnal. und Roßaus lbsten unten.

. Frage. Was für eine Art der Disciplin ward geübet bey den Phöniciern?

Antw. Vermöge ihrer verfluchten Disciplin waren sie verpflichtet jährlich dem Saturno, oder vielmehr dem Teufel / ihre junge Kinder zu opffern; und im Tempel Veneris nicht allein Hurerey / sondern auch Sodomiterey zu treiben: Die Phönicier waren schuldig / ihre Töchter der Veneri gemein zu machen / ehe sie dieselben ehelich ausgaben. In solchem Tempel Veneris wurden gefeyret die jährlichen Ceremonien Adonis, mit Schlagen und Weinen / welchem sie gewöhnliche Unterthänigkeit erwiesen. Des andern Tages sagten sie / er lebete / und beschoren alsdann ihre Häupter. Die Weiber / so sich bescheren zu lassen begerten / waren verbunden / sich einen Tag gemein zu machen den Frembdlingen / und ward durch diß Mittel viel Geld zusammen gebracht vor die Venus. Es wird auch von ihnen die Sonne vielfältig angebetet / dero Priester mit Golde gekrönet wurden / und bekleidet mit einem langen Rock / so bis auf die Füsse hinunter hänget. Auch waren sie schuldig / ihrer Disciplin nach / Astarte anzubeten in Gestalt eines Schaafs und Dagon in Gestalt eines Meerweibs. Dieser Abgott ward genennet Atergatis und Dercetis, welchem zu Ehren die Phönicier sich von Fischen enthielten; wiewol ihre Priester von den Fischen

Die Religion und Disciplin der Phönicier.

affen/die sie ihnen den gantzen Tag über fürsetzt-
en. Auch wurden ihnen geopffert Fische von Gold
und Silber. Von dieser Sachen Beschaffenheit
besihe Eusebium in seiner Vorbereitung/ Dio-
dorum Siculum, Lucianum, Plinium, Athe-
næum und andere.

6. Frage. Welches war die Religion und Disciplin der alten Araber.

Die Religion und Disciplin der Araber.

Antw. Sie beteten an Sonne und Mond/ Schlangen/ Bäume/ und andere dergleichen Dinge. Die Nabathäer zündeten der Sonnen zu Ehren Weihrauch auff ihrem Altar an. Sie begraben ihre Todten nicht/ sondern legen sie/ auch die Könige selbst/ auff einen Mist-hauffen. Ehebruch wird bey ihnen am Leben gestrafft/ aber Blutschande ist keine Sünde. Sie werden beschnitten/ nach dem Exempel Ismaels/ in ihrem dreyzehenden Jahr. Ihre Priester sind bekleidet mit Leinwand/ und tragen Bischoffs-Hüte und Pantoffeln. Sie essen kein Schweinefleisch; sie geben den Zehenden vom Weihrauch ihrem Gott Salis; die Priester mögen selbiges nicht nach dem Gewichte/ sondern nach der Masse nehmen. Sie sind schuldig/ ihrer Disciplin nach/ kein Caneel oder Zimmet Rinde einzusammlen/ sie haben denn vorhin geopffert; hernach theilen sie denselben mit einem geweiheten Spies/ und geben auch der Sonnen ihr Theil. In Panchæa ist ein köstlicher und herrlicher Tempel/ gezieret mit auffgerichteten Bildern/ und sind der Priester Wohnungen rings daherum. Die Priester

regire

egiren hie alles / beydes in Bürgerlichen- und
Kyrchensachen. Sie sind verpflichtet ihre Zeit
zubringen mit Singen und Lobgesängen und
mit Erzehlung der Thaten ihrer Götter. Es
t ihnen nicht erlaubet zu gehen ausser den ge-
weiheten Grentzen / so ihnen eingeräumet word-
n; thun sie es / so mögen sie nach dem Gesetz
etödtet werden. Sie halten die Mäuse für
bgesagte Feinde ihrer Götter / und tödten sie
eswegen. Von dieser Materie besiehe Soli-
um, Athenæum, Diodorum, Boëmum, und
ndere.

Zusatz zur 6. Frag.

§. 1.

Was hats sonst mit den alten Arabern und ihrer Religion für ein Bewandnis?

Antwort:

OBgleich das alte Arabien bis an Armenien und Babylonien außgebreitet/und also in viel Länder ver-
theilt worden / wie auß Xenophonte und Plinio *Dapper*
bezeuget in seiner Beschreibung von Asia / pag. 294. so hat-
ten sie doch weiland fast einerley Ceremonien bey ihrer Ab-
götterey / in dem sie alle Heiden waren; und sind wegen
ihres Aberglaubens sonderlich berühmt die Nabathäer
und Sabäer / worzu auch kommen sind die alten Assyr-
er / Chaldäer / und Charräer / da auch das Land
Mesopotamien darzu gerechnet worden. Daher
der alte Ertzvatter Abraham selbst ursprüngling ihrem
Aberglauben mit eingeflochten wird / wie Hotting. Thes.
Philog. p. 55. meldet / da er nämlich noch zu Urin Chal-
däa war. V. Dapper. Beschreibung Asiens pag. 438. &c.
Euseb. Hist. Eccl. L. 1. cap. 5. Masius in Jos. pag. 333. Ram-
bam More Nevoch. pag. 421. Cunæ. de Repl. pag. 272. Von

ihren Götzendienst schreibt/ Hotting. Hist. Orient. Lib. 1. c. 8. pag. 267. &c. auß den Arabischen Scribenten folgendes: Sie hielten Sonn und Mond samt den übrigen Planeten für Götter/ und dieneten ihnen so wol täglich als monatlich: Täglich; heiligten sie den ersten Tag (in der Woche) der Sonne/ den zweyten/ den Mond/ den dritten/ dem Mars/ den vierdten/ dem Mercurius/ den fünfften/ den Jupiter/ den sechsten/ der Venus/ den siebenden/ dem Saturnus/ nach dem Monaten machten sie den Anfang des Jahrs/ vom Monat Nisan, und feyerten drey Tag auff einander/ an welchen sie ihre Göttin Belta, das ist/ die Venus anrufften/ und in ihren Götzen-Tempel Thiere opfferten und verbrannten. Am sechsten Tag schlachteten sie ihrer Göttin Lunæ, einen Ochsen/ und verzehrten solchen zu Abends. Am achten Tag/ wurde ein ein Fasttag angestellt/ und den sieben Göttern und Geistern ein Fest gehalten/ da sie dem blinden Herrn (dem Mars) ein Lamm/ und ein anders den Göttern der Geister geopffert. Auff den 15. Tag fiel bey ihnen ein das hohe Fest Sammaelis, (so niemand anders als der Daisel selbst war/der auch der Engel des Todes und die alte Schlang genennt wird. V. More Nevoch. L. 2. c. 30. Lex. Thalmud. Buxt. pag. 1495.) an welchem sie viel und mancherley Opfer brachten/ und sich dabey sehr frölich erzeigten. Am zwantzigsten Tag besuchten sie ein Closter der Charranäer/ allwo sie drey Heerd-Ochsen opfften/ einen dem Saturnus/ den andern/ dem Mars/ den dritten/ dem Mond; auch schlachteten sie 7. Lämmer ihren 7. Göttern/ wie auch eines dem Gott der Geburts-Geister/ und eines dem Gott der Zeit-Stunden/ verbrennten dabey auch viel andere Lämmer und Hanen. Am acht und zwantzigsten Tag giengen sie auß ihren Tempel in der Stadt Saba/ an einem Thor Charranis, so sie Assarah nennen/ und schlachteten allda ihrem Gott Mercurius einen großen Stier/ und neun Lämmer/sieben ihren sieben Göttern/ und dann eines dem Gott der Geister/ und das neunte dem Gott der Stunden/ assen und truncken dabey/ ohne daß sie einiges Thier dazu verbrannten.

Den zweyten Monat Iiar fangen sie wieder mit dem Fest des Sammaels an/ dem sie opfferten/ und dabey ihrem

Bauch

auch auch wol dienten. Den andern Tag feyerten sie
Ehren Aben-Salemi mit zuthun mancherley Gelübden/
sonderbarer Frölichkeit.
Des dritten Monats Feyertäge / sind theils gottsläst-
ich/ theils lächerlich. Den 27. Tag opffern sie wieder
n Sammael, als der ihnen die Pfeil regieret / daß sie ge-
eß treffen könnten. Dabey dann ihr Cumar oder Götz-
Pfaff einen Pfeil/den sie von einem Feuer/so durch stetigs
eiben auß einem Holtz/ gebracht worden / anzündet / und
ölffmal damit schießt/ hernach kriecht er auff der Erden/
e ein Hund/ und urtheilt auß zweyen Flächsen/ so dem
feil angebunden/ und womit die Pfeile angezündt word-
waren / ob sein Gottesdienst recht oder nicht recht voll-
acht worden. Dann wann dieselbige Flächse (vom
chießen) außgelöscht worden / urtheilten sie / es sey ihre
yer ihrem GOtt nicht angenehm gewesen; welches dage-
n geschehen / wo die Pfeile brennend geblieben.
Der vierdte Monat Thammuz war von einem sonder-
ren Fest berühmt / Albukat, das ist / der weinenden
Weiber genannt. Von welchem R. David Kimchi ad Ezech.
und auß der Sabäer Urkunden Maimonid. More Ne-
ch. L. 3. c. 29. dieses berichten/ daß dieser *Thammuz* bey
nen ein großer Prophet gewesen / und als er ihren König
e 7 Planeten und 12. Zeichen des himmlischen Thier-Krei-
s zu verehren beruffen / sey er darüber von ihnen umge-
racht worden. Daher seyen in derselben Nacht alle der-
ben Götzen-Bilder zusammen gekommen/ von allen Ort-
und Enden der Erden/ und zwar zu Babel im Pallast/
elcher dem großen guldnen Bild / das ist / der Sonne/
zwischen Himmel und Erden hieng/ auffgerichtet ward/
n sey dieses guldne Bild mitten unter sie niedergefallen/
nd habe angefangen zu erzählen / was sich mit dem
hammuz zugetragen / und denselben hefftig zu klagen/
nd zu beweinen. Worauff dann alle Bilder mit ge-
eint die gantze Nacht durch. Als die Morgenröthe
uffgegangen / seyn sie alle davon geflogen / und ein jeg-
ches wieder heim in seinen Tempel gekehret. Und da-
er sey die Gewonheit kommen / daß man am erst-
n Tag des Monden Thammuz, [Junii] Klage und
eine wegen des getödten *Thammuz*, so sonderlich

von den Weibern geschieht. Die Männer aber opffern den 27. Tag desselben Monats dem Sammael / und andern Göttern. Von diesem Thammuz steht beym Propheten Ezech. 8/14. daß er solchen Greul gesehen / wie die Weiber gesessen / und den Thammuz beweinet. Von welchen Weibern Junius meldet / daß sie der Isidis unzüchtige Priesterinnen und Huren gewesen / und hätten sie der Isidis Gemahl / den Osiridem unter dem Thammuz gemeint / wie er bey den Egyptern auch genennt wurde. Von deren Bedeutung / und wie dergleichen Aberglauben nicht nur auff die Juden / sondern auch die Teutschen kommen / und dergleichen noch vorhanden seyn / kan wems beliebt / nach gelesen werden / fast zu End in meinem Vorbericht von der Chronologie / in Christoph Weigels Bilder-Gedächtnis Kunst.

Im fünfften Monat / welchen sie mit den Syrern Al nennen; preßten sie ihren Göttern einen Wein auß / und hielten am achten Tag desselben ein sonderbares Fest / darai sie ein neu geborn Kind ihren Götzen sehr erbärmlich schlachteten. Dann es wurde gantz zerschlagen / zerstossen / und dessen Fleisch alsdann mit Semmel-Mehl / Safran / Spickenard und Nägelein vermischt / kleine Küchlein in einem neuen Ofen gebacken; welche für das heilige Volck ihrer Geheimnis / das Jahr durch gehörten. Und durfte davon kein Knecht / oder Magd-Sohn / noch Aberwitziger essen.

Im sechsten Monat / Eliloul, haben sie drey Tag an einem Wasser gesotten / sich damit zu waschen / und dem Sammael sich zu reinigen. In dieses Wasser wurffen sie etwas von Tamarisken / Wax / Oel und Zucker / und dergleichen / und wann es heiß war / setzten sie es zu nicht ehe die Sonne auffgieng / und begossen dann damit die Leiber wider alles böses. Eben denselben Tag schlachten sie acht Lämmer; sieben ihren Göttern / und eines dem Sammael / assen und trancken in ihren Versammlungen dabey lustig / und muste jeder sieben Becher Wein bescheid thun. Drauff heischt der Fürst von einem jeden zween Groschen in den Gemein-Kasten. Am sechs und zwantzigsten Tag aber desselben Monats giengen sie auff einen Berg zu opffern der Sonnen / dem Saturnus / und der Venus wobey sie acht

junge

junge Hüner/als acht Hanen und so viel Lämmer verbrann-
n / hatte aber jemand ein Gelübd gethan dem Gott des
Glücks/so nahm er einen alten oder jungen Han/und heff-
te an dessen Flügel 2. Stücklein Flachs / deren Ende er
angezündet/ und damit dem Glücks-Gott zugeschickt. Sind
die Hüner durch Feuer verzehrt worden / so ist sein Gelübd
angenehm gewesen/ wo aber der Flachs verloschen ehe das
Geflügel verbrannt worden/ war der Glücks-Gott mit dem
Opfer und Gelübd nicht zu frieden. Am sieben und acht-
und zwantzigsten Tag hatten sie wieder mancherley Opfer
für den Sammael/ der ihr gröster Herr war / wie auch
für andre Geister / die sie umgeben / behüten und ihnen
Glück bescheren.

Am siebenden Monat / den die Syrer und Sabäer
den ersten Tischrin nennen/ in der Helfft desselben verbren-
nen sie mancherley Speisen für die Todten. Nämlich es
kaufft ein jeder von allerley Speisen / als von Fleisch/
Früchten / grüner und dürrer Wahr / und kochen allerley
daraus / hernach nehmen sie solches und verbrennens zu
Nacht ihren Todten. Und mit diesen Speisen verbrennen
sie auch das Bein einer Kameel-Hüfft/ und setzen solches ei-
nem Hund vor/damit es nicht auff ihre Todten springe/und
ihnen Plag anthue.

Im achten Monden/so sie den andern Tischrin heisen/
fasten sie am ein und zwantzigsten Tag / und dann ferner
noch neun Tag/bis auff den neun und zwantzigsten / und
zwar zu Ehren des Glücks-Gott.

Der neundte Monat / Canun der erste genannt/ ward
absonderlich der Venus geheiligt. Dann am vierdten
Tag desselben richteten sie ein Gezelt auff / welches sie der
Belthæ, das ist/ der Venus Bett nannten / und beziert-
en solches mit allerhand Gesträus / Früchten / Rosen/
und dergleichen / und wann sie opferten / sagen sie darzu:
Das gilt unsrer Göttin *Beltha*. Und das währete sieb-
en Täge / an welchen auch viel Thier ihren Göttern und
Göttinen auffgeopfert wurden. Am dreyssigsten Tag
desselben Monats sitzt der Götzen-Pfaff auff einem hohen
Stuhl/ daran man 9. Staffeln zu steigen hat / nimmt sei-
nen Tamarisken Stecken in die Hand / welchen er gegen
alle außstreckt/ und jeglichen damit schlägt/drey/fünff oder

siebenmal. Hernach hält er eine Rede an sie/ und leget ihnen auß ihres Samens Dauerhafftigkeit/ Menge/ Länder und Fürtrefflichkeit über andre Völcker/ und dergleichen/ alsdann essen sie von den Opffern/ und begehrt der Fürst wieder von jeden eine gewieße Steuer.

Am zehenden Monden/ welcher der andre Canun heisset/ opffern sie sonderlich dem Mond. Dann am vier und zwantzigsten Tag desselben ist der Geburts-Tag des Herrn/ das ist/ des Monds/ da sie dem Sammael abermal bey die 80. Thiere auffopfern und verbrennen/ so wol von Vögeln als vierfüssigen Thieren. Und bey ihren Gastereyen verbrennen sie auch ihre Badi oder Palmen Stecken ihren Göttern/ indem sie solche am End in Händen behalten.

Am eilfften Monden fasten sie sieben Tag/ und machen den Anfang am neunten Tag/ da sie solches Fasten der Sonnen verkündigen/ als ihrem großen Herrn und Geber alles Guten. Sonderlich hüten sie sich alsdann vor der Milch und Wein. Und beten niemand an dasselbe gantze Monat/ als nur den Sammael/ die Genios und die Daifel.

Am zwölfften und letzten Monat/ kündigen sie wieder eine Fasten dem Mond an/ sonderlich am 28. Tag. Und alsdann theilt ihr Vorsteher Gersten-Brod auß zu Ehren dem Mars/ andrer Eitelkeiten und Aberglauben zu geschweigen/ worbey sie wiederum dem Fürsten contribuiren müssen/ halten alsdann mancherley Opfer dem Mond vom Vieh/ auff welches sie zuvor Wein schütten. Wann solchen das Vieh abschüttelt/ sagen sie/ das Opfer werde dem GOtt angenehm seyn/ wo nicht/ das Gegentheil.

Ihre Gebeter verrichteten sie alle öffentlich/ Morgens-frühe vor der Sonnen Auffgang/ dann Nachmittags gegen Abend/ und drittens bey der Sonnen Niedergang. V. Hotting. Hist. Or. p. 281.

Sonsten schreibet auch von ihnen Herodot. L. 3. c. 8. daß sie ihren fürnämsten Gott Urotalt, welcher sonst Dionysius heist/ und ihre Göttin/ Alilat, oder Uraniam genennet. Andre Namen ihrer Götter/ und davon unterschiedliche Secten erzehlet mit mehrern Dapper in Beschreibung Asiens p. 434. & seqq.

Welcher

Welcher massen aber die alten Araber und Sabäer de-
Planeten gewieße Sacellen / und ihre Bilder von sond-
aren Metallen / als der Sonnen vom Gold / des Monds
n Silber rc. ja in einem gewießen himmlischen Zeichen
eines jedweden Planeten / sonderlich der Sonnen Ein-
t / so wol gewieße Bäume gepflantzet / als auch absond-
che Figuren gegossen und gebildet / davon solche des
mlischen Zeichens Würckung / und sonderbare Kräfften
rhand Böses abzuwenden / oder verborgne Dinge zu er-
chen / und verlangte Sachen zu erlangen / sollen bekom-
haben / welche sie Tillemat oder *Talismans* genennt / (so die
den Teraphim heissen /) davon kan gelesen werden unter an-
n Maim. More Nevoch. L. I. cap. 63. & L. III. cap. 27.
tting. Hist. Orient. L. I. cap. 8. Stanley Hist. Phil. Orient.
. 3. cap. I. &c. pag. 114. & 68. 70. Selden. p. 89 & 109.
wo er eines solchen Talismannischen Bild-Kopfs
eibung thut / so weiland Papst Sylvester II. der vorhin
rebertus geheißen / von den Spanischen Saracenern ge-
nt hat / da er auß G. Malmesburiensi de Gestis Regum
gliæ L. II. cap. X. schreibt / er habe nach der Planeten-
uff ihm eines gewießen Bilds Kopf gegossen / welches
f Befragen / Ja oder Nein sagen muste. Zum Exem-
/ auff die Frage / ob er würde Papst werden / habe es
ntwortet / Ja. Auff Befragen: werde ich aber nicht
rben ehe und bevor ich dann zu Jerusalem werde Messe
en? habe es geantwortet / Nein. Als er aber / in dem er
Stadt Jerusalem verstanden / an die Capell zu
om / dieses Namens nicht gedacht / und allda Meß ge-
lten / sey er darüber umkommen. Welches unter der
egierung Ottonis III. Anno 998. geschehen seyn soll. So
rd dahin gestellt seyn lassen. V. Colleg. Curios. G. P. I. pag.
o. & 488. Disc. 21. Hieher gehören auch der Egypter
ngæ, von welchen nachgesehen kan werden Synes. in En-
m. Calvitii Magorum περὶ ἐνυπνίων, sonderlich dessen
holiastes, Nicephorus Gregoras. Conf. Euseb. Præparat.
ang. L. V. cap. 7. Alex. Trallian. L XI. Luciani Pancrat.
gyptius in Philopseude. Porphyrius ap. Augustin.
Civ. D. L. X. cap. II. Sonderlich Leunclavius in Pan-
ct. Turcic. cap. 130. da des Talismans Erfindung
pollonio Thyanæo zugeschrieben wird. Im übrigen
beschreibt

beschreibt dessen Figuren Cornel. Agripp. in seiner Philos. Occ. und dergleichen Exempel Paracelf. in Archid. Mag. Lib. 1. & 2. Scalig. in Epist. ad Casaub. & in Gall. ad Vazerum Herr Georg Philipp Harsdörffer in seinen Sinnreichen Gespräch spielen/ T. VI. num. 226. Heliodor. Æthiop. L. X. Theodor Balsamon & Zonaras ad Synodi in Trullo Canon. LXV. Bes. auch Ruelii & Hartmanni Concilia illustrata, Concil. Ancyran. [A.C. 314.] Canon. 44. allwo die jenige mit schwehrer Kyrchen Buß belegt werden welche mit dergleichen Wahrsagereyen und Aberglauben umgehen. Doch sind die Sabier von den Sabäern zu unterscheiden/ in dem jene von einer besondern Religion also heisen/ welche auß der Juden- Christen und Mahometanischen Lehr zusamm geflickt war, wie Hussain. Vaez. in Paraphrasi Persica, Cap. II. Alcorani Commate 59. erwähnt/ V. Dherbelot. Biblioth. Orient. & Lexic. Univ.

§. 2.

Was haben aber die heutigen Araber für eine Religion?

Antwort:

Sie haben des Mahomets Religion/ welcher auß dem Arabischen berühmten Stamm der Koreishiter entsprossen/ wiewol seine Eltern nicht reich gewesen/ wie solches die Arabische Scribenten selbsten bekennen. Es stimmen zwar diese in dem Jahr seiner Geburt nicht allerding überein/ doch ist Elmacini Meinung in Hist. Sarac. L. 1. c. 1. die waarscheinlichste/ daß er nämlich gebohren den 28. Tag des ersten Arabischen Monats Rabia / im 881. Jahr Alexanders des Großen / oder im Jahr nach Christi Geburt 571. und zwar in dem steinigten Thal der Stadt Mecka [Mecha] an einem Montag des Morgens/ welches wir dahin gestellt seyn lassen; indem ein andrer Araber Abu Malar behaupten will / daß er nothwendig zu End der Nacht habe müssen gebohren seyn / als die Waag mitten am Himmel / und das Zeichen des Stiers gegen Mitternacht stunde. Dann sonsten würde ihm das Prophe-

ten,

n - Amt und die Herrschafft nicht seyn zu theil
orden.
Da dann viel Wunderwerck gedichtet werden / die bey
ner Geburt sollen geschehen seyn / wie auß den Arabischen
cribenten zu ersehen. V. Dappers Beschreibung Asi-
s p. 468. &c.
Von seiner Religion aber wird unten in der sechsten
btheilung / nach Anleitung unsers Alex. Roßens / auß-
hrlichere Gelegenheit vorkommen.

§. 3.

Wie ist indessen Mahomet so empor gekommen / daß er endlich eine neue Religion in der Welt anstifften können?

Antwort:

DA wäre viel davon zu erzehlen. Doch was seine Aufferziehung betrifft / ist / nach Elmacini Bericht / sein Vatter Abdalla, oder Abdal Motallab / zwey Monat vor iner Geburt gestorben; seine Mutter Emina aber / da er chs Jahr alt war. Drauff kam er zu seinen Großvatter bdolmutleb, der ihn aber nur bis auff das achte oder eunte Jahr brachte. Alsdann / nahm ihn sein Vetter Abu-aleb zu sich. Von welchen Abunazar ferner berichtet: Als butaleb und des Mahomets Baase Atecha, seine artige Sitten und höfliche Lebens-Art merckten / da sagten sie: Mahomet ist nun erwachsen und gros worden / wir haben icht Güter ihn außzuheurathen / und wissen nicht wie wirs m besten mit ihm sollen anstellen. Da sagte Atecha: O Bruder! Chadigha ist eine fromme Frau / wer mit ihr umgehet / der wird von GOtt gesegnet. Sie hat beschlossen eine Carabane [das ist / eine Reiß-Gesellschafft von einem Hauffen Kameelen / welche allerhand Früchte und Handels-Wahren tragen /] nach Mecha zu senden. Wir wollen ihr Mahomets Dienst um einen gewießen Lohn anbieten; allda kan er so viel verdienen / als ihm zu einen Braut-Schatz wird vonnöthen seyn. Dieser Kameel-Treiber Mahomet stunde der Chadigha sehr wol an / sonderlich / als sie vorher / wie die Mahometaner für gewieß vorgeben / dessen

dessen im Schlaff sey verständigt worden. Welches Abuna-
zar mit folgenden Worten gibt: Man sagt/ es habe Chadig-
ha die Sonne vom Himmel/ und in ihr Haus steigen sehen/
solche sey hernach wieder von dannen gewichen/ und hab
mit ihrem Glantz über die massen alle Wohnungen in Me-
cha erfüllet. Als Chadigha vom Schlaff erwachete/ erzehlt
sie diesen Traum ihrem Vettern dem Warka/ welcher ein
Traum-Deuter war. Der sagte ihr also: In diesen letzten
Tagen wird ein Prophet kommen/ der wird dich zum Wei-
be nehmen. Erzehlte ihr auch ferner von ihm alle Umstände
seiner Geburts-Stadt Mecha/ seines Stamms/ der
Koreißhiter/ und seines Namens/ Mahomed/ oder
Muhammed. Als er nun zu ihr gekommen/ ward er sehr
wol aufgenommen/ wiewol er anfangs als er vor ihr Haus
kam/ sich dabey nieder gesetzt/ und überlaut zu weinen und
zu heulen angefangen/ daß die Engel selbsten [wers glaubt/]
auß Mitleiden mit ihm geweint. Als er nach Syrien ge-
reiset/ sey er unter wegs von einem Einsiedler auß einer ü-
ber ihn schwebenden Wolcken als ein Prophet und Gottes
Gesandter erkannt und geehrt worden. Nach des Abulfarai
Bericht aber/ nahm ihn sein Großvatter Aburaleb im
neundten Jahr mit sich nach Damaskus in Syrien. Als
sie nun in der Stadt Bosea angelangt waren/ gieng ein ge-
lehrter Mönch auß einem Kloster/ Namens Bohila oder
Bahira zu ihnen/ und kam mitten durch das Gedreng des
Volcks zu dem Mahomet/ den er bey der Hand ergriff/ und
zu ihm sagte: Von diesem Menschen ist etwas sonder-
lichs zu erwarten/ und sein Gerüchte wird sich durch
Osten und Westen außbreiten/ dann als er hier anlang-
te/ erschien er mit einer Wolcken überschattet.

Als ihn nun nachmals die Chadigha geheuratet/ wel-
ches nach Abunazars Bericht im 25. nach des Abulfarai a-
ber/ im vierzigsten [so schön stimmen sie überein] Jahr seines
Alters geschehen/ sey er dadurch sehr reich/ und mächtig
worden/ große Dinge zu thun. Dahero sey er/ nach Elma-
cini Bericht Hist. Sar. L. 1. cap. 1. im viertzigsten Jahr
zum Propheten-Amt beruffen worden/ mit der Eingeb-
ung des Göttlichen Geistes beseliget/ so geschehen Mon-
tags des ersten Monats Rabia im 922. Jahr des
groß-

oßen Alexanders / das ist 608. Jahr nach Christi
eburt.

Uberhaubt aber hiervon zu reden / so war Mahomet ein Tausendkünstler / der sich in alles schicken
nnte / freundlich von Gebärden / und anmutig von
Worten / auch tapffer und verwegen im Krieg. Daher
t er sich leicht einen Anhang gemacht / ob er gleich
nst / wie er selbst im Alkaran gestehet / Surat. 17. weer lesen noch schreiben kunnte. Sonderlich wuste er
h die an sich habende fallende Sucht oder böse Kranckit also zu nutz zu machen / daß er den Leuten weiß machte /
sey alsdann in Himmel verzuckt gewesen / und habe
on Engel Gabriel / ja von GOTT selbsten gewieße
ffenbarungen empfangen / die hernach in Alkoran
bracht worden. Wovon mit mehrern zu lesen Dapper
. p. 466. &c. Hotting. Hist. Orient. L. 2. c. 1. und andern
ehr / Türckischer Kyrchenstaat Anno 1699. zu Leipzig
druckt.

. Frage. Welches war der Gottesdienst und Disciplin der alten Persianer?

Die alte Religion der Persianer.

Antw. Sie hatten weder Tempel / noch
ltare / noch Bilder / und hielten selbige als
ngebührlich vor ihre Götter; sondern sie opfferten auff den Höhen der Berge / dem Himmel
er Sonnen / dem Mond / Feuer / Erde /
Wasser und Winden. Der Priester gebrauchte
eine Music / Kleidung / oder Opfer-Geräth /
hne daß sein Haupt gekrönet und gezieret war
mit einem Myrthen Krantz. Er betet vor alle
Persianer / insonderheit für den König. Er
chneidet seine Opfer in kleine Stücklein / und
eget Kräuter unter dieselben. Einer von den
Magis muß dabey stehen / und einen Lobgesang
singen vom Geschlecht ihrer Götter; denn ohne
einem

einem Mago ist das Opffer nicht rechtmässig. Ein jedweder Mensch feyret allda seinen Geburtstag. Lügen/ und Geld schuldig seyn/ sind bey ihnen sehr verhassete Sünden; desgleichen auch / Speien/ Waschen oder Seichen in einen Fluß/ welche bey ihnen geweihet seyn. Die Magi mögen mit eig-enen Händen alles ins Wasser tauchen oder waschen / außgenommen einen Menschen und Hund. Sie geben kein Theil von ihren Opffern den Göttern/ sondern theilen dieselbe auff Anord-nung des Magi unter sich; denn sie halten es da-für/ daß GOtt mit der Seelen des geopferten Thiers wol vergnüget sey. Das Feuer mit sei-nem Odem auffblasen/ oder einiges todtes Ding oder Dreck hinein werffen / war eine Todsünde. Sie opffern fürnemlich dem Feuer und Wasser; das Feuer erhalten sie mit truckenen Stöcklein, davon die Rinde geschelet / wie auch mit Fett und Oel. Wenn sie den Wassern opffern / schlacht-en sie die Thiere in einem Graben / und legen das Fleisch auff Myrrhen- und Lorbeerbäumen Zweige. Die Magi zünden selbiges an / her-nach beten sie / und sprengen gegen die Erde Oel, Milch und Honig. Sie pflegen ihre Opffer nicht zu schlachten mit einem Messer / sondern mit einem Hammer/ oder Kolben. Die Magi halten die Opffer für und für brennende / und beten täglich eine Stunde vor dieselben. Sie beteten die Sonne an / die sie Mithra nenneten, wenn sie auffgieng / und opfferten ihre weissen Pferde vor den König/ dessen H. Wage ge-zogen ward von schönen weissen Pferden / wenn

um Opfer fahren kam. Sie hatten unterschie-
ne Festtage / wovon der fürnemste war / der
onnen; den nächsten nenneten sie die Destru-
on der Gebrechen / da sie giftige Creaturen
teten / und opfferten. Von diesen Persischen
remonien besihe Herodotum, Athenæum,
usaniam, und andere.

Zusatz zur 7. Frag.

§. 1.

st die Mahometanische Religion nach-
mals auch in Persien gekommen?

Antwort:

Feylich. Dann als der falsche Prophet Maho-
med gestorben / ist über seinen 4. Nachfolgern Aly,
aaly) Abubeker (Alubequer oder Abuc) Omar und Ot-
mar (Othoman, Osman vel Osman) ein großer Streit
tstanden/welcher der rechte Nachfolger Mahomeds
yn solte. Dann weil dieser seinem Vettern und Eidam
m Aly, (indem er seines Bruders Sohn war/ und Ma-
med ihm seine Tochter Fatima zum Weibe gegeben) im
estament zu seinen Stuhl-Erben und Nachfahrer im Geist-
d Weltlich-Regiment verordnet/jene drey aber als Ma-
omets Schwieger Väter reiche und mächtige Herrn wa-
n/und viel geholffen/daß Mahomet so groß und seine Lehr
so ausgebreitet würde/ haben sie sich einer nach dem an-
ern der Regierung angemaßt/vorgebende Mahomet hät
e sie darzu bestellt/ auch durch Gunst andrer großen Her-
en solches erhalten. Ob nun zwar Aly sich heftig darwi-
er setzte/ muste ers doch / weil er ihnen nicht gewachsen
var/geschehen lassen/daß Abubeker, Omar und Ottomar
hme vorgezogen wurden / ja endlich wol gar zu frieden
eyn / daß Abubeker ihn des gantzen Erbtheils beraubte/
vorgebend/wer die Last der Regierung trüge / müste auch
ie Güter haben.

Nachdem aber diese drey verschieden / bekam er
Aly das *Caliphat*, als die hohe Priester- und Herrschaf
zugleich/worinn er große Krieg geführet/ wovon Elmaci
in Hist. Saracen. Arabica Lib. 1. zu lesen. Doch ward endlic
Aly vom Mavia des Otmans Discipel bey der Stadt Cuph
am Euphrat erschlagen/darum auch dieselbe Stadt Massa
Aly, das ist/das Hauß Aly genannt wird/ weil er allda be
graben ligt.

Nach dessen Tod erwehlten die von Cupha einen ande
Calipham, der Fatimæ Sohn Ozen genannt/ aber Muavi
vergab ihm mit Gifft/ und blieb er Calipha. Nichtsdest
weniger hiengen die Perser dermassen an des *Al*
Nachkommen/daß sie sonderlich des Ozens hinterla
sen Sohn/*Mebadin* genannt/für unsterblich/oder doc
als ob er nie gestorben wäre/halten/und sagen/er werd
wieder kommen/ und die gantze Welt bekehren / zu Massa
Aly aber den Anfang machen. Zu dem End wird alld
stets ein Pferd unterhalten mit aller Zugehör. Dann sie g
ben vor/er seye bey Cupha in eine Höle gegangen/da er sein
Schuh draus gelassen/und wenn die Schuhe/ welche scho
halb umgekehrt/vollend nach der Höle sich wenden/ daß e
drein tretten kan/werde er wieder kehren/ daß alle Leute de
Alkoran werden annehmen müssen.

Die Feindschafft aber zwischen dem Aly / Ottmar
Omar / und Muavia hat die Uneinigkeit unter ihre
Nachkommen verursachet/dann die Persianer behaup
ten/ Aly sey der rechte Caipha (Hohepriester und Fürst) ge
wesen / weil ihn Mahomet im Testament darzu verordne
habe/dargegen halten sich die Araber und Türcken an di
andern/als den Abuc, Omar, und sonderlich den *Othoman*
welcher doch (wo anderst Varenius im kurtzen Berich
von der Völcker Religionen cap. de Persis Indicis, Grun
hat) im 632. Jahr nach Christi Geburt/und also noc
in demselben Jahr/in welchen Mahomet gestorben/
Persien mit Heers-Macht bezwungen / daß der heidni
sche König nach Cambaja in Indien fliehen / und mit de
Seinigen allda ohne Hoffnung der Wider-Eroberung seine
Reichs mit den Seinigen absterben müssen.

Wie nun *Aly* zwölff Söhne hinterlassen / als
werden solche der Persianer *Imans* oder Vorsteher

ihre

hrer Religion genannt/und nebst dem Schech Sofi (Sefi) für die allerheiligsten Männer gehalten / zu deren Gräbern viel Wallfahrten geschehen/sonderlich von denen die zu der großen Wallfahrt zu dem Mahomet nach Mecha und Medina nicht kommen können.

Was den Ismael Sophi belangt / hat derselbe Anno Christi 1369. sich herfür gethan/als die Perser lang keinen Calipham gehabt / welcher aus der Stadt Ardevela gebürtig war / und sich für einen Nachkömling des Aly ausgab/ und zwar von den Söhnen des Ozens. Zu dem End machte er an seinen Turbant (Hut) 12. Spitzen / und bekam in kurtzen einen großen Anhang / behauptete damit das Caliphat, und erweiterte das Reich dermassen/daß ihm viel Völcker anhiengen/sonderlich die zwischen den Flüssen Oxus und Euphrates wohneten.

Von diesem erzehlen die Perser/ als einem sonderbahren Heiligen unterschiedliche Wunderwerck / welchen fürnemlich auch Temur Long (Tamerlan) selbst probirt / da er erfahren wollen/ob Sefi auch warhafftig ein solcher Schich oder Heiliger/ und seine Lehr recht sey/wobey er ihm unter andern Gifft beygebracht/so er aber nach Art der Schichen/ von sich getantzet/wovon Olearius in seiner Persischen Reiß-Beschreibung L.5.c.39.zu sehen. Conf. Hotting. Hist. Orient. p.371.&c.

So hoch nun die Perser ihren *Aly* halten / so hoch halten dargegen die Türcken obbesagte drey andere Heilige. Jedoch schimpfiren sie den *Aly* keines wegs / sondern ehren ihn vielmehr / zumalen wann sie zu Pferd steigen/ sprechen sie gemeiniglich Ja Aly, das walte Aly, dahingegen die Perser den Abubeker, Omar und Olman verfluchen und vermaledeyen/ weßwegen sie eben bey den Türcken so sehr verhaßt sind / also daß / nach Leunclavii Aussag / sich einsten der Mufti verlauten lassen: Es geschehe Gott ein weit angenehmerer Dienst/ wann man einen einigen Persianer des Glaubens wegen umbringe / als wann man 70. Christen erwürgete. Und ob wol die Perser den Mahomet gleichfals auch als den großen Propheten hochachten/ so ziehen sie doch ihren Aly in vielen Stucken vor / als in dessen Gestalt Gott selbsten erschienen / und mit dessen Zungen er seine Gebot gegeben / darum er auch schon vor

der Erschaffung der Welt gewesen. Worüber sie die Türcken gegentheils wieder verspotten und auslachen / so ihnen gleichfalls wehe thut. Sonsten heissen die Perser nach ihren Gesetzen Schiais, die Türcken aber Sunnen. Conf. Pocokius ad Abul-Far. p. 264. &c. Levin. Warner. Prov. 6. Hotting. Hist. Orient. pag. 269. Aug. Pfeiff. Theol. Jud. & Mahomed. p. 439. 441. &c. Dahero als des Persianischen Schich Sefi Nachkommen / Sedrenin / und Tzined / (so auch Guineœ genennt wird) und Aider samt dero Nachkommen diese Mahomedanische Secte immer mehr fortgesetzet hatten, sind endlich aus deren Nachkommen sehr mächtige Könige / und also rechtschaffen aus Schich / Schach / das ist, aus Heiligen / Könige (wovon das Schach- oder Königs-Spiel herkommt) worden. Wie Olearius L. 5. Itin. p. m. 678. schreibt.

§. 2.

Wie halten die heutigen Perser ihren Gottesdienst?

Antwort:

DAs neueste hievon berichtet der gelehrte Frantzösische Missionarius, Sanson, welcher bey dem Anno Christi 1694 verstorbnen König allda wol gelitten war / und seine Reiß-Beschreibung Anno Christi 1695. zu Paris herausgegeben / so wir mit Zuziehung seiner Lands Leute / die wenig Jahre vor ihm in selbigen Landen gewesen / Thevenots und Taverniers wie auch des Teutschen Olearii, kürtzlich hie anführen wollen.

In ihren Kyrchen / welche sie Mosqueen nennen / siehet man weder von Zierrath noch Schmuck / noch von Altaren etwas. Sie kommen aber dahin / ihr Gebet allda zu verrichten / die Auslegung des Alkorans anzuhören / und die Heurathungen zu vollziehen. Ihre Opfer werden nicht darinnen / sondern auff öffentlichen Plätzen vollbracht / allwo sie alle Jahr ein Kameel schlachten; Und dieses dem Opfer Abrahams zu Ehren. Weil sie glauben daß das Thier / welches an seines Sohns Ismael statt (dann diesen nehmen sie für den Isaac) geschlachtet / kein Wider / sondern ein Kameel gewesen sey. Dieses Opfer nu-

...m wird den 10. Tag des Monats Zilhudgea also ange-
...ellt: Man lieset von denen nach Mecha gereisten Kamee-
...n ein Weisses aus / wie des Abrahams seines auch
...ll gewesen seyn / und behänget solches mit einem seidnen
...uch / und mit Blumen-Kräntzen. An die Schenckel/
...hren und Hals werden viel Schellen gehefftet/und wird
...lso dieses heilige Thier 10. Tage von den Haupt Leuten
...er Stadt herumgeführet. Deme dann eine unbeschreib-
...che Menge Volcks nachlaufft / und trachtet ein jeder von
...em Kameel einige Haar auszurauffen. Da dann das
...chreyen und Brüllen desselben / samt dem manichfalti-
...en Ton der Musicalischen Instrumenten / eine seltzame
...armonie macht. Wann es nun am zehenden Tag vor
...ie Pforte der Haupt-Mosquee gebracht worden / segnet
...s der Ober-Priester / und übergiebts dem peinlichen
...als Richter / der es so fort die Stadt hinaus führet.
...lldа wird es vom König mit einer Lantzen durchstochen/
...achdem vorhero unterschiedliche Mollas (Priester) ihr
...ebet eine halbe Stund dabey verrichtet / wie Tavernier
...4.c.7 p.187. darzu setzt / und dabey meldet / daß in
...bwesenheit des Königs / der mit einem Wurffspieß in
...as Kameel zu werffen pflege / diese Ehre dem Richter
...lbst / so Doroga genennt wird / zukomme. So bald
...ber das Thier den ersten Fang oder Stoß bekommen/
...ird es allenthalben angepackt/und ehe man sich umsieht/
...n tausend Stücke zerhauen. Tavernier l.c. aber schreibt:
...ach dem ihm der Hals abgeschnitten / werde es in 12.
...nderbare Stücke / darunter der Kopf mit gerechnet / ge-
...heilt/da dann jeder Oberster von den 12. Compagnien der
...tadt Ispahan ein Stück davon bekommen. Sanson aber
...ercket an/ daß vor allen denen ein Stück für des Königs-
...afel davon ausgesucht werde / der alsdann offne Tafel
...ält; da dann die höchste Ehre ist/ so wol bey des Königs
...ls auch der Obersten-Tafel/von dem Kameel/ so mit Reiß
...ekocht / etwas zu geniessen. Ausser der Residentz Is-
...ahan (oder Isfahan,) wie es andre aussprechen) aber und
...ey den gemeinen Leuten werden alsdann Schöpsen oder
...ammeln geschlachtet/und zur Mahlzeit zugerichtet. Und
...as ist ihr kleiner Bairam oder Ostern / nach *Thevenots*
...ericht in seiner Reiß-Beschreibung L.2 c.13 p.m.157.
Das seltzsamste ist dieses dabey / daß sie sich unterein-

andere sehr zusammagen/(wie dann bey ihrem andern Haubt-
fest Aalchour oder des verstorbnen Hussein auch ge-
schicht) in dem ein jeder das beste Stuck vom Heiligtum
haben will.

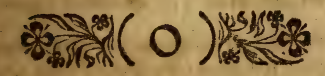
Was nun das Fest Husseins und Ozens (Hocen) be-
trifft/ waren diese unter des Aly 12 Söhnen sonderlich be-
rühmt/fürnämlich der Hussein/ so wegen seines heldenmü-
tigen Tods/ den er von Tezid (Terid) dem Calipha zu Bag-
dad / des Muavias Sohn erlitten / deßwegen in sonder-
bare Hochachtung gekommen. Dieses Fest/ so Thevenot
Anno 1665. zu Schiras / Tavernier aber Anno 1667. zu
Jspahan angeschaut / wird folgender massen begangen
Zu Jspahan waren 12. Compagnien mit ihren Hauptleu-
ten verordnet / deren jede eine Sänffte / wie man di
Krancken darein zu tragen pflegt / so ihrer 8. oder 10. tru-
gen bey sich hatte. Auff einer jedweden Tragbahr wa
ein Sarg / drey oder 4 Schuch hoch / und 5 oder 6. lang
das Holtz dran war mit Gold- und silbern Blumwerck be-
mahlt / und der Sarck mit Brocart bedeckt. So bal
die erste Compagnie Ordre hatte zu marschiren / wurde
drey Handpferd mit schönen Zeug vorgeführt/ und hat
man an beeden Seiten des Sattels / den Bogen / Pfeil
Schild und Säbel angehengt. Als man ungefähr 10
Schritt fortgeruckt auff den Platz/ wo der König an eine
offnen Saal saß/ galopierten und sprangen sie alle mit de
Pferden / daß der Sarg in die Höhe sprang. Es wur
auch jeglicher seinen kleinen Rock / Mützen und Gürt
in die Höhe / pfiffen und schrien / welches andre no
eifriger nachmachten / in dem sie mit bloßen Leib thei
schwartz / theils roth / theils durch Zerfetzung des Leib
mit ihrem eignen Blut gefärbet/ und gantz nackend / m
bloßen Säbel in der Hand (wie die zu Schiras thate
immer rufften/ als ob sie unsinnig wären/ Hussein, Hoce
Hocen , Hussein, so lang biß ihnen der Schaum vor de
Mund stunde / wobey sie zugleich mit Kieselsteinen in d
Händen zusammen schlugen ein desto kläglicher Gethön
machen. Nachdem sie also drey oder viermal auff den Pl
herum gezogen / ließ man die andern Compagnien in ih
Ordnung herbey kommen / deren jede auch drey Han
pferde vorher führte / wo eben dergleichen verstellte G
bärden geschahen/da sich dann/ biß sie alle hergekomme

e nach der andern in ein gewießes Eck gestellet. Alsdann
rden zu letzt noch 2. andre Compagnien herbey geführt/
weder mit einer Tragbahr vorher / und einem kleinen
arg drauff/ indem ein kleines Kind lag / so sich stellte als
es todt wäre. Alle/ die diese kleine Kinder begleiteten/
ineten und seufftzeten/um die beede Kinder des Husseins/
mit ihm ermordet worden / dadurch vorzustellen. Dar-
ff that ein Mulla / neben dem noch 6. andre sassen/eine
de über des Husseins und Hozen Tod eine halbe Stund
g/ welche mit einem Gebet beschlossen wurde/ nachdem
se Ceremonie von 7. Uhr des Morgens bis gegen Mittag
währet hatte. Tavern. l. c. Thenevot setzet hinzu / daß sie
rgeben/ es stehen die 10. Tag über / da sie dieses Fest
lten/die Thore des Paradieses offen/ daß alle Ma-
metaner/die in solcher Stund sterben / gleich als-
nn hinein kommen. Massen ihre Trauer so groß dran
daß theils sich biß an den Kopf in die Erden verscharren/
d denselben noch darzu mit einem von Erden angefüllten
opf bedecken. Da sie dann zu Ende desselben Fests auch
l Allmosen austheilen/sonderlich mit Reiß und Kornsup-
n/ so sie für die Armen kochen.

Theils sparen diese Allmosen biß auff das Fest Serten,
s ist/ Leibes-Haupt/ da sich des Husseins Haupt/40.
g/ nachdem es abgehauen worden/ mit dem Leib wieder
reinigt haben soll.

Der Tod des *Aly* wird/fast wie seines Sohns Hus-
ns/auch feyerlich begangen / aber nur einen Tag/
elches der 21. des Monden Ramazan ist.

Sonsten haben sie auch noch andre Feste / sonderlich
s grossen *Bairam*, des Quamquadirs , oder des Orts
der Mahomet den *Aly* in Beyseyn viertzig tausend
Personen zum Nachfolger erwehlt. Item. Das
Neuroiz, oder Neue-Jahr 2c. The-
ven. l. c.



§. 5.

Wie verhalten sich die Persianer in ihren Gebeten?

Antwort:

DEm Ansehen nach sind sie hierinn sehr andächtig/doch den Türcken/wie sonst gantz entgegen. Dann obsie zwar beederseits vor dem Gebet sich waschen / so fangen sie doch nicht an beym Gesicht / wie die Türcken/ die von dar herabfahren auff die Hände / sondern von dem Händwa-schen kommen sie aufs Gesicht / welches sie mit der rechten Hand zweymal überfahren samt dem Kopf. Wenn sie in die Kyrchen kommen / machen sie den Anfang des Gebets von ihrem so genannten Alla eckber, lassen die Arme herun-ter hängen / und schlagen die Augen nieder zur Erden / da die Türcken hingegen die Hände an die Brust halten. Dar-nach thun die Perser die Hände an die beeden Ohren/und wenden das Gesicht gegen Mittag (dieweil Mecha und Medina von Adervil, wo ihre Secte auffkommen / gegen Mittag liegt.) Alsdann halten sie die Hände zu den Knien, und beten weiter; ferner knien sie nieder / und schlagen die Häupter auff die Erden/ legen auch gemeiniglich einen be-sondern Stein unter die Stirn / so von grauer Erden ge-macht/aus dem Ort/ wo Aly begraben liegt/ genommen wird/ wie Olearius L.5.c.40.p.m.691. berichtet/oder/ nach Sansons Erzehlung / von des Mahomets Grab herkom-men soll/ darnach heben sie die Hände empor/ und verrich-ten alsdann das letzte Gebet auff den Knien / stehen wieder auff/ und wenden sich zur rechten und lincken mit einem be-sondern Gebet womit sie die Engel begrüßen / welche den Satan abgehalten / daß er ihr Gebet nicht verhindern können.

Ihr fürnämstes Gebet ist sonderlich dieses:

Im Namen GOttes des Barmhertzigen Erbar-mers!

Lob sey GOtt dem HErrn der Creaturen / dem König des jüngsten Gerichts / dich ehren wir dich Nothhelffer ruffen wir an! führ uns auff de[n] rec[hten]

rechten Weg/ auff den Weg deren / denen du gutes gethan hast! nicht aber auff den Weg derer/ über welche du deinen Zorn ausgeschüttet hast! auch nicht auff den Weg derer/die irre gehen! Amen.

Etliche beten und ruffen in ihren Häußern so eifrig und efftig und lang/daß ihnen der Odem entgeht/und meinen/ aß sie also gleich in Himmel hinauffahren.

Etliche brauchen auch im Beten einen Paternoster / wie ie Catholischen Christen/ so kleine Knöpf hat / welche von roßen Knöpfen unterschieden sind / gleichwie auch die Art hres Betens an denselben von den Catholischen Christen. Olear. l c. Sanson setzt hinzu/daß sie auch vor dem Gebet mit inem Pinsel ihren Bart anstreichen/ pag. 218.

§. 4.

Was haben sie für Geistliche oder Priester und Ordens-Personen?

Antwort:

Nebst ihrem Haubt (hohen Priester) Sadre genannt/ samt dessen unterschiedlichen Untergebenen/ gibts auch bey ihnen gewieße Ordens-Leute / Sejid mit Namen/ welche von des Aly Geschlecht seyn sollen/und große Freyheit im Lande haben ; lassen sich unten am Kopf zween Finger breit die Haar wegscheeren / die andern lang wachsen / und in einen Zopf drehen; gehen in weißen Kleidern/ dürffen keinen Wein trincken / auch nicht dabey seyn wo einer getruncken wird. Darnach sind die Abdallen (sonsten Derwisch genannt) welche eine Art von München sind. Olearius schreibt / daß sie unter ihrer Scheinheiligkeit viel Laster begehen / weßwegen sie auch niemand in Häußern beherbergen will. Sanson aber berichtet von ihnen p. 221. also : Sie predigen den *Alkoran* in allen Gaßen/ Winckeln und Caffe-Häußern / ja überall/ wo sie nur Zuhörer antreffen können. Doch wann sie es aufs Beste machen / (wie dann etliche noch zimlich beredt sind) so kommts nur auf eine Erzehlung elender Mährlein an / womit sie dem umstehenden Volck Ohren

und Mäuler aufsperren / als bey uns die Charletans oder Marckschreyer.

§. 5.

Gibts dann keine Gelehrte oder sonst verständige Leute in Persien/welche die eitle und falsche Religion des Mahomets erkennen können?

Antwort:

MAn hat freylich auch in Persien öffentliche Schulen/ da man die Jugend in allerhand Wissenschafft unterweiset/ sonderlich in der Welt-Weißheit allerhand Lehr-Arten/ so wol / als auch in den drey Haupt-Facultäten/ nämlich in der Artzney-Kunst/Rechts Gelehrtheit und Theologie. Gleichwie aber in der Welt-Weißheit der Aristoteles, und in der Medicin der Avicenna, also ist der Alkoran in der Theologie bey ihnen alles in allen / der ihnen dergestalt ausgelegt wird/daß man ihnen schwerlich in Widerlegung desselben beykommen kan. Dann wann ihnen gleich die höchst abgeschmackte und widersinnige/ ja theils wider alle Vernunfft und Gottseligkeit lauffenden Lehren draus von den gelehrten Christen gezeigt werden/so sagt der gemeine Mann / er verstehe es nicht / es seyen Geheimniß darunter verborgen/und die verstünden ihre Gelehrte schon/ und was ihnen noch verborgen bliebe / habe GOTT und ihre Propheten für sich behalten ; Die Gelehrten aber unter ihnen sagen noch dieses zu einem/der sie also überzeugt: Schad ists / daß ihr nicht von unsrer Religion seyd / ihr könntet dieselbe ebenfalls trefflich vertheidigen. Weßwegen dann auch Sanson mit seiner nachdrücklichen Disputation , die Er wegen unsers warhafftig gekreutzigten HErrn Christi/ob er gleich auch dabey waarer GOtt ist/ gehalten/ und beedes aus der Schrifft/auch daß diese unverfälscht sey/ ja auch aus der Vernunfft/ unsrer Christlichen Lehre Richtigkeit/ und des Alkorans Falschheit erwiesen / wenig ausrichten können. C. Dherbelot. Biblioteque Orientale, Paris, Anno 1697. ed.

§. 6. Ist

§. 6.

...st in Persien nichts mehr übrig von ihrer alten Religion/ da sie das Feuer göttlich verehret?

Antwort:

WAs ihre alte Religion betrifft / beschreibt solche unter andern auch Brissonius de Regno Persarum. It. Joh. Laet. Schick. Tarich. Forbes. Instruct. Hist. Theol. pag. ..4. &c. umständlich. Und obwol die Mahometanische Religion/ nach dem Omar, des Mahomets Nachfolger / ...ersien eingenommen samt dem Aly / die Feuer Religion ...usgelöscht zu haben scheinet / so leuchtet doch solche noch ...eut zu Tags an denen so genannten Gauren herfür. Es ...erden aber durch die Gauren die Unglaubigen verstan...en/ wie also auch die Türcken und Christen nennen. C. Abd. ...rætor. Annot. in Confess. Armen. de Voc. Giaur p. 130. &c. ...iese Gauren halten ihre Religion sehr geheim / und ha...en sie von den Mahometanern viel Verfolgungen ausste...en müssen. Doch läßt sie heutigs Tag der König in Per...ien frey leben / und bezeugt Tavernier in seiner Reiß-Be...chreibung L. IV. pag. 187. &c. daß er Anno 1654. zu Ker...an deren auff die 10000. angetroffen. In Indien hal...en sich auch viel auff/ so meistens Handwercksleut/ sonder...ich Dreher von Elfenbein sind / gleich wie die zu Kerman ...eistens Wollen-Arbeiter. Vier Tag davon haben sie eine Haubt Kyrch/ allwo ihr vornehmster Prediger seine Woh...ung hat / und dahin sie Zeit ihres Lebens einmal zu Wall...ahrten verbunden sind. Auch hat man deren zu Ispahan (Isfahan) in ziemlicher Anzahl angetroffen/ wie Andreas Col...ius Dordrechtanus aus einem Itinerario MSto Joh. Mivasii Mercatoris Leodicens. welcher 18. Jahr in Persien gewesen/ Gerard. Joh. Vossio erzehlt App. II. de Idololat. pag. 9. C. ... Hotting. Thes. Phil. p. 57.

Fürnämlich machen sie ein großes Wesen von einem großen Propheten unter ihnen / so übernatürlich gebohren worden mit sonderbaren Freuden-Zeichen. Bald nach seiner Geburt/ als das Volck so grosse Dinge von

ihm

ihm hielte/habe ihn der König wollen umbringen/ und i
ihn der Arm darüber verstarrt /habe er das Kind lassen in
Feuer werffen/welches gleich in ein Rosen Bett verwand
worden. Worüber der König endlich elendiglich umkom
men/wiewol dessen Nachfolger / (der/ weil er den Proph
ten auch verfolget/gleichfalls in grosse Gefahr gerathen)ih
nachmals angebetet hat / nach dem er ihn vorher in ze
schmoltznem Silber unbeschädigt baden lassen. Zu letzt s
er unsichtbar worden/ daß sie nicht gewust wo er hin kom
men/ halten aber doch dafür/ er sey mit Leib und Seel in
Paradeis auffgenommen worden. Von diesem Proph
ten Ebrahim genannt/ geben sie ferner vor / daß er dre
Söhne auch wunderbarer Weis bekommen werde/ von se
nem im Meer auffbehaltnen Samen/ und zwar erst am En
de der Welt; da dann bey des letzten Ankunfft alle Völcke
sich zu ihres Vatters Religion bekehren würden; hierau
würde die allgemeine Aufferstehung folgen/ und zur selb
gen Zeit alle Seelen in dem Paradies und der Höllen wie
derkommen und ihre Leiber annehmen. Alsdann würde
die Berge und alle Metallen zerschmeltzen/ den große
Abgrund der Höllen auszufüllen/ und also der Daife
Wohnung zerstören. Dann werde die Erde gantz gleich
und anmuthig seyn / auch ein jeder seinen Theil haben
nach dem er in seinem Leben viel gutes gethan. Ihre grö
ste Freude aber werde seyn GOtt anzuschauen / und ih
mit ihrem Propheten Ebrahim zu loben. Die so vo
der Aufferstehung im Paradies seyen / können weder
GOtt noch die Engel sehen / ausgenommen einen einz
gen/ welcher allezeit bey GOtt ist/ und seinen Befehl aus
richten muß.

Woraus abzunehmen / daß die Gauren einige un
vollkommene und sehr dunckle Erkäntnis von der
Christlichen Religion/wie vor Zeiten auch andre Völ
cker unter den Heiden/ gehabt haben.

Von ihrer Bibel/ so sieben Bücher des Gesetzes in
sich hält / und ihnen von ihrem grossen Propheten ge
schickt worden aus dem Paradeis / geben sie vor / daß
solche Alexander Magnus, da er Persien erobert / ver
brannt/ er sey aber darüber von GOtt gestrafft worden/
daß er in eine plötzliche Kranckheit gefallen und gestorben
sey. Nachmals haben solches die jenige / die es durch

stetige

tige Lesung auswendig gelernt/ wieder zusammen ge-
rieben. Tavernier l.c. bezeugt/ er habe solches Buch
bst gesehen / so zimlich groß und mit gantz absonderli-
en Buchstaben/ welche mit den Persianischen / Arabi-
en/und Indianischen nicht überein kommen/ geschrieben
: Und verstehen ihre Priester/so darinn lesen/selbsten nicht
as sie lesen / sondern haben andre Bücher welche ihnen
asjenige/so in diesem Buch enthalten/auslegen. Wann sie
diesem Buch lesen/ verbinden sie/ so wol als wann sie be-
n/ihren Mund mit einem Schnuptuch/ als wann sie sich
rchteten / es möchten sich die Wort mit der Lufft vermi-
en und davon einige Unreinigkeit an sich ziehen.

Nach der Geburt ihrer Kinder haben sie eine Ceremonie/
e in etwas unsrer Tauff gleicht. Sie waschen das Kind/
liche Tag hernach/ in einem Wasser/ worinnen sie etliche
lumen sieden lassen / und in wehrender Abwaschung
rrichtet ihr Priester etliche Gebet. Stirbt das Kind vor
m Bad/komme es gleichwol in das Paradeis/aber die El-
rn müssen ihrer Nachlässigkeit halber vor das Kind Re-
enschafft geben / weil dieses Bad seine Verdienste und
nade bey GOtt grösser mache.

Wann sie heurathen und zusammen gegeben werden sol-
n/begehrt der Priester vorher in Beysein der Zeugen/ des
anns und Weibs Einwilligung. Drauff nimmt er Was-
r/ spricht etliche Gebet drüber/und wäschet ihnen/ in dem
nochmals einige Wort darzu sagt/ die Stirne / damit ist
e Heurath geschlossen.

Sie essen Schweinfleisch und trincken auch Wein. Ihre
aar lassen sie lang wachsen und schneiden ihre Nägel nicht
b. Sie haben fünff Tag im Jahr/daran sie weder Fleisch/
isch/Butter oder Eyer essen/und drey andre/an welchen sie
ar nichts essen biß am Abend.

Uber dieß haben sie auch vor 30. ihrer Heiligen so viel
eyertäge/an welchen niemand arbeiten darff / und werden
lche mit grosser Ehrerbietung gehalten. Vor allen aber
ird das Geburts Fest ihres grossen Propheten mit grossen
racht begangen; und geben sie denselben Tag über reiche
llmosen.

Ihre Meinungen von den letzten Dingen/ sind / daß die
aisel und Hölle an der Welt Ende vergehen werden, Gott
aber

aber werde sich der Verdamten erbarmen/und sie ins Pa[ra-]
deis nehmen/ weil sie für ihre Laster schon genug gelitten.
Wann sie erkrancken / lassen sie ihre Priester zu sich kom-
men / und thun denselben gleichsam eine Beicht/ worau[f]
der Priester ihnen Allmosen zu geben/und andre gute Wer[ck]
zu thun aufferlegt damit sie Vergebung der Sünden erla[n-]
gen möchten.

Ihre Todten werden weder begraben noch verbrannt
sondern sie tragen solche außer der Stadt auff einen groß[en]
mit Mauren rings umher eingefassten Platz/ worauf ein[e]
grosse Menge Säulen von 7. oder 8. Schuhen hoch stehen
und binden an derselben eine den Todten / auffrecht un[d]
mit dem Gesicht gegen Auffgang der Sonnen. Die [so]
den Cörper begleitet / tretten beyseits / und thun vo[n]
weiten ihr Gebet/biß die Raben herbey kommen/ dann u[m]
diesen Ort gibt es deren sehr viel. Setzet sich nun ei[n]
Rab auff des Verstorbenen rechtes Aug/so glauben sie/da[ß]
derselbe Mensch seelig worden / theilen dann mit groß[er]
Freude Allmosen aus / und machen sich auff dem Feld mi[t]
Essen und Trincken lustig. Greifft der Rab aber das lin[-]
che Aug an / so halten sie es für ein böses Zeichen / gehe[n]
gantz traurig zurück / und redet keiner mit dem andern/
geben auch keine Allmosen aus. Dem Sterbenden lege[n]
sie einen kleinen Hund auff die Brust / und wann sie se[-]
hen / daß ihm die Seel will ausfahren / halten sie de[s]
Hunds Maul auff des Sterbenden Mund / und lassen ih[n]
in solcher Postur zweymal bellen / als wolten sie gleichsam
die Seele des Menschen in dem Maul des Hunds auffan[-]
gen / welcher sie hernach/ wie sie sagen / in die Hände des
Engels / so bestellet ist dieselbe auffzunehmen / überliefer[t]
werde. Daher wenn ein Hund stirbt/tragen sie ihn hinaus
für die Stadt und beten zu Gott über dieses Aas / gleich
als ob die Seele dieses Thiers alsdann einige Seeligkeit zu
hoffen hätte.

Ihre Reinigung von Sünden ist auch/ als etwas beson-
ders / wol zu vernehmen. Wann sie sich verunreini-
gen/ und sonderlich den Bart oder die Haar kämmen/ daß
etliche Haar auff das Kleid fallen und über 6. Stunden
drauff bleiben / muß solches Kleid mit Küh-oder Ochsen-
Urin abgewaschen / und also gereinigt werden. So ein
Priester (die sie Cazi nennen) ungefähr auff dem Weg ei-
nen Todt antrifft und ihn ansieht / muß er sich auch mit
Küh-

Küh=Urin waschen / als welches ihre gröste Reinigung ist. Sie machen auch Wasser draus / so sie denen / die in eine grosse Sünde gefallen/und selbige gebeichtet haben/ zu trincken geben/und nennen es das Cazi-Wasser. Der Urin aber/ draus sie solches machen/muß mit Weiden-Rinden und andern Kräutern vermischet/40. Tag verwahrt werden.

Nachdem nun der bußfertige Sünder seine Sünden gebeichtet/und es eine schwere Sünde ist / muß er 10. Tag in des Cazi Hauß bleiben / und nichts essen als was ihm der Cazi (Priester) gibt.

Vor seiner Absolution aber muß er sich gantz nackend außziehen / und bindet man ihm an die rechte grosse Zehen einen kleinen Hund / den er in des Priesters Hauß überall mit herum schleppet/und dieses bald einen gantzen Tag/bald weniger oder mehr / nachdem die begangene Sünde ist. Wann er nun begehrt gereiniget zu werden / antwortet ihm der Priester/ der Hund müsse ihn reinigen ; giesset ihm als dann siebenmal vom Cazi-Wasser auff den Kopf / und gibt ihm davon zu trincken / damit ist er rein und von Sünden loß gesprochen. Aber der Cazi thut das nicht umsonst / sondern es kostet dem Sünder ein zimliches / und tractirt er/ nach verrichteten Ceremonien/alle seine Bekannten in des Cazi Hauß. Und dergleichen Buß nimmt das Cazi-Weib mit den Weibern und Jungfrauen vor.

Was das Feuer-Verehren betrifft/ beten solches die Bauren eigentlich nicht an/ machen auch keinen Abgott daraus / sondern sie verwahren und verehren solches nur um ihres Wunder = Propheten willen/ da solches nämlich ihm zum Rosen - Bett dienen müssen. Die Priester theilen alle Monat etwas von diesen Feuer aus / und lassen sich solches theuer genug bezahlen. Bey diesem Feuer müssen auch ihre Eydschwür abgelegt werden. H. Tavernier Reiß - Beschreibung L.4.c.8. p.187. &c. Conf. Sansons Reiß-Beschreibung p.265. &c. Schickardi Tarich. pag. 25.&c. Texeira Append. Relat. f.383. R. Benjam. Itin. p.109.&c. Ed. L' Emper. Procop. L.2. Bell. Pers. Strabo L.15. Joh. Laet. Regn. Pers. p.149. &c. Von den Ostindianischen Braminen und andern Asiatischen Völckern / die dergleichen Aberglauben an das Feuer haben / bes. Christoph Arnold über den I. Theil des Heidenthums Abrah.

rah. Rogers eines Reformirten Predigers auff der Cu
Choromandel biß Anno 1647 p. 184 und von den Römer
l. c. P. II. pag. 383. Conf. Alex, ab Alex. L. V. Gen. Die
cap. 24.

8. Frage. Welches war die alte Scythisch Religion?

Die alte Religion der Scythen.

Antw. Anfänglich und vor allen Dingen be
teten sie Vesta an / darnach Jupiter / Apollo
Venus / Mars / und Hercules: Sie hatten we
der Bilder noch Altäre / noch Tempel vor einig
ihrer Götter / ohne allein vor Mars / wessen Tem
pel sie auffrichteten von lauter Reislein / in Bü
schen gebunden / und aufgehäufft. An statt seine
Bildnisses richteten sie auff ein altes eisernes
Schwerdt / welchem sie jährlich opffern etlich
Opfer von Vieh und Pferden / und hundert ge
fangene Menschen / mit welcher Blut sie das
Schwerdt Martis besprengen; hernach schnei
den sie den geschlachteten Menschen die recht
Schulter ab / und werffen sie in die Lufft. Si
pflegten erstlich zu verwunden / und darnach zu er
würgen die Thiere / so sie opfferten / und beteten
denselben Gott an / welchem sie das Thier opffer
ten. Sie machten kein Feuer von Holtz / den das
Land gab solches nicht: sondern sie brandten di
Knochen der Thiere / um das Fleisch dabey zu ko
chen; und wo sie keinen Topf oder Kessel haben
sieden sie das Fleisch im Magen des Thiers; Si
thun keine Gelübde / haben auch sonst keine ande
re Ceremonien. Ihre fürnehmsten Opfer waren
Pferde; aber liese hievon Herodotum, und an
dere mehr.

Zusatz

Zuſatz zur 8. 9. und 11. Frag.

§. 1.

Was hat es ſonſten mit den Tartern und ihrer Religion für eine Bewandnis?

Antwort:

DJe Tartern kommen von den alten Scythen her/ die ſich ſehr weit in den Ländern ausgebreitet. Und werden ieſelbe gemeiniglich genannt von dem Fluß Tater, oder artar, wovon auch eine Stadt daran/ wie auch ihre gan- e Nation ihren Namen hat. Es wird aber ſolche gemei- iglich getheilt in die groſſe Aſiatiſche und kleine Tarta- ey in Europa. Die groſſe Tartarey iſt ein ſehr groſſes nd mächtiges Reich in Aſien/ und gehet über das alte Scy- ia, ſo dießſeits und jenſeits des Gebürgs Imaus gelegen/ ndigt ſich vom Mitternacht und Auffgang am Nordi- hen und Kaimachiſchen Meer/ vom Abend an der Mos- au/ vom Mittag an Perſien und Indien. Daß aber oſſ die Tartarn und Kathajen für ein Volck rechnet/ ſol- es widerleget Golius in ſeinem Tract. de Cathaja, da er be- auptet/ daß Cathaja allbereit innerhalb der groſſen Tſine- ſchen Mauren liege. V. Funcci Orb. Imper. p.m. 278. G. orn. Orb. Imp. cum Not. Felleri. It. Menken. P. 3. p. 417. . Andr. Müller de Cath.

Wie nun dieſe Nation durch gantz Aſien ausgebreitet nd mancherley Herrſchafften bekommen / in dem es Sec. III. unter dem mächtigen Gingis Cham, und Sec. XIV. un- r dem Tamerlan berühmt war / deſſen Nachkommen er groſſe Mogul in Indien iſt/ da hingegen andre Rei- e auch abſonderlichen Regenten (gleichwie Caſan und ſtracan dem Czaar in Moskau unterwürffig worden/) lſo haben deßwegen die Tartaren unterſchiedliche Re- gionen ; darunter die Mahometaniſche und Heid- iſche die fürnemſten ſind. Theils haben auch inen vermiſchten Gottes - dienſt / indem ſie nebſt em Mahometaniſchen auch die Götzen verehren / de- en Bilder ſie vom dicken Tuch zuſammen geſtopfft und it ſeidnen Kleidern überzogen anbeten. Die Seele halten

sie zwar auch mehrern theils für unsterblich/ doch glaubten sie mit Pythagora, daß sie von einem Leib in den andern versetzet und bald geehrt/ bald geplagt werde/ nachdem sie in dem vorigen Leib gehauset. Die Christen unter ihnen sind Griechen/ und theils Nestorianer / so ihren Gottesdienst auch in Chaldäischer Sprach halten. Die Päbste haben unterschiedliche Missiones dahin gesandt/ solche Völcker zur Röm. Catholischen Religion zu bringen/ und werden deren sonderlich Anno 1338. und 1340. zwey namhafft gemacht/da von den Käysern an Benedictum XII. Gesandschafften geschickt worden. Hazart. Kirchengeschichten. T. 1. pag. 354. &c. von den heutigen in Tsina wird bald folgen. Von den Mahometanischen Tartaren erzehlt Joh. Laßki Tract de Ruff. Moscov. & Tartar. Relig. p. 251. daß sie mitten im Krieg am Freytag so bald die Sonne nur ein wenig auffgehen will/im freyen Feld zusammen kommen/allwo ihr Priester mit blossen Haupt und mit ineinander geschrenckten Füssen auff der Erden sitzend aus einen Zettel / den er aus dem Alkoran zusammen getragen allerley Händel mit erhabner Stimm daher liest / worbey das Volck bey Nennung des Namens Gottes und Mahomeds mit Seufftzen und Neigung des Haupts seine Andacht bezeugt / und nach der Ablesung geht jeder wieder an seinen Ort.

Zu Hauß darff in ihre Tempel niemand gehen / er ziehe dann zuvor die Schuhe aus/massen der Boden (als ein heiliger Ort) mit schönen Teppichen bedecket ist / da dann etwas aus dem Alkoran geprediget/und ein Lied von des Mahomets Vergötterung abgeschmack gesungen wird.

Die Beschneidung ihrer Kinder geschieht erst im andern oder dritten Jahr. Womit überein stimmt Mich. Lituanus in Epir. Fragm. X. de Morib. Tart. Lituan. & Mosc. p. 38. &c. und bezeugt dieser letzte Autor sonderbaren Eyfer ihres Gebets/ daran sie sonderlich Früh und Abends sich keine Geschäffte hindern/ noch ihre Priester allein beten lassen. Worbey sie die Hände ausstrecken gen Himmel / die Knie beugen / und sich biß zur Erden neigen/ ja gar auff ihr Angesicht niederfallen/ohne daß sie ein Wort dabey machen. Auch vergessen sie keines wegs des Fastens und Allmosen gebens / und enthalten sich dabey

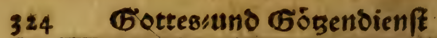
de

weltlichen Reden und Handlungen biß in die finstre Nacht / da sie alsdann wenig Speis zur Nothdurfft nehmen; Weßwegen sie dargegen der Christen Fasten billig achten.

Ja sie beschämen nicht nur hierinnen die Christen / sondern auch noch in mehrern Dingen / indem sie niemand von ihrigen betteln lassen / doch machen sie einen Unterschied in Allmosen unter den bedürfftigen und liederlichen Leuten.

Von Gottes Geheimnissen wollen sie nicht schwätzen / wie sie dann auch die Bildnis Gottes / da die Christen einen alten Mann damit vorstellen / übel auffnehmen / wie auch daß unter den Christen in den Kyrchen ein Unterschied der Personen gehalten werden / da ihr Käyser daselbsten keinen Vorzug vor andern suche. Arnolds Zugaben in Rogers Heidenthum / pag. &c.

Was die heidnische Tartarn anbelangt / haben sie unterschiedliche Götzenbilder/deren immer eines abscheulicher das andre. Und ist sonderlich berühmt fünff Tagreise von der Stadt Euxcau ein grosser Tempel / der einen verbannten Umkreis bey einer Meil wegs im Umschweiff hat/ darinn 164. lange und breite Häuser sind/ welche von unten biß oben mit Todtenköpffen angefüllt sind. Wie dann auch über dieß außer den Häusern auch gantze Hauffen voll Todtenbeiner auffgeschlichtet anzutreffen. Dabey ist ein Hügel /da man auff neun eisernen Treppen hinauff steigen muß. Auff dessen Höhe steht gegen einer dicken Säulen/ das höchst abscheulichste und greulichste Bild/als man sich fast nimmermehr einbilden kan / und zwar von gegoßnen Eisenertz/ mehr dann dreyssig Klaffter hoch / und mehr dann sechs Klaffter breit; Hält in seinen beeden Händen eine grosse eine Kugel sechs und dreyssig Spannen dick in die Runde. Dieses Bild halten sie für einen grossen Heiligen / der ein Hüter sey der Gebeine aller der jenigen / die in die Welt geboren sind/auff daß er einem jeden eben dieselbe Bein/die er auff Erden gehabt hat/wieder zustelle. Und wer ihm in diesem Leben nicht ehren und Allmosen gebe / der empfange in der andern Welt die aller-verdorbenste Gebeine / die er finden könne / ja wol einige Gebeine zu wenig daß er preßhafft bleiben müsse.



Seine Kugel halte er / die grosse Schwelg-Schlang
den Abgrund des Rauch-Hausses damit zu werffen / wa
sie einige Gebeine rauben wollte. Dieser Abgott w
von 12. tausend Götzen Pfaffen bedient/denen die T
tarn alle Nothdurfft verschaffen müssen/dabey aber auch
grosses Gut von Allmosen fällt. Wie dann ihr ober
Priester (der gleichsam ihr Pabst ist) Talapicor genan
selbst mit eifrigen Predigten das Volck darzu anhält/als
Portuges Pinto in seinen wunderlichen Reisen gesehen u
gehört.

Eben dieser bezeugt auch/daß sonderlich die Stadt *Lec*
ne die Haupt Stadt der Tartarischen Abgötterey s
allwo ein sehr prächtiger Tempel mit vielen herrlichen G
bäuen anzutreffen / allwo sieben und zwantzig Tartaris
Könige oder Käyser lagen; dero Grabstätten waren
köstlichen Capellen / darinnen unterschiedliche silberne G
tzenbilder von mancherley Gestalten zu sehen/darunter the
verguldt/theils auch nur von andern Metallen waren/na
dem dieselbigen Heiligen in ihrem Leben sich vor einan
sonderlich wol verdient gemacht haben/ womit sie andre
rühmlichen Thaten auffmuntern. V. Arnold l. c. Cap.
Conf. Boteri Welt-Beschreibung P.II.p.362.&c. Gottfrie
Archontologia p.676.&c.

Die *Ostaken* (ein faules Volck/so unter den Moßkov
tischen Zaar gehört/) ehren einen Abgott (den jeglich
der nur etwas vornehmes seyn will/ in seinen von Birck
Rinden zusammen gemachten Hütten hat) ein vom schle
ten Holtz zugerichtetes Bild / so sie den Schaitan nenne
Die Reichen lassen solchen von Messing oder Bley verfär
gen; und da die Aermere solchen mit alten Lumpen und Fl
cken behängen/ staffiren ihn die Reichen mit Zobelen au
und bringen ihm nebst vielen Rauchwerck auch das Be
von ihren Speisen.

An statt des Gebets pfeiffen sie ihme weis nicht was fü
schlagen die Hände zusammen/und legen ihren Kopf auf d
Erden/und gauckeln mit den Füssen.

Zu gewissen Zeiten kommen sie in ihren Jurten oder Wo
nungen zusammen / und treiben ein erbärmliches Pfeiffe
Heulen und Schreyen/ so lang biß jemand (so ohne Zwe
fel der Daifel ist) kommt/und ihnen verkündigt/was ihne
wiederfahren soll.

S

Sie beten auch eine Bären-Haut an/und thun ihren Eid
y derselben. Doch ist dieses bey diesen elenden Leuten wol
merckẽ / daß sie nichts von leichtfärtigen Fluchen
nd Schwören halten/ in dem sie festiglich glauben/
aß der jenige / so einen falschen Eid thut/ oder sonst
nnöthiger Weis schwöret/ kein Glück habe/ sondern
endiglich umkommen werde. Wormit sie viel Chri-
en dermaleinst beschämen werden. Wie solches bezeu-
t Adam Brand in seiner Chinesischen Reiß-Beschrei-
ung bey der Zaarischen Gesandschafft Anno 1692.
ß 1695. pag. 65-73.

§. 2.

Wie haltens andre Tartarn?

Antwort:

Ist dergleichen erzehlet erstangezogner Autor auch von
den Tungusen und Daurischen Völckern/ so auch un-
die Moßkowitische Botmäßigkeit gehören/deren je-
seinen eignen Abgott hat/ der ihm sonderbares gutes/ ei-
r Wildpret/der ander Zobelen/der dritte Fische &c. bescheh-
soll. Wenn sie aber nach geschehener Anbetung und
erehrung nichts bekommen/ hängen sie solche so lang auff
ischen Himmel und Erden/biß sie wieder etwas gutes er-
ngen/alsdann speisen sie denselben Abgott von ihrem Be-
n/und schmieren es ihm wol gar ins Maul hinein.
Wo etliche Tungusen beysammen wohnen / halten sie
en Scharman oder zauberischen Pfaffen / an dessen Kleid
nget bey 200. Pfund Eisenwerck mit allerhand Daifels-
rven / Bären / Löven / Schlangen und Drachen aus-
chmückt. Wann nun dieser auff eine lange Trummel
lägt mit einem abgeschmacken Klang / schreyen und
alen sie erbärmlich zusammen wie die Hunde / da in-
sen der Pfaffe zur Erden ohne Verstand nieder fällt /
d so dann von ihnen als ein Heiliger geehret und gelobet
rd. Doch ist es auch von diesen Völckern rühm-
/ daß sie gleicherweis einen Abscheu vor dem
uchen und Schwören haben; und so einer auff

ihre Weise zum Eidschwur genöthigt wird / so muß derselbe an statt des Eidschwurs einem mit einem Messer in das lincke Vörder-Bein gestochnen Hund alles Blut so lang aussaugen/biß er verrecket. Dieser Gebrauch solte das leichte Eidschwören manchem wol vertreiben.

Zu Ende des grossen Moßkowitischen Königreichs Siberien an der grossen Provintz Dauren / gegen Tschina / an dem See Baikal, opfern die Tartarn Schafe oder Ziegen dem Himmel / weßwegen sie solche geschlachtet auff die Bäume und mit dem Kopf gegen den Himmel setzen/und glauben dabey / daß ein Schöpfer Himmels und der Erden sey. Auch beten sie die Sonne auff den Knien an. Brands Reiß-Beschreibung pag. 80. & 86.

Eben dieser meldet auch von den Tungusen/ pag. 90. daß sie bey dem Verstorbnen das Beste/ so er gehabt / mit ihm ins Grab werffen/ ihre gantz alte Leute aber auff hohe Berge führen und verbrennen/ und auff ihr Begräbnis ihr bestes Pferd auff einen Pfal legen. Und als er und seine Gefärten/ eine Tagreise noch von der grossen Sinischen Mauern waren/ sahen sie / wie die Mongaler Tartarn ihrer Priester Bilder in ihren Häußern ehrten / und ihnen allerhand Speis und Tranck vorsetzten. Wann sie ihre Todten begraben/setzen sie einen weisen Han auff den Sarck. Eine Mongalen Nonne fragte der Herr Abgesandte / als sie mit einem Pater-Noster in der Hand immer den Mund rührete/ wen sie anbetete/die gab zur Antwort: den Gott/ so von unserm Gott aus dem Himmel gestossen worden; und werde ihr Gott wieder in Himmel kommen/und unsern Gott auch wieder herunter werffen/alsdann würde man viel Veränderungen unter den Menschen erfahren. l. c. pag. 122.

9. Frage. Was für einen Gottesdienst und Disciplin hatten die Tartern/ oder Cathajen?

Die alte Religion der Tartern.

Antw. Sie beteten die Sonne / Sternen / Feuer / Erde / und Wasser an / welchen sie all Morgen die Erstlingen von ihrer Speise und Tranc

Tranck opfferten / ehe sie assen und truncken. Sie glauben / daß ein GOtt sey / jedoch ehren und beten sie Ihn nicht an. Sie setzen Bilder an die Thüren ihrer Hütten / um ihr Vieh und Milch zu bewahren. Diesen seidenen und filtzernen Bildern (denn von solcher Materie machen sie dieselben) werden geopffert die Erstlinge von Milch / Speise und Tranck / deßgleichen auch die Hertzen der Thiere / welche sie die gantze Nacht über vor selbige bleiben lassen / und hernach in der Morgenstunde verzehren. Dem Bilde des Käysers opffern sie Pferde / worauff hernach niemand reiten mag. Ihren Opfern brechen sie die Beine nicht / sondern verbrennen dieselben; Ihrer Disciplin nach / mögen sie das Feuer nicht mit einem Messer berühren / noch mit jungen Vögeln zu thun haben / noch Milch / Speise / oder Tranck auff die Erde giessen / noch ein Gebein durch das andere zubrechen / noch in ihren Hütten seichen; und haben dergleichen Traditionen oder Menschensatzungen mehr / welche / wo man sie übertritt / am Leben gestrafft / oder mit vielem Gelde gebüsset werden. Sie gläuben noch eine andere Welt / aber eben eine solche wie diese ist. Wenn einer stirbet / wird ihm Speise und Pferdemilch fürgesetzt; seine Freunde verzehren ein Pferd / und brennen die Knochen davon vor seine Seele; begraben auch mit ein Mutter-Pferd / ein Füllen / und ein Pferd gesattelt und gezäumet / deßgleichen auch sein Gold und Silber; und die Haut deß verzehreten Pferds spannen sie aus auff lange Stecken / damit der Verstorbene nicht ohne

Hütte oder Zelt seyn möge in der andern Welt; Sie pflegen ein jedwedes Ding zu reinigen / also/ daß sie es zwischen zwey Feuer durchgehen lassen. Wenn sie beten / wird ihnen/vermöge ihrer Disciplin, befohlen ihre Hände auffzuheben/und dreymal an ihre Zähne zu schlagen. Sie pflegen die Geister zu speisen mit Pferdmilch/in die Lufft hinauff geworffen/oder gegen die Erde gegossen. Sie haben ihre andächtige Münche und Klöster/ worunter ein Orden ist Senscin genannt/welche sonst nichts essen denn Semmel in Wasser geweicht. Sie beten keine Abgötter an / leben auch nicht im Ehestande / sondern glauben die Versetzung der Seelen aus einem Leib in den andern / und mancherley lächerliche Opinionen mehr/ wie zu sehen im Buch Johannis de Plano Carpini, welchen Pabst Innocentius Anno 1246. als Ambassadeur an den Tartarischen Hof abgesandt hat. Besihe auch M. Paul. Venetum, Vincentium, Matt. Paris, und andere. Es ist ein löblich Ding in hrer Disciplin, daß sie niemand zwingen / ihre Religion anzunehmen. Aber Ortelius erzehlet eine seltzame Gewonheit unter ihnen / daß ihre Priester auff hohen Bäumen predigen /und nach der Predigt ihre Zuhörer mit Blut/Milch/Erde/ und Kühmist / untereinander gemengt/ besprengen: Auch ists nicht weniger selsam/daß sie die Todten nicht begraben / sondern an Baume hängen.

✻)o(✻

o. Frage. Hatten auch die Heiden einige Wissenschafft von der Schöpffung?

Antw. Es erscheinet aus dem Leben dieser Tartern / und mancherley anderer Heidnischen Götzendiener / davon wir reden werden / daß viele unter ihnen eine Wissenschafft gehabt von dem Anfang der Welt / welche sie nicht von den Jüden gelernet / als mit welchen sie keine Gemeinschafft gehabt / sondern von den Heidnischen Philosophen und Poeten; und wurden selbige angeführet / solche Wahrheit zu glauben / durch den Trieb der natürlichen Vernunfft. Denn wenn sie beobachteten die stetige Abwechslung in der Welt / die Veränderung / das Entstehen und Untergehen der Dinge / die Natur der Bewegung und der Zeit / wovon das eine erwiese einen obersten Beweger / weil kein Ding sich selbst bewegen kan; das andere bestehet im Ersten oder Letzten / welches an der Bewegung hanget / und nicht übein kommt mit der Ewigkeit: Wenn sie auch Acht hätten auff die Harmoney / Ordnung und Schönheit der Dinge / und wie eine jegliche Bewegung und Veränderung auff ein gewisses Ende zielete / machten sie den Schluß / daß diese gantze grosse Welt nicht könte regieret werden / oder ihr Wesen haben zufälliger Weise / sondern durch eine Fürsehung und Weisheit; und daß dieselbe dannenhero nothwendig einen Anfang haben muste / weil man sonst nicht wissen könte / ob das Ey oder der Vogel; der Saamen odes die Pflantze; der Tag oder die Nacht; das Liecht oder die

Was für Wissenschafft die Heiden von der Schöpfung gehabt.

Finsterniß/ zu erst gewesen. Und demnach die
Welt aus vergänglichen Stücken bestehet/ wie
kan denn das Gantze/ welches aus solchen Stü-
cken bestehet/ ewig seyn ? Sie befunden auch
mit der Vernunfft zu streiten / daß so viele
und mancherley Ewigkeiten und unendliche
Wesen wircklich miteinander bestehen solten;
denn ein jegliches Wesen in der Welt würde
ewig seyn müssen / dafern sie selbst ewig wäre.
Dabeneben / daß es sey wider die Natur der
Ewigkeit / ein mehres oder wenigers / Stuffen
oder Grad / Vermehrung oder Veringerung
zu zulassen; welches sie nothwendig würden thun
müssen / wo die Welt ewig wäre: Denn so un-
endliche jährliche Umläuffe der Sonnen / und
monatliche Umläuffe des Monden gewesen /
muß nothwendig ein Ding seyn/ das grösser ist
denn diese Unendlichkeit ; weil die Umläuffe des
Monden viel mehr seyn / als der Sonnen.
Durch diese Ursachen wurden sie bewogen zu er-
kennen einen Anfang der Welt; wovon Tris-
megistus in Pæmandro sehr deutlich redet/
wenn er sagt: **daß GOtt durch sein Wort
die Welt gemacht und vollzogen haben /
scheidend die Erde von dem Himmel / und
das Meer von dem Lande/**rc. Orpheus
singt in seinem Argonautes , **wie Jupiter
die Welt in seiner Brust verborgen ge-
halten / die er an ein lieblich Liecht her-
fürbringen wolte/**rc. Eben derselbe Gesang
wird auch gesungen von Hesiodo , Homero ,
Æschylo, Sophocle, Euripide , und andern
Poeten. Pythagoras , wie Plutarchus und
Laër-

Laërtius bezeuget / lehret / daß die Welt von Gott sey gemacht worden. Thales, Empedocles, Anaxagoras, und die andern alten Philosophen schreiben der Welt einen Anfang zu / etliche / aus einem Element / etliche / von etwas anders. Die Platonischen haben allezeit gehalten die Erschaffung der Welt: und weil die Aristotelischen es davor halten / daß ein erster Beweger sey / müssen sie dahero schliessen / daß die Welt / so da beweget wird / einen Anfang habe; Deßgleichen sagen sie / daß die Welt von GOtt dependire / wie kan denn dieselbe ewig seyn / angesehen / die Dependenten und die Ewigkeit nicht können beysammen stehen. Aristoteles sagt in seinem Buch von der Welt / und in seiner Metaphysica, daß GOtt sey eine Ursach und Stiffter / nicht allein der lebendigen Geschöpffe / sondern auch der Natur selbst / und der Welt. Cicero bekennet / in seinem Buch von der Götter Natur / daß ein jeglich Ding einen Anfang habe / und daß der Mensch nicht erschaffen sey zufälliger Weise / sondern durch eine höchste Macht. Seneca, Macrobius, Virgilius, Ovidius, und andere Lateinische Poeten / ausgenommen Lucretius, lassen solche Lehre / ebenmässig zu. Die Stoischen bekräfftigen auch den Ursprung der Welt: deßgleichen that Epicurus; wiewol sie einen solchen Anfang / der zufällig / und nicht durch Fürsehung wäre / hielten / und also den Ursprung der Dinge dem Zufall / und nicht dem Raht zuschrieben. Dieselbige Lehre der Schöpffung wird auch

auch heutiges Tages geglaubet von den Türcken/ Persianern/Armeniern / den barbarischen Völ- ckern in beyden Indien / wie wir in weiterer Ab- handlung dieses Buchs sehen werden: und die hefftigsten Bestreiter dieser Lehre von Erschaff- ung der Welt/ als da seyn Plinius, Lucretius, Galenus und andere / sind bisweilen gezwungen worden/ an ihren eigenen Meinungen zu zwei- feln.

Zusatz zur 10. Frag.

§. 1.

Wo findet man sonsten Nachricht von der Heiden Erkäntnüs Gottes und seiner Wercke?

Antwort:

HIevon führen unter andern herrliche Zeugnissen aus allerhand alten Scribenten an Huetius in Concord. Fid. & Stat. L. II. cap. 1. & sequ. sonderlich von den Geschichten der H. Schrifft §. X. p. 193. & sequ. It. Demonstrat. Evang. Propos. 4. c. 3. & sequ. Mornæus de Verit. Relig. Christian. cap. 36 præprimis Grotius de Verit. Rel. Christ. Lib. 1. n. 16. cum Notis. Annot. ad Relig. Medici P. I. Sect. 18. & 21. Voss. de Idol. L. 1. c. 18. Cyrill. L. 1. adv. Julian. cum Not. Ez. Spanhem. Witsius Ægyptiacorum L. 1. c. 4. &c. & L. 2. c. 14. & L. 3. c. 13. &c. Pfanner. Theol. Gentil. c. 7. Calixt. de V. Rel. Christ. It. Hennich. de Ver. Rel Christ. in Grot. Micrel. in Ethnophronio. Tribbechov. de creat. Postell. in Alcorano, Ægyd. Hunn. de S. Script. Bebel. de Reliquiis Revel. Divin. Borrich. Hermet. sapient. in specie Eugubinus de Perenni Philosop. Pansæ Oscul. Th. Christ. & Ethn. Ridders Maul-Christ. Lubberti der von Heiden verdammte Schein-Christ. Heurnius de Barbar. Philosophiæ antiquitatibus &c.

1. Frage. Waren denn alle Tartern von einerley Religion und Disciplin?

Antw. Nein, denn das wüste Land begreifft mancherley Völcker / welche gewesen / und theils annoch seyn von mancherley Religionen; als / etliche Christen / etliche Mahumetaner / etliche Heiden / unter welchen auch mancherley Secten und Religionen seyn. In Sachion haben sie unterschiedene Klöster der Abgötter / welchen sie ihre Kinder dediciren; und an den Festtagen opffern sie ihren Göttern Widder / zu Erhaltung ihrer Kinder / welcher Fleisch sie essen / die Gebeine aber verwahren sie als heilige Reliquien; des Priesters Theil ist die Haut / samt dem Haupt / Füssen und Eingeweid / dazu ein Stück des Fleisches. Ehe und bevor der Leichnam einer hohen Person begraben wird / setzen sie ihm einen Tisch vor mit allerley Speisen versehen / durch dero Geruch sie vermeinen / die abgeschiedene Seele erquickt und gestärckt zu werden / gegen das Verbrennen des Leichnams. Mit dem Leichnam werffen sie zugleich ins Feuer / Gemählde von des Verstorbenen Dienern / Weibern / Pferden / und andern Sachen / um in der andern Welt ihm zu dienen. In Jangoth beten sie Abgötter mit vielen Häuptern und Händen an; sie haben Klöster / da die München in Mauren eingeschlossen seyn. In Succuir machen sie Räuchwerck von Rhabarbar vor ihre Götzen. In Caindu prostituiren sie ihre Weiber / Schwestern und Töchter den Fremdlingen / als eine Ehre /

Die unterschiedenen Religionen der Tartern.

Ehre/ die sie ihren Abgöttern schuldig seyn. In Cathai und Mangi versprechen die Krancken/ ihr Blut zu opffern den Götzen / wo sie wieder gesund werden. Ihre Zäuberer lassen sie diesen Götzen auch opffern Opfer von Widdern mit schwartzen Häuptern / welche sie mit gewürtztem Getränck verzehren in Freud und Frölichkeit/ mit Singen und Tantzen / und die Suppe von Opffern werffen sie in die Lufft. In etlichen Provintzien Cathajæ tragen die Münche Schnüre oder Bände um sich herum / die voll Nußschalen seyn/ welche sie stets anbeten; sie beten allezeit nach dem Norden / halten aber offen die Kirchthüren nach dem Süden. Hievon ist zu sehen Paulus Venetus, und Wilh de Rubruquir, welche beyderseits in selbigen Ländern haben gereiset.

12. Frage. Von was Religion sind die Nordländer nahe bey dem Polo?

Die Religion der Nordländer nahe bey dem Polo.

Antw. In Nova Zembla (wie die Holländer/ so der Oerter gereiset haben/ erzehlen) ist keine Religion durch ein Gesetz vorgeschrieben/ sondern sie beten die Sonne an / so lange dieselbe bey ihnen ist/ und in dero Abwesen den Mond/ und den Nordstern. Diesen opffern sie jährlich Opfer vom Hirsch / welches sie verbrennen / ausgenommen das Haupt und die Füsse ; auch opffern sie vor ihre Todten. Die Samodier / so dem Moscowiter unterworffen / sind sehr geneigt zur Zauberey und Abgötterey; bey ihnen hat ein jedes Geschlecht seinen Tempel / darinn es opffert; ihr Priester ist / wer der älteste ist / welches Schmuck und Zierath sind kleine Fischgraden / auch Zähne von Fischen und wilden Thieren / womit er rings umher be-

hän

ånget ist/ und ein weisser Krantz um sein Haupt
erum; in seinem Gottesdienst singet er nicht/ son-
ern heulet / und solches so lange / bis er wird
vie ein toller Mensch / und alsdenn fällt er nieder/
ls ob er todt wäre/ stehet aber wieder auff / und
ichtet fünff Hirsche zu/ daß sie geopffert werden;
nd darauff stösset er ihm ein Schwerdt biß zur
Helffte in seinen Bauch / dabey für und für sin-
gend / oder vielmehr heulend; er zeucht das
Schwerdt wieder heraus / machet es heiß im
Feuer/ und stecket es beym Nabel hinein / und
beym Hindern wieder heraus; denn lässet er zween
Männer/ so bey ihm stehen/ sein Haupt und lincke
Schulter herab ziehen mit einem kleinen Schnür-
lein/ womit sie das Haupt und die Schulter in ei-
nen Kessel mit heissem Wasser ziehen; er wird aber
wieder lebendig / und kommt heraus frisch und
gesund / wie er vorhin war. Durch solche zäube-
rische Triegereyen verführen sie das Volck. Be-
sihe hievon die Relation Richard Johnsons, in
Hakluit, tom. 1.

3. Frage. Auff wie mancherley Art und Weise kan der Satan die Menschen betriegen durch falsche Miracul und Wunder-wercke?

Antw. Auff dreyerley Weise. 1. Durch eine räumliche Bewegung/ also daß er das eine Ob-jectum oder verhandene Ding geschwind vor den Augen wegräumet / und an dessen statt ein anders verschaffet: Dergestalt werden wir be-trogen in vielen vermeinten Verwandelungen / als / wenn wir meinen / daß wir Weiber se-hen verwandelt in Katzen oder Hasen / oder eine

Der Satan kan die Menschen auf dreyerley Weise betriegen durch falsche Miracul.

eine andere Creatur; denn wird das Weib plötz-
lich weggeräumet/ und eine Katze an ihre statt ge-
setzt: des Schlages waren die Verwandelungen
der Gefehrten Ulyssis in Thiere / und der Gesell-
schafft Diomedis in Vögel. 2. Durch eine
Verfinsterung des Medii, nemlich der Lufft/
daß wir das Objectum oder für Augen ge-
stellte Ding nicht sehen können; oder durch
desselben Dick- und Dichtmachung / also daß
das Objectum oder sichtbare Ding grösser oder
dicker / scheinet/ als es ist; eben wie wir durch etli-
ches Glas seltsame Dinge sehen; endlich auch
durch Zerrüttung und Verwirrung der Phan-
tasey oder Einbildung / welches denn nicht
schwer zu thun ist dem Satan / als der ein
scharffsinniger Geist ist / von langer Erfahrung/
und grosser Wissenschafft. 3. Durch Wirck-
ung in den auswendigen empfindlichen Werck-
zeugen/ entweder durch Veränderung der ge-
wöhnlichen Stätte derselben; Also geschichts /
daß wir durch das Auff- oder Niederschlagen der
Augen etliche Dinge doppelt sehen; und anders
wie sie seyn ; oder durch Verwirrung der sicht-
baren Geister / oder also/ daß er einen blauen
Dunst vor die Augen machet. Durch solche
Räncke und Schwäncke brachten die Egyptisch-
en Zäuberer das Volck in den Wahn/ als ob sie
dieselben Wunderwercke / so Moses gethan/
auch verrichtet hätten. Und dergestalt hat gleich-
falls die Zäuberinne zu Endor den König Saul
betrogen / in dem sie ihm gezeiget die Gestalt Sa-
muels; da es doch in deß Satans Macht und
Gewalt nicht stund / unruhig zu machen die
Seele

Seele eines gerechten Mannes / und selbige hin-
weg zu nehmen vom Ort der Ruhe und See-
ligkeit / allwo sie unter dem Schutz und Schirm
deß Allmächtigen ist. Jedoch sind viel unter
den Gelehrten einer andern Meynung / nem-
lich / daß Samuel warhafftig sey erschienen /
durch GOttes Verhängniß und Zulassen / da-
mit Saul wegen seiner Gottlosigkeit und Ver-
lassung GOttes / möchte überzeuget werden
durch denselben Propheten / welches Rath er
vorhin verachtet hatte. Obs nun zwar an de-
ne / daß der Satan offt und vielmals betreuget
durch falsche Mirackel und Wunderwercke;
läugne ich doch nicht / daß er auff Gottes Zu-
lassen bisweilen gar seltsame Wunder thut /
durch Hülffe natürlicher Ursachen; wie er denn
ein Wetter erregen kan / inmassen er gethan
über die Kinder Hiobs; er kan seine Zauberinn-
en in die Lufft hinauff führen / wie er Christum
geführet auff die Zinnen deß Tempels / und von
dannen auff einen sehr hohen Berg; Also führe-
te auch der Engel durch die Lufft den Propheten
Habacuc; Auch kan er Thiere reden machen /
durch Regierung ihrer Zungen / wie der Engel
die Eseline Bileams etliche Worte aussprech-
en ließ: Aber er kan keine Wunderwercke thun /
das ist / er kan nicht zu wege bringen solche
Wirckungen / so die Wirckungen der natürlich-
en Ursachen übertreffen; Also kan er die Todten
nicht auffwecken / noch ihnen das Leben wieder
geben; er kan den Blinden das Gesichte nicht
wieder bringen / wo das Gesicht gantz und gar
weg ist; auch kan er nicht Menschen in Thiere

Y ver-

verwandlen / weil der Leib eines Thiers nicht geschickt ist zur menschlichen Seelen / noch die Seele eines Menschen kan lebendig machen den Leib eines Thiers / angesehen keine Relation und Verwandschafft ist zwischen der Materie und der Form / auchgar keine Disposition / Geschicklichkeit / Begierde / oder Tüchtigkeit in der Materie / solche Form zu empfahen. Dieses ist allein Gottes Werck / der das Weib Loths in eine Saltzseule verwandelt / und Nebucadnezar zum Ochsen gemacht hat. Es hat der Satan keine Gewalt über himmlische Cörper / wiewol er ein Fürst und Herr der Lufft ist: er kan nicht schaffen / noch thun die Dinge / welche Gott ihm selber vorbehalten hat. Darum wenn wir hören von Menschen / so iu Thiere verwandelt / oder von Todten / die auffgeweckt worden / und von solchen Wundern / so den Lauff und Würckung der Natur übertreffen; mögen wir uns wol versichert halten / daß solches keine wahre Miracul seyn / sondern lauter teufflische Triegereyen / bevorab / wo sie geschehen um einige Irrthüme / Gottlosigkeit / und Aberglauben zu bekräfftigen: Denn das Ende aller wahren und Göttlichen Wunderwercke ist / die Warheit zu bekräfftigen. Uber das / wenn wir lesen von Herniederbringen des Mondes / oder Zurücktreiben der Sternen / und dergleichen unmüglichen Dingen / so von den Heyden geglaubt worden / müssen wir schliessen / daß solches lauter Teuffelsbetrug gewesen. Deß Schlages waren die Wunder / so dem Simoni Mago zugeleget worden / da er Bilder gehen gemacht /

nacht/ Steine in Brod verwandelt/ selbst zum Schafe/ Ziegen oder Schlangen worden/ Seelen vom Tode erwecket/ und dergleichen mehr gethan: diese alle waren nichts anders denn gauckelerische Schwäncke/ und teufflische Triegereyen.

Zusatz zur 13. Frage.

§. 1.

Wo find man mehr Nachricht von des Daifels Betriegereyen?

Antwort:

Hievon sind sehr viel Schrifften vorhanden/ und handeln davon sonderlich die von allerley Hexenwerck und Zaubereyen geschrieben haben/ als Del-Rio Disquisit. Magic. Robert. Friezius L. de Techn. & Impost. Dæmon. Joh. Nider. in Formicario cap. de Maleficis & eorum deceptione. Schottus Mag. Nat. P. I. L. 1. & Phys. Cur. L. 3. c. 16. Wierus de Præstig. Dæm. Et qui contra eum scripsit Bodin. Dæmonolog. Godelmann. de Lamiis Mag & Venefic. L. 1. &c. Malleus Maleficarum Sprenger. Waldschmid. Pyth. Endor. Lercheim. Bedencken von der Zauberey. Rudinger. Dec. 1. Conc. de Mag. illic. Camerarius Cent. 1. Hor. succes. c. 70. Rimpshof. Drachenkönig. Philand. von Sittenwald in Experto Ruperto. Hilaebrand. Goet. Henric. de Mag. Actionib. cap. 7. Exerc. 8. Jac. Martini de Magicis Action. Th. 17. Carpzov. Part. 1. Tract. Crim. &c. Freudii Gewissens-Fragen Qu. 119 insonderheit vom D. Faustēn Hist. a Widemano & Pfistero ed. wovon auch Philippus Melanchton Meldung thut/ als der zu seiner Zeit gelebt und ihn cloacam multorum diabolorum (eine Unflatpfütze vieler Daifel) nennet in Collect. Manlii. c. de Creat. pag. 39. und dergleichen Conf. Frommius de Fascinatione L. 3. Part. c. 6. cap. 61. it. Sylloge Phisico-Medicinal. Casuum Incantationi vulgo

 ascribi

ascribi solitorum D. D. Georg. Abrah. Mercklini. Er. Francisci höllischer Proteus Lavater. de spectris. Anhorn Magiologia; Goldschmids Morpheus Hondorff Titius, Schneider / Stiefler ꝛ. in ihren Historien über das II. Gebot. Von geistlicher Nachricht Vid. Casuistas, Brochmand. Tit. 1. Syst. de Angel. Balduin. Kesler. &c. Cas. Consc. König. Heptad. Miscel. Dedekenni Consil. Scriver verlohrnen=Schäflein / und fürnämlich Spizelii gebrochne Macht der Finsternis T. 8. c. 1. &c. Id. vom Cypriano Antiocheno Mago l. c. pag. 778. E Reform. Alsted, Ames. Cas. Consc. &c. Gisbert. Voetius Disp. Select. P. I.

Was die Römisch=Catholische von dergleichen Fällen halten Bes. unter andern Thyreum de Spect. & Dæmoniac. Lorich. in Thes. Theolog. Voc. Dæmon. Laymann Theol. Moral. und andre ihre Casuisten. Conf. Joh. Salisberiens Sentent. L. 2. Polycrat. c. 27 ap. Wierum Lib. 5. de Præstig. Dæm. c. 23. und Remigii Dæmon. Schotti Phis. curios. &c.

---

14. Frage. Warum aber entsetzen wir uns vor des Satans Listigkeiten / da doch die meisten davon nichts denn Triegereyen seyn?

Woher die Furcht vor des Satans Listigkeiten komme.

Antw. Die Furcht entstehet in uns / theils aus der Beschuldigung unsers eigenen Gewissens: Denn Adams Sünde hat eine Furcht gebracht / beydes über ihn selbst / und über seine Nachkommen; dannenhero er / nachdem er gefallen war / bekandte / daß / so bald er die Stimme GOttes im Garten gehöret / er von Stund an sich entsetzet; Und also geschichts auch / daß wir seine Kinder uns offt fürchten / da nichts zu fürchten ist / und uns bisweilen entsetzen für unserm eigenen Schatten / oder vor einem rauschenden Blat. Theils / entstehet auch dieses Schrecken aus Mangel des Glaubens / welches

Christus

Christus strafft an seinen Aposteln / die sich ent-
etzten / da sie Jesum des Nachts auff dem Meer
vandeln sahen / meinende / daß sie einen Geist
oder Gespenst sahen. Dabeneben / der unver-
öhnliche Haß deß Satans wider das mensch-
che Geschlecht / seine Lust / die er hat / uns zu er-
chrecken und beschädigen / entweder in unser
Person / oder in unsern Gütern ; die unversöhn-
che Feindschafft / so da ist zwischen der
Schlangen und dem Samen des Weibes / ist
ine grosse Ursach dieser Furcht in uns. Endlich /
nd wir von Natur erschrocken im Finstern /
oeil unser Phantasey und Einbildung in sich
elber wirckt / als die sonst kein äusserlich Obje-
tum hat / dahin sie sich wende ; daher ge-
hichts / daß der Satan / der ein Fürst der
finsterniß ist / die Gelegenheit der Nacht wol
oahrnimmt / uns zu beschädigen / oder zu be-
riegen ; Also erschrecket er uns im Finstern in
nsern Häusern / durch seltsame Erscheinungen /
Bewegungen und Geläut ; darum von etlichen
Häusern gesagt wird / daß Gespenste da seyen /
aß Geister darinn sich auffhalten. Dergestalt
rschrecket er reisende Leute zu Nachtzeiten Igne
atuo, das ist / durch die Irrwische / welche / ob
e gleich ein natürlich Meteoron oder Luffzeich-
n seyn / kan doch der Satan sie mißbrauchen /
ie Reisenden in tieffe Oerter und Wasser zu
erleiten. Ebener massen schrecket er auch bey
er Nacht die Schiffleute auff dem Wasser / in-
em er sich bey diese feurige Dünste verfüget /
oelche nicht anders als wie Kertzen / oder Feuer-
allen im Schiffe auff und nieder lauffen. Diese

sind von den alten Heiden für Götter gehalten worden; wo eine einige Flamme erschienen, haben sie/ die Helena genennet/ und sie gehalten für ein unglücklich Zeichen der Verwüstung/ wie sie der Stad Trojæ war; dafern zwo erschienen/ nenneten sie dieselben Castor und Pollux und setzten dero Bildnisse in ihre Schiffe/ wie man lieset. Act. 28. Und pflegen uns die See-fahrenden zu erzählen von vielen seltsamen Gesichtern/ und Erscheinungen/ so ihnen auff dem grossen Meer seyn fürgekommen. Es pflegt auch der Satan die Menschen in Kirchen/ und auff Kirchhöfen/ im Finstern zu erschrecken/ also daß er ihrer Einbildung und Phantasey für bringet die Gestalt verstorbener Leute in ihren Grabtüchern: auch werden in der Nacht seltsame Stimmen und Geläut gehöret nahe bey tieffen Wassern und Flüssen/ welche gehalten werden für Vorbotten/ daß allda in kurtzem etliche ertrincken sollen. Dergleichen habe ich selber gehöret/ und befunden/ daß der Ausgang damit überein gestimmet. Denn als ich dermaleins am frühen Morgen vor Tag mit einer Gesellschafft wohin reisete/ und nahe bey dem Fluß Don bey Aberdon gelegen/ kam/ höreten wir ein groß Geräusch/ und Stimmen/ die uns zurieffen: Ich war bereit zu antworten/ ward aber durch die Gesellschaft verhindert/ welche mich berichtete/ daß es Geister wären/ die niemals allda gehöret würden/ denn nur vor jemands Tod; welches auch wahr und erfüllet ward; sintemal folgendes Tages ein trefflicher von Adel samt seinem Pferde darinn ertruncken

runcken / da er mit demselben hinüber zu
hwimmen vermeinet. Wunderlich ists / was
Plutarchus schreibet von einer Stimme / so
Thamo dem Egyptischen Steuermann (der da-
mals sein Ancker hatte ausgeworffen bey Prax-
a) vom Ufer zugeruffen / und gesagt / daß der
rosse GOtt Pan gestorben wäre. Ob wol die
Nachtmähre / incubus oder Succubus ge-
annt / eine natürliche Seuche ist / wie die
lertzte wissen; hat doch der Satan durch solche
Schwachheit auch zum öfftern seinen Vortheil
esucht / die Leiber der Männer oder Weiber
 ihrem Schlaff zu mißbrauchen. Aus welchem
llem wir sehen seine Bosheit wider das
enschliche Geschlecht / und die Ursachen unser-
 Furcht; welche so kräfftig gewircket hat bey
en unwissenden Heyden / daß sie ihren gantzen
Gottesdienst gesetzt haben in Anruffung dieser
ösen Geister; denn ihre Götter waren doch
ichts anders / wie Porphyrius erweiset mit
iesen Worten / da er spricht: **Diese böse
Geister haben ihre Lust am Blutvergiess-
n / an garstigen und unzüchtigen Für-
nemen / nnd reitzen die Menschen zu
Wollüsten / Fehltritt / Bosheit / nnd
Schelmstücken / rc. sie bilden den Leuten
n / daß der Allerhöchste GOtt Belieb-
ng und Gefallen habe an solcher Gott-
osigkeit / rc.**

**5. Frage. Weil nun deß Satans List
und Betrug so mannifaltig ist / welches ist denn
unsere Pflicht und Gebühr in diesem Fall?**

Antw. Unsere Pflicht und Gebühr ist / 1.

Unsere Pflicht/ wegen der vielfältigen List und Triegerey des Satans.

Uns versichert zu halten / daß nichts geschehen kan ohne durch die Fürsehung unsers himmlisch-en Vatters / der die Haar unsers Haupts gezählet hat / und der den Satan im Zaum hält also / daß er ohne seine Zulassen nicht konnt Hiob überwältigen / in seiner Person / Kind-ern / und Vieh; noch fahren durffte in die Heer-de Säue / ohne Christi Erlaubniß. 2. Lasse uns bedencken / was Christus verheissen und zu gesagt / nemlich / daß er bey uns seyn wolle bi an der Welt Ende; ist Er nun bey uns / we mag denn wider uns seyn? Christus ist ge kommen / des Satans Wercke zu zerstören solchen starcken Gewapneten auszutreiben / un den Satan unter seine Füsse zu tretten; Er ha versprochen / daß Er uns nicht will wayse lassen. Er ist der gute Hirte / der sein Lebe lässet vor seine Schafe / welche Er so fest hält daß sie niemand soll aus seiner Hand reissen / sei Name ist Immanuel / GOtt mit uns. Er wa bey seinen Aposteln / Luc. 24. da sie beyeinande versammlet waren / und in grosser Furcht stund-en; und also will Er auch sein mitten unte zweyen oder dreyen / die in seinem Namen ve-sammlet seyn. Er ist der Wächter Israels / de nicht schläfft noch schlummert / darum lasset un mit David uns niederlegen / und schlaffen gan mit Frieden / Er / der HErr wird machen daß wir sicher wohnen können. Und ob wi schon wandeln im finstern Thal des Todes / lasset uns doch kein Unglück fürchten / weil de HErr bey uns ist. Auch lasset uns nicht bewog-en werden / angesehen Er uns zur Rechten ist

Er ist unser Schild / und unser sehr grosser
ohn / darum sollen wir uns nicht fürchten. 3.
asset uns anlegen den Harnisch GOttes / für-
emlich den Schild des Glaubens / auf daß wir
lle feurige Pfeile des Satans mögen auslesch-
n; und lasset uns wider den Satan streiten /
vie Christus that / mit dem Schwerdt deß
Geists / welches ist das Wort GOttes. Lasset
ns dem Teuffel widerstehen / so wird er von
ns fliehen. 4. Müssen wir gedencken / daß
GOtt bisweilen dem Satan zulasse / uns mit
Fäusten zu schlagen / wie Paulum / damit er
möge unser Gedult prüfen / damit wir desto
nehr wachen mögen wider diesen brüllenden
Löwen / der auff der Erden herumgehet / und
suchet / welchen er verschlinge; damit wir desto
eiferiger seyn mögen im Gebet; damit wir GOtt
desto fester mögen anhangen; und damit wir
mögen erkennen seine vätterliche Vorsorge und
Barmhertzigkeit / die uns nicht wird versuchen
lassen über unser Vermögen / uns damit tröst-
ende / daß seine Gnade uns gnug sey. 5. Müss-
en wir gedencken / daß GOtt seinen Engeln be-
fohlen habe über uns / daß sie uns behüten auff
allen unsern Wegen / daß sie uns auff den
Händen tragen / damit wir nicht an einen
Stein stossen. So bald Christus vom Teuffel
war versucht worden / tratten die Engel zu ihm /
und dieneten ihm. Als Jacob verfolget ward
von seinem Bruder Esau / sandte GOtt die Eng-
el in grosser Menge / ihn zu beschirmen. Der
Prophet Elisa ward umgeben mit feurigen
Wagen und Rossen / oder mit Engeln in solcher

Gestalt / wider die Syrischen Soldaten. Darum lasset uns nicht fürchten / so lange wir wissen daß der Engel deß HErrn sich lagere um die her, so den HErrn fürchten / und helffe ihnen aus und daß auch dieselben Engel in unserem Tode bereit sein werden / unsere Seelen zu tragen in Abrahams Schoß / wie sie der Seelen Lazar gethan. 6. Lasset uns selbst uns verwahren wider den Satan durch das Vertrauen auff Christi Tod / und die Vergebung unsrer Sünden; **denn wol dem / dem die Ubertrettung vergeben sind**; darum lasset uns keines weges uns fürchten / **denn es ist nichts Verdammliches an denen / die in Christo JEsu seyn: GOtt ist hie der gerecht macher / wer will verdammen?** Wendet der Satan wider uns ein daß die Sünde sey mächtig worden / so lasset uns ihm antworten mit den Worten deß Apostels / **die Gnade sey viel mächtiger worden.** 7. Lasset uns / nach dem Rath unsers Heilandes / **wachen / und stets anhalten im Gebet;** unsere geistlichen Feinde sind mannigfaltig wachende / bös / und mächtig; es ist nichts / welches ihnen Vortheil an uns geben wird / denn Sicherheit und Nachlässigkeit im Gebet; die Wachsamkeit und das Gebet / sind wolbewährete Waffen wider alle Versuchungen; damit wapnete sich Paulus / da ihn deß Satans Engel mit Fäusten schlug! daher der alte Lehrer Hieronymus saget: **Wenn du ausgehest / so laß das Gebet dich wapnen; wenn du wieder zu Hauß gehest / so lasse das Gebet dir entgegen kommen.** Endlich / lasset uns

ns wol zusehen / daß wir nicht gleich gesinnet
yn / noch die geringste Gemeinschafft haben
it den Schwartzkůnstlern / oder mit solchen
eůten / die sich unterstehen Geister herfůrzu-
ringen ; denn solchen eiteln Fůrwitz straffet
GOtt offt und vielmals;Lasset uns auch vor allzu
rosser Einsamkeit uns fůrsehen ; denn der Sat-
n ist sehr bereit/uns zu versuchen / wenn wir all-
n seyn. Dergestalt versuchte er die Evam/
a sie im Paradis allein war / und trat zu Chri-
o / da Er allein war in der Wůsten. Lasset
ns auch uns hůten vor allzu grosser Betrůbniß
nd Schwermůtigkeit ; denn ob gleich solches
ne natůrliche Schwachheit ist / nimmt doch
aher der Satan Anlaß und Gelegenheit Bős-
s zu stifften ; inmassen wir sehen an Saul / von
elchem gesagt wird / daß er einen bősen Geist
ehabt habe / da er in seinen Melancholischen
Zeiten gewesen ; und wir wissen / daß im Evan-
elio / tolle / wahnsinnige / und mohnsůchtige
Leute genennet werden vom Daifel Besessene/
veil der Daifel aus ihrer Schwermůtigkeit
Anlaß genommen / sein Reich der Finsterniß zu
efőrdern. Und insonderheit lasset uns tracht-
n zu haben ein gutes Gewissen / welches ein stet-
s Wolleben ist ; zu fůhren ein heilig Leben / und
gerecht zu sein in allen unsern Wegen ; alsdenn
verden wir uns fůr des Satans-List und Be-
trug nicht zu fůrchten haben : **denn der
Gerechte ist getrost wie ein
Lőwe.**

16. Frage. Von was Religion waren di[e]
Chineser?

Die Religion der Chineser.

Antw. Sie waren / und sind auch annoc[h]
mehrentheils Götzendiener / ausgenommen / e[t]
liche wenige / so durch die Jesuiten zum Chris[t]
enthum gebracht worden / und eine geringe An[]
zahl Tartern / so Mahumetisten seyn. Da[s]
weite Land ist voll Tempel und Klöster / erfüll[et]
mit einem hauffen Götzen; diese werden unter[]
halten mit dem Geruch und Rauch der Spei[s]
en / von ihren losen Priestern / welche aber selbs[t]
die Speise verzehren. Die Priester haben all[]
da so grosse Macht über ihre Götter / daß si[e]
dieselben auch schlagen und geisseln mögen / wen[n]
sie ihrem Verhoffen und Begehren kein Gnüg[]
en thun. Sie haben einen Abgottmit dreyen
Häuptern / welchen sie grosse Ehre erweisen[.]
Dieser deutet an ihre drey grosse Philosophen[,]
genannt Confutius, Xequiam, und Tanzu[.]
Ihre fürnemsten Götter sind / die Sonne[,]
Mond / und Sternen. Sie beten auch den
Teuffel an / nicht aus Liebe / sondern aus
Furcht / damit er ihnen kein Leid thun möge[;]
darum setzen sie sein Bildniß auff das Vörder-
theil ihrer Schiffe. Sie sind Pythagoristen /
indem sie glauben die Versetzung der Seelen
aus einem Leibe in den andern. Um dieser Ur-
sach willen unterhalten die Münche zu Quin-
lay, in einem bemauerten Kreiß dem Kloster zu-
gehörig / 4000 lebendige Creaturen von
mancherley Art / aus Liebe gegen die Seelen der
Edlen / so in die Leiber dieser Thiere seynd ein-
gefahren

efahren. Ihre Münche sind beschoren / und
erpflichtet Armbände von Corallen zu tragen /
uff den Begräbnissen gegenwärtig zu seyn /
ren einsamen Stand zu erhalten / weil sie
Münche seyn / und vor Tage zwo Stunden nach
nander zu beten. Dieser Religiosen oder geist-
chen Orden sind dreyerley Art / unterschieden
urch ihre Farben / so da seyn / Schwartz /
Weiß / Gelb / und röthlicht. Selbige haben
rioren / Provincialen / und einen General;
elcher getragen wird auff Menschenschultern /
einem Helffenbeinern Stuhl / und ist mit
Seide bekleidet. Dero Unterhalt ist / nicht
llein was ihnen der König zugeordnet / sond-
rn auch die freywilligen Gaben deß gottseligen
Volcks / welche sie durch betteln / und Für-
itte vor dieselbe erlangen. Sie haben auch
re Nonnen / und Einsiedler / auch geweihete
Berge / nach welchen das Volck unterschiedene
Wallfahrten anstellet. Es sind allda viel Col-
egia zum Studiren / welches bey ihnen sehr
och gehalten wird. Ihre Welt-Priester trag-
n lange Haar / und schwartze Kleider; Ihre
Ordens Priester sind beschoren / mögen auch
icht freyen. Sie sind schuldig alle Festtäge zu
alten / als da seyn der Neu- und Vollmond /
eß Königes Geburtstag / fürnemlich aber der
Neu-Jahrstag / welcher ist der erste Tag deß
Neumonds im Februario. Das Volck ist all-
a sehr aberglaubisch / mit Feyrung ihres Ge-
urtstages / und Vollbringung der Pflichten
eym Begräbniß ihrer Eltern / welche sie anbet-
n / und aufs Feld begraben / mit aller Solen-
nität

nität und überaus grosser Beschwerung. Niemand ist verbunden an einen besondern Gottesdienst unter ihnen / sondern jedweder mag seyn von was Secte ihm selber beliebet. Sie haben grossen Uberfluß von Gotteshäusern vor arme Leute / und werden keine Bettler unter ihnn gesehen. Was aber anlanget die Wissenschafft von der himmlischen Freude oder höllischen Pein / ist selbige bey ihnen sehr klein / oder gantz nicht. Sie sind sehr erschrocken / wenn eine Finsternis einfällt / an Sonn oder Mond / welche sie halten Mann und Weib zu seyn; denn alsdenn meinen sie / daß die beyden Götter von ihnen erzürnet worden. Von ihren vielfältigen aberglaubischen Ceremonien / und eiteln Meinungen von der Gottheit / besihe den Discurs von China / Boterum, Ortelium, Masseum, Linchoten, und die Sendbriefe der Jesuiten.

Zusatz zur 16. Frag.

§. 1.

Was berichten die neuere Scribenten besonders von den Chinesen oder Sinesen (Tsinesen) wie sie genennet werden?

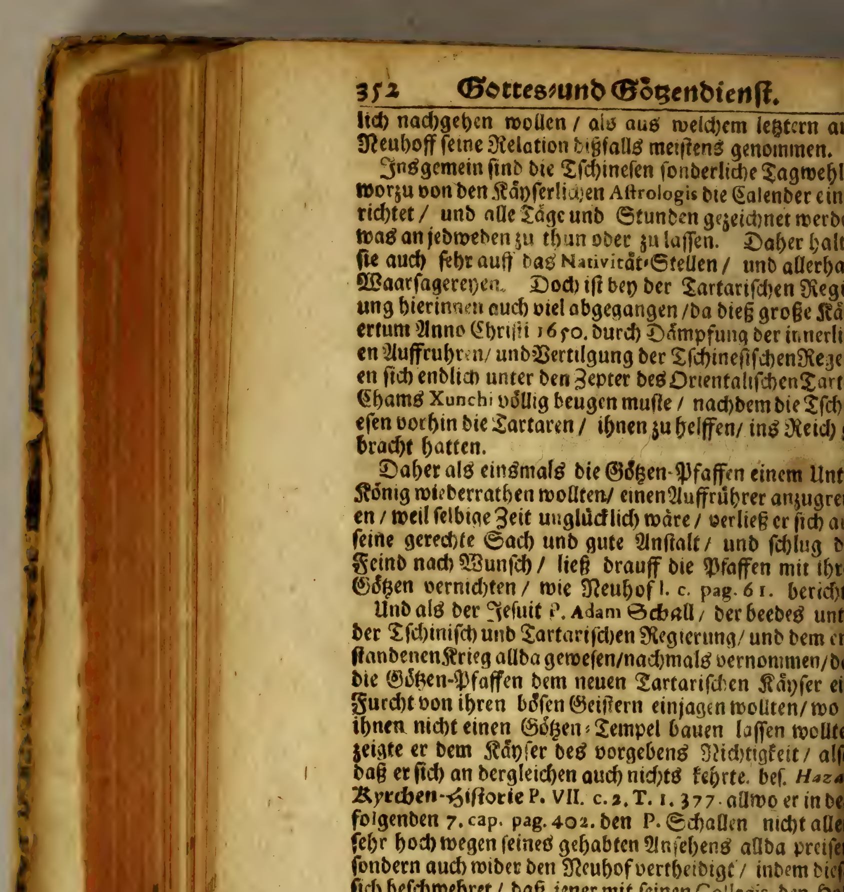
Antwort:

Was ihre Abgötterey belangt und ihre alte Gebräuche / sind dieselbigen so wol von den Neuen als Alten Scribenten fast auff einerley Weise beschrieben. Von den Neuern / die deßwegen sich sonderlich berühmt gemacht / sind die so genannten Missionarii der Römisch-Catholischen Kyrchen / wie auch gewiesse Gesandschafften hoher Europäischen Potentaten und Herrschafften / darunter die

Holländ-

Holländische / so Anno 1655. angestellt in dreyen Jahr-
n vollbracht / und von Johann-Neuhoff der Gesand-
hafft Hofmeistern beschrieben worden / wie auch die her-
ach in eben so langer Zeit Anno Christi 1693. biß 95. ge-
hehene große Moßkowitische / so Adam Brand als
eren Mitgefährt drucken lassen / in Teutschland am meist-
n bekannt ist. Doch ist billig zu beobachten / was sich
eßfalls mit denen erstgedachten Missionariis gleich von
nfang dahin / geäussert / wovon am ersten P. Matthæus,
iccius, S. J. ein Italiener / so Anno Christi 1582. in
schna (wie es eigentlich außgesprochen wird) das
hristenthum zu pflantzen angekommen / Nachricht gegeb-
/ welche nachmals P. Nicolaus Trigautius S. J. ein Nied-
länder so nach ihm hineingekommen / und 30. Jahr
arinn gelebt nicht allein zum Druck befördert / sondern
ch mit eigner Erfahrung bekräfftigt / wie sein hievon
nno Christi 1615. geschriebner Tractat de Christiana Ex-
editione apud Sinas suscepta bezeuget: Mit welchen über-
nstimmen Martinus Martinii, und die noch neuere Pa-
es Jesuitæ, als Ludov. Comes, in seiner Relation / so
unterschiedlichen Frantzösischen Episteln mit seinen Col-
gis (die mit ihm Anno Christi 1685. dahin gereißt (an
nterschiedliche hohe und vornehme Personen in Franck-
ich geschrieben worden / und Anno Christi 1697. in
ruck gekommen; wie auch Suarius ein Portuges / so von
r Anno Christi 1692. erlaubten Freyheit / die Christ-
che Religion allda öffentlich zu lehren / Bericht gethan;
gleichen Antonius Thomas ein Niederländer / so auß der
chinesischen Residentzstatt Peking (welche viermal so groß
als Paris / nach Lud. Comitis Zeugnis Ep. 3.) Anno
risti 1695. deßwegen geschrieben. Wovon der berühm-
Lünäburgische Rath Herr G. G. Leibnitz in seinen No-
ssimis Sinicis außführliche Meldung thut.

Gleichwie nun das große Käysertum Tischna sehr
el außträgt / indem besagter Autorum Zeugnus
ch / es unserm Europa an der Größe nichts nach-
bt / an der Mänge des Volcks aber noch wol über-
gen ist / als verlohnt sich der Mühe von diesem so
nportanten Reich etwas umständlichere Nach-
cht ihres Gottesdiensts halben zu wissen / worinn
wir dem Nicolao Trigautio, doch kürtzlich / sonder-
lich



lich nachgehen wollen / als aus welchem letztern au
Neuhoff seine Relation dißfalls meistens genommen.

Insgemein sind die Tschinesen sonderliche Tagwehl
worzu von den Käyserlichen Astrologis die Calender ein
richtet / und alle Täge und Stunden gezeichnet werde
was an jedweden zu thun oder zu lassen. Daher halt
sie auch sehr auff das Nativität-Stellen / und allerha
Waarsagereyen. Doch ist bey der Tartarischen Regi
ung hierinnen auch viel abgegangen / da dieß große Kä
ertum Anno Christi 1650. durch Dämpfung der innerli
en Auffruhren / und Vertilgung der Tschinesischen Regen
en sich endlich unter den Zepter des Orientalischen Tart
Chams Xunchi völlig beugen muste / nachdem die Tschi
esen vorhin die Tartaren / ihnen zu helffen / ins Reich g
bracht hatten.

Daher als einsmals die Götzen-Pfaffen einem Unt
König wiederrathen wollten / einen Auffrührer anzugrei
en / weil selbige Zeit unglücklich wäre / verließ er sich au
seine gerechte Sach und gute Anstalt / und schlug de
Feind nach Wunsch / ließ drauff die Pfaffen mit ihre
Götzen vernichten / wie Neuhof l. c. pag. 61. bericht

Und als der Jesuit P. Adam Schall / der beedes unt
der Tschinisch und Tartarischen Regierung / und dem en
standenen Krieg allda gewesen / nachmals vernommen / da
die Götzen-Pfaffen dem neuen Tartarischen Käyser ei
Furcht von ihren bösen Geistern einjagen wollten / wo
ihnen nicht einen Götzen-Tempel bauen lassen wollte
zeigte er dem Käyser des vorgebens Nichtigkeit / als
daß er sich an dergleichen auch nichts kehrte. bes. Haza
Kyrchen-Historie P. VII. c. 2. T. 1. 377. allwo er in der
folgenden 7. cap. pag. 402. den P. Schallen nicht allei
sehr hoch wegen seines gehabten Ansehens allda preiset
sondern auch wider den Neuhof vertheidigt / indem dies
sich beschwehret / daß jener mit seinen Collegis den Hol
ändern hinderlich gewesen / daß ihre Gesandschafft nich
zum Zweck / und sie mit ihrer Handlung nicht ins Reic
kommen können; so er als recht gethan daher erweisen will
weil die Holländer als Reformirte oder Calvinisten) wi
Er sie nennet) die Fortpflantzung des Christenthum
wurden gehindert haben / als ob sie gleichsam keinen recht
en Christum hätten / als wie die Jesuiten / oder da

Christen

[C]hristentum nach Vermögen unter den Ungläubigen zu be[för]dern gantz keine Sorg hätten. Was daran sey oder nicht/ [wi]rd unten der Bericht (auß den Episteln/ so an den Utrech[ti]schen Professorem Herrn Leusden sind geschrieben word[en] von denen bekehrten Heiden in Ost und West Indien/ [an] denen Orten/ die so wol der Holländischen Compagnie/ [al]s der Kron Engelland zugehören/ zeigen.

Was die Evangelischen oder so genannten Lutheraner [be]trifft / hat der unlängst verstorbne König in Schweden [Ca]rolus XI. den Americanern zum besten einen Christlichen [C]atechismum in Americanisch- und Schwedischer Sprach [dr]ucken lassen V. Monatl. Unterred. An. 1698. pag. 85 ?. Und [er]innert oben-belobter Herr G. G. Leibnitz nicht vergebens [de]n P. Grimaldi, da er wieder in Tschina gereiset / daran zu [de]n/ daß die Heiden von dem unseeligen Streit und [Z]wispalten unter den Christen nicht Nachricht und [Ä]rgernis bekommen möchten. Weswegen auch der Je[sui]t Josephus à Costa L. de procuranda Indorum Salute, will/ [da]ß die Indianer sollen gelehrt werden/ es sey die Christliche [Ki]rche an keine Nation oder Volck / weder Land noch Zeit [ge]bunden/ sondern zu jederzeit allerhalben gesamlet worden/ [w]orbey er sich auff den H. Augustinum contra Donatistas [be]zieht/ l. c. L. 5. c. 7. p. 376. &c. Conf. 1. Cor. 1.

§. 2.

Was haben die Chineser für Secten.

Antwort:

DEr Chineser Religion ferner belangend / so berichtet Trigautius L. 1. de Exped. ap. Sin. daß sie dreyerley [S]ecten haben / deren die erste der Gelehrten ist / so [de]m Confutio, einem fürtrefflichen Philosopho, anhängt/ [di]e zweyte heist Sciequia oder Omtofe, bey den Japon[es]ern aber Sciacca und Amidaba, so mit den Europäern [et]was Verwandtschafft zu haben scheinet / und die dritte [w]ird Lauzu genannt / von einem Philosopho, der auch zu [C]onfutii Zeiten gelebt. Auß welchem drey Secten durch [m]ancherley Disputaten so viel andre entsprossen/ daß man [de]ren (Sprößlinge) wohl bey dreyhundert zehlen könnte.

Dannoch begehrt keine die andre zu vertilgen / welc
es auch der Kayser nicht zu lassen würde / indem er e
jede bey Ehren zu erhalten sich angelegen seyn läßt / ob
wol der Secte der Gelehrten fürnämlich zugethan ist. l.
p 128. C. Neuhof p. 315. Sonderlich ist der zu dieser Z
regierende Monarch Cangihii genannt / selbst ein fürtref
cher Philosophus theoreticus und practicus, und fehlt i
nichts / als die völlig seeligmachende Erkänntnis GOtt
und unsers Heilandes JEsu Christi / wiewol er schon zi
liche Wissenschafft durch die Missionarios davon bekomm
und vom Reich GOttes nicht mehr ferne ist / wie der Frant
sische Jesuit. Bouvet schreibt / dahero er denselben sein
König als ein (außgenommen den Christlichen Glaube
Muster / tugendhaffter und kluger Regenten fürstellt / a
unter dessen Regierung Gerechtigkeit und Friede s
küssen.

Doch sind viel unter dieser Secte / welche weder Himm
noch Hölle nach dem Todt glauben / und die Belohnu
von den Tugenden selbsten in diesem Leben nehmen. S
verehren fürnämlich nur einen GOtt / der alles regieret / m
chen ihm aber weder Bild noch Tempel / und geschieht ih
weiter kein Dienst von ihnen / als vom König / der allein
seinen zweyen Residentzen Nanquin und Pequin in zw
prächtigen Tempeln ihme Ochsen und Schafe in großer A
zahl opfern läßt. Welches vor diesem ein uralter Gotte
dienst bey dem Tschinesern durchgehends gewesen / der w
bey 2000 Jahr unter ihnen gewähret / wie P. Louis le Con
te in dem Schreiben / an den Cardinal de Janson auß d
Tschinesischen Jahr-Büchern berichtet. Sie ehren zw
auch die Geister / aber mit einer viel geringern Ehrerweisun
Sonderlich aber lassen sie sich angelegen seyn den Elte
und Herren alle Ehrerbietung zu erweisen / nicht nur in i
rem Leben sondern auch nach ihren Todt / deren Gräber s
offt besuchen / große Reverentz gegen sie machen / und ob s
es gleich nicht genießen können / dannoch ihre Hochachtu
und Liebe zu erweisen / köstliche Speise und Tranck fürsetze

Solche und dergleichen andre Sitten haben sie von ih
em Philosopho Confutio , welchem sie gewieße Capelle
als Lehrschulen in den Städten gebauet haben / worinne
zur Zeit des Neu-und Vollmonden alle oberkeitliche Per

soner





... zusammen kommen / um ihren Lehrmeister mit gebüh-
ender Reverentz / Fußfall / Wachskertzen und Rauchwerck
u veneriren. Trigaut. de Ch. Exp. L. 1. cap. 10. pag. 115. &c.
Neuhof l. c. cap. 8. p 297. &c.

Es ist aber der Philosophus Confutius 551. Jahr vor
Christi Geburt in einem schlechten Ort der Sinischen Pro-
vintz Champin genannt / wiewol von fürnehmen Eltern ge-
boren worden. Dessen gantzer Lebenslauff samt allen sei-
nen Lehren sind in Folio zu Paris An 1687. aus der König-
lichen Bibliothec durch Prosper. Intorcertam und Couplet,
auch noch andre Jesuiten in Druck gekommen. Deren In-
halt in den Actis Erudit. Anno 1688. p. 254. zu finden ist / wie
auch in den Monatlichen Unterredungen Anno 1689. pag.
34. &c. da dann sonderlich merckwürdig was Andreas
Müller / gewester Probst zu Berlin / in seiner Hebdom.
e Observationum de rebus Sinicis, Observ. II. auß dem
Martino Martinio erzehlt / nämlich; als um die Zeit der
Erlösung auß der Babylonischen Gefängnis ungefähr
81. Jahr vor Christi Geburt ein seltzames und wunderli-
ches Thier Kilin genannt / gefangen worden / habe Con-
futius mit vielen Seufftzen / Thränen und Brustschlagen ge-
ruffen; Wer hat gesagt / daß du Kilin kommen seyest?
Jetzt geht meine Lehre zu Ende da du kommest. Ein
Chinesischer Philosophus der zum Christlichen Glauben be-
kehrt worden / hat dem Martinio mit vielen Kennzeichen be-
weisen wollen / daß *Confutius* mit solchen Worten auff
Christum gezielet / zumaln unter andern durch Kilin
das Lamm GOttes bedeutet werde. Das Bild Con-
futii, wie er in seiner Capell verehret wird / ist hier zu sehen /
E. C. Arn. Zug. ad Rog. 579. wie solches auß des Theophili
Spicelii Büchlein / de Re literaria Sinensium Sect. VII. pag.
8. &c. genommen worden. C. Lamec. Comment. de Bibl.
Vindobonens. L. 7. Append. Die zweyte Secte / so auch
bey den Japanesern anzutreffen / ist Anno Christi 65.
vom Niedergang auß dem Reich Tienico und Scinto ge-
bracht worden / so beede nunmehro unter dem Namen In-
dustan begriffen / und zwischen den beeden Hauptflüssen /
Indus und Ganges / und zwar vermuthlich fürnämlich
auß dem Königreich Siam / durch Veranlassung eines
Traums / in welchem ein Tschinischer Kayser vermahnt

worden eine Gesandtschafft deswegen dahin zu schicken. Und weil solches um die Zeit / da der Apostel Bartholomæus in Orient gekommen / geschehen / mag der Kayser wol von dem Ruhm seiner gehörten Wunderwerck um so viel mehr zu solcher Gesandtschafft bewogen / aber von seinen Gesandten oder andern Leuten durch Verführung des Satans hinter das Liecht geführt worden seyn / daß ihm die Finsternis der Abgötterey mit dem Schein des Evangelii verwechselt worden / welches daher noch waarscheinig ist / weil dieser Secte Priester / Osciamer genennt / unter ihren Singens / den ihnen unbekannten Namen *Tolome* vielfältig gebrauchen. Diese scheeren / wider der Sinenser Gewohnheit / alles Haar und Bart weg / führen dem Schein nach ein strenges Leben / erhalten sich nebst ihrer Handarbeit auch vom Allmosen in Höhlen oder auch Klöstern; haben aber bey ihren Landsleuten ein schlechtes Lob und Ansehen. Doch lehren sie / daß die Frommen nach ihrem Tod eine himmlische Belohnung / die Gottlosen aber höllische Pein zu gewarten haben. Auch erwähnen sie einer gewießen Dreyeinigkeit / in welcher sie aus dreyen Göttern einen machen / auß welchen hernach allerhand abscheuliche Abgöttereyen entstanden / indem sie dabey in ihren Häußern mancherley Götzenbilder verehren. Trigaut. l. c. p. 120. & 124. Huet. Dem. Evang. C. XI. n. 1. &c. Die dritte Secte Lautzu genannt / ist so viel als der alte Philosophus, weil dieser Lautzu / oder wie ihn le Comte Mem de la China T. 2. pag. 98. nennt / Li-Laokun, 80. Jahr in Mutterleib soll getragen worden seyn / ehe er gebohren worden. Sie verehren den GOTT des Himmels in leiblicher Gestalt. Davon sie also fabuliren. Der Himmels-König / welcher itzt die Herrschafft hat / heist Ciam, welcher den vor ihn regierenden / Leu genannt / auß dem Reich verdrenget / indem er auf jenes weisen Drachen sich im Himmel geschwungen / da er sich indessen bey des Ciams betrüglich angestellter Mahlzeit verweilet / dafür (der Leu) gleichwol in Tschina auff einem hohen Berg herrschen dürffte. Scheinet ein Mischmasch zu seyn vom Verstoßung Lucifers des weisen Drachen auß dem Himmel und Reich GOttes / da er nun in der Finsternis dieser Welt herrschet. Jud. v. 6. Eph. 2. & 6. Apoc. 12. Wie sie dann auch einen dreyfachen GOTT / wie

wie die vorige Secte / ihnen machen/ damit ja der Teuffel nach seiner alten Weise Gott gleich zu seyn noch immer trachte/als er überall unter den Heiden thut Besiehe auch unter den Bericht von der Abgötterey. Dieser Secten Pfaffen geben vor / des gemeinen Wesens Glück und Unglück in ihren Händen zu haben / daher vermessen sie sich auß dem verschloßenen Himmel Regen herab zubringen/ oder dem all zu vielen Regen Einhalt zu thun / die bösen Geister auß den Häusern zu treiben/ indem sie unter andern erschröckliche Daifels-Bilder auff ein gelbes Papier mit schwartzer Dinten zeichnen/und an die Wände in dem Häusern heften/drauff ein so jämerliches Geschrey in dem Haus anfangen/ als ob sie die Daifel selbst wären/mit welchem sie sich ohne Zweifel durch Zauberey auch wol verstehen. Massen in der Landschafft Quiamsin, noch absonderliche gewieße Nachkommen eines Zauberers / der sich allda in einer Höhen auffgehalten/anzutreffen/welche ihre Zauberkünste auch auff ihre Kinder bringen. Sonsten ist diese Secte bey den Kaysern in großen Gnaden geweßt / indem sie in derselben Tempel / so dem GOtt des Himmels gewidmet sind / und bey ihren Opfern seyn dürffen.

§. 3.

Was haben aber die Chineser für Götzen und Götzen-Tempel?

Antwort:

Was die unterschiedliche Götzen-Tempel oder Padogen wie sie genennt werden / und ihre Bilder anbetrifft / ist derselbig im Tschinischen Reich eine unglaubliche Menge anzutreffen / deren letzere man so gar fast in allen Gassen und Bürgers - Häusern und Schiffen(in mancher *Pagode* aber wol bey 1000. von allerley abscheulichen Gestalten) findet / wiewol die Klugen ihrer wenig achten. Trigaut. l. c. pag. 128. &c. Neuhof l. c. p. 315. welcher hievon umständlicher handelt / und mancherley Figuren der Götzenbilder vorstellet. Ein mehrers aber berichtet hiervon D. Matthæus Dresserus, welcher Anno Christi 1598. eine Beschreibung des damals neuerfundnen Reichs Tschina in den Druck gegeben / nicht

nur aus der Reiß Beschreibung des Portugesen Caspar von Creutzen Dominicaner-Ordens/ und Petri Alfaro, des Franciscaner-Ordens Provincialen/ so Anno 1580. auf Tschina gekommen/ sondern auch auß mündlichen Unterricht Hieronymi Marini gedachten Provincialen Gesellen. Unter andern Bildern wird auch von diesen eines gedacht/ so zwar nur einen Leib aber drey Häupter habe/ die einander stracks ansehen/ als ob sie einerley Willen hätten. So finde man auch gemahlte Figuren die der zwölff Apostel Gleichnis hätten/ welche sie für große Philosophos hielten. Auch pflegten sie ein schön Weib mit einem Kind auf ihren Arm zu mahlen/ welches sie für eine Jungfrau außgeben/ vor welcher sie beten. Conf. Matelief Ost-Indianische Schiffart. It. Paul Olofsz. Rotmanns, wie auch Pinto wunderliche Reisen/ welcher letzte zu Nankin, 2300. zu Pequin aber [so 360. Thor hat/] 3800. Pagoden, so sehr herrlich gebaut waren/ angetroffen. V. Arnoldi Zugaben l. c. p. 643 & 667. Absonderlich ist die Schwelg Schlangen und der Drachendienst merckwürdig/ welcher wie bey etlichen Tartarn/ also fürnämlich auch in Tschina vom Pinto beobachtet worden/ da zur Seiten einer Strassen stunden vier kupferne Ungeheuer von unglaublicher Höhe. Eins von denselben zur rechten Hand/ gleich im Eingang der Strassen/ so von den Tschinesern der Schwelgdiener [der mit seinem Rachen alles verschlingt] des hohlen und tiefen Rauch-Hauses genannt wird/ und den man in ihren Historien für den Lucifer hält/ steht daselbst in Gestalt einer überauß großen Schlangen/ neben noch andern abscheulichen Schlangen/ (wie auß dieser Abbildung zu sehen/) die aus ihrem Bauch herauß kriechen/ und mit grünen und schwartzen Schuppen bedeckt sind. Ein jede solche Schlange hat ein Weibsbild im Maul/ die (auß Schrecken) ihr Haar wild und weit auß einander fliegen und herab hangen lassen. Dieß große Ungeheuer hatte auch ein Crocodil im Rachen/ das mehr dann dreyssig Schuhe auß dem Maul herab hieng/ und so dick als eine große Tonnen war. Die Naßlöcher solches Crocodils waren so voller Bluts/ daß der gantze Leib davon befeuchtet schiene. Der sehr lange Schwantz dieser erschröck-

lichen


P. 358.






P.359.

chen Schlangen/ faßte mit seiner Krümme ein ander der- gleichen Ungeheuer / welches das ander von diesen Vier- n war.

Dieß zweyte Ungeheuer hatte eine Manns-Gestalt/ nd war über die hundert Schuh hoch / von welchem die Tschineser melden/daß er ein Sohn dieser ersten Schlan- gen sey. Dieses gräßliche Mannsbild hatte seine bee- e Hände in den Mund gesteckt / der so weit als eine große Thüre/ darinn man eine Reihe sehr großer Zah- e und eine schwartze Zunge sehen kunnte / die sehr weit zum Rachen herauß gieng.

Was die zwey andern Ungeheuern Bilder anbelangt/ o war das eine gestaltet wie ein Weib / siebenzehen Ell- n oder Klafftern lang und sechs dicke / diese hatte mitten n ihrem Gürtel ein Angesicht/ mehr dann zwey Ellen roß/nach Gleichheit des Leibs: Sie bließ durch ihre Naßlöcher einen schwartzen Rauch / und fuhren ihr iel feurige Funcken auß dem Hals/ worzu man viel Feuer anschüren muste / bis solches den Mund dieses rschröcklichen Angesichts erlanget / welches mitten n Leib stunde. Dieses sollte das umlauffende Feuer be- euten / so am Ende der Welt die Erden verbrennen würde.

Das vierdte Ungeheur war ein buckender Mann/ er mit seinen großen und geschwollnen Backen so tarck bließ / daß sie wie die vollen Seegel auff dem Schiff anzusehen waren. Dieses Bild war unermäßlich roß/und so ungestalt/ daß diejenigen / welche es ansahen/ on Hertzen davor erschracken. Die Tschinesen nannten es zangvenabo, und gaben vor / daß es die Seestürme er- weckte/und die Gebäu umwürffe/weswegen es viel Allmo- n bekommt/ Unglück abzuwenden. Viel begaben sich gar n seine Brüderschafft / und lieferten ihm jährlich ein Matz Silbers/ daß ihnen von ihm kein Leid wiederführe.

Anderwerts waren [ungefähr 2. Meilen von der Stadt unquileu] auff einem großen Kreutzweg in dicken eisernen Gittern / zwey große kupferne Bilder auff dicken ge- goßnen Pfeilern stehende ; deren eines wie ein Mann / das ander wie ein Weib gestaltet war/ nd hatten beede ihre Händ ein dem Mund / und

so auffgeschwollne Backen/ daß die Anschauer hefftig davor erschracken. Das Mannsbild soll mit seinem auf geblaßnen Backen das höllische Feuer auffblasen / die je nige damit zu peinigen/ die in diesem Leben kein Allmosen gegeben hätten. Das Weibsbild aber wäre die Thorwärt lin in der Hölle / die jenige / so ihr auf dieser Welt guts ge than/in einen kühlen Fluß zu bringen / worinn sie sich vor den Plag-Daifeln verbergen könnten. Dabey noch merck würdig/daß/als einige von des *Pinto* Gesellschafft über der Außlegung solcher Bilder lachten / die Bonzier, dem Officier mit dergleichen ewigen Höllen Pein be drohten, wo sie nicht gleich abgestrafft würden/ wor über sie mit einem zweyfachen Strick mehr dann hun dert Schläg empfiengen. Zwölff Bonzier aber kamen mit silbernen Opffer-Geschirren / voll liebliches Rauchwercks, diese abscheuliche Bilder zu beräuchern / schreyende: Hilff uns gleichwie wir dir dienen! Worauff viel andre Prie ster an statt des Abgotts laut dagegen schrien : Ich ver spreche euch solches/gleichwie ich ein guter Herr bin! Andrer fast unzehlichen Götzen zu geschweigen/ dann je des Ding soll seinen Gott haben. Sonderlich ist noch bey ihnen sehr berühmt Bigaim potim, das ist / der Gott der hundert und zehen tausend Götter / welche er alle unt er seinen Achslen erzeugt / von welchem sie als ihrem Vatter das Wesen haben vermittelst einer söhnlich- en Vereinigung / welche sie Bay porentasay nennen. Dergleichen auch vom Pinto im Königreich Pegu ange troffen worden. Diese Abgötterey ist nachdencklich samt den so erschröcklichen und fast durchgehenden Schlang en-Bildern und Verehrungen / allwo bemerckt wird/ daß dieser absonderliche Daifels = Dienst wodurch der Satan seines Siegs über die erste Menschen durch das Weib sich ohne Zweiffel berühmen will, nicht all ein in China/ sondern auch andern Ländern / als weiland in Babel/ Egypten / Phönicien / Mesopotamien/ (Vid. Selden. de Dis Syris L. 2. cap. ult.) Jngleichen bey den Römern und Griechen/ Val. Max. L. 1. c. 6. cum Ru perti Dissert. II. M. A. Severin. P. I. de Vipera Pythia pag. 3. wie nicht weniger auff der Ostindianischen Küsten Chormandel und andern Orten mehr üblich gewesen/
auch

uch wird in Rogers Heidenthum p. 83 und p. 253. &c. iner großen Schlangen/ Scesja genannt / gedacht/ welche die Welt trage / und sich dem Leviathan vergleichet; Job. 40, 20. [V. Pinedæ Comment.] daher die Indianer alle sehr nach den Schlangen zu ihren vermeinten Glück thun. C. Id. &c 269. 934. daß also kein Wunder/ wann auch die Tschineser den Drachen und Schlangen ihr Glück und Auffnehmen vielfältig zuschreiben. Massen auch der glückseelige Fohi, der die Monarchie in Flor gebracht/ ap. le Comte Epist. 6. L. 1. Nouv. Memoir. de la China. pag. 172. & 89. T. 2. seine Schreib- und Bilder Kunst der 64 Figuren einem Drachen zugeschrieben/ welche er auff dessen Rucken gelesen / als er sich auß einem Teich herauß gewältzet. Daher auch die Kayser den Drachen / wie das Römische Reich den Adler / zu ihren Wappen gebrauchen/ auch auff ihren Kleidern gestickt haben. C. Martin. L. 1. pag. 11. & L 4. pag. 102. &c Th Spizel. Sect. V. de Re Lit. Sinens. pag. 77. ,, Sonderlich ist hier noch merckwürdig der Tschineser Vorgeben / daß zu" Zeiten des Hiaischen Geschlechts/ ein Drach gesehen wor-" den sey/der nichts als einen Schaum hinter sich gelassen/" und drauff wieder verschwunden. Solcher Schaum sey" von der Erden als etwas Heiliges auffgelesen / in ein guld-" nes Kistlein verwahrt/ und biß zu des Königs Siveni" Zeiten auffgehebt worden. Der/ (weil er nichts drum" gewust) habe die Kisten eröffnen lassen. Drauff sey der" Schaum / als ob er lebte/ herauß gesprungen / und in den" Pallast herum geloffen/ biß er in das Frauen Zimmer" gekommen / und sich daselbst in einer zarten Jungfrauen" Leib verschlossen/ die nachmals ein Mägdlein zur Welt ge-" boren / so wunderbarer Weise zur Königin worden. ,, Chr. Arnold. l. c. pag. 706. Wer mercket hier nicht abermal das vermischte Affenspiel der höllischen Schlangen von ihren Samen und dem versprochnen Weibes-Samen ? Bes. unten den Bericht von der Abgötterey Conf. J. G. de Mendoza Hist. Rer. morumque in Regno Chinens. memorabil. L. 1. cap. 1. Mart. Martinii Dec. 1. Sin Hist. Spizel. Sect X de Re Lit. Sin. Gresionii Hist. Senens. Dominici Gabiani Hist. Senens. Eccclesiæ. Abdallæ Beidavi Hist. Senens. ab Andr. Müllero translat. cum Notis , Berlin.

 impress.

impress. Monatl Unterred. Anno 1689. p. 1057. Louis le Comte Memoires de la China T. 2. p. 98. &c.

Im übrigen ists nachdencklich/ daß die Tschineser in ihrer weitläufftigen Sprach kein einiges Wort oder Namen haben/ der so viel als GOtt heise. Wiewol sie das Wort Xangti gebrauchen/ das ihnen so viel bedeutet/ als/ Verwalter Himmels und der Erden / oder höchster Herrscher / welchem auch niemand anders als der Tschinesische König oder Kayser bey Verlust Leibs und Lebens opffern darff; sintemal das Königliche und Priesterliche Amt bey ihnen an einander hänget. Einen solchen GOtt beten sie zwar an/ wissen aber nicht zu sagen/ wer oder was es für ein Gott sey.

Gleichwie sie sich nun zu diesem GOtt in der Höhe alles guten versehen/ also haben sie auch einen andern in der Tieffe/ den sie fürchten und ehren/ daß er ihnen kein Leid zufüge. Dergleichen abscheuliches Daifels Bild setzen sie in ihren Tempel an einem zwar erhabnen/ doch finstern Ort/ welches eine wunderliche Kron samt vier weithinauß gehenden Hörnern auff hat. An statt der Finger und Zehen sieht man grausame Klauen / und unten am Leib ein thierisches Gesicht mit Bocks Hörnern / wie solches Ungeheuer vorstellig gemacht wird auß dem Th. Spicelio, Sect. X. de Re lit. Sin. p. 191. vor solchem Bild fallen sie mit gebognen Knien auff ihr Angesicht/ stossen ihr Haubt etlichmal wider die Erden/ und setzen ihm allerley Früchten und Speisen auff dem Altar zu seinen Füssen.

Sie halten auch viel von guten und bösen Engeln / und glauben / daß alle Stätte ihre sonderbare Schutz-Engel haben/ welche das gute Regiment beschirmen / hingegen so wol der Obrigkeit als Unterthanen heimliche Laster straffen. Weswegen die Oberkeitliche Personen beym Antritt ihres Amts/ solche in ihren Tempeln zu Zeugen anruffen / daß sie nicht wider Recht und Billigkeit handeln wollen.

Wann eine Sonn oder Monds-Finsternis entstehet/ meinen sie/ es förchten sich dieselbe für einen Hund oder Drachen / weswegen sie solchen mit opffern / Trummeln/ und grossen Geschrey zu Hülff kommen wollen. Martini Martinii Dec. I. Hist. Sin. Lib. 1. pag. 2. & 11. & L. 11. pag. 53.





Sonsten ist hier noch denckwürdig was von einem ural-
n Sinischen Kayser l. c. le Comte T. 2. l. c. p. 95. & 96. mel
et/ der 1753. Jahr vor C. Geburt/ gelebt/ daß zu seiner Zeit/
welche mit der Zeit Josephs des Egyptischen Stadt-
alters überein kommt] eine siebenjährige Theurung in
inem Land gewesen/ und da sonst nichts helffen wollen/ ha-
e er [der Kayser] selbst sich zum Opfer für sein Volck
em GOtt des Himmels dargebotten/ daß die Gött-
che Gerechtigkeit ihn sollte umbringen/ und dagegen
urch einen gnädigen Regen und Abwendung der
heurung/ sein Volck beym Leben erhalten. Worüber
ch auch der Himmel erweichen lassen/ daß ein häuffiger und
ilder Regen herab geflossen / der alles erquicket/ und von
er Stund an sich alles wieder zu guten Wolstand geschicket
at. Welches Exempel den *Missionariis* zum Stichblat
ienet/ wann die heidnische Tschinesen ihnen den Tod
Christi des Sohns Gottes für die Sünde des mensch-
chen Geschlechts/ (als seines Volcks/) für etwas ab-
eschmackes und ungereimtes einbilden wollen. Wo-
it übereinstimmet/ was die Bonzier / ihre Götzen-
pfaffen / ebenfalls selbsten von ihrem Gott Jo fürgeben/
aß er als der Heiland der Welt sey geboren worden/ den
Weg des Heils zu lehren und die Sünde der Welt zu ver-
öhnen/ le Comte l. c. T. 2. pag. 108.

Unter vielen fremden Abgöttern sind diese drey die für-
emste: Sichian, ein Abgott / samt den zweyen Göttin-
en Quanina und Neoma. Der erste soll/ ihrem sagen nach/
uß dem Occidentalischen Königreich Trauteyco gekommen
yn/ und das keusche Leben insgemein auffgebracht haben/
essen sich heut zu Tag ihre Geistliche Manns- und Weibs-
ersonen gebrauchen/ welche keine Haar tragen. Quanina
y als eine Königs Tochter bey ihrem Herrn Vatter we-
en gelobter Keuschheit in Ungnaden gekommen/ und in ei-
em einsamen Ort zum Wasser und Holtz tragen / wie
uch einen Garten zu säubern angehalten / da ihr die
lffen / oder/ wie andre sagen / Schwanen und allerley
Thier/ auch die Heiligen) auß dem Himmel die Arbeit
errichten helffen.

Nachdem ihr Vatter von solchen Wunderwerck gehört/
nd sie der Zauberey beschuldigte / ließ er den Ort / wo sie

war

war anzünden / allein ein unversehner Regen löschte das Feuer/daß sie entrann/ und auff einem Berg sich verbarg wo sie gantz heilig lebte. Als der Vatter darüber aussätzig worden/kam die Tochter heim und halff ihm davon/ welch er deswegen anbeten wollte/so sie verweigert / wieder in die Einsamkeit geflogen/ und endlich daselbst gestorben. Wes wegen sie sehr heilig gehalten wird.

Die Neoma aber soll eines vornehmen Landsherrn in Ochiam Tochter gewest und ledig geblieben seyn/da sie dann in einer kleinen Insel mit strengen Fasten und großen Wunderwercken ihr Leben zugebracht; Sonderlich habe sie einst en einem Tschinesischen General wider seine Feinde auff dem Meer geholffen / da sie der Feinde zauberische Anschläge zu nicht gemacht / weswegen ihr Bild hinten auff ihren Schiffen zu stehen pflegt.

Nebst andern vielen Abergläubischen Gebräuchen halten sie sehr viel auff Waarsagerey mit Losen/sonderlich an einem gewießen Ort / um zu erfahren / was ihr Vorhaben für einen Außgang gewinnen möchte. Worzu sie nichts anders brauchen / als zwey Stücklein Holtz zwo halben Nüssen gleich; auff einer Seiten rund und erhaben / auff der andern plat und eben / mit ienem Faden zusammen gebunden ; diese werffen sie vor das Götzenbild (dergleichen Abgöttin hier zu sehen) zu vernehmen/ was sie vor einen Außgang ihres Vornehmens zu gewarten. Darneben bitten sie den Götzen mit großen Ceremonien und freundlichen Worten um gutes Glück / verheißen ihm dabey essende Wahren/ Zierath um den Altar/ oder sonst was köstlichs. Drauff werffen sie ihre höltzerne Loßzeichen / kommt das ebne Theil über sich / oder / so ein Theil aufs ebne/das andre aufs runde fällt / halten sie solches für ein böses Zeichen; drauf schelten sie ihren Abgott für einen Hund / Bößwicht ꝛc. wann sie ihn aber genug geschändt und geschmäht / fangen sie wieder an / ihm zu liebkosen / bitten um Verzeyhung/ und versprechen mehr Geschenck auff Hoffnung eines bessern Glücks. Drauff losen sie nochmal; geräths/ so loben sie das Bild ; mißräths wirds aufs ärgste außgemacht ; wann nichts helffen will/ schmeissen sie solches wider den Boden / stossens mit Füssen / werffens wol gar in die See / oder

schüren





hüren Feuer an seine Füsse und lassens ein wenig bra-
n/und plagen ihn/bis die erste Höltzlein mit dem
nden Theil übersich fallen / um einen guten Auß-
ng zu hoffen. Alsdann erst bereiten sie den Ab-
ttern köstliche Mahlzeiten mit Gesängen und Lob-
dichten/ und opfern.

Es pflegen auch diese Völcker wann sie in Nöthen steck-
/ihre Zuflucht alsobald zum bösen Geist zu nehmen / mit
n sie sich gar offt unterreden / und ihn um Rath fragen.
a legt sich dann einer zur Erden auf das Angesicht nieder;
andrer liest in einem Buch / und singt darzu: ein Theil
Umstehenden antwortet ihm / klingt mit Schellen / und
lägt auff der Trommel/ indessen hebt der jenige/ so auff
Erden liegt/ an / sich heßlich mit dem Gesicht und Ge-
rden zu stellen/worauß zu spüren / daß nunmehr der böse
eist in ihn gefahren sey. Dann fragen sie von dem jenigen/
as sie gern wissen wollen / dem antwortet der Besessene/
er mit verdrehten Worten. Wann der nicht antworten
ll/bringen sie schrifftliche Antwort also zu wegen: Sie
eiten eine rothe Decke auff die Erde/werffen Reis darauff/
d streichen ihn gleich. Dann geben sie einem / der nicht
reiben kan/ ein Holtz in die Hand/und heben die Umste-
nde an zu schellen und zu singen. Drauff fährt der böse
eist in den/der das Holtz hat/welcher in den Reis schreibt/
die andern nachmahlen/und auß dessen Zeichen/ die sie zu-
mmen setzen/die Antwort finden. Und ob sie schon dadurch
r betrogen werden / bleibt doch dieser taiflische Aber-
aub gantz gemein unter ihnen.

Welcher massen diese Bonzier nicht nur mit allerley be-
üglichen Worten/und Wercken/sondern auch mit erbärm-
chen Auffzügen /sich selbsten auff allerley Weise mar-
rn/um die Sünden zu büssen deren / die ihnen dafür
eld geben/ und Gutthaten erweisen / zeuget Trigaut.
Exped. Sin. pag. 113. sonderlich der Jesuit le Comte l. c. p.
113. & Conf. Kircheri China illustr. L. II. c. I. pag.
131. Er. Francisc. Sitten-Spiegel.
pag. 488. 993.

§. 4. Wie

§. 4.

Wie stehts um die Christliche Religion i[n] Tschina?

Antwort:

HJevon berichtet außführlich P. le Comte Tom. II. Me[-]moir sur l'Estat present de la Chine, Epistr. III. da[ß] die Christliche Religion schon vor vielen hundert Jah[-]ren müste allda bekannt worden seyn/und also lang z[u-]vor ehe Franciscus Xaverius der berühmte Jesuit hinein g[e-]kommen und das Evangelium allda zu verkündigen ange[-]fangen/welches Anno Christi 1552.geschehen. Dann Ann[o] Christi 1625. sey bey der Stadt Signafou, welche die für[-]nehmste in der Provintz Chensi ist/ eine Marmel-Tafel au[s] der Erden gegraben worden/so noch heutigs Tags in eine[m] Götzen-Tempel bey derselben verwahrt werde/ auff welche[r] mit Synisch und theils Syrischen Buchstaben geschriebe[n] stehe/daß Anno Christi 636. einer/ Namens Olopouen au[s] dem Jüdischen Land in China gekommen / welcher das Ev[-]angelium allda gepredigt/ daß etliche Kayser nach einande[r] glaubig worden / und daß dieselbe Religion allda noch se[-] gefunden worden. Anno Christi 782. um welche Zeit dieses als der kurtze Inhalt der damaligen Christlichen Religion in den Marmor gegraben worden. Wie es aber hernac[h] damit gegangen / davon ist weiter keine Nachricht vorhan[-]den. Noch ein mehrers wegen des Alterthums der Christ[-]lichen Religion in Sina wird bewiesen auß einem alten Bre[-]vier der Malabarischen Kyrchen/ so in Chaldäischer Sprac[h] geschrieben außdrücklich zeiget / daß der heilige Thoma[s] die Tschineser und *Æthiopier* zum Christlichen Glaube[n] bekehrt habe. (V. Kircheri Sina illustrata, p. 12. 13. &c. It[em] Hazart. Kyrchen Historie von Sina.) Ob aber dieser heili[-]ge Thomas einer auß den 12. Aposteln des HErrn / ode[r] ein andrer gewesen / wird von einigen noch gestritten/ un[d] auch jenes Monument verdächtig gehalten. Doch ist sol[-]ches Liecht bey den Chinesern nicht allein verdunckelt / son[-]dern gar außgelöscht worden. Massen die Missionari[i] nicht mehr übrig davon angetroffen. Derowegen als di[e]

Por[-]

ortugiesen zu Anfang des 16ten Seculi sich in Ost-Indi
fest gesetzet/ haben sie viel Religiosen oder Geistliche mit
genommen/ um allda auch die Christliche Religion ein
ühren/ da es ihnen dann so wol in Tschina als Japan
ich anfangs zimlich gelungen/ sonderlich da sie an der
ittags Gegend des großen Reichs Tschina die feste Stadt
acao einbekommen/ worauß sie die Geistlichen bequem-
in Tschina übersenden können. Und hierzu hat nicht
enig geholffen/ der in der Mitte des vorgedachten
eculi vom Pabst bekräfftigte Jesuiter-Orden/ indem
davon alsbald unterschiedliche zu Bekehrung der Hei-
n in Orient begeben/ davon obbemeldte Franc. Xaverius
erste und vornehmste gewesen/ dessen Leben und Thaten
hannes Lucena weitläufftig geschrieben. Ob nun wohl
se Missionarii anfangs solches Bekehrungs-Werck nur
mlich in demselben Reich treiben dürffen/ so ist doch
nno 1583. von dem Jesuiten P. Rogerio in der Stadt Xau-
in, darinn der Vice-Ré von Canton seine Residentz ge-
bt/ öffentlich zu lehren angefangen worden. Wie aber
n derselben Zeit an das Christenthum weiter außgebreitet
orden/ berichten die Jesuiten Nicolaus Trigautius, L. de
peditione Christiana ad Sinas, und Petrus Jarricus in
esauro Rerum Indicarum, Martinus Martinii und andre
ihren Send-Schreiben/ so offterwähnte le Comte in
nem Memoires und G. G. Leibnitz in Novissimis Sini-
anführt.

§. 5.

Das erzehlen aber die Autores von der Außbreitung der Christlichen Lehre in Tschina/ und wie hat solche geschehen können/ unter so eyfrigen Abgöttern?

Antwort:

ES ist freylich schwehr genug damit hergegangen/ in-
dem so gar der *Missionariorum* eigne Glaubens-
enossen/ etliche Portugiesen/ sie gehindert/ wel-
e von *Macao* kamen und die Jesuiten beschuldigten/
s wäre es ihnen nicht so wol um die Religion als
um

um die *Region* und das Land zu thun / wie P. le Comt T. 1. Memoir. pag. 244 meldet: Nachmals hat der Da fel die Abgöttische Pfaffen/ die Bonzier/ auffgebracht welche/ als sie gesehen/ daß diese neue Religion der ihrige Untergang brächte/ und ihr Einkommen benähme/ nich geruhet/ bis die Jesuiten An. 1615. aufs äusserst verfolget theils übel zugerichtet/ theils verjagt/ mehrentheils aber i die Gefängnissen geworffen worden. Als endlich der jenig Mandarin oder Reichs-Rath zu Nanking, welcher solch Verfolgung angestifftet/ vom Kayser seiner Ehren Stell und Lebens zugleich beraubt worden / ist dadurch daß Chr stenthum wieder aufs neu empor gekommen/ wie davon auc der Jesuit Alvar. Semedo, den es mit betroffen/ außführl chen Bericht gethan (Von diesen und andern handelt wei läufftig der Jesuit Cornel. Hazart in seinen Kyrchen-Ge schichten von Sina.)

Sonderlich hat damals dem Christenthum viel ge holffen ein Teutscher Jesuit von Cölln gebürtig Namens Adam Schall/ indem Er sich durch seine für treffliche Wissenschafft in Mathematischen Künsten nich nur bey den letzten Sinischen Kayser/ sondern auch/ nach dem die Tartarn das Reich eingenommen bey dem junge Tartar Kayser Xungi, als er Anno Christi 1644. au den Thron gekommen/ in ein sehr großes Ansehen gesetzt also/ daß dieser ihn gar zum *Mandarin* und Vorsteher de Mathematischen Wissenschafft gemacht. Dahe dann durch seine Beförderung nicht allein viel Seelen be kehret/ sondern auch eine große Anzahl Kyrchen und Clöste gebauet worden / ja es fehlte nicht viel / daß nicht de Kayser damahls selbst durch eine geheime Unterredung mi dem P. Schall/ ein Christ worden wäre/ wie P. Josep d'Orleans in der Histoire de deux Conquerants Tartare so Anno Christi 1688. zu Paris gedruckt worden/ mi mehrern bezeugt/ V. Act. Erud. Anno 1688. pag. 382 Aber Anno 1661 bekam die Christliche Religion wiede einen großen Stoß/ indem eine von des Kaysers Frauen es dahin gebracht / daß ein Verbot / die Religion weite außzubreiten/ außgegangen/ und die neuen Christen darüb er sehr leiden müssen. Und da bald darauff der Kayser selbs gestorben / sind die Missionarii miteinander entweder ver trieben oder gefangen gesetzt worden/ nach welcher Ge-

fan

genich afft P. Schall bald gestorben/welcher auch eine Hi-
ricam Relationem de Ortu & progressu fidei Orthodoxæ
Regno Chinensi per Emissarios S. J. ab An. 1581. usque
61. geschrieben / die zu Regenspurg 1672. in 8. gedruckt
rden. Als aber nachmals der neue junge Kayser des
ichi Sohn / Kham-Hi genannt / den Calender oder die
t-Rechnung in eine richtige Ordnung bringen lassen wol-
und deswegen drey in Mathematischen Wissenschafften
l geübte Jesuiten / welche hiessen / Ferdinandus Verbiest,
Flandrer / Ludovicus Brulius [Buglius] ein Sicilianer/
briel Magellanus ein Portugies / von Macao nach dem
yserlichen Hof verschrieben / ward durch ihr bittliches
uchen die Christliche Religion wieder in etwas zugelass-
die verjagten Priester durfften wieder zu ihren Kyrchen/
ward dem verstorbnen und verschmäheten P Schallen
offentliches Ehren-Zeugnis geschrieben. Und wiewol
Kayser Kham-Hi, dessen Verstand seinen Jahren weit
or kam / Anno Christi 1671. einen Befehl ergehen lass-
daß niemand die Christliche Religion aufs neu annehm-
olle / so ist doch solches mehr geschehen den Heidnischen
ffen und Königlichen Frauen gnug zu thun / als das
istenthum zu hemmen / indem die Execution dieses Edi-
nicht erfolget / und noch in eben dem Jahr bey die 20-
send neue Christen worden sind Dahero auch durch
P. Verbiests Vorbitte der Jesuiter Güter und Gebäue
verwüstet stehen blieben / ungeacht folgendes Jahr ein
d-verderblicher Krieg durch einen Sinischen Rebellen
ngueyo, der die Tartarn erstlich ins Reich Sina ge-
cht hatte / erreget / aber auch vom Kayser wieder ge-
mpft worden. Ja es nahm der Jesuiter Credit dermass-
bey dem Kayser zu / daß P. Grimaldi und sonderlich Ver-
t mit ihm die weite Reisen Anno 1682. und 1683. in die
t- und West Tartarey verrichten muste / da eine auf die
send und dreyhundert Frantzösische Meilen sich erstreck-
at/wie er selbst beschrieben und in Druck gegeben Lutet.
no 1685. in 12. V. Acta Erudit. Anno 1686. p. 259.
nf. in Act. Erud. Anno 1688. pag. 382. Josephi d'Or-
ns angezogne Hist. Item Herrn Zenners Sommer-Par-
ß Anno 1693.

Hierbey ist noch sonderlich zu mercken / daß nach der

Erzehlung des erstangezognen P. Josephs von Orleans
Missionarii sich auff allerley Weise und Wege bequemen
den Ceremonien denen Sinesern sich gefällig zu erweisen/
zwar auch auß Zulassung des Päbstlichen Hofs / wie
Autor der Histoire d' une Dame Chrestienne de la China
Act. Er. l. c. p. 387. bezeuget/ also/ daß sie ihnen kein Gew
en machen/ vor den Bildern des Confucii und andrer derg
chen Sinischen Lehrer bey ihrem jährlichen Fest / nieder
fallen und zu verehren/ mit einer zwar politischen (wie
sagen) Anbetung. Ja bey den heidnischen opfern/ mit w
chen die Geburts-Täge der Fürsten gefeyert werden / las
sie sich auch finden. Andrer Verstellungen zu geschweig
welche denen Jesuitern der berühmte Jansenist Anton
Arnaldus (Arnaud) in seinem Tractat, Morale Practiq
des Jesuites übel auffmutzet / und dabey Tom. VII. auß
fehlbaren Zeugen erweisen will / daß die Jesuiten nunm
ro denen Unglaubigen in Tschina sehr wenig von dem T
des Erlösers fürsagen/ vielmehr aber nur immer seiner
gen Majestät gedencken/ damit nicht das Kreutz Christi
nen als eine Thorheit und ein Aergernis seye/ wider die
des Apostels Pauli 1. Cor. 1/23. Gal. 6/14. weswegen au
die Dominicaner und Franciscaner / denen ihre Lehr-
nicht ansehen wolle/ nicht sollen vertragen können. N
viel andre merckwürdige Sachen werden erzehlet in d
Theatro Jesuitico so Anno Christi 1654 zu Conimbrie
Spanischer Sprach herauß gekommen/ und dem Pabst
nocentio X. zu geschrieben worden / dessen Autor Ildefon
à S. Thoma Bischoff zu Malacca, zu seyn geglaubt wi
nämlich/ daß nicht allein der Jesuit Matthæus Riccius
ungescheut in der Bonzier oder heidnischen Pfaffen Ha
kleiden und am Kopf und Wangen nach Heidnischer Art
schehren lassen/ sondern auch sein Collega Julius Alenus
be so gar die Lehre von Christo den Heiden verschwiege
und die noch nicht unterrichtete getaufft / hingegen die
mit der Mathesi und arte militari zu gebracht. Ja die
suiten trugen kein Bedencken in ihren Capellen dem Kays
in China zu ehren Altär auffzurichten und Messe zu h
en für dem Bild eines Abgotts. Ein Jesuit Ignatius L
bo habe Anno Christi 1635 selbst gestanden / daß er s
entsetzet/ als er in Begleitung der Leich eines Heidnisch
Chin

inesen zum erstenmal für dem entseelten Cörper hätte soll-
auff die Knie fallen; es hätten ihm aber 2. Mandarinen
Hertz eingesprochen und ihn versichert/ daß der Jesuiten
Provincial nebst Julio Aleno eben das gethan. Ihren
hülern vergönneten sie ohn alles Bedencken für dem Ab-
t sich zu beugen / wann sie nur ihre Intention richteten
dem Bild des Kreutzes / so in den Altären der Götzen
borgen läge. Conf. Basnage Histoire des Ouvrages des
vans Mois Decembr. An. 1693. Seckendorff. Hist. Luth.
. Sect. 21. §. 84. p. 325. &c. Mussards auß dem Heiden-
im in die Kyrche eingeführte Gebräuche/ in den Anmer-
ngen p 9. &c. Sanchez Op. Moral. L. 2. c. 4. num. 13. It.
ana. p. 463 ibid. sonderlich das Anno 1699. im Herbst
rte curieuse Reis - Journal p. 248. & 249

Also wird beklagt / daß auff dem waaren Grund des
ristenthums / welcher ist JEsus Christus / wie der
ostel schreibt 1. Cor. 2/ 11/ 12. allerhand Zeug/ Holtz/
u und Stoppeln allda gebauet werde / indem unter
dern auch eine gewieße fünfmalige Erdneigung von ein-
Frantzösischen Jesuiten Francisco Rougemontio, der
no 1659. in Chinam kommen/ und 1676. allda ge-
rben ist/ erfunden worden/ in welcher nach der Chin-
er Art das Haupt an die Erde geschlagen wird / allwo
t den drey ersten das Volck / die drey Haupt-Tugenden/
n Glauben/ die Hoffnung und Liebe bekennet / mit der
rdten die Sünden abbittet / und der fünfften die Heil.
ngfrau Maria um ihre Fürbitt anruffet / da dann auch
cht nur allein derselben / sondern auch ihren H. H. Lojo-
und Xaverio unterschiedliche Gesellschafften gewidmet/
d nebst den Büchern der H. Schrifft / und die von aller-
nd Römischen Gebräuchen handeln / auch die 35. Vo-
mina Thomæ Aquinatis und dergleichen mehr / ingleich-
die Officia Ciceronis nebst Senecæ und andrer Philoso-
orum Schrifften in die Sinische Sprach übersetzt word-
/ wie der vormals gedachte Autor der Histoire d'une
ame Chretienne de la Chine in Act Erud Anno 1688.
387. bezeuget. Conf la Religion des Jesuites Hagæ. 12.
nno 1689. doch ist auch nicht aus Acht zu lassen / was
ehr belobter Herr G. G. Leibnitz dabey erinneret in
nd der Vorrede seiner Novissimorum Sinicorum, als ob

bisweilen den Jesuiten von ihren Adversariis zu viel
schehe/ und wünscht er/ daß die Bekehrung nach der
sten Christlichen Kyrchen in liebreicher Einfalt oh
Neid und Streit wegen unnothwendiger Fragen u
Ceremonien möchte getrieben / und damit die Eini
keit in Christi Geist befördert werden. Conf. Triga
Exped. Sin. L. 2. c. 5. p. 187. &c.

§. 6.

Was hats doch eigentlich mit erstgedach en Vorwurff der Abgötterey für Beschaffen- heit?

Anwort:

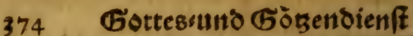
Hierbey ist unter den Römisch-Catholischen sel
noch ein Streit ob die Jesuiten nach dem Tschinesis
en Gebrauch/deren Vor-Eltern/und dem alten Weltwei
Confutio zu ehren/einen gewießen Kyrchen-Dienst zu hal
pflegen/ohne Nachtheil der Christlichen Religion? Da
die Tschineser die der Religion der Gelehrten bey
than sind / worunter der Kayser selber ist / verehren i
verstorbene Vor-Eltern bis aufs vierdte Glied mit sond
barer Andacht. Sie haben für sie gebaute Capellen /
ihnen gewidmet sind. In denselben findet man Taf
von Castanien-Holtz/ auf welchen mit großen Buchstab
geschrieben steht: Der Thron oder Sitz der Seelen od
des Geists N. N. mit beygefügten Namen und Titel sei
Profession, und Würde. Mitten in der Capell ist ein Ti
oder Altar mit noch andern kleinern / worauf dergleich
Tafeln sind. Hier pflegen sie nun alle Jahr drey oder vi
mal sonderlich im Frühling und Herbst mit großer Zu
reitung ein offentliches Opffer / Ci genannt / zu verricht
Etliche Tage vorher werden die nächsten auß der Freun
schafft/ als etwa der Erstgeborne / oder Hausvatter / u
drey oder vier andre auß den Vornehmsten der Familie
wehlet/welche das Amt der Priester/ Diaconorum, Subdi
conorum, Acoluthorum und Ceremonien-Meister verw
ten. Diese losen um den Tag der Opferung wann dersel
soll gehalten werden. Drey Tag vorher fasten sie / und en

halt

ten sich auch der Weiber/ den Tag zuvor aber zu Abends
bieren sie das Opfer/indem sie ein Schwein/ Geise oder
gleichen nehmen / und ihnen einen warmen Wein in die
ren schütten. Bewegen sie darüber den Kopf/ wird es
tüchtig zum Opfer behalten / steht aber eins unbeweg-
/wirds verworffen. Das nun hierzu tüchtig angenom-
ne wird in aller Gegenwart gleich geschlachtet. An dem
selbsten kommen alle Bluts-Verwandte in aller Früh/
er Han noch zum erstenmal krähet / in die Capell zusam-
/ da dann jeder in seiner Ordnung stehet. Auff dem Al-
brennen Wachskertzen/ und wird mit Weyrauch geräu-
t. Der Ceremonien-Meister ruffet fort mit lauter Stimm
Beuget eure Knie! alsbald thun solches alle und jede
oder viermal/fallen für den Tafeln nieder/ und schlagen
ihren Stirnen an die Erden; und betet einer ein gewieß
et. Alsdann schreyt der Ceremonien-Meister: Ste-
wieder auff! welches auch gleich geschieht. Worauff
/ so des Priesters Stell vertritt und bey dem Altar steht/
Kelch voll Wein in die Höhe hebt / (unter den Schrey-
es Ceremonien-Meisters: der Wein wird geopfert!)
n Theil davon abtrinckt / den andern alsdann über ein-
von Strohformirten allda hingelegten Menschen auß-
t. Hernach nimmt er der geschlachteten Thiere Haar ab/
che zugleich mit dem Blut vergraben werden; Die Kö-
aber und das Fleisch hebt er in die Höhe / und opferts
den Tafeln / da indessen der Ceremonien-Meister auß-
t: Man opfert die Geise oder das Schwein! Glei-
maßen opfert er auch Blumen / Früchte/ und Getreid/
auch seidne Tücher und papiernes Geld / so er in einem
dem Thor der Capell auffgemachten Feuer verbrennt/
unter mengten Gebeten / bey jeglicher Handlung / so
einem unter den erwehlten Kyrchen-Dienern gesproch-
erden.

Wann dieses alles verrichtet/ zeigt der Ceremonien-Mei-
denenselben insgemein an / sie würden nunmehro wegen
ihren Vor-Eltern erwiesnen Ehre viel gutes zu gewart-
aben an Gesundheit / Ehr / Fruchtbarkeit und langen
en.

Außer diesen Opferen / welche im Frühling und Herbst
chehen / kommen die Tschineser noch öffters in solche



Capellen / sonderlich im Voll- und Neumonden monatli
da sie mit drey/ oder viermaligen Kniebeugen / und Erdn
gen die belagte Tafeln verehren/ Kertzen anzünden/ und m
Rauchwerck/ Blumen und Früchten opfern. Die Arme
die keine Capellen bauen können / thun dergleichen mit ihr
Vor Eltern Grab.

Also hat auch der weise Confutius seine Capelle in all
Stätten / die neben der Schul gebaut steht / in welch
eine Tafel mit diesen Worten anzutreffen. Der Thron od
Sitz der Seele des allerheiligsten und fürtrefflichst
Ober Lehrers Confutii. Hierein komen des Jahrs zwe
mal / nämlich im Frühling und Herbst / wann Tag u
Nacht gleich sind / alle Gelehrte zusammen. Da dann d
vornehmste Mandarin oder Stadt Commendant/das Pr
ster-Amt / andre aber nach ihm andre Unterämter verwa
en mit obgedachter gleicher Vorbereitung und Casteyun
wie auch Verrichtung der Opfer/ worbey unter einer Mu
auch die Haar in das Blut vor der Tabell aufgehebt / u
alsdann erst außen begraben worden. Bey der übrig
Opferung des Viehs/ schreyt der Ceremonien-Meister: D
Geist *Confutii* kommt herab. Womit der Priester d
Wein auff das stroherne Bild schüttet. Alsdann lang
des Confutii Tafel auß der Laden hervor und legts auff d
Altar/ und betet ein Gebet / worinnen des Confutii L
sonderlich enthalten.

Nach diesem nimmt der Mandarin oder Priester auf vo
hergehendes nieder Knien und wieder auffstehen / mit
waschnen Händen das von einem andern gereichte seid
Tuch/ und den von einem andern gereichten Kelch voll Wei
welche er vor dem Thron des Confutii opffert / oder d
stellt/ da indessen musicirt wird. Gleich darauff fallen
alle zugleich viermal auff ihre Knie und Angesicht / na
jedesmaliger Vermahnung des Ceremonien-Meisters/ u
wann sie wieder auffgestanden/ wird das Tuch verbran
mit einem Gebet zu Ehren des Confutii, dessen Geist a
gegenwärtig angeredt wird.

Zum dritten werden sie vom Ceremonien-Meister erma
net zu trincken den Wein der Gerechtigkeit / welch
der Priester unter aller Knie beugen mit Andacht verricht
Alsdann heists ferner: Nimm zu dir das Fleisch des O

ers! Das er dann in die Höhe empor hebt mit zweyen
beten/ deren letztes beschlossen wird: Das was wir dir
Confuti) geopfert/ ist rein und wolriechend: nach
rrichtung dieser Ceremonien ruhen wir Sterbliche
Frieden; der Geist aber wird ergötzet. Und durch
se Opfer werden wir alles gutes empfangen. End-
begleiten sie den Geist Confutii, welcher/ ihrer Einbil-
ng nach/auff der Tafel gesessen/wieder mit besondern Ge-
an seinen Ort/ und theilen das Opfer-Fleisch/ unter die
wesenden/ wodurch sie viel Glück erlangen sollen.

Also geschehen auch außer diesen Fest-Opfern/gleichfalls
den Gelehrten und Mandarinen öffters dergleichen Be-
ungen bey angehenden Promotionen oder wichtigen
ternehmungen. Und ist absonderlich dieser *Confutia*-
che Opfer Dienst vom Kayser so ernstlich befoh-
/ daß niemand bey Verlust/ Ehr / Gut / Leib und
ben solchen einstellen darff.

Indem nun die Jesuiten dieses alles mehr für ein polit-
als geistliches Werck halten / wann sie sich hierinn den
hinesern gleich stellen / wird solches von andern wider-
ochen: sonderlich à Carolo Maigrot, Episcop. Canon. &
. Apost. Provinciæ Fokiensis in Sina, und ist die gantze
ntrovers bey dem Pabst Innocentio eine geraume Zeit
rieben/ auch weitläufftig beschrieben worden. Wovon
sehen die erst neulich An. 1700. heraußgegebene Historia
cus Sinensium. in 8. Sect. 1. Art. 2. & 3. &c pag. 155. 170.
6. &c. 213. &c. Ed. Colon. It. Gür. Reise-Journal. loc.

§. 7.

Wie weit sind aber gleichwol die *Missionarii* in Tschina mit der Fortpflantzung ihres Christenthums gekommen?

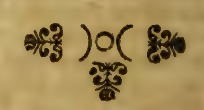
Antwort:

Hievon berichtet sonderlich der Portugesische Jesuit Joseph Suarius in seiner hievon herauß gegebnen Be-
reibung / daß / nachdem bey hundert Jahren her das
vangelium von Christo nur in Privat-Häußern als
ichsam gefangen gewesen / indem dessen Verkündig-

ung offtmals verbotten / oder kaum geduldet / keines we
aber frey und öffentlich zugelassen worden / hat endlich Gi
Gnad gegeben / daß solche Freyheit Anno Christi 1692. d
22. Martii st. n. von dem itzigen Kayser Kham-Hi öffentli
kundt gethan worden / nachdem man durch unglaubli
Hinternißen durchbrechen müssen / welche der Müh we
sind / daß solche ferner / doch kürtzlich / auß dessen Erzehlu
angemerckt werden. Dann erstlich war es nicht all
den Außländern sehr hart verbotten in das Sinische Re
zu kommen und darinn zu verharren / sondern noch vi
mehr einige fremde Lehr oder Gottesdienst allda von s
blicken zu lassen oder gar öffentlich zu führen / noch schwe
aber eine sonders künstliche Sprach zu fassen / um dadu
den angeführten Zweck zu erreichen. Weswegen es da
so wol unsägliche Mühe und Vorsichtigkeit als Gefahr
stete / bis Matthæus Riccius den ersten Grund darzu leg
kunte / worzu ihm und seinen Nachfolgern die Matheŝis u
andre nutzliche Künste den Weg zur Gunst und Gnad
großen Herren im Reich und endlich des Kaysers selbst ba
neten. Dadurch bekamen die Missionarii am Hof gro
Freyheiten / sonderlich als P Adam Schall deswegen g
Obervorsteher des Mathamtischen Tribunals wurde. E
aber der Kayser Kham-Hi zur Regierung kam / und au
nachdem er solche An. Christi 1667. bey jungen Jahren a
getretten hatte / war Christi Schifflein allerhand Stürm
unterworffen / welche der Teufel so wol durch theils We
gesinnte Mandarinen / als die Bonzier oder Heidnis
Pfaffen / und das Frauen-Zimmer erregte. Als aber der
suit Lud. Buglius Anno 1669. ein bewegliche Supplicati
bey dem Kayser anbrachte / und darinn nicht nur die U
schuld / Gerechtigkeit und Heiligkeit / ja zeitlich- und ewi
Nutzbarkeit des Christenthums / so wol für dem Staat a
alles Volck / sondern auch zugleich erwiesen hatte / welch
massen dieser waare Gottesdienst allbereit unter dem Ka
ser Vanilie gewesen / und nun schon über achtzig Jahr dur
den Europäischen Lehrer Riccium wäre bekannt gemac
worden / ja wie sein Herr Vatter selbst offt ihre Gottes-Hä
ser besucht / welche er sie bauen lassen ; Wurde zwar von de
Rath der Reichs-Gebräuche / (welchem der Kayser de
gleichen Supplicationes zu berathschlagen zu übergeb
pfleg

gt) auß ihren Actis erwiesen/daß gleichwol des Kaysers
Vatter Xunchius das Christenthum verbieten lassen;
eß der Kayser die Sach auff dem Reichstag untersuchen/
da beschlossen ward/die Christliche Religion nach ehmä-
Weise zu dulden. Indessen aber wurde bey dem vörder-
geheimten Rath des Kaysers ein anders und so viel zu
gen gebracht/ daß P. Verbiest mit seinen Collegen ihren
tesdienst zwar ungehindert üben/ aber keine Kyrche
r auffbauen noch das Christenthum weiter fortpflantz-
ürffen.
Vorüber die Jesuiten sich resolvirten/ ihr äusserstes zu
uchen und bey dem Kayser um dimission wieder nach
uß zu kehren zu appliciren. Welche kühne That ihnen
kte Dann ob zwar dieser Monarch anfangs sehr darüb-
tutzte/ ließ er sich doch endlich ihre gethane Dienste/ so
hm durch ihre Mathematische Wercke gethan/ und ihr
ey bewegliches Bitten erweichen/ daß er ihnen selbst ei-
u ihrem Zweck gereichende Supplic an die Hand gab/da-
die Sach durch der hierzu deputirten Räthe Gutachten
sten mögte destobesser befördert werden. Wie nun P. Ver-
t schon vorher mit den Seinigen durch höfliche Auff-
rtung und Verehrungen mancherley Kunststücke bey
Grossen sich hin und wieder Gunst und Gewogenheit
orben/auch nach des Verbiest Tod/so An. 1688. erfolgt
ne P. Grimaldus,so damals in Europam verreist war/
oesend zum Successor erklärt worden/) uud eben in selbi-
Jahr auch P. Thomas Pereria und Joh. Francisc. Ger-
onius bey den Moscowitischen Friedens-Tractaten we-
der Gräntz-Scheidungen das Beste gethan/ kunte wed-
er Anno 1691. in der Provintz Chekim wider das Ev-
gelium erregte Auffstand/ nach der Colaorum, (das ist
Ober-Räthe/ in dem höchsten Gericht/ wo alle Sup-
en und Urthel von andern Gerichten außgemacht
den) Außspruch/ wider die Fortpflantzung der Christ-
en Religion/ nichts mehr hindern/ sondern der Kayser
m sich dergestalt selbst der Sach also ernstlich an/ daß
wegen der Præsident der Calaorum in Ungnad kam/
die Publication der öffentlich-ertheilten Freyheit die
istliche Religion ungehindert außzubreiten erlaubt
rde/ nachdem vorhero Sosanus, ein Sinesischer Fürst

und Premier-Minister denen Tribunalibus (sonderlich
tuum, nachdrücklich remonstrirt hatte / daß es dem Re
keine Schand wäre erst ein fremdes Gesetz anzunehmen /
man allbereit solcher Leute Astronomiam, Krügs-Gesch
Ingenieur-und andre Mathematische Künste und Dien
mit großen Nutzen des Reichs angenommen hätte / a
nicht schaden / sondern noch vielmehr / und weiter nut
würde / wann alles Volck im Reich die Christliche Reli
on annehmen sollte / weil dadurch alle Bosheit / Rebelli
und Lasterleben ein Ende haben würde / wie es die Chri
che Religion mit sich brächte / wodurch nicht allein gr
Ruhe / sondern auch wegen Ersparung der Unkosten für
sonst nothwendige große Militz dem Reich / ein weit me
ers eingehen würde rc. Worauff Sosanus bey mitgehalt
Session im Tribunali Rituum die Urthel selbst dictirte /
alsbald dem höchsten Gericht der Colaorum überbrac
und von demselben auch gleichfalls durch Vermittelung
sani approbirt / also dem Kayser eingehändigt und von i
unterschrieben worden / mit diesen gewöhnlichen Worte
Ich bewillige den Rathschluß. Wobey gleichfalls a
ihre Namen unterschrieben / welche dem Rathschluß bey
wohnt. Da dann solcher in dem gantzen Reich publicirt / u
also die Freyheit / das Christenthum in Tschina fort
pflantzen öffentlich verliehen worden / dessen Anfang gesc
he zu Pekin / im Jahr der Regierung des Kaysers Kha
hii, 13. seines Alters im 39. nach der Einführung und B
stättigung des Tartarischen Reichs in Sina / im 49. na
dem Anfang und Auffrichtung der Sinischen Monarc
4644. nach der allerersten Kundschafft der Christlichen R
ligion in Tschina (wie es eine in der Provintz Xensi auff
richte Pyramid bezeuget /) im 1056. nach dem Tod Xave
an den Sinischen Gräntzen im 140. nach der Anordnu
der Sinischen Mission durch die Jesuiten im 109. nach u
sers HErrn und Heylandes JEsu Christi Geburt
aber im 1692. Jahr den 22. Martii.



§. 8. W

§. 8.

as hat die öffentlich-ertheilte Freyheit/ ie Christliche Religion fortzupflantzen / für eine Würckung gehabt?

Antwort:

SO viel nun bisher auß einem Schreiben P. Antonii Thomæ, welches An. Christi 1695. den 22. Novemb. rt worden / Nachricht hat / so ist gleich darauff täglich nthalben ein zimliche Menge von der heidnischen Abrerey zum Christlichen Glauben bekehrt worden / daß es ene/ als wolte in einer Monatfrist gantz Tschina Christ werden. Zwey Mandarinen sind allbereit dam bls aufft worden / welchen andre nachfolgen ; und haben ls Missionarii an manchen Orten nicht Hände genug abt die angehende Christen zu tauffen. Ach sind bey Hof n einige Priester bekehrt und getaufft worden/ daß man fast itzt allda nichts mehrers zu reden hat als der Fürtrefflichkeit der Christlichen Religian / woran Kayser selbst ein Wohlgefallen hat / und hindert ihn hts solche anzunehmen / als einige Staats Ursach / die der Zeit durch GOttes Gnad auch wol verschwinden chte. An. 1699. den 20. Junii st. n. wurde von Rom geteben/ daß eine neue Mission dahin gehen sollte/ und hätnan sich nur zu vergleichen über die Frag / ob die Verehg des Confutii und der verstorbnen Vor-Eltern bey den ineſern unſündlich und zu erlauben / oder abgöttisch sey/ em die Jesuiten das erstere / die Apostolische Vicarii und antzösische Missionarii aber / und sonderlich die Domininer das letztere behaupten / wovon §. præced. 5. gedacht rden. Videatur Libell. Gall. Conformité des Ceremonies inoises avec L. Idololatrie Grecque & Romaine Anno oo.

. Frage. Welches war die Religion der alten Indianer.

Antw. Sie beteten ihre eigene Götter an/ s Bacchus und Alexander sie bezwungen/ und

Die alte Religion der Indianer.

und damals wurden die Griechische Gottheit (der Griechen Götter) unter ihnen geehret / fi nemlich Jupiter, Juno, Neptunus und Berecy thia, Auch ehreten sie den Herculem, in der G stalt und Grösse eines Riesen. Der Fluß Gange und ihre höchsten Bäume wurden als Götter u ter ihnen geehret/und daher war eine Todsünd einen davon abzuhauen. Das Tantzen für ihr Abgöttern / ward gehalten vor einen Theil d Gottesdiensts; aber die Bragmanni unter ihn beteten keine Bilder an / noch einig lebendig G schöpff/ waren sehr mässig in Speise und Tranc und begaben sich zur Betrachtung Göttlich Dinge. Sie enthalten sich von Wein und starc em Geträncк / auch von Weibern / und schlaffe auff Vieh-Häuten. Ihre Gymnosophisten wa ren Philosophi, die ihre Leiber gewehneten zu harten Leben / und ihre Augen/ die Sonne vo Morgen bis auff den Abend anzuschauen. Vo der Indianischen Religion besihe Alex. ab Alex andro, Plinium, Boëmum, &c.

Zusatz zur 17. Frag.

§. 1.

Wer waren eigentlich die *Brachmanes* bey den Indianern/ gibts derselben keine mehr?

Antwort:

DJe Brachmanes waren eine Gattung der Gymnoso- phisten oder nackenden Weisen / deren zweyte Sect man Gemnanes oder Senmanes hieß/ V. Strabo L. 15. Phi- lostr. Lib. 3. Laërt. L. 1. P. de la Valle Itin. T. 4. und Palladius de Bragmann. Hoffm. Lex. Voc. Brach. und sind solche noch heut

zu Tag der Indianer fürnämste Geistliche und Phi-
phi , werden sonsten auch Bramines oder Bramans ge-
nt / vom *Brama*, einem GOtt/ der die Welt erschaffen
e/[Conf. Dherbelot.in Voce Brahma Diction. Orient.]
von ihr Vedem oder Gesetzbuch berichtet; daß als einst-
s der höchste GOtt Lust bekommen eine Welt zu haben/
r auff einem Blat von einem Baum auff dem Wasser
n vor der Welt sey anders nichts als GOtt und Was-
gewesen Conf.inter Stoicos Senec. L.3. Quæst.Nat.c.13.
Genes. 1. c daß der Geist Gottes auff dem Wasser ge-
webt.) daher gefahren in Gestalt eines kleinen Kinds/ so
der großen Zähen in seinem Mund gespielt/(damit zu er-
sen/ daß er ohne Anfang und Ende sey) und habe auß
em Nabel eine Blume herfür kommen lassen / auß wel-
der Brama entsprossen sey. Als dieser nun gegen GOtt
danckbar gewesen/ habe er ihm die Macht gegeben/ die
lt zu erschaffen/und alles/was darinnen ist/auch alles zu
lten und zu regiren.Conf.Joh.1,1.Col.1,15 16 eben wie
h weiland Hermes Trismegist. in Pimandro c. 1. den
hn GOttes λόγον nennet / der die Welt erschaffen habe.
mit übereinstimt der heidnische Scribent(deßen Sprüch
he im Anhang des Rogers Heidenthum Chr. Arn. pag.
.) Barthrou herri in seinem Buch vom Weg zum Him-
c. 6. Spruch. V. da er sagt: einer von großen Verstand
Vernunfft hat die Welt gemacht.It.Plutarch.Is.& Osir.
den Egyptern/daß die Erkänntnis und das Wort Got-
sich selbst bewegt/und alles erschaffen. Vid.& Plat. in Epi-
nid.& Plotin L.8.Æmi.c.5.Cyrill.L.1.contra Jul.Steuch.
gubinus L 2.de perenni Philosoph L.II.c.3 4.&c. River.
Genes. Exercit II. Rogers Heidenthum P.II. c. 1 samt den
merckungen Chr.Arn.p.221.&c.Augustin.L.3.Confess.

Viel sind der Meinungen / daß die *Braminen* von den
ndern Abrahams [quasi *A-Brams*] herkommen / so er
Kethura gezeuget / welche sich mit ihren Gaben / so
von Abraham empfangen / und nebst Silber / Gold
d Kleidern / auch in allerhand natürlichen Wissen-
afften bestanden / in Indien niedergelassen haben.
nf. Epiphan. L. 3. contra Hæres. Tom. II. p. 343. Chr.
rnold. ap. Roger. pag. 2 welcher cap. 2. & 3. von ihnen
ner meldet / daß sie auß vier Stämmen hergekommen/
dar-

darunter die / so von des Brama Kopff (da hingegen an
auß andern Gliedern seines Leibs) entsprossen / die Fürn
sten / aber auch unter sich so wol in Ansehung ihrer Pro
sion als der Art und Weise zu leben unterschieden se
Dann in Ansehung der *Profession* seyen sechserley B
mines; die Weistnouvva, die Seivia, die Smaerta, die Sc
ervvaccka, die Pascenda, und dann die Tschectea, da di
ste für den höchsten Gott hält den Wistnou, die zwe
den Eswara, die dritte / solche beede für einen hält /
vierdte und fünffte Secte sind gleich den Epicurern
Atheisten / die sechste aber fragen zwar auch nichts n
ihrem Vedam, doch glauben sie einen Gott / Tschecti
nannt / (gleichwie sonst viel gelehrte Heiden der Mein
waren / GOtt habe sehr viel und mancherley Namen /
August. L. IV. de C. D. cap. 16. Senec L. IV. de Benef. ca
Arn. l. c. p. 221.) Wovon mit mehrern beym Roger. l. c,
Texeira, Carolino, Joh. van Twist, &c.

Sie haben alle sonderbare Freyheiten / kein Bra
darff getödtet werden / er mag auch begangen haben wa
will / jedoch werden ihm in dergleichen Fall dafür die Au
außgestochen. Roger. P. I. p. 5. &c. ihnen ist allein vergün
den Vedam (das Gesetz Buch) zu lesen und andre zu leh
auch zu opfern am Fest Jagam / auch an demselben von
Osterfleisch zu essen / und dürffen sie auch allein betteln /
sie ihnen wohl wissen zu Nutz zu machen. Roger. P. I. c
pag. 52. & 61. dann man gibt ihnen reichlich / als heili
Leuten / massen sie bey dem Volck so viel gelten als wei
bey den Babyloniern die Chaldæi, bey den Persern
Magi, bey den Frantzosen die Druides, und bey den S
niern die Turditanen. Doch haben die / so sich in
Lehr-Amt wohl auffzuführen wissen / des Almosens n
vonnöthen / weil die Könige verpflichtet sind / sie zu ver
gen / sie mit Dörffern zu versehen / und ein solches Eink
men zu verschaffen / als zur Unterhaltung nicht nur i
Person / sondern auch ihrer Weiber / Kinder und Hau
sinds vonnöthen ist.

Ihre Kinder verheurathen sie zwar sehr jung / aber an
mand anders als ihres Geschlechts / welches ein alter
brauch bey ihnen ist / V. Arrian de Gest. Alexand. L. VIII.

Sie sehen in ihrem Vornehmen sehr auff gewieße T

Zeichen/ ungeacht sie glauben / daß alle Dinge in der
lt von ihrem *Brama* geordnet und regiret werden / den
als einen Mittler zwischen GOtt und den Men-
n verehren/ darum achten sie auf der Vögel-Flug/
n Urheber Prometheus, oder nach andrer Meinung/
as König in Carien gewesen seyn soll / von welchen so
Völcker diesen Aberglauben gelernet. V.Plin. L.7. c.56.
yd. Virgil d.Inv.Rer.c.24. Alex.ab Alex L. V.Gen.Dier.
3 den aber GOtt ausdrücklich verboten Lev. 19, 26.
it. 18, 10.

Die *Bramin*en machen sich auch ein Gewissen ein
ier zutödten/weil dessen Seel in einen andern Leib muß/
gemeiniglich in einen geringern. Welcher Meinung auch
Benjanen und Bramines in Gusuratte, Narsinga, Calicut,
andern Orten mehr sind/also daß Läuß und Flöhe bey
en Leuten in ihrer Freyheit bleiben. Doch essen unsre
minen die Kräuter/ welche sie deswegen außreisen dürf-
/ weil ihre Seelen in keine schlechtere Leiber mehr kommen
nen. Roger. l.c. pag. 169. & 171. Wannn sie erkrancken/
iren sie sich an statt dero Aderlassens mit Fasten/
zwar nicht nur bey ihnen/ sondern auch der Nation ge-
uchlich / führen dabey den Namen GOttes stets in
nd/ biß ihnen der Athem außgeht/ daß sie also in Him-
kommen.

Stirbt ein *Bramin*, ist sein Frau schuldig sich mit
n lebendig verbrennen oder begraben zu lassen/
l sie vor dem Feuer (auff Persianisch) angeloben
ssen / daß ihre Seele seine Seele biß in den Tod begleit-
wolle. Besihe zur 25. Frag. §. 1. Wiewohl diese Ge-
hnheit nicht nur bey den Braminern heutigs Tags in
Gegend Choromandel, sondern auch bey andern Jnd-
ischen Nationen / als Pegu, Siam, Ceylon, Gusarrate,
üblich / auch von alters her gebräuchlich ist/ wie He-
lot. Strabo, und andre melden. Jedoch dingen sich
h einige vor der Hochzeit die Befreyung von dem Mit-
ben aus. V. van Twist in der Beschreibung Gusaratte,
Arnold. in Rog. Heidenthum pag. 184. & 206. &c.
I. c. 20. doch ist solche itzt in manchem Ort auffgehoben/
e in Ponticbery auff der Coromandelischen Küsten.
du Quesne Reis-Beschreibung / von Anno 1690 bis
1691.

1691. c. 25. p. 144. allwo auch von der Faquirs ungeme
strengen Buß mitgedacht wird.

Wann ein Mensch bey ihnen in die Zügen fallen will,
kommen / ihrem Fürgeben nach / ihme zu Gesicht mit
schröcklicher Gestalt / zwey Diener des Jamma, als des
lischen Richters / aber auch dabey ein Wistnoudouta,
Gottes Diener / welche auff die Seele warten / ist der Men
gottloß gewesen / muß er mit den Gerichts-Dienern in
Höll / ist er aber gottseelig gewesen / führt ihn der Die
Wistnou in Himmel. (Wie die Schul-Lehrer unter
Christen bezeugen / daß gute und böse Engel bey den S
benden sich einfinden. V. Tholosan. Comment. in Syntax.
rab. art. L. 7. cap. 2.) doch müssen theils / so um der Sü
willen / Daifel werden / in der Lufft herum schwermen /
die Zeit ihrer Straff auß ist / andre aber müssen gleich
auch durch mancherley Herumwanderung in den Leib
gereinigt werden. Conf. August. de Hæres. c. 86. Massen a
etliche so in die Hölle [Jamma-locon] kommen / nach ei
gewießen Zeit / nach dem ihre Sünden gewesen / wieder d
auß erledigt / aber alsdann / wieder in andre Leiber gesch
et würden. [Conf. Origenes ap. August. de C. D. L. XXI. c.
doch kämen auch etliche gar nimmer herauß / und müs
um ihrer Sünden willen ewig gestrafft werden. Conf. Pl
ap. Aug. Steuch. Eugubin. L. IX. de Per. Phil. c. 28. Virgil. L
Æneid. cum Comment. Et Arnold. ap. Rog. p. 195. & p. 4
&c. & 453. allwo erzehlet wird / daß auch unter denen /
in den Himmel gekommen / theils nach Verfließung ei
gewießen Zeit wieder in die Welt müssten / theils aber bl
en darinnen.

Welcher massen sie sonsten ihren Gottes- oder vielm
Götzendienst halten / und mit was Strengigkeit u
Schmertzen sich theils dabey abmartern / beschreibt offt
gezogner Abraham Roger in der offenen Thür zum v
borgnen Heidenthum Part. II. cap. 8. & 17. Vid. qq. omni
Tavernier Reiß-Beschreibung L. 3. pag. 101. allwo
die strenge Buß der Fakirs mit Verwun-
derung zu lesen.

§. 2. XX

§. 2.

Weil diese strenge Buß der Heiden und Daifels-Märtyrer die trägen Christen billig aufmuntert/ als verlange solche hier außführlich zu vernehmen?

Antwort:

Von einem Bramin, den Roger An. 1640. in der Parvati kleinen Pagode, so auff dem Tempel-Platz ihres Ab- ts Eswara stehet/gesehen/erzehlt er P.II.c.17 seines Jnd. identhums(Vid.Abbildung) folgendes: Er enthielte sich n aller gewöhnlichen Speise/und bediente sich mit etwas süssen Milch samt etlichen Früchten / alles gar wenig. saß den gantzen Tag an einer Stelle gantz unverruckt/ te sich nie nieder zu schlaffen/ sondern schlieff allzeit sitzend desto eher und öffter zu erwachen. Er saß stets in sich end und murmelte die tausend Namen seines GOttes wara, dessen Bild er bey sich stehen hatte und mit Blu- n zierte. Vor demselben zündete er ein Liecht an/und räu- rte ihm mit Weyrauch / und gieng mit dergleichen Din- den gantzen Tag um. Nach diesen vollbrachten Cere- nien / richtete er sich auff und stund auff seinem Kopff so ad und unbeweglich als ein Pfal/ welches so lang wäh- e/ daß es unmüglich zu seyn schiene / daß ein Mensch so lang auff seinem Kopf solte stehen können/worbey er al- sein Gebet thate. Nach diesem setzte er sich wieder an seinen wöhnlichen Ort/murmelte wiederum innerhalb des Mun- wie zuvor/räucherte des Eswara Bild/und bestreuete es t Blumen. Hierauff begab er sich hinauß auff den yrch - platz / woselbst zwey *Bambousen* , so die änge der Sparren bey uns haben / auffgerichtet aren / und lag einer über quer/ also daß es wie ein algen anzusehen war. Daran hiengen zwey Strick it Schlingen ; und grad drunter hatte dieser *amin* eine viereckichte Gruben gegraben / und ein euer gemacht : Wann nun das Feuer durchbrann- / legte er zu beeden Seiten des Feuers Holtz / und chdem er zwey oder dreymal um dieß Feuer (mit

der rechten Hand/auß Ehrerbietung gegen dem Fe
zugekehrt/herumgegangen/fiel er so offt für dem F
er auff die Erden nieder als er darum gegangen w
Und da er auffstunde/ kroch er nach der Länge üb
sich an den Stricken/ und steckte seine Füsse durch d
dselben Schlingen und ließ sein Haupt herab ins F
er hangen / worüber er hienge / mit seinem Angesi
durch die Flammen hin und her schlenckerte / und
bey zugleich das Feuer mit dem zur Seiten gelegt
Holtz schürte. Solches währete bey einer halb
Stund / darnach ließ er sich wieder herab / und na
dem er einmal um das Feuer gegangen war / begab
sich wieder hinein / und satzte sich an denselben O
nieder wo er vor gesessen war/trieb sein Spiel wied
mit des *Esbbara* Bild. Und dieses war der gewöhn
che Gottesdienst dieses *Bramins*, womit er sein Leb
zu brachte/ um in dem Him̃el einen größern und he
lichren Stand zu erwarten.

Im Jahr Christi 1641 sahe Roger einen andern Ma
welcher mit einem eisernen Kragen um seinem Hals e
hergieng/von vier-und zwantzig Pfund schwer / der war
formet wie ein Zaun vier Schuh in die Viering. Dieser h
te damit ein Gelübd gethan/diesem Kragen nicht eher ab
legen/biß er ein große Summa Gelds würde zusammen
bracht haben/ein Gottes-Haus oder dergleichen damit a
zubauen. Von den Götzendienern in Egypten erzehlt glei
falls Epiphanius, daß sie sich auch lassen in eiserne Fe
schliessen/lange Haar getragen und elend gekleidet mit ein
Ring an ihrer Nasen einhergegangen/ wann sie dem Satu
no gedienet/ L.III. Hæres. 344. 345.

Ferners erzehlt Roger/ daß er zween so genannte Jog
gesehen mit großen und schweren eisernen Ketten
ihren Beinen / die wurden theils von ihnen über d
Schultern getragen/ theils schleppten sie hinten na
Jngleichen sahe er auch um selbige Zeit eine Person / wel
auff höltzernen Glötzen gieng/ die voller scharffen eisern
Spitzen waren/ daß es fast unmüglich schiene wie ein Ma
hätte drauff gehen sollen. So offt er sie angezogen / fiel
zuvor mit zusammengefaltnen Händen auff die Erden ni
der. Ein andrer ließ sich mit einer eisernen Kett
un


386 Pag






P. 382.

n an einen Baum anlegen/ mit dem Vorsatz sein Le-
n allda zu beschliessen. Welches sie alles zu dem Ende
aten / damit sie im Himmel vor andern möchten wol an-
nmen.

Was die Fakirs anbelangt/ nahmen solche (nach Taver-
rs Bericht L.III.cap.5.& 6.) Anlaß zu ihrer strengen Buß
n ihrem Gott Rhevan, welcher einen andern Abgott Ram
nannt/ sein Weib Sita in Gestalt eines Allmoßbittenden
kirs entführt / nachgehends aber von dem andern mit
ieg überzogen und nicht allein um seinen Raub / sondern
h gar um all sein Land/Haab und Gut gebracht worden/
swegen er sein Leben im grösten Elend auch gar nackend
rachte. Also führen diese Fakirs oder freywillige Armen
nselben zu Ehren folgendes strenges Leben und strengere
ß-Art: Sie gehen gemeiniglich Hauffenweis/ deren jed-
Häufflein seinen Vorsteher hat/ und weil sie immer bloß
hen und auff harter Erden schlaffen / gehen theils unter
nen nach Küh und andrer Thiere Mist/ solches an der
onnen zu trocknen/um bey vorfallender Kält ein Feuer da-
n zu machen; um solches setzen sie sich herum / und wann
der Schlaff übernimmt fallen sie auff die Erden / auff
lche sie Asche streuen / der Himmel aber ist ihr Deckbett.
liche bleiben unter schlimmen Hütten nahe bey ihren Pa-
des, wo man ihnen in 24. Stunden einmal um GOttes
llen zu essen gibt. Tavernier sahe ferner.

I. Einen Fakir in einer Gruben Buß thun / welcher
n Liecht oder Heiterkeit / als nur durch ein kleines
chlein hinein bekam / darinn verblieb er manches-
al von 9. bis 10. Tag ohne Essen/ nachdem seine An-
dicht war. Ein andrer / den damals Tavernier gesehen/
ite nicht länger als sieben Tag von zehen / die er sich vor-
ommen hatte/ darinnen verharren/ wegen der Ampeln/
darinn angezündt waren / von welcher Dampf und Hitz
fast erstickt wäre.

II. Andre aber treiben ihre Buß noch strenger.
an findet je allda einen/ der Tag und Nacht stehet/ und
nn er schlaffen will / sich an ein Seil lehnet / so außge-
nnt ist/ wovon ihm endlich die Beine geschwellen.

III. Ein andrer streckte seine Arme auß bis auff
n Tod / wodurch endlich die Gleichen so starr wurden/

daß er die Arme nicht mehr unter sich bringen konnte. Da
Haar wächst solchen Leuten bis über die Gürtel hinunter
und ihre Nägel fast in die Länge der Finger Tag und Nach
Sommer und Winter bleiben sie gantz nackend in dies
Stellung dem Regen/ Wind/ Frost/ und Hitze/ wie auch de
Stechen des Ungeziefers unterworffen/ ohne daß sie sich ih
rer Hände/ solche zuvertreiben / bedienen könnten; indess
werden sie mit höchster Nothdurfft der Speiß und de
Trancks von ihrer Gesellschafft versehen.

IV. Noch ein andrer stunde alle Tag etliche Stun
den auff einem Fuß/ vor sich ein Feuer geschürt/ od
in seinen Händen eine Kohlpfanne mit Feuer haltend
auff welche er Weyrauch wirfft / so er seinem GOT
opfferte/ seine Augen währender Zeit gegen die Son
ne kehrend.

V. Theils büssen auch sitzend / indem sie die Händ
immer über sich in die Lufft halten.

VI. Wieder andre liegen immer auff der Erden/ die Arm
über den Kopf außgestreckt/ um solche nicht mehr zurück
ziehen/ welches eine unsägliche Pein verursachen muß.

VII. Auch sahe er zuletzt einen mit übersich Kreutz
weiß-außgestreckten Armen stehend-büssenden / we
chem vor Mattigkeit die Armen allbereit hintersic
auff den Rucken gefallen waren/ ohne solche meh
bewegen zu können.

Endlich gibt es auch noch so viel und mancherley Art
ihrer Stellungen und Peinigungen / wobey sie kein einig
Wort reden / daß der Autor es nicht alles genug erzehle
kan.

§. 3.

Was ist sonst noch bey den *Braminen* merckwürdig?

Antwort:

Obschon bey ihnen Wistnou und Eswara für die höc
ste Götter gehalten werden / (jener bey der erst
Secte WistnouWa, der zweyte bey der andern Seivia) so b
richten doch die von der dritten Secte Smaerta, da
sie beede eins seyen / wiewol sie durch unterschiedlic

Bild

lder geehrt würden. Wie dann auch alle verständige
iden dafür gehalten/ daß eigentlich nur ein GOtt wäre/
e wir anderwärts außgeführt. Vid. Voss. L. 1. de Idolo-
r. c. 2. Rittershus. Comment. in XII. Tabb Class. 1. cap. 16.
o hatte auch die zweyte Sect/ so den Eswara für den für-
mstea GOtt hält / mit dessen Zeichen etwas besonders/
lches sie Lingam heisen/ und durch zweyerley Geburts-
ieder abbildet / womit etwa der Daifel der zweyten
rson in der Gottheit als des Menschen Sohn spot-
will Massen auch Augustin. L. VII. de C. D. cap. 21. er-
lt/daß bey den Römern eines männlichen Glieds Figur
hallus genannt) also herum getragen und endlich als ein
iligthum wieder in den Tempel in der Stadt gebracht
orden. Dergleichen thaten nicht nur mit solchem die Grie-
n/ sondern auch in Sicilien zu Syracusen vom weiblich-
Geschlecht/ so ihnen μυλλὸς hiesse / als ob es den Göttin-
n zu Ehren geschehe. Athenæus L. XIV. Chr. Arnold
m Roger pag. 249. &c. Besihe auch unten von der
eres Eleusinischen Heiligthum. Sonsten wird auch wol
wara und Bramma für eines genommen und für den
ohn Gottes gehalten / durch welchen die Welt erschaffen
orden. Massen auch Hermes Trismegistus ἐν λόγῳ τελείῳ
ach; GOtt/ (dem er Manns und Weibs-Krafft zugleich
schrieb) hätte einen andern Gott gezeuget : Und in dem
nandro c. 1. sagt er: der jenige / welchen er λόγον und
Sohn Gottes nennt/ habe die Welt / und alles darinn-
erschaffen. Dergleichen bezeugt auch Plutarchus in Iside
d Osiride von den Egyptern. Conf. Plato in Epinomide.
8. Ænn. c. 5. womit übereinstimmet die Sibyllen/ Or-
eus, Pletho, Philus, Numenius, Amelius, Proculus, Jambli-
us, und andre alte Welt Weisen. Die Bramines aber be-
ffend/ nennen sie auch Gott/ die Seele der Welt / wor-
t sie unwissend auff den Heil. Geist gezielt. So gar ist
ch das Geheimnis der allerheiligsten Drey - Ein-
keit in die heidnische Greul von dem Satan einge-
chten worden. Daher auch Porphyrius in einer Er-
rung des jenigen Briefs / welchen Plato an Dionysium
schrieben / eines Göttlichen Wesens in dreyerley
ersonen erwähnet / beym Cyrillo Lib. I. contra Ju-
n. Wie fast auff dergleichen Schlag die Chaldäer und

Egypiter sich mancherley verlauten lassen. V. Augusti
Steuch. Eugubin. Lib. II. de perenni Philos. c. 3. 4. &c. Christ
Arnnold l. c. p. 224 Anderswo geben die Braminer für/ i
Götz Annemonta sey der Wind / der hier auf Erden d
Wiltnou Dienste abwarte. p. 275. & 328.

Darum erzehlen die Braminer ferner: als ihm Wistno
vorgenommen unter den Namen Ramma in diese Welt z
kommen und gebohren zu werden / damit er wider die R
etsjasjaes oder Daifel streiten möchte / habe er die Deweta
(Feuer Götter) oder die Engel zu sich beruffen / und ih
en geboten / daß sie Affen werden / und in derselben G
stalt wider die besagte Daifel streiten sollten. Es soll si
aber begeben haben / daß Auiena einer Aeffin erschiene
deß Kefferi eines Affen Frau / welche ihrem Vorgeben na
ohne ihren Mann empfangen / den Annemonta zur We
gebracht und gebohren habe / gleichfalls in einer Affen-G
stalt. Wie allhier der Aff Gottes / der böse Geis
das Gute mit Bösen vermische und nachäffe ist leich
lich zu beobachten / wann man die Schöpfung / de
Fall Adams und Eva / und Menschwerdung de
Sohns GOttes samt dessen Amt / und Nachfolger
mit einander betrachtet. Welches aus folgenden no
mehr erhellet. Dann als der Wistnou wieder von d
Welt scheiden sollte / nachdem er unter dem Namen Ram
ma allhie genugsam herum gegangen / habe alles Vol
in der Stadt Avot-ja, und so gar auch die wilden Thi
selbst ihm nachfolgen wollen. Denen er zu geredt und g
sagt / mit den Leibern könne es nicht seyn / wann sie ab
mit ihm in den Himmel wandern wollten / wär es nöthig
daß sie sich in den bey Avot-ja sich befindenden Fluß Se
riou stürtzten und darinn stürben / damit sie neue Leiber b
kämen (Sehet da eine neue Afferey der Tauff / als da
Bads der Wiedergeburt und Erneuerung!) Welche
sie dann auch gethan und damit gen Himmel gefahren
Dem Annemonta aber wurde befohlen / daß er auff Erde
bleiben und seines Diensts so lang abwarten sollte a
Bramma, ja er sollte nach des Bramma Tod an seine Stell
kommen / wie dann auch Bramma des Annemonta Ste
vertretten würde. Man besehe gegen diese Afferey

di

H. Schrifft stellen. Joh. 16. v. 5. &c. und Rom. 8. v. 26.
Vid. Roger l. c. p. 274-278.

Anderwärts erzehlen die Braminen folgendes: Es ist
istnou wol zehenmal in leiblicher Gestalt auff die
lt gekommen. (als ob er vielleicht durch dergleichen Vor-
ung die zehen Gebot Gottes erfüllen wollte.) Seine Ge-
ten und Namen waren unterschiedlich/ als 1. ein Fisch/
n Schildkrot/ 3. ein Schwein/ 2. halb Mensch/ und
b Löw; und dann unter gewießen unterschiedlichen
bekannten Namen. Unter der Gestalt des Fisches hab
inen Rajetsja (Daifel) so ein Stück vom Vedam (Gesetz-
ch) weggenommen und aufs Meer geflohen / verfolgt/
ihn getödt. (Conf. Jonæ Typ. & Xristi Antityp.) Als eine
hildkröt hab er die Welt getragen. (Conf. Esa. 55. v. 3. 4.
. 1, 29.) Unter der Gestalt des Schweins wurde Wist-
sonderlich geehrt. (Vielleicht weil die Welt-Schwein
Sünden-Lust für ihren Gott halten / und höher als
ristum schätzen/ Matth. 8. v. 30. 2c. 2 Petr. 2. v. 22. Und
GOtt seinen Sohn gesandt in Gestalt des sündlichen
isches/ und verdammt die Sünde durch Sünde. Rom. 8.
Worauß des Satans Bosheit immermehr herfür-
einet.)

Was von der Erscheinung unter einem halben Men-
en und Löwen gedacht wird/ hat vielleicht sein Absehen
f Christi Menschlich und Göttliche Natur/ und die
men Ariel/ Ezech. XLIII, 15. cum Expos. in Dilherri
. Lingu Ebr. p. 135. It. Menschen Sohn und Löwen
m Stamm Juda Apoc. I, 13. 16. V. 5. Daß zum fünff-
soll Wistnou unter dem Namen Weinana erschienen
n/ um den Daifel Belli unter sich zu bringen / der so hoch-
thig worden/ daß er niemands verschont/ sondern auch
Dewendre (des Orts der Seeligkeit Hauptmann/
Rog. p. 233.) und die andren Ober-Häupter der Unter-
mlischen Welt vertrieben/ wovon Roger l. c. p. 255. und
7. erwähnt / ist leicht zu erachten worauff es zielen soll/
e auch was unter der sechsten und siebenden Erschein-
g unter dem Namen Rama fürgegangen; da Wistnou
chfalls zwey Raetsjasjaes, welche die gantze Welt unter
e Macht bezwungen/ überwunden/ nachdem sie sich wid-
den Eswara selbst auffgelehnt/ und deren Fürnämste dem

Rama sein schönes Weib entführt/ welches aber von dem selben mit Hülff des Annemonta wieder bekommen worden. l.c.p 256-263. &c.

Sonderlich ist hier noch merckwürdig/ die achte Erscheinung unter dem Namen Kristna, welche nach der Braminen Lehr die allerfürtrefflichste gewesen / indem er mit seiner gantzen Gottheit damals in die Welt kommen. Er ward damals gebohren nach dem Vollmond / im Monat SraWana, das ist August / um Mitternacht / als der Mond auffgieng zu Matura (einer Stadt / welche sonst unweit der Mogolischen Residentz Agra liegt.) So bald er gebohren, wurde er in eines gewießen Hirten/ Namens Nanda, Haus getragen/ wobey etliche Dewetaes (Engel) auff ihn gewartet. Hingegen hat der mächtige Kampsa (zielt auff den König Herodes) darnach getrachtet/ wie er ihn umbrächte/ in dem von einem Akasawari, (das ist/Lufft-Geist / dergleichen zwar nach Surgam, das ist/den Ort der Glückseeligkeit nicht kommen / doch die Menschen zu begütigen/ Leiber an sich nehmen können/) berichtet worden / als ob ihnen dieses Kind/als der achte Sohn seiner Schwester Debbeki, ruiniren würde. Als aber besagten Hirtens Nanda Weib eben dazumal auch eine Tochter gebohren/ wurde solche mit dem Kristna, auff seinen (des Kristna) Befehl / verwechselt und an statt seiner nach der Devvekí Haus gebracht / allwo sie mit ihrem Mann Wassondevva gefangen lag/ denen deswegen allbereit sieben Söhne gleich nach der Geburt getödtet worden. So bald nun der Esel daselbst geschrien, welcher dahin gethan worden/ des Kinds Geburt anzuzeigen / kam Kampsa und wolte auch dieses mit seinem Schwerdt tödten. Als er aber solches in die Höhe geworffen/ es mit dem Degen zu fangen/ sey das Kind in der Lufft hangen geblieben / und weil solches Hirten-Kind eine Daiflin war / hab es zu ihm gesagt: Ich werde durch dein Schwerdt nicht umkommen/ dein Feind aber ist jenseits des Flußes *Immona* nach der großen Stadt *Gockelam* geflüchtet worden / der die Rach von dir nehmen wird. Da er darüber seine Schwester mit ihrem Mann vor Zorn tödten wollte/ sprach sein Rath / was würde dich das helffen? Such vielmehr das Kind. Er schickte zwar darnach auß/ ab seine Diener wurden von dem Kind selbst

nu

r spielend umgebracht. Da Kristna erwachsen / sey er
ch Matura gekommen / habe den Kampla getödtet / seine
ltern erlöst / und viel Wunder gethan. Zu dessen Ange-
ncken feyern die Braminen unter andern ihren Festen / die-
fürnämlich / um seine Geburts-Zeit. Roger. l. c. p. 266.
d 364. &c. Hier sehen wir abermal wie der Fürst
r Finsternus sein Werck habe (mit der Heil.
chrifft Weyhnachts-Feyertägen) in den Kindern
s Unglaubens / und wie er die Christliche Religion
n der Apostel Schall (der in alle Land außgegan-
n Rom. X, 18. Col I, 6.) gemißbraucht / wie ferner er-
llt. Und dann nach diesem halten sie dem *Kristna* zu ehren
ch ein absonderlich Fest Dipávvali genannt / in unserm
onat October / ehe die Sonne auffgeht (als ob es ihr
sterfest wäre.) Sie waschen alsdann ihr Haupt / ziehen
öne Kleider an / und haben große Freude. Des Nachts
nden sie viel Liechter in ihren Häußern und Pagoden an.
ach lauffen und spielen ihre Kinder mit brennenden Ker-
n. Dann als in derselben dritten Denckzeit ein son-
rlicher Kaetsjasja, (Daifel) Namens Nara kasora die
ntze Welt unter sich gebracht / und 16000. Jungfrauen
nommen / sey der Wistnou unter dem Namen Kristna in
nes Haus gekommen / habe ihn getödtet / und die Jung-
auen alle / die sich in ihn verliebt / zur Ehe genommen.
nd da Er von dieser Welt schiede / sagte er zu den Devve-
ës (Engeln) und den Menschen dieser Welt / sie sollten an
esem seinem Siegs-Tag / ein Fest zu dessen Angedencken
erlich begeben / mit dem Versprechen / daß alle die solchem
achkommen würden / Vergebung ihrer Sünden / und be-
ärliches Wohl-Ergehen hier auf Erden haben sollten.
oger. 372. &c.

§. 4.

Was haben die Braminen sonst eigentlich für einen Gottesdienst?

Antwort:

Sie dienen nicht allein denen erstgedachten höchsten GOtt Wistnou und Esvvara, sondern auch geringern

Göttern/(als Engeln und verstorbnen heiligen Menschen/) ja auch dem Daifel selbsten. Was aber jener Gottesdienst belangt/ muß solcher nicht nur äusserlich/ sondern auch innerlich geschehen. Nach dem innerlichen muß ein Mensch nicht hochmüthig seyn/ sondern seine Seele GOtt gantz ergeben; stets an dessen Herrlichkeit gedencken/ Gottes-Diener und sonderbarer Liebhaber seyn; gerne von ihm reden/ und seine Herrlichkeit ruchbar machen; ihm nach seinen Gesetzen dienen/ dessen Bilder Ehre erweisen und sie deßwegen mit allerhand Zugehör und Zierrath versehen. Sonderlich werden dem Wistnou und EsWara zu Ehren sehr große Tempel erbaut mit hohen Thürnen / worinn sie der geringern Götter ihre weit übertreffen. Und haben in allen Städten beede aufs wenigste einen Tempel oder Pagode. Da sie dann einer Pagode vor der andern ein sonderbares Ansehen zu machen/ von denen darinn enthaltnen Bildern mancherley Wunder vorgeben / was sie sollen geredt oder gethan haben oder noch thun / um desto mehr Geschenck zu bekommen. Conf. Plutarch. in Coriolano. Val. Max L. 1. c. 8. Die Pagoden sind in drey Theil abgetheilt ohne Fenster/ und also finstere Löcher / darinn kein Liecht kommt als durch die Thür/ als wollte gleichsam der Abgott gern im Dunckeln oder Finstern wohnen. (Conf. 1. Reg. 8, v. 12. & Aretii Loc. Com.) Erstlich ist darinn ein Vorgewölb / so auf steinernen Säulen stehet / dahin jederman gehen darff/ allda stehen Bilder mehrentheils zu historischen Gebrauch / als von Thieren/ Elephanten / Ochsen / Pferden / auß Holtz gemacht / unter welchen sonderlich die Pferd zum Dienst des Abgotts gebraucht werden / wann er durch die Strassen der Stadt geführt wird. Das andre Theil wird mit einem starcken Thor abgeschlossen / welches zwar des Tags über offen steht / aber von den Braminen/ die den Tempel verwahren / bewacht / daß niemand anders darein komme. (Conf. Num. 1, 50. X. 8.) da stehen insgemein erschröckliche Bilder/ als Männer mit vielen Häuptern und Armen / dafür einem graust. Darauff folgt das dritte Theil/ abermals von einem starcken Thor abgesondert/ wo der Wistnou oder EsWara seine Stelle hat.

Wistnou ist abgebildt in menschlicher Gestalt mit vier Armen. Conf. Alex. ab Alex. L. 4. D. G. cap. 12. Aber

EsWara




P. 395.

vara hat die saubre Bildnis Lingam, wovon vorher ge-
jt worden. So Eswara in menschlicher Gestalt solte ge-
t werden/muß er drey Augen haben/ zwey an gehörigem
/und eines auff der Stirn. Tag und Nacht werden all-
viel Lampen dem Abgott zu Ehren brennend unterhalten.
nf. Servius in Virgil. L. IV. Æneid. vigilemque sacraverat
em &c. It Plutarch. Numa, & Problem. c. 75. Alex. ab A-
L. 5. c. 12. Levit. 6.

Diese Pagoden so wol des Westnou als Eswara haben
d umher einen großen Plan / welcher mit einer Mauer
fangen/ in dessen innern Platz unterschiedliche geringere
tter ihre Pagoden haben. In der Wistnou Pagode hat
h die Laetsemi, dessen Hausfrau/ ein Capellein/ ingleich-
uch Garrouda und Annemonta, des Wistnou unent-
rliche Diener / da jener dem Wistnou statt eines Pferds
it/ auff welchen er getragen wird / doch hat solcher Gar-
da menschliche Gestalt/ und zu beeden Seiten Flügel/ in
n er auß dem Geschlecht der rothen (hochgeachteten)
erber seyn soll; Annemonta aber hat ein Angesicht wie
Aff.

In des Eswara Pagode innern Platz sind die kleinern
goden oder Capellen / als der Parvati (des Eswara Ge-
hlin) darnach der Suria oder Sonnen / dahingegen
endra, der Mond / auff des Eswara Haupt soll anzu-
sen seyn. (Conf. Jud. VIII, 21. 26. und der Türcken Ge-
uch / wovon anderwärts ꝛc.) Ingleichen sind allda zu
en der Söhne Eswara Capellen und Bilder / als des
marasvari von sechs Häuptern und zwölff Armen; in-
chen des Nandi und Baswa oder Basanne, der als ein
hs abgebildt ist; welcher Ursprung von den Egyptern
kommt. Conf. Strabo L. XVII. Plin. L. XVIII. cap. 46.
ff L. 1. Idol. cap. 29. von des Josephs Geschicht. auß
n Suida im Wort Σαράπις Ruffin. L. II. Hist. Eccl. cap.
. Wie dann auch/ nach Augustini Zeugnis L. de Mirab.
ipt. die Egyptier zu des Josephs Grab das Bild
es Ochsen gesetzt. Besihe Ursprung der Abgötte-
/ ꝛc. Die 2 übrige Söhne Eswara betreffend / hat
s Vicgneswara (welcher auch Pullari und Winnaike ge-
nnt wird/) sein Bild einen Leib wie ein Mensch/
er mit einem sehr dicken Bauch / das Haupt aber
wie ein Elephanten Kopf samt dergleichen Rüssel
und

und Zahn/und wie das Kupfer außweiſt. Vierrepadr. aber hat ein Menſchen-Haupt / und 4. (bisweilen wol 32. Armen. Roger. c.9.

Wann die Braminen in die Pagoden gehen / thun ſie ſolches mit ſonderbarer Demuth/ziehen die Schuhe aus / und laſſen ſie außen vor der Thür des Tempels ſtehen / wie die Mohren und Mahumedaner auch pflegen.

Jhre Pagoden werden nicht allein reichlich beſchencket ſondern es kommt ihnen auch ein Theil des Zolls zu / von allem was gekaufft und verkaufft wird / und wird die Müntz/ in welcher er bezahlt wird / ſelbſt Pagode genannt indem ein Abgott drauff ſtehet / als etwa in Daifels-Geſtalt / auff einem Stuhl ſitzend zu einer Seiten / auff der andern / mit einem König oder Triumf-Wagen / der von einem Elephanten gezogen wird/ oder auch auff andre Art. Die berühmte Pagode Tripeti etliche Tagreiſe von Paliacatta gelegen/ ſoll 60. biß 80tauſend Pagoden Einkommen haben.

§. 5.

Wie verehren ſie ferner ihre Abgötter und deren Bilder?

Anwort:

Sje bringen zu gewißen Zeiten das Bild Wiſtnou und auch des Eswara herfür / und tragen ſolches auff den Schultern durch die fürnämſten Straſſen der Stadt zu. Nämlich alle Monat am erſten Tag wann der Mond zurück bleibt/das Bild Eswara, und nach dem neunten Tag nach dem Neumond / das Bild Wiſtnou Dieſes wird auff ein höltzern Pferd geſetzt/ (welches mit den vördern Füſſen auffgericht ſteht / und zwar auff einer Brücken von Brettern) und alſo auff den Schultern daher getragen ; eben wie weiland auch die Römer (nach des H. Auguſtini Erzehlung L. VII. C. D. c. 21.) das Bild Phallus herum getragen. Jm Tragen gehen ſie über läng und über quer / als ob das Pferd karbetirte. Vor dem Pferd werden viel Fackeln getragen/und über des Pferdes-Haupt Zombreiros oder ein Schirm. Neben dem Pferd ſteht einer/der ihm der Mücken wehrt. Wañ das Bild nach





h dem herumtragen wieder in die Pagode gebracht wird/
men die hierzu gewidmete Huren und tantzen vor dem
d. Wie es dann auch bey den Heiden gebräuchlich war
ihren Göttern in ihren Gottesdiensten und Festtägen
antzen/massen des Martis Priester Salii deswegen in gro-
Ansehen waren. Diese Huren sollen auch mit ihren
tzen auff solche Weise den Himmel verdienen; (Wäre
gute Art für die Welt-Kinder) doch dürffen sie mit kei-
Außländern weder Mohren oder Christen zuhalten/
dern müssen ihren Bulern getreu bleiben. Es werden
hrem Tantz Posaunen geblasen/ Trummeln geschlagen/
dem Abgott zu Ehren Lieder gesungen.

Im übrigen sind die Braminen schuldig die Bilder Wist-
und Eswara mit aller Nothdurfft und Zierrath zu ver-
en/als jedem angenehm seyn soll. Massen dieses auch der
minen tägliche Arbeit in ihren Häußern ist/ womit sie
meiste Zeit des Tags über zubringen / wie Roger im 1.
eil/ im 16. Capitel erzehlt. Hier aber wird des Wistnou
ld absonderlich mit schönen Blumen bestreut / mit schö-
Kleidern außgeputzt / und mit Diamanten und Rubi-
wol versehen / und was sonsten menschlichen Augen
lgefallen möchte. Hingegen wird nach des Eswara Be-
en / sein Bild stets mit Wasser und andern wohlriechen-
Feuchtigkeiten benetzt. Auch werden vor des Wist-
und Eswara wie auch dero Weiber-Bildern Lampen
gezündt/und ihnen täglich/zum wenigsten zweymal Spei-
orgesetzt/ welche dahin gebracht wird mit einer Posaune
d kleinen Trummeln. Der jenige Diener/ der die Schüß-
mit Reiß mit einem Serviet zugedeckt hinein trägt/ hat in
er lincken Hand eine große Schellen / mit welcher er
ellt/ wann er an den Ort kommt/ da der Abgott ist / dem
dann die Speise fürsetzt und weggeht ; in einer Stund
lt ers wieder ab. Alles zu dem Ende/ daß sie die Göt-
für die Geber alles Guten erkennen und sich da-
it gegen sie danckbar bezeigen. Welches viel Mund-
risten beschämen mag. Massen auch die Braminen
Haus niemals keine Speise essen / es sey dann daß solche
rher dem Abgott fürgesetzt worden / und eine Zeit-
ng für ihm gestanden / und von ihm also geheiligt
orden.

Sonsten

Sonsten werden auch die Bilder *Wistnou* und *E*-
sSvara jährlich auff ihrem Festtag durch die fürnäm-
en Strassen der Stadt auff einem Wagen/ der wie e
Thurn gemacht/ und so hoch als ein hohes Haus/ h
um geführt/ welcher von den *Maecoaes*, so da Fische
und andern dergleichen schlechten Leuten / fortgezo
en wird/ worbey sehr viel Volcks vor und hinter de
Wagen mitlaufft. Die Ehrerbietung/ die dem Abg
angethan wird/ besteht darinn/daß sie zusamm gefa
ne Hände auffs höchste vor dem jenigen Bilde/ so a
dem Wagen sitzt/ auffheben/ wie sie dann auch son
en mit solchem Händ auffheben einander grüssen/u
nach Hochachtung der Person die Auffhebung ve
richten.

Es wird aber nicht nur allein der Abgott Wistnou u
Eswara auff dem Wagen besagter massen herum geführ
sondern auch jährlich den zehenden Jenner nach Mitta
zu Paliacatta, der Wistnou, sitzend auff einen höltzern
Pferd auff der Schultern außer der Stadt in d
Feld getragen. Alsdann werden allerhand Kur
weilen angerichtet Sie lassen einen Bock lauffen/ d
sie trachten im Lauffen todt zu schlagen / ingleich
auch also einen Fuchsen Dieweil aber dieser im Lau
fen hurtiger ist als der Bock/ so entwischt er ihnen g
meiniglich. Wann es will Abend werden / wird Wistn
wieder nach Haus gebracht mit Posaunen und Trumme
und vielen Fackeln / obgleich der Mond scheinet ; und al
dann abermals von den Huren mit gewöhnlichen Tan
verehrt.

Des andern Tags wird eben dergleichen Ehr auch de
EsWara angethan/ welchen sie auch hinauß auff das Fe
bringen. Roger c. XI. P. II.

§. 6.

Verehren die Bramines mit den Ihrige
solche noch mehr / und auch andre Abgötter als
diese ihre Vornehmste ?

Anwort:

Sie halten freylich auch gewieße Feste nicht nur de
Wistnou und Esvvara sondern auch ihren Weiber
un





der Sonne/ ja auch dem Daifel. Die jenige Feste/ so
den Wistnou oder Eswara gefeyert werden/ nennen sie
nala; die andern aber werden Panduga genannt. Das
Ganga, das ist/ des Daifels/ heisen sie Jataro, als
ga Jataro.
Den 18. Jener wird der Parvati, des Eswara Gemahlin/
Fest gefeyert von den Ehweibern der Braminen / für das
ge Leben ihrer Männer / neun Tage lang. Da machen
von Meel/ sonderlich des Reises / ein Bild für die Parva-
so sie mit Blumen zieren und bestreuen; am zehenden
tragen sie es in einer Sänfften vor die Stadt hinauß
Begleitung vieler Ehweiber/und werffen solches Bild in
en Wasserpful/ woselbst sie es lassen / und wieder heim-
ren. Dergleichen Ehr geschahe auch weiland der Gött-
Carna Dea genannt bey den Römern. Besihe Lyl. Gyral.
t. 1. de Diis &c. und was wir anderwärts von einigen
ten in Teutschland gemeldt.
Auff den Vollmond im August haben die Bramien ein
/an welchem sie ihrem Kindern (Bramasariis) mit vielen
präng des Weyhrauch-räucherns und Betens das
hnürlein Dsandhem geben / welches sie am Hals trag-
als ihr sonderbares Kennzeichen und besten Zierrath/
ngt über die lincke Schulter/und geht quer über den Leib
h der rechten Seiten zu / allda es unter den rechten Arm
auff das Gelenck hangt. Roger p. 71. Sie gebrauchen
gleichen mit angemachten Knöpflein auch zum beten/
ein Pater noster, p. 156. & 364.
Der Pongol oder das Sonnen-Fest wird gefeyert den
Jener / da kochen sie einen Reiß mit Milch unter dem
hen Himmel / daß die Sonne drauff scheine / grad um
Mittag/ wann er im Sud ist / schreyen sie Pongol,
ngol, &c. Alsdann gebrauchen sie solchen mit Freuden/
d heben ihn auch auff so lang sie können. Den Tag
ch dem Pongol, wann es noch lustig zugeht / und
istnou nach Mittag ins Feld gebracht wird / wird das
ndvieh zur guten Stund außgelassen und mit Kräntzen
d Kuchen behangen auffs Feld gejagt. Außer diesem
ngol beten die *Bramin*en auch die Sonne an in ihr-
Auff und Niedergang. Auch wird der Sonne eine
ne Pagode auffgericht / eine Lampe angezündt / und
ihrem

ihrem Bild mit erhobnen Händen Ehre bezeugt. Rog. P.
cap. 14.

Sonsten wird in derselbigen Heiden Häusern dem V
gneswara (des Eswara Sohn) sonderlich als einem Hau
Gott gedient / zumaln von den Weibern Fruchtbarkeit
erlangen. Dieser und noch andre Untergötter mehr si
bey ihnen gleichsam als Mediatores oder Mittler zwisch
en GOtt und Menschen / wie Plato dergleichen erkan
beym Apulejo L. de Deo Socratis. V. Medi Apostas.

Was der Daifel Dienst belangt / werden darunter so
derlich ihre zwey Häupter Ganga und Gournatha vereh
Wiewol nicht so wol die fürnehme Braminen als Soudr
von der vierdten und schlechten Sect der gemeinen Leu
solchem nachkommen. Sie kochen bey ihren Pagoden glei
falls Reiß / wie beym Pongol (weswegen sie ihr Fest au
so nennen) doch Vormittag. Nachmittag wird d
Ganga auff einen hohen Wagen gestellt / (wie
Wistnou) durch die Strassen der Stadt gezogen /
sie dann mit zusamm-gefallnen und erhabnen Hän
en ihn anbeten / und auch zur Erden vor ihm nied
fallen. Vor der Ankunfft des Ganga Wagen we
en Böcke für ihm geopfert und geschlachtet / deren Flei
sie zu Nachts verzehren. „ Nebst diesem Wagen w
„ auch ein andrer mit herum geführt / auff welchem
„Wipp Galgen steht / daran die so dem *Ganga* ein G
„lübd gethan / mit zwey eisernen Hacken / so durch
„Rippen am Rucken geschlagen werden / sich aufshän
„en lassen. Da sie also hangend in der Höhe viel Bra
„den machen mit Degen / Rohrabschießen / Fackel
„und dergleichen / stellen sich als thue es nicht we
„weswegen auch solches zu beglauben / die Umstehen
„großes Geschrey machen / daß man selbige nicht schr
„en hören könne. Conf. Tertull. Cap. 9. Apol. Lact. L.
„de fals. Rel. c. 20. Manche fallen vor des Ganga W
„en nieder / und lassen solchen über den Leib gehen / daß
„davon zerknirscht werden. Hingegen wird für d
Wistnou und Eswara kein Blut vergossen. Wie da
auch fast andre berühmte heidnische Völcker nur den bö
nicht aber den guten Geistern und Göttinnen mit blu
gen Opfern gedient. Macrob. L. 1. cap. 7. August. L. VI
c






Pag. 400.



13. Scharock. de Off. Voss. de Idol. L. 1. cap. 5. &c. Rog.

on dem Fluß Ganga oder Ganges machen sie gleich-
einen Gottesdienst/ sich daraus von Sünden zu reini-
weil er vielleicht aus dem Paradieß soll kommen seyn/
ie etwa von den alten Chaldäern gehört aus Genes.
viewol die Braminen eine Fabel davon erzehlen / als
e er von dem jenigen Wasser / so GOtt selbsten ist/
daß er sich vom Himmel hernieder gelassen. (Rog. cap.
wovon zu der 20. Frag. §. 1. mit mehrern.

§. 7.

as halten die Braminen mit ihrem Anhang von dem Zustand des Menschen nach seinem Tod?

Antwort:

Je sind der Meinung Pythagoræ und Platonis, welche
dafür halten/ es fahren die Seelen der Verstorb-
in andre Leiber/ nach dem sie in diesem Leben vorhin
Böses oder Gutes gethan / also bekommen sie zu Lohn
utes oder böses Thier / oder auch wol Pflantzen oder
ut zu bewohnen. Dergleichen Meinung ist unter den
den noch hin und wieder / ist auch jederzeit ge-
ächlich gewesen / und findet man nebst den Sibyl-
sonderlich unter den Chaldäern und Egyptern viel
on/von welchen es *Pythagoras* mit seinen Nachfol-
n erlernt. (V. Aug. Steuch. Eugubin. de Per. Phil. Pfan-
Theol. Gent. p. 429. Herodot L. II. c. 123. berichtet von
Egyptiern/ daß sie die ersten gewesen/ welche der See-
Unsterblichkeit geglaubt und andre gelehrt / in dem sie
en / daß dieselben von einem Leib zu dem andern so wol
Menschen als der unvernünfftigen Thiere wanderten;
wann sie allerhand Geschlechte der Thiere/ die sich auff
en/ im Meer und in der Lufft aufhalten/ durch gegangen
ren/ kämen sie alsdann wieder in den menschlichen Leib/
endlich gar in Himmel/ welchen Umgang sie in dreytau-
Jahr verrichten könnten. Zamolxis hat eben derglei-
n Meinung zu den Gothen gebracht / wie Julianus

in Cæsaribus von ihm zeugt. Und Diodorus Lib.V.Biblio
spricht/daß solcher Irrthum in allen Nordländischen
genden überhand genommen. Appian in Celticis hielt
für/die alten Teutschen seyen auch dieser Meinung gew
Dergleichen auch Cæsar.L.VI. de B.G. von den Druidi
gedenckt. Wovon wir unten mit mehrern zu hand
haben. Womit auch unter den Römern einstimm
Ovid.LXV.Metamorph Horat.L.II.Carm. Od.20. Tib
L.IV. Der heidnische Philosophus und Christen-Fe
Porphyrius zwar meinte es begeben sich die Seelen
Menschen nach dem Tod wieder in andrer Menschen
ber. Unsre Braminen aber halten die für die Glückse
sten welche in das Küh-Viehe fahren / (welches sie o
Zweiffel von der Egypter Küh-Abgötterey hergen
men/wovon oben gedacht worden) zumaln auch Basvva
Esvvara lieber Diener ein Ochs ist/ auff welchen er ge
gen wird. Dahero dann auch einem Ochsen/wann er
reckt/mehr Ehr angethan wird/ als manchem Mensch
wie bey den Egyptern auch geschahe.

Doch sind die Braminen auch der Meinung/ daß man
um ihrer Sünde willen/ zu Daifeln werden / un
lang in der Lufft herum schwermen/biß die Zeit ihrer S
aus ist. (Conf. Tertullian.ap.Augustin. L. ad Quod
deum.c.86. It.Stoic.in Manuduct. Lips. Item. Aug.Ste
Eugubin.L.VIII.de per.Phil.c.26.) Sie melden dabey
diese großen Hunger leiden / und nicht einmal ein Gräß
aus der Erden ausreissen dürfften ihren Hunger zu stil
und nichts geniessen/als was ihnen die Menschen zum
mosen geben. Darum setzen die Freunde des Verstorb
neun Tag den bunten Krahen Speise für/damit die her
schwermende Seele desselben auch mit ihnen geniessen
ne. Diese sollen auch bißweilen zu den Menschen in me
licher Gestalt kommen; dieweil sie aber kein Ubel thun
nen/ dürffte man sich auch nicht für ihnen fürchten. C
Apulej.de Deo Socrat. Die aber ausserhalb dieser
gestrafft werden/kommen in Jamma locon, das ist/ i
Hölle. Wovon gleichwol auch einige wieder heraus
men sollen/nachdem sie die Zeit darinnen erstanden /
ihnen um ihrer Sünde willen aufferlegt war/ alsdan
men sie wieder auff die Welt und führen ferner in einen
andern Leib. Conf. Virgil.L.VI.Æn.cum Comment.

bm.&c. wie die Seelen vorher aus dem Fluß der Ver-
nheit (Lethe) trincken musten / nachdem sie so wol aus
Himmel als der Hölle wieder heraus in die Welt ge-
t. Origines soll auch der Meinung gewesen seyn / als
icht nur die verdammten Seelen/ sondern auch die Dai-
lbst endlich wieder seelig werden solten/nach Augustini
gnis L.XXI. de C.D. c.24.

och kommen auch/ nach der Braminen Meinung/ etli-
immermehe heraus/ welches die jenigen sind / so in
am tappes, das ist/ in Pful der Finsternis gerathen/
o sie nimmermehr ersterben können / sondern allerley
und Quaal ausstehen müssen. Welcher massen Plato
it übereingestimt/ besihe in seinem Phœdone. It. ap.A.
ch.Eugubin L.IX.de Per.Phil.c.28.

lso müssen gleichfalls/ wie die Braminen fabuliren/etli-
auch aus dem Himmel wieder heraus / nach dem ihnen
en ihres geführten Lebens / eine gewieße Zeit allda ge-
worden ; dahingegen andre frömmere zur ewigen Glück-
gkeit allda bleiben. Also halten auch diese Heiden mit
one in Gorgia für gewiß / daß die Frommen und Hei-
n nach ihren Tod in den Ort der Glückseeligkeit / die
tlosen aber in die Hölle müssen. Darum sagte auch
rocles : Die End-Ursach dieses menschlichen Le-
s wäre / daß der Mensch ein GOtt werden möch-
Jn welchem Trost auch Socrates gestorben seyn soll.
Elian.LXIII.Var.Hist.cap.20.Christ.Arnold beym Ro-
.c.21.Plutarch.in Placitis Philosoph Rhodigin. Lect.An-
.L.VI.c.13.(& L.IX.c.21.) da wird auch erzehlt / wie
Seelen die vorhin Gewalt/ oder Unrecht und son-
Böses andern angethan / in den neuen Leibern
hmals eben dergleichen wieder leiden müssen/ daß
ein Tyrann in einen armen Knecht oder armes Vieh/
Todt-Schläger von einen wieder tod geschlagen wür-
ıc. Conf. Lomeyer de Lustrationibus Gentil. p.148.
ch.Sphing. Mystag.G.1.cap.1.Ouzel. animadv.in Minus
lic.pag. 201.&c.

Weil bey diesen Heiden die Seel von einem Leib in den
dern kommt / und dergleichen Leiber offt ersterben / die
eel aber lebendig bleibt / haben sie solche in einem Zwey-

falter abgebildet/die aus des sterbenden Leib hinweg flie[illegible]
indem das Sommer-Vöglein auch offt stirbt und wie[illegible]
lebt. V. Plin. L. II. Worbey sie Rosen-Kräntze und e[illegible]
Balsam-Büchsen auffgehängt / des wollüstigen Leben[s]
Eitelkeit anzuzeigen / wie solches eine Mutter ihrem So[hn]
fürhält auff einem alten Monument beym Sponio Misc[ell.]
Eruditæ Antiquit. Sect. 1. Artic. III. Tab. IV. pag 7.

---

18. Frage. Welches ist die Religion [in] Siam?

Die Religion in Siam

Antw. Dieses Königreich in Ost-Indi[en]
(ausgenommen wo Mohren wohnen/ und etli[che]
Christen) ist auch Abgöttisch. Insonderheit a[ber]
beten sie die vier Elementen an/und nach dero Z[ahl]
sind da auch vier unterschiedene Secten. Eine [jede]
wede will gerne begraben werden in das Elem[ent]
welches sie anbetet; daher werden etliche beg[ra-]
ben/etliche verbrannt / etliche in die Lufft geh[än-]
gen/und etliche im Wasser ersäufft. Sie ha[lten]
dafür/ daß GOtt alle Ding erschaffen / auch [daß]
die Frommen Lohn/und die Bösen Straffe zu [er-]
warten haben: Daß ein jeglicher Mensch zw[een]
Geister habe/ so ihm aufwarten/einen guten/ [und]
einen bösen: Daß die Welt stehen soll 8o[...]
Jahr/und alsdenn zu Aschen verbrandt wer[den]
woraus herfür kommen sollen zwey Eyer / [und]
aus denenselben ein Mann und ein Weib/ w[elche]
wiederum den Erdboden erfüllen werden. [Ihre]
Geistliche Orden sind so streng/ daß es eine T[od-]
sünde bey ihnen ist/ ein Weib anreden. Sie [essen]
nichts denn nur Reiß und Kräuter / welch[e]

den Thüren erbetteln. Sie mögen nicht kauf-
/ noch Zinse empfangen. Sie sind verpflichtet
Mitternacht aufzustehen / und ihre Abgötter
ubeten. Sie gehen allezeit barfuß / und in
echten Kleidern. Ein jedweder König dieses
ndes ist verbunden / nach seiner Krönung oder
ldigung einen Tempel zu bauen / mit hohen
ürnen / und vielen Abgöttern. Ihre Priester
en in Gelb bekleidet / weil solches eine heilige
rbe ist / so dem Liecht der Sonnen ähnlich. Sie
gen nicht halten das geringste / so Weibliches
eschlechts ist / auch nicht so viel als eine Henne:
er Wein trincket / wird zu tode gesteiniget. Si-
den Discurs von China / Boterum, Maginum,
d andere.

Zusatz zur 18. Frag.

§. 1.

Das hats sonsten für eine Bewandnis mit dem Königreich Siam sonderlich wegen der Religion?

Antwort:

Gleich wie dieses Reich / nach Tsina und des Mogols / eines von den grösten in Asien auff dem festen Land / so an *Pegu*, *Ava*, *Bengala*, &c. gräntzt / also hat es ch bey seiner Abgötterey überaus grosse Götzen / sonder- h von Menschen-Bildern / die sie wegen ihres geführten iligen Lebens im Himmel zu seyn vermeinet / denen rrliche Tempel gebauet sind. Unter andern ist eines 50. chritt lang / so sie für den Vatter der Menschen halten / on welchem etliche Menschen seyen geboren worden / die m GOttes willen grosse Pein ausgestanden. Boter. fol. 363.

363 Gleichermassen berichtet Jobst Schouten (Schu-heis) der Anno 1636. Director der Ostindischen Compa[gnie] allda gewesen/ in seiner Beschreibung / so Carons seiner [J]apanischen beygefüget worden/ pag. 756. daß ihre Tem[pel] und Klöster mit unglaublicher Menge abgöttischer Bil[der] von unterschiedlicher Größe und Materie häuffig an[ge]füllt/vergult/ geziert und herausgeputzt / und also über[die]massen künstlich und köstlich anzusehen. Etliche sind 4.6 und 10 Ellen lang/unter andern aber ist ein von unglaub[li]cher Größe sitzendes Bild/welches/ wo es aufgericht stü[n]de/wol 20. Klafftern oder 120. Schuh hoch seyn würde. [In] diesen ihren Tempeln und Klöstern sind viel Götzen-Pr[ie]ster und so genante Geistliche / die auch ihren Bischoff in [der] grossen Stadt Judia (Jutha) haben/in welcher allein ü[ber] die dreyssigtausend gezehlet werden. Sie sind alle o[hne] mercklichen Unterscheid in schlechte gelbe Leinwad (als [der] Sonnen Farb) gekleidet/und ihre Häupter beschoren. [Die] Gelehrtesten macht man zu Priestern/ aus denen die Ob[er]sten/der Tempel erkohren werden / welche die Gemein [in] sehr hohen Ehren hält. Diese müssen an Festen predi[gen] und den Göttern opfern. Diese müssen sich auch der W[ei]ber enthalten/bey Straff des Verbrennens/ doch wann [sie] heurathen wollen / müssen sie den Geistlichen Orden a[uf]geben / welches auch offt geschiehet. Sie haben tägl[ich] ihre Betstunden/ Morgens und Abends / und wer[den] meistens von der Gemein erhalten / zu welchem Ende [alle] Morgen etliche mit dem Bettel-Sack ausgeschickt werd[en]. Auch haben sie eben dergleichen Nonnen / wiewol sie [an] keine sonderbare Regeln verbunden sind. Sie glaub[en] daß die jenigen/ welche fromm gelebt und viel guts geth[an] nachmals bey GOtt in Freuden leben / dahingegen [die] Ubelthäter von den Daifeln grausamlich gepeinigt wer[den] sollen. Vögel und Fische kauffen sie / damit sie nicht [ge]tödtet werden/weil der verstorbnen Menschen See[len] darinn seyn sollen. Ihre Opfer geschehen mit vie[len] Fackeln/Kertzen / Weyrauch / Kräutern und Blumen [in] ihren Tempeln vor den Götzen-Bildern / die theils [den] höchsten GOtt / theils aber heilige Leute vorstellen soll[en]. Alle neu- voll- und viertel-Monden halten sie ihre gewö[hn]liche Feyertäge / indem die Asiatische Völcker nunmel[...]

Jahr nicht nach der Sonnen / wie vor Alters (nach
eisung Jac. Usserii in Dissert. de Macedonum & Asia-
m anno Solari.cap.1.) sondern nach dem Mond rech-
Jährlich haben sie eine Fasten drey Monat lang/da sie
interschiedlicher Speise enthalten/die ehdessen ein Leben
en. Sie bitten auch für die Verstorbnẽ/die sehr aberglau-
beschoren/ gesalbt/ beschworen und mit vielen andern
monien (als weinen / Hauptbescheerung der nächsten
nden/Allmosen/Fürbitte ihrer Priester/ allerley Sai-
piel und Instrumenten / Comödiantischen Vorstellun-
Feuerwercke / und andern Pracht / nach Stand und
nögen der Verstorbnen) unweit von den Tempeln ver-
dt werden/deren Aschen hernach gesamlet/ gesalbet und
beym Tempel begraben / darüber von den Reichen
che Pyramiden zur Grabstätte gestifftet werden. Das
heulichste ist/daß die gemeine Leute unter ihnen auch den
feln opfern/ damit sie ihnen kein Leid thun sollen / gegen
enigen aber / welche einer andren Religion zugethan/
en so wol die geistliche als weltliche Personen sehr be-
iden/ und halten dafür / man könne auch bey unter-
edlichen Religionen gutes thun und den Himmel damit
ienen / weil dem höchsten GOtt allerley Gottesdienst
enehm sey / doch fürnämlich der Ihrige. Wie zwar
h von den neubekehrten Indianern in den Philippini-
n Inseln geschrieben wird / daß sie nebst den Christen-
m auch ihr altes Heidenthum forttrieben / vom Mar-
o in brevi Rel. de Reb. Sinic. Conf. Bartol. Part.II.
t.Asiat. L.8 num.4. Indem nun die Siamer sich eine
grosse Klarheit ihrer Religion einbilden / sind sie nicht
ht zu einer andern / weder der Christlich- noch Mahu-
danischen zu bringen ; wie genugsam nur an den Por-
esen zu sehen / die schon vor vielen Jahren her durch
rley Geistliche Ordens-Personen dahin getrachtet die
mische - Catholische Religion allda in Auffnehmen zu
ngen / und doch wenig ausgerichtet. Anno Christi
55. kam ein Sicilianischer Jesuit Thom. Valgarnera
nt einem andern dahin / welche mit grosser Mühe in
em Jahr kaum acht Menschen dekehrt / wie Marini be-
htet Part.II. delle Miss. c.8. Hack. Schout. Beschreib.
s Könichreichs Siam / mit den Anmerckungen Chr.

Arnolds. p. 755. 766. doch gedencket P. Hazart in sei
Kyrchen-Geschichte von Sina und Siam P. X. c. 9.
582. von mehrern Wachsthum des Christenthume
Siam / so wol durch den Dienst des erstgedachten Tho
Valgarnera als andrer nachfolgender / da er p. 583.
schreibt : Anitzo bey diesen unsern Zeiten hat das Chris
thum einen zimlichen Fortgang. Jede Sonntäge w
das Volck mit dem H. Meßopfer und dem Wort GO
erquicket/zu Abends aber die Schul-Kinder in einem U
gang durch die Stadt geführt / und von denen die an J
ren und Fähigkeit andern vorgehen / die Christ-Lehre
öffentlichen Plätzen ausgelegt. Drey Brüderschafften
allda sonderlich im Schwang. Eine unter dem Titul
allerheiligsten Namens JEsu / vor die Ausländer.
zweyte zu Ehren des H. Antonii vor die Sclaven und L
eigene. Die dritte von der Jungfräulichen Mutter Got
von Trost genannt/ vor die kleine Jugend. Jede Frey
die Fasten hindurch / wird nach gemeinen Christen-Bra
in gantz Indien / ein Buß-Umgang gehalten / dabey
die meisten zum Gedächtnis des bittern Leidens Christ
kasteyen pflegen. Der itzige König ist dem Christenth
nicht abhold / vor weniger Zeit hat er ihnen nicht al
ein GOttes-Hauß auffzuführen völligen Gewalt erthe
sondern auch darzu unterschiedlichen Bau-Zeug scha
lassen. H. J.

Als Anno Christi 1685. von dem König in Fra
reich Ludovico XIV. eine Gesandschafft an den Köni
Siam abgefärtigt / und dem Ritter Chaumont als
sandten absonderliche Commission gegeben worden /
Siamischen König zum Christenthum zu bewegen /
wunderte sich dieser / warum der König in Franckreich
um die Religion also bekümmerte. " Da doch Gott selb
" hierinn den Menschen ihren freyen Willen ließe / de
" er leicht einerley Sinn und Meinungen hätte beyb
" gen können/wann es ihm also gefallen hätte/ an stat
" geschehen lässt / daß er auff unzehliche Art und W
" von so vielen und unterschiedlichen Völckern als sei
" Creaturen verehret wird. Weil nun ohne Gottes W
" len nichts geschehen könne/ so überlasse er sich der Gött
" chen Providentz und Barmhertzigkeit/und bliebe also
" seiner angeerbten Religion; Wie Guido Tachardus J

r Siamischen Reiß-Beschreibung berichtet / so Anno
7. in 12. in Frantzösischer Sprach gedruckt worden.
Act. Erud. Anno 1688. p. 6. der vorgedachte Ambassadeur
umont erwähnet auch in seiner eigenen Beschreibung/
einer von ihren Talaponen oder Pfaffen *Nacodon* (Som-
nacodon) genannt mit seiner Seelen wol in 5000. Cör-
herum wandern müssen / biß er endlich gar vernich-
vorden / nachdem er vorher gar ein Gott gewesen /
Bruder *Thebabat* aber sey endlich gar in die
lle gestürtzet und allda gekreutzigt worden.
swegen der Autor meint / daß die Siamer desto
nehrer zum Christlichen Glauben zu bringen wären/
l sie fürchteten sie möchten unter dem Namen des ge-
tzigten HErrn Christi / ihres weiland gewesnen Got-
Nacodoni Bruder / so um seiner Sünden willen ge-
tzigt worden/ anbeten. V. Act. Erud. Anno 1687. pag.
. Mr. de l' Isle Histor. Relat. de Regno Siam Anno
. Gall. ed. Memoires de L' Eglise de la Roque, Abb.
no 1690. Par. 4. T. I. Act. Er. Anno 1691. pag. 155.
la Laubere, du Royaume de Siam Anno 1686. in 12.
nstel. welcher meldet/ daß die Siamer von einem ge-
essen Heiligen oder Gott vorgeben / er habe mit den
bern seines Weibs und seiner Kinder die Priester ge-
ist; weswegen ihnen die Christliche Lehr vom heiligen
endmahl nicht so ungereimt fürkomme / als andern
iden. Act. Erud. Anno 1692. p. 487. Tachard. S. J. in
ner (mit Mr. de Loubere samt den Siamischen Gesand-
) zweyten Reiß-Beschreibung / Anno 1687. L. V.
dencket auch des Sommonocodoni, wie er von einer
ngfrauen gebohren worden und viel gethan/
d gelitten habe. Er bezeuget auch daß Anno 1686.
) 10tausend Siamer mit der Firmung versehen / und
) die tausend getaufft worden wären / nachdem der
önig die Freyheit der Christlichen Religion in seinem
nd zugelassen / und selbsten gerne von derselbigen reden
ören. Doch bezeuget erstgedachter Ambassadeur selbsten
seiner herausgegebnen Reiß-Beschreibung von Anno
687. biß 1688. daß nichts mehrers hindere an der Be-
hrung solcher Heiden / als das gottlose Leben vieler
ahin kommenden Christen. V. Act. Er. A. 1692. pag.
88. Wie es aber nach der Zeit mit dem Christenthum

 allda



allda gehe/ indem gleich noch selbiges 1688. Jahr eine gr
se Revolution in Siam entstanden/ da an des damalig
Königs statt ein grosser am Hof/ Pitrarchas, sich auf d
Thron geschwungen/ und nicht allein den Königlichen S
men vertilget/ sondern auch die Frantzösische Militz mit
rem General Fargesio wieder aus dem Reich getrieben/
ret dieser selbst in der in Druck gegebnen Beschreibung A
no 1691. Amst. 12. V. Act. Er. Anno 1692. pag. 111.

§. 2.

Was haben die an Siam gräntzende Vö
cker für eine Religion?

Antwort:

IN Martaban/ so vor diesem dem Königreich Pegu u
terworffen gewesen / nunmehro aber auch dem König
Siam gehört/ suchen die Leute alle ihren Rath und Tr
bey ihren Benjanen / oder heidnischen Zauber-Pfaffe
denen sie alles glauben / und wann sie an gewießen Fey
tägen ihre Abgötter auff den mit Blumen gezierten W
gen herum führen/ sind etliche so thöricht/ daß sie sich un
die Wägen-Räder legen und zerquetschen lassen / wie zw
auch an andern Orten geschieht/ als wir bald unten vern
men werden. Andre stecken ihre Köpfe in stälerne Ringe
wie ein Scheermesser schneiden / und stellen hernach ihr
Fuß in einen Strick/ der an dieselbige Ringe fest gebunde
und schneiden ihnen also den Hals selbst entzwey. Diese w
den hernach als Heilige angebetet und in das Ki
chen-Buch eingeschrieben. Andre machen Schnitt
ihre Seiten / und ziehen einen Strick oder Band dur
ihr Fleisch / und lassen sich an den Wägen ihrer A
götter immer fortschleppen ; alsdann kommen etliche vo
ihren Freunden / und schreyen ihnen zu : G
denck daß ich jederzeit einer von deinen Freunde
gewesen bin! Dann sie glauben fest / daß ein solch
Märtyrer Macht habe/ sie zu beschirmen. Dessen Freun
werden auch seinetwegen höchlich geehret / gleichwie d
Freunde des weisen Confutii in Tschina / und wann s
arm sind / auff gemeinen Kosten unterhalten. Sie hab
auch sonst ein Fest / an welchen sie zwölff Monden u

e Zeichen zehlen und grosse Frölichkeit dabey treiben. wann sie den Wagen ihrer Abgötter herum führen / so ch ein andrer Wagen mit reinen Jungfrauen dabey/ ne unauffhörlich beräuchern. V. Chr. Arnold in den aben zu des Rogers Heidenthum aus des le Blanc . Beschreibung p. 816.

§. 3.

ie feyern diese und andre benachbarte ndianer das Fest / so sie das Gedächtnüs aller Todten/ und die Erquickung der Frommen heissen?

Antwort:

Jeß geschiehet im Neumonden des Wintermonats gantzer fünffzehen Tag / und am fünfften Tag wird lmgang gehalten von mehr dann drey Meilen / darinn bey viertzig tausend Priester der vier und zwantzig cten/ im Reich der *Bramaas*, des Kaysers *Calamin-* befanden zur Zeit des Portugesen Pinto, der solchen hen/ und also beschrieben hat: Die Priester waren un- hieden/ und durfften die Vornehme an diesem Tag kei- Fuß auff die Erden setzen / sondern wurden von gerin- n in Sesseln getragen. Mitten im Reihen sahe man aller- d Erfindungen von Opfern und köstliche Kasten/dar- en die Abgötter waren / denen von jederman mit son- barer Ehrfurcht gedienet wurde. Je zwischen ihrer fünff- en kam ein Triumpf-Wagen/die eine Zahl von zwey- ndert und sechs und zwantzig machten. Diese Wä- waren vier/und etliche gar fünff Gäden hoch / und mit ielen Rädern auff beyden Seiten. In einem jeden der- en war eine grosse Menge Volcks/ und auff dem höch- n Gaden stund ein silberner Abgott mit einem guld- n Bischoff-Hut auff seinem Haupt. Sie trugen alle ei- Schnur von Perlen und Edelgestein um den Hals/hinter en waren viel Kästlein köstlichs Rauchwercks und rings ber viel kleine Kinder / die silberne Knotten Prügel auff en Achseln trugen/andre aber mit Rauchfässern/damit sie s bey lauten Saitenspiel den Abgott beräucherten uñ mit er-

erbärmlicher Stimme dreymal schrien : Herr lindre
Straff der Todten / damit sie im Fried dich lo
Darauff alles Volck mit lauten Schall antwortete :
wollest du thun alle Tag. Ein jeder von denselben
gen wurd von einer großen Menge Leute gezogen / (wie
oben dergleichen gezeigt worden) die hier lange Seil
Seiden umwickelt gebrauchten / und dadurch Vergeb
ihrer Sünden erhielten. Die jenigen / so nicht zum
kommen kunnten / legten nur die Hände auff die Sch
derer die das Seil in Händen hatten / und hülffen ihnen
ziehen / um Vergebung der Sünden zu erlan
Dieser Auffzug gieng durch sehr viel Stras
die man mit Palmen und Myrten bestreuet / inglei
mit Fähnlein besteckt hatte. Auff unterschiedlichen
tzen waren Tafeln / den Leuten essen zugeben / und an
chen Ort theilte man Geld und Kleider aus. Die Fei
versöhnten sich mit einander / und die Reichen s
chen ihre arme Schuldner quitt und frey von i
Schuld!

" Unterdessen kamen aus gewießen Hütten / die dar
" bauet waren / sechs biß in zehen Männs-Personen /
" mit köstlichen Rauchwerck bestreut / mit seidenen K
" dern angethan / und mit güldnen Armbändern geziert
" ren. Alles Volck machte so gleich Platz für sie ; u
" bald sie nur das Bild des Abgotts gegrüßt / fielen si
" Erden nieder / liessen die Räder über ihren Leib ge
" und sich also zerquetschen. Die umstehende Zu
" rieffen alsobald: Meine Seele sey mit deiner Seele! D
" stieg ein Priester vom Wagen herab / und nahmen
" zehen oder zwölff dieser Glückseeligen (wie sie solche
" nen) und legten die Köpfe / Inngeweide samt den an
" zerknirschten Gliedern / in große Kasten / die darz
" macht waren / und zeigte nachmals der Priester so
" auff dem höchsten Gaden des Wagens / darauff der
" gott stunde / dem Volck / und sprach mit einer erbä
" lichen Stimme: O ihr elenden Sünder ! begebt e
" alle zum Gebet / damit Gott euch würdig mache / so
" Heilige zu seyn / gleich wie dieser / der in dem Opfer ei
" annehmlichen Geruchs gestorben ist. Da dann a
" Volck auff die Erden niedergekniet / und mit einem
" schröcklichen Getös geantwortet : Wir hoffen Gott
t

send Götter werde uns solches zulassen! Viel andre
ten sich gleicherweis auf/ sintemal glaubwürdige Per-
dazumal dem Pinto für gewieß berichtet/ daß die An-
derjenigen noch mehr dann in die sechshundert starck

ach diesem folgten andere Daifels Martyrer/ wel-
e Xixaporoos nennten/ die sich auch selbsten vor diesen
en auffopferten/ und mit Schermessern ihren Leib also
zurichteten/ als ob sie von Sinnen gekommen wären.
n sie schnitten grosse Stück von ihrem Fleisch/ die
n kurtzen Spiessen in die Höhe trugen / als ob sie
e gen Himmel schicken wolten/und sagten dabey:
häten hiemit Gott ein Geschenck für die Seele ih-
Vatters/Weibs/ Kinder ꝛc. für sich selbsten / um
cher willen sie sich diese herrliche Allmosen nicht
men liessen. An demselben Ort nun / wo ein solches
ck Fleisch nieder fiel / war ein solcher Zulauff vom
ck/ solches zu kriegen/daß offt darunter viel erstickt wur-
/ weil sie solches für ein sonderbares Heiligthum hiel-
Hierauf kamen die Grepos alsbald vom Wagen her-
schnitten dem jenigen den Kopf ab/ und zeigten ihn dem
ck/ welches auff Erden kniete / und mit gen Himmel er-
nen Händen überlaut rieff: Herr/ laß diese Zeit
nmen/in welcher wir zu deinen Dienst dergleichen
n mögen!

Daselbst fanden sich noch andre/die den Daifel durch ein
onderlichs Mittel dahin lockten. Diese/so sie um ein All-
sen baten/sprechen sie : Gib mir ein Allmosen um
ottes willen/ oder sonst will ich mir den Tod thun.
ann man es nun nicht thun wolte/ so schnitten sie ihnen
ich die Kehl ab/stachen sich in Bauch und fielen todt nie-
. Dann kamen die Grepos abermal/ und schnitten ih-
n/ gleich den vorigen/den Kopf ab/zeigten ihn dem Volck/
lches solchen auf den Knien anbetete.

Uberdieß waren wieder andre zugegen Nucaramons ge-
nt/ Männer von greulicher Gestalt / mit Tiegerfel-
n bekleidet/ die absonderliche küpferne Häfen voll Men-
hen Koht und altes Harns in ihren Händen tru-
n / daraus den Anwesenden ein unleidlicher Gestanck in
e Nasen gieng. Diese begehrten auch ein Allmosen mit
die-

diesen Worten: Gib mir ein Allmosen / oder sonst w
ich von diesem Unflat als der Speise des Daifels
sen / und dich damit beschmitzen / auff daß du ve
damt seyest gleichwie er. So bald sie nur diese W
ausgeredt / lieffen alle hinzu / ihnen unverzüglich Allm
sen zu geben. Wann man aber nur ein wenig verzog /
setzten sie den Hasen alsbald an Mund / und thaten
nen zimlichen Zug aus diesem stinckenden Getranck / da
sie alle diejenige / welche sie nur selbst wollen / besudelt
Welche nun von ihnen beschmitzt wurden / mit denselb
giengen die / so es sahen / so unbarmhertzig um / daß
elenden Leute nicht wusten wo sie bleiben sollten / aus F
wand: Sie wären schuldig dran / daß dieser heili
Mann / wie der Daifel / von dieser Unreinigkeit g
nossen / und daß er deßwegen müste vor Gott st
ckend bleiben / und dürffte weder inn Paradis gehe
noch unter den Menschen leben.

Nach dem 9. Täge von den 15. vorbey waren / gab d
gegenwärtige Volck für / wie daß ihr Lucifer / die Schwel
Schlange des Rauch-Hauses / die Aschen der jenigen / d
bißher in diesen unterschiedlichen Opfern gestorben ware
rauben / und sie verhindern wollte / daß ihre Seelen nicht
Himmel kommen möchten. Worüber ein grausames G
tös entstund von entsetzlichen Stimmen mit untermengt
Klang der Glocken / Becken / Trummeln und dergleiche
davon die Erde erschütterte / daß die Höllen Schlang d
für erschrecken solte; währte von ein Uhr Nachmittag b
auff den folgenden Morgen / und wurden in selbiger Na
eine unglaubliche Menge Waxkertzen und Fackeln v
brandt. Aus Ursach / dieweil Tinagogo der Gott d
tausend Götter / sich auffgemacht / die Schwelg Schla
ge zu suchen / und sie mit dem jenigen Schwerdt / so Er vo
Himmel bekommen / zu tödten.

Des andern Morgens sehr früh / sahe man den Be
worauff ihre Kyrch erbaut war / voll weiser Körbe / w
über das Volck GOtt höchlich danckte / und zur Erd
fiel / weil solche ein Zeichen waren / daß die Schwel
Schlange todt wäre / wie ihnen die Priester vormachte
Wie dann darauff alles Volck in 24. Gängern den Be
bi

uff stieg / dem Abgott wegen seines Sieges zu dan-
welches damals drey gantzer Täge währete / da ihnen
des Tinagogo-Bild (so von Silber 27. Spannen
war) mit einem Beil in der Hand / und eine grosse
lang unter ihm mit abgehauenen Hals gezeigt
de / welche vom Volck sehr gelästert wurde; dabey
es in absonderliche Becken / die unten am Stuhl des
en stunden / reichlich Allmosen ein / von Gold / Sil-
Edelgestein / seidnen Stucken / und gemüntzten Geld /
an grossen Uberfluß. Hier ist noch eine absonder-
Art der Buß beobachtet worden. Auff dem Berg
en lange Strassen voller Schalen / die an küpfernen
hen hiengen / die Vergebung der Sünden zu we-
zu bringen / und ihre Gelübde zu erfüllen / die sie in ih-
Nöthen gethan. Und war das Gewicht so in einer je-
Schalen lag / den Sünden gleich / die einer möchte be-
gen haben. Welche sich nun mit Fressen und Sauf-
versündigt / wugen sich mit Zucker / Eyer und Butter.
Unzüchtigen und Unkeuschen wugen sich mit
umwollen / Pflaumfedern / Tuch / Kleider / Wein /
dem Werckzeug / darzu. Die Lieblosen gegen
t / und Menschen / wugen sich gegen allerley Geld
Kupfer / Silber und Gold. Die Faullentzer gegen
ß / Disteln / Schweinen und Früchten / nachdem sie ver-
hten.

Die Neidhämeln tilgten ihre Sünden mit einer
entlichen Bekantnüs / und liessen ihnen zwölff
ckenstreich geben / zum Andencken der zwölff Mo-
t im Jahr. Die andern übel nachgeredt / und sie biß-
nicht um Verzeyhung gebeten / opferten in die Scha-
eine Kuhe / oder Schwein / Hämmel und Hirschen da-
. Welches alles den Priestern gehörte / davon
gantze Hauffen auffschlichteten. Die gar Arme
er / die nichts geben kunnten / opferten ihr eigne Haar /
lches ihnen von den Priestern mit Schermessern abge-
nitten wurde. Daselbst sahe man auch grosse Hauffen
n solchen Haaren / davon andre Grepos (Priester / deren
der Zahl mehr dann tausend / und alle in eine Ordnung
gerichtet waren) Schnüre / Geflechte und Bänder
achten / die von etlichen gekaufft wurden / solche mit zu
hmen. Worbey diese Grepos bekannten / daß ausser
den

dem andern Einkünfften/ nur von dem Haar der Arm diese fünffzehen Täge über / sie mehr dann neun tausend Ducaten löseten.

§. 4.

Gibts noch mehr Buß-Ubungen bey d diesen Indianern?

Antwort:

Freylich: dann es sind noch unterschiedliche Einsie ler unter ihnen / deren strengste sich zu einen gewieß Heiligen/oder vielmehr Daifel/Namens Angemacul bek nen. Diese wohnen in sehr niedrigen Gruben/ so in Fel gehauen/und essen nichts als Mücken/ Omeisen/ Scorp nen/und Spinnenköpf mit einem Safft von einem sond baren Kraut / so dem Sauerampfer gleicht. Sie sind T und Nacht in ihrer Andacht begriffen mit gen Himmel hobnen Augen/und in einander geschlossnen Händen/zu zeugen/daß sie durchaus nichts begehrten/und sterben a elendiglich dahin. Wann diese Heiligen todt; macht m grosse Feuer/ darein viel köstlichs Rauchwerck geworff wird / sie darinn zu verbrennen / und werden ihnen da auch wol herrliche Kyrchen gebauet. Pinto sahe noch ei abscheuliche Secte/so durch einen Gileu Mitray erdacht u auffgebracht worden/ welche unterschiedliche strenge Bu Ordnung haben. Etliche unter ihnen / damit ihr Fast ihrem Abgott desto angenehmer seyn möchte/ essen ander nichts/als (s.v.) glatte und verdorrte Rotzbatzen/Heusch cken und Hüner-Koth. Manche essen auch ausgesogn Menschen Blut mit bittern Früchten und Kräutern die aus dem Wald bringen. Sie leben aber auch desn gen nicht lang/ und haben eine so üble Farb/ daß man ihnen erschrickt. Endlich ist hier noch übrig der God mems-Orden / die ihr Leben damit beschliessen / indem Tag und Nacht auff den Bergen/ Godomem! ruffen/ u nicht nachlassen biß sie todt zur Erden fallen / wann sie k nen Athem mehr holen können. Hierzu kommen no die Taxilaconen/ die sich in kleine Hölen einsperren / sol zustopfen / und alsdann grüne Distel und Dörner

zu

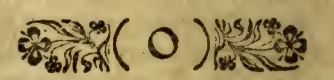
en / um sich also vom Rauch und Dampf zu ersticken.
Arnold Zugab in Rogers Heidenthum. cap. 14.
c.p.773. berichtet ferner aus dem Pinto von sonderba-
heidnischen Priestern Menigrepos genannt / welche sich
als bey sechs biß sieben tausend starck befanden / mit
en Füssen einher giengen / und schwartze Matten um den
hatten / zum Anzeigen / daß sie diese Welt gantz verachte-
und also trugen sie Hirnschalen und Todtenbeine auff
Haupt / dicke Stricke an dem Hals / und hatten ihre An-
hter mit Koth beschmirt / darüber auch eine Schrifft
: Koth! Koth! sieh nicht an diese Niedrigkeit / son- "
die Vergeltung / die Gott denjenigen versprochen / die "
demüthigen ihm zu dienen. "

Frage. Welches ist die Religion in Pegu?

Antw. Die Religiosen oder geistlichen Cere-nien dieses Königreichs / bestehen in einer gros-Menge Tempel / Bilder / und Priester Bet-Ordens / welche für und für betteln und predi-n. Ihre Allmosen werden ihnen gebracht f ihre Predigstüle / weil sie predigen. Das olck / wenn es zur Kirchen kommt / wäschet es Füsse bey der Thür / und hebet die Hände om Häupte auff / grüsset zu erst den Predi-: / und hernach die Sonne. Wenn jemand nmt in den Orden Talipon, oder der Predi-: / wird er vorhin auff einem Pferde über die assen geführet / mit Pfeiffen und Trummeln; rnach auff Menschenschultern nach seinem ause / welches ausser dem Flecken stehet / ge-agen. An jeden Neumond halten sie einen eyertag. Sie glauben viel Götter / auch viel Welten / die nach einander folgen werden: daß

Die Religion in Pegu.

die jetzige Welt sey regieret worden von vier G
tern / so nunmehr alle weg seyn/ und der fün
sey noch nicht gekommen / nach welches Tod
Welt soll verbrandt werden. Sie meinen/d
nach diesem Leben / etliche in fleischlichen Wo
sten / etliche in Marter und Pein leben / etli
aber gar zu nichte gemacht werden sollen. S
statuiren auch die Versetzung der Seelen aus
nem Leibe in den andern / und sind verpflic
alle Jahr 30. Tage zu fasten. Sie erken
keine Weiber / vor welche sie Klöster verordn
Das Volck trincket das Wasser / darinn
die Priester gewaschen / weil sie solches vor h
lig halten. Sie speisen den Teuffel alle M
gen mit Reiß bey etlichen Körben voll / da
er ihnen den Tag über kein Leid zufügen mö
Wenn sie kranck seyn / bauen sie ihm zu Eh
Altäre / und stellen ihn mit Blumen / Spe
und Gesang zu frieden. Ihre Abgötter w
den geehret mit mancherley Festen/ an welc
die gantze Nacht hindurch Waxkertzen gebra
werden / und die Thore oder Pforten offen
hen / auf daß alle diejenigen / so Geschencke
bringen/ den Abgott sehen / und einen Zu
gang zu ihm haben mö-
gen.



Zu

Zusatz zur 19. Frag.

§. 1.

Was ist aber bey dem Königreich Pegu selbsten noch zu beobachten/ sonderlich wegen der Religion?

Antwort:

DAvon berichtet der erstgedachte Frantzos le Blanc wel-
cher in dem viertzehenden Jahr seines Alters biß in das
[illegible]igste die 4. Welt-Theil durch reiset. Citante Arnold. p.
[illegible] folgends : Im Königreich Pegu (dessen Hauptstatt
[illegible]chen Namen hat/ und welches gegen Süden an Marta-
und Siam/ gegen Norden an Ava &c. gegen Osten an
[illegible]ma, Cambaja nnd Cochinchina, gegen Westen aber an
[illegible]gala gräntzt/ und hundert und viertzig Meilen im Um-
[illegible]s hat/) sind die Abgöttischen Pfaffen gleichfalls sehr
[illegible]ses Ansehens/ welche ihren Hohenpriester/ Abedale ge-
[illegible]nt/ haben/ dem die andern gemeine gehorsamen/ wie die
[illegible]stlichen durch gantz Arabien dem Sechemir. Dieser
[illegible]edale hat aller Orten im Königreich seinen Charif oder
[illegible]ell-Verwalter. So nun jemand eine Sünde begangen/
[illegible]eht er zu seinem Charif, und bekennet ihm solche/ welcher
[illegible] darüber eine gewieße Straffe oder Buß aufflegt/ und
[illegible]r deswegen von ihm absolvirt und frey gesprochen wor-
[illegible]/ kan man ihm nachmals nichts mehr darum anhaben.
[illegible]ch straffen sie auch wol nach Beschaffenheit der Sün-
[illegible]/ bißweilen selbst mit dem Tod. Sie tragen köstliche Gür-
[illegible]/ theils auch Ohren Gehänge von Diamanten. Es sind
[illegible]r unter diesen heidnischen Geistlichen / die Fürnämste
[illegible]siedler/ (sonst Jogies genant) halten sich auff dem Feld
[illegible]en Bäumen auff/ reden sehr wenig/ haben ihre Jünger/
[illegible] legen sich auff die Zauberkunst. Der Daifel beredt sie/
[illegible] sie sich zur Vergeltung ihres strengen Lebens von den
[illegible]umen herabstürtzen / oder sich durch ihre Jünger tödten
[illegible]en die nachmals ihre Leiber begraben / ein Bethauß für
[illegible]selben erbauen/ und sie als einen Gott ehren.

Im übrigen werden die Geistlichen so wol in Pegu als

 in



in Siám insgemein die Talapoyen genannt. Und weil d
König eine grosse Menge des feinsten Goldes aus seine
Reich-Einkommens hat/ so legt er auch dasselbige zimlich a
den Zierrath der Tempel und Abgötter/ deren sie so viel un
terschiedliche Bildnissen haben/ als ihnen der Daifel in ih
rer Embildung erscheinet / welche daher sehr abscheuli
und erschröcklich sind. Dann der Daifel lässt sich diese
armen Leuten gern sehen / daß sie von ihm begehren wom
er sie/ ihm zu dienen/ desto mehr verpflichte.

Ihre Götzen sind auch sehr kostbar / sonderlich im Unt
hof des Königs / da sie in grosser Anzahl von feinem Go
mit Edelgesteinen gezieret/ anzutreffen/ darunter einer üb
aus groß ist. Niemand kommt in ihre Tempel/ der nic
ein Geschenck mitbringe / so zu Unterhaltung ihrer Pri
ster/ die gewöhnlich Weiber und Kinder haben/ angewe
det wird Theils schneiden und stechen sich mit eine
Messer/ daß sie mit ihrem Blut dem Abgott Opfer bringe
Daselbst ist auch ein silberner Abgott in Gestalt eines Ri
sen/ welcher/ als ein Waarsager-Geist/ Antwort gibt au
alles / was man von ihm zu wissen verlangt / wiewol
in seine Waarsagereyen von den zukünfftigen Dingen vi
Lügen einmengt. Auch haben sie in Pegu einen Götze
den sie (wie in China und Japan) Fotoko nennen / au
unterschiednen Ertz/ davon sie ihre Müntze machen. Vo
dem geben sie vor/ er habe durch sein Gebet bey ihrem D
ma große Gnad erlangt für die Seelen / die in finstre Or
ter verwiesen waren. Demselben werden alle Samsta
ein schwartzes Schwein und drey schwartze Hüner geopfer
Davon werden nur die Börsten und Federn verbrann
das Fleisch aber gehört den Pfaffen / welches anderwer
auch das Volck nunmehr essen darff/ seiter daß einer vo
ihren Chauris ein Gesicht gehabt / darinn ihm Dum
geboten / sie solten ohne einigen Unterscheid alle lebe
bige Thiere gebrauchen / weil die Seele eines Mensche
welche in den Leib eines Thiers verwiesen worden
gleich in einen andern Leib fährt / sobald dasselbe Thi
stirbt.

Es hat aber ihr erstgedachter Abgott Fotoko nicht nu
allein drey Häupter / sondern er præsentirt auch dab
ein Jungfrau-Bild mit einem Kind / Samacarin g
nann

nnt/ welches der grosse Oysirna mit so hohen Tugenden
zieret / daß es die Macht hatte / das dritte Haupt ihres
toko zu machen / aus welchen Ursachen dieser Gott der
öchste unter allen Göttern worden / welcher auch der-
leins kommen werde / alle andre Götter / die mit seinem
treuen Volck übel gehandelt / zu urtheilen. Woraus man
ner siehet wie der Taifel mit den Geheimnissen
Gottes unter den Heiden sein Affenspiel habe. Zu-
l auch die in Cambaja einen drey köpffigten Gott ha-
/ bey welchem sie vorgeben / daß der jenige Gott /
lcher die erste Ursach aller Dinge gewesen / drey Kinder
abt / denen er die Gottheit mitgetheilt / und dieselbi-
seyen eines Willens. Und in dem benachbarten Ta-
ay haben sie eben denselbigen Gott / von dem sie mel-
/ daß drey mächtige Götter in einem vereinigt seyen.
andern Orten ehren sie auch einen Vogel / welchen
den Geist Gottes nennen. Biß hieher le Blanc cap.
fener Vermaard. Reiz. ap. Arnold. l.c. pag. 798.&c.
.&c.

Sonderlich wird auch allda merckwürdig gemeldet
dem grausamen Opfer / welches an dem Fest ih-
grossen Gottes *Corcobita* gehalten wird / da sich je-
zeit etliche finden / die sich selbst in den Tod stür-
/ nur damit sie auch für Märtyrer gehalten wer-
möchten. Nämlich gleicherweis wie erst oben ge-
ht worden / wann sie ihren Abgott auff einem Wagen
sechs Rädern führen / welcher von Ochsen oder Büffel /
Blumen bedeckt gezogen wird / so sind jedesmals 2.
r 3. armseelige Menschen auff einer Brucken
r Gerüst / in langen Aschengrauen Röcken / die
dem Volck zeigen / daß sie nunmehro fertig und be-
sind / sich zur Erhaltung und Heiligung des
lcks auffzuopffern. Dann sieht man sie mit blassen
gesicht vor Furcht des Todes daher kommen / und
hdem sie etliche mal umher gegangen / sich
ften unter die Wagen-Räder stürtzen / darunter
o gleich zerdruckt und zerknirscht werden. Diese
let man alsdann auff dem Wagen zum Abgott /
Seiten der Glückseeligkeit / dann dieser Abgott
gt in seiner einen Hand eine grosse Menge
plangen die jenigen damit zu straffen / so seinen

Befehl nicht thun werden / und in der andern Hand ein Trinck-Geschirr mit etwas treffliches angefüllt / seine Diener damit zu belohnen. Wann nun dieß Opfer also verrichtet / so begraben sie den zerknirschten Leichnam ehrlich in einem gewürtzten Tuch / und legen ihn ins Grab mit grossen Geheul und Klang der Musicalischen Instrumenten. Alle Befreundte gehen hernach etliche Tag zu diesem Grab / und machen sich dabey sehr frölich.

Wann jemand kranck ist / und von dem Zauberer oder Chauri zum Tod bereitet wird / so stellt man ihn beyseits in einen Garten / allda man bey ihm sitzt / ihm in seiner Kranckheit zu dienen. So er wieder davon kommt / hält man ihn als einen verfluchten Feind / und will niemand mehr mit ihm zu thun haben. Soll er aber wieder angenommen werden / so muß der Chauri ein Reinigungs Opfer zuvor für ihn thun. Alsdann wird seinen Freunden eine Mahlzeit gegeben einig und allein vom Fleisch der schwartzen Thiere / und fürnämlich von einem Bock / der also gar auffgezehret wird.

Um die Zeit wann man das grosse Fest Corcovita feyern soll / werden an einem gewissen Ort dieses grossen Königreichs (wie le Blanc cap. 23. meldet in den Tempeln gewiesse Jungfrauen ernähret / die mit Fasten und Beten zu einem versprochnen Opfer geweyhet und auffbehalten werden / also daß / so zu einer solchen Vatter / Mutter oder andre Gefreundte kommen / sie zu besuchen / solches mit grosser Ehrerbietung und Anbetung geschieht ; indem sie solche ersuchen / als heilige und himmlische Menschen / sie wollen doch ihrer ingedenck verbleiben / wann sie vor ihren grossen GOtt erscheinen werden. Darum bringen sie ihnen auch Speise und allerhand Dinge zum Opfer mit. "Von diesen Töchtern nun
" wird jährlich eine genommen / solche dem Abgott auffzu-
" opfern. Vor dem Altar ist ein Marmelstein von unter-
" schiedlichen Farben / der auff der jenigen Seiten trefflich
" heller glänzt / zu welchen sie / ihrem Vorgeben nach /
" die Gestalt dieses wütigen Daifels sehen / den sie anbe-
" ten / wie dann absonderlich die Jungfrau so nun ge-
" opfert werden soll / wann sie ihre köstliche Kleider an-
" gezogen / ihn siehet und höret wie er ihr mit Namen ruff-





sie zu ihm kommen soll. Darauff nehmen sie ihre *Pal-* "
oder Priester mit ihren prächtigen Kleidern angethan/ "
setzen solche halb nackend auff demselbigen Stein/ "
wann sie ihr so wol als dem Teuffel selbst genugsam "
Weyrauch geräuchert haben / wird sie erwürgt/ "
ihr Leib mit einem Stein / der so scharff als ein "
hermesser/ auffgeschnitten/ das Hertz heraus genom- "
dem Götzen in das Angesicht geworffen und darauff "
brandt/alles in Beyseyn ihrer Eltern. Alsdann ver- "
chen sie auch die Asche mit Wasser/und besprengen ihren
gott damit. Das übrige aber des Leichnams wird mit
riechendem Holtz verbrannt / solches in ihrer Kyrchen
ebrauchen. In andern Ländern wird solches Fleisch gar
den Priestern gegessen. Conf. Admiral Steven van der
en in seiner Ostindischen Reiß. pag 77.&c. Pinto wun-
liche Reisen p. 256.&c. It. Jarrig. Hist. Orient. Ind. Horn.
Imper. p. 536. Dan. Bartoli Hist. Asiat. L. 8 &c. Man-
slob Reiß-Beschreibung mit dem Anhang Andresöns
en Anmerckungen.

Als die Jesuiten zwischen den beeden Königen von
gu und Siam Fried machen helffen/ wurde ihnen er-
t in Neu Pegu / worinn der König Hof hält / eine
rche zu bauen / die sie zur Empfängnis der Jung-
u genannt. Welches der König desto eher verwilligt/
l ohne dem schon zuvor ein Jungfrau-Bild mit ei-
n Kind / deren drey helleuchtende Lampen auffgehenckt
/allda von vielen Priestern beehrt wird. V. aus dem le
c Arnold in außerl. Zugaben Rogers pag. 797. Vom
iern Zustand des Christenthums allda besihe Me-
res de l'Eglise Abb de la Roque An. 1690. L. I. It. die
atischen und Africanischen Denckwürdigkeiten die-
Zeit Anno 1676. zu Nürnberg gedruckt. p. 281. da über
00. Christen gezehlt worden.

Frage. Von was Religion sind die Leute in Bengala?

Antw. Sie lassen es nicht dabey bewenden/ s sie den Fluß Ganges anbeten / sondern be- wei-

Bengala und ihre Religion.

weisen auch dem Bilde desselben Ehre. Dies
Fluß wird von vielen Fremdlingen oder Pi
grims besucht / welche sich glückselig schätzen/w
sie sich darinn waschen mögen : Dafern ein
von dessen Wasser in seinem letzten End trincke
mag/ vermeint er durch Krafft desselben vo
Stund an in den Himmel zu kommen. Au
ist allda ein Brunn / den sie anbeten / darinn
alle ihre Sünde abwaschen / und gantz re
werden/ beydes inwendig und auswendig / w
sie sich darinn waschen und davon trincken. S
tragen den Sand von diesem Brunnen weg
als eine heilige Relique / und zu dessen Ve
geltung werffen sie etliche Blumen hinten in d
Brunnen ; Und weil sie sich befürchten /
möchten ihre Götter durch allzu grosse Hitze
Ohnmacht fallen / sind etliche verhanden /
mit Wehen Wind machen zu dero Erkühlun
Sie sind allesamt schuldig barfuß in ihre
Tempeln für den Göttern zu erscheinen.
schröcklicher und greulicher der Abgott sich g
berdet / je mehr Ehre und Dienst ihm wide
fähret. Die Krancken werden gebracht und g
legt für den Abgöttern / welche man verehr
mit Kertzen / die stets für ihnen brennen. Ih
Copulationen geschehen in einem Wasser
warinn der Priester/ und das Paar/ so copulir
wird / eine Kuhe mit ihrem Kalbe bey
Schwantz halten/ und Wasser darauff giessen
denn machet der Priester die Kleider der beyde
Personen an einander fest / und gehen also u
die Kuhe und das Kalb herum / damit ist d
Ceremonie geendigt. Der Priester hat zu Loh
d

Kuhe mit dem Kalbe; die Armen bekommen
nige Allmosen/ und die Abgötter etwas Geld.
ey Jemena ist der Gebrauch/ daß sie nackt im
Wasser beten und Busse thun/ da sie sich gäntzlich
ff den Grund niederlegen/ die Erde küssen/ die
ände nach der Sonnen halten/ und sich 14.mal
nkehren. So jemand begehret mehr von dieser
Materien zu sehen/ lese er Linschoten, R. Fitz.
urchas, &c.

Zusatz zur 20. Frag.

§. 1.

Was hat es sonst mit dem Königreich Bengala wegen des Flusses Gangis und ihrer Religion für eine Beschaffenheit?

Antwort:

DEr Fluß Ganges soll/der Innwohner Meinung nach/ aus dem Himmel (oder vielmehr Paradeis) kammen/ ssen eigentliche Quelle aber ist ihnen unbekannt/ wiewol aus den Bergen des hochgelegnen Indien / nicht weit n dem Fluß Indus/entspringet. Es ist aber am Mund eses Flußes der grosse Bengalische Seebusen/der in seinem mkreis fünffhundert Meilen begreifft/und die Königreiche/ arsinga, Orixa, Ternassery, Bengala, Pegu, Siam neben noch dern biß an Malacca berührt. Und liegt auch an dem Mund dieses Flusses die Stadt Bengala, eine von den ältesten Städten in Indien/darinnen auch nicht nur allein Heiden / sondern auch Mahumedaner und Christen wohnen. Weil nun dieser Fluß Ganges aus dem Paradeis kommen l / als schreiben sie ihm deßwegen so grosse Heiligkeit zu wie dan andre dergleichen auch vom Euphrates glauben) ß man dadurch von allen Sünden gereiniget werde/ darn sich dañ auch krancke und gesunde dahin begeben.(Bes. 6. zur 17.Frag.)Etliche befehlen gar/man soll nach ihrem

Tod den Leichnam verbrennen und die Aschen davon in d
Fluß werffen/damit sie also gerad zu in den Himmel gehe
Man holet solches Wasser GOtt damit zu dienen mehr a
fünff oder 600. Meilen in die Ferne. Bißweilen findet m
in die 40. oder 50tausend Menschen / die sich darinnen b
den/ja etzliche Könige gehen auch vermumt dahin. Di
Indianer haben in ihren Tempeln Priester/die mit der So
nen Auffgang biß an den Mittag singen / und Nachmitt
wieder andere Gebete biß an den Abend verrichten. Wa
sie hingehen/ ihren Gottesdienst zu verrichten/ ziehen sie i
re Strümpfe und Schuhe aus/waschen ihre Füsse / Händ
und Angesicht/alsdann gehen sie auff Steinen/ die zu de
Ende biß an den Tempel gelegt sind / und wann sie darei
kommen / stehen sie auff dem mit Matten bedeckten Bode
unbeweglich still. Eine Weil hernach setzen sie sich m
Kreutzweis übereinander geschlagenen Füssen/daselbst sieh
man zween Altär /deren der ein für den Auffgang/der an
dre für den Untergang erbauet/ und allzeit mit dem Gesich
gegen die Sonne gekehret ist.

Es sind auch unter den Bengalensern/ die nicht nur allei
allerley erschröckliche Abgötter/ sondern auch andre Dinge
was ihnen zu erst unter die Hände kömmt/ehren/so gar/da
auch einstmals der Hauß Wirth und sein Weib (wo sic
le Blanc auffgehalten) vor einem Geflüg / das er von
Marckt bringen lassen / niedergefallen und ihr Gebet dafü
gethan/ auch sehr betrübt worden / da solches zum Koche
abgethan wurde; liessen sich auch ihren Aberglauben deß-
wegen nicht ausreden / weil sie es also von ihren Eltern ge
lernt hätten/darum müste ihr Glaub wahr seyn. V. le Blanc
Reiß Beschreibung cap. 13. & 14. &c. und aus ihm Chr.
Arnold. l. c. p. 826. & 827.

21. Frage. Von was Religion ist das Königreich Magor?

Die Religion im Königreich Magor.

Antw. Sie sind mehrentheils Pythagoristen / gläubende die Transanimation oder Versetzung der Seelen aus einem Leibe in den andern

. Sie erkennen nur einen GOtt / haben aber
le erdichtete Einbildung von demselben; als/
ß er auff der Welt in mancherley monstrosen
er ungeheuren Gestalten sich sehen lassen/nem-
/ als ein Fisch/Schnecke / Schwein / und ein
Wunder-Thier / das unterwärts einem Weibe/
d obenwärts einem Löwen ähnlich sey. Sie
en mancherley Abgötter an / sonderlich aber ei-
n / dessen Bild ist ein Weib mit zween Häupt-
n / und vielen Händen: Zu diesem Bild/so na-
bey der Stadt Thaor stehet / kommen viele
emdlinge. Der König betet alle Morgen an
s Bild der Sonnen / und daneben das Bild
risti der Sonnen der Gerechtigkeit/ welches
auff die Crone seines Hauptes setzet. Besihe
ranum in seiner Relation von Magor.

Zusatz zur 21. Frag.

§. 1.

**Was ist bey dem Königreich Magor/son-
derlich wegen der Religion noch zu mercken?**

Antwort:

MAgor/oder Mogor ist das große Indianische Reich/
so von Bengala gegen Norden/ außer und unter den
uß Ganges liegt/so heut zu Tag Indostan / und dessen
gent der grosse Mogor / oder Mogul genennt wird.
aß die Inwohner *Pythagoristen* seyen / bezeuget
ch Petrus Texeira in seiner Lateinischen Beschreibung
n Indien / nämlich daß ihre Seelen in dergleichen
hiere oder Creaturen Cörper fahren/als sie wegen
res geführten frommen oder bösen Lebens
ürdig wären. Darum hat ihnen ihr Gesetz-Geber

Ramak

Ramak fürnämlich die Kühe gerühmt/welche sie als Göt
ehren/weil sie grossen Nutzen bringen/und so sie wol geh
ten werden/deßwegen tüchtig sind fromme Seelen einzune
men. Daher sie auch keinerley Thiere weder tödt
noch essen/weil sie vermeinen / es seyen menschlich
Seelen darinnen / also daß sie auch in der Stadt Camb
vat (so die Portugiesen Cambaja nennen) einen öffentlich
Spital auffgerichtet / allerley krancke Thier darinnen
pflegen/da sie dagegen der Menschen wenig achten. Ja
thun solche Verpflegung nicht nur allein den krancken u
verletzten Thieren/sondern auch etzlichen gesunden Vögel
welche/so bald sie ein gewießes Glöcklein läuten hören/de
wegen zusammen fliegen/wie Philipp. à SS. Trinitate L. V
Orient. c. 5. bezeugt.

Etliche sind so gar aberglaubisch und alber/ daß sie si
auch vor Liechtern hüten/daß nicht etwa eine Schnack od
Mucken in das Liecht fliege und sich verbrenne/ ja auch d
Läuse/ und Flöhe unverhindert und frey davon gehen u
springen lassen. Sie feyern auch gewieße Festtäge/ an we
chen sie die Fisch- und Vögel-Fänger auch die Jäger mit G
schenck und Gaben zu bereden pflegen / der Fische / Vög
und des Wildes zu verschonen/ um die darinn verschloßn
Seelen nicht zu beunruhigen / wofür sie hoffen bey GO
sonderbare Barmhertzigkeit und Belohnung zu erlangen
Hazart. Kyrchen-Hist. P. I. c. 3. Joh. v. Twist. Arnold. l. c. p
836.

Die heidnische Innwohner haben sonsten dreyerle
Secten/ darunter die Fürnämste der *Brachmannen* ode
Braminen (deren oben schon gedacht worden) die zweyt
der Raßbuten / welche sich gemeiniglich in den Büsche
und Hölen als Räuber auffhalten / und keiner Gefah
weichen. Sie glauben/daß die Seelen der Verstorbe
nen sonderlich in die Vögel kommen. Conf. Arnold. l. c
p. 840. aus Joh. Twist. und Mandelslo. Die dritte de
Benjanen / von vielerley Arten. Und ob sie wol nu
einen höchsten GOtt glauben / verehren sie doch auch da
bey den Daifel / als einen von Gott beordneten Herrsche
in der Welt. Dannenhero wird er von diesen armen Leu-
ten mit höchster Furcht und Sorg in den Götzen-Häuser
angebetet / dessen Bildnis sehr erschröcklich anzusehen.
Auff dem Haupt trägt er zwischen vier Hörnern ein drey
ge

rönte Mütze / und im Angesicht einen breiten und un-
mlichen Bart wie in Tschina. Aus dem Mund ragen
für zween ungeheure Zähne / und zur Seiten die lang
abhangende Zungen. Die Füße sind mit großen Klauen
pitzet/und der Hintertheil hat einen Ochsenwedel. Der-
chen abscheuliche Götzen stehen auch wol auff offnen
d/und gemeinen Heerstrassen/ damit auch die Reisenden
es Abgotts erinnert werden; ja es sind so gar die Berg
Steinfelsen/ Wüsten und Wälder damit versehen/und
alle so gesetzet/daß sie nicht von der Sonnen / sondern
einer brennenden Ampel erleuchtet werden. Neben
Weyhtisch / worauff diese Daifelsbilder gestellet sind/
et immerzu ein Götzen Pfaff hin und wieder / brummet
che Gebet daher/ und streckt zum öfftern die Hand über
Liecht der Ampel / so vor dem Altar zu hängen pflegt.
essen werffen andre das Opfer in den Geldkasten / der
lincken Hand stehet; zur rechten aber ist ein grosser Was-
ein/darinn sich jener vorher reinigen muß/ welcher dem
yhtisch zu nahen will Nechst dem ist eine Schaale in
Mauer eingehauen und mit gelber Farbe angefüllt/wo-
das Volck von den Götzen-Bedienten zu Abwendung
s Unheils bestrichen wird. Hazart. Kyrchen-Geschichten
c.3.

§. 2.

Was hats aber für eine Beschaffenheit mit dem Christenthum in Magor?

Antwort:

Anno Christi 1578. kam der Portugiesische Unterkönig
in Indien Antonius Caprales als Gesandter nach Mo-
/ beharrliche Freundschafft unter beeden Nationen zu
ten. Dahero nahm er Gelegenheit / auch das Christen-
m allda einzupflantzen bey dem König oder Käyser
ebar genannt / welcher der Mahumedanischen Reli-
n zu gethan war. Da dann der Käyser einen Christlichen
ester / so zu Bengala das Evangelium predigte/ berieff/
ihn vor allen Dingen lehrte den Namen JEsus öff-
s auszusprechen / von welchem er ihm mit mehrern
chricht gab. Hernach wurden von Goa mehr Jesuiten
be-

beruffen/worunter P Rudolphus Aquaviva, des Hertzo
von Atria leiblicher Sohn/ ein Bruder des Cardinals gl
ches Namens und der Societæt Generalen Claudii, Vett
war/welche Anno 1580. in die Königliche Stadt Pate
kamen. Hierauff wurde ein Disput mit den Mahomet
nischen Lehrern angestellt/ welche von den Christlichen Le
rern leichtlich ihrer falschen Lehre überwiesen wurd
Doch wurde mehr nicht ausgerichtet/als daß zwar der gr
se Mogul/ Echebar, an seinen Mahometanischen Abergla
ben anfieng zu wancken/allein die natürliche Schwürigk
vom Geheimnüß der H. Drey-Einigkeit/ 2. die Enthaltu
von der Polygamie oder Vielweiberey/ und 3 die allzu vi
weltliche Geschäffte verursachten so wol bey ihm als sein
Nachfolgern/ daß das Christenthum bey ihnen ins S
cken geriethe / wiewol solches andern beyzubringen unv
botten/aber auch allerhand Widerwärtigkeiten und the
Verfolgungen unterworffen blieb. Anno Christi 165
wurde von Agra der Haupt und Hoffstatt geschrieben (d
eben eine grausame Hitze allda gewesen/ daß davon auch a
lerhand Metallen angefeuert und glüend worden) daß
Heerde Christi sich mercklich gemehret. Und Anno Chr
1661. kam Nachricht ein/daß das Christenthum in Mog
sonderlich in der Residentz Agra, bey vier und zwan
Jahr herrlich geblühet / und noch viel schöner Glauben
Früchte zeige. Die GOtt ferner geben wolle. Hazart.l.c.p
626. Conf. Joh. de Laet. Descript. Reipl. Mogol. Mande
Itin. posthum. It. Asiatische und Africanische Den
würdigkeiten dieser Zeit/Anno 1676. bey Wolff Mau
Endter in Nürnberg gedruckt.

---

22. Frage. Welches ist die Religion Cambaja?

Die Religion in Cambaja.

Antw. Das Volck ist allda so gar abe
glaubisch und Pythagorisch / daß etliche Gei
liche Orden unter ihnen seyn / die sich scheu
auch einen Floh oder Wurm zu tödten. S
si

d sehr geneiget zum Fasten und Allmosen ge-
n. Ihre geistliche Ordens-Personen / Ver-
os genannt/lassen kein Haar auff ihren Häupte
d Angesicht ohne ein wenig gleich oben. Sie
llen ihre Wasser nicht kalt trincken / befürch-
de / daß sie dadurch die Seele des Wassers
ten möchten / welche aber durch das Sieden
uickt werde. Das Volck löset hie die Vögel
d Thiere / so zum Tode verordnet seyn ; und
ein Vogel kranck / oder verletzt ist / bringen
hn ins Spital. Auch lösen sie die Mißthä-
/ so zum Tode verdammt seyn / und verkauffen
zu Sclaven. Aus Furcht / die Heuschrecken
Füssen zu tretten / gehen sie lieber aus dem
ege/ als daß sie nahe bey ihre Nester kommen.
e trincken keinen Wein / wollen auch keine
er essen / damit kein Blut in sie kommen mö-
deßgleichen essen sie keine Radiß / Zwibeln/
h einig Kraut das roth von Farben ist. Be-
Maffæum, Linschoten. und Purcham.

Frage. Welches ist die Religion / so in Goa bekandt wird?

Antw. Allhie sind Christen/ Jüden / Mahu-
taner/ und Heiden / welche die Sonne und
ond anbeten / und mancherley Abgöttern von
usamer Gestalt dienen. Ihre Gewohnheit
r ist/ anzubeten das jenige / was ihnen des
orgens zu erst entgegen kommt / auch wenns
e Gans / oder ein Esel ist / und dasselbe beten
hernach den gantzen Tag über an; ausge-
nmen eine Krähe / die können sie nicht ver-
gen / sondern wenn sie die zu erst gesehen /
blei-

Die Religion in Goa.

bleiben sie den gantzen Tag zu Hause. Den er-
sten Schein des Neumonden grüssen sie mit Ge-
beten auff ihren Knien. Nahe bey jedem Ab-
gott ist ein Regenfaß mit Wasser / worinn di[e]
Vorbeygehenden ihre Füsse waschen / anbeten
und Reiß/Eyer/und dergleichen opffern. Wen[n]
sie säen/erndten/Hochzeit halten/zu Schiffe ge-
hen/ und wenn die Weiber im Kindbett sich be-
finden/ feyren sie ihren Abgöttern zu Ehren Feste
mit Music und andern Solennitäten/zehen Ta-
ge nacheinandern; dergleichen auch die Seefah-
renden thun/nachdem sie wieder zu Haus gekom-
men. Besihe Linschoten.

Zusatz zur 32. Frag.

§. 1.

**Was ist Goa für ein Ort/und was ist w[e-]
gen der Religion noch sonders dabey zu mercken?**

Antwort:

GOa ist die Haupt-Stadt einer Halb-Insel in O[st-]
Indien / gleiches Namens / welche anfangs d[em]
König zu Siam gehört hat / aber Anno 1510. ist sie v[on]
den Portugiesen eben zu der Zeit / wie zuvor Malacca üb[er-]
rumpelt und eingenommen worden. Bartol. Part. 1. H[ist.]
As. L. 1. num. 25. Nicht weit von Goa ist eine kleine In[sel]
Dynay genannt / darinnen eine sehr prächtige Kirche v[on]
köstlichen schwartzen Steinen erbauet war / allwo ihn[en]
der Daifel in mancherley Gestalten erschienen. Die P[or-]
tugiesen vertilgten diesen Tempel samt allen Götzen / a[lso]
daß sie nicht ein Merckmal davon überließen; mit d[en]
Steinen verstärckten sie die Stadt / und baueten aller[ley]
Häußer davon / ungeacht sie ihnen einen großen Haß v[on]
den Götzen-Dienern damit auff den Hals geladen. V[...]

nc. L. 1. c. 7. it. Maffæus, De la Valle L. 4. Thevenot. P. III.
e Reiß-Beschreibung p. 186. meldet/ daß um Goa her-
viel Heiden seyen die die Affen anbeten/ denen auch von
dern Orten Pagoden auffgebaut werden. Sonsten sind
den Christen unterschiedliche Orden da. C. Dellon in
er Reiß-Beschreibung An 1699. in 12 Doch haben sie
h allda mit dem Christenthum eine unchristliche Grau-
keit bey der so genannten Inquisition eingeführt.

§. 2.

Was hats für eine Bewandtnis mit der Inquisition zu Goa?

Antwort:

Hievon schreibt ein gewießer Autor/ der solche selbsten erfahren müssen/ in einem besondern Tractätlein auß-rlich/ welches erstlich Frantzösisch/ und dann auch no 1688. Teutsch herraußkommen. Und verdient der tor destomehr völligen Glauben/ weil er auch zugleich st der Römischen Catholischen Religion zugethan/ und jahr in der Inquisition Händen gewesen. Dieser zeiget erstlich von der Inquisition oder Glaubens-Nach-schung/ insgemein/ was sie sey/ und wie sie in Ita-/ Spanien/ Portugall/ und darzu gehörigen meisten dschafften eingeführt/ mit was grosser Strengigkeit ihre hter verfahren/ und daß sie in Spanien schärffer und rter sey als in Italien/ doch gelinder als in Portugall. werde alles sehr geheim mit den Proceduren darinnen alten/ darum er auch habe schwören müssen/ nichts da-n zu melden/ da er loß gegeben worden: Er könne aber en Eid nicht halten/ weil er wider die Liebe des Nächsten den Nutzen des gemeinen Bestens lieffe. Er meldet 17. Capitel/ daß die so genannte heilige Inquisition ge-eße Beamte habe/ welche Familiares do santo officio annt werden/ darunter auch einige hohe Stands-Per-en seyen/ als welche sichs für eine Ehre schätzen/ so heili-Officio zu dienen/ die ihnen an statt der Belohnung ist. muß unter den Gefangenen ein stetes Stillschweigen alten werden/ also/ daß die jenigen/ welche sich be-

klagen/weinen/oder auch nur gar zu lau zu GOtt beten/sic
in große Gefahr setzen / Spitzruthen-Streiche von den Hü
tern zu bekommen. Alle 2. Monat besucht der Hüter d
Gefangenen/ und fragt wie sie accommodirt werden / blo
die Gerechtigkeit und Gütigkeit dieser Gerechts-Kamme
scheinen zu machen / weil man doch deswegen mit ihne
nicht freundlicher umgehet. So nun einer von der Inqu
sition in Verhafft genommen worden / muß er seinen Na
men / Gewerb und Stand / und alle seine Güter anzeigen
welche ihm aber mit hoher Betheurung / wann er unschu
dig wäre / wieder zu zustellen versprochen werden. Es h
zwar auch sonsten die Inquisition einen grossen Schein d
Gütigkeit: in dem niemand zum Tod verdammt wird / d
nicht zuvor für öffentlich überwiesen gehalten worden
worzu zum wenigsten sieben Zeugen gehören. Ist aber ein
gleich überwiesen / so begnüget sich das H. Officium an d
Kyrchen-Straff / dem Bann / und Einziehung der Güter
und wenn der Missethäter sein Verbrechen bekennet / bitt
es ihn bey dem weltlichen Richter wieder loß ; doch wen
er wieder drein fällt/ kan ihn die Inquisition von dem wel
lichen Arm nicht mehr erretten / bittet aber gleichwol fü
ihn/ daß er auffs wenigste ohne Bluts-vergießen getödte
das ist/mit Feuer verbrannt werde. Allein dieses alles we
de nur also zum Schein fürgenommen/in dem der Autor a
führt / daß die Zeugen dem Beklagten niemals vorgestel
werden / daß man allerley Leute darzu nehme / auch die j
nige / denen an der Verdammung des Beklagten geleg
ist. Zum öfftern wird die Zahl der 7. Zeugen auff nich
eingezogen/ weil sie nur bestehet auß vermeinten Mitverbr
chern/ welche warhafftig an der Missethat/ so ihnen auffg
bürdet wird / unschuldig sind. Hierinn sind wol am üb
sten dran / die jenigen / welche wegen des Judenthums b
schuldigt werden. Denn nachdem die Juden durch de
König Ferdinand von Arragonien auß Spanien vertrieb
wurden/ flohen sie in Portugall / woselbst man sie mit de
Beding/ daß sie Christen werden sollten / auffnahm / so
auch dem Schein nach / thaten. Deren Nachkomm
werden nun von den Portugiesen Christianos novos (ne
Christen) genannt.

Alle Inquisitores werden von dem König ernennt / un

wo

m Pabst/ von welchem sie eine Bullam empfangen/ be-
ttigt. Wann die Gefangnen zur Verhör kommen/ müssen
einen Eid ablegen / die Warheit zu bekennen / und alles
heim zu halten/ und werden dabey durch das Eingeweid
: Barmhertzigkeit unsers HErrn JEsu Christi (ist die ge-
hnliche Redens-Art dieses H. Officii, per viscera miseri-
rdiæ D. N. J. C.) erinnert/ nichts zu verschweigen; der
tor / als er also vorgenommen worden / wurde damit
oßloß wieder in seine Verwahrung gebracht/ worüber er
ld in Desperation gerathen wäre. Nachmahls ist der
omotor S. Officii mit seiner Klagschrifft erst wider ihn ein-
nmen über die Verbrechen / deren der Autor beschuldiget
rden. Allwo er bey seiner Verantwortung der Groß-
quisitors Unwissenheit in acht genommen / da er ihm we-
auff einen Spruch auß der Bibel / noch einen Canonem
Concilii Tridentini, so der Autor zu seinem Behuff an-
ührt/ antworten/ oder sie außlegen können.

Er wurde öffters zur Verhör geführt/ um zu bekennen/
ß er vorhabens gewesen wäre Ketzerey zu vertheidigen/
er aber durchaus nicht gestehen wollen. Indessen hör-
er alle Morgen im Monat Novemb. und Decemb. das
schrey deren / die man auff die Folter gespannet / davon
er viel lahm geblieben. Als am 12. Januarius 1676.
Glaubens Gericht gehalten werden sollte/ wurde ihm
Mitternacht eine Kleidung gebracht anzuziehen / so
schwartzen Tuch mit weissen Strichen durchgezogen
r. Um zwey Uhr wurd er in einen langen Gang / da
on viel seiner Elends-Genossen an die Mauer gestellt wa-
bey 200. an der Zahl / welche weil sie alle gantz tieff
schweigen/ wie die Bild-Säulen da stunden. In einer
mmer daneben / stunden mit ihren Beicht Vättern die
erbrannt werden sollten. Darauff wurden Kleider wie
ßgewänder hergebracht. Ein Theil war von gelber
nwad / mit rothen St. Andreas - Creutzen vorn und
ten gemahlt / die man Sambenitos nennt / und den
gen gegeben werden / die wider den Christlichen
uben entweder würcklich gehandelt haben / aber doch
dafür gehalten werden / es seyen Juden / Mahomet-
r / Zaubererer / oder Ketzer / so vorhin Catholisch ge-
en. Die andere Gattung ist grau/ darauff die Abbild-
des Verdammten natürlich vorn und hinten auff ange-

zündete Brandscheiter gesetzet/ mit übersich gekehrten Flam-
men und Daifeln ringsherum vorgestellet/ welche Samarra
genennt/ und denen angelegt werden/ welche man für über
wiesen hält/ da sie doch beständig läugnen oder wieder ge
fallen sind ; und sind ihre Namen und Verbrechungen un
ter die Bildniße geschrieben. Die dritte Art / so auch Sa
marras heisen / haben Flammen so mit den Spitzen unt
sich gekehret/ werden denen gegeben/ so sich anklagen/ nac
dem man ihnen ihr Urtheil gesprochen. Auch gibt es ein
Art Mützen von Charten=Papier / so wie Zuckerhut zug
spitzet/ und gantz voll Daifel und Feuer=Flammen gemah
sind/ die man Carrochas nennet. Als der Tag der Executio
vorhanden war/ wurde ein jeder Gefangener von einen
Innwohner zu Goa/ als einem Pathen begleitet. Die Do
minicaner giengen voran / die Gefangenen / barkopfigt un
barfuß hinnach geführet durch die gröste Strassen sie end
lich in die Kyrchen kommen/ und ein jeder nebst seinem Pa
then dergestalt geordnet waren / daß die / so man verbre
nen wolte / die letzten gewesen / darunter waren dazum
zwey Lebendige / und 4. Todte / deren Statuen und Gebei
mitgetragen worden. Als der Augustiner - Provincial ei
halbe Stunde geprediget / und eine Vergleichung zwisch
der Inquisition und dem Kasten Noah angestellt/ ist darau
durch 2. Leser der Procefs aller Schuldigen / und ih
Straffen abgelesen worden. Unser Autor wurde darzu ve
dammt/ daß er in den Bann gethan/ seine Güter zu des K
nigs Nutzen eingezogen / er aber auß Indien verban
ward/ und muste auff den Portugiesischen Galeeren fün
Jahr lang dienen / und noch andre Bußen erfüllen ; wo
auff sein Path ihn umarmet/ und mit ihm geredt / welch
er zuvor nicht thun wollen. Die andern aber wurden d
weltlichen Gericht zur Execution überlieffert / so verbran
werden sollen. Zwey vornehme von Adel / welche sch
zum Feuer verdammt waren / kamen durch abgezwung
Bekänntnis des Judenthums/ als welches verbrechens
beschuldigt waren/ wider los.

Es haben sich aber auch schon vorlängsten die so
nannten neuen Christen bey dem Papst Paulo III. über
unbillige Grausamkeit der Portugisischen Inquisitoru
auff das beweglichste beklagt / wie ihre Supplicationes

n Monatl. Unterredungen An. 1692. p. 20. &c. zu lesen/
er wenig außgerichtet. Ein mehrers kan von der Inqui-
ion Herkommen / und Gebräuchen nachgesehen werden
Ph. à Limborch besondern Tractat davon.

4. Frage. Von was Religion sind die Leute in Malabar?

Antw. Sie sind Pythagoristen / glauben
cht allein die Unsterblichkeit der Seelen/ beydes
r Menschen und Thiere / dazu die Versetzung
r Seelen aus einem Leibe in den andern ; sond-
n auch eine Gottheit in Elephanten/ Kühen/
nd andern Thieren. Daher in Calicut / der
auptstadt dieses Landes / und dem Haupt eines
einen Königreichs desselben Namens/ ein herr-
cher Tempel von 700. Pfeilern einem Affen de-
icirt ist. Ihre Bramines oder Priester (die
uccessores der alten Brachmannen) werden
lda so hoch geachtet/ daß der König mit seinen
-geehlichten Gemahlinnen nicht Beylager hält/
e und bevor einer von den fürnemsten Brami-
en sie in der ersten Nacht fein beschlaffen. Sie
alten dafür / GOtt habe die Welt erschaffen;
eil aber die Unruhe der Regierung deroselben
groß ist / habe Er solche schwere Last übergeben
em Satan/ welchen sie anbeten / und verehren
it Blumen auff den Altaren und mit Opffern
on Kuchen. Desselben Bildnis / welches auff
nem feurigen Thron sitzet / mit drey Kronen/
nd vier Hörnern / waschen die Bramines alle
Morgen in süssem Wasser. Der König von
Calicut nimmt keine Speise zu sich / es sey dann

Die Religion in Malabar.

selbige vorhin durch seine Priester diesem Abgo[tt] geopffert gewesen. Schuldner/so nicht bezahle[n] wollen/ werden in Arrest gethan/ vermittelst eine[r] Ruthen/ welche ihnen von dem fürnehmsten unte[r] den Braminen wird gesandt / womit man eine[n] Circul macht rings um die Schuldner herum/ i[m] Namen des Königes und jetzt bemeldten Bram[ins], woraus sie nicht gehen dürffen / es seyn den[n] die Schulden bezahlet; sonst werden sie zum Tod[e] verdammt. Alle zwölff Jahr wird in der Sta[dt] Quilacare ein Jubel-Fest gehalten / ihrem A[b]gott zu Ehren ; an welchem der König selbige[n] Orts / auff einem Theatro oder Schauplatz/ [so] mit Seide bedeckt ist / sich vor dem Volck w[a]schet/ hernach den Abgott anbetet / und darau[f] ihm selber die Nase / Ohren/ Lippen / und ande[re] Glieder/ endlich auch die Gurgel abschneidet/ zu[m] Opfer seinem Abgott. Sein Nachfolger i[m] Reich ist / vermöge ihrer Disciplin , verbunde[n] allda gegenwärtig zu seyn / und eben dergleiche[n] Tragœdie im nächsten Jubeljahr mit sich zu spi[e]len. Besihe hievon Castanedam, Barbosam, Boterum, Linschoten, und Purcham.



Zus[...]

Zusatz zur 24. Frag.

§. 1.

Was ist Malabar für ein Ort/ und was hat es sonsten allda wegen der Religion für eine Beschaffenheit?

Antwort:

Malabar ist ein großes Reich in Ost Indien/ so fünff Königreiche in sich hält/als Cananor, Calecut, Crannor, Cochin und Coulang, V Baldæus pag 97.)deren Kö-gen einer Anno Christi 900. von den Mahamedanern erführt/ die Regierung auffgegeben/ nach Mecha verreist/ nd allda sein Leben in vermeinter Heiligkeit zugebracht/ nd beschlossen. Und weil er kein Kind hatte / hat er sein and unter seine Diener außgetheilt. V.Scalig. L.5. de Emnd. Temp. Linschot. cap. 12. Neuhof Sinische Gesandtschafft. P. I. c.2. doch hat er nur einem an seiner statt den Ti-l/ Jamori, das ist/ Kayser gegeben/ dem die andern unterworffen seyn musten. Dieser hat Anno Christi 907. die Stadt Calecut erbaut/und allda seine Residentz genommen/ ie dessen Nachkömmlinge noch thun. Aber um das Jahr hristi 1500. wurde ihr Macht sehr geschwächet / sonderch von den Portugießen/ als sie die Handlung von Calecut ach der benachbarten Stadt Gochim verlegten. Horn. rb. Imp. pag. 531.

Was aber ihre Abgötterey belangt / machen sie ihre ötzen sehr schwartz / welches sie auch an ihren eignen eibern für eine große Zierde halten / weswegen sie ihre inder wöchentlich dreymal mit Sesamöl schmieren / daon sie überauß schwartz werden. M. Polus im III. B. von en Morgenländern cap. 28. doch mahlen sie den Daisel eiß. Welches er ihnen ohne Zweifel auch also einbildet/ ie die Welt-Kinder insgemein glauben / daß er nicht so hwartz und abscheulig sey/ als er in Gottes Wort beschrieen wird.

Le Blanc gedenckt L. 1. c. 8. von Calicut, daß sie allda en Daisel anbeten/ der auff ihrer Müntz steht in Gestalt

eines zweyfachen Daifels/die einander umfangen mit Han-en-Klauen zu einer Seiten : auff der andern Seiten steh: Denck an dein Volck. Der König war damals sehr eiffri und bewieß alle Mittwochen seine sonderbare Andacht v dem Satan der in einem Stul sitzt / drey Cronen auff de Haupt hat/und mit vielen andern Götzen umgeben ist. Wa der König lang genug geräuchert hat; beuget er sich/auß U terthänigkeit/ auff die Erden ni der/ thut sein Gebet; strec sich darauff auff einen Teppich nieder / steuert sein Hau auff die Hand/ und hält seine Mahlzeit / worzu er die Da fel zu Gast ladet. Vier Bramines oder Priester stehen b ihm in diesem Dienst / und hören dieses Fürsten Vermah ungen zu / die er über dem Essen an sie thut / wie sie ihre Gott nach seinem Exempel dienen sollen. Das übergeblie ne von der Mahlzeit bringt man in einen Garten / allwo von einer allda auffwartenden Menge Raben verzeh wird.

Es haben auch die Bramines ein abscheuliches Daifel Bild mit einem auffgesperrten/ rothen und erhitzten Rach der jenigen Seelen/ die seinem Gesetz nicht nachkommen verschlingen. Wann sie diesen Daifel erzürnen / opfern ihm einen weisen Han/dergleichen auch weiland die Heid dem Herculi, der Nacht/ den Æsculapio und Anubi geopfer Er erscheint ihnen augenscheinlich/den theils für einen Go andre für ein Geschöpf Gottes halten. Manche halten i für gut/ manche für bös / und sprechen man müsse ihm die en/ daß er ihnen nichts übels oder böses thue.

Nicht weit von Calicut ist eine alte Pagode, die sie Dum na nennen / allwo man jährlich ein großes Fest hält / dab sich gantzer 15. Täge auch die Land-verwiesene einfind dürffen. Dieser Tempel ist in einem Pful oder Teich gebau steht auff großen Pfeilern mit vielen Bäumen rings umb besetzt. Da sieht man sehr viel Lampen brennen / so die P gram zur Vergebung ihrer Sünden allda anzünden. D Bramin thut ein Gebet / und besprengt sie mit Wasser z Reinigung/ womit sie für den Abgott erscheinen. Des an ern Tags waschen sich Männer und Weiber/Jüngling u Jungfrauen alle zugleich in diesem Teich ohne allen Sche darnach zieht ein jedes seine köstliche Kleider wieder an/ u gehen in den Tempel / dem Opfer beyzuwohnen. Wa

dies

eses verrichtet / hören sie eine kleine Anrede von dem Bra-
in, der einen weissen Rock bis über die Knie an hat / mit
antoffeln an den Füssen / und kupffernen Ringen an den
einen / daran silberne Schellen hangen. Wann er
m vor das gekrönte Daifels-Bild / so feurige Augen und
nen weitauffgesperrten Rachen hat / hinkommt / fällt er
vor nieder / und brummelt und schreyet etwas daher
it einem solchen Geschrey / als ob er wütig wäre. Als-
nn zeigt er dem Volck den Daifel / worauff sie alle /
ann sie ihn sehen / um Erbärmung anfahen zu ruffen
it erschröcklichem Getöß. Darauff nimmt er einen
eißen Han / schneidet ihm die Kehlen ab in einem groß-
Wasser Geschirr / und besprengt also mit vermischten
Wasser und Blut das Volck ; welches dadurch höchst ver-
nügt nach Haus kehrt. Unterwegs begegnet ihnen ein
Mann / der zwar schön von Gestalt / aber unsinnig mit ein-
n langen Rock bekleidet und um den Hals mit des Daifels
Bild behangen. Vor dem Volck her wird die große Bild-
ey des Satans von acht solchen Pfaffen getragen. Hint-
nach folgen andre mehr / und sonderlich viel Bramines,
sie tantzen alle imer vor dem Daifel her / geben sich selbst viel
eßliche Schnitte mit Messern ins Angesicht / und über die
rme / also daß derjenige für den Heiligsten gehalten wird /
r die grösten Wunden hat / davon ihrer viele sterben.
Wann sie ihr Opfer für dem Abgott verrichtet haben / stell-
sie ihn wider an seinen Ort / und beschliessen also ihren
mgang. Chr. Arnold Zugabe in Rogers Heiden-
hum. pag. 858. cap. 25. Conf. Voss L. 1 de Idol. cap. 8.
g. 51. Ch. Hoffman. in consensu & dissensu Relig. pro-
n. cum Christian. § 24. Vartoman. Partic. Rom. l. 5. Na-
gat. c. 11. Baldæus in Beschreibung der Ost-Indisch-
Küsten Malabar / und Coromandel / welcher
ach dem Roger dahin gekommen / und sonderlich
er Braminen Geheimnissen mehr außgeforschet.
g. 472. Was die Christen anbetrifft / sind allda die so ge-
annten *S. Thomas*-Christen / welche weiland ihren
genen Ertzbischoff hatten / der von dem Patriarchen zu
lexandrien dependirte / mit seiner Kyrch dem Nestorio
nhienge / und von den Päpstlichen Satzungen unterschie-
en war. Aber Anno Christi 1599. fiel der Ertzbischoff von

 seinem

seinem Patriarchen ab / und begab sich gantz mit seine Kyrch unter des Römischen Pabstes Botmäßigkeit und Ge horsam in allen Stücken. Wovon anderwärts mit meh ern gehandelt wird. V. Baldæi Beschreibung der König reich Malabar Coromandel und Zeilon c. 20 welche pag. 136. bezeuget/ daß auch die Holländer sich angele gen seyn ließen/deren Orten das Christenthum wei erer zu befördern.

---

25. Frage. Wie kamen diese abgöttisch Heiden dazu/daß sie die Unsterblichkeit der See len glaubeten?

Die Heidrn (wiewol Götzendie ner) glaub ben die Un sterblichkeit der Seelen.

Antw. Allein durch die Krafft des natürli chen Verstandes : Denn sie merckten / da die Seele unleiblich sey / nicht allein frey vo aller Dependentz an ihrem Leibe / in Ansehun ihres Wesens / sondern auch in Ansehung ihre Wirckungen ohne einiges Instrument un Werckzeug / nemlich des Verstandes und Wi ens : Sie befunden / daß / je mehr der Leib ab nahm und von Kräfften kam / je kräfftiger/ tüch tiger / und stärcker die Seele war / daß dieselb nicht das geringste von ihrer Würckung verlier durch Verlust oder Schwächung der äusserlich en Sinne ; daß sie die gantze Welt in sich fasse und begreiffen könne ; daß sie in einem Augen blick sich bewegen könne von einem Ende de Welt biß ans andere ; daß sie verschaffen könne daß Dinge/so vor vielen Jahren geschehen / seye eben/ als ob sie gegenwärtig wären/ daß sie geist liche Wesen und Universalia oder Allgemeinhei ten/ wie die Philosophi reden/ begreiffen könne welches alles darthut und beweiset / wie gar wei

Di

ie Seele übertreffe den Leib / und die leiblichen Sinne/ welche sich nicht weiter erstrecken könn- n / denn nur zu empfindlichen Qualitäten/ Singularitäten / oder Individuen / und eintzeln Dingen / und zwar solchen allein / die gegenwärtig und leiblich seyn. Dabeneben wurden e gewahr / daß die Seele nicht konnte sterben der vergehen / oder verderben und verfaulen/ weil die Leiber / weil sie aus keiner Materie gemacht / sondern einfältig / und ohne Zusammensetzung von mancherley Wesen ist / auch frey on widerwärtigen und zu nichte machenden Eigenschafften / welche die Ursach des Todes/ er Verderbung und Verwesung der Leiber eynd. Ferner / hat jedweder Leib seine Grösse nd Empfindligkeit / daß er kan gemessen und gefühlet werden: Aber die Seele hat keine Grösse/ t auch nicht empfindlich / denn nur in ihren Wirckungen ; sie kan nicht gemessen werden/ uch kan die gantze Welt sie nicht erfüllen / und e nimmt weder zu noch ab / wie der Leib ; sie an daneben nicht den geringsten Schaden oder Verlust von einigem äusserlichen Dingen nehmen ; und da die leiblichen Sinne durch ein gewaltsames Objectum können geschwächt werden/ ls das Auge durch allzu grosses Liecht / die Ohren durch allzu starck Geläut / 2c. da geschichts hergegen / daß die Seele durch ihr Objectum vollkommen wird / und je höher und fürtrefflicher das Objectum ist / je mehr die Seele n ihrem Verstande gestärcket wird : So ist uch die Seele der Zeit und Bewegung nicht nterworffen / wie die Leiber ; denn alle Zeiten machet



machet sich gegenwärtig / und ist für aller Neu
Formirung / Verderbung / Verwandelung / &c
befreyet. Uber das / ist in der Seelen auch de
Epicuri, eine Begierde der Unsterblichkeit / wel
che Begierde nicht kan eitel und vergeblich seyn
angesehen sie natürlich / und dannenhero auc
nothwendig ist; und wir wissen / daß GOtt nicht
habe umsonst gemacht; diese Begierde aber wür
de umsonst seyn müssen / wo ihr nicht ein Gnüge
geschehen solte. Und befindet man / daß viele / s
die Unsterblichkeit der Seelen haben geläugnet
bey guter Gesundheit und Wolstande / seyn ge
zwungen worden / dieselbe in ihrer Kranckhe
und Widerwärtigkeit / auch auff ihrem Todbette
zu erkennen. Wollen wir die Schrifften der ge
lehrten Heiden durchsuchen / so werden wir befin
den / daß sie diese Warheit bekennen. Wir kön
nen das sehen in den Fragmentis oder übrige
Stücken von Zoroastre, im Trismegisto, i
Phocylide, wenn sie sagen: **Die Seele i
unsterblich / wird nicht alt / und lebet fü
und für.** Und abermal: **Die Seelen sind vo
dem Tode befreyet.** Die Pythagoristen gläu
beten eben dasselbe / wie erscheinet aus ihre
Transanimation oder Versetzung der Seele
aus einem Leibe in den andern. Socrates un
Plato reden sehr herrlich vom Wesen und Un
sterblichkeit der Seelen; deßgleichen Aristotele
in seinen Büchern von der Seelen; nicht wenige
auch die Poeten. Also spricht Cicero; im Trau
Scipionis: **Lasset uns unsere Augen auff
heben gen Himmel / nach unserm Vatter
lande**

ande / dahin wir endlich wieder kommen
ollen : Und anderstwo · Der Leib ist
chwach aber die Seele ist unsterblich. So
richt Seneca: Es bleibet eine ewige Ruhe
or die Seele allda / von wannen sie ge-
ommen ist. Viel solche Sprüche können in sei-
en Schrifften gelesen werden. Und daß die
Heiden insgemein diese Warheit haben gegläu-
et/ ist klar und offenbar auß ihrer Meinung/
elche sie gehabt von der Pein in der Höllen / und
on der Freude in ihren Elysischen Feldern.

6. Frage. Von was Religion sind die Leute in Narsinga und Bynagar?

Die Religion in Narsinga und Bisnagar.

Antw. Dieses reiche Indianische König-
eich / das solche zween Namen von seinen beyd-
n Hauptstädten hat / wird mit erschröcklicher
lbgötterey geplagt. Es ist allda ein Abgott/
u welchem die Fremdlinge reisen / entweder
nit gebundenen Händen / oder mit Stricken
m ihre Hälse / oder mit Messern / so in ihren
rmen und Beinen stecken / welche Glieder/
o sie daher verfaulen / vor heilig gehalten
erden. Es geben diese Pilgrim Gold / Silb-
r und Kleinodien / zu Erhaltung solches Ab-
otts und seines Tempels. Alle diese Gaben
erden geworffen in einen Pful / und allda zu
emeldtem Gebrauch verwahret. Dieser Ab-
ott wird jährlich in einer Procession umher ge-
ragen / also daß Jungfrauen mit einer Music
orhergehen. Die Fremdlinge trachten unter
dem Wagen dieses Abgottes zerknirschet zu
werden/

werden / welcher Leichnam man verbrennet
und die Asche als heilige Reliquen auffhebe
Etliche schneiden ihr Fleisch in Stücken / un
stechen sich selbst mit Messern / diesem Abgott z
Ehren / und werffen ihm die Stücke ihres ze
schnittenen Fleisches ins Angesicht. Auch las
en allda die Weiber sich schändlich mißbrauch
en / um Geld zu verschaffen zu Erhaltung de
Abgottes. Selig schätzet sich der jenige / so nu
den Wagen dieses Abgottes anrühren mag. A
andern Oertern in Indien / verbrennen di
Weiber sich selbst lebendig mit den todten Leib
ern ihrer Männer / sonst werden sie herdurch ge
zogen / und müssen hernach in steter Schand
leben. Im Flecken Casta lassen sich die Wei
ber gerne lebendig mit ihren todten Männern be
graben. An etlichen Orten / wenn die Leut
ihren Abgöttern Gelübde thun / bezahlen sie die
selbe / indem sie geschehen lassen / daß die Pries
er sie mit scharffen Haken / so an das Queerhol
eines Mastbaums fest gemacht seyn / an beyden
Schultern in die Höhe ziehen / so lange biß da
Blut vom Mastbaum herunter fleust; denn
werden sie wieder niedergelassen / und an de
Mitte des Leibs abermal hinauffgezogen / un
ihrem Abgott zu dancken / daß er ihr Opfer hab
angenommen. Der fürnehmste Priester diese
Landes dispensiret in Freye / oder Ehesachen
nach seinem Wohlgefallen; und wenn er einem
Weibe erlaubet zum andern mal zu freyen / ver
siegelt er solchen mit einem glüenden Eisen au
ihre Schultern. Sie haben mancherley Fest
tage / etliche ihrem Viehe / etliche der Sonnen
etlich

liche ihren andern Göttern zu Ehren. Wenn
Sonn und Mond verfinstert werden / sagen sie/
aß solches daher geschehe / weil sie von dem
himmlischen Zeichen / so der Drach genannt
wird / gebissen seyn. Besiehe Vertomannum,
ernandem, und obgemeldte Scribenten.

Zusatz zur 26. Frag.

§. 1.

ist sonst noch etwas wegen der Religion bey den Reichen Narsinga und Besnagar zu beobachten?

Antwort:

Hievon bringet Boterus in seiner Welt-Beschreibung pag. 364. P. II. cap. 3. noch dieses bey: die Völcker in arsinga, itzt auch Ganatica genannt (welches mit Bisna-r nicht einerley ist / wie Hornius und Hazart melden) auben erstlich an einen GOtt und HErrn der gantzen elt / darnach an die Daifel / als Anfänger alles Bösen d erweisen ihnen deswegen viel grössere Ehre / als Gott bsten beedes in Tempeln / und von deren Einkommen. n etlichen derselben wohnen sonderbare Menschen / so e Religiosi dem Dienst des Abgotts abwarten: in etli-en andern wohnen gemeine Weiber / so zu Erhaltung der-ben Häuser Geld verdienen. In dieser Gegend / wie ch im Königreich Dely und Cambaja findt man die Ba-aner, so für Heilig gehalten werden. Dieselbigen tra-n an ihren Hals einen Stein in der Grösze eines Eyes/ t sonderbaren Linien durchzogen / an statt ihres GOt-s. Und ist ihnen verbotten etwas lebendiges zu tödten er sehen zu tödten. Sie kauffen die lebendige Vögel d lassens fliegen. Die angezündte Kertzen haben sie Laternen / damit die Mucken nicht drein fliegen und rben. In den Nöthen ruffen sie andern ihren Sectens-enossen / so ein viel strengers Leben führen / daß sie ihnen

du

die Läuß von ihren Leibern weg/ und selbsten zu sich nehme
Die todten Personen werden nicht begraben/ sonder
verbrannt/ deßgleichen auch ihre noch lebendige hin
erlassne Weiber/ da sie etliche Täge mit Panquetire
und Freuden-Festen zugebracht; darnach setzen s
sich auff ein weißes Pferd/ reiten allenthalben in d
Stadt herum mit Singern/ Trompetern und ander
Leuten/ welche die Tapferkeit und Ehre dieser We
ber außruffen. Am dritten Tag hernach legen sie ih
prächtige Kleider an/ verfügen sich an den Ort/ w
ihre Männer verbrennt worden. Alsdann verse
cken sie ihre Kleider und Edelgesteine/ und springe
ins Feuer/ in dem sie ihnen einen Topf voll Oel üb
das Haupt gießen. Da sie dann von Stund an m
dem Holtz/ so die Umstehenden in Händen habe
fast eines Manns hoch bedeckt werden. Roger
seiner offenen Thür des Heidenthums erzehlet auch folge
des. P. I. cap. 20. pag. 207. bey den Braminen Weibe
gehts noch grausamer zu/ sintemal sie nicht gleich ins Feu
springen/ sondern sich auff einen Holtz-Hauffen zu ihr
todten Mann tragen lassen/ als ob sie neben ihm schlaff
und ruhen wollten. Wann sie sich nun neben ihm gele
haben/ so wird ein grosser Hauffen Holtzes ihnen auff d
Leib geschlichtet. So diß also geschehen/ zünden sie da
Holtz an zu Ende der Häupter/ wohin etwas Pech gele
und Oel gegossen ist/ damit das Holtz desto besser zu bre
nen anheben möge. Sobald das Weib in der Gruben i
und mit Holtz bedecket ist/ entstehet ein grausames Heul
und Wehklagen etlicher Weiber/ welche rings herum ste
en/ wie verzweifelte Menschen schreyen und an ihre Bru
schlagen.

Die eigentliche Ursachen/ warum sich die Weiber
solchem grausamen Tod verleiten lassen/ sind. 1. D
von den Braminen ihnen vorgestellte andere Exempel der
Weiber/ die damit unsterbliches Lob verdient haben.
Daß sie ihren Männern dadurch grosse Treu und Gutth
erweisen/ welche ihm in jenem Leben zu statten komm
also/ daß er auß der Höllen Pein erlöset werde/ wann
schon gottlos gewesen wäre. 3. So sie lebendig bleib
wollten/ wären sie ärger als todt seyn. Dann d

Haa

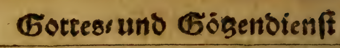

448 P.



aare müssen ihnen abgeschnitten/ und allerley weltlicher
gößlichkeit beraubet werden. Sie dürffen kein Berel (ein
aut / so dem Magen sehr gut / frölich und frech macht)
hr essen/ keine Jubelen mehr tragen/noch sich ferner ver-
rathen. In Summa! aller Verdruß und Drangsal
rd ihnen angethan. Uberdieß werden sie aller ihrer Eh-
entsetzt/ und ihnen alle Güter weggenommen. Roger.
.206-210. C. Casaubon. ad Strab. L. XV.

Es ist aber allhier zu mercken / daß nicht alle todte
chnam der verstorbnen Braminen/ wie auch aus andern
schlechtern/ verbrannt / sondern daß auch etzlicher Leich-
ne begraben werden. Dann die jenige / welche von der
ct Wistnou Wa und Smaerta sind / werden nur darum
brannt/weil die jenigen/ so dem Wistnou dienen / wie
lig sie auch seyn mögen/ doch noch Sünden an sich ha-
/ welche erst durchs Feuer gereinigt und gesäubert wer-
müssen. Die jenigen aber / so von der Secte Seivia,
auch der Sanjasis sind/werden begraben/weil diesen(ih-
Fürgeben nach) die übrigen Sünden nicht zugerechnet
den/daß sie deßwegen keines solchen Feuers vonnöthen
en. Und ist noch etwas sonderliches unter allen diesen
ten / daß sie kein Trauer-Zeichen über der jenigen
sterben sehen lassen / die von Jahren jünger als sie
esen sind; und deßwegen tragen sie auch kein Trauer-
chen wegen ihrer Weiber Tod/weil solche gantz jung(und
stens noch vor ihrer gewöhnlichen Monat-Zeit/wie wei-
d bey der Juden Hohenpriestern/ V. Selden. L. I. Ux.
b. c. 7.) von ihnen geheyrathet werden. Roger. p. 90. &
.

Wann nun Weiber mit ihren todten Männern sollen
endig begraben werden/ so gehen einerley Vorbereitun-
für / wie beym verbrennen. Vorher werden sie bee-
seits in einem gewießen Wasser-Pful gewaschen/ her-
h wird von einem Braminen ein Gebet gethan / an
Braminen Allmosen ausgetheilt / und das Weib mit
em Toden-Kleid / welches gelb ist / angezogen/(Rog.
. 206.) darauf geht sie mit Pfeiffen / Trummeln und
saunen und andern dergleichen Freuden Zeichen nach
Grufft zu/ wo ihr Mann liegt. Dann steiget sie all-
nach die Stiegen hinab in die Grufft / und findet



darinn ein Banck von Erden/darauff sie sich setzet; Nim
alsdann ihren todten Mann in die Arme/und räuchert de
selbigen mit Weyrauch so sie in einen Dopf mit glüend
Kolen geworffen. Wann dieß geschehen / fangen sie
allgemach die Gruben zuzufüllen / und scharret das We
die Erde selbst auff ihrem Leib zu. Wann nun die Erde a
fängt beyläufftig um den Hals zu kommen / nehmen ihr
zwey von den jenigen/welche die Gruben mit Erden fülle
ein Tuch/ so sie vor das Loch der Gruben halten / daß nic
andre sehen mögen was unten geschehe/ dann geben sie de
Weib in einer Schelfen Gifft ein / und brechen damit d
Frauen den Hals/welches mit solcher Behändigkeit gesch
het/daß es sonst niemand sehen kan / er müste sich dann se
genau zu der Gruben machen / wie Roger in acht geno
men. P.I. c.20 p.211.&c.

Was das Christenthum allda betrifft / ist nach de
Jesuiten Cornel. Hazart. Bericht / von seinem Orden Ann
Christi 1597. Nicolaus Pimenta genannt / am ersten dahi
gekommen/ welcher mit den Brachmanen (Braminen)
ein Disputat sich eingelassen/ und nachdem er ihnen bewi
sen/daß ihr vermeinter höchster Gott/ (so auf die Sonn
ankam) nothwendig von einem höhern / und alles mitei
ander von einem Allein-höchsten und vollkommenen We
sen herkommen müsse / und welcher massen sich derselbe i
seinem geoffenbarten Wort zu erkennen gegeben / auch w
der Menschen Abfall von GOtt und Wieder-Versöhnun
durch Christum geschehen sey/deren alle theilhafftig werden
die an Jhn glauben/als wurden viel dadurch zum Christen
thum veranlasst Sonderlich glückte es ihm in der Provin
Madure , nachdem sein Ordens-Bruder Henricus Henri
quez allda so wol mit gearbeitet daß sich Anno Christi 160
allbereit über hundert und dreyßig tausend Christen allda b
funden. Diesen folgte nach Robertus de Nobilibus, ein näc
ster Vetter des Cardinals Sforzia, welcher sich wie die edle
und ungeehlichten Brachmanes kleidete/ um dem Wild (
zu reden) die Scheu/sich zu ihm zu nahen/zu benehmen/un
seine Lehr zu vernehmen. Seine Bildnis in Mandureisch
Kleidung wird in dem Jesuiter-Ordenshauß zu Rom vor
gestellt/mit folgender Beyschrifft: P. Robertus de Nobi
libus, ein Römer aus der Gesellschafft JEsu / von
Ge

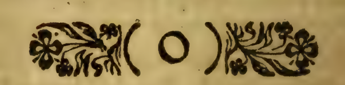
eschlecht Edel/ von Sitten gottseelig und gelehrt:
at fünff und viertzig Jahr in Bekehrung der Heiden
gebracht; lebte allein von Rais und Kräutern.
erschiede heiliglich zu *Meliapor* den 16. Tag Jäners
556. H. Hazart Kyrchen-Geschicht. pag 629. 635. 650.
g. 661. wird dieses von ihm hinzugethan: von dem
55. Jahr/ (wie Samson d' Abbe Ville in seiner Land-
rten vom Welt-Theil Asia schreibt) biß 59. hat sich die
hl der bekehrten Heiden und neuen Christen allda belauf-
auff neuntausend zweyhundert/ und ein und dreyssig/
ren so noch ferner unterrichtet wurden/ anitzo zu ge-
weigen.

. Frage. Was vor eine Religion wird in Japon bekannt?

Antw. Dasselbige Heidenthum/ welches in andern Indianischen Ländern bekannt wird/ mit Veränderung etlicher Ceremonien; es hat aber auch daselbst allbereit das Christenthum einen ten Fuß bekommen/ durch die Klugheit/ Mü- und Arbeit der Jesuiten. Die Heidnischen aponer beten ein Bild mit drey Angesichtern / wodurch sie verstehen die Sonne/ den ond/ und die Elementarische Welt. Sie ben Klöster und Collegien in grosser Menge. ch halten sie mancherley Festtage ihren Gött- zu Ehren/ welche sie in Processionen um- führen/ etliche auff Pferden/ etliche auff agen. Sie glauben/ daß unterschiedene aradeiß seyen/ dahin jedweder GOtt absond- ch seine eigene Anbeter bringe: Mit welcher ichteten Seeligkeit das schlechte Volck der- talt eingenommen ist / daß viele sich selbst er- ffen/ andre ihnen selber die Gurgel ab-

Die Religion in Japon.

schneiden / oder sich von hohen Thüren her
stürtzen / und den Hals brechen; wozu sie bew
gen werden von ihren losen und geitzigen Pr
stern / die nicht geringen Vortheil und Gewi
dadurch an sich bringen. Etliche begeben sich
enge Hölen / allwo sie nur durch eine Ritze Od
holen / und also bleiben im Fasten und Gebet / b
sie sterben. Die Priester erpressen von den Leut
die Beicht / auff wunderliche Art und Weise / al
daß sie etliche unter ihnen in Schalen setzen / u
an hohe Klippen hangen / von dannen selbi
durch ihre Gogins, welche sie sagen zu seyn Me
schen in Teuffel verwandelt / herunter geworffe
und gar in Stücken zerschmettert werden. S
haben ein Fest / an welchem sie eine grosse Me
ge Lampen in ihren Thüren anzünden / und
gantze Nacht hin und wieder auff den Gas
herum schwärmen / um zu begegnen den Seel
ihrer Freunde / so vorlängst gestorben seyn / w
chen sie Speise und Tranck fürsetzen / und
in ihre Häuser nöthigen / damit sie in ihrer dr
jährigen Reise nach dem Paradis nicht v
schmachten / aus Mangel des Proviants / ang
sehen sie nicht über drey Jahr nöthig haben d
hin zu kommen. Hievon besihe Maffæum,
Acostam, und die Sendbrieffe der
Jesuiten.



Zus

Zusatz zur 27. Frag.

§. 1.

Was hat man sonsten wegen der Religion in Japan (so 66. Königreich/oder Provintzen begreiffen soll) in acht genommen.

Antwort:

Hievon hat Bernh. Varenius in Tract. de Relig. in Regn. Japan. außführlich gehandelt / und ist hierauß sonderlich folgendes merckwürdig: Gleichwie die Japaner der Tschineser Nachbarn / und von ihnen entsprossen sind/ [V. Carons Beschreibung des Reichs Japan p. m. 338] also haben sie auch ihre Religion und Secten von ihnen bekommen; und werden deren Urheber sonderlich zwey benamset/nämlich/ *Xaca* und *Amida*, welche in zwey biß dreytausend Jahr freywillig durch die Einöden herum gewandert seyn sollen. Ferner meldet er auß dem Xaverio, daß sie neun Secten darinnen zehlen/ so wol Weiber und Männer begriffen / und mag ein jeder sich zu einer begeben/welche ihm am besten gefällt/ dahero offt in einem Haus der Mann/ das Weib / und die Kinder unter schiednen Secten sind/ und rühmen sie sonderlich die Urheber ihrer Secten/ welche sie mit höchster Zuversicht hoffen durch ihre Fürbitt auß der Höll erlöset zu werden. Manche Secten 200. andre 300. Gebote/ doch stimmen sie alle in den fünff fürnämsten und nothwendigsten über: I. Du solst nicht tödten / noch etwas getödtes essen. II. Du solst nicht stehlen. III. Du solst nicht Ehebrechen. IV. Du solst nicht lügen. V. Du solst dich des Weins enthalten. Ihre Bonzier oder Priester gehen mit Paternostern sehr gravitätisch durch die Strassen/ und bitten von dem Amida und Xaca Reichthum/ Ehre/ Gesundheit und ewige Freude. Bey den Predigten stellet sich das Volck häuffig ein / wann man nur mit kleinen Glöcklein ein Zeichen gibt. Wann sie kommen / fallen sie auf ihre Knie/und ruffen immer unter dem Gebet: Namu Amida ambur, das ist/ gib/ Amida; Gnad und Seegen!

Welchen Namen sie auch im kauffen und verkauffen off
Mund führen. Und so die Armen ein Allmosen begeh
wünschen sie einem den gnädigen Amida, dann auch
Priester fürgeben / wer den Namen Amida von Her
anruffe/ werde seelig werden. C. Frojus Epist. Ind. pag.
It. Chr. Arnold. Zugaben zu des Rogers Heidenthum
871. und 580. &c. da von der Chinesen Glauben (wie
auch oben mit mehrern gemeldt/) fast dergleichen ged
wird/ wo der Satan manches/so weiland vom Apostel
Bartholomæo in Ober-Indien/ und St. Thoma in U
Indien mag geprediget worden seyn/ in seine Abgötterey
wendet hat. Die Japaner aber glauben / daß an
Ort der Seeligkeit köstliche Speisen und alle Wollust ü
flüssig anzutreffen sey/ und nachdem einer beym Xaca
Amida in Gnaden/ nachdem werde er auch bey allen
ern angesehen und in hohen Ehren seyn. Weswegen
che/ so an dem Meer wohnen/ aus Verlangen den Ami
zu sehen/ ihnen selbsten den Tod anthun/ welches folge
massen geschicht: Sie betteln etliche Tage vorher Al
sen / stecken es in die Ermel / predigen alsdann vor
Volck öffentlich/ und erzehlen ihr gantzes Fürh
welches jederman lobet. Darnach nehmen sie Sichel
sich/ die Dornhecken damit abzuhauen / welche ihnen
dem Weg / nach dem Ort der Seeligen zu / hinderlich
möchten. Ferner steigen sie in ein neues Schiff / bi
ihnen Steine an den Hals/ Arme / Schenckeln und F
und fahren also aufs Meer / darauff durchlöchern sie
weder das Schiff / oder stürtzen sich selbst ins M
Wann demnach das Schiff leer / so fahren die Fre
und Bluts Verwandte / in einem absonderlichen S
demselben nach und werffen Feuer drein. Dann sie
en es für unrecht / daß hinführo ein so heiliges Schiff
jemand mehr angerührt oder gebraucht werden s
Dergleichen hat Frojus auff der Reise nach Meaco,
Tag vorher / eh man auff die Insel Hiu zukommt/
mit angesehen / daß sechs Männer und 2. Weiber bey
Stadt Fore eines solchen Tods gestorben. Diesen
sonen wurde nachmals insgesamt ein Kyrchlein /
einem jeden absonderlich eine Säule und Fichtenb
zu steten Andencken am Ufer auffgerichtet / und wurde

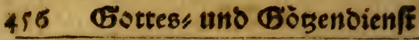
[...]len Wänden Lieder angeschrieben/darinn man diese Leute [...]lig rühmte. V. Montani Gesandschafft in Japon. p. 81.

Andere/die dem Amida ergeben sind/ wann sie dieses Le[...]ns überdrüssig/ begeben sich in eine enge Höle/ die gleich [...]nem Faß ist/ daß sie darinnen gantz bedeckt sitzen / und [...]r durch ein Rohr Lufft holen können. Also fasten sie sich [...]nn zu todt/und ruffen indessen immer ihren Gott an.

Nach Tursellini Bericht/ in vita Xaverii, c. 13. glauben [...]e Bonzier eine solche Metempsychosin oder Seelen-[...]andel (nach dem Tod) daß sie so wol in andere weibliche [...]s männliche Leiber kommen/ nach dem der Mond mit der [...]onnen/und das Gestirn sich zusammen thun/wodurch die [...]ten Glieder gebildet werden. Auch rühmen sie sich/ daß [...] mit der Sonnen/Sternen und andern himmlischen Zei-[...]n/sonderlich zu Nachts/manches verträuliches Gespräch [...]lten.

[...]Unter ihre Götter zehlen sie die Fotoques, als gewesne [...]iester und heilige Männer/wie auch die Camen, die durch [...]e Dapferkeit ein ewiges Heldenlob erlangt; darum ruf-[...] sie jene an / wann von der ewigen Seeligkeit nach die-[...] Leben gehandelt wird; diese aber / wann sie Ehre und [...]ichthum begehren. Maristin ihr Kriegs-Gott / und Ca-[...]n des Amidæ Sohn / werden auch in grossen Ehren ge-[...]ten / da dann sonderlich diesem in einem Tempel bey [...]aco 1000. Bilder-Säulen in einer gewißen Ordnung/ [...]mlich zu jeder Seiten 500. von sehr schöner Gestalt auff-[...]ichtet stehen.

Es sind aber der Bonzier zweyerley Gattung / etliche [...]rauchen (täglich und ausser ihrem Amt) eine schwartze/ [...]dre eine aschenfarbe Kleidung. Jngleichen sind auch [...] Weibs-Personen Bonziæ (Nonnen) der Kleidung nach [...]erschieden. Sonderlich / (wie Xaverius ferner erzehlt/ [...]37. &c.) wissen beederseits so wol Weibs- als Manns-[...]rsonen / dem gemeinen Volck ein grosses Geschwätz [...] ihren fünff Geboten zu machen / daß es den jenigen [...]ten / welche mit weltlichen Geschäfften umgehen / nicht [...]glich solche vollkommen zu halten; darum wollen sie an [...]em Ort dran seyn/daß sie dieselbige an ihrer statt halten/ [...]fern sie nur ihre Clöster mit guten Gestifften und Geldern [...]blich versorgen würden / dannenhero die grossen Herren



und reichen Leute den Bonziern alles verwilligen / dam
sie desto mehrere Freyheit zu sündigen geniessen möchte
und werden auch für die jenige Fürbitter gehalten / die m
ihrem Gebet die Verdammten versöhnen / und wieder au
der Höllen erlösen können. Wie sie dann dieses in ihren Pr
diaten fleissig treiben. Allein die Armen sind übel allda da
an / welchen solche Gnade versaget wird / weil sie nichts g
ben können.

Eben so schlecht sind auch die Weiber bey ihnen angese
en / wegen ihrer gewöhnlichen Zeit / daß darum ein unrein
Geschöpff nicht könne seelig werden; doch wann sie vi
mehr / als die Manns-Personen / auff die Bonzier von d
ihrigen auffwenden würden / möchten sie am Ende noch w
aus der höllischen Gefängnis zu erlösen seyn.

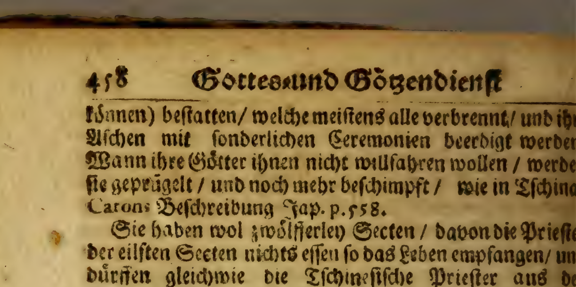
Sie melden in ihren Predigten / ohne Scheu / wer ihn
in diesem Leben reichlich gebe / der werde in jenem Leben z
henmal so viel / grad in derselben Müntz / wieder zu empfa
gen haben. Ja sie geben den Leuten wol gar eine Han
schrifft drüber / welche die Einfältigen gar fleissig bewa
ren / und wann sie sterben wollen / solche sich mit ins Grab
ben lassen / dann sie meinen / daß auch der Daifel das
fliehen müsse / wann ers ansehe.

Frojus in gedachten Epist. Ind. p. 198. 209. beschreibt i
Predigthalten dergestalt / daß sie in einem großen Temp
einen kostbaren Predigstul haben mit einem seidnen Hi
mel / vor welchen ein Tisch stehe / darauff ein Glöcklein sa
einem Buch liegt. Wann es nun Zeit die Predig anzuh
ren / so geht das Volck häuffig zu seinen Lehrer nach ihr
unterschiedlichen Secten / auch in unterschiedliche Kirche
Alsdann tritt der Lehrer auff seinen Stuhl an einem erh
nen Ort mit seidnen Kleidern biß zu den Füssen auff d
herrlichste angethan; davon der Unterrock weiß / das Ub
kleid aber Purpurfarb. Er hält auch einen guldnen Fug
in der Hand / und so er anfangen will / sieht er sich zuv
herrlich herum / gibt alsdann mit dem Glöcklein ein Zeich
des Stillschweigens / liest darauff einen Text sitzend / u
führt ihn also weitläufftig aus / mit solcher zierlichen u
beweglichen Wolredenheit / daß es kein Wunder ist / wa
sich die Leute / so der Warheit unwissend / von ihnen
schwätzen und bethören lassen / worbey sie dann die jenig

n meisten preisen/welche ihnen und ihren Clöstern am mei-
en gutes thun.

Die Bonzier in Aschenfarben Kleidern sind am Bart und
antzen Haupt glatt geschoren. Dürffen nicht heyrathen/
nd haben doch mit Weibs-Bildern grosse Gemeinschafft/
berdas werden auch die Nonnen (Bonziæ) von den Bon-
ern) stündlich besucht / welche dergleichen wieder thun/
nd wird gesagt/ daß sie von einem gewießen Kraut essen/
amit sie nicht schwanger werden. Xaver. p. 192. und pag.
49. bezeuget dieser / daß als in der Stadt Almangue hun-
rt Clöster gewesen/ welche reichlich unterhalten worden/
urde ihnen viel entzogen / da viel Bürger den Christli-
en Glauben annahmen/so die Verfolgung mit befördert.
ürstliche Räthe werden zwar aus den Bontziern genom-
en/als unter welchen auch viel Herrenstands sind/ hin-
gen aber leiden sie nicht/ daß Fürsten und Herren in geist-
chen Sachen einigs Recht haben sollen / wie solches ein
ler Bontz dem König von Bungo in Beyseyn des Xaverii,
s Gesicht gesagt. Tursell. in vit. Xaverii pag. 342. Bes. mit
ehrern Varen. l. c. und aus demselben Chr. Arnold in den
ugaben Rogers c. 29. & 30.

Caron, welcher von Jugend auff in Japan und der Hol-
indischen Compagnie Handlungs-Director allda gewe-
n/ berichtet Anno 1636 dieses von ihrem Gottesdienst/
seiner Beschreibung cap. 11. p. m. 147. Es ist diese Na-
on nicht allzueifrig mit Gottesdiensten bemühet / sie
eten weder Morgens noch Abends / weder vor oder
ach dem Essen / noch sonst darzwischen. Es müssen
cht heilige Leute unter ihnen seyn / welche des Monats
nmal in die Kyrchen gehen. Dreymal des Jahrs pre-
gt ein Pfaff ordentlich in seiner Kyrch / wenn nemlich
e Leute / die seiner Sect und Glaubens/ihn zu hören zu-
mmen kommen sind. Der Kyrchen und Götzen-Häuß
r sind in Japan ein unglaubliche Menge / indem vor al-
rs nur an einem Ort 2. Stund von Meaco bey 3800. der-
lben gebauet wurden / und bey jedem ein Closter für die
faffen / massen alle dergestalt bewohnt werden / daß
ie grossen mit 20. andre und kleinere mit wenigern / ver-
hen sind. Alle diese Pfaffen aber thun anders nichts/
ls daß sie vor den Abgöttern lesen / und die Leiber der
odten/ (aber nur der Reichen / die es wol bezahlen



können) bestatten / welche meistens alle verbrennt / und ih
Aschen mit sonderlichen Ceremonien beerdigt werden
Wann ihre Götter ihnen nicht willfahren wollen / werde
sie geprügelt / und noch mehr beschimpft / wie in Tschina
Carons Beschreibung Jap. p. 558.

Sie haben wol zwölfferley Secten / davon die Priest
der eilften Secten nichts essen so das Leben empfangen / un
dürffen gleichwie die Tschinesische Priester aus de
Sect Sciequia (von den Japanern Sciacca genannt /) mi
keiner Frau sich einlassen / oder werden erbärmlich hinge
richt

Die zwölffte Sect aber ist bey ihnen die würdigste un
höchstgeehrte / deren Priester gleichwol ihre Ehefraue
haben / und alles essen dürffen was zu essen ist / und sie ge
lüstet. Ihrem obersten und fürnämsten Haupt Dairo, (s
vor diesem die gantze Regierung gehabt / V. Horn. Orb
Imp.) wird Königliche Ehre angethan / und er / so er sich i
einer Sänffte über die Gassen tragen lässt / von allen sei
nen Glaubens Genossen angebetet. Es sind auch kein
reichere und anmuthigere Kyrchen und Pfaffen als von die
sen. Dahero auch wol Könige und dero Söhne dergleiche
Bontzier werden. Also war Xinguen, König von Kaino
chuno ein Bontzier und wartete des gewöhnlichen Gottes
diensts mit mehr als 60. Priestern begleitet.

Ingleichen der Japonische Käyser Quabokondono gien
in das Closter Koja, auff den hohen und rauhen Berg in
Königreich Chinocuno gelegen / Item der König von Saxu
ma ließ sich zu einen Japanischen Priester weyhen und kam
in das Closter Kangoxima. So bekam auch sonst niemand
das oberste Gebiet über das Berg-Closter Frenojama, al
des Stiffters das ist Königs Sohn oder naher Blut
Verwandter / wie Montanus in seiner Japanische Gesand
schafft meldet.

Hiebey ist sich noch sonderlich zu verwundern / daß
keine unter den 12. Secten der andern wegen Uneinig
keit in Glaubens Sachen / Verdruß anthut / ob sie
gleich von einander abgesondert sind / daher auc
keins das ander zu seinen Glauben zu bringe
trachtet.

Die Besten von allen diesen Secten / fähret Caron fort
machen aus ihren Kyrchen auch Lust- und Wirthshäuser

un

und machen sich kein Gewissen allda zu sauffen und zu hur-
n. Also hat der Fürst der Finsternis sein Werck in
den Kindern des Unglaubens. Eph. 2. Ein mehrers
besiehe auß dem Montano in Carons Beschreibung Jap-
ans/ so zu Nürnberg mit Chr. Arnolds Anmerckungen ge-
druckt worden/ p. 477.

§. 2.

Was hats für eine Beschaffenheit mit dem Christenthum in Japan?

Antwort:

NAchdem dieses aus vielen Inseln bestehende Kayser-
thum Anno Christi 1539. von den Portugiesen ent-
deckt worden/ kam bald hernach/ nämlich Anno Christi
1549. der Jesuit Fr. Xaverius von Goa dahin/ und fieng
an einigen Grund des Christenthums allda zu legen. Von
dessen Verrichtungen/ sein Ordens Bruder C. Hazart in
seiner Kyrchen-Geschicht P. II. c. 2. & seqq. außführlich
handelt. Die Anzahl der neuen Christen wuchse in kurtzer
Zeit also an/ daß so wol der König zu Omuxa, als auch
von andern Leuten An. C. 1575. bey fünffzehentausend ge-
taufft und bekehrt/ auch 40. Kyrchen auffgerichtet worden
(wie Hazart. P. III. c. 1. & 3. berichtet) Welchen nach der
Zeit der König zu Bungo und nachmals andre Große mehr
gefolget/ darunter auch der König zu Arima war/ und wur-
de dieser Protasius, der zu Bungo Franciscus, der zu Omura,
Bartholomæus genannt. Diese drey Fürsten ließen An.
Christi 1582. eine ansehliche Gesandtschafft auß ihr-
em nahen Anverwandten bestehend mit prächtigem
Gefolg nach Rom über Macao/ Lißbonna und Ma-
drit gehen/ Dem damaligen Pabst Gregorio XIII. sich im
Kyrchen-Gehorsam zu unterwerffen/ allwo sie erst 1585.
nach vieler Gefahr unter Weges/ angekommen/ wovon
Hazart. l. c. P. IV. c. 4. und Montanus in seiner Gesandt-
schafft p. 22. L. 77. außführliche Relation erstattet.

Ja es bliebe bey diesen nicht/ sondern man zehlte end-
lich wol dreyzehen Königreiche/ welche sich samt
ihren Häuptern unter den Krantz Zepter. Christi de-
müthigt-

müthigten und Christen wurden: Als nemlich Bartholomæus König Omura, Andreas und Protasius in Arima Franciscus und Constantinus in Bungo, Aragui König in Romi, der König aus Goto, auß Inga, auß Tosa, fünff vollmächtigte Printzen von Amacuza, neben 2. Königinnen von Tango und Fiunga. Item der große Seeherr und höchste Befehl-haber über 9. Landschafften Augustinus Tzumicondono, der berühmte Kriegs-Fürst Vatadono, unter dem Kayser Nobunanga, der fürnämste Feldherr Kaysers Taycosama, Justus Ucondono genannt / die zu Rom in Gesandtschafft gewesne Printzen Simon Gondera, Leo Sanchius, und noch viel andre hohe Personen mehr. Die Menge andrer Christglaubigen war dermassen groß/ daß man sichere Hoffnung schöpffte es würde Japon in kurtzen keinen Heidnischen Abgötter mehr haben. Massen An. Christi 1631. getaufft worden fünff tausend/ siebenhundert und sieben und zwantzig. An. 1633. neuntausend siebenhundert und sieben und neuntzig / Im nachfolgenden Jahr neuntausend / achthundert vier und siebentzig. An. Christi 1535. acht-tausend/ einhundert/ sechs-und siebentzig. Im Jahr 1536. siebentausend / ein hundert und ein-und zwantzig. Im folgenden 1537. neuntausend / siebenhundert und sieben. Im 1538. neuntausend/ sechs und siebentzig. Im 1539. zwölfftausend/ zweyhundert / und vier und dreyssig; (da ebenfalls zweyhundert und vier und dreyssig Kyrchen und Gottes-Häuser gebauet und auffgerichtet worden.) Und endlich 1640. zehentausend / fünffhundert und siebentzig. Auß dem Jesuiter Orden waren allda durch gantz Japan die Christliche Lehre fortzupflantzen / außgetheilet/ einhundert/fünff und zwantzig/ neben vielen andern Ordens-Genossen Augustini, Dominici, Francisci &c. In Summa/ das Christenthum hatte durch gantz Japon einen solchen Wachsthum / das man nach Aussag Trigautii in Europa kaum so großen Eifer darinnen hat finden können / als sich alldorten bey alten und jungen erwiesen / welches die Prob der unerhörten Verfolgung / so sich inzwischen zugetragen/ genugsam bezeuget. Hazart. P. V. c. 1. p. 110. Histoire de L'Eglise du Japan Abbat de T. Lutet Anno 1689. in 4.

§. 3. Wie

§. 3.

Wie und aus was Ursachen ist die Verfolgung der Christen in Japan entstanden / und was hats für einen Ausgang genommen?

Antwort:

ES war zwar anfangs auch einige Hoffnung / ob wolten sich die Japanische Käyser selbsten zum Christenthum bequemen / wodurch das gantze Reich wäre dem HErrn Christo gewonnen gewesen; massen Käyser Cubo Anno 1564. ein Schutz-Decret für die Christen ergehen lassen / welches nach seiner Ermordung sein Nachfolger Nabunan-ga auch passiren lassen / aber sein Hochmuth / dadurch er selbsten als ein GOtt wolte angebetet seyn / stürtzte ihn / daß er samt seinem Sohn gleicherweis An. 1582. umgebracht wurde. Und als hernach Taycosama aus einem Bauerknecht / durch Klugheit und Tapferkeit / Japanischer Käyser worden / that er ebenfalls anfangs den Christen-Lehrern alle Gnad / und war den Christenthum selbsten sehr geneigt; allein als er vernahm / daß er deßwegen seine fleischliche Lüste und Hochmuth / sonderlich die Vielweiberey und affectirte Göttliche Anbetung lassen müste / zumalen da auch die schönen bekehrten Christlichen Jungfrauen und Matronen seines geilen Willens nicht mehr leben wolten / und die Bontzier samt seinem Frauen Zimmer wegen ihres eignen Interesse weidlich zu schürten / (Conf. Bartolus L. VIII. Hist. Asiat. n. 1. &c.) entbrannt er dermassen in Wut wider die Christen / daß nunmehro das Feuer der Verfolgung sich allenthalben ausbreitete. Hierein goß erst recht Oel / der Spanische Königliche Stadthalter der Philippinischen Inseln / dann da er / auff Befehl des Japanischen Käysers / sich ihme submittiren und seiner Bottmäßigkeit unterwerffen solte / antwortete er: er könne nicht glauben / daß dieser Befehl von dem Käyser selbst herkomme / weil ihm die Jesuiten zu Nangasaque kein Meldung davon gethan hätten.

Zu diesem kam noch eines Castilianers / wie auch Spanischen



ischen Steuermanns gehäßige Verleumdung wider d
Portugesen / als ob sie die Jesuiten wider des Käysers B
fehl beschützten / welche sie in die Länder vorausschickte
die sie einnehmen wolten / nach dem Bericht Hazart. l. c.
129. & 143. Diese und andre noch im̃er nachkommende O
dens-Leute bemüheten sich auff das äusserste / durch En
schuldigung/ Recommendationen und Präsenten / ja au
allerley Weiß und Weg das Zorn-Feuer zu dämpffen / un
trieben indessen ihr Bekehrungs-Werck desto eifriger / de
mit sonderbarer Behutsamkeit fort / allein [wie Hazart.
143 ferner meldet.] die Flamme wurde bald darauff des
heftiger entzündet/ als nach dessen Tod sein Sohn Daifus
ma Anno Christi 1612. den Haß wider die Christen m
samt dem Kayserthum erbete / bey welchem sich auch z
gleich eine noch mehrere Ursach der Verfolgung herfür th
te ; als nämlich ein Spanischer Steuermann einem H
mann auß der Land-Carten die Länder und Seehäfen /
die Spanier in Indien besäßen/ und wie ihre Lehrer zu d
ren Eroberung großen Vorschub gethan hätten / gezeig
Uberdieß wurde auch zugleich von diesem Edelmann na
Hof berichtet / wie damals ein Spanischer Schiffer bey s
ner Anländung die Tieffe des Meers erforschet hätte / we
ches von den Holländern und Engelländern als etwa
verdächtiges außgelegt und dabey gedacht worden / w
daß es nichts neues wäre bey den Jesuitern / daß sie au
in Europa unter dem Schein der Reinigkeit ihrer Lehre al
erhand Zwiespalt und Unruhen angerichtet / weswegen s
auch auß manchen Orten wären vertrieben worden ; dam
wurde alles wieder aufs neue rege / und war kein Aufhal
en mehr / das Christenthum miteinander im Grund außz
tilgen. Dahero auch der Großen nicht verschonet wurd
der General Justus Ucondonus wurde aller Ehren und Gü
er entsetzt und ins Elend verjagt/ der König zu Bungo mu
mit seiner Gemahlin an Bettelstab gehen/ der Feldherr Au
gustinus Tzumicondono wurde enthauptet/ andre aber au
grausame Weiß hingerichtet. Welches sonderlich von de
Daifusama Sohn und Nachfolger Anno 1617. Xongu
sama [Konbosama, wie ihn Montanus nennt] mit Mac
fortgesetzt wurde. Deme hierinn auch sein Sohn un
Cron-Erbe Toxogunsama (welcher Anno Christi 162
D

e Regierung angetretten / und solche biß Anno Christi
653 geführt) und dessen nachfolgende nichts bevor gaben/
ovon weitläufftig Hazart. p. 199. & 238. und Montanus
der Japanischen Gesandschafft. pag. 221. 238. 398. ham
ln/da auch noch A. C. 1660. solche Verfolgung währete/
n welcher Zeit des Holländischen Gesandten Zacharias
agners von Dreßden gebürtig/sein Collega Inteich/zu
ngesaque bey die hundert Römische Glaubens Genossen
ch erbärmlich hat hinrichten gesehen / als bey dem Mon-
no p. 398. zu lesen.

Die Holländer musten sich über die unerhörten Marter/
die Römischen Priester und Christen in unzehlbarer Men-
groß und klein / männlich • und weiblichs Geschlechtes
sgestanden / zum höchsten und mit Entsetzen verwun-
n/ indem das Kreutzigen und Verbrennen endlich zu ge-
g war/und dagegen unter andern auffkam / das Auff-
icken an Füssen/ mit dem Leib in einer tiefen Gruben / so
en zugedeckt ward / und dann auch das stetige Begiessen
f den gantzen bloßen Leib mit dem Feuer- heissen Wasser
Singacko, welche alle Marter übertraffen / in dem jene
ey 9 biß 14. und sonderlich die Letzern theils noch viel
hr Täge bey guten Verstand in unaussprechlichen
hmertzen leben und reden können biß sie erstorben/in dem
e aber darzwischen mit allerley Labsal gestärcket und zu
cher Marter auffgehalten wurden. V. Caron in der Be-
eibung Japans pag. 166. It. 418. & 427. und sonder-
Montanus in erst obangezognen Orten. Conf. aus die-
und dem Varenio Er. Francisci Schau-Bühne I. Theil
.92. &c.

§. 4.

arum werden aber die Holländer allda noch geduldet?

Antwort:

Avon wird unterschiedlich und ungleich geurtheilt.
Außer der Bontzier neidischen Eyfersucht wegen be-
enden Abgangs ihrer Ehren und Einkommen / weßwe-
sie Hohen und Niederen nicht nur das Christenthum/
ern auch fürnämlich die Portugesen mit ihren Lehrern
auff

auff das äusserste verhasst zu machen sich bemühet / ist so
derlich des Königs in Spanien je mehr und mehr a
wachsende grosse Macht und Gewalt so wol in Indi
als Europa sehr verdächtig gemacht worden / a
welchem damals auch die Portugiesen zugehörten / wie
Jesuit Hazart erst oben selbst Nachricht gegeben. Co
Trigaut. Exped.

Dieser Verdacht und Verbitterung ist wider diese N
tion sonderlich vermehret worden / als sie unterstand
mit den neubekehrten Christen sich des Japanisch
Käysers Gewalt zu widersetzen / und mit einer ansel
lichen Armee ihme die Spitzen zu bieten / worauff
gäntzlicher Untergang noch mehr und erst völlig beschlos
worden / wie Tavernier in seinem Bericht von Japan m
det / p. 8. 9. 10. &c. (Conf. Caron. l. c. pag. 287. &c.) Wie
Wiewol er dabey dem Holländischen Präsidenten Ca
die meiste Schuld mit zuschreiben will / welcher deßwe
endlich aus gerechter Straff GOttes vor Lisabon in Por
gall Schiffbruch gelitten / und darinn elendiglich umk
men wäre / allwo er auch der Compagnie Fehler so wol
Progressen mit mehrern anzeigt. Womit übereinstim
Hazart in dem Anhang seiner Japonischen Kyrchen G
schichten. Allein andere sagen / ob wol die Holländer j
Zeiten einige Leute mögten gehabt haben / die sich mens
che Fehler haben übernehmen lassen / und dem Zeitlic
über die Gebühr nachgetrachtet / auch sich dadurch bey
Japanern / für andern Nationen / sonderlich den Pä
schen in guten Credit gebracht / so seyen sie doch sonsten
Verantwortung des Christlichen Glaubens für öffen
chen Gericht auffrichtig genug erfunden worden / und ha
endlich so wol als andre Christen bey den argwöhnis
Japanern schlechten Vortheil mehr bey derselbigen Ha
lung erhalten können / wovon Montanus, Varenius, Me
lein / und aus demselben die Anmerckung beym Caron p. 2
zu sehen Und geschehe ihre Erduldung noch allda
keiner andrer Ursachen / als weil man sie für Leute h
te / die ob sie gleich Christen wären / doch nicht so
durch die Pflantzung ihrer Religion / und daß sie d
wegen Priester hinein brächten / das Land an sich
ziehen / (wie sich / ihrer Meinung nach / sonderlich
P

ortugiesen unterstanden hätten/ sondern vielmehr ihre
andlung einig und allein zu befördern trachteten/
o sie aber Gelegenheit hätten die Christliche Religion an-
bringen/ liessen sie auch nichts an ihnen erwünden/ wie
derwärts gezeigt wird / und bey der von den Tschinesern
n.1662. ihnen wieder abgenommenen Insel Formosa zu
en gewesen / da eine grosse Zahl von ihnen bekehrten
risten mit vieler Marter umgekommen / indem sie über
. Pfarrer allda gehabt/ V. Baldæi Malabar. &c. pag.
6. daß also Tavernier den Holländern pag. 118 hierinn
fenbahr Unrecht thut. C. Hotting. Topogr. p. 43. It. An-
rsen L. II. der Orientalischen Reiß Beschreib. c. 19. in
earii Anmerckungen Caron. l. c. p. 286. Sonderlich
er ausführlich p. 956. in Mercklein Journal, und
nen Anmerckungen Chr. Arnolds / aus des Baldæi Be-
reibung Malabar, von der Insel Jaffnapatam. &c. p 386.
. Und in des Carons Beschreibung Jap. p. 431. & sequ.
rd folgendes gemeldet ; Insgemein wird den Holländer
geruckt / daß sie auff der Japaner bekannte Frag:
o sie Christen wären ? geantwortet: Wir sind
olländer! Allein / weil man in Japan von keinen
dern als Römischen Christen weiß / und ihnen
ch ein Christ so viel heisset als ein Portugies oder
panier / ist den jenigen solche gegebne Antwort so übel
ht auszudeuten. Daß aber die Holländer vielmals für
pisten in Papan angesehen / und deßwegen ihnen hart
gesetzet worden / ist aus der Japaner unterschiedlichen
rsuchungen abzunehmen/ da sie bald mit Kreutz - bald
Heiligen Bilder-Dienst angelassen worden / so sie aber
iewol bißweilen ziemlich grob) von sich abgeleint / und
höchstes Mißfallen darüber bezeigt. V. Montan. pag.
. Und pag. 316. bezeugt Montanus, was die Holländer
ner gethan / als man weiter in sie gedrungen und
gefragt : ob sie keine Christen wären / wiewol
n keine Päbstler, ob sie nicht begehrten mit den vier
angenen Jesuiten einmal heimlich zu sprechen ? Ihre
twort war darauff : Wir sind zwar Christen/
er dem Pabst nicht unterthänig. Wir glauben
einen GOtt / Schöpfer und Herrscher Himmels
d der Erden. Für diesen Glauben sind wir be-
t zu sterben. Unter den Jesuiten aber haben wir

nicht gesäet / sondern halten sie für unsre Todfeinde. Ub
dieß alles hatten sie sich an gehörigen Orten / als Christen
dermassen erwiesen / daß ihr Christenthum dadurch nic
verläugnet noch gefähret worden. Dann da der Dolm
scher Manikebe ferner fragte : Sind die Holländer kei
Christen/welche mit den Portugiesen an einen und eben de
selbigen GOtt glauben? Was feyern sie für Festtage? Fe
ern sie nicht auch den Tag der Kreutz-Erfindung ? Halt
sich in Holland keine Päbstische Priester auff ? Was
für ein Unterschied zwischen den Glauben der Holländ
und Portugiesen ? Da begegneten sie / wiewol als G
fangene / diesen spitzigen Fragen mit folgender Antwor
Die Holländer sind Christen/welche einen Drey-ei
gen GOtt (der die Welt / und alles / was darinnen i
vor ungefähr 6000 Jahr erschaffen / und noch itzo unt
hält und beherrscht) erkennen. Sie feyern sonderli
keine Feste / als auff jeden siebenden Tag / da alle Han
wercke still stehen / und sie in ihren Kyrchen zu ihrem öffe
lichen Gottesdienst sich versamlen. Heimlich halten si
in Holland hier und dar einige Römische Priester auff / ab
sie dürffen sich mit ihrem Gottesdienst nicht herfürthu
Und daher kan man leichtlich urtheilen / daß ein gros
Unterschied sey / zwischen dem Römischen Gottesdienst u
der Holländer ihren / als welche für den Pabst und sein
Lehren Abscheu tragen / und sich bloß und allein/an e
gewießes Buch / welches GOtt selbsten durch heili
Männer beschreiben lassen / solcher massen halten
daß sie nichts darzu / noch davon thun / wie zu seh
beym Montano l. c. p. 336. Uberdieß hat sich l. c. Bilefe
hierinn noch deutlicher verantwortet / als er von dem
hen Befehls-haber Sikungodonne abermal / und no
schärffer befragt wurde : Ist euer Gott und der Castilier o
Portugiesen Gott eben derselbe ? Wie ist sein Name ? W
hat ihn jemals gesehen ? Wo hat er sich befunden ? W
her wisset ihr / daß euer GOtt der wahrhafftige GO
sey ? Hierauff gab Bilefeld diesen Bescheid : Die Span
und Portugiesen bekennen wol mit den Holländern ein
Drey-einigen GOtt / aber sie bilden ihn ab unter der G
stalt eines alten und jungen Manns auch einer Taube
welches die Holländer nicht thun / weil sie glauben /

Ott ein geistliches Wesen ist. Ferner hat ihm Gott selbsten
terschiedliche Namen zugeeignet / so wol in der Griechi-
en als Hebräischen Sprach ; aber die Holländer nennen
in ihrer Sprach : GOtt Vatter / Sohn und heiligen
ist. Und weil Er ein unbegreifflicher Geist ist / kan Er
niemand gesehen werden. Doch wird der unsichtbare
Ott sichtbar durch die Wercke der Schöpfung / Unter-
tung und Beherrschung aller Dinge. Auch nahm
Ottes Sohn in einer reinen Jungfrauen die mensch-
e Natur an/ nach welcher Natur Er sich selbst se-
ließ / als er zu Bethlehem geboren ward/ durch
gelobte Land reisete/ allda grosse Wunderthaten
richtete / und endlich vor Jerusalem am verfluch-
Holtz des Kreutzes starb / damit Er die jenigen/
an Jhn glauben / vom ewigen Verderben erlöse.
Und diese Wissenschafft stehet in 2. Büchern verfasset;
erste ist von den Propheten in Hebräischer Sprach;
andre von den Evangelisten und Aposteln in Griechi-
r Sprach beschrieben. Zu geschweigen alles des jeni-
/ was nachgehends der Schiffer / Schaap/ dem Sikun-
donne von der Christen Fest und Fast-Tagen / von den
estern / Besoldungen / und Amts-Verrichtungen rich-
eantwortet. Andersen/welcher im 1646. Jahr Japan
hren/ berichtet fast eben dergleichen. II. B. der Orien-
chen Reiß-Beschreibung cap. 17. allwo er meldet / daß
Volck auff dem Schiff sey ermahnet worden / mit den
erlichen Christlichen Ceremonien behutsam umzugehen/
it keiner durch unnothwendige Vermessenheit dem arg-
nischen Japanern nicht selbsten Ursach zur Verfolgung
n möchte. Als Herr Inteich Anno 1660. zum zwey-
nal dahin verreiset / ermahnet er alle Bediente
Ost-Indianischen Compagnie nicht allein zum
öhnlichen Morgen- und Abend-Gebet/ sondern
zum Gehör des Göttlichen Worts / zum Sin-
der Kyrchen-Gesänge / und andrer Kyrchen-
nste an des HErrn Tage / wie solches Montanus
nlich von ihm vermeldet pag. 397. in der Gesand-
ft an den Käyser zu Japan. So berichtet auch
rcklein von Japan / daß zwar einen Geistlichen mit
n zunehmen von der Compagnie nicht gestattet/jedoch

einem von der Reis-Gesellschafft auffgetragen werde / nicht nur das Früh und Abend- Gebet zu verrichten / sondern auch alle Mond- und Donnerstag eine Predigt zu lesen. Im übrigen bezeugt er auch frey / daß die Holländer in Gegenwart der Japaner vor und nach dem Tisch beten / und zu seiner Zeit bey ihrer Ankunfft in Japan / dergleichen Warnungs-Rede an sie nicht geschehen / wie solche vormals Andersen von seiner Ankunfft erzehlt. Ja die Japaner haben so gewieße Nachricht von der Holländer Religion / daß sie auch von ihren Krancken- Tröstern wissen / welche sie an statt der Geistlichen auff der See bey sich haben.

Dieses lautete nun von den Holländern anderst / als was der berühmte Frantzos Fernier, au Catholique d' Estat von einem Jacobiner München und Doctor auff der Spanischen Hohenschul zu Salamanca meldet / daß derselbige diese Frage erläutere: ob ein Christ / wann er gefragt wird / ob er ein Christ sey / solches verneinen könne ? darauff giebt er zur Antwort: Non seulement il le peut taire , mais mesme il peut dire sane menlonge , qu' il n'est pas Chrestien: Derjenige könne es nicht allein verschweigen / sondern auch ohne Unwarheit sagen: daß er kein Christ sey. Sintemal / spricht er ferner / ehedessen die West-Indianer den Spaniern / wegen ihrer daselbst verübten Grausamkeit und Missethaten so abgehäßig worden / que par le nom des Chrestiens ils entendoient les Espagnols; Daß sie durch den Namen der Christen / die Spanier verstanden. Erstbemeldter Jacobiner- Münch / welcher Dominicus Bannez heisset / (wie ihn Scioppius in Famiani Infam. p. 182. dießfalls angezogen) schreibt anderwärts: daß bey den Indianern ein Christ damals so viel geheissen als ein Rauber und Mörder. Dahero die Geistlichen Ordens-Personen / so mit ihnen umgehen wollen / entweder den Namen der Christen verschweigen / oder daß sie Christen wären / nicht geständig seyn müssen. Hierüber lassen wir jedwedem sein unparteisches Urtheil.

§. 5. W

§. 5.

Das hats wol nach der jetzigen Zeit für eine Beschaffenheit mit der Christlichen Religion allda / hört man von keinem Christen mehr in Japan?

Antwort:

Als der Holländische Abgesandte Jnteich Anno 1661. dahin kam sahe er noch fünff und zwantzig Papisten Füssen auffhencken/ und vier und siebentzig/ darunter ch Frauen und Kinder waren/ enthaubten/ wiewol ihn Niederländische Dolmetscher dabey berichtete/daß unter en letzern sich unterschiedliche Japaner aus Verzweiff- g für Papisten mit angegeben/damit sie mit Frauen und ndern / welche sie aus Mangel der Lebens-Mittel nicht erhalten könnten; miteinander zugleich aus ihrem Elend nen. Hazart im VI. Theil seiner Japonis. Kyrchen-Gesch. .6. berichtet/ daß innerhalb drey Jahren / nämlich 1658. biß 61. über sechs hundert Christen durch erschiedliche Marter hingerichtet worden. Ja ein Schreiben aus der Tschinischen Haupt-Stadt Peking/ en / daß in Japan Anno 1668 zu Nangasaque zwölff nns Personen/und 32. Frauen samt ihren Kindern in dhaffter Bekänntnis Christi/das Hals-Gericht ersah- Wann erstgedachtem Schreiben zu glauben/wäre nun den Holländern alle Kauffmannschafft zu treiben ver- en worden. l.c.p. 261.

Jndessen haben sich die Römische *Missionarii* in die liegende Länder und Königreiche *Tunquin* und *inchina* (*Concincina*) gezogen/ allwo sie mit sonder- en Verlangen auch der geringsten Gelegenheit ge- wärtig seyn/wieder in Japan zu dringen und ihr Netz zur Seelen Fischerey ferner auszu- werffen. l.c.p 260. &c.

❧ ❀ ❧



§. 6.

Was giebts für eine Religion in Tunqu[illegible] und *Cochinchina*; und was sinds für Länder?

Antwort:

VOn diesen Königreichen haben die Alten schlec[illegible] Nachricht gehabt / sonderlich von Tunquin, so [illegible] Theil des Käyserthums China vor Zeiten gewesen/ wel[illegible] Völcker mit andern keine Gemeinschafft gehabt/ und dah[illegible] wenig bekannt worden. Es gräntzet aber Tunquin ge[illegible] Auffgang mit der Provintz Cauton/ welche unter die be[illegible] in China gezehlt wird; gegen Niedergang liegt es an [illegible] Seiten des Königreichs Brama, gegen Mitternacht wird [illegible] von 2. Chinesischen Provintzen/ Junang und Quansi, u[illegible] geben; gegen Mittag aber liegt Cochinchina und der gr[illegible] Meerbusen/ welcher eben diesen Namen führet.

Ihre Religion kommt meistens mit den Tschine[illegible] überein/ indem auch der Confutius bey ihnen in höch[illegible] Ehren ist / und sind auch fürnämlich dreyerley Sec[illegible] unter ihnen. Sie halten sonderlich 4. Götter und e[illegible] Göttin in hohen Ehren. Jene heissen: Raumou, Be[illegible] lo, Ramonu, und Brama; die Göttin aber / Satiban[illegible] und diese wird von den Weibern angebetet. Aber [illegible] König und die Mandarins, sonderlich die Gelehrten/ be[illegible] den Himmel an. Sie haben auch ihre 10. Gebot / das [illegible] ste: 1. du solst nicht tödten. 2. nicht stehlen. 3. d[illegible] nen Leib nicht beflecken. 4. nicht lügen. 5. nieman[illegible] beleidigen oder schmähen. 6. nicht zweyzüng[illegible] seyn. 7. keine unordentliche Begierde haben. 8. nic[illegible] groß sprechen. 9. den Zorn nicht überhand nehm[illegible] lassen. 10. alle Müglichkeit anwenden / dich der U[illegible] wissenheit zu entziehen. Welche ein andächtig Le[illegible] führen wollen / müssen den Wollüsten der Welt absage[illegible] Gutthätig gegen die Armen seyn. Nach dieser zwey[illegible] Secte sind nach diesem Leben 10. unterschiedliche Oer[illegible] der Freud und Quaal nach dem Unterschied der Fromm[illegible] und Bösen. Die jenige / so das Gesetz nicht vollkomm[illegible] gehalten / müssen dreytausend Jahr in unterschiedlic[illegible]

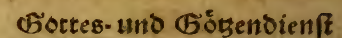
eibern nach dem Todt herum fahren/biß sie an den Ort der Seeligkeit kommen. Der Autor/Chacabous,ist in Tunquin estorben / nach dem er seine Secte auch im gantzen Königeich Siam und in einem Theil der Landschafften Japans usgebreitet hatte. Die dritte Secte ist von einem Lanthu enannt/ den seine Mutter 70 Jahr ohne Verletzung ihrer ungfrauschafft im Leib getragen haben solle. Diese Secte befleissigt sich Spitäle zu bauen und den Armen zu ienen.

Sonsten pflegen die Tunquiner in ihren Häußern drey Dinge anzubeten/ erstlich / die Feuerstadt in drey Steinen estehend. 2. Ein Bild Tienta genannt / so ein Beschützer er Künstler seyn soll / deme sie opfern/ wann ein Kind etwas gewießes lernen soll. 3. Ein Bild / so der Bauleute oder deren/ die bauen lassen wollen/ Abgott ist/ deme man el Opfer und Speisen zurichtet/ damit dem Hauß kein Schaden geschehe. Auch haben sie ihre Götter für fünfferley Theil des Erdkraises / denen sie in besonderer Lieberey enen. Imgleichen opfern sie den Elephanten/ Kühen/ ja st allen andern Thieren / wie auch den Bäumen.

Im Anfang eines jeden Jahrs halten sie ein grosses est/ da den Abend zuvor 40. tausend Soldaten aufs Feld/ o es begangen wird / ziehen / wohin der König selbst mmt mit allen seinen Fürsten und Mandarinen / welche el Elephanten und Handpferde mit sich führen. Hier erden viel Opfer den verstorbnen Helden gebracht/ sonderh auch den jenigen welche das Hertz gehabt / wider ihre chtmäßige Fürsten sich aufzulehnen / also daß/ welches hr wunderbar ist / der König für den an den Altären aufhängten Namen solcher vermeinten Heiligen / mit allen nen Fürsten 4. mal eine tieffe Reverentz macht / worauff fünff Schüsse mit Pfeilen auff sie thut / da dann ferner el Schüsse und 3. Salven aus Stücken und Musqueten schehen/diese Seelen in die Flucht zu jagen. Nach diesem erden alle Altär verbrannt / nebst vielen verguldten und schriebnen Papieren / so zum Opfer gebraucht worden/ nd endlich alles mit einem erschröcklichen Geheul der Solaten geendigt.

Den ersten und fünffzehenden Tag jedes Monden ehren mit dem Geläut einer sehr großen Glocken / wobey alle





Bonzier und Pfaffen ihr Gebet verdoppeln/und 6.mal ein
Gattung Rosen-Krantzes ausbeten.

Allenthalben haben sie auch ihre Pagoden und Götze
Häuser/ deren jede auffs wenigst von 2.Bonzieren/ und
Saye bedient wird. Auch haben die von des Chacabou
Glauben/einen Bock zum Abgott.

Es finden sich bey ihnen 2.zauberische Propheten/ dere
einen sie in Erforschung ihres Gewerbs und Fürnehmens
den andern in Kranckheiten um Rath fragen. Da dann de
jenigen Geist/der die Kranckheit verursachen soll/grosse G
schencke müssen gegeben werden (welche der Zauberer fü
sich behält) wann er weichen und der Krancke genesen sol
Wann es mit der Genesung nicht fort will/ werden von de
Freunden des Krancken/welche viel Soldaten mit sich brin
gen/3.Salven gegeben/um den Geist zu verjagen.

Wann eine Finsternis an den Mond sich zuträgt/ gebe
sie vor/es sey ein Drach/der wider denselbigen streite/ un
ihn zu verschlingen trachte/ darum werden die Feuer-Ge
schoß loßgebrennt/ die Glocken geläutet/ die Trummeln g
rührt/biß die Finsternis fürüber gehet; Alsdann meinen sie
solche vertrieben zu haben / und stellen deswegen ein sonde
liches Freuden-Fest an. Hact. Tavernier in Beschreibun
des Königreichs Tunquin.c.15 p.96.

Fast eben dergleichen Beschaffenheit hat es auch mi
Cochinchina , welche beede Reiche sonsten / mit eine
Namen / das von dem Tschinischen Käyserthum geriss
und abgesonderte Reich Annam genannt werden / wi
Hazart in seiner Kyrchen Geschicht p.551. berichtet. Al
wo auch gedacht wird p.554. daß nach der Vertreibun
aus Japan die Römische Missionarii allda bey den da
hinhandlenden Japonesern das Evangelium fortzupflan
tzen Gelegenheit genommen / wie sie solches auch in diese
2.Königreichen begunnt haben. Doch musten die Chri
sten auch daselbst Anno 1663. eine grosse Verfolgung aus
stehen/ eben aus dem Verdacht/ daß die Lehrer das Lan
den Portugesen in die Hände spielen wolten. Und ist di
Hoffnung der Sicherheit für die Christen / sonderlich di
Römischen/ um so viel mehr geschwächt worden / nachdem
der König in Cochinchina das Königreich Camboia ge
wonnen / und die Portugiesen auch aus demselben ver
ban

annet hat. Und so gieng es auch in Tunquin, nachdem die
König mit jenem in Cochinchina in Krieg gerathen/
urden die Christen alldorten beschuldigt/ als hielten sie es
imlich mit diesem / und verlohren darüber ihre Freyheit.
.p 575.

Doch erholten sich die in Tunquin nach der Zeit wieder
rgestalt/ daß Anno Christi 1639. über drey und achtzig
usend gezehlet wurden. Aber Ann. 1663 bekam das Chri
nthum wieder einen grossen Stoß / nachdem den Tunqui
sern der Kauffhandel zu Macoa von den Tschinesern ver
ten wurde Doch ist bey erfolgter Veränderung solcher
chwürigkeit/ den Christen wieder aufs neu Lufft gemacht
orden/allda sich wieder aufzuhalten. l.c. pag. 580. &c.

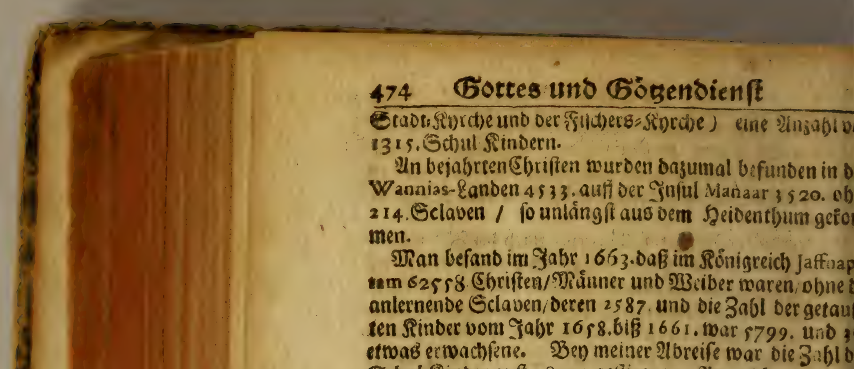
§. 7.

Wo sind dann die Oerter in Ost-Indien/ da die Holländer das Christenthum weiter fort gepflantzt haben?

Antwort:

Hievon zeugen sonderlich die grosse Insel Zeilan/
(*Ceilon*) und die Küsten Malabar und Coroman
l/wo die Holländer Besitz genommen/ wie solche son
rlich Baldæus viel-jähriger Prediger selbiger Orten aus
hrlich beschreibet. cap. 44. 45. 46. 47. &c.

Ausser der Insel Manaar und den Wannias-Ländern / da
auch viel Kyrchen haben / ist fürnämlich heut zu Tag
swegen berühmt das Königreich und Insel *Jaffnapa-*
m, so an Zeilon grängt. An. Christi 1663. ist von mir
chreibt besagter Baldæus, pag. 398.) und meinem Collegen
einem Schreiben an den Edlen Herrn General Jo-
nn Maarzuyker angezeigt / wie daß 15012. Ein
ndischer Schul-Kinder allein in Jaffnaparam wären/
sgenommen die Wannias und Manaar, als in welcher
yrchen ich in meiner letzten Besuchung des Jahrs 1665.
fand/ (nämlich zu Pænery , Polveraincatri, Peringale,
antotte, Nanatatam, Aripou, welches sind die Kyrchen
Wannias , als auch in den Kyrchen auff Manaar,
Totavalli, Karsel, Irkelampatti, Tellemanaar, Peixale,



Stadt-Kyrche und der Fischers-Kyrche) eine Anzahl v
1315. Schul-Kindern.

An bejahrten Christen wurden dazumal befunden in d
Wannias-Landen 4533. auff der Insul Manaar 3520. ob
214. Sclaven / so unlängst aus dem Heidenthum gekom
men.

Man befand im Jahr 1663. daß im Königreich Jaffnap
tam 62558 Christen / Männer und Weiber waren / ohne d
anlernende Sclaven / deren 2587. und die Zahl der getauf
ten Kinder vom Jahr 1658. biß 1661. war 5799. und 3
etwas erwachsene. Bey meiner Abreise war die Zahl d
Schul-Kinder auff 18000 gestiegen. An. 1663. kam d
Zahl der getaufften auff 12387. biß hieher Baldæus.

An 1684. den 20. Decemb. schreibt aus der berühm
ten Zeilonischen Handelsstadt Columbo der Hollän
dische Prediger H. Specht folgendes: In der letzten Vi
sitation haben sich auff Jaffnapatam bekehrte Christen be
funden / hundert und ein und viertzig tausend / vier hun
dert und sechs und fünfftzig (141456.) worzu nur fün
Pfarrer der Zeit verordnet worden. Diese Anzahl ist i
vier Jahren bey die viertzig tausend vermehrt wor
den; laut eines nachgefolgten Schreiben aus Columb
von An. 1688. den 7. Jan. da sich die Menge der neuen Chri
sten belieff auff (180364.) hundert und achtzig tausend drey
hundert und vier und sechtzig.

Von Anno 1690. und 1692. kamen abermals Brief
aus der Hauptstadt Jaffnapatam, welche bekräfftigten /
daß viel Malabarisch-Innländische Kinder nun-
mehro das Christenthum nicht nur in der Malai-
schen / sondern auch Niederländischen Sprach
lernten / welche bald andre zu unterrichten tüchtig werden
würden.

So wird auch aus der Insel *Amboina* berichtet Anno
1686. von Francisco Valentino, Pfarrern daselbst / daß
in derselbigen Haupt-Stadt einer seiner Collegen Cornel.
van der Sluys bey die dreyssig tausend Seelen mit sonder-
barer Fertigkeit und unermüdeten Eyfer unter den Heiden /
versorge / worbey auch viel Mahumedaner bekehrt würden.
Täglich werden offt hundert Kinder getaufft. Und sind
allda nunmehro auch Gymnasia auffgerichtet / die Ehre des

waaren





waaren GOttes zu befördern. V. Epistolæ ad J. Leusden. de successu Evangelii ap. Indos Anno 1697. Ultrajecti edit. Conf. Hotting. Topograph. pag. 43, 44. &c. Op. Walæi Theol. P. II. p. 475.

§. 8.

Was hatten die Innwohner der Insel Amboina/ wie auch Banda sonsten für eine Religion?

Antwort:

DJe Amboineser waren sonsten Abgötter/ und hiengen einem absonderlichen heßlichen Götzen an/ der zwar wie ein Mann gestaltet/ und ungefähr sieben Schuh hoch war/ aber sehr thierisch von Angesicht/ mit einem dünnen spitzigen und herabhangenden Bart/ dessen Knebel seitenwärts hinaus stunde; zwischen den Beinen war noch ein ander Gemächte/ als ein zwey jähriges Kind/ an statt des mannlichen Glieds/ ungefähr zwo Spannen lang/ welches sehr schändlich hersür gieng. Als die Holländer diese Insel einbekommen/ wurde solches Bild in einem Winckel gefunden / und opferten solchem die Innwohner dazumal noch heimlich. Als aber einige darüber ertappt worden / darunter einige ansehnliche Personen waren / welche sich allbereit äusserlich zum Christlichen Glauben bekannten/ wurden sie durch die Christliche Jugend / die durch solcher Personen Missethat gröblich geärgert war / vom Rath-Hauß biß auff den gemeinen Marckt mit Ruthen gestrichen: Woselbst dann der schändliche Abgott auff einen angeschürten Holtz-Haussen/ in Beyseyn ihrer/ geworffen/ und zu Aschen verbrannt wurde. Jene aber hatten einen Zettel auff der Brust dieses Innhalts: Das sind Götzendiener. Und musten sie so lang stehend bleiben / damit sich andre an ihnen spiegeln solten. Nachmals wurden sie Lebenslang aus dem Amboinischen Gebiet nach Banda verwiesen / damit dieses schröcklichen Greuls destoweniger mehr gedacht werden möchte.

Chr. Arnold zu Rogers Heidenthum. pag. 867.

28. Frage. Was vor eine Religion wir
bekandt in den Philippinischen Insuln?

Antw. Allda sind Christen/Mahumetaner
und Heiden/so da anbeten die Sonne den Mon
und die Sternen / welche sie meinen der Sonne
und des Mondes Kinder zu seyn. Ihre Priester
sind mehrentheils Weiber / welche Zauberhexen
und Wahrsagerinnen seyn. Sie beten auch den
Teufel an in einer abscheulichen Gestalt; desglei
chen das jenige/was ihnen des Morgens zu aller
erst entgegen kommt / es sey denn solches eine Ei
dex/ oder dergleichen Wurm; denn das leben de
roselben wird so unglücklich gehalten/ daß sie des
wegen all ihr Fürhaben aufschieben/ und wieder
nach Hauß umkehren. Sie haben im Gebrauch
ihre Abgötter mit Straußfedern zu bedecken. Bey
Opfferung eines Schweins spielen sie auff Cym
beln / zwey alte Weiber erweisen der Sonnen
Ehrerbietigkeit mit Schilff oder Riet-Pfeiffen/
und in ihren heiligen Kleidern / mit Haar-Bän
dern / und Hörnern auff dem Haupte der älte
sten / sie tantzen um das Schwein herum / und
sprechen mit sanffter Stimme etliche Worte zu
der Sonnen. Denn wird ein Glas mit Wein
dem Schwein über das Haupt gegossen von der
ältesten dieser beyden Poltergeister / welche end
lich das Thier tödtet/ auch eine brennende Fack
el in den Mund nimmt / und darauff beisset.
Die andere Zauberhexe zeichnet mit dem Haupt
des Schweins alle/ so daselbst zugegen seyn/ an
ihrer Stirn / und alsdenn begeben sie sich zum

Zube-

ubereiten des Schweins/ welches die Weiber
llein verzehren. Siehe Ant. Pigafettam, und
ie Reise Olivier von Noord.

Zusatz zur 28. Frag.

§. 1.

Was hats sonst mit den Philippinischen Inseln für eine Beschaffenheit / sonderlich wegen der Religion?

Antwort:

DJe lieget über den Sindischen und Moluckischen Inseln (Eylanden) und haben den Namen vom Kö-
g in Spanien Philippo II. unter dessen Regierung sol-
e entdeckt worden/ Anno Christi 1564. Andre heissen sie
anillas, von der vornehmsten Stadt und Seehafen/ so die
spanier allda angelegt. Sie werden auch wol Lussones ge-
ennt/ von einer ihren besten Insel/ Lusso/ in welcher die
tadt Manila gelegen. Alle diese Inseln gehörten weiland
m grossen Reich China. Und da sie von demselben abge-
llen / und in eine grosse Verwirrung unter sich gerathen/
ar es den Spaniern leicht/ solche von dem Americanischen
u Hispanien (Hispaniola) aus/ anzufallen und zu erobern.
hroderi Hist. Geogr. T. II. pag. 244.

Joh Lopez S. J. Procurator Indiæ & Insularum Philippina-
m bezeuget / daß in den Philippinischen Inseln fast
en dergleichen Abgötterey getrieben werde / als
eiland bey den Griechen und Römern geschehen/
dem sie derselben Götter Namen in ihrer Sprach/
beten als / e. g. Jupiter heist bey ihnen Maglente,
s ist/ ein Donner-Gött/ und s. f. V. Kircheri China illu-
rata L. II. cap. 3 p. 147. allwo gezeigt wird / daß nicht
lein die Chineser, sondern auch alle Indianische Völcker
en Götzendienst guten theils von den Egyptern
nd Griechen empfangen / da dann absonderlich des
pidis oder Osiris Abgötterey unter den Bildnüssen ge-
örnter Kühe oder Ochsen / wie auch in natura und le-
ben-

bendige Thiere in Zeilon und noch an andern unterschiedlichen Orten in Schwang gehet. Conf. Philastr. in Vita Apollonii. Daher auch die Brachmanes in Gange, wie die Egyptischen Priester in Nilo sich zu waschen / für ein Heiligthum halten. Dann nach dem von *Cambyse* der Perser Monarchen Egypten eingenommen / ihre Götzen und Priester zerstört / verjagt / und sonderlich der *Apis* umgebracht worden / (wie aus dem Herodoto, Plinio, Diodoro, Pausania, Plutarcho, und andern Historicis bekannt /) ist ein gantzer Schwarm der Götzen-Pfaffen übers Rothe Meer in Indien gangen / und ihre Abgötterey allda fortgepflantzt worden / worunter die *Metempsychosis* (Seelen-Wanderung) sonderlich allenthalben ausgebreitet worden. Hierbey hat ohne Zweifel das meiste beygetragen der Pythagorische Brachman, welcher bey den Indostanern Rama, bey den Chinesen Xekian, bey den Japonern / Xaca, und bey den Tunquinesern Chiaga genennt worden / daher dieselben Könige den weissen Elephanten so hoch achten / weil seiner Mutter im Traum gedeuchtet / als ob ein solcher erstlich aus ihrem Mund / darnach aus ihrer Seiten herfürgekommen Kircherus l.c.p.152. V. mehr von der Egypter Abgötterey.

Im übrigen haben die itzigen Einwohner der Philippinischen Inseln nunmehro meistens die Christliche Religion angenommen. V. Hist. Orb. Terr. p.93. Maffei. H.Ind. Boteri Welt-Beschreibung p.172. und 465. von den Bandischen / Amboinisch- und Moluccischen und andern Inseln. It. Memoires de l'Eglise Abb. de la Roque, Paris. Anno 1690. in 4. in Act. Erud. Anno 1691. pag. 155.

29. Frage. Was wird vor eine Religion in Sumatra und Zeilan bekandt?

Die Religi- in Sumatra und Zeilan.

Antw. An den Gräntzen des Meers wohnen Mohren und Christen / aber Heiden besser hinein in den Ländern. Hie ist das Meer bedeckt mit einer grossen Menge Inseln / in dero etlichen die

ie Priester verpflichtet seyn/ihr Haupt-Haar wa-
chen zu lassen / und glatte Angesichter zu haben
ie Weiber. Sie vergülden ihre Zähne / und
erden in Pech verbrandt / wo sie fleischliche Ge-
einschafft mit einem Weibe haben. In Zeylan
der Ceylon nimmt das blinde Volck auff sich
Walfahrten von tausend Meilen / worunter sie
8. Meilen im faulen stinckenden Wasser / so vol-
r Igel / bis mitten an den Leib gehen / und sieben
Meilen klettern sie auff einen sehr jähen und ho-
en Berg vermittelst der Nägel und Dornen / so
ran vest gemacht seyn / weil sonst kein Weg hin-
uff ist. Und wird alle solche Mühe angewendt /
n zu besuchen einen Stein auff der Spitze die-
s Berges / worinn gedruckt ist der Fuß eines
Mannes / von welchem sie sagen / daß er am
lererſten sey dahin kommen / um sie im Gottes-
enst zu unterweisen. Nahe bey solchem Stein
ndet sich ein Spring-Brunn / worinn sie
h waschen / hernach beten / und sich mit In-
rumenten / so scharffe Spitzen haben / in ihr Fleisch
hneiden / bis es blutet / vermeinende / daß
GOtt ein Gefallen daran trage / und ihnen alle
re Sünde dadurch vergeben werde. In dieses
Wasser werden bisweilen arme Leute vom Köni-
 hinein zugehen bemächtiget / um etliche Edel-
steine / deren allda eine grosse Menge ist / zu
mlen / auff daß sie vor seine Seele bitten
ögen. In dieser Insel sind viele Tempel /
Priester / und Abgötter / auch Klöster mit gel-
en beschornen München / welche immerdar für
ater-noster-schnüren beten / und Processionen

halten mit grossem Gepränge / mit Tantzen un Music / wobey der Abt in köstlichen Kleidern au einem Elephanten reitet / ein gülden Stecklein der Hand träget / und selbiges über sein Hau empor hebet. Sie beten allhie den Teuffel an wenn sie kranck seyn; und das Bild eines Elepha ten / um Weißheit zu erlangen. Sie haben e grosses Bild / welches ein Schwerdt in d Hand hält; und meinen / die Welt werde ke Ende nehmen / so lange dis Bild in gutem Sta de bleibt. Siehe Maffæum, Vertomannu Odoricum, Spilbergen / und andere.

Zusatz zur 29. Frag.

§. 1.

Was hat man von Sumatra und Zeila für besondere Nachricht?

Antwort:

Sumatra ist eine von den grösten Inseln in Ost Indie so unter der Æquinoctial Linie liegt / und doch von ma cherley Früchten / Gewürtz und Metallen trächtig und rei ist. V. Schrod. Hist. Geogr. T. II p. 202.

Die Insel Zeilon (welche der alten Taprobana seyn sol nach Bocharti Beweis ap. Horn. Arc. Nohæp. 420.) hä gleicherweis viel Provintzen in sich / und hat im Umkre bey 360. Meilen / wie Baldæus in seiner Beschreibung 193. c. 1. meldet / ward Anfangs von den Portugiesen e genommen und dem Raja Singa, (welchen man für eine Barbierer gehalten / der vermittelst seiner Geschicklichke in allerhand Sprachen auch Klug- und Dapferkeit / od vielmehr durch Zauberey sich auff den Käyserlichen Thr geschwungen) entzogen / und des verstorbnen Käyse Mahadascyn Kindern / (welche sie zum Christlichen Glaub

gebracht) wieder zur Regierung geholffen/ davon erstlich Don Philippus Käyser / hernach seine Schwester Donna Catharina Käyserin worden/nach der Zeit aber ist das Käyserthum wieder auff Heidnische Herren gekommen / die ihre Residentz fast mitten in der Insel zu Candy haben / welche deßwegen auch Könige zu Candy heissen. Doch haben nachmals die Holländer die See-Küsten erobert / und die Portugiesen daraus vertrieben Anno 1640. V. Baldæi Beschreibung c.2.&c.p.195.&c. Saar 15.jährige Ost Indianische Kriegs-Dienste. pag 77.

Ihre Heidnische Religion betreffend/berichtet von derselben der Engelländische Schiff-Capitain Robert. *Knox*, in seiner Zeilonischen Beschreibung (die er heraus gegeben/ nachdem er Anno 1659. hinein/ und in das innerste Land gekommen/und Anno 1680. von dar nach Engelland wieder heim gekehret war) folgendes/ Lib.3.c.3.p.150.&c. Sie erkennen einen höchsten und obersten GOtt / welchen sie Schöpffer Himmels und der Erden nennen/der andre untere Gottheiten / nämlich die Seelen frommer Leute ausschicke darauff zu sehen / daß sein Wille auff Erden vollbracht würde; Die Daifel aber / so böser Leute Seelen wären/ verursachten allerley Kranckheiten und Elend. Uberdieß haben sie noch einen andern und grossen Gott/den sie *Buddou* nennen / welchem die Seeligkeit der Menschen zugeschrieben wird. Von diesem glauben sie / daß er einstmals auf Erden gekommen sey/ und hätte er sich immer unter einem grossen schattichen Baum/ den sie *Rogahab* nennen/ auffgehalten/ dergleichen Bäume von ihnen derselbigen Zeit an/ noch immer heilig gehalten werden/also daß sie auch ihren Gottesdienst darunter begehen. Endlich soll er seinen Abschied von der Welt genommen haben/auff dem Gipfel des höchsten Berges dieser Insel/ *Pico de Adam* genennet wird/ allwo er seine Fußstapfen/so noch allda zu sehen seyen/ zurück gelassen/ (daß also auch hier der Satan mit Christo und dem Sünden Fall Adams beym verbottnen Baum sein Affen-Spiel hat.)

Sonsten schreiben sie auch der Sonnen und dem Mond (doch nicht also den Sternen) eine Gottheit zu. Ihre Pagoden oder Götzen Tempel sind unzehlich / und

deren viel/sonderlich die Altäre/von ungemeiner Arbeit. In diesen stehen ihre Götzen sehr scheußlich anzusehen / etliche von Silber/ etliche von Ertz oder andern Metallen / und hängen allerley Waffen/als Helleparten / Pfeile / Spieß und Schwerdter darinnen/welche aber in des Buddou Tempel nicht zu finden/weil dieser ein Gott des Friedens seyn soll/derohalben in desselben nur Menschen-Bilder anzutreffen mit übereinander geschlagenen Beinen in gelben Röcken. Und von diesen sagen sie/daß es die Seelen von verstorbnen heiligen Leuten seyen. Doch halten sie solche Götzen-Bilder nicht eben für die Götter selbst / sondern nur als Figuren/dardurch dieselbige ihrem Andencken fürzustellen. l.c.p.152.

Ihre Pagoden sind alle mit so grossen Einkünfften von den Königen versehen worden / daß fast mehr Dörffer und Flecken der Kyrchen zugehören als dem König selbsten. Sie haben auch ihre Hauß-Capellen / und darinn des Buddou Bildnis/dem jeder nach seinem Vermögen dienet/in dem sie ihm Liechter und Lampen anzünden/alle Morgen Blumen/ theils auch Speise fürlegen/ und dafür von ihme sonderbaren Lohn erwarten.

Ihre Priester sind dreyerley Gattung ; deren erste dienen dem Buddou, und kommen nur die fürnämen Zingulayen (Zingulesen) in diesen Orden/ welcher seine Staffelen hat; Gehen in gelben Röcken mit geschornen Häuptern/ geben keine Steuer noch Zinse. Im vorbey gehen fällt das Volck aus Ehrerbietung nieder wie vor ihren Götzen / und wird ihnen überall/ wohin sie kommen / ein weißes Tuch untergebreitet/drauff zu sitzen. Sie essen des Tags nur einmal/und dürffen nicht heyrathen/es sey dann/daß sie ihren Orden auffgeben wollen / welches unterweilen auch geschieht.

Der zweyte Orden ihrer Priester / so Koppuhs heissen/ haben einerley Tracht mit dem gemeinen Volck / und geniessen ein Stück Landes/welches ihrem Götzen-Tempel / die sie DeWals nennen/zugehört / davon nehren sie sich samt dem/was sie etwa von den Götzenopfern abzwacken. Diese gehen auch ihrem Ackerbau und andern Gewerben nach/ ausser der Zeit ihres Gottesdiensts / so Morgends und Abends verrichtet wird.

Die dritte Gattung ihrer Priester sind die Jaddeses,

oder Priester der Geister und Seelen / welche sie Dayantaus nennen. Deren Tempel haben keine Einkünffte/ welche gemeiniglich für dem Jacco oder Daifel sind/ warum sie allerhand Waffen und gemahlte scheußliche Bilder haben. Wann sie kranck sind / widmen sie dem Daifel einen rothen Han. So das Volck etwas von ihren Abgöttern zu erfragen willens ist/ nehmen die Priester einige von den Waffen der Götzen aus dem Tempel auff ihre Schulter / und werden wie unsinnig; Womit sie dem Volck auff die Frag Antwort ertheilen/ welches solche als Gottes Wort annimt.

Die vornehmsten Täge ihres Gottesdienſts sind Mittwoch und Sonnabend / da sie sich bey ihren Göttern einfinden/ sie entweder um Gesundheit (welches ihr meistes Anliegen ist) oder um Hülffe in wichtigen Geschäfften anzuruffen / oder einen Eid vor denselben abzulegen. Da sie dann vorhero forschen / welcher Götz oder Daifel ihnen Kranckheit oder sonsten einen Unfall zugefügt / demselben werden sie dann auch ihre Opfer bringen. Und so halten sie es auch mit den Planeten / deren sie samt dem Drachen-Kopff und Schwantz neun zehlen / und in scheußlicher Gestalt gewürcket werden. Doch was die jenige Daifel / so sie für Seelen böser Leute halten/ belangt/ werden solche ohne Bilder mit opfern / in einem hierzu erbauten Haus / geehrt/ worein allerley Waffen gebracht / Trummel und Pfeiffen darbey gehört werden. Das Opffer wird hernach als etwas unreines allerley Lumpen-Gesindlein zur Speise gegeben.

Jedes Land hat seine gewieße Geister oder Daifel/ welche mehr fürchten / als ihre so genannte Götter. Dieß Volck hält sich billich selbsten deswegen für Elend/ weil sie so viel bösen Geistern unterworffen / welche sie anbeten/ kein Leid von ihnen zu empfangen/ wie dann sehr viel Besessene unter ihnen anzutreffen/ so offt bey 2. oder 3. Monat in solchem Elend herum ziehen / bisweilen auch nur 2. oder 3. Tag. Robert. Knox versichert vor gewieß / daß er offt des Daifels-Stimm gantz vernehmlich bey der Nacht gehört / fast wie ein helles Bellen von einem Hund / welches gemeiniglich geschiehet / so der König einige Leute umbringen lässt.

Ihre Festtäge sind von zweyerley Arten. Etliche

betreffen die Götter / welche die Erde und alle Dinge zu diesem Leben gehörig/regiren sollen; und etliche gehen dem *Buddou* an/der für die Seelen und des Menschen künfftigen Wolstand sorget. Ihr gröstes Fest/ Perahar, (da sie mit ihren Götzen ihren Umgang haben) ist im Neumond unsers Junii oder Julii/ an welchem der oberste Priester mit einem bundgemahlten und theils mit Blumen umgebnen Stab/ so er auff der Schulter trägt / auff einem Elephanten/ der mit weisen Gewand überdeckt ist / reitet / mit kostbarem Gepräng / durch alle Gassen der Stadt / vor welchem 40. biß 50. andre Elephanten mit ehrnen Schellen oder Glöcklein behangen hergehen / und nach welchem verkleidete tantzende Riesen kommen / mit einer grossen Menge von Trummel-Schlägern / Trompetern und Pfeiffern begleitet. Auff welche allerley Zünfften folgen gleichfalls mit ihren Spielleuten. Alsdann das Frauenzimmer; darnach die Kriegs-Beamten / und endlich vor diesem/ der König selbst zu Pferd mit seinem Gefolg vor und hinter ihm. Zwey oder drey Tag vor dem vollen Mond wird einem jeden Götzen ein Trag-Sessel nachgetragen/ worinnen unterschiedliche Stücke von ihrer aberglaubischen Reliquien befindlich / nebst einem silbernen Gefäß; womit sie dann gleich um die Stunde/ da der Mond voll wird / hinauß an einen Fluß ziehen / selbiges drein tauchen und voll Wasser schöpfen / so von ihnen zuruck nach dem Tempel getragen/ allda biß auff das folgende Jahr auffgehaben / und dann hinweg geschüttet wird. Und damit haben diese Ceremonien ein End.

Im Monat November haben sie bey dem Vollmond ein ander grosses Fest / so nur mit Anzündung sehr vieler Lampen um die Pagode gefeyert wird / an welchem des Königs Pallast am meisten von dergleichen die Nacht durchleuchtet; wormit es geendigt wird.

Was aber die Feste des Buddou betrifft / werden solche bey kleinen Bildern von allerley Metallen mit allerley Opfern/ sonderlich auch in Felsen und Hölen vollbracht. Sein grosses Fest ist im Martio um ihre Neu-Jahrs Zeit; dabey ist kein Tempel/ sondern ein Berg und ein gewiesser Baum. Der Berg liegt an der Mittags End der Landschafft / welcher von den Christen Pico de Adam genennet

wird/

wird/ zu deßen Fußstapfen viel Lampen und Opfer gebracht worden. Der Baum ist an dem Nordischen Ende des Königlichen Gebiets / als wo der Buddou sich auff Erden meistens auffgehalten soll haben. Frauen von hohen Stand betteln manchmal in den Häußern vor den *Buddou*, um Oel zum Lampen/ Reiß zum Opfer / oder Geld zu seinem Dienst; welches auch geringe Leute thun.

Doch laßen sie sich sonsten insgemein ihren Abgotts-Dienst nicht allzusehr angelegen seyn/ wie sonderlich am König zu spüren. Wann ihre Götter ihnen nicht nach Verlangen helffen / müßen sie von ihnen allerhand Flüche und Lästerung statt der versprochnen Opfer einnehmen. Weswegen sie dann desto leichter zum Christlichen Glauben zu bekehren/ in dem sie ohne dem leichtglaubig und neugierig sind. Und führt Knox ein neuliches Exempel an von einem/ der sich vor einen gewießen Propheten außgegeben eines neuen unbekannten GOttes / der viel Opfer und Reichthum aus den Götzen-Tempeln bekommen / ohn Hinternis vom König oder Volck ; Welcher aber endlich darum auff Befehl des Königs in 4. Stücke zerhauen worden / weil er sich unterstanden sich für einen Printzen außzugeben und gar nach der Kron zu streben.

Sonsten glauben sie festiglich / eine Aufferstehung des Leibes/ der Seelen Unsterblichkeit / und ein zukünfftiges Leben. Sie meinen / eines jedweden Glück oder Unglück seye vorherbestimmt / ehe er noch gebohren worden. Sie haltens für eine große Sünde das Blut von einigen Thieren zu vergießen ; geben gern Allmosen so wol den Fremden als den Ihrigen.

Daß die Zingalesen das Rind sehr hoch in Ehren halten/ die sie auch Abba, [obba] nennen/ bezeuget Johann Jacob Saar in seinen 15. jährigen Ost-Indianischen Kriegs-Diensten. pag. 53. und pag. 54. meldet er von ihrer Abgötterey/ daß ihr Abgott Jacka [Jacco] von Erden gebildet eines Manns groß / schwartz und abscheulich sey / theils mit Hörnern gebildet / den sie in einer Ecke oder auch unter dem Dach halten / biß sie ihm opfern / da sie ihn unter einen Peschar - Baum (der fast wie Linde anzusehen) tragen.

Was das Christenthum allda (als in des Königs von

„Candy Gebiet belangt / nimmt es je mehr und mehr zu; „und ist sonderlich dieß Orts zumercken / daß obwol die „Christen theils Protestanten / theils Papisten sind / wird „doch deswegen unter ihnen kein Unterschied gehalten / son„dern sie sind untereinander eben so gute Freunde / als ob „sie nur eine Partie macheten; und hat man unter diesen „Völckern keine andre Abtheilung der Religion / als nur „zwischen Heiden und Christen. „ Wie solches aus der Er„fahrung bezeugt Rob. Knox in seiner Beschreibung Zeilon / da er 20. Jahr gewesen / L. 4. c. 14. in fine. Womit ander„wärts übereinstimmt der Frantzösische Ritter Chardin in „seiner Reiß-Beschreibung pag 2. da er also schreibt: Ins„gemein werden die Christen in Orient angewiesen / daß sie „friedlich miteinander leben / ungeacht der Ungleichheit ih„rer Secten / deren da eine große Anzahl befindlich; und „weiß man in Orient (hauptsächlich) nur von zweyen (od„er dreyen) nämlich der Christlich- und Mahometanischen (und Heidnischen) Religion Conf. Tavernier. Reiß-Beschreibung L. 3. c. 4. p. 158. da er hier auch eines Christlichen Königs erwehnet.

30. Frage. Von was Religion waren die alten Römer?

Die Religion der alten Egyptier.

Antw. Egypten mag billich genannt werden die Mutter alles Aberglaubens und Abgötterey; denn allhie hat man die Meinung / daß alle Dinge zu erst ihren Anfang genommen aus Schlam oder Modder / durch die Hitze und Einfluß der Sonnen / des Mondes / und der Sternen / welche die Elementen vermenget / und daraus Leiber zusammen gesetzt; daher schrieb man diesen Himmlischen Liechtern / und Elementen eine Gottheit zu / und stifftete Tempel / Bilder / Feyertage / und andere Göttliche Ceremonien ihnen zu Ehren / und betete Sonn und

und Mond an/unter den Namen Osiris und Isis, welches die Griechen / unter den Namen Apollo und Diana thaten; die vier Elemente / unter den Namen Vulcanus, Juno, Neptunus, und Ceres; die fünff kleine Planeten/ unter den Namen Saturnus, Jupiter, Mars, Venus, und Mercurius. Endlich vermehreten sie die Zahl ihrer Götter dergestalt / daß ein jegliches Thier/ Brunn / Fluß / Baum Handwerck/ und Profession in der Welt / Kranckheit des Leibes / Krafft und Schwachheit des Verstandes / ihre besondere Gottheit bekam. Und waren sie so unsinnig in der Abgötterey / daß sie auch von dem Männlichen Glied einen Gott machten / unter dem Namen Phallus und Priapus, zum Gedächtniß der Heimligkeiten Osiridis, welche nach vieler angewandten Mühe von der Iside gefunden waren/im Nil-Strom/ allwo er von seinem Bruder Typhon ersäufft worden/der seinen Leib in Stücken zerschnitten/und selbige an unterschiedene Oerter begraben hatte. Sie beteten Thiere/ Vögel/ Würme/ Lauch und Zwiebeln an. Ihre Priester waren beschoren / und mit reinem Leinwand bekleidet / enthielten sich von Fischen/ Wein und Zwiebeln. Ihre Könige wurden nach der Wahl in die Gemeinschafft der Priester auffgenommen. Sie gläubeten zwey Principia oder wirckende Ursachen aller Dinge. Sie weiheten rohe Stier/wurffen die Häupter von ihre Schlachtopffern in den Nilstrom / und enthielten sich von Saltz. Sihe Arnobium, Eusebium, Plutarchum, Jamblichum, und viele andere.

Zusatz zur 30. Frag.

§. 1.

Wer sind Osiris und Isis und andre Götzen eigentlich gewesen/ daß solche die Egypter für ihre fürnämsten Götter gehalten und die Sonne und den Mond mit ihnen verglichen und verehrt haben?

Antwort:

Hievon hat Plutarchus ein absonderlich Buch geschrieben/ und kan auch gründlicher davon nach Belieben gelesen werden unsere hintenbeygefügte Beschreibung vom Ursprung der Abgötterey/ da des Daifels Affereyē/ zumal mit den Geschichten Chams und Josephs in Egypten/ mit mehrern angezeigt und ausgeführt werden. Sonderlich aber wie die Egyptische Abgötterey mit allen Umständen und von dar entsprossner Gemeinschafft mit andern Völckern weitläufftig beschrieben in Kircheri Oedipo Ægyptiaco Syntagm. III. c. 1. & seqq. Conf. Witsii Ægyptiaca L. 1. c. 2. &c. Jamblych. de Myst. Ægypt. cum Not. Gale. Monatl. Unterredungen An. 1698. p. 946. Mensæ Isiac. Expos. Pignorii Patav. Chr. Arnold in Rogers Heidenthum c. 32. &c. Da dann unter andern berichtet wird/ daß Osiris für einen König gehalten werde der dem Egyptischen Volck mit guten Gesetzen und sonsten / große Wohlthaten erwiesen / wie auch daß die Isis seine Schwester und Gemahlin mit Erfindung des Getreids grossen Nutzen allda geschafft. Nachdem aber Osiris von seinem Bruder Typhon ermordet worden / haben die Egyptier einen Ochsen (Apin) für denselben angesehen/ und unter solcher Gestalt verehret. Dergleichen Ochsen-Haupt wird aus dem Casalio L. de Vet. Rit. Ægypt. c. 17. abgebildet/ und zwar wie solches ohne Fleisch ist. V. Horus Hieroglyph cap. 16. Doch wird hier auch noch ein anders völliges beygefügt. Conf. Alex. ab Alex. L. 6. cap. 2. Lact. L. 4. de V. Sap. 10. Augustin. L. 18. C. D c. 5. Voss L. 1. de Idol. c. 29. des Osiris gehörntes Bild war auff einer Egyptischen Todten-Kisten

also


P.488.











lso zu sehen/dergleichen in des Cardinals Verospii Pal-
st anzutreffen war. Jngleichen war auch der Jsie Bild
n Ertz in des Casalii Studierstuben auf hier vorgestellte
irt gebildet.

Und also auch drittens Osiris / der ein Kreutz in der
Hand hält / dergleichen sie auch sonsten auff die Brust Se-
apidis eingegraben/welches das künfftige Leben bedeu-
n sollte. Conf. Ruffin. L. II. H. E. cap. 29. Wormius in Mu-
o L. 4. Bangii Exercit. Literar. Nach dem Osiris und
r Jsis war auch der *Canopus*, als dessen (oder wie andre
ollen des Griechischen Königs Menelai als er seine von
aris entführte Gemahlin Helenam wieder heim führen
ollen/und an Egypten gestrandet. Tacit. L. II. Annal. c.
.) Steuermann/deme ein Tempel aufgerichtet worden/
welchem ein Gymnasium gewesen / die Hieroglyphischen
ilder zu lehren. Die Gelegenheit zu seiner Abgötterey er-
hlt Ruffin. L. XI. H. E. c. 26. Als die Chaldäer / da sie ih-
n Feuer-Gott umgetragen und andern Götzen Trutz ge-
oten / weil sie von Metall gemacht / leichtlich von ihnen
erwunden wurden/habe des Canopi Priester/jenes Kopf
ff ein Wasser-Geschirr mit vielen kleinen Löchlein/ so mit
Wax verstrichen waren/gesetzt/dieses mit Wasser angefüllt/
d mit ihrem Feuer-Gott zusamm gelassen; als nun das
euer dadurch ausgelöscht worden/habe also dieser Wasser-
ott obgesiegt / weßwegen er nachmals auff vorgebildete
t/mit kleinen Füssen/eingezogenen Hals und auffgelauff-
n Bauch und runden Rucken als einem Wasser-Krug für-
stellt worden. Suid. in Canop. Gyrald. Synt. L. 1. de Diis &c.
esehet hierbey diese 2. alte Bilder/so aus Egyptischen Kie-
stein gehauen worden / deren eines in der Farnesiorum
allast zu Rom/ das andre im Hause Jac. & Anton. de Bo-
gezeigt wird/nach welchen Casalius diesen Abriß machen
sen. Lib. de Vet. Ægypt. Rit. c. 14. Conf. Prætorii Antiqui-
t. Charten. è Goropii Hieroglyph. Dergleichen Müntz
dienten sich nachmals die Aberglaubische wider die
uers Noth.

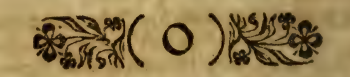
Sonsten wird das Bild der Jsis auch unterschiedlich
eigt / als beym Casalio L. VI. cap. 26. allwo es vom
wartzen Marmel ungefähr einer halben Spann lang zu
en / welches einen Zirckel oder Ring auff dem Haupt/



gleich einer Königlichen Kron trägt / wovon Ælianus L.6. und Horus Apoll.L.V.c.15. ein mehrers berichten.

Das andre Bild (dessen Casalius c.21.) gedenckt/ ist zu Rom in via Appia unter dem alten Gemäuer ausgegraben worden/so von mancherley Farben / zwo Spannen hoch/ und wie ein Mensch gestaltet aber einem Weibsbild am ähnlichsten und Egyptisch gekleidet. Hat einen Strahlen Kron auf/von gantz dunckler und schwartz-lichter Farb. Dabey stehen auff dem Haupt zwey Hörner / überdieß hat es Hunds-Ohren unter den Hörnern / welche auff deren geheimen Rath Anubis zielen.

Dieser (Anubis) wird mit einem Hundskopff gebildet/und heist auch Anubis in Egyptischer Sprach ein Hund. Es wird dadurch angezeigt daß er alles kunte aus-spüren / und wird darunter sonder Zweifel Mercurius ver-standen/ massen er auch dessen Schlangen Stab (Caduceum) in der Hand führt Und weil Er des Nil Stroms Sohn gewesen seyn soll / wird er in des Vulcani Tempel in der Stadt Hierapoli auff einem Crocodil stehend prä-sentirt. Conf. Kircheri supplem.Lex.Copt.c.4. In der Uberschrifft bedeuten ΘΕΟΙ ΑΔΕΛΦΟΙ die Bruder-schafft der darinn enthaltnen Götter ; dann zur rechten Seiten ist der gehörnte Ammon/des Osiridis Sohn / das ist/der alte Bacchus oder Wein Gott/dieweil (wie Diodorus will) sie vor alters dergleichen Sturmhüte im Krieg getragen / nämlich/ sie haben die Haut von einem Ochsen-kopff samt den Hörnern anstatt der Pickelhauben auffge-setzt/wie Vossius dafür hält. L.1.de Idol.c.27. Von Am-mon ist unten im Ursprung von der Abgötterey nach-zusehen. Zur lincken Seiten aber hiesiger Abbildung/wird entweder Apis oder die Isis abgebildet. Diese Götter wer-den auch Σύνθρονοι genennt / welche gleichsam auff ei-nem Thron miteinander schalten und walten.



§. 2. Wird






ΘΕΟΙ ΑΔΕΛΦΟΙ
M






ISIS PARIA.
VOTA PUBLICA.

§. 2.

[W]ird vom Anubis und sonderlich der Isis sonst noch etwas mehrers denckwürdiges gemeldet?

Antwort:

[E]Rwähnter Christoph Arnold führet in folgenden Figuren noch dieses an / daß Kayser Valentinianus eine [M]üntz schlagen lassen / auff dessen einer Seiten die Isis [st]eht / welche in der rechten Hand ein Egyptisches Mu[si]ck-Instrument / [Sistrum] in der andern ein Frucht-[g]efäß hält / als die Erfinderin derselben ; zur andern [S]eiten aber steht Anubis [Cynocephalus] oder der Hunds-[k]opff der auch dergleichen klingendes Instrument in der [re]chten Hand / und in der lincken Mercurii Schlangen-[S]tab hat.

Auff eine andre Art ward sie abgebildet zu sehen zu [R]om / in Franc. Angeloni Studirstuben / und aus der-[sel]bigen vom Casalio L. de Vet. Rit. Ægypt. cap. 23. Sie [tr]ägt Habichts-Federn auff dem Haupt / weil dieser [V]ogel heimliche Bedeutung mit der Sonnen haben soll. [V]al. Pier. L. XXI. Hieroglyph. cap. 1. dahingegen die Isis [de]n Mond vorstellt. Und weil auch die Jagd-Göttin [D]iana ihr ähnlich ist / „darum trägt sie nebst ihrem bunt-[en] Hauptbund auch Köcher und Pfeile auf dem Rücken.“ [W]ie sie dann auch die Hirschen-Jagd anzuzeigen / mit der-“ [gl]eichen Raub um den Leib gegürtet ist. Die Flügel auff“ [de]m Rucken zeigen ihre Schnelligkeit auff der Jagd an.“ [V]. Carterii Götzen-Tempel p. m. 61. zur rechten Hand“ [hä]lt sie eine Schlange zum Zeichen der Glückseeligkeit/“ [w]ie Pausanias muthmasst / weil den Atheniensern vor der [gl]ücklichen Schlacht mit den Medern bey der Stadt Sa-[l]amin (sonst Ophis und Draconis Insula genannt) eine [S]chlangen erschienen. In der Hand aber hält sie ein [R]uder / weil der Mond den Schiff-Farten an die [H]and gehet. V. Lucianus in Dial. Jovis & Merc. In der [an]dern Hand und Arm hält sie ein reiches Frucht-[H]orn mit Aehren untermengt (wie sie auch Apulejus [L.] ult. mit mehrern beschreibt/ da sie den guldnen Esel

wieder

wieder in Menschen Gestalt verwandelt. L. XI. Metamorph. sive de Asino aureo) in diesem Horn stecken die Brustbilder des Osiris und der Isis / als der Sonn und des Monds / von welchen alles Wachsthum kommt. Wann sie der Isis Fest begiengen / wurden vor der Procession Hunde geführt. Und wann es ein Ende hatte / schlug man die Leut / welches die Cares / da sie in Egypten gekommen / sonderlich thaten / und mit Degen die Stirne zerfetzten. Diod. L. 1. p. 78. Herodot. L. 2. cap. 59. [und also zerschlugen sie auch einander mit Prügeln an dem Martis Fest. Her. l. c. c. 36.]

Was die Schlangen anbetrifft / hatten die Egyptier eine absonderliche / welche sie Thermuthin hießen / mit welcher sie der Isis Bilder als mit einem Königlichen Schmuck gekrönt: und dergleichen hatte auff sich Epaphus der Sonnen-Sohn zu Memphis / welcher mit Bocks-Gesichtern gebildet wird. V. Ælian. L. X. Hist. c. 31. Aurel. Severin. Part. 1. de Vipera Pythia c. 3. n. 3. §. 22.

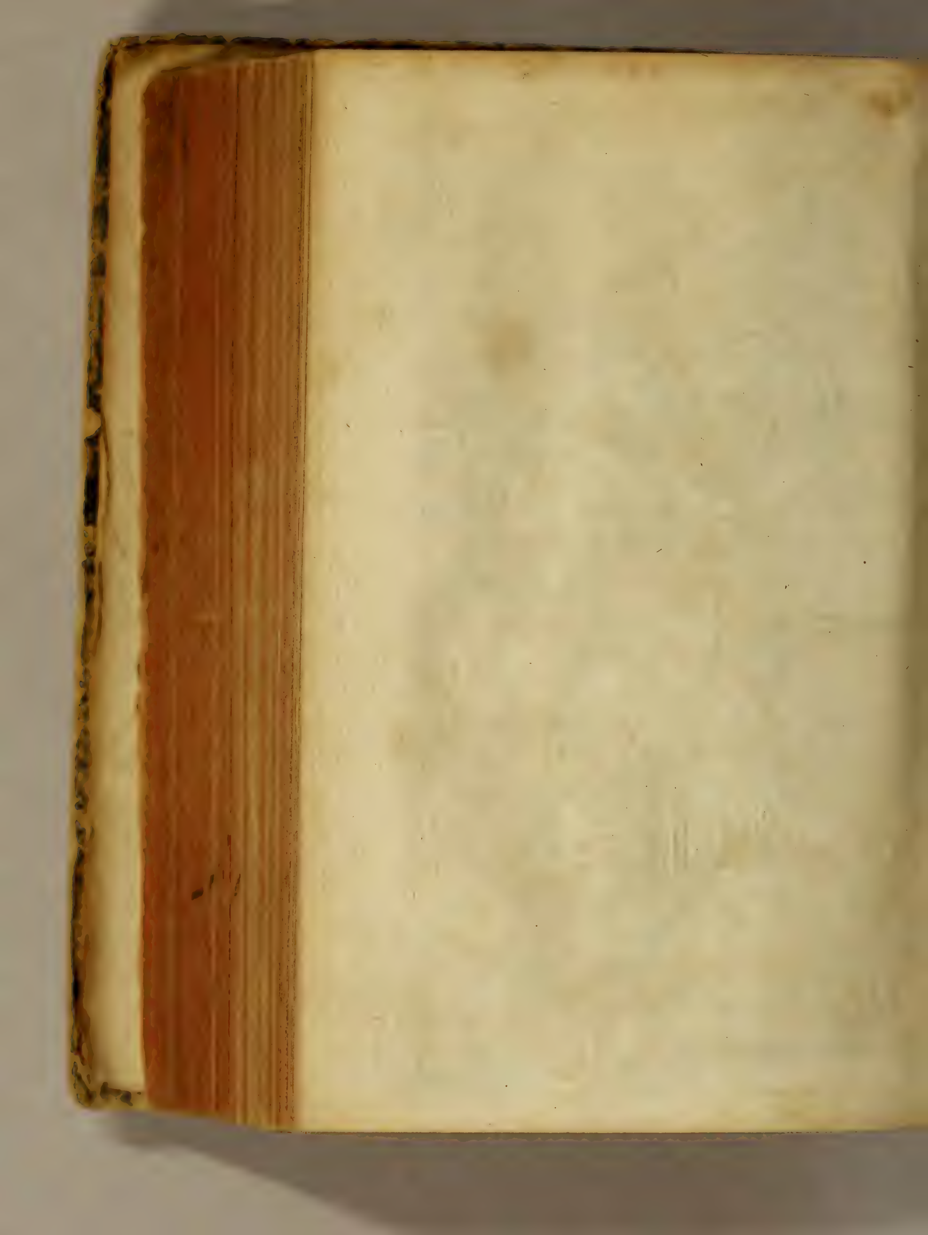
§. 3.

Was hatte es mit der alten Egyptier Priester für eine Beschaffenheit?

Antwort:

SIe waren sehr gelehrte und verschmitzte Leute / welche nicht allein in der Welt-Weisheit sehr erfahren waren / sondern auch ihre Künste durch allerhand spitzfündige Bildereyen meisterlich verstellen / und in großes Ansehen bringen kundten / also daß davon fast alle Länder angesteckt wurden. So viel im Himmel und auff Erden sonderbare Geschöpffe / die vor andern merckliche Würckungen hatten / von ihnen beobachtet worden / so vielerley Götter machten sie daraus. Das allsehende Welt Aug die Sonne / wie sie dafür hielten / die den Erdkreiß umleuchtet / war ihr Osiris / (dann OSIRI heist bey ihnen ein vieläugigter) der bey Diod. Siculo L. 1. Rer. antiqu. c. 2. also von sich selbst redt: ich bin der jenige König / der die gantze Welt herum gereiset. Und darum machten sie auch der Isis / die sonst auch die Minerva heist /


P. 492







ist/ in der Stadt Sai ein Bild mit dieser Beyschrifft:
ch bin alles/ was ich gewesen/ was da ist/ und seyn
ird/ und meinen Schleyer / (*Peplum*) hat noch nie-
and auffgedeckt. Stobæus Serm. 4. Und weil sie son-
lich den lebendigen Geschöpffen die Seelen zueigneten/ die
n einem zu dem andern wanderten / und also auch die un-
ernünfftige Thiere mit der Menschen Seelen bewohnet
elten/ waren dahero solche alle heilig bey ihnen geachtet;
dann bey dem Bilder-Dienst mancherley / theils Zau-
rey / theils andre Betrügereyen vorkamen. Dahero
m es/ daß weiland die Israeliten mit ihrer Viehzucht
d Schlachtung den Egyptern ein Greul/ und zu Mosis
iten die Egyptischen Zauberer dem König Pharao mit
en Blendwercken sein Verderben gewesen. Gen. 43 & 46.
od. 8.

Die Isis (welche auch Jo genannt wurde) hatte bey den
ramiden (denen hohen wie Feuer zugespitzten Säulen)
ch ein Brust-Bild drey Manns hoch/ innwendig hohl/
auff einem Stein gestanden/ darunter die heidnische Pfaf-
haben gehen und in das hohle Bild haben steigen könn-
; aus demselben haben sie geredt zu dem Volck / und da
ches die Jo angeruffen/ sind einige der Meynung/ es ha-
daher das Ruffen Jo / welches auch in Deutschland
nmen/ als/ Mordio/ Helffio/ und dergleichen seinen Ur-
ung. V. Fabronii Welt-Historie von Egypten. §. IV.
es war die Machina der Egyptischen großen Götter-
utter/ so subtil zugerichtet / daß sie an ihrem jährlichen
erlichen Opfer-Fest / vermittelst der Wärme / zweyer zu
den Seiten der Brüste gestellten brennenden Liechter
s verschiednen Zitzen Milch außsprützte. Kirch. Oedip.
gypt. Tom. 2. p. 2. Class. 8. Auch hatten sie einen Altar/
rauff sie ihre in heilige Thier verstellte Gottheiten/ durch
Würckung eines unter denselben angezündeten Feuers
ntzen machten. Hieron. Alex. Spirital. l. p. m. 221. Conf.
Eduard. [Bar.] Herbert de Cherbury de Relig. Gentil. c. 1. p.
& 13. Edit. An. 1700. in 8. Die Esel und Schweine/ wie
ch das Meer/ und Saltz / wie auch die Zwiebeln mei-
ten sie äusserstes / weil die letzern sonderlich der Keusch-
it zu wider wären / deren sie sonderlich beflissen zu seyn
ienen. Plutarch. de Isid. & Osir. p. 353 & 363. &c. Alle drey

Täge

Täge schabten und putzten sie den gantzen Leib ab/ daß nichts unreines bey ihren Gottesdienst ihnen ankleben möchte. Herodot. L. 2. c. 37. Wann sie opferten/ schlachteten sie das zuvor mit Wein begoßne Vieh gegen den Tempel/ nebst beygefügtem Gebet / und hieben ihm/ nachdem sie es ausgezogen/ den Kopff ab/ dem sie alle Flüch anwünschten/ und solches damit auff dem Marckt trugen/ den Griechen zu verkauffen / und damit alles Unglück von Egypten abzuwenden. Wanns niemand kauffte warff mans ins Wasser. Herod. l. c. c. 39.

§. 4.

Haben die Egyptische Priester einerley Aemter gehabt/ und nur allein ihres vermeinten Gottesdiensts abgewartet?

Antwort:

Sie hatten nicht nur unter sich unterschiedliche Aemter/ sondern auch unterschiedliche Studien ; theils legten sich auff Magische Künste / wie die zu Mosis Zeiten. Exod. 7. (v. 13.) und 14. theils auff die Natur-Kündigung / und Sternseh-Kunst / worzu ihnen ihr ebnes und heiteres Land / wie auch ihre hohe Pyramiden grossen Behuff thaten / theils auff die Polizey und Sitten-Lehr / theils auff die Medicin / theils auff die Historie / und dergleichen / da dann sonderlich zu mercken / daß ihre Sitten-Lehrer zugleich auch Staats Leute und Richter abgaben. Meineid / Lügen und uneheliche Handthierung treiben waren Capital. Doch wurden wegen des Diebstals ungewöhnliche Gesetz und Ordnungen gehalten. Dann das Stehlen war an sich selbst unverbotten / nur muste derjenige so sich darauff legen wollte/ seinen Namen bey dem Vornehmsten dergleichen Priester einschreiben lassen / und was er gestohlen allda getreulich ablegen / und anzeigen / wem ers weggenommen / wie ers gemacht / wann und welche Stund es geschehen. Da dann das Gestohlne zwar wieder an seinen Herrn gebracht / jedoch der vierdte Theil oder dessen Werth davon abgezogen / und dem Dieb gegeben / der nachlässige Verwahrer aber um solchen Theil gestrafft wurde. Diod. Sic.

Ver.

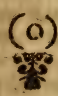
P. 495.





Rer. Ant. L. 2. cap. 3. Conf. Jac. Andr. Crusius de Nocte cap. 1. p. 233. &c. welcher dergleichen von den Lacedämoniern und andern Völckern mehr erzehlt. It. Garzon Schauplatz Disc. 114. für dergleichen Hohen-Priester aber ward auch gehalten Potipheran zu On des Josephs Schwehr. Gen. 46, 20. Massen auch wol sonsten Könige das Priester-Amt zugleich mit geführt. Conf. Bonfin. Decad. 1. L. 2. Der Historien-Schreiber ihr Priester-Orden war verpflichtet sonderlich der Könige Leben und Thaten im Krieg und Friedens-Zeiten / (nebst darunter vorlauffenden allerhand Dingen) fleissig aufzuzeichnen. (Wornach auch ihre Leichbegängniß beehrt wurden. Diod L. 1. p 66.) Welches theils vor uralten Zeiten geschahe durch mancherley Bilder und Zeichen in Steinen / (worinn sie auch ihre Künste und Wissenschafften) theils und zwar bey den neuern auf Pergament und Papir. Worzu sie auch ihre besondere Bibliothecas hatten / die sie heilig nennten / dergleichen eine zu Heliopoli oder Thebis Ægyptiis in eines alten Königs Simandii Grab zu sehen war mit der Uberschrifft an der Thür: Animi medicamentum (Seelen Artzeney.) Zu zeigen die Geheimnissen ihrer Lehren / machten sie vor ihre Tempel-Thüre Sphinges (Rätzel-Bilder.) Und den Seelen Eigenschafften zu bedeuten / bildeten sie Vögel mit Menschen-Köpffen / wie die Figuren ausweisen. V. Casal. de vet. Ægypt. Rit. c. 12. Diod Sic. L. 2. c. 1. &. 2. Heliodor. Æthiopic. L. 2. Ottho Heurn Barb. Philos. Antiquit. L. 1. Chaldaicus. pag. 53. Die Hieroglyphische Zeichen und Bilder hat am ersten Horus oder Apollo der Welt erklärt und offenbahrt / dessen zwey Bücher von ihm in Egyptischer Sprach beschrieben / nachmals vom Philippo Griechisch / und endlich vom Mercerio Lateinisch vertirt worden.

Heurn. L. Indicus. c. 17 pag. 204. V. Causani, It. Pierii Hieroglyphica,

§. 5.

Ist der Egypter Aberglauben mit ihren Wissenschafften lang da geblieben / oder auch in andre Länder kommen?

Antwort:

Es hat der Daifel dadurch fast den gantzen Erdkreis angesteckt/ indem nicht allein die benachbarten Phönicier und Juden ihre Weise angenommen/ sondern auch die Griechen und von solchen fast alle Abend Länder/ sonderlich die Teutschen (Germani, Galli, und Brittani) dieselbe gelernet. Plin. L 30. c. 1. Worzu bey den Griechen Solon, Lycurgus, Pythagoras und Plato sonderlich viel beygetragen. V. Laërtius in Vitis. Justin. L. 20. Diese haben auch von Mose viel gelernt/ dessen Bücher sie gelesen / und viel in ihren Schrifften Sauerteig mit eingemengt. Ihre besten Wissenschafften (in welchen auch Moses selbst/ da er nach Artapani Bericht von Meride des Egyptischen Königs Chenephris Tochter erzogen ward / unterrichtet worden/ Heurn. p. 61.) sind nicht nur biß auff die Zeit Alexandri M. im Flor geblieben/ sondern alsdann erst weiter excolirt worden/ als der Egyptische Aberglaub begunte abzunehmen/ massen Ptolomæus Philadelphus alsdann zu Alexandria eine berühmte hohe Schul und Bibliothec auffgerichtet/ darzu auch die 72. Jüdische Dolmetscher beruffen / die H. Schrifft aus der Hebräischen in die Griechische Sprach zu versetzen Doch ist nach der Zeit das wenige Gute mit Bösen immer mehr überhäuffet worden/ biß endlich durch den Evangelisten Marcum die Christliche Lehr und Göttliche Weißheit dahin gebracht wurde/ welche nachmals durch die Saracenen durch das Mahometische Gifft wieder vernichtet worden. Doch haben die weltlichen Wissenschafften auch nach der Zeit allda nicht gar aufgehört/ indem die so genannten Calyphæ, welche der Egypter Regenten und Hohe-Priester waren / solche beförderten / daß endlich die Arabische Philosophie zu Alexandria wieder florirte/ zumaln da nach des mächtigen Saladins Absterben (dessen er mit Herumtragung seines Todten-Hembds bey sei-

nen Triumphen eingedenck lebte/) die so genannten Sul-
nen das Reich eingenommen und aus denen Mamulucis/
ie Christliche Religion verließen) Regenten erwehlt
urden. Welches alles aber zu letzt durch des Türckischen
äysers Selimi Einbruch in Egypten und dessen Eroberung
nno 1517. zerstört worden. Heurn. l. c pag. 57. 58.

§. 6.

aben auch die Egyptische Priester als Aertzte die verstorbne Cörper balsamirt / und wie ist solches zugegangen bey ihrer Begräbnis?

Antwort:

Nachdem die Person vornehm oder geringe gewesen/
wurde von den Priestern diesßfalls auffgewartet. Der
meinen Leute Balsamirung geschahe meistens nur vom
artz (dergleichen Leichnam als Mumien in Europam ge-
acht werden. V. Sebiz. Disp. de Conditura s. Balsamatione
. 25. 39.) groſser Herren aber mit Myrrhen/ Alöe/ Ceder-
um Hartz/ Kassien/ Zimmet ꝛc. welche in verschlossene Grä-
r verwahret/ und theils in die Pyramiden g ebracht wur
n. V. Porchachius in Antiqu. funer. Tabb. X. XI. derglei-
en auch bey den Juden gebräuchlich war. Gen. 50. Joh.
, 39. J. J. Chiffletius de linteis Sepulchral. Christi c. 2. 7.
Wann sie den Todten unter die Hand nahmen/ kam erst-
h ein Schreiber / der zeichnete um die lincke Seiten
rum/ wieviel man wegschneiden sollte. Alsdann wurde
s Hirn aus dem Kopf gezogen / und die Höle mit Ge-
ürtz angefüllt / ferner die Lenden mit einem spitzigen und
arffen Stein auffgerissen und das Jngeweid (ausser das
ertz und Nieren) heraus geschnitten / der Leib ausge-
aschen und mit allerhand wolriechenden Sachen (doch
cht mit Weyrauch) ausgefüllt / und wieder zugeneht.
ernach saltzten sie den Leichnam mit Salniter ein/ gantzer
. Tag über / alsdann wuschen sie ihn wieder ab / und
ickelten ihn in eine reine Leinwand mit vielen zerschnitt-
en Bändern und beschmirten alles mit Gummi. End-

Ji lich

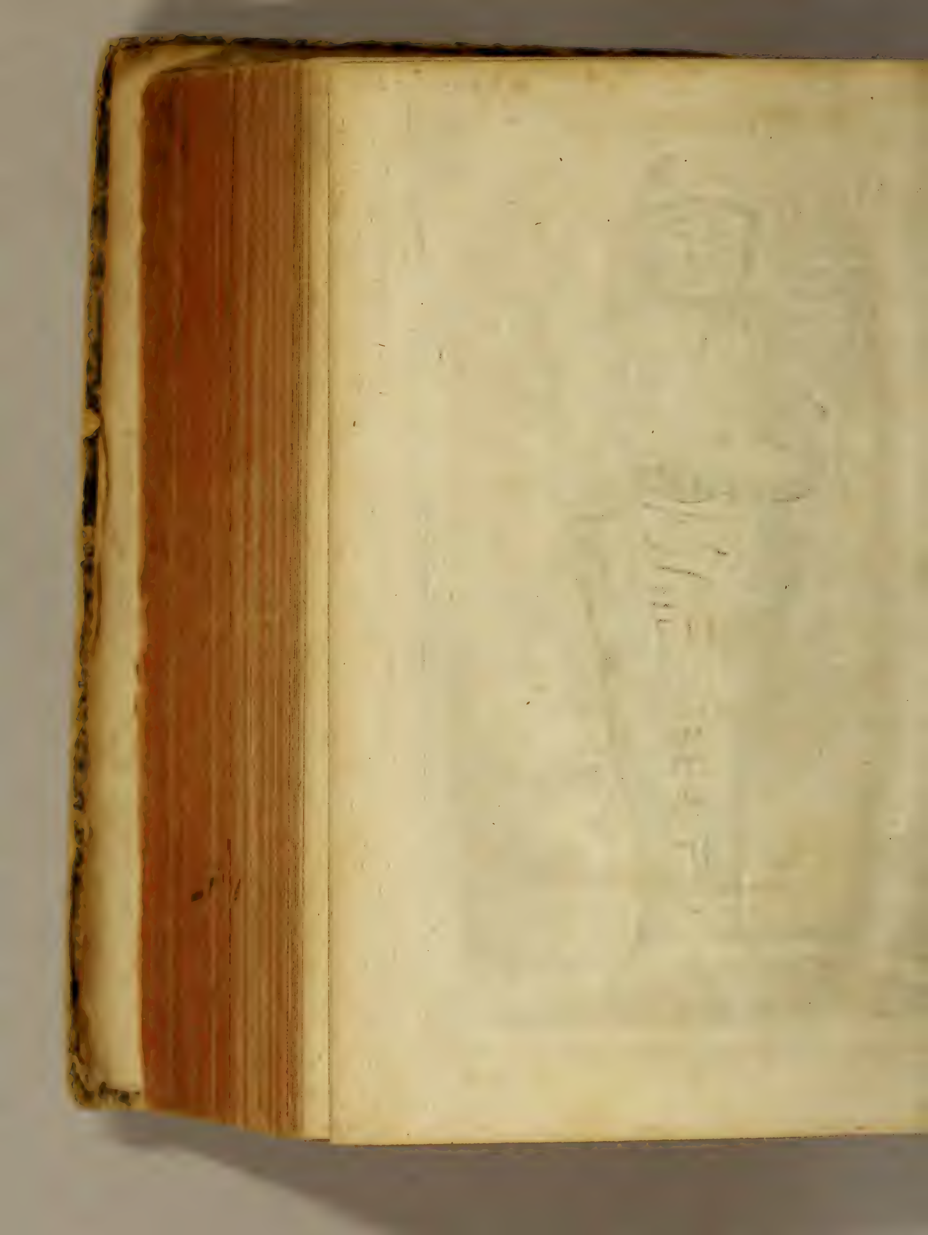
lich legten ihn die Freunde in eine höltzerne Laden /. die wi
ein Mensch geformet war / und setzten ihn also bey. Da
war die kostbarste Weise / und wol ein Talent Silbers ode
750. Thaler erforderte. Nach der Mittlern schnitten sie ih
gar nicht / sondern füllten dergleichen Sachen nur zum Hin
tern hinein / und saltzten ihn auch 70. Täge / da dann die Ge
därm selbst verfaulten und miteinander heraus fuhren / we
ches 20. Minas oder 250. Thaler erforderte. Zum dritte
und aufs schlechtste / wuschen sie nur den Bauch ab / un
trockneten ihn die 70 Täge mit Saltz / darnach wurde
fortgetragen / welches wenig kostete. Herodot. L. II. c. 8
Diod. Sicul. L. 1. Dieß ist hier noch sonderlich zu beobac
ten / daß sie zugleich mit der Specerey das Bild der Isis
den ausgenommenen Cörper hinein geschoben / dergleich
Bilder unterschieden waren / von Grösze / und Materie / i
dem theils aus Ertz / theils aus Holtz / Stein / Don und de
gleichen gemacht worden. Camerar. Cent. II. Hor. subcis.
70. Radzivil. Epist. III. fol. 233. In etlichen Mumien (b
samirten Cörpern) findet man gantze Schnuren zusa
men gewickelt und mit Hieroglyphischen Buchstaben b
zeichnet / darinn der gantze Pracht der Leichbegängnis a
gebildet war. Etliche haben im Mund des Cörpers ein gül
nes Blat eingeschlossen / dergleichen Gryphius in sein
Breßlauischen gefunden / von dem reinsten Gold zusamm
gewickelt / so zart und dünn / daß es kaum 10. Gran gew
gen / welches etwa des Charontis (des Toden-Schiffer
Fracht-Geld soll gewesen seyn. Tr. c. p. 46. Conf. Bondin
II. Theatr. Nat. Die auswendigen Bilder / an die Bind
und Tücher geneht / waren unterschiedliche Götzen aus Do
blauer oder violblauer Farb Fingers lang / in Gestalt ein
Wickelkindleins / dergleichen Kircherus viel vorstellt. To
III. Oedip. Ægypt. Syntagm. XIII. de Mumiis, c. 5. So w
auch der Deckel des Sargs mit dem Bildnis des dari
vergrabnen Menschens / oder auch eines Götzen gezie
Die Tücher / worinn die Mumia vom Kopf biß auff d
Füße eingewickelt / waren von lauter Leinwand mit ein
hanfinen Schnur überwunden / immer eine über die and
daß man deren von zwantzig biß hundert abwinden m
ehe man auf den Cörper kommt. Die Hände liegen e
weder Kreutzweise / wie diese Bilder beym Casalio c.

P.498.









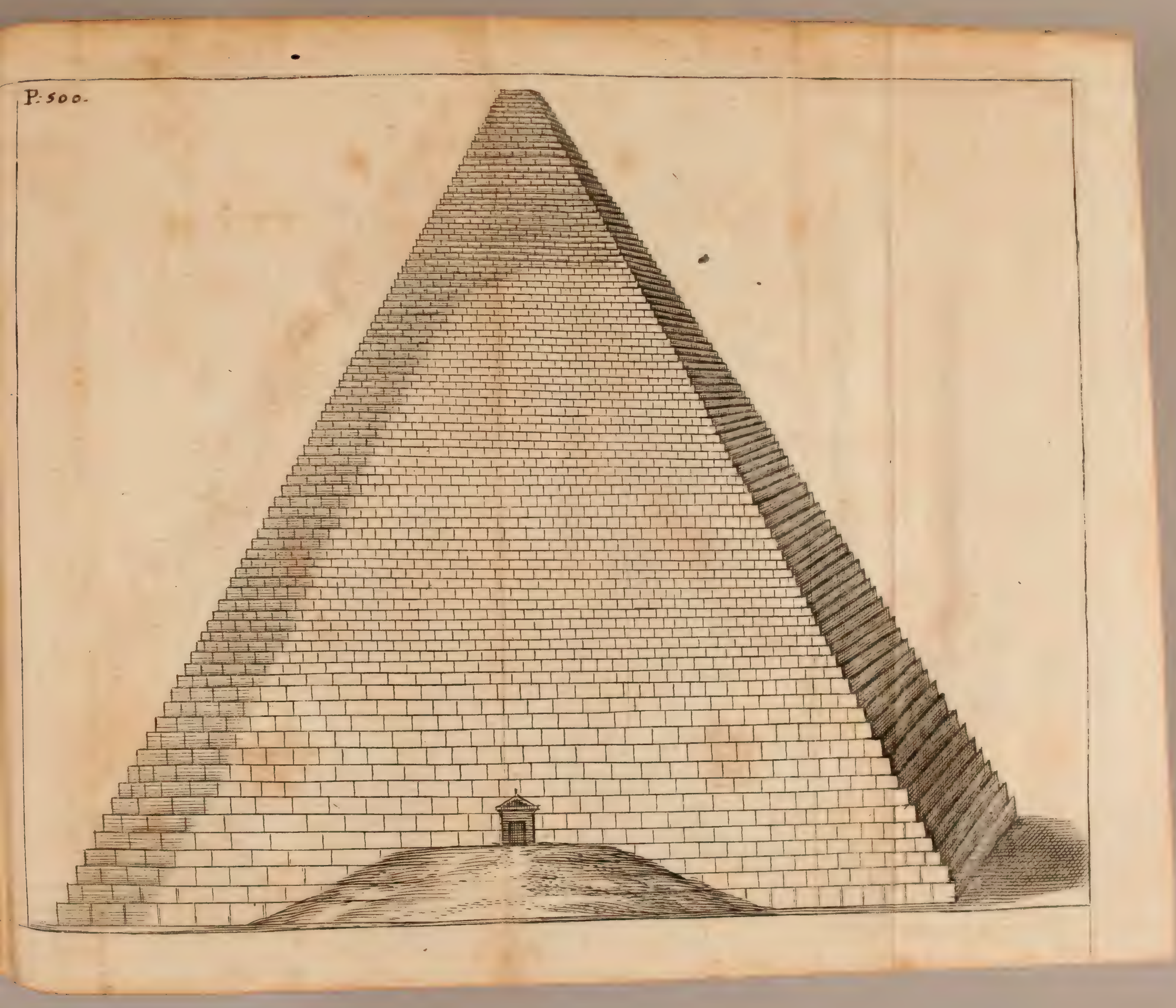
: Vet. Ægypt. und Gryphio in Mumiis Vratislav. oder an
ynden Seiten eingewickelt wie das Leipzigische. Bey groß-
Herren ward alles übergüldet/auch wol der Sarg. Und
so wurden solche Cörper entweder stets im Hauß/
der nur biß zur solennen Leichbegängnis darinn auf-
halten / dabey dann (welches aber nur den wolverdien-
n erlaubt worden) alle Götzen mit getragen wurden/
ie beym Kirchero und Dappero mit mehrern zu sehen.
as Grab war entweder / wie gedacht / in einer Pyramide
er in einen Felsen gehauen / darunter viel Kammern wa-
/ wovon Kircherus, Ciampinus und Thevenot zu sehen.
en Begrabnen wurden die Schutz-Götter Serapia
ygefügt/ welche vom Kopff biß auff die Füße mit
ieroglyphischen Figuren bemahlet waren. Bes die
reßlauische Mumi Gryphii in seinem Tractat hievon;
d die in der Raths Bibliothec zu Leipzig / welche
s Egypten nach Leyden/ und von dar nach Leipzig
mmen / in den Monatl. Unterredungen An. 1698.
Novembr. pag. 944. &c. Joh. Greaves Descript. of de Py-
mids ap. Chr. Arnold in Zugaben Rogers pag 912. 2c. da
gleich gemeldt wird / warum die Türcken solche Mu-
ien den Christen nicht gerne aus Egypten folgen las-
: Dieweil sie (wie Fürst Radzivil l. c. erwähnt) besorgen/
möchten etwa die Christen solche wider sie gleichfalls zur
uberey brauchen. Dahero als erstbemeldter Fürst zu
exandria 7. Kisten voll Mumien eingekaufft / und aufs
chiff gebracht / haben seinen Meß-Priester nicht allein
ey Gespenster / ein Heidnischer Mann und Weib sehr ge-
gstet und gerissen / sondern es ist auch ein unleidlicher
türm entstanden/ daß die 7. Kisten mit-einander musten
die See geworffen werden. Also kundte der Taifel mit
nen Isis Dienern damals ein Spiel anrichten. Lucianus
Luctu berichtet / daß er selbst gesehen / wie sie die dürren
chnam nicht allein als Gäste zu ihren Gastereyen mit-
racht / sondern auch solche im Fall der Noth für Geld
zum Unterpfand den Freunden versetzt. Conf. Diod.
Sic. L. 1. Herrn Chr. Führers Reis Be-
schreibung pag. 55.

§. 7.

Was hat es dann mit denen Pyramiden (Feuer-Säulen) als Königlichen und Priesterlichen Gräbern für Bewandnis / und waren sie vielleicht Zeit in der Unsterblichkeit oder der Aufferstehung?

Antwort:

HJedurch wollten jene prächtige Könige ihren Nach-Ruhm biß an den Himmel erheben / und ihnen ein unsterblichs Gedächtnis hinterlassen / darum wollte es auch je einer dem andern mit dergleichen Babylonischen Thurn-Säulen bevorthun. Hievon aber sind noch biß dato drey Pyramiden sonderlich berühmt / wie solche in den Reiß-Beschreibungen hin und wieder zu finden / und solche allbereit vor Alters vom Strabone, Herodoto, Plinio, und Diodoro sind beobachtet worden. Für dießmal wollen wir fürnämlich bey derjenigen Beschreibung bleiben welche zu unsern Zeiten der Engelländer Joh. Greaves selbst aus eigner Erfahrung mit sonderbaren Fleiß hinterlassen / wie solche Chr. Arnold aus der Englischen Sprach übersetzt folgender masse: Alle drey Pyramides liegen zu oberst auff einem felsichten Hügel in der sandichten Wüsten Lybiæ ungefehr eine vierthel Meil Westwarts vom flachen Land Egypten ab / darüber der Felsen-Berg in die hundert Schuh hinaus steigt / wiewol leicht hinauff zu gehen ist / daher sind diese Säulen Gebäu desto ansehnlicher und der Grund desto tauerhaffter. Von der Ersten zu gedencken / war nach des Diodori Sic. Bericht (welcher nach des Greaves Bericht / vor Herodoto und Strabone mit seiner Observation am besten eingetroffen / und solche 693. Englischer Schuhe lang befunden /) jede Seiten 700. Schuh. Da dann die Höhe mit dem untern Viereck übereinkommt. Der Grund-Platz wird auff vierhundert und neuntzig tausend Schuh gerechnet. Man kan zu allen Seiten von unten biß zu oberst hinauff steigen / die unterste Staffel ist vier Schuhe hoch und drey breit / nehmen aber nach und nach ab. Heut zu Tag / ist wegen der abgewetzten Stein / das Auffsteigen zimlich beschwerlich (welches gleichfalls in der zweyten und dritten also ist) und also gehen sie in der Ordnung hinauff biß fast an die Spitzen / welche aber oben nicht spitzig ist / wie

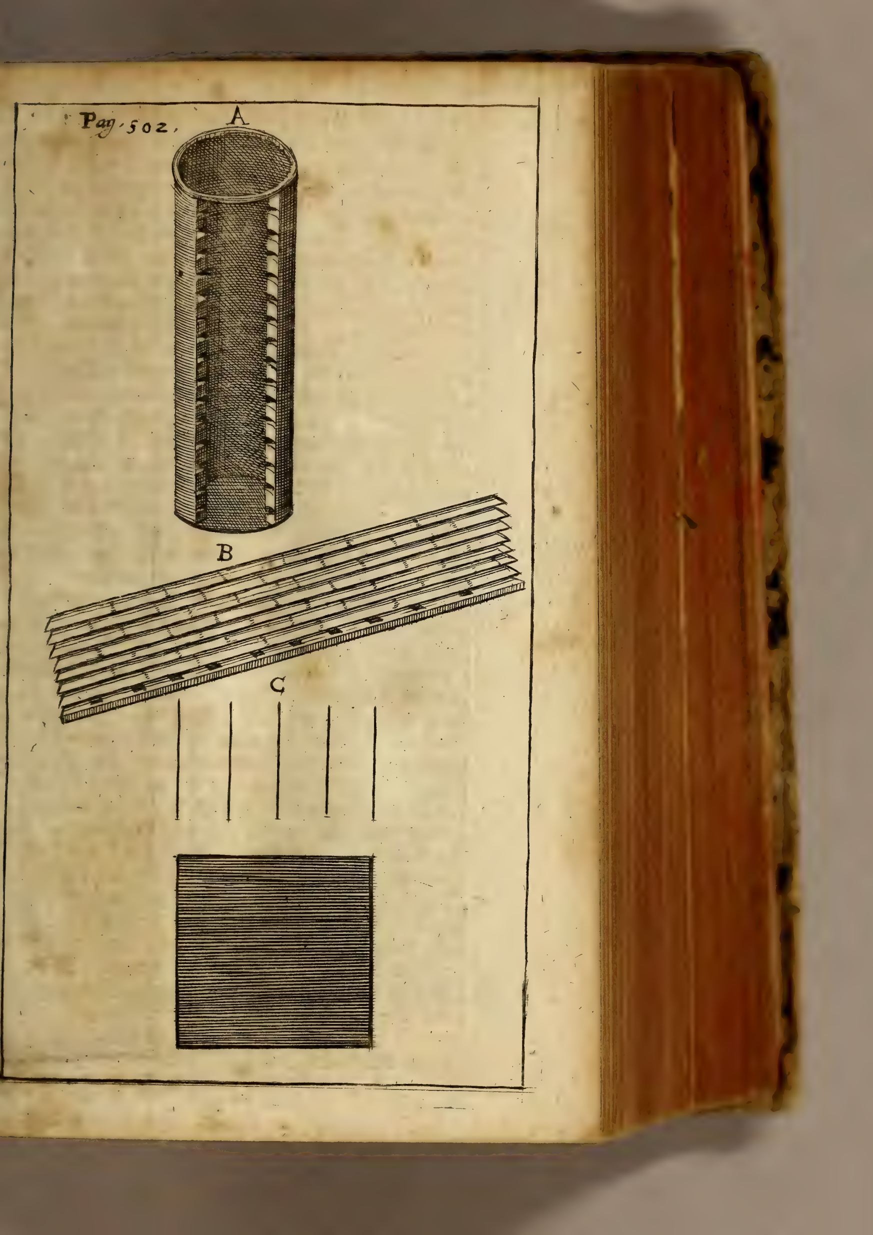

P: 500.



wie solche scheinen / sondern es findet sich oben ein kleiner
viereckichter und gepflasteter Platz/ welchen Greaves drey-
zehen Englische Schuh breit gefunden; und auf dieser Flä-
che sollen die Egyptische Priester ihre Astronomische Be-
trachtungen gehalten haben / wie Proclus meldet / Com-
ment. L. 1. in Timæum Platonis; doch kunten sie auch aus
ihren eignen Wohnungen / welche in diesen Felsen gehauen
waren/des Himmels Lauff beobachten/ indem Egypten oh-
ne dem ein plattes Land ist. Der Pyrapmiden Oberfläche
aber ist mit neun festen Steinen zu gedeckt/außer noch zwey
andern womit die Ecken geschlossen sind. Greaves hat mit
seinen zweyen Gefärten vom Erdboden biß oben hin-
auff zwey hundert und sieben Staffeln gezehlt. Neitz-
schütz in seiner siebenjährigen Welt-Beschauung schreibt/
daß er wegen der zerfallnen Stein mit Lebens-Gefahr hin-
auff gestiegen/ und sey die ober-Höhe wie ein zimlicher groß-
er Tisch. Er zehlte von unten biß oben hinauff/ 230. stein-
erne Stuffen/von einer biß anderthalb Elen hoch/ die Leute
unten schienen wie gar kleine Kinder / dieselbe Seiten unten
hatte 300. Schritt/ und die 4. zusammen 1280. Schritt.

Wie sie innwendig gesehen / haben die Alten ver-
schwiegen / weil sie vielleicht aus Andacht - Bedencken ge-
tragen in die Todten-Kammern zu gehen. Hier ist nun
zur Nord - Seiten 38. Schuh übersich / und ist auff
einem aus Erden mit Fleiß gewachten Wall oder Sand-
banck / ein viereckichter und enger Eingang / dadurch sind
Greaves und seine Gefärten in einem Winckel auff 20.
Staffeln hinab gestiegen. Als sie mit Liechtern durch ein-
en engen Eingang gekommen dessen Breite 3. Schuh und
ein wenig drüber/ die Länge aber über 92. war / musten sie
ferner mit großer Mühe auff dem Bauch fortkriechen biß
sie in einen weiten aber unzierlichen Raum kamen. Die
Länge dieses finstern und zerbrochnen Winckels hält un-
gefähr 19. Schuh/ die Höhe und Breite ist unterschiedlich.
Zur lincken Hand kletterten sie auff einen jehen Stein 8.
oder 9. Schuh in die Höhe / von dannen sie zu Ende der
ersten Gallerie kamen / dessen Pflaster etwas erhaben/
und von glatten Alabaster weißen Marmel war/ die Län-
ge aber 110. Schuh. Zu dessen Ende kamen sie in die
andre Gallerie / welche dem allerherrlichsten Gebäu zu-

„verglichen / und von dem durch eine Wand unterschiebe
„ist; dadurch sie gebuckt krochen / und alsdann in ein vier
„eckichtes großes Loch kamen. Zu End derselben ist bey de
„rechten Hand der Brunne / dessen Plinius gedenckt / weld
„er rund ist. Der Diameter ist über drey Schuh und m
„weissen Marmel unterlegt. Wann man hinab steigen will
„so muß man sich in den gerad gegen einander über eing
„hauenen Kerben zu beyden Seiten (wie aus der Figur A.
„ersehen) mit Händen und Füssen fest anhalten. Von der
„Brunnen 15. Schuhe weiter geriethen sie abermal zu ein
„en viereckichten Gang von hellgläntzenden Steinen. Durc
„diesen 110. Schuh langen Gang kamen sie in eine gewölb
„te Kammer / darinn es nach Todten gerochen. Alsdan
„sind sie den vorigen Weg wieder zuruck gekehrt. Erstge
„dachte Gallerie ist unten und allenthalben von weiße
„und polirten Marmel / 26. Schuh hoch und 6. Schu
„breit. Zu beyden Seiten sind gleichsam Sitz Bänck g
„macht. Und ist sonderlich wol zubeobachten / daß in Zu
„sammfügung der Marmelsteine / die Fugen also übereinan
der liegen / daß immer einer über den andern drey Zoll für
„gehet. Sie kamen endlich zu einen viereckichten Loch / dar
„über (als zu sehen C.) solche gleich herabhangende Linie
„eingehauen / außer welchen keine Schrifften anzutreffe
„waren in der gantzen Pyramide / daß sich zu verwundern
warum der gelehrte Araber Iber Abd Alhokm schreiben
dürffen / es wären alle Wissenschafften der Egypter mit Hie
roglyphischen Sinnbildern in denen Pyramiden zu finden
wo sie nicht etwan an einem verfallenem Ort mögten gewe
sen seyn. „Zuletzt kamen sie noch zur Nord-Seiten mitte
„in der Pyramide in eine köstliche und weite Kammer. Alles
„oben / unten und umher war von Thebanischen Marme
„auffgeführt. Die Steine / die solchen Ort bedecken / sin
„von ungewöhnlicher Größe / als sehr starcke Balcken und
„Durchzüge anzusehen / welche die gantze Last der Pyrami
„tragen müssen. Eben in diesem herrlichen Gemach / als
„gleichsam in einer Bet-Kammer / steht das Grabmal Cheo
„pis oder Gemmis von Marmel / so von innen hol / und vor
„oben unbedeckt / welches einen Glocken-Klang von sich hö
„ren lässt / der Leichnam soll daraus hinweg genommen
„worden seyn. V. Diod L. 1. Das Grab siehet fast aus wie ein
„Altar / oder vielmehr als zween aneinander gestoßne Cubi


Pag. 502.
A
B
C




P: 502.






P. 503.
Die dritte Pyramis.
die andere Pyramis.
Wohnungen der
Priester in felsen
gehauen.

, so innen ausgeholt sind. Es ist nichts drein gegraben/oder mit Zierrath eingefasst/dessen äusserliche Länge ist 7. Schuhe 3 Zoll und ein halben; die inwendige Tieffe nicht viel über 2. Schuhe/ einen so mächtigen Monarchen zu fassen/ dem in seinem Leben sein Königreich nicht weit genug war.

Die andre *Pyramis* ist von der ersten kaum einen Pfeil-Schuß gelegen/welche gar keinen Eingang hat. Zur Nord und West-Seiten ist sie mit zwey herrlichen und wol ausgearbeiteten Stucken / als in ihre Gräntzen eingefasst. " Bey 30. Schuh in die Tieffe und mehr dann 1400. in die Länge sind diese Wohnungen aus harten Felsen Schnur-richtig gehauen / welche vermuthlich den Priestern zugehört. Diese niedrige Gebäu haben (wie ihre Hieroglyphische Schrifften ausweisen) eine heimliche Bedeutung der Priesterlichen Demut und Gleichheit. Die inwendigen Hölen sind gleichsam als viereckigte und wolgeformte Kammern. In den meisten war ein offner Gang der anderst wohin geführet / aber weil solcher sehr finster und unrein/ kundte man nicht weiter gelangen. Zur Nord-Seiten wurde von aussen eine eintzige Zeil mit heiligen Bilder-Buchstaben/ eingegraben befunden/ deren sich die Priester allein bedient.

Von dieser kamen sie eine Acker-Länge zu der dritten Pyramiden / welche auff einem zimlichen hohen Felsen steht/ an sich selbst etwas niedriger als die andre. Sie ist von sehr klaren/ weißen und liechtern Steinen als die übrigen.

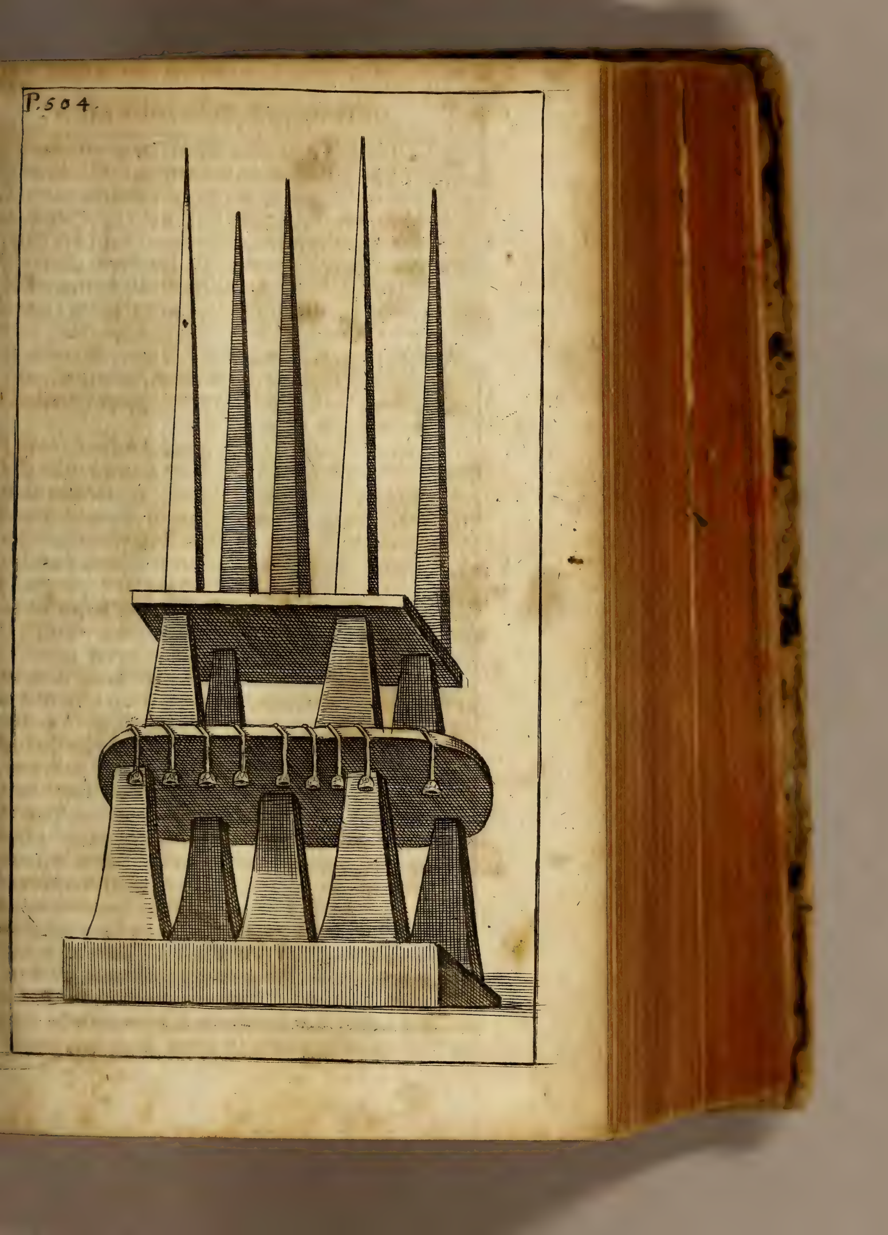
Im übrigen werden noch unterschiedliche Pyramiden in der Libyschen Wüsten hin und her gefunden/die man meistens nur für Muster der Grössern ansieht. Greaves schreibt/ er habe nicht mehr dann zwantzig noch finden können.

Den Egyptern haben es hierinn wenig Völcker nachgethan / sonderlich aber *Porsenna*, König in Hetrurien / dessen Grabmal (wie das Kupfer ausweiset) Plinius L. XXXVI. c. 13. aus *Varrone* also beschrieben: Es sey von viereckichten Steinen aufgerichtet gewesen / deren jeder zu allen Seiten 300. Schuh breit und 50. Schuh hoch war / und innerhalb der viereckichten Basi ein Irrgang/



gang/ daraus man ohne einen Kneul Faden nicht wieder zu kommen wuste. „Uber solchem viereckichten Gebäu stunden „fünff Pyramides, vier an den Ecken / und eine in der Mit„te/ die unten her 75. Schuhe breit und 150. Schuh hoch „gewesen. Sie waren aber also gesetzt/ daß oben auff den „Spitzen ein ährener Sand herum lag/ der sie alle bedeckte/ „an welcher runden Decke Glöcklein mit Ketten angefasst „hiengen/ die einen lauten Klang von sich gaben / wann sie „vom Wind bewegt wurden. Auff solcher Decke stunden „abermal vier Pyramides/ deren jede 100. Schuh hoch ge„west/ und über diesen 4. stunden noch andre fünff auff ein„em Plan/ die so hoch als das untere gantze Wercke sollen „gewest seyn.

Hier ist noch von der jährlichen Aufferstehung der Todten Bein in Egypten zu melden/ wie daß die Christen allda solches nicht allein fest glauben / sondern auch die Priester diesen Aberglauben/ weiß nicht ob aus Unwissenheit oder warum/ als einen Beweiß der Aufferstehung/ behaupten. Daß nun solches waar und wol möglich seyn könne/ wollte der Patriarch zu Alexandrien Metrophanes (wie Greaves in Pyramidographia schreibt) mit diesen hierzu ungereimten Schrifft Worten beweisen: Sie werden hinaus gehen und schauen die Leichnam der Leute/ die an mir mißhandelt haben. Dann ihr Wurm wird nicht sterben / und ihr Feuer nicht verlöschen / und werden dem Fleisch ein Greul seyn. Es. 66/ 24. Sandys in seinem Reis-Buch meldet / es geschehe solche Aufferstehung am Car-Freytag. Greaves schreibt / es habe ihm ein Frantzoß einen Arm gezeigt (da er zu Grand-Cairo bey ihm gewesen) den er von dem Ort der so genannten Aufferstehung mitgebracht / das Fleisch war gantz außgetrucknet zusammen geschrumpft wie eine Mumie. Derselbe Frantzose sagte auch / daß solches Wunderwerck allezeit hinter ihm geschehen/ da er sich einstmals ungefähr umgesehen / sey er etlicher Gebein gewahr worden / die ein Egyptier heimlich unter seinem Kleid mit sich getragen / dadurch er solches Geheimniß desto leichter begreiffen können. Hact. Chr. Arnold. l. c. Doch ist hiebey auch nicht aus der Acht zu lassen / was der berühmte Nürnbergische Consulent Philippus Camerarius in seinen Horis Succisivis meldet


P.504



et von einem glaubwürdigen Mann / der lang in Egypt-
n gewesen / daß er nicht nur einmal unsern von denen Py-
amiden an einem Ort / (wo eine grosse Menge Volcks des-
vegen zusammen komme im Mertzen-Monat an einem ge-
wießen Tag) gesehen wie die Todten-Cörper sich allgemäch-
ch herfür geben / nicht zwar gantz / sondern bißweilen Hän-
e / bißweilen Füsse / bißweilen werde auch wol der grössre
Theil des Leibs sichtbar / und verberge sich dann wieder wie
n die Erden. Camerarius bezeugt / daß er mit einem vor-
nehmen Herrn und Bekannten / der gleichfalls in Egypt-
n gewesen mit dem gleich-Edlen Alexander Schulenburg
so ohne Zweiffel Herr Christoph Führer / der Aeltere
war /) dieser Sachen halber geredt / der ihm erzehlt / er ha-
e zwar solches nicht selber gesehen / sondern von sehr vielen
ehört / daß dem aller Dings also wäre / so gar daß es zu
Alkair und andern Orten in Egypten für eine gemeine
nd gewöhnliche Sache gehalten würde / worüber Er ihm
rner ein Italiänische Reiß-Beschreibung Venedischer
Gesandten in Asiam und Africam gezeigt / worinn unter
ndern diese Wort stehen: Anno 1540. reiseten viel Christ-"
n unter Begleitung etlicher Janitscharen von Cairo nach"
nem Berg / der zwey Meilen vom Nil-Strom lag / da"
orzeiten die Todten begraben wurden / allwo jährliche ei-"
e grosse Menge Volcks zusammen kommt / zu sehen wie die"
odten-Cörper gleichsam aus den Gräbern herfürbringen."
er Anfang geschicht zu Abends am (Grünen) Donner-"
ag / und währt biß am Samstag / alsdann verschwindet"
les wieder. Zur selbigen Zeit sieht man einige Cörper"
och eingewickelt / wie sie begraben wurden / doch sieht"
an nicht / daß sie sich auffrichten oder gehen / sondern so"
an eins und anders und einen Theil davon anrührt / "
eht drauff weg / und kommt über eine Weile wieder / so"
ird das vorige Theil des Leibs weiter herfürragen / und"
nachgehends auch andre Theil sich ferner zeigen. " Hie-
n gedencket auch der Dominicaner Münch Felix Ulmen-
, der daselbsten gewesen, in seiner Reis-Beschreibung. Ob
er solche Begebenheit als ein rechtes Wunderweeck das
berglaubische Egypten der Aufferstehung der Todten zu er-
nern / oder aus taifflischer Blendung geschehe / die Leute

zu äffen/ wie viel meinen / lässt man dahin gestellt seyn. Ca
mer, l. c. cap. 73. p. m. 356.

§. 8.

Da die Egypter weiland von ihrer sonder baren Weißheit so berühmt gewesen/ wie ist dann ihr Land gleichsam ein zusammen Fluß aller Abgötterey worden?

Antwort:

EBen darzu hat sie die Weißheit dieser Welt ge
bracht / welche das Liecht mit der Finsternis ver
einigt/ und dadurch jenes verliehrt. Sie wusten / da
der Erdkreis aller Orten seinen besondern Gottesdienst hä
te/ darum wollten sie einen kurtzen Auszug davon in ihren
Land machen/ daß solches ein Pantheon oder ein allgemeine
Tempel aller Götter wäre. Zu dem Ende wurde das Kö
nigreich Egypten in 30. Nomos oder besondere Herrschaf
ten (Gebiet/) getheilt/ deren jedes seinen eignen vördersten
Götzen/ und absonderlichen Gottesdienst hatte. Und wur
den diese alle wieder gleichsam concentrirt und zusammen
gebracht in die 2. Haupt-Städte Theben und Heliopolis
wo die schönste Tempel Gebäu und fürnämste Ceremonien
zu sehen waren. Wovon zu lesen Strabo L. 17. It. Plato in Cri
"tia. Indem nun ihre Weisen durch so unzehliche und man
"cherley Götter/ so sie aus allerley Creaturen machten/ die
"unzehliche und mancherley Kräfften und Würckungen der
"Geschöpfe des waaren Gottes anzeigen/ vertheidigen sol
"che auch andre Weltweisen / weßwegen Plutarchus ihren
Gottesdienst also rechtfertigen will. L. de Iside p. 353. &c. und
Porphyrius L. 4. de Abstin. L. 4. c. 9. bezeuget ausdrücklich
daß die Egyptier durch die Thiere etc. in ihren Nomis (gebie
ten) Gottes Macht in allen Dingen verehrten / V. Witsius
Ægypt. L. 1. c. 2. p. 6. &c. Pignorii Mensa Is. c. 5. &c. Euseb.
Præpar. Evang. Lib. 1. cap. 10. prope fin. meldet
"Die Schlange sey bey den Egyptern in Gestalt eines
"Habichts sonderlich hochgeehrt worden/ welche sehr schön
"und lieblich anzusehen gewesen. Wann sie die Augen
"geöffnet/ haben sie alle Oerter im Land ihres Ursprungs
mit

mit Liecht erfüllt; und da sie solche begunte zuzuschliessen/ ward alles darauff finster; wie dieses ein berühmter Aegy- [p]tischer Weiser und Priester gelehret. Wits.l.c.p.7. Wer sie- [h]et hier nicht wie die Schlange im Paradeis/ mit ihrer be-" [t]rieglichen Verheisung/ so sie mit Eröffnung der Augen den" [er]sten Eltern gethan/ mit der ährnen Schlangen in der" [W]üsten/ Christo/ (durch dessen glaubiges Anschauen die" [E]rlösung erfolgt) und also Christus und Belial übel wol-" [le]n vereinigt werden/ und wie die Schlange im Paradeis" [si]ch anmuthig präsentiret haben soll." V. Dn. D. Wegleiteri [D]isp. de hac mat. Doch will Kircherus den allerberühmte- [st]en Egyptischen Weisen Trismegisto, welcher mehr als [ta]usend Jahr vor Christi Geburt sollt gelebt haben/ sonder- [li]che Erkäntnis des waaren Gottes zueignen/ welche nach-" [m]als in allerley Bilder und Götzen-Werck sey versteckt" [w]orden." Massen er behauptet/ daß Trismegistus zu Ab- [ra]hams Zeiten gelebt/ und von ihm solche Erkänntnis be- [k]ommen. Ja es gibt Trismegistus auch gar einige Anzei- [g]ungen von der H. Dreyfaltigkeit/ bezeugt auch/ daß das [W]ort/ der Sohn Gottes/ mit dem Vatter eins sey/ und [n]ennt Ihn ὁμοούσιον. (eines Weisens) V Trismegist ipse L. de [R]erum Natura. It. Regeneratione. Edit. Mars. Ficini. deren [St]ylus etwas besonders anzuzeigen scheint. Conf. Stanley [Ph]il. Orient. Hist. 4. in Specie Kircher. Sphinx. &c. Myst de [M]umiis Part. II. cap 3. & Gymnas. Hierogl. Class. 12. c. 3. [It]. Witsium Ægypt. L. 1. c. 3. p. 8. 9. Doch was sonst vom [T]rismegisto und seinen Schrifften werde gehalten zeiat Ur- [si]nus L. Zor. & Trismegisto &c. Die Göttliche Erkännt- [n]is aber ist von den Egyptischen Weisen darum in [B]ilder und andre Dinge versteckt worden/ damit sol- [ch]e von dem gemeinen Mann nicht möchte veracht- [li]ch gehalten werden. Kircher. Oedip. P. II p. Class. 3. c. 2. [§.] 3. p. 108. &c. sonderlich von Trismegisti Lehr-Schrifft [in] Obelisc. Pamphil. Lib. 1. cap. 3. Herr Christoph Führer vom Sphinx bey Cairo in der Reiß- Beschreibung/ p. 59.

31. Frage.

31. Frage. Wie verehrten die Egyptie
ihre vergötterte Thiere?

Antw. Selbige wurden von ihren Priester
in ihren Tempeln gespeiset mit der besten Speis
wenn eines starb / ward es in rein Leinwand g
wickelt und balsamiret / und an einem geweihete
Orte begraben / mit vielfältigem Lamentiren un
Klagen. In dem Hause / worinn ein Hun
stirbt / bescheren sie sich samt und sonders. Nach
dem ihr Gott Apis gestorben und beweinet word
en / ward ein ander von den Priestern gefunden
und gen Memphis gebracht / da man ihn i
den Tempel Vulcani setzte / und sieben Festtäg
ihm zu Ehren feyrete. Nach ihrem Gesetz / mu
derselbe nur eine bestimmte Zeit leben; denn wir
er ersäufft in einem heiligen Brunnen / und begra
ben mit vielem Klagen. Es werden nicht al
Thiere in allen Landschafften Egypti angebete
sondern an etlichen Orten der Crocodil / an and
ern Orten die Ziege / an andern die Satyren / a
andern Anubis mit einem Hundskopffe. E
war die Schlange bey ihnen ein grosser Got
deßgleichen auch der Stier / der Hund / die Ka
tze / der Habicht / und Ibis, und zween Fisch
so der Nilstrom allein hatte / nemlich / Oxyr
rhinchus, und Lepidotus. Sie beteten a
Hippopotamum, Frösche / Wespen / und ande
Gewürm. Ihre Priester waren verbunden
einen Hahn zu opffern der Sonnen / eine Taub
der Veneri, einen Pfau der Junoni, &c. un
die blutdürstige Busiris opfferte Menschen den
Nil

Nilstrom. Die Egyptier hassen die Schweine
ergestalt / daß / wo eines ohngefähr sie anrühret /
e alsbald ihre Kleider waschen : und den
Schweintreibern sind die Tempel verboten. Sie
eschneiden beydes Knäblein und Mägdlein / und
offern Wein dem Vollmonden. Dreymal wa-
hen sich die Priester des Tages / und zweymal
es Nachts. Sie dürffen keine Milch / Eyer /
der Oel / anders denn mit Salat / essen. Ihre
Priester waren Richter ; ihre Gymnosophisten
aren Philosophen oder Weltweise Leute / wel-
e ihre Collegia oder Wohnstätten in einem
Baumgarten / nahe bey der Strassen des Nili
atten. Es hielten die Egyptier viele Festtäge zu
hren den Göttern / genannt Isis, Diana, Lato-
a, Mars, Minerva, Mercurius, Bacchus, Osi-
s, und dessen Säugamme. An ihren Festen
ar groß Unwesen und Eitelkeit / indem etliche
h selbst schlugen / etliche mit Messern in ihre
Stirn schnitten / etliche tantzeten / etliche sungen /
liche soffen / etliche haderten und zanckten ; Am
est Bacchi waren sie allesamt truncken ; am Fest
artis allesamt unsinnig / daß sie einander mit
eulen danider schlugen : Am Fest Isidis liessen sie
re Thorheit sehen / indem sie einen Esel von ein-
n hohen steylen Ort herab stiessen ; wie auch am
est Minervæ, indem sie Liechter mit Oel und
Saltz brennen. Aber von diesen und andern lä-
erlichen / oder vielmehr gottlosen Grillen / siehe
oipinianum, Rhodiginum, Plutarchum,
erodotum. Diod. Siculum, Eusebium, Stra-
onem, und andere.

32. Frage.

32. Frage. Wie lang währete diese Heidni-sche Abgötterey in Egypten?

Die Langwierigkeit der Egyptischen Abgötterey.

Antw. Bis die Sonne der Gerechtigkeit dar-über auffgieng / und durch die helle Strahlen sei-nes Evangelii alle finstere Nebel der Abgötterey vertrieb / und zerstreuete; in Massen die Stadt Alexandria, die fürnehmste Pflegerinne dessel-ben / durch die Predigt S. Marci / ein Patriar-chalischer Sitz ward / welches Nachfolgere bis auff den heutigen Tag continuiret haben. Aber ihre Residentz ist nun zu Cairo allwo der Metro-politanus in Mohrenland / oder Ertzbischoff der Abyssiner, seine Gonfirmation und Bestätig-ung von den Patriarchen zu Alexandria empfä-het. Es ist zwar an dem / daß Cambyses, der Sohn Cyri des Königes in Persien / viele der Egyptischen Abgötter verwüstet / und dessen Nachfolger im Reich / Ochus, ihren Apis umge-bracht habe; Jedoch aber wurden dieselbe kurtz hernach wieder eingeführet von Alexandro Ma-gno, welches Nachfolgere / die Ptolemæi, über sothane Abgötterey steiff und fest gehalten; der-gleichen auch die Römer gethan; bis endlich durch die Predigt des Evangelii / die Finsternis dem Liecht Raum und Statt zu geben gezwun-gen worden.

33. Frage. Was vor eine Religion wird heutiges Tages in Egypten bekandt?

Die heutiges Tages Religion in Egypten.

Antw. Allhie haben heutiges Tages die Christen ihre Kirchen / die Jüden ihre Schul-en / und die Mahometaner ihre Mosqueen

eser letzten sind vielerley Art/von einander unter-
hieden in Gesetzen/Liturgien/und Ceremonien.
n Cairo ist eine Secte/ die gäntzlich vom Pferd-
isch lebet; eine andere/ die nacket gehet / und
h öffentlich zu fleischlichen Lüsten begibt. Die
hristen daselbst sind Eutychianer/und beschnit-
ne man hält aber dafür / daß sie die Beschnei-
ng verlaugnet haben auff Rath des Päpstli-
en Legaten / in einem Synodo zu Cairo ge-
lten Anno 1583. Diese werden Cophti ge-
nnt/ nicht wegen ihrer Profession oder Glau-
ns-Bekäntniß / sondern wegen ihrer Nation;
nn im Thalmud wird Egypten Cophti ge-
nnt/ und die Egyptier hatten weiland den Na-
n Agophti. Es sind keine strenge Eutychiaer/
lche auff dem Concilio zu Chalcedonien ver-
mmt worden; darum weil sie nur eine Natur/
d einen Willen in Christo statuireten; sondern
sind neue Eutychianer/ Jacobiten genannt/
n Jacobo dem Syrer/welcher dafür hielt/ daß
ristus sey wahrer GOtt und wahrer Mensch/
och aber wolte er und seine Jünger nicht mit
sdrücklichen Worten sagen / daß zwo Natu-
in Christo seyen / damit sie nicht möchten in
n Irrthum Nestorii von zweyen Personen
athen. Diese fasten alle Mittwochen und
eytäge / und haben vier Fastzeiten jährlich.
ie machen Kinder zu Diaconen / tauffen die-
ben nicht für dem viertzigsten Tage / und geben
nen alsdenn auch das Abendmahl. In
n Symbolo Nicæno lassen sie die Worte vom
ohne GOttes aus. Sie verdammen das
Con-

Concilium zu Chalcedonien gehalten / und lassen kein allgemeines Concilium nach dem Ephesini- schen mehr zu Sie lesen öffentlich das Evange- lium Nicodemi. Sie empfahen das Abendmahl in beyder Gestalt / und mit gesäuertem Brode Den Krancken reichen sie nimmer das Abend- mahl/ noch die letzte Oelung/ oder das Oel. Si- läugnen das Fegfeuer / und die Gebete vor di Todten. Sie freyen im andern Grad der Blu- freundschafft; und in ihrem Kirchen-Regimen sind sie dem Patriarchen zu Alexandria unte- worffen. Es sind nicht über drey Christen-Ki- chen in Alexandria / auch nicht mehr in Cairo und etwa bey 50000 Christen in alles. Hievo besihe Boterum in seiner Relation / Thevetu in seiner Cosmographi , Chytræum vom Zu- stande der Kirchen / Baronium in seinem Anna- libus, und andere.

Zusatz zur 33. Frag.

§. 1.

Was hats für eine Beschaffenheit m den Christen in Aegypten / die man die Coptiten heist?

Antwort:

Sie haben den Namen von dem IV. Nomo oder G biet/ so von Mitzraim des Chams Sohn soll he kommen / den die Aegyptischen Araber Copt hiessen / w von auch das gantze Aegypten den Namen bekomme V. Kircher. Prodrom. Ægypt. Syntagm. I. pag. 41. de Valle Itin. Tom. I. Indem auch Copt eine raubung oder Abkürtzung bedeutet / wie nicht nur d Griechische sondern auch wol die Teutsche Sprach d g

rgleichen anzeigt/als wollen einige solche Bedeutung von
r Beschneidung / welche bey diesen Christen so wol bey
m weiblichen als männlichen Geschlecht im Gebrauch
ar/herleiten. Andere aber ziehen den Ursprung von der
ebaischen Stadt Copt, wo vor Zeiten die Isis von dem
d ihres von seinem Bruder Typhon zerrissnen Gemahls
iris die traurige Zeitung bekommen / da dann von dessen
lohrnen schambarn Glied der Aberglauben und Abgöt-
ey dermassen erwachsen / daß es fast kein Wunder ist/
nn auch zuletzt die Christen mit einiger Kopperey be-
kt worden / weßwegen sie auch von den Türcken gleich-
a zum Spott Cophti, oder die Beschnittnen genennt
rden. Und also hat sich des Chams (so der Egypter
d nackenden Mohren Urvatter gewesen) Verspot-
g/so er seinem entblösten Vatter Noah angethan / in
sem Land ein sonderbares Recht zugeeignet/oder ist viel-
hr solche von GOtt über des ungerathnen Kinds Nach-
mmen verhänget worden/das (vierdte) Gebot GOt-
/ wie man die Eltern respectiren soll / desto mehr
r Augen zu legen. Wovon mit mehrern in der Be-
reibung vom Ursprung der Abgötterey cap.2. §.1.
. Es kommen aber die Coptiten Christen her von dem
angelisten Marco / welcher ihr erster Bischoff gewe-
wie aus deren Annalibus Ibn Batrik Hottinger darthut
ogr.Eccl.cap.3.p.56. Marcus aber hat nach sich ordi-
Hananiam und zwölff Priester/aus welchen dann nach-
s ein andrer Bischoff erwehlet worden/schreibet Horn-
k.Summa controvers L.11.pag 956. nach dem Zeugnis
ronymi Epist.ad Evagrium. Und bezeuget auch Euty-
s, der Alexandrinische Patriarch / daß der Gebrauch/
n Bischoff von den Priestern zu erwehlen/ biß zur Zeit
Nicænischen Concilii gewähret / da dann Alexander/
cher auf dem Concilio gewesen / erst die Verordnung ge-
n/daß nicht die Presbyteri(Priester)sondern die Bischöf-
nen Patriarchen erwehlen musten. Ihre Lehr und Kyr-
Ceremonien sind zu finden in Libro Ordinationum
ticarum,so Kircherus aus der Coptischen Sprach über-
/ und Joh.Morinus in seinen Commentarium de Ordi-
onibus Eccl. gebracht hat. Da sie dann (kürtzlich da-
etwas zu gedencken) nach den gewöhnlichen Cere-



" monien/Gott anruffen/daß Er sein Antlitz leuchten lass
" wolle/über die Person/ die nun ordinirt werden solle/d
" mit er GOttes Wort so wol Altes als Neuen Test
" ments dem Volck predige und sie lehre das jenige/
" welchem ihrer Seelen Heil und Seeligkeit bestehet.
" HErr/(heists/) der du von Anbeginn dein Volck erwä
" let und außersehen/welchen du zu deinen Dienst beruff
" wollen/kom̃ zu Hülff der Schwachheit deines Dieners

Wornach auch eine ernstliche Vermahnung an die o
dinirte Person folget: " daß weil er ein wichtiges Wer
" vor sich habe/ er mit allen Fleiß sich müsse auffmunter
" damit er als ein Liecht auff dem Leuchter der Gemein i
" Lehr und Leben fürleuchte / und das Wort GOttes ste
" in seinem Hertzen und vor Augen habe. etc.

Was aber für ein Unterschied zwischen dem Lector
Diacono, Presbytero, Archidiacono, und einem Prälat
darbey vorgehe / wird an gedachtem Ort mit mehrern g
zeigt/und leuchtet allenthalben eine reine und Christ-eifri
Einfalt ohne Aberglauben herfür. Wie dann sonderlich b
Ordinirung eines *Archidiaconi* merckwürdig ist die E
innerung an denselben von dem/der ihn ordinirt/wan er u
ter andern spricht: "Gedencke/mein Bruder/daß eine gro
" Sorgfallt vonnöthen sey des HErrn Wort recht fürz
" tragen / und daß du mit deinen guten Wercken dein
" eignen Glauben offenbahrest / und eben damit in d
" That das Volck lehrest/vor welches du GOtt wirst R
" chenschafft geben müssen; nach des Apostels Ermah
" nung/wach über ihre Seelen / und bereite sie zu gut
" Wercken/daß sie solche thun / straff die Sünder / u
" lehr sie einher gehen nach dem Apostolischen Gesetz in a
" ler Einfältigkeit und Sanfftmuth / arbeite für sie u
" weide die Heerde des HErrn sorgfältig / daß der Wo
" ihnen nicht schade; thue/ wie geschrieben steht/ predi
" das Wort/ halt an/straffe/dräue/ermahne/ mit aller G
" dult und Lehre/ daß du endlich hörest : ey du fromm
" und getreuer Knecht etc. V. Annales Eutychii cum No
Seldeni, & Hotting. Topogr. Eccl. p. 58-61. Conf. Leo
Allatii Symmyct. L. 1. Num. 11. Joh. Ern. Gerhardi Exerci
Theol. Ecclesiæ Copticæ, Jen. Anno 1666. Ein mehrers a
seinem Ort.

§. 2. Wa

§. 2.

Was gibts dann sonst von den Christen in Egypten mehr zu beobachten.

Antwort:

ES finden sich auch allda allerley Christen-Secten/ Ne-
storianer/ Maroniten/ Georgianer/ Jacobiten/ Ar-
nianer/ Syrer und andre [von welchen allen unten
seinem Ort gehandelt wird] deren etliche 100000. ge-
lt werden. Außer diesen leben auch allda viel Deutsche/
antzosen/ Engelländer und Italiäner. Alle glauben
an Christum / doch mit einigem Unterschied / und kom-
n in ihren äußerlichen Kyrchen-Gebräuchen mit den
mischen meist überein / da sie hingegen sonsten mercklich
einander abweichen. Sie wohnen in unterschieblichen
ädten/ Dörffern / Flecken und Clöstern / als in Alexan-
en/ Alkair/ Say/ Tmui/ Aßna/ Festatada/ Koptus/
nan/ Asiot/ Elesmunin/ Monfalut/ Kaus / im Clo-
des H. Macarii, des H. Peters / Hermetis , Pachomii
m rothen Meer liegt. Sie stehen alle miteinander/
die Abyssiner selbsten / unter dem Patriarchen zu
randrien/ den die Araber Papa , auch Abuna, [uns-
Vatter] nennen. O Dapper, Africa pag. 155. Herr
istoph Führer seiner Reiß Beschreibung pag. 79.
det folgendes : die Christen in Egypten geborn / so
Türcken Unterthan und Zinsbar/ sind zwar auch
chischer Religion / reden aber nicht mehr Griechisch
ern Mohrisch. Und ob sie zwar in ihren Kyrchen
echisch singen / verstehen sie es doch nicht. Das Ev-
lium und Epistel werden in Mohrischer Sprach für-
en. Ihr Patriarch regiert auff dem Berg Sinai/
genannt Patriarcha Alexandrinus. Den meisten-
der andern Christen nennt man Cophti oder Jaco-
/ deren eine sehr große Anzahl und mehr dann
oo. in Cairo und in demselbigen Territorio herum
/ welche auch ihren eignen Patriarchen / so in alt
o wohnen/ haben. Derselbig Patriarch war da-
l weit über hundert / nämlich bey 120. Jahr alt/

 aber

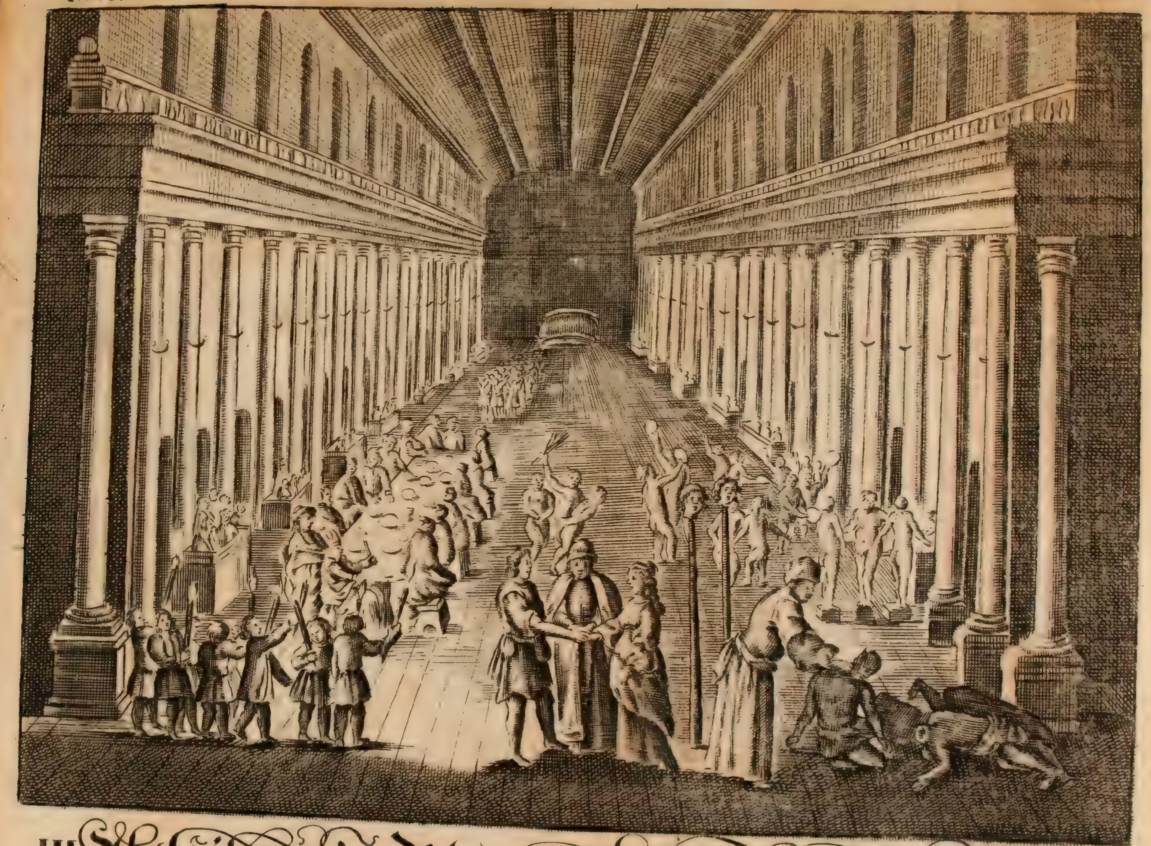
aber sehr schwach. Vor 35. Jahren soll er zu Bestättig ung des Christlichen Glaubens mit einem Juden vo dem Bassa Gifft getruncken haben/ darüber der Ju gestorben/ er aber davon gekommen pag. 132. Die Patriarchen/ so ein grosses Einkommen haben/ verspend ren alles unter arme Leute und Kyrchen-Diener / die sie e halten müssen / welche sonst keine besondere Einkomme haben. Diese Christen zahlen jährlich ihren Tribut 5 Maidin.

Außer diesen sind auch sonderlich zu Cairo allerley Na tionen Christen / als Italiäner / Frantzosen / Spanie Teutschen/ &c. die sich aber alle nur Kauffmannschafft ha ber allda auffhalten. Id. p. 78. Conf. Relation Universel de l' Afrique ancienne & moderne par le Sr. de la Croix, Lugd. Anno 1688. in 12. V. Act. Erud. Anno 1692, p. 533.



Beschrei





III. Abtheilung von Africanischen Tempeln und Festen.



Beschreibung der Religionen in Africa und America.

Inhalt Der dritten Abtheilung.

III. Abtheilung.

1. Frage. Welches war die Religion der alten Africaner?

Antwort:

Die Religion der Africaner.

Ihre fürnemste Götter waren die Sonne/ und das Feuer/ welchen zu Ehren sie Tempel baueten / und hielten das Feuer zu dem Ende stets brennend auf den Altären. Die Planeten waren die Götter in Numidia und Libya. Sie wurden von dem Heidenthum bekehrt zum Jüdenthum/ und hernach zum Christenthum; und endlich zur Mahumetischen Religion verführet. Man liset / daß der Apostel Matthias die Christliche Lehre habe geprediget in Mohrenland / und der Apostel Simon in Mauritania. Zu Constantini Zeiten wurd selbige überall angenommen in dem kleinern Africa, und von den Gothen befleckt mit der Arrianischen Ketzerey/ welche den Weg bahnete zur Mahometanischen Abgötterey. Die Pœni oder Phœnicier/ und die Carthaginenser/ da sie noch Heiden waren/ opfferten die Menschen dem Saturno, und in ihren öffentlichen Gebeten legten sie kleine Kinder auff die Arme des kupffernen Bildes Saturni, welches mit Feuer glüend gemacht war / und liessen also dieselben zu tode brennen. Zu Tunis nahe beym Pful Tritonia, lehrete Minerva die Leute den Gebrauch des Oels / und erfand die Spinnekunst; daher sie als eine Göttinne geehret ward. Venus ward eine grosse Göttinne in

Phœ-

Phœnicia, Juno zu Carthago. Heutiges Ta-
ges sind sie Mahumetaner / welcher Religion
mehrentheils im Waschen / und im Besuchen
der Mosqueen, oder der Tempel / bestehet. Si-
e Alex. ab Alexandro, Leonem, Suidam,
und andere.

Zusatz

Zur III. Abtheilung.

Der Beschreibung der Religionen in Africa und America.

Bey der 1. Frag.

§. 1.

Wie kamen theils die Africaner von der Abgötterey zum Judenthum/nachmals Christenthum/ und dann auch zum Mahometanischen Irrthum?

Antwort:

Ohne Zweiffel ist das Judenthum von der Königin
aus Saba oder Arabia Felice, welche solches von
n König Salomo mit heimgebracht / denen Benach-
rten und theils unter ihrer Botmäßigkeit gewesnen A-
canern zu kommen. V. le Blanc in seiner Reiß, Be-
reibung von den Habessinern. It. Herr Ludolff in sei-
 Habessinischen Historie und Commentario L. 2. c. 3.
8. Gleichwie aber das Judenthum von der Königin "
s Arabien / also ist auch das Christenthum von einer "
chen Königin / nach des Reichs-Gewohnheit (V. Lu- "
f. Comment. Æthiop. pag. 90. &c. & 223.) Candace

" genannt/ vermittelst ihres Kämmerers / welchen (der
" Apostel Philippus bekehrt und getaufft/ Act.8. der ihr
" auch diese seeligmachende Lehr beygebracht/) in Africa
" eingeführt/ und so weiter fortgepflantzt worden ; massen
auch Almeyda S.J. aus einer alten Mohrischen Chronic
beedes beurkundet. Wiewol andre vielmehr behaupten
wollen/ es sey sowol die Königin Candace als die von
Saba aus Aethiopien oder Abessina gewesen/ indem
die letzre vom Judenthum Anlaß nach Jerusalem zu senden
gegeben ; wodurch ihr Kämmerer bekehrt und das Chri-
stenthum bekannt worden / zumal auch Christus einer
Königin von Mittag und vom Ende der Erden gedenckt
Matth. 12, 42. Vid. Horn. Orb. Imp. Not. p. 556. Joseph. An-
tiquit. Jud. bezeugt/ daß Saba in Aethiopien gelegen/ und
der gantze Strich Lands an dem rothen Meer hinab/ Ara-
bien sey genennt worden/ Curieus. Reiß-Journal. p. 13[illegible]
Es blieben aber dreyerley Gottesdienst der Jüdische
Heidnische und Christliche eine lange Zeit untereinander
vermischt / biß die Leute nach und nach besser unterrichtet
und das Christenthum in Habessina in völligen Flor ge-
bracht worden. Welches sonderlich zur Zeit des Alexan-
drinischen Bischoffs Athanasii um das Jahr Christi
326. sich überall ausgebreitet/ daß sie auch mitten in Africa
zu den Habessinern eingedrungen/ wie davon Histor. Eccles.
Tripartita bezeuget/ L. 1. c. 9. Item L. 1. c. 19. allwo erzehlt
wird/ daß vor Constantini M. Zeit in dem innern Theil der
Africæ noch keine Erkänntnis Christi gewesen / so Fru-
mentius erst durch GOttes Gnad hinein gebracht/ welcher
nachmals vom Athanasio zum Bischoff verordnet worden.
Wovon unten ein mehrers folgen wird. Hazart. J.S. Kir-
chen-Geschicht. T. II. cap. 2. pag. 8. D. Ludolf. Hist. Æthiop.
& Commeat. L. 1. c. 2. n. 14.

Als aber die Mahometanische Araber in Africam
eingebrochen/ kriegten sie lange Zeit / biß sie endlich die be-
nachbarten Theile desselben erobert / die Christen vertrie-
ben / und ihre Mahometanische Secte dagegen einge-
schoben ; sonderlich da um das Jahr Christi 1067. Jaha-
ja/ des Abubekers Sohn / zu den schwartzen und weissen
Mohren gekommen / wurden diese Leute mit der Maho-
metanischen Lehr dermassen angesteckt/ daß solche von
ihnen

hnen auch bald andre mehr annahmen / sonderlich die Genevrer und Nubier, welche an die Lybischen und Egyptischen Wüsteneyen gräntzen. Von dar zogen diese Mahomets-Gespenster in grosser Anzahl nicht allein in Egypten/ und die benachbarte Oerter / sondern auch gar über die Mittelländische See nach Spanien / allda ihre greuliche Lehr gleicher Gestalt auszubreiten. Nachdem sie aber alles ausgeplündert und weggeraubt/ was ihnen vorgekommen/ kehrten sie mit der Beute wieder zurück/ hinterliessen das arme Volck in ihrem falschen Glauben/ womit sie es bestricket/ und pflantzten also nicht allein in Egypten / sondern auch in der gantzen Barbarey / nämlich in dem Königreichen/ Fez/ Marocco/ Algier/ Tunis/ Tripoli/ und a. m. das Mahomedanische Gesetz so fest / daß es noch heutigs Tags allda so eifrig als nirgend gehalten wird. Wiewol sie in sehr viel Secten getheilt sind/ also/ daß nach Campanellæ Aussag L. de Monarch. Hisp. c. 28. nur im Tunitanischen bey die 60 zu finden.

Was für ein grosser Verlust der Christlichen Kyrchen dadurch geschehen/ ist leichlich daraus zu ermessen/ daß vorhin auff dem Africanischen Concilio zu Carthago Anno Christi 411. mehr als 280. rechtglaubige Bischöff erschienen / und noch wol 120. abwesend waren. Auch melden die Kyrchen-Geschichte/ daß man sieben dergleichen Kyrchen-Versammlungen allda gehalten / wie dann in dieser Stadt Carthago sehr grosse und fürtrefliche Kyrchen-Lehrer anzutreffen gewesen/ als unter andern/ Tertullianus, Cyprianus, Fulgentius, Gelasius I. Papa, Arnobius und Augustinus. V. Gramay Africa illustrat. L. 2. c. 3.

Was aber die Ober Mohren Land einwärts betrifft/ als die Abyssiner / sind dieselben beym Christenthum beständig geblieben / wiewol ein zimlicher Theil dem Judenthum beypflichtete. Und obschon die Ober-Mohren eifrig im waaren GOttesdienst waren/ kehrten sich doch andere nichts daran/ und blieben meistens bey der alten Abgötterey; sonderlich die am Reich Zinche gräntzen und nach dem Abend-zu an der Europäischen See wohnen. Doch haben auch nach der Zeit viel/ von den Portugiesen / als sie dahin geschiffet/ den Christlichen Glauben angenommen.

 Itziger

Itziger Zeit finden sich fünfferley Völcker in Africa, theils sind eingeborne/ theils fremde/beyde sind entwe der freye Leute / oder Leibeigne sonderlich unter den Türcken. Auch unter den Christen sind ein Theil Päb stisch/ als die dem König von Spanien / den Venetia nern/Genuesern / Frantzosen und sonst dergleichen zu kommen; andre aber sind einer andern Lehr zugethan/ als sonderlich die Abyssiner / und etliche der schwartzen Moh ren/ Engelländer/ Holländer/ Dänen / Griechen, Thomas Christen / welche theils für sich / theils unter dem Patriarchen von Alexandrien / theils von Con stantinopel / theils unter dem Römischen Pabst sind. Diese alle wohnen an unterschiedlichen Orten in Africa, und theils weit und breit zerstreuet.

Die Juden haben allda auch ihre Wohnungen/wie wol sie gleicherweis hin und her zerstreuet sich auffhalten. Etliche sind uralte Eingebohrne / und aus Abrahams Nachkommen entsprossen/ welche vor alten Zeiten die Län der auff beyden Seiten des Flusses Niger bewohnten. Aber man findet von ihnen heut zu Tag sehr wenig / ausgenom men in Egypten und im Mohrenland/ sonderlich im Reich Ximene. Die Fremdlinge der Juden / die man nicht ei gentlich unter die Eingeborne rechnet / weil sie nicht zu erst mit andern dahin gekommen / sind entweder aus Asien oder Europa dahin vertrieben ; aus Asien; als Jerusa lem und das gantze Jüdische Land / durch die Römer/ Perser / Saracenen und Christen verheeret und einge nommen worden; aus Europa; als man sie daselbst ver folgt / nämlich aus Italien / Anno Christi 1342. aus Spanien Anno Christi 1462. aus den Niederlanden/ Anno 1350. aus Franckreich Anno 1403. aus Engel land Anno 1422. Alle diese Juden haben eine sonderliche Tracht/ werden auch in unterschiedliche Stämme und An hänge getheilet/ und haben gantz keine Herrschafft / ohne daß sie an etlichen Oertern sehr reich / und theils daher in grossen Ansehen sind.

Die *Cafres* (Kafrer) welche man nach ihrem Land also nennet / halten sich gar an keinen Gottesdienst/ sondern leben wie das Vieh. Und also ist es mit allen Völckern/ welche von Mosambic biß an das Eck von der guten Hoffnung (Capo de bona Esperanca) wohnen / be-

schaf-

affen; auch wol selbsten mit etlichen andern / so wol an
r See / als mitten im Land.

Der Götzendiener aber gibt es noch in vielen Oertern in
rica eine sehr große Menge/sonderlich im Land der Nigri-
n oder Schwartzen/ im Ober- und Nieder-Mohrenland.
ach dem großen Welt-Meer zu / sind gantze Königreiche
ll solcher Abgöttischen Völcker zu finden / deren viel auch
den Wildnissen wohnen. Dapperi Africa pag. 39. &c.
nf. Boter. Welt-Beschreibung pag. 402 Grammay Afric.
ustr. Linschot Reiß-Beschreibung c. 6. Giografia di M. Li-
Sannto, Append. ad Contin. XIX. Diar. Europ. pap.
7. &c.

Frage. Welches ist die Religion oder Kirchen-Disciplin in Fez?

Antw. Selbiges sind heutiges Tages Mahu-etaner dem Bekänntniß nach / und sind nicht itzig in ihrem Eifer; denn es befinden sich in r Stadt bey 700. Tempel und Capellen; der- etliche gezieret seyn mit grosser Menge Pfeil- / und Brunnen von Marmelstein. Ein jeg-her Tempel hat einen Priester / um den Götz-dienst zu verrichten / und Auffsicht zu haben ff der Kirchen Einkommen / welche er wendet die Kirchendiener / nemlich / die Thürhüter / usruffer / und Anzünder der Lampen: diese d Nachtdiener; was aber anlanget die Tag-ffer / welche von den Thürnen herab das olck zum Gebet ruffen / so haben dieselbige nen Lohn / sondern sind nur frey vom Zehend- / und allen andern Zulagen oder Contribu-onen. In der grossen Kirchen / so fast and-halb Meil in ihrem Umkreiß hat / und 31. osse Pforten / (welcher Dach beruhet auff 20.

Die Religion und Kirchen-Disciplin in Fez.

Bogen

Bogen oder Gewölben in der Breite / und 38
in der Länge (werden alle Nacht 900. Lampen
angezündet) worunter der Grössesten etliche von
Kupffer gemacht. Die Mauren-hinlangs fin-
den sich mancherley Gestüle / vor ihre Leser / wel-
che ihre Lectionen anfangen kurtz nach des
Tages Anbrechen / im Sommer ; nach der
Sonnen Untergang lesen sie das Gesetz Maho-
mets / auch wird die Philosophia Moralis
oder Welt-Weisheit von guten Sitten gelesen
denn sind allda für die Winter-Lectionen gross
Einkommen / Bücher / und Kertzen verordnet
Der Priester dieses Tempels hat Acht auf das
Wäysen- und Armen-Geld / unter welchen e
an allen Festtägen Korn und Geld austheilet
Dieser Tempel hat einen Schatzmeister / und
unter demselben 8. Notarien / und 6. Clericos
oder Geistlichen / 20. Auffseher auff die Gebäu
20. Leimöfen / und 20. Steinöfen / zur Aus-
besserung des Tempels ; die Einkommen waren
200. Ducaten täglich. Davon wurden auch
die andern Tempel nothdürfftig versehen / wenn
sie Mangel hatten. Es sind allhie zwey treff-
liche Collegia vor die Professoren von allerley
Wissenschafften ; auch mancherley Hospitalen
der Fremdlinge / und vor Krancke / mit viel-
fältiger Bequemlichkeit. Ihre Ehe wird in
vor Kirchen vollzogen. Sie halten grosse Feste
auff die Beschneidung des männlichen Ge-
schlechts. Sie halten mancherley Festtäge,
an dero etlichen die Jugend einander mit Keul-
en und andern Waffen darnieder schläge / daher
viele Todtschläge begangen werden. Sie mach-
en

etliche Feuer von lauter Knochen oder Gebei-
n/ am Fest Johannis des Täuffers; und am
hrist-Abend essen sie Salat von grünen Kräut-
n. Am Geburtstage Mahomets machen die
oeten etliche Sonnete ihm zu Ehren/ welche sie
fentlich recitiren/ auch hernach dafür belohnet
rden. In Fez sind 200. Arabische Schulen;
Jugend ist verbunden innerhalb Zeit von 7.
ahren den Alcoran auswendig zu lernen. Am
eburtstage Mahomets bringt jeder Knabe eine
Wachskertz in die Schule/ welche sie vor Tage
zünden/ und brennen lassen biß die Sonne
fgehet/ und alle solche Zeit über das Lob Ma-
mets singen. Am selbigen Tage werden Ker-
n von ungläublicher Länge und Dicke dem Kö-
 præsentiret/ welcher in dieser Nacht das gan-
Gesetz verlesen höret. Nach dem Gesetz Ma-
mets werden die Warsager ins Gefängnis ge-
orffen/ und sind gleichwol viele daselbst/ die ein
andwerck davon machen. Es sind da mancher-
Secten der Mahometaner; etliche/ wie unse-
Wiedertäuffer/ verachten alle Gelehrtheit/ und
lassen sich auf die Enthusiasterey; andere
d/ die wegen ihres Fastens und guter Wercke
meinen/ sie seyen dermassen heilig und vollkom-
n/ daß sie nicht sündigen können. Es sind etli-
/ so alle Religionen vor gut halten/ angesehen
jeglicher das jenige vor seinen Gott hält/ was
mit Dienst und Gebet verehret; und lehren
bige/ daß der Himmel mit den Planeten/
sternen/ und Elementen/ ingesamt ein Gott
. Auch haben sie ihre Eremiten oder Einsid-
ler.

ler. Ihrer Disciplin und Lehre nach / möge die Weiber in ihre Mosqeen oder Kirchen nich hinein gehen / wegen ihrer vielfältigen Befleck ung / und weil Eva zu erst gesündiget hat. De folgenden Tages nach der Geburt eines Kindes wird zum Priester gesandt / um darvor zu bitten Das Kind wird von den Weibern gebadet / di ihm seinen Namen geben / und darauff wirds be schnitten; bisweilen aber wird die Beschneidung etliche Jahre verzogen. Sie sind sehr streng in ihr em Fasten / und kosten nicht das geringste / ehe un bevor die Sterne sich sehen lassen / solten sie auch darüber matt und krafftlos werden. Der Mufti oder Hohepriester / sitzet täglich nebenst dem Kö nige im Gericht / den Freytag ausgenommen / a welchem der König allein sitzt. Siehe Leonem Purcham, &c.

Zusatz zur 2. Frag.

§. 1.

Was hat das Königreich Fez insgemein für Religions-Genossen.

Antwort:

Es gibt zwar Juden und Christen allda / aber di Mahometaner haben hie Herrschafft und machen da meiste aus. Diese stehen ihres Gottesdiensts wegen unte ihren so genannten Marabuten oder Heiligen / welch sie als Lehrer und Bischöffe halten. Ja alle unterschied liche Secten der Mahometaner / welche durchs gan tze Africa zu finden / haben itzund ihre Lehrer und Vorsteher zu Fez.

Die Juden bewohnen einen gewiesßen Ort in der neuen Stadt von der Residentz Fez / und befinden sich in großer

Anzahl /

zahl/welche auff etlich hundert tausend geschätzet wird.
d sind unter ihnen viel Goldschmiede / indem sich die
ohren mit dieser Kunst nicht einlassen / weil es Maho-
ts Gesetz verbietet. Dapp. Afric. p. 209.
Von den Secten der Mahometaner/ welche sonder-
zu Fez und dann auch zu Marocco im Schwang ge-
/schreibet *Hazart* S. J. in seiner Africanischen Kyr-
n Geschicht. P. IV. c. 3. p. 214. also: Etliche/ nicht be-
edigt mit den Worten des Alcorans/ erheben die-
igen zu einen sehr hohen und verborgnen Ver-
nd/ daraus man weit ein anders als im bemeldten
setzbuch enthalten/ glauben und abnehmen muß.
se Sect nahm ihren Anfang achtzig Jahr nachdem
homet die Seinigen ausgestreuet/ und hatte zu Urhe-
Elhesemnu Ahilhasem; welcher seine Lehre denen
ulern allein mit Worten/ und nicht schrifftlich überge-
wollte. Hundert Jahr hernach/ warff sich einer/
mens Elharid Ibnu Esad wider diesen Lehrer auff/ und
erließ alles schrifftlich/was er seinen Lehrjungen vor-
sen hatte. Aber die Mahometische Ober-Priester ver-
ffen beyde/ und erklärten alle für Gottloß/ und denen
pheten auffsätzig/ welche aus den obgezeigten Secten
r beypflichten würden. Nach Verlauff achtzig Jah-
hat ein arglistiger Schalck diese letzere wiederum herfür
gen/ auff öffeutlicher Cantzel verkündigt/ und einen
sen Anhang gewonnen. Damit diese Neuerung gleich in
Geburt ersterben sollte/ ward sie von obbemeldter geist-
r Obrigkeit abermaln verbotten/ nnd dabey auch der
er samt seinem Anhang zum Tod verurtheilt. Er be-
te sich aber vor dem Gerichts-Rath auf die War-
seiner Lehr/ und bate dieselbige in einem öffentli-
Lehr-Streit abzuhören/ und im Fall er von jemand
s Ungrunds überwiesen würde/ wollte er seinen
s dem Beil unterlegen/ wofern aber seine Gegner
ts gründliches dawider einwenden möchten/ man sie
gedachter Straff ansehen sollte. Der Vortrag ward
lligt und angenommen/ und wuste der arge Schlauch
einer grossen Versammlung seinen Kram so wol zu
rck zu bringen/ daß nicht allein die widrige Partey
wiesen/ sondern auch der Mufti oder Ober-Priester
t die vorher verworffene Lehr für warhafft erkennt/und
aus

ausgesprochen/auch nachmals zu Fortsetzung derselben u
terschiedliche Collegia oder Schulen aufgerichtet hat. Di
se Sect ward hierauf von jederman angenommen/und f
hundert Jahr geübet/biß daß Alius Malischa , seiner A
kunfft ein Türck/ wider dieselbe aufgestanden / und sie d
gestalt verfolgt/ daß viel/so dero anhängig waren/und si
nicht ferner schützen mochten/ theils nach Arabien / thei
nach Egypten geflohen; Wurden aber ein und zwan
Jahr hernach wiederum zuruck beruffen/und bey ihrer v
rigen Lehr gehandhabet; mit den Widersachern aber d
Sach dahin verglichen/ daß sie die Nachfolger der M
hometanischen Lehr / jene aber die Reformirten fort
sollten genennt werden.

Aus Anlaß oberzehlter unterschiedlicher Glaubens-S
cten sind vielerley ungereimte Lehren und Meinungen ei
gerissen / und bald dieser bald jene von ihren Gegner f
falsch und ketzerisch ausgeruffen worden. Etliche gabe
vor/daß der Mensch/ vermittelst der guten Werck
eine Englische ja Göttliche Natur möge verwande
werden / benanntlich/ wann er dem Leib fast al
Nahrung und Wollüsten entziehen will; wodurc
das Gemüth dergestalt sollte gereinigt werden / da
der Mensch / unangesehen er zum Sünden geneig
doch nicht mehr sündigen könne. Dieser Sect Gen
sen haben zwar ihre Lehr mit grosser Strengigkeit angefa
gen/ sind aber bald hernach/ nicht zwar in Engel oder Gö
ter/sondern in nur allzu fleischliche/und den unzimlichen L
sten ergebne Menschen verkehret worden.

Andre lehrten/ daß ein jeder Gottesdienst gut un
gültig wäre; sintemal das / was ein jeder anbete
vor GOtt angesehen und geschätzet wird. Viel vo
dieser Sect schwermen / als Landläuffer / allenthalb
herum / und stellen sich theils/ als wärens verruckt un
Hirnloß/theils/als hättens eine grosse Unthat begangen
dem Volck vor. Insgemein davon zu reden / so fin
sich zwischen der Lehr dieser Africaner und der Tü
ckischen Mahometaner in vielen ebenfalls ein merc
licher Unterschied.

Was die Juden allda betrifft / hat sich ihre Zahl al
dann sonderlich vermehrt / als der König in Spanie
Ferd

rdinandus/und Emanuel/König in Portugal um das
hr Christi 1492 selbige aus ihren Ländern verjagt/da bey
ht mal hundert tausend Personen/ mit Haab und Gut/
hrentheils nach Africa sollen abgezogen seyn / auch un-
schiedliche bevor unbekannte Kunst- und Handwercker
hin eingeführt haben. Man siehet noch heut zu Tag in
Städten Beli , Fez , Elmedina, und Semegessa gantze
rassen mit Juden bewohnet / so ihr Leben mit dergleichen
ndierung allda zubringen.

Der Christen / so sich der Orten niedergelassen/ist
ch eine dermassen große Menge/als man kaum ver-
then möchte / jedoch beedes an Seel und Leib dermas-
bedränget/ daß sie von allen verachtet und verfolget/
h zum öfftern in Gefahr stehen/ von den Mahometanern
leitet und verkehret zu werden. Man fähret dem un-
nünfftigen Vieh nicht also unmenschlich mit als eben den
en Christen / sie werden zum öfftern um geringe Ursach
len mit rohen Ochsensehnen oder mit Latten von Eben-
tz dermassen jämmerlich zu schlagen / daß sie für todt da
en; Alsdann begiesst mans mit siedenden Oel oder bren-
den Speck tropfen/ die Sinnen durch solchen Schmer-
wieder einzuholen/und sie von der Ohnmacht zu erwe-
. Neben dem sind sie beraubt aller Kyrchen-Geheim-
/und des so hoch-nothwendigen Seelen-Trosts / womit
dergleichen bedrangtes Christen - Gemüth möchte er-
ckt und gestärckt werden. Der eintzige Trost ist/ daß sie
niemal gefänglich eingezogen werden/es sey dann/daß
in dem Kercker einen Catholischen Priester antreffen/von
en Ermahnungen und geistlichen Beyhülff sie neuen
uth gewinnen/ das bevorstehende Elend Christmüthigst
rdulten. Es reisen auch zu Zeiten Ordens-Leute/deren
rhaben ist/die Gefangene zu erledigen/mit einer Summa
gesammleten Allmosens dahin / und setzen manche dar-
rch in die gewünschte Freyheit. Welche aber / wo sie
Mohomets Lehr zu wiederlegen und das Christenthum
nzuführen trachten / übel empfangen und hingerichtet
werden/ wie solches Hazart mit unterschiedlichen
Exempeln. c.4.&c.l.c. darthut.

3. Frage. Welches sind die Zeiten ihres Gebets?

Die Zeiten ihres Gebets.

Antw. Zwo Stunden vor Tags bitten sie um den Tag. 2. Zwo Stunden nach Anbrechen des Tages dancken sie vor den Tag. 3. Des Mittags dancken sie / daß der Tag halb vorbey ist. 4. Um vier Uhr Nachmittags bitten sie / daß die Sonne wol untergehen möge. 5. In der Demmerung dancken sie nach verrichteter ihrer Tag Arbeit. 6. Sie beten zwo Stund nach der Demmerung / und denn wünschen sie einander eine gute Nacht: Beten also sechsmal in 24. Stunden / und sind dabey so devot und andächtig / daß / wenn sie den Wächter vom Thurn zum Gebet vor Tage sich ruffen hören / alsdenn kein Mann sein Weib berühren darff / sondern sich zum Gebet muß bereiten / durch Waschen oder andere Devotion, es sey für der Kirchen oder in seinem eigenen Hause; Nach solchem seinem Gebete sitzt der Talbi, oder Priester / nieder und löset auff alle dubia und zweiffelhaffte Dinge / welche in Sachen ihr Gesetz betreffend moviret werden / eine halbe Stunde lang. Der jenige wird gehalten vor gottlos / und untüchtig ein Zeuge zu seyn / der nicht sechsmal des Tages betet. Besihe Purcham in seiner Wanderschafft.

4. Frage. Welches ist die Religion in Marocco?

Die Religion in Marocco.

Antw. Eben dieselbe wird allda bekandt / die zu Fez ist; aber die Leute in Marocco sind nicht s[...]

devot und andächtig als die in Fez; denn sie ha-
n nicht eine so grosse Anzahl der Tempel/ Colle-
en/ Gottshäuser/ und Schulen. Gleichwol
aben sie etliche/ insonderheit einen Tempel/ der
hr weit und köstlich ist/ in Marocco/ mit einem
rrlichem Thurn von einer unglaublichen Höhe.
Sie habē auch ihre Eremiten oder Einsiedler/ und
istliche Ordens-Personen. In diesen allen sind
weniger denn zu Fez/ der Ursach halber/ weil
zum öfftern durch Ein- und Uberfall der Ara-
r geplagt werden. Auch haben sie/ ebenmässig
e zu Fez sich befinden/ eine grosse Menge Jüd-
/ welche zu Schiffe dahin gekommen/ da sie von
rdinando aus Hispanien/ vom Könige Ema-
el aus Portugal vertrieben worden. Es sind
ch viele Christen unter ihnen/ jedoch im elenden
efängnis und Sclaverey. Da sich sonst die
ircken in geistlichen Sachen dem Caliph zu
iro unterwerffen/ erkennen diese Königreiche
Africa sich allein unterworffen dem Caliph zu
gdat, oder Babylon. Die Türcken zu Ma-
co und Fez meinen/ daß sie den Himmel ver-
nen/ wenn sie viele Christen tödten/ und daher
ffen und rennen sie mit solchem Eifer/ gleich
zu Hochzeit/ um Kriege zu führen wider die
risten/ glaubende/ daß/ wo sie in solchem Krie-
terben/ sie gewißlich das Paradis besitzen wer-
/ welches in Warheit der allgemeine Glaub-
aller Türcken ist. Besihe les Estats du
Monde, Boterum, Leo-
nem, &c.

Zusatz zur 4. Frag.

§. 1.

Was hats mit dem Reich Marocco / son- derlich der Religion halber für eine Bewand- nis?

Antwort:

DAs Königreich Marocco macht nunmehro samt de Königreich Fez die gantze Gegend aus / welche die A en das Tingitanische Mohrenland oder Mauritanien/na seiner Haupt-Stadt Tingi/ die itzund Tanger heist/genen dessen Einwohner die Lateiner Mauros, das ist / die Mo ren/ nach ihrer Farb/ welche von alters her etwa schwa oder braun gewesen / benamset / wie Dapper schreibt v Marocco in seinem Africa pag. 172.

Ob nun schon hier so wol als zu Fez die Mahom tanische Religion im Flor ist / so ist sie doch von d Türcken zimlich unterschieden. Dann die Maroc folgen der Lehre Xerif Hamets, des ersten Königs v diesem Stamm / der itzt den Maroccischen Zepter führ Dieser Hamet war „erst ein Mönch / aber er verließ se „Mönchs-Clausen Anno 1514. (um eben die Zeit als Do „Luther zu reformiren anfieng) und begunnte ein ne „Liecht des Erfurkans zu predigen / welches / wie er v „gab / allein aus der Schrifft gezogen sey; ja er bewi „daß die Lehr des Ali Omans, und andrer Außleger „Lehre Mahomets / nichts als Menschen-Satzungen w „en / daher man sich einig und allein an die reine Schr „des Erfurkans zu halten hätte welcher dieselbige Lehr „treulicher außgeleget. Unter andern gab dieser neue Le zu / daß allerley Völcker / auch selbst Christen und den seine Predigten anhören/ und allen Gebräuchen se Gottesdiensts beywohnen möchten ; dahingegen Türcken keines wegs zulassen daß jemand / der n ihrer Lehr zugethan / und ihre Kyrchen komme / so bey ens Straff verbotten. Und dieses unterschiedlic Gottesdiensts wegen haben die Türcken und M rocken einen sonderlichen Haß untereinander / a

ß die Türckische Sclaven eben so hart gehalten
rden als die Christen. Dapper. l. c. p. 179.
Der Frantzösische Ambassadeur an den König zu Ma-
co/ Mr. de St. Olon, berichtet in seiner neulichen Rela-
von der Beschaffenheit dieses Reichs/ so An. 1695.
rantzösischer Sprach in Druck gekommen/ wegen der
igion allda folgendes: Jhre Religion ist zwar auch
f den Alkoran gegründet/aber sie legen solchen auff
e Manier aus / und sehen sonderlich auff gewieße
cten/ohne welche man nicht könne seelig werden.
Sie halten dafür / es sey nur ein GOtt ohne Dreyfaltig-
der Personen / und daß JEsus Christus ein großer
pher/sey gebohren von einer Jungfrau / Maria ge-
nt/ dessen Menschwerdung von dem Engel Gabriel
ündigt worden: Er sey heiliger als alle Menschen/ ha-
el Wunderwerck gethan / aber er sey nicht gestorben
wir Christen glauben / sondern in Himmel erhaben
den/ da er mit Leib und Seel sey. Dann als ihn Ju-
wollte den Juden überliefern / sey dieser/ als einer von
n Jüngern/den GOtt seine Gestalt an sich nehmen las-
an seiner Stell gekreutzigt worden.
ie glauben auch daß JEsus Christus wieder kom-"
und viertzig Jahr auff Erden leben werde/alle Natio-"
u einer Religion zu bringen; dann werde er gelegt wer-"
n das Grab / so Mahomet habe machen lassen neben"
Seinigen. Die jenige/so des HErrn JEsu Christi Lehr"
get/ ehe Mahomet gekommen/ werden seelig werden/"
nun sey die Lehre/ deren wir Christen folgenden/ nicht"
dieselbige Lehre / so er gelehrt habe / welche von den"
n durch Verfolgung sey verhindert worden / daß sie"
völlig zum Stand gekommen/daher die jenigen/wel-"
icht das letzern Propheten (ihres Mahomets) Gesetz"
hmeten/welchen GOtt als seinen sonderbaren Freund"
Außleger seines Willens gesandt hätte / die waare"
vollkömmlich außzuführen / würden die ewige Pein"
."
ie halten die Heil. Schrifften die Bücher Moses/ die
nen Davids/ die heiligen Evangelien / nach der Aus-
g Sergii und des Alkorans.
e glauben ein Paradeis und eine Hölle / eine Auffer-



stequüg/ und eine Prædestination, das ewige Leben besteh in selbigem Anschauen GOttes / seiner Engel und des Mahomets / und in fleischlicher Lust mit siebentzig schönen Jungfrauen / und Essen und Trincken von allen besten Speisen und Geträncken / da lauter Bäche von Milch und Honig und Rosenwasser fliessen / und die menschlich Außwürffe in lauter wolriechenden Schweis verkehr werden/ihre Wohnungen seyen von Perlen und Edelgesteinen gebauet/ 2c.

Sie haben eine Fasten/ so sie Ramadan nennen / vo dreyssig Tagen/ an welcher sie von aller früh Morgends a bis die Stern am Himmel stehen oder zu leuchten kommen weder essen noch trincken / wiewol sie bey der Nacht da versäumte wieder wol einbringen. Den Abend zuvor b reiten sie sich mit Schiessen aus Feuer-Röhren und viele Geschrey ihres Allah, so vielmehr einem Geheul ähnlich und geben dann genau acht / wer am ersten den Mon auffgeben sehe / und schießen dann mit Musqueten na demselben/ so bald sie ihn gewahr werden; worauff sie si versammlen ihr Gebet zu thun / ihr Maraboug auff ihre Köpffen habende / werffen sich dabey nieder auff die Erde mit dem Gesicht/ so sie bald auffheben/ bald niederschlag und immer gegen den Morgen zu kehren.

Ihre dreyerley Ostern halten sie sieben Tag lang/ do daß sie dabey auch handeln und wandeln / wie sie auch a ihrem Freytag thun/ der ihr Sonn-oder Feyertag ist.

Das erste wird gefeyert am ersten Montag nach de Ramadan, und so es auff einen Sambstag fällt / da d Juden Sabbath ist / so müssen diese dem König eine gu ne Hennen und zehen Hünlein an Gold oder am Weh geben. An den ersten Tagen dieses Festes lässt der Kön alle Gefangenen der Stadt / wo er sich auffhält / für si kommen/ und solche entweder frey gehen / oder umbrin en / nachdem ihr Verbrechen/ oder der König im Lau ist.

Das zweyte Osterfest / so sie das Große nenne und siebentzig Tag nach dem ersten fällt / wird also gefe ert / daß ein jeder Hausvatter so viel Widder (Häm dem Mahomet opffert als er Söhne hat / und das zw zum Angedencken des Opfers Abrahams des Vatters I

mael

aels/als ersten Vatters der Saracenischen Araber/
n dessen Mutter ihr Prophet herstammen soll. Der Kö-
g selbst reitet alsdann eine gute Streck hinaus für die
tadt mit grossen Pracht und Herrligkeit zu opfern. So
ld seinem Hammel die Gurgel abgestochen worden/ trägt
n ein Mohr mit vollem Lauff/ in einer Leinwand eingewi-
lt nach dem Königlichen Pallast zu: wann nun der Ham-
l alsdann noch lebendig dahin kommt / so halten sie es
r ein gutes Anzeigen / und erzeigen sich frölich darüber/
bt er aber unterwegs/ so kehrt ein jeder traurig zurück.
hier ist zu mercken/ daß Dapper l.c. p. 179. das Zeichen
n geschwinden oder langsamen Tod des Widders ver-
rt berichte.)

Das dritte Oster-Fest ist allezeit drey Monat und
ey Täge nach dem zweyten/ und wird gefeyert zu Ehren
Geburt des Mahomets; und essen die Mohren am er-
Tag Brey zum Gedächtnis des Propheten der alsdann
h Speis genossen.

Die Nacht vorher zünden sie in ihren Moßqueen eine
enge von Lampen und Waxkertzen an / und singen ihre
bes (Priester) Lobgesänge biß der Tag anbricht.

St. Johannis-Fest feyern sie mit Feuer / so sie in ihren
rten machen / da sie die gantze Nacht um die fruchtba-
Bäume gehen / um den Göttlichen Seegen damit zu er-
gen.

Sie haben auch die Beschneidung/doch binden sie sich
er an das Alter noch an die Zeit.

Ihr Gebet/so sie auch die Meß nennen / halten sie vier-
des Tags u. einmal des Nachts zu gewießen Stunden/
che ihnen durchs Geschrey der hierzu verordneten Per-
n/an statt der Glocken/angezeigt werden.

Sie waschen sehr offt ihre Köpfe/ Händ und Füsse / um
von ihren Sünden zu reinigen. So offt ein Mann sein
ib erkannt oder etwas begangen/ muß er sich an seinem
tzen Leib waschen / ehe er in die Moßquee gehen darff/
muß ihre gewöhnliche heilige Wort aus dem Gesetz
chen: Es ist kein GOtt als nur ein GOtt und Ma-
met sein Gesandter! Von welchem sie vorgeben/daß
ben die Krafft haben/ als wann sie sich badeten / und
auch an desselben statt.

n die Moßqueen gehen sie nur mit blossen Füssen/ und



lassen ihre Schuhe draussen vor der Thür/welches sie auch
beobachten so sie jemand besuchen.

" Sie glauben/daß alle Kinder/ welche vor dem fünften
"Jahr sterben/ es seyen Christen/ Juden oder Heiden / in
" Himmel kommen/wann sie aber darüber alt werden/und
"den Mahomet nicht annehmen/müsten sie ewig verdammt
"seyn/ ausgenommen die Töchter/so als Jungfern sterben
"um die Zahl im Himmel zu erfüllen/ daß ein jeder Maho-
"metaner 70. bekomme.

Sie haben einen solchen Abscheu an den Christlichen Na-
men/daß sie einen Christen und Hund gleich achten/ oder
ihnen einerley Namen geben / und nennen keinen Christen
sie setzen dann darzu : Daß ihn Gott verderbe ! oder
Gott verbrenne seinen Vatter und Mutter! und damit
fangen sie an ihre Kinder reden zu lehren/ daher sie auf den
Strassen offt nicht sicher sind.

"Sie glauben festiglich/ daß wer in einem Treffen wider
"die Christen sterbe/grad in Himmel fahre/und daß der vie
"umbringe/viel Verdienste deßwegen allda zu geniessen ha-
"be/ja daß auch des Pferd/so in solchem Treffen bleibe/mit
hinauff komme.

Das Lügen und zuruck nehmen ihrer Wort und Versprc-
chens/halten sie so gar für kein Unrecht/daß sie auch solche
Gebrauch als einen Unterschied zwischen ihrer und der
Christlichen Religion herausstreichen.

Auff die Gräber ihrer Heiligen / die etwa sonderlich
unschuldig gelebt/ oder auch wol durch Hexerey/ so sie fü
Würckungen von dem Geist ihres Prophetens halten / sich
berühmt gemacht/bauen sie Capellen/ welche sie für Frey-
städte gelten lassen / dahin zu fliehen und Sicherheit zu su-
chen/wann sie was Böses gestifftet oder sich für des Königs
Zorn bergen wollen.

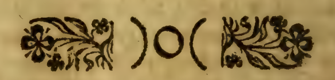
Ihre Weiber dürffen nicht in die Moßqueen kommen
weil sie dafür halten/sie seyen nicht tüchtig zum Paradeis
sondern seyen nur erschaffen/ zum Kinderzeugen und Gebä-
ren ; darum verrichten sie ihr Gebet zu Hauß / und gehen
auch alle Freytag auff den Kyrchhoff zu beten und zu
weinen über den Gräbern ihrer Eltern. pag. 51.
53. 54.

.Frage. Was vor eine Religion bekennet man in Guinea?

Antw. Das Heidenthum; denn sie beten Ringe von Stroh an/an GOttes Staat; von welchem sie Gottslästerlich reden/und ihn nennen/ bös und schwartz/ und eine Ursach alles Elendes; und sagen/ daß sie keines weges ihm verbunden seyn wegen einiges Guten/ das sie geniessen/ sondern allein ihrer selbst eigenen Klugheit. Sie thun ihre Ringe/ Weitzen/ Wasser / und Oel/ zur Speise vor ihren Gott. Solche Ringe werden von vielen getragen / als præservativen wider Gefahr. Ihre Priester pflegen ihnen zu predigen an den Festtägen/und nach ihren Predigten die kleinen Kinder mit Wasser zu besprengen. Sie consecriren ihren Abgöttern den ersten Bissen und Trunck von ihrer Speise und Tranck. Aber ich bin der gäntzlichen Meinung / daß der schwartze Gott/wovon sie so lästerlich reden/ der Teuffel sey / welchen ihre lose Priester dem unwissenden Volck zeigen in einer schwartzen und greulichen Gestalt; bisweilen eines schwartzen Hundes. Wo sie mit Kalck bestreichen/ vermeinen sie ihrem Gott einen Dienst daran zu thun. Wenn derselbe auff sie erbittert ist / pflegen sie den Priester mit Golde zu bestechen; dergleichen auch ihre Fischer thun/ wenn sie kein gut Glück auff dem Wasser haben. Der Priester gehet mit seinem Weibe in einer Procession/ schlägt an seine Brust / und klitschet mit den Händen; hernach hängen sie Zweige von Bäumen um

Die Religion in Guinea.

ihre Hälse/und schlagen die Trommel; der Priester wirfft Korn ins Meer/ um den zornigen Gott zu versöhnen. Sie haben etliche Bäume/ die sie gar hoch halten und womit sie als mit Oraculen sich berathschlagen/ und mancherley thörichte Ceremonien dabey gebrauchen. Sie beten an einen Vogel/ der Federn hat wie Sternen/ und eine Stimme wie ein Stier. Der Thynnus, oder Thunyn / ist bey ihnen ein geheiligter Fisch / den man nicht anrühren darff. Deßgleichen sind auch die Berge / welcher Spitzen / oder vielmehr Priester / sie täglich mit Speise und Tranck erhalten. Wenn jemand stirbet / machet der Priester Götter von Stroh / daß sie den Verstorbenen nach der andern Welt begleiten/auch werden mit ihm gesandt Wein und leckere Speise/ dazu Dienstboten / samt seinem Weibe; wo es ein König ist/ werden dieselbe getödtet / um dem König auffzuwarten / und ihre Häupter werden auff Pfäle gesteckt / rings ums Grab herum. Sie halten vor eine Sünde / auf die Erde speyen. Der Dienstag ist ihr Sabbath. Sie gebrauchen die Beschneidung / und andere Türckische Ceremonien. Sihe G. Arthur Dantiscanum, Mercatorem, Bertium, &c.



Zusatz

Zusatz zur 5. Frag.

§. 1.

Was ist Guinea für ein Ort / und was ist wegen der Religion noch dabey zu beobachten?

Antwort:

ES ist ein Strich Landes in Africa / so vom Ecke Serre-Lions biß an das Gonsalvische / oder auch nur (wie andre wollen) biß an den Benimischen Fluß / gehet; scheinet den Namen zu haben von Guinee (Genne / oder Geneva) so bey dem Fluß Niger liegt. Wird gemeiniglich in unterschiedliche Strände getheilet / welche fast alle nach den unterschiedlichen Kauffwahren genennt werden / so die Europäischen Völcker von den Schwartzen allda / vor ihr mitgebrachte Wahren eintauschen. Dise Strände werden auff die sechs gerechnet / als:

1. Der Kornstrand / von einer Art Körner / Pareidsanen oder Manigette genannt / vom Serre-Lions biß ans Palmen Ecke.

2. Der Zahnstrand / von Elephanten / so etliche den Strand des bösen Volcks nennen / ist ein Strich von 50. Meilen / biß an das Ecke Lahoë.

3. Der Quaquastrand / von dem Zuruffen der Schwartzen gegen die ankommende Weißen.

4. 5. Der Fünffbandstrand / und Sechsbandstrand / genannt von den Baumwollenen Tüchern so aus fünff oder sechs zusammen genäheten Banden bestehen.

6. Der Goldstrand / wegen des Goldes / so allda zu bekommen / so von der dreyspitzigen Ecke bey Achina biß an Akre und die Flüsse Volta, Jagos und Benin reichet. Dapper Afric. p. 383. & 384.

Ihre Völcker / als die Quojer, Folgier, Manuer und die zu Bolm oder Serre-Lions, Timna, Kilm, Hondo, Gala, werden nach der Mahometanischen Weise beschnitten / und erkennen alle einen GOtt im Himmel / von welchem sie wegen der Missethaten Straff / und wegen

des

des Guten Belohnung erwarten. Sie glauben daß ihre Freunde nach ihren Absterben zu Geistern werden / welche sie Jannanen nennen/und sagen/daß sie allwissend seyen und sehen was unter den Bluts Freunden vorgeht. Darum klagen sie auch den Todten ihre Noth/ daß sie ihnen helffen. Wann sie etwas gefährlichs vorhaben/opfern sie deswegen ihren todten Eltern / entweder ein Kuh / oder Wein / oder Reis/ so sie auff das Grab oder auff den Weg legen. Sie halten gewieß dafür / daß die Geister in den Büschen wohnen/ darum nehmen sie dahin ihre Zuflucht / und bringen allda ihr Anligen mit Weinen und grosser Andacht für. Haben deswegen keine Tempel / sondern eine jedes Dorff seine absondere Büsche/ so rund herum vermacht / und mögen dahin weder Frauen noch Kinder noch sonst jemand/der das Zeichen ihrer Rotte nicht trüge / sich verfügen. Wann die Früchte wol gerathen / werden dahin viel Speißopfer gebracht / ingleichen so sie gute Jagten gehabt und viel Wild gefangen.

Die Unbeschnittnen halten sie für unehrlich / haben doch dabey keine bestimmte Zeit/doch je eher die Beschneidung geschicht / je eher sie heil werden / weil die erwachsne in der Sonne bloß gehen / und daher denselben das Gemächt geschwüllt.

Neben der Beschneidung haben sie noch einen andern Gebrauch/ den sie Belli-Paaro nennen / und sagen / daß es ein Tod und Wiedergeburt / ja eine Einverleibung in die Versammlung der Geister seye / mit welchen die Gemein in denen Büschen erscheint / und das Opfer / welches man für die Geister zu bereitet / essen hilfft. Aber dieß wird von den Frauen und unbekannten Männern verborgen gehalten/ denen sie vorschwätzen / daß die Geister solche Speise essen/ sie aber fasten. Das Zeichen aber des Belli Paaro empfangen sie etwa alle 20. oder 25. Jahr nur einmal / so etliche Reyhen Schnitte sind / die vom Hals über beede Schulter-Blätter hingehen/ und aussehen/ als wann sie mit Nägeln eingedruckt wären. Davon erzehlen sie / daß sie getödtet/ gebraten und gantz verändert oder neue Menschen werden. Also äffet der Daifel der geistliche Wiedergeburt nach.

Dieß gehet bey ihnen also zu: Man erwehlet auff Befehl

Befehl des Königs einen Ort im Busch/ da Oelbäume und
inige Lebens-Mittel wachsen / von ungefähr zwey oder
rey Meilen in die Runde. Dahin wird die Jugend/ es sey
willig oder unwillig/ gebracht/ und zwar meist mit Geschrey
und Weinen / weil man anderst nicht sagt und glaubt / als
daß sie also sollen getödtet und verändert werden. In diesen
Busch bringt man ihnen Reis und allerley Speisen. Bey
ihnen sind gemeiniglich einige alte Leute / welche das Zeich-
n schon vorlängst gehabt / die jenigen zu unterweisen/ und
ihnen die Speisen zuzutragen/ welche so lang im Busch blei-
en als es ihnen gefället. Auch kommt je der König selbst
dahin/ und bleibet bey zwey oder drey Tag daselbst. Die-
es Leben im Busch währet wol vier bis fünff Jahr. Allda
haben sie ein grosses Dorff/ jagen/ und bleiben alle beysam-
men/ und werden von den Ungezeichneten niemals gesehen/
die bey drey oder vier Meilen nicht in der Gegend kommen
dürffen.

Wann sie dann wieder aus dem Busch kommen / stellen
sie sich als wann sie erst in die Welt kämen / und nicht ein-
mal wüsten wo ihre Eltern wohnten/ oder wie sie hiessen/
wie sie sich waschen oder mit Oel beschmieren sollen. Wel-
ches ihnen alles die Alten gezeichneten kundt thun müssen/
und dieses alles geschicht in gewiesen hierzu gebauten Häus-
lein/ in welche sie mit Vogel Federen/ und Busch Gewäch-
en bekleidet/ mit Mützen vom Bast auff den Kopff/ die ih-
nen vor das Gesicht herab hängen/ gebracht worden. Nach
etlichen Tagen werden ihnen Kleider und Schällen um die
Füsse/ wie auch Corallen/ mit Leopards Zähnen vermängt
um den Hals gegeben / und sie also mit auffgeflochtnen und
gezierten Haaren auff den Spielplatz geführt / da sich die
gantze Gemein versammlet den Belli-Tantz anzusehen / den
sie in dem Busch gelernet haben / welcher nach einem sonder-
lichen Spiel gehet/ so sehr geschwind geschlagen wird / nach
welchen man gebückt und mit bebenden Gliedern also
tantzt/ daß sich alles bewegt was am gantzen Leib ist / wor-
bey sie einige Reimen/ welche sie Belli-dong, das ist Lobge-
sang nennen / nemlich etliche unverschämte und heßliche
Wort gebrauchen.

Nach geendigtem Tantzen wird ein jeder bey seinem neu-
en Namen / den er im heiligen Busch bekommen/
durch die Alten ausgeruffen / und vor seine Eltern und

Anver-

Anverwandten gestellt/ und zu ihm gesagt: Seht diese sind eure Eltern oder Vormündere/ und darauff lernen sie einander wieder kennen.

Alsdann hat der Neugebohrne Macht bey Göttlichen Rechten oder bey Gottes Rach jemand zu beschwören/ daß es dieses oder jenes ungebührlichen sich bey Straff enthalte. Wer wider solche Beschwörung handelt/ fällt/ nach Beschaffenheit des Verbrechens/in eine gewieße Straff. Man legt ihn entweder in einen Korb voll Dornen/ und schlept ihn darinn hin-und wieder/ daß ihm Fell und Fleisch herab geht/ oder gisst ihm Wasser mit Pfeffer vermängt in die Augen/ Mund und Ohren/ ja über den gantzen Leib.

Das Beschwören wegen des Ehbruchs geschieht allein von der Obrigkeit. So nun ein Mann sein Weib bey dem Belly beschwören oder den Geistern übergeben will/ wird sie vor dem Rath gebracht/ da dann ein Klang gehört wird als von Geistern/ welche sie von dergleichen abmahnen oder wegholen wollten.

Wann die Execution geschieht/ bestellen die Priester des Bundes gewieße Leute von ihnen/ welche als Geister des Abends mit großen Geschrey auff den Platz eindringen/ die Missethäter mit Gewalt fortreissen/ und mit gräßlichen Schreyen nach dem heiligen Busch schleppen/ da sie nimmer an Tag kommen. Niemand darff bey Straff des Todtes diese Heimlichkeit andern offenbahren. Und obschon der König damit die Seinigen in Furcht und Gehorsam erhält/ um alles weiß/ erklärt er sich doch unter den Priestern selbst zu stehen und ihnen zuzuhören. So darff auch ohne des Königs Vorwissen und Bewilligung niemand beschworen noch von den Geistern weggeführt werden.

Insonderheit wird niemand den Geistern übergeben/ man habe ihn dann rechtschuldig befunden. Hierzu gebrauchen sie ein verfluchtes Wasser von Kräutern/ welches dem Beschuldigten die Eltesten auff den Arm herabgiessen; Wann er nun schuld hat/ brennet und beisset es ihm die Haut ab/ wann er aber unschuldig ist/ thut es ihm nichts. Dergleichen Bewahrstück haben sie auch in allerley Verbrechen/ als dem Ehebruch/ Diebstal/ Lügen und dergleichen.

Gleich-

Gleichwie aber die Männer ein Zeichen des *Beky* ...ben / also ist auch bey den Weibern ein anders an... treffen/welches sie Nesogge nennen. Man bringet 10. ...er 12. auch wol mehr jährige Töchter/ auch wol Frauen ... einen gewießen Ort in einen Busch. Ihre Priesterin gibt ... Versammlung allda Hüner zu essen / welche sie Hüner ...s Bunds nennen/ weil sie damit verbunden werden all... zu bleiben. Darnach scheert man ihnen das Haar mit ...em Scheermesser ab/ und bringt sie des andern Tags an ...en Fluß im Busch; da die Priesterin zur Stund die Be... ...neidung verrichtet. Nach der Beschneidung heilet die ...iesterin die Wunden mit Kräutern / welches zuweilen ...m in 10. oder 12. Tagen geschiehet. Conf. Dn. Ludolfi ...mment. in Hist. Æth pag. 247. Gleichwol bleiben sie all... drey oder 4. Monden beyeinander/ und lernen allda al... ...and unerbare Lieder von ihrem Sandi / gehen allda ...tz nacket/indem ihnen die Kleider bey ihrer Ankunfft ge... ...mmen werden. Auch müssen die alten Beschnittnen ihre ...ider drauß auff dem Wege liegen lassen / wann sie zu ih... ... kommen wollen. Wann aber die Zeit herum ist/ wie... heim zu kehren / machen sie ihnen ein Kleid aus Bast ... den Bäumen / welches sie roth und gelb färben ; und ...ngen ihnen dann ihre Freunde vielerley Zierrath / als ...nringe/Corallen/Schällen/die sie um ihre Bein hängen/ ...nn sie tantzen. So sie alsdann nach dem Spielplatz ge... .../geht die Priesterin aufs schönste geputzt vorher/ zu der ...sammlung. Da sitzt einer und trummelt mit zween ...öcken auf ein runtes ausgeholtes Holtz mit sehr geschwin... ... Schlägen. Nach diesem Spiel tantzen die Sandi... ...der eins nach dem andern. Nach diesem Fest mögen die ...iber bey ihrem Bund schwören / wiewol sie mit ihrem ...schwur wenig ausrichten.

...ie halten keine sonderliche Feyertäge als nur den ...en des Neumonden/ wann sie ihn sehen auffgehen. ...pper Afric. p. 412. &c. Doch berichtet Hazart auch von ... Donnerstag / daß sie solchen wie wir den Samstag ...ig halten ; in seiner Kyrchen-Geschicht. pag. 119.

...iewol nun unterschiedliche Gottesdienst im übrigen ...er ihnen anzutreffen / so nennen sie doch ihren vor...

nem...

nemlichen Gott Fetisso, den sie auff den Heerstrassen / oder auch bey ihren Häußern in einem gewießen Bild verehren. Vid. Varen.p 304. informat divers. Gent. Relig. Wann einer von ihren Freunden geköpft worden / nehmen sie den Kopf/sieden solchen in einem Kessel / trincken die Suppen davon/ und hencken die Hirnschalen bey ihrem Fetisso oder Abgott zur Zier auff. Dapper l.c.p.417.

An ihrem Feyertag kommt einer von ihren Priestern/ Fetissero, das ist / ein Diener Gottes genannt / auff den Marckplatz / und hält eine Ermahnungs- Rede an das Volck. Neben ihm steht ein mit Wasser angefüllter Zuber/ darinn eine Schlange herum schwimmt. Mit diesem Wasser besprengen die Eltern sich und ihre Kinder wider alles Unglück

Sie sind durchgehends mit strohenen Kräntzen umgeben/ dadurch allem Ubel vorzubeugen. So bald sie Morgens auffstehen/waschen sie den Leib/ und bestreichen die Augen mit weisser Kreiden. Bey ihrem Essen wird der erste Bissen und Trunck dem Götzen zu geeignet und mit dem Getränck ihre Stroh-Ringe benetzet womit sie umgeben sind. Hazart. Kyrchen-Geschicht pag. 120. T.2. cap. 4.

Diese am Meer gelegne Länder haben die Missionarii schon längst durchwandert/und Fleis angewendt die Innwohner zum Christl Glauben zu bringen / und bey vielen guten Grund gelegt. Dann es erzehlt ein Niederländer in seiner Reisbeschreibung / daß / als er einsmals mit einem Schwartzen selbiger Nation von dem Christlichen Glauben geredt / kunte derselbe die Hauptstück der Christlichen Lehr aus den Evangelien und Episteln zimlich beweisen/ wuste auch was die Römisch Catholischen mit andern für Strittigkeiten in Glaubens-Sachen führten. Varen. l. c. von Guinea.

6. Frage. Von was Religion waren vor zeiten die Africanischen Mohren?

Die alte Religion der Africanischen Mohren.

Antw. Von der Heidnischen; denn sie beteten an etliche unsterbliche Götter / als / die Sonne/ den Mond / und die Welt; etliche sterbliche / als / Jupiter, Pan, Hercules, aber etliche

unte

nter ihnen / so nahe bey / oder unter der Linien
ohneten / beteten die Sonne nicht an / sond-
n fluchten ihr stets / wenn sie aufgieng / weil
von ihrer überaus grossen Hitze beschädiget
urden. Als ihre Königin nach Salomon
reiset / ist sie von demselben unterwiesen word-
im Erkenntniß deß wahren GOttes / und hat
ch ihrer Wiederkunfft die Jüdische Religion
ch in ihr Land gepflantzet; nachdem aber
r Kämmerling der Königin Candaces von
ilippo getaufft war / brachte er mit ihm heim
n Christlichen Glauben / welchen sie auch bis
ff diesen Tag behalten haben. Besiehe Dio-
rum Boëmum, Strabonem, Sardum, Da-
anum à Goes, &c.

Frage. Was vor eine Religion ists / so diese Mohren oder Abyssiner heutiges Tages bekennen?

Antw. Das Christenthum; Jedoch wird
h das Heidenthum an etlichen Orten der
ten und breiten Herrlichkeit deß Priesters
hannis behalten. Die Christen beschneiden
a beydes Knäblein und Mägdlein am acht-
Tage / zum Gedächtniß der Beschneidung
risti. Die Mägdlein werden 18. Tage her-
h getaufft / und die Knäblein 14. Tage. Sie
alten sich von gewissen Speisen / und ge-
uchen annoch etliche Mosaische Ceremonien.
e sind sehr streng an ihren Festtägen / und
gen ihre Fasten / an 10. Tage für der unsern.
iche Münche essen kein Brod die gantze Fast-
iber / etliche nicht im gantzen Jahr / sondern

Ihre Religion heutiges Tages.

sind zufrieden mit Kräutern / ohne Saltz und
Oel: Sie halten eine dreytägige Fasten nach
Marien Liechtmeß / zum Gedächtniß der Buss
und Bekehrung der Stad Ninive. Etlich
Münche essen alle solche Zeit über gar nichts.
und etliche Säugammen lassen ihre Kinder nu
einmal im Tage saugen. Der jenige / so dre
Weiber nimmt / wird excommuniciret / ode
von der Gemeine ausgeschlossen. Die Königi
in Candaces consecrirte / nach ihrer Be
kehrung / die beyden herrlichen Tempel de
Sonnen und des Monds / dem H. Geist / un
dem Creutz. Hernach wurden diese beyde Tem
pel gegeben den München / den Rittern S
Antonii-Ordens / nebenst zweyen weiten Kl
stern. Die Abissiner gedencken in ihrer Liturg
oder Gottesdienst der drey ersten allgemein
Concilien / nicht aber des Chalcedonischen / a
gesehen sie Eutychianer oder Jacobiner sey
Ihr Patriarch allein ist ein Münch S. Antoni
Ordens / dergleichen auch ist der Patriarch
Alexandria / durch welchen der Patriarch
Mohrenland geweihet ist / der dem Stul
Alexandria unterthätig seyn muß. Allhie fey
man den Sonnabend / und den Sonntag / m
gleicher devotion und Gottesdienst. Im A
endmahl theilet der Priester gesäuret Brod au
ohne am Donnerstage vor Ostern; denn a
denn ists ungesäuert / weil Christus am se
igen Tage das Abendmahl hat eingesetzt. U
ein Diacon reichet den Wein in einem Löff
Sie empfangen es allesamt stehende / und n
allein in der Kirchen: den gantzen Tag dara
mög

ögen sie nicht ausspeyen / biß die Sonne unt-
gangen. Sie geben das gesegnete Brod des
bendmahls auch den kleinen Kindern alsobald
ch ihrer Tauffe. Sie glauben die Versetz-
g der Seelen aus einem Leibe in den andern.
ie sind gar sorgfältig / ihre Sünde dem Priest-
zu bekennen / und nach der Bekänntniß emp-
ngen sie allezeit das Abendmahl. Der Patri-
h allein excommuniciret und thut in den
ann / und zwar gemeiniglich keine andere /
m nur Todschläger. Die geringen Priester
d Münche arbeiten um ihren Unterhalt / aber
Bischöffe / Dechant / und Thumherren hab-
grosse Einkommen und Beneficien. Sie ge-
tten ihren Geistlichen einmal zu freyen / und
ben Gemählde in ihren Kirchen / aber keine
schnitzte / gehauene / oder gegossene) Bilder.
vischen Ostern und Pfingsten essen sie Fleisch
den Freytägen. An jedem H. Drey-Könige
g tauffen sie sich selbst in Pfülen oder Flüssen.
o thun auch die Moscobiter am selbigen
ge / zum Gedächtniß der Tauffe Christi. Sie
rauchen keine Confirmation oder Firmung /
h nicht die letzte Oelung: Besihe Damia-
num à Goes, Alvarez in seiner Mohren-
ländischen Historien / und
andere.



Zusatz zur 7. Frag.

§. 1.

Wie stehts sonst um die Religion in Abe- sia / oder Habessina: und was ists für ein Ort?

Antwort:

Es ist das grosse Christl. Konigreich oder Käys- tum in Africa welches sonsten d s obere Mohre- land / und unrecht des Priester - Johannis-Land nannt wird / so nach Meinung der Jesuiten Balthas. Tel und Emanuel Almeida die darinn gewesen / im Umkr sechshundert / zwey und siebenzig Meilen / ein u sechzig unterschiedliche Landschafften / folger fast beyde *Tropicos* in sich begriefft. Der Portug Joh. Barros rechnet dessen Umkreis auff 672 Portugalli oder 504. Teutsche Meilen. Es wird Ostwärts begrä von dem rothen Meer / Abendwärts aber von dem R Nubia und Congo, dem Fluß Nigris / davon die griten Mohren ihren Namen haben / und dem gro Strom Nilus gegen Norden reicht an in Egypte so anitzo dem Türcken zugehört / und gegen Süden Mondgebürg / so theils von solcher Höhe ist / daß / n Aussag Almeidæ, die welsche Alpen für Hügel zu ach Dapper Afric. p. 667. Hazart. l. c. p. 1. &c.

Ihr Monarch wird Nagasch genennt / wie land bey den Egyptern Pharao / dergleichen a andre führen. V. Ludolf. Comment. Æthiop. pag. bedeutete so viel als einen König oder Herrn; hat den Namen des grossen Negus. Was aber der N en Priester - Johann / der von andern auch Preti Johannes ihm zu ehren benamset und also gedichtet w warb jener Name weiland einem Asiatischen Kö gegeben / welcher Name von dar in Africam gebr worden. Hievon schreibet Hazart. l. c. p. 5. also: Es vor Jahren unter den Asiatischen Scythen / we anheut die Tartarn sind / in der Landschafft Natay (lomæus will das ausser dem Gebürg Imaigesetzte S thia / andre aber solche Landschafft Catay also / gen bal

aben) ein Christlicher Fürst / so fast allen andern in
antz Asia an Großmacht vorgieng / und von den
artarn Uncham / von den Christen aber von dem Pro-
heten Jonas/Jonannus/und weil er zu Friedens-Zeiten
n Creutz auf der Brust/ in Kriegs-Leufften aber zwey /
nes von puren Gold / das andre mit kostbaren Edelge-
ein versetzt zu tragen pflegte/ ist er der Priester Jonannus
heissen worden; welche Benahmung hernach allen Nach-
mmen / wie den Römischen Käysern / der Beyname
esar, eigen verblieben. Dieser Fürsten Großmacht
lle so hoch gestiegen seyn / daß sie über zwey und sieb-
tzig Könige geherrschet. Als aber die Regierung auff
n so genannten König David gekommen / haben die
mals annoch dienstbare Scythier durch Verhetzung des
iegs - Hauptmanns Chingii sich wider ihn empöret /
d nach einer sehr blutigen Schlacht David überwund-
und erschlagen / da dann Chingius zum König oder
äyser erwählt worden/um das Jahr Christi 1172. (oder
e Dapper l. c. p. 683. schreibt/(1178. im ein und viertz-
ien Jahr der allda eingeführten ketzerischen Lehre Nesto-
. Chingius nennte sich Ularcan von Catey / und über-
ß des Priester Johannis (Prete Janis) Erben samt dem
amen ein kleines Land / welche von den Tartarn end-
 gar verheert worden. Der Irrthum / daß der
ame von Asien in Africam gebracht worden /
rd den Portugiesen zugeschrieben / welche
n Habessiner Monarchen darum denselben
amen gegeben / weil sie am ersten solchen Käyser
nen lernen / und dergleichen Kreutzzeichen bey
n angetroffen / als weiland von dem so genannt-
 Priester-Johann in Asien erzehlt worden. Von
n fürtrefflichen Linguisten Andrea Müller wird er ge-
nnt Prester, Chan, und zu Teutsch gegeben / ein Bet-
önig. Ein mehrers zeigt der berühmte Herr Ludolf
mment. Æthiop. p. 218. & 219. &c.

Es leben aber auch in Habissinia allerley Glaubens-
nossen / als Juden / Heyden / Mahometaner und
risten. Dapper. Afric. p. 693. &c. doch was die Juden
angt / sind sie nur allda zerstreut als Ausländer / weß-
gen sie Falaxas genennt werden/ nachdem sie vor diesem
 wieder den Lands-Fürsten aufgelehnt hatten/ darauff

aber von ihm geschlagen und gedemütigt worden. Es ist glaubwürdig / sagt obangezogener B. Tellez, daß eine grosse Anzahl der Juden / so wol von der Gefangenschafft des Assyrischen Königs Salmanassars als auch nachmals der Zerstörung Vespasiani des Römischen Käysers in der Flucht in Aethiopien und Abassiam gekommen/so aber auch aus gerechter Verhängnis GOttes wegen ihrer fort währenden Boßheit / gleicherweis allda zerstreuet werden müssen. Wo sie aber allda anzutreffen / ge brauchen sie sich gleicher Gebräuche wie anderwärts

Die Heyden haben ihren Wohnsitz in dem Reich Go am (wo der Nilus entspringt/verehren die Götzen/und son derlich / wie etliche schreiben / die Sonne / vor alle aber den Ursprung des Nili / dem sie allbereit eine grosse Anzahl der Kühe und Ochsen geschlachtet / daß sic von ihren Gebeinen ein mercklicher Berg erhebt/und vo allen mit Verwunderung gesehen wird.

Die Mahometaner sind mit den Christen vermeng und machen fast den dritten Theil des Mohrenlandes/ e halten sich mehrentheils von eigener Handarbeit / wor sie von ersten Jahren angewiesen werden.

Die Christen aber sind durchs gantze Land ausg breitet/ auch an der Zahl so groß/ daß deßwegen Abass (Habessinia) billig als ein Christliches Land geacht und genennt werden mag. Der gemeine Wahn u Meinung / (sonderlich auch Jarrici) ist zwar / daß d Königin Candace. Kämmerer Act. 8. selbsten das Christe thum dahin gebracht / wie auch Almeyda aus einer alt Mohrischen Chronic so wol diese von Kämmerer / als je Bekehrung von der Königin aus Saba zum Judenthu erweisen will / doch wird solche Einführung des Chr enthums vielmehr dem Frumentio zugeeignet / wie bere oben erwähnt / und mit mehrern bezeugt Ludolf. H Æthiop. L. 3. c. 2. n. 13. 14. &c. Comment. p. 280. Es wurde aber dieser Frumentius vom Athanasio z Bischoff in Aethiopien gemacht / vier oder fünff Ja hernach / als er / der Athanasius selbst / Anno Christi 3 Bischoff zu Alexandrien worden / daß daher die Arabis Canones vom Concilio zu Nicæa, die von dem Aethiopis Bischoff oder Patriarchē handle verdächtig gemacht we en. (l. c. Comment p. 282.) weil dieses Conciliū schon

25. gehalten worden; weßwegen man auch Cedrenum
nd Nicephorum eines Irrthums beschuldigt / in dem sie
e Bekehrung der Mohren in Habessinia erst unter die Re-
ierung des Kaysers Justiniani setzen. Es verwerffen
ber diese Christen das vierte allgemeine *Chalcedoni-
he Concilium*, so wider den *Eutychen* wegen der Ver-
engung der zweyen Naturen in Christo gehalten
orden / und folgen der Jacobiter Secte / halten
ch allein an die Alexandrinische Kyrchen. Als zu
nfang des XVII. Seculi die Römische Missionarii sond-
lich von Jesuiter-Orten in grosser Menge in Habissini-
n kamen / brachten sie die Römisch-Catholische Reli-
on sehr empor / sonderlich da auch der Käyser ihnen zu-
l; allein es wendete sich bald das Blätlein / und ver-
nderte sich der Religions Zustand wieder mit des Käysers
emüth Anno 1632. da er zwar bald drauff sturb. Die
rsach wird fürnämlich den vielen Verbitterungen des
olcks wegen Abschaffung der alten Kyrchen-Ge-
räuche / sonderlich der Verbietung des Kelchs im
Abendmahl / u. dann auch / daß der Käyser sich unter
s Römischen Pabst Gehorsam / und sich seiner
gnen Gewalt in Geistlichen Sachen / begeben sollte / ja
ich der Vielweiberey beygemessen / welche die Missio-
rii, als eine dem Christenthum unanständige Sache
cht leiden wollten / so doch bey diesen Mohren ein altes
erkommen / und so wol bey niedern als hohen Person-
im Gebrauch war. Der damals neue Regent Facila-
s, so seines Herrn Vatters Namen Seltam Segved an-
hm / fieng darauf an / die Römisch-Catholischen zu ver-
lgen und zu vertreiben / welche sich zwar auff allerley
eise und Wege wieder einzunisteln trachteten / aber end-
h nach vielerley darüber außgestandnen Ungemach An-
Christi 1653. gar vertilget wurden / daß biß auff den
utigen Tag kein Römisch-Catholischer sich allda
ehr blicken lassen darff. Man besehe davon weit-
ufftig Hazart in seiner Kyrchen-Geschicht T. II. P. I. c. 4.
§ 28. Ludolf. Hist. Æth. It. Comment. p. 440. n. 72.
441. n. 74. & 480. & 482. §. 25. It p. 555. n. 136.
Ihren Glauben und Christliche Gebräuche betreffend /
ngt ihnen noch biß auf den heutigen Tag vom Jud-
tum sehr viel an / als; die Beschneidu. Enthaltung

 vom

vom Schweinenfleisch essen/von den Weibern sich zu scheiden u. d. gl. Sie kommen theils mit der Römischen / theils auch mit der Protestirenden Kyrchen überein doch wie sie die Päbstliche Missionarii nicht von der zweyerley Gestalt im Heil. Abendmahl/ von der Priester-Ehe u. d. gl. also hat sich auch Petrus Heyling/ein Lübecker/ welcher bey die achtzehen Jahr biß Anno Christi 1652. darin in hohen Ansehen gewesen/ nicht von der Anruffung der Heiligen und andern dergleichen Römischen Gebräuchen abbringen können Insgemein halten sie es mit der Gregischen / sonderlich der Coptischen und alten Alexandrischen Kyrchen. Ludolf Com. p. 551. &c. Wovon mit mehrern und außführlicher unten an seinem Ort gehandelt wird. Indessen haben die Habessiner von den Türcken und benachtbarten Heiden sonderlich den Galern oder Imbangolern immer viel Anstöße. Doch geben ihre Religiosen für / daß sie Weissagungen haben von der Zukunfft eines Christlichen Volcks aus fremden Landen / durch welchen die Heiden sollen zerstört werden. Deßgleichen haben sie eine Weissagung ihrer heiligen Synodæ (welche eine Einsidlerin in Egypten gewesen (von der Zerstörung Mecha und wieder Eroberung des H. Grabes Egypten und Cairo durch die mit den Europäern vereinigte Habessiner. Vid. Pigafet, Linschot, Jarric ap. Dapper. pag. 695. Et Boter. Welt-Beschreibung P. II. L. 3. pag. 409.

8. Frage. Welches ist die Religion der Nieder Mohren?

Die Religion der Nieder-Mohren.

Antw. Diese waren den Alten nicht bekandt / sondern sind durch die Seefahrende befunden mehrentheils Heiden zu seyn / wiewol etliche Mohren unter ihnen wohnen. Jedoch beten etliche unter ihnen nur einen GOtt an. Sie halten aberglaubischer Weise / etliche Tage dem Mond zu Ehren. Sie tractiren die Verstorbenen

n mit Brod ungesotten Fleisch. Sie straff-
n Zauberey/ Dieberey/ und Ehebruch am Leb-
n. Sie mögen so viel Weiber nemen als ihn-
n belibt/ aber die Erste ist die fürnemste/ und
ie übrigen sind derselben Dienstmägde. Sie
eten in weissen Kleidern bey den Todten. In
Jonomotapa, und etlichen andern Oertern
aben/ haben schon die Jesuiten etliche zum
Christenthum bekehret; von welchen viele wied-
r abgefallen sind zum Heidenthum. Siehe
manuel Acostam von den Orientalischen Sach-
n/Boterum, &c.

Zusatz zur 8. Frage.

§. 1.

Was hats ferner mit den Nieder-Mohr-enland für Bewandnis?

Antwort:

DAs Nieder-Ethiopien oder Unter-Mohrenland/ nämlich gegen Mittag zu/begreifft unterschiedliche/
inder und Völcker; darunter sonderlich berühmt das
önigreich/ Lovango, Cacongo, Coidogo, Congo,
ngola, das Land der Caffres, die Königreiche Monomo-
pa, Monemugi, und die Länder Zangebar samt noch
ehr andern Königreichen und Ländern. Es nimmt sein-
Anfang von der Nord-Seiten des Flußes Zaire, so
nter dem Æquatore oder der Mittags-Linie liegt/und
eitet sich sehr weit nach Morgen und Mittag auß/da
zu End bey dem Vorgebürg der guten Hoffnung/Capite
onæ spei) mit der See beschlossen wird.

Die Inwohner des Königreichs Lovango als auch
acongo und Goi wissen weder von GOtt noch seinem
Wort/ nur daß sie einen Namen von GOtt führen
en sie Sambiam Ponge nennen. Hingegen ruffen sie



die Feld- und Haußteuffel an / deren Götzenbilder sie in unterschiedlicher Gestalt und grosser Anzahl zu machen pflegen / auch einem jeden seinen eignen Namen geben. Dem einen eignen sie den Regen zu / dem andern den Wind / den dritten ihre Aecker / und so fort. Andern befehlen sie ihre Gesundheit / andern ihre Güter ꝛc. Diese alle sollen ihre Wohnung unter der Erden haben. Ihre Bilder machen sie unterschiedlich. Etliche bilden sie als Menschen ab / etliche als Stöcklein oben mit Eisen / theils auch oben mit einem Bildlein / welche sie mit sich auf den Weg nehmen. Die grossen Götzenbilder bestecken sie mit Federn von Hünern. Etliche bilden sie als lange Schachteln / welche sie an einem Bindfaden an dem Hals tragen; andre sind nur blose Stricke mit etlichen kleinen Federn / und zwey oder drey Schnecken-Hörnlein dran / welche sie um die Lenden / den Hals und die Arme tragen.

Wieder andre sind als Döpfe mit weisser Erden angefüllt / oder als Büffels-Hörner / die auch ausgefüllt sind / und am dünnen Ende eiserne Ringe haben / daran man einige Lappen gemacht; auch wol noch auf andre wunderbahrlichere Weise / welche auch durch unterschiedliche Meister gemacht werden / so sie Enganga *Mokisi* nennen / und nichts anders als Daifels-Banner sind / daher auch ihre Bilder und Abgöttereyen *Mokisien* heissen / welche gemacht werden / wann ihnen einige Beschwerden oder Kranckheiten zustossen / auff folgende Weise: Es wird von dem Daifels-Banner dessen / der sein Daifels-Bild machen will / gantzes Geschlecht mit allen Nachbarn zusammen beruffen. Darnach wird ihm ein Häußlein von Palmen-Zacken aufgerichtet / welches ihm so lang dieses Werck währet / zur Wohnung dienen muß. Es währet aber 15. Tag / in welchen er mit niemand umgehen / noch auch in den ersten 9. Tagen nicht reden darff. An jeder Seiten des Munds hat er eine Papagey-Feder / und wann ihn jemand mit Hände klopffen (nach ihrem Gebrauch) grüsset / darff er nicht wieder in die Händ klopffen / sondern hält in der Hand ein Stöcklein / welches am End ein geschnittenes Mannshaupt hat / daran schlägt er zum Zeichen der Ehrerbietigkeit. Wann alles fertig ist / bringt man eine Trummel au[f]

eine

inen flachen Platz / da tretten alle Verwandte und Nach-
barn in einen runden Kreis / denn fångt der Trummel-
schlåger in der Mitten an zu trummeln / und der Daif-
els-Banner vorzusingen / deme alle andre Leut nachfolg-
en. Er erhebet mit diesem Gesang das Lob der Daifels-
Götzen / und ersucht sie um ihre Hülffe ; und der/so es an-
stellt / wo er Kranckheit halber nicht verhindert wird /
tantzet um die Trummel. Und dieses währet drey Tage
in welcher Zeit man nichts vom Daifel vernimmt. Wann
nun der Daifel um dem / der es angestellt / sich mercken
låsst / welches geschicht mit gråßlicher Stimm / doch
nicht sichtbar / dann wird das Trummeln (welches sich
mit dem Singen und Tantzen gegen den Abend um 4. Uhr
anfångt / und des Morgens endigt) eine Zeitlang nach-
gelassen / und der Daifels-Banner klopffet auf die erstge-
meldte Stöcklein / mummelt etliche Wort / und macht zu
Zeiten etliche rothe und weise Dûpflein auf seinen und des
Anstellers Leib / nåmlich an Schlaff des Haupts / um
die Augen / auf die Hertzgruben / auch wol auf alle
Glieder / nachdem er hart oder gelind von dem Bösem an-
getastet wird / biß er besessen wird.

Alsdann siehet er erschröcklich aus / springet und ge-
bårdet sich gantz abscheulich / schreyt unmenschlich /
nimmt glûende Kohlen in seine Hånde / und beisset darein
ohne Schaden. Bißweilen wird er auch / auß aller um-
stehenden Mittel unvermerckt vom Daifel wegeführt in
die Wüsten / da er sich selbsten rund um den Leib her mit
grünen Kraut besteckt / und zuweilen zwo oder drey
Stunden / auch wol einen / zwey oder drey Tag bleibet,
alsdann suchen ihn die Freunde mit grossen Fleisse / und
können ihn doch nicht finden. Dabey werden immer
Trummel geschlagen / welche so bald sie vom Besessnen
gehört werden / kommt er wieder zu ihnen / und wird
also mit Trummelschlagen in sein Hauß gebracht/da tantz-
en und springen sie so lang/ biß alles vollbracht ist. End-
lich fragt der Daifels-Banner den Daifel / der in den Be-
sessnen / welcher als todt liegt/ gefahren ist/ was man ihm
soll auferlegen? Drauf antwortet der Daifel aus dem
Mund des Besessnen / was man thun soll / dann beginn-
en sie wieder zu singen und zu tantzen/so lang biß der Daifel
wieder von ihm ausfåhret/ nach dessen Außfahrt er viel-
mals

mals todt kranck ist. Hierauff wird ihm ein Ring an den Arm gethan / dabey er allezeit sich erinnere was ihm aufferlegt sey.

Wann jemand unter ihnen kranck wird / gebrauchen sie auch offtmals etliche Tage nacheinander dergleichen Weise / und ruffen / indem sie tantzen / den Daifel / biß er in den krancken fährt. Alsdann fragt man ihn / warum dieser Mensch kranck sey / auch ob er sein Gebott übertretten? u. d. gl. drauff antwortet der Daifel auß deß krancken Mund / und ermahnet ihn / daß er einige Gaben zur Erlangung der Gesundheit bringen soll.

Sie glauben gewieß / daß eine *Mokisie* oder Daifelsbild / wann es beleidigt wird / oder man dem Gelübd / das man ihm gethan / nicht vollkommlich nachkommt / macht habe jemand zu tödten. Dann wann ein Kind geboren wird / ruffen sie einem Daifels-Banner darzu / damit er dem Kind etwas / das es thun solle / aufferlege. Dann ein jedes Geschlecht / ja ein jeder Mensch hat etwas sonderliches / das ihm aufferlegt ist / als zum Exempel / gewisser Speise sich enthalten / die Haar nicht abzuschneiden. Gewieße Kleider zu tragen ꝛc. Und ist die Mutter sehr sorgfältig das Kind von Jugend auff darzu anzuhalten / auch zu unterweisen wie es das aufferlegte thun soll / biß er zu seinen Jahren gekommen / solches selbst zu thun. (Ach daß alle Christen so sorgfältig mit ihrem Tauff Gelübd umgiengen!) dann sie halten gäntzlich dafür / daß wer sein Gelübd nicht halte / deßwegen gestrafft / oder kranck werde und sterbe. Dieses und ein mehrers hievon beschreibt Dapper, Afric. p. 530. seqq.

§. 2.

Wie stehts hier mit Monomotapa?

Antwort:

Dieses grosse Reich ist ein Theil vom Nieder-Mohrenland / sonsten Banamataxe genannt / heist so viel als ein Käyser oder Oberherrscher / zehlet in seinem Umbegrieff über siebenhundert Meilen / und erstreckt sich biß zum Vorgebürg der guten Hoffnung. Sie verehren nur einen Götzen *Mozina* (*Ma-*

zin

ziri) genannt/ und sind in übrigen der Mahomet-anischen Sect ergeben. Auch haben sie nur einen König dem noch andre zinsbar sind. Wann er nieset wird ihm solches/ wie Godignus S. J. erzehlt von dem Umstehenden mit einhelligen und so starcker Stimm geseg-net/ daß mans aussen im Vorsaal vernehmen kan. Da dann die jenigen/so allda sind/dem König auch Gesundheit und Heyl wünschen. Wovon andre/ so das Thor verwahr-en/ und von demselben wider die Nächsten / und also fort alle in der Stadt angemahnet/ gleiche Ehre ihrem König zuerstatten pflegen. Worauß ein so grosses nnd angemeines Gethös entstehet / daß die Unwissende davor rschrecken müssen

Die an der See wohnende Cafres, das ist/ Gesetzlose/ eben wie das wilde Vieh/ sind zwar unter sich einem Haupt unterworffen / jedoch so unterschiedlich / daß ach zehen oder zwölff Meilen immer ein anders anzutreff-n / wie auch ein anders Volck /eine andre Sprach / und ndre Gebräuche / daher steter Krieg und Blutvergiessen nter ihnen ist. Hazart Kyrchen-Historie T. II. P. 3. c. 1. p. 179. &c.

Dapper schreibt in seinem Africa p. 632. hievon also: Die meinsten dieser Völcker sind Götzendiener und nennen hren fürnämsten Gott Maziri, den Schöpffer aller Dinge. Sie beweisen auch einer Magd mit Namen Peru grosse Ehre /und haben Clöster / da sie ihre Töchter einsperren ssen. Auß dem feyren und heiligen etlicher Tage dem Mond zu ehren / erscheinet gleichfalls / bey den übrigen / aß sie einen Gottesdienst haben.

Die Portugiesischen Jesuiten haben es gleichwol so eit gebracht / daß unterschiedliche Einwohner den Römischen Gottesdienst angenommen und die Tauff npfangen. Ja selbst der König und seine Mutter haben ch mit mehr als dreyhundert Edelleuten und fürnehmen erren des Reichs Anno Christi 1560. oder / wie andre ollen/ 1570. von den Jesuiten Consalvo de Silva (Silvei-) tauffen lassen. Als er aber auß Mißgunst als ein auberer und Auffrührer bey dem König angegeben orden / muste er durch den Strang elendiglich um-mmen / und sein Leib in das Wasser geworffen werden.

Conf.

Cont. Boter. Welt-Bschreibung p. 413. &c, Hazart, l.c. cap. 4. 5. & p. 186 193.

Die jenige Völcker/ welche unfern vom Strand am Vorgebürg der guten Hoffnung wohnen/ und denen Ankommenden Schiffen aus Europa zulauffen / werden *Hottentoten* genennt / von ihrer sonderlich-und wunderlichen Sprach / womit sie zumal die fremden Anschreyen. Sie reden mit Kluckern wie Kalekutische Hahnen/ und klatschen fast bey jedem Wort überlaut / und erstrecken sich auch diese Völcker weit in das Land hinein: beschmieren sich am gantzen Leib mit Schmeer und Fett. Sie tragen auch zum Zierath die Därme von etlichen Thieren/ sonderlich von den Schafen mit Fett / und allem / was drinnen ist / frisch und stinckend zwey oder dreymal in einander geflochten um den Hals / so wol des Nachts/ wann sie schlaffen / als des Tags. Daher sie sehr stincken/ daß man ihrer Ankunfft schier auff hundert Schritt gewahr wird. **Bey allen diesen Völckern hat niemand jemals einiges Zeichen des Gottesdienstes / wie sehr man auch nachgeforschet / spüren können. Dannoch wissen sie und glauben / daß einer ist / den sie *Humma* oder Summa nennen / von dem mancherley Witterung auff Erden kommt. Aber sie beten ihn nicht an / weil nicht nach ihrem Wunsch trucken und Regenwetter allzeit einfällt. Darzu bilden sie sich selbsten ein / daß sie so wol den Regen als den Wind auffhalten können.** Wann sie wollen / daß der Regen auffhören soll / so legen sie eine glüende Kohlen auff ein Spänlein in ein Grüblein / welches sie in die Erden gegraben / und auff die Kohlen ein Büschlein Haar/ so sie auß ihrem Kopff gezogen. So es beginnet zu stincken/ decken sie das Grüblein mit Sand zu/ darüber schlagen sie ihr Wasser ab/ und lauffen endlich mit einem grossen Geschrey wieder weg. Wann sie wollen / daß sich der Wind legen soll / dann halten sie auff einem langen Stock eines ihrer allerschmierigsten Felle hoch in den Wind / so lang biß der Wind das Fell herunter weht / dann soll die Krafft des Winds auff diesem Fell gebrochen seyn.

Wann der neue Mond auffgeht und nachmals von ihnen gesehen wird / kommen sie gemeiniglich Hauffenweis zusammen gelauffen und bringen die Nacht mit

gro[ssem]

grossen Jauchtzen/tantzen und springen zu/darbey sie auch
in die Hände Klopffen / und etliche Wort hermurmeln.
Auch haben sie dabey einen Topf mit einem Fell steiff über-
zogen / auff welchen sie mit der Hand ohne Unterlaß
schlagen. Ja man siehet auch / daß bißweilen die Frauen
und Kinder vor einem Stein niederfallen / und sich
beugen. Aber sie haben keine Kirchen / halten auch
nicht die geringste Versammlung zum Gottesdienst.
Dapper l. c. p. 620. 627.

9. Frage. Welche ist die Religion in Angola und Congo.

Antw. In Angola sind sie allesamt Heyden; Mitten in ihren Städten beten sie an / höltzerne Abgötter den Negris ähnlich / an welcher Füssen ein grosser Hauffen Elephaten-Zähne liegen / worauff gesetzt seyn die Hirnschedel ihrer Feinde / so im Kriege erschlagen worden. Sie glauben / daß sie nimmer kranck werden / ohne allein / wenn ihr Abgott auf sie erzörnet ist; darum suchen sie ihm zu gefallen / also / daß sie Wein von Palmenbäumen vor seinen Füssen ausgiessen. Sie haben im Gebrauch / ihre Todten zu waschen / abzumahlen / neu zu kleiden / mit ihnen Speise und Tranck / auch etwas von ihren Gütern zu begraben / und bey ihrer Grabstädte Ziegen-Blut auszugiessen. Sie sind sehr geneigt zum Weissagen aus der Vögel fliegen und schreyen / und die Augures oder dergestalt weissagende Priester / hielten sie dermassen hoch / daß sie vermeineten / es stünde Leben und Tod Uberfluß und Hungersnoth in derselben Macht. Im Königreich Congo beten sie etliche übel gestalte Geschöpffe an / an

Die Religion in Angola.

Die Religion in Congo.

Gottes

Gottes Stadt. Aber sie wurden zum Christen-thum bekehret Anno 1490. In der Stadt B n-za die hernach S. Salvator genannt worden/ bauete man eine Thumkirche vor den Bischopff/ welcher allda vom Könige mit grosser Herrlich-keit empfangen ward. Diese Kirche hatte 28. residirende Thumherren. Alle ihre Ab-götter von Thieren / Vögeln / Bäumen / und Kräutern / samt ihren beschwerenden Characte-ren/wurden verbrannt Es wurden unterschied-ene Geistliche Personen und Jesuiten von Portugall dorthin gesandt / um allda Schulen/ und Collegia zur Theologia und guten Künsten auffzurichten. Wovon nachzulesen Purchas, Lopez, Maffeus, und Osorius von den Thaten Emanuelis.

Zusatz zur .9 Frag.

§. 1

Was Beschaffenheit hats mehr mit Angola und dieses Reichs Religion.

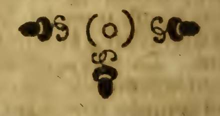
Antwort:

Dieses Königreich Angola oder Dongo, so weiland z Congo gehört/wird heutiges Tags durch einen sond erlichen König beherrschet/welcher dem König von Cong nicht das geringste Zeichen der Unterhänigkeit beweise Hat den Namen von einem alten Landsherrn/ Angola g nannt bekommen / welcher Anno Christi 1559 noch r gierte. Seinen Nachkömmlingen zwacken die Po tugiesen und Holländer viel Landes ab / wurden ab auch viel Angoler von ihnen/sonderlich den Portugiese zum Christlichen Glauben gebracht / wiewohl i Christenthum meinstens schlecht bestellt/und mit manch

) Abgötterey noch immer befleckt ist. Von Natur
nd sie Götzendiener / und haben ihre *Mokisien* oder
bgötter vom Holtz gemacht mitten in ihren
tädten und Dörffern/ auch etliche in Götzen-
äusern stehen / welchen sie unterschiedliche Namen
ben. Es gehet bey ihnen eine sonderliche Beschwör-
ng Bulungo, genannt/im Schwang. Ihr Gauga oder
uberer ruft durch eine sonderliche Stimme und seltzame
berten den Daifel/wann er etwas gewißes außforsch-
will/da dann ein gantzer Hauffen/darunter der schuld-
zu seyn vermuthet wird / zusammen kommt/ (doch im
ebruch erscheint das Weib nur allein) und wird dann
em jeden mit einem glüenden Eisen über dem
m oder über das Bein gefahren ; davon wird
dann niemand beschädigt als der Rechtschuldige.
re meiste höltzerne Abgötter haben die Gestalt der Böcke/
Schildkröten-Köpfe / der Füsse von Thieren und der-
chen/welche sie mit einem allgemeinen Namē Gangan-
ba nennen / mit Vorgeben / daß der Daifel durch die-
e mit ihnen rede. Doch wissen sie auch von einem Gott
Himmels/den sie Zambampuogo nennen. Sie mein-
ihre Ganga (Priester) haben ihrer aller Glück
ben und Witterung / und also auch des Landes
ucht - oder Unfruchtbarkeit in ihrer Gewalt/
rum werden sie wie Götter verehrt/ indem sie viel
ch ihre Zauberey zu wegen bringen. Sie haben
h einen gewißen Tantz / den sie Quimboara nennen.
diesen soll der Daifel in einem unter ihnen gegen-
rtig seyn und außdemselben reden/dem sie alle gehorch-
Doch haben die Portugallier schon vor langen
hren viel tausend zum Römisch Catholischen
uben gebracht. Die Stadt Lovando oder Angola
d nunmehr auch von dem König im Portugall beherr-
t durch seinen Stadthalter in Bürgerlichen Sachen/
durch einen Bischoff in geistlichen Sachen/ welcher
Mitgehülff des Bischoffs auff der St. Thomas In-
st. Als Anno Christi 1640. der König in Angola
ne männlichen Erben starb / hinterließ er drey Töchter
einen Vettern. Die älteste Tochter *Anna Xinga*, un-
chtet daß sie getaufft worden / wolte gleichwol nach
er Heidnischen Weise die Kron erben. Aber die Portu

gallier fielen dem Vettern bey/und halffen ihm mit gewaf-
neter Hand auff den Thron. Doch machte ihr Xing
einen großen Anhang/und herrschte unter der Hand bal
da bald dort im Land/und führte dabey ein sehr grausam
s Leben / fragte den Daifel durch ihre Zauberkunst stet
um Rath / und opferte einem Abgott / wann sie z
Feld ziehen wollte / viel tapfere Männer in prächt
igen Kleidern auff / und fragte dabey ob der Krie
wol oder übel gelingen würde. Wann das Opfer a
gehen sollte/kleidete sie sich in Mannskleider/ wie sie all
zeit pflegte / und behängte sich hinten und vornen m
Thierfellen und mancherley Gewehren. Dann streck
sie eine breite Feder eines Vogels durch die Löcher ihr
durchgeborten Nasen zum Kriegs-Zeichen. Drauff fass
sie selbsten den ersten an / der zum Opfer bestimmt wa
und hackte ihm den Kopf ab/ davon sie so viel Bluts ei
tranck/als ihr möglich war. Dergleichen thaten auch ih
Hauptleute / mit großen Frolocken und Rasen unter de
Klang vieler Spielzeige. Die Weiber ihrer Soldat
musten wann sie schwanger worden und gebohren / ih
Leibs-Früchten alsbald umbringen. Sie selbsten tr
stets Mannskleider und hatte 50. biß 60. Beyweibe
welche doch verkleidete Jünglinge waren /welche ihr die
musten / führten Weibs-Namen / da hingegen die Kö
igin einen Manns-Namen hatte. Dapper. Africa. p. 59
& 589.

Endlich haben die Portugiesen vom Königlich
Stammen den Angola Aarii zur Tauff / und (nachdem
ihm den Namen Johannis I. gegeben) zur Königlichen R
gierung gebracht/vom welchem das Reich auff den Kön
Philippum I. und von diesem auff Johannem II. Ann
Christi 1660. gekommen ist. V. P. Cavazzo Capucin. D
script. Hist Regnorum Congo, Angola & Matam-
ba, Ital. ed. Bonon. Lips. Act. Erud. Anno
1687. pag. 649.



§. 2. Wa

§. 2.

Was ist aber wegen des Reichs Congo hier noch zu beobachten?

Antwort:

HIevon schreibt erstgedachter P. Cavazzo am angezognẽ Ort außführlich; und berichtet unter andern/ daß in enselben Wäldern ein kleines Vöglein Morgens-rüh den Namen JEsu Christi singe/ welches er mit nderbarer Hertzens-Bewegung öffters gehört habe. nd daß auch die Heiden allda in ihren Nöthen welches sie ohne Zweiffel von den Christen gelernt) diesẽ ort: Himmels GOtt/ mein HErr JEsu! zu ge-rauchen und dabey sonderbaren Trost zu empfinden flegten. Von ihren obersten (Heidnischen) Priester hitome (Chitombel) genannt/ meldet er/ daß er in sein-n Hauß ein ewiges Feuer unterhielte/ mit welchem er rosse Dinge thue. Die Regenten oder Königliche Stadt-alter werden bey Antrettung ihres Amts mit einem rand davon beschencket/ wofür sie sich müssen mit asser und Staub besprengen/ und auff die Erden ge-gt mit Füssen auff sich von ihm tretten lassen/ zum Zeich-/der ihm geschwornen Treu/ nämlich ihme in geistlich- und weltlichen Sachen Gehör zu geben/ und sich nach m zu richten. Und weil dieser Hohe-Priester/ihrer einung nach/ keines natürlichen Tods sterben önnte/ es müste dann die Welt untergehen als elche durch sein Verdienst erhalten würde/ darum ird er von seinem Nachfolger umgebracht; so ald eine tödtliche Kranckheit an ihm verspürt ird/ um alles besorgende Böses dadurch abzuwenden. iner auß ihren Priestern Atombola genannt/ eignet ihm lbst die Macht zu/ die Todten wieder auffzuwecken; dem er auff Bitte der Anverwandten den Verstorbnen einen Wald bringt/ allda den Teufel beschwört so lang/ ß der Todte mit Händen und Füssen sich wieder in die öhe richtet/ da er alsdann herumgeht und Speisse ge-essen. Alsdann stellt er sich/ ob er wolte diesen vom todt weckten den Freunden wieder zustellen/ aber er bedinget

dabey so schwere Puncten / daß es ihnen unmüglich fä
solche zu verwilligen; damit fällt er aufs neu als todt d
hin/und betrügt also der Daifel die Leute.

Ihr grosser Schwur/ die Warheit herauß zubring
ist bey des Königs Seegen! da muß dann der B
schuldigte des Königs lincken Arm auffheben/und wa
solches furchtsam geschicht / wird er als ein Missethä
hart abgestrafft. Also muß auch der jenige/so im Verda
ist einer Meuterey wider den König oder die Regierun
das Wasser trincken/wormit der König/ oder Prie
er die Füsse gewaschen / und dabey alles Ubels zusam
enfluß ihm selbsten wünschen wo er schuldig sey. Wo
nun einen Abscheu darvor hat / wird er schuldig erkan
und nach Verdienst gestrafft.

Wann ein Ehmann gestorben/meint die Wittib/ sei
Seele komme in ihren Leib / damit sie nun vollend le
und sich wieder zu verheurathen tüchtig werde / läst
sich gleich nach der Leich vom Götzen-Priester offt un
das Wasser duncken/die Seel also zu erstecken.

Dappar gibt in seinem Africa. pag. 568. diesen Beric
Ehe die Portugallier in diese Länder kamen/ hatten
Congier unterschiedliche Abgötter. Dann ein jeglich
wehlete sich einen eignen GOtt/ der ihm am meist
Vortheil zu schaffen schiene. Sie beteten lebend
Drachen und große Schlangen an / ingleichen Böc
Tieger und viel andre Thier / und meinten je schröcklic
solche wären / je mehr man solche anzubeten hätte.
sie hielten auch viel Vögel/ Kräuter / Bäume/ ja sel
die Häute der Thiere mit Stroh außgefüllt für Götte
verehrten solche mit Kniebeugen/und die Angesichte geg
die Erden zu legen / und mit Staub zu bestreichen / u
dergleichen. Auch opferten sie ihren Abgöttern alle i
köstlichste Sachen.

Als aber Johannes II. König in Portugall geschäff
war/die Länder von Africa und Ost-Indien zu entdecke
schickte er zu dem Ende An. Christi 1484. eine Flott au
darüber Johan Cano zu gebieten hatte. Dieser so bald
an den Fluß Zaire gelangt/schickte er Gesandten an d
König von Congo. Als er aber sahe / daß dieselbigen ni
mehr zuruck kamen/ nahm er/ vier Congier, die er von g
en Verstand zu seyn urtheilte/mit sich/ und brachte sol

h

heim im Portugall/ welche allda überaus wohl gehalten/ und mit dem Cano wieder zuruck nach Congo gesandt wurden / mit vielen Geschencken an den König. Diese wurden also gleich an ihn abgefärtiget / und brachten die zuruck gebliebene Portugiesen auch wieder. Indessen hab- en die erstgedachten Portugisen / die vom König in Congo angehalten worden / dem Hof und die Sprach zimlich kennen lernen / und einem nahen Verwandten des Königs / Songo genannt / ein großes Belieben zum Christenthum beygebracht/ welcher hernach den König auch darzu beredt / also/ daß erstlich jener Graf von Songo mit seinem Sohn / Anno 1491. getaufft worden / deme der König samt seiner Gemahlin bald nachgefolget/ welcher Johannes, und Sie Eleonora benamset wurde; es empfieng auch zugleich die heilige Tauff ihr jungster Erb-Printz / und dabey den Namen nach des Königs von Portugall Sohn / Alphonsus. Worauff die Hof- diener and gemeine sich gleichfalls zum Christlichen Glauben bequemeten. Allein die Abgötterey und das heidnische Wesen blieb doch den meisten in Hertzen/ und übeten sie auch solches wo nicht öffentlich doch heimlich. Massen auch der König selbsten schlechten Lust mehr zum Christenthum verspühren ließ / da er bey angenommener Christlichen Lehr nunmehro den fleischlichen Wollüsten würcklich absagen / sei- nen Beleidigern verziehen / seine Vielweiberey ab- schaffen / kurtz; sich selbst verleugnen / das Kreutz auff sich nehmen und Christo nachfolgen sollte. Zu- malen da ihm die Weiber und das wollüstige Hofgesind starck in Ohren lag; es wäre nicht zu rahen/ die gewieße leibliche Ergötzung mit einer noch ungewiesen in einem ein- gebildeten andern Leben zu vertauschen / und wäre schon damals alles wieder in alten heidnischen Stand verfallen/ wo nicht Alphonsus einen stärckern Glauben gehabt/ und sein Leben und Kron für das Christenthum gewagt hätte/ in welchen er auch nach fünfftzig jähriger Regierung sanfft und seelig verschieden. Doch stiessen sich auch dessen Nach- kommen immer an den Eckstein des Heils / wegen der fleischlichen Lüste / worunter König Jacobus und her- nach auch Alvarus biß auff den achten dieses Namens

waren/ daß dahero das Schifflein Christi mit mancherl
Stürmen umgetrieben ward. V. Hazart Kyrchen-Histo
T. II. c. 7. p. 129. 147. Dapper l. c. pag. 568. Boteri We
Beschreibung P. III. L. 3. p. 410. Maffejus Hist. Ind. L.
p. 11 & 299. Edit. Colon. 1593. „Welcher massen ab
„dem Alvaro VIII. das Reich vom Marggrafen di Pem
„entzogen / und Anno 1670. eingenommen worden / u
„was die Missionarii nach und nach allda ausgerichte
„und zu frieden gewesen wann die einfältigen Congier s
„nur erklärt zu glauben was die Kyrch glaubt / ob
„schon die Christliche Lehr nicht gelernet oder verstande
„und dergleichen/wird mit mehrern ausgeführt beym all
girten Cavazzo, Descrizione Istorica. L. 2. 5. & seqq.

---

10. Frage. Was vor eine Religion b
kennen die benachbarten Völcker bey Congo
gegen dem Norden?

Die Religion der Nachbaren Congo gegen dem Norden.

Antw. In Loango unter der Linie beten
Abgötter an / und werden beschnitten. Ein je
licher Handwercksmann versöhnet seinen Go
mit solchen Dingen / die sein Handwerck an
gehen / als / der Landmann mit Geträide / de
Weber mit Kleidern / 2c. Nach tödtlichen Ab
gang ihrer Freunde tödten sie Ziegen / ihre
Abgöttern zu Ehren / und halten mancherle
Gastereyen zum Gedächtniß der Verstorbene
Sie solten lieber sterben / als einige Speise an
rühren / die ihnen von ihren Priestern verbote
ist. In Kenga, dem Seehaven zu Loango
wird von einem alten Weibe ein Abgott ve
wahret/welchen man einmal im Jahr mit gros
er Solenn tät und Freuden-Fest verehret. Es i
ein ander Abgott zu Morumba, 30. Meil da
von Nordwärts / allwo junge Knaben be
schworen werden / um diesen Abgott zu dienen
un

und werden eingeweihet durch harte Speise/ ehentägiges Stillschweigen / Enthaltung von gewissen Speisen / und einen Schnitt in ihre Schulter / wovon das Blut gespreget wird gegen deß Abgotts Füsse. Die Prüfung ihres Lebens oder Todes / bestehet in dieses Abgotts Gegenwart. In Antizi werden sie beschnitten/ beten Sonn und Mond an / und jederman sein- n besondern Abgott. In etlichen angrentzend- n Landschafften sind die Leute Menschen Fress- r/ und beten den Daiffel an / und wenn sie dem- elben opffern / verziehen sie von Morgen bis zu Abend / wobey sie ein zauberisches Ruffen und Schreyen gebrauchen / tantzen / und auff Pfeiffen spielen. Davon kan nachgesehen werden Lopez, Barras, und andere.

1. Frage. Von was Religion sind die Inseln bey Africa?

Die Religion der Africanischen Inseln.

Antw. In derer etlichen sind Mohumetan- n / in etlichen Christen / in den meisten aber Heiden. In Socotera, einer Inseln nahe bey dem Mund deß rothen Meers / von wannen wir unsern besten Alaun haben / sind die Jaco- iten / und werden regieret durch ihren Abuna, oder Priester. Sie erweisen grosse Ehre dem Creutz. Sie haben Altäre in ihren Kyrchen / welche sie nicht hineingehen / sondern in dero Vorhöfen bestehen bleiben. In Madagascar, oder der grossen Insel S. Laurentii, sind viele Mahumetaner auff den Grentzen / aber noch mehr Götzendiener im Lande / welche einen Schöpffer erkennen / und beschnitten werden/

aber nicht beten / noch Festtäge halten Si
straffen den Ehebruch und Diebstal am Leben
In der Insel St. Thomæ unter der Linien / be
finden sich Christen und Mohren. In unter
schiedenen Inseln sind gar keine Leute. In der
Canarischen Inseln sind Christen: Vorhi
waren daselbst Götzendiener / welche viel
Weiber hatten / und selbige erstlich gegen ihr
Obrigkeit prostituirten ; und solche ungebühr
liche Freundlichkeit erweisen sie auch den Fremd
lingen / an statt der Gastfreyheit. Sie be
graben ihre Todten also / daß sie dieselben gegen
eine Mauer aufgericht hinsetzen / mit einem
Stab in ihrer Hand / und / wo es eine hohe für
nehme Person ist / ein Faß mit Milch bey ihr
Matera wird ebenmässig von Christen bewohn
et / und dergleichen sind auch die andern Inseln
disseits der Africanischen Grentzen. Wovon zu
sehen Ortelius, Mercator, und andere Land-
Beschreiber.

Zusatz zur 11. Frag.

§. 1

Was haben die Inwohner der Insul So-cotora eigentlich für einen Gottesdienst?

Antwort:

Es meinen zwar einige / daß die gegen den rothen Meer gelegene Insel Socotora Christen zu Ein-wohnern habe / worunter auch Alex. Roß ist / weil sie dem Kreutz große Ehre anthue ; allein man hat nach der Zeit das Wiederspiel gefunden. Dann es ist gewieß / daß sie von unserm Heiland JEsU Christo nichts

nichts wissen noch von dem Christlichen Gottesdienst/ außer das sie Kreutze auff ihren Altåren verehren. Wann man aber nach der Ursach dieser Ehre fragt; geben sie zur Antwort / daß sie solchen Gebrauch von ihren Voreltern empfangen. Den Mond beten sie als eine Gottheit an/ als den sie für eine Ursach aller Dinge halten. Darum stellen sie / wann es dürre ist / einen auß ihren Mittel/ den ihr Oberhaupt nach seinem Belieben außlesen mag/ auff einen gewissen Ort/und machen rund um ihn her einē Kreis/darauß er bey Leibes-Straff nicht gehen darff. Darnach lassen sie ihn den Mond anbeten/und geben ihm zehen Tag frist darzu. Wann es nun in solcher währenden Zeit nicht regnet/dann schneiden sie ihm die Hånde ab. Vor ihrer Fasten versammlen sich alle Fürnåmsten/und opfern dem Mond hundert Ziegen/ und Bockskőpfe. Sie begehen Ihr Weynachtfest an der Zeit wie die Christen/ doch fangen sie es im Neuen Mond an/ und feyren es sechtzig Tag lang. In aller dieser Zeit essen sie keine Milch/ Butter/ Fleisch noch Fisch; sondern allein Datteln und Kråuter/ außer daß wohlhabende Leute auch ein wenig Reis oder Honig essen.

Diese Fasten nehmen sie so genau in acht/daß sie einem der sie gebrochen hat / für das erstemal zween Finger von der rechten Hand/ zum zweytenmal die gantze Hand/und zum drittenmal den Arm abhauen.

In ihre Kyrchen (deren Vorsteher oder Richter ein Kreutz anderthalb Spannenlang bey sich trågt/ welches niemand anrühren darff) begeben sie sich/wann der Mond auff oder untergeht. In denselben schlagen sie auff einen zwey oder drey Spannen langen Stock mit einem andern kleinen Stock dreymal des Tags/ und eben so vielmal des Nachts / so sie für ein heiliges Werck halten. Flehen hernach mit sonderbaren Ceremonien den Mond an/ daß er ihnen allein/ und sonsten keinen andern Vőlckern Guts thun / und nicht zugeben wolle/ daß Fremde in ihre Gesellschafft kommen. Unter diesen Kyrchen-Gebråuchen hålt der Kyrchen-Richter ein angezündtes Liecht von Butter gemacht / auff den Altar/ den sie vorher geråuchert haben. Darum haben sie auch in ihren Kyrchen allzeit Schüsseln mit Butter stehen/damit sie alle Tag das Kreutz und andre Stőcke/

die auff den Altären liegen / beschmiren. In einem ge
wießen Tag des Jahrs halten sie mit dem grösten Stoc
einen Umgang um die Kyrchen/und lassen ihn von einem
den man auß der gantzen Versammlung erwehlet / trag
en. Diesem Träger hacken sie / so bald der Umgang ge
schehen zum Lohn / die Finger von der Hand; und ver
ehren ihm einen kleinen Stock / darauff gewieße Merc
zeichen stehen / welche andeuten / daß ihn niemand be
leidigen soll. Ja er wird hernach deßwegen in höher
Ehren gehalten als andre/daher findet man viel Mensche
ohne Finger und Hände bey ihnen. Sie sind alle be
schnitten wie die Mohren / und verfolgen all
Christen sehr hefftig / ungeachtet sie viel in ihren Ge
bräuchen/wie etliche wollen / theils vom Nestorio, theil
von der Jacobiter Ketzerey / eingesogen / und vor dieser
auch viel vom Francisco Xaverio zum Römischen Gottes
dienst bekehrt wordeu.

Thomas Roë, Groß-Gesandter vom König in En
gelland an den Persischen Hof/meldet in seiner Gesandt
schafft / daß sich Anno Christi 1614. vielerley Völcke
auff dieser Insul befunden. 1. Araber / welcher der Köni
vom Caxem bey Eroberung der Insul übergeführt / s
Mahometaner sind. 2. Leibeigene / welche zu Hoff dien
en und Aloë zubereiten musten. 3. Beduiner / die ältes
en Einwohner / wider welche der König von Socotor
lange Zeit Krieg geführt / auch Mahometaner / in deren
Kyrchen doch auch Altär und Bilder mit Kreutzen gefund
en werden. 4. Die rechten und eigendlichen Landschaff
en / so gantz nackend gehen / ein elendes Volck / pflegen
keine Gemeinschafft mit andern Einwohnern / essen Wurtz
eln / und führen ein fast viehisches Leben.

§ 2.

Was hats mit der Insel Madagascar vo
eine Beschaffenheit?

Antwort:

DJe Insul Madagascar (so auch die St. Laurentz
Insel heist / weil sie Anno 1506. an diesem Tag von
den Portugiesen entdeckt worden) ist eine von den grösten
Inseln

Inseln der Erden / hat in der Länge zweyhundert und in
Breite siebentzig Teutsche Meilen. Gleichwie solche in
viel Provintzien getheilt wird / also gibt es auch manch-
erley Gebräuche darinnen. Doch findet man mehr
Heydnische als Mahumedaner oder andre Religi-
ons-Genossen daselbsten. Mandelslo cap. 19. erzehlt/
er habe beobachtet / daß sie glauben / der sie erschaffen /
belohne das Gute und straffe das Böse. Ihre Priester
sahe er auff Bäumen predigen / darunter die Zuhörer
sassen und stunden ; sie gehen mit einem Stäblein einher
(in übrigen den gemeinen Leuten gleich) oben mit einem
halben Kühschwantz besteckt. Ja ein jedes Haußgesind
habe seinen eigenen Priester / die zugleich Zeichen-Deuter
und Zauberer seyen / welche der Daifel zu binden und
nach ihrem Belieben zwingen zu können vorgebe.

Die Galombouler und alle Zaffehibrahims feyren
den Sonnabend / und ehren den Mahomet nicht / son-
dern heissen die Mahometaner Caffres, wie auch alle Auß-
länder. Sie nehmen Noah / Abraham / Moses und "
David an / aber nicht die andern Propheten / auch "
Christum nicht. Sonsten haben sie weder Gesetz noch "
Gottesdienst/und wissen nicht was beten sey. " Dannoch
findt man unter ihnen / die GOtt mit Küh / Ochsen und
Böcke-opffern ehren. Scheinen also etwas von dem
Judenthum noch übrig zu haben ; und stürben ehe
Hunger / ehe sie von einem Thier /so ein Christ / oder einer
von der Süd-Seiten geschlachtet / essen sollten. Ja es
ist bey ihnen nur einem grossen Herrn/ Filonbei vergönnt/
einem Vogel oder andern Thier die Gurgel abzustechen /
welches mit sonderbarer Andacht verrichtet wird. Alle
Kinder / die auff einen Dienstag/Donnerstag oder Frey- "
tag gebohren werden/ legen sie als vermaledeyte Früchte "
in einen Busch / damit sie von Hunger und Kälte um- "
kommen / oder von den wilden Thieren zerrissen werden ; "
doch wird bißweilen eines von gutherzigen weichen Leuten
mit wissen der Mutter weggenommen und aufferzogen.
Dapper, von den Africanischen Inseln pag. 16.

Die Araber/so vor mehr als zweyhundert Jahren von
dem Calipha von Meccha in diese Insul gesandt worden /
haben ihre Arabische Buchstaben theils Inwohnern bey-
gebracht /

gebracht / und sie in Alcoran unterrichtet / wie es noch von andern geschieht. Dapp. l. c. p. 44.

So wol die weissen als schwartzen Mohren haben keinen gewißen ordentlichẽ Gottesdienst/sondern lauter Aberglauben/doch halten sie die „Beschneidung/und glauben/ „daß ein Gott/und Daifel sey. Jenen ehren sie nicht/und „lassen ihn also einen guten Mann seyn/aber den Daifel „fürchten sie als den Stiffter alles Bösen; opfern ihm „wol ihre Söhne und ehren ihn vor Gott. Aber sie beten „auch noch eine dritte Macht an / unter dem Namen „Dian Manang, das ist/ GOtt des Reichthums/ welcher „das Gold ist/indem sie solches / wann sie es in die Händ „bekommen / mit einem Kuß verehren / und über das Haupt heben. Ja etliche glauben Vergebung der Sünden zu erlangen/wann sie auß einem Becher Wasser trincken/ darinn man ein guldnes Armband eingetaucht hat. Sie glauben/daß unzehlich viel Engel seyen/welche die Himmel und Sterne bewegen / die Lufft / Erd und Wasser regieren/dem Menschen sein Leben und Wohnung bewahren/ und ihn vor Unfall beschirmen. Sie haben theils auch von den Mahometanern und Juden Nachricht von der Erschaffung Adams und Eva / wie auch ihrer Verführung vom Daifel/als ob ihn Gott gesandt hätte/ Erlaubnis von der vorher verbottnen Frucht zu geben/ von Cains Bruder-Mord / (wie wol sie vorgeben daß beede einander getödtet hätten;) von der Sündflut. Nach dieser habe Noah zu Jerusalem gewohnt/und sey vor nach Mecha gekommen. Sie bekennen auch/ daß Christus ein Prophet gewesen / und daß die Juden ihn gekreutzigt/ Gott aber nicht gewollt habe/ daß er stürbe/ sondern daß der Leib eines Ubelthäters an seiner stat am Kreutz gefunden würde. Sie feyern den Sabbath wie die Juden/und nicht den Freytag wie die Türcken. In wichtigen Sachen berathschlagen sie sich mit ihren Suillen oder Schwartzkünstlern/ oder vielmehr mit ihren Auli, so sie in kleinen Schachteln bey sich tragen. Die Beschneidung verrichten sie mit überauß wunderlichen Gebärden nach welcher sie sich in Meth vollsauffen; auch darff bey der Beschneidung niemand etwas rothes anhaben/ weil sich/ ihrer Meinung nach / das Kind zu todt bluten müste. Sie haben unter ihren Priestern/ gewieße

Ord-

Ordnungen/die mit der Römischen Kyrchen zimlich übereinkommen/ als Schreiber/ Subdiaconos, Diaconos, Priester/ Bischöff/ einen Caliph oder Pabst. Den Krancken hängen sie geweyhete Briefflein mit Arabischen Buchstaben beschrieben an/ sie zu curiren/ und brauchen auch Geomantische Geneß-Mittel; die sie so lang treiben (weil sie immer ihre Außrede haben/als hätte es an etwas bißhero noch gemangelt) biß der Krancke genest oder stirbt/ und verdienen also viel damit. Sie achten das/was sie von ihren Vor-Eltern gelernt/ viel " höher als was man sie noch erst sollte lehren können. " Weßwegen es kein Wunder ist/ daß die itzt regierende " Königin noch auf keinerley Weise und Weg sich zum " Christenthum bequemen will. V. Dapper. l. c. p. 49. 54. Dellons Reichs-Beschreibung Anno 1699. in 12. Nach den neulichen Advisen ist vor weniger Zeit ein Frantzose/ der mit einigen Engelländern allda außgestiegen/ von der alten verwittibten Königin für ihren Sohn erkannt/ und auffgenommen worden. Was hierauff vor Veränderung erfolgt/ lehrt die Zeit.

§. 3.

Wie stehts aber hier sonsten um die Inseln St. Thomas und Madera?

Antwort:

DJe Insel St. Thomas hat den Namen daher bekommen/ weil sie von den Portugiesen an diesem Tag ist erfunden worden. Liegt unter der Equinoctial-Linie/ ist fast rund/ und hat in ihrem Umkreis bey die 40. Meilen. Es hat zweyerley Einwohner/ die Portugiesen " die diese Insel Volckloß gefunden/ und zum ersten bewohnt/ und dann Mohren/ die auß Angola/ um allda " zu werben/sind dahin gebracht worden. Sie haben die " Catholische Religion/außer etlichen Sclaven und Kauffleuten/die dahin kommen. Das Regiment der Kyrchen bestehet bey einem Bischoff/der in der Haupt-Stadt Pavasan wohnt/und unter den Ertz-Bischoff von Lisbon gehört. Dapper Afric. Inseln p. 66 Unter den zweyerley Einwohnern soll auch diese wunderbare Beschaffenheit

vorgeben/

vorgehen / daß den schwartzen (Mohren) die Flöh/ Läus und Wantzen sehr gefähr sind/ dahingegen die Weissen da für gantz sicher seyen: Gothofred. Archontol. p. 231.

Madera so um das Jahr Christi 1520. von den Por tugiesen erfunden / und erstens bewohnt worden / hat bey 140. Meilen im Bezierck! lieget zwischen dem End des Meers Gibraltar und den Canarischen Inseln / in Ge stalt eines Driangels. „ Der Ertzbischoff und Primás in „ Indien hält sich fast immer in dieser Insel auff / und ha seine Wohnung in der Haupt Stadt Funzal (Funcial) ha viel Kyrchen und Klöster. Anno Christi 1625. wurden 6096. Häusser in dieser Insel gezehlt / welche aber um seh viel vermehrt worden sind.

Die Canarische Inseln / welche man vor die alten Insulas fortunatas (Schlarauffenland) halten will/ sind sieben an der Zahl: als Teneriffa wo der hohe Berg Pic ist / dessen Höhe Bleyrecht herab dritthalb Meil Weg gehalten wird. V. Sprats, Angl. Descript. der Königlichen Gesellschafft von Londen. Die grosse Canaria die Insel Pal ma, dann Gomera, Lancellota, (Lancerotte) und For taventura. „ Die alten Inwohner haben Sonn/ Mon „ und Sternen als Götter angebetet. Nunmehro aber is „ auch die Römisch Christliche Lehr allda eingeführt word „en. Auch sollen in einer andern Insel S. Perendori „(r. Borondon) genannt/ etwa 100. Meil davon/ Christ „en seyn. Die / so ungefähr etwan durch den Wind ver „schlagen/ dahingekommen / können die Fruchtbarkeit und „ Bequemlichkeit des Orts nicht genug loben. Hingegen „haben viel/ die von den Canarien-Inseln dahin fahren „wollen/ solche nie finden können/ als ob sie entweder ver „zaubert werden/ oder die Insel von aussen mit stetswähr „enden Nebel müste bedeckt seyn. Gottfried l. c. p. 228 It. Linschotten und Grammaye beym Dapper l. c. p. 83.

Von den Gvanchios oder alten Einwohnern der Cana rischen Inseln / sonderlich in Teneriffa erzehlt ein Medicus der 20. Jahr allda practicirt und gehandelt/ daß einige von ihren Nachkömlingen ihm die Gräber ihrer Vorfahren, als ein sonderlich *Arcanum* gewiesen / darinnen die Leichen in Bockfellen eingenehet waren. Die meisten Leiber waren noch gantz / die Augen geschlossen / die Haare / Nasen / Ohren / Zähne / Lippen / und alles / noch unversehrt.

ohne daß sie etwas zusammengeschrumpfen und die Farbe verändert. Deren habe er etliche hundert besichtigt/ davon etliche gestanden / theils gelegen / und zwar an einem höltzernen Brett / welches durch eine sonderliche Kunst also gehärtet/ daß kein Beil durchhauen kan. Alle diese Leichen sind so leicht / als wann sie nur vom Stroh wären / und können in den gebrochnen Gliedmassen / die Sehnen / Adern / und Puls-Adern gar mercklich unterschieden werden. Ihrer Aussag nach / hat vorzeiten nur ein Geschlecht diese Kunst gewust / so sich deßwegen mit gemeinen Leuten nicht vermenget / sondern sich als des Landes Priesterschafft gehalten. Seit die Spanier die Insel eingenommen / ist das Geschlecht mit der Kunst untergangen ; wusten also nur noch etliche wenige Stücke die zu diesem Werck gebraucht worden. Man hat auch in den Gräbern irdene Töpfe gefunden / die nicht können gebrochen werden. Dapper. Afric. Inseln pag. 81.

12. Frage. Was vor eine Religion bekennen die Americaner?

Die Religion der Americaner.

Antw. Ehe und bevor die Hispanier dahin kamen / waren sie alle Heyden / welche / wie sie in unterschiedene Völcker vertheilet waren / also auch unterschiedene Götter anbeteten / auff unterschiedene Art und Weise ; insgemein aber erkandten sie Sonn und Mond für ihre höchsten Götter. In Canada beteten sie den Teuffel an / ehe die Frantzosen dahin kamen / und an etlichen Orten beten sie ihn noch heutiges Tages an ; welcher / wenn er über sie ergrimmet ist / ihnen Asche in die Augen wirfft. Die Männer nehmen zwey oder drey Weiber / welche nach ihrer Männer Tod nimmer wieder freyen / sondern hernach stets schwartz bekleidet gehen / und ihr Angesicht mit zermalmeten Kohlen und Fett beschmieren. Sie übergeben ihre Töchter

vorhin

vorhin jederman / so dabey liegen will / und hernach berathen sie dieselben. Sie glauben / daß ihre Seelen nach dem Tode hinauff in die Sternen fahren / und mit selbigen zugleich herniederkommen unter dem Horizon in ein liebliches Paradis. Auch glauben sie / daß GOtt im Anfang einen Hauffen Pfeile habe in die Erde gesteckt / und das daraus die Männer und Weiber herfür kommen seyn. Sie haben mancherley lächerliche Meinungen von GOTT / als das er dermaleins viel Toback getruncken / und damals die Pfeiffe ihrem Obersten gereichet mit Befehl / daß er dieselbige ja sorgfältig verwahren solte / alsdenn würde ihm nicht mangeln: weil aber selbiger die Pfeiffe verlohren / sey er daher in Mangel und Elend gerathen. Solche sinnlose Grillen erdencket das Volck / welches / wie es im Leben wild und wüste ist / also ist am Verstande ein wenig besser / als das Viehe. Sie haben im Gebrauch / deß Teuffels Lob zu singen / und um die Feuer herum zu tantzen / die sie ihm zu Ehren machen / und über welche sie herüber springen. Sie beweinen ihre Toden eine geraume Zeit / und bringen Gaben und Geschencke zum Grabe. Viele von diesen unwissenden Seelen wurden zu Christo bekehret / durch der Jesuiten Klugheit / Anno 1637. und 1638. Wovon zu sehen ist / die Relation Patris Pauli von Neu-Franckreich: wie auch / Champlain und Jaques Catier, &c.

❧ ❧ ❧

Zusatz

Zusatz zur 12. Frag.

Wann und wie hat sich der Gottesdienst in America / oder in der so genannten neuen Welt angefangen / oder wann und wie ist America bewohnt worden?

Antwort:

Es haben die Gelehrten jerzeit sehr darnach geforschet / wann und wie nicht nur allerley Vieh / sondern vielmehr die Leute in Americam gekommen / und also wann es bewohnt worden / und was für eine Religion alsdann darinnen entstanden; aber es ist diese Sach für so schwehr befunden worden / daß deßwegen / nach Thuani Bericht / der Frantzösische Jesuit Petrus Cotton Anno 1604. gar dem Daifel in einem besessnen Mägdlein dieses als eine schwehre Frag zu beantworten fürgelegt: Wie die Thier und die Menschen nach Adam in die ferne Inseln gekommen? Bes. G. Horn. de Orig. Gent. Amer. p. 34. & 9. welche Frag er nach dem Hugone Grotio, und dessen Widerleger Joh. Latio, auch andern mehr sonderlich außgeführt; und nach dem Grotius die Ankunfft der Americaner auß Norwegen / auch theils aus Habessina / und dann auch von den Tschinesen / (Sinesen) hergeführet / eignet er deren Ursprung den Phöniciern / und auch den Tartarn oder Scythen / nebst den Nordischen Sinesern und Japonern / auch theils Europäern zu / indem mancherley Sitten / Gestalten und Heidnische Religions-Gebräuche anzeigen / daß sie nicht von einerley Nation entsprossen / und die vielfältigen Ubereinstimmungen der unterschiedlichen Americanischen Völcker mit erstbemeldten unterschiedlichen Nationen in ihrer Maß zimlich zusammen treffen / wie auch alle mögen hinein gekommen seyn / weil freylich das große Welt-Meer ohne Compass zu durchsegeln etwas besonders erfordert / indem der Compass oder Magnetnadel erst Anno Christi 1300. von einem Neapolitaner erfunden worden / (biß endlich die Spanier in den letzern,, Zeiten hinein geseget / und die Christliche Römische Re-,, ligion auch mitgebracht / denen nachmals die Engel-

länder / Holländer und Frantzosen gefolget. Wiewo
wegen der Fruchtbarkeit und langen Lebens der Leut
vor der Sündflut auch damals schon America hat könne
bevolckt werden. V. Coring. de Antiq. Stat. Helm. p. 28
Conf. Ligtfoot. in Genes. mit Anmerckungen Herrn Hof
manns in d' Espagoe Schrifften Append.

Wann man nun nach der Außtheilnng der Länder
Noah / die er mit seinen Nachkömmlingen bey seinen letzte
Jahren gehalten / von der Bewohnung dieser neuen Wel
reden wollte / hätten die Leute vom Gebürg *Ararat*
wo sie Noah auffgehalten nach den Orientalischen Ins
eln / und von denen nachmal in Americam nicht viel weite
gehabt / als biß an die äussersten Gräntzen Europa / di
bald genug von ihnen sind besetzt worden; doch häl
Hornius die Phönicier und Cananäer fast für di
älteste Einwohner / nachdem solche von Josua in un
zehliger Menge sind vertrieben worden / welche sic
alsdann weit und breit nicht nur zu Land / sondern auch z
Wasser außgebreitet. Jos 13. V. Horn. l. c. p. 129. c. 3
daher sey Cadmus deß Agenors oder Ogygis, das ist / be
Ogs / Königs zu *Basan*, Sohn nicht nur in Griechen-
land / sondern auch ein ander Hercules Tytius genannt / i
Africam, andre in andre Länder mit den Ihrigen gezogen
und wären zu Africa von den Amoräern die Mauri ode
Mohren herkommen; und bezeuge Procopius L. 2. Van-
dal. „daß noch zu seiner Zeit der Jebusiter und Girgesite
„Ankunfft und Vertreibung von Josua auff einer Mar
„mel-Säule sey auffgezeichnet zu lesen gewesen / und zwa
bey der Stadt Tingis (Tanger) wiewol die älte diese
Säule von einigen in Zweiffel gezogen wird: Und als
seyen sie auch nicht nur in Hispanien / sondern endlich ga
in Americam gesegelt nachdem auch von den Carthagien-
ensern / (welche von den Phœniciern Phœni oder Pœni
heißen) die alten Historici zeugen / daß solche mit ihre
Schiffen alle Meer durchstrichen hätten; (Conf. Dickin-
son, Delphi Phœnizantes.) Und da sie mit ihrem Heer
Fürsten Hanno Libyam umschiffet / hätten sie auch wol in
Americam kommen können / sonderlich da sie die Canar-
ischen Inseln gefunden / welche von den Cananäern
den Namen bekommen / „ als von denen man / nach de
„Acosta Bericht / bey den gewöhnlichen starcken West
Wind

Wind in wenigen und wol fünffzehen Tagen solte hinein„ kommen können. l. c. p. 149. & 180. zumalen da der alten„ Canarier, welche Goanches hiesen ihr Name und Ge„ bräuche bey den Peruanern anzutreffen/ in dem beyde bey allzugroßer Dürre die Schafe mit Hunger zu blöcken zwungen / um dadurch den Göttlichen Zorn abzuwenden und Regen zu wegen zu bringen/ (l. c. pag. 189. & 230. Wie dann auch in einer gewiesen Art zu tauffen die Americanischen Jucatenser mit den Canariern übereinstimmten: Sonderlich zeugt auch hievon der Jucatenser Abgott *Chambal*, welcher der Phönicier Cham/ des Noah Abgöttischer Sohn / der nachmals der Baal oder *Belge*nennt wordẽ. So schreibt auch Stuckius L. de sacrificiis Gentil, daß die Spanier eine Insel so sie Carolinam, genennt/ entdecket/ in welcher viel ährne Bilder / so inwendig hol gewesen/mit zusammgethanen und außgestreckten Händen gefunden worden / womit sie die Kinder verbrannt/ und aufgeopfert / welches der alte böse Gebrauch der Phönicier und Carthaginenser war / dergleichen man auch bey den Peruanern gewahr worden.

Gleichwie aber in Norden / Grönland und Cataja über dem grossen Käyserthum Tschina/dessen Theil es ist / und auch endlich Japan in denen noch unerforschten Nordischen Oertern entweder an Americam anstossen oder durch einige Meeränge angräntzen / welche überfrohren leicht zu überkommen/also haben dardurch nicht nur allerhand Thiere/sondern auch dieselbige Völcker / oder die von ihnen sind außgetrieben worden/leichtlich hinein kommen können. Dahero so wol in Peru als in Tschina die Könige„ sich der Sonnen Söhne nennen. Und wird bey beederley„ Nationen auch noch einige Spur vom alten Christentum „ beobachtet / welche von dem Tartarischen Priester-Jo„ hann mag außgekommen seyn / „ als ob von dem Apostel Thoma oder sonst dergleichen Nachfolger / den sie Mair nennen / ihre Vorfahren Nachricht gehabt hätten; worinn die Brasilianer und Malabaren übereinkommen: Horn. l. c. pag. 316. It 395. & 494. Conf. Dapperi Americ. pag. 40. &c. Lerri Navig. in Brasil fol. 233. ap. Hist. Antip. Gottfrieds in Hist. Americæ Meriani.

Ja es wird von einigen gar behauptet / daß auch die Apostel selbst/oder doch einer von ihnen den Americanern

theils durch Predigten / theils durch Schreiben habe das Evangelium verkündigt / (gleichwie Paulus von Jerusalem an biß in Illyricum allein viel tausend bekehrt. Rom. XV. 19. 24.) „ weil sie noch vor der Spanier Ankunfft all „da so wol von Gott dem Sohn als Gott dem Vatter wie „ auch von der Aufferstehung der Todten einige Nachricht gehabt. V. Witsii Miscell. Sacr. T. II. Diss. 13. & 14. Ed Anno 1700. Joh. Latius (de Laet) Antwerpian L. 1. de Orig Gent. Amirc. pag. 187. &c. Benzo Americ. L. 3. p. 396. & Lerius Navig. p. 223. & 227. Gottfrieds Archont. pag. 255 Mœbii Tract. de Orac. Dissert. II. An Apostoli Americ. &c. wie auch Spizelii Dissert de repertis in America tribubus Israel. seu Elevatio Relat. Montezlnianæ. Conf. von der Platonischen Insel Atlantide Ol. Rudbeck. insonderheit Herr Hofmann Append an d' Espagne Schrifften über Ligtfoot, in Genes. pag. 191. &c.

§. 2.

Was hat es mit diesem großen Theil des Erdkreises für eine Beschaffenheit wegen dessen Entdeckung zu unsern Zeiten/und dessen Namen oder/wann nnd wie hat man dieses Lande und dessen Religion und Sitten in unsern Europa kennen lernen?

Antwort:

DJe Entdeckung und Erforschung dieses Landes geschahe bey uns Europäern Anno Christi 1492. von Christoph Kolon / der fast von jederman / wie wol unrecht / *Columbus* genennt wird/welcher von geringer Ankunfft / als dessem Vatter ein Fischer / in dem Dorff Arbizolo, unter dem Gebiet der Herrschafft Genua, nahe bey Savona, geboren war. Dieser da er als ein guter Mathematicus auß dem zu gewieser Jahrzeit stets-wehenden West Wind gewahr nahm / daß noch ein großes Land gegen Abend uns müste verborgen seyn / (worinn ihn ein durch Sturm an ein unbekantes Westliches See-Ufer getriebner und zurück gekommener Schiffer gestärcket/) nicht nachgelassen biß er endlich bey dem König in Hispannien Ferdinando Gehör erlangt / und mit drey Schiffen abge-

färtiget

färtig worden. Da er dann auf die Canarischen Inseln zu lieff/und von dar in drey und dreyssig Tagen gegen Süd-Westen mit unveränderten Wind und fortstrich/ worüber zwar seine Leute desperiren wollten/er aber stärckte sie und erblickte bald darauf am ersten um 2 Uhr in der Nacht ein Feuer in der Lufft und bey anbrechenden Tag die Insel Haitia, welche von ihm Hispaniola genannt wurde. Wegen dieser Entdeckung ward er bey seiner Wiederheimkunfft zum See-Obersten gemacht / und ihm deßwegen vom König der Name Amirandus, oder Admirabilis gegeben/ davon noch heutiges Tags der Name Admiral oder Ammiral herkommt.

Weil aber das feste Land erst nachmals An. 1497 Americus Vespucius ein Florentinischer Edelmann entdecket nachdem er von den Canarischen Inseln mit einem guten Sud-Wind das feste Land *Paria* nach Mitternacht zu gelegen / am ersten zu Gesicht bekommen / als wurde hernach das übrige ganze große Land/welches dē andern" dreyen großen Theilen des Erdkreises an der Größe nichts" nach gibt/von seinem Namen America/und weil es von " Ost-Indien/ gegen Westen gelegen / und dessen Inn-" wohner guten theils Mohren sind / West-Indien ge-" nannt: Ein Volck welches sich um weltlichen Pracht-" und Reichthum wenig bekümmert/ ob gleich die Natur " die gröste Schätze dahin verlegt hat/und sie sonsten wilde" Leute sind / wie fast die alten Scythen beym Justino beschrieben woeden. Hist. L 2, c. 2.

Man fand daß sie viel und mancherley Götzen hatten/ meinstens von grausamer Gestalt/und gegen Mittag sonderlich / war das Menschen-Opfern und Fressen gantz gemein; worbey eine große Anzahl heidnischer Pfaffen/ Waarsager und Zauberer anzutreffen. Der gemeine Glaub ist wol dieser gleichfalls unter den Wilden; daß die Bösen und Frommen nach diesen Leben auch unterschiedliches zu gewarten hätten. Dapper. Afric. p. 44. & 60 Horn. Arca. Nohæ 455. & 448.

Welcher massen aber die Länder allda insonderheit und ein jedes/nach dem es von der Æquinoctial-Linie fern oder nah entlege/fürnämlich wegen der Innwohner Sitten u. Religion beschaffen seyn/ist nach der Zeit von allerhand Naturen je mehr und mehr durch die Seefahrten kund



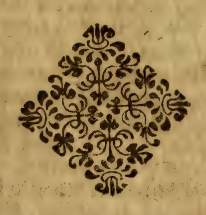
und offenbahr / und auch bald dieses / bald jenes Land von den Europäischen Potentaten eingenommen worden / welche dann auch absonderlich ihre Religion allda zu pflantzen ihnen angelegen seyn lassen / wie mit mehrern folgen wird.

13. Frage. Welches ist die Religion in Virginia.

Die Religion in Virginia.

Antw. Ehe denn die Englischen allda das Christenthum pflantzeten / beteten die Leute den Daifel / und viele Abgötter an / wie sie auch annoch daselbst an vielen Orten thun. Sie glauben viel Götter / halten aber vor den fürnemsten GOtt den jenigen / der alle die andern erschaffen hat: Auch glauben sie / daß alle Creaturen von Wasser gemacht seyn / und das Weib vor dem Mann / welche durch Zuthun eines von den Göttern / empfangen und Kinder geboren. Sie sind allesamt Anthropomorphiten / und eignen Menschen-Gestalt ihren Göttern zu / welche sie mit Gebeten / Gesängen / und Opffern verehren. Sie glauben die Unsterblichkeit der Seelen / Belohnungen und Straffen nach diesem Leben / jenes im Himmel / dieses in einem feurigem Pful nach dem Westen gelegen. Es sind die Priester von andern Leuten unterschieden / in Kleidern von Häuten / und ihr Haar ist wie ein Kamm geschoren auff ihren Cronen / oder Platten. Sie führen ihre Götter mit sich / und fragen selbige um Rath. Ein gut Theil ihrer devotion und Andacht bestehet im Heulen / und Tantzen um Feuer herum / wobey sie Schnar-Pfeiffen von Melon-Rinden in den

den Händen tragen / die Erd mit Steinen
schlagen / und Toback / das Fett am Hertzen/
und Blut auff steinern Altaren opffern. Sie
fangen keine wichtige Sache an ohne Vorwiss-
en ihrer Priester / unter welchen der Fürnemste
mit Federn und Wiesel-Schwäntzen gezieret /
und sein Angesicht so scheußlich wie der Daifel
abgemahlet ist. Sie begraben ihre Könige
(nach dem dero Leiber gedürret und verbrandt
seyn) in weissen Häuten in ein Gewölbe von
Matten ; ihr Reichthum wird bey ihre Füsse
gelegt / und deß Daifels Bild bey ihren Leib
gesetzt. Die Weiber geben ihr Trauren damit
an den Tag / daß sie sich schwartz anstreichen/
und 24. Stunden lang heulen. Niemand denn
nur der König / und Priester / darff in die
Häuser kommen / worinn die Bildnissen der
Daifel / und ihres Königes verwahret werden.
An Statt deß Segensprechens über die Speise/
werffen sie den ersten Bissen davon in Feuer ;
und wenn sie ein Ungewitter stillen wollen/
werffen sie Toback ins Wasser. Bißweilen
opffern sie auch Kinder dem Daifel. Aber
von diesem allen besihe Hakluit,
und Purcham aus ihm.



Zusatz zur 13. Frag.

§. 1.

Was ist Virginien für eine Landschafft und was gibts daselbst für einen Gottesdienst?

Antwort:

Gleichwie America hauptschlich in das Mitternächtische und Mittägige getheilt wird / also ist in dem Mitternächtisch- oder Nordlichen / das Land Virginien sonderlich berühmt / dessen Sommer-Wärme doch gleichwol mit dem Spanischen und die Winter-Kält mit der Frantzösisch und Engelländischen überein kommt; hat den Namen von Virgine oder der Jungfräulichen Königin Elisabeth in Engelland / unter welcher Regierung der Ritter Franciscus Dra-o (der anfangs nur ein schlechter Botsknecht gewesen) die gantze Erdkugel umgesegelt; und ist Virginien am allerersten vom Engelländischen Admiral / Walther Raleg entdeckt Anno Christi 1484. und Anno 1606. mit Völckern besetzt worden. Erstreckt sich in die Länge auff zweyhundert in die Breite aber nur auff vierzehen Englische Meilen.

Ihr Götzendienst zielet auff alles was Schaden zu fügen kan / als da ist Feuer / Wasser / Donner / Blitz und Wind. Den Abgott der Wind bilden sie in ihren Götzenhäußern sehr häßlich ab. Er hat ein Pechschwartzen Kopf mit einer Kron von eben derselbigen Farb. Auß dem Maul geht ein Pfeil. Uber beede Schultern hängt eine Ketten / welche vor der Hertzgrube zusammen geht; und um den Mittel-Leib geht eine Gürtel mit 15. Knöpfen. Die Arme / welche wie der Kopf / kohlschwartz sind / sieht man in der Mitte mit einer Binde umgeben / an welcher zwo große Schleuffen hangen. In der einen Hand hält er ein Rad von dem eine zimlich große Binden herab flattert. Oben über dem Rad steht ein Deckel / fast wie eine Glocke Gestalt. Die andre Hand hält einen runden Ring oder Kreis / dessen eingefasstes Feld halb dunckel und halb liecht ist. Oben auff stehet eine vier-

viereckigte Säulen mit einem Mohrenkopf/ und unten hänget ein bunter Weher. Sein Kleid und alles was an ihm ist/ ist schwartz.

Aber unter allen Virginischen Abgöttern ist der Daifel *Oke* der Oberste / dem sie zu Ehren Pawnoranzes, das ist / Götzen-Höhen in den Feldern auffrichten / und darauff Blut/ Hirschenkalck und Taback opfern/ wann sie von der Jagd oder auß dem Krieg wieder heimkommen. Und find man dergleichen Daifels-Götzen auch hin und wieder in ihren Götzen-Häußern auff erschröckliche Weise abgebildt. Dapper. Americ. p. 158.

Alle 7. oder 10 Jahr haben sie ein sonderliches Fest/ in welchen fünff Knaben im durchlauffen mit Prügeln auff den Tod geschlagen werden / dem *Oke* zu Ehren. Sie glauben daß ihr Priester nach diesem Leben ein anders/so ihrer weltlichen Ergötzung gleichen soll/ beständig haben / die gemeine Leut aber gantz vergehen. Der Engelländer Christliche Religion halten sie zwar in großen Wehrt / sind aber schwehr von ihrer eingepflantzten Abgötterey zu bringen. Hist. Amer. fol Part. III. Sat. II. c. 5. p. 22. zu ihrer Bekehrung hat auch Rob. Boyle viel Unkosten auffgewendt. V. Mont. Unteredungen Anno 1698. pag 46. Conf. unten von Neu-Engelland Rich. Blome neuste Beschreibung von dem Engelländischen America.

---

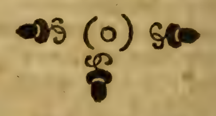
4. Frage Welches ist die Religion in Florida?

Antw. Ihre fürnemsten Götter sind die Sonne / und der Mond / welche sie ehren mit Singen und Tantzen. Einmal im Jahr opffern sie der Sonne eine Hirschhaut / mit Kräutern zugerichtet / hängen um dero Hörner Kräntze von Früchten / und præsentiren also diese Gabe nach dem Osten ; wobey sie die Sonne anruffen / um zu verschaffen / daß ihr Land abermal solche Früchte herfürbringen mö-

Die Religion in Florida.

 ge.

ge. Ihren Königen aber pflegen sie ihre erstge-
bornen Kinder Männliches Geschlechts zu
opffern. Ein gut Theil ihrer devotion oder
Andacht / wie auch der übrigen barbarischen
wilden Menschen / bestehet in Singen / Tantz-
en/ Heulen/ Festhalten/ und in ihr eigen Fleisch
zu schneiden. Ehebruch wird an den Weibern
gestrafft mit Geisselung. In etlichen Theilen
dieses Landes wird der nächste Blutfreund be-
mächtiget / dem Ehebrecher die Gurgel abzu-
schneiden/ und die nächste Blutfreundinne der
Ehebrecherinnen dergleichen zu thun. In et-
lichen Landschafften dieses Landes beten sie auch
den Teuffel an / welcher / wenn er erscheinet/
und über Durst klaget / wird Menschenblut ver-
gossen/ um seinen Durst zu stillen. Wenn ein
König begraben wird / wird der Becher / wor-
aus er zu trincken pflegen / auff sein Grab ge-
setzt / und viele Pfeile daherum gesteckt ; das
Volck weinet und fastet drey Tage nach einand-
er/und deß benachbarten Königs-Freunde schneid-
en ihr Haar halb ab;auch werden Weiber um Geld
gemietet / welche sechs Monden lang/täglich 3 mal
über in weinen. Es haben die Könige und Priester
diese Ehre/daß sie in ihren Häusern begraben/und
mit ihren Häusern und Gütern zugleich verbrannt
werden. Davon ist zu sehen Benzo,
Morgares, Hakluit, &c.



Zusatz

Zusatz zur 14. Frag.

§. 1.

Was ist bey Florida / sonderlich auch wegen des Gottesdiensts noch zu beobachten?

Antwort:

Dieser Landschafft Erfindung wird zwar einem Spanier / Johanni Ponzio zugeeignet / allein es wollen and... / sie sey Anno 1494. von einem Venedischen Schiff... am ersten entdecket worden / da jener erst Anno 1512. ...ahin gekommen / jedoch hat man hauptsächlich die Nach... ...cht wegen der Beschaffenheit des Lands vom ihm. Den ...amen soll es entweder von seiner Anmutigkeit / ...der weil es am Palmtag erfunden worden / be... ...ommen haben. Es sind aber die Innwohner grau... ...me Leute / und treiben abscheuliche Abgöttereyen / ...nderlich wann sie in Krieg ziehen. Wann sie den Feind ... Gesicht bekommen / verkehren ihre Könige zu beyden ...eiten die Augen im Kopf / murmeln und knirschen mit ...en Zähnen / und fangen darauff ein greulich Geschrey an / ...enen so gleich die Armeen insgemein entsetzlich antwort... ... Nach diesem Geschrey nimmt jeder König / wann ... sich ehrerbietig gegen die Sonne zu gekehret / ein hölzerne ...chüssel mit Wasser und gießet es gegen die Armee auß / ...nd bittet zugleich die Sonne ihm die Gnad zu geben / daß ... also seiner Feinde Blut vergießen möchte. Hierauff ...efft er noch eine Schüssel voll Wassers ins Feuer / und ...ünscht daß seine Soldaten also der Feinde abgezogne ...äute ins Feuer werffen möchten. Ihre Pfaffen oder ...auberer setzen sich mitten im Kriegs Heer auff einen ...child / machen um sich einen Kreis mit seltzamen Chara... ...eren / und murmeln etliche Worte. Alsdann scheinen ... eine viertel Stund lang ein eifriges Gebet zu thun / und ...llen sich dabey dermassen ungebärdig / daß sie dem Teuf... ...selbst ähnlich sich erweisen / verdrehen die Augen und ...e Glieder des Leibs als wollte alles in Stücken zerbrech... ... Endlich wann sie gantz abgemattet sind / begeben

sie

sie sich auß dem Kreis und berichten den König die Anzah
und die Beschaffenheit der feindlichen Kriegs-Macht.

Den Uberwundnen schneiden und ziehen sie mit Mess
ern auß Schilffrohren gemacht / die Haut des Kopfs mi
den Haaren ab / und lassen sie bey dem Feuer trücknen
Dann binden sie dieselben an langen Stangen/und ziehe
also sieghafft wieder nach Hauß. Darnach stecken sie ge
meldte Stangen auf ein weiters Feld / auff welchen nebs
den Kopf-Häuten / auch die Köpf / Armen / und Füss
hangen / um welche Männer und Weiber herum sitzen
Alsdann tritt ein Pfaff mit einem höltzernen Bild
mitten in die Versammlung / und verflucht die Er
schlagenen. Unterdessen liegen drey Männer a
einem Ende des Feldes auff den Knien / der ein
schlägt so starck er kan / und so vielmal auf einen
Stein / als der Pfaff Flüche spricht; und die andern
zween klappern mit Kalbassen voll kleiner Stein
lein. Auch singen sie mit sehr seltzamen Geberden wund
erliche Lieder. Darauff kommen die Weiber derer
Männer im Krieg geblieben / vor dem König in
dem sie ihre Angesichter mit Händen verdecken; stellen sich
sehr ungeberdig/ begehren ihre Männer zu rächen / un
unterhalt in ihren Wittibstand / auch Erlaubnis sich z
gewöhnlicher Zeit wieder zu verheurathen. Wann nu
der König ihnen solches gewähnlicher massen versprochen
kehren sie weinend wieder heim/und dann zu den Gräber
ihrer Männer. Allda schneiden sie ihnen das Haupt
Haar biß an die Ohren ab/und werffen es auff die Gräb
er/wie auch die Waffen und Trinckgeschirr/ welche die ab
geleibten weiland gebraucht. Wann dieses Haar wiede
so lang gewachsen / daß ihnen auff die Schulter reicht
dann dürffen sie sich erst wieder verheurathen. Eben
dasselbige geschicht auch bey den Leichen der Könige
da die Unterthanen noch darzu drey Tag fasten und wein-
en/sein Grab mit Pfeiler bestecken/ und dessen Güter sam
dem Hauß mit Feuer anzünden.

Abscheulich gehts es bey ihrem Götzendienst mi
Abschlachtung der erstgebohren Söhne zu / indem
sie ihnen in Gegenwart des Königs mit einer Keule oder
einem Stock die Hirnschalen in Stücken zerschlagen.

Bey dem jährlichen Sonnendienst füllen sie die ab-
gezogen

gezogne Haut eines Hirschens mit wolriechendem Gewürtz/ zieren den Hals und die Hörner mit Kräntzen / und führen sie also mit Gesang und Klang der Pfeiffen auff einen hohen Stock/da sie die gefüllte Hirschhaut mit dem Kopf nach der Sonne zugekehret niedersetzen und die Sonne bitten / dem Land solche Früchte überflüssig zu verleyhen als sie ihr itzund aufopfferten. Und damit bleibet diese Hirschhaut ein gantz Jahr allda stehend biß wieder eine andre nachkommt. Dapper. Afric. L. 2. p. 170. Horon. Arca Nohæ. p. 470.

"Es haben sich zwar die Jesuiten in diesem Reich sehr bemüht / die Christliche Religion zu pflantzen / aber wegen Grausamkeit und eingewurtzelter Boßheit der Innwohner wenig außrichten können. V. Hazart. Kyrchen-Geschicht. T. II. p. 429."

---

5. Frage. Von was Religion sind die Völcker bey Virginia und Florida gegen den Westen/oder Abend?

Die Religion der Völcker bey Virginia und Florida gegen dem Westen.

Antw. Es sind nur wenig von ihnen uns bekandt; die jenigen aber / so durch die Schifffahrt an den Grentzen deß Meers gefunden worden/ allwo die Hispanier etliche Inseln eingenommen / sind anbeter der Sonnen und deß Wassers; Weil die Sonne durch ihre Wärme und das Wasser durch seine Feuchtigkeit / alles herfür bringen; Dannenhero sie auch / wenn sie essen/oder trincken/ oder opffern/ einen Theil der Speise in die Lufft nach der Sonnen zu werffen pflegen. Auß diesem Aberglauben nahmen die Hispanier Anlaß / die Leute allda zu überreden / daß sie Gesandten wären / von der Sonnen zu ihnen abgefertiget wor auff selbige sich ergaben/ weil sie vor gottloß hielten/ solche Gesandten zu verwerffen / welche ihnen ihr aller-

höchster

höchster GOtt zugesandt hatte. Auch deren si
daselbst Abgötter an / und an etlichen Orten der
Teuffel/ und halten eben die aberglaubische Ce-
remonien bey Begräbnissen ihrer Todten / di
ihre Nachbarn gebrauchen. Besihe Hakluit.

Zusatz zur 13. Frage.

§. 1.

Was ist wegen Neu-Spanien / und der Religion darinn / sonderlich in *Mexico* zu bemercken?

Antwort:

NEu Spanien ist ein vornehmes Theil des Mitt-
ernächtischen Americä / von Jucatans östlichen
Eck an Mechoacan in die dreyhundert und sechtzig Mei
lang / und bey hundert und achtzig breit / wiewol es geg-
en Mitternacht zu noch zimlich unbekandt liegt.
Wird heutigs Tags eingetheilt in das Ertzbischoffthum
Mexico, die Bischoffthümer / Mechoacan , Angelos oder
Tlaskala , Guaxaka , und Chiapa die Vogteyen / Panuxo
und Takatan und die Landschafft Tabasko. Die Haupt-
landschafft Mexico erstreckt sich in die Länge gegen Mitter-
nacht und Mittag zu auff die hundert und siebentzig Meil-
en / zo zwischen Tlaskala und Mechoacan liegt / deren
Hauptstadt *Mexico* sehr groß ist / und in ihren gewießen
vier Theilen mehr als viertausend Spanische Bürger und
dreyssigtausend Indianisches Haußgesind hat / zu ge-
schweigen erst des vornemsten Theils der Stadt Tatelulko,
so heutigs Tags S. Jago oder Jacob heist. In der Stadt
selbsten zehlt man mehr als sechtzigtausend Häußer.
„Gleichwie nun das gantze Land sich nach der Haupt-
„Stadt und Residentz zu richten pflegt / als ist hier wegen
„der Religion sonderlich zu beobachten der GOttes- oder
„vielmehr Abgottsdienst / der sich in Mexico befindet.

Hievon schrieb Anno Christi 1529 ein vom Käyser
Carl dem fünfften dahin verschickter Münch also: Die
Ab-

Abgötter der Mexicaner haben ihren Namen meinsttentheils von den Schlangen bekommen. Uber ein jedes Ding stehet ein asonderlicher Daifel; darum dann ihre Götzen zu einer solchen Menge gelanget/ daß man ihre Zahl kaum wissen kan. Etlichen opfern sie rauchende Menschen-Hertzen und Blut/ ja ihre Kinder selbsten / andern auch Vögel/ Papier und Weyhrauch. Der Priester ist eine überaus grosse Anzahl. Etliche derselben essen nichts dann Fleisch von Knaben oder Mägdlein/ und trincken beeder Blut.

Innerhalb 24. Stunden räuchern ihre Pfaffen viermal den Götzen / als des Morgens / Mittags / nach der Sonnen Untergang und um Mitternacht. An gewöhnlichen Festtagen enthalten sie sich der Speise / Trunckes und des Schlaffs / geisseln ihren Leib unbarmhertziger Weise von Stricken voll Knotten / ritzen auch sich an ungewöhnlichen Orten/und kommen des Nachts auff einem weiten Platz des Götzenhaußes zusammen. Da sahe man/ wie sie sich niedersatzten /und ihre Beine dermassen mit Flieten zerfetzten daß das Blut überall herauß sprützte. Dieses strichen sie dann über den Schlaff des Hauptes und tunckten auch in dasselbe die Flieten oder Laßeisen/die sie also blutig vor der Thür des Götzenhaußes in Strohwischen zum Pracht auffhiengen. Auff den Fest-Tagen/ die den Abgott Tezkatlipuka geheiligt waren / trug samt den Priestern ein jeder Mensch/einen neuen Strick/der eine Klaffter lang/und am Ende mit einen dicken Knotten steiff gedrehet war. Hiemit schlugen sie dermassen starck auff die Schultern hin / als wann sie den gantzen Rucken zermalmen wollten. Die Priester blieben im Götzenhauß fünff gantzer Tag / verübten allda eben dieselbige Grausamkeit / und assen in vier und zwantzig Stunden nicht mehr als einmal.

Mit den Gefangnen giengen sie noch grausamer um. Im Götzenhauße stund ein rundes Schaugerüst auß Steinen gebaut / nach dessen breiter Fläche zu einer Treppen hinauff gieng. Oben auff der Fläche befand sich ein viereckigtes Gestell / welches acht und zwantzig Seulen unterstützten / hinter welchen etliche tausend Menschen-Köpfe zu sehen waren. Allda sassen die Gefangnen/

die

die man zum Opfer bestimmt / mutternacket / durch ein bewaffnete Wacht bewahrt. Eine Treppe gieng auff de Obergrund des Gestells. Drey Fuß von dieser Trepp stund ein Stein / der sehr scharff zulieff / und hinter de Stein stiegen zwey runde Capellen in die Höhe. Ein jed hatte vier Löcher und ein breites Thor. Inwendig sa ein erschröcklicher Daifel. Sechs Priester bekleidete solches blutige Amt / darunter der / so dem Gefangenen da Hertz auß dem Leib riesse / hieß Papas oder Topilzin, un gieng den andern im Ansehen vor. Er trug einen rothe Fürhang um den Leib mit breiten Frantzen besetzt / un eine Krone von grünen und gelben Federn auff dem Kopf wie auch an den Ohren köstliche Gehänge von edle Steinen / und durch die Lippen biß halb auff das Kinn / ein en blauen steinernen Schafft. Das Angesicht war mit de Händen überauß schwartz bestrichen. Mit einer solche Farb ließen sich auch die andern fünff sehen. Aber si trugen eine andre Kleidung als der Topilzin, indem sie un das verworrne Haar einen Ring banden / und weiß Röcke an hatten / welche schwartz gestickt waren. De Topilzin lieff sehr eilend die Treppen hinunter nach den Gefängnis zu / und ließ einem jeglichen absonderlich ei Bild sehen / und sagte dabey: Das ist euer Gott. Dar nach wurden die Gefangnen mit dem Rucken auff eine spitzigen Stein gelegt. Die fünff Priester fassten ein jede ein Bein / einen Arm und das Haupt / welches letzer niedergedruckt und dem armen Menschen ein höltzernes Halsband / so wie eine Schlange gekrümmet war / umge than wurde. Da nun die Brust gespannet lag / kehrt sich der Topilzin nach dem Abgott zu / und erwiese ihm tieffe Ehrbezeigung. Hierauff schnitte er mit einem scharff en steinernen Messer dem Gefangnen / der auf dem spitzigen Stein voller Schmertzen lag / die Brust auff / rieß das Hertz aus dem Leib / und hielt es noch rauchend nach der Sonnen zu; warff er endlich dem Abgott in das Ange sicht / und stracks darauff den ermordeten Leib zur Trepp en hinunter. Ein jeder aber nahm dergestalt seinen eignen Gefangnen / welcher alsdann ferner gesotten oder ge braten als eine niedliche Speise verzehret ward.

Dieses Morden gieng nicht allein unter den Mexican ern im Schwang sondern auch bey den nächsten Ameri

canern

nen rund umher/ sonderlich in der Stadt Chulula, welches so viel heist/ als das Heiligthum aller Götter. Alle Jahr wurden allhier dem Abgott zu Ehren sechstausend Kinder geschlachtet. Dapper. Americ. pag. 56.&c.

In der Landschafft Panuco, (itzt Villa de sant Istevan de Puerto genannt) so bey fünff und viertzig Meilen lang und fast eben so breit ist/ wurd alle Jahr ein Leibeigner dem Abgott vorgestellt. Dieser nachdem er sorgfältig gereinigt war/ trug die Kleider des Abgottes / und führte desselben Namen. Ein jeder ehrte ihn ein gantzes Jahr lang als den Abgott selbsten. Er gieng überall frey herum / wiewol mit zwölff Leibwachten bewahrt / daß er nicht davon lauffen möchte. Dann sonsten muste der vornehmste Bewahrer an des Entlauffnen Stelle tretten. Indessen wohnte dieser dem Abgott gemachte Leibeigne auff dem herrlichsten Saal des Götzenhauses / ward mit allerhand niedlichen Speisen bewirthet/ und Königlich nach aller Lust bedient. Die ansehnlichsten Herren begleitete ihn als Auffwärter durch die Stadt. So bald er / zum Zeichen daß er durch die Gassen gienge/ mit einem Pfeifflen sich hören ließ/ kam jederman gelauffen/ und fiel vor seinen Füssen nieder / ihn anzubeten. Des Nachts wars er in einem starcken Bauer/ so rund umher mit eisernen Stangen umschlossen / eingesperrt und auff dem bestimmten Festtag lebendig geschunden. Ein rechtes Muster der sündlichen kurtzen Welt - Freude und ihres jämmerlichen Endes. l.c. pag. 280.

---

5. Frage. Welches war die Religion in Neu-Hispanien?

Antw. Sie waren grobe und blutrünstige Götzendiener / ehe die Hispanier sie zum Erkanntniß Christi brachten / der von seinen Jüngern kein ander Opfer erfordert / denn ein zubrochen Hertz; weil er sein eigen Blut hat vergossen / damit wir unser Blut zu vergiessen ge-

Die Religion in Neu-Hispanien.

übriget seyn möchten. Die verfluchten America-
ner erkandten nur einen allerhöchsten GOtt/ und
dieneten gleichwol vielen Göttern: fürnemlich der
Sonnen/welcher sie das Hertz der Opffer opffer-
ten/ auch der Menschen selbst (so geopffert wur-
den.) Dabeneben pflegten sie weder zu essen
noch zu trincken/ noch an eine Blume zu riechen/ sie
hätten denn vorhin einen Theil der Speise und
des Trancks/ auch etliche Blätter von Blumen/
hinauff in die Lufft der Sonnen zugeworffen.
In Mexico beteten sie viele Abgötter an/ für-
nemlich aber drey. Der erste hieß Vizilipuztli,
und war gesetzt auf einen himmel-blauen Stul/
mit Schlangen-Köpffen an jeder Ecken. Auff sei-
nem Haupte trug er köstliche Federn mit Golde
gezieret; in seiner lincken Hand war ein weisser
Schild/und in der rechten ein Stab; auff seiner
Seiten hatte er vier Pfeile. Durch dis Bild wol-
ten sie vielleicht die Natur Gottes abbilden/ und
durch seinen blauen Stul zu erkennen geben/ daß
der Himmel sein Stul sey; durch die Schlangen-
Köpffe/seine Weisheit; durch die Federn und
Gold seine Herzlichkeit; durch den Schild/ seinen
Schutz und Schirm; durch den Stab/seine Re-
gierung; und durch die Feuerpfeile/ seine Macht/
die sich über die vier Theil der Welt/ Osten/ We-
sten/ Süden/ und Norden erstrecket: oder/
welches der Warheit ähnlicher scheinet/ sie
deuteten durch diesen Abgotte die Sonne an/ als
dero Sitz in der blauen Lufft/ und dero Pfeile
oder Strahlen sich über die vier Theil der Welt
ausbreiten; die Federn können bedeuten ihren
hel-

hellen Glantz/ und das Gold ihre Herrlichkeit;
hr Schild und Stab mögen etwa zu erkennen
geben/ daß die Wärme der Sonnen beydes de-
ensiv und offensiv sey/ das ist/ beschütze und ver-
etze. Nahe bey diesem Abgott stund ein Pfeiler
on weniger Kunst und Schönheit / worauff ein
nder Abgott/ mit Namen Tialok, gesetzt war;
adurch verstehen sie vielleicht den Mond. Auch
atten sie den dritten Abgott / von schwartzen
Stein / mit vier Pfeilen in seiner rechten Hand/
nd zornig sich geberdend; diesen beteten sie an
ls den Gott der Busse und Bekehrung; selbiger
lbgott war / nebenst dem andern/ prächtig mit
it Golde und Kleinodien gezieret. In Cholula
ceten sie den Gott des Reichthums/ oder der
auffmannschafft; auch hatten sie einen Abgott
on Teig/ der alle Jahr gemacht und eingeweihet
ard/ welchem stattliche Geschencke gebracht/ und
den Teig gesteckt wurden. Sie machten auch
ötter von ihren fürnehmsten Gefangenen/ wel-
en sie Göttliche Ehre erwiesen / bisweilen 6. bis-
eilen 12. Monden lang / also daß sie dieselben
beteten/ ihnen opfferten/ und sie in Procession-
herum trugen / aber endlich wurden sie von
n Priestern getödtet ; Der Hohepriester
hm ihm das Hertz aus dem Leibe / und opffer-
es/ weil es noch rauchete / der Sonnen;
rnach wurden sie gantz eröffnet/ in Stücken
schnitten/ und gefressen. Auch viele andere
ötter und Göttinnen beteten sie an / mit viel-
Heidnischen Aberglauben. Wovon zu sehen

Jos. Acosta, und dessen Historie von Indien/ Gomara, Petrus Martyr von Meyland/ rc.

Die Grausamkeit und Unkosten der Götzendiener/ in ihren barbarischen Opffern.

Aus dieser Erzehlung können wir sehen / was vor Grausamkeit von den Götzendienern verübt worden/ in ihren barbarischen blutigen Opffern; wie durchbringende sie auch gewesen mit ihrem Golde / Silber und Kleinodien / womit sie ihre Abgötter verzieret. Es hat zu allen Zeiten der Teuffel diese List gebrauchet / daß er durch einen äusserlichen Glantz und prächtigen Schein das unwissende Volck zur Abgötterey verführet; Denn eine solche bezauberende Eigenschafft hat der Glantz des Goldes / Silbers und Kleinodien/ daß dadurch beydes Hertzen und Augen der Menschen zu denselben gezogen werden. In solcher Meinung sagt Lactantius lib. 2. Instit. divin. Die Schönheit des Goldes / Kleinodien/ und Helffenbeins verblenden die Augen der Menschen / und verstricken ihre Hertzen dergestalt / daß sie meinen/ es sey keine Religion oder Gottesdienst/ worinn dieselben nicht gläntzen; daher geschichts/ daß unter dem Schein die Götter zu ehren / der Geitz/ und die Begierde des Zeitlichen/ geehret wird. Darum mag die Abgötterey recht und billich Geitz genennet werden / gleichwie dieser vom Apostel Abgötterey genennet wird. Geschicht demnach nicht ohne Ursach/ daß GOTT den Israeliten verbeut Götter von Gold und Silber vor sich zu machen; nemlich/ weil er wuste / wie grosse Krafft in diesen Metallen sey / der Menschen Hertzen an sich zu ziehen.

hen. Und haben in Warheit die weisen Heiden etliche heimlich verlachet die Eitelkeit der jenigen/ die so viel Goldes auff ihre Abgötter gewendet. Die Götter/ sagt Persius, wurden besser geehret in den irrdenen Gefässen des Numæ, als hernach in Golde. Und der / so GOtt ein zubrochen Hertz opffert / ist viel angenehmer / denn der / so dem Jupiter einen güldenen Bart opffert.

Dicite Pontifices, in templo quid facit aurum?

Ihr Hohenpriester / sagt heraus/
Was macht das Gold im Gottes-Haus?

Und gleichwol ist der Uberfluß an Gold und Silber in ihren Bildern und Tempeln gantz wunderbar; wie Lipsius anzeiget in Magnit. urb. Romæ. Und die Römer waren dermassen hoch im Aberglauben gestiegen/ daß sie vermeineten/ ein Stier wäre kein genugsames Opfer für die Götter/ wo nicht seine Hörner vergüldet / oder seine Stirn mit güldenen Platen gezieret/ nachdem was Virgilius schreibet:

Est statuam ante aras aurate fronte juvencum.

Und will ein Stier/ des Stirnen-Haar
vergüldet / bringen zum Altar.

Und Livius lib. 5. meldet / daß dem Apollini geopffert worden / nicht allein ein Ochs mit vergüldeten Hörnern/ sondern auch weisse Ziegen mit vergüldeten Hörnern : und Val. Flac. l. c. Arg. redet von Schafen mit vergüldeten Hörnern. Und war schon lange für der Römer Zeit dieser güldene Aberglaube im Gebrauch/ wie man sehen kan beym Homero Ilia. 3. da Nestor verspricht Minervæ zu

opffern einen Ochsen/ der Gold um die Hör-
ner habe. Joseph Acosta gedencket in seiner Hi-
storie von America, was vor herrliche Tempe[l]
und köstliche Bilder von Gold und Edelgesteinen,
die Indianer ihren Abgöttern consecriret und zu-
geeignet haben. Wider alle solche Eitelkeit dispu-
tiret gar artig Arnobius, in seinem Buch wide[r]
die Heiden/ und zeiget an/ daß GOtt nicht gedie-
net sey mit so schlechten Dingen/ als Tempel/ Al-
tare/ und Opfer; sondern sein wahrer Gottesdiens[t]
bestehe im Hertzen/ und wie unser Heiland sagt:
Weder im Tempel zu Samaria/ noch zu Jeru-
salem/ sondern im Geist und in der Warheit. Ein
ehrbares/ auffrichtiges/ und geheiligtes Hertz/
sagt Persius, ist über alle Tempel und Opfer in
der Welt.

Zusatz zur 16. Frag.

§. 1.

Was hats sonst mit den Mexicanischen Abgöttern für eine Gestalt und Beschaffenheit?

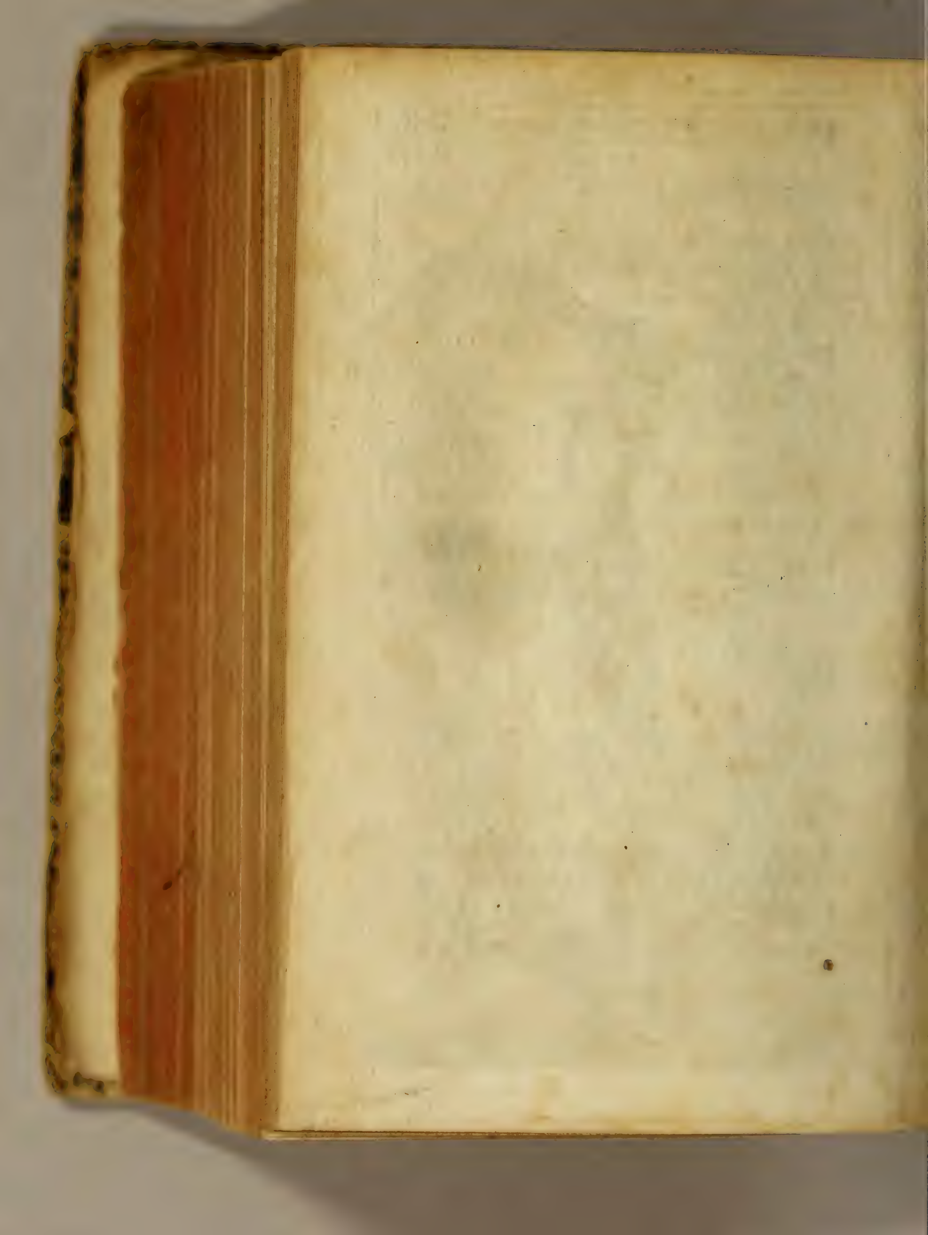
Antwort:

DEs Mexicanischen Abgott Vitziliputzili Gestalt zeiget neben noch andern Antonius de Herrera, als des Königs in Spanien gewester Historicus, im Anhang seiner Beschreibung von West-Indien/ und ist solcher in beygefügter Figur zu sehen. Worbey auch merckwürdig ist das in der Nürnbergischen Bibliothec befindliche dicht-verguldete Götzenbild/ mit kostbaren Perlein und Edelgestein behängt bey heraus hangender Zungen/ und dessen Leib gleichsam mit

Schuppen



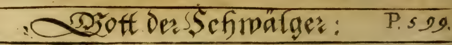
Hoitzilipochtli, der Mexicaner fürnemster Gott.
P. 598.
Gott der Winde.






Gott der Toden.
ad Pag. 599.
Gott der Wasser.





Gott der Schwälger: P. 599.



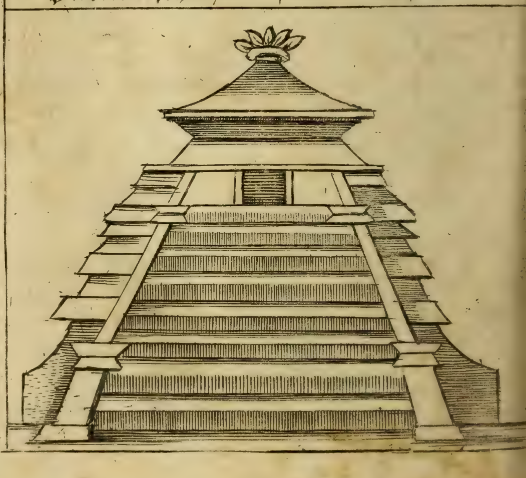
Acamapich, der Erste Mexicanische König.





Gott deß Weins.

Indianischer Tempel in neü Spanien.



Schuppen überzogen / wie solches in denen Memorabilibus Bibliothecæ Norimb. anführet Herr D. Joh. Jac. Leibniz p. 20. & 22 &c. Ferner hatten die Mexicaner auch einen besondern Gott der Winde / welchen sie ohne Zweifel auch darum ehrten / weil dessen große Gewalt an den jenigen Orten / die am Meer gelegen / den Innwohnern sehr erschröcklich und offt auch höchst schädlich fällt.

Auch hatten sie einen wunderseltzamen Bacchus oder Wein-Gott / der an statt der Hörner einen sonderbaren Zierrath auff dem Haupt trägt / wie die Figur mit mehrern außweiset

Nach diesem zeigt Herrera auch einen Gott der Schwelger mit gleichfalls kunderbunten Gestalt / damit ja auch diese Barbaren denen Griechen und Römern / wie auch vor ihnen den Moabitern nichts nachgeben möchten / dergleichen Götz bey den letzern Chamos bey jenen aber Κῶμος oder Comus, so von jenem vielleicht herrührt / geheissen. Conf. Jerem. 48, 7. 13. Voss. L. II. Idol. c. 8. Selden. Synt. I. de Diis Syris, c. 5.

Ingleichen hat diese Americaner der Schrecken des Königs und des Todes dahin gebracht / daß sie beeder Götzenbilder auffgerichtet / zumaln auch die verstorbene Könige jederzeit bey ihnen unter die Götter gezehlt worden / deßwegen sie solche Ehre sonderlich ihrem ersten König Acamapich erwiesen. Es ist aber beedes nichts neues / massen / was sonderlich den Tod betrifft / auch Orpheus in einen Lobgedichten eines dem Tod zu Ehren gemacht / welchem man als einen GOtt mit Weyrauch geopffert. Bey dem Gaditanis ist ihm gar ein Altar auffgerichtet worden / wie Eustathius in Iliad IX & Dionys. περιήγησιν bezeugt. Conf Gyrald. Synt. I. Hist. Deor. f. 47. &c. Voss. L. III. Idol. c. 20.

Endlich ist auch dem Wasser bey diesen Americanern die Ehre der Gottheit gegeben / und gleichfalls ein besonders Götzenbild zu geeignet worden / wie dieses schon vor diesem aus A. Herrera also angezogen Christoph Arnold. l. c. p. 954. &c.

17. Frage. Was hatten die Leute in Mexico vor Priester und Opfer?

Die Priester und Opfer in Mexico.

Antw. Ohne ihre geringere Priester / hatten sie einen Hohen oder Ober-Priester / dessen Kleidung war eine Krone von köstlichen Federn auff seinem Haupte / güldene Ringe mit grünen Edelgesteinen an seinen Ohren / und unter seinen Lippen einen blauen Edelgestein; sein Amt war / des Königes verblichenen Leichnam in der Kirchthür mit einem Klag-Lied zu empfangen / die Brust des geopfferten Menschen öffnen / sein Hertz daraus nehmen / dasselbe der Sonnen opffern / und es denn nach dem Abgott werffen / welchem der Mensch geopffert ward. Da immittelst die geringen Priester die Beine / Arme / und das Haupt des armen Menschen hielten / in dem sein Hertz ward herausgenommen. Diese pflegen auch solchen Leuten die Haut abzuziehen / und selbige etlichen umhängen / welche herum giengen / und tantzten / und das Volck zwunnen ihnen Gaben zu geben / mit Bedräuung ihnen sonst mit einem Theil der blutigen Haut übers Angesicht zu streichen. Der Priester Amt war auch / Weihrauch vor ihre Götter anzuzünden / des Morgens / Mittags / Abends / und zur Mitternacht; denn alsdenn bliesen sie eine geraume Zeit Trompeten und Krumhörner / wenn solches geschehen / zünden sie die Weihrauch-Fässer an mit grosser Ehrerbietigkeit / darauf schlagen sie sich selbst / und stechen sich mit spitzigen Pfriemen bis aufs Blut. Sie predigen auch an

an etlichen Festtägen vor dem Volck. Die Einkommen der Priester waren sehr groß; die Tempel gehen am Pracht / Herzlichkeit und Reichthum / die unser weit über. Die Priester wurden alle miteinander gesalbet / und trugen lange Haar / das sie niemals bescheren liessen. Sie pflegten sich bisweilen zu salben mit einer Salben / von gifftigen Thieren zugerichtet / welche sie unerschrocken machte / und mit Grausamkeit ausrüstete. Sie färbeten ihre Haut schwartz. Sie badeten die neugebornen Kinder / und thaten ihnen Blut in die Ohren. Sie vollzogen die angefangenen Heirathen / also / daß sie beyde Partheyen nach ihrem Consens fragten / und einen Zipffel vom Schleyer der Braut verknüpfften mit einem Zipffel vom Rock des Bräutigams / sie also zusammen ins Haus des Bräutigams brachten und allda die Braut siebenmal um den Heerd herum gehen liessen. Sie begruben die Todten / entweder in ihren Baumgärten / oder auf die Berge; bisweilen verbrandten sie die Leiber; und wo es eine fürnehme Person war / tödteten sie dero Capellan / und Amtleute / um ihr zu dienen und aufzuwarten / begruben auch dero Güter mit ihr / damit sie keinen Mangel leiden möchten in der andern Welt. Der Priester hat im Gebrauch / auf solchen grossen Begräbnissen / sich selbst zu vermummen wie ein Teuffel / mit vielen Mäulern / und gläsernen Augen / auch mit seinem Stabe die Asche zu rühren und vermengen. Wenn der König starb / musten die Priester sein Lob öffentlich singen / und 200. Personen opf-

fern/ ihm zu dienen und auffzuwarten. Ehebruch ward allda am Leben gestrafft / desgleichen alle Unehrbarkeit an ihren München und Nonnen / wofür zwey grosse Klöster zu Mexico waren. Will aber jemand diese Sachen absonderlich ausgeführet sehen/der lese Jos. Acostam, und Lopez de Gomara.

Zusatz zur 17. Frag.

§. 1.

Was haben die Mexicaner noch mehr für Abgöttereyen?

Antwort:

Ihre München und Nonnen / so in einem Kloster übereinander wohnten im Götzenhauß / musten auch zum Dienst des Abgotts helffen; und hatten diese einen sonderlichen Umgang / in welchem sie ein aus gewießen Taig dem Götzen *Vizlipuzli* nachgemachtes Bild backen/ und solches alsdann mit mangfärbig bestrichnen Angesichtern und Kräntzen um das Haupt/ und den Hals / auff ihren Schultern weit herum tragen musten/ biß endlich dieser Götz in kleine Stücklein zerbrochen / und unter die Gemein ausgetheilt wird. Da dann jeder sein Stücklein mit Thränen und sonderbarer Ehrerbietigkeit empfieng / weil sie sich vor unwürdig hielten vom Leib ihres Gottes zu essen. Zum Beschluß hält ein Götzen-Priester dem Volck vor/wie es denen/die so nahe mit ihrem Gott vereiniget worden/zu leben gebühre.

Gleicherweise hat der Taifel einen Schatten und Affenwerck mit der Tauff und der Beschneidung unter diesen Heiden gestifftet. Dann es wird den Säuglingen ein Stücklein von den Ohren und deme männlichen Glied abgeschnitten / und dem Abgott geopfert; auch waschen sie die Priester so bald sie zur Welt ge-

gebohren worden / und geben ihnen die jenige Werckzeuge/ die ihr Vatter am meisten braucht/ alsdann in die Hände.

Wann sie bey dem Fest und Umgang Toxcoalt, Weyrauch in dem Feuertopf warffen / reckten sie die Hand nach dem Abgott und baten ihn ihr Gebet in den Himmel zu bringen. „ Hinten nach folgte das gemeine Volck welches den Rucken dermassen zergeiselte / daß er gantz blutrünstig" ward. Am Ende des Fests wird der Leibeigne so dem Ab" gott/ ein Jahr zuvor vorgestellt worden/ herbey gebracht/" ihm Göttliche Ehr erwiesen / darauff die Brust eröffnet/" das Hertz heraus gerissen / und also warm und rauchend" gegen die Sonne gehalten. Indessen halten die München" und Nonnen um die Leich einen runden Tantz mit Gesang" und Klang der Trummeln.

Also wird auch bey ihrem Fest Quetzaalcoalt einem hierzu gekaufften und geehrten Leibeignen neun Tag vorher das Leben abgesagt/und wann er sich hierauff zaghafft erzeugte/ und nicht mehr singen und tantzen wollte/wie zuvor/machten sie ihn mit einem gewießen Tranck toll. Sein außgerissenes Hertz wird dem Mond gewießen/ und Leib von den Kauffleuten in einer frölichen Mahlzeit verzehrt. Dapp. l. c. p. 96. 300.

Nachdem aber An. Christi 1519. Ferdinandus Cortesius" aus Hispanien mit nicht mehr als fünffhundert Fußknech" ten und sechzehen Reutern / dahin gekommen / bey denen" Malcontenten Fürsten/ wegen des Königs Motezuma" [Museczuma] Grausamkeit/ sich einen grossen Anhang ge" macht/ und damit endlich die Stadt Mexico mit dem gan-" tzen großen Land so fast halb Europä gleicht/einbekommen/wurden die Götzen zerstört/und das Volck allenthalben" nach und nach zum Christlichen Glauben bekehrt / wiewol" nicht ohne Blutvergiessen ein=und andrer Römisch-Catho" lischer Priester. Wovon mit mehrern zu sehen Hazart Kyr" chen-Historie. T. II. Part. II. c. 1. p. 529.

Gleichwie aber bey so großer Menge der Heiden und dagegen geringer Anzahl der Römischen Geistlichen / darunter auch einer von dem ander mehr oder weniger capacität gehabt / sehr viel getaufft / aber die wenigsten im Christenthum gründlich unterrichet worden/ also muste auch nach und nach bessere Anstalt darzu gemacht

gemacht werden. Weßwegen dann Cortesius selbsten An. 1524. zu Mexico einen Synodum halten lassen/ dabey fünff Priester/ neunzehen München und sechs andre gelehrte Männer / die keine Geistliche waren / zusamm genommen. Er (als der nunmehr vom Kayser Carl dem Fünfften gemachte Marggraf de Valle) Cortesius, hat deme auch selbst beygewohnt/ samt einem Martino de Valentia , der sich deß Pabsts Vicarium nennte. Da dann auch von dem Ehstand der Indianer gehandelt worden / daß ein jeder nur ein Weib behalten / die ihm am liebsten wäre / die andern aber fahren lassen sollte ; allein es wolte damit schlecht von statten gehen / weil die Indianer nicht dran wollten / auch offt nicht wusten welche sie vor der andern wegschaffen sollten. Gleichwol hat hernach zur Beförderung des Christenthums in Neu-Hispanien viel gethan / der erste Bischoff zu Mexico Vascus de Quiroga der seinen Clericis gute Ordnung fürgeschrieben / und die armen Indianer an Leib und Seel zu versorgen getrachtet/ dessen noch heutigs Tags in den beeden Königreichen Mexico und Mechoacan genugsame Anzeigungen davon vorhanden sind/ indem man nicht leicht ein Städtlein oder groses Dorff finden wird/da nicht ein Haus sey/ als wie ein Hospital oder Herberg / darinnen die Krancke oder arme Fremden auffgenommen und gespeist werden. Zu dem Ende hat er Anstalt gemacht / daß die Leute von jedem Ort nach Vermögen darzu Handreichung gethan / „ und solcher Dienst „ordentlich von Haus zu Haus oder auch Gassen herum „gegangen. Darzu die Leute so willig worden / daß wann „die Ordnung an sie gekommen / das gantz Haus- „gesind mit Mann und Weib das ihre gethan / und „so viel in das Gasthaus gebracht / als die Wochen über „vonnöthen war. Etliche kommen zusammen und machen „dießfalls eine Gesellschafft/und trägt ein jeder das Seinige „bey. Ja es leiden diese Indianer ehe selber Noth eh sie „der Kyrchen und den Armen etwas sollten abgehen lassen. Nunmehro haben sie auch genug Geistliche von allerhand Ordens-Personen / gantze und halbe Stiffte Canonicorum , auch hohe und gemeine Schulen / samt gedruckten Büchern / daß also an Mitteln kein Mangel mehr ist. V. Gottfrieds Archontologia oder Welt-Beschreibung pag. 285.

85. & 286. Buteri Welt-Beschreibung P.III. L.4. pag 454. 455. &c.

§. 2.

Man sagt aber der Spanier Grausamkeit und Gottlosigkeit so sie bey den Americanern verübt/ habe am Lauff des Christenthums auch große Hinternis gethan/ ist deme also?

Antwort:

DAvon schreibt der Bischoff Bartholomæus de las Casas an Kayser Karln den Fünfften / dessen Beicht-vatter er gewesen/ also: die jungen Kinder haben sie gegen die Klippen und Felsen geschmissen und zerschmettert / das Gehirn aus den Köpfen zermalmt / die Könige und Fürsten des Lands mit einem langsamen Feuer gepeinigt / und zu letzt halb versengt den Hunden fürgeworffen. Die arme Menschen jagten sie in ihre Häuser und zündeten dann dieselbigen mit Feuer an. Die übergebliebnen wurden mit der allerhärtesten und schwersten Arbeit belegt. Sie brauchten die Indianer an statt der Esel und Maul-Esel/ und legten ihnen mehr Gewichtes auff als sie tragen kundten/ dergestalt daß sie bisweilen bey tausenden unter der Last tod blieben. Etliche lieffen aus Verzweifflung in die Wälder und erhenckten sich selbst / nachdem sie zuvor ihre eigne Kinder ermordet. In der Landschafft Fonduras (nicht Honduras wie sie falsch genennt wird / weil allda große Tieffen und Abgründe gefunden wurden) allein haben sie innerhalb zwölff Jahren mehr als zwantzig-hundert-tausend Menschen umgebracht / und unter andern etliche vornehme Leute / welche den Spaniern mit allerhand Bescheidenheit begegnet/ jämmerlich verbrannt. Auff vielerley ja unzehliche Art und Weise hat man die armen Einwohner gepeinigt / damit sie offenbarten / wo ihr Geld und Gut verborgen wäre. Man warff sie in Pfähle mit starcken Eisen beschlagen. Diego von Velasko ermordete alles was ihm vorkam. Und kamen also zehentausend Indianer in einem Monat um ihr Leben. Er hieng dreyzehen Edelleute auff / gab ihnen den Namen der 12. Aposteln und nennte den Vornehmste Schimpfs-weise Christum.

um. Man spaltete die Rancken der wilden Weinstöcke in der Mitte voneinander/steckte zwischen dieselbe die Köpfe/ und ließ also die arme Menschen drinnen zapflende verschmachten; auch grub man etliche lebendig in die Erden/biß an den Hals/ und warff mit eisernen Kugeln nach den Köpfen/ man zwang die Gefangene andere Gefangene Indianer auffzufressen. Mancher wurde durch die Hunde zerrissen / kleinen Kindern Nasen und Ohren abzuschneiden hielte man für einen Schertz. Die Säuglingen wurden von den Brüsten der Mutter weggerissen/ in Stücken zerhauen und den Hunden zur Speise fürgeworffen. Ja man ließ viel tausend vor Hunger sterben. Conf. Dapper. Americ. p. 309. & 315.

Als der Italiäner Hieronymus Benzo bey einem Nicaraugischen Edelmann/ der in Spanischer Sprach erfahren war/zur Herberg kam / schnaubete er ihn folgender massen an: O ihr Christen! was verübet ihr bey uns? Niemals setzen solche Leut den Fuß in eine Indianische Hütten/da sie nicht alsobald Essen und Trincken/ Silber und Gold/ und ein Weibsbild zur Unzucht begehren. Warlich es ist kein schlimmers / und bösers Volck auff den gantzen Erdboden als die Christen. Benzo wendete dagegen ein; das thun nur die Bösen unter den Spaniern. Drauff fragte der Indianer wieder: Wo sind dann die guten Spanier? ich habe nie keinen Frommen gesehen. Benzo antwortete abermal: Warum habt ihr ihnen dann auff Nicaragua so viel eingeraumt? Hierauff berichtet der Edelmann: Daß alle umliegende Völcker/ da sie die Zeitung von der Christen Ankunfft vernommen sich zusamm eidlich verbunden / lieber das äußerste zu wagen/als ihr unleidliches Joch zu tragen/mit welchen sie dem außgestreuten Gerücht nach/ andre Länder jämmerlich drückten. Man hätte deswegen allerley Kriegs-Zeug färtig gemacht. Allein als der Streit sich angefangen / da hätte die ungewöhnliche Reuterey dem Heer der Indianer einen solchen Schrecken eingejagt / daß sie alle die Flucht genommen. Die Zerstreuten hätten zween Gesandten an den General Montejo abgefärtigt und ihn um Frieden ersucht; doch nur allein darum / damit sie Zeit gewinnen möchten eine neue Kriegs-Macht auffzubringen und den Feind auffs neu anzufallen; aber es wäre eben so unglück-

nglücklich abgelauffen. Und ob sie sich gleich endlich
ochmaln alle zusammen verschworen den Feind nicht einen
uß breit zu weichen/ und sollte/ der weichen würde/ als
n Feind von ihnen selbst niedergehauen werden. So bald
ber solches die Weiber vernommen / haben sie demütigst
beten/ man wollte sich lieber unter der Spanier Gewalt
geben/ als durch Kugeln / Schwerdter und Hand jäm-
erlich umbringen lassen. So sie aber nicht von ihrem
chluß abstehen wollten / sollten sie vorher ihre Weiber
nd Kinder nieder machen/ daß sie nicht in die Hände die-
: gehärteten Blut-Hunde fallen müssen. Worauff die
eisten den Weibern Gehör gegeben/ und sich dem Monte-
ergeben. Aber sein grausames Beginnen hätte stets
mpörungen und Wiederwärtigkeiten verursacht / wor-
ber noch grössere Blutstürtzungen entstanden / da man die
ufrührer biß auff die kleinste Kinder unerhörter Weise
peinigt/ und hingerichtet. Darum auch viele ihnen selbst
s Leben verkürtzet. So weit Benzo welcher 14. Jahr in
Jest Indien zu gebracht. L. 2. Hist. Nov. ap. Merian. Pars. V.
app. l. c. p. 315. Schröteri Geogr. Hist. T. II. p. 801.

Erstbemeldter Benzo, l. c. schiebet auch die Schuld
gleich auff die damals geistlose Geistliche unter ih-
en. Massen einige Münche so unverschämt worden / daß
solche Laster beym Tag begangen / welche andre des
achts zu begehen sich schämen würden. Daher dann ein
ranciscaner im Eyfer auffgetretten und öffentlich aus-
ruffen hätte : Es wäre fast in gantz America kein
riester / oder Münch / oder Bischoff/ der etwas
ugte ; indem sie alle dem Geitz nachhiengen / und
o sie merckten daß bey den Indianern Gold und Silber
er Reichthum anzutreffen / da kämen sie Hauffenweis
n / aber zu den Armen wollte niemand gehen. Es
urde aber dieser um seines Eyfers willen ins Gefäng-
s geworffen. Dergestalt wäre es kein Wunder gewesen/
ann jener junge Printz unter den Spaniern / da er zur
chul gienge / an statt der Gottseeligkeit/ allerhand Laster
lernt. V. Schröt. l. c. p. 803. allwo ein Brieff angeführt
ird / welchen ein Baccalaureus Didacus Lopez de Zune-
an den Bischoff in Gvatimala geschrieben / nachdem er
on andern Ordens-Leuten wegen seines Eyfers auch hart

gehal-

gehalten worden / worinn er ihre Untugenden nicht genug beschreiben kan / womit sie den Christlichen Namen schändeten unter den Heiden. Daher ist es auch gekommen/daß redliche und fromme Ordens - Leute lieber wieder nach Spanien in ihre Clöster zurück kehren / als länger in America bleiben wollen.

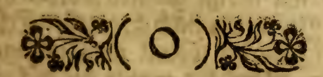
Merckwürdig ist hier/ daß der glorwürdigste Käyser Carolus V. den Doctor Figveroam deßwegen nach Americam geschickt / und sich der Sach genau erkundigen lassen. Worüber/als er fernere Nachricht empfangen / welche mit dem vorigen Berichten überein kam/ Er ein Mandat ergehen lassen/die Indianer nicht mehr als Sclaven zu tractiren/kein Land mit Gewalt mehr zu unterdrucken und zum Christenthum zu zwingen / sondern vielmehr mit guten Exempeln und Wercken der Christlichen Lieb und Gottseligkeit zu gewinnen. Dieses Käyserliche Edict wurde Anno Christi 1543.mit grosser Freude der Indianer/aber grossen Unmuth der Spanier/in den Americanischen Conquesten promulgirt/ und in Hispaniola, Cuba Jamaica, St. Johannis Insula, ja in gantz Terra ferma von Nombre di Dios (der Stadt à Nomine Dei, in welchen si ausgestiegen benamst) biß an den Parianischen Meerbusen eingeführt. Aber in Mexico wollten die Großen und Reichen nicht gern dran/ weil ihre Sclaven ihnen das meiste eintrugen / und sie dabey vorgaben; König Ferdinand hätte die Indianer für Sclaven erklärt und der Käyser hätte dieß confirmirt. Wer ihnen itzt ihr Geld wieder geben würde so sie auff die Sclaven gewendet? schalten deßwegen sehr auff die eyfernde Münche die solches Edict außgewürckt hätten. Doch wurde endlich durch die Klugheit des Unter-Königs Antonii Mendozæ auch diese Schwürigkeit auffgehoben/da er Anstalt gemacht/ daß die Indianer nach und nach frey gelassen/ und endlich in allgemeine Freyheit versetzet worde. Schroter.l.c.p.574.&c.

Es bleibt wol dabey was dießfalls der Portugesische Jesuit Josephus Acosta de procuranda Indorum salute L.1.c.13. aus der Erfahrung bezeugt; daß sie deßwegen von keiner Freyheit der Kinder GOttes durch die Wiedergeburt wissen können / weil sie anfangs durch Kriegs-Gewalt zum Christenthum gebracht werden/ und nicht durch

der

n Geist der Sanfftmuth und Liebe Christi/ der durch die
ebreiche Predigt des Evangelii beygebracht wird. Nihil
nim fidei susceptioni ita adversatur atque vis omnis & vio-
ntia. Non enim est fides nisi volentium, ut proverbii lo-
 sit illud Augustini, cætera posse hominem etiam nolen-
m, credere non nisi volentem das ist: "Es ist dem Glau-
n (solchen anzunehmen) nichts so sehr zu wider als die "
ewaltthätigkeit und der Zwang. Dann niemand kan "
echt) glauben / er wolle dann; also daß der Spruch "
ugustini Tract. 16. in Joh. wol ein Sprüchwort seyn kan:"
les andre könne ein Mensch/ wann ers auch nicht wol- "
/ nur allein (recht) glauben könne er nicht/ er wolle es "
nn. So die Apostel die Leute zu Samaria die Chri- "
m selbst nicht wollen auffnehmen/deßwegen doch nicht "
t Feuer vom Himmel/wie Elias gethan hatte/ durfften "
rfolgen/ wieviel weniger will es andern gebühren in sol- "
en oder andern Fällen. Luc. 9, v. 52. 56. Conf. Acosta in
e c. cit. Id. L. 2. c. 4. c. 16. L. 3. p. 211. Id. L. 5. c. 24. p. 432.
. L. 4. c. 3 de Confess. Ind. P. Vega de Fide & B. Oper. c. 3. Jac.
huanus Hist. Anno Christi 1526. Lipsius de Constant.
2 c. 12.

Welcher Gestalt auch das aus Christlichen Nationen zu-
mmen gelauffene unchristliche Volck (meistens Frantzö-
n und Engelländer/) das von Ochsen-Häut dörren
y den Indianern die Boucaniers genannt wird / sich mit
rausamkeit/ Rauben und Morden/(so sie sonderlich auch
der die Spanier verüben) in America sehr beschreyt und
mit bey den Unglaubigen auch das Christenthum noch
ehr verdächtig gemacht habe / davon kan mit mehrern
chgelesen werden/ der Frantzos Alexand. Olivier. Oex-
elin in seiner Frantzösischen Beschreibung oder Histoire
des Avanturiers, so Anno 1686. & 1688 zu Paris ge-
druckt worden. Conf. Act. Erudit. Anno
1688. pag. 139.



18. Frage. Hatten die Americaner einige Wissenschafft von der Christlichen Religion?

Die Americaner erkennen einen Allerhöchsten GOtt/ eine Drey-Einigkeit/ die Unsterblichkeit der Seelen/ und haben einige Traditionen von der Sundflut Noä.

Antw. Von Christo wusten sie durchaus nichts; sie hatten eine kleine Wissenschafft von einem Allerhöchsten GOtt/ welchen sie nenneten Mirococha; auch von der Schöpffung; von der Seelen Unsterblichkeit; von einem bessern Leben nach diesem worinn Straffe und Belohnung seyn; und ihrer etliche / wie Lerius bezeuget / glauben die Aufferstehung des Fleisches. und so wir Acostæ trauen wollen / haben sie eine Wissenschafft von der Drey-Einigkeit / welche sie anbeten in einem Gemählde mit dreyen Häuptern: sie haben auch eine Tradition von der Sündflut Noä / darinn geschrieben / daß das gantze Menschliche Geschlechte sey ersoffen ausgenommen sechs Personen / die sich in einer Hölen salviret: Etliche in Brasilien glauben daß sie alle seyn ersoffen / ohne ihre Vor-Eltern/ welche erhalten worden / um das Menschliche Geschlecht fortzupflantzen. Es erzählen auch die Indianer/ daß die Sonne sich in einem Pful auff einer Insel/ so lange die Zeit der Sündflut gewähret/ verborgen habe / und also sey erhalten worden. Diesem ist nicht gar ungleich das Poetische Gedichte von Diana und Apollo, wie selbige geboten worden in der Insel Ortygia, welche nach ihrer ersten Erscheinung geheissen Delos: womit man anzeiget / daß nach der Sündflut wegen der dicken Dünste und Dampffs / so aus der feuchten Erden auffgestiegen / Sonn und Mond in vielen Tagen nic

cht seyn gesehen worden; sondern nachdem sol-
er Dampff verzehret / und die Erde abgetruck-
et / habe man allererst den Mond / und nach we-
g Stunden auch die Sonne gesehen. Die
radition, so sie von der Sündflut haben / kan
cht seyn von der jenigen / so geschach zur Zeit
gyges, Königes in Attica, welche 600. Jahr
ch der Sündflut Noå geschehen / und nur das
nd bey Athen und Achaja, im Peloponneso
ergeschwemmet hat: auch nicht von der Sündflut
eucalions, welche sich im zwey und achtzigsten
ahr seines Seculi, und 78. Jahr nach der
ündflut Noå zugetragen / denn diese überschwem-
ete allein Thessalien / und einen Theil von Ita-
n; wovon die Americaner keine Wissenschafft
ben konnten / angesehen / auch viel näher gelege-
Oerter von selbiger Sündflut nie gehöret hät-
n: Scheinet demnach der Warheit ähnlicher
seyn / daß ihre Tradition auff Noå Sündflut
ndiret gewesen; denn gleichwie die Nachkom-
en Noå sich über die gantze Welt ausgebreitet:
so haben sie auch die Gedächtnis dieser Sünd-
ut allenthalben ausgebreitet / wo sie sich zu woh-
en niedergelassen. Denn man befindet / daß
on dieser Sündflut Meldung gethan / nicht al-
n Moses / sondern auch Beroses, Alexand.
olyhistor, Abydenus der Historienschreiber /
assen er von Eusebio angezogen wird / und
lato in Timæo. Wenn Plutarchus beschrei-
et die Sündflut Deucalions, gedencket er einer
auben / so aus dem Kasten gesandt worden /
elches auff Noå Sündflut sein Ansehen hat:

Und wenn Ovidius dieselbe Sündflut beschreib-
et / schreibet er nach der Mosaischen Beschreib-
ung von der ersten und allgemeinen Sündflut; da
die Sündflut Deucalions nur von einer besond-
ern Landschafft gewesen. So ists auch an dem
daß Lucianus im Buch de Dea Syra schreibe
von der Sündflut Deucalions, als hätte er da
6. und 7. Capitel Genesis von Noä Sündflut ge-
lesen: denn da zeiget er an / wie alles Fleisch auf
Erden seinen Weg verdorben gehabt/wie alle ihr
Wercke / Wercke der Ungerechtigkeit und Ge-
walt gewesen / wie der Regen gefallen / die Brun-
nen der grossen Tieffen sich auffgethan / und di
Wasser dergestalt zugenommen / daß alles Fleisch
vergangen. Auch zeiget er an / wie er mit seinem
Weibe und Kindern erhalten worden in einen
grossen Kasten / und wie von allerley Thieren / s
auff Erden gelebet / bey Paaren in den Kasten
gangen / ꝛc. Und denn endlich / wie er nach seine
Erlösung einen Altar gebauet habe. Diese Be-
schreibung ist klar und deutlich gnug von Noä
und nicht Deucalions Sündflut; dabenebe
schreiben Mela, Solinus, und Plinius, da
Joppe, die Seestadt in Syrien / dermassen a
gewesen / daß sie noch vor der Sündflut erbau
et worden; welches nicht kan verstanden werde
von Ogyges und Deucalions Sündflut / a
die nur über etliche Oerter in Griechenlan
gangen / und sich nicht biß in Syrien erstreck
hat; so war auch das kein grosses Alter / da
Joppe vor diesen Sündfluten erbauet wär
weil ohne solcher Stadt noch viele ande
Städ

Städte vor denselben erbauet worden. Darum
e nothwendig die Sündflut Noä zu verstehen
. Endlich sagt auch Josephus, daß alle Be-
hreiber der barbarischen Historien von dieser
Sündflut Meldung thun.

9. Frage. Was vor Festtage wurden im Neu-Hispanien gehalten?

Antw. Jedweder zwantzigster Tag / welches
er letzte Tag ihres Monden war/war heilig/ und
urden alsdann Menschen geopffert. Auff den
sten Anblick der grünnen Saat / wurden Kind-
geopffert; desgleichen / wenn das Korn einen
uß über die Erden stund; und abermal/ wenn es
been Füsse lang war / wurden Festtäge gehalt-
/ und Kinder geschlachtet. An etlichen Festtäg-
opfferten sie ein Weib/ und bedeckten mit ihrer
aut einen Mann / der damit zween Tage lang
er die Gassen tantzete. An einem unter ihren
esten/ so die Mexicaner in ihrem Chanen auff
nem Pful feyren/wird ein Knäblein und Mägd-
in ersäufft/um den Göttern sothanen Pfuls Ge-
llschafft zu leisten. Im Majo halten sie das Fest
itziliputzili an welchem sein Bild / vom Teig
emacht/ und köstlich gezieret / von Jungfrauen
weiß gekleidet / auff den Schultern getragen
ird nach dem Hause / und von dannen durch
nge Gesellen nach den Treppen des Tempels/
d von dannen auf die Spitze desselben / mit
Music; und werden an diesem Tage viele An-
uffungen / etliche Ceremonien / und gottlose
uffopfferungen der Menschen verübt. Auch

Die Festtäge in Neu-Hispanien.

ward im Majo gehalten das Fest der Busse oder Vergebung und am selbigen ein Gefangener geopfert. Nach geschehenen vielen gottlosen Anruffungen/ nahm das Volck Erde / und aß dieselbe / begehrete Vergebung der Sünden / brachte ihrem Abgott stattliche Geschencke/ und geisselte sich selbst auff den Schultern. Am selbigen Tage ward den Abgöttern viel Speise fürgesetzt / und hernach den Priestern / welche an den fünff vorhergehenden Tag nur einmal täglich geessen hatten. Die Kauffleute haben ihren besondern Gott und Festtag/ an welchem sie einen Mann opffern nachdem sie ihm neun Tage Göttliche Ehre erwiesen. Sein Hertz opffern sie zur Mitternacht dem Mond/ zweiffels ohne / weil selbige die Beherrscherinne der Wasser ist/ worauff die Kauffleute ihre Handel zu treiben pflegen; oder etwa weil sie an dero Nacht Liecht/ mehr denn andere verobligiret. Betreffend diese Festtäge / wie auch ihre Schule / und Pflantzgärten der Stände/ ihren Glauben von der Seelen Unsterblichkeit / auch von derselben Belohnung und Straffen / und von den neun absonderlichen Oertern vor selbige verordnet/ ist zu sehen Acosta. Gomara, und P. Martyr in seinen Decaden.

20. Frage. Welches war die Religion in Jucatan / und dabey gelegenen Oertern?

Die Religion in Jucatan.

Antw. In Jucatan wurden sie beschnitten und waren gleichwol grobe Götzendiener / aber gar gute Künstler im schnitzen und zieren ihrer

Bild

Bilder. In ihren Häusern hatten sie Bilder/ ge-
acht wie Bären/ welche sie als Hausgötter an-
eteten mit Gesang und Weyhrauch. In ausge-
ölete Bilder setzten sie lebendige Knaben / die
uff des Volcks Suchen und Begehren antwor-
n musten / als ob GOtt selbst zu ihnen geredet
ätte. Wenn sie des Regens benöthigt wa-
n/ oder in Gefahr sich befunden / stelleten sie
Processionen und Beifahrten zu diesen Abgöt-
rn an. In Nicaragua beteten sie an die
Sonne und mancherley Abgötter. Alle ihre
Priester / ausgenommen die Confesslionarien
der Beichtväter / leben im Ehestande. Die
Verordnung der Opfer und dero Anzahl stund
nig und allein bey den Priestern / welche im
Gebrauch hatten / um die Gefangenen dreymal
erum zugehen / und sehr kläglich zu singen/ und
arauff geschwind dero Brust mit ihren steiner-
en Messern zu eröffnen. Sie theilen den Leich-
am also : Der Prälat hat das Hertz / der
König die Hände und Füsse / der Fänger das
Gesäß / und das Volck das Ubrige. Die
Häupter wurden auff die Bäume gebracht /
orunter sie Männer und Kinder opfferten.
Sie haben ihre abgöttische Processionen / in
elchen sie ihrem Abgott zu Ehren/sich selbst ver-
unden / und aus Begierde der zukünfftigen
Seligkeit/ sich sehr freywillig zu opffern dar-
eten. In dem der Priester des Abgotts Wan-
en und Mund mit Blut bestreichet / sin-
en die andern/und das Volck betet. Der Prie-
er copuliret die Eheleute/ also daß er die klei-
en Finger des Bräutigams und der Braut

gar nahe bey ein Feuer hält ; den Herren aber wird um ihrer Reputation willen zugelassen/vor= hin fleischlich die Braut zu erkennen. Der Ehe= brecher wird geschlagen / und die Ehebrecherinn wird von ihrem Mann abgeschieden. So jemand ein Jungfrau mit Gewalt schändet / wird er zum Sclaven oder leibeigenen Knecht gemacht/ es sey denn daß er ihr einen Brautschatz gebe; wo aber ein Sclave seines Herrn Tochter be schläfft / werden sie beyde lebendig verbrannt Wie davon zu sehen Benzo, Pet. Martyr, und Gomara.

Zusatz zur 20. Frag.

§. 1.

Bekamen Jucatan auch die Spanier? wa ists für ein Land/und was traffen sie allda für eine Religion an?

Als die Spanier von der Insel Cuba mehr Land zu en decken ausgesegelt / und in sechs Tagen wider ei Land erfunden / fragten sie die Innwohner wie ihr Lan hiesse? diese antworteten Jucatan / das ist / wir ver stehen euch nicht ; Hierauff nannten sie das Land Ju catan ; ist 225. Meilen groß im Umkreis/ wurd endlich vo ihnen auch überwältigt und eingenommen / und wird z Neu= Spanien gerechnet. Da sie Anfangs dahin g kommen/ funden sie nicht weit vom Ufer eine Stadt deren Gebäue von Steinen mit prächtigen Gibeln und ho hen Thürен geziert überaus herrlich anzusehen ware Fernandes, der diesen Ort entdecket/ nannte sie ihrer wun derwürdigen Größe wegen / nach der Weltberühmte Egyptischen Haupt=Stadt Cairo, die Spanier verwunde ten sich über die ordentliche Gassen und Märckte / un kö

[...]stliche Bäume seidene Tracht der Frauen / noch mehr
[...]er/als sie etliche auffgerichtete Kreutze erblickten. Die
[...]inwohner erzehlten / daß ein Mann / dessen Antlitz
[...]onnen-hell geschienen / diese Kreutz auffzurichten
[...]gefangen / aber er sey darüber gestorben. Nach-
[...]m sie in eine andre Stadt gegen Abend gekommen / von
[...]nen Campechium genannt / fanden sie auch selbige mit
[...]eytausend Häußern bebauet. Unter andern merckwürdi-
[...]n Gebäuen sahen sie ein hohes viereckichtes Schaugerüst
[...]n Marmelsteinen / darauff stund ein Menschenbild/
[...]elches vier wilde Thier auff allen Seiten anfielen/die al-
[...]samt seltzam und erschröcklich aussahen. Neben dem
[...]enschenbild fand sich eine Schlange aus Kalck und klei-
[...]n Steinlein gebacken / so sieben und viertzig Füsse lang
[...]d dicker als ein Ochs war. Diese so mit Menschen
[...]lut besprengt war / verschlang einen Löwen.
[...]ings um die Schlange herum/ da man täglich die Misse-
[...]äter hinrichtete/stunden steinerne Pfeiler. Auch sahe man
[...]lda viel blutige gebrochner Pfeile mit Menschen-Gebeinen
[...]nd todten Leibern durch einander liegen. Dapper. Amer.
[...] 81.& 291.&c. Grotius will aus dem P. Martyre und
[...]omara behaupten / daß die Jucatanenser die Be-
[...]hneidung in Gebrauch gehabt / und führet ihren
[...]rsprung deßwegen von den zehen vertriebnen
[...]tämmen Israel her/welche in die Tartarey versetzt
[...]ndlich von denselben Völckern dahin gekommen wä-
[...]en. Andre aber eignen ihren Ursprung den Habessi-
[...]ern zu / weil nebst der Beschneidung auch von der
[...]auff einige Gewohnheit bey ihnen gewesen. V. Horn.
[...]e Orig. Americ. L. 1. p. p. 64. &c. Conf. Spizelii Elevatio
[...]e[...]at. Montezianæ de X. Trib. Israël.

[...]In der Merianischen Historia Americæ, fol. Part. XIII.
[...]ect. 12. p. 129. wird hievon also berichtet : die letzte Pro-
[...]intz des Neuen-Hispanien / oder Mexicanischen Reichs
[...]egen Mittag ist Jucatan. Die alten und verständigen
[...]eute erzehlten dem obengedachten Francisco Fernandez
[...]on Corduba gebürtig/als er dieses Land gefunden/ sie hät-
[...]en von ihren Vorfahren gehört/daß die ersten Innwohner/
[...]on welchen sie hergestammet/aus fernen Landen dahin ge-
[...]ommen/welche Gott von andern Völckern erlöset/und ihnen

 den

den Weg über das Meer gezeigt hätte. "Es ist sich zu ver-
"wundern / daß allein in dieser Provintz eine Art der Tauff
"von den Spaniern angetroffen worden / welche sie die Wi-
"dergeburt nennten; weßwegen sie solchen Gebrauch so hoch
"hielten / daß niemand unter ihnen gewesen / der es nicht
"empfangen. Dann sie hielten gäntzlich dafür / daß sie da-
"durch zu allen Tugenden geneigt gemacht / und von den
"Anfechtungen oder Plagen des Daifels erlöset würden.
"Diese Tauffe empfiengen sie gemeiniglich zwischen den
"dritten und zwölfften Tag ihres Alters. So durffe auch
"keiner heyrathen er sey dann getaufft. Wann sie getaufft
"würden / fasteten die Eltern drey Tag zuvor / und enthiel-
"ten sich aller fleischlichen Wercke.

Daß in allen Landschafften Jucatans viel schöne steiner-
ne Gebäue gefunden worden / muste man sich desto mehr
verwundern / weil damals weder Eisen noch ander Metall
bey ihnen war. Auch fanden sie allda höltzerne und stei-
nerne Kreutze / als sie sonsten nirgend in America ange-
troffen; ja auch nackete Menschen in Stein gehauen / an
dem Ort / wo itzt die Stadt Merida liegt.

§. 2.

Was haben die Engelländer sonst in America für ein Land nach ihren Namen / und was hats mit derselben Völcker Religion für eine Beschaffenheit?

Antwort:

Als Sebastian Cabot ein Engelländischer Ritter Anno
Christi 1497. auff Befehl seines Königs Henrici VII.
einen Weg durch Norden in Cathajam suchen wollte / ge-
riethe er in dieß Land / welches Neu-Engelland ge-
nannt wurde / und eine Insel ist / so an Canada
oder Neu-Franckreich gräntzet. Die Engelländer
kamen Anno Christi 1583. unter der Regierung der Kö-
nigin Elisabeth / und nahmen dasselbige Land ein. Welches
dann mit vielen Englischen Volck besetzt worden / sonder-
lich da Anno 1610. König Jacobus vielen Edelleuten
und Kauffleuten die Freyheit dahin zu handeln / und
das Land zu bebauen ertheilt. Richardus Waitborne,
welcher

elcher eine Flotte Anno 1618. dahin commandirte/ be-
hreibet dieselbe in der Grösse des Königreichs Irr-
nd. Im Seehafen S. Johannis ist von ihm und den Seini-
en ein Meerwunder gesehen worden/ wie die Syrenes ab-
ebildet werden / ein Weibsbild mit fliegenden Haaren/
ar vom Leib und Gesicht wie ein Jungfrau schön anzu-
hen/ aber mit einem Fischschwantz begabt. Conf. Prætorii
Welt-Beschreibung It. Libav. L. 6. de Rer. Universitate
Veheri Unterred. Quellen P. 1. p. 60. Alex. ab Alexand.
. 3. c. 8 Torquemada Hexaem. p. 130. Euseb. Nieremb.
. 4. H N. Beschreibung Grönlands pag. 47. Plin. H. N. L. 9.
Von ihrem Ursprung (der Vermischung der Menschen mit
Seethieren) V Licet. L. II. de Monstr. c. 86. dergleichen auch
on den Faunis zu vermuthen. C. Casp. de Rejes, Quæst Elys.
LV. n. 26. Balth. Bonifacius L. XVII. Hist. Nat. cap. 5.
ulp. L II. Observ. Med. c. 56. Bonzius L. V. Hist. Nat. &
ed. Deusing Dissert. Select. th. 67. Delrius L. II. Disqu.
Mag c. 14. Die Innwohner beten viel Götter an/ der-
n Fürnämsten sie *Knichtan* hiesen / von welchem alle
ndre herkämen/ er aber von niemand. Dieser habe
Himmel und Erden geschaffen / auch Mann und
Weib/ von welchen alle Menschen herkämen. Die
Frommen nehme er in sein Reich. Die Bösen aber
chaffte er von sich weg/ wann sie nach diesem Leben
u ihm kommen wollten/ und müsten dann im großen
Elend bleiben. Dem zu ehren stellen sie Feste an / mit
Singen und Tantzen.

Hingegen verehren sie auch einen andern/ welchen sie
Hobbanock nanuten / und sonderlich in Kranckheiten und
eibs Schäden anzuruffen pflegten. Dieser Abgott
welches der Daisel selbst ist) antwortet ihnen/ er wolle ih-
en den Schaden oder die Kranckheit heilen (falls solche
nderst heilbar sind) wofern sie ihm ein Genügen leisten
wollten / dann darum hätten sie solchen Schaden / Wund-
n oder Kranckheit bekommen / weil sie sich an ihm ver-
ündigt hätten. Ist aber die Kranckheit oder der Schad-
n unzuheilen / so gibt er vor / dem Krancken könne nicht
eholffen werden / weil der Schaden von ihrem zornigen
Gott Knichtan herkomme. Es erscheint ihnen aber ihr
Abgott in unterschiedlicher Thier Gestalten / als/

eines

eines Huhnens/ Adlers/ gemeiniglich aber einer Schlangen/ zumaln den Vornehmsten und Gelehrtesten unter ihnen/ darunter sonderlich ihre Priester sind/ welche sie Powah nennen. Dieser Amt ist / daß sie für die Krancken oder Verwundten den Daifel bitten / da dann zu End ihres Gebets das Volck Amen spricht. Jene machen wunderliche Geberden dabey / und wann sonderlich eine Wunde soll geheilet werden / sitzt dem Patienten eine Schlange oder Adler auff der Achsel und leckt die Wunden. Es mag auch für ein Zustand des Krancken seyn was es will / wann nur der Hobbanok in einer gewiesen Gestalt demselben sich sehen lässt/ so wird er heil/ wo nicht/ muß er sterben. Bey dem Gebet werden diesem Daifel auch allerley Opfer/ Thierfelle/ Aexte/ Messer / Kräntze / und dergleichen nebst ihnen köstliche Sachen versprochen / wann sie würden davon heil werden. Sie opfern aber auch wol in gewiessen Fällen ihre eigne Kinder. Doch halten sie den Knichtan nicht in so hohen Ehren / wie den Hobbanok. Die Innwohner oder Völcker / welche bey ihnen Nanohiggansates heißen / bauen ihren Göttern ein großes Haus/ worein niemand als der Priester des Jahrs einmal an ihrem großen Fest gehen darff. Dahin bringen sie gedachte Opfer/ und verbrennen solche mitten im Götzen Tempel.

Ihre Vornehmsten oder Edelleute Paniescri genannt/ haben mit dem Daifel einen absonderlichen Pact, indem er ihnen öffters erscheinet / und sie fest macht / daß ihnen kein Gewehr schaden kan. Daher sind sie so kühn im Krieg / daß einer wol hundert andre jagen kan. Sonst sind ihnen die Lügen/ Todtschläge / und andre Laster zu wieder/ und sehen sehr auff Ehr und *Reputation*, besser als viel Christen; erziehen auch zu dem End ihre Kinder mit allen Ernst zu einen strengen Leben und verwehren ihnen alle Zärtlichkeit.

Wann diese Leute zu hohen Alter gekommen / in welchen ihnen der Daifel erscheint / nehmen sie einen Safft von einem gewießen bittern Kraut ein/ wovon sie sich erbrechen müssen. Solchen fangen sie in einem Geschirr auff / und geben den jungen Leuten oder Kindern des Tags zwey oder dreymal davon ein. Wovon sie so matt werden / daß sie weder gehen noch stehen können. Alsdann werden sie in einen

nen schattigten Ort gebracht / und allda auff die Prob ge-
tzt ob sie dapffer werden möchten oder nicht. Sie schla-
en sie auff die Bein / und müssen mit blossen Füßen durch
Dorn und Disteln durch / damit sie also gehärtet und zum
Dienst des Hobbanok tüchtig gemacht werden.

Wann jemand unter ihnen kranck wird / kommen die
Bluts-Freunde nicht von ihm / biß er gesund wird oder
irbt. Ihre Verstorbne werden täglich lange Zeit beklagt/
frühmorgens und Abends/ mit so erbärmlichen Klag-Ge-
ang/ daß auch die Fremde / die es hören / sich des Weinens
icht enthalten können.

Wann einer durch die Missethat das Leben ver-
wirckt / und ihr *Sachin* oder König gegenwärtig ist/
verrichtet er die *Execution* selbst / wo nicht / muß es der
Hencker thun; doch wird die Straff des Prügelns gemei-
glich vom König selbst ausgeübt / vor welchem der Ubel-
thäter nieder kniet/ und indem er geschlagen wird / wie un-
empfindlich sich bezeigt. Hist. Americ. Merian. fol. Part. XIII.
Sect. 1. c. 1. & 4.

Nunmehro aber sind auch diese Wilden und Indianer"
von den Engelländern nicht nur in äusserlichen Sitten/"
sondern auch im Christenthum zimlich abgerichtet word-"
en. Massen erst Anno Christi 1687. Crescentius Made-"
rus aus Boston in Neu-Engelland geschrieben / daß nun-"
mehro so wohl auch die Heilige Schrifft als andre geist "
liche Bücher durch Johannem Eliothum, Dienern des"
Göttlichen Worts bey der Ripensischen Kyrche daselbst-"
/ in dieser Indianer Sprach übersetzet / und bey sechs"
und zwantzig Jahren eine große Christliche Gemein ge-"
sammlet worden. Nach der Zeit haben sie solche anderwärts
auch zimlich außgebreitet/ und sind sonderlich bey den Mas-
schulettensern 4 berühmte Kyrchen Gemeinen/welche den
Namen Christi eifrig anruffen. Bey ihrer Bekehrung
bekandten sie erstlich ihre Sünden / hernach legten
sie das Christliche Glaubens-Bekänntnis ab / und
wurden darüber getaufft / auch nachmals zum Heil.
Abendmahl gelassen. Wie dann nunmehro auch et-
liche Kyrchen Christliche Prediger aus ihrer eignen Na-
tion bekommen. So gibt es auch in der Plimuthischen
Colonie eine große Menge der Bekehrung / welche die bet-
tenden Indianer / zum Unterschied der Heiden / genannt

werden

werden. Gleicherweiß sind nun nicht weit vom Vorge-
bürg/ so auff Englisch/ Capo Cod heist/ sechs neue Gemein-
en/ deren jede einen Indianischen Christlichen Prediger hat.
Die *Nantucketen*ser in ihrer Insul / wie auch die Inn-
wohner der Insul St. Marthä / bequemen sich alle
zum Christenthum. In allen diesen Christlichen Gemei-
nen wird die Ordnung gehalten / daß sie alle Sonntäge
zweymal zum öffentlichen Gottesdienst zusammen kommen.
„Da dann der Pfarrer mit einem eifrigen Gebet/ so er auß-
„wendig/ nach seiner eignen Andacht / vorbringt/ den An-
„fang macht : alsdann wird ein geistliches Lied von der
„gantzen Gemein gesungen ; drauff geht die Predigt an/
„welche auff Art und Weise / wie solche in Engelland ge-
„schieht/ gehalten wird/ auff welche wiederum ein Gebet
„folgt/ samt dem Beschluß. Bisweilen werden auch Buß-
„Fest angestellt/ an welchen der gantze Tag mit Fasten und
„Beten eifrig zu gebracht wird.

Anno 1687. waren sechs völlige Gemeinen getauffte In-
dianer/und noch achtzehen andre/deren so im Christenthum
noch gründlich unterrichtet wurden / welche Catechumeni
genennt werden. Und waren damals schon vier und zwan-
tzig Prediger geborne Indianer / welchen die Engelländi-
schen Geistlichen vorstunden / und an die Hand giengen.
Die meisten Indianische Kinder derselben Orten / können
aus dem Christlichen Catechismo auff allerley Fragen in
ihrer Sprach färtig antworten. V. Epist. Crescentii Mather
Epist. ad Leusden. de successu Evangelii ap. Indos Occident.
in nova Anglia.

Sonsten gehören nun auch den Engelländern nebst
den Inseln Jamaica/ Longa, Rhodus, und noch etlichen
Caraibischen/ Marilandia, Nova Cæsarea, [Neu-Jersey] Pen-
sylvania, und Neu-Niederland oder Neu Jorck. Deren
Innwohner/ sonderlich die letztern / wegen der Religion
gleichfalls merckwürdig sind. V. L' Amerique Angloise
Amst. Anno 1688.

Die historische Remarques, so in Hamburg über die Zei-
tungen gedruckt werden/schreiben von 28. November Anno
1699. folgendes aus Engelland: Man hat resolvirt eine
Anzahl Missionarios nach Indien zu senden / um daselbst
den Glauben der Englischen Kyrchen fortzupflantzen.
We-

Weil nun dieses ein Werck so viel Unkosten erfordert/so con-
ibuirt ein jeder eifriger Engelsmann aus Christl. Liebe
erzu. Der König hat vor seinen Theil 2000. Pfund/die
rincessin Anna von Dennemarck 1000. der Lord Wei-
outh 200. Pfund / und viel andre nach proportion darzu
rehrt. Doctor Bray ist durch den Bischoff von Londen
m Haupt dieser Mission ernennt / und wird er von 26.
riestern / so ebenfalls durch den Londischen Bischoff er-
ählet/dahin begleitet werden. Vom 2 April Anno 1700.
t man aus Londen Zeitung/ daß die Universität in Vir-
nien / welche man allda vor einiger Zeit auffgerichtet/
rmassen mit Studenten angefüllt/ daß man das Colle-
ım grösser bauen müsse / weil sehr viel junge Leute von be-
chbarten Pflantz-Städten dahin geführt werden. Alle
claven so den Christlichen Glauben annehmen / werden
ch erforderten Bekäntnis gleich zur Tauff gelassen / blei-
n ihrem Herren / doch daß sie gelinder tractirt werden.
om 20. April Anno 1700. wurde ferner berichtet / daß in
irginien zu Dienst der Universität / auch eine Buchdru-
rey angestellt worden. Viel Indianer welche daselbst
dierten/ hätten die Christliche protestirende Religion an-
nommen/ und seyen / nachdem sie in den Gründen der
ristlichen Lehr genugsam unterrichtet worden/ wieder in
Land gekehrt/ daselbst das Evangelium zu predigen.
offet man also / daß auch diese Indianer in kurtzen
n Glauben an JEsum Christum annehmen wer-
n Den 23. April hernach / wurde über Londen geschrie-
n/daß nunmehro die Bibel in Indianischer Sprach
druckt worden / und schicken noch immer sehr viel In-
ner ihre Söhne auff die Universität Williams Bouroug
n/welche nachmals ihren Lands-Leuten als Prediger die-
n sollen.

§. 3.

Wie steht es nun um Neu-Niederland und desselben Religion?

Antwort:

Dieses Land gräntzet nach dem Süd-Westen zu / an
Virginien / und nach dem Nord-Osten zu / an

Neu-

Neu-Engelland/ und nach Mitternachtwärts nach dem Fluß Canada, in dessen Gräntzen man zu Zeiten Einhörner sehen soll/ welche fast wie ein Pferd gestaltet/ gespaltene Klauen/ raue Mähnen/ ein langes gerades Horn vor der Stirn / einen umgekrümmten Schwantz wie die wilden Schwein/ schwartze Augen/ und einen Hals/ gleich den Hirschen haben / welche sich gewöhnlich in den einsamsten Wildnissen auffhalten/ wie solches Dapper in seinem America beschreibt pag. 145. Daß dergleichen warhafftig auch anderwärts gefunden werden / bezeuget Laur. Catalanus Apothecker zu Montpellier in einem besondern Tractat hievon. It. Lud. di Barthoma, Nob. Ital. in seiner Reiß-Beschreibung Anno 1503. wie auch P. Hieronymus, ein Portuges. Jesuit/ in seiner neuen Beschreibung des Mohrenlands. V. Aut. Annot. in der Beschreibung Grönlands / c. 10. p. 32. &c.

Heinrich Hudson/ ein Holländer / entdeckte dieses Land Anno 1609. und wurde allda nachgehends eine Stadt/ Neu Amsterdam genannt/ gebaut/ welche aber nunmehro/ nach dem die Engelländer dieses Land auch eingenommen/ Neu-Jorck genannt wird.

Die Innwohner sind von Natur sehr geitzig und rachgierig/ also/ daß wann sie einen antreffen / der ihren Bluts-Freunde umgebracht/ wird solcher drey Tag lang von ihnen lebendig gebraten / und hat man sich billig zum höchsten zu verwundern/ daß der Leidende/ mitten in Todes-Nöthen/ fort und fort singet / nach Dappers Bericht l. c. p. 152.

Dem Daifel schreiben sie alles Unheil zu/ und förchten sich sehr für ihm/ weil er ihnen auff der Jagd und im Fischfang grossen Dampf anthut. Und darum pflegen sie die Erstlinge alles dessen / was sie gefangen ihme zu Ehren zu verbrennen / damit er sie nicht beschädige. Wann sie an einem Glied des Leibs Schmertzen empfinden / so sagen sie / es sitze der Daifel darinnen. Sie glauben zwar daß ein GOtt über den Sternen wohne / aber daß er sich um das Thun der Daifel auff Erden bekümmere/ glauben sie nicht weil er sich mit einer schönen Göttin / deren Ursprung unbekannt sey / ohne Unterlaß belustige. Diese/ sagen sie / hätte sich einsmals aus dem Himmel in das Wasser beg

egeben/da würde sie ersoffen seyn/wo sich nicht unter ihren
üssen ein Erdreich plötzlich erhaben hätte. Dieses Erd-
ich seye mehr und mehr angewachsen / also/ daß es im
rtzen zu einer gantzen Erdkugel geworden / darauff ge-
chwind mancherley Kräuter und Bäume herfürgeschossen.
nterdessen hätte die Göttin einen Hirschen / Bären / und
Wölffe gebohren / und sich wieder mit diesen Thieren ver-
mischt/ dergestalt / daß sie schwanger worden / und unter-
schiedliche Thiere auff einmal zur Welt gebracht. Und hier-
us sey der Unterscheid nicht allein der Thiere / sondern
uch der Menschen entstanden / welche auch unterschiedli-
che Arten der Thiere an sich hätten. Nach solcher Verrich-
tung hätte sich diese allgemeine Mutter wieder gen Himmel
begeben/ da sie sich mit dem Ober-Herrn / den niemand
unter ihnen kennte/weil ihn niemand jemals gesehen / voll-
kommlich ergötzte. Und solcher Unkund wegen hätten sie
sich weniger zu verantworten/als die Christen / welche
vorgeben / daß sie ihn / als einen Bestraffer aller bösen
Stücke/die gleichwol von ihnen begangen würden/kenne-
n. Dieser fürkommenden Aergernüs wegen / kan man
auch die blinde Völcker schwehrlich zum Christenthum
bringen.

Von den Seelen der Abgestorbenen glauben sie/ daß
sie nach dem Mittag zu/einem mittelmässig-warmen Land-
strich/aller Wollust geniessen / so fern sie Gutes gethan; so
fern sie aber Böses gethan / elendiglich herumschwärmten.
Das abscheuliche Geheule der wilden Thiere bey der
Nacht/ halten sie für die klägliche Stimmen der Gei-
ster / die aus der gottlosen Leiber gefahren. Dapp. l. c.
Some neueste Beschreibung vom Engell. America.

§. 4.

Was ist Neu-Franckreich für ein Land/ und wie ists allda mit der Religion beschaffen?

Antwort:

Dieses Land streckt sich von Grönland ab / gegen
Süd-Osten / weit und breit aus/ ward Anfangs
von dem Venetianer Sebastian Cabot / den der Eng-

elländische König Henricus VII. ausgeschickt/entdeckt/ nachmals / von den Frantzosen einbekommen. Die Einwohner gehen des Sommers halb nacket / im Winter mit Beltzen gekleidet. GOtte geben sie den Namen Atahokam; und glauben/daß ein grosser *Messou* die Welt/ welche durch eine allgemeine Wasserflut verdorben gewesen/ wieder erneuert. Und dieses soll sich bey einem seltzamen Zufall begeben haben. Nemlich gemeldter Messou hätte sich mit Wölffen/ welche einiges Wild gerochen/auff die Jagd begeben: das Wild sey in einem Pful gesprungen / denen die Wölffe nachgesprungen und ersoffen. Da hätte ein Vogel den Messou berichtet / daß die Wölffe durch ein häßliches Mißgeschöpf unten an den Grund fest gehalten würden. Zur Stund hätte sich Messou untergetaucht / davon der Pful übergelauffen / und den gantzen Erdboden mit Wasser überdeckt. Hierauff hätte Messou einen Raben fliegen lassen / ihme einen klumpen Erden zu bringen / der aber nirgend Gelegenheit gefunden/ weil alle Länder mit Wasser überschwämmet gewesen. Zuletzt habe ein Rabe einige Leim Erden aus dem Grund herfür / und dann Messou aus dieser Erden die Welt wieder in vorigen Stand gebracht. Auch hätte er Pfeile in die Bäume geschossen/daraus Fruchttragende Zacken worden. Welch eine Gauckeley ist dieß nicht von der Sündflut und Erlössung des Messiä?

In dieser Gegend befinden sich überaus viel Zäuberer die man Pillotoas nennet / und in grossen Ehren hält. Zu weilen werden sie gantz rasend / da sie sich dann so unbarmhertzig zerschlagen / daß das Blut überall heraus springt. Die Innwohner berühmen sich aus dem Himmel entsprossen zu seyn / welches auff folgende Weise geschehen: die Durchleuchtige Frau Ataensentsi habe ihre Wohnung über den Sternen gehabt / und ihr krancker Mann habe geträumet / daß er zu voriger Gesundheit gelangen würde / so bald er die Baumfrüchte / davon die Einwohner des Himmels zu essen pflegten / genösse / aber der Baum müste nothwendig abgehauen werden. Kaum zweymal hätte Ataaentsik an den Baum gehauen/ so sey er/zu ihrer grosse Bestürtzung / aus dem Himmel auff die Erden ge-
fa-

llen/ und hätte man allda nichts mehr zu essen gehabt/
rum dann sie dem fallenden Baum gefolget / und weil sie
doch schwanger gewesen/ habe sie eine Tochter gebohren/
d diese Tochter nachmals / als sie erwachsen / zween
Söhne/ Toaviscaron, und Juskeha, davon der Aelteste
n Jüngsten erschlagen. Aus diesen und dergleichen
dern Mährlein/ siehet man ja klärlich die verloschne und
ränckte Warheit nicht nur von der Sündflut / sondern
h vom Fall Adams / Evä / und vom Brudermord
ins. Conf. Hazardi Kyrchen Geschichte. Tom. II. c. 3.
: 439.

Von der Schöpffung / und den Seelen der Verstor-
nen / geben sie folgende wunderliche Händel vor : Die
asser seyen unter den Achseln eines Frosches/ welche Jus-
a durchgehauen/ daraus alle Flüsse und Seen entsprun-
/ verborgen gelegen. Und hätte eben dieser Juskeha auch
e Höle eröffnet/daraus allerley Thiere herfür gekommen.
n Seelen schreiben sie so wol eine leibliche Gestalt
als auch eine Unsterblichkeit / welche zusammen in
n grossen Dorff / nach dem Abend zu / wohneten / wor-
sie zu weilen verreiseten / des Nachts an die Thüren ih-
alten Freunde anklopfften / und die verlassne Aecker be-
en. Der Seelen Reise dahin fange sich am Steinfelsen
regnicndi an/ da sie ihre Angesichter bemahlten/ womit
ey einer Hütten anlangeten/ darinn ein alter Mann O-
arach wohnete. Dieser nehme das Gehirn aus den
ptern der Seelen. Hierauff wanderten sie Hirnloß an
m breiten Strom/ vermittelst eines schmalen Bretes
r denselbigen; da sie ein Hund dermassen anfiele / daß sie
en Fluß herab stürtzten/und mit der Flut nach gemelden
rff zu gelangten.

Sie erkennen einen Beherrscher der See und Jahrs-Zeit/
welchen sie Oki nennen. Den Stein Tsanhoki Arasta
n sie auff Göttliche Weise / und glauben daß er vor viel
dert Jahren ein Mensch gewesen / doch nach der Zeit in
n Steinfels verwandelt worden / worinn der Daifel
ne / welcher ihre Reise glücklich oder unglücklich
hen könne/ darinn sie ihm zur Versöhnung Taback
rn.

Vom Donner haben sie diese Meinung ; der Daifel Ma-

nitu bemühe sich eine große Schlange außzubrechen oder von sich zu geben. So bald ihm das Brechen ankäme/ krachte die Lufft von greulichen Donnerschlägen.

Von einem Abgott Takabech genannt / erzehlen sie/ daß er als ein Zwerg auff den Gipfel eines Baums geklettert. Derselbe Baum sey dann durch sein Auffblasen so hoch worden/ daß er biß an den Himmel gereichet/ und Takabech hinein steigen können/ da er allerhand Ergötzung gefunden. Weil er aber noch eine Schwester auff Erden gehabt / sey er längst den Baum wieder herab gestiegen / und habe dieselbige über die Sternen geführt. Unterdessen hätte Takabech bey der Nacht besichtigen wollen/ ob einiges Weib in seinen außgespannten Netz verstrickt wäre; da hätte er alles voll Feuers gefunden/ und endlich gesehen/ daß er die Sonne gefangen. Er selbst wäre durch die große Hitz abgehalten worden zu nahen; und darum hätte er eine Mauß so groß geblasen / daß sie das Netz entzwey gerissen / und die Sonne wieder in Freyheit gebracht.

Alle zwölff Jahr halten sie ein gewiesses Todtenmahl/ da sie zu gewiesser Zeit an einem bestimmten Ort zusammen kommen / und ein jeder die Leichen und Gebeine seiner verstorbnen Bluts-Freunde mit neuen Kleidern zieret/ und über sie die Speisen hänget / welche man singend verzehret. Dapper Americ. c.2. p. 138.

§. 5.

Wie ists sonsten mit dieses Lands-Gewonheit bewandt?

Antwort:

Sonsten liegt vor Neu-Franckreich die Insul Terreneuf, und in derselben der Seebusen S. Laurentii mit dem großen Fluß *Canada* , von welchem das gantze Land auch *Canada* genennt wird. Solches wird von unterschiedlichen sieben / jedoch fast gleich wilden Völckern/ und von etlichen derselben mehr durchloffen als bewohnt. Diese so genannten Huronen beziehen fast den gantzen West-Theil der Stadt Kebeck, [Quebeck,] welchen die Iroquosen / so um den See St. Lonis wohnen /

ehr aufsäßig sind / gleichwie auch hingegen jene diesen. Dahero verüben sie unerhörte Grausamkeiten wider einander / falls einer von dem andern gefangen bekommen wird. Hievon lieset man in der Beschreibung der Landschafft *Louisiana*, (welche erst Anno 1678. gegen Süd-Westen in Neu Franckreich entdeckt / 600. Frantzösische Meilen von den Iroquosen entfernet ist / und von dem daselbstigen Missionario P. Ludwig Hennepin beschrieben worden) in der Teutschen Ubersetzung / p. m. 316. folgendes: Wann sie einen Sclaven gefangen haben / binden sie ihn / und zwingen ihn daß er lauffen muß / wo er nicht fortkommen kan / ziehen sie ihm die Haut mit den Haaren ab / und schonen auch der kleinen Kinder an der Mutter Brüsten nicht. So bald sie mit einem Sclaven in ihr Heimat kommen / gehen ihnen die Innwohner Manns und Weibs Personen entgegen / stellen sich in zwey Reyhen / und fallen ihn an wie die Hunde / nach aller Wut ihn zu martern. Gemeiniglich binden sie ihn mit Händen und Füssen an einen Pfal / lassen hernach Aexte und allerley Eisenwerck glüend werden / und halten es an seinem Leib von den Füssen bis an das Haupt / sie reissen ihm die Nägel mit den Zähnen ab / schneiden ihm Riemen-Fleisch aus den Rücken / streuen glüende Aschen in die Wunden / und thun ihnen nur alle erdenckliche Marter an. Am meisten ist sich zu wundern / daß diese Sclaven mitten in der grösten Marter noch darzu singen / worüber ihre Hencker noch mehr erbittert werden. Es wird erzehlet / daß einer als sie ihn marterten / zu ihnen gesagt habe: Ihr seyd einfältige unverständige Narren / ihr wisst nicht einmal wie man einen recht angreiffen und maretrn soll / hätte ich euch in meinem Land / ich wollte anderst mit euch umgehen; in dem er dieses gesagt / hatte ein Weib einen kleinen eisernen Bratspieß lassen glüend werden / und stach ihm damit sein männliches Glied durch: da habe er laut geschryen und zu ihr gesagt: du bist klug; du weist wie mans machen muß. Wann nun der Sclav den sie also gebrennet oder gebraten haben / todt ist / so fressen sie ihn und geben auch von seinem Blut ihren Kindern zu trincken / damit sie beyzeit grausam werden.

Doch fressen die Wilden in der neuen Landschafft

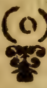
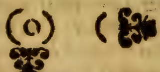
Lovisiana das Fleisch ihrer Feinde nicht / sondern lassen si
daran genügen / daß sie selbige verbrennen. Als sie ein
mals einen Huronen, welche auch wie die Jroquosen Me
schenfleisch fressen / gefangen hatten / schnitten sie Stück
von von ihm / röstetens / und gabens ihm / sprechende /
frieß von deinem eignen Fleisch / weil dir das Mensche
fleisch so wol schmeckt.

All ihr wichtiges Vornehmen / es sey auff Kri
oder Frieden gerichtet, wird durch den sogenannte
Calumet beståttigt / indem sie aus selbigen den jenigen T
back schmauchen lassen / mit welchen sie eine Sach v
Wichtigkeit beschliessen. Dieser *Calumet* ist eine Art v
großen Toback Pfeiffen / deren Kopf aus einem schön
rothen und wolpolirten Steln gemacht ist/die Pfeiffen ab
besteht aus einem zimlich starcken und dritthalb Schuh la
gen Rohr / welches mit allerhand Farben Federn und m
einen Hauffen aus Weiber-Haaren unterschiedlich geflo
tenen Schnüren behånget ist/ woran noch hårene Flüge
wie man des Mercurii Stab zu mahlen pflegt / geheftt sin
und zieret jede Nation demselben auff ihre besondere A
aus. Ein solcher Calumet ist ein sicherer Paß bey all
Bunds-Genossen der jenigen welche ihn gegeben habe
indem sie festiglich glauben / daß ihnen alles Unglück üb
den Hals kommen würde / wann sie den bey dem Calum
gegebnen Glauben und Treue brechen sollten. l. c. p. 69. Wo
bey sie auch einen besondern Tantz führen. Mitten au
dem Tantz Platz wird eine große aus Binsen geflochte
blutfärbige Decke ausgebreitet / auff welche der Abgo
des jenigen / der den Tantz angestellt / mit Ehrerbietung g
setzt wird. Es hat aber ein jeder einen Abgott welche
sie Maniton nennen/ und selbiger ist entweder eine Schla
ge / oder ein Stein / oder sonst etwas dergleichen / wovo
ihnen schlaffend etwas geträumt hat ; auff diesen setzen
ihr gantzes Vertrauen und Hoffnung in ihren Kriegen / F
schereyen und Jagten. Zur rechten dieses Manitons wi
der Galumet gesetzt / und rings herum ihre Waffen / a
Streitkolben / Aexte / Bogen / Köcher und Pfeile au
gehenckt.

Jeder der zum *Calumet*-Tantz kommt / muß de
Maniton grüßen / indem er Toback schmauchend hin

3

u geht/und ihn mit den Rauch anbläst/ gleich als ob
r ihn räucherte. Nach diesem stellet sich der jenige/wel-
her den Tantz aufängt/ mitten auff den Platz/ geht dann
nit Ehrerbietung hinzu/ und nimmt den Calumet, hält sol-
hen zwischen beeden Händen/ lässt ihn nach der Cadence
en darzu gesungenen Lieds dantzen/ und macht allerley Fi-
uren damit. Bald zeigt er solchen der theils im Kreis her-
m auff der Erden sitzenden/ theils um sich stehenden Ver-
ammlung/ von einer Seiten zur andern/ bald kehret er ihn
egen die Sonne/ als ob er ihr solchen zu schmauchen reich-
n wollte/ bald hält er ihn niederwärts gegen die Erden/ zu
veilen zerret er ihm die Flügel auseinander/ als ob er flie-
en sollte/dann hält er ihn an den Mund der Umstehenden/
aß sie daraus schmauchen sollen/ alles nach dem Tact und
adence der Lieder. Alsdann gibt der Täntzer einem ein
eichen/ daß er komme/ die Waffen so auff der Decke liegen
greiffen/und sich mit ihm herum schlagen soll. So gleich
eht derselbige hinzu/nimmt Bogen/Pfeil und Streitaxt/
nd lässt sich mit dem andern/der kein anders Gewehr/ als
en Calumet hat/ in einen Zwey-Kampf ein/ welches alles
ach dem Tact geschieht/ so künstlich und nach der Mensur
er Stimmen und Trommeln daß man es in Franckreich
lbsten für eine zierliche Entrée eines Ballets würde müs-
n passiren lassen. Zuletzt erzehlt der Täntzer seine Thaten/
nd überreicht dem Calumet einen andern/ dieser dem drit-
n/und so fort/biß alle ihre Pflicht gethan/alsdenn schenckt
er Vorsteher den Calumet den jenigen/ welche zu diesem
est eingeladen worden/ zur Bezeugung/ daß zwischen sol-
en nunmehro ein ewiger Fried sey. Dieses wird sonder-
ch bey den so genannten Illinosen/ (welches in ihrer
Sprach so viel als Menschen heist) also zierlich beobach-
tete l.c.p.391. in der Reiß-Beschreibung P. Marquette
und Mons. Joliet, Anno
1673.

§. 6.

Wie ſteht es dann um Penſylvanien / ſon-derlich wegen der Religion?

Antwort:

PEnſylvanien hat den Namen vom Wilhelm Pen/ ei-nes Engelländiſchen Admirals Sohn / welcher ſich zu den Quackern begeben/und dieſes Land von dem König in Engelland zur Lehen bekommen hat/ ſo vorhin lauter Wald geweſen / anitzo aber wol bebauet iſt/ deren Haupt-Stad heiſt Philadelphia , von der Brüderlichen Liebe benamt welche dieſe Leute für andern beobachten wollen. Und haben ſich nunmehro nebſt den alten Einwohnern auch Schwe-den/Holländer/ Engelländer und Teutſche daſelbſt in groſſer Menge häußlich niedergelaſſen. Die alten Ein-wohner glauben einen Gott/ und die Unſterblichkei der Seelen. Jener/ ſagen ſie/ wohne in dem ſchönen Mit-tagsland / zu welchem dieſe nach dem Tod zögen / und wie-der lebendig würden. Ihr Gottesdienſt beſteht in Singen und Opfern. Stirbt einer ſo wird etwas koſ-bars in den Sarck geworffen / und die Gräber von den drauff wachſenden Gräßlein fleiſſig geſäubert / und Erde oder Steine darüber gehäufft. Noch deutlicher beſchreibe dieſes Lands-Beſchaffenheit/ Paſtorius in ſeiner Geografi-ſchen Beſchreibung/von demſelben. Dieſer berichtet / daſ ſolches ums Jahr Chriſti 1645. erfunden worden/wel-ches nochmals Anno 1681. dem William Penn und ſeinen Erben durch ein offenes Decret auff ewig übergeben/auch Anno 1691. durch König Wilhelm confirmirt worden ; iſ 75. teutſche Meilen lang und 45. breit. Unter den an-gelegten Städten allda / ſind nebſt Philadelphia , Neu Franckfurt/ Neu-Caſtle/Upland/ auch ſonderlich German-ton oder Germanopolis ſeiter in Stand gebracht worden. V. Mon. Unterr. Anno 1691. p. 278. &c. 1037. &c. Blome l' Amerique Angloiſe p. 151 &c. Ein gelehrter Liebhaber der Gelehrten berichtet aus dem Mund eines Sächſiſchen Theologiæ Studioſi (ſo vor etlich Jahren dahin gereiſet / und eine kurtze Zeit Teutſchland und ſeine Freunde beſucht

hatte)

atte) in einem zu Nürnberg Anno 1699 den 9. Nov. da-
rtten Schreiben an Herrn D. Joh. Fabricium nach Helm-
ädt (welches dieser in einer Dispution de Bonorum ope-
um ad salutem Necessitate, so erst Anno 1700. gehalten
orden / mit angehänget) unter andern folgendes: Zu
iladelphia, auch in etlichen andern Orten / haben die
nglische ihre Kyrchen und Lehrer / auch viel Friede-
ichter/welche das geringste sündliche Wesen/so offenbar
ird/an die Obrigkeit bringen. Die Schweden haben
der Stadt auch zwey Kyrchen/in welchen sie Schwedisch
nd Teutsch predigen / zu welchen sich auch die Teutschen/
nicht Quäcker werden/ und in der Stadt wohnen / hal-
n. Die Schweden haben in diesem Land zu erst gewohnt/
nd aber nachgehend unter die Holländer/und folgend un-
r die Engelländer gekommen/ jedoch im Land geblieben.
ngefähr 46 teutsche Familien wohnen auff dem Land.
. Kelpius, welcher auch aus Teutschland dahin gekom-
en/ wohnet 4 Meil von der Stadt/ und dieser Sachs
ne Stund von demselben. Sie nehren sich vom Acker-
u und Viehzucht/wobey sie gar wol fortkommen. Ein
nterthan gibt das Jahr einen Englischen Schilling/ da-
it mag er Holtzfällen / bauen / Wild schiessen/ auch wo
Wasser ist/frey fischen. Kelpius macht mit diesem gelehrten
achsen sonderlich Staat die teutsche Kinder/ auch wol er-
achsne/die zu hören wollen/zu Catechiziren/ und weil die
ücher rar/hat er erfunden die alten wieder neu zu machen.
ieser Freund hat eine Anzahl guter Bücher / sonderlich
utscher Bibeln Lutheri / Gesangbüchl und dergleichen
ngekaufft und mit hineingebracht. Mit den National-Völ-
ern leben sie gar wol/und so man sie nur freundlich tracti-
/brächten sie alles was man von ihnen nöthig habe. Man
sse von keinem Diebstal/es mög einer Tag und Nacht sein
auß wol offen lassen/ es würde nichts verwandt noch ge-
hlen. Zu ihrer Bekehrung wäre man der Zeit noch zu
wach. Sonst weil sie gern singen und Music hören/
ch die Mahlerey lieben/ könne man sie durch solche Mit-
wol gewinnen. Wo aber ein (geschnitztes oder ge-
uenes) Bild sey / gehe keiner hin. Er bearbeite sich
t Kelpio sonderlich auch dahin / die Leute im Christen-

thum so unterweisen / daß sie nicht unter die Quácker verfallen.

Obgedachter Herr Pastorius schreibt daß durch William Penn folgende Gesetze gegeben worden:

1. Soll um des Glaubens willen niemand incommodirt/sondern die Gewissens-Freyheit allen Lands-Innwohnern gelassen werden.

2. Der Sonntag soll zum öffentlichen GOttesdienst seyn / die Lehre von GOTT soll dermassen eifrig getrieben werden/ daß dero Reinigkeit bey einem jeden Zuhörer aus denen draus folgenden Früchten könnte erkannt werden.

3. Zu bequemer Aufferziehung der Jugend / sollen die eintzeln im Land wohnende Bauern alle zusammen in einen Flecken ziehen/ damit die Nachbarn einander Christlich behülfflich seyn / in Gemeinschafft GOtt loben und ihre Kinder auch darzu gewöhnen können.

4. Die Gerichts-Táge sollen zu gewießen Zeiten öffentlich gehalten werden/ daß ein jeder zuhören mag.

5. In denen angehenden Stádten und Flecken sollen gewieße Friedens-Richter zu Beobachtung der Gesetz verordnet werden.

6. Das Fluchen/ Mißbrauchen Göttlichen Namens Zancken/ Betrügen/ Vollsauffen/ soll mit dem Hals-Eisen abgestrafft werden.

7. Alle Handwercker sollen mit ihren gewießen verordneten Tax zu frieden seyn.

8. Jedes Kind/ so zwölff Jahr alt ist / soll zu einem Handwerck oder sonst redlicher Handthierung gethan werden.

§. 7.

Was hats aber um das Christenthum in Neu-Franckreich für Beschaffenheit?

Antwort:

DAs Christenthum hat man allda / um das Jahr Christi Anno 1611. angefangen zu pflantzen, worzu sonderlich ein Jesuit/ P. Enemnodi Masse von Lion gebürtig / einen Anfang gemacht/ welchem andre auch gefolget / und sonderlich bey den Algoquinen und Huronen

nach

nach und nach viel bekehret/ auch theils viel dabey gelitten haben. Wovon Hazart in seinen Kirchen-Geschichten T. II. von Canada. Cap. 5. & seqq. weitläufftig handelt. Cap. 12. pag. 493. erzehlt er aus einem Sendschreiben von An. Christi 1663. „daß GOtt selbst durch allerhand Zeichen und Wunder dieses wilde Volck gleichsam zähmen und" zum Christenthum treiben wollen / in dem nicht allein unge" wöhnliche und entsetzliche Lufftzeichen / sondern auch un" erhörte Erdbeben sich allda eräuget / so sich über gantz" Canada bey 200. in die Länge / und 100. in die Breite" Frantzösische Meilen erstrecket / dabey den Christen der ge" ringste ja fast gar kein Schade geschehen. Worüber viel" Wilden sich zum Christenthum bequemt. "

Es gehet aber sonsten schwehr zu / diesen Wilden den Christlichen Glauben beyzubringen / weil sie steiff und fest in den Meinungen ihrer Vor-Eltern und Alten hangen / nach welchen ihre Seelen nach dem Tod in ein anmuthiges Land kommen / wo sehr fürtrefliche Jagten/ und daher allerhand gutes Essen / wie auch gutes Geträncke / samt den besten Taback würden anzutreffen seyn/ deswegen ihnen allerley Geräthe mit ins Grab gegeben werden. „ Will man ihnen von Himmlischen Ergötzlichkeiten fürsagen / und ihnen einbilden daß die fleischliche" Ergötzungen nichts dagegen / und Mängel des Guten" seyen / lachen sie nur darüber. Und wann es den weitsten Weg mit ihnen kommt / glauben sie einem endlich" alles zu gefallen / und geben recht ; dencken und thun" aber nachgehends nach ihrem Belieben. Derowegen wann man ihnen die Historien von der Erschaffung und von Christi Leiden und Erlösung von Sünd / Höll und Daifel erzehlt / sagen sie / es sey waar / und erzehlen darauff ihre Fabeln / was sie glaubten ; sagt man ihnen drauff / daß seyen Fabeln und keine warhafftige Sachen ; antworten sie : was das sey? sie hätten alles lassen gut seyn / was man ihnen vorgesagt / jetzt verwerfft man dagegen ihre Wort / und straffe sie lügen. Und ob dieses/ was du sagst (versetzen sie ferner) in deinem Land recht und gut seyn mag / so ists doch bey uns anderst / und haben wir in unsern Land auch recht. Zu geschweigen/ daß ihre Sprach zu lernen ungemeine Müh und Zeit erfordert.

fordert. Uberdieß stossen sie sich auch vielfältig a[n] der Christen ärgerlichen Handel und Wandel/die vo[n] allerhand Leuten und Nationen zu ihnen kommen und sie manchmal betrügen/ oder doch ihr Leben m[it] der Christlichen Lehre nicht lassen überein stimmen. V Hennepin. Beschreibung der Landschafft Louisiana p. [...] 345, &c.

§. 8.

Was für Religion ist auff den Antillische[n] und Caribischen Inseln/ oder den Caraibaner (Camerkaner) Apalachier und Canibalen?

Antwort:

DIese Inseln haben unterschiedliche Herrschaff[ten]/ und ist daher auch die Religions-Ubung un[d] Fortpflantzung unterschiedlich. Martinique ist eine de[r] grösten und bekantesten unter den Caribischen / gehört de[m] König in Franckreich/ imgleichen auch die Inseln Guad[e]loupe und S. Crux. Hingegen Jamaica, S. Christofle, Ba[r]bados, und noch sieben andre sind unter Engelländische[r] Bottmässigkeit. S. Thomæ Insul aber gehört dem Köni[g] in Dennemarck/ gleichwie andre unter den Antillischen [...] der Vor-Inseln dem König in Spanien/darunter die all[er]gröste Hispaniola heist. V. Herzn Zenners Somme[r] Parnaß An. 1679. p. 15. &c.

Insgemein haben diese Völcker von Natur sehr grausa[]me Gewonheiten und der alten Scythen und Tartar[n] Gebräuche. Sie glauben unter andern / daß di[e] Sonne vor vielen hundert Jahren vier und zwantzi[g] Stunden lang sey verdunckelt gewesen. In dieser la[n]gen Nacht sey das Gewässer über die höchsten Berge hi[n]gelauffen/ also/ daß nur allein der Gipfel des Berges Olai[]mi, da die Sonne ein prächtiges Götzen-Haus vor sich ge[]baut hatte / samt Menschen und Vieh / die sich mit de[r] Flucht, dahin begeben / sey verschonet blieben. Au[s] diesen überbliebnen sey die verderbte Welt wieder for[t]gepflantzt worden. Der Sonnen Tempel auff de[m]

Ber[...]

rg Olaimi, ist also gebaut / daß die ersten Strahlen der
brechenden Sonnen in dessen Höle / welche sich länglich
nd befindet / hinein schiessen. Innwendig ist ein weises
wölb mit einem Lufftloch. Der Boden ist so schön / daß
en schönsten Marmel nicht weichet ; hierinnen steht ein
cken / welches das klare Wasser / so aus dem Felsen tro-
t / aufffängt. Indem das Volck oben auff der Fläche
Bergs tantzet / Mahlzeit hält und singt / opfern die
iester allerley Räuchwerck. Die Kleider / welche die
ichen / der Sonnen verehren / werden unter die Ar-
n ausgetheilt. Dapper. Americ. p. 189.

Akambove sind ihre gute Geister welche in großer An-
l in dem Himmel wohnen / und sich um die Dinge auff
den keines weges bekümmern sollen. Sie opfern die Erst-
ge ihrer Früchte / und stellen solche ohne einiges Gebet
f das Ende ihrer Hütten in Fässern die auff kleinen Tisch-
n stehen. Ihre Götzen werden niemals anderst
ruffen als durch ihre Priester ; und geschiehet solches
weder sich an ihren Feind zu rächen / oder wann sie
nck sind / Gesundheit zu erlangen / oder zu erfahren / was
einen Außgang der Krieg gewinnen werde / oder den
en Geist Maboja zu vertreiben.

Ein jeder Boje oder Priester hat seinen absonderli-
en Abgott / den er durch einen Zaubergesang unter
m Schmauchen und Rauchen des Tobacks zu sich
ffet bey finstrer Nacht. Da giebet dann der Daisel
s Todten-Beinen / welche mit Baumwollen umwunden /
e Antwort mit sonderbaren klappern und schmatzen / als
er das auffgeopfferte verzehrte : Aber bey Tage bleibt
Speise unangerührt liegen / und darff alsdann diese
lige Speise niemand essen als die Aeltesten und Ansehn-
hsten.

Der böse Geist Maboja erscheint ihnen öffters in einer
chen abscheulichen Gestalt / daß sie darüber zu zittern
d zu schwitzen beginnen. Und bezeugen die blauen
nippe und blutige Striemen genug / wie grausam er mit
nen umgehe. Demnach thun sie ihm keinen andern
ienst / als nur daß sie kleine Bildlein nach der Gestalt /
s er ihnen erschienen / an den Hals tragen / um da-
rch Linderung ihrer Schmertzen zu empfangen. Aber
für

für den besten Rath halten sie es endlich/ ihre Zuflucht zu einen Christen zu nehmen oder sich tauffen zu lassen. Dann nach der Tauff werden sie vom Daifel nicht mehr angefochten.

Sie meinen es habe ein jeder so viel Seelen als er Hertz-klopffungen oder Puls-schläge empfindet. Doch die fürnämste Seelen sey das Hertz selbsten/ welches nach des Menschen Absterben mit eines jeden seinem Gott zur Gesellschafft der andern Götter verreisete / da sie wieder lebten wie auff dieser Welt: darum werden auch die Knechte auf dem Grab ihrer Herrn geschlachtet ihnen in der andern Welt zudienen. Die andern Seelen aber / welche aus dem Hertzklopfen entstunden / hätten zweyerley Wohnungen; theils irren und schweiffen in den Wäldern und Büschen herum/ theils hielten sich auff der See auff/ und würffen die Schiffe um. Die Seelen der Streitbaren und Dapfern / reisen nach den glücklichen Inseln zu / der verzagten aber / müssen das Joch der Arovager hinter einen hohen Gebürg in einer dürren Wüsten immerzu tragen. Wann ein Donnerwetter entsteht/ fliehen sie nach ihren Hütten/ setzen sich zum Feuer/ bedecken das Angesicht / legen den Kopf in die Hände / und schreyen mit weinender Stimme: Maboja ist auff die Caraibaner erzürnt.

Wann sie im Krieg/ wider die Arrovagier / Feinde gefangen bekommen / gehen sie erbärmlich mit ihnen um. Erstlich wird der arme Mensch in einen Hangbett fest gemacht / und muß er also oben an der Hütten vier Tage ohne Essen und Trincken hangen bleiben. Dieser wann er loß gemacht wird / springet alsdann unerschrocken hin/ und schwatzet mit lachenden Mund / wie er ihre Bluts-Freunde zerstücket / und wie seine Landsleute / wegen der Schmach / so sie ihm anthun wollten / rächen würden. Wann sie ihm nun eine Zeitlang zu gehört / fallen sie wütend auff ihn zu / und thut ein jeder sein bestes / Grausamkeit an ihm außzuüben. Einer brennet ihm Löcher in Leib/ der andre zerkerbet sein Fleisch bis an die Knocheu / der dritte streuet die Wunden mit beissenden Paiman voll/ der vierdte schiesst ihm vergiffte Pfeile durch Arm und Bein/ und dergleichen mehr / bis er endlich stirbt oder ihm der Kopf mit einer Heers Keulen eingeschlagen wird Alsdann wird der Leib zertheilt / und werden theils Stücker gesotten/

tten/theils gebraten/ und im Wolleben verzehrt. Und
en die Weiber den Rost ab der vom Fette der Arovagier
wacker) benetzt ist. Doch lassen sie nunmehro von sol-
Grausamkeit nach.

Sonsten weiß man bey ihnen von keinem Dieb-
/ darum stehen ihre Hütten Tag und Nacht offen/
ben keine Sorgen/und trachten weder nach Reich-
m noch Ehre/ verachten Gold und Silber / und
wundern sich warum die Europäer so sehr darnach stre-
/da sie doch Glas und Crystall hätten/welches bey ihnen
er geschätzt wird. Die Jugend ehrt das Alter mit
er Ehrerbietung. Die Keuschheit ist bey ihnen ei-
allgemeine Tugend. Und wiewol die Vielheit der
iber bey ihnen erlaubt ist/erkennet doch der Mann keine
r wann sie schwanger ist. Wird eine Frau im Ehbruch
riffen/schlägt ihr der Mann mit der Heerskeule den Kopf
wey / oder schneidet ihr den Bauch voneinander/ und
t solches dem Schwieger Vatter an/ der ihn noch dafür
ket. Die Blutschande begehen/werden verbrandt oder
Stücken zerhauen.

So bald eine Frau ihr Kind zur Welt gebohren/ba-
sie es selbsten im nächsten Fluß / und begibt sich
dann wieder an ihre gewöhnliche Haußarbeit.
gegen legt sich der Mann ins Kindbett / und isset
ts anders als ein Stücklein Cassave, davon die Rinden
Kindermahle gespart werden. Er enthält sich auch ein
zes Jahr lang von allerhand niedlicher Speise / wann
der erste Sohn gebohren worden; alsdann wird dem
tter die Schulter auffgeritzt / und mit seinem Blut des
des Gesicht gerieben.

Ihre Jugend wird dergestalt zum Bogenschiessen
gericht/ daß keiner was zu essen kriegt / er treffe
n zuvor die Speise mit dem Pfeil. Dapper Amer.
1.& 207.

Seit Anno Christi 1621. hat das Christenthum ziem-
allda zu genommen / nach dem der Apalachische König
einer mercklichen Anzahl des Adels in der Haupt-
adt Melilot die H. Tauff empfangen. In andern Or-
sind nunmehro auch viel Christliche Gotteshäußer von
unter-

unterschiedliche Nationen erbauet worden. V. Dapp. l c. pag. 199. 222. &c.

21. Frage: Welches war die Religion der Americaner gegen Süden?

Die Religion der Americaner gegen Süden.

Antw. Selbige beten überall Sonn und Mond an / nebenst mancherley Abgöttern / auch den Teuffel selbst in unterschiedlicher Gestalt; sie glauben die Unsterbligkeit der Seelen. Ihre Priester sind zugleich ihre Aertzte / und dannenhero hoch gehalten / und überaus reich; denn sie bekommen alles Gut der jenigen / die sie gesund machen. Wenn sie sich in den Krieg begeben, tragen sie ihre Götter mit und bey sich / welche sie um Rath fragen in allerley Sachen; und alsdenn halten sie zween Monden vorher ein Fasten. Sie straffen Dieberey / und Todschlag / an vielen Orten mit Verlust der Nasen und Ohren / an andern Orten mit dem Tode. An dem Adel aber werden diese Sünde gestrafft nur allein mit Verlust ihrer Haar. An etlichen Oertern halten sie vor ein Stück ihres Gottesdiensts / ihre Töchter den Priestern darbieten / damit sie von ihnen geschändet werden. Wenn es donnert und blitzet / sagen sie/ daß die Sonne über sie ergrimmet sey. Wenn eine Sonnenfinsterniß ist/ fasten sie / die Ehweiber zureissen mit den Nägeln ihr Angesicht / und rauffen ihr Haar aus ; die jungen Töchter verwunden sich bis aufs Blut / durch scharffe Fisch-Angeln. Wenn der Mond verfinstert wird, sagen sie/daß die Sonne auf denselben erbittert

sey

. Wenn ein Comet gesehen wird / schlagen sie
ommeln/ in Meinung selbigen dadurch zu ver-
iben. Sie sind gewohnet mit dem Teuffel Rath
halten/und ihn anzuruffen. Die Priester ler-
n die Artzneykunst/und Zauberkunst / wenn sie
ig seyn/ da sie zwey Jahr in einem Busche ver-
lossen werden; alle solche Zeit über bleiben sie
hren Zellen/ sehen gar kein Weib / essen auch
n Fleisch; und werden allda zu Nachtzeiten von
en Lehrmeistern unterwiesen. Die Todten
rden in Häusern begraben; oder beym Feuee
dürret und auffgehangen. Die Gebeine wer-
n endlich verbrandt/ und die Haut des Man-
s wird dem Weibe præsentiret / daß sie von
/ als eine Reliquie verwahret werde. In ih-
Fastenzeit enthalten sie sich von Weibern und
altz Wovon zu sehen Pet. Martyr, Gomara,
nchoten, Cieca &c.

. Frage. Von was ist das Volck in Paria/ Guiana/und am Fluß Debaiba / oder S. Johann?

Antw. Allhie sind sie eiferig anzubeten den
uffel/ und andere Abgötter / welchen sie
enschen opffern / und dieselben hernach auff-
ssen. Wenn ihre Götter ergrimmet seyn /
chen sie sich Krafftlos durchs Fasten. Ihre
riester werden gesteiniget oder verbrandt / wo
freyen wider ihr Gelübde der Ehrbarkeit.
ie glauben Straffen und Belohnungen nach
sem Leben. Die Flecken / so im Mond sich
inden / halten sie vor einen Mann / der dar-

Die Religion in Paria / Guiana und Debaiba.

inn gefangen sitzt/ wegen Blutschande mit seiner Schwester getrieben. Sie speisen die abgeschiedenen Seelen mit Maiz und Wein. Sie halten allein die Seelen fürnehmer Personen / und derjenigen/ so mit ihnen begraben worden / vor unsterblich. Die prächtige Leichbegängniß ihrer Grossen und Fürnehmen / wird jährlich wiederholet mit vielem Klagen / Sauffen und Viehischem Ceremonien / also/ daß beydes Männer und Weiber alle Erbarkeit gar an die Seite setzen. Wer mehr hievon zu wissen begehret/der lese vorgemeldte Autores.

Zusatz zur 22. Frag.

§. I.

Was ist bey diesen Völckern in und um Paria und Guiana (Gvajana so den Holländern der Zeit zuständig/) und dem Land der Amazonem dießfalls noch sonders merckwürdig?

Antwort:

Aus des Engelländischen Ritters Walther Ralegs Reiß Beschreibung wird erzehlet/ daß ihre Priester darum in sonderlich grossen Ehren sind (weil sie mit dem Daifeln Wartipa und Jarakin, welche die Gvojaner sehr fürchten/ in dem sie von ihnen offt braun und blau geschlagen werden sehr verträulich umgehen/und grosse Gemeinschafft mit ihnen haben.

Was ihre Trauer-Mahlzeiten betrifft / fressen und sauffen die Männer drey oder vier Tag dermassen nacheinander / daß derselbige / der das meiste saufft / und am meisten truncken ist / die gröste Ehre einlegt. Ja wann sie sich also im Tranck Parranoro toll und voll gesoffen / tantzen und hupfen sie so lang als sie können. Hingegen

fasten

[f]assen indessen die Weiber / und beweinen den Abgestorb[e]nen / mit lauter Thränen / ja Schreyen und Heulen erbärm[l]icher Weise.

Sonsten arbeiten auch die Männer insgemein nicht [v]iel / sondern legen alle Last auff die Schultern der Weiber. Ja die sechs-Wöchnerin selbst / (wie bey den Caraiban[e]rn) so bald sie gebohren / (welches sie gar leicht ankommt) [m]uß stracks wieder an die gewöhnliche Arbeit gehen / da [i]ndessen der Mann auff einem Hangebett liegt / und die [se]chs Wochen außhält.

Bey dem Fluß Kaora wohnen die Ewaipanomet, Leu[te] / welche weder Hals noch Kinn haben / und ist der [K]opf bis an den Mund in den Schultern verborgen, [D]apper. Amer. pag. 611. 613 614. Von eben dergleichen [L]euten meldet auch Plinius, daß in Asia weiland / und Isi[d]or. Hispal. in Lybia gewesen / wie solche auch Augustinus [i]n Carthago / abgebildet gesehen zu haben bezeugt. V. [T]huan ad Annum 1595.

Als Anno 1497. Americus Vespucius in Paria anlände[te] / traff er alle Männer und Weiber fasennacket allda [a]n Leute / die wie das wilde Viehe untereinander lebe[te]n / mit breiten eingebognen Angesichtern wie die [T]artarn / die im Lauffen und Schwimmen sehr ge[sch]wind waren / daß auch offtmals ein Weib zwey ja [dr]ey Meilen in einen Zug so wol schwimmen als lauffen [kö]nnte; auch sind die Weiber so starck / daß eine viertzig [bi]ß fünfftzig Meilen eine solche Last tragen kan / wel[ch]e drey Spanier nicht einmal von der Erden auff[h]eben kunnten.

Sie wissen von keinen Gesetzen / weder von Recht [od]er Gerechtigkeit / lassen ihren Kindern alles zu. Ein [j]eder nimmt so viel Weiber als ihm beliebt / und lässt sie [wi]eder von sich / wann er will. Die Weiber gebähren [oh]ne einiges Weh / und sind nach der Geburt / wie son[st]en. Ihren Todten setzen sie Speise und Tranck zu [ih]ren Haupt. Theils tragen den Krancken / wann er dem [To]d nahe zu seyn scheinet / in einen großen Busch / legen [ih]n in ein hangendes Netz mit den Enden zwischen zwey [B]äume ausgespannt / und fest gemacht / tantzen dar[na]ch den gantzen Tag um den Krancken herum / setzen auff [de]n Abend Wasser und Speise für vier Tage zu seinem

Haupt / und lassen ihn also ohne ferners Besuchen liegen. Wird er wieder gesund / und kommt dann zu seiner Wohnung / so empfangen ihn seine Verwandten mit vielen Gepràngen : Stirbt er aber für Ungemach / wie gemeiniglich geschiehet / in dem sich niemand mehr nach ihm umsiehet / so hat er kein anders Begräbis zu gewarten.

Sie fressen Menschenfleisch so wol als ihre Nachbarn die Canibalen / welche offt deswegen auff einander streiffen Idem l. c. p. 61. &c.

Unter den Guajanern (Guianern) liegt das Land der Amazonen / welche das Jahr einmal im April zu ihren Männern kommen / wie wol Ulrich Schmid von Straubingen / von drey oder viermal schreibt / als der auch daselbst gewesen / und bezeugt / daß sie nur eine Brust haben / und wann sie ein Knäblein gebähren / schicken sie es dem Vatter zu / die Mägdlein aber behalten sie / und brennen ihnen die rechte Brust ab / die Waffen desto besser künfftig zu führen. V. Thuan. ad An. 1595.

§. 2.

Was ist Paraquaria (Paraquay) für ein Land / und was hats für Religion?

Antwort:

Es liegt zwischen Peru und Brasilien / und hat den Namen von dem Fluß Paraquay / welcher auch sonsten heiset der Silber-Fluß / [de la Plata] streicht gegen den Magellanischen See / und sind die Einwohner unterschiedlich. Antonius Sepp ein Jesuit aus Tyrol gebürtig / schreibt von Anno Christi 1691. aus demselbigen Land / allwo er als Missionarius dieselbe Wilden an Seel und Leib verpflegte / in seiner Reis-Beschreibung von Paraquaria p. m. 174. & seqq. daß die Mannspersonen nur ein Fell um dem blossen Leib tragen / von den Lenden bis an die Knie / außgenommen ihren Obersten Cazique der allzeit ein Schwartzkünstler ist / und ein Fell eines Hirschen von den Schultern bis zu den Boden trägt / dessen Kinder zum Zeichen ihres Adels weise Beinlein oder F. derlein unter der Lippen durch das Kinn steckend haben. Theils waren an dem gantzen Leib zerschnitten und zerhackt / doch daß nun die Wunden wieder zusammen gewachsen / und die

Nase

Kaser noch deutlich zu erkennen waren/welche Zerfleisch-
ung sie in der Jugend außstehen ohne Wehklagen/son-
dern lachend. Das Weibsvolck ist dergestalt häßlich
und ungestalt/ daß sie mit ihren schwartzen zerrütteten lan-
gen Haaren so auch vornen über die Augen herab hängen/
wie die Furien außsehen. Die Frau des obersten Cazi-
que hatte auf dem Kopf eine dreyfache und recht wie
päbstliche Krone/ aber nur aus Stroh geflochten.
Die kleine Kinder wickeln sie ein in Tygerhäute/ und statt
der Milch geben sie ihnen rohe Fleischschnitten das Blut
daraus zu saugen.

Die Männer haben auch diesen Brauch/ wann ihnen
ein nächster Bluts-Verwandter abstirbt/schneiden sie ihnen
selbst einen Finger ab in der lincken Hand/ und verliehren
also so viel Finger als Bluts-Verwandte.

Wann die vermeinte schönste Tochter in einer Familie
abstirbt/ halten sie eine Mahlzeit/ und trincken dabey
aus der Todten ihrer Hirnschaalen. Und so sind ab-
sonderlich die Taros beschaffen.

Von andern Völckern dieser Nation berichtet der Jesuit
Lozare T.II. in seiner Paraquarischen Kyrchen-Geschicht p.
325-327. folgendes: Die so genannte Macarini schlemmen
einen Tag in den andern/ und geben vor/ es geschehe ihren
verstorbenen Eltern zu guten/ solche damit zu versöhnen.
Dahero sie jährlich viel Todten-Mahlzeiten halten/ bey
welchen neben andern Trachten so viel gebratene Strauß-
Vögel auffgesetzt werden/ als viel man verstorbener
Seelen versöhnen will. Es beschloß sich aber gemei-
niglich dieses Ehrenmahl sehr grausam. Dann die
schönste unter den anwesenden Töchtern muste sich nach
vollendeter Mahlzeit freywillig unter das Beil legen/ und
ward das blutige und annoch warme Haupt denen un-
menschlichen Gästen zu einem anmuthigen Schauspiel vor-
gesetzt. Nach dreytägigen Schlemmen/ begunnte das Kla-
gen über die Verstorbene/ mit unmässigen Heulen und
Weinen wieder anzugehen; jedoch kehrte man bald wieder
zu dem vorigen Luderleben/ welches endlich in ein allgemei-
nes Gefecht außbrach/ also/ daß theils das Gelag mit bluti-
gen Köpfen bezahlen musten.

Bey den Abiponen gewinnet derselbige ein fast Gött-

liches Ansehen / der seinen gantzen Leib bis auff die Zung mit einem eisernen Priemen gleich als ein Sieb durchstech en / und darauff ihm die gantze Haut mit scharff ge wetzten Steinen abstreiffen lässt / bey welcher Daifels Marter der jenige / so unbeweglich / und ohne Zucken aus dauert / als ein Göttlicher Mensch in seinem Blut sie prangend / nach Haus begleitet wird. Diesen eitl Ruhm einsmals zu gewinnen pflegt / die annoch zarte J gend in dergleichen Peinigungen sich untereinand stets zu üben / daß keines ein Zeichen einiger schmertzha ten Empfindnis von sich spüren lässt. Die Weibsbild hingegen wissen ihnen die Haut des Gesichts der Bru Arme und andrer Glieder also zärtlich auffzulösen / und m allerley Perlen und Edelgesteinen meisterlich zu versetz Zwey Kinder ziehen sie auff / die übrigen werden e würget / damit sie ihnen nicht überlästig fallen.

An 1637. fraß einer seine eigne Schwester / he nach sein Ehweib samt den Kindern. Zehen Jahr v hero fanden sich annoch viel / welche die kleine Kinder v sieben oder acht Jahren bey dem Feuer zu braten / und e Stück davon zur Reißzehrung mit sich über Land zu neh en pflegten. Es war auch damals noch gebräuchlich / d man die Krancke und Preßhaffte oder Unvermög che / als welche ferners zu leben untauglich schienen / no lebendig begrube / worinn so gar der eignen Eltern nic verschont wurde. Kurtz: ehe das Christenthum unt ihnen kundt worden / war allenthalben nichts da unmenschliche Grausamkeit anzutreffen.

Sonsten waren sie auch dem Götzendienst nicht sonde ergeben / verehrten aber den Daifel darum mit ih Grausamkeit / damit er ihnen nicht schädlich seyn sollte.

§. 3.

Wie ist das Christenthum in Paraquaria (Paraquay) eingeführt worden?

Antwort:

Ein Jesuit P. Antonius Ruiz schreibt Anno 1626. aus Paraquaria / und betheuert es / daß er aus dem Mund/vieler Indianer allda gehört / wie daß sie von ihren Vor-und Ur-Eltern/ vor gewieß berichtet worden/ein Gottesmann/ Sume, habe ihnen geweissaget / daß künfftige Zeiten gewieße Lehrer der Orten anlangen/eben dasselbige Gesetz so er damal predigte/ihnen verkündigen/und das Kreutz vortragen würden. Als nun bey erster Ankunfft der Jesuiten das Zeichen des Kreutzes bey ihnen wargenommen/ hätten sie gesagt: In Warheit/ daß müssen die Männer seyn/ von deren Ankunfft Sume unsern Vor-Eltern so offt und viel geweissaget hat. Dahero die Innwohner desto leichter zum Christenthum zu bewegen waren.

Als Anno 1586. drey Jesuiten in der grossen Landschafft Tucuman ankamen/ in welcher allbereit das Christenthum gepflantzet ward / liessen sie durch alle Wohnsitze/ trafften aber die mehrsten ungetaufft/ und die so bekehrt waren/ dermassen unwissend an / daß sie wenig vom Christenthum verstunden. Worauff einer allein / so die Gegend der Stadt Secco durchwanderte/ in weniger Zeit zweytausend / vierhundert und zwantzig mehrentheils albere Leute getauffet. Ein andrer kehrte von dem Bezirck der Stadt Corduba/mit achthundert und vierzehen zurück / welche alle von dem Bischoff fähig geachtet worden/der Glaubigen Schaar beygezehlt zu werden.

Ein andrer kame drey Jahr hernach von Peru dahin/ und zehlte in kurtzen sechstausend sechshundert Seelen / so er mit eignen Händen getauffet. Etliche Jahr hernach kam auch ein Franciscaner Mönch / Franciscus Solanus genannt/von Lima dahin/ und bekehrte viel Heiden / wobey er einige Wunderwerck soll gethan haben.

Anno 1626. stunden mehr als dreyssig Dörffer im Christenthum auffgerichtet / und ein jedes fast mit tausent Hauß-Gemeinden besetzt / worinnen diese Unmenschen erstlich zu einem Menschlichen / und dann auch Christlichen Leben angewiesen wurden.

Anno 1643. kam P. Didacus Alvarez, die im Gebürg und tieffen Berg-Hölen verborgne Heiden heraus zu locken / und zu Christo zu bekehren. Damit er sie wegen ihrer Feinde sicher stellte / reisete er mit ihnen über die 80. Meilen einen gefährlichen Weg / " und theilte sie dann in zehen unter-" schiedliche Dörffer ein / da er sie erstlich zu Menschlichen " dann erst zu Christlichen Wandel anzuführen hatte. Al-" so muste er mit seinen Collegis allerhand Handwerck trei-" ben / so wol für sie selbst als die Wilden Unterhalt in Nah-" rung / Kleidungen und Wohnungen zu verschaffen. Hazard. l.c. pag. 328. 333. Eben dieser berichtet ferner / daß Anno 1651. auff dergleichen Art P. Nicolaus du Toict aus Flandern, nebst andern seinen Collegen viel Paraquarier bekehrt / die sich nur in Wäldern und Hölen vorhin auffgehalten / in dem sie erstlich mit Essen und allerley Klang und Seitenspiel solche herbey gelocket / und nach und nach zurecht gebracht. " Diese Leute hatten unter sich weder " Glaub noch Götzenthum / nahmen dahero das liebe " Wort GOttes / an statt sie vorhero das Brüllen der Ti-" ger und andrer wilden Thier nur gewohnt waren / desto " williger an / und gaben gern Beyfall / allen was sie von " GOtt gelehrt wurden. P. Justus von Surk, brachte damals auch bey siebenhundert Hauß-Gemeinden solcher Wilden aus dem Wald zu einer ordentlichen Lebensart / wiewol die Brasilianischen Rauber viel Schaden unter ihnen thäten. Id. p. 359 &c.

Anno 1691. schreibet oben angezogener P. Sepp / seyen mit ihn nur vier und viertzig Missionarii nach der Festung und Stadt Bonos Aëres gekommen / welche hin und wieder in die Länder Paraquariæ ausgetheilt worden. In diesem Collegio, so nach Corduba in Tucaman das gröste / wären nebst dem P. Provinciali, seinen Socio und Bruder, nicht mehr dann acht Patres und ein Bruder. " Und ist " doch diese gantze Provintz grösser dann alle Teutsche, " Niederländische / Frantzösische / Italiänische Provin-" tzen zusammen genommen / in von einander weitentlege-

Co

Collegia und Missiones eingetheilt/deren eines einhundert/ das andre 2. das dritte/ 3.4.5. ja wol über die sechshun- dert Meilen entlegen. Bonos Aeres allein entscheidet von Corduba in Tucaman, ein pur lautres ebnes Feld / so über zweyhundert Meil sich in die Läng erstreckt/da lauter "glat- ter Graßboden mit viel tausend Rindern und Pferden " anzutreffen / die keinen andern gewießen Herrn haben/ " als nur den der sie fangen und heimführen will. Dahero selbiger Orten das Vieh spott wolfeyl/und kost eine gros- se feiste Kuh/ (Ochsen mögen sie nicht essen) nicht mehr als sechzehen Kreutzer / und ein Pferd kaum einen halben Gul- den ; ja man kan allda " um ein kleines Taschen-Messer- lein zwey schöne Pferd/und um eine Nadel oder Hefftlein " einen großen Stier kauffen." Dieser Autor freyet sich und ist froh/daß die Spanier durch einen grossen Wasser-Fall des Flusses de la Plata von seinen Indianern abgehalten werden/zu ihnen über zu kommen / und mit ihnen zu han- deln. Dann neben dem/daß sie vielen Lastern ergeben / um welche seine einfältige Indianer nichts wüsten / und leicht könnten von ihnnen angesteckt werden / sind sie auch ge- wohnt aus den Indianern Sclaven zu machen / und sel- bige ob sie schon Christen worden / wie Hunde zu tra- ctiren / und verderben damit alles was die Patres so viel Arbeit und Schweiß gekostet pag. 138 & 197. 198.

Eben dieser P Sepp erzehlt von seinen Indianer pag. 236.&c. annoch folgendes: Ihre Völckerschafften oder Dörffer kommen fast alle an dem sehr Fischreichen Fluß Urugvay oder Parana an der Höhe auff einem Bühl zu liegen / haben nach Stärcke der Völckerschafft/ Fami- lien oder Behaußungen / sieben / acht / neunhundert / und noch mehr Familien / worunter verstanden werden/ Vatter/ Mutter/ Tochter und Sohn samt allen Kindern/ daß also auff ein Dorff kommen / sechs / sieben/ " acht / und mehr tausend Seelen / ring gerechnet. Dann " die Indianer sind sehr fruchtbar. " Das Dorff hat bey der Kyrchen einen überaus grossen schönen Platz. Die Häuser werden zwar auch in breite Gassen getheilt / sind aber sehr niedrig / aus zusamm gestampfter Erden gebaut/ und wohnen die Indianer drinnen auff der blosen Erden/ die Dächer sind meist vom Stroh. Die Häußer haben

keine Camin / und sind deßwegen den gantzen Tag voller Rauch. Ihr Haußrath ist ein ausgeholter Kürbis / womit sie aus dem Fluß Wasser zum trincken holen. Der Reichen Bett ist ein gestricktes langes Fischer-Netz aus Palmen an zweyen Bäumen auffgehenckt / die andern liegen auff einer Tyger-oder Kühhaut auff ebnen Boden/mit dem Kopf auf einen Block oder Stein. Ein Hafen zum Kochen ist noch das Beste. Sonsten ist ihr Löffel die Hand/das Messer sind die Zähn/ der Heerd der Erdboden / wo sie das Netz auffspannen/ ihre Bratspieße die nächsten und besten Stecken/ daran sie das Fleisch stecken / welches da es noch auff der einen Seiten brätet/ auff der andern schon angegriffen/und verzehrt wird / eh es gar gebraten werden kan ; theils schwingen es etlichmal über den Rauch und Flammen/und fahren damit dem Maul zu/ daß das Blut darüber das Maul herab laufft. Die Thür des Haußes ist drey Spannen breit und sechs hoch/ nicht aus Brettern / sondern Ochsenhaut / und wird nie geschlossen / weil nichts im Hauß zu stehlen/ und alle Gemächer nichts als eine einige ströherne Hütten sind / da Menschen und Haußvieh alles beysammen liegt. In diesen Palästen müssen die Patres die Patienten besuchen/ ihnen die Sacramenta reichen/ welche endlich in großer Gedult gantz willig dahin sterben.

Von der Anstalt bey den neuen Ehleuten/ schreibt dieser Pater p. 247. also : Wann ein Mägdlein 14. oder 15. Jahr/ und der Knab 16. Jahr alt ist / eilt man mit ihnen zur H. Ehe/ alles übels zu verhüten/ weil sie sehr darzu geneigt sind. Es braucht hie keines Heyrathguths. Ein Hauß dergleichen erst beschrieben worden / gebe ich dem neuen Ehevolck. Das hochzeitliche Kleid ist für dem Mann fünff Ellen / und für die Braut eben so viel wüllener Leinwand/ die ich ihnen auch gebe: Das Bett/so die blosse Erden/ mit einer Ochsenhaut bedeckt/mangelt auch nicht. Das Hochzeitmahl halte ich auch mit einer guten feisten Kuhe aus; und die andere Täge des Jahrs gieb ich ihnen Fleisch/ so viel sie vonnöthen Hier muß das Weib den Mann/und nicht der Mann das Weib zur Ehe begehren.

" Ein jedes Dorff hat eine schöne hohe Kyrchen / einen Thurn

Thurn mit vier oder fünff Glocken/ eine oder 2. Orgel/ einen hohen Altar so reichlich verguldet / zwey oder vier Neben-Altar; Eine verguldte Cantzel. Allerhand/ doch nur von den Indianern gemahlte Tafeln die nicht so gar unében ; Drey bis 5. silberne Kelch / in Summa/ alles was zum Gottesdienst gehört/ sauber und nett. Also lernen die Indianer nebst allerhand Hand-Wercken auch die Music. d. p. 247. &c. 319.

3. Frage. Welches ist die Religion in Brasilien?

Antw. Sie erkennen die Unsterblichkeit der Seelen / und glauben / daß Belohnungen und Straffen nach diesem Leben zu erwarten seyn ; dann sie hoffen / wo sie viele von ihren Feinden tödten und opffern / alsdenn werden sie über die Berge geführet werden in schöne Lustgärten / um allda zu tantzen / und sich mit ihren Vättern zu ergetzen. Sie haben grosse Furcht und Schrecken vor dem Teuffel / der ihnen für und für nicht geringe Beschwerung machet ; darum beten sie ihn fürnemlich an / und wenn sie ausgehen / tragen sie gemeiniglich Feuer bey sich / als eine Beschirmung wider den Teuffel / als welchen sie vor Feuer sich zu entsetzen vermeinen. Sie haben ihre gewöhnlichen Festtäge / die sie feyren mit Tantzen / Heulen / und Klingen. Der Mann hat da Macht sein Ehebrecherisches Weib zu tödten. Ihr Freyen geschiecht ohne alle Ceremonien. Ihre Todten begraben sie also / daß sie dieselben auffgericht stehende in einen Ziehe-Brunn setzen / samt dero Gütern. Der Mann ist die Bademutter bey seinem Weibe / badet und

Die Religion in Brasilien.

und putzet das Kind/ und gibt ihm den Namen ei-
nes wilden Thiers. Sie haben allda einige Wis-
senschafft von der Sündflut Noä. Sihe hievon
Maffæum, Lerium, Stadium, &c.

Zusatz zur 23. Frag.

§. 1.

Was hats mit Brasilien für eine Beschaf-fenheit/ sonderlich wegen der Religion?

Antwort:

Allhier wird zwischen Sommer und Winter / wie auch kürtzern oder längern Tagen fast kein Unterschied gespürt/ indem so wol der Tag/ als die Nacht fast gleich 12. Stunden hat/ und wird in vierzehen Lands-Hauptmannschafften abgetheilt. Ist fast das vierdte Theil vom America/ so um das Jahr Christi 1500. von Vincentio Yannez und Diego de Lope etlicher massen/ bald hernach aber von Pedro Cabral Portugesischen Schiff-Hauptmann/ da er nach Ost Indien seglend / das Gestad Guineæ zu meiden/ allzu weit abgefahren / „entde-„cket worden/ hat von diesem letzten / weil er am Tag der„ Kreutz-Erfindung/ da angekommen / den Namen Santa-„cruz, nachmal aber von dem Uberfluß des allda wachsen-„den Brasil-Holtz/ den Namen Brasilia erhalten/ und gehört„ nun meistens dem König in Portugal. So gut / schön/ und fruchtbar dieß Land anitzo ist/ so wild und ungezämt waren die Inwohner jederzeit. Mitten in Brasilia sind die Tapuyer, ein Volck welches im̃er im Land herum schwärmt/ und den Pferden gleich laufft / zwischen Siara und Maranton, oder / wie es andre geben / zwischen der Nord-Seiten Rio grande und der Sud-Seiten Rio san-Francisco gelegen/ sind ungemeine Menschen-Fresser / die sich besser als andre zu seyn düncken / „indem sie das Fleisch ihrer Feinde „nicht essen / sondern ihrer eignen Freunde/ welche ent-„weder im Streit erschlagen worden/ oder selbst gestorben.

Dann

nun hierdurch wollen sie die absonderliche Liebe gegen die
rstorbene/welche sonsten verfaulen/ oder durch die Wür-
müssen verzehrt werden/ zu verstehen geben. Arciſſevski,
Polnischer Edelmann / welcher war Anno 1636. ein
fehlshaber allda / erzehlt / selbst gesehen zu haben / daß
es verstorbnen Tapuyers Anverwandte seinen Leib ge-
schen / die Därmer außgespült / und dann die Leiche in
terschiedliche Stücke zerschnitten/ welche sie in einer Gru-
/ die sie oben vermacht / braten lassen / das abgetreuffte
tt fiengen sie in unter gesetzten Pfannen auff; hielten dar-
ch mit dem gebratnen Fleisch eine fröliche Mahlzeit. Aber
mand dürffte sich an diese Tafel setzen / dann allein die
uts Freunde. „ Was sie nicht essen kunnten / als das
ar/ die Nägel / die Zähne und Knochen / ward alles“
brannt/ und die Asche davon so lang mit den Tranck“
mischet/ bis sie gantz und gar auffgetruncken war.

Sie erkennen einen zweyfachen GOTT/ einen guten“
d bösen. Dem guten beweisen sie weder Dienst noch“
re / weil er allzeit gut sey / und niemand böses thu“
gegen beten sie den Bösen sehr eifrig an / weil er die-“
ige die ihme keine Ehr bezeigten/umbrächte.“ Sie begeb-
sich niemals auff die Reise oder im Krieg / sie haben dann
vor den bösen GOtt um Rath gefragt / welches sie mit
derlichem Gepräng verrichten. Dahero wollen sie von
erley Dingen war sagen / so öffters eintrifft. Als
ciſſevski vermittelst der Tapuyer / die Spanische Fest-
g Barracan zu erobern willens war / und sie nun drey
g unter Wegs gewesen / da die Tapuyer alle Tag ihren
ottesdienst öffentlich verrichteten / begehrte dieser Pohl/
ihr Oberster so damahls den Holländern diente / sie
ltens ihme wissen lassen / wann sie ihren Abgott wieder
rden zu rath fragen / und deswegen zu erscheinen ruff-
. Darauff sie ihn am dritten Tag hierzu beruffen / mit
innerung sich dabey still zu halten. „ Die Tapuyer saß-
mit weit voneinander gesperrten Füßen auff dem“
eg in einem halb-runden Kraise. Gegen ihren über“
tte sich ihr Priester ebenfalls auff die Erden also gelag-“
t / welcher von ihnen und sie von ihm wieder mancher“
gefragt wurde. Nach dieser Unterredung gieng der“
riester von ihnen allein in einen Wald hinein / und rieff“

des

„den Daifel mit vernehmlicher Stimm zum drittenma
Aber er bekam keine Antwort / biß er dreymal sich mit de
Seinigen unterredt/und alsdann auch zum drittenmal wi
der in den Wald gegangen / und nochmals geuffen wo
auff sich in Wald von ferne eine laute aber gleichwol ge
kleine Stimme hören ließ / als durch eine Pfeiffe. Inde
sich indessen der Priester abermals mit den Seinigen unte
redete / kam die Stimme immer näher herbey / biß endlic
„der Geist mit dem Priester zu den Tapuyern kam / welch
„sich/neben ihm gegen dem Volck übersetzen muste. Drau
redete bald der gantze Hauff / bald der Priester / dann de
Satan/ der die kleine Stimme behielte. „ Das Volck lie
„sich unterweilen Drohworte vernehmen / ergriessen d
„Waffen / als ob sie den Daifel schlagen wollten / welche
„sie dann/ wann er ihnen nicht willfahren will/offt zu thu
„pflegen. Bey dem Abschied des Daifels/ welchen der Pri
ster wieder nach den Busch zu führte/ schrien die Tapuyer s
grausam/ daß den Holländern die Haar zu Berg stunden
Dapper. Americ. p 419. It. p. 600. allwo aus dem Leri
erzehlt wird / wie sie vom Daifel offt jämmerlich geplag
werden. Vossius Append. L. 1. Idololatr. ad pag. 57

Dergleichen erzehlt auch Barlæus de Reb. Gestis sub C
Mauritio in Brasilia pag. 421. &c. daß sie immer bey sic
murmeln/ wann sie in die Wälder gehen / sich mit den
Satan zu berathschlagen. Wann sie solchen hersür ge
bracht / berichtet er sie nicht nur allein von Kriegs Sa
chen / sondern auch was sie für eine Jagd haben / und wo
sie viel Honig antreffen möchten / und dergleichen. Sie be
obachten auch die schreyende Vögel / und ruffen ihnen zu
was sie für neues mit bringen? Desgleichen hält ih
König sehr viel von den Träumen seiner Propheten/ die si
ihm vortragen/ und viel Gutes draus verkündigen. Mitte
in dem Zelt des Königs/ hangt oben eine Büchse voll heili
ger Sachen/ zu welcher ohne des Königs Bewilligung nie
mand hinzu tretten darff. Wem aber solche Gnade wie
derfährt / der räuchert sie mit Toback / als einem heiligen
Geruch.

Sie verrichten auch ihren Gottesdienst mit To-
back - schmauchen durch einen wunderseltzamen
Tantz. Sie machen einen runden Kreis/ in dem sie mit
zierli




P.655.

rlicher Ordnung/ gleich weit voneinander tretten. Alle
d Mutternacket / und binden einen vielfärbigen Feder-
sch/ wie einen Türckischen Bund/ um den Hindern / mit
nem Band/ welches sie über der lincken Schulter / und
n die Lenden herum fest knüpfen. " Dabey fangen sie
e zugleich ein trauriges Lied anzusingen/ welches dann "
länger je frölicher zu werden beginnet/nicht anderst als "
nn sie die Sing-Kunst gründlich verstünden. In die- "
Liedern wird erstlich eine traurige Erzehlung verfasst "
n der allgemeinen Wasserflut "/ welche ihre Vor-Eltern/
auff die Berge und Bäume gestiegen waren/ weg gespü-
Darnach wird darinn begriffen/ das Lob ihrer Hel-
n/ aus deren Lenden sie entsprossen/ welche ihr Blut vor
gemeine Wolfahrt vergossen/ aber nunmehro über einem
it abgelegnen Gebürg / in allerley Wollust und Ergötz-
keit lebten/ dahin sie endlich auch zu kommen verhofften.
dem sie also singen / stehen mitten im Kraise drey Prie-
/ deren jeder in seiner lincken Hand ein Götzenbild des
gotts Maraka, welches einem Straussen-Ey gleich ist/
n auff mit einem Federbusch gezieret / träget. Um den
ls der Priester/ hängt ein Mantel aus vielfärbigen Fe-
n geflochten/ und vor der Gurgel zu gebunden. Die Len-
sind mit einer Schnur / an welcher schöne Federn fla-
n/ umgeben. Auff dem Haupt stehet eine Krone von
ern. Der mittelste Priester gebärdet sich sehr ernsthafft
murrisch/ und hebet den lincken Fuß/ fort und fort von
Erden in die Höhe. Die andern zwey halten in der
ten Hand eine gedrehete Pfeiffen / draus ein jeder sein
icht voll Toback-Rauchs bläset / und dabey offtmal
: Empfanget den Geist der mannhafftigen Stär-
! Nach geendigten Tantz bewirthen sie die Priester
f Tag nacheinander mit Essen und Trincken auff eine
s übermäßige Weise / und setzen alsdann auch dem Ab-
Maraka einige Speisen vor. Sonsten geschieht kei-
Abgott einiger Dienst. Dapp. Am. p. 411.

n statt der Beschneidung der jungen Kinder / brau-
sie eine Einschneidung auff folgende Weise: Einer von
Priestern schwencket das Kind vor der gantzen Gemein
herum / läufft hernach mit demselben ein Stück
gs fort/ und wann er wieder zuruck gelauffen/ hält
ers

ers auff dem Schoß fest. Da dann ein andrer Priester ein Loch durch die Ohren und Lippen macht/ darein er sonderliche Knöchlein stecket. Die Mutter heulet und weinet indessen bitterlich. Bey dieser Einschneidung / welche mit Singen und Tantzen geendigt wird / erscheint der König selbst.

Die Mägdlein bleiben unter der Auffsicht der Eltern so lang/biß die Mutter ihre erste Monat-Stunden vermerckte. Dieses offenbaret sie den Priestern/ die Priester ferner dem König; vor welchen alsdann die Tochter gebracht wird. Der König bereuchert so wol sie als sich selbst mit Toback / und wirfft nach dem Krantz/den die Braut auff den Kopff trägt mit einem Pfeil. Wann der Pfeil die Tochter trifft/ lecket der König das Blut ab/daraus die Verwundete Hoffnung schöpft/ lang zu leben.

Die Sechswöchnerinnen essen ihre eigne Nachgeburt auff. Der Ehebruch steht den Männern frey / aber den Frauen keines wegs bey Straff des Todes.

Die Seelen der jenigen halten sie für unsterblich / welche eines natürlichen Todes gestorben/aber nicht deren die von Schlangen gebissen/oder sonst getödt worden. Sie haben viel erdichtetes Reden von einem Fuchsen / der sie bey den grossen Bären (im Himmel) als ihrem Gott verkleinert/ und dessen Gnad von ihnen abwendig gemacht. Auch sprechen sie: Vordessen haben wir gut Leben gehabt/nunmehr aber/nachdem das Siebengestirn beleidigt/und uns abgünstig worden/ müssen wir mit harter Arbeit unser Leben zubringen.

Ferner glauben sie die Seelen der Verstorbnen werden in das Reich Gottes gebracht das gegen den Niedergang gelegen ist; daselbst sie bey einem Pful (dergleichen die Poeten dichten) zusammen kommen / und von einem Geist an das andre Ufer hinüber geführt werden. Wann er sie nun daselbst nach einander verhört/ob sie eines natürlichen oder gewalthätigen Todes gestorben / so werden jene an einen lustigen Ort gebracht/allda Honig und Fisch genug anzutreffen. Barlæus loc.cit. Dapper.l.c.p.566. Arnold. Zugaben bey Rogers Heidenthum.pag.983.&c.

§. 2. Wi

§. 2.

Wie ist die Christliche Religion in Brasilien ankommen?

Antwort:

Nachdem Anno Christi 1500. Emmanuel König in Portugall/ Petrum Alvarum Capralem neue Länder zu erforschen / mit einer Flotte von dreyzehen Schiffen / und etlichen Geistlichen versehen außgeschicket hatte / und dieser endlich unvermuthet in Brasilien angekommen / thaten sie zwar ihr Bestes / einen Anfang zur Pflantzung des Christenthums allda zu machen/ wurden aber von den Wilden übel empfangen / und meistens umgebracht. Doch soll noch heut zu Tag unfern von dem Seehafen des H. Geistes / und zu nächst des Fleckens / anitzo Altdorff genannt / ein Kyrchlein auff einem Felsen-Hügel stehen / welches von einem Franciscaner, so damals allein übrig geblieben / mit Hülff einiger von ihm bekehrten Dorffleut erbauet worden sey. Anno 1549. sandte Johannes III. König in Portugal abermals einige Schiffe dahin / und mit denselbigen / auff Verordnung Pauli III. des Römischen Pabstes/ etliche Jesuiten/ welche in 2. Monaten allda angelangt. Diese als sie die Wilden durch Verehrung mancherley Europäischer wahren / und aller Freundlichkeit gewonnen / daß sie ihnen allda zu bleiben verstattet / fingen sie an / den Ort S. Salvator genannt / zu bauen / wie auch eine Kyrche zum Gottesdienst. Die Bekehrung der Wilden aber gieng sehr hart her / so wol wegen der noch unbekannten Sprach / als auch des steten herumwanderns der Innwohner / und des unchristlichen Lebens der Portugesischen Schiff und Soldaten Bursch / biß sie nach und nach diese Fehler vermeiden lerneten/ wiewol auch der Daifel durch seine andre Werckzeug die Zäuberer große Hindernis in Weg legte / indem diese die Menschen Fresser beredeten / daß das Fleisch der Getaufften gantz abgeschmackt würde/ und sie dahero endlich solcher ihrer niedlichen Speise würden beraubet werden.

Eines von den besten Mitteln diese Heyden zu bekehren/

waren die an unterschiedlichen Orten auffgerichtete Nehr- und Lehrhäußer / dahin von Portugall etliche verwaisete / jedoch wol erzogne Kinder übergesetzt / und samt den heidnischen Kindern in allen Guten unterrichtet und beschenckt wurden / welche alsdann allgemach andre nach sich gezogen; dahero als in zweyen Kyrchen / als zu St. Vincenz und zu St. Salvator der Christliche Gottesdienst mit sonderbaren Ansehen verrichtet worden / lieffen die Heiden häuffig zu / und wurden dadurch je mehr und mehr eingenommen und gewonnen. Ein Theil der Carigier und Ibiragier / waren hierinn die ersten (so fast mitten in America liegen) welche erstlich von denen in Besatzung liegenden Spaniern / einige Nachricht von dem neuen Gottesdienst erlanget / sich nachmals nach St. Vincenz begeben / und allda völlig bekehrt worden. Doch musten auch viel darüber ihr Leben einbüssen.

Damit aber diese umschweiffende Heiden desto eher möchten zum Stand der Bekehrung gebracht werden / wurden im Jahr Christi 1560. gewieße Dorffschafften auffgerichtet / denen man von unterschiedlichen Heiligen und Aposteln Namen gegeben / wohin die Brasilianer auß ihren flüchtigen Wohnungen oder Waldungen und Hölen versammlet wurden. Also kamen beym Dorff St. Jacobi, hundert und zwantzig / bey St. Johannis, fünff hundert und etliche viertzig / zu St. Antonii, vierhundert / bey St. Michaël, bey die neunhundert / und so fort in andern noch mehr in kurtzer Zeit zum Christlichen Glauben. Anno 1586. wurden allbereit über zehentausend bekehrte Brasilianer gezehlt. Hazart Kyrchen-Geschicht. T. II. pag. 389. c. 51. fin.

Es entstunde aber nachmals abermal eine sonderbare Hindernis von den Mamalucken / wie die jenigen genennt wurden / welche von einem Portugesen und einer Brasilianerin gebohren waren / die das Heydenthum in dem Römischen Christenthum vorstellten / und diesen Schwarm unter das Volck brachten. Sie erwehlten einen mameluckischen Pabst / mameluckische Bischöffe und Priester / welche Beicht sassen / die Messe lassen / und d. gl. Ihre Bücher welche sie gebrauchten / waren auß Baumrinden gemacht / darinnen ihre aberglaubische Kyrchen-Gebräuche mit wunderselz-

amen

amen Schriftzeichen beschrieben stunden. Unter andern hielten sie es für eine große Heiligkeit / wann sie wie ras- ende (worzu sie auch ein gewießes Kraut Petima genannt brauchten (plötzlich zur Erden fielen / an allen Gliedern zitterten / die Zung heraus streckten / und einen sonder- lichen holen Klang aus der Brust herfür brachten. Wann sie eine Zeitlang in solcher Positur verharret / und sich letzlich von der Entzuckung wieder erholet / reinigte sie den Leib in klaren Wasser / und vermeinten alsdann die Voll- kommenheit erreicht zu haben. Der sich in währender Verzuckung am abscheulichsten Geberden kunnte / wurde vor den Heiligsten gehalten. Zum Kennzeichen ihrer Sect / trugen sie einen Paternoster oder Betschnur / daran sie gewieße Gebet ablasen; Sie unterwiesen auch die Jugend in einem sonderbaren Lehrhauß / und zwar ohne Vergeltung / wie sie es von den *Missionariis* ge- sehen hatten. Sie gaben vor / daß ihre verstorbene Eltern wiederum aus den glückseeligen Inseln in Brasi- lien zu Schiff kommen / sie von der Portugiesen Dienst- barkeit erledigen / und diese allesamt hinrichten / oder sie in Fische und Schwein verwandeln würden : endlich / daß alle so ihre Lehr nicht annehmen / vom Himmel außge- schlossen / oder von den wilden Thieren müssen vernichtet werden / die aber ihnen folgen / und anhängig verbleiben würden / ewig glückseelig seyn sollten. Ihr Pabst sand- te in alle Gegenden auch seine *Missionarios* auß / die Einländer zu Umpfahung dieser Lehr / und einhell- igen Auffstand wieder die Portugiesen zu vermögen. Sie bekamen also einen großen Anhang / und giengen im großen Grimm auff dieselbige loß. Erstlich ward das platte Land / das die Portugiesen hatten / verwüstet / hernach zerrissen sie die Zuckermühlen / oder steckten sie mit Feuer an / fielen in die Dörffer / und wo sie nur einen Außländ- er antraffen / fuhren sie ihnen aufs grausamste mit. Weßwegen diese sich überall verbergen / in düstere Hölen und Grufften sich verschlieffen musten / biß endlich die Portugiesen verstärcket / die Oberhand bekamen / und dieses Gesindlein vertilgten. Hazart Brasil. Kyrchen Ge- schichte Cap. 4. & seqq. Dapp. l. c. p. 598.

Als die Holländische West-Indianische Gesell- schafft unterschiedliche Oerter Anno 1638. in Brasilien /

den Portugiesen abgenommen/ die aber nachmals meist-ens wieder von den Portugiesen gewonnen worden) unter-ließen sie auch nicht dieselbige Heiden zum Christenthum zu bekehren. Massen der Holländische Prediger Davil/ nachdem er die Brasilianische Sprach gelernet / allda große Müh bey selbigen Völckern angewendt / und viel unterrichtet und getaufft. Dergleichen thaten andre auf Reziffe. zu Olinda, in Tamarica, und Perenambuc, und andern Brasilianischen Dorffschafften/ als in Serinhain, Paraiba, zu Porto-Calvo, Rio Grande, Openeda, auff dem Vorgebürg St. Augustini, und Antonii, zu Capigoaribe und Gujana, allwo sie in Abgang und Mangel der Prediger ihre Krancken-Tröster hatten. Dapp. l.c. &c. pag. 543. &c.

Nach der Zeit aber sind die Clöster und Collegia der Römisch-Catholischen allda sehr vermehrt worden / und waren Anno 1670. nur allein vom Jesuiten Orten bey die zweyhundert allda / ohne der großen Meng von andern allerley Ordens Personen / welche hin und wieder Clöster auffgerichtet. V. Miræus de statu Relig. Christ. L. 4. c. 12. p. m. 217. &c Dapp. l. c. p. 435.

24. Frage. Was vor eine Religion bekennen die Leute in Peru?

Die Religion in Peru.

Antw. Ihr fürnemster GOtt war Wiracocha durch welchen sie verstunden den Schöpffer aller Dinge; nächst ihm beteten sie die Sonne an/ und nach derselben den Donner: Die Bildniß dieser dreyer rühreten sie niemals mit blossen Händen an. Sie beteten auch an die Sternen/ die Erde / das Meer / den Regenbogen / die Flüsse/ Brunnen/ und Bäume. Auch beteten sie die wilden Thiere an / damit dieselben sie nicht möchten beschädigen; und zum Zeichen ihres Eifers / liessen sie / wenn sie reiseten / in Creutz-wegen / und gefährlichen Oertern alte Schuh/

Federn/

Federn/ u. wo sie anders nichts hatten/ Steine/ hinter sich. Sie beteten die Sonne an/mit Ausrauffung der Haar ihrer Augen/ oder Augbraunen. Wenn sie in Furcht stehen/ rühren sie die Erde an/ und sehen auff nach der Sonnen. Auch beteten sie an die todten Leiber ihrer Käyser/ und in Warheit alles das/ was sie entweder liebten oder fruchten. Sie haben einige geringe Wissenschafft vom Anfang der Welt/ von der Sündflut Noæ! sie glauben auch ein Ende der Welt/ das sie stets befürchten/ wenn die Sonne verfinstert wird/ welche sie deß Mondes Mann zu seyn vermeinen. Sie hielten ihre Priester in solchen Ehren und Würden/ daß keine Sache von importantz/ weder vom Fürsten noch vom Volck fürgenommen ward/ ohne ihren Rath. Niemand hatte einen freyen Zugang zu den Abgöttern/ denn sie allein/ und solches nur zu der Zeit/ wenn sie weiß bekleidet waren/ und sich auff die Erde niederlegten. Im opffern enthielten sie sich von Weibern/ und etliche wolten aus Eifer ihnen selbst die Augen ausstechen. Sie pflegten mit dem Teuffel zu Rathe zu gehen/ welchem sie Menschen auffopfferten; und verordneten in ihren Tempeln Knaben zur Sodomiterey. Es waren auch ihre Tempel köstlich mit Gold uud Silber gezieret/ und ihre Klöster mit Priestern und Zauberern erfüllet. Ihre Nonnen wurden dermassen streng gehalten/ daß die/ so ihre Ehre verschertzten/ das Leben verwircket hatten. Nach Verlauff 14. Jahre/ wurden sie aus dem Kloster herausgenommen/ entweder den Abgöttern

zu dienen / und solche musten für und für Jungfrauen bleiben; oder auch / als Weiber und Concubinen dem Ingua oder Käyser auffzuwarten. Sie beichten sehr offt und streng / und nehmen gutwillig auff sich alle Busse / so ihnen aufferleget wird. Aber der Ingua allein beichtet der Sonnen. Nach der Beicht baden sie sich alle in Badstuben / und lassen ihre Sünde im Wasser. Sie pflegen zu opffern grünende und blühende Dinge / Thiere / und Menschen / fürnemlich junge Kinder / vor die Gesundheit oder Glückseligkeit ihres Ingua, auch vor dessen Victorie, und Uberwindung im Kriege. An etlichen Orten essen sie ihre Menschen Opfer; an andern dürren sie dieselben nur / und heben sie in silbernen Kästlein auff. Sie bestreichen die Angesichter ihrer Abgötter / und die Thüren ihrer Tempel / oder vielmehr Schlacht-Häuser mit Blut. Siehe davon Acostam, Ciezam, Gomaram, &c.

Zusatz zur 24. Frag.

§. 1.

Was ist wegen Peru und dessen Religion hier noch sonderlich zu mercken?

Antwort:

Durch Peru / welches von dem Fluß / der durch dieses grosse und mächtige Reich strömet / scheint den Namen zu haben / verstehen theils das gantze Südliche America / sonderlich gegen Westen / theils aber nur das berühmte Gebiet der Inger oder Ingas / so nach dem Mittag und Mitternacht zu / zwisch-

en

en Bogota und Chili auff siebenhundert Meilen in die Länge / und auff hundert in die Breite sich strecket. Ist An. 1525. von Francisco Pisarro einem Spanier zu erst erfunden worden / welcher auch den letzten König selbiger Nation, Attabalibam (Atagvalpam) strangulieren lassen / und das gantze goldreiche Land / dem König in Hispanien unterwürffig gemacht. Heutigs Tags werden ihre Gräntzen also getheilt: Gegen Morgen hat es das Land der Amazonen oder Gviana (so den Holländern gehört) gegen Mittag / die Landschafft Chili, gegen Abend / das Mare Pacificum, und gegen Mitternacht / Popayan, und das übrige feste Land. Man rechnet nun nach dieser itzigen Grentzscheidung / das gantze Land 370. Meilen in die Länge / und 170. in in die Breite / so insgemein in drey Audienzien getheilt wird. Hat nach dem Unterschied der Berge unterschiedliches Gewitter und Jahrs-Zeit.

Als diese Americaner zum allerersten die Spanier zu sehen bekamen / und sonderlich das Donnern der loßgebrannten Stücke vernamen / entsatzten sie sich über ihnen / und hielten sie für ihre Söhne des Donners / suchten ihre Freundschafft / und erkaufften solche mit Perlen / Silber und Golde. Als aber immerzu mehr Volck von ihnen ins Land kamen / welche Häußer / Festungen / und Städte zu bauen begunnten / und / die Innwohner grausam hart tractiren / urtheilten sie / es müsten die Spanier auß dem Daifel Virakocha entsprossen seyn / weil sie unersättlicher Weise Gut und Blut verzehrten / ja sie versuchten die Welt-See / welche so gottlose Völcker in ihr Land geführt. Dapp. l. c. p. 333. & 403.

Was dieses Volck Gottes- oder vielmehr Götzendienst gelangt / erhellet derselbe etlicher massen auß den vortrefflichen und sehr prächtigen Gebäuen / welche sie zu ihrem Opfer und Glaubens-Gepränge auffgerichtet; deren sonderlich drey in hohen Ansehen / und vor andern an Größe und Pracht den Fürzug haben. Das erste und vornehmste Götzenhauß / stund ungefähr vier Meil von der Stadt Lima, von dessen Herrlichkeit der noch übrige verfallne Steinhauffen genugsam Zeugnis gibt. Hierinn weissagte der höllische Abgott in einer abscheulichen Bildnis / und gab den um Rath fragenden Götzen-Pfaffen /

so mit dem Rucken / geneigten Haupt und vielen seltzamen Geberden sich wieder ihn wendete / auff seine Fragen die begehrte Antwort. Das zweyte war unfern der Stadt Cuzco, einer ungemeinen Grösse / und in acht und siebentzig Capellen oder unterschiedene Opferplätze abgetheilt; woselbst der Jngas oder König die Bildnissen aller Götzen / so von unterschiedlichen Völckern des gantzen Reichs hier und dort verehrt wurden / hatte versammlen lassen. Um dieser Ursachen willen ward auch in diesem Tempel/einer jeden Landschafft ihr besondrer Weyhtisch zugeeignet / darauff sie ihren Abgott / nach besonderm Gepräng ihres Landes / mit grossen Unkosten zu opffern pflegten.

Jhr vornehmstes Götzenbild war die Sonne von purem Gold / und so kunstreich außgearbeitet / daß wann es von der waaren Sonne bestrahlet wurde / es einen solchen Glantz von sich gabe / als ob die Sonne warhafftig da stünde. Der gantze Sonnen-Tempel ward von innen / so hoch und weit das Gemäuer langte / beederseits mit Finger-dicken Goldplatten / deren eine bey die fünffhundert Spanischer Ducaten woge / durchaus gefüttert und überzogen. Des Golds- und Silbergeschirr / so zum Götzendienst bestimmt war / fand sich eine unglaubliche Menge / welche noch immer durch allerley Künstler vermehrt wurde. Der Tempel war von zweyen großen und herrlichen Lustgärten umfangen / darinn die Wohnstädte der Götzen-Bedienten beyderley Geschlechts / deren jene das Opffer mit gewöhnlichem Gepränge zuschlachten/diese aber die den Weyhtische mit allerley Zierrathen reichlich zu schmücken pflegten / ordentlich abgetheilt waren.

Das dritte Götzenhauß nahe bey dem Fluß Ticiquaque, fast gleich prächtig / ward ebenfalls der Sonne geweyhet/ weil / nach Vorgeben der Einwohner / das Land einstmals mit einer dicken Finsternis überzogen/ aber von diesem Liecht GOtt urplötzlich wäre erleuchtet und wieder erquicket worden.

Dessen allen unangesehen / zogen sie doch der Sonne noch einen andern / und höhern GOtt für / von ihnen Pachacama, das ist/die Seele der Welt benamset/welchem sie als dem HErrn und Schöpffer aller irdischen Dingen / nicht zwar in einem sichtbaren Tempel / weil

weil sie ihn vor unsichtbar hielten / sondern allein im Hertzen und Gedancken / oder so sie hierzu genötigt wurden / mit einem in Lufft geschwungenem Mund (uß vor Ehrfurcht bebende und zitterende zu verehren pflegten.

Benebenst beteten sie den Blitz und Donner also an / daß sie meinten / es stunde ein Mann in der Lufft mit einer Schleuder und Kolben bewehrt / der mit dergleichen Ungewitter der Welt drohete / deme sie deßwegen auch mit vielen Opfern versöhnen wollten.

Nebst dem Mond / Erden und Sternen / verehrten sie auch die Hunde / deren Fleisch ihnen zur Nahrung sehr angenehm fiel / weßwegen sie auch anders Vieh heilig hielten / wie auch so gar Felsen / Berg / und Wasserbrunnen; indem sie alles / was ihnen Nutzen / oder Schaden bringen kunte / für Götter hielten. Hazart Kyrchen - Gesicht von Peru. pag. 248. &c. Dapp. l. c. pag. 343. &c.

§. 2.

So hatten die Peruaner gantz unterschiedliche Arten und Weisen ihren Götzen zu opfern und zu dienen? möchte solche gerne umständlicher vernehmen.

Antwort:

WAnn einer kranck war und gern gesund werden wollte / oder so jemand sonst nach einen zeitlichen Glück strebte / oder einiger Gefahr zu entgehen verlangte / muste er entweder das Kraut Coca, Reis / Pflaumfedern / Meermuscheln / oder so sie reich / Perlein / Edelgestein / Kunst getriebnes Gold oder Silber nach Beschaffenheit seines Standes zum Opffer darreichen. Bey ihrem Kriegs-Zug / zogen sie einem außgehungerten Hammel das Hertz auß dem Leib / und baten ihre Götzen / daß sie also die Hertzen ihrer Feinde schwächen und zaghafft machen wollten. Dem König für Vergifftung zu verwahren / " wurden schwartze Hunde geschlachtet / worbey sie den " gantzen Tag zugleich fasten musten. Und demselben Ge- " sundheit und Sieg wider die Feinde zu erhalten / wurden "

 Knaben

„Knaben von vier biß zehen Jahren den Götzen geschlach-
„et; bey seiner Krönung aber wurden nicht nur einer groß-
„en Anzahl solcher Knaben die Kehlen abgeschnitten/ sond-
„ern auch bey zweyhundert derselben lebendig begraben.

Sie schlachteten auch etliche junge Töchter Mamaconas genannt/ so in einem Closter verwahret / und der Sonnen geweyhet waren/ auff Gesundheit des Königs. Nebst diesen unmenschlichen Menschenopfern / gab man auch denen Götzen die Erstlinge allerley Thiere und Früchten / worinn der Daifel dem Göttlichen Gesetz-Geber gleichfalls nachäffete / wie in mehrern.

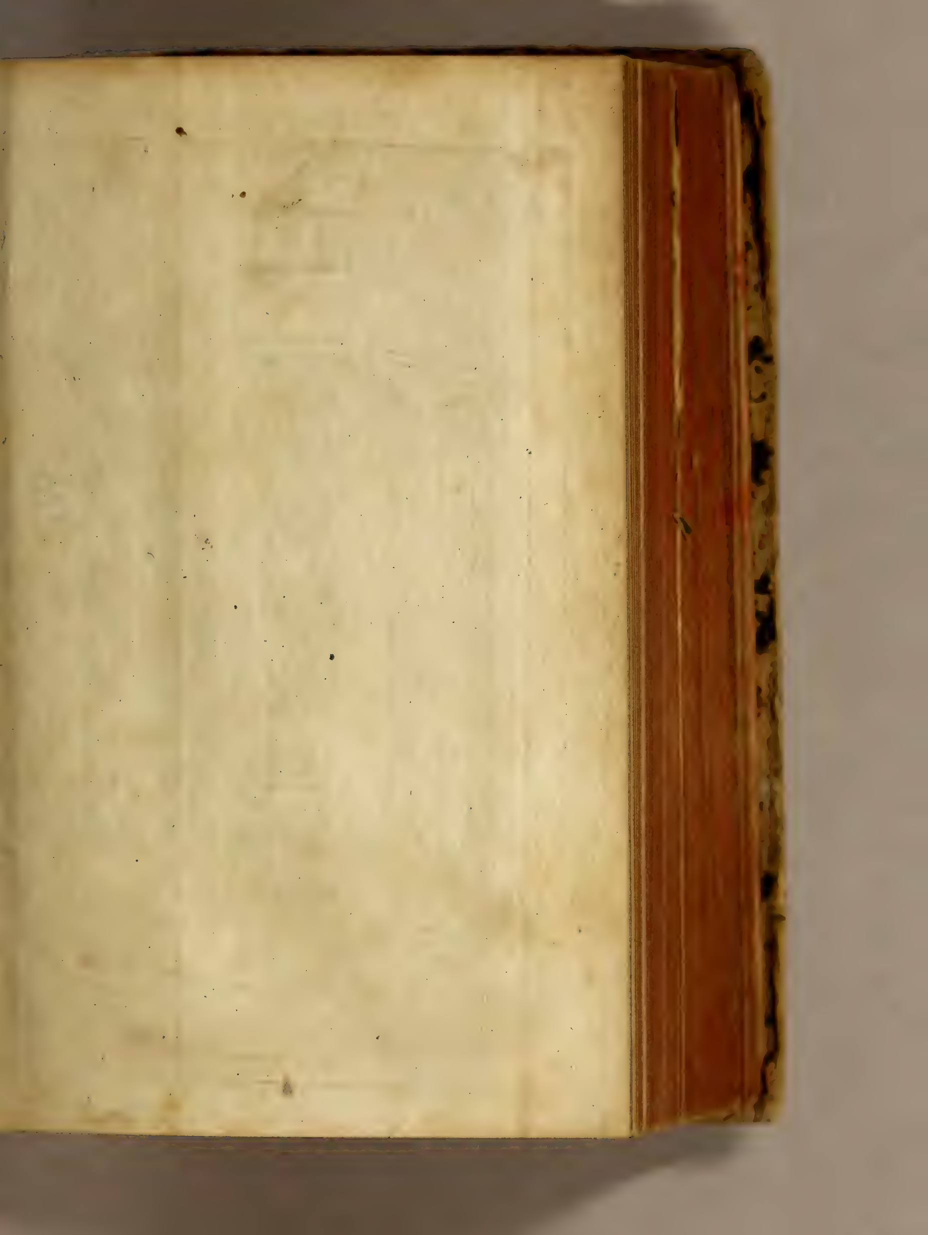
Wann sie nun Opfer brachten / schryen sie die gantze Nacht darzu / als ob sie unsinnig wären / sammleten zugleich das Blut von geschlachteten Opfern / bestrichen damit nit nur ihre Götzen / das Thor des Tempels / sondern auch die Gräber der Verstorbenen.

Sie hatten auch ihre Beichtvätter/ welchen man alle Verbrechen / als Diebstal / Trägheit im Gottesdienst / Ungehorsam gegen den König / und dergleichen klar und unfehlbar offenbaren muste / in dem sie gäntzlich in der Meinung stunden / alles Unheil würde dem Land zugezogen / so jemand eine begangene Sünde verheelete / weßwegen auch die Gewissens-Peiniger offt durch Foltern und Brennen die Bekanntnis der Sünden zuerzwingen pflegten. Der König allein hatte die Sonne zum Beichtvatter/deren er auch alle seine Sünde bekandte / und nach voll brachter Beicht sich in einen Wasserfluß stürtzte mit diesen Worten: Ich habe zwar meine Sünden der Sonnen gebeichtet / dieß Wasser aber soll sie von mir wegnehmen / in das Meer tragen / und allda ewiglich versencket halten. Hazard. l. c. p. 250. Dapp. l. c. p. 349.

Sonsten schreibt Christoph Arnold in seinen Zugaben zu Rogers Heydenthum / c. 40. aus Buellio, und andern folgendes: die Inwohner in Peru / samt denen benachbartern Völckern / sind viel blutdürstiger / als die Canibalen, dann diese fressen die von ihnen getödte Menschen / da jene hingegen bey ihren Opfern / V. Buellius, oder Hon. Philoponus, in Navig. in America fol. 92. & seqq) mit Begierd anfallen / wann sie noch leben / und kaum halb geschlachtet sind. Dann an ihren höhern Festen / bringen


T. 666.






P.667.

ringen sie entweder Gefangene / oder einige Ubel-
häter / oder darzu erkauffte Sclaven / oder auch aus den
ächsten Inseln (mit denē sie in Feindschafft begriffen) ent-
ührte Menschen / in ihre Tempel; alsdann kommt ein
riester / mit einem teufflischen Seulen Bild auffgezogen/
nd zeigt ihnen den Götzen mit diesen Worten; Sehet da
aer GOtt! Nachmals werden diese arme Sclaven auff
n höhers Pflaster vor dem Altar des Götzen hingeführet/
oselbst ein Stein ist/ gleichwie ein Pyramis/ darauff die
riester / dergleichen elende Menschen herüber reissen/ und
uff den Rucken legen. Ihrer zween ziehen die beyde
üsse / zween die beyde Hände / und einer den Kopff/ samt
en Hals/ so starck auß einander / daß ihnen das Ruck-
rad und alle Gelencke krachen: Bald darauffen kommt
er fürnehmste Opffer-Pfaff / mit einem sehr spitzigen Mes-
r daher getretten / und schlitzt ihm den Bauch biß an die
rust damit auff / reist das bebende und warme Hertz
erauß / zeigt es dem Sonnen-Bild / und wirfft es dem-
lben gar in Rachen. Den Leichnam aber liessen sie über
liche Staffeln / die biß an das obere Pflaster hinan geh-
/ hinab fallen/ welchen die jenigen wieder auffgenomm-
/ gebraten / und mit den Ihrigen in Frölichkeit ver-
hrt / die solches Opfer den Priestern abzuschlachten hin-
bracht hatten. Conf. Dapp. l. c. Manche haben auch ihr-
Götzen zu gefallen ihrer eignen Kinder nicht verschonet/
ndern solche getödt / und aus deren Blut / mit Machiz-
Meel vermengt einen Taig angemacht / darauß sie die
ilder der jenigē Daifei geformt/ welche sie anbeteten/ wie
e Mexicaner auch im Gebrauch hatten / die jährlich biß
anzig tausend Kinder also den Daifeln aufgeopfert. Das
ngeweid wird samt dem noch lebenden Hertzen herauß ge-
ommen / und solches durch ihre Priester auff glüenden
ohlen denselben zu eines lieblicher Geruch verbrannt.
Auff den drey Opfer-Inseln / opferten sie ihren Göttern
naben und Mägdlein / deren Bilder entweder von
armelstein oder von Leimen waren. Unter den Marmel-
einern Götzenbildern war ein Löw / mit einem durch-
ochnen Hals / in welchen sie das Blut der unschuldigen
nder hinein gegossen / daß es dadurch wieder in einen
armelsteinern Kasten abgeloffen. Solchen Schlacht-
fern haben sie nicht etwa die Kehlen abgestochen/ sond-
ern

dern ihnen die Brust auffgeschlitzet / das Hertz herauß gerissen / mit ihren Blut die Lefftzen der Götzen bestrichen und das übrige in den Pful oder Kasten fliessen lassen Darnach haben sie die eröffneten Hertzen samt dem Innge weid / gleichwie vorhin / verbrannt / und dem Daifel da mit geräuchert. Unter den Götzen war ein Bild männliches Geschlechts / so mit geneigten Haupt in den Blut Kasten herab sah / gleichsam dardurch anzudeuten / daß ihm solche Opfer lieb und angenehm wären. Das fleischichte an den Armen / Hüfften und Waden haben sie gemeiniglich von den jenigen gefressen / die im Krieg gefangen und geopfert wurden / und das Blut in den Rinnen auffgefangen / das wie auff einer Schlachtbanck häuffig daher geflossen; zu welchem Ende sie auch auf den benachbarten Inseln arme Menschen hinüber gebracht. Zu Bezeigung mehrerer Grausamkeit hatten sie im Gebrauch der jenigen Gebeine / die sie im Krieg gefangen / geopffert und abgenagt hatten / in Bündlein zusammen zu fassen / und also vor den Füssen ihrer Götter / als löbliche Siegs-Zeichen an Pfälen auff zu hangen / und oben drauff einen Kopf zu stecken / wie die Figur außweiset; dergleichen daiflische Denckmalen die Spanier häuffig angetroffen.

Wann das Getreid zu treiben anfieng / und Aehren gewinnen wollte / oder so sie auch die Hülsen-Früchte auß zu säen gewillt waren / mästeten sie entweder etliche hierzu erkauffte / oder auß den nächsten Inseln gefangne Sclaven sehr fett / zogen sie auff ihre Weise mit sehr köstlichen Kleidern an / welche ihren Tempel und Götzen; denen sie allen Sieg wider ihre Feind / der Erden Fruchtbarkeit / und alle andre Wolthaten zu geschrieben / zum Opfer vermeint waren. Diese wurden nur gantzer zwantzig Tag zuvor herumgeführt / und wo sie durch die Gassen giengen / von den Stadleuten in aller Demuth gegrüst / als die jenigen / welche bald unter die Innwohner des Himmels zu zehlen seyn würden: welche Art zu opfern fast allen umliegenden Völckern annehmlich und gar gebräuchlich ist.

Andre aber / damit sie auch an ihrer vermeinten Gottseeligkeit nichts ermangeln lassen / opfern vielmals ihr eigen Blut / mancher auß seiner Zungen / ein andrer auß

seinen


P. 668.



einen Ohren oder Lefftzen; Ihrer etliche auß ihrer Brust/ Schenckeln / Armen oder Nasenlöchern und Wang-n/ worein sie schneiden oder stechen/ daß sie dann ihr eig-n Blut Radweis gegen den Himmel zu / mit der Hand prengen / und ihre Götzen-Altäre samt dem Pflaster da-mit bespruͤtzen: solcher massen vermeinen sie ihr Götter auf as Beste zu versöhnen/ und ihrer Gnade theilhafftig zu erden. Bißhieher Buellius oder Philoponus.

Die Varay (deren Boterus erwähnt) pflegen mit seltz-amen Geberden/ oder schröcklichen Heulen und Brüllen/ en Neumond nicht nur allein anzubeten / sondern auch ann er anfängt Hörner zu bekommen/ so beschneiden sie lsdann ihre Armen (auff daß sie mit dem Bogen desto ge-ießer schiessen mögen / welches ihr fürnämste Ubung ist) nd damit sie desto geschwinder lauffen können / ihre eine und Fersen / folgends besprengen sie sich mit der schen der jenigen Thiere / welche deßwegen berühmt / aß sie rauberisch und schnell im Lauffen sind. Eben auff ese Weise beschneiden auch die Weiber ihre Angesicht- / Fersen und Armen / so sie nachmals mit einer Himm-blauen Farb bestreichen die nimmermehr vergeht.

Es wird aber von den Peruanern nicht nur allein der onnen die Gottheit zu gemessen / sondern auch dem ott des Regens / und andern Dingen so in der Lufft er-get werden / fürnämlich aber dem Donner wegen der röcklichen Furcht so er verursacht / und allem dem was oß und wunderbarlich ist / und also auch den Bäum- / hohen Felsen / Bergspitzen / Flüssen und großen teinen / den Bären / Schlangen / Tiegerthieren / da-t sie ihnen nichts böses thun sollen. Auff der Reise ferten sie den Bergen/Felsen und Strassen/alte Schuh/ dern / u. d. gl. Dinge / anff daß sie ihnen freyen Paß nt der Stärcke verleyhen sollten. Sie opfferten auch n Bergen / Winden und andern Dingen / so sie fürcht-n / die außgerupften Augbräunen /wie sie sonsten auch gen der Sonnen sich verhalten. Uber dieß halten sie h die Erde samt dem Meer für Götter unter dem Nam-Pacaeuma und Mamamoca.

In Cuzco verehren sie einen Fuchsen in ihrer Kyrchen. Manta beten sie einen sehr großen und köstlichen hmaragd an / und befehlen sich ihm in ihren Kranck-

heiten/

heiten / opfern auch demselben unterschiedliche Opfer
In Ossamalca hatten sie für ihre Götter etliche sonderbar
Steine / die so groß als Eyer / manche auch größer
Bey den Brunnen und flüssenden Wassern waschen si
sich mit absonderlichen Ceremonien zur Erlangung ihre
Gesundheit.

An etlichen Festen nahmen die Peruaner einen Sclaven
zogen ihm die Haut über die Ohren / darnach bekleidete sich
ein jeder mit derselben Haut / giengen damit hinauß auf
die Gassen / dantzten / und muste ihnen jederman etwas
geben / dieses Spiel währte so lang biß ihm die Haut auf
dem Rucken verdorrte. Bißweilen banden sie den Sclav
en an ein steinernes Rad / darauff kamen die jenigen herein
die ihn opfern wollten / und gleichfalls gewaffnet waren/
wofern nun der Sclav unten lag / wurd er geopfert/
wann er aber sie überwandt / so machten sie ihn frey / und
zu einem Hauptmann.

In Sud-America / bey der Cust-Chili wissen die Inn
wohner von GOtt und seinem Dienst gar wenig / jedoch
ist allhier so viel bey zu fügen / als Casp. Barlæus in Reb.
gest. sub. C. Mauritii in Brasilia pag. 453. & seqq. wie auch
Georg. Marggrav. L 8. Hist. Rer. Nat. Brasil. c. 3. hievon
berichten. So grob und dumm die Chilenser sind / so
scheinets doch sie erkennen ein Göttliches Wesen/das alles
regiere und lencke im Himmel und auff Erden / wiewol
sie solches Wesen nicht verstehen. Dann etliche halten
solchen GOTT für einen Geist der in der Lufft schwebt/
Namens Pillan, welchen sie bey ihren Gastereyen / zu-
maln wann sie voll sind / mit sonderbaren Lobgesängen
ehren / und dabey sehr ungebärdig schreyen und heulen.
Insonderheit ehren sie ihn wann es donnert / da sie ihn
bitten / er möge ihre Feinde für sie erschlagen / massen sie
auch den Donner selbst Pillan heisen. Darzu schmauchen
sie Taback/und opfern ihm den Rauch mit diesen Worten:
Nims hin Pillan! und d. gl. Also ehren sie auch ihren
Pillan wann sie einen Feind straffen und schlachten wollen/
den sie zwar mit sich singē und essen lassen/aber mitten unt-
er dem Essen und Trincken versetzen sie ihn mit einer Axt
oder Käul auff den Kopff einen Streich daß er zu Boden
sincken muß / reissen ihm das Hertz aus dem Leib / beissen
frisch drein / und fressen die halb todten Glieder mit groß-

en

en Singen und Schreyen gegen ihren Pillan. Ausser diesen ehren sie noch einen andern Geist/ Maruapoante oder Murapoanta genannt/ der ihnen sagt/ wann man ein Weib nehmen oder beschlaffen soll/dann sie glauben/ daß ihre Weiber gewieß schwanger werden/ wann ihnen derselbe GOtt solche zu erkennen befiehlt. Fragt man wie sie darzu ermahnt werden/ so sagen sie/ durch Träume oder geheime Eingebungen/ wann sie vorher bey ihren Mahlzeiten gesprungen und sich lustig erzeigt. Nach des Menschen Tod sind sie zwar der Meinung/ es sey nichts mehr von ihm übrig/ jedoch wissen sie von einem Daifel/ der den Guten wiederstrebt. Und gleichwie sie dieses sterbliche Leben für das höchste Gut achten/ also sprechen sie insgemein von den Verstorbnen/ es habe sie der Daifel geholt/ welchen sie in ihrer Sprach Alvercy heisen. H. J.

25. Frage. Was vor Festtäge hielten die Peruvianer.

Antw. Sie hatten in jedem Mond durchs gantze Jahr ihre Fest und Opffere/ da geopffert wurden eine grosse Menge Schafe von mancherley Farben/ welche sie verbrandten. Die Kinder deß Ingua, oder Käysers/wurden an diesen Festen geweihet/ ihre Ohren wurden durchbohret/darnach wurden sie gegeisselt/und ihre Angesichter mit Blut bestrichen/ zum Zeichen/ daß sie vor ihren Ingua getreue Ritter seyn solten. In diesen Monden mochten keine Fremdlinge in Cusco bleiben/ so lange das Fest währete; am Ende aber desselben wurden sie eingelassen/ und hatte man ein Stücklein Brods/ das jedem præsentiret ward/ damit sie durch das Essen von demselben/ ihre Treue gegen dem Ingua bezeugen möchten. Im andern

Die Festtäge der Peruvianer.

ern Monat / welcher unser Januarius ist (denn der December / da die Sonne vom Capricorno wiederkehret / war ihr erster Monat) werffen sie Asche von ihren Opffern in die Flüsse / und folgen ihr sechs Meil nach / bittende die Flüsse / solches Geschencke dem Viracocha zu bringen; In den dreyen folgenden Monden opffern sie hundert Schafe; Im zehenden abermal hundert Schafe / da sie auch den Mond zu Ehren Kertzen brennen / sich baden / und vier Tage nach einander truncken seyn. Im eilfften Monden opferen sie nochmals hundert Schafe / und giessen auff ein schwartzes Schaf viel Chica oder Wein von Maiz, um Regen zu verschaffen. Im zwölfften Monden opffern sie gleicher gestalt hundert Schafe / und halten einen Festtag. Sie haben auch ihre Fasten / welche mit Weinen und Trauer-Procesſionen zweyen Tage währet / und die beyden folgenden Tag / werden mit Banquetiren / Tantzen und Sauffen zugebracht. Siehe Jos. Acostam,

---

Zusatz zur 26. Frag.

§. 1.

Was für einem Götzen wurden im December so viel Schaf und Lämmer geopfert / und was für Kuchen wurden zum Abzug desselben Fests dem Volck gegeben?

Antwort:

WAnn der Götzen-Tempel auff das prächtigste außgebutzt war / wurden drey Sonnen-Bildnissen / nämlich Apointi, Churiunti, und Intiquaoqui, das ist / der

der Vatter/ der Sohn/ und der Bruder (eine dunckle Bedeutung der H. Drey-Einigkeit) auff dem Weyh-Tisch vorgestellt/ und die geschlachteten Schafe mit wolrie-chenden Holtz zu Aschen verbrandt. Conf. Cluver. Germ. Antiqu L. 1. c. 29.

Dem Erb-Printzen aber wurde dadurch gehuldigt/ ndem sie ihm die Kleider vor den Götzen herabriessen / ihn geiselten/ und nach durchgebohrten Ohren das gantze Ge-icht mit Opfer-Blut bestrichen. Dapp. l. c. p. 350. 351 Zu Ende aber des Fests / wurde allem Volck der vorhin versperrte Eingang erlaubt/ und jeder mit einem vom Reis gebacknen / und mit Opfer Blut vermengten Kuchen bewillkommt/ zur Erinnerung / daß sie das Fleisch und Gebein ihres Gottes genießen / und als-dann mit ihrem König gäntzlich vereinigt seyn soll-en. Hazart. l. c. p. 250.

Dergleichen geschahe auch an andern Festtägen / dann achdem sich das Volck von allen Orten in unzehlbarer Menge versammlet / und in gewieße Hauffen abgetheilt/ wurden erstbeschriebne Küchlein / in großen guldnen und ilbernen Schaalen hersür gebracht/ und von dem Priester inem jedwedem etwas davon gereicht/ mit dem Vorgeben/ aß sie nunmehro des Fleisch / und des Bluts theilhafftig/ olgends auch mit ihrem Landes-Fürsten inniglich vereinigt nd verbunden wären. Worauff die es genossen einhellig nd theuer angelobten/ ihme allein mit unbrüchlicher Treu erpflichtet zu bleiben / seinen Ruhm nach Müglichkeit zu efördern / und nicht einmal etwas ungebührliches von m weder zu reden noch zu gedencken.

Von eben diesen Kuchen sandten sie auch zu allen andern ötzen des gantzen Reichs/ welche zu empfangen / an den eerstrassen gewieße Leute beordert / und bey Uber eichung rselben erinnert wurden / daß die Sonne als Urheber des echts diese so herrliche Schenckung allen kleinern Götzen/ zum Zeichen seines Verlangens von allen und jeden hochgeachtet zu werden als ein Ober-Gott/ übersende. Hazard. l. c. p. 252.

§. 2.

Wie hielten sie es mit den Verstorbnen?

Antwort:

Zu Mechoaca musten den Verstorbnen ihre Kinder/ Gemahlinen und Bediente auch im Tod Gesellschafft leisten. Worzu sie doch nicht gezwungen/ sondern aus freyen Willen mit freudigen Geberden/ tantzend und singende eileten/ um ihnen in der andern Welt beyzuwohnen und zu dienen.

Ein Vatter/ dessen Sohn starb / ward für einen grossen Sünder gehalten / und darum ward er/ eh man ihm zu beichten vergönnte/ von einem übel gestalten Menschen mit Nesseln gegeisselt.

Wann die Zauberer den Tod eines krancken Vatters durch das Loß erforschet und zuvor verkündiget / alsdann schlachtete der Vatter seinen Sohn / damit er dadurch seine vorige Gesundheit erlangen möchte. Dapp. l. c. pag. 349.

§. 3.

Galten dann die Zauberer bey den Peruanern so viel?

Antwort:

Kein Volck war in größern Ansehen bey ihnen als Waarsager und Schwartzkünstler / so daß man sie als irrdische Götter hielte. Sonderlich beliebten dem Könige die jenige / welche in einer jeden verlangten Gestalt durch die Lufft eilfärtig hin und her schweben und ihm die in weit entlegnen Landen sich eräugende Händel / Kriegsläufften / Feldschlachten / Aufrühren / heimliche Rathschläge und dergleichen tausenderley andre Zufälle in unglaublicher Schnelle / öffters in einem Tag zu hinter bringen wusten. Quirsfeld R. G. p. 529. Also kunnten auch andre die gestohlne Sachen samt dem Thäter unfehlbar offenbaren/ nachdem sie sich bey dem Daifel/den man hören/ aber nicht sehen kunnte/in einer düstern Höle Raths erholet. Ar

wu

wusten auch das bevorstehende Glück oder Unglück unfehlbar zu weissagen. Dahero ward von des letzten Königs *Attabaliba* Vattern *Gbaynacaba* dieses Reichs Untergang und eines fremden Volcks Ankunfft und Beherrschung allda zuvor verkündigt/ als er in der Stadt Quito (welche eine Stund von ihr einen Feuerberg hatte/ und erst An. 1698. durch Erdbeben ruinirt worden) auf seinem Todbett lag. Da er zugleich anzeigte/ wie durch dasselbige Volck der Götzendienst zerstört/ und ein andrer GOttesdienst eingeführt werden würde. Dieser Weissagung stimmet bey/ was sich nachmals mit Attabalibæ Bruder Gvascar, der dem Vatter in der Regierung folgen sollte/ begeben. Dann als dieser von seinem Cainischen Bruder Attabaliba nach verlohrner Feldschlacht gefänglich angehalten worden/ versammlete sich das mehreste ihm annoch getreue Volck des Lands in ein gewießes Götzen-Hauß/ allda des gefangenen Königs Freyheit durch vielerley Opffer von dem Abgott zu erbitten. Indem sie nun deßwegen ihr Gebet und Opfer verrichten/ siehe da laufft eine unverhoffte Zeitung ein / daß *Attabaliba* von einem fremden Volck / so über die See dahin gekommen/ samt seinem gantzen Läger theils geschlagen / theils gefangen sey. Welches diese Heiden mit Entsetzen angehört / sonderlich da noch dabey angefügt worden/ daß Attabalibæ (Atagvalpæ) Armee über hunderttausend/ die Ausländer aber kaum drey oder vierhundert Mann starck gewesen.

Es muste auch sonsten/ wie Anton. Herrera und Brulius bezeugen/ der höllische Lügen-Geist/ dießmals einen Waarsager abgeben/ indem er bey einem andern Opffer/ so ihme von den Heiden geschahe/ klar aussagte/ daß wann sich die Erde in der Landschafft Tacunga zerspalten / und ein unverhofftes Feuer sich drein stürtzen würde/ ein fremdes Volck ankommen / und das Land Peru unter sich bringen sollte. Welches Vorzeichen kurtz vor Ankunfft der Spanier eben an gedachtem Ort sich besagter massen eräugnet.

Also erzehlten gleicherweise die Innwohner der Stadt Cuzco , daß bey währendem Opfer ein viel- und schöngefärbter Vogel sich eingemengt / und ihnen unter andern auch eben diese unverhoffte Aenderung geweissagt habe.

Hazart. l. c. p. 287. &c. Es verursachte aber den Lügen-Geist durch seine Waarsager und Zauberer nachgehends dem allda auffgehenden Christenthum den grösten Anstoß und Hinternis. Massen einer unter ihnen gar einen Berg/ da er nur mit dem Fuß dran gestossen/ voneinander zertheilt/daß ein Theil davon sich mit erschröcklichem Prasseln gestürtzet / und damit seinen Götzendienst behaupten wollen. Wiewol er bald hernach von GOtt gestrafft und vom Unaeziefer verzehrt/ das Christenthum aber nicht wenig dadurch bekräfftigt worden. l. c. p. 296.

§. 4.

Wie ist man mit dem Christenthum allda eigentlich zu recht gekommen?

Antwort:

DEr erste aus den Christ Lehrern / der Anno 1529. mit Francisco Pizarro dahin gekommen (welchem bald hernach andre mehr gefolgt)war Vincent de Valverde(valle viridi) ein Dominicaner oder Prediger - Ordens. „Dieser verkündigte am ersten dem König Attabaliba das „Evangelium / und bezeugte / welcher massen nach dem „Sündenfall der ersten Menschen/ Christus JEsUS der „Sohn GOttes/Mensch worden / um die Menschen durch „den Kreutz Tod aus des Daifels Gewalt zu erlösen und „ewig seelig zu machen / darum müste man an ihn glauben/ seiner Lehre folgen/ und in dem Namen des Dreyeinigen GOTTES Vatters / Sohn und H. Geists sich tauffen lassen. Christi Stadthalter wäre der Pabst zu Rom/ „welcher dem Großmächtigsten Römischen Kayser Carolo „V. die Macht ertheilt / dieses sein Land sich zu unterwerffen / und ihn mit seinem Volck zum Christlichen „Glauben zu bekehren. Dieses sollte er lieber in der Güte als mit Gewalt darzu gezwungen eingehen. Worauf „Attabaliba zur Antwort gab: Euer König mag wol „groß und mächtig seyn / als der seine Kriegs Macht in so „weit entlegene Länder außgesandt / jedoch laß ich mich „keines wegs bereden/ daß einer in der Welt mir an Macht „vorgehe. Er kan mich wol zu einen Freund / nicht aber

zu einem Unterthan haben. Der Pabst aber muß sehr thö-"
richt seyn/daß er das jenige/ was nicht seyn ist/einem an-"
dern übergeben/und mich meines Reichs/ so ich von mein-"
en Eltern ererbet/ entsetzen will. Was euren GOtt/ der"
einig und dreyfaltig seyn soll / und euern Welt-Erlöser an-"
betrifft/ davon habe ich nichts zu reden. Wir halten uns"
unsers Gottes Pachamaca, und glauben / daß durch ihn"
alles erschaffen sey. Wir verehren auch als Götter Sonn"
und Mond/ wegen ihrer grossen Gutthaten. Diese sind un-"
sterblich/ und müssen wegen euers gecreutzigten GOttes"
nicht verabsaumt werden. Als er darauff ferner fragte/ wo-
her Vincent seinen Glauben/ und was er fürgebracht/ hät-
te/ und dieser ihm die Bibel zeigte/ und sagte: dieß Buch
berichtet hievon; nahm ers in die Hand / blätterte es hin
und wieder/ hielte es bald an die Ohren / bald zu den Aug-
en/ in Meinung/ er sollte ihm den Bericht also geben / da
nichts erfolgte / warff ers voll Zorn wider die Erden / und
ließ dem Pizarro entbieten/ sich aus seinem Land zu machen/
und das geraubte Gut wieder zu erstatten. Worauff Vin-
cent die Seinigen zur Rach wider diese Jndianer anmahn-
te; worüber es zum Treffen kam/ Attabaliba gefangen/ und
endlich (ungeacht er für sein Leben und Freyheit sein
gantzes Gemach voll Golds versprochen) strangulirt
wurde. Hazart. l. c. p. 267. P. II. c. 3.

Doch soll Attabaliba noch vor seinem End sich zu Chri-
sto bekehrt/ und ein Christ worden seyn / wie Anton Her-
rera. dafür hält. Jhme sey aber gleichwol hierinn bevor
kommen ein alter Greis in der Stadt Cuzko, als selbige
von den Spaniern überfallen und zur Beut gemacht
worden. Dann als ein Spanier in ein gewießes Haus
einbrechen wollte / begegnete ihm vor der Thürschwelle
der Hausvatter selbst / der ihn mit folgenden Worten emp-
finge: Sey mir hertzlich willkomm / lieber Freund.
Jch ward allbereit eurer vor vielen Tag gewärtig/
dann unser GOTT *Pachacama* gelobte mir in dem
Schlaff/ ich sollte nicht eher des Todes sterben/ ich
hätte dann zuvor ein neues Volck gesehen / so mich
in dem waaren Glaubens Gesetz/ dem ich folgen
müste / unterrichten würde. Nunmehro hoffe ich
durch eure Ankunfft meiner Hoffnung Ziel zu er-

langen. Es kam aber nach beydes Philippus Farante, auch ein Spanier/und in der Peruanischen Sprach wol erfahren/ zu diesem Lehr-begierigen Alten/ forschte nach seinem Wandel/ und erfuhr/ daß er ein sehr strenges Leben geführt/und für einen sonderlichen heiligen Mann gehalten worden. Er ward nach geschehenen Unterricht getaufft/ und starb bald darauff/ als der erste aus allen Peruanern/ der seinen Landsleuten den Weg zum Himmel gewiesen. Welchem nachmals eine grosse Anzahl folgete.

Es wurde Vincentius zwar nachmals Bischoff zu Cuzco, aber Anno 1541 im Land Puna von denen Unglaubigen getödtet/ wie imgleichen auch bald hernach Antonius de Valdicia Bischoff zu Nicaragua auch hingerichtet worden. Doch sind schon Anno 1611. siebenzehen Bischöffe nur aus ihren Dominicaner Orden allda zu finden gewesen. Hazart. l.c.p 289.

Nach dem nun nach der Zeit von allerhand Ordens-Leuten eine große Anzahl dahin gekommen/ und endlich etliche Augustiner noch Anno 1629. ihr Leben über dieser Heiden Bekehrung auffgeopffert hatten/begunte nachmals der Same der Christen-Lehr dermassen fortzuwachsen/daß nunmehro fast das gantze Land Christum erkennt und angenommen. Hazart. Kyrchen-Geschicht. T.II.P.2.cap.27.

26. Frage. Was war ihr Glaube von den abgeschiedenen Seelen?

Ihr Glaube von den abgeschiedenen Seelen.

Antw. Daß sie hin und wieder wandeln/und Hunger/ Durst/ und Kälte leiden; darum bringen sie ihnen Speise/Tranck/ und Kleider; sie pflegen ihnen auch Gold und Silber in den Mund/ Hände und Busem zu legen; daher offt ein grosser Schatz aus den Gräbern ausgegraben worden. Aber sie glaubeten/ daß die Seelen der Frommen ruheten in Herrlichkeit; dero Leiber wurden nach dem Tode geehret/ auch

auch Opffer und Kleider denselben geopffert. Es ward die allerliebste Frau geschlachtet/auch allerley Art Dienstboten. Dem Geist oder Seelen des Ingua wurden junge Kinder geopffert; und und wenn der Vatter kranck war/ ward manchmal der Sohn geschlachtet / in Meinung / daß durch solchen Mord dem Tode ein Genügen vor dem Vatter solte gethan werden. Von diesen und andern ihren gottlosen Ceremonien / besihe Acostam.

Aus diesen erschrecklichen Mordthaten / unter den Americanern verübet/ können wir sehen / wie so ein grausamer und barbarischer Tyrann die aberglaubische Furcht sey / und wie elende Sclaven die jenigen seyn / so von diesem Tyrannen gefänglich gehalten werden ; nemlich / daß er viel wütiger und grausamer sey / als Mezentius, Phalaris, Busiris, oder einer von allen tyrannischen Bütteln / so jemals gewesen. Denn es ist kein Tyrann so mächtig oder barbarisch / der nicht könne vermeidet werden/ wenn man vor ihm fleucht nach weit abgelegenen Oerten; aber wer kan der aberglaubischen Furcht entfliehen/ welche der Mensch für und für bey sich träget ? Ein Mensch / sagt Horatius , mag wol aus seinem Lande fliehen/ aber nicht aus sich selbst; dieser Tyrann jaget den abergläubigen Menschen unabläßig / wie der böse Geist den Saul. Die Worte Horatii lauten also:

Quid terras alio calentes sole mutamus?
Patriæ quis exul se quoque fugit?

Das ist:

Was hilfft es / daß wir fern in fremde Länder ziehen?
Wer kan vom Vatterland/ und sich/ zu-gleich wegfliehen?

Weiter/ kan kein Tyrann über jemand länger ty-rannisiren/ als er lebet/ sondern der Tod ma-chet alle Sclaven wieder frey ; dieser Tyrann aber verlässet seinen Sclaven auch im Tode nicht/ sondern mit Furcht und Schrecken für der zu-künfftigen Pein in der Höllen quälet er seine Seele/ wenn sie soll von hinnen scheiden. Curæ non ipsa in morte relinquunt. Sorge und Bekümmerniß verlassen den Menschen auch im Tode nicht. Kein Sclave ist so elend und unselig/ keine Pein so groß/ kein Gefängniß so verdrießlich/ keine Ketten und Bande so beschwer-lich / kein Kercker so abscheulich / daß ihrer im Schlaff nicht vergessen werde; sintemal alsdenn der Sclave in Freyheit/ die Pein gelindert / die Ketten und Bande erleichtert / und der aller-finsterste Kercker ein schöner Pallast ist: Aber die-se Deisidaimonia, wie die Griechen sie nennen/ diese abgläubische Furcht will nicht zugeben / daß ihr Sclave/ den sie gefänglich hält/ schlaffe/ oder die geringste Ruhe habe/ sondern erschreckt ihn in seinem Schlaffe mit bösen Träumen / und greu-lichen Einbildungen / also daß der Schlaff / der sonst sein Trost und Erquickung seyn solte / sein Hencker und Peiniger wird. Dabeneben / die Tempel und Altäre / so da Heiligthum vor grobe Mißthäter zu seyn pflegen/ sind durchaus keine Er-

leich-

leichterung oder Heiligthum vor den aberglaubigen Sünder: Ein jedweder Knecht konnte beschirmet werden von seinem Herrn/durch Angreiffen der Hörner des Altars; aber kein Altar/kein Tempel/kein Opffer kan die aberglaubige Seelen zu frieden stellen/ welche immerdar voll Eifer und Schrecken ist vor ihrem grausamen Gott: Und was ists Wunder/wenn wir die Natur der unersättlichen Teuffel/ die sie anbeten/ beobachten/ welche mit keinem Blut der Thiere/ Männer/ Weiber/ und Kinder zu vergnügen seyn/ sondern immer nach Mehrern dürsten: Im Fall dis die Götter seyn/ denen die Heiden dienen/ würden gewißlich diese (wie Plutarchus sagt) in keinem ärgern Stande gewesen seyn/ wenn die Typhones und Riesen sothane Götter bezwungen hätten; denn die hätten nicht greulicher handeln/noch mehr blutige Opffer erfordern können. Und ohne allen Zweiffel/ wie derselbe Plutarchus sagt/ lieben diese arme unselige Menschen ihre Götter nicht/ sondern hassen sie vielmehr/ angesehen sie stets nur Schaden und Unheil von ihnen zu befürchten haben: darum/ gleichwie etliche Leute den Tyrannen flehen/ und stattliche Geschencke bringen/ nicht weil sie die lieben/ (denn in Warheit hassen sie dieselben) sondern damit sie von ihnen kein Leid und Schaden bekommen mögen; eben so thun auch die Aberglaubigen bey ihren Göttern. Und ist warlich Plutarchus in keinem Mißverstand/ wenn er den Aberglauben ärger machet als den Unglauben oder die Atheisterey und Verläugnung aller Götter; denn die Atheisten und Un-

göttischen halten dafür / daß gar kein GOtt sey; aber die Abergläubigen ehren solche garstige/ schnöde/ und grausame Götter / daß es viel besser wäre daß man gar keine Götter hätte/ als solche Götter; sintemal eine geringere Gottlosigkeit ist/ sagen/daß kein GOtt sey/ als des wahren GOttes heiligen Namen und Ehre solchen Gottlosen / fressigen / barbarischen und Blutsaugenden Teuffeln geben. **Ich wolte lieber/spricht er / daß die Leute sagten/ es ist kein** Plutarchus, **als daß sie sagen solten** / Plutarchus **ist ein unruhiger / cholerischer / rachgieriger/ und grausamer Mann** Und machet er dannenhero den Schluß/ daß der Aberglaube eine Ursach der Atheisterey und GOttes-Verläugnung sey; weil die Menschen / wenn sie ansehen die lächerlichen Geberden / Unreinigkeit / Grausamkeit / Ungerechtigkeit / Unsinnigkeit / Unehrbarkeit / und allerhand Unfläterey / so in ihren Tempeln begangen wurden schliessen / daß es besser wäre / keine Götter / als solche abscheuliche Götter haben. Aber besihe Plutarchum selbst/ in seinem Buch vom Aberglauben.

27. Frage. Welches war die Religion in Hispaniola?

Die Religion in Hispaniola.

Antw. Sie beteten Sonn und Mond an/ wovon sie sagen / daß sie anfänglich aus einer Hölen geschienen; und ist ihre Tradition / daß das Menschliche Geschlecht aus zwo Hölen herfürkommen; die grössesten Menschen aus grossen / und die kleinesten aus den kleinen Hölen.

Sie

Sie beten auch an mancherley Abgötter in abscheulichen Gestalten / durch welche der Teuffel gewohnet ist / mit ihnen zu reden / welchen sie Zemes nennen / und welchem zu Ehren sie unterschiedliche Festtäge feyren. An denselben hatten sie ihre öffentliche Täntze / nach dem Klang der Schalen oder Muscheln / so an ihre Arme / Hüffte / und Beine gebunden waren. Der König sitzt und schlägt die Trommel / alsdenn sie (die Götter) ihm erscheinen / und ihre Haut mit mancherley Farben von Kräutern angestrichen haben. Wenn sie opffern / pflegen sie mit einem heiligen Haacken ihre Gurgel nider zu drücken / um ihren Magen umzukehren. Darauf setzen sie sich nieder in einen Kreiß / mit übereinander geschlagenen Beinen / und drehen die Hälse nach dem Abgott / bittende / daß er ihm die Opffer möge wolgefallen lassen. An etlichen Orten tantzen die Weiber um ihre Abgötter herum / und singen das Lob ihrer alten Könige; darauff opffern beydes Männer und Weiber etliche Kuchen / die der Priester in Stücken schneidet / und jedem ein Stück davon gibt / welches von ihnen als eine heilige Relique, wider alle Gefahr durchs gantze Jahr / verwahret wird. Wenn jemand kranck wird / schreibet der Priester solches seiner Nachlässigkeit am Götzendienst zu / und ermahnet ihn deßwegen eine Capelle zu bauen / oder einen Baumgarten dem Abgott zu weihen. Sie meinen / daß der Verstorbenen Geister oder Seelen herumgehen / und die Furchtsamen und Erschrockenen anfallen / vor denen aber / so kühn und

und unerschrocken seyn / verschwinden. Ihre besondere Ceremonien sind gleich denen in andern Heidnischen Landschafften. Hievon ist zu sehen P. Martyr.

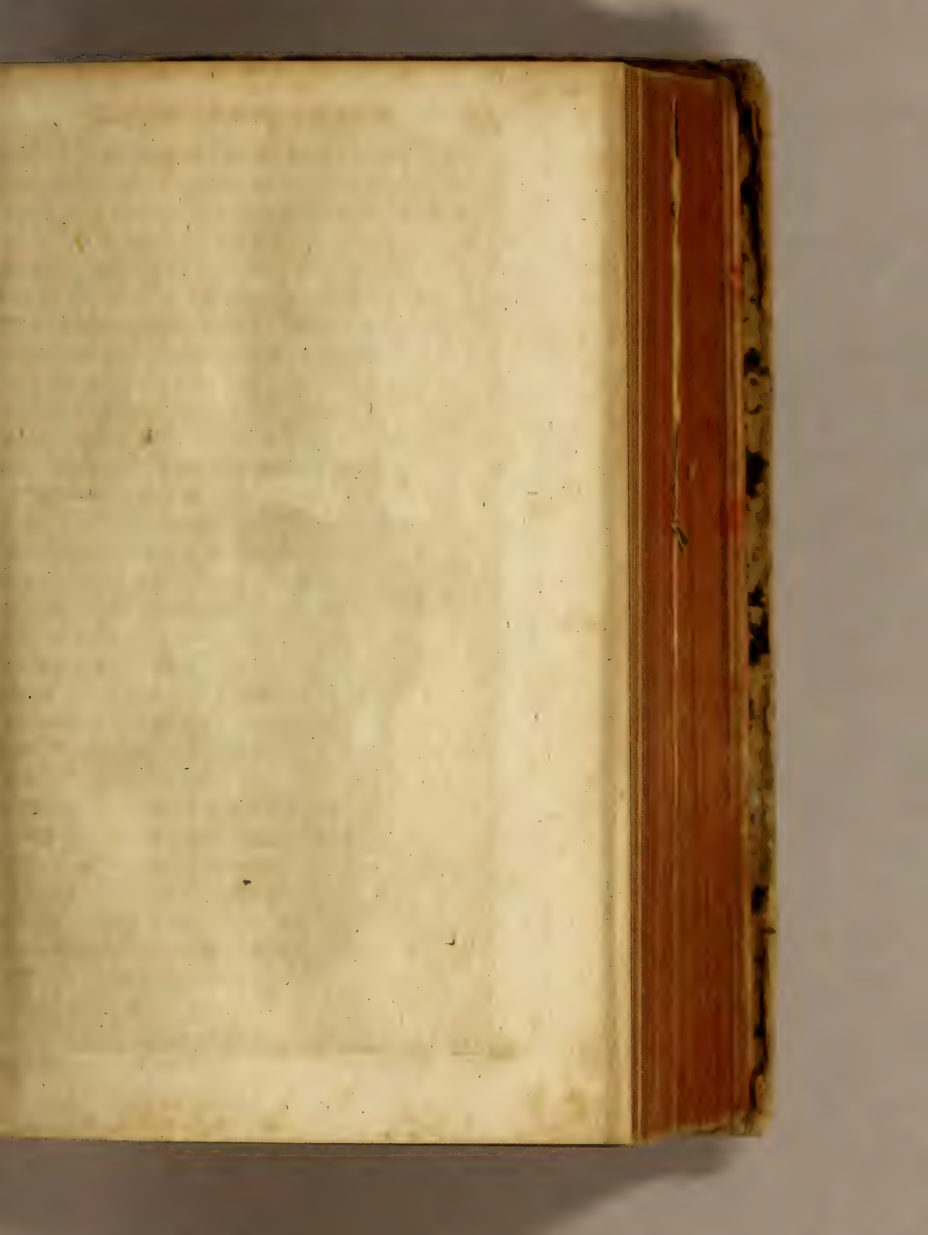
Die Abgötterey noch weiter verdammt.

Aus dem nun / was ich bisher geschrieben habe / von der Abgötterey in Asia, Africa, und America, mögen wir wol schliessen mit Tertulliano, lib. de Idol. daß eine jegliche Sünde wie sie auch Namen hat / oder wie sie auch beschaffen ist / mit unter die Sünde der Abgötterey möge begriffen werden; denn ein jegliche Sünde bekommt in der Abgötterey zu ihrer Vollkommenheit; daher (wie er im selbigen Buch zeiget) kein solcher Mörder ist / als der Götzendiener / welcher nicht allein die Leiber der Menschen in Thiere vernichtet / um seinem Abgott zu gefallen; sondern auch seine eigene Seele ermordet: Es ist kein solcher Ehebrecher / als er / welcher nicht nur den falschen Göttern nachhuret / sondern auch die Warheit verfälschet; denn ein jedweder falscher und erdichteter GOtt ist Ehebruch: Es ist kein solcher Dieb / als er / weil nicht allein Dieberey und Unterdrückung begangen wird / um den falschen Gottesdienst und die Abgötterey zu handhaben / wie Arnobius erweiset an den Römern / welche den Gottesdienst ihrer Götter zu erhalten / alle andere Götter und Völcker beraubeten / und mit dem Triumph-Golde ihre Bilderziereten; sondern nebenst dieser Dieberey / beraubet auch der Götzendiener den wahren GOtt seines Rechts / und seiner Ehre / und gibt sie denen / so keine Götter seyn. Ich will nicht reden von der Unreinig-

Aurum ovatum Pers.

reinigkeit/ Trunckenheit/ Unkeuschheit/ Geilheit/ und andern Sünden/ so diese Hauptsünde zu Gefährten hat/ welche Hauptsünde Tertullianus nennet/ die allerfürnehmste Missethat des menschlichen Geschlechts / die allerhöchste Schuld der Welt / die Verschlingerinne der Seeligkeit; und darum will er nicht/ daß ein einiger Christ soll geschnitzte Bilder machen/ um selbige anzubeten / bezeugend / daß solches schnurstracks wider GOttes Gesetz sey/ desgleichen auch wider ihr Tauff-Gelübd den Teuffel und seine Engel zu verläugnen; Wie verläugnen sie ihn / wenn sie ihn machen? Wenn ihr Handwerck ist von ihm zu leben / wie haben sie ihn denn verläugnet? Können sie das mit ihren Zungen verläugnen / was sie mit ihren Händen bekennen? Können sie das zu nichte machen mit Worten/ was sie auffbauen mit ihren Wercken? Können sie nur einen GOtt bekennen / und doch viele Götter machen? den wahren GOtt verkündigen/ und gleichwol falsche Götter machen? So aber jemand sagt daß er keine anbete / ob er sie gleich mache; wird ihm Tertullianus antworten / daß der jenige/ so falsche Götter machet/ selbige mit der That anbete / nicht mit Weyrauch und Opffer/ sondern mit seinem Verstande/ Schweiß / Fleiß und Erfahrung / so er in dero Verfertigung anwendet; er sey mehr denn ihr Priester / weil sie ohn ihn keinen Priester haben können. Wie kan ein Christ die Hand ausstrecken/ den Leib unsers HErrn zu berühren/ mit welcher Hand er einen Leib vor den Teuffel gemacht

gemacht hat? Und gleichwie es Abgötterey ist/ sagt er/ Abgötter schnitzen/ oder mahlen/ also ists auch/ dieselben einiger massen zieren/ Häuser oder Tempel vor sie bauen/ daher solche Handwercker der Abgötterey schuldig seyn: Solche sind auch die Weissager aus der Sternen Lauff/ so die Sternen mit der Abgötter Namen nennen/ und künfftige zufällige Dinge aus denselben zu weissagen sich unterstehen: Solche sind auch die Schulmeister/ so die Geschlecht-Register und Fabel/ dieser falschen Götter lehren. Diese Strengigkeit war gewißlich im Anfang des Evangelii sehr nöthig/ da das Heidenthum muste unterdrückt werden/ damit dem Christenthum der Weg möchte gebahnet werden. Weil aber nunmehr die heidnische Abgötterey unter uns gäntzlich gedämpfft ist/ kan man ohne Gefahr die heidnischen Authoren wol lesen oder lehren. Er verdammet auch die Kauffleute/ welche Weyhrauch/ oder anders was/ womit den Abgöttern gedienet wird/ dahin bringen und verkauffen. So will er auch nicht/ daß Christen zugegen seyn sollen auff den Solennitäten/ Fürstellungen/ oder Festtägen der Abgötter/ noch einige Geberden vor dieselben machen/ noch mit ihnen durch die Finger sehen/ noch sie Götter nennen/ noch bey ihnen schwören/ denn das sey den Namen des wahren Gottes unnützlich im Munde führen: Ja er will den Christen nicht gestatten Kertzen anzuzünden/ oder dergleichen etwas zu thun/ welches eine Ehre war/ so man dem Käyser an gewissen Feyertägen zu erweisen schuldig/ weil solche Cere-









monien der heidnischen Abgötterey etlicher Massen ähnlich waren.

Zusatz zur 27. Frag.

§. 1.

Was ist bey der großen Antill-Insel Hispaniola/ sonderlich wegen der Religion / hier noch zu beobachten?

Antwort:

IN dem ihre Innwohner/welche ihre Insel für die gan-" tze Welt hielten / im Gebrauch hatten / daß sie die " Thaten ihrer Vor-Eltern in gewieße Lieder verfassten/und" solche bey ihren Täntzen in Trompetten und Trommeln " absungen / also geschahe es zu großer Verwunderung/ " daß sie vor der Ankunfft der Spanier auff Hispaniola/ " mit einer traurigen Weiß/und mit Seufftzen dieses Inn- " halts singend fürbrachten: daß Machuakochios, das ist/ " bekleidete Menschen auff Hispaniola anländen sollten/ " welche mit scharffen Gewehren/Köpfe und Arme abhauen/" und die Nachkömmlinge unter ihr unerträgliches Joch/ " ohne einige Hoffnung erlöset zu werden / bringen wür- " den. Wie eben auff den Schlag vor der Ankunfft des " Hertzogs von Alba in Niederland/ die Kinder von seiner " Tyranney die er allda üben würde / ihr Spiel-Lied in al " len Gesetzen endigten / wovon Sand. Niederländisch. " Geschicht. L. 1. Meldung thut. Es wurden aber solche " Lieder in Hispaniola von ihren Götzen-Priestern gemacht / welche vorgaben daß sie mit den Zemes verträuliche Gespräche hielten / und von ihnen zukünfftige Dinge zu wissen bekommen. Und waren die Zemes-Götzenbilder / durch welche der Daifel redete / innwendig mit Baumwollen ausgefüttert / und hatte ein jeder Landsherr einen Zemes / den er ehrte/ und erwartete von ihm Regen / Sonnenschein und Sieg wieder seine Feinde. Die Kleineste banden sie mit einem Bindfaden vor die Stirne/ wann sie in den Krieg zogen. Sie hielten aber

den

den Zemes vor einen Botten des ewigen unendlicher Wesens/welches sie Jokauna- Gvamaokon nannten; und desselben Mutter/ gaben sie auch fünff unterschiedliche Namen/ als Attabaira, Mamona, Gvakarapita, Liella, Gvimazoa.

Wann nun ein Landherr wissen wollen / wie das Gewächs gerathen/oder was der Krieg für einen Ausgang gewinnen werde/rc. begaben sie sich in ein Götzenhauß eines Zemes/ zogen das trunckenmachende Kraut Kohobba durch die Nasenlöcher in das Gehirn/ und schrien dann/daß das Hauß biß auff den Grund abgebrochen würde / und die Menschen auff den Köpfen gehen. So bald die Krafft des Krauts zu vergehen begunnte/ kam der rasende Landsherr wieder ein wenig zu sich selbsten/ boge den Kopff/ und legte die Elebogen auff die Knie. In solcher Positur blieb er eine Zeitlang als bestürtzt sitzen. Endlich kehrt er die Augen gen Himmel/ als ob er aus einem tieffen Schlaff erwachte/und murmelte im Mund etliche Wort her ; alsdann zeigt er an was man zu wissen verlangt. Unterdessen danckten ihm die umstehende Höflinge (dann der gemeine Mann darff zu diesem Geheimnis nicht kommen) mit lauter Stimme/daß er Belieben getragen von der Unterredung mit dem Zemes wieder zu kehren/und kundt zu thun was ihme geoffenbahrt worden.

Ein Landsherr nimmt so viel Weiber als ihm beliebt/stirbt er aber/ so wird dieselbe die er am meisten geliebt/in ihrem köstlichen Schmuck/ mit ihm lebendig begraben. Bey der Leiche stehet ein Becher Wassers mit dem Brod Kazabi.

Wann die Seel vom Leib geschieden/wird die Leich mit erschröcklichen Zauber-Worten beschworen/ anzuzeigen/ob sie gestorben aus Ursach des bestimmten Lebens-Ziels/ oder ob der Priester Schuld sey / daß er nicht genug gefastet / oder sie sonst nicht recht geheiligt/oder nicht rechte Artzney Mittel gebraucht? Wann sie nun vom Daifel/der aus dem Mund des Todten redt/ Bescheid bekommen / daß der Priester seine Pflicht nicht recht gethan / so rächen sich die nächsten Freunde an ihm. Sonsten sind diese Pfaffen in hohen Ehren. Dapper Americ. L. 2. c. 7. pag. 185.

Nun-

Nunm ehro ist in der Hauptstadt Domingo (S. Dominici) der Ertzbischöffliche Sitz / welcher vom Paulo III Anno 1543. dahin gelegt worden / da der Ertzbischoff die Auffsicht und das Gebiet hat über die Bischoffthümer von Vega, Cuba, Venezuela und Porto rico, wie auch über die Abtey auff Jamaica, in welchen allen viel und mancherley herrliche Collegia anzutreffen: Id. l. c. p. 181. Miræus de statu Relig. L. 4. c. 3.

§. 2.

Was hats aber insgemein für eine Beschaffenheit mit dem geistlichen Regiment der Römisch-Catholischen in America?

Antwort:

Es sind bey ihnen allda / vier Ertzbischöffe / der eine zu St. Dominico (wie erst gemeldt) der zweyte zu Mexico, der dritte zu Lima, und der vierdte zu St. Fede des neuen Reichs. Der Erste hat drey Suffraganeos oder Bischöffe / nämlich den zu Porto rico, Cuba und Jamaica. Der Zweyte hat zehen Bistümer unter ihm / nämlich / zu Tlascala, Popola de li Angeli, Gvayaca; Meciocan; Salisco; Jucatan; Gipa; Fondure; Gvatimala, Nicaragua und Verapace. Der Dritte hat IX. Bischöff unter ihm / nämlich den von Cuzco; Plata, Quito, Popayan, Panama, Tucuma, Paraquay, Imperiale; Conceptione. Dem Ertzbischoff Sanctæ fidei sind unterworffen die Bischöffe zu Cartagena, St. Martha und Stella Margareta.

Unter den Religiosen sind allda die meisten die Franciscaner / Dominicaner / Augustiner / Mercede, Jesuiter / und etliche Carmeliter-Ordens; welche alle viel tausend Personen austragen. Die Pfarren werden gemeinialich versehen durch die 4 erstere Orden / sonderlich die Franciscaner. Die Pfarrer unterweisen das Volck nicht allein in der Lehr / und die Jugend im Lesen / Schreiben und Singen / sondern auch wie sie das Getreid säen / fruchtbare Bäume pflantzen / ihre Wohnungen bauen / und beysammen wohnen mögen; Sind deßwegen in höchsten Ehren.

Die Kreutzherren und der König geben den Pfarrherren

ein ehrliche Unterhaltung/und jedem Bischoff gibt der König 2000. Kronen. Doch bereichern sie sich in kurtzer Zeit. Dann der Ertzbischoff zu Mexico hat 24000 Kronen Einkommens/der von Lima 34000. der von Cuzco 70000. der von Popola 26000 &c. Auch sind in America Tribunalia Sancti Officii, wie sie es heissen. Das eine ist zu Lima, und das zweyte zu Mexico. Daselbst sind auch zwey Academien. Anno 1584. wurde von dem Ertzbischoff zu Lima ein Synodus gehalten/ worinn unter andern geordnet wurde/ daß eine Form / wie die Indianer in der Christlichen Lehr unterwiesen werden sollten/ gedrucket / und von jederman also gehalten sollte werden/wodurch viel Irrthum und Mißverständnüssen verhütet worden. Boteri Welt-Beschreibung P.III. L. 4.p.457.&c.

§. 3.

Wie hat die Provintz S. Cruce del Monte ihre Bekehrung zum Christenthum und ihren Namen bekommen?

Antwort:

EIn ärgerlicher und muthwilliger Soldat entwischte den Händen der Justitz aus der Provintz Ciarche, kam gen S.Cruce, und weil er sahe/daß das Volck allda große Noth am Wasser litte / und deßwegen zu Erlangung des Regens allerhand Aberglauben und Opfer brauchten / sagte er ihnen/daß wofern sie alles thun würden/ was er ihnen schaffen würde/sie alsbald Wasser genug überkommen würden. Weil sie sich nun drauff aller Willfährigkeit erklärten/so setzte er an ein hohes Ort ein großes Kreutz/ und befahl ihnen/ daß sie daselbst beten/und um den Regen bitten sollten. Alsbald sie solches thaten/fiel so viel Wassers vom Himmel/daß ihre Felder genug genetzt wurden/und die Indianer die Hoffnung einer guten Ernd bekamen. Von derselbigen Zeit an/ hatten sie eine so große Andacht gegen das Kreutzes Zeichen/ daß sie in allen Nöthen ihre Zuflucht zu ihm nahmen/ auch daher ihre Götzenbilder vernichteten/ und Prediger begehrten/sie ferner im Christlichen Glauben zu unterweisen. Und um dieser Ursach willen/ wird diese Provintz Sancta Crux Montis genannt. Der vorgedachte Soldat aber kam hernach

nach wieder gen Ciarche, und ward von wegen seiner beharrlichen und unaußsetzlichen Mißhandlungen mit dem Strang hingerichtet. Boter. l. c. p. 458.

§. 4.

Hat man von dem großen Sudland / so sonsten Terra Australis incognita genannt wird / gar keine Nachricht / sonderlich wegen der Religion?

Antwort:

HJevon wird in einer gewießen Beschreibung der Sevarambes, welche vor wenig Jahren Frantzösisch / wie auch Englisch und Teutsch in Druck gekommen / (dessen Autor ein Frantz. Reform. Cavalier seyn soll) unterschiedliches erzehlt / wovon der berühmte Ictus Christianus Thomasius in seinen Monatl. Unterredungen unterschiedliches excerpiret und seine Gedancken davon gibt. Wir bemercken folgendes: Es wird berichtet / daß ein gewiesser Capitan Siden An. 1655. aus Holland nach Bataviam reisen wollen / da sey er mit 400. Mann unter wegs durch Sturm an ein Stück von der bisher unerkannten Terra Australi getrieben worden. Als er nun mit seinen Leuten Nahrung zu suchen in das Land hinein gekommen / seyen sie gefangen und er vor den König gebracht / und er nach Erkundigung seiner Herkunfft ehrlich auffgenommen worden. Fellerus in Not. ad Orbem Imperantem Hornii observirt daraus sonderlich drey Merckwürdigkeiten. 1. Daß dem Capitain Siden (welchen er Sudenburg nennt) einige von diesen National-Völckern begegnet / welche ihn in Holländischer Sprach angeredt. 2. Daß er eine solche vortrefliche Anstalt in der Policey und gemeinen Wesen allda angetroffen / dergleichen in der gantzen Christenheit nicht wol würde zu finden seyn. 3. Daß selbiger König zu gewießer Zeit einige verschmitzte und geschickte Leute heimlich ausschicke / welche unter dem Habit Armenischer Kauffleute frembde Länder durchreisen / und von allerhand Begebenheiten und Sitten selbiger Völcker Nachricht überbringen müsten / welches doch unsre Europäer bißher nicht gewust hätten.

Obschon diese Beschreibung von vielen für eine Fabel gehalten werde/wie sonderlich auch Morhof, in seinem Polyhistore davor hält/ vermeint doch Fellerus, es zeugen mancherley Umstände das Contrarium; daß ers für eine waare Geschicht halte/massen auch die Vorrede solches behauptet. Hornius gedencket l. c. daß Anno 1617. ein Hispanier seinem König eine außführliche Beschreibung selbiger Landen übergeben/ als in welchen er lang gewesen wäre.

Jedoch Kircherus behauptet/ es seyen in denen Landen/ die so wol gegen den Sud/ als Nord Pol zu gelegen/ ungemeine Wasserwirbel/ da/ was diese in sich reißen und verschlucken/ bey jenen wider außgestrudelt würde/ weswegen die Schiffart nach solchen Orten nicht practicabel sey. Dahero sonderlich die Schiffleute erzehlen die nach Spitzberg geseegelt/ daß kein Schiff/ so über den 82. Gradum gekommen/ mehr gesehen worden. Und sey aus der Relation von dem erfundenen Freto le Maire bekannt/ daß man gegen Sud-Pol über den 60 Gradum, wegen stetiger Gegenflut nicht wol mehr fort kommen könne. So berichtet auch Herrera in seiner Historie des Austrialischen Americæ, daß die Spanische Flotte/ die solches Land zu erkundigen außgeschickt worden/ den 70sten Grad, wegen des ungestümmen Wassers/ auch bey stillen Wetter/ nicht überschiffen können. Kirch. It. Ecstatt. II. Dial. 1. & Mund. subterr. L. III. c. II. Becman. Orb. T. Descript. c. 4. Bes. auch des Engelländischen Capitain Haley Reis-Beschreibung nach den Sudländern Anno 1700.

In der vorerwähnten Beschreibung Severambes wird gemeldt/ daß dieser Name herkomme von ihrem Gesetz-Geber und Statisten Sevarias, welcher ein Persianer/ und von denen gewesen seyn soll/ die noch heut zu Tag des Mahomets Glauben nicht angenommen/ sondern die Sonne anbeten; er sey An. 1375. gebohren worden/ und An. 1407. in das Sudland gekommen. In seiner Jugend aber wäre er von einem gefangenen Christen erzogen worden/ der ihm viel von der Christlichen Lehr beygebracht. Als er in das Land gekommen/ habe er zwey wiedrige Völcker darinnen angetroffen/ nämlich die Prestarambos und Stroukarambos, die miteinander stritten. Jenen habe er beygestanden/ und sey von ihnen zu einen König erkiest worden/ biß er endlich auch

auch diese überwunden / und nach seinem Namen insgesamt Severambes genennt. In seinen Gesetzen habe er fürnämlich auf die drey Haupt-Laster des Hochmuths/ Geitzes und Müssiggangs gesehen/ und dieselbe nach dem Recht der Natur und allgemeinen Staats-Regeln eingerichtet/ das Privat Eigenthum der Güter untersaget / keine Ehrenämter erblich seyn lassen / die Gleichheit in der Geburt sorgfältig unterhalten / und das gesammte Volck zur Arbeit / und zwar zu keinen andern als dem gemeinen Wesen nützlichen Künsten angehalten.

Ihre Religion betreffend/ hätten sie unterschiedliche Meinungen / die einem jedweden freystehen und keiner deswegen den andern anficht/ wann man nur in dem äusserlichen Gottesdienst nicht wieder die gemeine Gesetz thut/ und ein tugendhafft Leben führet. Deswegen fragt man auch bey Ertheilung der Ehrenämter nicht was einer für eine Religion habe / sondern nach seiner Frömmigkeit und guten Qualitäten/ daß also bey ihnen die Ehrsucht/ Geitz und Neid das wenigste vermögen/ in dem keiner sich zum Haupt einiger Sect machen kan / auch der Reichthum keinem eigenthümlich ist / und wird auff die gemeine Ruh durchgehends gesehen und scharff darüber gehalten. Und sagt der Autor/ es wäre ihrer Religion nichts fürzuziehen/ als das Göttliche Liecht und das Evangelium von der Gnade (in Christo.) Dann sie beten den ewigen Gott an und haben demselben ein offenbahrs Fest eingesetzt/ welches sie Khodimbasion (vom Khodimbas, das ist/ ein Geist-König) nennen / und alle sieben Jahr feyerlich begehen. Doch ist die Anbetung/ damit sie denselben verehren/ eben so dunckel als die Erkänntnis/ die sie von ihm haben/ dahero sie auch das gröste Geheimnis ihrer Religion von demselben machen. Benebenst/ ehren sie durchgehends die Sonne / als des Höchsten fürnämsten Diener/ von welchem die Menschen sonderlichen Nutzen hätten/ und haben sie derselben einen fürtrefflichen Tempel gebaut / in welchen sie ihren meisten Gottesdienst verrichten. Daher auch ihr Regent ein Stadthalter und Priester der Sonnen genennt wird / dessen Bediente eben so wol geistliche als weltliche Aemter zugleich verrichten / ungeacht der

 sonst

sonsten dabey geführten Privat Meinungen / die bey ihnen im geringsten keinen Neid oder Ehrsucht oder Geitz und daraus entstehende Unruhe erwecken. Auff dem Altar haben sie einen schwartzen Fürhang / anzudeuten / daß die ewige Gottheit in dunckeln wohne / und nicht könne gesehen werden / und darum nur mit innerlicher Hertzens-Andacht zu verehren sey. Die Sonne aber verehren sie öffentlich und äusserlich / als derer offenbahrer Glantz und Mittheilung ihrer Strahlen solches mit sich bringen / weswegen sich in dem Tempel eine leuchtende große Kugel præsentiret. Und weil sie auch vermeinen / es sey jederman schuldig / seinem Vatterland für allen andern Orten mit Lieb und Dienst zugethan zu seyn / als wird solches in ihrem Tempel fürgebildet / durch eine Bild-Säule einer Weibs Person die viel Kinder ernährt. Sie glauben / daß alle Seelen so wol des Viehes / als der Menschen von der Sonnen kommen / und von ihren Strahlen seyen / theils mehr theils weniger gereinigt und erleuchtet. Also glauben auch theils unter ihnen die Unsterblichkeit der Seelen / theils aber nicht / doch das gemeine Volck hälts mit jenen / als der Meinung des Sevarias. Die aber so die Seel für materialisch / und den höchsten GOtt allein für einen Geist halten / geben sie doch so fern noch auch für unsterblich aus / als solche der Materiæ primæ gleich ist / die zwar allerley Formen annimmt / an sich selbst aber unvergänglich ist. Und ist dieß dabey ihr allgemeiner Glaub / daß nach diesem Leben eine Vergeltung sey für die Frommen / und Bestraffung für die Bösen. Die Seelen aber nehmen daher nach dem Tod des Leibs / ungleiche Oerter / ein / theils nahe bey der Sonnen / theils ferne davon / nachdem sie gelebt. Von den Seelen der Thier aber glauben sie / daß sie nach dem Tod immer wieder in andre Cörper ihres gleichen kommen / welches sie von den Menschen / wie Pythagoras will / verneinen / daß dessen Seel in bestialische / oder der Bestien in menschliche Cörper kommen. Doch wollen sie auch behaupten / es habe der Thier Seelen ebenfalls einige Vernunfft / nur geringer als der Menschen / und immer eins auch für dem andern / nach dem sie nach ihrem Außfluch von der Sonnen / von der Lufft / und andern Elementen / auch ihren Cörpern / weniger oder mehr Unreinigkeiten empfangen. Indessen / d

sie schon in den Meinungen unterschieden/ kommen sie doch alle zusammen zu dem allgemeinen Gottesdienst/ wann der Sonnen Opfer gebracht / und Loblieder gesungen werden. Doch gibts unter ihnen auch Johanniter-Christen/ wiewol in geringer Anzahl / die sich von dergleichen Opffern entziehen/und doch dabey das Christenthum schlecht verstehen/ indem sie fürgeben / Christus habe als ein Engel/ Menschliche Natur angenommen / da dann bey solcher Menschwerdung Er erst von GOtt Göttliche Eigenschafften empfangen / und sey also als GOttes Sohn zu gleicher Macht und Herrlichkeit/ um der Menschen Heiland zu werden/an und auffgenommen worden. Zu dem Ende habe ihm GOtt eine eiserne Ruthe gegeben / die Feinde zu überwinden/ als Höll/ Daifel/ Welt und Fleisch / und dergestalt laugnen sie das Geheimnis der H. Drey-Einigkeit. Und ob sie sonst mit der Römischen Kyrchen bekennen ein Fegfeuer / die Anruffung der Heiligen / das Verdienst der Werck/und dergleichen / so glauben sie doch nicht das Geheimnis des Sacraments des Altars / und sagen es sey nur eine Ceremonie von Christo eingesetzt um uns beyzubringen das Gedächtnis des Kreutz-Opfers/und der Wolthaten die Er verheissen / denen die an Ihn glauben und Ihm nachzufolgen streben/wiewol sie sonst die Ceremonien der Römischen Messe in übrigen meistens mit beobachten. Sie sollen auch den Römischen Pabst für den grösten Bischoff in der Christenheit und für Petri Nachfolger halten/ doch sagen sie dabey/ daß nicht alle Christen schuldig seyn ihm zu gehorsamen/ ob sie zwar schuldig seyn / ihn nicht zu verachten. Theils möchten wol leiden/ daß er ihr Haupt wäre/wann er nur die gantze Nation könnte zum Christenthum bringen/welches aber wegen der Severambes Gesetzes fast unmöglich wäre / indem es die geistliche und weltliche Jurisdiction nicht unterscheiden lässt/sondern bey einer Person zugleich haben will. Diese Christen sin in geringer Anzahl/etwa bey 10. biß 12. tausend starck / haben ein besondern Strich Lands/ da sie sich aufhalten müssen/ damit sie andern keine Unruh erwecken. Sie haben ihre Priester die ihren Gemeinen vorstehen/ welche zwar offt getrachtet/ die Severambes zum Christlichen Glauben zu bringen / allein vergebens; indem alles was mit ihrer Vernunfft



und Gesetz nicht übereinkommt / ihnen nur lächerlich ist/ wiewol sie die Christliche Moral-Lehren sehr æstimiren.

Herr Christ. Thomasius vermeint / in seinem freymühtigen Monat Gedancken p. 961. es mangle nichts an der Wahrscheinlichkeit dieser gantzen Beschreibung Sevarambes, als daß man nicht glauben könne/ daß unter Leuten die von der wahren Christlichen Religion nichts wissen/ ein so tugendhafft und ehrlich Volck seyn könne / dergleichen es auch unter denen Rechtglaubigen Christen niemal gegeben. Jedoch wäre gleichwol hiebey auch zu bedencken/ was eine wolgefasste Ordnung/ an welche man von Kindheit an gewehnt wird/ wol öffters bey den Heiden ausgerichtet/ also daß dergleichen andern wie unmüglich vorgekommen/ wie etwa von den alten Lacedæmoniern/ des Socratis und andrer Philosophorum Schülern/ sonderlich auch des Confucii bekannt / wie dann von den Tschinesern sonderlich Proben anderwärts sind angeführt worden. Worüber wir einem jeden ferner urtheilen lassen.

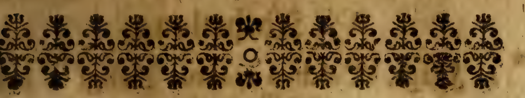


B





IV. Abtheilung von der alten Römer Abgötterey.



Beschreibung der Religionen In Europa.

Innhalt Der vierdten Abtheilung.

Die Religion der alten Europäer. 2. Der Römer fürnemsten Festtäge. 3. Ihre Götter. 4. Ihre Priæster. 5. Ihre Opffer. 6. Ihre Ehe-Ceremonien. 7. Ihre Leich-Ceremonien. 8. Die alte Religion der Griechen. 9. Ihre fürnemsten Götter. 10. Von Minerva, Diana, Venere. 11. Wie Juno, Ceres und Vulcanus angebetet worden. 12. Die Sonne angebetet / unter den Namen Apollo, Phœbus, Sol, Jupiter, Liber, Hercules, Mars, Mercurius, Pan, &c. 13. Der Mond angebetet/ unter mancherley Namen und gestalten. 14. Die Erde / und das Feuer/ wie selbige angebetet und genennet worden. 15. Der Meer-Gott/ und wie der angebetet. 16. Der Tod/wie der genennet und angebetet. 17. Die Opffer/und Ceremonien der Griechen. 18. Ihre Priester und Tempel vor Alters.

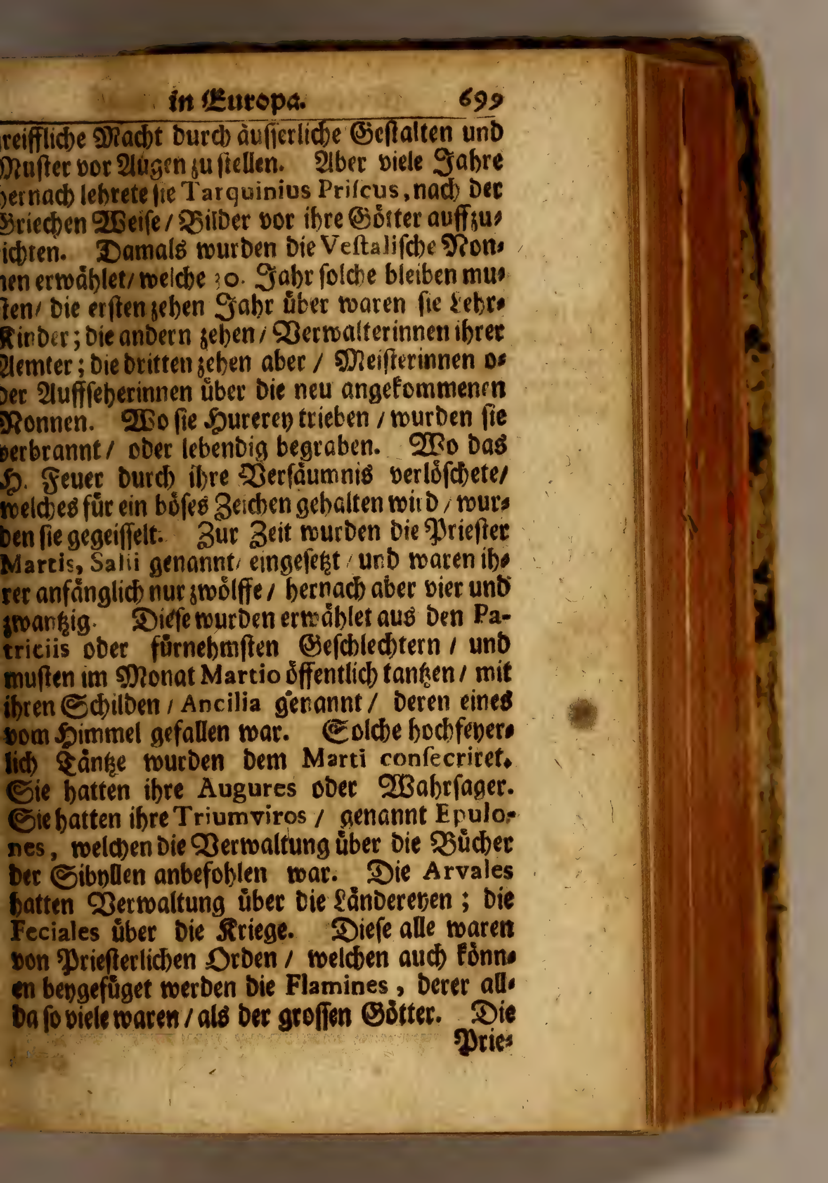
VI. Abtheilung.

1. Frage. Welches war die Religion der alten Europäer?

Antwort:

Die Religion der Europäer/ Griechen/ und Römer.

Es war unter ihnen bekandt dasselbe Heidenthum / welches in den andern Theilen der Welt war / auch annoch bekandt wird in Lapland / Finland und andern Landschafften in Norwegen / Littauen / und Samagetien/ welcher Religion abgöttisch ist/ welcher Wissenschafft zauberisch / und welcher Thaten Barbarisch seyn. Die fürnehmsten Götter/ so in Europa wurden angebetet / waren die Sonne/ der Mond / die Sternen / Elementen/ Flüsse/Brunnen/Bäume; aber der grossen und kleinen zusammen/ waren in der That so viel / daß ihre Anzahl / nach Varronis Rechnung / über 30000 sich belieff. Wenn wir von den Religionen reden/so unter den Griechen und Römern bekennet wurden/ alsdenn wollen wir gleichergestalt von allen insgesamt reden; angesehen / dieselben fast gantz Europam unter ihr Gebiet gehabt/ und daß zuvor / ehe denn sie sothane Länder eingenommen/ einerley Abgötter von allen jedoch unter mancherley Namen / geehret worden. Numa lehrete die Römer / ihre Götter zu verehren mit Opffern von Getreide und Kuchen / mit Saltz besprengt / auch mit Tempel bauen / nicht aber mit ihrer Abbildung ; sintemal sie beydes vor ungereimt und unmöglich hielten / die unbegreiff-



reiffliche Macht durch äusserliche Gestalten und Muster vor Augen zu stellen. Aber viele Jahre hernach lehrete sie Tarquinius Priscus, nach der Griechen Weise / Bilder vor ihre Götter auffzurichten. Damals wurden die Vestalische Nonnen erwählet / welche 30. Jahr solche bleiben musten / die ersten zehen Jahr über waren sie Lehr-Kinder; die andern zehen / Verwalterinnen ihrer Aemter; die dritten zehen aber / Meisterinnen oder Auffseherinnen über die neu angekommenen Nonnen. Wo sie Hurerey trieben / wurden sie verbrannt / oder lebendig begraben. Wo das H. Feuer durch ihre Versäumnis verlöschete / welches für ein böses Zeichen gehalten wird / wurden sie gegeisselt. Zur Zeit wurden die Priester Martis, Salii genannt / eingesetzt / und waren ihrer anfänglich nur zwölffe / hernach aber vier und zwantzig. Diese wurden erwählet aus den Patriciis oder fürnehmsten Geschlechtern / und musten im Monat Martio öffentlich tantzen / mit ihren Schilden / Ancilia genannt / deren eines vom Himmel gefallen war. Solche hochfeyerlich Täntze wurden dem Marti consecriret. Sie hatten ihre Augures oder Wahrsager. Sie hatten ihre Triumviros / genannt Epulones, welchen die Verwaltung über die Bücher der Sibyllen anbefohlen war. Die Arvales hatten Verwaltung über die Ländereyen; die Feciales über die Kriege. Diese alle waren von Priesterlichen Orden / welchen auch könnten beygefüget werden die Flamines, derer allda so viele waren / als der grossen Götter. Die

Prie-

Priester Jovis warden genennet Diales, die Priester Martis, Martiales, des Romuli, Quirinales, &c. Derjenige/ so da Auffsicht hatte auff die Priester/ Opffer/ und Festtäge ward genannt Rex sacrificulus, das ist/ der Opffer-König weil vorzeiten die Könige selbst das Amt der Priester bedieneten. Aber über diese alle war das Hohepriester-Collegium, welches anfänglich nur aus acht Personen bestund/ hernach aber von Sylla auff 15. vermehret ward. Diese musten gehorsamen dem Obersten Hohenpriester oder Pabst/ bey welchem allein stund die höchste Macht/ betreffend allen Gottesdienst/ alle Opffer Feyertäge/ Priester/ Vestalische Nonnen/ Gelübde Begräbnissen/ Abgötter/ Eide/ Ceremonien/ und alles was zum Gottesdienst gehörete; nebenst der Verwaltung über die höltzerne Brücke/ Pons sublicius genannt. Ein solcher hatte mehr Privilegien und Reverentz/ als der König selbst; denn er mit seiner Senfften auch ins Capitolium hinauff kommen mochte/ welches sonst niemand erlaubet war. Und wo ein Mißthäter Zuflucht zu ihm nahm/ war er am selbigen Tage vor der Straffe frey. Dabeneben war jener nicht schuldig/ Rechenschafft zu geben von einigem Dinge/ das er that. Besihe Plutarchum, Plinium, Ciceronem, Gelium, &c.



Zusatz

Zusatz
Zur IV. Abtheilung.
Der Beschreibung der Religionen in Europa.

Bey der 1. Frag.

§. 1.

Wie ist die Abgötterey in Europa angegangen / und vielfältig untereinander so gemein worden?

Antwort:

Gleichwie die von Josua vertriebne Phönicier / (Cananiter / Palästiner / Philistiner oder Philister) das Europa nach und nach angefüllt / also sind auch von denen zerstreuten Inwohnern und deren Nachkömmlingen ihre gewöhnliche Abgöttereyen mit dahin gebracht / und nachgehends mit mancherley Zusatz verändert worden. Sonderlich haben die abgöttischen Griechen / und von diesem nachmals die Römer der Phönicier Gewohnheiten und Begebenheiten in einander vermängt / und vieles / was sich mit Josua und dem Riesen-König Og zugetragen / nebst vielen andern zu ihrer Abgötterey gebraucht. Dann gleichwie dieser Rieß mit den Seinigen sich dem Volck GOttes wiedersetzt / daß sie nicht solten das nach Göttlichen Außspruch (Oraculo) ihnen gelobte Land einbekommen / und allda ihren

rubi

ruhigen Gottesdienst halten. Num. 21, 33. also haben nachmals die Griechen vorgegeben / es hätten die Riesen die Götter bekriegt / und hätte der Typho oder Pytho sonderlich / dem Apollo den Weg nach Delphos verlegen wollen / damit er nicht sollte dahin kommen können. Da sie dann durch den Apollo (wie die Sonne sonst auch heißt) den Josua / als welchen die Sonne auffwortete / die Feinde zu verderben / (ἀπολλύειν) durch den Typhon oder Python (Pethen פתן) aber / (welcher wie ein Feuerdampff speyender Drach oder Schlange vor ihm erliegen und faulen (πύθειν) muste / den Riesen-König Og / (das ist / feurig ab עוג.) anzeigten / von dessen Uberwindung auch Josua ἄναξ (Anak) oder der König / wie Scipio von Africa, der Africanus, genannt wurde. Ja es ward aus dem Josua / der Hercules, Ogmius und Ægyptius gemacht / welcher dem Baccho oder Dionyso (Mosi) beygestanden / da er das Volck aus Egypten in Indien (Arabien und Canaan) geführt / und am Berg Nysa, (Syna) sich sonderlich göttlich herfür gethan. V. Voss. de Orig. de Progress. Idol. L. 1. cap. 30. Bochart. de Phœnic. Coloniis L. 1. c. 18. Dickinsoni Delphi Phœnizantes, ap. Cren. fascic. 1. Und gleichwie die Griechen von ihrem Apollo zu Delphis, da sie ihr berühmtes Oraculum oder Göttliche Antwort für die Rathfragenden hatten / vorgaben / daß er wäre ein Sohn des Jupiters / von welchem aller guter Rath / Kunst und Weisheit herkäme / also hielten sie ihm allerley Kunst- und Kampffspiel zu ehren / eigneten ihm auch sonderlich zu die Artzney oder Heil-Kunst / und sungen ihm das ἐλελεῦ Ἰὴ (Ἰα) παιάν, ja hiesen ihn auch Päan / von παίω, ich schlage und heile. Worunter abermals Josua / so zu Teutsch ein Heiland heißt / verborgen steckt / als dessen Vatter Nun geheisen / den die Griechen Νοῦν (die Vernunfft) nennen / seiner Mutter-Name aber ist verborgen (Latona.) Er schlug also nicht nur seine Feinde / sondern brachte auch den Seinigen Hilff und Heil / darüber das offt angestimmte Allelu-Jah, das ist / lobet den HErrn zu der Griechen heidnischen Lobgesang Anlaß geben / welches sonderlich bey Pythischen Schauspielen üblich war. l. c.

Es hat aber nicht allein der von Josua vertriebne Cadmus

mus (Morgenländer) welcher mit seinem Volck aus Phönizien weichen müssen / die neubegierigen Griechen mit der von Josua erzehlten Wunderbegebenheit eingenommen/ und sie damit zur besondern Abgötterey verleitet/sondern es haben auch Noah und seine Söhne / so wol den Römern oder vielmehr Italiänern / als den Griechen beyzeiten Anlaß gegeben. Dann als dieser Ertzvatter und Stammherr der Leut nach der Sündflut / die Morgenländer mit Nachkömmlingen genugsam besetzet hatte/soll endlich/ wo er nicht selbsten/ doch sein Sohn Japhet (Japetus) mit seinen Kindern in Griechenland und Italien gekommen seyn/ da er nicht allein von seinem Vatter Noah/der Sündflut/ und dem Gottesdienst/ sondern auch dem Wein-und Feld-Bau mancherley Unterweisung gethan/daher er auch mancherley Namen bekommen/ daß er Proteus, Vertumnus, Prometheus, Deucalion, Gallus (à גל fluctus Wasserwellen.) Ogyges (Ogygius, ab עוג Opferbrod) imgleichen von seinem Vatter auch Janus (à יין Jain, Wein) oder Oenotrius (ab οἶνος, vinum) der erste Bacchus und Saturnus benamset worden. Conf. Ursprung der Abgötterey Cap.2.§.1.& 2.&c 4. §.1. It. meine Beschreibung in Chr. Weigels Bilder (Gedächt.) Lust Mill.III.Sec. IV.D.M. Da dann merckwürdig was der Römische Heid Plutarchus L.de Animalium solertia von der Tauben meldet: Man sagt daß die Tauben dem Deucalion, da er sie aus dem Kasten gelassen/ ein gewießes Zeichen gewesen/ob die Flut vorbey oder nicht. H.J.Gleichwie aber auch dieser große Vatter Cœlus (Cœlum) der Himmel/also wurde auch seine Ehgemahlin Ἔρα, oder Ῥέα, (Rhea) die Erde / und Magna mater (die große Mutter) und Vesta genannt.

Die aus dem Kasten Noah (ἐκ λάρνακος) ausgelaßne Tauben hat nachmals bey den Fabelhafften Griechen das Oraculum zu Dodon und ferner zu Delphis auff dem Berg Parnasso oder Larnasso gleichsam ausgebrütet. Dann nachdem des Japheti (Japeti) Sohn Javan / (Jaon, oder Ion, in Griechenland gekommen / hat nicht allein solches Land von ihm den Namen Ionia und Javan, und von dessen Sohn Kithim (Cethim) den Namen Kithim / sondern auch von dieses Brudern Dodanim, die

Stadt

Stadt und Land Epirus, den Namen Dodon kriegt/ Dan. 8. 21. Joseph 1. Maccab. 1. v. 1. Eustath in Dionys. pag. 71. Ortel in Epiro. Von dieser Stadt Dodon wird sonderlich für gegeben/ daß eine Taube dahin gekommen/ (andre setzen zwey indem auch Noah 2. Tauben ausgelassen/ Gen. 15, 5.) welche mit Menschlicher Stimme geredt und angezeigt/ man sollte allda einen Waarsager Ort auffbauen/ denen allda Nachfragenden in zweifelhafften Dingen Nachricht zu geben/ wie es der Jupiter haben wollte. Nämlich wo Gott durch die Seinigen Anfangs sein Wort fürtragen lassen/ hat der Taifel nachmals seine Lügen und Fabeln hingebracht. Wovon mit der Zeit andre Oracula mehr herfür gebrochen/ als in Phocide, Bœotia, und a. m. worunter doch das Delphische das Fürnämste gewesen; V. Dickinson l. c. p. 76. & 95. &c.

Hier hat nun der Daifel die alte Schlang das Heiligthum Gottes/ wie solches absonderlich zu Silo angerichtet worden/ listig nachgeäffet/ und wie GOtt durch seine Priester/ bey seiner geheiligten Archen Nachricht den Seinigen gegeben was zu thun wäre/ also hat der Satan durch seine von ihm besessnen Priesterin/ so zu Delphis auff einem Dreyfuß saß/ aus ihrem Leib den Fragenden Antwort ertheilt. V. Tzerzes in Lycophron. pag. 250. Van Dale, & Mœb de Orac. c. 3. pag. 77. Welches auch einige Betrüger durch Kunst nachgemacht. V. Brodæi Miscell. L. 8. Dickinson l. c. ap. Cren. fasc. 1. pag. 90. 92. &c. 119. Plutarch. de Orac. Pyth. & Defect. Orac. Peucer. de Divin. Orac. p. m. 90. &c.

Und wie GOTT ein immerwährend Feuer in seinem Heiligthum zu halten befohlen/ so stellte der Daifel dergleichen auch bey den Heiden an/ nicht allein zu Delphis, da es Εςίæ, sondern auch bey den Römern/ da es Vesta genannt wurde/ so beedes von אש יה Esch-Ja, oder Es-ja, des HErrn Feuer herkam/ wovon es auch die Chaldäer und Perser genommen/ daß sie das Feuer Göttlich geehrt/ wie anderwärts gedacht worden.

Und gleichwie Sonn / Mond und Sternen/ welche Himmel und Erden beleuchten / als ein feuriger Ausfluß der Gottheit/ sind überall betrachtet und verehrt worden / also ists kein Wunder wann unter mancherley Namen diese

Ab-

Abgötterey auch in Europa aller Orten anzutreffen gewesen. C. Selden de Diis Syris, Proleg. c. 3. p. 27. Beyer. Addit. p. 51. Vossius L. 2. de Orig. & progress. Idol. c. 9. &c. Daß aber die Sonne bey den Griechen ἥλιος, Helios) heist / wird auch vom Propheten Helias hergeführt / als von welchen die Grichen gehört hatten / daß er mit feurigen Roß- und Wagen gen Himmel gefahren / beym Beda Venerab. LL. Reg Qu. 28. fast / wie in der Passion die Feinde des Herrn Christi / da er rieff: Eli, Eli, &c. sagten: er ruffet den Elias. Eine andre derivation wird unten folgen. Hingegen wird der Mond so veränderlich vorgestellt / als er immer an sich selbsten ist / so wol in männlich- als weiblicher Gestalt / in welcher letzern er fast bey allen Völckern mehrentheils / in der ersten / als in Manns-Gestalt aber / sonderlich bey uns Teutschen bekannt worden / wovon unten bey der Abgötterey der Teutschen wird zu handeln seyn. Welcher massen solcher mit der Erden gleichfalls öffters gemeinschäfftlich angenommen und verwechselt / dahero auch beeden einerley / auch hinwiederum einem / unterschiedliche Namen zugeeignet worden / wird anderwärts gezeigt / im Ursprung der Abgötterey / c. 2. &c.

So haben sonsten auch theils die hochmüthigen Potentaten allerley Götter-Personen und Namen an sich genommen / und die Abgöttereyen unter den Ihrigen damit vermehren helffen / als bey den Chaldäern vom Nino, Diod. Sic. und a. m. bey den Griechen vom Alexandro M. Hotting. Hist. Or. L. 1. c. 3. Werner Corp Phil. cap. 1. Curt. L. 4 Athenæ. L. 12. bey den Römern von Caligula Dio H. Rom. L 59 melden. Conf. Gyrald Synt. 2. Hist. Deor. Brisson de Regno Persic. L. 1 meldet fast dergleichen auch von der Perser Königen. Weßwegen theils noch heutigs Tags sich der Sonnen und des Monds Brüder nennen V. Grubel de Consecrat. Princip. c. 4. Voss. Idol. L. 3. c. 16.

(o)

§. 2.

Was schreiben die alten Römischen Scribenten vom Ursprung und Fortsetzung ihres Gottes-oder vielmehr Abgotts-Diensts / und sonderlich ihren Priestern?

Antwort:

Dionysius von der Carischen Stadt Halicarnasso gebürtig / schreibet in seiner Römischen Historie solchen Ursprung sonderlich zu dem Fauno des Saturni Sohn/ (von welchem ihre Tempel Fana seynd genennt worden / wie Festus bezeugt L. 7. welchen hierinn andre Könige der Lateiner nachgefolgt / als fürnähmlich Latinus selbsten und Evander, so allerley Gebräuche dabey auffgebracht. Solche haben nachmahls die Albaner/und dann auch die Römer behalten und vermehrt/ worunter hauptsächlich der zweyte Römische König Numa gewesen. Dionys. l.c. L. 2 cap. 64. Mit welchen übereinstimmen Livius L. 1. c. 18. Flor. L. 1. c. 2. Eutrop. L. 1. und a. m.

Für die ältesten unter ihren Priestern werden gehalten die Luperci, Panis Lycæi oder Junii Sacerdotes; von dem Pan, oder Junio der Hirten-Gott/ welcher die Schafe vor dem Wölffen bewahrte / und sonderlich auf dem Wolffs-Berg (Lyceo) in Arcadia hochgeehret wurde / und soll Evander der Arcadier König / solcherley Art Priester mit ihrem Gottesdienst lang vor Erbauung der Stadt Rom mit sich in Italien gebracht und eingesetzt haben/ wovon zu sehen Dionys. l.c. cap. 22. Liv. L. 1. c. 5. Justin. L. 43. c. 1. n. 7. &c. Daher auch der Ort ihres Dienstes Lupercal ist genannt worden/ gleichwie ihre Feyer Lupercali, wovon bald mehrere Nachricht folgen wird.

Nach diesen kamen vor Erbauung der Stadt/die Ceres-Priesterinnen/ so nicht heurathen durfften/ welche auff Befehl Evanderi, deß Königs in Arcadien/der Getreid-Göttin Ceres, in ihrem Tempel opffern/und jährlich ein gewiesses Fest halten musten/wofern anderst keine Trauer einfiel/ in welchem Fall solches unterbleiben muste. Dionys. l. c. c. 33. Livius L. 22. c. 7. Auff diese folgten deß Herculis Priester/Potitii & Pinarii von 2. fürnehmen Familien genannt/ welchen

welches Priesterthum ist sie nachmals den Knechten auffgetragen / worüber das gantze Geschlecht der Politiorum elendiglich umkommen. Val. Max. L. I. c. I. E. 17. Liv. L. I. c. 7. Dionys. l. c. L. I. c. II. Merula. de sacerd. Rom. c. I.

Nach Erbauung der Stadt / haben sich auch die Könige nicht geschämet das Priesterthum zu verwalten / wie auch Numa gethan / sonderlich in denen Verrichtungen / welche er nachmals dem Flamini Diali anbefohlen Und deme sind auch andre Könige mehr hierinn nachgefolgt / wie solches auch bey den Griechē nichts neues war / wie unter andern von dem König in Delo, dem Anio, der Poet Virgilius bezeugt L. 3. Æn. v. 80.

2) Unter den ältesten Priestern nach Erbauung der Stadt / waren die Fratres Arvales, welche von Acca Laurentia, des Romuli Pflegmutter / sollen gestifftet worden seyn / in dem sie bey ihren jährlichen Opfer / so sie für die Früchte auff dem Feld brachte / ihre zwölff Söhne vorhergehen ließ / welchen nachmals Romulus diesen Namen gegeben / da er bey absterben eines Bruders an desselben Stelle gekommen. Sie trugen Kräntze von Aehren mit einer weisen Infel. Varo L. 4. de LL. Agell. L. 6. cap. 7. Plin. L. 17. c. 4. Fulgent. L. de Vocibus Antiq.

3) Alsdann kamen drittens erst die Publici Sacerdotes, (offentlich verordnete Priester) deren Romulus selbst eine Anzahl bald auch Erbauung der Stadt / gestifftet / da er die Burgerschafft zugleich in drey Tribus (Zünfften) und dreyssig Curias eingetheilt / welche für die Wolfahrt der Stadt ihres Gottesdiensts pflegen musten / und daher Curiones, ihre Vorsteher aber Curio Maximus genannt worden. V. Rosin. & Dempst. p. 1016. 1050.

4.) Und diesem folgten ferner die Augures und Auspices (quasi avigeres & avispices) so auff der Vögel / wie auch der vierfüssigen Thier Bewegung sahen und darauß weissageten / ingleichen auß den Träumen und Himmels-Zeichen. Welches ein uralter Aberglauben / und von den Chaldäern auff die Griechen / von diesen auff die Hetrusciér / von diesen auff die Lateiner / und von diesen insonderheit auff die Römer kommen / von welchen Romulus, als selbst ein guter Augur, ein Collegium von drey Personen angestellt / so nachmals auff 15. vermehrt worden. Diese Priester Würde kunte keinem /

wie sonst andrer/ genommen werden weil er lebte/ wann er auch etwas großes verwirckt hatte. Plin. L. 4. c. 8. Plutarch. Probel. m. 99. Merula l. c. 2. und schreibt Cicero L. II. de Legg. daß ihr Ansehen so groß gewesen / daß hohe und niedre/ und die gantze Gemein in ihrem Thun und Lassen auff ihr Gutheisen oder Wiederrathen gegangen.

Von der Art ihrer Wissenschafft schreibt Livius bey Erwehlung des Königs Numæ Pompilii L. 1. c. 18. also: der Augur satzte sich auf die lincke Seiten der Höhe / der Kopf war eingehüllt und hatte wie ein Bischoffsstab / in der rechten Hand. Alsdann übersahe er die Stadt und das Land / ruffte die Götter an / und richtete sein Augengemerck nach den vier Theilen der Welt / als den Auffgang/ Niedergang/ Mittag und Mitternacht. Alsdann nahm er seinen obengekrümmten Stab in die lincke Hand/ die Rechte aber auff den Kopf des Numæ, nud betete also: Jovis Pater, si est fas hpnc Numam Pompilium, cujus ego caput taneo, Regem Romæ esse, facuti tua signa certe nobis & clara sint inter eos, fines quos feci! das ist/ Vatter Jupiter/ so es recht und billig ist/ daß dieser Numa, dessen Haupt ich halte/ soll König über Rom seyn/ so laß nach den Gräntzen meines Augengemercks mir geweiße Zeichen erscheinen. Diese benannte er/ und da sie kamen / wurde Numa zum König erklärt/ und stieg damit von dem heiligen Ort / Templum (Tempel / à contemplando von der Beschauung) genannt. Ein mehrers hievon berichtet Peucerus L. de Divinationum generibus, p. m. 157. &c.

5.) Diesen wurden auch von dem Romulo zugesellet die Aruspices, das ist/ die Opfer-Eingeweid-Schauer/ (à victimis in ara aspiciendis) wie Dionysius L. II. c. 32. berichtet. Conf. Livius L. 5. cap. 15. Diese Waarsagerey war erstlich in Hetruria bekannt und gebräuchlich / zu welchen der fürnämsten Römer Kinder/ bey zwölffen/ nachmals in die Lehr gethan / und damit diese saubere Kunst auch nach Rom gebracht worden. Valer. Max. L. 1. c. 1. E. 1. Cic. L. 1. de Divin. Liv. L. 1. p. m. 4. Es bestund aber der Aruspicum Kunst fürnämlich darinn / daß sie das Opfer Vieh so wol vor als nach dessen Schlachtung und Auffschneidung / zumal des Eingeweides fürste nämStuck / als sonderlich die Leber / alsdann die Lungen/ Miltz/ Hertz/ Nieren/ Zungen ꝛc. betrachteten/

was sie für Zeichen von sich gaben / ob sie gesund / in ihrer gewöhnlichen Farb / Grösse / und andern Eigenschafften waren. Und wann sie angezündet worden / gaben sie auch auf das Feuer Achtung / ob es hell oder dunckel brannte / ingleichen ob der darein geworffen Weyrauch wol anschlug / wie auch der auffgegossne und gesprengte Wein / Meel rc. V. Peucerus l.c.p.m.148.&c.& 156.c. Rosin. & Dempst. Ant. Rom. p. 460. &c.

6.) Nebst dem Tribuno Celerum, (deren sonst ein so genannter auch über die Reuterey bestellt worden) waren auch die Curiones, deren so viel waren als Curiæ, nämlich dreissig / und nach der Zeit mehr / welche für die Curias opfern musten / als gleichsam Pfarrer (Curez) für ihre Kyrchspiel. Varro L.II. de L. L. §. 15. & VI. §. 6.

7.) Uber diese kamen auch noch die Flamines, quasi Filamines (von den Fäderhauben oder zu gespitzten Bünden auff ihren Köpfen) der grössern und kleinern Ordnung. Die auß der grössern Ordnung / waren / Dialias, Martialis und Quirinalis, welche von den Geschlechtern waren; die übrigen der kleinern Ordnung / waren von gemeinen Leuten. Der Flamen Dialis war Διός oder des Jupiters Priester / und deßwegen die fürnämste / seine Ehfrau / ward Flaminia genannt. Fest. L. 6. Agell. L. 10 cap. 15. Der zweyte nach diesen / Martialis, hatte den Namen vom Marte, des Romuli Vatter / wie man fürgab. Und das dritte Quirinalis, vom Romulo, so mit dem Zunamen Quirinus hieße. Nachdem aber ein jeder Flamen den Namen von seinem Gott hatte / dem er dienen und opfern muste / als hatten die übrigen vielund mancherley Namen / als Vulcanalis, Pomonalis, Floralis, Carmentalis, &c. Wann dem Flamini Diali seine Ehfrau starb / ward er seines Amts verlustigt.

Sonsten ward er samt der Vestä Priesterinnen in so hohem Credit, daß diese bede allein von allen Juramenten und Eidspflichten frey waren. Agell. L. 10. c. 15. Rosin & Dempst. p. 47.

Was endlich die Vestalischen Priesterinnen und Jungfrauen betrifft / wird dafür gehalten / daß deren Priester und Heiligthum Æneas mit dem Palladio und Penatibus, allbereit lang zuvor auß dem verbrannten Troja in Latium nach Lavinium gebracht / von dar sie den Al-

bauern und endlich erst den Römern zukommen. V. Merula de Sacerd. Rom. c. 2. p. 22. &c.

§. 2.

Was hats hier mit dem Vestalischen Jungfrauen für weitere Beschaffenheit?

Antwort:

WAs ihr Amt anbelangt / bestund solches fürnämlich in dreyen Stücken. 1. im Wachen / 2. im Verwahren. 3. im Opfern. Das Wachen geschahe wegen des H. Feuers welches sie ohne Unterlaß beobachten und unterhalten musten / daß es nie abgienge oder gar verlosche / welches so es geschahe für ein so großes Unglück gehalten wurde / daß man vermeinte / es stünde der Stadt und dem Volck ein grosses Unglück / wo nicht der gäntzliche Untergang bevor; und geschahe solches gemeiniglich / wann eine Vestalis geschwächt worden / weßwegen genau untersucher geschahe / und stunde in solchem Fall die lebendige Begräbnis / oder wo man nicht auff den Grund kommen kunte / eine scharffe Geiselung drauff / wegen der Verwahrlosung. Auch durffte das Feuer nicht wieder von einem andern angezündet werden / sondern von den Sonnen-Stralen / oder daß man ein Bret von einem guten Holtz mit einem andern solchen Holtz so lang bohrete oder riebe biß es Feuer gab / welches so gleich in einem ährnen Sieb aufgefangen und ferner gestärckt wurde. Fest. L. 9 Das Feuer ward nicht auf dem Altar oder Heerd / sondern im irdenen Gefäß hangend gehalten V. l. Max L. 4. c 4.

Das Verwahren traff ihre noch absonderliche Heiligthümer an / welche Æneas soll gedachter massen von Troja mit sich in Italien gebracht haben / nämlich die Penates, daß ist / Haußgötter / oder das Palladium. Es war aber das Palladium nichts anders als ein Bild der Weißheits- und Kriegs-Göttin Pallas / so vom Himmel soll gefallen und dem Trojanischen König Jlo überbracht worden seyen / von drey Elen groß / so in der rechten Hand einen erhabnen Spieß / in der lincken aber einen Rocken oder Spindel hielte / und war gestaltet / als ob sie

im gehen begriffen wäre. Kein Mannsbild durffte solches sehen; dahero der Metellus, als er solches einsten aus der Feuersbrunst errettet uñ besehen/darüber sein Gesicht verlohren. Einige geben vor / als hätten sie auch zwey Fässer in Verwahrung gehabt deren eines voll und verpitschiert / das andre leer gewesen / welche sie als ein gewießes Pfand des Reichs in einen verborgnen Ort/der Penus genannt / und der innerste in der Vestæ Tempel war/ auffbehielten. Diese Fässer waren mit sonderbaren Teppichen bedeckt / und wurde der Ort nur in gewießen Festtägen / die der Vestæ gewidmet und sehr heilig gehalten waren / eröffnet. Auch war das Palladium selbst gleichsweis bedeckt. Plin. L. 28. c. 4. gedencket auch des Fascini.

Das dritte Amt zu opfern wurde Tag und Nacht und fast immer zu verrichtet. Wie dieses und anders mehr außführlich J. Lipsius in einem besondern Tractat von den Vestalibus beschreibt;

Diese Jungfrauen wurden für so große Heilige geachtet/ daß man auch wol an einem gewißen Tag / der darzu geheiligt ward/(mit Ehren zu melden) ihren Koth ins Capitolium gebracht. Merula de Sacerd. Rom. c. 2. pag. 25. Conf Plin. L. 28. c. 4.

Die Jungferschafft und Keuschheit beobachtet man hier so genau / daß deßwegen bey zarten Jahren die Vestales angenommen wurden / nämlich vom sechsten biß zum zehenden Jahr / jünger oder älter durffte die Jungfrau nicht seyn / welche darzu als amata eine Geliebte gefangen (capiebatur) wurde. Mit diesen Worten nämlich/ ita te amata capio, wurde sie vom Pontifice M. angenommen / weiler sie bey der Hand ergrieff/ welche unter zwantzig (so hierzu außerlesen wurden) das Loß hierzu getroffen/und sie also ins Collegium der Vestalium führte / als ob er sie gleichsam gefangen bekommen hätte. Agell. L. 1. c. 12. Lips. de Vest. Wurde aber eine der Unzucht überführt / muste sie ohne Gnad lebendig begraben/ keines wegs aber verbrannt werden / wie unser Roß meint/weil das Feuer zu gut und heilig für die jenige war / welche solches verunehrt hatten / als unter andren Ursachen auch Plutarchus bezeugt Quæst. 69. Die Art und Weisse des Begrabens beschreibt Plutarchus in Numa folgender massen: Bey dem Thor Collina inner-

halb der Stadt/ ist ein länglicher Hügel von der Erden bey welchem ein klein Gemach außgegraben wird/ in welches man von oben hinein steigen kan. Unten wird ein Bett gemacht / ein brennendes Liecht / und einige Erstlinge vom Brod / Wasser/ Milch und Oel/ hingesetzt. Alsdann wird die Schuldige auf einer Sänften so gantz bedeckt und angebunden ist / daß man ihre Stimme nicht hören kan/ über den Marckt dahin getragen. Jederman trauert und geht still in der Stadt / als bey dem grösten Leid. Wann sie an jenen Ort gekommen / wird sie auffgebunden / und dann von Pontifice verhüllt heraußgebracht / (nachdem er vorher mit erhabnen Händen gen Himmel sein Gebet verrichtet) und also an der Leiter hinab zu steigen dem Scharffrichter übergeben. Wann sie hinabgekommen/ wird die Leiter hinauffgezogen / die Erde hinab und auff sie geworffen/ und sie also unten auf ihrem Bett lebendig begraben Die Erde wird oben gleich gemacht ohn einiges Monument oder Denckmal.

Die Vornämste unter ihnen / welche den andern vorstunde/ wurde Vestalis Maxima geheisen. Ihre Tempel/ so zwischen dem Capitolio und Palatio stund / war rund/ wie die Erden. Und hat dieses heidnische Wesen der Vestalium gewäht biß in das letzte Jahr Theodosii als das siebenzehende seines Reichs / da er durch ein Gesetz das heidnische Wesen durchgehends abgeschafft. Lipsius l.c. Alex. ab Alex. L. V. cap. 12. f. m. 136. &c.

§. 4

Was ist bey dem Salianischen Priestern ferner zu beobachten?

Antwort:

DJe alten Römischen Priester Salii genannt (à Saliendo, vom Tantzen) sprungen und sungen bey eingeendem Martio allerhand Loblieder den Göttern und Menschen zu Ehren / wie Dionys Halicarn. L. II. &. IV. c. 71 und Plutarchus in Numa außführlich melden. Da sie dann mit Reyhen durch die Stadt/ auff den Marck/ ins Capitolium und andre Oerter zogen/ und bald zugleich/ bald Wechsels

Wechselsweis in die Schalmeyen einstimmten/ und ihr Pæana erschallen ließen. Diese Lieder und Verse/ welche den Göttern erklungen / hiesen nach ihren Namen / als; Junonii (der Göttin Juno zu Ehren) Janalii (dem Jano) ꝛc. Welche aber einigen Menschen/wegen ihrer hohen Verdienste / gesungen wurden / wurden genannt Axamenta Fest. L. 1. Bey ihrem Auffzug trugen sie gemahlte Röcke/ welche mit einem ährnen Bruststück und breiten ährnen Degen-gehäng umgürtet waren/ und zwar über den mit Purpur fürgeschossnen langen Unter-Rock/ (Prætexta, trabeâ) hatten spitzige Helm auff den Häuptern / in der rechten Hand eine Lantzen (oder auch kurtze Degen / wie Plutarchus schreibt) Livius L. 1. p. m. 4. 6. mit der Lincken aber hielten sie die Göttliche Schilde Ancilia benamst. Dionys. L. II c. 71. Von diesen Schilden berichtet erstangezogner Autor. c. 72. daß / als in dem achten Jahr der Regierung Numæ eine große Pest zu Rom eingerissen/und jederman trauerte/sey dem König Numæ vom Himmel ein Schild in die Hände gefallen/da dann Numa vorgegeben/ es habe ihme die Göttin Ægeria (welche für seine Gemahlin gehalten wurde) vertraut / daß dieser ährne Schild nicht allein zur Abwendung der Pest / sondern auch zur Aufnahm ihres Staats seye zugeschickt worden / indem die jenige Stadt / welche solchen wol in Verwahrung halten würde / die mächtigste über andre werden sollte, zu dem Ende habe Numa noch eilff darzu machen lassen / welche der Künstler Mamurius so gleichförmig gemacht/ daß auch Numa selbsten keinen von den andern mehr unterscheiden können. Die Form der Ancilium (Schilde) beschreibt Festus, daß sie nicht gar lang/und an beeden Seiten außgeschnitten gewesen / wovon sie den Namen bekommen hätten. Es meldet auch dieser Autor von Salianischen Jungfrauen/welche zum Opfern sollen geholffen haben. L. 17. Merula de Sacerd. Rom. c. 2. p. m. 31.

Sonsten wurden die erstbeschriebne Salii, weil sie im Palatio ihres Gottesdiensts pflegten/ Palatini genannt. Es wurden aber auch nachmals noch andre Salii vom König Tullo Hostilio verordnet/ als er die Sabiner geschlagen/ welche gleichfalls gewaffnet / zu gewießen Zeiten in die Schalmeyen den Göttern Loblieder sungen/und diese hiessen Salii Collini oder Agonales, weil sie ihren Tempel

hatten in Colle Quirinali, welcher Berg oder Hügel auch Agonius genennt ward. Dionys. L.II. cap.71. & L. 3. cap. 45.

§. 5.

Worinn bestund eigentlich das Amt der Priester/ so Feciales oder Herolden genennt wurden?

Antwort:

DIese ließ man machen/ wann ein Krieg oder Fried bevor war/ daher sie den Namen führten (à faciendo, vel fœdere) wovon Dionysius l. c. also berichtet: Sie trachteten mit den Bunds-Genossen gute Freundschafft zu unterhalten. Wann einer etwas wider die Republic thäte / erinnerten sie solches / suchten Vertrag / wo gar nichts helffen wolte / kündigten sie solchem erst den Krieg an. Hingegen / wo ein Bunds-Genoß sich wider die Römer beschwehrte/untersuchten sie gleichfalls die Sach. Fanden sie bey den Ihrigen ein Unrecht / schlichteten sie solches ; übergaben auch wol die Boßhafftigen ihren Klägern selbst zu bestraffen. Und bemüheten sich also auff das beste Recht und Gerechtigkeit auch gute Verständnis mit andern zu handhaben. Wurde ein unrechtmäßiger Friede gemacht / kunten sie solchen wieder zernichten. Sofern auch die Feldherren einige Strittigkeit bekamen/ oder wider die Pflicht gethan zu haben beschuldigt wurden/musten sie darinn erkennen/ und im Fall/ die Schuld außsühnen Conf.Plutarch.in Numa. Varro L.IV. de Vita Pop Rom. Fest.l.4.Cic. de Legg.

Wann sie den Krieg ankündigten / thaten sie solches mit verhülltem Haupt / (als ob sie gleichsam darüber trauerten / dann sie nahmen die Götter zu Eid und Zeugen/und thaten schwehre Flüche dazu/ so die Ungerechten treffen sollten.) Alsdann nahmen sie einen Spieß/ und wurffen solchen in die Gräntzen des Landes der Feinde/ (als sonst andere Völcker / sonderlich bey den Griechen/ Alex M. auch gethan da er an die Persische Gräntzen kam. Diod.Sic. L. 7.c.2.) Dieser Spieß wurde auch wol mit Blut benetzt / ihre Feinde desto mehr zu schrecken. Wie dann

dann insgemein der Spieß für ein Zeichen ihrer Gewalt gehalten / und deßwegen den Bildern ihrer Götter auch in die Hand gegeben / ja Rom selbst als eine solche Göttin vorgestellt wurde. Rosin. & Dempster Antiqu. Rom. L. III. Paralip. ad. Cap. 21. p. 490 Umständlich handelt hie. von Livius L. 1. p. m. 5. & 7.

Der Fürnämste und Vorsteher unter ihnen wurde genannt Pater Patratus,) quasi der gevätterte Vatter) als der Vatter und Sohn vor und nach ihm hätte / oder vielmehr ad patrandum Jusjurandum, den Eid abzulegen) Livius l. c. Plut. in Numa. Rosin. l. c.

§. 6.

Was hat es mit dem Rege sacrificulo oder dem Opfer-König für weitere Beschaffenheit?

Antwort:

ALs die Könige zu Rom vertrieben worden / und doch gleichwol der jenige Gottesdienst / welche die Könige verwaltet / nicht mit untergehen sollte / wurde deßwegen ein Rex sacrificulus erwehlt / welcher aber (damit man sich keinen eigentlichen König darunter einbilden möchte dem Pontifici Maximo untergeben wurde. Zu dieser Würde kam keiner auß dem gemeinen Bürgerstand / sondern nur ein Patricius; er durffte aber mit weltlichen Aemtern und Geschäfften nichts zu thun haben Livius. L. II c. 11 Dionysius L. V. c. 1. Agell. L. 15. c. 25. Plutarh. Quæst. Rom. 63. Wann er vor dem Reichstag geopfert / pflegte er sich so gleich auff der Flucht von dem Platz weg zu machen. l. c.

An einem gewiessen Tag giengen die Vestalische Jungfrauen zu ihm / und besprachen ihn also: Vigilasne Rex? Vigila! das ist / Wachstu O König? Wach! nämlich über die Wolfahrt des Vatterlands. Servius ad. L. X. Æneid. Virg. v. 228.

Seine Gemahlin wurde gleichfalls genannt die Königin des Gottesdiensts / indem sie auch in gewießer maß desselben zu pflegen hatte. Macrob. Saturn. L. 1. c. 15. Merula de Sacerd. Rom. L. 3. p. 44.

§. 7.

Haben die Römer noch andre Priesterinnen mehr gehabt?

Antwort:

JA; und diese waren sonderlich die Sacerdotes bonæ Deæ, das ist / die Priesterinnen der guten Göttin / nemlich der Faunæ oder Fatuæ. Dann weil diese Frau (wie Varro berichtet) von so trefflicher Keuschheit war / daß sie kein Mannsblid weder zu sehen noch zu hören bekam / als allein ihr eigner Mann / ja auch ihr Nam nicht einmal unter den Männern bekannt war / deßwegen opferten ihr die Weiber und nannten sie Bonam Deam, die gute Göttin. Wann sie ihre Capell schmickten / hüteten sie sich daß kein Myrtenstrauch darzu gebraucht würde / da sie sonsten allerley Blumen und Gesträuche darbey hatten / weil die Myrten der Venus gewidmet war. Daher sie auch alle Mannsbilder abhielten / wann sie dergleichen Fest vorhatten. Merula l. c. Rosin. & Dempster. L. 3. c. 26. p. 505.

§. 8.

Wer waren dann der Göttin Cybeles Priester / welche Galli hiessen / nach der Römer Bericht?

Antwort:

DEr Cybeles (welche sonsten auch Rhea, Berecynthia, oder die grösse Götter-Mutter hiese / und für die Erde gehalten ward) ihre Priester wurden Galli genannt / entweder von dem ersten Priester Gallo, oder wie Festus L. 7. will / von dem Fluß Gallo, in Phrygia, welcher diejenige so darauß getruncken / zu solcher Unsinnigkeit gebracht / daß sie sich selbsten verschnitten haben sollen. (Wir haben aber allbereit oben des waaren Ursprungs und folgender Erzehlung gründlichere Urkund beygebracht / und lassen anjetzo die Römische Scribenten ferner in ihren Vorgeben fortfahren.)

Festus L. 3. gibt vor es werde Cybèle daher genannt / weil

weil sie ihre Bediente Priester unsinnig mache/ daß sie die Köpfe herum schitteln musten. Womit übereinstimmt Apulejus L. 8. Milesiar. Welcher hinzu setzt/ daß sie die Haupthaar herum warffen und im Lauffen zugleich die Arme zerschnitten. Man hiese sie auch Corybantes, Curetas, Ideos, Dactylos, Lares, und Galanres, Turneb. L. 29. cap. 20. Solin Pholyhor. cap. 27t Higyn Ros. & Dempst. A. R. L. 2. c. 4. p. 227. Sie brauchten bey ihrer Festivität ährne Paucken und Glöcklein. Hard. Junius L. 3. Animadvers. c. 31.

Diese Priester nun musten verschnitten seyn. Dessen alber Ursach wird also erzehlt. Als die Göttin Cybele einen sehr schönen Knaben/ Atys genannt/ zu ihren Priester gebrauchte/ mit der Bedingung/ daß er ewige Keuschheit bewahren sollte / habe er nachmals seiner Pflicht vergessen / und sich an die Nymphe Sangaridis gehängt. Darüber sey er von der Cybele unsinnig gemacht worden/ daß er sich selbst habe wollen ums Leben bringen / doch habe sie ihn wieder davon befreyt / da er doch gleichwol sich hernach selbst verschnitten habe. Und deßwegen musten der Cybeles Priester alle verschnitten seyn. Plin. L. XI. c. 49. & L. 35. c. 12. Herodian. L. 1. cap. 11.. Merula de Sacerd. Rom. c. 3. p. 45. Wo die Fabel herkomme/ und was darunter verborgen stecke / ist unten zu sehen in dem Ursprung der Abgötterey/ und der Poetischen Fabeln.

Sie hatten auch ihren Vorsteher / welcher Archigallus genannt ward. Jährlich trugen sie das Bild ihrer Göttin ihren Wagen und die Löwen welche ihr Vorspann waren / imgleichen ihre Phrygische Messer mit grossen Pomp zu dem Römischen Fluß Almon, wo er sich in die Tyber ergiesst / und wuschen solche allda / zum Gedächtnis/ daß allda solches Bild bey ihrem Einzug in Rom/ als es auß Phrygia dahin gebracht worden / zuvor gewaschen wurde. Merula l. c. p. 47. Augustin. de C. D. L. II. c. 14. gedenckt / daß bey solcher Festivität dieser vermeinten H. Göttin solche Lieder gesungen worden / deren sich auch wol ein gemeines Weibsbild schämen sollte. Daher auch Dionysius Halycarn. L. II. c. 19. meldet/ daß schon zu seiner Zeit dieses Phrygische Fest zu Rom / nachdem es eingeführt worden / von den erbarn Römern nicht sonderlich

mehr

nicht sey geachtet worden. Diese Priester durfften alsdann (welches sonst keinen erlaubt war) für sich eine Steuer sammlen.

§. 9.

Waren sonst noch mehr Priester bey den heidnischen Römern?

Antwort:

FReylich / dann außer dem Hohenpriester-Collegio, waren auch noch die sogenannten Epulones (Eß-herrn) Triumviri oder Septemviri &c. Epulonum, wie auch die Duumviri und Triumviri ædis, der neuen heilige Häußer u. Tempel / solche in Stand zu bringen. Jene wurden erstlich drey / hernach sieben von dem Dictatore Sylla (Sulla) verordnet / daß sie Auffsicht hatten und Anstalt machten bey den Schauspiel Mahlzeiten / sonderlich wegen der dabey angestellten Opfer. Cicero de Harusp. Resp. Endlich sind derselben gar zehen / und auch deßwegen Decemviri Epulonum genannt worden / und zwar auff Verordnung C. Jul. Cæsaris, da er die Aemter vermehrte / damit er allen seinen Clienten Ehren-Stelle geben könnte. Wie dann auß dieser Ursach allerley Aemter mit der Zeit zu Rom mehrere Glieder bekommen haben.

Die Duumviri ædis, waren eigentlich gesetzt über die heilige Häußer / wann eines sollte neu gebaut oder gewidmet werden / wovon Livius öffters gedencket / sonderlich L. 7. & 25. cap. 7. p. m. 233. die Triumviri ædis aber hattens sonderlich mit denen Götzenhäußern zu thun / welche abgebrandt waren / und nun wieder auffgebauet werden sollten / wie sie die Unkosten und allerhand Verehrung darzu zusammen / und alles in seine neue Ordnung brächten. Es befinden sich auch Seviri und Octovirii in dergleichen Verwaltung / welche gleichfalls unter die Priester gerechnet wurden. Wovon erst neulich Nachricht gegeben. Raph. Fabret. in Inscript. Antiqu. explicat. & Addit V. Act. Erudi. Anno 1699. M. Augusti, p. 345. Eben allda wird auch angeführ das Collegium Victimariorum, welche denen hohen Obern zum Opfer halffen. p. 346. Hierbey machten auch die alten heidnischen

Römer

Römer einigen Unterschied zwischen den geheiligten Häusern und den Tempeln (inter ædes sacras & templa) also daß diese eigentlich den Auguribus, jene auch andern Ordens-Personen zugehörten / daher auch der Vestæ Hauß nicht eigentlich ein Tempel war. Agell. L. 14. cap. 7.

Im übrigen waren diese Epulones, wie auch Duumviri und Triumviri ædis, mit dem Auguribus und andern Priestern unter dem Hohenpriester-Collegio, und sonderlich dem Pontifici Maximo unterthänig. Rosin. & Dempst. A. R. Lib. 3, c. 29. p. 503.

§. 10.

Wie wurde es mit dem Collegio Pontificum gehalten?

Antwort:

Anfangs wurden vom Numa nur vier auß den Patriciis erwehet / hernach kamen noch vier andre darzu / welche von den Tribunis plebis auch auß der gemeinen Burgerschafft mit auffgedrungen wurden / daß alsdann ihrer acht waren; gleichwie damals auch zugleich den vier Auguribus, so gleichfalls vorhin nur auß den Patriciat erwehlt worden noch fünff andre auß den Plebejis hinzu gethan worden. Wovon zu sehen Livius L. X. p. m. 93. & 94. Als aber nachmals Sylla den Marium mit seinem Anhang geschlagen und untergedruckt / ließ / er als neuer Dictator, auch hier seine Gewalt sehen / daß er so wol fünffzehen Pontifices als Augures auß beeden Ständen verordnete / wie auch Florus auß dem Livio anmercket Epit. L. 89. Jedoch entstund auß dieser neuen Verordnung auch hernach noch ein Unterschied unter den Pontificibus, daß theils die Majores (Grössern) theils Minoris) die Kleinern) genannt wurden. Nämlich Majores heisen die acht erstern / Minores die sieben andern so nach denselben kamen; wie so wol auß den alten Inscriptionibus als auch beym Cicerone Orat. de Harusp. Resp. zu sehen. V. Merula de Sacerd. Rom c. 2. p. 36.

Sonsten war auch freylich das Ansehen und die Würde diese Pontificum sehr groß / wie sonderlich Dionysius Halycarnssa.

lycarnass. L. II. c. 75. also hievon schreibt: Sie haben über alle heilige Sachen zu richten/ so wol unter den Ordens Leuten als Privat-Personen. Sie machen und ändern die Ceremonien/ geistliche Gesetze/ nach ihrem Gutachten; sie examiniren so wol die Priester als ihre Opfer / wie auch ingleichen ihre Diener und Auffwärter/ ob alles recht zugehe. Sie werden auch von dem gemeinen Volck um Rath gefragt wegen ihrer Götter und andrer Gottesdiensten. Finden sie einen Verbrecher ihrer Ordnungen/ wird er von ihnen/ nach Erkäntnis der Sach / härter oder gelinder abgestrafft. Und sind sie niemands Macht unterworffen / also daß sie weder dem Rath noch dem Volck ihres Thuns Rechenschafft geben dürffen. Conf. Cicero Orat pro domo ad Pontifices.

Der Fürnämste unter ihnen wurde genannt Pontifex Maximus, wie solcher schon von Numa auch verordnet worden / und zwar auß dem Patriciat, biß endlich nach gedachter Veränderung solcher auch auß denen Plebejis erwehlt wurden / deren erster Tib. Coruncanius geheisen / nach welchem auß beyden Ständen ohne Unterschied ein solcher verordnet wurde/ biß auff C. J. Cæsarem. Dann nach diesem haben seine Nachfolger / als Augustus, Tiberius, und andre Käyser/ sich selbst Pontifices Maximos nennen lassen und die geistliche Gewalt mit der Weltlichen vereinigt/ welches so gar auch anfangs die Christlichen Käyser nicht unterlassen / biß auf Gratianum, der/ wie Zosimus berichtet/ am ersten durch ein Edict solchen Titel abgeschafft / daß sich dessen hinfort auch keiner mehr begehrt anzunehmen/ biß endlich der Römische Pabst Bonifatius III. solchen Titul vom Käyser Phoca wieder bekommen. Doch ist das alte heidnische Collegium Pontificum zu Rom verblieben biß auff die Zeit des Käysers Theodosii Senioris. Dann als did Christliche Religion die Oberhand völlig hatte/ wurden der heidnischen Priesterschafft Einkünffte alle eingezogen / daher sich niemand mehr dergleichen Stellen annahm/ also daß damit so wol die Pontifices, als Augures, Flamines, und andre Orden sich miteinander verlohren. Wovon Zosimus mit mehrern zu sehen. It. Merula L. 2. de Sacerd. Rom. pag. 38. Rohn. & Dempst. L. 3. c. 22. pag. 492.

Dieß ist noch hier zu mercken / was Merula l. c. pag 34. beweiset

beweiset) daß der Ursprung des Namens Pontifex nicht so wol herkomme à ponte (sublicio) faciendo, von der höltzern Brucken / (über die Tyber) zu unterhalten welches ihnen zu verschaffen oblag / als vielmehr vom Posse facere, (vom Können und Opfern /) indem sie nicht allein kunten thun / was sie vorhatten wegen ihrer unbeschränckten Macht/sondern auch den gantzen Opfer Dienst fürnämlich in Auffsicht hatten. Und verwirfft er jene Meinung darum / weil zu Numæ Zeiten / welcher diesen Namen auffgebracht / noch keine Brücken über die Tyber gewesen / sondern solche erst eine gute Zeit hernach vom König Anco Marcio ist gebauet worden / (da er den Berg Janiculum der Stadt einverleibt) wie er auß dem Liv. L. 1. c. 38. p. m. 7. und Floro L. 1. cap. 4. & c. 8. bezeugt; ja von dem Ursprung dieser Benamsung einen Pontificem Maximum, welcher C. Mutius Scævola hieß/ selbst anzieht/ der diese Außlegung gemacht beym Varrone L. 4. de LL.

§. 11.

Was hat die Römische heidnische Priesterschafft für Diener und Auffwärter gehabt?

Antwort:

Gleichwie sie unter sich selbsten unterschiedene und mancherley Orden gehabt/ so hatten sie auch viel und mancherley Auffwärter / welche insgemein Ministri (Diener) hiesen. Insonderheit aber wurden die hierzu gebrauchte wolgeartete Knaben und Mägdlein genannt Camilli und Camillæ. Dann weil nicht nur allein die Männer/sondern auch die Weiber des Römischen Gottesdienstis pflegten/ beederseits aber bißweilen verhindert werden kunten / durfften sie auch ihre eigne oder in Ermanglung derselben andre saubere und wolgezogene Kinder beederley Geschlechts darzu abrichten/ welche alsdann Camillii & Camillæ hiesen. Wie Dionys. Halyc. l. c. hievon schreibt. Conf. Fest. L. 3.

Wann ein solcher Knab dem Flamini Diali oder ein Mägdlein der Flaminæ Diali dienete/ die beede Vatter und Mutter noch im Leben hatten / hieß jener deßwegen Camillu

millus Flaminius, patrimus & matrimus, und diese Camilla, Flaminia, patrima & matrima. Nach diesen waren ferner die Æditui, oder wie sie nach Varronis L. 7. und Agellii L. 12. c. 10. Zeugnis eigentlich sollen genannt werden / die Æditumi (æditimi) welche die Götzenhäußer zu verwahren hatten / und heut zu Tag nach absonderlichen Gebrauch Meßner heißen.

Auch wurden hierzu gezehlt die Tibicines und Tubicines (Pfeiffer und Trompetter) indem jene bey den Opfern spielen und auffwarten musten; auch ein sonderlichs Fest hatten / der Minervæ zu Ehren. Fest. L. 11. Varro L. 4. Dempster. l. c. Cap. 31. p. 506. &c.

Diese aber hielten ein Opferfest / die Trompeten zu heiligen oder zu weyhen. Wovon zu sehen Fest. L. 18. Ovid. Fast. L. 5. v. 735. Merula l. c. c. 4. p. 53.

Sonderlich waren bey den Opfern geschäfftig die Popæ und Victimarii. Jener Amt war das Schlacht-Opfer außzulesen; alsdann solches zum Altar zu führen / und zuschlachten / worbey ihre Häupter mit Lorbeer gekrönet und sie am Leib biß an den Gürtel nackend und geschürtzt waren. Conf. Sveton. in Caligula cap. 32. Diese aber die Victimarii musten das Schlacht-Opfer binden / und was darzu gehörte zubereiten / und herschaffen / als / Messer / Wasser / Wein / Meel ꝛc. Livius L. 9. cap. 29. Merula l. c. p. 54.

Darzu kamen die Imaginiferi (Bildträger) welche bey sonderbarer Solennitæt der Götter oder Göttinnen Bilder trugen; und die Igniferi die das Feuer trugen zum Opfer.

Vorher giengen die Præciæ oder Præclamatores (die Vorausschreyer / welche den Gewerben und Wercksleuten verkündigten Feyerabend zu machen und ein zulegen / daß nicht / wann der Priester sie sehete in ihrem Werck beschäfftigt / dadurch das Fest entheiliget würde. Fest. L. 14.

Bey den Leichen war die Præfica (das Klagweib / oder die Seelfrau) welche damals vor dem Hauß des Verstorbnen Lob absang / und durch ihr Klagen und Weinen andre zum Mitleiden bewegte / daß sie mit weinten / worzu sie sich sehr kläglich auffführte) mit Haarrauffen / Brustschlagen und d. gl. Varro. L. 6. de LL. Fest. L. 14. Non. Marcell. c. 1. n. 340. Lucil. L. 22. ap. Nonium Merul. l. c. c. 4. p. 55.

Hierzu

Hierzu gehörten auch der Designator (der Leichbitter) der die Leich bestellte und jedem seinem Ort anwiese.

Ingleichen die Vespæ oder Vespillones (Todtenträger) welche die Leichen hinaußtrugen und zwar zur Abendszeit / wovon sie den Namen hatten / welches sonderlich bey den gemeinen und armen Leuten geschahe / die mit sonderlichen Pracht sich nicht sehen lassen kunnten. Autt. citt. Rosin. & Dempster. A. R. L. 5. c. 31. p. 506.

2. Frage. Welches waren die fürnehmsten Festtäge der Römer?

Antw. Die Saturnalia, den Saturno zu Ehren / um die Zeit / da die Sonne in den Steinbock tritt. Alsdenn waren die Dienstboten besser denn ihre Herren. Dieses Fest hatten sie von den Griechen. Feriæ Latinæ, war ein Fest dem Jovi zu Ehren; selbiges ward auff dem Berge Albano, so mitten zwischen Alba und Rom lag / von den Römern und Lateinern gehalten. Quinqatria, war ein Fest fünff Tage lang / der Minervæ zu Ehren / ward gehalten nach den Idibus Martii; der erste Tag war zum Opffern / drey zum Fechten / und der letzte zur Reinigung verordnet. Natalitia war ein Fest zu Ehren dem Genio, an welchem vor ein Greuel und böses Zeichen gehalten ward / einiges Thiers Blut vergiessen / angesehen solche Geburts-Feste allerdings zur Freude und Frölichkeit verordnet waren. Vertumnalia, war ein Fest zu Ehren Vertumno, dem Gott deß Kauffhandels / und ward gehalten im Monat Octobri. Ferner waren da Lupercalia im Februario / zu Ehren Pan Lycæus, dem GOTT der Hirten / welcher die Schafe vor den Wölffen beschirm-

Ihre fürnehmsten Festtäge.

beschirmet; dieses Fest bracht Evander aus Arcadia mit sich in Italien; an demselben pflegten die Jünglinge nackt über die Gassen zu lauffen / lederne Peitschen in den Händen habende / und gelinde damit schlagende / alle / so ihnen begegneten; diesen hielten die jungen Mägdlein mit gutem Willen ihre blosse Hände zu / um darauff zu schlagen / in Hoffnung / dadurch fruchtbar zu werden. Agonalia, war ein Fest / so im Januario gehalten ward / zu Ehren entweder dem Janus, oder gewißlich Agon, dem Gott grosser Thaten und Anschläge. Carmentalia, war ebenmässig ein Fest im Januario. zu Ehren Carmente, der Mutter Evandri, die eine Prophetinne war. Feralia, also genann à ferendis epulis, vom Speise tragen zu ihrer Freunden Gräbern; dieses Fest ward gehalten im Februario / den Manibus oder Höllischen Geistern zu Ehren. Terminalia, auch im Februario / zu Ehren Termino, dem GOTT der Grentzen deß Landes. Diß Fest ward gefeyret / um Freundschafft zu erhalten unter den Nachbarn / damit sie nicht in Streit und Uneinigkeit wegen der Grentzen ihrer Ländereyen gerathen möchten. Saliaria, war ein Fest im Martio / zu Ehren dem Marti / welches Priester Salii genannt / herumgiengen und tantzten / habende Ancilia oder Schilde in ihren Händen. Liberalia so die Griechen Dionysia nennen / wurden gehalten im Martio / zu Ehren dem Baccho oder Libero, welches Priester an diesem Tage opfferten / Kräntze von Epheu um die Häupter habende. Cerealia, wurden gehalten im Aprili / zum

zum Gedächtniß Proserpinæ, die von der Cerere wieder gefunden war. Die Ceremonien dieses Tages wurden durch die Römischen Matronen vollbracht; ursprünglich aber war diß ein Griechisch Fest. Palilia, wurden gefeyert im Aprili, Pales der Göttinnen der Schaffhirten zu Ehren. Vinalia, ebenmässig im Aprili; diß Fest ward auch Veneralia genannt / weil es gefeyret ward der Veneri zu Ehren / welcher man in ihrem Tempel viel Wein consecrirte / die Gärten dedicirte / und Opffer brachte. Robigalia, Robigo dem GOtt der Flecken zu Ehren; diß Fest ward im Aprili gehalten damit das Getreide ohne Flecken seyn möchte. Compitalia im Majo: diß Fest ward gehalten in den Landstrassen und hohen Wegen / zu Ehren den Laribus oder Haußgöttern / und dero Mutter Maniå / welcher man Kinder auffzuopffern pflag / bis Julius Brutus an statt derselben Knoblauch- und Zwibel-Köpffe zu opffern befohlen. Lemuria, auch im Majo, also genannt von Lemures, die Nachtgeister / welche sie durch dieses Fest zu frieden stelleten / woran sie pflegeten Bohnen zu streuen / in Meinung solche Geister dadurch aus ihren Häusern zu vertreiben. Metralia, ebenmässig im Majo, war ein Fest zu Ehren Maturæ, welche die Griechen Leucothea nenneten; keine Dienst-Mägde wurden zu diesem Fest zugelassen / denn nur eine / welche von einer jedweden Matron mit einem Backenstreich muste vor lieb nehmen / weil Matuta hatte geeiffert / daß ihr Mann seine Dienstmagd lieber gehabt denn sie / daher sie

von Sinnen kommen / sich selbst / mit ihrem Sohn Melicerte, ersäuffet/und deßwegen zur Göttin gemacht worden ; Selbige ward auch genannt Ino Neptunalio im Junio, wurden gefeyret Neptuno zu Ehren ; Portumnalia, zu Ehren Portumno dem Gott der Herbergen / im Augusto ; dieses Fest ward in der Herberge deß Tiberstroms gehalten / Consualia im Augusto, zu Ehren Conso dem GOTT gutes Raths; am diesem Fest wurden die Esel und Pferde gekrönet / und von der Arbeit abgehalten. In demselben Monat wurden auch gefeyret Vulcanalia, dem Vulcano zu Ehren. Medirinalia, wurden gehalten im Octobri, zu Ehren Meditrinæ der Göttin der Artzney ; Denn in diesem Monat waren sie gewohnt alten und neuen Wein zu prüfen/ zur Artzney. Augustalia, wurden gefeyret in demselben Monat / zum Gedächtniß der Wiederkunfft Augusti gen Rom / nach seinen Eroberungen und Siegen. Fontinalia, im Octobri, an welchen Fest alle Brunnen und Wasserquellen mit Kräntzen gekrönet wurden. Mercurialia, zu Ehren Mercurio im Novembri ; und Brumalia, in demselben Monat/ dem Brumio, oder Brumo, das ist/ Baccho zu Ehren. Im Decembri wurden nicht allein Saturnalia, ein Fest dem Saturno / sondern auch Opalia, ein Fest seinem Weibe Ops, zu Ehren gefeyret: deßgleichen Angeronalia, ein Fest Angeronæ, der Göttin der Angst und deß Hertzenleids zu Ehren: Auch war da ein Fest/ genannt Laurentinalia, zu Ehren Accæ Laurentiæ. Neb-

enst

enſt dieſen und vielen andern beſtimmten Feſt-tägen / hatten ſie noch etliche / ſo genannt wurden Conceptivæ, Imperativæ, und Nundinæ, von welchen allien beſihe / Plutarchum, Alex. ab Alexandro, Joſ. Scaligerum, und andere.

Zuſatz zur 2. Frag.

§. 1.

Möchte gern die Feſte der Römer ordentlicher und etwas außführlicher nach unſern zwölff Monaten des Jahrs wiſſen.

Antwort:

Gleichwie der erſte Monat hieſe vom Jano) welcher des Landes Wachsthum und Fruchtbarkeit anzeigte) der JANUARIUS, und eben von dieſem deßwegen der Anfang des Jahrs / auf Verordnung des Königs Numæ, auch zugleich gemacht wurde / weil Janus zwey Geſichter ſoll gehabt haben / eines vor ſich / das andre hinter ſich / (deſſen Bedeutung anderwärts auff den in der erſten und andern Welt bekannten Noah iſt erklärt worden) alſo haben die Römer auch gleich zu deſſen Anfang / den Anfang ihrer Feſte gemacht. Hatte demnach der Monat.

JANUARIUS.

an ſeinem erſten Tag das Janus-Feſt / da dem Gott Jano ein Opfer gebracht wurde / welches man Janval hieße. Herodian L. 1. cap. 16. Feſt. L. 9. Damit nun das gantze Jahr möchte glücklich von ſtatten gehen / meinte jederman / es wäre das meiſte an einem guten Anfang gelegen. Derowegen bemühte ſich ein jedes nicht allein mit ämſiger Arbeit einen guten Anfang in ſeinem Beruff zu machen / nach dem Vers des Poeten dimidium facti qui benè cœpit habet, (wers wol hat angebracht / der hats halb außgemacht) ſondern es ſchickte auch eines dem andern Geſchencke / welche anfangs gar geringe Dinge / als etwa nur Feigen / Hönig und andre ſüſſe Sachen / das neue Jahr zu verſüſſen / hernach aber koſtbar- und anſehliche-

liwere Verehrungen waren/ die insgemein Strenæ hießen. Wovon zu sehen Ovidius in Fastis L. 1. d. Ponto L. 4. Eleg. 4. Sueton. in August. c. 57.

An diesen Tagen giengen die neuerwehlten Oberkeitlichen Personen / als sonderlich die Burgermeister ins Capitolium mit einen großen Gefolg des Volcks / und opferten Jovi Optimo Maximo unjochbare Rinder / da dann bey viel Rauchwerck in den Tempeln und vor den Thüren angezündt wurde. Ovid. Fast. L. 1. v. 74. &c.

Den IX. Januarii, welcher bey den Römern war V. Iduum fiel ein das Fest Agonia oder Agonalia (die Thumfeyer) genannt/ welche gleichfalls zu dem Ende dem Jano gefeyert wurden. An diesen Tag opferte der König einen Widder / wie Varro L. 5 de LL. anzeigt.

Auff diese Feyer folgten Carmentalia den 11. Januarii als III Iduum, und den 15. Jannarii als XIIX. Calend. Febr. welche Feste den Namen hatten von den Carmentis deren eine die alte Warsagerin Camenta des Arcadischen Königs Evandri Mutter / und dann noch sonsten andre Schwestern Porrima und Potverta waren / die vor und nach gutes schaffen sollten.

Diese Feyertäge haben ihren Ursprung von den Weibern zu Rom / welche sich zusammen verschworen hatten / den Männern nicht mehr beyzuwohnen biß ihnen die Freyheit mit Pferden auff Wägen sich führen zu lassen / wieder gegeben und das Verbot auffgehoben würde. Auff dessen Erfolg haben sie der Carmentæ Tempel und Fest angestellt. Ovid. L. 1. Fastor. 643. Plutarch. Quæst. 56.

XVII. Calend. Febr. war die Widmung und das Fest des Tempels Concordiæ, (der Einigkeit) so Camillus gestifftet/ da er nach erhaltnen Sieg wider die Gallier es dahin gebracht/ daß der zweyte Consul auß der Gemein genommen oder erwehlt/ und damit das Volck mit den Rath vereinigt worden. Hospinian. de. Fest. Ethin. p. 97.

Gegen das Ende dieses Monats wurden auch noch gefeyert die Feriæ sementinæ, (die Saatfeyer) welche conceptivæ hiesen zum Unterschied / deren / welche man Statas nannte / weil jene auff Besinnen und Anzeigung des Priesters / diese aber als beständige Feyertäge gehalten wurden. Es pflegten an diesem Feste die Bauren der

Erden

Erden und Ceres Kern und ein trächtigs Schwein zu opfern/nachdem sie um die Felder herumgezogen. l.c.

Hieher gehören auch die Ambarvalia (Felderfeyer) welche so wol um die Ernd als Saatzeit geschahe / da die obgedachten 12 Fratres Ambarvales opferten ein Schwein / Schaf und Stier / welche vorher um die Saat herumgeführt wurden/wobey einer mit einem Eichenkrantz auff dem Haupt der Ceres ein Loblied sange/ (dergleichen Zierath die andere auch trugen) und wurde dann zugleich Wein und Milch/auch wol Meth geopfert. Und also weyheten sie auch zu Rom ihre Felder ein Id. l. c. Cato de Re. Rustica L. 141.

Noch eine andre Feyer wahren auch die Paganalia, da die Dorffschafften zusammen kamen / und die Männer und Weiber beederseits eine besondere Müntz opfern musten/welches der König Servius Tullius gestifftet / wie Dionys. Halycarn. L 4. berichtet/ wodurch ihre Anzahl desto besser kunnte bemercket werden. Joseph. Scalig. in Notis ad Varronem in Conjectaneis zeiget / daß dabey auch ein gewieß Getränck / Burranica potio genannt/ so auß Milch und Meth bestanden/ der Ceres, welche bey ihnen Empanda geheisen habe/geopfert worden.

Nächst diesen beschlossen / diesen Monat das Fest des Castors und Pollux der zwey Brüder/ so von der Laconischen Königin Leda und dem Jupiter hergekommen und) nebst Helena und Clytemnestra) aus zweyen Eyern sollen geboren worden seyn. Und endlich das Fest Pacis, (des Friedens) dessen anfangs kleinen Tempel Käyser Vespasianus sehr herrlich gebaut und die beste Sachen darinnen verwahrt hat. Joseph. L. 7. de Bell. Jud. c. 24. Hospin. l.c.

§. 2.

Was waren hier für Feste im Monat Februario?

Antwort:

FEBRUARIUS,

Hatte gleich am ersten Tag das Fest der Hülffs Göttin Sospitæ (Junonis) welcher der Consul Corne-

lius einen Tempel bauen und an diesem Tag einweyhen lassen / da er nach seinem Gelübd die Feinde geschlagen hatte Ovid.L. 2. Fast.

Den 15. Febr. waren sonderlich berühmt die Lupercalia, (Wolffsfeyer) deren unterschiedliche Autores unterschiedlichen Ursprung erzehlen. Seine Meinung bringet der alte berühmte Römische Geschicht Schreiber Dionysius L. 1. also für: Als die Arcadier ihren Sitz im Latio genommen / haben sie bald anfangs einen Tempel dem Pani Lycæo, ihrem sehr alten Abgott/gebaut/an dem Ort/ welchen die Römer alsdann Lupercal, andre Lycæum genennt/dem sie mit einem rothfeurigen Angesicht/langen Bart/ Hörner auff dem Kopf / und mit Bocks-Füssen gestaltet / allda geopfert. Welches andre daher desto mehr vermuthen / weil Faunus der Aborginum König/ den Arcadiern Felder / und den Berg Palatinum zu ihrer neuen Colonie eingegeben habe. Doch will Valer. Max. cap. 154. behaubten / es komme von Romulo und Remo her/ welche/ als ihnen ihr Anherr Numitor, der Albaner König / eine Stadt zu bauen vergünstigt/ sich an dem Ort wo sie erzogen worden / (welches von einer Wölffin anfangs soll geschehen sein) nach verrichtetem Opfer mit dem Trunck lustig gemacht / die Fell von den Opfer-Schafen um sich geschlagen / alsdann herumgelauffen/ und alle/die ihnen begegnet/mit gelinden Schlägen vexirt/ zu welchem Andencken dieses Fest jährlich also sey gestifftet worden; Alex. ab Alexand. L. 4. c. 12.

Es scheint/der Gebrauch bey diesem Fest habe dieses absonderlich bedeuten sollen. Dann es wurden dabey weise Geise und ein Hund geopfert/und zweyen Jünglingen die Nieren mit blutigen Messern berührt / welches Mahl andre mit einer in Milch eingeduncker Wolle abwischten/ darüber die zwey Jünglinge lachen musten. Welche alsdann die Geisfelle zerschnitten / und damit auch / allein um die Scham bedeckt / nacket und gesalbt herumlieffen und alle/ die ihnen begegneten/auß Muthwillen schlugen/ welche daher Luperci hiesen / dessen sich gleichwol fürnehme Leute enthielten. Jedoch scheueten sich die junge Weiber nicht denen ihnen begegneten Lupercis die flache Hand vorzuwenden / solche mit ihren Schafs-Peitschen schlagen zu lassen/ damit sie ihrer Meinung nach / davon

eher

eher und leichter Kinder bekommen möchten. V. aus dem Ovidio de Fast. Fenestella, und Plutarch. in Numa Hospin. l.c. It. Merula de Sacrificiis c. 10.

XII. Cal. Mart. oder 21. Febr. war die Feyer Quirinalia genannt/ so dem ersten König Romulo, dessen Zunamen Quirinus war / zu ehren geschahe. Und kam daher; Weil das gemeine Volck argwöhnte/ als ob Romulus von dem Rath wäre umgebracht worden / so wurde einer Namens Proculus angestellt / welcher dem Volck hinterbringen muste/ er habe den König gesehen in einer herrlichern und mehr als menschlichen Gestalt der hätte befohlen/man sollte ihm einen Tempel bauen / und weil er nunmehro ein Gott wäre/ und Quirinus hieße / darinnen gebührend verehren. Welches dann also vollbracht worden wäre. Plutarch. in Romulo. Lact. L. 1. Instit.

Hierzu kamen die Fornacalia , (Ofenfeste) da das Getreid gedörrt wurde / um solches hernach klein zu stossen/indem die alten Römer damals von den Mühlen noch nichts wusten. Und weil ein sonderbarer Vortheil oder Glück darzu gehörte/ machten sie bey dem Dörrofen eine Göttin/und baten / daß ihr dörren wol gerathen und gedeyen möchte. V. Festus, Servius, Donatus, ap. Hospin. de Orig. Fest. p. 106. Plin. L. 18. cap. 2. Daher hiengen die Curiones Maximi (Ertz-Priester) den Tag zuvor auff dem Marckt gewieße Täfelein auß/mit denen Zeichen einer jeglichen Curiæ (Rotte) damit ein jeder derselben in seine Curiam käme der Ofen-Göttin zu opfern. Wers versaumte oder vernachlässigte / muste solches dannoch erst hernach verrichten / und das hieß man Stultorum ferias. (das Narrenfest.) Ovid. L. 2. Fast.

Die herauff folgende Feralia geschahen/die Todten zu verehren/und ihre Geister zu versöhnen/ à ferentis (epulus,) vom Bringen (der Mahlzeiten) zu den Gräbern. Dann sie hielten dafür/als ob der verstorbnen Seelen sonderlich um diese Zeit sich bey den Gräbern unsichtbarer Weise auffhielten / um dieselbe herumschwärmten und von den gebrachten Speisen sich erquickten. Sie hiesen solche Todten-Mahlzeit Silicernium , weils auff dem Silice (Stein geschahe/oder es die Stillen sahen und genossen/ (quod silentes cernant) wie Servius und Donatus wollen. Ihr Ursprung kommt vom Æneâ her / der solche Ehr am

ersten

ersten seinem Vatter in Italia soll erwiesen haben. Ovid. L. 2 Fastor. Nachmals aber hat solches Fest auch der König Romulus, oder / wie andre meinen / Numa durchgehends um diese Zeit zu halten verordnet / und währeren diese Parentalia biß zu End des Monats und nicht länger. Macrob. L. 1. cap. 13. Ovid. l. c. Es bestunden aber diese Mahlzeiten aus wenig schlechten Gerichten / als / Honig / Milch / und Wein / worzu sie auch einige Schlachtopfer brachten von zweyjährigen Schafen / so sie bidentes hießen / wie auch Schweine und junge Rinder / so schwartze Rucken hatten. So lang diese Feyer gehalten / wurde durffte niemand Hochzeit machen / und wurden auch die Tempel der Götter zugeschlossen / daß niemand drinnen opfern kundte / weil sie glaubten es würde alles durch die herumschwermende Schatten-Geister entheiligt. Ovid. l. c. Hospinian. de Orig. Fest. p. m. 106. &c.

Doch wurde darzwischen auch das Fest der Mutæ Deæ (der stummen Göttin) gehalten / welche weiland Lalaria, nachmals aber Lar geheisen / und ihr die Sprach von dem Jupiter benommen / ja sie selbst zu den unterirdischen Geistern verwiesen worden seyn soll / weil sie den Jupiter wegen der Nymphe Juturna bey seiner Gemahlin Juno verrathen habe. Dieser vermeinten Göttin opferte man / die bösen Zungen der Verläumder zu zähmen. Und wird dieser Hexen-Gebrauch von Ovid. L. 2. Fast. umständlich beschrieben. Worbey auch sonderlich Paul. Marsus zu lesen in seinem Commentario über diesem Ort des Ovidii, da er erzehlt / wie ein gewießer Mönch dergleichen Zauberstücklein wider seine Feinde practicirt / und ein Buch darzu gehabt habe / dessen Titul hieße: De arcancis veneficiis cujusdem Thessali. Dergleichen er auch selbsten andrer Orten / sonderlich in Griechenland mehr erfahren; wie dann auch viel Türcken auff dergleichen Weise ihre entlossne Sclaven wieder zurück bringen sollen. Hospin. l. c.

Hierbey sind auch nicht zu vergessen die Charistia (Liebsmahlzeiten) so gleich nach den Todenmahlzeiten angestellt / und darzu niemand als die nahe Anverwandten und Freunde eingeladen wurden / damit wann etwa ein Zwispalt unter ihnen entstanden / solcher bey dieser geheiligten Mahlzeit beygelegt und auffgehebt / und Lieb und Eintracht unter den Freunden erhalten würde. Und da

Ovidius auch dieß zur Ursach mit anführt / daß sie als-dann zugleich die Zahl der noch übrigen Freunde/ so von den Verstorbnen übrig hinterlassen worden/ beobachtet/ mögen sie auch wol vielleicht die Betrachtung der Sterb-lichkeit zu desto mehrerer Bewegung / dabey angeführt oder solche erstgedachte beede Mahlzeiten deßwegen auff-einander angestellt haben.

Ingleichen musten auch die Terminalia (Gräntz-Fey-er) dabey ferner beobachtet werden / welche nach Dionysii Halic. Bericht L. 2. A. R. darum von Numa gestifft word-en/damit ein jeder sein Feld und Gut und deren Gräntzen unverruckt und mit Frieden genießem möchte. Darum wurden die Gräntz-oder Marck-Stein / heilig gehalten/ und dabey geopfert Jovi Terminalion oder dem Deo Termi-no,)Gräntz-Gott) nicht blutige/ sondern unblutige Opf-er; es müste dann etwa von einem Lamm seyn / oder Milch-Säulein / wie erst zu Ovidii Zeiten unter Augusto auffgekommen ist. L. 2. Fast. v. 643. &c. Augustin. L. 7. C. D. c. 7 Angel. Polit. Misc. c. 36.

Endlich beschlossen diesen Monat die Festtäge Regifu-gii (der Königsflucht (und die Equiria (des Roßlauffs) welches letzre auff dem Campo Martio mit Pferden zu ren-nen/ dem Marti zu Ehren/ vom Romulo gestifft worden; und zu allerletzt die Ludi Taurii, so auch anff ein Rennen mit an-Wägen-gespanten Pferden ankamen. Wovon mit mehrern Hospin. l. c. It. Merula de Sacrif. Roman. c. 10.

§. 3.

Was hatte der Monat Martius für Fest bey den alten Römern?

Antwort:

MARTIUS,

GEnannt vom Marte des Romuli Vatter/hatte gleich am ersten Tag seine Feyer / indem vor alters das neue Jahr an demselben angefangen wurde/ weßwegen die Regenten und Priester an demselben neue Lorbeer-Kräntze auffsetzten/ und die Vestales das Feuer aufs neu anzünd-eten Macrob. L. 1. Sat. cap. 12 Solin. c. 13. Ovid. L. 3. Fast.

Sond-

Sonderlich wurden die Matronalia daran gefeyert/ welches Fest nach Plutarchi Bericht entstanden / da die Weiber Fried gemacht / zwischen den Sabinern und Römern bey dem entstandnen Krieg wegen der von den Römern geraubten Töchter der Sabiner. Wiewol Ovid. l.c. auch noch andre Ursachen mit anführt. Hier bereiteten die Haußmütter ihrem Gesind Mahlzeiten zu / wie an den Saturnalibus sonsten die Männer den Knechten auffwarten musten / weßwegen mans auch Saturnalia fœminarum hiese. Und wie an denen rechten Saturnalibus die Weiber den Männern Geschencke gaben/ also empfiengen solche an den Matronalibus die Weiber von den Männern. l. c.

Diesen wurde beygefügt das Fest der Schild Ancyliorum oder Saliorum, von deren Ursprung und Beschaffenheit oben gemeldt worden. Hier wurden drey Tag nacheinander/von dem ersten Martii an / die köstlichsten und frölichsten Mahlzeiten und Musiken angestellt / also daß daher eine jede ansehliche Mahlzeit convivium Saliare hiese. Indem man an denselben mit Waffen umgienge/ fing man währender solcher Zeit kein wichtig Geschäfft an / biß die gedachten Schilde wieder auffgehebt / und diese Ludi Martiales damit zu Ende waren. Sueton. in Otto. cap. 8.

Den 6. Mart. wurde der Vestæ, und den 7. Vejovi Feste gehalten/und diesem zwar/als dem kleinem Jupiter ohne Donnerkeile / zum Gedächtnis des Wachsthums und Auffnahm der Stadt Rom / vor dem Asylo (Freyort) den Romulus bey einem Lustwald gestifftet/ wohin hernach 2. Tempel gebaut worden. Ovid. L. 3. Fast.

An den 7. als den Nonis Martii geschahen auch die Junonalia und der Annæ Perennæ Fest. Jenes gedenckt Livius L. 7. Dec. 3 daß an solchen 27. gewieße Jungfrauen mit 2. weisen Kühen / und 2. auß Zypressen gemachten Junonsbildern/ denen die Decemviri mit Lorbeer gekrönet folgten / von dem Tempel des Apollo durch die Stadt in den Tempel der Juno gezogen / Lieder gesungen und mit den Füssen darein auff die Erden gestopfet. Da dann hernach in dem Tempel Junonis geopfert wurde. Dieses aber / der Annæ Perennæ Fest/ wurde an dem Ufer

des Tyberstroms gefeyert/mit Frolocken uud Glückwün-
schen auff viel gute und fortwährende Jahre / mit
Volltrincken und allerhand Uppigkeit. Wovon Ovid. L.
3. mit mehrern. C. Macrob.

Den 18. Mart. als den XV. Cal. April. war das saubere
Faßnacht Fest Liberalia oder Bacchanalia genannt / an
welchem gleichsam alles frey stunde / und dem Baccho,
dem tollen Sauffgötzen zu ehren gehalten wurde. Wie-
wol Gyrald. Syntag. 17. einen Unterschied macht unter den
Liberalibus nnd Bacchanalibus, in dem nach seiner Mein-
ung an jenen die Römischen Jünglinge die Männer-Röck
bekommen/so auch den 18. Mart. geschehen / die Baccha-
nalia aber seyn alle Monat gewesen. Von dieses Fests
Ursprung berichtet Livius. L. 9. fol. m. 265. b. daß solches
ein Griech (Bes. unten mit mehrern) in Hetruriam ge-
bracht/von wannen es nach Rom gekommen. Da dann
am angeführten Ort der garstige Gebrauch desselben weit-
läufftig beschrieben wird. Die Summa darvon ist ;
daß / fressen / sauffen / huren / buben / und aller-
hand Raserey und Unsinnigkeit treiben die beste Kunst
war / und wer nicht wacker mit einhalten / oder bey der
gottlosen Einweyhung/(so bey 20. jährigen Manns- und
Weibsbildern geschahe) sich wiedersetzen wollte / muste
selbsten aufgeopffert werden / daß man nicht wuste wo er
hinkam. Jedoch als dieses unsinnige Fest mit seinen Ge-
heimnissen (dann die Daifels-Pfaffen hielten die gröste
Boßheiten gantz heimlich)) P. Ebutius und dessen Maistresse
Fecenia Hispala dem Consuli und dieser dem Rath geoffen-
bahrt/wurden so wol die Pfaffen / als auch ihr Anhang
und alle/ die so abscheuliche excessen gethan/ zur gebühr-
enden Straff gezogen/und das gantze verteufelte Fest nicht
nur im Rom/sondern gantz Italien / wiewol sich viel dar-
wieder gesetzt/scharff verbotten. Liv. l. c. f. m. 267. Und
dieses geschahe damals unter diesen klugen Heiden
nach Erbauung der Stadt Rom Anno 568. Wie
sehr ist sich demnach zu verwundern / daß nach der
Zeit ein fast dergleichen daiflischer Gebrauch auch
unter den Christen wieder eingeführt worden ? Wird
nicht dermaleinst jenes Decretum publicum der heidni-
schen Römer wieder die Faßnacht-Christen zeugen ?
Matth. 12, 41, 42.

Den 19. Martii als XIV. Cal. April. hielte man die Quinquatria der Kriegs-und Kunst Göttin Minervæ zu ehren als diem quintum post Idus Martias, wie Festus, Varro, und Agellius die Benennung herführen beym Hospin. l. c. pag. 134. doch will Ovid. L. 3. Fast. solches Fest auch von quinque diebus, oder fünff Tägen benamst wissen / weil solches so lang gewehret. Da dann am ersten Tag Opffer gebracht wurden in den folgenden Tägen hatte man allerhand Schauspiel / sonderlich von den Fechtern / wobey sich auch die Redner und Poeten in die Wett hören ließen / an welchem Fest auch der berühmte Poet Papinius Statius vom Käyser Domitiano gekrönt wurde / wie er selbst L. 4. Sylvarum v. 65. anzieht. C. Sueton. in Domitiano c. 4. Um diese Zeit brachte die Jugend ihr Schulgeld / welches man nannte Minerval, und bekamen darauff auch ihre Feyertäg und Ergötzlichkeit. Es kan wol seyn / daß von diesem hiednischen Gebrauch das an vielen Orten unter uns Christen noch übliche Außtreiben in den Schulen herkommt / da nämlich um unsere Christ-und Oster-Feyertäge vorher die Kinder in der Schul mit Stecken durch die Banck gejagt / und wie ausgetrieben werden / welches die Schulmeister ihnen nutzlich zu seyn achten. Wohin etwa Ovidius gesehen / wann er L. 3 Fastor. gegen das Ende Lit. V. p. m. 74. v. 21. &c. also schreibt:

> Nec vos turba feri sensu fraudata Magistri
> Spernite: discipulos attrahit illa novos.

Am letzten Tag der Quinquatriorum war das Tubælustrium oder die Trompeten-Heiligung / durch ein Lams-Opfer / da man dieselbe alsdann zu den Leich-Begängnissen der größern Personen / gleichwie bey den kleinern die Schalmeyen gebrauchte. Hospin. l. c. p. 135.

Den 25. Martii fielen ein Hilaria (das Freuden Fest) als an welchem Tag der Tag wieder aufs neu eine Stund länger wurde. Macrob. X. 1. Saturn. c. 21. Und hiebey wurde das Fest der so genannten Götter-Mutter gefeyert / da bey einem sonderlichen Auffzug ein jeder Gemeiner auch des fürnämsten Herrn Wappen und Person vorstellte / als ob sie alle einander gleich wären. V. Herodian. in Commodo.

Den 27. Martii als VI. Cal. April. war Lavatio Matris Dei,

Dei, oder das Bad der Götter-Mutter/ als am welchen ihr Bild (wie es geschehen/ da mans aus Phrygia über-bracht) in dem Fluß Almone abgewaschen worden/ wo er bey der Stadt Rom in die Tyber fliest. Ammian. L. 23. Ovid. L. 4. Fast. Was für häßliche Sachen aber dabey gesungen worden/ ist nicht zu sagen; also daß Augustinus L. 2. de Civ. Dei c. 2. wol davon schreibt; es sollten sich auch die jenigen/ so solchen Auffzug führten/ geschämt haben/ wann sie dergleichen von ihren eignen Müttern hätten hören sollen/ als sie von dieser saubern Götter-Mutter fürgebracht. Die Art solches Bild zum Fluß zu führen/ beschreibt auch der Christliche Poet Prudentius in Martyrio Romani.

Den 30. Martii war das Fest Jani, Concordiæ, Salutis & Pacis, denen sie alsdann zugleich opferten. Und hatten die Heiden hier ihre Ursach warum sie diese zusammen verehrten;

Dann der Klugheit so durch den Janus bedeutet wird/ folgt die Concordia (die Einigkeit) dieser aber Pax, (der Friede) und Salus, (Glück und Heil) Hospin. l. c. pag. 136.

Den letzten Martii war das Monds-Fest (Festum Lunæ) so auff dem Berg Aventino gefeyert wurde. Da wurde der Dianæ (welche auch den Mond bedeutete) eine Kühe geopfert/ und davon die Hörner an die Thür des Tempels gehefftet. Den Ursprung erzehlet Plutarch. Quæst. Rom. Quæst. IV.

§. 4.

Was hatte der April für Fest bey den Römern?

Antwort:

APRILIS.

Hieß gleichsam Aperilis, vom Auffthun/ weil die Erde sich mit allerley Graß/ Laub/ und Blumen herfürthut/ und alles gleichsam neu gebiehrt/ weßwegen solcher sonderlich der Venus oder Liebs-Göttin gewidmet war/ welcher auch gleich am ersten Tag mit Blumen und Myrten geopfert wurde. C. Macrob. L. 1. Sat. c. 7.

Es kamen aber erstlich sonderlich die Weiber mit Myrten gekrönet/und wuschen ihr Bild/dergleichen thaten auch die Jungfrauen und opferten alsdann in dem Tempel Fortunæ Virilis [der mannlichen Glücks-Göttin] so an dem Ufer der Tyber stunde. Ovid. L. 4. Fast. Plutarch. in Vit. Numæ. damit sie nemlich desto besser Glück zu Männern im Heyrathen kriegen möchten/zumalen die jenige / so etwa einigen verborgnen Fehler am Leib hatten. Ovid. L. 4. Fast. Ebenfalls wurde auch von ihnen Venus Verticordia verehret/ damit diese ihre Hertzen von unzüchtiger Liebe möchten abwenden; deren deßwegen ein absonderlicher Tempel gebaut worden / als drey Vestalische Jungfrauen zu Fall kamen. Rosin. & Dempst. Ant. Rom. L. 4. c. 8. p. 583. & L. 2. c. 10. p. 298.

Den 4. April als prid. Non. April. waren die Megalesischen Fest-Spiele [Ludi Megalenses s. Megalesia] so der Magnæ Matri Deorum oder der Cybele zu ehren angestellt wurden/ weil sie den berühmten Carthaginensischen Feldherrn Hannibal soll vertrieben haben / da sie / auff Nachricht der Sibyllinischen Bücher / von der Stadt Pessinunte aus Phrygia nach Rom gebracht worden. Livius L. 9. f. m. 187. Es wurde aber an diesem Fest ihr Bild herum getragen / und schlugen ihre Priester dabey die Paucken und zugleich auch ihre Brüste nach dem Thon ihrer Paucken und Schalmeyen/ schüttelten die Köpfe / und machten ein Geräusch mit ihren Gewehren / als ob sie unsinnig wären. Worbey die jenige Spiel vorgiengen an welchen die gemeine Leute grosser Herren Personen spielten/ daß fast niemand von dem andern zu erkennen war/indem bey gantz schlechten Mahlzeiten/so meistens aus Käß/Butter/Milch und Kräutern zugerichtet worden / immer einer bald da bald dorten sich einfunde. Doch wurden die Knechte davon ausgeschlossen. Hospin. l. c. p. 146. Conf. Pignorii Magnæ matrum Dei idea & Attidis iditia ap. Mensam Isia.

Den 6. April als IIX. Id. Apr. war die Kyrchweyh Deæ Publicæ [der allgemeinen Göttin] deren P. Sempronius einen Tempel versprochen / wann er den Hannibal noch überwinden würde/ nach dem es allbereit bey seiner Armee im Treffen mißlich stunde / worüber er auch hernach den Sieg erhalten. l. c.

Hierauff folgten V. Id. Apr. Ludi Cereales , Getreid

treid Göttin Ceres Schauspiele / welche aus Griechenland nach Rom gebracht worden / und geschahen solche bey der Nacht/da ihre Priester mit Fackeln herumlieffen/ als ob sie der Ceres folgten / welche also ihre geraubte Tochter Proserpinam suchte / da dann vor ihnen her außgeruffen wurde/ daß sich ja kein Unreines zu ihnen oder ihren Tempel nahen sollte. Wer bey ihnen nicht eingeweyht war/ und doch in ihren Tempel kam/muste sein Leben lassen. Auch durffte keiner / der ein böses Gewissen hatte / dahin kommen. Das Opfer wurde der Ceres allein von erbaren Weibs-Personen in weisen Kleidern gebracht / welche aber in keinem Leid / und auch sonsten rein seyn musten. Wie dann auch die Manns-Bilder nicht anderst als in weisen Röcken diesem Spiel zuschauen durfften. V. Ovid. L. 4. Fast. Arnob. ap. Rosin. l. c. p. 743. Alex. ab Alex. L. 6. c. 19. p. m.

Den 15. April als XVII. Cal. Maji, waren die Fordicidia [die Schlachtung der trächtigen Kühe] welches Opfer der König Numa gestifftet / damit das Erdreich möchte trächtig und fruchtbar werden. Dieses hat Faunus angegeben/da er ihn fragte/ wie die damalige Jahrs-Unfruchtbarkeit abgewandt werden könnte? antwortete er ihm; man müste die Göttin Tellurem [die Erde] mit zweyen Opfern verehren / welche doch nur eine Kuh geben könnte. Dieß Räthsel habe dem Numa seine Ægeria außgelegt / und damit sey dieses Fest angestellt worden. Die Kälber davon opferte und verbrannte die Vestalis Maxima, und hebte die Aschen auff/ das Volck am Fest der Palitiorum zu räuchern und zu weyhen. Wovon weitläufftig Ovid. L. 4. Fast. Wann an den Kälbern ein Fehl bemerckt wurde / war es ein böses Anzeigen. Alex. ab Alex L. 5. c. 15. f. 155. b.

Den 13. April als den XV. Cal. Mast. waren die Equiria [Roßläuffe] in dem allergrösten Turnier-Platz [Circo] zwischen Palatio und Aventino.

Und war sonderlich berühmt an diesem Tag Vulpium Combustio, das Fuchs verbrennen / welches zum Gedächtnis und Straff der von den Fuchsen verbrennten Saat bey Carseolis, eine Stadt in Latio, gehalten wurde. Dann als ein Bauer auff dem Feld allda einen Fuchsen in Heu und Streu gesteckt/ und solches angezündt / ist solcher

davon brennend in die Saat geloffen/ und hat damit selbigen gantzen Acker verbrannt. Weswegen jährlich solche Thiere auff solche Weise wieder verbrannt wurden. Womit der Daifel zugleich ein Affenspiel mit Simsons-Füchsen vorgenommen.

Den 21. April als XI. Maji, war das Fest Parilia oder vielmehr Palilia; und dieses zwar von der Pale, der Hirten-Göttin/ jenes aber vom Parere, daß das Vieh viel tragen sollte/ wie beydes Festus und Dionysius Halicarn. melden. An diesem Fest geschahe eine besondere Heiligung fürs Volck und Vieh. Dann das Römische Volck brauchte zu dem Ende Rauchwerck/ worzu Pferd-Blut und Aschen von dem an den erstgedachten Fordicidiis verbrannten Kälbern/ wie auch das Gesträus von Bohnen genommen wurde. Darbey erklingen die Trompeten / Paucken und Zymbeln durch die gantze Stadt/ da das Volck drein sange. Athenæus L. 8. c. 11.

Früh Morgens wurde das Vieh mit Wasser und Schwefel besprengt / die Schaafställe mit Rauch von Sefen und Lorbeer-Laub geräuchert/ damit alles Ubel abzutreiben. Darbey wurde der Göttin Pali geopfert mit Milch / gesottnen Wein und Hirsch / samt ihren beygefügten Gebeten. Worauff Gastereyen und allerhand Lustbarkeiten folgten. Zu Abends wurden Hauffen von Heu und Stroh angezündet/ und sprungen die Hirten mit Freuden darüber. Ovid. l. 1. von diesem heidnischen Wesen kommt ohne Zweifel noch her das an vielen Orten noch übliche Johannes-Feuer bey dem Bauers-Volck/ darüber man springt / und wird gar an manchen Orten noch das Vestalische Feuer anzünden/ durch Reiben eines Holtzes/ sonderlich eines alten Rads darzu gebraucht/ da ein Zwergbret/ welches ein darauff stehender Mann beschwehrt/ über die unterlegte Radfelge mit Gewalt so lang gezogen wird/ bis es Feuer gibt/ welches mit Heu und Stroh und darauff geworffenen Reisig zum überspringen eine Zeitlang unterhalten wird. Conf. Lazius L. 2. de Repl. Rom. c. 1. Hartknoch Preuss. Chronic.

Und weil an diesem Tag Rom gleichsam ihren Geburts-Tag hatte/ und von einer großen Pest befreyt wurde/ da man daran des Ditis und der Proserpinæ vergrabne

Altär

Altar gefunden/ wurde dabey noch ein absonderlich Fest/ aber nur alle hundert Jahr/gehalten/ genannt Ludi Seculares, da alle erdenckliche Lust vorgieng. Welches dann ein rechtes Jubel-Fest war. V. Val. Max L. 2. c. 4. und aus dem Zosimo Angel. Politian. in Miscellan. c. 58. sonderlich auch Ovidius l. c. It. Onuphrius Panvinius pecul. L. de his Ludis. Die Form und Weise wie solches gehalten wurde/ beschreibet Anton. Mancinellus in Annot. ad Horatii Seculare carmen, in fine Lib. Epodon. V. Hospin. l. c. Sonderlich ist hier zu mercken/ daß dieses Jubel-Fest auff Angeben der Sibyllischen Verse angestellt worden/ wie solche Zosimus beschreibt ap. Mancin. l. c.

Es haben aber nachmals die Römische Kayser sich nicht mehr an die hundert Jahr binden lassen / sondern solches eher und öffters gehalten. Hosp. l. c.

Hierauff kamen IX. Cal. Maji die Vinalia priora, wobey man dem Jupiter oder auch der Venus Wein opferte/ daß er desto besser gerathen möchte. Da dann absonderlich aus dem Tempel der Venus / sehr viel Wein vergossen worden. Plutarch. Quæst. Rom. 45.

Und hatten an diesem Tag die unzüchtigen Weibs-Personen ihre sonderlichen Opfer/die sie der Erycinischen Venus brachten / welche von dem Berg Erycine in Sicilia/ nach Rom gebracht worden / vom M. Marcello, als er die Stadt Syracusen erobert. Ovid. L. 4. Fast.

Den 25. April als den VII. Cal. Maij waren die Robigalia [Rubigalia] da der Feldgott Robigus, wie ihn Varro nennt / das ist/ der Kornbrand / Opfer empfienge / damit er dem Getreid nicht schaden sollte / als von welchem/ ihrer Meinung nach / Rubigo der Kornbrand herkäme. Da dann das Volck mit weisen Kleidern angethan in einer Procession gieng dem Flamini Quirinali nach/ in einem dem Rubigo geheiligten Hain / allwo nebst Wein und Weyhrauch/ ein Schaaf und Hund geopfert wurde / und dieses sonderlich um des Hundsterns willen/ bey dessen Aufgang (als in den Hunds Tägen) die gröste Hitz entstehet. Ovid l. c.

Endlich den 28. April als den IV. Cal. Maji, bis auff die Cal. oder den 1. Maji, folgten die Floralia oder Laurentinalia [Larentinalia.] Hier wurde nicht nur allein der Blum-

en-Göttin Flora geopfert / damit alles wol verblühen möchte / wie Plinus L. 18. c. 39. berichtet / sondern es wurde auch einer andern Flora, welche auch Larentia oder Laurentia soll geheissen haben / und eine unzüchtige Person / wo nicht die Säugamm Romuli gewesen / Göttliche Ehr angethan / weil sie zumal ein großes Gut den Römern hinterlassen mit der Bedingung / daß ihr jährlich zu Ehren um diese Zeit ein Fest gehalten würde; woraus man das Flora Fest gemacht / damit es nicht den Namen hätte / als geschehe solches nur um einer Huren willen / wiewol es sehr unzüchtig dabey zugieng. Ovid. L. 5. Fast. Lactant. L. 1. de Fals. Rel. Alex. ab Alex. L. 1. c. 26. It. L. 6. c. 8. f. 170. b Val. Max. L. 2.

Um diese Zeit wurden auch die [conceptivæ] Feriæ Latinæ auff dem Berg Albano begangen / allwo ein Stier dem Jovi Latiali geschlachtet / und von dessen Opferfleisch einem jeden / der von den Städten der Latinorum da war / ein Stücklein gegeben wurde. So ein Krieg unter ihnen entstanden / musten an diesem Fest alle Feindseligkeiten unterlassen werden. Alex. ab Alex. L. 5. cap. 7. f. m. 130. b.

§. 5.

Was hatte der May für Feste bey den Römern?

Antwort:

MAJUS

Dessen Namens Ursprung von Unterschiedlichen unterschiedlich hergeleitet wird / wie sonsten andre mehr / [wovon Macrob. L. 1. Saturn. c. 11. & Ovid. L. 5. Fast. kan nachgesehen werden / It. Rosin. & Dempst. A-R. L. 5. c. 9. pag. 596] hat gleich zum Anfang [Calendis] das Fest der Larium [Hauss-Götter] welche Præstiti genannt worden / weil sie im Hauswesen alles præstirten und zu wegen brächten / auch über dasselbige wachsam wären / weswegen bey ihren Bildern ein Hund stunde / wie Ovid. l. c. meldet.

Und eben auch an dem ersten Tag May wurde das Fest der Bonæ Deæ [guten Göttin] gefeyert / davon oben

gedacht

gedacht worden. §. 7. und wiewol sonst den Weibsbildern der nächtliche Gottesdienst verbotten war/ durfften sie doch dieß Fest bey der Nacht halten / weil es für die Wolfahrt der Gemein gestifftet worden / daher auch die Vestalische Jungfrauen die Opfer dabey verrichten musten/ und diese zwar (wider die Gewonheit) mit entblöstem Haupt. Alex. ab Alex. L. 6. c. 8 Allwo zugleich gemeld wird / daß viel böses bey den Eheweibern öffters dabey vorgegangen/ in dem sich in solchen Feyertägen je einige verkleidete Mannsbilder mit einfanden / wie vom Clodio beym Plutarcho in Vita Cæsaris gedacht wird.

Den 9. May als den VII. Id waren die Lemuria (das Fest der Nacht-Gespenster) um die Seelen der Verstorbnen zu versöhnen und sie aus den Häußern zu treiben / welches also geschahe. Um Mitternacht stunde der jenige auff/ der solches verrichten wolte,/gieng mit bloßen Füßen/ wusch sich mit Brunnen-Wasser / alsdann nahm er schwartze im Mund gekäuete Bohnen/faßte solche zwischen die fünff Finger und warffs hinter sich / mit vermelden/(welches neunmal geschähe) er wolle damit sich und die Seinigen lösen; und bat darauff die Gespenster / sich aus seinem Hauß zu machen. Diese Ceremonie so drey Tag währete / wurde nicht auf einander/sondern alle Tag/ einen darzwischen davon leer gelassen/verrichtet. Diese Bohnen aber brauchten sie darzu/ weil sie der Meinung waren / als wären der Todten Seelen darinnen / weßwegen auch kein Dialis Flamen solche weder anrühren noch nennen durffte. Und soll dieses Fest der Romulus angestellt haben / als ihm seines von ihm ermordteten Bruders Remi Geist erschienen/ welches deßwegen Anfangs Romulia, nachmals aber Lemuria genannt worden / wovon nun auch die Nacht-Gespenster Lemures heissen. Ovid. L. 5. Fast. Hosp. l. c.

Um diese Zeit wurden auch die Conceptivæ feriæ , so Compitalia hiessen / gehalten an denen Kreutzwegen/ [ubi viæ competunt] den Laribus, Weg- und Hauß-Göttern/und ihrer Mutter Maniæ [der Unsinnigkeit] zu ehren. Davon schreibt Macrob. L. 1. Saturnal. c. 6 f. m. 32. b. daß gleich wie sie bey dem Fest der Saturnalium an statt der Menschenköpf/Oscilla oder kleine Menschenbilder/ und für [φῶτα] einen Mann [Menschen] das Liecht/ [Liechter oder brennende Waxkertzen] auff Verordnung

Herculis geopfert haben/ da die Alten vorhin des Oraculi Wort vom κεφαλὴ (Haupt) und φῶς, das so wol ein Liecht als einen Mann bedeutet) auff eine grausame Weis ausgelegt hatten; also sey diese Veränderung auch bey dem Fest der Compitalium vorgegangen. Dann an statt daß der König Tarquinius Superbus, nach des Oraculi dunckeln Ausspruch/ der Maniæ Knaben zu opfern befohlen/ habe nachmals Junius Brutus, wie die Könige vertrieben waren/ Knobloch/ und Mohn-Köpfe zum Opffer dafür gewidmet/ dabey auch die Bildlein der Maniæ, den Thüren angehefftet worden/ die Familien damit aus zu söhnen. Das Opfer musten die Knechte verrichten/ als die hie zu den Laribus angenehmer waren. Dionys. Halic. L. 4. c. 18. Conf. Plin. L. 36. c. 27. Dempst. A. R. pag. 613. Tiraquell. ad Alex. ab Alex. L. 6. c. 4. & 19.

An den Idibus Maij, als den 15. hatte man zu Rom fast wiederum dergleichen Gebrauch/ wie erst bey den Compitalibus gedacht worden. Dann zur selbigen Zeit wurffen die Vestalische Jungfrauen Bilder aus Binsen gemacht von der Brücken in den Tyberfluß/ an statt daß vorZeiten Menschen hinab geworffen worden. Festus. L. 1. Varro L. 6. de L. L. Diese Bilder wurden Argei genannt/ oder Argivi, wie die Griechen sonsten auch insgemein hiessen. Dann weil viel Griechen/ die dahin gekommen/ ihr Leben eingebüsst/ wurden also ihre Cörper durch die Tyber in die See geflösst/ als ob sie von dar wieder heimkehren sollten/ wohin sie sich gleichsam sehneten. Es habe aber auch diesfalls der Hercules befohlen/ statt der Todten-Cörper Bimsembilder hinab zu werffen. Plutarch. Quæst. Rom. 32. Dionys. Halic. l. c. Lactant. Instit. Div. L. 1. Euseb. L. 4. de Evangel. Præpar. Der Ursprung dieser Hinabwerffung von der Brücken ins Wasser/ wird theils auch/ wie bey den Saturnalibus erzehlt/ so dann mit oben gezeigter Volckwanderung aus Phœnicia in Griechenland/ und von dar in Italien füglich übereinkommt: (Conf. Bericht vom Ursprung der Abgötterey ꝛc.) Nemlich wie der böse Gebrauch dem Saturno Menschen zu opfern/ in unterschiedliche Länder gekommen/ also haben die Lateiner solchen von den Pelasgis (Griechen) gelernt/ welches Eusebius auch von den Celtis meldet/ da aber nachmals statt der Menschen/ Bilder sind gebraucht/

und

und also auch ins Wasser geworffen worden. Bes. sonderlich Ovid. L. 5. Fast. Dergleichen Spiel trieben weiland auch die Egypter/ wann sie des Osiris Bildlein/ so bey den Griechen Adonis hieß/ in ein Binsen Kästlein (wie weiland vom Mose bekannt) auff dem Meer nach Byblum in Phœnicien schickten/ und darüber beederseits ein sonderliches Fest hielten. Und wie der Majus bey den Egyptiern Thot hiesse/ also bekamen auch die Celten und alten Teutschen den Thot oder Teut zu ihren sonderlichen Abgott/ so Mercurius oder die Sonne seyn soll/ wie anderwärts gezeigt wird. Von diesem Abgöttischen Spiel aber scheinet auch noch seinen Ursprung zu haben / die alte Gewonheit an unterschiedlichen Orten in Teutschland / da in der Fasten/ um den so genannten schwartzen/ oder Toden-(Thoten-) Sonntag die Bauermägdlein eine geputzte Docken herum tragen/ und damit vor den Häußern (wie sonderlich in dem Nürnbergischen Gebiet) singen:

> Heut ist Mit Fasten/ wol ist das /
> trägt man den Tod (Thot) ins Wasser / wol ist das!

Dergleichen wird auch von andern Bildern der Ceres und Diana gedacht beym Cromero L. 3. de Reb. Gest. Polon. Wovon auch mit mehrern handelt mein Bericht von der Chronologie in Christoph Weigels historischer Bilder Lust.

Sonsten zeuget Ovid. l. c. eine noch andre Ursach mit an/ wo das Bilder abwerffen von der Brucken auch noch herkommen solle/ nemlich es wären weiland die alten Leute von den Jungen von der Brücken geworffen worden/ damit ihre Stimmen und Meinungen allein gelten möchten/ wann er schreibt:

> Pars putat, ut ferrent juvenes suffragia soli,
> Pontibus infirmos præcipitasse senes.

Wovon das Sprichwort bey den Lateinern entsprungen / wann man Alter erfahrner Leut Meinung verwirfft / daß es bey ihnen heisset: Sexagenarios de ponte dejicere , die Sechtzig-jährige von der Brucken werffen. Macrob. L. 1. Saturn. c. 2. f. m. 30. b.

Eben an diesem Tag (Idib. Maii) wurde auch das Fest des Gotts der Beredsamkeit / Mercurii und Mercato-

rum (der Kauffleute) gefeyert/ da diese jenem ein trächtiges Schwein opferten / dabey sich auch ihre Wahren aus seinem Brunnen reinigten / damit sie dadurch Vergebung ihrer Mißhandlungen und Betrügereyen erlangten/wie sie ihn deßwegen auch anrufften und dabey baten/er wolle ihnen ferner Glück zu dergleichen Handel verleyhen/als Ovid. ihr Gebet gar artig beschreibt L. 5. Fast.

Den XI. Cal. Jun. wurde des Vulcani Fest gehalten / so man auch Tubilustria nennte / weil die von ihm erfundne und gemachte Tubæ (Trompeten) geweyhet wurden. Ovid l. c.

XIII Cal. Jun. waren die Agonia oder Agonalia secunda, dem Janus zu Ehren/wie oben gedacht/und IX. Cal. Jun. des Regifugii, zweytes Fest der Königsflucht/ zu mehrern Gedächtniß derselben / und weil an des Tarquinii superbi statt andre Reges Sacrorum (Priester Könige) gemacht wurden. Und endlich 8 Tag vor den Cal. Jun das Festum fortunæ publicæ, (des Gemein-Glücks) deren an diesem Tag ein sonderbarer Tempel gewidmet worden/ um darinn zu dancken/ wegen der wider die Könige erhaltnen neuen Freyheit. Ovid. Fast. l. c.

§. 6.

Was hatte der Junius für Feste bey den Römern?

Antwort:

JUNIUS

Ieng sich gleich an den vorigen an / dann indem die Römer das Gedächtnis des Regifugii, der Königsflucht den Nachkömmlingen mit sonderbaren Eyfer ins Gedächtnis bringen wollten / wurde dergleichen Feyer schon wieder am ersten Tag Junii/ und also zum drittenmal verordnet. Festus L. 16. Junius Brutius ließ solches auch das Fest Deæ Carnæ nennen / deren er auch einen Tempel nach der Königsflucht auff dem Berg Cœlio gewidmet / und mit einen Bohnen und Speck-Muß zu opffern verordnet/ als womit die alten sparsam/ gesund/ und begnügsam gelebt hätten. Und will Macrobius, es sey die-

ieser Monat deswegen auch von ihm Junius genennt
vorden. L. 1. c. 12.

Auch geschahe an diesem Tag die Feyer der Junonis Mo-
netæ (der Müntz/ oder vielmehr Mahn- oder Erinne-
rungs-Göttin) in dem Tempel der ihr vom Camillo gestiff-
et worden an dem Ort/ wo weiland des Manlii Capitolini,
Haus gestanden/ welcher den Namen vom Capitolio hatte/
veil solches von ihm wider die Gallier erhalten / sein Haus
iber eingerissen und er vom Tarpeischen Felsen gestürtzt
vurde/ wegen Verdachts/ als wolte er die Regierung wie-
der allein an sich ziehen / und ein neuer König werden.
Ovid. l. c. Hospin. l. c.

Uberdieß ward auch daran gehalten Martis Extramura-
ni Fest (das Fest des ausser der Stadtmauern sich auf-
haltenden Kriegs - Gotts) Dann Mars hatte zwey
Tempel/ einen in/ und den andern ausser der Stadt.
Ovid. l. c.

Und endlich folgt noch (das Fest der Wetter-Göttin)
Deæ Tempestatis Festum, deren ein Tempel gebaut word-
en/ weil einstmals die Römische Flotte in dem grösten Un-
gewitter auff der See bey der Insel Corsica noch erhalten
wurde. l. c.

Den 4. Junii/ war das Fest (der Kriegs-Göttin) Bello-
næ. Vor deren Tempel stund eine Seule / auff welche ein
Spieß geworffen wurde / wann ein Krieg sollte angekündet
werden. Was ihr Opfer betrifft/ geschahen solche nicht von
Thieren / sondern ihre Priester musten darzu ihr eigen Blut
hergeben / indem sie mit Degen / so sie in beeden Händen
hielten/ ihnen die Lenden / Schultern und Armen dermassen
verletzten als ob sie unsinnig wären. Doch empfiengen sie
dafür hernach eine Verehrung. Alex. ab Alex. L. 3. c. 12. f.
m 71. b. Lactant. L. 1. cap. 21.

Eben an diesem Tag wurde auch dem Herculi ein Fest
gehalten / so weiland Evander ihm gewidmet/ als jenes
Kühdieb/ der starcke Hirt Cacus, wegen solches Diebstahls
von ihm getödtet/ und von diesem Arcadischen Helden
deswegen wider die Anklag der Hirten vertheidigt/ auch
ihnen aus seiner Mutter Carmentæ Zeugnis verkündigt
worden / daß Hercules mehr als ein gemeiner Mensch zu
betrachten wäre/ weswegen ihm gleich Angesichts ge-
opfert

opfert worden. Dionys. Halycarn. L. 1. und sonderlich im Anfang Livius L. 1 f. m. 2. ingleichen Virgilius L. 8. Æneid.

Nonis Juniis als den 5. war das Festum Sancti Fidii Semipatris, (des Treu- und Glauben Gotts) welchen die Sabiner auff dem Berg Quirinali, wie sie zu Rom in gleiches Burgerrecht auffgenommen worden/ einen Tempel gebaut. Bey diesem Gott geschahen die kräfftigsten Eidschwühr/ und wurde er für den Hercules selbst gehalten/ als der jederman zu helffen bereit war. Ja da die Sonne durch ihn auch bedeutet wurde/ welche zur Zeugung der Menschen mit würcke/ soll er daher Semipater (Halbvatter) geheisen haben. Hospin. l. c. wo nicht anderst vielmehr auff den Glauben des Ertz-Vatters Sems ein Absehen zu haben/ wie er dann auch Semopater genennt wird. An. Christi 1574. ward zu Rom ein Marmern Grundstück außgegraben/ dessen Uberschrifft war: SEMONI. SANGO. DEO FIDIO. so in der Kyrch St. Bartholomæi noch soll zu sehen seyn. Halloix. Illustr. Or. Scr.

Den 7. waren die Fischer-Ferien auff dem Campo Martio an der Tyber/ und den 8. wurde auch der Göttin *Menti* (des Gemüths) in ihrem Tempel geopfert/ welcher ihr gewidmet ward/ als die Römer des Hannibals List nicht zu entgehen wusten. Liv. L. 2. de Bello Punico. Ovid. L. 6. Fast. Lact. L. 1. c. 20.

Den 9. Junii wurde das uralte Fest der Vestæ gefeyert/ welche Æneas aus Troja mit sich nach Italien soll gebracht haben/ von welcher bereit oben Meldung geschehen. Die Vestalische Jungfrauen schickten von ihren Opffer Kuchen überall aus; und wurden nicht allein die Mühlen an diesem Fest mit Blumen behängt/ sondern auch die Esel/ welche also geziert und mit Brod um den Hals in der Stadt herumgeführt worden. Denen Vestalischen Jungfrauen folgten die Römischen Matronen mit bloßen Füssen in ihrem Tempel. Auch wurde an diesem Tag dem Jovi Pistori (dem Becken Gott) geopfert. Wovon weitläufftig handelt Ovid. L. 6. Fast. Rosin. & Dempst. A. R. L. 4. p. 618.

Den Tag hernach war das Fest Deæ Matutæ (der Morgen-Göttin) Matralia genannt/ welche (Matuta) des Cadmi Tochter und Athamantis Gemahlin gewesen/ auch

auch anfangs Ino geheissen haben soll/ so sich nachmals aus Raserey in die See gestürtzet / und zur Meer-Göttin worden/ wie der Ovidius fabulirt Metamorph. L. 4. & Fast. L. 6. An diesem Fest wurden Kuchen geopfert / welche Testuacea hiesen/weil sie in warmen Kacheln gemacht worden/von den Römischen Matronen/ die beym Opfer stets herum lieffen/ und dabey auch ihrer Brüder und Schwestern (nicht aber ihre eigne) Kinder auff den Armen trugen/ihnen alles Glück und Heil anwünschende / desto besser vertrauen in der Freundschafft wechselweis zu stifften/wie Plutarch. Quæst. Rom. 17 lehret. Ovid. L. 6. Fast. Doch durffte keine Madg/ als nur eine einige dabey seyn / welche aber von den Frauen Maulschellen empfieng/ zum Andencken / daß die Matuta aus Eyfersucht weiland ihrer Magd dergleichen Tranckgeld gegeben. l. c.

Eben an diesem 10. Junii geschahe auch die Feyer Fortunæ Sejæ, (der Sejischen Glücks-Göttin) deren ein Tempel gebaut wurde von dem König Servio Tullio. Dieses sein Bild ward davon mit einer Decke umhüllet/ nachdem er von seiner Tochter Tullia so schmählich überfahren / und von deren Mann elendiglich umgebracht worden.

An den 13. als Idibus Junii waren die Quinquatrus [quinquatres] Minores [minusculæ] welches man das Pfeiffer-Fest nennen mag/ wovon Val. Max L. 2. c. 5. und Livius L. 9. berichten/ daß vor alters die Pfeiffer auch bey den Opfern jederzeit auffmachen müssen/ und darum die Freyheit gehabt/ in dem Tempel Jovis zu speisen. Als ihnen aber einstens diese Freyheit benommen wurde / haben sie sich alle zugleich auff und davon gemacht und nach Tybur begeben. Von wannen sie eher nicht zuruck gebracht werden können/ bis sie berauscht und eingeschlaffen auff Wägen wieder nach Rom gebracht/ und allda beym Essen in des Jovis Tempel behalten worden. Worauff sie bey diesem Fest die Freyheit erlanget / daß sie drey Tag geputzt mit ihrem Spiel durch die Stadt ziehen durffen. Ovid. L. 6. Fast. beschreibts gleichfalls also/ ausser daß er noch einige Ursach ihres Entweichens mit beybringt.

Den 16. Jun. fiel ein das saubere Koth Fest [stercoris deportatio ex æde Vestæ] der Vesta / da ihr Tempel auß-

außgekehrt/ und der Mist/ S. V. in die Tyber getragen wurde. Ovid. l.

Vom 1. Junii an/ biß auff die schöne Kyrchweyh durffte niemand Hochzeit machen.

Den 19. Junii aber folgte der Kunst- und Kriegs-Göttin Kyrchweyh / nämlich Festum Palladis, weil an diesem Tag ihr Tempel auff dem Berg Aventino gewidmet worden. Ovid. l. c.

Den 18. Junii war des Summani [Sumani] Feyer/ aus welchen die Römer schier selber nicht wusten was sie machen sollten/wie Ovid. l. c. anzeigt/ doch schreibt Plin. L. 2. cap. 54. Daß er so viel als der Nacht-Jupiter gegolten / welcher nämlich bey Nachtszeit seinen Donnerkeil geworffen / da der rechte solches beym Tag gethan. Cicero L. 1. Divin. meldet daß dessen Bild/ so auff des Jovis Opt. Max. Tempel gestanden/ und irden gewesen / sey vom Donner getroffen worden/daß man nicht gewust wo sein Haupt hinkommen/ von welchen die Aruspices sagten/ es sey in die Tyber gefallen. Das Fest wurde ihm aber an diesem Tag gehalten/weil daran sein Tempel gewidmet worden / als die Römer im Krieg wider den Pyrrhum Gefahr hatten. Er stunde nicht weit von dem Tempel Juventutis; (der Jugend) zwischen diesen beeden wurden jährlich die Hunde lebendig gekreutzigt herumgetragen/da hingegen eine Gans auff einen Polster saß/ zum Andencken / daß das Capitolium weiland von den Gänsen erhalten worden / welche die Leut auffgeweckt/ als die Gallier solches einnehmen wolte/da die Hunde geschwiegen und den Feinden den Zugang gelassen hatten. Plin. l. 29. c. 4. Hospin. l. c. p. 186.

Den 25. Jun. hielte man das Fest Fortis Fortunæ, (des dapfern Glücks/) weil daran der König Servius Tullius ihren Tempel ausserhalb der Stadt an der Tyber gewidmet hatte. An diesem Fest hatten die Handwercks-Leute und auch die Knechte auff den Schiffen / so mit Blumen geziert waren/ eine Mahlzeit / zum Gedächtnis des geringen Herkommens Servii Tullii. Ovid. l. c.

Den 27. Junii war neben dem zweyten Fest der Larium, (Hausgötter) da denselben ein Tempel auch in dem Theil der Stadt gewidmet worden / wo die Kräntzbinders Mägdlein wohneten / auch zugleich das Fest Jovis

Stato-

ratoris gehalten/dem Romulus einen Tempel zu bauen ver- sprochen / als die Sabiner seine Armee zurück getrieben. Livius L.I.

Den 29 Junii aber wurde den Romulo selbst zu ehren ein Fest gefeyert/welches Quirini Fest genannt worden/we- gen seines Tempels auff dem Quirinalischen Berg.

Und den letzten Junii war die Feyer Herculis und Mu- sarum; da dann Hercules mit den Musis [Kunst-Göttin- nen] darum in einen Tempel verehrt worden/ weil er An- fangs die Leut in Italien in guten Künsten unterrichtet/ biß dieselbigen ausgebreitet worden. Hospin. l. c. Rosin. & Dempst. L.2. & 4 p.625.

§. 7.

Welches waren der Römer Feste im Julio?

Antwort:

JULIUS oder Quintilis

Hatte dieses an seinem ersten Tag besonders/ daß die Leute zu Rom neue Wohnungen und Zinsen mieteten und daran aus und einzogen. Er hiesse Quintilis weil er der Fünffte vom alten ersten/dem Martio war/ Julius aber vom Julio Cæsare, weil er in demselben gebohren worden. Macrob. L.1. Saturn. c 10. f.m.36.

Was die Feste belangt [deren meiste Nachricht man aus des Ovidii Fastis hat / so aber nun auffhören / und also desto weniger davon zu melden ist/] ist am 6. Julii der Fortunæ Muliebris [des Weiberglücks] gefeyert worden/ weil diese Göttin daran einen Tempel bekommen. Dann als Coriolanus, beygenannt Martius, da er im Exilio sich der Volscier angenommen/ und die Stadt sehr geängstigt/ daß alles in höchster Gefahr war / endlich durch Fürbitt seiner Mutter Veturiæ und Gemahlin Volumniæ bewegt/ zum Frieden gebracht worden / hat dafür das Römische Frauenvolck einen Tempel der weiblichen Glücks- Göttin zu widmen verlangt / so ihnen auch vergünstigt worden/ der Rath hat auch die Unkosten darzu gegeben/ und wurde die erste Priesterin allda Valeria , welche den

An-

Anschlag gegeben/den Cariolanum durch die Weiber zu besänfftigen. Livius L. 1. f. m. 9. Dionys. Halyc. L. 8.

Dieses ist dabey noch merckwürdig/ daß / als so wol der Rath als das Frauenvolck jedes ein besonders Bild in den neuen Tempel setzen lassen/ der Weiber ihres angefangen zu reden mit diesen Worten: Ritè me Matronæ dedicastis: *Ihr habt mich recht geheiligt und geweyhet ihr ehrliche Frauen!* Und dieses Bild wurde durch keine andre als erst neulich gehenrathete Frauen bekrönet. Dionys. l. c. Plutarch. in Coriolan. Lactant. L. 2. Just. c 8 Augustin. de C. D L. 4. c. 19. Val. Max. L. 1. Alex. ab Alex. L. 1. c. 13.

Um diese Zeit / oder 2. Tag zuvor sind auch zu Rom die Ludi Apollinares, dem Kunst Gott Apollo zu ehren/ angestellt worden / wie solche vorhin in Griechenland waren/ und zwar solches aus Veranlassung der blutigen Niederlag bey den Fluß Canna/da man eines Warsagers (Martin genannt) Büchern gefunden / daß solche darinn schon lang zuvor prophezeyt und dabey angezeigt worden/ wie sie die vertreiben könnten / wann sie nemlich dem Apollo dergleichen Schauspiel stifften würden/ worbey die Decemviri gebührende Opfer abstatten sollten / und zwar nach dem Gebrauch der Griechen/ mit einem verguldten Ochsen und zwey weissen und verguldten Ziegen / der Latonæ aber mit einer verguldten Kuhe. Worbey das Volck zur Beysteuer ermahnet wurde. Auch muste das Volck/ welches zuschauen wollte / Lorbeer-Kräntz auffhaben/ und speiste hernach gemeiniglich mit offnen Thüren auff freyen Gassen. Dabey ihre Knaben im Reyhen dem Apollo Loblieder sungen. In Summa / es wurde der Tag mit allerhand Lustbarkeiten zugebracht. Livius L. 5. Polydor. Verg. de Invent. L. 4. c. 14. Alex. ab Alexandr. L. 5. c. 26. Conf. Blondus L. 2. de Roma triumphante p. 47.

Des Apollo Tempel wurde nachmals vom Pabst Adriano als ein Gotteshauß dem H. Apollinari gewidmet und vermacht/und allda an statt des heidnischen Fests das Gedächtnis dieses Ravennalischen Prälaten feyerlich gestifftet. Blondus L. 2. & L. 3. Hospin. de Orig. Fest. pag. 192.

An den Nonis Julii als den 7ten war das Mägdefest/ wel-

welches man auch Poplifugia (Volcksflucht) und Nonas Caprotinas nannte. Und dieses zwar weil Romulus bey dem Morast Capreæ soll entkommen/ und das Volck davon gelauffen seyn / da ein erschröckliches Wetter entstanden/indem er eine Rede an das Volck hielte / wie Livius und Plutarch. in Romulo melden. Doch zeiget dieser letzere noch eine andre Ursach mit an/welche er im Camillo auch erhärten will. Nemlich als die Stadt Rom nach dem Sieg Camilli wider die Gallier sehr geschwächt und von der Mannschafft entblöst war/wollten die Latini um eine Ursach / mit Krieg die Römer gar unter zudrucken zusuchen/ ihre Weiber und Töchter haben. Als sie nun in der Noth nicht wüsten was sie thun sollten/erbot sich eine Magd Namens Tutela, oder wie sie sonst genannt wird/Philotis; man sollte ihr eine gute Anzahl ihres gleichen zu geben/ sie aufs beste ausschmücken und damit in der Lateiner Lager hinaus ziehen lassen. Diese wurden nun gleich unter die junge Mannschafft vertheilt. Worauff sie ihren Männern/ bey einem von ihnen vorgegebnen Fest / so sie an solchem Tag halten müsten/ mit dem Trunck wacker zu sprachen/daß solche sehr berauscht wurden. Da sie nun alles sicher gemacht und starck schliefften / entzogen sie den Männern die Gewehr/ und gab die Philotis auff der Höhe ein Zeichen von einem wilden Feigenbaum. Worauff die Römer ausgefallen/ und alles in dem Lager der Latinorum nieder gemacht / und sich damit aufs neue in Freyheit gesetzt. Zu diesem Andencken ist dieß Fest angestellt/und denen Mägden die Freyheit ertheilt/aller Schmuck gelassen / und jährlich unter einem Caprifico (wilden Feigenbaum) der Junoni Caprotinæ geopffert worden/wobey die Mägde fürnemlich allen Muthwillen verübt. C. Macrob. Saturn. L. 1. c. 7. f. 35.

Sonderlich zwey Tag hernach war Vitulatio oder das Fest der Kalbs Göttin (Vitulæ) da allerhand Kälberey vorgieng unter dem Schein der Opfer/welche sie dieser vernemten Göttin des Siegs und der Frölichkeit brachten: Alex. ab Alex. L. 1. c. 13.

Den 12. war des Käysers Julii (Cæsaris) Geburts-Fest/von welchem der Monat genannt wurde/da das Volck Lorbeer-Kräntz truge/und ward der vom Rath verflucht der diesen Tag nicht feyerte. Hospin l. c.

Den 15. als Idibus Quintilibus war das zweyte Fest Castoris & Pollucis (von welchen oben im Januario gedacht worden/) weil an diesem Tag ihnen der erste Tempel gewidmet worden/und zwar auff folgende Veranlassung. Als die Latini den vertriebnen König Tarquinium superbum wieder in die Stadt bringen wollten/und deßwegen der Edle Römer A. Posthumius mit ihnen ein blutiges Treffen hielte/ sahe man vor seiner Reuterey zwey Jünglinge in grosser fürtrefflicher Gestalt wider die Feinde streiten und sie in die Flucht treiben. Welche hernach auch auff öffentlichen Platz zu Rom erschienen / wie sie von ihren noch schwitzenden Pferden gestiegen und sich bey den Brunnen so bey der Vestæ Tempel war/gewaschen. Als das Volck sie gefragt/ was sie neues von der Schlacht mitbrächten/ gaben sie ihnen zu vernehmen/daß die Römer hätten den Sieg erhalten. Worauff sie verkamen/ daß man nicht wuste wohin. Als des andern Tags hernach der Rath von diesem und auch was bey dem Treffen gesehen worden / aus des Dictatoris A. Posthumii Schreiben Nachricht erhalten/ urtheilte man/ es müsten die 2. Brüder Castor und Pollux gewesen seyn/worüber sie diese Verehrung empfangen. Valer. Max. L. 1, cap. 98 Dionyl. L. 6. Es wurde auch genannt Festum transvectionis Equitum (das Fest des Ritterlichen Auffzugs , dann nach vollbrachten Opfer / so die fürneme Ritterschafft verrichtete ,/ ritte diese in prächtigem Auffzug mit Oelzweigen bekräntzet voraus und führten mit ihrem Gefolg von jungen Edelleuten nach dem Capitolio , von dem Tempel Honoris auch Martis (so außerhalb der Stadt war) die gantze höchstansehnliche Procession von allerhand Exercitien-Meistern/ Musicanten/ Fechtern/ Täntzern/ ꝛc. jedem in seinem besondern Habit und Geberden/ worauf allerhand præsentationes von Satyren/ und Waldgöttern / hernach erst die Priester hohen u. niedern Ordens mit güldnen und silbern Rauchfäßern und wolriechenden Rauchwerck kamen/denen zuletzt nachfolgten die Figuren der Götter/als des Jupiters/Saturni und d.gl. Item des Herculis, Bacchi, Æsculapii &c. und der Göttinnen/ Proserpinæ, Musarum , Nympharum &c. fast auff die Art als nachmals mit veränderten Personen in der itzigen Römischen Kyrchen bey dem Fronleichnams-Fest eine *Procession* an-

angestellt/und von dem Heidnischen auff ihren Christlichen Gebrauch gezogen worden.

Wann jene Procession der alten Römer ein Ende hatte/ opferten ferner die Burgermeister und Priester für sich und das Volck/und alsdann giengen erst die mancherley Schauspiel an. Woraus mit mehrern Dionys. Halyc. zu End des 7. Buchs C. Val. Mal. L. 2. c. 1 5 4. Sabellic. L. 9. Enne. 2. Hospin. loc. cit.

Den 25. wurde das grosse Pontificalische Panquet gehalten/ dergleichen auch XIII. Calend. Novembr. geschahe/ an welchem mit sonderbarer Solennität nur was zu bekommen war von kostbaren und delicaten Speisen auffgetragen wurde. Wovon zu sehen Macrob. Saturnal. L. 3. c. 7. f. m. 53. b. Daher eine prächtige Gastung Cœna Pontificialis genannt worden. Horat. Od. 14. C. Hospin. de Fest. Christ. Fer. V. Magnæ hebdom. ante pascha.

In diesem Monat wurden auch die Neptunalia dem Meergott zu Ehren gehalten/ an welchem auch röthlichte Hunde/ das Hundsgestirn zubegütigen / daß die Hitz den Früchten nicht schaden sollte/ geopfert wurden/ welches man Sacrum Canarium (Hundsopfer) nannte. Alex. ab Alex. L. 3. c. 12. C. Gyrald.

Den folgenden Tag feyerte man die Furinalia, der Göttin Furinæ zu Ehren/ da zwar dieses den 24. jenes den 23ten Augusti von einigen angesetzt wird. Merula de Sacrif. Rom. p. 125. & 126. c. 15.

§. 8.

Was hatten die Römer für sonderliche Feste im Augustmonat?

Antwort:

AUGUSTUS.

Welcher sonst Sextilis hiese/ (gleichwie die vorhergehende Quintilis, und die folgende nach ihren Zahlen September, October, November, December. V. Macrob. L. 1. Sat. cap. 10. &c.) bekam seinen Namen vom Kayser Augusto, da er in diesem Monat nach eroberten Egypten den bürgerlichen Krieg zu End gebracht. Das erste Fest war gleich am ersten Tag [Calend Sextil.]

Die Göttin Spei (Hoffnung) gehalten / als deren an diesem Tag ein Tempel gewidmet worden / wie Gyraldus aus einem alten Calend. Rom. bezeuget / welcher daraus noch mehr andre Feyertäge anzieht/die sonst in keinem Autore gelesen werden. Merula de Sacrif. Rom. c. 16. &c. p. 127. &c. Hospin. de Orig. Fest. c. 22.

Sonderlich war berühmt das am 13ten als Idibus Augusti gefeyerte Fest der Dianæ [Jägers Göttin] an welchem die Weiber/so ihres gelobten Wunsches gewährt worden/mit brennenden Fackeln in den Aricinischen Wald hinaus giengen wo der Dianæ vom König Servio Tullio ein Tempel auffgerichtet stunde. Livius L. 1. allda soll die Göttin Diana die alten außgediente Jaghunde mit Kräntzen geehret/ und wie frey gesprochen haben. Turneb. Advers. L. 7. c 26. Papinius L. 3. Sylvarum c. 1. v. 57. &c. Auch war an diesem Tag das Knecht und Mägde-Fest/ da ihnen allerley Ergötzlichkeiten vergünstigt wurden. Welches auch vom Servio Tullio herkommen soll / weil er von einer Magd gebohren und deswegen Servius genennt worden. Die Weiber zwagten daran ihre Köpfe und hielten solches für sonderlich gut/ schickten auch dabey einander allerley Verehrungen. Plutarch Quæst. Rom. 100. Alex. ab Alex. L. 3. c. 18.

Hierauff folgten die Portunalia vom Portuno oder Portumno (dem Meerhafen-Gott) also benamset. Dann als des Cadmi Tochter / die Ino, von ihrem unsinnigen Mann gejagt und in die Flucht gebracht worden/habe sie sich/(wie die Poeten fürgeben) mit ihrem Sohn Melicerta ins Meer gestürtzt. Als sie nun von den Göttern in ihre Zahl auffgenommen worden / habe die Ino den Namen Leucothea [weisse Göttin] Melicerta aber den Namen Palæmon [Schiedsrichter] und bey den Römern Portumnus [Meerhafen-Gott] bekommen. Ovid. L. 4. Metam.

Den 19. oder 21sten waren die Consualia dem Conso [Raths-Gott] der bey den Griechen Neptunus hiese zu ehren angestellt. Dieser hatte einen Altar unter der Erden / anzuzeigen / daß die Rathschläge müsten verborgen gehalten werden. Und feyerten an diesem Tag nicht nur Menschen / sondern auch das Vieh / absonderlich Pferde und Esel / welche mit Kräntzen gezieret worden.

worden. Doch wurde daran ein Maul Esel geopfert und zwar auf dem Altar/ der sonsten mit Erden bedeckt/ um diese Zeit aber geöffnet / und jederman zu sehen erlaubt gewesen. Alex. ab Alex. L. 5. cap. 26. f. 156. die Pferde aber hatten ihre Ehre vom Neptuno, der solche am ersten beritten soll haben/ weswegen er auch Hippius genennt wurde. l. c. Plutarch. in Romulo schreibt / daß solches Fest sey vom Romulo gestifftet worden / da seine Leute der Sabiner Töchter geraubet/ als an welchem sonderbare Rennspiele gehalten worden.

Eben diese Spielfeyer/ wurden nachmals genannt Ludi Romani Magni & Circenses, dann sie wurden mit großen Unkosten gehalten in dem großen Schauplatz [in circo maximo] dahin anfangs die abgerichteten Pferde und Fechter aus Hetruria gebracht wurden. Val. Max. L. 2. c. 162. Lud. Vives in c. 17. L. 2. de Civit. Dei Augustini Liv. L. 1. f. m. 7. b. ob zwar solche anfangs jährlich um diese Zeit vorgiengen/ wurden sie doch nachmals nur zu gewießen Zeiten/ sonderlich im Fall der Noth von den Regenten oder auch an Geburts-Tägen der Kayser angestellt. Liv. L. 4. f. m. 40. b. Dabey wurde auch ein prächtiger Umgang von allerhand Factionen (deren jede eine besondere Liebe hätte/) Ordens Personen und Bildern der Götter gehalten. Sueton. in Tito. Herodian. L. 4. Vit. Caracallæ. Nebst denen Renn- und Fechtspielen war allda auch sonderlich berühmt das Kämpfen mit den wilden Thieren/ welche Kämpfer *Bestiarii* hießen. Conf. 1. Cor. 15. Vopisc in Probo. Es wurden aber diese grausame Spiele von einigen vernünfftigen Heiden selbsten mißgebilligt/ worunter Cicero war in Epp. ad Calvidium & Marium, also daß es desto weniger zu verwundern/ wann nachmals die Christliche Lehrer so sehr darwider geeifert / daß beym *Salviano* denen neuangehenden Christen bey der Tauff aufferlegt worden/ so wol dergleichen Schauspielen als sonsten insgemein allen Pomp des Satans abzusagen / weswegen auch bey Fortsetzung derselben GOTT den Longobarden verhängt habe Rom mit ihrer Landschafft zu verheeren. Ja auch Theodoricus der Gothische

König in Italien / bezeugt selbst sein Mißfallen hierüber in einem Brieff/ ap. Hospin. l. c. p. 109.

XIII. Calend Sept. als den 14. Augusti waren Vinalia altera (das zweyte Weinfest) da der Flamen Dialis die Weinlese anfieng und dabey ein Lamm opferte / ohne welches niemand zu lesen sich unterstehen durffte. Hierbey gieng es darauff nicht viel besser zu als bey dem Bacchusfest/ da jederman allerley Muthwillen triebe / wie sonderlich von der Messalina des Kaysers Claudii Gemahlin Tacitus erwehnt. Hospin. l. c. Alex. ab Alex. L. 6. p. 8. f. m. 170. b. ex Varron. L. 5. LL.

Den 23. Augusti feyerte man die Vulcanalia, dem Vulcano [Feuergott] zu ehren/ da in dem Circo Flaminio Schauspiel gehalten wurden und das Volck für sich Vieh ins Feuer warff. Gyrald. Syntagm. 13. de Diis gentium.

Zu Ende dieses Monats waren noch übrig die Volturnalia, von ihrem Gott Volturno, der auch seinen eignen Priester Volturnalem hatte / ingleichen das Fest der Saat Göttin opis Consivæ, von welchen man wenig Nachricht hat. Hospin. l. c. Rosin. & Dempst. L. 4. p. 638.

§. 9.

Was gibts allhier im September für sonderliche Feste?

Antwort:

SEPTEMBER,

Welcher seinen Namen von der siebenden Zahl (vom Martio an zu rechnen / wie Romulus erstlich die Außtheilung und Benennung der Namen gemacht/) behält/ ob er gleich itzt nach der Verordnung Numæ von Januario an/ der neunte wäre / war in des Vulcani Schutz / und wurde doch dessen erster Tag dem Wassergott Neptuno geheiligt. Merula cap. 17. de Sacrif. Rom. pag. 131. Hospin. l. c. p. 112.

Den 13. als Idibus Septembr. wurde das Capitolium oder der Tempel des *Capitoli*schen Jupiters geweyhet vom Burgermeister Horatio, nach dem die Könige vertrieben / und solches Gebäu vom Tarquinio Prisco angefan-

fangen / vom Tarquinio superbo aber vollführt worden war / und wurde nachmals solche Kyrchweyh an diesem Tag wiederholet. Plutarch. in Publicola. Es geschahe aber an diesem Tag eben deßwegen das Gepräng clavi figendi, den Nagel einzuschlagen / welches der oberste Regent thun muste / weßwegen allezeit ein Dictator darzu erwehlt wurde. Livius schreibt davon Lib. 7. daß der Dictator solchen eingeschlagen an der rechten Seiten des Tempels gegen der Minervæ ihren Tempel zu. Und seyen solche Nägel nach ihrer Ordnung statt der Jahrzahlen gewesen.

Den 23. war des Käysers Augusti Geburts-Tag / da allerhand Lustbarkeiten angestellt wurden / gleich an allen dergleichen Tägen zu geschehen pflag. An welche Stell die Märtyrer Täge nachmals in der Christenheit eingeführt worden. Hospin. l. c.

Den 31. als Prid. Octobris waren die Meditrinalia, von der Artzney Göttin Meditrina genannt; da der Flamen Martialis den neuen Wein versuchte zur Gesundheit / und diese Wort dabey führte / so das Volck insgemein nachthäte: Verus novum vinum bibo, novo veteri morbo medeor, das ist / ich trincke den alten neuen Wein / und heile die neue alte Kranckheit. Wie aus dem Festo und Varrone Alex. ab Alex. L. 6. c. 9. meldet / da dann das neue so gut als das alte zur Gesundheit zu dienen gewünschet wurde. Rosin. setzt diese Feyer V. Id. Octob. pag. 642.

§. 10.

Was waren hier im October für sonderliche Feste?

Antwort:

OCTOBER

Hatte dieß besonders / daß den 13ten als III. Non. October der Altar der unterirrdischen Götter / in dem großen Schauplatz besucht wurde / in dem sie dafür hielten / es sey an diesem Tag (wie sonsten auch noch zweymal im Jahr / als den 6. Id. November und postrid. Vulcanal.) die Welt offen / sonderlich in ihren unterirrdischen

Theil dem Diti (Höllengott) und seiner Gemahlin Proserpinæ zugehörig wo der Verstorbnen Seelen sich auffhielten. Dahero durffte man an solchen Tägen nichts wichtiges fürnehmen. Macrob. L. 1. Saturn. c. 19. Fest. ap. Hospin. l. c. p. 220. Rosin. l. c.

Nach diesem Tag wurden die Ludi Alemannici (Teutsche Spiele) sechs Täge nacheinander gehalten. Lazius L. 11. c. 16. Reip. Rom.

Den 12. als IV Id. Octobr. waren die Augustalia (des Käyser Augusti Fest) welches ihm zu Ehren gestifftet worden als er in Sicilien/Syrien und Griechenland alles unter sich und in Ordnung gebracht. An demselbigen wurden allerley Schauspiel gehalten. Dio. Hist. L. 54. A. 735. Plin. L. 7. c. 43. Tacit. L. 1. Annal. c. 15. in Annot. Lips.

Den 13. als III. Eid. Octobr. hielte man die Fontinalia (das Brunnen Fest) da sie in die Quellen und Brunnen Kräntze wurffen und sie auch damit zierten und krönten. Merula Hospin. Rosin. ll. cc.

Sonderlich aber sind die Idus Octobris (der 15te Tag desselben) wie zwar auch in andern Monaten / feyerlich gehalten worden / an demselben Tag ward dem Kriegsgott Marti ein Pferd geopfert October benamst / und zwar auff dem Campo Martio, dessen Schwantz in höchster Eil in die Residentz gebracht wurde / damit von dessen Blut noch etwas auff den Heerd tropfte. V. Plutarch. Problem. Quæst. 97. Festus. L. 13.

Um diese Zeit war auch der Kauffleut-Fest / dem Vertumno, oder Mercurio zu Ehren / so man Vertumnalia nannte. Alex. ab Alex. L. 6. c. 8.

Den 19. als XIV. Cal. Nov waren die Armilustria, da die Gewaffneten opferten und mit den Ancylibus (den heiligen Schilden) herum giengen. Da auch wol die gantze Armee mag bey der Musterung geweyhet worden seyn/ wie Scaliger über des Festi abbrev. Paulum erinnert. Hosp. l. c.

Den 25. wurden die Ludi Sarmatici (die Sarmatische Schauspiele) gehalten/ von welchen Fl. Vopiscus in Cario gedencket Laz. L. 11. c. 16. Reip. Rom.

§. 11. Und

§. II.

Und was hatte November für Festtäge?

Antwort:

NOVEMBER

Gab Anlaß daß den 5ten als Non.Nov. dem Neptuno (Meergott) von den Schiffleuten gedanckt wurde. Den 8ten als VI. Novembr. als am welchem die Welt wieder offen stunde/geschahe abermal das Opfer der unterirdischen Götter/davon vor gedacht worden. Den 13. aber als Idibus Nov. war Jovis Epulum (des Jupiters Gastmahl) dabey ihme geopffert/und er Jupiter Dapalis (à dapibus) genandt wurde. Cato Lib. de Re rustica. Bey andern Göttern wurden solche Mahlleiten Lectisternia genannt/ à stratis lectis, (von den gebetteten Lagern um den Tisch) da die Speisen von den Opffern mit einer ansehnlichen Procession den Göttern auffgetragen und sie dabey durch Lobsprüche und Gesänge verehrt wurden. Augustin. L. 3. d. C. D. cap. 17. in Annot. L. Vivis. Wann sie eine Zeit lang auf dem Tisch gestanden / wo umher auf den Banckküssen (lectis, vel pulvinaribus, weßwegen pulvinaria auch so viel waren als lectisternia) der Götter Bilder gesetzt waren / so kamen nachmals die so genannte Epulones (Eßherrn/ deren oben gedacht worden) und verzehrten die heilige Speisen. Dergleichen Mahlzeiten geschahen sonderlich zur Zeit der Noth. Wie Livius unterschiedliche Exempel anführt L. 5. f. m. 49 & L. 2. Belli Pun. II. Dec. 3. f. m. 114. b.

Um diese Zeit (andre setzens ad 17. Cal. Dec.) hielte sie auch die Ludos Plebejos (der Gemein Spiel) welche auch mit den obbemeldten Ludis Romanis magnis vorgiengen. Hosp. l. c.

Den 24. Novembr. waren die Brumalia (des kürtzten Tags Fest) welches Romulus gestifftet und dabey den Rath zu Gast geladen. An diesem Tag gaben sie acht auf das Wetter/welches sie vermutheten den Winter über zu herrschen/ wie es hier angefangen hätte. Cœlius Rhodig. L. 15. c. 24. & L. 27. c. 24.

Den 27. Novembr. ward das jährliche Gedächtnis

der auf dem Ochsenmarck lebendig vergrabenen 2. Gallier und 2. Griechen gefeyert ; von welchen Plutarchus Quæst. Rom. Quæst. 83. erwehnet/ daß solche That geschehen sey nach der Anzeigung der Sibyllinischen Bücher/ wegen dreyer geschändeten Vestalischen Jungfrauen worauff böse Zeichen erfolget wären. C. Liv. L. 2. Dec. 3. Hospin l. c.

§. 12.

Welches waren endlich des Decembers sonderliche Feste?

Antwort:

DECEMBER

Hatte an seinen Nonis als den 5ten Tag/ des *Fauni* [Feld und Waldgotts] Feyer/ da ihm sonderlich die Bauern opferten und baten/ daß er ihren Feldern wie auch ihren Kindern nicht schaden möchte/ massen Porphyrius Lib. de responsis bezeugt / daß als einsmals neun Menschen auff dem Feld tod gefunden worden/ das Oraculum angezeigt habe / sie seyen vom Pan oder Fauno den sie gesehen/ umkommen. Er hatte zwey Tempel zu Rom da ihm mit Wein und einem Böcklein geopfert wurde. Wovon Horat. L. 3 Carm. Od 18 handelt.

Den 11. Dembr. waren die Septimontia, [das Siebenberg-Fest] welches angestellt wurde als man den siebenden Berg noch der Stadt Rom hinzu gethan/ wie Plutarch. bezeugt Problem. 69. Auf denselben sieben Bergen hielte man den damaligen Gottesdienst/ als auff den Palatio, Suburra, Velia, Fagutali, Cœlio, Oppio [Cermalio] Cespio, und war eine Sündenschuld am selbigen Tag auff einem Wagen zu fahren. Svetonius in Domitiano erwähnt/ daß die Septimoniali [an diesem Festtag] der Käyser Domitianus dem Rath eine herrliche Mahlzeit gehalten/ auch dabey so wol das gemeine Volck als den Adel nach Würde beschenckt habe.

Den 19. als XIV. Cal. Jan. wurden die Saturnalia gefeyert/ also genannt vom Gott Saturno , unter welches Namen unterschiedliche Personen des geheiligten Alterthums versteckt worden / wovon der Ursprung der Ab-

göt-

götterey zu sehen ist. Macrobius bringt drey unterschiedene Ursprüng dieses Fests vor/ L. 1. Saturnal. c. 6. nämlich/ daß es erstlich daher soll kommen seyn/ weil Janus der König in Italien vom Saturno / als er diesen bey seiner Ankunfft allda / zum Mit Regenten auffgenommen / die Kunst das Land zu bauen/ gelernt hätte. 2. Weil des Herculis Gefärten/ die er in Italien sein Vieh und Altar zu hüten hinterlassen/ sich Saturnios genannt/ und sonderlich diesem Gott einen Altar gebaut / als unter dessen Schutz sie sich sicher befunden/ dem sie also dieß Fest gehalten hätten. 3. Weil die Pelasgi (Griechen) (wie Varro erzehlt/) als sie vertrieben worden/ in Italia (Latio) Unterschleiff gefunden/ da es noch das Saturnische Reich genannt wurde.

Es erhellt hieraus daß dieses Fest älter als die Stadt Rom sey / und schon långsten bey den Griechen im Gebrauch gewesen Dann es erzehlt auch Macrobius aus dem Philochoro, daß der König Cecrops erstlich in Attica dem Saturno und der Opi einen Altar gebaut/ und habe solche Götter für den Jupiter und die Erde verehrt / auch dabey verordnet / daß wann die Früchte eingesammlet worden/ die Knechte mit dem Hausvättern essen dürfften / als welche ihnen zur Nahrung geholffen hätten. Also wurde auch bey den Cretensern dergleichen Ehr den Knechten angethan durch die Mercurialische Feyer/ Hermæa genannt/ da die Herren ihnen bey der Mahlzeit auffwarteten. Dergleichen waren weiland auch die Sacæa bey den Babyloniern/ da die Herren ihren Knechten fünff Tåge auffwarten und gehorsam seyn musten / in dem einer von diesen als ein König gekleidet war/ den sie Zoganem hießen. Berof. L. 1. Rer. Babyl. & Ctesias L. 2. Persic. Macrob. l. c.

Es scheinet aber allerdings als ob dieses heidnische Fest von dem alten Jüdischen Lauberhütten-Fest herkäme / welches Moses auff GOttes Befehl den Kindern Israel verordnet / da nach verrichteter Ernd und Weinlese die Knecht so wol als die Herren sieben Tage lang sich unter ihren Lauberhütten mit Essen und Trincken ergötzten. Levit. 23. Deut. 16. Conf. Ursprung der Abgötterey cap 4. §. 1. Es sollen aber die Saturnalia zu Rom sonderlich vom König Tullo

Hostilio

Hostilio eingeführt worden seyn zu der Zeit / als er wider die Albaner zweymal / wider die Sabiner aber zum drittenmal gesiegt hatte; dann da habe er zugleich dem Saturno einen Tempel gewidmet/ nach Macrobii Bericht. Livius L. 2. schreibt diesen Anfang dem Dictatori A. Posthumio zu A. Urb. Cond. (nach Erbauung der Stadt Rom) 257. und bezeugen die Autores, daß zwar anfangs nur ein Tag/ nachmals aber drey bis sieben / also seyen gefeyert worden / da die Knechte Herren/ diese aber Knechte und auch also gekleidet waren. Insgemein schickten die Freunde einander an diesem Feste Geschencke/ [Saturnalium sportulas] alles war frölich/ und durffte von keinem Krieg oder Straff u. d. gl. etwas gedacht werden Unter andern Geschencken (die man insgemein auch Apophoreta und Xenia hieß) waren auch Cerei die Wachskertzen / welche zur Feyer dieses Fests an statt der Mannsköpfe (und also τὸ φῶς (das Liecht) für ὁ φῶς, (den Mann) genommen und auff des Saturni Altar geopfert wurden. Hospin. l. c. Joh. Gorop. Becan. L. 4. Orig. Antverp. Cron. will behaupten / dieß Fest komme von Noah selbst her/welcher dergleichen Freudenzeichen angestellt als er aus dem Kasten gegangen/ und das Erdreich aufs neue mit den Seinigen zu bewohnen angefangen.

Es bezeugt aber auch Macrobius, daß die Opalia (das Fest der Opis, als des Saturni Gemahlin) zugleich mit in die Saturnalia eingeschoben worden/ da also durch solche die Güte Himmels und der Erden zugleich haben sollen gepriesen werden.

Hierzu kamen auch die Sigillaria, also genannt von kleinen Zeichen oder Bildlein / so aus Ertz / Silber / Gold oder auch wol nur Don gemacht / und einander währenden Saturnus Fest verehrt worden/ welche auch an statt der Menschen Köpfe gebraucht wurden/ die man auch öffentlich feyl hatte.

Auff diese Festivitäten folgten die Juvenalia, welche Kayser Nero erst soll gestifftet haben / da sonderlich die Jugend mit Kriegs Ubungen sich sehen ließ / worbey doch auch die Alten kindische Spiel trieben. Alex ab Alex L. 6. cap. 19. Sueton. in Nerone, Tacit. L. 14. Daß also Rom dazumal bey ihrer Herrlichkeit ein gantz artiger Schau- und Spiel-platz war. Diesen wurden endlich gegen Ende dieses

hes Monats noch beygefügt die Angeronalia, Vacunalia & Larentalia.

Die Angeronalia geschahen der Göttin Angeronæ zu Ehren/ deren Bild mit verbundnen und versiegelten Mund gemacht war/ und auff dem Altar der Göttin *Volupiæ* stunde/ als ob die Göttin der Verschwiegenheit/ denen die ihr opfern oder sie beobachten/ Wollust und Vergnügung zu wegen brächte. Doch wollen auch andre ihren Namen von der Angina (der Halsbräune) herleiten/ weil durch ihren Dienst das Römische Volck einstmals von solcher Kranckheit sey befreyet worden. Vid. ex Macrob. Gyraldo &c. Hospin. l. c.

Die Vacunalia aber geschahen der Ruh-Göttin Vacunæ, wann sonderlich die Bauersleut mit ihrer Feldarbeit färtig waren.

X. Cal. Jan. warer die Laurentalia, der Accæ Larentiæ des Hirtens Faustuli Ehweib/ welche Romulum und Remum gesäugt/ zu Ehren/ und weil sie ein unzüchtige Bräckin gewesen seyn soll/ wollen daher einige schliessen/ es habe solche damit das Vorgeben der ersten Ernährung dieser Zwilling von einer Wölffin/ veranlässet Fest. L. X. Besih auch was oben gedacht worden/ von den Floralibus und Ambarvalibus, nach dem Agellio L. 6. c. 7. Aus den Umständen erscheint/ daß zweyerley *Larentia* müssen gewest seyn/ da ihre Feste auch unterschiedlich angestellt worden. Conf. Varro L. V. ap. Merul. l. c. It. Hospin. & Rosin. ll. cc.

---

3. Frage. Was vor Götter beteten die Römer an?

Antw. Ihrer fürnehmsten Götter waren zwantzig/ nemlich/ Jupiter, der Gott des Donners/ Juno des Reichthums/ Venus der Schönheit/ Minerva der Weisheit/ Vesta der Erden/ Ceres des Getreids/ Diana der Jagt/ Mars des Kriegs/ Mercurius der Wohlredenheit/

Ihre fürnehmsten Götter.

heit/ Vulcanus des Feuers/ Apollo der Artzney/ Neptunus des Meers/ Janus des Landbaus/ Saturnus der Zeit/ Genius der Geburt/ Orcus der Höllen/ Bacchus des Weins/ Tellus des Samens/ Sol der Sonnen/ Luna des Mondes. Aber in der That zeigeten sie mit allen diesen Namen die Sonne an/ welcher sie um ihrer mancherley Früchte und Wirckungen willen mancherley Namen gaben/ wie Macrobius meldet. Nebenst diesen/ ehreten sie auch viele Götter von geringern Qualitäten; als da war Bellona, die Göttin des Kriegs/ Victoria der Uberwindung/ Nemesis der Rache/ Cupido der Liebe/ Gratiæ oder Charites der Danckbarkeit/ Penates die Götter menschlicher Beschirmung/ Lares die Hausgötter/ Parcæ die Göttin des Fati oder unmittelbaren Nothwendigkeit/ Furiæ oder Eumenides, die Göttinnen der Straffen/ Fortuna die Göttin der Fürsehung. Alle diese wurden genannt Dii majorum gentium: Auch waren noch andere/ die sie nenneten Indigites; das waren Menschen/ so um ihrer Verdienste willen canonisirt/ und zu Göttern gemacht worden. Solche waren Hercules, Faunus, Evander, Carmenta, Castor und Pollux, Æsculapius, Acca Laurentia, Quirinus &c. Und nicht allein tugendhaffte Menschen/ sondern auch die Tugenden selbst/ wurden zu Göttern gemacht; dieselbe hatten ihre Tempel/ Opffer/ und Festtäge. Solche waren der Verstand/ die Tapfferkeit/ Ehre/ Gottseligkeit/ Hoffnung/ Ehrbarkeit/ Friede/ Eintracht/ Ruhe des Gemüths/

müths/ Freyheit/ ungezweiffelte Gewißheit/ und Glückseligkeit. Ausser diesen hatten sie noch andere geringere Götter / welcher Verdiensten nicht des Himmels ja kaum einiger Ehrerbietung würdig waren; diese nenneten sie Semones, als sagte man / Semi homines, halbe Menschen ; solche waren Priapus, Vertumnus, Hippona, Nænia; und alle die kleinen Götter / welche Acht hatten auff ein jedes pflichtschuldig Amt oder Werck der Menschen; solche waren Nascia, die Göttin der Geburt/ Cunina der Wiegen/ Rumina des Saugens/ Potina des Trinckens/ Educa oder Edusa des Essens / Carnea des Fleisches/ Juventus der Jugend / Volupia der Wollust/ Lubentia des Verlangens / und noch viele andere gleiches Schlages. Sie hatten auch besondere Götter des Ehestandes/ als da war/ Jugatinus, der Gott der Copulation ; Domiducus, der die Braut zu Haus führete/ und andere dergleichen mehr. Schwangere Weiber hatten auch ihre besondere Göttinnen/ als da war Parcunda, Egeria, und andre mehr. Das Thun und Fürnehmen der Menschen hatte auch seine Götter; solche waren Horta , die Göttin der Vermahnungen/ Volumna des Willens / Laverna des Stelen / Nænia der Begräbnissen/ Libitina der Gräber oder Särge. Die Bauren hatten auch ihre absonderliche Götter / als da war Robigus , der Gott der Befleckung/ Sterculius des Mists / Bubona der Ochsen / Hippona der Pferde / Mellona des Honigs/ Pomona der Früchte / Pales des Futters / Flora

Flora der Blumen/ Terminus der Land grentzen/ Pan der Schafhirten/ Silvanus der Felder und Wälder/ Priapus der Saamen und Gärten/ nebenst vielen andern. Und sie waren so lächerlich in Vermehrung ihrer Götter/ daß auch faule Wasser-Rinnen und heimliche Gemächer ihre Göttin hatten/ genannt Cloacina, die Fieber ihre Febris; Furcht und Bleichheit hatten ihre Götter/ welche waren Pavor und Pallor; sie ehreten auch ausländische Götter/ als da waren Isis, Serapis, Osiris, die Egyptischen Götter; Sanctus oder Dius Fidius, der Gott der Sabiner; und viele andere mehr/ welche sie entlehneten von den Völckern/ die sie bezwungen hatten.

Nur ein GOtt ist erkandt von den Weisesten unter den Heiden.

Es ist aber zu wissen/ daß/ ob wol der unverständige gemeine Hauffe unter den Heiden viel Götter geehret und angebetet/ dennoch die jenigen so da weiser gewesen/ nicht mehr denn einen wahren GOTT erkandt haben; Also gestehet Mercurius Trismegistus, der älteste unter den Philosophen/ daß nur ein Einiges Wesen sey der Ursprung aller Dinge/ eine Gütigkeit von unendlicher Macht/ eine Ursach des Lebens und der Bewegung in der Welt. So sagt auch Pythagoras, der am allerersten den Namen eines Philosophi angenommen/ daß GOTT Einig sey/ und Alles in allem/ ein Liecht aller Kräffte/ ein Anfang aller Dinge/ eine Fackel des Himmels/ ein Vatter des Verstandes/ des Lebens/ und der Bewegung aller Geschöpffe. Empedocles, der dem Pythagoræ gefolget/ zeiget an/ daß von diesem einigen Wesen herkom-

kommen alle Dinge / so da gewesen / jetzt seyn/und künfftig seyn werden. Eben das erkennen auch Parmenides, Thales, Anaxagoras, Timæus, und andere Philosophen desselben Seculi. Socrates bestättigte diese Warheit mit seinem Tode. Plato, sein Lehr-Schüler/ nennet GOtt ein Wesen / das sein Wesen von ihm selber hat/ von ihm selbst entstanden/ein Anfang/ Mittel/und Ende aller Dinge / ꝛc. Jamblichus nennet GOtt / den Allgnügsamen in ihm selbst/ einen Vatter sein selbst/die Güte selbst/den Brunn und die Wurtzel aller Dinge / der verständlich verstehet/ ꝛc. Proclus schreibet von GOtt / daß Er sey der König aller Dinge/ der Einige GOtt/ der alle Dinge von ihm selber herfürbringet/ das Ende aller Enden/ und die erste Ursache aller Wirckungen / der Ursprung aller Güte / und Schönheit/ durch dessen Liecht und Glantz alle Dinge leuchten und scheinen. Simplicius sagt/ daß von seiner Göttlichen Schönheit herkomme alle Schönheit / und von seiner Warheit alle Warheit; daß Er sey der Anfang alles Anfangs/ die Quelle aller Güte/ die Ursach aller Ursachen / der GOtt aller Götter/ꝛc. Plotinus sagt zu demselben Ende / daß GOtt sey der Ursprung aller Dinge / und daß Er allein an und für sich selber gnugsam sey / und allen Dingen das Wesen gebe ꝛc. Dieselbe Lehre wird auch von seinem Discipel Porphyrio, deßgleichen von allen andern Platonicis gelehret. Dieses war auch die allgemeine Meinung der Stoischen Secten / wie im Buch Epicteti zu ersehen / welcher an-

zeiget; wir müssen vor allen Dingen lernen daß nur ein Einiger GOtt sey/der Regirer aller Dinge/rc. dem nicht unbewust seyn unsere Worte/ Wercke/und Gedancken/rc. Cicero sagt/ es sey nichts fürtrefflichers denn GOtt/ durch welchen die Welt regiret wird/ der auch niemand subject und unterthänig ist. So sagt auch Seneca, wir müssen etwas erfinden / das älter denn die Welt sey / von dem die Sterne ihren Ursprung haben rc. Er nennet GOtt eine Seele / und Geist; einen Beschirmer und Erhalter / alles was da ist; einen HErrn und Schöpffer dieses grossen Wercks. Dasselbe erkennet auch Chrysippus, inmassen von Plutarcho eingeführet wird: Es kan/ spricht er/kein ander Anfang oder Ursprung der Gerechtigkeit erfunden werden/ als von Jupiter, welcher ist die allgemeine Natur/die Göttliche Schickung und Fürsehung aller Dinge. Die Peripatetici hielten auch über dieselbe Lehre/wie zu sehen in der Physica und Metaphysica Aristotelis; desgleichen auch in seinem Buch de Mundo: Da erkennet er einen ersten/ unendlichen/und ewigen Beweger/ der allein weiß/ und eine Ursach aller Ursach sey: Er sey ein Vatter der Götter und Menschen / ein Erhalter der Welt / ein Beweger des Himmels / der Sonnen / des Monden/ rc. Sein Discipul Theophrastus bekennet auch zu solchem Ende / daß von diesem Principio oder ersten Anfang alle Dinge ihre Substantz und Wesen haben; und daß GOtt alles aus Nichts gemacht habe. Alex. Aphrodisæus, und sein Anhang / bevestigen auch dieselbe

selbe Warheit. Und haben nicht allein die Philosophen, sondern auch die Poeten diese Lehre approbiret und gut geheissen. Orpheus singet also: Es ist niemand anders / denn dieser grosse König / der seinen Stul im Himmel hat / und mit Wolcken umgeben wird / der alle Dinge sihet / und von niemand gesehen wird / rc. Zu welchem Ende auch Phocylides sagt: Es ist ein Einiger / hochweiser GOtt / mächtig / und glückselig. Aber von dieser Materie will ich hernach mit mehrern reden / so viel die Sonne betrifft. Ich könnte einführen Homerum, Hesiodum, Sophoclem, Virgilium, Ovidium, und andere Poeten in dieser Sachen; aber es haben sothanes Werck allbereit verrichtet Just. Martyr, Eusebius, Clemens, Lactantius, Plessis, und andere / welche auch viele Verße aus den Sibyllen dabey gefüget. Besihe ferner Augustinum de Civ. Dei, Lactantium, Ciceronem, Plutarchum, Rosinum, &c.

Zusatz zur 3. Frag.

§. I.

Was haben die Gelehrten unter den alten Römern weiland sonsten für einen Unterschied ihrer Götter gemacht?

Anwort:

SCævola (einer von den berühmtesten heidnischen Priestern) zeiget dreyerley Arten ihrer Götter. 1. Dieenigen / so von den Poeten beschrieben. 2. Welche von den Philosophis und klugen Leuten dafür erkannt / und 3.

Welche dem gemeinen Mann von ihren vorgesetzten also vorgestellt worden. Die erste Gattung habe man in den Schauspielen oder Comödien aufgeführt. Die zweyte sey von den Weisen gemeiniglich geheim gehalten worden. Die dritte aber war für das abergläubische Volck/ solchen desto mehr zu thun zu schaffen/und es desto besser in der Furcht zu halten. August.L.3.Civ. Dei cap.27.

Insgemein aber wurde die Abgötterey also getrieben/daß wenig wusten/wer und wie viel ihrer Götter eigentlich wären / oder wen auch die Klugen manchmal darunter verstanden haben wollten. Also wurden ihre Dii Majores oder Majorum gentium, wie solche Alex. Roß aus dem Macrobio L.1.Sat.c. 20. & sequ. erzehlt / theils für die Sonne gehalten / dann es ist leicht zu erachten daß die Erde/ der Mond und andre Planeten gleichfalls ihre besondere Namen darunter auch gehabt / und also die Sonne nicht allein mit allen solchen Namen angedeutet worden/ wie es die Benamsung und Sache zugleich mit sich bringt auch die zweyerley Geschlecht unter ihnen genugsam bezeugen. Wovon sonderlich zu lesen Macrob.l.c. cap.27. Cicero in seinen 3. Büchern von der Natur der Götter / und L. 1. Tusc.

Zwar haben sie offt nicht gewust / ob sie bey ihrer Anbetung Gott oder Göttin sagen sollten/(wie unten ferner wird gemeldt werden) da offt alles so ungewieß durcheinander lieff/also daß auch die sonst vermeinten gewießen Götter und Göttinnen einerley Namens/allerhand Beynamen hatten/ dahero ihre Anzahl noch größer / und nur allein dreyhundert Joves gezehlt wurden Gyrald.Hist. Deorum Gent. Synt. 1. p. 2. vom viel benamten Apollo V.Macrob. L1. c.20. Insgemein besiehe den Ursprung der Abgötterey.c 6 § 3.

Deswegen theilet der Gelehrteste unter den Römern/ Varro, in seinem Buch Rerum divinarum & humanarum (von Göttlichen und menschlichen Sachen) die Götter ein/ unter die gewießen und ungewießen. Doch sind die unbekannten Götter auch noch für sich / welchen auff des Cretensischen Poeten Epimenidis Angeben/ ihre besondere Altär sind auffgerichtet worden. Wovon Pausanius, in Atticis gedencket / daß solches darum geschehen / weil das Oraculum, auff befragen / wie man die Pest damals abwen-

abwenden möchte / nur geantwortet: Man sollte die Stadt Athen und das Land Aussöhnen / ohne Benennung eines Gottes / welchem man opfern solte: also wurden schwartze Schaafe außgelassen / wo sie still stunden / ein Altar gebaut / und solche dem unbekannten Gott geopffert. Gyrald. l. c. p. 18. Conf. Apost. Geschicht Cap. 17.

Sonsten wurden unter den vornehmsten zwantzig Göttern der Römer / welche bey ihnen Selecti hießen / zwölff Consentes [quasi consentientes] genannt / weil sie gleichsam des Jupiters geheimbte Räthe gewesen / und waren samt dem Jupiter 6. männliches / und dann auch 6. weibliches Geschlechts / wie solche der alte Poet Ennius anzeigt;

Juno, Vesta, Minerva, Ceres; Diana, Venus, Mars.
Mercurius, Jovis, Neptunus, Vulcanus, Apollo.

Dieser ihre Bildnissen stunden vergüldt auff dem Marckt zu Rom und hatten solche die 12 Monat / jeder jeden besonders in Schutz. Gyrald. l. c. p. 18. Es haben diese den Vorzug für den noch übrigen acht Selectis, die da sind / der Janus, Saturnus, Genius, Sol, Liber Pater, Tellus, Luna.

§. 2.

Wie sind aber die unter den Diis minorum gentium so genannte Indigetes consecrirt [canonisirt] oder zu Göttern gemacht worden?

Antwort:

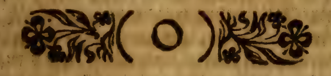
WAnn bey den Römern eine liebe Person / die sich sonderlich um das gemeine Wesen wol verdient hatte / oder die ihnen sehr zu Hertzen gegangen / mit Tod abgieng / wurden zwar solche (als Eltern von den Kindern und aegentheils / oder auch Ehgatten und andre Hertzens Freund) zu Haus in ihren Bildern verehrt. L. Sap. cap. 14 v. 15. Apulejus L. 8. Metamorph. Lact. L. 1. cap. 15. Grübel. de Consecrat. Princ. cap. 4. woraus nachmals die Lares (Hausgötter) entstanden / Voss. Idd. L. 1. cap. 11. Jedoch geschahe die öffentliche und allgemeine Vergöttung zu Rom unter den Königen allein dem ersten / als Urheber der Regierung / nämlich dem Romulo, nachgehends

 aber

aber maßten sich die Kayser dieser Ehre an; welche sie auch theils ihren Gemahlinnen ließen zueignen. Sueton Tiber. c. 51. Tacitus Annal. L. 5. cap. 2. cum not. Lipsii. Daher hießen alle nach ihren Tod *Divi*. Der Vergötterung Art und Weise war folgende: Wann ein solcher Kayser gestorben / war in der Stadt eine allgemeine Trauer und Feyertag / der Leichnam ward mit köstlichen Pracht geschmückt und zur Erden bestattet. Nachmals ließ man ein wächsern Bild / so dem Verstorbnen gantz ähnlich war / machen / solches wurde auff ein helffenbeinernes Bett gelegt / mit guldnen Stück bedeckt / und in den Kayserlichen Vorhofe gesetzt. Um des blassen (als Krancken) Bildes Bett sassen zur lincken die fürnehmsten Rathsherren schwartz bekleidet / zur rechten das vornehmste Frauenzimmer in weissen Habit / doch ohne kostbaren Schmuck / beederseits fast den gantzen Tag / und dieses währete also fort sieben Täg nach einander / da indessen die Medici täglich sich zu dem Bett naheten / dem Bild den Puls grieffen / und allmal dabey sagten; es würde immer schlechter mit dem Patienten / biß sie endlich gar heraus brachen / itzt ist er gestorben. Damit wurde das Bett von dem besten jungen Adel auff die Achsel genommen / durch die Gassen auff den Marck getragen / wo die Rathsherren pflegten ihre Aempter abzulegen. Allda wurd die Leich niedergesetzt / zu beyden Seiten Stuffen auff das Bett gemacht / da dann auff der einen Seiten die fürnämsten adeliche Jungfrauen / auff der andern dergleichen junge Manns-Personen von Adel traurige Toden-Lieder / dem Kayser zu Ehren sang. Nach diesem trug man das Bett wieder fort mit der Leich / in einer herrlichen Procession durch den heiligen Weg zur Stadt hinaus auff den Campum Martium [das Marsfeld] indem dabey der berühmtesten Römer Bildsäulen / nebst denen / welche alle Provintzen und Nationen / so den Römern zugehörten / fürstellten / vorher getragen wurden. Bey diesem geheiligten Ort war auffgerichteten ein viereckichte pyramidalische hohe Hütten von Holtz / wie ein grosses Castrum doloris, da immer ein Gaden über den andern kleiner gesetzt war / daß es endlich wie eine Pyramied schiene / und zwar innwendig allenthalben von Feuerfangenden Materie / auswerts aber mit allerhand

guldnen

guldnen und kostbaren Zierrathen/ Gemählen/ Elffenbeinern Bildern und dergleichen ausstaffirt. Nächst dem untern Gaden als den zweyten nach demselben / wurde des todten Bild auff dem Prunck-Bett præsentirt/ mit allerhand wolriechenden Specereyen versehen. Albdann hielte der Successor eine Trauer- und Lob- Rede über den Verstorbnen/ worauff einige Ritter-Rennen um das Gerüst geschahen/ alsdann nahm er eine Fackel und fieng an das Todten-Gerüst anzustecken/ welchem andre nach folgten / mit zuwerffen allerhand wolriechenden Sachen daß alles alsbald in volle Flammen gerieth. So gleich wurde ein Adler von der Höhe des obersten Gaden herab gelassen/ welcher dann wegen des Rauchs und Flammen sich in alle Höhe schwunge/ sich dem Volck aus dem Gesicht entzog / und damit Ursach gabe zu meinen als ob des verstorbnen Seele also in den Himmel geflogen/ und zu den Göttern gekommen wäre. Von der Zeit an/ ward der Käyser für einen Gott gehalten / und auch wol demselben aus einem Rathschluß/ Altär/ Tempel und Priester zugeordnet/ auch mit einem Schein / Strahlen und Sternen um den Kopf gemahlt. Wobey je auch des Verstorbnen Namen geändert wurde/ also daß zum Exempel Romulus alsdann hieß/ Quirinus, Rosin. & Dempst p 475. & 478. Und dieses hieß die Consecratio publica, bey den Griechen Ἀποθέωσις, V. Dio & Herodian. in Consecr. Augusti, Pertin & Severi An dieser statt ist nachmals kommen die Canonisatio, da nicht nur die Märtyrer oder Blutzeugen/ die um der Christlichen Lehr willen umgekommen/ sondern auch andre hochbegabte Leute sind von den Päbsten zu Heiligen gemacht worden/ wie unter andern auch von dem Käyser Karl dem Grossen Aventinus berichtet (L. 4. Chron. p. m. 290.) daß er erst zu den Zeiten Käser Friderici des Ersten vom Pabst Hadriano IV. also canonisirt worden.



§. 3.

Was hats mit dem Schein um die Köpfe der Vergötterten und Heiligen eigentlich für eine Beschaffenheit?

Antwort:

DErgleichen Schein um die Köpfe hieß bey den Römern Nimbus. V. Taubmann ad Lib. 2. Æneid. pag. 474. &c. Und ist fast vermuthlich / daß solcher herkomme von dem Glantz und Schein Mosis / Exod. 34. 29. als er vom Berg Sinai herab gekommen und sein Angesicht dergestalt geglänzt daß die Kinder Israel ihn nicht ansehen kunnten. Da dann von denen Hebräischen Wort קרן Splenduit, er hat geglänzt / das Wort קרן Cornu, Horn hergeführt / und dahero dem Mosi Hörner angemacht worden. Es ist aber dieß bey dem Mose nicht allein verblieben / sondern die Heiden haben dahero Anlaß bekommen ihren Göttern so wol einen Glantz um den Kopf / als auch Hörner auf den Kopf anzubilden / wie dann also ihr fürnehmster Abgott Jupiter Ammon mit Widers-Hörnern vorgestellt wurde / so daß auch Alexander Magnus, der dessen Sohn seyn wollte / sich ebenfalls also zieren ließe. Curt. L. 4. c. 7. dahero hatte auch Serapis und Isis eine Hörner Gestalt bey den Egyptiern. Pignor. de Mensa Isiaca c. 1.

Sonderlich ist nachmals denen Vergötterten ein Nimbus oder Schein um den Kopf gegeben worden / damit ihr Umgang mit den Göttern dadurch bekräfftigt würde. Sie hatten auch wol Donnerstrahlen in der Hand dem Jupiter nachzuschlagen. V. Golzius p. 80. van Dala de Orac Ethnic. p. 477. Was aber Christi und der Heiligen Bildnissen dießfalls betrifft / hat es / wie leicht zu erachten / damit eine gantz andre Beschaffenheit / wiewol sich auch dießfalls Antonius Borremansius Lib. Var. Lect. p. 251. bemühet derer Nimbum von Mose gleichfalls herzunehmen; Ist auch nicht wol zu glauben / daß dergleichen Gemähl die alten Christen von den Heiden sollten angenommen haben / V Philipp. Rohr. Pictor Errans. sondern sie wollten ohne Zweifel die Göttliche Klarheit / so aus dieseu heiligen Personen / zwar unterschied-

schiedlich/herfür leuchtete/ damit anzeigen. Joh. Nicolai Disquisit. de Nimbis Antiquorum.

§. 4.

So haben in diesem Stücke alle kluge Heiden übereingestimmt/ daß nur ein GOtt sey / so wol bey den Römern als andern Völckern?

Antwort:

Ja allerweg. Dann weil GOtt nichts anders ist/ als die höchste Vollkommenheit oder Begriff aller Vollkommenheit / so muß Er nothwendig seyn nicht nur ewig/ allmächtig/allgegenwärtig/rc. sondern auch einig/ als der Allerhöchste/ der alles Gutes und also in seinem Wesen seines Gleichen nicht hat/ von dem aber allein alles Gutes nothwendig herkommt/so wol sichtbares als unsichtbares. Grot. de V. Rel. Chr. L. 1. n. 7. & 16 Nachdem nun solches die weise Heiden nicht allein die gesunde Vernunfft gelehrt/sondern auch aus den Schrifften Mosis kund worden / wie dieser HERR seinen Namen von Seyn / als ein vollkommenes Wesen/das jederzeit war/ ist/ und seyn wird/habe/Exod. 3. v. 14. Apoc. 1,4 welcher יהוה Jehova genannt wird / da das Hebräische nur 4. Buchstaben hat/ und wie eben dieser HErr sich auch ein verzehrend Feuer nennen lassen/ Deut. 4,24. auch im Feuer dem Mosi erschienen sey/ Exod. 3. v. 2. also wird dahero nicht nur unter den bekanntesten Völckern sein heiliger Name mit 4. Buchstaben ausgesprochen/ als bey uns Teutschen GOtt / bey den Griechen Θεός, bey den Römern Deus , bey den Egyptern Θωὺθ oder Teut, bey den Hetruscis, Esar, bey den Persern/ Syre, bey den Assyrern Adad , bey den Arabern Alla , &c. Gyrald. Hist. Deut Synt. 1. pag. 5. sondern es ist auch dahero der fast allgemeine Gebrauch ihres äusserlichen Gottesdiensts entstanden / daß sie die Sonne als das grosse Himmelsfeuer angebetet / und solches unter unzehlichen Namen/dadurch aber den höchsten GOTT verehren wollen/wie kurtz zuvor aus dem Macrobio gezeigt worden/ und unten ferner folgen wird. Conf. Micrælii Ethnophronii

ronii Lib. II. pag. 83. &c. Ja es ist denen Lehrbegierigen noch wol ein mehrers und höhers Liecht in ihrer Dunckelheit dadurch auffgegangen / also daß sie dem unerforschlichen Geheimnis der H. Drey-Einigkeit theils ziemlich nahe gekommen / wovon unter andern Proclus L. 2. & 3. Comment. in Parmenidem Platonicum zeuget / dessen Wort von der Liebe nachdencklich sind / also lautende:

— — ὅς ἐκ νόυ ἔκθορε πρῶτος
Ἑσσάμενος πυρὶ πῦρ συνδέσμιον ὄφρα κεράσῃ
Πηγαίους κρατῆρας, ἑῦ πυρὸς ἄνθος ὀπίσχων

Womit er / zwar dunckel / zu verstehen gibt / wie ein Liebes-Feuer dem andern verbunden seinen weitern Ausfluß habe / wovon mit mehrern zu lesen / der allhie bey unsern Alex. Roßen so genannte Plessis oder Philipp. Mornæus, Pessiaci Dominus, Nobilis Gallus in seinem schönen Buch de Veritate Religionis Christianæ Cap. VI. Edit. Breithaupt. p. 107. & 131. & in specie Cap. II. n. 2. p. 88. sonderlich auch Steuchus Eugubinus L. de perenni Philosoph. Dn. Pfanner. Theol. Gent. c. 3.

So ist auch die Lehre der Weisen / daß nur ein warer GOtt sey / nicht so gar verschwiegen blieben / daß nicht auch unter gemeinen Leuten viel und mancherley Nachricht davon wäre zufinden gewesen. Dahero antworteten die Heiden dem Augustino L. 4. de Civit. Dei, c. 24. Usque adeone Majores nostros insipientes & cœcos fuisse credendum est, ut Bacchum, Cererem, Panem, &c. deos putarint? Imò unum Deum credebant, cujus illa munera, illæ functiones essent. Und darum liest man auch von den Egyptiern / daß / ob sie wol sonst allerhand Geister / Menschen / Thier reine und unreine / ja fast alle als Götter geehret / sie doch in ihren heiligen Bildwercken (Hieroglyphicis) GOtt allein / und das Scepter führend / abgebildet / und habe ihre ernstliche Theologie alles auff einen GOtt gerichtet. Absonderlich hätte man zu Thebis in Egypten einen Gott / CNEF genannt / angebetet / welcher weder gebohren wäre / noch jemals sterben würde. Conf. Euseb. L. 3. præpar. Evangel. cap. 12. Plutarch. L. de Isid & Osirid. Voss. L. 1. cap. 2. Theol. Gentil. Ebner massen stunde in der Stadt Sais, der Weißheits-Göttin Pallas-Bild mit dieser Uberschrifft:

Ich

Ich bin das/ so da ehdessen gewesen/ so noch ist / und jemals seyn wird. Proclus setzt hinzu: und die Frucht / so ich gebracht/ ist die Sonne selbst/ nämlich / weil die Weisheit / spricht er / die Werckmeisterin ist / wodurch GOTT würcket.

Ein alter Griechischer Poet Hermesianax schreibt auch klar und deutlich:

πλέτων, περσεφόνη Δημήτηρ, Κύπρις Ἔρωτες ꝛc.
Ἄρτεμις ἠδ' ἑκάεργος Ἀπόλλων ΕΙΣ ΘΕΟΣ ΕΣΤΙ.

Nämlich/ der Pluto, die Proserpina, Ceres, Venus, und alle andre/ ist nur ein Gott. Jac. Ouzel. in Minut. Felic. p. 80. allwo er noch mehr dergleichen aus allerley Poeten der Griechen und der Römer hievon anführt Conf. Boccat. Geneal. Deor L. 14. c. 13 p. m. 370.

Was nun dießfalls absonderlich unsere Römer anbetrifft/ wird zwar in ihren Gesetzen der zwölff Tafeln [Legibus XII. Tabularum] gedacht / daß man zu den Göttern keusch und züchtig gehen soll ꝛc. doch ist der Beschluß da jemand sich versündigen sollte/ würde GOtt selbsten Rächer seyn [V. Rittershus. Comment. [Deus ipse Vindex erit.] nämlich Jupiter / der bey ihnen der beste und höchste Gott hieße. Ist eben was Varro beym Augustino L. 4. de Civ. Dei c. 9. schreibt. Doctores Gentium, etsi Deos Deasque plures nominabant, in uno Jove comprehensus voluerunt, qui unum Deum absque statuis & simulacris venerabantur. It. Seneca L. 4. de Benef. c. 7. & 8. Lucan. L. 8. P. Pharsal.

Dahero ist sich endlich so groß nicht mehr zu verwundern / wann auch die Sibyllen als Heidnische Prophetinnen davon vielfältig geschrieben / aus was für einen Geist auch solches immer mögte geschehen seyn / wie Mornæus redet / indem auch wol die Daifel bisweilen die Warheit von GOTT haben bekennen müssen/ sonderlich wann das Oraculum ist gefragt worden. Von den Sibyllen aber haben wir bereits oben gehandelt. Hieher gehört was Lactantius aus ihren leinenen Büchern anzieht L. 1. c. 6. & 7. Dempster. L. 3. p. 498. Was das Oraculum belangt / läßt sich solches bey dem heidnischen Christenfeind Porphyrio unterschiedlicher nachdencklicher Reden hievon vernehmen L. X. Ευλογίων φιλοσοφίας, da es dem Fragenden/

enden/ wie GOTT anzuruffen/ antwortete: daß er zu nennen: Ewiger Vatter und Schöpfer aller Dinge. etc. welcher sey eine brennende Flamme/ und Brunnquell aller/ ein Ursprung des Lebens/ Mornæus l. c. pag 72. Ingemein besiehe mit mehrern Lactant. L. 1. c 3. & 5. Lud. Vives de Ver. Fid. Christ L. 1. c. 8. D. Abadie Traité de la Verité de la Relig. Chrest. Part. 1. Sect. 2. cap. 2. Pfanner. Syst. Theol. Pur. Gent. cap. 2 num 2. &c. cap. 3. num. 2. Grot. L. 1. de V. Rel. Chr. n. 16. Voss. de Idol. L. 1. c. 2. Huet. Concord. Rat. & Fid. c. 2.

Hiebey ist noch denckwürdig/ daß der weise Heid Plato nicht leiden will/ daß die Fabeln im Homero und Hesiodo von der Götter Unthaten/ als ihren Kriegen/ Ehbrüchern/ und des Jupiters Treulosigkeit gegen seinen Vatter Saturnum und dergleichen der Jugend bekannt gemacht werden sollen/ weil solches ein Zunder zum Bösen bey ihnen sey/ etc. L. II. de Republica. Heonich de Ver. Rel. Christ. p. 169. Joh. Henning Polytheism. Gentil &c.

Von des Trismegisti Schrifften aus welchen Al. Roß gleich anfangs seinen Beweiß/ wegen der Heiden Bekanntnis/ daß nur ein GOtt sey/ anzieht/ ist noch mit wenigen zu melden/ daß solche bey einigen Gelehrten heutigs Tag mehrentheils für verdächtig wollen gehalten werden/ da doch die Patres hin und wieder solche allegiren. G. J. Voss. L. 1. de Idol c. 10. Casaubon. Exercit. in Baron c. 10. n. 8. Conring. de Hermet. Med. c. 4. & 5. Annot. ad Relig. Med. Part. 1. Sect. 11. Francisc. Patricii Prolegom. in Hermecis Trismeg. opera. Cave Histor. Lit. Script. Eccles.

---

4 Frage. Was vor Priester hatten die Römer?

Ihre Priester.

Antw. Hievon haben wir schon vorhin geredet/ wollen aber jetzt noch etwas dazu thun. Ihre ältesten Priester waren Luperci; Pan Lycæus hatte Priester/ genannt Potitii; und Hercules, Pinarii. Die Priester/ so da weissagten

sagten aus Vögel Geschrey hiesen Augures; und die aus dem Pfeiffen der Jungen weissagten / hiesen Pullarii. Die jenigen / welchen die Verwaltung des Altars befohlen war / und die der Opfer Eingeweide beschaueten / wurden genennet Aruspices, und Extispices. Curiones waren die Priester / so Verwaltung hatten über die Curien oder Rotten der Stadt: dann Romulus hatte die Stadt Rom in 33. Curien, oder Rotten abgetheilet / und jedweder Rotte einen Curionem oder Priester vorgesetzt. Uber alle dieselben war verordnet Einer / genannt Curio Maximus, das ist / der Ertzbischoff. Diese Priester / so Romulus einsetzte zum Gedächtniß Titi Tatii, des Königes der Sabiner / wurden genennet Sodales, oder Tatii Mitgesellen. Die Priester / so mit Kappen oder Hüten von Garn einher giengen / wurden genannt Flamines, quasi Filamines, deren unterschiedene Arten waren / wie wir schon angezeiget. Von den Vestalischen Priesterinnen / und den Priestern / genannt Salii, Feciales, Rex Sacrificulus und Pontifex Maximus, haben wir vorhin geredet. Der Priester / so Verwaltung über die Bücher der Sibyllen hatten / waren anfänglich nur zween / Duumviri genannt / hernach wurden sie vermehret zu zehen / und genannt Decemviri, endlich zu fünffzehen / und genannt Quindecemviri. Die Fauna, oder Fatua, welche / wegen der Treu ihrem Mann erwiesen / Bona Dea genannt worden. hatte ihre besondere Priesterinnen. Die Priester Cybele, der Mutter aller Götter / wurden

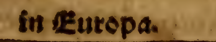
Galli

Galli genannt / und dero Haupt oder Ertz-Bischoff / Archi-Gallus; auch waren allda noch andere Priester / genannt Triumviri und Septemviri Epulonum, welche Aufsicht auf die öffentlichen Feste und Schauspiel hatten. Nebenst diesen / hatte noch ein jeglicher Abgott seinen Priester; und dieselben wiederum ihre Unter-Officierer oder Diener / Camilli genannt; die Diener aber Flaminis Dialis hiessen Flaminii. Sie hatten ihre Tempelhüter / genannt Æditui; ihre Trompeter / genannt Tibicines und Tubicines; Popæ, waren die jenigen / so die Schlachopfer bunden; Victimarii, die so sie schlachteten. Ihre Ausruffer / so vor dem Priester hergiengen / zu befehlen dem Volck / daß sie Zeit währendes Opfers von der Arbeit ablassen solten / wurden genannt Præcones. Die Weiber / so man mietet um öffentlich von den löblichen Thaten der Verstorbenen zu singen / wurden Præficæ genennet; und ihre Gräbermacher Vespillones. Sihe hievon vorgemeldte Autoren.

5. Frage. Was für Opfer pflegten die alten Römer zu gebrauchen?

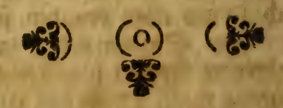
Die Opffer der alten Römer.

Antw. Vor dem gewöhnlichen Opfer pflegten sie am vorhergehenden Tag zu opfern ein Vorbereitungs-Opfer / genannt Hostia Præcedanea. Ihr Succedaneæ oder folgende Opfer / waren die jenigen / so da folgeten / wenn die vorigen nicht gültig genug gewesen. Die Widder / so man zu opfern hinführete / mit einem Lamm auf beyden Seiten wurden genannt



nannt Ambigni. Bidentes, waren Schafe / so
geopffert wurden / und zwey Hörner / auch zween
herausstehende Zähne hatten. Ambarvales wa-
ren Opffer / so in ihren Processionen um die Fel-
der getragen wurden. Amburbales, waren Pro-
cessionen und Opffer nahe bey der Stadt. Jun-
ge Stiere / so geopffert wurden / und noch nicht ge-
zähmet waren / oder unter dem Joch gegangen
hatten / wurden genennet Injuges. Wenn der
Priester die Opffer hatte bey dem Altar gebracht /
pflag er zu beten / und seine Hand auf den Altar
zu legen / so lange Music gehalten ward; denn leg-
te er auff des Thieres Haupt Korn / oder einen
Kuchen mit Saltz und Weihrauch; dieses ward
genennet Immolatio, von Mola, ein Kuche. Dar-
auff folgete Libatio, welches war das Kosten
des Weins / und Sprengen desselben auff des
Thieres Haupt; wenn solches geschehen / wurden
dem Thier die Haar zwischen den Hörnern aus-
gerauft / und ins Feuer geworffen / dis nenneten
sie Libamina Prima. Denn ward das Thier ge-
schlachtet / sein Blut in Gefässen auffgefangen /
und das Eingeweyde durchgesucht; endlich ward
das Thier in Stücken geschnitten / ein Stück da-
von in Meel herumgekehret / und also auff dem
Altar verbrandt / uud solches nennete man Lita-
re. Nach diesem allen begaben sie sich zum
Wolleben / zum Singen und Tantzen. Es
hatte ein jedweder Abgott seine besondere Opf-
fer; es wurden weisse Thiere den Himmlischen
Göttern / und schwartze den Höllischen geopffert.
Den Stier hatten zu ihrem eigenen Opffer Ju-
piter,

piter, Neptunus, Apollo, Mars, Luna, und Heroës, oder die Helden. Der Widder ward geopffert Marti und Heroibus. Wein ward Cereri und Libero geopffert. Die Ziege/ Æsculapio und Libero. Milch und Honig/ Cereri. Das Pferd/ Soli und Marti Das Lamm/ Junoni und Fauno. Die Taube/ Veneri. Der Dachs/ den Göttern Pan und Minervæ. Die Hindinne Dianæ. Das Schwein/ Sylvano Der Hahn/ den Laribus. Die Sau / Cybeli und Cereri. Die Hänne/ Æsculapio. Und ein Kind dem Saturno, &c. Jedoch ward dis letzte von den Römern abgeschafft. Einem jeden Abgott ordneten sie auch seinen besondern Vogel zu. Als/ dem Jovi den Adler. Der Sonnen den Hahn. Dem Apollini den Raben/ ꝛc. Es hatten dieselben auch ihre besondere Bäume. Jupiter die Eiche/ Pallas den Oelbaum/ Venus den Myrtenbaum / Pluto den Cypressenbaum / Bacchus den Weinstock/ Hercules den Pappelbaum/ Apollo den Lorbeeebaum/ ꝛc. Von solcher Beschaffenheit besihe Servium über den Virgilium, Rosinum, Alex. ab Alexandro, wie auch die Lateinischen Poeten.



Zusa

Zusatz zur 5. Frag.

§. 1.

Weil der heidnischen Römer fürnemster Gottesdienst in opfern bestunde/ möchte ich gerne einen ausführlichen Bericht davon haben?

Antwort:

ERstlich war ein Unterschied unter den sacrificiis publicis popularibus und den sacrificiis privatis, vel propriis wie Festus L. 14. in Voc. Publica zeigt. Jene allgemeine Opfer geschahen für die gantze Gemein und das gantze Land/ aus gemeinen Unkosten / diese als absonderliche Opfer, waren der Privatpersonen/ die für die Ihrige opfern ließen/ um etwas Böses von ihrem Geschlecht oder nächsten Verwandten abzuwenden oder etwas Gutes zu erlangen/ und zwar wann sie etwas wichtiges vorhatten/ oder an ihren Geburts-Tägen/ und d. gl. Darnach waren dießfalls theils peregrina sacra (fremder Gottesdienst) theils aber und zwar gemeiniglich/ domestica sacra (der einheimische Gottesdienst;) bey diesem geschahen die gewöhnlichen Opfern nach Landsgebrauch der Völcker/ von welchen sie ihren Gottesdienst angenommen hatten/ als wann sie aus einer Stadt oder Land/ so sie mit Krieg überzogen/ die Götter aus und zu sich beruffen (die Form erzehlt Macrob. L. 3. cap. 7.) oder sonst derselben aus besondrer Andacht begehrten / als der großen Göttermutter aus Phrygia, der Ceres aus Griechenland/ des Æpulapii aus der Stadt Epidauro in Peloponeso (itzt Morea/) da sie sich in den Ceremonien nach dem Gebrauch derselben Nationen richteten. Fest. l. c.

Insgemein ist hie zubeobachten / wie hie die Römer zu solchen ihren GOttes- oder vielmehr Götzendienst so sorgfältig eine andächtige Vorbereitung erforderten/ Krafft ihrer Gesetz / welche Cicero L. 2. anführt mit diesen Worten: Ad divos adeunto castè, pietatem adhibento, opes amovento; qui secùs faxit, Deus ipse vindex erit, das ist/ zu den Göttern sollst du dich keusch und züchtig

nahen/Gottesfurcht bezeigen/ Geld und Gut auf die Seiten thun. Wo nicht / wirds GOtt selbst rächen. Dahero pflagen sie sich sauber zu waschen / sonderlich aus den Flüssen/ aller fleischlichen Wercke sich zu enthalten und aufs beste zu reinigen. Merula de sacrif. Rom. c.2.p.7.& 8. Macrob.L.3.c.1.

Wann man sich also bereitet/wurde das Opfervieh besichtigt/welches / weil es zu Kriegszeiten vor dem Treffen mit dem Feind/ geschlachtet wurde/deßwegen Hostia, und weil es auch nach dem Sieg geschahe/ Victima hieße. Ovid. L.1.Fast.v.335.in specie Isidor.L.6.c.18.& 19. Es wurde aber das Vieh vom weiblichen Geschlecht besser / als das Männliche / hierzu geachtet. Servius ap. Virgil.L.8. Æneid.

Darzu war die Absicht bey dem Opfer ; nicht nur/ aus Beschauung des Eingeweids / des Abgotts Willen zu erforschen/sondern auch damit des Thiers Seele zu widmen/ wie Macrob. lehret L.3.c.6 ab init. Was die Hostias præcidaneas betrifft / wurden solche den Tag vor dem solennen Opfer verrichtet. Agell.L.4.c.6. Cato de Re rust. c.34.

Die Bidentes aber waren nicht eben nur Schafe von zweyen Hörnern und Zähnen also genannt/wie unser Alex. Roß.meint/ sondern allerley Opferthier von zwey Jahren/wie Agellius aus dem Nigidio anzieht. L.16.c.6. daß also bidentes quasi biennes hießen. Dann älter und jünger dürffte das Opfervieh nicht seyn. Auch muste solches von den besten und außerlesensten seyn. Dahero auch die Hostiæ eximiæ hießen. Macrob.L.3.c.6. Welche auch von andern Umständen noch andre und mancherley Namen hatten. V. Merula l.c.p.13.

In dem man das Opfervieh zum Altar (welcher so viel hieß als alta ara(area)V HierolexiconMarci,geführt/ wurde vorher der Titel des Opfers fürgetragen/ welchem GOtt es gehörte/und genau Achtung gegeben / ob es willig gienge oder sich schleppen ließe/ da dann im letzern Fall/ das Opfervieh für untüchtig erkannt und weggethan wurde. Macrob.L.3 cap.6.Plin.L.8.c.45.

Nachdem es nun zum Altar gebracht worden / muste man abermals wol darauff sehen / ob das Vieh

stehen

stehen bliebe oder davon lieffe. Jenes war ein gutes Zeich-en/ dieses aber ein böses ; wie auch/ wann das stehende Vieh vor der Schlachtung viel blärrte. Das fliehende aber wurde verfolgt/ und wo mans antraff / alsdann nieder gemetzelt. Serv. L. II. Æneid. v. 104. Tacit. L. II. Histor. c. 70. de Vitellio.

Wann aber alles richtig war mit dem Opfer beym Altar/ ruffte der Priester : Procul hinc, procul este profani ! wie es Virgilius außspricht L. 6. Æneid. Womit die jenige weggeschafft wurden/ welche noch nicht hierbey eingeweyht oder sonst unrein/ und mit Lastern befleckt waren. Wo ein Opfer vor war / da das weibliche Geschlecht nicht dabey seyn durffte / dergleichen sie etliche hatten/ wurden Frauen und Jungfrauen auch hinaus geschafft/ ehe es angieng. Cato de Re rust. c. 83.

Dieß geschehen/ rieff der Priester : favete linguis! womit er befahl nichts drein zu reden / sondern mit stiller Andacht gegenwärtig zu seyn. Seneca L. de vita beat. ad Gallion. Merula l. c. p. 18.

Alsdann fieng der Priester in seinem reinem Ornat an zu beten/ worbey einer die Gebets Formul geschrieben für sich hatte/ und Achtung gab/ das ja kein Wort fehle / und machte den Anfang vom Jano und Vesta, welche er anredte und nennte sie nebst andern Göttern und Göttinnen Vätter und Mütter Mer. l. c. Saubert, de sacrif. Rosin. A. R. L. 2. c. 33. p. 512.

§. 2.

Was geschahe dann nun bey dem Schlachtopfer ferner?

Antwort:

WAnn das Vieh nun also frey und ungebunden bey dem Altar unter der Schallmeyen - Music stunde (dann frey muste es seyn) wurde es mit reinem Wasser besprengt/ und ihm zwischen die Hörner nebst Weyhrauch/ Saltz Maltz oder Semmel Mehl/ oder gesaltzner Kuchen/ gelegt/ und lautrer Wein aufgegossen mit diesen Worten : Macté hoc vino inferio sto, das ist / magis aucta sis hoc vino, quod infertur tibi,

sey mit dir gebrachten Wein verbessert. Serv. L. 9. ad Æneid. v. 641. und das war eigentlich die Immolatio. Die Mola wurde von den Vestalischen Jungfrauen dreymal im Jahr zubereitet. Serv. ad VIII. Elog. Virg. Fest. in Mola. Plin. L. 18. c. 2. Merul. p. 22.

Ehe der Wein aber auff des Thiers Kopf gegossen wurde / versuchte ihn nicht nur allein der Priester / sondern gab auch solchen den Umstehenden zu versuchen / welches die Römer libare hießen.

Wann er aber nun die zwischen den Hörnern ausgerauffte Haar ins Feuer geworffen / und damit den Anfang zum Opfer gemacht hatte / zog er das Schlachtmesser mit der Fläche von der Stirn nach dem Schwantz / sein Angesicht gegen den Auffgang kehrend / als der solche hiemit den Göttern præsentirte.

Alsdann stunden die auffgeschürtzten Popæ und Victomarii [Agones] (Opferdiener) da und fragte der / so da schlachten muste: agon' agon? soll ichs thun? Worauff ihn geantwortet wurde: Hoc age, dieß thue / scilicet mit Andacht. Welche Redens-Art nachmals zur Auffmercksamkeit auch anderwärts gebraucht wurde.

Dieß gesagt / wurde dem Vieh der Hals durchgeschnitten / oder solches / nachdem das Opfer war / auch von oben mit dem Beil beym Genick geschlachtet / welches die Römer / ferire, cædere, ictere, percutere nannten. Lil. Gyrald. de sacrif. pag. 526. & 527. Merula l. c. p. 25. Ovid. L. 4. Trist. Eleg. 2. v. 5. & L. 4. Fast. v. 515. zugleich waren die Opferdiener da mit ihren Geschirren das Blut auffzufangen / andre mit ihren Messern die Haut abzuziehen / und dann alles abzuwaschen / sonderlich das obere Eingeweide / daß es rein und gut erfunden worden. Worauff solches gesotten / und noch rauchend mit Mehl besprengt wurde / damit es desto besser auff dem mit Verbena [Verbenaca; hierabotane] Eisenkraut geputzten Altar [Plinius L. 25. c. 9.] im Feuer brennen möchte.

Nachdem nun das Feuer auff dem Altar angezündet worden / und zwar auff dem Holtz / dessen Baum demselben Gott geheiligt war / (massen auch die Priester samt dem Opfer mit dergleichen Zweigen bekräntzet seyn musten) wurde das noch rauchende / obere

obere Eingeweid auff den Altar gebracht in weiten und breiten Schüsseln / welche sie Lances nannten / daß also gebrachte hieß bey den Römern den Göttern reddi, porrici, &c. und wurde dabey aus dem Rauchfaß / *Acerra* genannt / Weyrauch drauff geworffen / nachdem etwa das Vermögen dabey war / und so viel man allzeit mit zwey oder drey Fingern fassen kunnte / auff welches zugleich Wein nachgegossen wurde / bisweilen auch noch Oel / und zwar alles mit der rechten Hand / da sie gemeiniglich die Wort darzu gebrauchten: accipe dona libens, nimm diese Geschenck gerne an! Merula l.c.c.4. & 5. ab init.

§. 3.

Was geschahe weiter nach dem Opfer?

Antwort:

WAnn alles recht und gut nach der Schau des ober-Eingeweids und vollbrachten Opfer verrichtet worden / wurde angezeigt / daß nunmehr die Götter versöhnt wären / das hieß man alsdann Litare. Macrob. L.3. c.6. und also nicht bloß nur das Opfer verbrennen / wie Alex. Roß schreibt. Dann es war ein Unterschied bey den Römern / zwischen Litare und Sacrificare, welche beede Wörter als einerley (für opfern) genommen werden / da doch dieses letzte [Sacrificare] eigentlich so viel gilt als durchs Opfer etwas bitten / jenes aber [Litare] so viel / als das Gebettne erlangen. Also geschahen die *Succedanea* [*Sacrificia*] wann das *Litare* (versöhnen) bey den vorigen nicht angehen wollte. Agell. l.4. c.6.

Nach diesem kamen die Priester / und die dem Opfer beygewohnt hatten / zusammen zur Mahlzeit / waren frölich / und sangen dabey den Göttern allerhand Loblieder [*Hymnos*;] ja sie stellten auch wol dabey Täntz an / indem sie von der Lincken zur Rechten und von dar zur Lincken sich geschwungen. V. Virgilius de Hercule, L. Gyrald. l. c. pag. 531. & de Histor. Poetarum Dial. VI. pag. 332. Plutarchus schreibt / daß zu seiner Zeit die Römer / wann sie ihre Gelübd (Opfer) ver-

bracht/in den Tempeln geblieben/und den Göttern gedient/ nachdem vorher der Priester dem Volck zugeruffen: I licet, itzt mag jeder heimgehen! da es bey den Griechen hieße: λαοῖς ἄφεσις, das ist / das Volck wird erlassen/ wovon *Missa* die Meß herkommt. Gyrald. de Sacrif. l. c. Und dieses eigentlich von den Opfern der obern Götter.

§. 2.

Was hatts dann für eine Beschaffenheit mit dem Opfer der unterirdischen oder untern Götter?

Antwort:

DJe Opfer/ so denen Diis inferis oder untern Göttern gebracht wurden / waren von jeden unterschieden/ an der Zeit/und Farb des Opferviehs/ wie auch an andern Ceremonien / welche ihnen geschahen / daß sie nicht schaden/ oder wann sie Schaden gethan/ solchen wieder abwenden möchten.

Was die Zeit der Opfer der unterirdischen Götter anberifft/geschahen solche zur Abendzeit/ und auch bey der Nacht/ weil die Finsterniß ihnen eigen ist.

Da fiengen sie dann dieselbe Götter (als da sind der Dis, oder Stygius Jupiter bey den Griechen Pluto genannt/ samt seiner Gmahlin Hecate/ oder Proserpina mit ihren Furiis &c.) nicht so wol mit deutlichen Worten als allerhand dunckeln Stimmen und Gethönen / gleich den Hunden und Wölffen/ Nachteulen und Schlangenzischen/ anzuruffen V. Serv. ad Virgil. L. 6. Æneid. v. 247. Lucan. c. 6. v. 688.

Zu dem opfern hatten sie zwey Altär/ von gleicher Größe/mit Zypressen geziert und blauer Decke bekleidet/wormit auch die Opfer bedeckt wurden. Das Vieh darzu muste schwartz seyn / und wurde in hierzu außgegrabnen Gruben geschlachtet. Und gleichwie des Viehs Gurgel bey den obern Göttern übersich gekehrt wurde / also geschahe das Gegentheil hier bey den unterirdischen Göttern/ daß sie ihm nämlich den Hals zur Erden bogen.

Indem das Vieh beym Altar stunde / wurde solchem zur

zur Prob der Wein also auffgegossen/ daß man die Schalen von der lincken Seiten umneigte/ welches sie vinum invergere nannten.

So bald das Vieh geschlachtet wurde / fiengen sie das Blut in eine Schale auff und kosteten solches/alsdann trugen sie das ausgezogne Fleisch dreymal um den Altar/ und schütteten das noch rauchende Blut in die Gruben/ wo der Altar stunde/ auff welchen sie Wein / auch wol Honig/ Meth/ Milch/ Oel und Wasser gossen / deren Gefässe sie alsdann ins Feuer warffen. Merula de Sacrificiis, c. 5. Gyrald. (de Sacrif.) Op. pag. 532. &c.

§. 5.

Was thaten diese Heiden außer den Opfern ihren Göttern sonsten für Ehre an?

Antwort:

Sie verrichteten bey ihnen außer den Opfern noch gewöhnliche Salatationes (Begrüßungen) Precationes, Supplicationes (Gebete und Bitte) Vota & gratiarum actiones (Gelübde und Dancksagungen.)

Die Begrüssungen ihrer Götter geschahen täglich/ sonderlich zu früh. Seneca L. XV. Ep. ult. Plaut. in Sticho Act. IV. sc. 1. & 4. Apulejus L. XI. de Asino aureo. Und zwar so wol bey denen Haußgöttern/ welche sie Lares oder Penates hießen/ als denen allgemeinen / so von der Obrigkeit öffentlich eingeführt worden/ wie Scipio beym Livio L. 38. sagt: Er wolle ins Capitolium hinauff gehen / den Jovem Opt. Max. Junonem & Minervam cæterosque Deos zu grüssen [salutandos.] Und solche Ehre thaten sie auch fremden Göttern / wo sie hin kamen/ mit dem Wörtlein / Salve, oder Salvete.

Von den Gebeten ist oben schon aus dem Macrobio gedacht worden / wie sie vom Jano und Vesta den Anfang machen / und alle Götter Vätter und Mütter hießen / sie veränderten aber auch die Titel / indem sie solche bißweilen Herren / Frauen / Schöne / Fromme / Heilige nannten. Und wann sie dann jede Götter insonderheit angeruffen / haben sie endlich alle insgemein gebeten / damit ja keiner darunter sich mögte be-

leidigt b. finden. Servius ad L. 1. Georgic. Virgil. v. 21. Ja weil sie nicht allemal wusten wer die noch übrigen Götter und Göttinnen wären/ sprachen sie solche mit diesen Worten an: Sive Deus, sive Dea es, vel, quisquis es, (du seyest gleich ein Gott/ oder Göttin/ oder wer du bist) Agell. L. 2. c. 28. Cato de Re rust. c. 139. Plin. L. II. Nat. H. c. 7. überdieß/ weil sie auch besorgten / sie möchten mit ihren beygefügten Ehren-Titeln nicht genug thun / setzten sie es also: Jupiter omnipotens, aut si quo alio nomine apellari volueris, allmächtiger Jupiter / oder so du mit einem andern Namen wilst benennt werden. Serv. L. 4. Æneid. Virg.

Ihre unterschiedliche Gebets Formulen findet man beym Barnab Brissonio L. 1. Formul. p. 68. und ist dabey noch zu beobachten / daß sie nicht so wol kniend als stehend gebetet / darzu auch mit bedecktem Haupt/ welches sie auch bey den Opfern gethan / ausgenommen bey dem Dienst des Saturni und Honoris (der Ehre.) Plutarch. ἐν αἰτίοις, Macrob. L. 1. c. 15. Macrob. L. 3. c. 6.

Auch legten sie ihre Mäntel ab / wann sie vor den Götzen beteten / (weßwegen Tertullianus die jenige/ so den Heiden hierinn im Gebet nachfolgen wollten / auslacht. L. de Orat.)

Alsdann kehrten sie das Angesicht gerad gegen den Auffgang der Sonnen/ Servius ad L. 8. Virg. Æneid. v. 68. & L. 12. v. 172. Vitruv. L 4. c. 5. Kipping. Ant. Rom L. 1. c. 9. p. 187. Indem sie aber anfiengen zu beten/ rührten sie den Altar an und umfassten denselben. Macrob. L. 3. Sat. cap. 2. darauf wandten sie sich um zu rechten Hand / die sie zugleich gegen den Mund zogen/ und den Zeiger-Finger mit dem aufrechten Daumen für den Abgott kußten / (dahero das Anbeten bey den Römern adorare genannt wurde. Plin. L. 28. cap. 2. Apulejus L. 4. Metam.) und damit fielen sie vor dem Altar nieder/ breiteten die Hände aus/ rührten auch die Füsse der Bilder ihrer Götter an. Prudent. Apotheos. v. 454. Sie vergossen dazu auch wol bittre Thränen / wobey die Männer ihre Häupter verhüllten. Kipp. l. c. p. 186. Arnob. L. 6. (Wann die Weiber beteten/

ten/ thaten sie solches mit auffgeflochtnen fliegenden Haaren/ L 4. Fast. v 317.)

Ins gemein aber küssten sie auch die Staffeln und Thürschwellen der Tempel/ wie auch die Bilder ihrer Götter selbsten. Merula de Sacrif. c. 6.

In Nothfällen thaten sie auch (wie sonst bey den Opffern/ Gelübde (Vota) hierzu / dieß oder jenes zu stifften oder zu opfern/ als Tempel/ Capellen/ Schauspiel / Rinder mit verguldten Hörnern und allerhand andre Geschencke/ auch den Zehenden von dem was sie bekommen würden / ja auch alles Vieh / so zwischen den ersten Märtzen und den letzten April geworffen wurde/ welches sie Ver sacrum (den heiligen Frühling) nannten. Merula l. c. p. 55.

Wann einer das Gelübd gethan/ hieß er voti reus, wann er dadurch erhalten/ was er verlangt / und nunmehr das Gelübd zu vollziehen begunnte wie er schuldig war/ hieß er voti damnatus. Serv. ad Virgil. Bucol. Eclog. 5. 80. Macrob. L. 3. c. 1. in fin. Weßwegen sie bey dergleichen Monumenten oder Gedächtnis Stifftungen diese Wort setzen ließen: votum solvit libens merito, (er hat sein Gelübd bezahlt so willig als billich) so sie gemeiniglich mit diesen Buchstaben angezeigt: V. S. L. M. gleichwie sie auch ihre Gelübde auff Tafeln anzeichneten / welche sie bey den Götzen auffhiengen/ oder gar an deren Knien mit Wax versiegelten. Merul. l. c p. 54.

Wann einer vom Schiffbruch errettet sein Gelübd abstattete / wurden nebst dergleichen Tafeln auch die übergebliebne Kleider aufgehängt. V. Horat. L. 1. Od. 5. da dann zugleich die Beschaffenheit des Schiffbruchs und der Entkommung mit beygemahlt wurde. V. Cic. L. 3. Nat. Deor.

---

6. Frage. Was vor heilige Gebräuche hatten die Römern bey ihrem Freyen oder Ehelichen?

Antw. Bey ihrem Ehelichen oder Freyen gebrauchten sie Gebete / worinn sie die fürnehmsten Ehegötter anrieffen/ nemlich/ Jovem, Ju- *Ihre Gebräuche beym Freyen.*

nonem, Venerem, Dianam, und Pithonem, oder Suadelam. Ehe und bevor sie freyeten/ erholeten sie sich Raths bey ihren Auspicibus, welche ihnen guten Muth gaben/ oder nahmen/ nach den Vögeln/ die sie sahen; das beste Auspicium war/entweder zwo Krähen / oder zwo Turteltauben; diese bedeuteten eine langwierige/ und treue Liebe; aber nur eine davon allein sehen / war ein böses Zeichen. Nach sothanen Sehen giengen sie zu ihren Gebeten/ und wurden darauff im Tempel vor dem Altar copuliret / da sie vorhin ein Schwein opfferten der Junoni, cui vincla jugalia curæ, die eine Göttin des Ehestandes ist; und ward die Galle des Opffer-Thiers vom Priester weggeworffen/ anzudeuten/ daß keine Galle und Bitterkeit im Leben der Eheleute seyn müsse. Sie musten nicht in den/ Ehestand tretten an unglücklichen Tagen/ als da waren die Tage nach den Calendis, Nonis, und Idibus; diese wurden genennet atri dies, oder schwartze Tage; ein solcher Tag war der/ so gefeyret ward zum Gedächtnis Remi, der von seinem Bruder ermordet worden / Lemuria, oder Lemulia genannt. So musten sie auch nicht ehelich werden an Leichtagen / noch an Festtagen/ noch wenn ein Erdbeben / Donner/ oder Ungewitter entstund / nein/ keine solche Unruhe solte im Ehestande seyn. Die Braut ward mit Wasser besprenget / um ihre Reinigkeit zu bezeichnen; und in ihrem Vorhofe oder Eingang muste sie Feuer und Wasser anrühren/ welches dahin gesetzt war / anzuzeigen / daß sie mit ihrem Mann durch alle Mühe und Beschwer-

schwerlichkeiten hindurch gehen müste. In der Braut Kammer waren gewisse Götter oder vielmehr Abgötter gesetzt/um sie zu erinnern/was sich am selbigen Orte zu thun und verrichten gebühre; solche Götzen waren Virginensis, Subjugus, Prema Pertunda, Maturna, Venus, und Priapus. Ihre andern Gebräuche so mehr politisch als geistlich seyn/ berühre ich nicht / als welche nicht zu meinem Vorhaben dienen. Sihe Scaligerum de re Poëtica, Alex. ab Alexandro, Rosinum, Servium, Del-Rionem in Senecam, &c.

Zusatz zur 6. Frag.

§. 1.

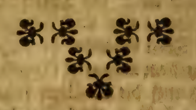
Was ist hier bey der heidnischen Römer Verehligung noch zu beobachten?

Antwort:

Es ist merckwürdig / daß auch die Heiden den Ehstand heilig gehalten / und mit Rath und Verehrung ihrer Götter ihre Verlöbnis angefangen/ welches geschahe bey den Römern zu Nachts und auch aller früh Morgens um 1. oder 2. Uhr. Dabey der Bräutigam Cajus, die Braut aber Caja genannt wurde/ von der Caja Cœcilia, sonst Tanaquil genannt / welche des Königs Tarquinii Prisci kluge Gemahlin und eine unvergleichliche Hausmutter gewesen. Und diesen Namen wiederholte die Braut/ wann sie in ihres neuen Ehmanns Haus eintratt und über die Thürschwelle stiege / und sagte: ubi Tu Cajus, ego Caja, anzuzeigen daß sie mit gleicher Lieb und Treu einander beystehen wollten / weswegen sie auch bey dem Augurio (Beobachtung des Vogelflugs) sonderlich auff die Krähen sahen/ weil diese einander also lieben / daß so eins von beeden stirbt / das andre

andre in ihrem Wittibstand allein bleibt. Zum Zeichen aber guter Haushaltung / wurde des Bräutigams Hausthür nicht allein mit Wollen gezieret / sondern auch selbige von der Braut mit Oel und Schweinen-Schmaltz eingesalbt / daher sie uxor [quasi uxor] hieße / indem vor ihr her auch Wollen / Flachs und Rocken und anders weibliches Hausgeräth [cumerum] von einem Knaben [Camillo] getragen wurde / als ob es der Tanaquil Gezeug wäre / so vom König Anco Martio in dem Tempel der männlichen Glücksgöttin [Virilis Fortunæ] als ein Heiligthum gesetzt worden. Die Braut führten zwey junge Gesellen / deren beede Eltern noch lebten / einer aber gieng mit einer brennenden Fackel vor ihnen her / welche die Freunde wegraubten / damit es nicht verlöschen und den neuen Ehleuten einen frühzeitigen Tod bedeuten möchte. Die Braut trug auch einen leinernen Gürtel von dem Tag der Verlöbnis an / bis zum Beylager / da ihn der Bräutigam abnahm. Uber das Haupt aber hatte sie einen gelben Schleyer / Flammeum genannt / davon sie nupta [quasi obnupra] hieße.

Wann jene zu diesem aus ihres Vatters Haus abgeholt wurde / durffte sie nicht über die Schwellen aus dem Haus gehen / sondern muste darüber getragen werden / als ob sie gleichsam aus ihrer Eltern Haus geraubt und ihnen wieder ihren Willen entzogen würde / die sie so ungern verließe. Wann die Braut aber ins Bräutigams Haus gekommen / warff dieser Nüße unter die Knaben aus / wobey ihnen allenthalben Glück zugeruffen und das Brautlied [Thalassio] gesungen wurde / daß nämlich der Bräutigam eine so glückliche Braut möge bekommen haben / als der Thalassius beym Raub der Sabiner-Töchter / und die Braut einen so qualificirten und erwünschten Mann als des Thalassii seine an ihm gekriegt hatte. Alex. ab Alex. L. 2. Dierum Genial. c. 5. Sardus de Rit. L. Mor. Gent. L. 1. c. 7. Hildebrandi Antiquitat. Rom. V. Nuptiæ.



7. Frage.

7. Frage. Welches waren ihre heilige Gebräuche bey ihren Begräbnissen?

Ihre Gebräuche bey Begräbnissen.

Antw. Der Leichnam pflag vom Priester gewaschen / gebalsamiret / und gekrönet / und in den Vorhof seines Hauses gesetzt zu werden / mit einem Cypressenbaum daneben. Das jenige so man bey allen und jeden Begräbnissen brauchte / muste gebracht werden in den Tempel Veneris Libitinæ, anzuzeigen / daß eben die Gottheit / so uns in die Welt hinein bringet / auch aus derselben uns wieder hinaus bringe. Es wurden die Augen der todten Leiber zugethan mit dem Ausgehen des Odems; aber wieder eröffnet bey dem Holtzhauffen der Einäscherung / damit sie durch das Auffsehen gen Himmel möchten zu vernehmen geben / daß die Seele dorthin gefahren wäre; welches sie gleichfalls abbildeten mit dem Ausfliegen des Adlers aus dem Holtzhauffen / worauff des Kaysers Leichnam verbrannt ward. Der Ort zum Begräbnis ward von den Hohenpriestern / und Auguribus verordnet. Vor dem Holtzhauffen pflag man etliche Gefangene zu opffern / um dadurch die Höllischen Geister zu befriedigen: als aber solches vor allzugrausam gehalten worden / hat man Fechter verordnet zum Fechten; und im Mangel deroselben / Weiber gemietet / um ihnen selbst die Wangen mit den Nägeln auffzukratzen: welcher Gebrauch aber durch das Gesetz der zwölff Tafeln verboten worden. Nachdem das Feuer verloschen / las der Priester die Gebeine zusammen / und wusch

sie

sie mit Wein; hub auch die Asche auff / und that sie in einen Eimer / und besprengete das Volck mit Weihwasser dreymal: denn die dritte Zahl war heilig / wie auch die siebende / und neunte; darum sie an solchen Tagen zum Gedächtnis der Verstorbenen Feste zu halten pflegten. Man pflag auch Altäre / mit Cypreß-Zweigen und Bändern gezieret / vor die Geistlichen auffzurichten / und Weihrauch / Wein / Oel / Milch und Blut darauf zu setzen. Von diesen und andern Gebräuchen / besihe Virgilium, und Severium über denselben / Kirchmannum, Rosinum, Alex. ab Alexandro, Gyraldum, &c.

Zusatz zur 7. Frag.

§. 1.

Möchte gern umständlichern und ordentlichern Bericht von der alten Römer Leichen haben. Was geschahe damit; sonderlich aber auch vor der Leichbegängnis?

Antwort:

GLeichwie die Römer ihre meiste Gesetze und Gebräuche von den Griechen bekommen / also haben sich auch nach jeder Gewonheit / sonderlich der Athenienser ihre Todten entweder beerdigt oder verbrannt. Das beerdigen zwar scheint ein älterer Gebrauch als das verbrennen / auch bey den Römern zu seyn / und kam dieses sonderlich darum auff / damit die todten Cörper oder ihre Gebeine nicht etwa von den Feinden könnten außgegraben oder verunehrt werden / worauff der Dictator Sylla fürnämlich gesehen. V. Plin. L. 7. c. 54. Cicero L. 2 de Leg. jedoch ist das Verbrennen auch schon vor dem zweyten Römischen König Numa bekannt gewesen / welcher deswegen seinen todten Leichnam zu ver-

verbrennen verbotten / wie Plutarch. in Numa schreibt.

Ehe aber der Mensch noch zur Leich worden und gestorben/ waren die nächste Freunde um sein Bett / und gaben Achtung/ wann er seinen Geist auffgeben wollte / da sie dann ihn so lang kussten / biß er den letzten Odem aus-ließ/ womit sie seine Seele gleichsam aufffiengen. (Senec. Epist.30.) alsdann schloßen sie ihm die Augen zu / welche sie bey der Brandstätte wieder auffmachten Doch durfften die Kinder ihren Eltern die Augen nicht zuthun (welches sie lugillare hießen.) Nach diesem wusche man den Leichnam mit warmen Wasser/ und salbete denselben ; die Leute/ so dieses verrichteten/wurden pollinctores genannt/ gleichwie jene/ (so ihn wuschen/ welches gemeiniglich Weiber waren und nicht Priester/ wie Alex. Roß schreibt.) funeræ, (die Seelweiber) hießen. Kirchm. de fun Rom. cap. 9. und diese waren Knechte und Mägde der Leichbestätter (Libitinariorum, von Libitina der Leichgöttin.) l. c.

Hierbey schrien die Anwesenden zusammen/ zu unterschiedlichen malen/ ob nicht etwa der Verstorbne noch einige Anzeigung eines Lebens von sich mögte spüren lassen/ welches wol biß in den achten Tag geschahe. Plin. Nat. Hist. L.7.c.52 Serv. ad Virg. L.6. Æn. daher conclamatum est, so viel heist/ als: es ist aus.

Ferner zogen sie den Leichnam an mit weissen Habit / so bey den gemeinen Leuten war ein gemeiner Rock / bey den Armen aber eine Deck so gut mans haben konnte ; dahingegen die Reichen und Vornehme/ mit kostbaren Kleidern bestattet wurden/ worbey die Oberkeitliche Personen ihre vorige Liberey hatten.

Wann die Leich geputzt war/setzte man sie vor die Haußthür bey einem Hüter/da hingegen bey hohen Personen etliche Knaben bestellt waren um des Toden Bett mit Fliegenwedeln zu stehen/und das Ungezieser weg zu jagen.

Damit man aber auch ein gewießes Zeichen hätte/ wo eine Leich wäre / wurde zugleich bey derselben vor der Thür eine Fichten oder Cypressen gesteckt / als welche wann sie einmal umgehauen worden / nicht mehr nachsprossen. Da dann jene für die Gemeine / diese aber meistens für vornehme Leute gehörte. Kirchmann. l. c. c. 13. & 14.

§. 2. Was

§. 2.

Was geschahen ferner für Ceremonien bey der Leichbegängnis?

Antwort:

WAnn der Leichnam also sieben Tag geprangt/ und nun das letzte mal zusammen geschrien worden / wurde von dem Leidbitter (à præcone) auffgemahnt / fort- und mit der Leich zu gehen/ welches bey vornehmen geschahe am achten Tag (aber bey armen brauchte es derglei- chen Gedränge nicht.) Dahero/ ob wol bey denen gar al- ten Zeiten die Leichen insgemein bey der Nacht hinaus ge- tragen wurde (weßwegen die Leiche funus genannt wurde/ à funalibus, von den Nachtkertzen oder Liechtern) wie Servius L. XI. Æneid. Virg. bezeugt / so wurde doch solches nur bey den gemeinen oder armen Leuten nachmals beobachtet/ die Reichen aber und Vornehmen ließen ihr Gepränge gerne beym Tag sehen/ und zwar zu früh / welchen Gebrauch der Käyser Julianus wieder abgeschafft. Cod. Theodos. Tit. XVII. de Sepulch. violat. Leg. V.

Und daher kam es / daß noch biß auff den heutigen Tag die die Kertzen vor der Leich hergetragen werden; wel- che zwar bey den Christen auff einen andern Verstand oder Bedeutung sind gezogen worden / als ob dadurch denen gu- ten Streitern JEsu Christi zum ewigen Liecht heim gezün- det würde / deren natürliches Lebensliecht nunmehro ver- loschen wäre. Chrysost. Homil. IV. ad Hebr. C. Rittershus. in Lect. Sacr.

" Vor der Leich giengen (samt denen mancherley Prie- " stern) her die Trompeter oder Schalmeyen Pfeiffer / wel- che/ nach Beschaffenheit der Person/ Trauerlieder spielten/ in dem jene zu vornehmen diese aber nur zu gemeinen Leich- en gebraucht / und beede allhier Siticines (quod apud sitos seu sepultos (mortuos) canerent) genennt wurden / und denen beederley Instrumenten von denen sonst üblichen unterschieden und grösser waren / also daß sie einen viel duncklern Ton von sich gaben als sonsten. Kirch. l. 2. l. c. Und darein sungen die Klagweiber (præficæ) mit

lau-

auter und sehr erbärmlichen Stimm und Geberden ein Lob und Trauerlied/ die andre zum Mitleiden und Weinen zu bewegen/ so sie neniam Item Lessum , oder Lausum hiessen. Petr.Fabr.L 3 Semestr. 2.Fest. An deren statt sind bey den Christen die geistlichen Sterblieder eingeführt worden / dahingegen bey den Heiden allerhand Uppigkeiten bey den Leichen ferner unterliessen. Dann es waren auch dabey (sonderlich bey denen vornehmen Leichen) Satzpersonen/ welche vor der Bahr giengen und mit ihren eltzamen Kleidungen und Verstellungen ein Auffsehen machten. V.Sueton. in Vespas. c.19. darzu kamen auch die frey-gelassnen Knechte/und bey hohen Personen/die Staat- und Stadtdiener mit denen Ehren und Amts Zeichen und Wappen/ Kriegsbeuten und Conterfaiten / welche alle mit sonderbarer Zierde vor der Bahr in der Höhe / mit vielen Tragbetten / getragen wurden.

Alsdann folgte die Leich oder der todte Leichnam selbst so von den nahen verwandten Mannsbildern oder vornehmen Personen bey denen Hohen getragen ward/welches bißweilen auch von freygelassnen Knechten geschahe.

Die schlechten Leichen aber wurden von vier Vespillonibus (Nacht-Todenträgern) auff der Bahr (sandapila) wie jene auff dem Bett) hinausgetragen. Kirchmann.L. de Fun.Rom.cap.8 Gyrald.de Rit.Sepel.Quenstedt de Sepult.Vet.p.111.& 120.Alex. ab Alex.L.3.c.7.

Hiebey ist noch zu beobachten / daß die Leiche auff dem Tragbette/oder der Bahr/entweder offen oder zugedeckt getragen wurde. Jenes geschahe bey denen mit welchen man gerne absonderlich prangen wollte/da dann solche mit köstlichsten Kleidern angezogen/auch wol die Gesichter angestrichen und geschminckt worden (sonderlich beym Frauenzimmer) als ob sie noch lebten. Deren Angesichter etwa durch einen Fall verderbt worden/wurden bißweilen mit Larven bedeckt. Kirchm.l.c.p 184.c.9.

Hinter der Bahr giengen erst die Freunde / nicht nur Manns-sondern auch zuletzt Weibspersonen/und bey Vornehmen/ auch viel andre Leute allerley Stands welche die Leich begleiteten/und jene zwar mit sonderbaren Leid bezeugen/ als Weinen / Brustschlagen / Backenzerkratzen/

 Haar

Haar fliegen lassen und ausrauffen / oder gar wegscheeren/ und dem Toden auff die Brust oder den Scheiterhauffen werffen/ oder mit Staub oder Sand bestreuen / und auch wol gar die Götter drüber lästern / ihre Bilder steinigen oder gar abwerffen. Cic. L. 3. Tusculan. Sueton. in Calig. c. 5. Arrian. L. 2. Dissert. Epictet. c. 22. Kirchm. l. c. p. 207. & c. 224.

Da bey giengen nun die Mannsbilder mit verhüllten/ die Weibsbilder aber mit blossem Haupt/ was des Verstorbnen Kinder anbelangt. (Alex. ab Alex. L. 3. c. 7. Plutarch. Problem. XIV.) welche schwartz bekleidet waren/ wie wol nachmals die Weibspersonen weißen Habit trugen/ so unter den Käysern auch mit andren Farben verwechselt worden. Kirchm. p. 245. Die übrigen Muthsfreunde folgten / und nahmen endlich Abschied mit diesen Worten: Vale, nos te sequemur! Fahr wol! wir werden dir folgen. Daher die Leichbegängnissen exequiæ, quasi exsequiæ hießen.

"Der Ort/ wo die Leich hingetragen wurde/ war bey den Vornehmen erstlich der Marckt/" da man sie vor dem Redstul niedersetzte oder vielmehr auffrecht hinstellte/ wie Polyb. L. 6. bezeugt/ worauff der Sohn oder sonst ein naher Blutsfreund hinauff stieg (in rostra) und eine Lobrede vom Verstorbnen an das Volck hielte/ wie dann Suetonius vom Tiberio schreibt / daß er schon im neunnten Jahr seinem verstorbnen Vatter eine Lobrede gehalten; Jedoch wo von den Blutsfreunden keiner geschickt genug dazu war/ wurde solches andern / und zwar den gelehrtesten Leuten auffgetragen. Plin. L. 2. Ep. 1. und solche Ehre wiederfuhr bißweilen auch wol Weibspersonen/ wie Plutarch. de Virtut. Mul. benachtigt. Rosin. A. R. L. 5. c. 39.

Nach geendigter Leichrede gieng die übrige Procession ferner an den " Ort wo die Leich begraben oder verbrannt werden sollte / so ausserhalb der Stadt war; " massen in der Sta t jemand zubegraben / bey den alten Römern verbotten gewesen / ob es gleich endlich nicht mehr so genau beobachtet worden. Kirchm. p. 266. &c. Es waren aber die Grabstätte gemeiniglich auff den Feldern oder in den Gärten an offnen Wegen gebaut/ damit die Wandersleute die Monumenta (Denckmalen) und inscriptiones

(Uber

(Uberschrifften) desto eher zu lesen bekämen. Kirchm. pag. 283. &c. die arme Leute aber hatten eine gemeine Gruben/ welche puticula oder poticulus genannt ward/ gleichwie die Unehrliche oder Maleficanten auch ihren Platz hatten auff dem Berg exquilino, sesterrium benamset / da ihre Cörper entweder verbrannt oder den Hunden vorgeworffen wurden. Kirchm. p. 297. Quenstedt. de Sep. P. 8. pag. 175. &c.

Hingegen waren/ sonderlich der vornehmen Leichen-Begräbnis und Brandstätte/ das vornehme Feld des Kriegsgotts/ [Campus Martius] Strabo. L. V. wohin anfangs nur die Könige gebracht wurden. Appian. L. 1. Tholosan. Syntagm. Jur. Univ. L. 33. c. 23.

§. 3.

Wie geschahe diese Verbrennung und Begräbnis der Leiche/ wie hieß der Ort insgemein/ und wie war er beschaffen?

Antwort:

DEr Ort/ wohin die Leich gebracht ward/ wo sie verbrannt oder begraben werden sollen/ so bey jenem das Grab für die überbliebne Bein und Aschen dabey war hieß bustum, wo aber die Brandstätte allein und das Grab entfernet war/ hieß jene ustrina, der Scheiterhauffen aber/ worauff der Cörper verbrannt wurde/ rogus oder pyra, so wie ein Altar von allerhand Holtz (wobey die Reichen das beste/ als Zedern/ Cypressen und d gl. nahmen) mit untermengten Bech gebauet/ und nach Beschaffenheit der Personen höher oder niedriger war.

Auff diesen wurde nun die Leich gelegt mit samt dem Tragbett/ ihm die Augen geöffnet/ und alsdann von den nächsten Anverwandten mit abgewandten Angesicht angezündt/ da dann bey denen Generalen und Kaysern/ die Soldaten dreymal um den Rogum herumritten und lieffen/ von der Lincken zur Rechten/ mit untersich gekehrten Gewehren und Fähnlein/ welches auch bey jährlicher Parentation geschahe Herodian. L. 4. Sueton. in Claud. c. 1. " dabey wurde alsdann (fürnämlich bey hohen

„Personen) allerhand Vieh geschlachtet und drein geworf-
„fen/ samt andern Gezeug und Geräth/ so dem Todten son-
„derlich lieb gewesen. Dahero auch wol Menschen aus
„sonderbarer Liebe sich selbsten bisweilen ihr Leben mit auf-
„geopfert und alsdann sich mit verbrennen lassen/ wie etwa
„getreue Freunde und sonderliche Eheweiber gethan. Senec.
Lib. 2. dellam. 2. & Epist. 64. Tacit. L. 2. Hist. de fun. Othon.
Plin L. 7. c. 36. Val. Max. L. 4. c. 6.

Wann alles verbrannt war/ goßen theils Wein in die Brandstätte/ die übrigen Flammen zugleich vollend mit zu dämpfen/ und lasen alsdann der verbrannten Leiche übrige Bein und Aschen zusammen mit vorher gewaschenen Händen und bloßen Füssen; welche sie mit Wein/ Milch/ und Thränen benetzten/ [Tibull. L. 3. Eleg. 2.] in das Todtenkrüglein [urnam] so aus allerley Materie gemacht wurde) hineinthaten/ und also zu Grab brachten. Alsdann schrie das Klagweib; [præfica] I licet, itzt mag man geben/ wiewol theils schon vorher/ und etwa bey dem Thor/ oder auff dem Marckt/ weggezogen waren.

Ehe jene heim giengen/ besprengten sie sich mit einem gewießen Weyhwasser/ so aus Oel mit Lorbeer angemacht ward/ und wünschten wenig gute Nacht/ oder schrien ihm dreymal das Vale zu/ mit dem Anhang: sit tibi terra levis! hab dir eine leichte Erde! das ward alsdann häuffig mit Erden beworffen/ und wol so hoch auffgeführt/ daß ein gantzer Hügel daraus entstanden/ daher es tumulus genannt wurde/ dergleichen noch hin und her gefunden werden. Conf. Quenstedt de Sepult. p. 218. Dabey dann auch die vermögliche Personen Monumenta, Gedenckmalen [quasi quæ monent mentem, wie Augustin. L. 4. de cura pro mortuis zeigt] auffrichten ließen/ welches gemeiniglich noch bey Lebszeiten geschahe. Kirchmann. de Fun. L. 2. & 3. deren unterschiedliche Materien und Formen beschreibt Gyrald. p. 920. &c. Sonderlich hatten die jenige Leichen/ so nicht verbrannt wurden/ ihre gewießen Gräber/ die bey den Reichen gewölbt und die Särg von allerhand Metallen/ auch wol von Glas zubereitet waren. Gyrald. de Var. Sepel. ritu. Op. pag. 718. und wurden auch hiebey stets-brennende Lampen angezündt. Quenstedt l. c.

l.c.p.287. J. J. Leibniz, Mon. Bibliothec. Norimberg. Epist. Chr. Arnoldi. Watson è Pancicroll. de Reb. Memor. T.4.& 61. Lud. Viv. L.21. in Aug. de C.D. c.6.

§. 4.

Was geschahe nach der Leichbegängnis bey den alten Römern?

Antwort:

Nach der ordentlichen Leichbegängnis / feyerte man erst die Gedächtnis- und Jahrtäge / [justa exequiarum] welches man parentiren hieße / und wurden die offentlich-ansehliche [die Publica] genannt feralia, so gemeiniglich geschahen im Februario / als im Reinigungs-Monat. Die aber bey gemeinen Personen absonderlich geschahen / hiesen Novendiales und Denicales, indem jene daher den Namen hatten / weil sie den neunten Tag nach der Leichbegängnis gehalten wurden / weswegen auch vor den neunten Tag wegen des Verstorbnen niemand gerichtlich belangt werden durffte. Die Denicales oder Denecales aber wurden also genannt von neces [νέκυς] das ist / dem Todten / wie Festus berichtet. "Als ob dadurch die Freundschafft von des todten Gemeinschafft gereinigt würde / " weswegen alsdann auch das Haus ausgekehret / und solche Art der Reinigung / Exverræ benamset wurde.

"Es bestunden aber die Parentalia fürnämlich. 1. In den Opfern /,, welche sie inferias nanten / und mit mancherley flüssigen Sachen verrichtet wurden / als Wasser / Milch / Wein / Blut und Salben. Worbey auch die Gräber mit Kräntzen und Blumen geziert wurden. 2. Geschahen dabey auch meistens Mahlzeiten in weisen Habit. Da dann die jenige so man privatim hielte silicernia hießen (von welchen allbereit auch oben gedacht worden) " daß so wol den Todten ihre besondere Speisen auffgetragen / als auch den Freunden eine absonderliche " Mahlzeit zubereitet worden.,, Die aber publicè angestellt wurden / da man nämlich bey hoher Personen Angedencken offne Tafel hielte / und Speise unter das Volck austheilte / hiesen Viscerationes. Livius L.8. de Flavio & 41, de Flaminio, & L.39. de Licinius. 3. Wurden da-

bey allerhand [*Ludi*] Spiele auffgeführt/ welche sonderlich an statt der geopferten Menschen auffkamen / wie Tertullian. de Spectac. Cap. de Munere, berichtet. Dann es wurden unter andern Fechter bestellt/ welche bey dem Grab streiten musten / weswegen sie bustuarii hießen [Serv. L. 10. Æneid.] dergleichen zwar nur anfangs bey hohen Personen geschahe / nachgehends aber sehr gemein worden / also daß darzu auch reiche Privat Personen gewieße legata stiffteten. Die Zuschauer hatten dabey auch Trauer-Mäntel an. V. Lipsii Saturnal. Von der Heiligkeit der Begräbnissen handeln mit mehrern Kirchmann. Gyrald. Quenstedt. loc. cit.

---

8. Frage. Warum ward das Begraben der Todten vor ein H. Werck/ oder Gottesdienst gehalten?

Das Begraben der Todten ist ein Werck der Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit.

Antw. Weil die Todten begraben / gehalten ward vor ein Werck beydes der Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit; der Gerechtigkeit/ damit also die Erde der Erden / und der Staub dem Staube möchte wieder gegeben werden; denn was könnte gerechter seyn/ als der Mutter/ der Erden / ihre Kinder wieder zu geben / auff daß / wie sie dieselben vorhin mit ihrem Materialischen Wesen / Speise / Kleider / Unterhalt / und aller Nothdurfft versorget : also auch endlich in ihren Schoß wieder empfangen / und ihnen Herberge geben möchte / bis zur Zeit der Aufferstehung / welche etlichen unter den weisesten Heiden nicht unbewust war : Auch war es ein Werck der Barmhertzigkeit / die todten Cörper in die Erde verbergen / damit sie als Werckzeuge einer so Göttlichen Seelen / nicht möchten von wilden Thieren und Vögeln zerrissen/

rissen und in dero Leib und Magen begraben werden. Die trostlose Mutter Euryali, bey dem Poeten Virgilio, ist nicht so sehr betrübt über den Todt ihres ermordeten Sohns / als daß er solte unbegraben bleiben / und den Vögeln und Thieren zur Speise werden. Es ward bey den Egyptiern vor eine der allerschweresten Straffen / damit man jemand belegen konte / gehalten / der Begräbniß-Ehre beraubet seyn; und diese Straffe ward Jojakim dem Sohn Josiä gedräuet / Jer. 22/19. daß er wie ein Esel solte begraben / und ausser dem Thor zu Jerusalem hingeworffen werden. Und die Milesianischen Jungfrauen wurden abgeschreckt sich selbst zu erhencken / durch die Verordnung des Raths / daß solche Mörderinne ihrer selbst / nacket und bloß über die Gassen solte geschleppet werden / an demselbigen Strick / womit sie sich erhencket hatten. Das Recht der Begräbniß ist so heilig gehalten unter allen klugen Völckern der Heyden / daß die Verletzung der Gräber in ihren Gesetzen auch vor einen Kirchenraub geachtet worden. Darum sie ihren Göttern zugeschrieben / die Beschirmung der Leichbegängnissen und Grabstätte; auch um derselben Ursach willen das Gesetz von der Begräbniß genennet das Gesetz ihrer Götter. Es zeiget Isocrates an / in seinem Panathenaico, daß das Recht der Begräbniß nicht so sehr Menschlich / als Göttlich sey. Das Begraben der Todten wird von den heidnischen Scribenten gerühmt / als ein Werck der Bescheidenheit / Barmhertzigkeit / Sanfftmütigkeit / Gerechtigkeit / und

Gottseligkeit; daher die Lateinische Redens-Art annoch zu erkennen gibt / welche ein rechtmässig Ding das sey / die Todten begraben / indem sie die Leichbegängnüssen nennet Gerechtigkeiten / Justa exequiarum, oder Justa funebria. Wir lesen im Homero Iliad. 24. wie gar übel Jupiter und Apollo mit Achille zufrieden gewesen / darum daß er den Leib Hectoris übel tractiret / und nicht begraben hatte / anzeigende / daß Achilles, damals aller Barmhertzigkeit und Höflichkeit vergessen gehabt. Und um anzudeuten / welch ein gottselig Werck da sey die Todten begraben / geschah es / daß die Heyden die Auffsicht und Regierung über Leichbegängnissen und Gräber aufftrugen gewissen Göttern / die sie Manes nenneten / welcher Haupt war Pluto, der dannenhero Summanus genennet ward. Darum waren alle Grabstätten und Gräber Diis Manibus zugeeignet / und ward von denen / so einigen Frevel und Gewalt daran verübten / gesagt / daß sie die Manes verletzt oder beleidiget hätten. Es ward vor ein abscheulich Ding gehalten / wo jemand auff einen todten unbegrabnen Leichnam sich niedersetzte / und keine Erde darauff warff. Daher geschah es auch / daß der Hohepriester unter den Juden / wiewol ihm allen und jeden Begräbnissen beyzuwohnen unvonnöthen / dennoch / wenn er einen todten Cörper zufälliger Weise antraff / denselben in eigner Person begraben muste. Und waren die Juden in diesem Stück so sorgfältig / daß auch die Leiber der justificirten Ubelthäter nach der Sonnen Untergang musten begraben werden.

den. Horatius führet einen todten Leichnam ein/ der einen Lohn vom Jove verspricht/ demjenigen / so etwas Erde auff ihn werffen würde; dräuet aber dem / der sich wegert ihm solches Werck der Bescheidenheit zu erweisen/ daß kein Opffer kräfftig seyn solle / seine Missethat zu versöhnen. Und damit sie die Leute desto sorgfältiger machen möchten / diesen letzten Dienst den Verstorbenen zu bezeigen / erdichteten die Poeten / daß die Seelen dero verblichenen Leiber/ so unbegraben liegen blieben / hundert Jahr auf der Welt / ohne alle Ruhe umher giengen/ nicht in die Pforten Plutonis eingelassen / noch von Charon über den Stygischen Fluß/ wie Virgilius sagt/geführet würden / ehe und bevor ihre Leiber begraben waren. Daher geschichts/ daß Patroclus beym Homero den Achillem so sehnlich bittet/um ihn zu begraben. Dergleichen sehnliche Bitte auch Palinurus abgehen lässet an Æneam, um dieselbe Gunst und Freundschafft bey ihm zu erhalten. Und weil der Mangel der Begräbniß gehalten ward vor eines von den grössesten Straffen/so den Verstorbenen können angethan werden; als ward den jenigen/ die sich selbst umgebracht hatten / die Ehre der Begräbniß gewegert.

9. Frage. Von was Religion waren die Griechen?

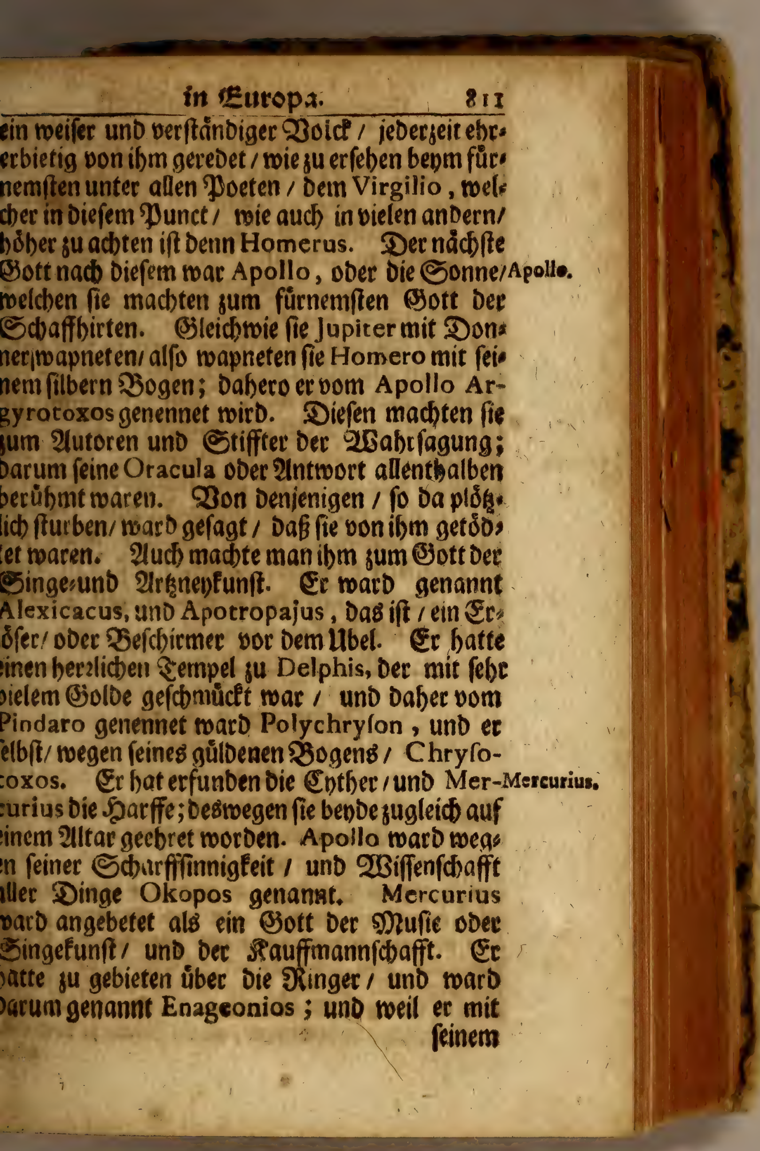
Antw. Sie und die Römer waren wenig in ihrem aberglaubischen Wesen unterschieden. Die Römer beteten 20. fürnehme Götter an/ die Griechen aber nur 12. von denselben / welche hies-

Die Religion und Götter der Griechischen Heiden.

hiessen/ Jupiter, Saturnus, Bacchus, Apollo. Mars, Minerva, Diana. Venus, Juno, Ceres, Mercurius, Vulcanus: Ihr Altar ward genannt der Altar der 12. Götter: aber Neptunus, Hercules, Proserpina, und andere/ waren bey ihnen warlich von keiner geringern Würde und Hoheit. Bey diesen Göttern waren sie gewohnet zu schweren; und machten/ wie die Römer/ also auch sie/Götter von den Geschöpffen/und Zuneigungen/und Zufällen/ und von ihrer Unwissenheit/ in dem sie einen Altar auffrichteten dem unbekandten Gott/ Actor. 17. Ihr

Jubiter.

fürnehmster und höchster Gott war Jupiter, welchen sie nenneten den Vatter und König der Götter/wie Homerus zum öfftern thut. Selbigen erkandten sie vor ihren Erlöser/Rath/Gesetzgeber/und Beschirmer ihrer Städte/den obersten Commandanten/ den Beherrscher der gantzen Welt. Gleich wol aber wird Homero gestattet/ diesen ihren Gott zu schmähen und lästern/in dem er ihn nennet einen Ehebrecher / und einen ohnmächtigen Gott/der dem Fato, das ist/der unvermeidlichen Nothwendigkeit unterworffen / und den andern Göttern verbunden gewesen/ bis ihn Thetis erlöset. Er machet ihn auch zum Lügner in seinen Verheissungen / dem Agamemnoni gethan/ zum Hohn und Spott Junoni und Minervæ, zum Sclaven der Liebe / dem Schlaff unterworffen / und zu einem solchen der Hader zwischen den andern Göttern anrichtet. Daß also beydes Griechen und Römer zwar denselben Jupiter geehret / jedoch aber die Römer/ als ein



ein weiser und verständiger Volck / jederzeit ehr-
erbietig von ihm geredet / wie zu ersehen beym für-
nemsten unter allen Poeten / dem Virgilio, wel-
cher in diesem Punct / wie auch in vielen andern /
höher zu achten ist denn Homerus. Der nächste
Gott nach diesem war Apollo, oder die Sonne / Apollo.
welchen sie machten zum fürnemsten Gott der
Schaffhirten. Gleichwie sie Jupiter mit Don-
ner wapneten / also wapneten sie Homero mit sei-
nem silbern Bogen; dahero er vom Apollo Ar-
gyrotoxos genennet wird. Diesen machten sie
zum Autoren und Stiffter der Wahrsagung;
darum seine Oracula oder Antwort allenthalben
berühmt waren. Von denjenigen / so da plötz-
lich sturben / ward gesagt / daß sie von ihm getöd-
tet waren. Auch machte man ihm zum Gott der
Singe- und Artzneykunst. Er ward genannt
Alexicacus, und Apotropajus, das ist / ein Er-
löser / oder Beschirmer vor dem Ubel. Er hatte
einen herrlichen Tempel zu Delphis, der mit sehr
vielem Golde geschmückt war / und daher vom
Pindaro genennet ward Polychryson, und er
selbst / wegen seines güldenen Bogens / Chryso-
toxos. Er hat erfunden die Cyther / und Mer- Mercurius.
curius die Harffe; deswegen sie beyde zugleich auf
einem Altar geehret worden. Apollo ward weg-
en seiner Scharffsinnigkeit / und Wissenschafft
aller Dinge Okopos genannt. Mercurius
ward angebetet als ein Gott der Music oder
Singekunst / und der Kauffmannschafft. Er
hatte zu gebieten über die Ringer / und ward
darum genannt Enageonios; und weil er mit
seinem

seinem Stabe die Seelen nach und von der Höl-
len zu führen pflag / ward er Pompajos geheisen.
Er war auch der Bote und Herold der Götter;
und weil ihm die Thüren anbefohlen / um selbige
vor Dieben zu verwahren / ward er Propylajos
genannt/ und wegen der Erfindung vier nützlicher
Künste/ nemlich der Redkunst/ Singekunst/ Rin-
gekunst/ und Landmesserkunst/ ward er Tetrago-
onos, ein Viereckter geheissen/ wie denn auch sein
Bildnis also gestellt war. Homerus nennet ihn
den Engel der Götter; ein ander/ den Diener der
Götter/ und Auffseher der Kämpfer. Aber die-
ser Gott war ein grosser und ausbundiger Dieb:
denn er stal dem Jupiter seinen Scepter/ Neptu-
nus seine Gabel mit dreyen Zänen / Mars sein
Schwerd/ Venus ihren Gürtel / und Vulcanus
seine Zange. Besihe die Griechischen Poeten/
und dero Außleger.

Zusatz zur 9. Frag.

§. 1.

Hielten die Griechen auch so viel auff den Gottesdienst als die Römer?

Antwort:

DJe Römer hatten ihren Gottes- oder vielmehr Götz-
endienst mehrentheils mit den Griechen / und
diese von den Egyptiern / und Phöniciern / welche
gleichfalls den benachbarten Jsraeliten nachgeäffet,
wie solches allbereit oben bemercket worden. V. Witsii Æ-
gyptiac. Dickinsoni Delphi Phœnicizantes. Dahero war-
en die Griechen nicht weniger / als die Römer ja noch viel
mehr

mehr aberglaubisch. Doch fiengen sie ebenermassen nichts sonderlichs an / ohne vorhergehende Anruffung um Beystand ihrer Götter / und dieses so wol früh Morgens / wann sie auffstunden / als zu Mittags und Abends vor und nach dem Essen / und wann sie etwas wichtiges vor hatten / wie auch Nachts ehe sie ins Bett schlaffen giengen. Athenæus L.4. c.13. Xenophon in Conviv. Op. f.874. & L.5. Memorabil. & de Rationibus reditus in fine. Plato in Timæo post init. Clem. Rom. L.2. Constit. Apost. c.64. Wann sie etwas Gutes außgerichtet / schrieben die Verständigen unter ihnen solches nicht ihrer Witz und Kräfften / sondern ihren Göttern zu / wie sonderlich zu sehen am Achille, wie auch Timoleonte und Pythone Ænio bey dem Plutarcho Lib. de sui laude: Item Cornel. Nepot in Timol.

Dabey waren sie dann nicht nachlässig und unachtsam / sondern sehr andächtig / und bereiteten sich mit Fleiß zu ihren Gottesdienst / worzu der weise Pythagoras ernstlich vermahnet beym Jamblicho Cap. 23. und hechelt deswegen Theophrastus in seinen Characteribus, oder Kennzeichen der menschlichen Sitten / den jenigen als einen heßlichen groben Menschen durch / der beym Gottesdienst einen andern anredt und unnütze Geschwätz treibt. c.20. de fœditate. Ein mehrers wird unten folgen.

§. 2.

Wie verrichteten die Griechen weiland ihr Gebet?

Antwort:

Hierinn kamen sie meistens mit den Römern überein / als von welchen besagter massen es diese gelernt hatten. Dann sie küßten erstlich die rechte Hand beym Gebet / wie Lucianus L. περὶ θυσιῶν, anzeigt / Item in Encomio Demosthenis. Hernach dreheten sie sich herum / gleichsam den Himmel nachahmende. [V. Erasm. Chil. 1. Cent. 1. Prov.] sahen dabey hinauff gen Himmel / streckten und breiteten auch ihre Hände aus gegen denselben / wie abermal Lucianus in Philopatride benachrichtigt. Zu mehrern Andacht zogen sie auch ihre

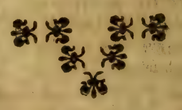
Schuh

Schuh aus/ welches sie bey den Opfern sonderlich thaten/ und damit dem Mosi nachäffeten Exod. 3/15. bisweilen knieten sie auch dabey nieder. Theophrast. l.c. c 17. de Superstitioso. Lips. Elect. L.2.c.6. Und wann sie ausgebetet/ küssten sie abermal die Hand. Wie solches alles aus dem Gyraldo und Alex ab Alex. und sonsten mit mehrern ausführt. D. Joh Phil. Pfeiffer. L.1. Antiqu. Græc.

Von den Gebeten selbsten stehet eine kurtze und schöne Formul beym Epicteto in seinem Enchiridio cap. 77. da er nach der Teutschen Ubersetzung also schreibt: bey jenem Vornehmen hat man also zu beten: Führe mich/ O Jupiter/ und du mein Verhängnis/ wohin ich von euch verordnet worden/ daß ich fleissig folge und unverdrossen; ja ob ich auch nicht will/ daß ich dannoch folge/ und Cap. 79. schreibt er: Ει ταύτῃ τοῖς θεοῖς φίλον, ταύτῃ γινέσθω. das ist/ wann es den Göttern also beliebt/ so geschehe es also. Vid. Arian. L. 2. Epist. c. 2. da er die Wort gebraucht: Κύριε ἐλέησον, das ist / HErr erbarm dich. Conf. Hesiod. L. 1 oper. & dier. v. 338. & 339. Sophocles in Oedipo. v. 166. & 171. & seqq. Plato L. 4. de Legg.

Sonderlich ist zu mercken daß die Lacedæmonier so wol in ihren Tempeln als zu Haus von ihren Göttern nichts mehr begehrt als was schön oder ehrlich und nutzlich wäre/ welches εὐφημία genannt wurde/ und nach des Oraculi Außspruch den Göttern lieber war als alles andre Gebet und Opfer der Griechen/ wie Plato anführt L. 2. in Alcibiade paulo post init. Plutarchus setzt noch darzu Institut. Lacon. ferè sub med. sie hätten auch zugleich noch darum gebeten; Daß sie das Unrecht vertragen könnten.

Daß sie auch dabey auff ihre Weise geistliche Lieder gesungen/ bezeugt Homerus Iliad a. v. 472.



§. 3. Was

§. 3.

Was ist hierbey der Griechen vordersten Gott Jupiter zu beobachten?

Antwort:

DAß bey dem grösten Altar des Jovis Olympii, gestanden / der vom Al. Roßen gedachte Altar der unbekannten Götter/erwähnet Pausanias L.V.Eliac. I. Gleichwie aber Jupiter bey den Römern so viel ist als Juvans Pater (ein helffender Vater) also heist er bey den Griechen Ζεὺς vom ζάω, vivo, ich lebe/als der das Leben selbsten wäre. Womit sie ohne Zweifel auf den waaren Namen GOttes/ wiewol unwissend/ gezielet/ der im Seyn oder unendlichen Wesen bestehet/ יהיה wie der HErr sich selbst genannt/ ich werde seyn der ich seyn werde/Exod. 3. und dahero der ewige Sohn GOttes spricht / daß er sey der Weg / die Waarheit und das Leben/ Joh. 14. 1. Boccacii Genealog. Deorum cap. 2. p. m 31.

Ob nun wol die Heiden von diesem ihren grösten Gott Jupiter (Jove) der bey den Römern Optimus Maximus (der Beste und Gröste) bey den Griechen aber Ὀλύμπιος genannt worden/ viel und mancherley dichten / so wol von dessen Ursprung/Thaten und Leben / als auch dessen Gewalt und Regierung / so ist doch alles voller Fabeln und dabey solche Verwirrung mit allerley Gottlosigkeit vermischt / daß die Verständige unter ihnen selbsten einen Abscheu gehabt/ deßwegen solches alles auff eine besondere geheime Auslegung so viel müglich eingerichtet / und wie die klugen Römer/nicht mehr als einen vollkommenen waaren Gott erkennen wollen.

Vor Zeiten und Anfangs wurden bey den Griechen ihre Könige alle Jobes geheißen / da dann sonderlich der Erste darum zu einen Gott von ihnen gemacht worden / weil er aus Arcadia nach Athen gekommen / fürtreffliche Gesetz und Ordnungen gemacht/den Leuten allerhand Vortheil an die Hand gegeben / und durch gute Künste sie in alles Auffnehmen gebracht. Daher wurde er für einen Sohn des Himmels und des Tages/ das

das ist/der Waarheit und Weißheit gehalten. In dem aber sonderlich drey Jupiters (Joves) bey den Griechen berühmt gewesen/ist doch der Dritte/ des Saturni Sohn nachmals allen andern vorgezogen / und demselben beygemessen worden / was von dem Jupiter insgemein geschrieben wird. So viel nun unter den Völckern den Ruhm von ihm haben wollen / so viel haben auch dessen Ursprung und Geburt ihren Ländern wollen zueignen/ und gleich wie er sich auch an vielen Orten soll auffgehalten/ und allda auch mancherley sonderbares verrichtet haben/ also hat er auch daher so viel und mancherley seltzame Namen bekommen/ wie solche fast unzehlich / und nach dem Alphabet zu sehen ap. Natal. Comit. L. 2 Mythol pag. 98. Meistens aber wird sein Herkommen und Auffenthalt der Insel Cretæ (Candiæ) zugeschrieben / dessen Brüder Neptunus und Pluto geheissen.

Welcher massen er mit einem Scepter / oder auch mit Donnerkeulen in der Hand / ingleichem einem Siegsbild/ und dann auch mit drey Augen/bald auch mit vier / gar ohne Ohren/rc. gemahlt worden / ist zu sehen in Chartarii Götzen-Tempel p. 71-79.

§. 4.

Was ist bey dem Apollo noch in acht zu nehmen?

Antwort:

Cicero L. 3. de Nat. Deorum schreibt es seyen gleichfalls viel Apollines, sonderlich aber auch darunter drey sehr berühmt gewesen/der älteste sey vom Vulcano hergekommen/ und habe sich zu Athen auffgehalten/ der Zweyte Corylantis Sohn / habe die Insel Cretam dem Jupiter strittig gemacht. Der Dritte aber sey gezeugt und gebohren worden vom Jupiter und der Latona / hierzu setzt er noch den Vierdten/welcher den Arcadiern Gesetz gegeben/ und dahero Nomios sey genennt worden.

Gleichwie aber sonsten Apollo so viel ist als Phœbus und die Sonne / also deutet Porphyrius dieser dreyen Personen (in seinem Buch von der Sonnen) auff dessen dreyerley

erley Gewalt die er habe im Himmel / auff Erden und
unter der Erden / indem die Gestirne sich nach ihme
richten / und wegen solcher Harmonia ihme die Leyer
oder Cythern zugeeignet werde / auff der Erden habe er
einen Schild / alles zuschützen / und unten die Pfeile zu
beschädigen. Was nun von dem Apolline irgend gedacht
wird / schreibt man insgemein des Jovis und Latonæ
Sohn zu. Dahero auch daß er Nomios genannt wird/
deutet man auff die Begebenheit desselben / daß/ da er von
seinen Leuten verstossen bey dem König in Thessalien, Ad-
meto, Zuflucht genommen/ und weil er einige Unterthanen
von ihm bekommen / die er als ein Hirt die Schaf/
getreulich versorget/ habe er daher den Namen Nomios,
wie auch eines Hirten bekommen/ und sey für der Hirten
Gott gehalten worden.

Sonsten war er bey den Heiden der Gott der Kunst
und Weißheit / sonderlich auch der Poeterey und Weis-
sagung / weßwegen ihm nicht allein der immer-grünende
Lorberbaum/ dessen Blätter wider den Donner beschützen/
und so sie unter das Kopfküß gelegt werden / sonderbare
Träume verursachen sollen/ sondern auch der guldne Drey-
fuß gewidmet worden/ aus welchen allerhand Weissagun-
gen/ meistens in Griechischen Versen / herfür gebracht
wurden/ denen so darüber sich Raths erholten. Von die-
sem letzern schreibt Plutarchus in Solone, es seyen einsmals
einige Milesier zu Coischen Fischern gekommen/ und hät-
ten mit ihnen gehandelt auff ihrer Insel um gewießes Geld/
unterschiedliche Fischzug zu thun / auch alles was sie fan-
gen würden/ für sich zubehalten/ als sie nun ausgeworffen/
hätten sie unter andern auch einen guldnen Dreyfuß / der
sich mit eingehängt/ herausgezogen. Diesen habe vormals
die Helena/ wie sie nach Trojam geschifft/ auff Befehl des
Oraculi allda eingesenckt gehabt. Als nun diese beederseits/
(die Messenier und Coier) um den guldnen Dreyfuß gestrit-
ten/ habe das Oraculum solchen dem allerweisesten zu ge-
ben befohlen. Hierauff hätten die von der Insel Coos selb-
ten solchen den Melesiern / wegen ihres weisen Thales/
zuerkannt / auch ihm solchen gesandt/ dieser aber schickt
solchen aus Bescheidenheit dem Bias / dieser andern
Weisen in Griechenland/ biß er endlich wieder an den

Thales gekommen / der ihn dem Apollo in der Stadt Delphis / so auch Pytho genannt worden / geheiligt. Alex. ab Alex. L. 6. cap. 2. Cæl. Rhodig. L. 16. V. L. cap. 19. Voss. Aristant. c. X.

" Wegen der Form des guldnen Dreyfusses sind die Au-
" tores nicht einig / doch wird er insgesamt für ein Gefäß
" oder Stul mit dreyen Füssen gehalten / der mit des Dra-
" chens Pythonis (welchen Apollo mit seinen Pfeilen ge-
" tödt / daher Jo. Pœan zugeruffen wurde) Haut oder Leder überzogen / " und deßwegen Cortina quasi Corina genannt worden / auff welchen die Phœbas oder eine waarsagende Priesterin gesessen (oder wie einige wollen / gestanden) da dann von der Klufft / auff welcher der Dreyfuß gestanden / der Waarsager Geist in Leib derselben gestiegen / und aus ihr mit einer dunckeln Stimme geredt / was gefragt worden. Welches die Heiden für eine solche Waarheit gehalten / daß sie ein Sprichwort draus gemacht / und wann etwas für gar gewieß ausgegeben worden / gesagt quasi è tripode natum, es sey gleichsam aus dem Dreyfuß hergekommen. V. Erasm. Adag. p. 264. Natal. Comes Mythol. L. 4. c. 10. p. 340. 348. &c. Diod. Sicul. L. 16. Bibl. Hist. num. 26.

Von dessen Ursprung und Endschafft noch etwas zu gedencken / so gibt erstgemeldter Diodorus l. c. für / daß einstmals die Ziegen um den Ort der weissagenden Klufft geweidet / und da eine und andre sich genähert / seye ihr gleich ein sonderlicher Muth zu springen / und eine sonderbare Stimme zu meckern angekommen; als der Hirt solches gemerckt / habe er sich auch hinzu genahet / da er dann darüber auch gantz verändert und zum Weissagen angetrieben worden. Welches / als es andre erfahren / haben sie solches gleichfalls an sich waar befunden. Dahero sey dieser Ort für heilig gehalten / und dem Apollo ein kostbarer Tempel allda / und zwar auff dem Berg Parnassus auf gebaut worden.

" Dieser Ort wurde so berühmt daß die Grossen
" und Reichen dieser Welt gleichsam in die Wett solchen
" mit guldnen Säulen und andern kostbaren Ge-

schen-

schencken verehrten/ „ also daß der Lydische König Crœlus allein tausend guldne Platten dahin sandte/ um einen guldnen Altar davon zu bauen/ wie Zetzes Hist. 1. berichtet. Conf. Ovid. in Epist. Cydippes. Nat. Comes l. c. p. 354. Mœb. de Orac. p. 58.

Er muste aber auch unterschiedliche Anfechtungen leiden bis er völlig zu Grund gerichtet war. Dann nach dem er bereits wol fünffmal ruinirt/ und noch öffters geplündert worden/ sonderlich vom Pyrrho, Achillis Sohn/ ingleichen von des Xerxis Armee/ wie auch von dem Phocensern so wol/ als von den Galliern/ und dem Nerone, wurde er zwar jederzeit mit grosser Hülff wieder zurecht gebracht/ bis endlich unter der Regierung des Abtrünnigen Juliani solcher mit einem Donnerstral vom Himmel angezündet und gäntzlich vertilget worden/ Theodoret. L. M. Hist. Eccl. cap. II. p. 134 Ed. Vales. damals wurde aus des Apollo guldnes Bild zernichtet samt der Höle oder Klufft/ so von dem Gemäuer außgefüllt und damit alles bedeckt worden / daß nichts mehr davon übrig blieb / nachdem er allbereit schon vor der Zeit der Trojaner über hundert Jahr im Ruff gewesen. Peucer. Com. de Divin. p. 230. Besihe auch/ so es beliebt/ meine Beschreibung in Chr. Weigels Historischer Gedächtnus [Gedächtnis hüfflicher] Bilder-Lust. Millen. IV. Sec. VIII. p. 118.

Vom eigentlichen geheimen Ursprung des Apollo und seines *Oraculi* ist oben Bericht geschehen. Hujus Sect. IV. Qu. 1. §. 1.

§. 5.

Was ist bey den Oraculis allhier noch sonderlich merckwürdig?

Antwort:

Gleichwie der Satan dadurch die Abgötterey fürnemlich auszubreiten getrachtet/ so hat er auch dabey sonderbare Ceremonien und Gebräuche eingeführt/ und zwar an einem Ort immer anderst als an einem andern/ nach dem er Leute vor sich gehabt. Wann die Götzen-Pfaffen bey dem Oraculo Hammonis [von dessen Ursprung besihe unten insgemein den Ursprung von

der Abgötterey) eine Antwort holen wolten/ trugen sie dem Abgott auff einem guldnen Schiff mit vielen silbernen Schalen behängt/ bey dem Matronen und Jungfrauen folgten mit einem besondern Gesang. Curt. L. IV. c. 7. Womit vielleicht auff des Chams [Hamons] vormaligen Auffenthalt in dem Kastenschiff gezielt worden. Bey diesen Oraculo wurde die Antwort nicht durch Worte/ sondern durch dunckle Zeichen gegeben/ welche nachmals die Priester außlegten. Adr. Turneb. Annot. ad Plutarch. L. de defectu Orac. p. 85. Alex. ab Alex. L. 2. c. 2.

Zu Dodona/ aber einer Stadt in Epiro, (so vom Dodanim des Nohä Enckel herkommen soll/ Peucer. de Divin. p. 228.) sollen die Bäume und sonderlich die Eichen in desselben Hayn Antwort haben von sich kommen lassen / worbey auch die Götzen-Pfaffen von denselben gleichsam angesteckt die Weissagungs Kunst getrieben. Tiraquell. in Not ad Alex. ab Alex. l. 1. Anfangs soll eine Buche/ wie eine Taube allda geweissagt haben (V. oben zur 1. Fr. §. 1.) worbey auch die an die Bäume gehängte ährne Becken einen gewießen Laut von sich gegeben. V. Erasm. Chil. 1. Cent. 1. pag 25.

Und also hatte der Daifel auch ferner ein sonderbares Spiel beym Oraculo Trophonii, in Lebadio, urbe Bœotiæ. Item Amphiarai, apud Thebas (wo die Leut auff einem Widders Fell schlaffende / Waarsagungs-Träum empfiengen; Dann auch der Branchidarum in Milesia, beym Sabæo in Phocide, zu Antiochia, und unterschiednen Orten in Egypten. Vid. Alex. ab Alex. l. c. sonderlich Salbach pag. 1. aus dem Boissardo p. 38. 39. 41. &c. im Götzen-Tempel.

Es gaben aber die Oracula nicht zu jederzeit und jeglichen Personen Antwort/ dann bey den Lyciern hatte es nur sechs Monat/ und sechs andre in Delo, Ortygia genannt/ so eine von den Cycladischen Inseln ist. Serv. L. 4. Æneid. Alex. ab Alex. l. c. die übrige Oracula aber hatten ihre Zeit entweder an den Idibus oder Calendis eines Monats/ theils früh Morgends/ theils Abends. Peucer. de Divin. p. 231. dahero durffte man in manchen Tempel derselben das Jahr auch nur einmal gehen.

Ob nun auch wol bey den meisten durch Weibspersonen die Antwort geschahe/ (wie dann der Satan sich gern an

den

den schwachen Werck zu macht) so sind doch auch an einigen Orten Mannsbilder zu Priestern darzu erkiest worden/wie nebst dem Hammonischen/ auch sonderlich zu Colophon bey dem Clario Apolline, da der Priester/ wann er in die Höle gegangen / von dem heiligen Brunn-Wasser getruncken / und ob er gleich sonst ungelehrt war / alsdann die Antwort in Versen fürgebracht. Tacitus L. 2. Annal. c. 44.

Die jenige aber so Fragen und Antwort haben wollte/ "muste die Frag kurtz fassen/und Griechisch Antwort begehren/und mit einen sonderlichen Opfer- und Reinigung sich" darzu bereiten; " da dann die Pythia, wann das Opfer völlig brandte/mit dunckler Stimme und Rede die verlangte Nachricht dunckel genug gab. Auff solche Weise soll auch weiland der Fluß Causus und Pythagoram gegrüsst/ und ein Ulmbaum den Apolloniam Thyanæum angeredt haben. Wie Cyrillus L. 3. Adv. Julianum bezeugt. Conf. Esa. 29, 4. Mœb. l. c. p. 63.

Daß aber hierdurch der Daifel sein Spiel getrieben / und dergleichen Stimmen und Reden nicht vom Betrug der Menschen hergekommen/(wie D. Ant. van Dale Tr. de Oraculis behaupten will / und dergleichen Exempel Dickinson. l. c. p. 91. erzehlt / da einer mit unbewegten Lippen aus der Brust oder Leib dergestalt reden kunnte / als ob die Stimme von fernen herkäme/ und damit mancherley Possen anrichtete/welcher sich An 1643. zu Oxfort in Engelland auffgehalten / auch noch ein anders merckwürdiges aus des Brodæi Miscell. L. 8. anführt / da einer auff solche Weise eines Verstorbnen reichen Manns Stimme nachmachte/ und großen Betrug dadurch übte) erhellet anderwerts aus der unvernünfftigen Thieren Stimmen / welche offt deutlich geredt/ und des Bileams Eselin nachgeahmet / wann sonst kein Mensch dabey gewesen. Worinn der Satan dem lieben GOtt augenscheinlich gleichfalls nachgeäffet ; wie Mœbius cap. 3. de Orac außführt. p. 90. &c. Conf. Kircher. Sphinx Mystagog. It. Oedip. T. II. pag. 11. Usser. de success. & stat. Eccl. Chr. P. Morini Dissert. p. 183. Majol. Dier. Canic. f. 362. Camerar. Cent. 1. Hor. succ. Cœl. Rhodigin. passim. Nic. de Mongeorg. Cod. Mos. p. 255. Cæsius Miceralog. f. 153. Torreblanca de Magia p. 78. &c.

§. 6.

Ob die Oracula die Unwaarheit oder die Waarheit vorgebracht? und woher ist beedes gekommen?

Antwort:

GLeichwie der Satan ein Lügen-Geist ist vom Anfang her da er unsre erste Eltern betrogen / daß sie den Göttern [Elohim, wie solches Wort nicht nur für den waaren Gott sondern auch für Götter / worunter der Satan sich selbst mit verstanden / öffters genommen wird / Glaff. Rhet. fac. Tr. I. c. 10.] gleich seyn würden / so sie ihm folgen wollten / also redt er keine Waarheit es sey dann auch damit auff einen Betrug angesehen. Derowegen versteckte das Oraculum gemeiniglich ihre Antwort unter zwey-deutige Reden / es möchte gehen wie es wolle / so muste es dann die Waarheit (den Betrognen) geredt haben. Wie auff solche Weise auch der Pabst Sylvester durch das Wort Jerusalem / wofür er sich hüten sollte / hintergangen worden / bezeugt Polydor. Virgil. L. 5. de Rer. Inv. c. 8. 9. f. Selden de Diis Syris Synt. 1. c. 2. ingleich die Lacedämonier / da sie die Arcadier bekriegen wollten / ap. Herod. L. 2. und Hamilcar der Carthaginenser General / der nach des Oraculi Außspruch den dritten Tag nach der Belägerung Syracusen / in solcher Stadt Abendmahl gehalten / aber nicht nach seiner Hoffnung / sondern als ein Gefangner. ap. Diod. Sic. L. 20. num. 29. dergleichen er auch vorher von zweyen Brüdern Eumelo und Satyro erzehlt. Conf. Mornæ. de Ver. Rel. Chr. c. 23. So ist auch bekannt das Oraculum so dem Alberto Placentino gegeben worden: Domine sis securus, hostes subjicientur domui tuæ da es bey dem Wörtlein subjiciuntur, (welches als ob die Feinde worden seinem Haus unterworffen werden / falsch außgelegt würden) durch die letzte Sylben *Ur*, das Chaldäische Wort / אור das ist / Feuer / verstanden / welches die Feinde einlegen würden: und so giengs auch Morono dem Gesandten des Hertzogs von Meyland / mit seinem: Ibi redibus non eris captivus, da er das Wörtlein nicht,

zum

um gefangen werden/ das Oraculum aber / zum wieder-
ommen/ gesetzt.

Also gieng des Satans Rath allezeit auff Betrug
nd Morden hinaus/ wovon sonderlich die Menschen-
pfer hergekommen/ welche in unzehlicher Mänge bey den
eiden so wol vor Alters als zu unsern Zeiten in Gebrauch
ekommen / wie wir oben unterschiedliche Exempel ange-
ührt. Conf. Morn. l. c. Peucer. p. 17.

Wann der Satan aber ja etwas künfftiges waar-
afftig verkündigt/ ist solches aus einigen Muthmassun-
en / wegen natürlichen Anzeigungen oder auch Ursachen
eschehen. Dahero das Delphische Oraculum öffters/ wann
s etwas aus dem Lauff des Gestirns/ der Witterung und d.
l. nicht errathen können / die Fragenden abgewiesen und
ichts antworten wollen / wie der heidnische Philosophus
orphyrius selbst bezeugt. V. Mornæus de Ver. Rel. Chr. c.
3. H. Grot. L 4. de Rel. Chr. p. 87. daher auch die Crystal-
en-seher die Leute/ so man zu sehen verlangt / zu dem En-
e offt nur mit dem Rucken vorstellen / und damit ihre Un-
ewißheit selbsten verrathen." Daß aus dem Gestirn nichts
ewiesses verkündigt/ oder zukünfftiges könne erforschet "
erden/ haben alte und neue Philosophi weitläufftig er- "
iesen. " Unter den Alten: A. Gell. L. 14. c. 1. Sext. Empir.
. 5. adv. Mathematicos. Unter den Neuen: Hieron. Sava-
orola L. contra Astrolog. divinatric. Picus Mirand. L. 12.
isp. in Astrol. Alex. de Angelis L. 5. Sixt. ab Hemminga in
strolog refut. G. Ragusius L. 1. de Divinat. Gassend. Phys. L.
. Sect. 2. Dn. Johann Christoph Sturm. Disp. de In-
uxu Siderum. Et hujus Fil. Patris æmulus , Leonhard.
hristoph / in der Abfertigung Bileams cum Apo-
g. &c.

" Was aber der Satan aus GOttes Verhängnis selbst
thun vor hat / kan er leichtlich alsdann auch vorher
erkündigen/ " wie die Exempel von denen Verhexungen
der mancherley Bezauberungen und deren Umständen
enugsam und vielfältig bezeugen. Conf. Balduin. Cas.
onsc. L. 3. c. 2. Peucer. de Divin. p. 26. &c. So kan er
uch viel aus der Erfahrung schliessen die er von An-
egin der Welt hat / was es mit Land und Leuten bey ein-
der andern Beschaffenheit für einen Ausgang gewinnen
ürde / als von " Veränderungen der Reichen und Herr-

" schafften/ welche gemeiniglich in dritthalb oder fünff-biß
" siebenhundert Jahren geschehen. V. Peucer.l.c. p.35.
" Item, mein Bericht vom Ursprung und Veränderungen
" der Herrschafften und Reichen der Welt in Chr. Weigels
" Historisch Chronol-Bilder-Lust.c.7.§.1.

§. 7.

Wie lang haben die Oracula insgemein gewähret?

Antwort:

Als Christus (die Waarheit) auff die Welt gebohren worden/ muste der Lügen-Geist weichen/ und an meisten Orten stillschweigen/ wie das Oraculum selbsten dem Käyser Augusto soll geantwortet haben/ wann Suidas und nach ihm Nicephorus recht berichten. Daher war in Bœotia nur allein noch übrig das Oraculum zu Lebadia, da sonst mehr dergleichen da gewesen/ worüber der Heid Plutarchus einen besondern Discurs und Frag beschrieben: Warum die Oracula auffgehört? die er nicht recht zu beantworten weiß. Porphyrius aber gesteht/ daß von der Zeit an/ als JEsus (Christus) sey verehrt/ und der Glaub an Ihn ausgebreitet worden / man wenig Nutzen mehr von den Göttern gehabt. cit. Joh. Adolpho Venereo, Tract. de Divin. p.1.

Doch hat der starcke gewapnete sich eine Zeitlang / auff GOttes Verhängnis/ an einigen Orten noch etwas hören lassen/ biß er endlich allenthalben/ wo Christi Name nur hingekommen/ gar verstummen müssen. Dahero der Lügen-Geist dem Abrünnigen Käyser Juliano, der der Lügen lieber geglaubt als der Waarheit/ gleichsam dem Laugen-Guß mit seinem eignen Blut gegeben / da sein Oraculum ihn wider die Perser zu ziehen angefrischt / durch welche er mit einem Pfeil erschossen worden. Theodoret. L.3. Hist. Eccles. c.10.& 21. & L.c.25. Cranz. Saxon. L.3.c.3. Mœb. de Orac. c.6.



§. 8. Wa

§. 8.

Was hats sonst mit dem Mercurius für eine Bewandnis?

Antwort:

DEr Mercuriorum sollen auch unterschiedliche / und darunter drey sonderlich berühmt gewesen seyn/ deren dritter abermal den Vorzug hat/ wie Cicero gleichfalls berichtet/ L.3 de Nat.Deorum Es war aber der dritte Jovis und Majæ Sohn auff dem Arcadischen Berg Cylene erzogen/ deme aller andern Thaten zugleich beygemessen werden. Es hatte unterschiedliche Aemter/ wie Lucianus in Dialogo Mercurii und Majæ erwähnet / als erstlich war er der Götter-Bot/ des Jupiters Tafeldecker und Auffwärter/ er war ein Vorsteher der Artzney- und Redner-Kunst/Kauffmannschafft und Dieberey / in welchen Stücken er selbsten viel seltzame Proben abgelegt/von welchem letzern Alex Roß einige anzieht/ die Bedeutung besihe beym Natal.Comit.L.5.c.5.p.441. Sonderlich hatte er es auch so wol mit den Seelen der Sterbenden zu thun/ als mit den Gemüthern der Lebendigen solche zu beruhigen/ worzu ihme sein Caduceus (Caducæum) das ist/ Friedens-oder Heroldsstab (unde lis cadit.V.Perotti Cornucop) diente/ welchen er vom Apollo / wegen der ihm gebrachten Leyer oder Cyther/ bekommen. Dann als er solchen Stab unter sie geworffen/sind sie gleich vereinigt worden. Dahero wurde dieser Stab mit zweyen Schlangen gezieret / welche sich an demselben auffwickeln und ringeln/ da unten die Schwäntze zusammen geflochten/ und die Häupter oben gegeneinander über stehen. Solcher Stab wurde nachmals auch von den Heroldeu gebraucht / zum Zeichen des Friedens/ an dessen statt war auch sonsten der Oelzweig und das Eisenkraut/ womit solche Gesandten gleichfalls gekrönt wurden / sonderlich bey den Römern / wie Plinius berichtet. Er wird gebildet nackend/ mit einen Mantel umgeben / und Flügeln auff dem Hut / und an den Füssen / wie auch oben an seinem Stab. In der andern Hand trägt er einen Beutel/

neben ihm steht ein Han und Bock. Alex. ab Alex schreibt L.4.c.12. Dier. Gen. daß die Griechen ihn vielfältig an einer viereckichten Säulen oben nur von der Brust an in menschlicher Gestalt abgebildet/ und war Pythagoræ Meinung / man sollte nicht aus einem jeden Holtz einen Mercurium machen. Es wurde aber solche Säulen/ gleich wie der Mercurius, Hermes (Ἑρμῆς,) das ist/ein Ausleger genannt/ und solcher Hermæ stunden zu Athen hochverdienten Leuten viel auffgerichtet / welche einsten in einer Nacht abgeworffen wurden. V. Cornel. Nep. in Alcib. Dergleichen Säulen wurden auch auff die Scheidweg gesetzt/ mit dreyen Köpffen aneinander/ den Reisenden den Weg zu weisen. Auch trugen diese dem Mercurio zu Ehren Steinhauffen zusamm. Chart. l. c. p. 103. & 104. Dieser Mercurius soll in Egypten (allwo er Teut oder Thot genannt / und absonderlich auch unter dem Namen und Bild Anubis verehrt worden) große Thaten gethan haben/sonderlich durch Anordnung ihres geheimen Gottesdienst / wie auch seine Beredsamkeit und Artzneykunst.; Von welchem Mercurius Trismegistus , der sich desselben Enckel nennet/ in seinem Buch de Idolo ad Æsculapium Meldung thut. Daher werden sein geflügelter Hut und Füsse (*galerus & talaria*) also ausgeleutet/daß sonderlich die Kunst der Beredsamkeit und Medicinæ himmlisch seyen / und die solche wissen hurtig beyspringen sollen. Die geschlängelte Ruthe aber zeige an / man müsse Klugheit darzu brauchen/ wodurch alsdann viel Seelen gleichsam von der Hölle oder Tod errettet / gleich wie durch die Nacht der Unvorsichtigkeit solche dahin befördert werden / welches auch des Mercurii Amt war. V. Chartarii Götzen-Tempel. p. 153. & 161. & 164. Imag. 48. 51. & 53. Boccacii Geneal. Deor. L. 3. cap. 21. & L. 12. c. 62. pag. 67. & 312.

10. Frage. Welches waren ihre andern fürnemsten Götter/die sie ehreten?

Antw. Saturnus, ein wütiger Gott/ welcher seine eigne Kinder fraß / und nicht denn durch Opffer von Kindern versöhnet werden konte. Dem-

Demselben zu Ehren hielte man ein Fest Kronia, oder Saturnalia genannt. Und hernach ehreten die Römer diesen mit blossem Haupte / die andern Götter aber mit bedecktem Haupte. Er ward um seiner Ungerechtigkeit willen von Jupiter gebunden / und bis in die Hölle hinunter gestossen; jedoch hält man seine Regierung vor gantz glücklich / und setzet unter ihm das güldene Seculum. Er hat erfunden den Gebrauch der Sichel / womit er auch abgemahlt wird; und den Italiänern hat er das Landbauen gelehret / dahero er von ihnen zum höchsten geehret worden. Von ihm ward nicht allein das Capitolium, Saturnalium genannt / sondern auch das gantze Land Italien / Saturnia Tellus, geheissen. Bacchus, oder Liber, von den Griechen genannt Lyæus, Dionysius, Bromius, war ein grosser Gott bey ihnen / und ward nebenst der Ceres zugleich auff einem Altar angebetet; daher ihn Pindarus den Beysitzer der Ceres nennet. Er ward auch genennet Nykterios, um seiner Nacht-Opfer willen; und Myriomorphos, wegen seiner manchfaltigen Gestalt: Denn bisweilen war ein Bock / bisweilen ein Mensch / bisweilen ein Stier; abzubilden die mancherley Gestalt oder Beschaffenheit der Säuffer. Man nennete ihn auch Digonon, weil er zweymal gebohren war / einmal von Semele, darnach von Jupiter; desgleichen Kissostephanon, das ist / einen mit Epheu gekrönten; und noch viel andere Namen gab man ihm / wie bey den Griechischen Epigrammatisten zu ersehen. Seine Feste / Bacchanalia genannt / waren

Bacchus.

so

so voll Unbändigkeit/ Geilheit/ Unhöfflichkeit/ und Unsinnigkeit/ daß der Rath zu Rom die Verordnung machte/ daß diß Griechische Fest innerhalb Rom/ und in Italien/ nicht solte gefeyert werden. Mars, ward wegen seiner harten Kriegswaffen/ auch wegen seines harten und verwegenen Hertzens/ und ehernen Angesichts/ von den Griechen Chalkeos, und von Pindaro, Chalkarmatos genannt/ und in einer ehernen Gutschen herum geführet. Homerus nennet ihn Ookytaton, den Geschwindesten unter allen Götzen: Gleichwol ward er von Vulcano dem trägesten unter allen erschlichen; uns zu lehren/ daß Krafft und Stärcke manchmal durch List und Betrug überwunden werde. Es lebet im Ehstande mit der Venus; denn Soldaten und Huren wesen sind selten von einander geschieden. Vom Homero wird er mit Minerva zusammen gefüget; denn die freyen Künste und Kriegswaffen gehen einander entgegen. Er war ein grosser Gott bey den Griechen/ noch grösser aber bey den Römern/ welchem dieselben consecrireten Priester/ Festtäge/ und mancherley Tempel/ nicht allein weil er ein Schutz-Gott/ sondeen auch weil er der Vatter des Romuli war. Dieser unsinnige Gott ward von Diomede verwundet; und wird von den Griechen genennet unbeständig/ veränderlich/ falsch/ und verrätherisch. O ein feiner herzlicher Gott/ scilicet! O elend ist das Land/ darinn dieser Gott herrschet/ welches grössesten Feinde seyn Jupiter und Minerva, das ist/ friedsame Fürsten/ und weise Räthe.

Mars.

Von diesen besiehe die Griechischen und Lateinischen Poeten.

Zusatz

Zusatz zur 10. Frag.

§. 1.

Wie ists mit dem Saturno sonst eigentlich hergangen?

Antwort:

ER wird für einen Sohn Cœli & Terræ [Vestæ] das ist/ des Himmels und der Erden gehalten / welcher seine Schwester Rheam, oder wie es die Lateiner nennen / Opem, ur Ehe soll gehabt haben. Trismegistus schreibt/ sein Vater habe Uranus, und seine Mutter Vesta geheissen / die er ernach bey seiner Regierung für Himmel und Erden außegeben. Daß er seine Kinder gefressen/ wird daher geommen ; weil er von seinen ältern Bruder Titan mit der Bedingung die Regierung erlanget / daß er sollte seine Söhe/so ihm gebohren würden/ umbringen/ er hat zwar solchs zuthun versprochen / allein man habe ihm solches heimch entzogen/ und etwas anders vorgebracht / daß dahero eine Söhne Jupiter/ Neptunus/ Pluto und andre/ seyen n verborgen erhalten und groß gezogen worden. Darüber abe ihn Titan mit den Seinigen überfallen und gefangen enommen. Jupiter aber sein Sohn / als er solches verommen/ ist ihm mit einer großen Menge der Cretenser Hülff gezogen/ und hat ihn nebst seiner Gemahlin erlöst. lls aber Saturnus durchs Loß erfahren/ daß sein Sohn upiter ihn selbst nach der Kron stünde/ habe er geachtet/ ihn umzubringen. Worauff Jupiter ihn beiegt/ vom Reich vertrieben/ daß er in Italien geflohn und allda beym König Jano Zuflucht gesucht/ und in e Regierung mit auffgenommen worden. Womit die Sibylla Erythrea in der Erzehlung fast übereinstimmet/ ie Lactantius schreibt / L. 1. de falsa Religione cap. 13. 15. onf. meine Beschreibung in Chr. Weigels Gechtnis hülfl. Bilder-Lust Millen. III. Sect. 7. pag. 44. ndessen hat der Daifel seine Meinung unter die Heyden " bracht ; es habe des vornehmsten Gottes / Jupiters " Vatter / Saturnus, seine eigne Kinder gefressen und ihme "

selb-

„selbsten aufgeopffert/ wodurch er sie zum grausamen Men-
„schenopfer verführet / so er hin und wieder in großer Män-
„ge angestifftet / und damit zugleich das vollkommene Opf-
„er des Sohns GOttes/ und dessen Fürbildung in Isaac
„verlästern wollen. Wie anderwärts angezeigt worden.
Besihe den Ursprung der Abgötterey. c. 3.

Daß Saturnus mit Jano in Italien das Aureum Seculum [die guldne Zeit] zu wegen gebracht/ist nichts anders gewesen/ als die brutale Freyheit / da jederman gelebt wie er gewollt / und daher die Knechte so gut als die Herren gewesen/ worüber die so genannte Saturnalia sind angestellt worden/ (wovon unten Meldung geschehen) Bey welcher Unordnung aber vielleicht wenig oder doch nicht gar lang gute Ruhe und Glückseeligkeit kan gewesen seyn. In dem aber Saturnus aus Griechenland von Orient in Italien gegen Abend getrieben worden / haben daher die Poeten Anlaß genommen zu dichten / der Jupiter habe diesen seinen Vatter in die Hölle gestossen. V. Natal. Comes, Mythol. L. 2. cap. 2. Boccac. Geneal. Deor. L. 8. c. 1. Sonsten wird er auch gehalten für den Vorsteher der Zeit/ die alles gleichsam aufffrisst/ und wegnimmt wie die Sichel das Gras/ auch nichts achtet / sondern endlich auch das schönste verderbt. Weßwegen er gemahlt wird/ als ein grauer alter lumpichter Mann/ geflügelt / mit einer Sensen in der Hand/ sein Kind fressend/da noch andre um ihn her sind ꝛc. V. Chartarii Götzen-Tempel Imag. 2. & 3. p. m. 22. &c.

§. 2.

Wie ist des Bacchus seine Geburt / und dann auch sein Fest Bacchanalia eigentlich beschaffen?

Antwort:

Es wird von ihm gedichtet / als sey er theils aus der Nymfe Semele des Cadmi Tochter / theils aus des Jupiters dickem Fuß / und gleichsam also doppelt von einem Menschen und Gott gebohren worden / wesweg-en er nicht nur Dionysius, quasi Διὸς υἱός, sondern auch
Dithy

Dithyrambus, quasi è duabus januis prodiens und Bimater genannt wurde.

Dann als Juno die Semele überredt / den Jupiter zu bewegen / durch einem bey dem Höllen Fluß Styx unwiederrufflichen Eid ihr zu geben / was sie verlangte / und solch ihr Begehren darinn bestunde / daß der Jupiter zu ihr kommen sollte auff die Art und Weise / als er bey der Juno zu thun pflegte / kam er mit Donner und Blitz / und verbrannte damit seine Geliebte / daß er kaum ihre Leibs-Frucht noch errettete und solche in sein Oberbein verbarg. Daraus wurde nun endlich Bacchus gebohren / da er dann vom Mercurio in die Berg-Stadt Nysam in Arabien den Nymfen auffzuziehen gebracht worden / wovon er gleichfalls den Namen Dionysius bekommen. Nat. Comes L. V. c. 13. Lucian. Tom. II. p. 5. & 7. Wie hier der Satan abermal der H. Schrifft nachäffe / ist leicht zu bemerken / und hat sonderlich Huetius in seiner Demonstrat. Evang. vom Mose erwiesen / wie unter andern auch Bacchus bey den Heiden mit ihm verglichen worden / wovon unten der Ursprung von der Abgötterey zu sehen.

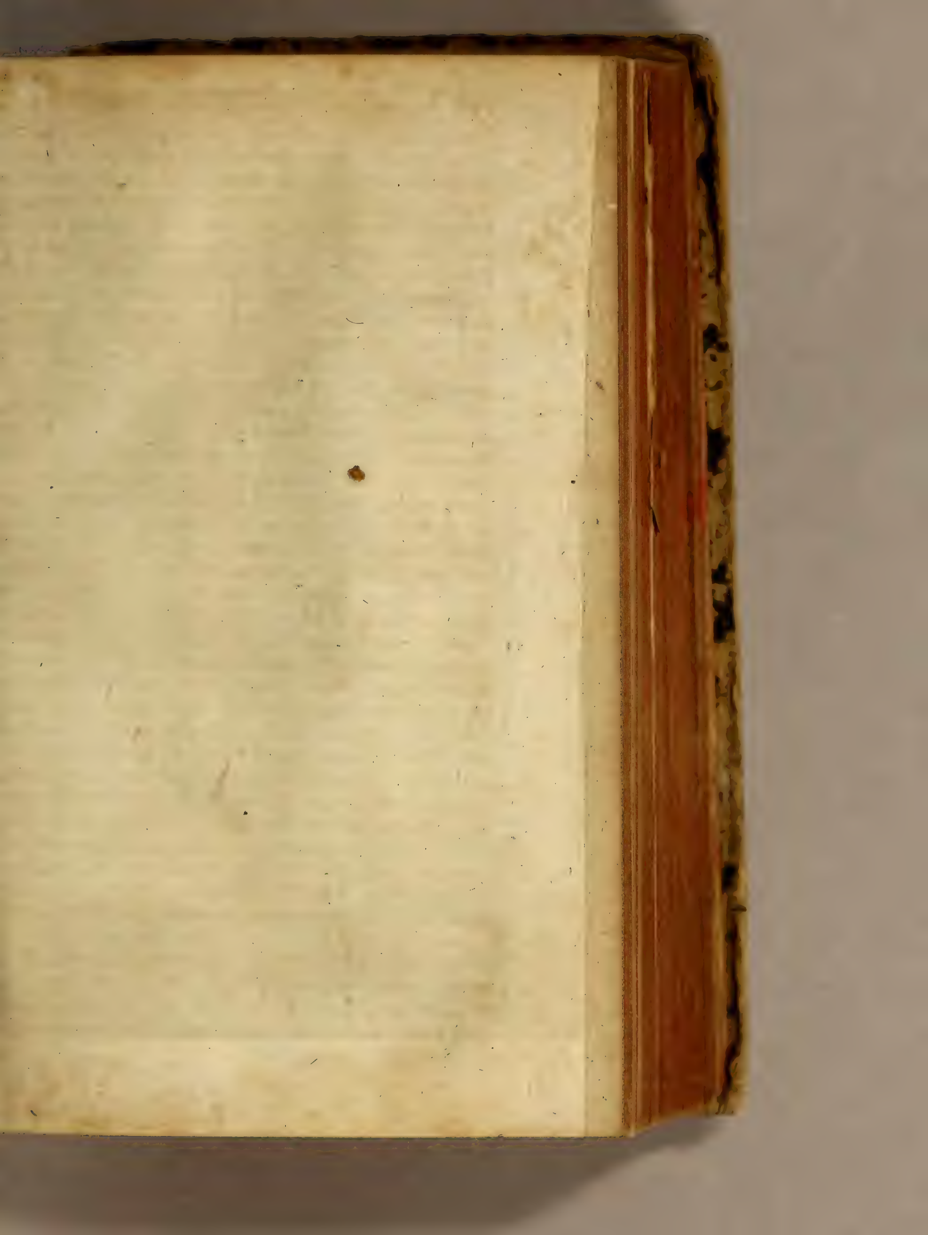
Was sonsten sein Fest / Bacchanalia genannt / belangt / hat solches von ihm eben den Namen Bacchus bekommen / von dem Wort βακχεῖν, inconditè clamare, ungeschaffen und grausam schreyen / weil der volle Bacchus also raset. Daher heist er auch Liber, das ist / frey und ausgelassen / wie Eustachius solchen davon herführet. Dieß Bacchus Fest soll von den Egyptern erfunden worden seyn / nach Herodoti Bericht L. II. pag. 118. von dar als auff die Griechen / und also weiter gekommen. Bey den Griechen feyerte man solches alle drey Jahr / da dann sonderlich auch die Weiber und Jungfrauen Thyrsos (Epheustöck) trugen / und wie toll und rasend den Bacchum verehrten / als ob sie ovando triumfirten. V. Alex. ab Alex. L. 6. c. 19. " Darnach wurde solche Raserey als eine heilige Ubung zur Reinigung der Seelen auffgenommen / weßwegen sie darzu neben einem Ey / auch eine Wanne gebraucht / womit das Getreid pflegt geschwungen und gereinigt zu werden. "

Es bestund aber diese saubere Reinigung umständlich darinn / wann man solches Daifels-Fest hielte / das Manns-

Manns- und Weibspersonen / verheyrathete und ledigen Stands nackend zusammen kamen / und zwar zu Nachts/ die Köpf und der Unterleib waren mit Weinblättern und Trauben umgeben / und trugen sie dergleichen Stengel in Händen/und tantzten mit unsinnigen Geberden so lang biß sie zu Boden fielen. Wie Flacius Blondus L. II. de Roma Triumph. anzeigt. Da dann des gottlosen Chams / so seines Vatters Scham verspottet / Affenspiel / noch schändlicher getrieben wurde / massen solches von den Egyptern also ausgebreitet worden. (V. Ursprung der Abgötterey cap. 2.) In Creta (Candia) soll nach der Griechen vorgeben/dem Jupiter oder König desselben Orts dergleichen Fest anfangs angestellt worden seyn/ das Andencken seines allda von den wütenden Todschlagern Titanibus, auff Anstifften seiner eyfersüchtigen Gemahlin entleibten natürlichen Sohns/ dadurch vorzustellen/ weßwegen sie alle drey Jahr einen lebendigen Ochsen/wie die Unsinnige/mit Zähnen zerrissen / und also wütend und tobend mit gräßlichen Geschrey durch die Wälder lieffen/ wobey ein Kästlein für getragen wurde/ (in welchem das Hertz des Entleibten soll gewesen seyn) mit Pfeiffen und Cymbeln-Schall. Ingleichen ist zu Theben ein Regent gewesen der Zauberey kundig / welcher alle Weibspersonen zu seinen Willen bezaubern können / daß sie untereinander ihm zur Leichtfertigkeit dienen müssen / und da ein Nacht-Fest daraus gemacht worden / wurde solche Unsinnigkeit von einem Griechen weiter ausgebreitet/ und auch in *Hetruriam* gebracht. Jul. Firmic. Matern. de Errore profan. Relig. cap. 6. Hingegen wurd nachmals bey solchen Schandfest ein männliches Glied von Mannsbildern unter den Weibsbildern herum getragen/ und wurden dergleichen Glieder / so die Griechen Phallos und Ithypallos hießen / in des Bacchi Tempeln öffentlich angehefftet. Lucian. de Dea Syra Diod. Sic. L. I. Bibl. L. 11. de Tetrabibl. Assyr. Pers. & Ægypt. Eustath. Lit. T. Iliad. Hom. Conf. Ignat. Epist. 8. ad Philadelph. Ezech. c. 16. v. 26.

Und eben auff die Weise hielten auch die Moabiter und Midianiter das das Fest ihres Baals auf dem Berg Phegor, welcher Abgott deßwegen Belphegor hieß/ den die Lateiner Priapum nennen / wovon mit mehrerm

zu



D. M.
VLPIVS TERPN' VLPIÆ SECVNDILLÆ
FECIT SIBI ET LIBERTÆ B.M

D M
L · CORNELIO IANVARIO
FANATICO AB ISIS SERAPIS
AB AEDEM BELLONÆ RVFILIAE
V · A · XXII · M · XI · D · XXI · FEC ·
C · CALIDIVS CVSTOS AMICO
B · M ·

zu lesen. G. J. Vossius de Orig. & progr. Idololatr. L. II. c. 7. & Dionys. Voss. in Not. ad Maimonid. de Idololatr. Elias Schedius de Diis Germanor. pag. 84. Daraus entstunden auch die anderstwo bemeldte Lupercalia, davon auch Alex. ab Alex. L. 6. cap. 29. gedencket / daß diese Bacchus-Pfaffen / Luperci genannt / nackend / jedoch mit einem Fürtuch umgeben / durch die Gassen gelauffen und mit aus Geißfällen geschnittnen Peitschen die Begegnenden geschlagen / sonderlich die Weiber / welche davon desto eher schwanger werden solten / wie oben erwähnt / und es sonderlich Ovid. L. II. Fast. im Februario zierlich beschreibt.

Und davon ist endlich das gottlose Faßnacht-Fest auch zu uns gekommen / und leider biß dato noch an den meisten Orten / auch in der Christenheit / geblieben / da man sich verlarvet / verkleidet und unsinnig stellt / als ob die Heiden / und nicht Christus unser Lehrmeister / ja als ob es dem Daifel mehr weder Christo zu gehorsamen eine sonderbahre Freyheit und Freude wäre. Welches ein klares doch betrübtes Zeichen ist / wer unter jenen beeden über solche Leute die Herrschafft führe. Conf. Herrnschmid de Bacchanal. Gerhard. Homil. & Meisner. Medit. Evangel.

" Dahero dann auch unterschiedliche Exempel vorhanden / welche genugsam zeigen können / was GOtt für einen " Greuel davor habe / wann er auch unter den Großen " sein Zorn-Feuer anbrennen lassen. " Als da einsmals einige junge Grafen zu Hohenlohe / wie Faunen vermasquet Faßnacht gehalten / hat sich ein dergleichen verkleidete unbekannte Person mit eingefunden / durch deren Vermittelung beym Würffelspiel / indem einer entfallen und ein Jung mit der Fackel darnach sehen wollen / eines Herrn Kleid angezündt / und indem die andern helffen wollen / verursacht / daß sie dadurch sämtlich verbrannt worden. Dergleichen hat sich auch in Franckreich am Hofe des Königs Caroli VI. zu getragen / wie aus den Historien bekannt. " Von diesem allen kan mit mehrern gelesen werden Joh. Nicolai de ritu Bacchanaliorum. Dresser. de Dieb. Fest. p. 59. 60. &c. Es ist sich aber um " so vielmehr zu verwundern / daß diese daiflische Ab- " götterey noch unter der Christenheit gedultet wird / da " nicht allein noch im Heidenthum zu Rom ap. Livium l. c. "

Conf. Sched. de Diis German. pag. 88. " sondern auch in
" Griechenland mit allem Ernst darwider geeyfert wor-
" den/ als sonderlich der nachmalige Thebanische Regent
" Pentheus gethan. Natal. Come, Mythol. L. V. c 13. p. m.
" 494. Wie vor solchen dermaleinst die jenigen Christen/
" so um die Zeit des Leidens Christi / dergleichen Uppigkeit
" treiben/und nicht davon lassen wollen/ bestehen werden/
ist leicht zu erachten. " Matth. 12. v. 1. Confer. Chokier.
Fac. Hist. L. 1. c. 3. s. Hospin. de Fest. f. Voet. P. III. Disp.
Select. p. 1389. Schook. Exercit. pag. 205. Camerar. Hor.
Succesiv. Cent. I. Aringh. Rom. Subterr. Vol. I. p. 19. Nonni
Dionysiaca cum Conjecturis Gerardi Valkenburgii. Saldeni Otia. p. 545. &c. Kulpis Faßnachts-Schlangen. etc.

In dem hiervon geschrieben wird / kommt gewisse Zeitung aus Brißgau vom 4. Martii (dieses An. 1700.) daß zu Lahr/ 10. Stunden von Freyburg/ein Faßnacht-Läuffer/ (welcher verkleidet eine daiflische Gestalt an sich genommen/) von dem Daifel sichtbarlich / und beym hellen Tag in den Lüfften weggeführt worden sey/mit dem Beyfügen/ daß in dem Zimmer / wo dieser arme Mensch (so ein Student gewesen) sich neben seinen Cameraden angekleidt/ immerzu einer mehr an der Zahl beobachtet worden. Welches sich dann/ so bald sie auff die Gassen gekommen/geäusfert. Worüber auch alsobald alle Faßnachts Frölichkeit eingestellt worden. Und worauff will man mehr warten?

§. 3.

Was hatte der Bacchus bey den alten Heiden für einen Aufzug und Anhang?

Antwort:

ER ward auff einen Wagen mit Tiegern gezogen / womit er überall durchgesetzt/ sonderlich habe er sich derselben bedient über den Armenischen Fluß/so in den Teich Araxem fliesst / wodurch derselbe den Namen Tyger bekommen. Hinten und vor ihn waren die geilen und schmähsüchtigen Feld- und Wald-Daifel / Satyri (vom σάθη tentigo) und Sileni (vom σιλλαίνειν conviciari Nat.
Conf.

Com. Myth. L. 5. c. 7. p. 454.] Welche auch sonst genennt worden/ Fauni, Sylvani, Panes, Tityri, &c. [l. c. Cap 9 & 10] ingleichen allerhand grimmige Thier/ Löwen / Luxen und Pantrelthier. Sonderlich war sein Gefährt Lusus, und Lysa (von welchen Lusitania, heut zu Tag Portugall / und die Hauptstadt Olysipon,) und Pan den er über das Abendländische Reich [Hesperiam] gesetzt / so davon den Namen Hispania bekommen haben soll. V. Nat. Com. p. 479. &c.

Seine Priesterinnen hießen Bacchæ, Thyades und Mainades (von wüten und rasen) in dem sie als die Unsinnigen die Köpfe hintersich warffen. Wovon beym Sponio Miscell. Sect. II. diese Urna Marmorea zu Rom Nachricht gibt: Num. I. wie auch Mimallones, da sie es ihm nachmachten/ Löwen und dergleichen Thier mit sich zu führen/ welche wann sie nur mit ihren Ruthen die Erden schlugen/ Milch/ Wein und Honig herfür brachten. Seine Priester aber waren sonderlich Tiryri und Fanatici, welche alle ihre Thyrsos (Speise mit Efeu umwunden) und Messer (kurtze Schwerdter/ womit sie umsich hieben) bey sich hatten / wie gleichfalls aus einem Römischen Monument/ l. c. p. 30. zu sehen Num. II.

Diese Fanatici hatten den Namen à fano [loco Fauno consecrato] so bey den Griechen ἔνθεοι und θεοφορούμενος hießen/ weil sie bey solchen Götzendienste von ihrem Weissager-Geist umgetrieben wurden.

§. 4.

Was ist bey dem Kriegsgott Mars noch merckwürdig?

Antwort:

Dieses / daß er von der Juno ohne Vatter soll gebohren worden seyn. Hievon schreibt Ovid. L. 5. Fast. also: Weil Juno gemerckt/ daß ihr Gemahl Jupiter die Minervam ohne ein Weib aus sich selbst / nämlich aus seinem Gehirn / und zwar geharnischt gebohren / hätte sie aus Eyfersucht verlangen getragen/ einen Sohn auch ohne Zuthun des Manns aus sich selbst zu gebähren. Als sie den Oceanum zu fragen ausgereist/ habe ihr die Flora

unterwegs gerathen ihr zu folgen / so wolte sie ihres Wunsches sie theilhafftig machen / doch daß sie das Geheimnis verschwiegen hielte. Als sie ihr darüber bey dem Höllen-Fluß Styx einen Eid abgelegt / habe sie solche nach den Olenischen Feldern geführet / und ihr eine Blume gezeigt solche anzurühren. Wie Juno solches gethan und der Flora gefolgt / habe sie gleich den Mars empfangen. Sind also Minerva und Mars recht seltzame Wundergeburten; mit welchen etwa auch der böse Geist gleichfalls sein Affenspiel unter den Heiden getrieben / um das Geheimnis Christi ohne Vatter und Mutter nach seinen unterschiedlichen Naturen zu verwirren. V. Boccac. Geneal. Deor. L. 9. c. 3. p. 218. &c. Hebr. 7. 1-3.

Es soll aber Mars in Thracia gebohren / und nachmals allda bald zu Pferd / bald auff einen Wagen gesehen worden seyn / mit brennenden Helm / einem guldnen Koller / mit grausamen Bildern gesticket / dessen Schild vom Blut glänzte. Vor seinen Wagen seyen 2. Pferde gespannt gewesen / welche waren Furcht und Schrecken / seine Schwester *Bellona* habe die Pferd regiert. Auch wurden ihme Pferde / ein Wolff und Hund gewidmet / wie auch das Gras.

In seinem Tempel stunde die Jugend traurig unter den Hofdrohungen / die Raserey aber saß neben den Tod in frölicher Gestalt. Pausanias meldet in Lacon. daß bey den Lacedæmoniern des Martis-Bild sey mit Ketten angeschlossen gewesen / um solchen Gott bey sich zu behalten und durch dessen Hülff alle Feinde zu überwinden 2c. V. Chartarii Götzen-Tempel Imag. 6. & 62. pap. 190. &c. & Edit. Latin. p. 172.

---

11. Frage. Was waren Minerva, Diana, und Venus.

Antw. Diß waren auch Griechische Gottheiten. Minerva war die allerhöchste Göttinne zu Athen, von welcher sie Athenienser genannt waren. Jhre Festtage hiessen Panathenæa, und ihr fürnehmster Tempel hieß Parthenium: denn

Minerva.

dann sie ward um ihres beharzlichen Jungfräulichen Standes willee Parthenos genannt. Sie hatte im Himmel unter den Göttern die nächste Stätte bey Jupiter, und trug ihre Waffen / und einen Schild Ægis genannt/ damit zu lehren/daß Königen oblige und gebühre / immerdar kluge und verständige Leut um und bey sich zu haben. Da sie aus dem Gehirn des Jupiters gebohren war/ machte sie mit Werffung ihres Spiesses ein groß Geräusch / wodurch die Leute sehr erschreckt wurden; daher ward sie genannt Encheibromos, und Pallas; Die Weisheit eines Obersten / so entweder durch seine Worte / oder durch seine Thaten ausgedrückt wird/ erhält das Volck bey Furcht. Sie hatte ihr Palladium, so wol zu Athen, als zu Troja, und zu Rom hatte sie unterschiedliche Tempel / Minervia genannt.

Diana, eine Schwester Apollinis, ward von den Griechen angebetet im Habit eines Weibes / so mit einem Bogen und Pfeilen gewapnet war. Also ward sie auch hernach von den Römern angebetet / welche ihr mancherley Tempel baueten/ wovon der fürnämste stund auff dem Berge Aventino. Sie wird von Pindaro genennet Hippofoë, eine Pferd-Treiberinne; weil man durch sie verstanden den Mond/ welchem man damals Pferde dediciret / anzudeuten seine Bewegung; und vorhin eine güldene Gutsche/ so von weissen Hindinnen gezogen worden. Von ihrer Lust und Beliebung/ die sie hatte zu Wehr und Waffen / wird sie von demselben Poeten genennet Hiocheaira, wodurch der Waffen

Diana.

Glantz oder Strahlen verstanden werden. Sie ward auch gemahlt mit einer Fackel in der Hand/ wie Hecate, für und für anzuzeigen / daß sie und Hecate einerley sey; und durch solche Fackel wird ihr Liecht angedeutet: Sie war auch einerley mit Proserpina, und wird Triformis genannt/ von den dreyen unterschiedenen Gestalten des Mondes. Sie war aber ein wütrige Göttinne/ welche sich nicht wollte vergnügen lassen ohne Opffer von Menschen. In Arcadien ward sie angebetet in Gestalt einer Jungfrauen / bedeckt mit der Haut einer Hindinn/ habend eine Fackel in der einen Hand / zwo Schlangen in der andern/ und auff ihren Schultern den Bogen und Köcher. Venus ward von den Lacedämoniern in Wehr und Waffen angebetet / weil sie den Mars überwunden hatte; ihr Gottesdienst bestund in Blumen und Weyhrauch. Sie ward bisweilen auff einerley Altar mit Mercurio gesetzt/ um zu zeigen / wie gantz wohl die Schönheit und Wohlredenheit miteinander übereinkommen. Sie ward zu Rom in grössern Ehren und Würden gehalten / denn in Griechenland / weil von ihr / als der Mutter Æneæ, die Römer ihren Ursprung hatten; daher sie zu Rom mit vielen Tempeln verehrt ward. Sie war die fürnämste Göttinne / so von den Weibern angebetet ward. Es ehreten dieselbe die Huren/ um Hurenlohn zu gewinnen; erbare Jungfrauen / um Schönheit zu erlangen; Matronen/ um Einigkeit mit ihren Männern zu behalten; Wittwen / um andere Männer zu freyen; und alle

Venus.

lle insgemein/ um der Fruchtbarkeit willen; weil
ie vor eine Ursache alles dessen gehalten ward.
Sie ward gemahlet in einer Gutschen/ die bis-
weilen von Tauben / bisweilen von weissen
Schwanen gezogen ward; sie war gekrönet mit
Myrrhen und Rosen; sie war von Meerschaum
geboren. Welches alles uns die Beschaffenheit
er Liebe anzeiget. Besihe Pausaniam, Capel-
am, Boccacium,&c.

Zusatz zur 11. Frag.

§. 1.

Was ist der Minervæ wegen noch zu gedencken?

Antwort:

Cicero L.3 de Nat. Deorum schreibt/ es seyen auch dieses Namens unterschiedliche gewesen. Allein wie es bey ndern Göttern ergangen/ so wären die fürnämsten Thaten erer aller zu geeignet worden des Martis Schwester / von elcher erst gedacht wurde. Sie wird sonst auch Pallas genannt / ingleichen Tritonia, deren Bennung zwar unterschiedliche Ursachen gegeben werden/ doch ist wol diese die ernünfftigste: weil die Weißheit oder Klugheit dreyerley bedenckt/ das Vergangne/ Gegenwärtige/ und Zukünfftige Chart. pag. 174. Es machen andre auch einen Unterschied zwischen der Pallas und der Minerva / deren jene ieser Tochter gewesen/ welche sich wider die Mutter auffgelehnt/ und sie zu verwunden vorgehabt hätte/ worüber Jupiter der Tochter einen Schild vorgeworffen / und als diese ich nach diesem umgesehen/ sey sie von der Mutter tödtlich getroffen und umgebracht worden. Aus reuigem Mitleiden aber hätte sie ihr Bild auff den Schild gestochen/ und ihre Brust damit bedeckt/ welcher hernach das Palladium genannt worden. Doch geben andre eine andre Beschreib-

ung des so genannten Palladii. Dann Pherecydes nennet die Bilder/die nicht von Menschen Händen gemacht/ und von Himmel gekommen sind/mit diesen Namen/ dergleichen eins von drey Eln in die Phrygischen Stadt Pesinuntem soll gefallen seyn/ welche von diesem Fall den Namen bekommen/ wie Dio und Diodorus melden. Apollodorus schreibt L.3. daß als Ilus die Stadt Ilium oder Trojam gebaut/er die Götter gebetten habe/ ihm ein Zeichen zu geben Da sey ein Bild vom Himmel gefallen/ so einen Spieß in der rechten Hand/und in der lincken Rocken und Spindel getragen habe. Dieses *Palladium* habe Trojam beschützt so lang es darinnen geblieben/ nach des *Oraculi* Aussag. Wodurch doch nichts anders kunnte verstanden werden / als daß die himmlische Weißheit der Städte beste Beschützerin sey.

Von Minerva bekam die Hauptstadt in Griechenland Athen ihren Namen/ indem sie Ἀθήνη quasi ἡ θεινόη, das ist/ Göttlichs Gemüth genennt wurde. Wie es Plato auslegt/und zwar dieses aus dieser vorgegebnen Gelegenheit: Als Cecrops, der erste König/ solche gebauet / habe Neptunus, (wie es Lactantius erzehlt) gewollt / man solle die Stadt nach seinem Namen nennen/ weil sie grossen Nutzen werde von ihm haben als eine Seestadt/ da aber Minerva ihm obstatt gehalten / sey die Sach im Areopago von den Göttern also entschieden worden/daß sie sollte nach dessen Namen genennt werden / so der Stadt den grösten Nutzen zu bringen würde. Neptunus habe darauf mit seinem Dreyzanck auff die Erden gestossen und ein Pferd herfür gebracht/Minerva aber als sie ihren Spieß zur Erden geworffen / einen Oelbaum. Dieses Nutzbarkeit nun ist jenes vorgezogen / und die Stadt nach der Athene oder Minerva Athen benamst worden. Daher sollen um Athen jederzeit eine groſse Menge Oelbäum gestanden seyn. Boccac. L.3.c.48. Natol. Comes Mythol. L. 4 cap. 5. pag. 295. &c. Herodotus schreibt/es sey derselbe Oelbaum / welcher bey dem Streit mit Neptuno herfür gewachsen / bey Zerstörung der Stadt Athen von den Persern zwar mit verbrannt worden/aber gleich darauff noch denselbigen Tag/ wieder herfür gesprossen/ und zwey Elen

bogen

begen hoch in die Höhe gestiegen. Der Minervæ wird die Eulen zugeeignet / weil sie bey der Nacht siehet / und die dunckelsten Dinge versteht / auch die Nacht bequem zu Nachsinnen und keine Person ansehen lässt / worauff der grosse Atheniensische Nacht-Rath im Areopago gezielet/auch wird die Schlange ihr deßwegen unter geben. Und mit Schlangen Haar hatte Minerva das Haupt Medusæ in ihrem Schilde. Diese Medusa war eine von denen Gorgonibus (welche wegen ihrer abscheuligen Augen also genennt worden) deren Haare die Pallas oder Minerva, deßwegen in Schlangen verwandelt/ weil sie vom Neptuno in ihrem Tempel ist beschlaffen worden/mit der Macht/ daß alle so solches Haupt anschauen würden/ unbeweglich als ein Stein beharren müsten. Als ihr solches im Schlaff Perseus abgehauen/ hat er dadurch die an einen Felsen geschmidtete Andromedam von dem Wallfisch errettet (den er umgebracht) und sie zum Weib genommen. Andre bringen noch andere Umstände bey. V. Verulam Sapient. Veter. Herrn G. Ph. Harsdörffers Mytholog. Spiel-Karten. Chartar Götzen Tempel p. m. 183. &c. In Griechenland ist Persei Bildnis gesehen worden in Minervæ Tempel/ und haben einige Nymfen ihr einen Helm auffs Haupt gemacht/ und den Füssen Flügel angehengt. Aber von den Gorgonibus wird ferner gemeldet / daß unter diesen drey Schwestern die Medusa die schönste / auch mit guldnen Haar gezieret gewesen / dahero sich Neptunus in sie verliebt/ und in der Minervæ Tempel geschwängert / das von Perseo aber abgehauene Haupt / deren Haar in Schlangen verwandelt worden/ bekam die Minerva zur Verehrung.

Merckwürdig ist hier noch Peplum Minervæ , so ein sonderbar Art von einem Kleid gewesen / ohne Ermel/ weiß und mit guldnen Schnüren durchzogen/ welches die edle Jungfrauen gewürcket/ und im dritten Jahr dieser Göttin verehret.

Andre nennen es einen langen Schleyer der der Minervæ alle fünff Jahr geopffert worden / da aber Suidas gar ein Schiffs Segel draus macht so ihr zum Zierrath gedient. Insgemein haben die Alten einen Schleyer geopfert / wann sie sich mit ihr versöhnen wollen. Als die Trojaner von den Griechen geschlagen worden/

hat die Hecuba einen kostbaren Flor genommen/ solchen in Palladis Tempel gebracht und um Gnad gebetten / wie es Virgil. L 1. Æneid. beschreibt. Chartar. l. c. p. 185. Pausanias meldet/ daß ihr Bild einen Spieß und Flor gleicher Länge/ und den Schild vor den Füssen liegend gehabt habe / samt einem Thron zu Ende des Spieses; ihre Augen wären Himmelblau gewesen. Wovon auch Cic. L. de Nat. Deor. Meldung thut. So gedenckt auch Pausanias in Atticis, daß zu Athen ein Bild Minervæ gewesen/ auff dessen Helm Sphinx gestanden/ und an beeden Seiten Greiffen / welche Köpffe und Flügel gleich den Adlern gehabt / im übrigen wie Löwen gestaltet weren. l. c. pag. 172 &c. Von dem Peplo Minervæ schreibt ausführlich Meursius in Disc. de Panathenæis, festo dupl. Athen cap. 18 & 19. &c. da er nicht nur aus dem Suida, sondern auch Euripid. Hecuba, v 466. und Virgili Ciri beweist / daß es ein Seegel gewesen eines der *Minervæ* zu Ehren erbauten Schiffs / in welches die berühmtesten Kriegs-Geschichten der Riesen mit den Göttern und andern Helden gewürckt worden/ und beedes außer der Stadt Athen in Ceramico gestanden / von welchem Ort das Schiff mit diesem Seegel durch unterirrdische Machinen und Uhrwercke auff dem Land/ mit tausend Rudern / nach Eleusinium der Ceres Tempel vorbey / und biß zum Tempel des Apollinis Pythii getrieben worden/ allwo es geblieben / das gestickte Seegel aber mit gleichen grösten Pomp/ wie vorhin im Schiff/ nach der Stadt ins Schloß gebracht/ und alsdann der Minervæ umgethan worden/ wie es Philostrat. in Herode Sophist. L. II. beschreibt.

§. 2.

Was ist wegen der Diana noch merckwürdig?

Antwort:

Gleich wie derselben Tempel zu Epheso für ein Wunderwerck der Welt geachtet worden/ wegen der unvergleichlichen Kunst und Kostbarkeit/ so an- und in demselben anzutreffen war (als an welchem zu bauen Asien vierhundert u. zwantzig Jahr zugebracht) von 127. Königl. Säulen. V. Plin.

. Plin. L. 36. c. 19. also war auch ihr Bildnis allda sehr
erckwürdig / welches aller berühmten Göttinnen Eigen-
hafften in sich enthielte und also allein für alle war. Da-
er auch Apulejus de Isin, als die grosse Götter Mutter/
gl eichen die Juno / Ceres / Venus / Proserpinam Heca-
em, Minervam für eine Göttin hält / so unter mancherley
amen / wegen unterschiedlicher Geschäffte / also genennt
orden. Massen dann von der Diana / aus ihres Statuis
dergleichen zu Rom noch heutigs Tags zu sehen sind]
theilet / wie sonderlich Claud. Menetrejus, Cimeliothecæ
arberinæ præfectus, in seinem Tractätlein de Symbolica
ianæ Ephesiæ Statua, solches mit mehrern ausführet:
Woraus wir dieses beobachten / daß an derselbigen der alt-
n Egyptier Geheimnus in mancherley Bildern / so allda
stunden / angezeigt / auch des Phytagoræ Lehren mit ein-
emengt worden. Das Haupt der Dianä ist mit einer
oppelten Krone gezieret / deren eine von Rosen und andern
chönen Blumen / die andre aber war auffgethürmt / derglei-
hen auch magna Deum Mater getragen. Dahingegen
ie erste der Lunæ oder des Monds bunt-hellen Zirckel od-
r Hof / Halo genannt / bedeutet. Die Deck / welche ihr
ber und vom Kopff herab hängt / ist eine Anzeigung der
acht / welche sie erleuchtet / zu geschweigen / daß der Jung-
äulichen Schamhafftigkeit (wie Diana allzeit war) solche
nderlich zustunde. Zwey Hirschen stehen um ihren
opf / ihre Geschwindigkeit abzubilden / indem sie (die Dia-
a oder Luna) in sieben und zwantzig Tägen und acht
Stunden den gantzen Thierkrais durchläufft. Vier Lö-
wen sitzen ihr auff den Schultern und Armen / des
Himmels und der Erden Kräfften zu bedeuten / welche sie
on ihr haben / indem sie mit der Sonnen / gleichsam zu-
leich anspannet. Weswegen ihr auch das Krebses Zei-
hen angehengt worden / indem sie von einerley Eigenschaff-
en sind. Auff ihrer Brust siehet man zwey Siegsbild-
ein mit Flügeln / Kräntzlein und Palmen / weil sie alles
uff Erden nach den Mond richtet / und von der Diana
ie bezwungen wird. Indem nun die Diana / nicht
ur so viel als der Mond [Luna] sondern auch als die
Erde [Tellus] ist / darum truge sie auch am Hals einen
Krantz von allerley Blumen und Früchten / darunter die
Aepfe-

Aepfel und Mohnsamen die fürnemsten sind / ihre Runde und Schlaff-Verwaltung zuzeigen : und da am Ende desselben Krantzes Eicheln sind / wird ihre Getreiderfindung an statt derselben / damit gerühmt. Ihre Brust ist voller Dutten (weswegen sie πολύμαστος, multimammia heist) dergleichen auch die Ceres hat. Zu beeden Seiten sieht man zwey Sphinges oder Thiere / aus einer Jungfräulich- und Löwen Gestalt bestehende / wie die Egyptier weiland vor ihre Tempel gesetzet / als Heiligthums-Bilder der Verschwiegenheit und Klugheit / und weil auch in denen Zeichen der Jungfrau und des Löwen ihr Nilstrom sich ergossen / und das Land befeuchtet / wie Bellonius bemercket. Dahero auch die Ephesier ihres Götzendiensts Geheimnis dadurch zuverstehen geben wollen. Und dieß finden sich auch andre Thiere an den Statuis der Dianæ , als Greiffen / Drachen / Ochsen / Bienen / ꝛc. und diese mit Rosen verwischet.

Und ist das Bild mit dreyen Binden eingewickelt / wie bey den Egyptern die Isis also am gantzen Leib war. V. Mensa Isid. l. c. deren unterschiedliche Bedeutung wie auch weitläufftigere Beschreibung Vid. ap. Menetrejum. l. c. Sikii & Neocori Biblioth. Libr. Nov. An 1699. M. Mart. & April. Vol. IV. p. 185. & seqq wie die Bildsäule unterschiedlich und vierfach im Kupfer gestochen zeigt è novo Thesaur. Antiquit. Græc. Ed. à Jac. Gronovio. fol. An 1699. Lugd. Bat. Nicht allzu weit von den Stadt-Thoren Athen / wurde der Diana gleichfalls ein Tempel gebaut / weil sie sich von der Insel dahin begeben. Ward von denen Attischen Völckern Ἀγραῖς allda / Agrotera genannt. Auch ist unfern von Brauron und Marathon ein Tempel und Statua der Dianæ Taurinæ (wie solche in Euripide und Callimacho zu lesen.) Und anderwärts in Attica der Dianæ Amarysiæ. V. Sponii Inscript. P. II. seiner Reiß-Beschreibung pag. 92. 93. 94. &c. Ferrarii Diction. Geograph. Als die Ephesier ihrer Dianæ einen Tempel von Marmor zu bauen vorhatten / und ein Hirt Pixidorus genannt / ein Stück Marmor gefunden / so ein Widder / der sich mit einem andern gestossen / von einem Felsen gebrochen hatte / wurde er deswegen Evangelus geheissen / und ihm zu ehren / ein Fest angestellt /

so

so Evangelia benamset worden. Meurs. Græc. Feriata L. 3. in Gronov Antiq. Græc. Vol. IV. P. II. p. 774.

Was den Tempel *Dianæ* auff dem Berg *Aventino* zu Rom belangt/ wurde selbiger unter des Königs Servii Tullii Regierung erbaut/ als die Fürnämsten unter den Lateinern dahin beredt/ daß/ weil sie sonsten einerley Götter miteinander gemein hätten / sie auch der berühmten Ephesischen Dianä zu ehren/ zugleich einen Tempel zu Rom anrichten wollten. Als dieses von jenen eingegangen worden/ bekannten sie damit unvermuthet/ daß Rom nunmehro das Haupt in Italien wäre/ welches sonst ein Ursach vieler Kriegen war. Jedoch schiene einem Sabiner das Glück zu fugen/ die Herrschafft auff ihre Seiten wieder zu bringen/ da er eine junge Kuh bekam von ungemeiner und unglaublicher Grösse / wie dann dessen Hörner so nachmals an die Thür des Tempels gemacht worden / diesem Wunder ein genugsam Zeignis gaben. Alle Waarsager stimmten überein; wer diese Wunderkuh/ der Dianæ opfern würde / dessen Volck sollte die Oberherrschafft behaupten. Nachdem aber der Römische Vorsteher des Dianischen Tempels dieses vernommen / und der Sabiner mit seiner Kuh solche allda zu opfern angekommen war/ redte ihn jener also an: Wilst du O mein lieber Gast/ der Göttin ein so heiliges Opfer mit unheiligen Händen bringen: warum wäschest du dich nicht zuvor mit lebendigem Wasser aus dem unten liegenden Tyberfluß? Dieser gehet stracks hin sich also zu reinigen und zum Opfer zu bereiten/ ehe er aber wieder kam; war die Kuh vom Römer schon geopffert/ und also betrogen. Livius L. 1. f. m. 9.

Zu Sparta oder Lacedæmon wurde der Dienst Dianæ derselbigen Jugend sonderlich Blutsauer/ wovon Cicero L. 2. Tuscul. Quæst. Meldung thut / daß bey ihren Altar die Knaben also zerpeitscht und zuschlagen worden / daß ihnen das Blut häuffig aus dem Leib geflossen / und viel darüber umkamen. Di[illegible] wurden deswegen βωμονῖκαι genannt/ das ist/ die beym Altar streitend und siegende. Welcher die meisten Streiche erdultet / wurde vor den besten gehalten / daher sie unter solchen weder Thränen noch Seufftzen spüren liessen. In der Taurischen Landschafft wurden alle von Sturm oder Schiffbruch dahin getrieb-

getriebne Menschen derselben Dianæ auffgeopffert. Also wird auch von der Diana geschrieben / daß dieselbe die Griechen nicht eher nach Trojan schiffen lassen / biß der König Agamemnon seine schöne Tochter Iphigeniam ihr zum Opffer gebracht. Euripid. Tragœd. Virgil. L. 2. Æneid. Lucan. L. 1. doch wollen andre sie sey nicht selbst / sondern an ihre Statt ein weiser Hirsch geschlachtet / oder sie in einen Hirschen verwandelt worden. Als sie darauff in die Taurische Landschafft geflohen / habe sie der König Thoas zur Priesterin selbiger Dianæ gemacht. Nachdem aber ihr unsinniger Bruder Orestes dahin gebracht / geopffert werden sollte / ward er von ihr erledigt. Der König aber selbsten muste bald hernach von diesen zweyen Geschwistrigten umkommen / und wurde dasselbige Diana-Bild in einem Holtz Bischel eingewickelt / also heimlich von ihnen aus dem Land / und in Italien geführt / allwo ihr ein herrlicher Tempel auff dem Berg Arcino gebaut worden. Natal. Com. Mythol. L. 1. p. 64. &c. & L. 3. p. 265. &c. Calepin. & Hoffm. Lex. Univ. &c. in V. Iphigenia.

§. 3.

Bestunde dann der Venus Abgottsdienst allein in Blumen und Weyrauch?

Antwort:

GLeichwie unterschiedliche *Veneres* waren / also war auch ihr Dienst unterschiedlich. Dann der so genannten Himmlischen Venus durffte man keine andre Opfer bringen / als Nephalia, das ist / nüchtern haltende / also daß hierzu weder Wein noch Holtz von Weinstock oder süssen früchtbaren Bäumen / als von Maulbeer / Feigenbaum / und dergleichen / tüchtig waren. Die gemeine Venus aber hatte zum Opfer eine weise Geiß / und die Hortensis oder Garten Venus eine junge Kuhe / dergleichen auch der Himmlischen gedacht wurde. V. Pausan. in Atticis. Strabo L. 9. schreibt / es seyen auch die Säu zum Opfer für die gemeine Venus gebraucht worden / wiewol solche auch nur bisweilen allein aus Milch / Honig und Wein bestanden. Diese Sau Venus wurde von de

den Griechen Αφροδίτη genannt/ nicht allein vom Schaum (des Meers) aus welchem sie entsprossen seyn soll/sondern von ἀφροσύνη/das ist, der Unsinnigkeit/wie der Griechische Poet Euripides in Trojadibus erwehnt. Daher als Paris derselben / als der Schönsten, den guldnen Apfel zu gewendt / und diese ihm zu seiner unsinnigen Liebe gegen die Griechische Königin Helena geholffen/daß er solche entführt und nach Troja gebracht / ist daraus ein solches Unglück und Blutbad entstanden / daß solches der künstliche Poet Homerus nicht genug beschreiben kan. Conf. Herodot in Euterpe. Natal. Com. L. 4. cap. 13. & L. 6. c. 23. p 659. Wie die unordentliche Liebe sonsten alles Verderben nach sich ziehe zeigt die stetige Erfahrung. Die Rosen sind deswegen auch der Venus gewidmet worden / weil ihre unordentliche Begierden bleich und roth machen / und Stich im Hertzen und Gewissen verursachen / da doch ihre Lust vergeht wie die Rosen abfallen Dahero dichten auch die Poeten von der Rosen/ daß sie an sich selbsten weiß gewesen/nachgehends aber erst roth worden/ da sich Venus mit derselben Dorn geritzet/daß das Blut auff sie gesprützet. Sie haben über der Venus mancherley Gestalten zu gelegt/ massen solche theils geharnischt oder mit einem Pantzer / theils kohlkopficht/ theils mit einem Bart um dem Mund vorgestellt worden. Von jenen zeugt der alte Kyrchen-Lehrer Lactantius L. de falsa Relig. c. 20. folgender massen: Als die Römer durch Hülff ihrer Weiber / derer Haar sie zu den Geschossen gebraucht / die Gallier von dem Capitolio ihrer Stadt abgetrieben/ haben sie deßwegen der kahlen Venus (Veneri Calvæ) einen Tempel gewidmet. Und als die Messenier in Griechenland von den Lacedæmoniern belägert worden / thaten jene heimlich einen Ausfall und giengen damit unvermerckt auff die Stadt Lacedæmon loß / solche zu überrumpeln ; allein die Weiber allda wehreten sich dermassen/ daß sie nicht allein die Feinde abhielten / sondern sie auch in die Flucht brachten / daß sie ihren alten Schlupffwinckel in ihre Stadt wieder finden zu können froh waren. Indessen war die Lacedæmonische Mannschafft unter Wegs ihrer Stadt zu succuriren. Wie ihre gewaffnete Weiber solchen unter Wegs auffstießen/ meinten jene es wären die Messenier, und wollten auff sie treffen.

en. Als aber diese ihre Leiber entblösten/ ward ein Venus-Krieg drauß. Weßwegen zu Lacedæmon oder Sparta ein geharnischtes Venus - Bild auffgerichtet und verehrt wurde. Von der bärtigten Venus berichtet Chartarius mit Vorstellung der Kupferbilder in seinen Götzen - Tempel p.m. 334. sie sey in der Insel Cypern anzutreffen gewesen/ (wie solches auch Alex. ab Alex. bezeugt) deren Gesicht war wie eines Manns/ aber der übrige Habit und Gestalt weiblich. So schreibt auch Suidas daß man der Venus Bild einsmals bärtig und mit einem Kamm in der Hand vorgestellt/ darum daß die Römische Weibsbilder durch eine gewiße Kranckheit alle Haar verlohren/ daß ihnen kein Kamm vonnöthen war/ weßwegen sie solche alsdann/auff geschehenes Gelübd und erfolgte Hülff / also præsentiren wollen. Ja es wurde auch die Venus in Egypten zu Thussis gehörnt gebildet/und ihr eine Kuhe geopfert. V. Girald. Deorum Histor. Syntagm. 13. Op. pag. 395. Eben so seltzam ists daß die alte Heiden nicht allein die Venus/ sondern auch wol andre Götter / unter zweyerley- Geschlechts-Gestalt zugleich abgebildet/ und damit den Unterschied zwischen Menschen und Göttern bekräfftigen wollen. Und also haben sie auch den vier gemeinen Elementen jedem zweyerley Geschlecht zu geeignet/daß zum Exempel die Lufft / so in Bewegung und Wind bestund / das Männlein/ die Lufft aber so unbeweglich und dunckel war/ das Weiblein bedeutete / und also vom Wasser war das gesaltzne männlich/ das süsse/ weiblich / vom Feuer / das brennende männlichs / das allein leichtende weiblichs Geschlechts. Die harte Erde war der Mann / die weiche das Weib. Wovon Seneca in Quæst. Natural. handelt.

Auf dem Berg Libano, schreibt Macrob. L. 1. Saturn. sey weiland der Venus- Bild in trauriger Positur zu sehen gewesen mit verhüllten Haupt / und solches mit der Lincken haltend als ob sie weinte. Welches weges des von einem wilden Schwein umgebrachten Adonis soll geschehen seyn. Zu dessen Gedächtnis war das so genannte Adonis-Fest von den Weibspersonen gefeyert / da gewieße Todenbilder auff die Bahren gelegt / hinaus getragen / und mit Weinen begraben wurden / wie nach Plutarchs Bericht zu Athen soll im Gebrauch gewesen seyn. Pausa-nia

nias gedenckt daß dergleichen Traurbegängnis zu Argos in einer Capell geschehen sey. Was solches bedeutet / haben wir aus dem Macrobio und andern anderwerts angezeigt.

12. Frage. Wie wurden Juno, Ceres, und Vulcanus von den Griechen geehrt?

Antw. Zu Corintho ward Juno angebetet im Habit einer Königin/mit einer Krone auff ihrem Haupte / worinn die Gratiæ und Stunden gegraben / sitzend auff einem Thron von Gold und weissen Helffenbein; habende in der einen Hand einen Granatapffel und in der andern einen Scepter mit einer Eulen oben darauff. Durch Juno verstehen sie den Mond; darum ihr Bildniß und Thron von weisser Materie gemacht waren: daher auch Homerus sie nennet Leucolenon, das ist/eine/so da weisse Arme hat. Der Mond ist ein König der Nacht/darinn hat sie (Juno) ihre Krone/ Thron/und Zepter; die Eule / so ein Nachtvogel ist ward gantz füglich zugeeignet der jenigen / die eine Herrinne der Nacht ist. Sie war die Göttinne des Reichthums / und der Fruchtbarkeit/ und einerley mit Lucina, darum hatte sie den Granat-Apffel / als eine Abbildung des Uberflusses : so weit sie der Mond ist / dienen ihr die Stunden als Geberinnen des Reichthums / auch die Gratien oder Lieblichkeiten ; denn Güte und Gutthätigkeit erfordern Danckbarkeit. In etlichen Griechischen Tempeln wird ihr Bildniß gemahlet bey dem Bildniß der Pfauen / anzuzeigen / daß Hoffart und Reichthum gerne beysammen seyn/

Juno.

und daß reiche Leute ihre Lust haben an zierlichen und prächtigen Kleidern. Zu Argos wird sie geehret in einem Bild das Weinrancken um sich hat/und auf einer Löwenhaut stehet;zur Schmach und Schande Baccho und Herculi, den beyden Bastarten oder unehlichen Söhnen des Jupiters, deren einer sich rühmet/ daß er den Gebrauch des Weins erfunden, der andere/ daß er einen Löwen umgebracht habe. Es ward die Juno genannt Teleia, die Vollkommenheit / weil sie das Gebiet hatte über den Ehestand / worinn des Mannes Vollkommenheit bestehet; und Homochronos, weil sie war ein Weib und Schwester des Jupiters. Ihre Opffer in Griechenland waren Hecatombæa, hundert Thiere. Zu Rom ward sie geehret unter mancherley Namen / Tempel / und Opffer; Der erste Tag eines jeglichen Monats war ihr zugeeignet/ und ihre Solennitäten wurden gehalten im Februario. Ceres ward angebetet in einem Wagen, der von zween Drachen gezogen ward, habend Poppenköpffe in der einen Hand, und eine brennende Fackel in der andern / und eine Korn-Garbe auff ihrem Haupte. Was solches alles bedeute / haben wir anderswo angezeiget. Die Geheimnissen / oder verborgenen Opffer / Cereris Eleusinæ mochten nicht geoffenbaret, noch unheilige Personen dazu gelassen werden; denn der Priester gieng voraus / und redet diese Wort: Ekas, Ekas, ostis alitros; welches die Römischen Priester in ihrer Sprache also ausrieffen: Procul procul este prophani; **Bleibt fern / bleibt fern** hie-

Ceres.

hievon / ihr die ihr gottlos seyd! Die Arca-
dier ehreten die Ceres und Proserpina derge-
stalt / daß sie in dero Tempeln für und für Feuer
brennend hielten. Zu ihren Opffern wurden
Schweine geopffert / aber kein Wein; die Prie-
ster der Ceres wurden genennet Melissai, das ist /
Bienen / anzuzeigen / beydes ihren Fleiß / und ihre
Reinigkeit oder Erbarkeit; Sie ward auch zu
Rom geehret / allwo sie ihre Priester und Tempel
hatte / und ein hochfeyerliches Fest im Monat A-
pril / Ludi Cereales genannt. Bey den Opffern
Vulcani war eine Fackel angezündet / und von
einem zum andern herum gereichet / anzudeu-
ten / daß die Fackel unsers Lebens vom Vatter
dem Sohn / durch die Fortpflantzung mitgetheilet
werde. Er ward angebetet in Gestalt eines Hin-
ckenden / angethan mit einer blauen Kappen / um
uns vor Augen zu stellen die Natur des Feuers /
welches Gott er war. Er ward auch zu Rom ge-
ehret; aber sein Tempel war vom Romulo
ausserhalb der Stadt gebauet / weil Mars sein
Tempel in der Stadt hatte / welcher Schutz-
Gott er war. Sihe Chartarium, Martia-
num, Capellam, Scaligerum, Spon-
danum, &c.

Vulcanus.



Zusatz zur 12. Frag.

§. 1.

Was ist wegen der Juno noch merck-würdig?

Antwort:

Juno und Jupiter werden für Ehleute und Geschwisterigt gehalten/ weil sie der Bedeutung nach aufs genaueste einander von Natur verwandt sind / und fast einerley Würckung haben / als Lufft und Feuer / dahero Juno so viel ist bey den Römern / als Juransunâ [sc. cum Jove] eine Mithelfferin. Dann die Lufft gibt dem Feuer Krafft. Also heist sie bey den Griechen ἥρα, von ἀὴρ mit verwechselten Buchstaben. Lucianus schreibt in Dialogis Mortuorum, daß Juno von dem Jupiter ihrem Bruder sey geehlicht worden/ nach dem Exempel der Assyrer und Perser / welche in Gewonheit gehabt ihre nächste Blutsfreundinne zu heurathen. Was Alex. Roß von dem Bild zu Corintho schreibt/ erzehlt Dorotheus L. 2. Metamorphos. Von der Stadt Argos. Der Kukuck (und keine Eulen) aber ist deswegen auff ihren Scepter gemacht worden / weil der Jupiter sich in einen solchen Vogel verwandelt hatte/ als er sie zur Lieb gebracht. Doch fabuliren sie dabey / daß ungeacht sie Kinder gebohren/ (als Martem, Argen, Heben und a. m. worzu auch Lucianus Vulcanum setzet / so ohne zuthun eines Manns von ihr gekommen sey; hingegen sagen andere / dieser sey vom Jove, Mars und Hebe aber von Junone allein entsprossen. Boccat. L. 9. Geneal. Deor. c. 1. p. m. 214.) sey sie doch jährlich durch die Krafft des Argivischen Brunnens Canatho, nachdem sie sich allda gewaschen/ wieder zur Jungfer worden / wie man bey ihrem allda angerichteten vermeinten Gottesdienst vorgegeben / nach Anzeigen *Lysimachi* Alexandrini L. 13. Rerum Thebaic. & Pausan. in Corinthiac. Vid. Gyrald. Deorum Hist. Synt. II. pag. 118. Nat. Comes Mythol. L. II. cap. 4. pag. 131. &c. Pausanias in Corinthiacis meldet / ihr Bild sey von dem

Künstler

Künstler Polycleto aus Elfenbein und Gold formirt worden von sehr großer Statur.

Dem Hercules soll sie sonderlich feind gewest seyn/ weil ihn Jupiter mit der Alcmena gezeugt. Derowegen als ihr der Jupiter solchen / als sein Kind / da sie geschlaffen / an die Brust gelegt um von ihrer Milch die Unsterblichkeit / zu trincken/ sie ihn aber von ihr/ da sie erwacht / weggestossen/ sey von der Vergiessung ihrer Milch nicht nur die Lilien weiß/ sondern auch die so genannte Milchstrassen unter dem Gestirn [Via lactea] entstanden. Der Pfau ist zwar der Juno sonderlich zugeeignet worden/ wie dann dergleichen in ihrem Tempel aus Gold mit vielen Edelgesteinen versetzt zu finden war/ nach Pausaniæ Bericht / jedoch hatte sie auch um sich den Habicht und Geyer nach der Egypter/ und die Gans / nach der Römer Gebrauch / welche letzre ihr eine von Silber in ihren Tempel gesetzt/ weil einstmals die Gänse durch ihr Schreyen bey der Nacht verursacht/ daß die Gallier vom Capitolio zu Rom abgetrieben worden. Welcher massen aber der Pfau / wegen seines stoltzen und vieläugichten Schwantzes der Juno zu komme/ als der Vorsteherin des Reichthums der da stoltz macht/ und wegen des hunderäugichten Argi, der die vom Jupiter in eine Kuh verwandelte Jo verwahren muste/ und auff Befehl des Jupiters / vom Mercurio eingeschläffert und umgebracht / der Argus aber von der Juno zu einen Pfauen gemacht worden / ist bey denen Poeten zu sehen. Vid. Com. Natal. Mythol L. 8. c. 18. It. Boccat. l. c.

§. 2.

Wie ist aber die Juno zur Hochzeit (sonderlich bey den Griechen) gezogen worden/ und was haben solche alte Heiden dabey in acht genommen?

Antwort:

Es pflegten diese Heiden bey ihren Hochzeiten wol fünfferley Götter und Göttinnen zu verehren / als den Jupiter / die Juno / die Venus / die Suadelam (Göttin der Beredsamkeit) und die Dianam. Doch

wurde die Juno absonderlich die Braut genannt / welches auch daher kommen soll / weil sie einsmals dem Jupiter / da sie mit ihm zürnte / statt einer neben-Braut worden / dann als sie im Zorn von ihm gewichen / hat er sich nach Eubœam begeben / und auff Einrathen des Cithæronis der Platæenser Fürsten / einen neuen Wagen machen / und darauff ein geputztes und verhülltes Weibsbild setzen lassen / unter dem Vorwand / als ob es des Alopi Tochter Platæa wäre / die er heurathen wollte / worauff Juno, so bald sie solches vernommen / dahin geeilt / die Kleider / der vermeinten Braut / aus Eyfersucht / voneinander gerissen / und damit ein höltzernes Bild angetroffen. Weswegen sie solchen Possen mit Schertz auffgenommen / und statt derselben Braut sich mit dem Jupiter wieder vertragen / (wie Pausanias in Bœoticis erwähnet) daher ist auch in Bœotia in einem Tempel ein grosses Bild der Juno gestanden / so die Braut hiesse. Auch gedencket Lactantius aus dem Varrone, daß in der Insel Samos ein Bild zu sehen gewest / dessen Haupt mit einem Feuer rothen Schleyer bedeckt war / anzuzeigen daß die Bräute mit der Röthe der Schamhafftigkeit sonderlich gezieret würden / dahero solcher Häupter auch also verhüllt / und sie bey der Nacht in einer Sänffte verdeckt / so von Maul Eseln oder Ochsen in des Bräutigams Haus getragen wurde / da neben / der Braut zur rechten Hand der Bräutigam / zur lincken aber einer von den nechsten und besten Freunden saß. Vorher giengen fünff Knaben mit brennenden Fackeln / welche sowol in der Finstern zu leuchten / als auch den Beystand der fünff Götter und eine glückseelige Ehe zu bedeuten / dienen musten / wie Plutarchus in Problemat. Nuptial. anzeigt. Anderwärts ward auch der Juno Bildnis vorgestellt mit einer Scheer in der Hand / welcher Gestalt auch Fortuna zu sehen auff einer Müntz des K. Nervæ. V. Chartar. Theatr. Ethn. Idololatr. p. 85. & 86. &c. Sonsten hatte sie auch in der rechten eine Schalen und in der lincken einen Spieß mit der Beyschrifft Junoni Lucinæ, weil sie bey der Geburt Hülff leistete / daher sie auch Opigena und Natalis genennt wurde / vom Copuliren aber heist sie Zygia oder Juga, und vom heimführen / Iterduca, Item Domiduca &c. andrer Namen von den Oertern / wo sie sonderlich verehrt worden

en zu geschweigen. V. Gyrald. Hist. Deor. Synt. III. pag. 119.

§. 3.

Ist nicht auch Hymenäus als ein Brautgott der Juno beygesellt worden? Was hats damit für eine Beschaffenheit?

Antwort:

Gleichwie bey den Römern Thalassus oder Thalassius, oder wie andre schreiben Talassio bey ihren Hochzeiten angeruffen worden/darum/daß bey dem Jungfern-Raub der Sabiner von dem Römern einer sonders-fürtreflichen Jungfern Ehre gerettet worden/ da man geruffen/ sie gehöre dem Obersten Thalasso zu/ (wovon Livius und Plutarch in Romulo zu sehen.) Also erhielte Hymenæus dergleichen Ehre bey den Griechen/ von welchem Lactantius Grammaticus oder wie er sonst heist Lutatius L. III. Thebaid. also schreibt: Hymenæus war ein Athenienſischer Jüngling von solcher Schönheit / daß er sich vor eine Jungfrau ausgeben durffte. Als er nun von einer adelichen Jungfrau wegen seiner Schönheit geliebt wurde / da er doch von schlechten Eltern war/begleitete er selbige in Weibskleidern zum Fest der Göttin Ceres, wurde aber allda nebst unterschiedlichen Jungfrauen von den Seeräubern überfallen und gefangē weggeführt. Nachdem aber diese nachgehends an einem gewießen Ort angeländet / und um auszuruhen/ geschlaffen/sey ihnē nachgesetzt/ und sie allda überfallen und umgebracht worden. Als nun Hymenæus wieder nach Athen gekommen/und seine Liebste nebst andern Jungfern zurück gelassen/begehrte er solche zur Ehe/wofern sie diese verlohrne Kinder wieder haben wollten/ die er ihnen allein wiederschaffen könnte. Wie nun solche unter dieser Bedingung verwilligt/und das versprochne beederseits vollzogen worden/ nahmen davon die Athenienser Anlaß bey den Hochzeiten des Hymenæi Namen zu führen. Donatus in Adelphis Terentii und Servius L. I. Æneid. Virg. erzehlens mit diesem Umstand; daß Hymenæus die schlaffenden Seeräuber

selbst umgebracht und die Jungfern also befreyet habe. V. Gyrald. & Chartar. l. c.

§. 4.

Was ist hier bey der Ceres noch sonders zu beobachten?

Antwort:

JN dem sie bey den Griechen Δημήτης genennt wird / ist leicht zu erachten / daß solches so viel sey als Γημήτης, das ist / die Erden-Mutter / weßwegen auch die sonst anderwärts berühmte Magna Mater (große Mutter) zugleich damit angezeigt wird. Doch kan solcher Griechische Name auch füglich hergeleitet werden von dem Wörtlein Δηω, ich finde / und μήτηρ / Mutter / weil sie nemlich ihre verlohrne Tochter *Proserpinam* zu finden ihre gröste Sorg seyn lassen / jedoch vergebens; darüber aber ein sonderbarer geheimer Gottesdienst bey den Griechen erfunden worden. Dann als Proserpina in dem Ennensischen Wald / so mitten in der Insel Sicilia gelegen / Kräuter und Blumen / sonderlich Narcissen gelesen / sey Pluto aus einer Hölen mit seinem Wagen herfür gekommen / und habe sie mit sich zur Höllen hinab geführt. Nachdem nun Ceres ihrer Tochter in gegangen / haben sie endlich in dem Feuerspeyenden Berge Ætna Fackel angezündet / und damit die Welt durch wandert / ihre verlohrne Tochter zu suchen. Als sie aber zu dem König Eleutino gekommen / da seine Gemahlin einen Sohn / den sie Triptolemum hiessen / gebohren / habe sie sich zur Säug-Amm brauchen lassen. In dem sie nun solchen mit ihrer Milch genähret / und des Nachts mit Feuer zugedeckt / und er durch diese ungewöhnliche Weise in kurtzer Zeit sehr groß worden / wollte sein Vatter einsmals erforschen wie solche Erziehung zugienge / und da er über dem Feuerzudecken / mit Erschrecken um Hülff geruffen / sey er von der Ceres getödt / seinem Sohn Triptolemo aber die Kunst Getreid zu bauen / gezeigt / womit er die Länder allenthalben versehen / und darzu auff einem / mit zwey vorgespannten Drachen / herrlichen Wagen herum geführt worden. Nachdem er aber wieder heim kommen / hätte ihm der

Kö-

König Cepheus (Peleus) fast umgebracht/der doch darauf von der Ceres sich bereden laßen/daß er ihn zum Reichs-Erben gemacht/ welches Reich dieser nach seinen Vatter Eleusinium benamst/und der Cereri zu Ehren / das Fest Thesmophoria (Gesetzbringerin) angestellt / so daher auch Eleusinia genannt worden. V. Hygin de Proserp. Boccac. Gen. Deor L. 8. c. 4. Weil die Mutter für Hertzenleid unter dem Suchen ihrer Tochter die Haar gerauft/ und heftig an die Brust geschlagen mit Thränen vergießen/ ist dergleichen Gebrauch nochmals ihr zu Ehren bey den Leichen in Schwang gekommen. Natal. Com. Mythol. L 3. c. 16. p. m. 245. Claudian. de Rapt. Proserp. cum Comment. Barthii. L. 3. Als ihr unterwehrendem Leid vom Hippothoonte Neptun Sohn und Meganita seiner Gemahlin Speiß und Tranck vorgesetzt worden/wollte sie solche nicht zu sich nehmen/ sonderlich keinen Wein trincken. Endlich wurde sie mit lustigem Schertz Vers-weis/ von der Magd Jambe genannt/ (wovon die Jambische Verse gekommen seyn sollen) auffgemuntert / daß sie einen gemischten Tranck (Cinuum) sich belieben lassen / und dadurch erquicket worden. l. c. Arnobius aber L. V. adv. Gentes, in medio erzehlt / daß ihr eine Weibsperson Baubo mit seltzamer præsentation entblösten Leibs ein solches Gelächter zu gerichtet / daß sie dadurch der Traurigkeit vergessen / und das zu bereitete Geträncк ausgetruncken habe. Und davon ist das so große Heiligthum des Eleusinischen Festes entsprungen/ da endlich unter vielen Ceremonien / nach mancherley verstellten Donnern und Blitzen / ein weibliches Glied gezeigt worden / gleichwie bey des Bacchi-Fest ein Männliches / vielleicht anzudeuten / daß Ceres und Bacchus (Korn und Wein / oder Erd und Sonne) die Leute zeugen und nehren. Womit aber der Satan vielmehr die Schandblöße unserer ersten Eltern / wie auch den Noah agiren wollen. V. Ursprung der Abgötterey. Indessen wurde solches Geheimnis so hoch gehalten / daß auch der Historien-Schreiber Pausanias von sich selbsten erzehlt / in seinen Atticis, es sey ihn in einem Traum verbotten worden / ja nichts davon zu schreiben. Wie dann auch der Philosophus Numenius im Schlaff einen Verweiß bekommen von denen Eleusinischen Göttinnen (Cerere und Proserpina) daß er ihr Geheimnis verrathen hätte. Macrob. L. 1. Somn. Scip.

c. 2. dahero wurde gar ein Gesetz darauff gemacht: τὸν ἐξειπόντα τὰ μυστήρια τεθνάναι, das ist/ daß der so das Geheimnis ausschwätzen würde / sterben sollte. Und das war die Ursach warum Diagoras Melius so streng verfolget worden/ daß ein Talent von den Atheniensern geboten wurde/welcher ihn tödten/ zwey Talent aber / wer ihn lebendig liefferen würde/ wie aus des Aristophanis ad aves, Interprete, Suidas erwähnt/ in V. Diagoras. Conf. Erasm. Roterod. Cent. 4. Chil 3. Adag. 72. deßwegen ist auch der Griechische Poet Æschylus in Lebensg fahr gekommen/als er in einer Tragœdia diesem Geheimnis etwas zu nahe geredt / welcher aber doch im Areopago loß gesprochen worden/darum daß er noch nicht zum Heiligthum eingeweyht gewesen. Daß es also kein Wunder/ wann zu desto mehrern Verwahrung der heydnische Priester vorher ausgeruffen: ἑκὰς ἑκὰς ὅστις ἀλιτρὸς, das ist / ferne / ferne/ wer ein Sünder ist. Darum wollte sich der Käyser Nero, niemals daben einfinden/weil er ihm viel Böses bewust war/dahingegen der Käyser Antonius sich allda einweyhen ließ. Jeder muste am ersten Einweyhungs-Tag ein neues Hembd anziehen/und solches am Leib tragen biß es zerrissen war/ da dann die Stücke davon zu Kindswindeln für sonderbahres Glück derselben Kinder gebraucht wurden. Chartar Theatr. pag. 101. Doch waren hiebey zweyerley vermeinte Einweyhungen/ eine kleinere und größre. Jene war eine Vorbereitung zu dieser / und hiessen die hierzu kamen μύσται (mystæ,) welche im Eingang des Tempels stunden/ die von der größern Art aber / ἐπόπται (Epoptæ) welchen alles zu sehen erlaubt war. Senec. N. Quæst. L. 7. c. 35. Meurs. Eleus. c. 8. Bey den Arcadiern war die Ceres aus Marmor gebildet / die Proserpina aber (so weit sie mit Kleidern bedeckt war) höltzern / und beede fünffzehen Schuhe hoch. Vorher trugen zwey Jungfern / so mit langen Röcken bekleidet waren / auf ihren Köpfen Körbe voll Blumen. Vor der Ceres Füssen lag der Hercules, daben stunden auch zwey künstlich gemachte Horæ, der Pan mit seiner Pfeiffe/und Apollo mit seiner Cythern. Auff dem Tisch hatte eine Nymfe Nais den kleinen Jupiter in der Schoß / eine andre / Anthrocia trug eine Fackel in Händen/ und andre in den Händen einen Wasser-Eymer/ weil

weil bey der Ceres-Opfern Wasser für Wein gebraucht wurde. Das Schwein wurde darzu sonderlich gewidmet/ hingegen die Bohnen für unrein geachtet. Die beschriebnen Ceremonien des Eleusinischen Festes wurden zwischen zwey großen Steinen bey dem Eleusinischen Tempel verwahrt/ und alle Festzeit da heraus genommen und wieder darein gethan. l. c. Item Phornutus [Phurnutus] in Cerere. Eggelingi Myster. Cerer. & Bacchi in Vasculo sacrificali. Vet. ex uno onyche pretiosiss. Sereniss. Duc. Brunsu. Lunæb. Ferdin. Alberti.

Gleichwie allerley Nationen Manns und Weibspersonen/ groß und klein bey dem fünffjährigen Eleusinischen Fest geheiligt wurden/ wie Herodot. L. 8. c. 65. erwähnt/ also bekamen sonderlich die Weibspersonen dabey den Namen Μέλισσαι, als Cereri initiatæ, davon man noch eine alte Inscription hat:

SACRATÆ. APUD. ELEUSINAM. DEO. BACCHO. CERERI. ET. CORÆ.

Doch wurden absonderlich ihre Priesterinnen also benamset Joh. Meurs. Eleusinia, c. 16. "Und ist sich zu verwundern/ wie die Heiden bey diesem teufflischen Aberglauben" gleichwol so sehr auff äusserliche Zucht und Tugend die al" so geheiligte verpflichtet/ daß billig die Christen erschrecken" sollen Tauffbund nicht heiliger zu halten als bey jener" Gottlosigkeit der Heiden drauff gedrungen haben. V. Cice" ro L. 2. de Leg. c. 14. dahero hat dieser Gebrauch mit groß" er Müh endlich von den Christlichen Kaysern können ab" gebracht werden / zumaln da Julianus der Abtrünnige sol" chen wieder in Flor zu bringen getrachtet / doch hat zuletzt" Theodosius Major solches Heidenthum nebst andern Götz" enwerck gar zu Grund gerichtet. l. c. Cap. 32.

§. 5.

Wer ist Vulcanus eigentlich gewesen?

Antwort:

Wie Cicero abermal schreibt L. de Nat. Deorum werden zwar unterschiedliche Vulcani gezehlt / doch ist der dritte so vom Jove und Junone soll gebohren worden

en seyn/ der berühmteste; welcher Unterschied ohne Zweifel vom unterschiedlichen Feuer/ im Himmel/ auff Erden/ und unter der Erden/ hergekommen ist. Es ward aber von diesem Vulcano fürgegeben/ daß ihn seine Eltern vom Himmel geworffen auff die Insel Lemnum, davon er hinckend worden. Diese Insel wird von Blitz offt berührt/ und ist dahero ihr Erdreich sehr trocken/ welche Erden zur Artzney gebraucht/ und darum/ daß mans besiegelt/ terra sigillata genannt wird. V. Gyrald. Hist. Deorum Syntagm. XIII. p. 315. Boccac. L. 12. c. 70. Welcher massen in Vulcani Tempel Sethans des Königs und Priesters in Egypten Bild gestanden/ in der Hand eine Mauß haltend/ mit dieser Beyschrifft: in me intuens pius esto: siehe mich an und sey fromm! indem durch die Mäuße das Arabische (Assyrische) Heer verderbt worden/ haben wir anderwärts aus dem Herodoto beschrieben. Sonsten wurde dem Vulcano zu ehren so wol als dem Prometheo und der Minervæ ein Lauffspiel gehalten/ da einer dem andern eine brennende Fackel reichte/ und ihn damit an seine Stell brachte/ wovon aus dem Pausania und Herodoto zu sehen. Chartar. Theatr. Ethn. Idol. p. 8.

---

13. Frage. Ehreten denn die Griechen und die Römer nur diese Götter allein?

Deroselben Götter mancherley Namen.

Antw. Sie ehreten noch unzehlich viel andere/ oder vielmehr dieselben Götter/ so droben genennet worden/ jedoch unter andern Namen; denn Apollo, Phœbus, Sol, Æsculapius, Jupiter, Liber, Hercules, Mars, Mercurius, Pan, &c. sind mancherley Namen der einigen Sonnen/ die der höchste Gott war/ so unter den Heiden angebetet ward. Luna, Hecate, Diana, Juno, Lucina, Venus, Ceres &c. bezeichnen den Mond. Vesta, Ops, Cybele, Rhea, Ceres, Berecynthia, Magna mater, Tellus, Pales, Flora,

Flora, Fama, Bona Dea, Proſerpina, &c. bezeich-
nen die Erde / und die Wolthaten / ſo wir davon
empfahen. Neptunus, Nereus, Glaucus, Pro-
reus, Triton, Conſus, Oceanus, &c. bezeichnen
das Meer. Pluto, Plutus, Proſerpina, Charon,
Cerberus, &c. ſind nur unterſchiedene Namen
eines einigen hölliſchen Gottes. Und wie derſelbe
Gott mancherley Namen hat / alſo hat er auch
mancherley Dienſte und Anbetungen. Denn die
Sonne ward unter dem Namen Apollinis an-
gebetet / in Geſtalt eines ohnbärtigen Jünglings /
mit gelben Haaren / tragend in der einen Hand ei-
ne Citron / in der andern Pfeil und Bogen. Als
Sol ward ſie geehrt / in einem flammenden Schiff
voll köſtlicher Waaren / welches rings um die
Welt herumgeführet / und wodurch das Liecht
allen Dingen mitgetheilet wird. Als Phœbus
ward ſie angebetet auff einem güldenen Wagen /
der von vier ſchnellen und feurigen Pferden ange-
zogen wird / habend in der einen Hand einen glän-
tzenden Schild / in der andern eine brennende
Fackel / und auff dem Haupt eine güldene Kro-
ne mit zwölff Edelgeſteinen gezieret. Als Æſcu-
lapius wird ſie vor Augen geſtellet / ſitzend auff ei-
nem Stul / im Habit eines trefflichen Manns mit
einem langen Bart / gekrönt mit Wacholderbeer-
Zweigen / habend in der einen Hand einen knopf-
ichten Stab / und mit der andern ſich auff ein
Schlangen-Haupt lehnend: Bisweilen wird
derſelbe abgemahlet mit zween Hahnen in der
Hand / und mit gewiſſen Früchten und Kräut-
ern in ſeinem Schos / wodurch die Eigenſchafft-
en

en eines Artztes gezeiget werden; die Sonn aber ist der rechte grosse Artzt. Als Jupiter ward sie angebetet/ sitzend auff einem Thron/ mit einem Zepter in der einen Hand/ und einem Adler in der andern/ wodurch ihre Macht und Herrschafft angedeutet wird. Als Bacchus, oder Liber ward sie vor Augen gestellet/ in Gestalt eines nackten Jünglings/ welcher auff dem Haupt Hörner/ und einen Krantz bisweilen von Epheu/ bisweilen von Feigenblättern/ auch in der Hand Thyrsum hat/ sitzend auff einem Wagen/ der von Tyger- und Pantherthieren gezogen wird; welches etwa bezeichnen mag beydes die kräfftige Influentz und brennende Hitz der Sonnen. Als Hercules ward sie geehret/ mit einer Löwenhaut bekleidet/ mit Pappelblättern gekrönet/ auch eine Keule in der Hand habend/ und die Wasserschlange damit erlegend: Und der Sonnen-Lauff durch die 12. Himmlische Zeichen ist abgebildet worden durch die 12. beschwerliche Thaten Herculis. Als Mars ward sie angebetet/ mit einem Helm auff dem Haupt/ Spieß in einer/ und Bogen in der andern Hand. Als Mercurius ward sie angebetet/ in Gestalt eines jungen Mannes/ auff einem viereckten Stein/ stehend/ Flügeln an Haupt und Füssen/ auch ein Schwerd in der Hand habend/ und den viel äugigen Argum tödtend: wodurch verstanden ward/ die stetige Krafft und Stärcke der Sonnen/ so fern selbige einem jungen Mann verglichen ward; die Flügel bezeichneten ihre Geschwindigkeit; die viereckten Steine die vier Zeiten des Jahrs/ oder

vier Climata der Welt; und Argus von ihr ge-tödtet/ bildete ab die Vertreibung des Liechts der Sternen durch der Sonnen Gegenwart. Als Pan ward sie fürgestellet und angebetet/ unter der Gestalt eines Satyri, mit rothem Angesicht/ langem Bart/ Hörnern auff dem Haupt/ und bunten Haut um sich herum / habend in der einen Hand eine Pfeiffe / in der andern einen Hirten-stab: Der Bart / und die Hörner bezeichneten ihre Stralen; die bunte oder fleckichte Haut / den Himmel / durch die Sternen bunt oder fleckicht gemacht; die Pfeiffe so die Harmonie und Uber-einstimmung in ihrer Bewegung; und der Stab/ ihre grosse Macht und Stärcke. Hievon könte ein mehrers gesagt werden/ aber besiehe die Mythologisten.

Zusatz zur 13. Frag.

§. 1.

Wie ist dann die Sonn unter so vielen Völckern fast zu allen Zeiten und mit so mancherley Namen als Gott verehrt worden?

Antwort:

Wie denen Menschen Kindern auff dieser Erden-Welt nichts mehrers in die Augen leuchtet / als das grosse Sonnen Liecht / also bezeugen die älteste Scribenten / nach der Heil. Schrifft / zugeschweigen der Griechischen Poeten Homeri und Hesiodi, daß der Sonnen Gottes-dienst sehr alt und fast durchgehends unter den Völckern gebräuchlich gewesen / wie er bey vielen noch ist. Wiewol die Verständigere die Sonne / nicht so wol vor den höchsten GOtt / sondern vielmehr für dessen Vorstellung / andre für dessen grösten Diener gehalten / wie jener

jener Peruaner antwortete/ als es deßwegen befragt wurde in der Historia de las Incas ap. Garc. de Vega.

Es hat aber hierzu ohne Zweifel noch mehr Anlaß gegeben ihre entsetzliche Größe / zumal wann dessen Umlauff noch darzu genommen wird. Sintemal gerechnet wird daß sie hundert und sechs und sechtzigmal/ oder doch/ nach andrer Meinung/ hundert und viertzigmal grösser sey als unser Erdkreis ; ihr Lauff aber so geschwind seyn soll / daß sie in einer Stund zehenmal hundert tausend Meilen vollbringe / und dieses bey so verwunderbaren Richtigkeit und Gleichheit / daß dadurch die Zeiten und Jahrs-Veränderungen so nett unterschieden werden/ und solche dadurch allen andern Creaturen/ sonderlich auff der Erden den Menschen fürtrefflichen Nutzen bringen.

Weil nun die Egyptier und Chaldäer vor andern Nationen der Himmels-Betrachtung obgelegen/ daher wurde bey denenselben auch der Sonnen Verehrung sonderlich beobachtet/ und ist von ihnen auff andre Völcker kommen/ mit unterschiedlichen Namen. Bey den Egyptern hieß sie Osiris, und Orus, oder auch wol Typhon, bey den benachbarten Syrern/ Phöniciern und Cananäern / Baal und Adon (gleichwie bey den Chaldäern Bel , und Adad) wie auch Il oder El, (Hel) davon sie bey den Griechen Helios, (ἥλιος) genannt wurde ; bey den Ammonitern aber Moloch und Milcum, und bey den Moabitern Baalpeor (Belphegor) und Chamos , dessen Dienst sehr unflätig und unzüchtig war/ wie anderwärts gezeigt worden. C. Num. 25, 12. &c. die Perser verehrten sie unter dem Namen Mithras, dahero die Inscriptiones entstanden : DEO SOLI INVICTO MITHRÆ , Item, OMNIPOTENTI DEO MITHRÆ. Welcher Gott bey ihnen gleichsam ein Mittler war zwischen den Oromasd, (von dem das Gute herkäme) und den Arimanio (von dem das Böse herkäme) daher auch die Manichæer ihr Gebet dahin sollen gewendet haben / nach Augustini Bericht. L. XX. cap. 5. contra Faustum. Bey den Aethiopiern hieß die Sonne Assabin. Die Griechen und Römer aber gaben ihr viel und mancherley absonderliche Namen / nach unterschiedlichen Würckungen / wie auch Alex. Roß anzeigt/ doch waren Phœbus und Apollo dessen

Haubt

Haubt-Namen. Nachgehends haben sie solche auch mit den Namen der übrigen so genannten Planeten darum benennt / weil sie ihnen ihr Liecht mittheilt. Also hieß sie erstens Saturnus/hernach Jupiter, alsdann Mars, fernet Mercurius, Venus, Luna. V. Vossius l c.

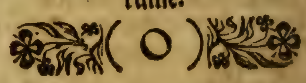
Wie aber theils Heiden die Sonne als Gottesdiener verehrt / so wurde auch Mercurius an der Sonnen statt fürnämlich angebetet; massen auch der sonst gelehrte Heidnische und vom Christenthum abtrünnige Käyser Julianus selbsten dergleichen Abgötterey ergeben war; indem er um Mitternacht auffstunde/ und den Mercurium anruffte/ als der die Gemüther in der Welt auffmuntern und klug machen könnte V. Ammianus L. 16 welcher Historicus unter besagtem Käyser lebte und diente Edoard. B. Herbert. de Cherbury de Relig. Gentil. c. 4. & 5.

14. Frage. Unter was Namen und Gestalt beteten sie den Mond an?

Antw. Als Hecate ward angebetet / in Gestalt eines dreyköpffigten Wunderthiers; wodurch sie zu erkennen gaben die dreyfache Gestalt/ so der Mond an sich nimt / nach seinem Zugang zu / oder Abgang / von der Sonnen. Als Luna ward er geehret / in seinem ersten Schein/ mit weissen und güldenen Kleidern angethan/ und eine brennende Kertz in der Hand habend / anzudeuten das Wachsen und Zunehmen seines Liechts; wenn er halb war / einen Korb mit Früchten tragend / anzuzeigen/ daß die Früchte durch sein Zunehmen völlig werden ; wenn er aber voll war/ mit einem dunckel-gefärbten Habit bekleidet / das Abnehmen seines Leichts zu bezeichnen. Als Diana ward er angebetet/

Wie der Mond angebetet worden.

mit Weiberkleidern angethan/eine brennende Fackel in der einen Hand / zwo Schlangen in der andern / auch Bogen und Pfeil auff den Schultern tragend / dazu auff einem Wagen / der von weissen Hirschen gezogen ward/sitzend: Welches alles bezeichnete theils sein Liecht / theils seine Bewegung; sein Liecht ist ein Hülffsmittel den Jägern / daher er in einem Jägerkleide angebetet ward. Als Juno ward er geehret / im Ornat und Schmuck einer Königin / auff einem Wagen von Kupffer/ Silber/und Gold sitzend; welches sein Liecht/ Schönheit/ und Herrschafft über die Nacht bedeutete. Als Lucina ward er gekrönet mit dem Kraut Dictamnus genannt / welches den schwangern und gebährenden Weibern heilsam ist / auch eine brennende Fackel in der Hand tragend; anzudeuten die heisse Angst und Weh / die scharffe Pein und Schmertzen der gebährenden Weiber/über welche der Mond grosse Macht hat. Als Venus ward er einer schönen nacketen Frauen verglichen/mit Rosen gekrönet/ und aus dem Meer herauffsteigend; womit sie anzeigeten des Mondes Liecht und Schönheit/wenn er auffgehet. Als Ceres ward er abgebildet durch eine erbare Matrone/ so eine Korn-Garbe auff dem Haupt / und eine Lampe in der Hand hatte/ anzuzeigen / daß beydes Liecht und Uberfluß von ihm entstünde und herkäme.



Zusatz

Zusatz zur 14. Frag.

§. 1.

Wie ists dießfalls mit dem Mond zu gegangen?

Antwort:

WEil der Mond / nach der Sonnen / unsrer Erden das gröste Liecht gibt / und gleichsam ihr vorderster Nachtdiener oder auch Gesell ist / also ists kein Wunder / wann die verblendten Heiden solchen auch nebst der Sonnen eine besondere Gottheit unter mancherley Namen zu geeignet/nach deren unterschiedlichen empfindlichen Würckungen/ so von ihrem mit Schatten vermischten Liecht entspringen / welches ihr dichter Cörper von der Sonnen empfängt/ so wol als unsre Erden / womit solchen auch die alten Weltweisen Thales, Pythagoras, Anaxagoras, Heraclides und Ocellus wie auch Heraclitus verglichen. V. Plutarch. fac. in Luna. Dann daß der Mond rauh und bergicht oder uneben seyn / kan man leicht durchs Gesicht erkennen / wodurch er die Sonnenstrahlen desto mehr verdoppeln und der Erden zu schicken kan / welches er / wann er glatt und eben wär/ nicht also thun könnte/(wie der berühmte Astronomus Galilæus Galilæi erwiesen) dergleichen er auch / von unsrer Erden wieder um gleicher Ursach willen bekommet. Dessen Würckungen (nebst der Sonnen) in das Meer und allerhand Feuchtigkeiten sind so gar scheinbar / daß auch der Ab und Zufluß des Meer davor/ der Bewegung nach/ genugsam zeuget. Mancher Menschen schwaches Gehirn empfindets dermassen / daß sie davon die schwere Noth bekommen / und Sinnloß werden / woher sie auch die Mondsüchtigen heisen / dergleichen unterschiedliche auch im Neuen Testament Christus geheilt/ Matth. 17/14. Conf. Luc. 9/39. Marc. 9/17/25. Gleichwie aber ferner die Sonne in denen Morgenländern Bal oder Molech / das ist/ Herr und König / hiese / also wurde hingegen der Mond Baaltis oder Melechet / (die Himmels-Königin) genannt. Daher kam ihr auch der Nam Urania und Dea

Cœlestis oder Himmels Göttin/ welche die Assyrier auch die himmlische Venus wie auch die Mylitta und Astarte nannten/ wovon der Abgott *Astaroth* auch den Namen hat/ 2 Reg 23.

Es wird auch die Luna oder der Mond für die *Anatis* gehalten/ in welcher Tempel alle Jungfrauen verunehrt und geschändet wurden/ ehe sie heurathen durfften/ da die Ungestalten offt lang warten musten/ wie bey den Armeniern/ Babyloniern/ Persern und Medern gebräuchlich gewesen seyn soll. V. Strabo L. XI. Conf. Voss. de Orig. Idol. L. 2. c. 22.

Proserpina [περσεφόνη] wird der Mond auch alsdann eigentlich genennt/ wann er unter der Erden oder vielmehr unsern Gesichtskreis ist/ welche für des Plutons (des Höllen Gotts) Gemahlin/ und für der Ceres Tochter gehalten wird. Auch wird die Luna die Hönig-Göttin dießfalls genannt/ weil sie denen abgeleibten Seelen/ welche nunmehro in süsser Ruhe schweben/ wie die Bienen/ weswegen sie auch μέλισσαι heisen/ vorstehen soll: Wovon Porphyrius Lib. de Nymph. antro zu sehen.

Als *Hecate* war der Mond gestaltet dreyköpfigt wie der *Cerberus*, cui tres sunt linguæ tergeminumque caput, wie Tibull. L. 3. von ihm dichtet. Nämlich mit unterschiednen dreyen Köpfen/ deren einer eines Pferds/ der zweyte eines Hunds Gestalt hatte. Orpheus in Aragonaut. 2. de Cherbury c. 6.

§. 2.

Haben sie die Sterne insgemein auch als abgöttisch verehrt?

Antwort:

FReylich/ wiewol in unterschiedlichen Absichten. Theil haben die Sterne für lebendige und vernünfftige Geist er angesehen/ welche von dem höchsten Gott herkämen wovon Cicero L. 1. de Nat. Deor. zu lesen. Conf. Vossi L. 2. de Orig. Idol. darum hielten sie auch dafür/ da das natürliche menschliche Leben nicht allein von denens ben ihren Ursprung hätte/ sondern auch davon dependi

le/ und daß (nach vieler Meinung) ihre Seelen endlich wieder nach dem Tod dahin wanderten. Sonderlich gab ihnen nebst dem herzlichen Glantz ihre verwunderbare Bewegung und Höhe gleichfalls großen Anlaß darzu. Dann obwol die so genannte Planeten und Irrsterne einen gantz andern Lauff/ weder die so genannte Fixsterne haben/ so ist doch beederseits ihre Bewegung in einer stets richtigen Ordnung/ also daß ein jeder seinen gemessnen Zirckel hat und niemals davon abweicht. Und weil die Venus/ welche nach der Zeit Beschaffenheit bald der Morgenstern [Lucifer] bald der Abendstern [Hesperus] genennt wird/ mit seinem hellen Glantz/ den übrigen fürgeht/ als wurde auch solche unter mancherley Namen sonderlich verehrt/ wovon anderwärts gehandelt worden. So giengs hernach auch mit denen übrigen. Und wurde der Mercurius bey den Egyptern unter der Bildnis eines Hundskopfs/ wegen seiner Spur/ Anubis, sonsten auch Thot oder Teut genennt/ bey den Babyloniern aber Seches, und bey andern Orientalischen Völckern Margemah, [Conf. Cic. L. 3. de Nat. Deor.] da er mit einem Steinhauffen als ein Gott der Reisenden und Kauffleute verehret worden/ wohin auch Salomo zu zielen scheinet. Prov. 26, 8. dann was soll ein Edelgestein unter dem Mercuriatischen Steinhauffen [Margema?] den Teutschen aber scheint er ihren Namen gegeben zu haben/ von seinem Namen Teut, wiewol von andern andre Außlegungen gemacht worden/ wovon an seinem Ort zu lesen. Und wird unstrittig erfunden daß Mercurius in Teutschland auch unter mancherley Namen sonderlich verehrt worden. Welcher massen des Mars Bildnis gleichfalls mit Strahlen gezieret und der Sonnen gleich geachtet/ und sonderlich von den alten Scythen und Thraciern (wovon er auch in Teutschland gekommen/ da er auch Hesus genennt worden) bald auff einem Pferd/ bald auff einem Wagen sitzend vorgestellt/ mit trutzigen und zornigen Gesicht/ einen Spieß und Geisel in der Hand haltend/ ohne Vatter (gleichwie die Minerva ohne Mutter) gebohren/ und zwar in Thracia/ dahero solches Volck so kriegerisch worden sey/ ist guten theils auch anderwärts schon gemeldt worden. Und weil von den Kriegen die meiste Zeitungen

entstehen/ als wurde seinem Wagen die Fama (das Gerücht) mit ihrer Posaune und Flügeln / und am gantzen Leib voller Augen und Zungen vorgemahlt / und zwar mit schwartzen oder gar mit Fledermäusse-Flügeln/ wann es eine böse Post/ mit schönen und gläntzenden aber / so sie gute Potschafft bracht. V. Chartarii Götzen Tempel fig. 62.

Dahero auch von denen abergläubischen Sterndeutern diesem Stern absonderliche Würckungen bey Kriegszeiten zu geschrieben werden. Diese Bewegungen / wie auch des Jupiters und seiner Gefärten beschreibt außführlich Joh. Kepplerus Mathem. Cæs. wie ingleichen auch des Saturni Gestalt/ Galilæus Galilæi Mathemat. des Groß Hertzogen von Florentz. Conf. Scheinerus & Hugenius. Der Jupiter wurde absonderlich als ein Mittler zwischen den hitzigen Mars und dem kalten Saturnus beobachtet/ und deswegen für gutthätig gerühmet. Es werden ihme unterschiedliche Figuren zu geeignet. Sein Haupt wird gläntzend gesehen und mit hellschimmernden Sternen umgeben/ da zwey guldene Hörner hervorschossen. Martianus meldet/ das Jupiter im Götter-Rath sey abgebildet worden / mit hellem Gesicht / auff dem Haupt eine von Flammen entzündtete Kron tragend/ mit einem Schleyer bedeckt/ in einem weissen Kleid / mit Sternen durchwürcket / hatte in der rechten Hand zwey Zirckel/ deren einer von Gold / der andre von Edelgestein war/ und saß auff Pfauen-Federn. Andre mahlen ihn auff einem guldnen Thron / in der rechten das Siegsbild/ in der lincken einen Scepter haltend/mit einem guldnen Mantel umgeben/darauff allerley Thier und Blumen gestickt sind. Welcher massen aber dieser bey den Heiden vermeinte fürnämste GOtt sich in allerhand Gestalten verwandelt / um seine ungeziemende Begierden zuerfüllen/ wird von ihren Poeten / sonderlich dem Ovidio, hin und wieder weitläufftig erzehlt / und eben damit ihre Thorheit/einen solchen für einen Gott zu halten / und göttlich zu verehren / von ihnen selbsten offenbahrt. Der Saturnus wurde auch schon bey den alten Egyptern und Chaldäern für den höchsten Planeten gehalten / welcher erst in dreyssig Jahren um seinen Zirckel herum komme/ dessen

dessen erdichtete Begebenheiten mit seinen Söhnen oben allbereit beschrieben worden/ bey der 10. Frag §. 1.

Die Fixsterne (also genannt / weil sie dem Firmament des Himmels gleichsam einfigirt oder fest eingesetzt in einer Ordnung richtigen Bestand halten) hiessen die Hebräer Himmelsheer/ welche die Heiden auch sonderlich um ihrer unbegreifflichen Höhe und Bewegung göttlich verehrt/ als worinn sie die gedachten sieben Planeten mit ihren Gesellen weit übertreffen/wie wol auch diese dießfalls ein ander sehr ungleich sind. Dann obschon der Mond der Erden am nächsten steht / so ist er schon von der Erden entfernet 65. Semidiameter oder so viel halbe dicke unserer Erden/deren jede 860. Meilen austrägt/und also 55900. Meilwegs. Und da die Sonne 1150. Semidiameter von uns ist / wären 989000. Meilwegs zu ihr / und sollen doch noch biß an die Fixstern von der Sonnen seyn 3663. Semidiameter; Welche unbegreiffliche Höhe ist das? Es sagen etlich Sterngelehrte/ der oberste Himmel stehe von der Erden sechszehenmal tausendmal tausend / dreyhundertmal tausend / acht und dreyssigtausend fünffhundert zwey und sechtzig deutscher Meilwegs. Dahero rechnet man/ wann ein Stern könnte von dem obersten Himmelskrais herab auff unsre Erden fallen / müste er über hundert Jahr darzu haben. Noch weit verwunderbahrlicher kommt erst derselben Lauff heraus / sonderlich wann solcher um unsern Erdkrais geschehen soll. Dann wie immer ein Stern nach dem andern höher steht / also braucht er auch desto weitern Umschweiff biß er herum kommt/welche doch alle in vier und zwantzig Stunden um die Erden lauffen müsten. Biß nun der Mond nur eine Meil laufft / muß ein Fixstern schon 7. biß acht oder mehrmal so viel Meilen gelauffen seyn. Ja wann sich auch nur unsre Erden/deren Umkrais 5400. Meilen macht/ in 24. Stunden soll herum wältzen / so trägt es schon alle Stunden 225. (zweyhundert und fünff und zwantzig) Meilen aus / und so viel Meilen müste einer lauffen auff der Erden wann er in 24. Stunden wollte grad herum kommen. Wann nun die Sonne um die Erden lauffen soll/ die obgedachter massen von der Erden eintausend einhundert und fünfftzig Semediameter davon entfernt steht / so

muß die Sonne alle Stund 258750. Meil / die Fixsterne aber mehr als nochmal so weit lauffen / nämlich in einer Stund 3150180. Meil. Dahero viel unter den heutigen Gelehrten lieber und mit mehrerer Waarscheinlichkeit zu behaupten vermeinen/ daß die Erde sich leichter unvermerckt (gleich einem Schiff auff steitfliessenden oder stillen Wasser) um ihren Mittelpunct wälze / als daß so viel unzehliche große Cörper und Sterne um dieselbe herum lauffen sollen.
" Doch wie deme auch seyn mag/ so erkennet gleichwol ein
" jeder Vernünfftiger leicht auch schon hieraus die uner-
" mäßliche Allmacht/ Weißheit und Gütigkeit des waaren
" GOttes/ als Schöpfers Himmels und der Erden / von
" welchem solche unzehliche grosse und herrliche Cörper
" nicht nur gemacht sondern auch regiret und denen Crea-
" turen/ sonderlich uns Menschen zum Besten / erhalten
" werden. Da es wol heissen mag: Die Himmel erzeh-
" len die Ehre GOttes / und die Feste verkündiget seiner
" Hände Werck. Psalm 19. Und sind dahero die Heiden
" nicht zu entschuldigen / da sie bey so verwunderbaren
" Liechtern GOtt nicht erkennen/ und nach seinen heiligen
" Willen ferner forschen mögen/ sondern das Geschöpf für
" den Schöpfer ehren/ der da gelobet ist in Ewigkeit Amen!
nach des Apostels Pauli Erinnerung Röm. 1,20. V. Edoard. H. B. de Cherbury l. c. c. 7. & 8. Elsässer von den wunderlichen Gebäu der Welt. c. 5. p. 50. &c.

---

15. Frage. Was vor Namen und Ehre gaben sie der Erden/ und dem Feuer?

Wie die Erde und das Feuer angebetet worden.

Antw. Dieselbe waren Vesta genannt / und wurden unter solchem Namen angebettet im Habit einer Jungfrauen/ auff der Erden sitzend/ und mit weissen Kräntzen gekrönet / in dero Tempel / so rund erbauet / ein immerwährendes Feuer durch die Vestalischen Nonnen erhalten ward. Diese zwey Elemente wurden zusammen gefüget/ weil das Feuer beydes in und

von

von der Erden gezeuget worden : Die Jungfern-kleider bezeichneten die Reinigkeit des Feuers; das Sitzen/ die Unbeweglichkeit der Erden; die weissen Kräntze / die Sauberkeit der Lufft oder des Firmaments/ womit Erde und Feuer umgeben ist; die Runde des Tempels/ stellete vor Augen die Runde des Erdbodens. Die Erde ward auch genannt Rhea, Ceres, Berecynthia, Magna mater, Cybele Ops, &c. Selbige ward genannt Vesta, à vestiendo, weil sie mit Kräutern/ Gras und Bäumen bekleidet ist; Rhea, vom Fliessen des Rheinstroms, weil das Wasser darauff stets zu und abfleußt; Ceres oder Geres, à gerendo, weil sie Korn/ und alle andere Dinge träget; Berecynthia, von dem Berge Berecynthus in Phrygia/ da sie angebetet ward; Magna mater, oder die grosse Mutter/ weil sie insgemein alle Creaturen nähret und erhält; Cybele, à cubitu, anzuzeigen der Erden Festigkeit; Ops, ab ope, von der Hülffe / so wir von ihr zu geniessen haben; Proserpina, à serpendo, von den kriechenden Thieren / so in ihr seyn / und von den Kräutern/ so aus ihr heraus kriechen ; Tellus, von terra, die Erde/ welche geehret ward in Gestalt eines alten Weibes / habend Thürne auff dem Haupt/ einen Zepter in der einen/ einen Schlüssel in der andern Hand / tragend ein Kleid mit Kräutern / Blumen / und Bäumen gestickt/ und sitzend auff einem Wagen der von Löwen gezogen ward : anzudeuten / daß die Erde alle Thürne und Castelle trage/ alle Kräuter und Bäume herfürbringe/ und ein Element

sey/ daß die Oberherrschafft in zusammen gesetzten Leibern habe / welche durch die Schlüssel/ Kron/ und Zeptern bedeutet ward. Die Bewegung ihres Wagens mit vier Rädern / so durch Löwen geschach / bezeichnet die Bewegung / nicht der Erden sondern dero Einwohner in den 4. Zeiten des Jahrs/ und daß die Löwen und alle irrdische Creaturen/wie starck und grausam sie auch immer seyn / sich dem Gesetz der irrdischen Natur unterwerffen müssen. Von der Art und Weise / wie Ceres gemahlet und angebetet worden / haben wir allbereit geredet. Durch Proserpina verstunden sie die Erd/ so fern dieselbe fruchtbar ist / und den Saamen / der in sie geworffen wird erwärmet und wachsend machet. Um dieser Ursach willen wird sie auch Bona Dea, oder die gute Göttinn genannt / wegen der grossen Menge guter Sachen/ die sie uns Menschen darreichet; und Fauna, à faveudo, weil sie aus Gewogenheit uns Unterhalt verschaffet; Pomona, von den Baumfrüchten; Flora, von den Blumen/ die sie herfürbringet; und Pales, so weit sie auch dem Vieh sein Futter gibt; darum ward sie gehalten vor die Göttinn der Schafhirten / und ihre Festtäge/ Palilia, wurden ohne Blutvergiessen gefeyret; alsdenn ward das Vieh gesaubert mit Schwefel/ Rosmarin/ Salbey/ und Wacholderbeern/ und musten durch die Flammen des angezündeten Spreues und Heues gehen, Besiehe die Mythologisten.

Zusatz

Zusatz zur 15. Frag.

§. 1.

Wie sind die Heiden zur Verehrung der Erden und des Feuers gekommen?

Antwort:

WEil sie die Gottheiten nach ihren Nutzen vielfältig geschätzet/ ists kein Wunder wann sie auch aus der Ersen eine große Göttin gemacht/ ja die große Götter-Mutter genennt/ angesehen solche uns trägt und ernehrt/ zu geschweigen wir dem Leib nach von derselben herkommen und nach dem Tod in ihren Schoß wieder zur Erden werden müssen. Und dahero haben theils weise Heiden den Himmel für ihren Vatter und die Erden für ihre Mutter geachtet/ wie auch Varro bezeugt L. 4. de L. L. Also wurden diese Hauptgötter bey den Egyptern auch unter den Namen *Serapis* und *Isis*, bey den Phöniciern unter den Namen *Daantes* und *Astarte*, bey andern/ als *Saturnus* und *Ops* verehret. Dahero weiland der Römische Kayser *Tullus* seine Hand von der Erden gen Himmel auffgehebt/ und versprochen dem Saturno und der Ops einen besondern Gottesdienst und Festtag anzustellen/ wann sie ihm würden helffen die Sabiner überwünden/ welches die Römer nachmals nach geschehener Früchteinsammlung jährlich fleissig gehalten/ nach Dionysii Halic. Bericht L. 3. und eben daher ist es auch gekommen/ daß/ sonderlich die Römer/ ihre neu-gebohrne Kinder gleich auff die Erden gelegt/ von dar sie solche auffgehebt und der davon benannten Göttern Levanæ, alsdann der Wigen Göttin Cuninæ, ferner dem Grein-Gott Vagitano, hernach der Frucht-Göttin Paventiæ, und endlich den Es-und Trinck-Göttinnen Edusæ und Potinæ, auff das Beste anbefohlen/ alles von ihnen benamste Böses abzuwenden/ und das Gute dagegen zuzuwenden. *Cybele* soll sie geheisen haben vom κύβῳ (einem Würffel) weil sie nach Pythagoræ Meinung für viereckicht gehalten wurden. Andre aber führen solchen Namen her vom Berg Cybela in Phrygia oder in Bithynia. Und

gleich-

gleichwie *Osiris* bey den Egyptern im Himmel so viel war als die Sonne / auff Erden aber so viel als der Nilstrom/ der dasselbe Land befeuchtete / also war ihnen auch die Isis im Himmel so viel als der Mond / und hieniden bey uns so viel als der Erden. Macrob L. 1. Saturn. c. 20. Daher ward sie auch für die Syrische Göttin und die Rhea, und der Assyrer Atergatis gehalten. V. l. c. 23. Ihre Priester wurden castrirt. Auff dem Haupt trug sie ein Kron von Thürnen/ und wurde ihr Wagen von Löwen gezogen / wie mit mehrern sonst gezeigt worden. V. Voss. de Idolol. c. 52. Von den *Phrygi*schen Bergen Dindimis, Ida, Berecynthia, wurde sie genannt/ Dindimena, Idæa, Berecythia, von Pessinunte in Galatia, Pessinuntia, & Mygdonia von dem Strich Lands in Phrygio. Ihre Sacra Megalensia beschreibt Dionys. Halicarn. Davon wir anderwärts Meldung gethan.

Die Mänge und Mannichfaltigkeit ihrer Innwohner/ so wol von vernünfftigen als unvernünfftigen Creaturen/ macht sie desto fürtrefflicher / worunter der Mensch ein Außzug und kurtzer Begriff aller ist / und dahero billig die kleine Welt genannt wird. Darzu kommen erst die so genannte Feld Wald Berg = und Haus = Götzen und Geister/ von welchen wunderbare Dinge gefunden werden. Als der alte gottselige Einsiedler *Antonius* in 90. Jahr seines Alters durch eine Offenbahrung den weit ältern/und in strenger Ubung Ihn übertreffenden Einsiedler *Paulum*, der 113. Jahr alt gewesen/zu suchen/ sich auff den Weg begeben/ begegnet ihm ein Mann der unten in Pferds Gestalt erschien / welchen die Poeten Hippocentaurum, das ist/ Pferdmann nennen. So bald er diesen sahe ankommen/ zeichnete er sich mit dem H. Kreutz und redete ihn also an: Hörstu/ an welchen Ort/ wohnt der Diener GOttes den ich suchen soll? Dieser aber brummte etwas daher/ daß er nichts draus verstehen kunnte / hatte ein grausam heßlich Maul und stellte sich als wollte er den Alten gern freundlich reden hören. Hub darnach seine rechte Hand auff und zeigte ihm den verlangten Weg/ nahm darauff in schneller Eil die Flucht über das weite Feld und verschwand vor seinen Augen. Ob nun diß ein Daifels Gespenst oder recht lebendig Thier gewesen sey / wie sich in Wüsteneyen seltzame Geburten auffhalten / stunde er im Zweiffel/ da er

aber in solcher Veränderung wieder fort gegangen / sahe er
in einem steinigten Thal einen Menschen/ nicht groß von
Person / der hatte eine krumme Nase / seine Stirne
war rauh von Hörnern/ aber unten war das letzte
Theil seines Leibs gestalt wie eine Ziege/ dieser brachte
dem Antonio Früchte von einem Palmbaum zur Reißzehr-
ung. Als ihn Antonius fragte/ wer er wäre/ bekam er zur
Antwort: ich bin eine sterbliche Creatur einer von den Ein-
wohnern in der Wüsten / welche die Heiden Waldgötter/
Feldteuffel und den Alb (den Macs) nennen / und ihnen
Ehr erzeugen. Wir begehren du wollest für uns den
allgemeinen Gott bitten / welcher/ wie wir wissen/
um der Welt Heil willen kommen ist/ und sein Schall
ist in die gantze Welt außgegangen. Worüber der
Einsiedler zu weinen anfieng / und sich über Christi Herr-
lichkeit freuete / und sich zugleich verwunderte daß er seine
Sprach verstehen kunnte / und der Stadt Alexandria das
das Weh drohete wegen ihrer Abgötterey. Was wilst du
sagen? sprach er zu derselben: Die wilden Thier wissen
von Christo zu reden/ und du ehrest viel abscheuliche
Dinge für deinen Gott? Auff solche Wort flohe das
seltzame Thier / als wann sichs mit Flügeln durch die Lufft
schwünge. Also ward unter dem Kayser *Constantino* ein
solcher Mensch lebendig gen Alexandria gebracht/ welchen
alles Volck gesehen. Darnach ist sein todter Leib besprengt
und verwahrt worden/ damit ihm die große Hitz des Som-
mers nicht schaden thät / und ist also gen Antiochiam ge-
bracht worden/ da ihn der Kayser selbst gesehen hat. Gott-
fried Arnold im Leben des Einsiedlers Pauli aus dem
Hieronymo p. 6. & 7.

Merckwürdig ist auch hier was Zeilerus in Contin. Iti-
ner. German. c. 7. f. 191. &c. berichtet von den Oldenbur-
gischen Grafen Otto / welcher durch Heurath die Graf-
schafft Alvensleben mit bekommen / daß ihm eine Jung-
frau (so aus der Klufft des Ochsenbergs / Oßenbergs) die
sich auffgethan/ herfür gegangen) als ihn auff der Jagd
sehr gedürstet / ein köstlich silbern und verguldt Ge-
schirr/ in Gestalt eines Jägerhorns präsentirt / daraus
er gleichwol / ob es schon die Jungfrau zur Erhaltung der

Ewig-

Einigkeit in seinem Geschlecht/ begehrte/ nicht trincken wollen/ sondern den Getranck hinterwärts übers Roß abgegossen/ davon sind diesem die Haar abgegangen / er aber hat sich geschwind zu den Seinigen gemacht. Dieses Trinckgeschirr / so noch heutigs Tags auffbehalten wird / hat Hermannus Hamelmannus S. Theol. Licent. und Superintend. in der Oldenburgischen Chronic Part. 1. c. 10. im Kupfer vorgestellt/ dabey er zwey andre Geschichten erzehlt / deren einer sich mit einer Gräfin von Alvensleben zu getragen/ welcher eine Berg-Magd einen Ring zugestellt/ darum daß sie ihrer nur unbekannten Frauen in Kindsnöthen beygesprungen; die andre mit einem Bergmännlein/ welches einem Grafen von Hoya dargereicht ein Schwerdt / Salamander-Lacken/ und einen guldnen Ring/ in welchem ein rother Löw (so allweg/ wann ein Graf von Hoya sterben soll/ erbleichet ist) oben eingemacht war/ und zwar deswegen/ weil der Graf auff des besagten Männleins Ansprechen auf eine Nacht/ kleine Leut/ wie die Bergmännlein/ beherberget hatte. Conf. Olaus M. L. 3. c. 9.

Bey Basel gieng vorzeiten ein einfältiger Mensch / Namens Leonhard Liemmann/ eines Schneiders Sohn mit einer geweyhten Wachskertzen in eine kleine Höle. Da er dann durch ein eisernes Thor gekommen / und durch viel Zimmer in einen Garten gelangt / darinn ihn eine Jungfrau / welche eine halbe Schlange war / zu einer eisernen Truhen geführt / für welcher zween große schwartze Hund gelegen / die ihn düsterlich angebellt / die Jungfrau aber hat sie bedrohet / die Kisten auffgeschlossen / viel guldne / silberne und küpfferne Müntz heraus genommen/ und diesen Leonhard damit beschenckt / die er nachgehends auch gewiesen / und hoch verkaufft. Diese Jungfer oder Daifels Gespenst gab ihm zu verstehen / daß sie eine verfluchte Königs Tochter wäre/ und nicht eher wieder zu ihrer eigentlichen Gestalt kommen könnte / es küste sie dann ein Jüngling / welcher niemahls kein ander Weibsbild berührt. Darauff hat er sie zweymal geküsst / sie aber hat sich also ungebärdig gestellt / daß er befürchtet sie zerrisse ihn / wann er sie das drittemal küsse. Als er aber wieder ohne Schaden heraus kommen/ und sich mit seinem Geld beym Frauenvolck lustig gemacht / hat er die Hölen nicht mehr finden können. *Stumpfius* in der Schweitzer Chronic/

Chronic.und aus ihm Herr G.P.Harsdörffer in großen Schauplatz- und Lehrreichen Geschichten num. 161. 5,6. &c.

Sonsten erwähnt Sperling.in Phys.L.1.p.m.256.daß der Berggeister zweyerley Gattung seyen ; eine grausam und schädlich/die andre sanfftmüthig. Von den Grausamen erzehlt Georg.Agricol,L.de Animal. Subterr.pag. 78. es sey zu Anneberg ein solcher Bergmann gewesen / der mit seinem Hauchen in der Hölen 12. Arbeiter umgebracht habe. Ein andrer hat zu Schneeberg in der St. Georgens Höle/in einer schwartzen Mönchskutten einen Arbeiter von dem Erdboden auffgehoben und zu oberst am Boden mit grossen Leibsschaden hingesetzt. Die Sanfftmüthige werden Kobolte genannt/ weil sie kaum 3. Spannen in der Länge haben/ oder ἀπὸ τῆς κοβαλείας von der Schmeichelen/ oder Betriegerey. Diese fügen den Menschen keinen Schaden zu/ es sey dann daß man sie verlache oder auff sie schälte. Im übrigen graben sie die Erden/giessen Wasser hinein und sind immer zur Arbeit geschäfftig/ wiewol sie nichts ausrichten. Also kan der Daifel die Menschen in und unter der Erden auff allerley Weise in Verwunderung setzen. Conf.Olaus Magn.L.6.c.10. de Gent.Septentr. Casp.Posner.Disp.de Virunc.Metallicis. Lavater.de Spectris L.1.c.16. Dabey ist *Mich.Psellus* ein Constantinopolitanischer Philosophus Anno C.1000. auff die Meinung gekommen/ daß die Erde oben und unten von ihren besondern Formis und Cörpern angefüllt sey/ so wol als die Lufft und das Meer. Dial.de Operat.Dæm. Andre eignen der Erden auch selbst eine Seele zu. V.Kepler.Epit.Astron.p.18,19.& 515. Müller. P. P. Lips.de Nive Sexangulari. Dahero hat der Daifel die blinden Heiden leichtlich gar bereden können/ daß sie die Erden/ auff und in welcher solche Wunderdinge gefunden werden/selbsten/ und noch vielmehr/ für eine große Göttin gehalten/ und mit Opfern verehrt. Horat.L.2. Epist.1.v.143. Sperling.Phys.L.4.c.4. Wie dieses alles mit mehrern ausführt Prætorius in seiner Welt Beschreibung N.II. von den Bergmännern. Conf.Num.VIII.pag.373. &c. von den Haußmännern und so genannten/Gütigen/ e Wiero L.1.de Præstig.Dæm.c.22.§.5.&c.

Das

Das Feuer belangend/ist solches (wie bekannt) von solcher Krafft daß es nicht allein leicht alles verderben / sondern auch unsäglichen Nutzen schaffen kan / darum ist ihme auch die Gottheit zugeeignet worden/welche man sonderlich aufgewießen Altären verehrt. Und ist solches auch dießfalls von den Heiden desto weniger zu bewundern / weil der waare Gott selbst dem Feuer verglichen worden. Exod. 3, 27. 19,18. 24,17. Deut. 4,12. 15. & 24. da Er auch Deut. 9,3. ein verzehrend Feuer genennt wird. C. Hebr. 12,29. und befohlen sein eigen Feuer auff dem Altar zu unterhalten; daher die draus entstandene Abgötterey sehr alt ist; massen auch die Stadt Ur in Chaldäa/wovon Abraham wegberuffen worden/vom Feuer den Namen hat. Gen. 11, 31. Von den Chaldäern und Assyrern / haben die Feuer-Abgötterey nicht allein die Perser / sondern auch andre Nationen gelernt/ so gar/ daß wann sie die Menschen ihme zum Opfer verbrannten/ sie solche nicht zu verderben / sondern GOtt zu überlassen und zu vereinigen vermeinten. Wie nun sonsten/sonderlich bey den Römern / das Feuer so wol unter den Namen *Vulcanus*, als auch *Vesta* verehrt worden/ also wird der *Vulcanus* vor das grobe Feuer in den Küchen und Schmitten / das *Vestali*sche aber für das subtile und reinere gehalten. Doch wollen auch einige den Namen *Vesta* von dem Griechischen Wort ἑστία, so bey den Lateinern *Vulcanus* heist/ herführen. Und weil der Erdboden viel Feuer hat / wie die Feuerspeyende Berge/ welche auch Vulcani genannt werden/ an unterschiedlichen Orten bezeugen/also wird auch beedes Erd und Feuer mit den Namen *Vesta* verehrt. Von deren Tempel und Jungfrau Priesterinnen ist oben Meldung geschehen. Und ist dabey sonderlich merckwürdig/daß wann ihr Feuer/ so sie unterhalten musten/verloschen / solches nicht allein dem gantzen Land ein grosses Unglück bedeutet / sondern auch nicht anderst als mit gemachter Entzündung/ sonderlich von den Sonnenstrahlen/ wieder angezündt werden dürffte / wie Plutarchus berichtet. Unter dem Käyser *Theodosio Seniore* wurde diese Abgötterey vertilgt und also dieses Feuer völlig ausgelöscht / ob wol der gelehrte Heid *Symmachus* sich gewaltig darwider sperrte/ und wann etwa nach der Zeit ein Unfall vorgieng / solchen dieser Ursach bey

beymessen wollte / welchem aber der Christliche Poet *Prudentius* das Maul zierlich gestopfft / da er zugleich die Gewonheit der Vestalischen Abgötterey / mit ihren Jungfrauen / sehr artlich beschreibt / und dabey anzeigt / wie weit die letzern von der Zucht der Alten damals abgewichen waren. p. m. 432. & 428. V. Edoard. B. H. de Cherb. l. c. c. 10.

16. Frage: Was vor Gottesdienste that man dem Gott des Meers?

Wie das Meer angebetet worden.

Antw. Derselbe ward genannt Neptunus, und angebetet in Gestalt eines alten Manns / mit einer Kron auff seinem Haupte / habend in der einen Hand seinen Tridentem, oder Stab mit dreyen Zähnen / und mit der andern sein Weib Amphitrite umfangend. Zwischen seinen Beinen war ein Meerschwein. Sein Wagen ward gezogen von Pferden. Durch das Meerschwein und die Pferde ward die schnelle Bewegung des Meers / und durch die Krone und Scepter / seine Herrschafft über alle andere Wasser abgebildet. Er ward genannt Consus, à consilio, vom Rath / anzuzeigen / daß der Fürsten Rahtschläge heimlich und verborgen seyn müssen / gleich wie die Ursach der Ebbe und Flut des Meers unbekannt ist. Er ward genannt Neptunus, à nubendo, vom Bedecken des Erdbodens. Nereus, und sein Weib Thetis waren Meergötter / und einerley mit Neptuno; dergleichen war auch Oceanus, dessen Wagen von vier Wallfischen gezogen ward; Proteus ist auch eben derselbe; und ob-

gleich diese von vielen vor unterschiedene Götter gehalten werden / sind sie doch samt und sonders nur einer und derselbe Abgott; Also waren auch Tritones, und Nereines, wiewol diese / nebenst den Sirenen von etlichen / für übel geschaffene Fische gehalten werden. Die Tritones wurden gehalten vor Trompeter des Neptuni, anzudeuten das Sausen und Brausen des Meers. Der alte Glaucus ist auch eben derselbe Meergott mit den andern; welcher beschrieben und angebetet ward in Gestalt eines alten Mannes / mit langen Haaren / und einem langen mit Wasser trieffenden Bart / dessen Brust mit Meer-Zeug besetzt / und der unterwerts dem Nabel einem Fisch ähnlich ward.

Zusatz zur 16. Frag.

§. 1.

Haben den Heiden nebst denen erstgedachten Elementen / Erden und Feuer / auch die übrigen / sonderlich Lufft und Wasser durch ihre verwunderbahre Kräfften Anlaß zur Abgötterey gegeben?

Antwort:

IN alle Weg: Dann was die Lufft betrifft / ist ihr Wesen uns zwar unsichtbar / ihre Krafft und Empfindung aber dergestalt nachdrücklich / daß wir ohne deren Athem holen nicht leben könnten / und muß bey Entstehung der grausamen Sturmwinde alles vor ihr erzittern / also daß auch ungeheure Bäume und starcke Gebäu vor ihrer Macht zu Boden fallen müssen / und wird durch sie gleichsam Himmel und Erden zusammen copulirt / und

zwar

zwar nach dem Unterschied der untern als dichtern / und obern als subtilern oder dünnern Lufft. Dahero nicht nur die gemeine Heiden / sonderlich auch die Welt Weise unter ihnen solche göttlich verehrt/ worunter fürnämlich Anaximenes, Milesius, Diogenes und Apolloniates waren. Auch bezeuget dergleichen von den Assyrern/ und theils Africanern/ Firmicus Lib. Profan. Rel. welche theils die Lufft/ Junonem genannt/ theils auch (sonderlich die obere reine Lufft) den Jupiter gehalten. Conf. Voss. l. c. II. 84.

Gleicherweiß hielten auch die weisen Heiden das Wasser für den Ursprung der natürlichen Cörper / wie sonderlich Thales beym Cicerone L. 1. de Nat. Deor. Zumahlen solches nicht nur auff Erden / sondern auch im Himmel ihren Sitz haben soll / aus welchem allerley andre / sonderlich die Lebendige herfür gekommen seyen. [C. Genes. 1. 20. cum Comment.] Wer muß sich aber nicht über des Meeres ungeheure Größe / wie auch Tiefe / und seltzame auch unzehliche Innwohner zum höchsten verwundern? Sintemal mehr Wasser als Erdreich auff unsern Erdkrais zu sehen / und desselben Tiefe an manchem Ort unergründlich ist/ wiewol das Meer sonst auch in vielen Orten über eine halbe Welsche Meil nicht tieff seyn soll / wie die Schiffer den Vossium berichtet. Ihr Saltz dienet zwar wider alle Fäulung / doch was Wunder ist das/ daß solches von so unzehligen Flüssen und süssen Wassern nicht geändert wird? sonderlich daß es vom so großen und unermäßlichen Schwall Wassers/ so vom Anbeginn biß gegenwärtige Zeiten / von denen unzehlichen Flüssen hinein geflossen / nicht also geschwöllet worden / daß dadurch die Erden von ihrer Tiefe nicht längsten schon verdecket worden? da ja wol nur einer von den großen Flüssen und Strömen auff Erden / so viel Wasser jährlich in die See giesst / daß der gantze Erdkrais nicht groß genug seyn sollte solches zu fassen/ wie Aristot. L. 1. Meteor. c. 13. erweissen will. Und weil daraus offenbar / daß freylich das Meer durch unterirdische Gänge ihr Wasser ohne Unterlaß wieder außtheilen / und durch die Quellen anderwärts wieder herfür geben müsse / also daß nach Salomons Worten / als Wasser vom Meer wieder herfliessen/ wo sie hinfliessen/ Pred. 1/ 7. so kan man also leicht

nicht ergründen/was sie vor Gänge unter der Erden haben/ und wie die Quellen vom Saltz gereinigt / theils in Thälern / theils auff den höchsten Bergen herfür kommen/ und dieses in so mancherley Kräfften und Würckungen? Wer hievon Nachricht verlangt / kan unter andern nach Belieben lesen meine Dissertation de Fontium Origine, cum adjuncta Epist. Excellentiss. Do. Rosini Lentilii, Archiatri Würtemberg. & Academici Curiosi Celeberr.

Die Wunder der Wasser/ und sonderlich des Meers/ ferner zu beobachten / welche den Heiden so viel mehr Ursach zur Abgötterey gegeben / ist billig auch dieß kein geringes/ daß in Zweifel gezogen wird / ob nicht mehr Inwohner von mancherley Sorten in Wassern/ und deren zusammen Fluß im Meer/ als auff der Erden anzutreffen seyen? indem die Erfahrung von langen Zeiten her gezeigt/ daß nicht nur allerley Arten von Thieren mit vermengter Fischgestalt / als Löwen/ Bären/ Wildeschwein/ Hunde/ Pferd/ Kälber und dergleichen/ sondern auch menschliche Gestalten / was den Oberleib anbetrifft / allda zu finden gewesen / so gar daß nicht nur die bey den Poeten berühmte Wassermänner Tritones, sondern auch Wasserfräulein / Nereides und Nymfen/ oder wie solche andre nennen wollen / Syrenen nicht allerdings für Fabeln zu achten wären/ ausser / daß sie solche zu Göttern und Göttinnen gemacht. Wobey der Daifel ohne Zweifel sein Spiel mit darunter getrieben hat. V. Plinius L.32. cap. 11. & L. 9. cap. 5. an welchem letztern Ort er berichtet / daß von Lisbona an dem Kayser Tiberium eine Gesandtschafft abgefertigt worden / anzuzeigen / daß sie in einer Hölen einen Tritonem in gewöhnlicher Gestalt auff einer Muschel blasen gesehen und gehört hätten.

Dem Kayser Augusto hat ein Legatus, Galliæ geschrieben / daß sich unterschiedliche Nereides, wiewol todt / am Ufer sehen lassen. Er selbsten hat von gewiesen Adels-Personen vernommen / daß sie am Gaditanischen Meer einen Wassermann gesehen / welcher zu Nacht in die Schiffe gestiegen / und wo er sich hingesetzt / hab sich das Schiff geneigt / so gar / daß es auch gesuncken wäre/ wann

wann er sich zu lang auffgehalten hätte. Alexand. ab Alexandro schreibt L. 3. Dier. Genial. cap. 8. folgendes: In Epiro haben wir zu unsern Zeiten ein mercklichs Exempel erfahren/ welches viel auff zu zeichnen und den Nachkömmlingen wissend zu machen für Rathsam gehalten. Es hatte ein Triton oder Meermann in Gewonheit / wann die Weiber aus der Stadt Wasser holten / aus einem gewissen Brunnen/ daß er geschwind aus seiner Hölen herfür gekommen / eine solche Frau rücklings überfallen und mit sich ins Meer gezogen. Wie dieses die Einwohner wahr genommen/ haben sie dem Meerwunder Netz gelegt / und es mit List gefangen. Da es nun nicht essen wollen / ist es endlich durch Hermen verschmachtet. J. Cæs. Scaliger füget dieses bey: Hieronymus Dominius ein berühmter von Adel/ da er viel Volcks zu Schiff brachte damit den Rhodisern zu Hülff zu kommen / sahe einen Seemann / der sich an den Ancker seines Schiffs hielte/ wie er solches in beyseyn meiner dem Kayser Maximiliano erzehlte. Exercit. 226. §. 12. Conf. Cardan. L. X. Und Pausanias gedencket / daß in des Bacchi Götzen-Tempel bey den Tanagreern in Bœotien/ von ihm ein solcher Triton sey gesehen worden / und ein andrer bey den Römern. Theodor. Gaza der gelehrte Griechische Redner und Philosophus, da er sich in Peloponneso oder Morea auffgehalten/ sahe gleichfalls eine solche Nereidem (Wasserfräulein/) welche bey grausamen Sturmwinden unter andern ungeheuren Fischen an das Ufer lebendig getrieben worden / von menschlicher und zierlicher Gestalt/ doch bis zur Scham mit geschupten und rauhen Leib / so sich in einem Fischschwantz endigte. Da sie den grossen Zulauff des Volcks sahe/ hat es bittre Zähren geweint. Als Gaza dieses mit angesehen / bat er das Volck beyseits zu gehen und ihr Platz zu machen. Worauff sie sich so starck sie gekunnt und so lang bewegt / biß sie wider das Meer erreicht/ worein sie sich gestürtzt und also wieder entkommen ist. Ingleichen erzehlt Georg. Trapezuntius, da er einstmals am Ufer spatziren gegangen / habe er ein schön gestaltes Mägdlein im Wasser gesehen bis an den halben Leib / die gleichsam mit sich auff- und nieder lassen gespielt / bis es endlich wieder verkommen. Bartholinus

Cent. 2. Observat. Anaton. thut hievon solche Erwähnung: Es haben die Alten in ihren Schrifften von denen Meerweiblein manches hinterlassen / das zum Theil falsch zum Theil war ist. Ein Mährlein ist / daß sie sollen wie Menschen geredt haben; daß aber in der See Thiere mit menschlichen Angesichtern gefunden werden / trage ich keinen Zweifel. Zu Enckhuysen in Holland siehet man das Bildnis eines Meerweibleins / das vorzeiten durch die Gewalt des Wassers an das Ufer ist geworffen worden. Unser gemeiner Pöbel weiß zu erzehlen / daß auch in Dennemarck ein Meerweiblein sey gefangen worden / welches geredet / künfftige Dinge geweissaget / und geneh-et habe. Ein Jesuit der aus Indien nach Rom zurück kam / hat allda einen See Menschen gesehen der mit einen Bischoffshut gezieret gewesen. In den letzten hunderten Jahren fiengen die Kauffleut der West-Indischen Gesellschafft / nahe bey Brasilien / einen See-Menschen / welchen zu Leyden P. Pavius in Gegenwart des hocherfahrnen Joh. de Laet, meines großen Freundes / zergliederte. Das Haupt und die Brust biß an den Nabel hatte eine menschliche Gestalt / von dem Nabel / oder aber biß an die Füsse / war es ein unförmlich Stückfleisch ohne Schwantz. Bernardinus Ginnarus L. c. cap. 9. de Indico Itinere berichtet / daß in dem großen Fluß Cuama, bey dem Africanischen Vorgebürge Meerfräulein gefunden worden / deren Häupter rund und unmittelbar auff dem Leibe gestanden / ohne Hals / und deren Nasenlöcher etwas längers herfür ragten als der rechten Menschen / ihre Armen aber seyen zwey Elen lang gewesen ohne Elebogen: unter dem Zwergfell hätten sie an statt der Füsse zwey Schwäntze gehabt die sie in dem Wasser hin und her ausgebreitet. Anno 1531. soll auff dem Baltischen Meer bey Elepoch [Elepock] einer Norwegischen Stadt / ein Seemann gefangen worden seyn / welcher eines Bischoffs Gestalt gehabt / und dem König in Polen Sigismundo verehrt worden / aber nur drey Tag allda gelebt / von welchem Gilbertus, Horstius, und andre nach Rom geschrieben. Lignaridus in Oblect. Academ. cap. 40. thut dieses noch hinzu: daß die jenige sehr irren / welche die Nereides und Sirenes für eins halten. Dann die Sirenes seyen den Vögeln.

eln/und nicht den Fischen gleich gewesen/welche sonst Acheloides geheissen / und sich etwa als Meerwunder auffgeführt/ mit Jungfräulichen Gesicht aber Vögelfüssen und Federn/ davon Ovidius gesungen :

——— ——— Vobis, Acheloides, unde
Pluma pedesque avium, cum Virginis ora geratis?

Besehet auch die oben angeführte geflügelte Geister beym Casalio Vet. Ægypt. Rit. c. 12. zu des Rossens 30. Frag §. 4. Conf. Dannhauer. Refut. Præ. Adam. p. 7. Coring Med. Hermet. cap. 23. Libav. L. 6. Hexaëmer. p. m. 512. Item Licet. de Spont. Viv. Ort. Marcus Marci de Ideis, P. Boistuan. Hist. Gall. Trodt. T. 1. c. 18. Admirand. Sin. & Europ. c. 41. Ursin. Acerr. Phil. L. 2. §. 243. Torquemad. Hexaëmer. Coll. 1. p. 130. Prætorii Welt-Beschreibung c. 13. Mich. ad Gaffarell. Not. 11. p. 44. Happelius T. 2. Rel. Cur. n. 2. &c.

Was aber der Daifel für Götter bey denen Quellen und Brunnen den Leuten eingebildet/ erhellt unter andern aus der Geschicht/ welche Rave in Memorabilib. c. 108 vom heidnischen Philosopho Jamblicho erzehlt: Dieser kam in die Stadt Gadara in Syrien mit etlichen seinen Discipeln/ allwo es heilsame warme Bäder gegeben. Als er nun daselbst gebadet/ und eine Disputation von der Bäder Eigenschafft unter ihnen entstanden/ begunte er die Namen der Vorsteher oder Geniorum selbiger Quellen von den Einwohnern zu erforschen/ deren einer *Eros*, der andre *Anteros* geheissen; die Ursach aber solcher Namen war ihnen nicht bekannt. Darauf hat er sich an die Quelle des einen Bächleins gesetzet/ das Wasser mit der Hand berühret/ und etliche gewiesse Beschwehrungen gesprochen/ nach welchen die Erde einen Ton von sich gegeben / das Wasser sich ergossen*/ und ein kleines Knäblein eines schönen weissen Leibs mit gelben Haar aus der Quellen herfür gekommen / gleich als ob er baden wollte: darüber sich die Umstehende sehr verwundert. Jamblichus verfügte sich so gleich zur andern Quell und procedirt voriger massen Worüber gleichfalls ein ander Knäblein wie das erste herfür gebrochen/ dem vorigen in allem gleich / außer daß das Haar bräunlicht und über den Hals herab hangend war. Da sich dann beede Knaben

einander umhalset/miteinander gescherzet / und Jamblichum gleichsam als ihren natürlichen Vatter mit frölichen Angesicht gegrüsst/ welche er freundlich empfangen / ihnen geliebkoset / und dann einem jedweden wieder an sein Ort sich zu verfügen befohlen/ zu dem Umstand aber gesprochen/ daß diese des Orts Genii oder Götter wären/ welche diese warme Bäder herfür brächten. Hierüber verwunderten sich nun die Leute überaus sehr/und hielten deßwegen auch den Jamblichum nebst solchen Geniis in großen Ehren/als welchem diese gehorchen müsten. Es sind aber diese Genii ohne Zweifel zwey Daifel gewesen/ welche auff diese Weise die Abgötterey bestättigen wollen. V. Prætorii Welt-Beschreibung p.75. Hieher gehört auch was von Merlino und Melusina gedacht wird in Voet. Disp.p.755. Conf.Schotti Physica Curiosa & Comment.in Iter. Extat. Kircheri &c.Von den Wunderfischen der Bischöff und München Gestalten. V. Rondelet. de Piscib. L.16.c.20. & 21.&c.

Jngleichen schreibet von einem gewießen Geschlecht der Marinorum der berühmte Jtaliänische Medicus Leonh.Fioravantus in seiner Physica L.3.c.7. daß solches von einem Meermanne soll hergekommen seyn/ der eine Frau in Gallicia soll geschwängert und von ihr einen wolgestalten Sohn erzeuget haben. Prœt.l.c.p.87.

Hierbey ih noch merckwürdig wie der Satan / als ein Wassermann / mit dem Wasser sonderlich sein Spiel treibe/die Menschen zu verderben/welches der liebe GOtt zum Sacrament der Tauff/ als dem Bad der neuen Geburt/zu gebrauchen verordnet/und wie deßwegen der böse Feind den Kindbetterinnen und neu gebohrnen Kindern für andern zusetze. Worbey folgende Geschicht merckwürdig ist/welche sich A. C. 1557. den 25.Novembr.zu Halberstadt in St.Moritz-Pfarr begebē. Ein ehrlich fromes Weib/ Georgii Wederings/ Elisabeth/bey 24.Jahr alt/hat eine junge Tochter zur Welt gebracht/welche folgendes Tags getaufft worden. Das Kind wurde bey acht Tagen von der Mutter fleissig gewartet und versehen. Die Nacht Mariæ Empfängnis aber hat sie das Kind um drey Uhr aus der Wiegen gehebt/gesäugt/und in Gottes Namen wieder in die Wiegen und sich ins Bett

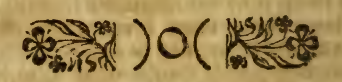
gelegt

gelegt/ darneben dann ihre Magd in der Stuben bey ihr geblieben. Bald in einer viertel Stund fångt das Kindlein hefftig an zuschreyen/ daß die Magd darůber erwacht und der Frauen zurufft. Wie nun diese nicht hören will/ tritt sie zum Bett und spricht: Frau hört ihr nicht wie euer Kind schreyt? da ihr aber nicht geantwortet wird/ greifft sie ins Bett und fühlt niemand/ darůber erschrickt sie und zeigt dem Herrn an/ der in der nächsten Kammer lag. Dieser zündt voller Schrecken ein Liecht an/ sieht nach/ und findt das Kind allein/ nimt das Kind in die Arme/ läufft voller Angst mit demselben und der Magd im Hauß herum seine Frau zu suchen. Endlich sieht er in den damals gefallnen Schnee nach in seinem Hofe und auff der Gassen/ kan aber keine Spur finden/ daß sie aus dem Hauß hinaus wäre. Als hierůber auch die Nachbarn auffgeweckt worden/ und sonderlich der nächste Nachbar/ Lorentz Schade/ wahr genommen/ daß seine hinter Haußthier auffgehe/ allwo ein Brunnen gestanden/ der in beeder Nachbarn Hof gienge/ siehet er zu und erblickt die Kindbetterin. Worüber sie sich alle entsetzen und fragen/ was sie da mache? die aber kunnte vor Zittern und Weinen nichts ander sagen/ als daß sie aus dem Brunnen käme/ darinn sie gelegen/ wie auch ihr Peltz und Leib auswiese/ wie sie aber hinein kommen wär/ wuste sie nicht zu sagen: dann der Brunn war fest zugedeckt/ und war nur ein klein Loch da/ wodurch sie hat můssen hinein gebracht werden/ worbey dann auch ihre Pantöffel vor dem Brunnen gestanden. Sie ist aber hernach vier oder fünff Tag sehr schwach gewesen/ doch am sechsten Tag wurde es mit ihr wieder besser/ daß sie nicht allein wiederum essen und schlaffen/ sondern auch ihres Kinds warten können. Nur klagte sie noch immer dabey/ daß ihr das Hertz sehr schwehr wäre/ wůste nicht wie es möchte zu gehen. Worüber man ihr aus GOttes Wort treulich zugesprochen. Allein den 14. Decembers zwischen 7. und 8. Uhr nahm sie ihr Kind und säugte es/ legte es darauff in GOttes Namen wieder nieder/ und schickte ihre Magd nach einem Wermuthbier/ daß sie also beym Kind allein blieb. Indem kommt ihr Bruder Hans Otto/ will sehen wie es seiner Schwester gehe/ und wie er in die Stuben kommt/ findt er sie im Bett auff dem Rucken liegen mit ge-

 schlos-

schlossnen Augen/ vermeint also sie schlaffe/und geht wieder weg. Da ihm dann die Magd begegnet deren ers erzehlt/ und ihr befiehlt sie soll nicht in die Stuben gehen/daß sie die Frau nicht auffwecke; dem die Magd antwortete/ sie müste hinein und nach dem Kind sehen. Da sie das thut/sieht sie/ daß das Kind hinweg wäre. Diese dencket gleich an den Brunnen/ wo die Frau in gelegen war / siehet hinein und findet das Kindlein auch im Wasser. Das hatte aber mit der Mutter nicht gleiches Glück / dann es wurde durch zween Schöppen und Herr Conrad Perca/ Pfarrer zu St. Johannis/aus dem Brunnen tod gebracht. In dessen schlieff die Mutter bey zwantzig Stunden / da sie gantz entzuckt lag ohne Athem-holen und regen/kunnte sie auch eher niemand ermuntern. Als sie gegen Morgen wieder zu ihr selber gekommen / und gedachter Pfarrer nebst ihrem Ehmann ihr zugesprochen und gebetet; hat sie darauff angefangen: Warum habt ihr mich auffgeweckt? ich bin in so grosser Freude gewesen/habe meinen Heiland gesehen / die lieben Engel gehört ꝛc. klagte aber dabey / daß sie sehr müd und ihr Hertz sehr schwehr wäre/ ruhte doch darauff wieder 4. Stunden. Als sie um 8. Uhr auffgefahren grieff sie neben das Bett hin mit Seufftzen und Weinen / und fragte nach ihrem Kind / allein man redte ihr solches aus so gut man kunnte. Wie dieses alles mit vielen Zeugen bekräfftigt also angeführt wird in *Fincelii L.* von Wunderzeichen/Part. 2. V. Prætor. l. c. pag. 124.

Welcher massen die so genannte Wasser-Nixen die Leut ins Wasser verführen / vorher sich sehen lassen/ wann jemand ersauffen soll/auch die Hebammen sollen gebraucht haben / erzehlt angezogner Prætorius p. 120. & 133. &c. Conf. Colvener Tract. in Cantipratan. L. 2. c. 57. 59.



17. Frage.

17. Frage. Was vor Dienst und Namen gaben sie dem Todte?

Antw. Der Tod ward gehalten vor eine Gottheit / und angebetet unter dem Namen Pluto, oder Plutus sitzend auf einem dunckeln Thron / auf dem Haupt habend eine Krone von schwartzen Ebenholtz / auch eine Ruthe tragend in der einen Hand / um die todten Leiber zusammen zu treiben / und einen Schlüssel in der andern / um dieselben zu verschliessen: Bey seinen Füssen war gesetzt ein Cerberus, ein Hund mit dreyen Köpffen: welches alles dienete / die Gestalt des Todes anzudeuten. Es stund allenthalben bey ihm ein Cypressenbaum. Er ward genannt Agesilaus, vom Versammlen oder Zusammentreiben des Volcks. Der Tod ist der grosse König der Finsternis / der alle Menschen / Reiche und Arme / Weise und Thoren / Könige und Bettler an einem Ort zusammen treibet: Omnes eodem cogimur. Der Tod wird Cerberus genennet / das ist / ein Fleisch-Verschlinger / weil er alles Fleisch frisset und verzehret. Diß ist der schwartze Hund / wie ihn Seneca nennet / welcher die sterblichen Menschen unaufhörlich anbellet und beisset: Von Horatio wird er genennt Bellua centiceps, ein hundert-köpffig Thier; denn der Tod hat hundert / ja tausendfältige Manier uns zu überfallen. Auch wird derselbe Tod von etlichen ausgedrückt durch Charon, von andern durch Acheron: weil der Tod tröstlich ist fromm-

Wie der Tod angebetet worden.

frommen Leuten / die mit reinem Gewissen von hinnen scheiden; sehr grausam aber und trostlos den Gottlosen / so von den Furien eines bösen Gewissens gepeiniget werden / welches das Wort Acheron mit sich bringet. Von diesen Dingen sihe weiter nach im Mystagogo Poëtico.

Zusatz zur 17. Frag.

§. 1.

Hat dann der Daifel auch durch die Todten sich bey den Menschen wollen ein Göttlich ansehen machen?

Antwort:

DAß erhellet nicht nur aus den mancherleyen Erscheinungen / sondern auch angemaßter Gewalt über ihr Leben und Verkündigung ihres Todtes / und dergleichen / so ihm der liebe GOtt zu Zeiten verhängt / den Menschen zur Straff / andern zur Warnung und zum Exempel; davon alle Zeiten und Jahr Bücher überflüssig zeugen / und dießfalls nur folgendes anführen wollen: Der Jesuit Delrio bemercket / daß in einem Ort / der Grafschafft Flandern drey Mönche gewesen / welche ein sehr bestialisches Leben geführt haben. Da sie auff einen Tag bis in die späte Nacht geschwelget / sprach einer unter ihnen / wir haben heut genug dem Bauch gedient / lasst uns auch GOtt dancken. Diesen antwortete ein andrer: ich will dem Daifel dancken / und solches achte ich billig zu seyn / weil wir ihm gedient haben. Hierauff stehen sie mit Gelächter vom Tisch und eilen ins Bett / daß ein jeder seine Hur bey sich hatte. Kaum aber hatten sie sich gelegt / siehe da thut sich die Thür mit großem Geräusch auff / der Daifel in Gestalt eines großen schwartzen Manns / wie ein Jäger beklei-

bekleidet/und mit ihm zween Köche/ gehen an die Bettlade/ und spricht der Daisel: Wo ist der mir heut gedanckt hat/ ich bin hier den Danck zu vergelten. Damit zieht er den fast vor Angst gestorbnen aus den Bett heraus/ befiehlt den Köchen daß sie ihn an einen Bratspieß stecken und an dem gemachten Feuer braten sollten. So bald es befohlen so bald wurde es werckstellig gemacht / und der arme Mensch also gebraten. Die Stube wird vom Geruch des verbrennenden Cörpers eingenommen. Auch kehret sich der Daifel zu denen übrigen in Furcht und Zittern liegenden und spricht: Ihr seyd gleicher Straff wehrt / und fehlt es mir nicht an den Willen/ wo mich nicht der oberste im Himmel abhielte. Werdet ihr aber nicht nachlassen/ so soll es euch noch übler ergehen. Und darauff verschwandt das Gespenst. Als diese zwey nun aus dem Bett auffstunden / fanden sie ihren Cammeraden todt und gebraten für ihnen liegen. Ich glaube nicht/ spricht *Delrio*, daß sich ein merckwürdigers Exempel in vielen hundert Jahren mag begeben haben; ich kenne den Ort und auch den Orden in welchen diese gottlose waren / allein ich verschweig beydes. Sonderlich erscheint auch hieraus; Was des Daifels Danck sey? Disquisit. M L. 3.Part. 1. q.7. sect. 2. p 431. Fast ein gleiches ist / welches P. de la Calancha, und aus ihm Brallius Part. 1. hist. Peruv. L.3. c.6. n.2. angemercket hat. V. Erasm. Francisci vom Weh der Ewigkeit 14. bedenck. p. 371. Item P. Goldschmids höllischer *Morpheus* c. 9. p. 355. &c.

Noch verwunderbarlicher ist dießfalls / was *Casp.* Henneberg in seiner Preusischen Chronic pag. 254. berichtet. Zu Leunenburg in Preussen / war ein sehr behender Dieb der einem ein Pferd stehlen kunnte / wie fürsichtig er auch gewesen. Nun hatte ein Dorff-Pfarrer ein schönes Pferd / welches er den Fischmeister zu Angerburg verkaufft / aber noch nicht gewähret; Da wettete der Dieb er wollte solches auch stehlen und hernach auffhören. Aber der Pfarrer erfuhr solches und ließ es also einschliessen und verwahren daß er nicht beykommen kunnte. Als aber der Pfarrer mit dem Pferd in die Stadt ritte / kam der Dieb in Bettlers-Kleidern auch dahin / mit

zweyen

zweyen Krücken / und bettelte in derselben Herberge. Da er nun merckte / daß der Pfarrer schier wollte auff seyn / machet er sich zuvor auff das Feld / wirfft die Krücken auff einen Baum und legt sich darunter des Pfarrers wartende. Der Pfarrer kommt hernach / findt den allda liegen und sagt ! Bruder auff / auff ! es kommt die Nacht herbey / du möchtest in Unglück kommen. Der Dieb sagte : ach lieber Herr / es waren böse Buben hier / die haben mir meine Krücken auff den Baum geworffen ; nun muß ich hier verderben / dann ohne Krücken kan ich nirgend hin. Der Pfarrer erbarmt sich seiner / springt von Pferd / und gibt es dem Schalck zu h lten / zieht seinen Reitrock aus / legt ihn auffs Pferd / und steigt auff den Baum / die Krücken zu holen. Indessen springt dieser auffs Pferd / rennt davon / wirfft die Bettlers-Kleider weg / lässt den Pfarrer zu Fuß nach Haus gehen. Der Dieb wird nachmals ertappt und an den Galgen gehengt. Einstmals ritten etliche Edelleut auff dem Abend allda vorbey wol bezecht / reden von seiner Behendigkeit und lachen darüber / unter diesen war ein verwegner Spötter der dem Gehenckten also zurieff : O du behender und kluger Dieb / du magst wol viel wissen / komm mit deinen Gesellen auff den Donnerstag zu mir zu Gast / und lehr mich deine listige Stücklein Dessen lachten die andern / und erzehlten einander unterwegs von seiner Behendigkeit. Auff den Donnerstag / als der Edelmann die Nacht über gesessen hatte / lag er lang schlaffend. Da kamen die Dieb / Glock 9. des Morgens in den Hof mit ihren Ketten / gehen zur Frauen und sagen / wie sie der Juncker hätte zu Gast gebetten / sie sollte ihn auffwecken / dessen sie gewaltig erschrickt / hinauff zum Junckern fürs Bett geht und rufft : ach ich habe euch längst gesagt / ihr werdet mit eurem Sauffen und Spötteln einmal in Unglück kommen ! stehet auff und empfahet eure Gäste die ihr geladen habt / welche allbereit in der Stuben erschienen. Der erschrickt / steht auff / heist sie willkommen / und daß sie sich setzen sollten. Lässet Essen vortragen / so viel er in der Eil kunnte auffbringen / so aber alles verschwandt. Unterdessen sagt der Edelmann zum gerichteten Pferd-Dieb / wie lacherlich uns deine

Stück-

Stücklein dortmals alle vorgekommen / so ists mir anitzo nicht lächerlich / doch muß ich mich noch immer verwundern / wie du als ein grober Mensch so subtile Räncke spielen können. Derselbe antwortete: Wer sich den Satan regieren lässt/kan leicht allerley böse Stücklein lernen. Weist du nicht wie es heist: die Kinder der Welt sind klüger als die Kinder des Liechts in ihrem Geschlecht. Der Edelmann fragte allerley / so er beantwortete. Endlich stunden sie auff / danckten ihm für den guten Willen und sprachen weiter: Nun laden wir euch auch/nach dem Göttlichen Gericht/ an das Holtz / da wir um unsrer Missethat willen getödtet worden / und da solt ihr mit uns auff und annehmen das Gericht zeitlicher Schmach / und dieses zwar über vier Wochen. Damit schieden sie von ihm. Wie er nun darüber überaus sehr erschrocken / klagte er solches jederman / wer zu ihm kam. Hierüber entstunden mancherley Unheil und Reden. Er tröstete sich indessen damit/ daß er niemand nichts entwendet / und daß der ihm bestimmte Tag auff Allerheiligen einfiel/da man niemand zu richten pflegte. Indessen bliebe er zu Hauße / lud stets Gäste zu sich / ob etwas geschehe / daß er Zeugen hätte er wäre nicht auskommen. Denn damals war Räuberey im Land/ sonderlich Gregor Maternen Räuterey/ aus welchen einer den Hanß *Comtor* Eberhard von Empeten erstochen hatte. Derowegen befahl dieser solche Reuter/wo sie auch anzutreffen/ zu fangen und ohne Gnad und Audientz zu richten. Nun war der Mörder verkundtschafftet und der Comtor eilete ihm mit den Seinigen nach. Da nun jenes Edelmanns letzter Tag war und darzu Allerheiligen/gedachte er am Abend/nun wäre er frey / und wollte sich auff das lange Innsitzen etwas auff dem Feld erlustiren / kommt aber damit des Comtors Leuten in die Hand/ welche ihn für den Mörder ansehen und anfallen. Dieser wehrt sich und ersticht darüber einen jungen Edelmann des Comtors Freund / damit werden die desto hitziger/ daß sie einem Littauer Geld geben / der mit ihm ungeacht seines Vorwands / zum Galgen zu eilt und zu seinen Gästen hinhängt. Also gewaltig haust auff GOttes

Ver-

Verhängnis der Daifel bey den Kindern des Unglaubens. V. Præt. l. c. p. 329. &c.

Nicht weniger erschröcklich ist die Erzehlung/ welcher Alex. ab Alexandro Genial. Dier. L. 6 cap. 21. Meldung thut. Nämlich es sey in einer gewissen Landschafft in Italien/ *Pelignis* genannt/ da des berühmten Poetens Ovidii Vatterland *Salmo* gelegen/ ein vornehmer Herr gewesen/ den er aber mit Fleiß nicht nennen will/ ein gottloser Tyrann. Dem sey einstmals ein Jagdhund / den er sehr lieb gehabt / von einem Unterthanen geschlagen worden/ daß er darauff verrecket. Deßwegen ließ er solchen in ein harte Gefängnis werffen / in willens ihn tödten zu lassen. Nach etlichen Tagen / da dieses armen Menschen Execution soll vorgehen/ kommen sie ins Gefängnis/ finden keinen Gefangenen / die Thüren sind verschlossen / aber der Mensch ist weg. Dieß wird dem Herrn hinter bracht / der es mit Verwunderung also muste geschehen lassen. Nach dreyen Tagen hören sie ein erbärmlich Gewinsel im Gefängnis. Wie sie es auffmachen finden sie den Gefangnen wieder / drinnen aber in abscheulicher Gestalt und übel zu gerichtet. Als man ihn fragte wo er gewesen? kunnte er kaum für Schrecken antworten/ man möchte ihn zum Herrn der Stadt führen/ dem er etwas schröcklichs zu sagen hätt. Da man ihn fürbrachte/ sagte er: Als er in das Gefängnis geworffen worden wäre / und den Gestanck und Unflath darinn nicht ertragen können / habe er den Daifel um Hülff angeruffen / daß er ihn daraus erlösen sollte. Der sey alsobald in grausamer Gestalt erschienen / und habe ihn aus dem Gefängniß hinaus/ aber in ein Loch gestossen / dadurch er in den Abgrund der Höllen gefallen wäre. Da habe er dann gesehen / die schröckliche Finsternis der Höllen / das Heulen und Zähnklappen der Verdammten / die brennende Schwefel-Pfule darinnen unterschiedliche vornehme Personen gelegen / Männlich und Weiblichs Geschlechts die ohne Unterlaß ein erbärmlichs Geschrey / Heulen und Wehklagen von sich hören lassen / darunter viel gewesen/ die er in diesem Leben wol gekennt hätte. Wie er dann einen nannte der dieses Herrn vertrauter Freund gewesen/ der

der ihn angeredt/wie er anitzo daher komme? und als er ihm erzehlt/ daß sein Herr mit seinen Unterthanen so unbarmhertzig umgienge/und ihn um einer so geringer Ursach willen in so schwehres Gefängnis werffen lassen / habe er ihm befohlen/seinem Herrn zu sagen/ daß er von solcher Grausamkeit mögte nachlassen/dann es wäre ihm allbereit schon eine Stelle in dem höllischen Pful eingeraumt/die er ihm auch gezeigt / wohin er nach seinem Tod sollt gebracht werden. Und damit ers desto gewisser glauben könnte/habe er ihm den heimlichen Contract erzehlt/den diese beede gute Freunde miteinander gemacht hatten/als sie beysammen im Krieg gewesen/ welches sonst kein Mensch jemals erfahren hätte. Wie der Herr diesen Contract hört/ erschrickt er/ und fragt ihn/ wie die Person in der Höll habe ausgesehen? Als er nun ihm dieselbe beschrieben nach seiner Kleidung und Form/ traff solches damit ein / wie er solchen in dem Leben gekannt hatte; da nun der Herr fragte: ob dann dieser in der Hölle so große Qual habe? sagte dieser zur Antwort: Daß das jenige so an seinem Leib wie Gold und Purpur geschienen/nichts als lauter Feuer gewesen wäre; das habe er selbsten erfahren. Dann als er seinen vermeinten Purpur habe wollen mit der Hand anrühren/ habe er ihn zwar gewarnt / doch sey er von der Hitz solches höllischen Feuers so verbrennt worden / wie man noch an ihm sehen könnte; damit that er die Hand auff/welche voller Brandmahl und Eyter war. Es berichten auch die jenigen so mit ihm geredt / daß er von der Zeit an meistens gantz unbesonnen gewesen / und auff vieles Fragen selten mehr geantwortet / ja auch seine Gestalt also verändert habe / daß ihn sein eigen Weib und Kind kaum mehr gekennt. Seine noch übrige kurtze Lebenszeit habe er mehr mit Seufftzen als gutem Gemach zu gebracht. C. Quirsfeld Rosengebüsch. p. 333. P. I. Hist. C. So giengs dem der beym Pluto/ als dem Höllen-Gott Hülffe suchte.

Doch will dieser Höllen-Gott und böse Geist nicht häßlich/ sondern gut und schön abgemahlt werden/ also daß / wo es nicht geschieht / er sich zu rächen trachtet / wiewol die Unschuldigen von Gott erretet werden. In der Stadt Lübeck wird ein Altar ge-

wiesen in einer Kyrch/ da das jüngste Gericht dergestalt ab-
gemahlt zu finden/ daß die Engel die Frommen in gar lieb-
licher Gestalt nach den Himmel führen ; die Daifel aber
gantz heßlich die Verdammten in die Flammen treiben/ und
sich darinnen verliehren/ und wird hievon in dem Kyrchen-
Buch diese nachfolgende Geschicht gefunden: Als der Mah-
ler das Gemähl des Altars verfärtigt / kam der Daifel zu
ihm in der Nacht/ und stellte ihn hart zur Rede / warum er
ihn so heßlich und abscheulich abgemahlt hätte / mit Be-
gehren/ daß er solches ändern solte. Nachdem aber der Mah-
ler solches zu thun platt abgeschlagen/ drohte er ihm solches
in kurtzen einzutränken. Wie dann erfolget. Dann ei-
nige Zeit hernach geht der Mahler in eines Tuchhänd-
lers Laden / kauffte etwas wenigs zu seiner Nothdurfft/ und
geht damit nach Hauß. Desselben Augenblicks verliehrt
der Tuchhändler ein feines Stück Scharlach so er des
Morgens in seinen Händen gehabt hatte; und wie kein
Mensch biß dahin/ außer diesen Mahler/ desselben Tags im
Kram gewesen war/ also argwohnte er/ es müsste der Mah-
ler solches entwendet haben und kein andrer : geht zu ihm
und stellt ihn deßwegen zur Rede. Wie dieser es weder ge-
stehen will noch kan/ bringt er die Sach gerichtlich an /
und kommt so weit / daß er mit der Tortur geschreckt
wird. Dieser arme Mann vermeinend / daß es Ernst
sey / erschrickt also / daß er bekennt / er habe das Stuck
Scharlach gestohlen und verkaufft; und wird drauff zum
Galgen verurtheilt / worein er sich willig / wiewol
unschuldig/ ergibt / aus Furcht der Tortur. In der-
selben Nacht aber darauff / kommt der Daifel / und
verspricht ihm / er wolle ihn vom Galgen befreyen /
wann er sich ihm ergeben wolte. Und diese Anfech-
tung wäret : biß in die letzte Nacht/ als er des Tags
drauff solte ausgeführt worden / da kam der Daifel /
wieder zu ihm ins Gefängnis / und erinnert ihn noch-
mal was er thun wollte ? da nun dieser steiff und fest an
seinem Tauffbund mit GOtt hielte und darüber ster-
ben wollte / hat ihn der Daifel also angeredt: " Ob
" ich wol keine größre Freude hätte als dich also/ wiewol
" unschuldig / am Galgen hangen zu sehen/ so will mir
" doch GOtt solches nicht gestatten/ sondern hat mir be-
fohlen

fohlen dich davon zu befreyen. So gehe dann von Stund,"
en nach Haus und halt dich daselbst eingesperrt biß zur"
Börs-Zeit/da die Kauffleut zusammen kommen; alsdann"
gehe dahin und laß dich öffentlich sehen. Gehe ferner"
auch zum Tuchhändler und verweise ihm seinen Unfug/"
mit Versicherung daß er das Stück Scharlach unter sein-"
em Bette / (welches der Daifel darunter gebracht hatte)"
finden würde; für das übrige laß mit rathen.„ Welches
dann der Mahler/ nachdem so gleich die Schlösser und Fes-
seln auffgegangen und weggefallen / und die Thüren des
Gefängnis sich geöffnet/ also werckstellig gemacht / und da-
mit nach Haus gegangen. Den folgenden Morgen hohlt
das Gericht den vermeint-gefangnen Mahler (dann der
Daifel hatte seine Gestalt an sich genommen) aus dem Ge-
fängnis / und wanderte man mit ihm in Begleitung der
Geistlichen / die sich über sein verstocktes Hertz entsetzten/
nach dem Gericht zu ; da er dann im Zuschauen vieler tau-
send Menschen recht ordentlich auffgehenckt worden. Um
Mittags erscheint der Mahler auff der Börse / und wird
von männiglich mit Verwunderung angesehen / aber auch
von jederman geflohen als ein vermeindtes Gespenst. Biß
endlich die Sach vor Rath kommen / da der Mahler vor ge-
fordert und examinirt worden ; der dann die gantze Sach
erzehlt/ und dem Tuchhändler seinen Scharlach unter dem
Bett angewiesen/ wo selbst es auch gefunden worden. Als
nun hierauff nach den Galgen geschickt wurde/ um zu sehen/
was für ein Mensch da hienge? ist ein Bund Stroh allda
dafür gesehen worden. Und dieses soll in dem Kyrchen und
Stadt-Buch also auffgezeichnet worden seyn / nach dem
Bericht Herrn Perri Goldschmids in seinem höllischen
Morpheus Cap. 5. Hist. 22. p. 194. &c.

18. Frage. Was vor Art und Weise zu opffern war in Griechenland?

Antw. Es nahete sich niemand zum Altar/ er wäre denn vorhin gereiniget; auch muste das Opfer nicht aufs Altar gelegt werden / es wäre

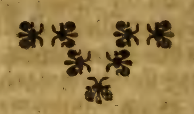
Die Opfer der Griechen.

wäre denn zuvor geheiligt und gereinigt mit Meel und geweihetem Wasser. Die Beystehet wurden mit solchem Wasser besprengt / nachdem ein brennend Holtz / vom Altar genommen / darinn gelöschet war / und alsdenn ward das allerbeste geweihete Meel darauff geworffen. Wenn das geschehen / betet der Priester; darauff ward das Schlacht-Ofer aufs Altar gebracht / mit dem Kopffe aufwärts / wo er den Himmlischen Göttern geopffert ward; wo aber den höllischen / mit dem Kopff unterwärts. Das Fette / das Hertz / das Miltz / und Leber wurden den Göttern aufgeopffert; das übrige des Thiers ward von den Priestern und Volck verzehret / welche den Tag mit Fressen und Sauffen zubrachten. Wenn die Griechen der Vestæ opferten / und die Römer den Laribus, liessen sie von solchem Opfer nichts überblieben; daher Lari sacrificare, so viel gesagt war / als alles verzehren. Arme Leut opfferten Thylemata. das ist / Speise oder Kuchen / so mit dem Röm. Mola einerley waren / welche von den Reichen mit Milch und Orl vermengt wurden. Diese schlechte Opfer nennet Pindarus Betopfer / anzuzeigen / daß mehr Devotion und Andacht sey bey solchen geringern Opfern / als zum öfftern bey denen / die viel köstlicher seyn. Denn nicht das Opfer / sondern das Hertz dessen / der da opfert / ist das jenige / was GOtt erfordert. Sie hatten im Gebrauch zu versuchen / ob ihr Schlachtopfer den Göttern angenehm seyn würde / also daß sie ihm

einen

einen Kuchen auffs Haupt legten / zwischen die Hörner / so in hochfeyerlichen Festen vergüldet waren; wo denn das Thier still stund / war es tüchtig geopffert zu werden; wo nicht / ward es verworffen. Bey allen Opffern ward Vesta vorhin angeruffen; anzuzeigen beydes das Altar und die Nothwendigkeit des Feuers im opffern. Auch waren sie gewohnet / des Morgens den Göttern / und des Abends den Heiden / oder halben Göttern / zu opfern. Die Griechen mahleten das Korn nicht / welches sie aufs Haupt des Schlachtopfers legten / wie die Römer thaten / sondern legten es gantz darauf; um zu zeigen / was der Alten Speise gewesen / ehe das Mahlen des Korns erfunden worden. Sie pflegten auch nach ihrem Opfer und Fest die Zunge des Thiers zu verbrennen / und mit Wein zu besprengen; anzudeuten / daß nach dem Trincken und Fest-halten der Zungen gebühre zu schweigen / und nicht auszubreiten das jenige / was damahls geredet worden: So geschah auch solches zu Ehren Mercurio, dem Gott der Wohlredenheit / und des Schlaffs; denn die Zunge um die Schlaffenszeit geopffert ward. Die Griechischen Priester hatten im Gebrauch / um den Altar herum zu tantzen und lauffen / also daß sie den Anfang dazu machten von der lincken Hand / abzubilden die Bewegung des *Zodiaci*, anfangend vom Westen / so von den Astronomis oder Sternkündigern das linckere Theil der Welt genennet wird; hernach tantzeten sie also / daß sie von der rechten Hand

anfiengen/ zu bezeichnen die Bewegung des ersten Circuls/ welche vom Osten nach dem Westen geschicht. Ihre blutigen Opfer wurden von ihnen unreine / aber Weyhrauch / Myrrhen / und dergleichen/ reine Opfer genannt. Das Fleisch des Schlachtopfers ward genennet von ihnen Theothyra, von den Christlichen Lehrern aber Idolothyta. Welche das geheiligte Korn zusammen brachten / wurden genennet Parasiti. Diejenigen / so sich versammleten zu opfern / nennete man Orgiones, von Orgiazem opfern. Philothytæ waren die / welche aus Aberglauben geneigt waren bey allen Gelegenheiten zu opfern. Die geheiligte Feste wurden Thoina genannt/ von Theos und Oinos, weil denn viel Weins den Göttern zu Ehren getruncken ward; und daher ist Methyein so viel als truncken seyn / weil sie sich pflegten vollzusauffen / meta to thyein, nachdem sie geopfert hatten. Das Räuchern mit Weyhrauch und dergleichen/so vor dem Opfern geschah/ nennete man Prothymata. Besihe davon Suidam, Eustathium, Rhodiginum, Athenæum, &c.



Zusatz

Zusatz zur 18. Frag.

§. 1.

Was ist bey der Art und Weise zu opfern bey den Griechen umständlicher zu beobachten?

Antwort:

DJe Opfer waren unterschiedlich nach dem Unterschied so wol der Götter und Göttinnen / als auch Opfernden selbsten; ingleichen nach dem besondern Absehen/ warum sie Opfer brachten; Da dann auch die Personen so dabey waren / ihr absonderliches Verhalten haben musten. Wovon wir sonderlich Nachricht geben wollen. Es durffte kein ander Opfer gebracht werden/ als von dem Thier/ das demselben Gott zugeeignet und geheiligt war. Also gehörte / zum Exempel/ dem Neptunus (Meergott) zum Opfer/ der Widder/ Eber / und Stier. Homer. Odyss. II. v. 129. So auch dem Apollo gebührten Stier/ Lämmer/ und Geise. Iliad. I. v. 66. Diese Thiere wurden theils darum solchen Göttern geopfert / weil deren Art Leute sich zu Zeiten/ fast wild und halb-rasend anliessen. Darum wurde hingegen dem Jupiter kein Stier gebracht/ als dessen Regierung mit Gnad und Klugheit geführt werden solte; auch durffte der Kunstgöttin Pallas durchaus keine Geise geopfert werden/ aber wol Stier und Lämmer. Dem *Esculapio* gehörte ein Han oder auch wol ein Geise. Also wurden auch denen Göttern / welche den Menschen Hülff und Nutzen schaffen sollten/ weise/ hingegen den jenigen/ welche zu schaden pflegten/ schwartze Thier geopfert/ und dieses darum/ damit man von jenen gutes erhalten/ von diesen böses abwenden möchte/ ja auch wol einem Gott/ nach Beschaffenheit seiner unterschiedlichen Würckung / unterschiedlichs Opfer; als dem Neptunus/ wann das Meer wütete und tobte/ einen schwartzen Stier/ wañ es aber still und gut war/ ein Lam̃/ und Schwein/ bißweilen alle zugleich für alle künfftige Zufälle. Gleichermassen wurden den Todten-

Geistern und der Höllen Göttin Proserpinæ schwartze Thier gebracht/ der Hecatæ aber ein Hund. Plutarch. Quæst. Rom.

Die Opferbringer betreffend / opferte zum Exempel/ ein Ackersmann / einen Ochsen (nicht so wol den er schon gebraucht/ als der zum Pflug tüchtig war) ein Schäfer/ ein Lamm/ ein Geißhirt/ eine Geise. Ein Armer/ Weyrauch/ oder einen Kuchen / oder wann er gar nichts vermochte/verrichtete er sein Opfer mit dem Handkuß. Lucian. Dial. de Sacrif. Die jenige die eingeweyht werden solten/ brachten ein Schweinlein. Conf. Erasm. Chiliad. 3. Cent. 6. Adag. 49. Welche aus den Kinder-Jahren kamen/ opferten dem Apollo zu Delphis ihre Haar von den Vordertheil des Haupts geschnitten/ wie Theophrast. bezeugt in Charact. c. 22.

Ihr Endzweck war entweder GOtt Ehr zu erweisen und zu preisen; oder ein gethanes Gelübd zu vollziehen/ worzu dann die auff jedes Verlangen gerichtete Gebet auch abgefasst waren.

Das Opfervieh ward mit Kräntzen geziert/ nachdem mans vorher wol besichtigt ob es keinen Mangel hätte/ wann es vor dem Altar gebracht und mit Wasser geweyht worden / wuschen die Opferer die Hände und legten ihm alsdann erst das geheiligte Maltz oder Korn auff den Kopf. Ja ehe der Priester zum Opfer tratt/ fragte er τίς τῇδε; Wer ist hier? Da antworteten die zum Opfer gehörten: πολλοὶ καὶ ἀγαθοί, das ist/ Unser viel und Fromme. V. Lucian de Sacrif. Gyrald. 17. Syntagm. Hist. Deor. Ja es musten auch die Priester oder Priesteriñen mit einem Eyd betheuern/ daß sie rein wären/ und sich mit nichts beflecket hätten. Demosth. Orat. in Neæram. & adv. Androtionem circa fin. Wann der Priester nun wollte über die Thürschwelle des Tempels steigen/ hatte er nasse Oelzweige (bißweilen auch Lorbeerzweige) in Händen/ womit er das Volck weyhete zu beweisen / daß alle Ungerechtigkeit vom Opfer seyn müste/ und muste darum auch das Vieh probiert werden/ ob es gern und mit Willen begehrte geschlachtet zu werden/ dessen Zeichen war/ wann es still stunde/ in dem ihm das flache Messer von der Stirn an biß am Schwantz über den Rucken

cken gezogen/und der gesaltzne Meelkuchen auffgelegt wurde. Plutarch. VIII Quæst. Conviv. VIII. Serv. in Virgil. XII. Æneid. Es muste auch deßwegen dem Vieh ins Ohr Wasser gegossen (gleich wie der Wein auff die Stirn) werden/ seine Bewilligung desto besser zu erforschen. Myrtilus L. 2. Rer. Lesbic. Apollonii Scholiast in V. 425. L. I Argonaut. Es wurde aber mit Saltz und Maltz (so heurig oder jährig seyn muste) nicht allein das Opfervieh an der Stirn/ sondern auch die Altäre und Messer besprengt und bestrichen; darnach mit drey Fingern der Weyhrauch aus dem Rauchfaß genommen und auff den Altar geworffen. Und nachdem das Opfervieh/ (dessen Hörner auch verguldet worden) also besprengt/eine Weil da gestanden/ nahm der Priester einen andern Theil Maltz mit Haaren des Thiers/ so aus dessen Stirn ausgerauffet worden/ vermischt/ und warff solches ins Feuer auff dem Altar zum Angabopffer. Darauff geschahe die Schlachtung des Viehes mit dem Keul auff dem Kopf / und mit dem Beil durch den Hals/ worbey ihm auch die Gurgel abgestochen/ und so fort zerstückt wurde. Apollon. L. I. Argonaut. v. 425 &c. Nonnus L. V. Dionys. v. 11. seqq. Homer. Odyss. 3. v. 499.

Gleichwie aber nachdem Unterschied der Ober- und unterirrdischen Götter/ das Vieh muste erwehlt werden/ also war freylich auch die Art der Schlachtung unterschiedlich/daß nämlich des Opferviehs/ so für die Obere gehört/Gurgel ober sich / dessen aber so für die Unterirrdische gehörte / untersich/ mit dem Kopf gegen die Erden gebeugt/ herhalten muste/wie Cleon. L. I Argonaut. und Myrtilus L II Rerum Lesbic. bezeugen / daß also das Blut bey den Obern Göttern übersich / bey denen Untern-Göttern aber untersich sprützen muste/ welches dann bey diesen sonderlich in einer runden Gruben geschahe. Apollon. Rhod. L III. Argonaut. v. 1031. Bey den Opfern aber so den Meergöttern geschahen / wurde das Blut aus einer Schalen mit beygefügten Gebet ins Meer gegossen/ so fern das Opfer am Ufer geschahe. In der See aber wurde das gestochne und blutende Opfer so gleich hinaus geworffen. Apollon. l. c. v. 1610.

Wann das Vieh auffgeschnitten worden/ besahen

sie alsobald das obere und grösste Eingeweid / als Hertz/Lungen/Leber/ Gall/Gehirn / und Magen. Alexand. l. c. L. 5. c. 25. sonderlich aber wurde die Leber wol beobachtet. Dahero die Hepatoscopia (Leber-Besichtigung) für andern berühmt war/zu mal nach deren Oberläplein/ wo die Gallblasen auffliegt Beschaffenheit. V. Arrian. L. VII. de Reb. Alexandri post med. Nachdem nun die Eingeweide beschaffen waren/nachdem wurde daraus prognosticirt/daher ihre Priester θυοσκοι oder θυοσκόποι (Opferschauer) genannt wurden. Die Theile aber so sie zum verbrennen geschnitten hatten / wurden mit dem Fett ins Netz eingewickelt und also ins Feuer geworffen. Das übrige wurde gebraten und von den Priestern verzehrt. Doch durffte man von dem jenigen Vieh nicht essen / über welches Opfer ein Eyd abgelegt worden. V. Pausan. L. Eliac. prior.

Gleichwie aber bey dem Opfer-Anfang Wein gebraucht wurde/also auch beym Ende; welchen man ins Feuer gosse damit es desto besser brennen möchte. Doch wurde so wol denen Rachgöttinnen / welche sie Eumenides, zwar wider ihr Natur / oder Furien hiessen / als auch denen freundlichen Göttinnen Mnemosynæ (der Gedächtnis) Eo oder Auroræ (Morgenröthe) Musen oder Kunstgöttinnen und dergleichen kein Wein geopfert / sondern Milch/ Wasser oder andrer Safft. V. Polemon ad Timæum, ap D. J. Ph. Pfeiffer de Antiqu. Græc. pag. 53. Bey den unterirrdischen aber wurden Mehl/ Wein und Wasser ohne Unterschied gebraucht/ auch wol Oel / sonderlich dem Pluto.

Nach dem Opfer hielte man fröliche Gasterey / da sonderlich das vermeinte Gnadenzeichen in der Leber oder sonst erschiene; welches dann die Griechen καλλιερεῖν, die Lateiner litare, das ist / recht und wolgefällig opfern hiessen. Doch theilten auch etliche das Opferfleisch unter ihre Freunde aus/ sie möchten es verzehren wo sie wolten/ und also nahmen sie auch etwas davon selbsten mit sich nach Hauß um guter Bedeutung willen / und zwar nicht allzeit so wol vom Fleisch / als ein Stücklein von Kuchen/ von Salben/oder grünen Zweig; und wurde von ihnen genannt ὑγίεια, (die Gesundheit/) weil es näm-

nämlich darzu dienen sollte. Ehe sie aber von der Mahlzeit heim giengen / danckten sie den Göttern / daß sie ihrer Mahlzeit gewürdiget worden / und wurffen die Zungen / als den letzten Theil des Opfers ins heilige Feuer / sonderlich dem *Mercurio* zu Ehren / als welchen die Zungen gewidmet waren / Athenæus L. 1 Dipnosophist. c. 14. Eusthat. in Homer. Odyss. L. III. v. 342. Scholiast. Apollonii in L. 1. Argonaut. v. 517. Worunter sie ohne Zweifel unterschiedliche Absichten hatten / als / daß sie sich also von allen üblen Reden reinigen / alles was geredt worden / den Göttern als Zeugen überlassen / und verschweigen wollten / alles was man bey der Mahlzeit geredt.

Sonsten wurde weder bey dem Opfer nach der Mahlzeit der Music vergessen / sondern den Göttern zu Ehren allerley Lieder abgesungen. Wovon die Hymni der berühmten Poeten Orphei, Homeri, Callimachi uud andrer Lyricorum, Tragicorum, und Comicorum hergekommen. Fürnämlich war bey ihren Opferliedern in sonderbarer Melodey eine Strophe [Versgebände] und Antistrophe [Gegen-Versgebände] üblich / nach dem unterschiedlichen Lauff der Sternen am Firmament / wie Aristoxenus sagt L. 1. de foraminibus tibiarum, und Bito Lib. de Instrumentis Musicis. Conf. Jul. Pollux L. I. c. 1. v. 33. Hierein spielten sie sonderlich mit Schalmeyen / deren Pfeiffer auff öffentlich gemeinen Unkosten unterhalten wurden / wie auch bey den Römern geschahe. V. Erasm. Chil. 2. Cent. III. Adag. XXXIV.

Gleicherweiß muste alles mit Blumen / grünen Zweigen und Kräntzen / wie auch mit Gold; nach Vermögen heraus geputzt seyn / also daß nicht nur das Opfervieh; (am Hals mit Kräntzen und an Hörnern mit Gold) und die da opferten / sondern auch die Altäre / häuffig damit gezieret waren. Das Grüne wurde genannt Hierobotane und Verbena, womit zwar allerley Zweige von Myrten / Lorbeer / Oliven ꝛc. doch insonderheit das Eisenkraut angezeigt wird. Dergleichen gebrauchte man von den Altären bey Fried- und Kriegs-Geschäfften / etwas gutes dadurch vorzudeuten. Und ist noch merckwürdig / daß auch das Vieh zwischen den Hörnern

weise

weise leinerne Gebände / wie Hauben oder Decken trugen / dergleichen auff andre Weise auch die Priester hatten/so Infeln hiesen)/welche dem Vieh vor der Schlachtung abgethan wurden. Nachdem aber die Götter waren/ nach dem hatten auch die Priester Kräntze auff/ als bey des *Bacchi* Opfer von Myrten/ bey der Ceres/von Eichen/bey der *Cybele* von Fichten / bey dem Hercules vom Papel/ bey dem Apollo von Lorbeer. Und also veränderten auch die Priester ihre Kleider nach dem Unterschied der Götter / daß sie nämlich beym Opfer der Obern-Göttern/ blaue oder Purpurfarbe / bey den Untern Göttern schwartze / bey andern weise und dergleichen anhatten.

Auch war die Zeit zu opfern nicht einerley/ sondern abermal nach der Götter Beschaffenheit gerichtet. Dann den Obern-Göttern muste man zu Morgens / den Untern zu Abends / denen etwa in der Lufft / um Mittag. Und hierzu waren sonderlich bestimmt ihre ordentliche Festtäge/ von welchen unten mit mehrern zu handeln / wovon ihre Monaten guten Theils benamst worden. D. Phil. Pfeiffer. Antiqu. Græc. L. 1. c. 11. &c. " Das beste ist von allem dem heidnischen Wesen/ was l. c. pag. 18. von dem Lycurgo der „Lacedæmoniern Gesetz-Geber / und dem Welt-Weisen „Platone gemeldt wird / daß die Götter nicht so wol auff „den Pracht und Unkosten als vielmehr ein gutes und rei„nes Gemüth bey den Opfern sehen / damit niemand zu „keiner Zeit und in keinem Stand / er sey Arm oder Reich/ „wegen Unterlassung des Gottesdiensts sich entschuldigen „könne. V. Plato ipse Alcibiad. 2. Dial. de Voto & Plutarch. in Vita Lycurgi & in Apophtegmatibus Laconicis.

---

19. Frage. Was vor Priester und Tempel hatten die alten Griechen?

Ihre Priester und Tempel.

Antw. Wie dieselben vorzeiten eine grosse Menge Götter hatten / also hatten sie auch einen Hauffen Priester. Die Priester Jovis und Apol-

Apollinis waren gantz junge Leute/ so hoch und wolgebohren. Die Priester der Cybele waren verschnitten. Ceres, Bona Dea, und Bacchus hatten Weiber und Priesterinnen. Die Priester Bellonæ waren gewohnt zu opfern mit ihrem eigenen Blut. Die Atheniensischen Priester Hierophantæ genannt / pflegten Scharley und Tollkraut (Scarleam & Cicutam) zu essen/ um sich selbst zu Weibern untüchtig zu machen. Niemand ward zum Priester gesetzt / wo er einigen Mangel am Leibe hatte. Ihre Kleider und Schuh waren weiß / wo sie Priester Cereris waren. Reinigkeit war das allerfürnämste/ worüber sie äusserlich hielten. Diejenigen / so den höllischen Göttern opferten / trugen schwartze Kleider ; Purper-Kleider aber die/so da Priester der himmlischen Götter waren. Auch pflegten sie Kronen und Bischoffs-Hüte mit Bändern oder Schnüren zu tragen. Ihr Amt war nicht allein Beten und Opfern / sondern auch reinigen mit Schwefel und Saltz-Wasser. Ihre fürnämsten Priester / Hierophantæ genannt / waren an Macht und Ansehen den Hohenpriestern zu Rom gleich. Den Atheniensischen Adelichen Jungfrauen / Kanephoroi genannt/ weil sie auf ihren Schultern trugen die Kanes , welches war ein gülden Körblein oder Kästlein / worinn die Erstlinge und andere geheiligte Sachen an ihren Panathenaischen Festtägen/ der Minervæ zu Ehren/ getragen wurden ; diese Jungfrauen / sage ich / waren den Vestalischen Nonnen zu Rom sehr ähnlich. Pyrphorus war der-

jenige/

jenige / so des H. Feuers auf dem Altar wartete; sie hatten ihre Ausruffer / oder Prediger / und Kirchvögte / und andere Beamten.

Betreffend nun ihre Tempel / war der Tempel Minervæ zu Athen im höchsten Stadt-Theil erbaut; eben wie auch Jovis Tempel zu Rom im Capitolio stund. Der Tempel der Barmhertzigkeit / Asylum genannt / welcher ein heiliger Ort war vor grobe Missethäter / war zu Athen von dem Sohn Herculis erbauet. Es hatte vorhin Theseus einen erbauet / Theseum genannt / welchem nachzufolgen auch Romulus einen zu Rom hat erbauet. Anfänglich hatten die heidnischen Götter allerdings keine Tempel / sondern wurden auf Bergen / oder in Baumgärten angebetet. Cecrops war der erste / (nach etlicher Meinung) der einen Tempel zu Athen erbauet; und Janus der erste / der einen aufgerichtet in Italien. Vor selbiger Zeit hatten sie keine andere Tempel / denn die Gräber und aufgerichtete Gedenckzeichen der Todten. Die Tempel der himmlischen Götter waren über der Erden / und der höllischen unter der Erden gebauet. Im Lande Spartæ hatte Jupiter einen Tempel / Scoticas genannt / von seiner Dunckelheit / weil er durch Wälder war dunckel gemacht. Sie erwiesen ihren Tempeln so grosse Ehre / daß sie über deroselben Schwelle nicht tretten durfften / sondern darüber sprungen; auch musten sie keinen Tempel vorbeygehen / ohne Bezeugung sonderbarer Ehrerbietigkeit. Darinn verwahreten sie ihre Schätze / um

ihrer

ihrer Sicherheit willen / weil der Kirchen-Raub damals vor eine greuliche Ubelthat gehalten ward. So ward auch vor eine Gottlosigkeit gehalten / und nach dem Gesetz Pisistrati am Leben gestrafft / spatzieren gehen im Tempel Apollinis Pythii: Daher das Sprichwort kam / wenn man eine Gefahr oder Gottlosigkeit andeuten wolte / daß man sagte: **Es wäre dir besser gewesen / daß du im Tempel Pythii hättest spatzieren gangen.** Ihre Ehe- und Leich-Ceremonien kamen überein mit den Ceremonien der Römer. Aber von diesem allem besihe den Scholiast. über Aristophanem, Suidam, Pol. Virgilium, Rhodiginum, Turnebum, und andere.

Zusatz zur 19. Frag.

§. I.

Was ist bey der Griechen Priestern und Tempel noch merckwürdig?

Antwort:

Es hatten die Priestern bey den Griechen / so wol als bey den Römern / welcher Exempel diese mehrentheils gefolget / ihre sonderbahre Ordnungen und Verrichtungen / auch nach denenselben unterschiedliche Namen. Also ward der andern vorgesetzter Hyerophantes / sonsten auch Mystagogus genennt / als der die heilige Sachen zeugte und die Geheimnissen führte oder verwaltete / daher er auch der Prophet hieße / deme zwar auch andre Propheten / als Ausleger ihrer Geheimnissen untergeben waren. Sein Amt war dahero der Götterbilder warten / sie putzen / und denen zum Gottes-

dienst

dienst eingeweyhten die Geheimnissen erklären. V. Themist. Orat. 2. Firmicus L. 3. cap. 11. & 16. Herald. Animadv. in Arnob. L. 5. dessen Ehefrau ward Βασίλιννα, eine Königin genannt/ massen auch diese Hohepriester Königliche Ehre hatten/ und dergleichen Kleider/ nämlich von Purpur trugen. Nach dem obersten Priester waren die Ceryces, (ἀπὸ τοῦ κρείττονος, wie sie Causabonus in Athenæum L. 15 cap. 23. benamst) welche die Opfer schlachteten und verbrannten. Sonderlich waren hier auch die Hieropii (ἱεροποιοὶ) an der Zahl X. bey den gemeinen Geheimnissen. Diese miteinander hatten ferner ihre untergebne Diener und Dienerinnen/ als da waren die edlen Körbträgerinnen (κανηφόροι) deren Alex. Roß gedenckt; die ζάκοροι (διάκοροι) Kyrchendiener/ ἱερεῖς, die Priester/ ὑπηρέται, Unter-Kyrchendiener (quasi subdiaconi) νεωκόροι, und ἱεροφύλακες, Kyrchner und Kyrchenputzer/ ἱερουργοὶ, Opferdiener/ χαλαζοφύλακες, Hagel- oder Wetterschauer/ χρησμῳδοὶ (μάντεις) Weissager aus dem Vogelflug/ welche deßwegen auch οἰωνισταὶ hiessen. Ὀνειροκρίται, Traumausleger. V. Hoffmanni Lexic. Univ. Voc. Hierophant. & Sacerd.

Die Tempel waren bey den Griechen auch unterschiedlich. Worinn man den Göttern diente/ hieß der Tempel ἱερὸν und ναὸς (νεὼς,) worein man aber Götterbilder setzte/ σηκὸς, dieser Art war auch sonderlich denen Helden oder Halbgöttern gewidmet. Jul. Pollux L. 1. Onomast. c. 1. n. 2. Ammon. L. de Diff. Voc. Und war freylich immer einer prächtiger als der ander / wiewol nicht leicht einer den Tempel der *Diana* zu Epheso übertraff / wovon oben schon gedacht worden aus dem Plinio, Strabone, Vitruvio und a. m.

Der Branchidarum Tempel war von so großer Weite/ daß er ohne Dach bleiben muste. Des zu Cycici Fugen waren mit guldnen Fäden unterlegt / in welchen den aus Helffenbein geformirten Jupiter der Marmelsteinerne Apollo krönte. V. Plin. L. 36. c. 15. In Elis hatte die *Minerva* einen Tempel / in welchem des Künstlers Phidiæ Bruder Phannæus den Kalch mit Milch und Safran anmachte/ daher ihm auch die Krafft blieb / daß man des

Sa-

Safrans-Geschmack noch spüren kunnte / wann man mit benetztem Finger an die Wand riebe. Plin.l.c.23.

Die ältesten Tempel bey den Griechen waren / des Pythischen Apollo / sonderlich bey den Samiern / und dann der Minervæ, bey den Phoacensern in *Jonia*, welchen vor Zeiten der Medische Harpagus verbrannt / und fürnämlich des Theatischen Apollo bey den Trecôniern / welchen des Thesei mütterlicher Anherr der Pitthoeus allbereit gebaut hatte. Pausan.in Corinth.

In deren Erbauung wurde sonderlich darauf gesehen / daß sie gegen Auffgang also frey stunden / damit beym Auffgang der Sonnen ihre Strahlen das gantze Hauß erfüllen könnten / als um welche Zeit die Opfer geschahen. V.Promachidas Heracleot. atque Dionysius Thrax, L.III. Diæresior.Vitruv.L.IV.Architect.c.5. daher dann ihre Götter und Altär auch gegen Auffgang ihren Platz hatten. Es hatte aber auch ein jeder Tempel seine sondere Bauart nach der Götter Beschaffenheit / als der Jupiter / Mars und Hercules / die Dorische; der Bacchus / Diana und Apollo / die Jonische / die *Vesta*, die Corinthische ꝛc. Bißweilen kamen alle diese Arten bey einem Tempel zusammen / wie bey der *Elea Minerva*, da dreyerley Reyhen von Säulen waren. Die erste Reyh beym Eingang / war Dorische Arbeit / die zweyte hinauff / Corinthische / und die dritte an dem Tempel / Jonische. Welches geschahe / wo unterschiedliche Götter darinn verehrt wurden / oder ein solcher Gott oder Göttin unterschiedliche Verwaltungen hatte.

Also hatten auch die Tempel ihre gewieße Abtheilungen / als / Vorhöfe / Eingänge / vörder / mittler und hinterste Theile / welche auch nur von unterschiedlichen Personen durfften betretten werden / diese nämlich von den Kyrchendienern und Priestern nach eines jeglichen Gattung / jene von jederman. Jul.Pollux.L.1.Onom.c.1.n.2.6.8. Vitruv. L.4.c.6.& 7.

Doch durfften weder zu den Tempeln noch Altären sich nahen die Unreinen (βέβηλοι) darum wurde geruffen: ἑκὰς, ἑκὰς, ὅστις ἀλιτρὸς, hinaus / hinaus / wer böse ist. V: Brisson. L.1. de form. ab init. und darunter wurden verstanden / nicht nur die noch nicht eingeweyht

waren/sondern auch so ein solcher ein offenbahres oder grobes Laster begangen/als Diebsstal/Mord/ Ehbruch/ und dergleichen auch wol die Hurenkinder/ und die ihre Hände nicht gewaschen hatten. V. Casaubon. in Athenæum L.4. cap.6. Erasm. Chil. Cent. IX. Adag. 54. & 55.

Ja es wurden ihre Tempel von solcher Heiligkeit geachtet/ daß niemand etwas daraus zu nehmen sich durffte gelüsten lassen bey höchster Ungnad der Götter. Daher sie auch Asyla (Raubfrey) hiessen/ also daß auch die/so in Nöthen/ dahin ihre Zuflucht nahmen / wider ihren Willen allda nicht durfften weggenommen werden / wovon auch anderwärts mit mehrern gedacht worden/ sonderlich aus Alex. ab Alex. L.3 Gen. Dier. c.10.

Die Opfer aber geschahen auff dem Altar / welcher bey den Griechen βωμὸς hiesse / wiewol die Römer einen Unterschied machten zwischen Ara, und Altare, in dem jenes / Ara, den Ort bedeutet/ wo die Opfer drauff brandten/und zwar in der Niedern oder auff der Erden / ab ardeo, oder nach der Griechenweise/ von ἀρὰ, dem Gebet so dabey verrichtet wurde/ dieses aber von der Höhe darauff man auff Staffeln steigen muste/ Altare, und auff Griechisch βωμὸς vom βῶ oder βαίνω, ich steige. Welche dann auch nach Unterschied der Götter und deren Opfer also unterschiedlich gebauet wurden / nämlich den Obern Göttern in der Höhe der Vestæ, Neptuno &c. auff der Erden/ den Unterirrdischen / unter der Erden/ in Gruben. D. Phil. Pfeiffer. Antiqu. Græc. L. I. c.27. & 37. & 38.



Inhalt





V. Abtheilung, von der alten Teütschen Abgötterey.

Inhalt
Der fünfften Abtheilung.

DJe Religion der Teutschen / Waalen / und Britannier. 2. Von den Sachsen / Dänen / Schweden / Moscowittern / Russen / Pomeranen / und andern benachbarten Völckern. 3. Von den Scythen / Gethen / Thraciern / Cymbriern / Gothen / Lusitaniern / oder Portugalliern / rc. 4. Von den Litthauern / Polacken / Hungarn / Samogitern / und dero Nachbaren / 5. Von mancherley heidnischen Göttern / nebenst den obgenannten. 6. Die Ordnung und Waffen ihrer Götter. 7. Von was Creaturen ihre Wagen gezogen werden. 8. Die fürnehmsten Feste der Griechen.

Zur V. Abtheilung.

1. Frage. Von was Religion waren die Teutschen/ Waalen und Britannier?

Antwort:

Die Religion der Teutschen/ Waalen/ und Britannier.

DIe Teutschen hatten im Anfang weder Bilder/ noch Tempel/ sondern beteten allenthalben die Sonne/ den Mond und die Sternen an. Die Erde/ unser aller Mutter/ ward von ihnen sehr hoch gehalten; derselben eigneten sie einen Wagen in einem Walde zu/ welchen allein dem Priester anzurühren erlaubt war/ der muste den Wagen nimmer verlassen/ so stets mit einem Kleide bedeckt war/ und von 2. Ochsen in Procession umher geführet ward; alsdenn wurden auch Festtäge eingesetzt: Am Ende ihrer Reise/ wurden sie samt Wagen und Kleidern in einem gewissen Teiche gewaschen; die Diener aber/ so diß Werck verrichteten/ wurden nicht mehr gesehen/ sondern von dem Pful verschlungen/ und die Göttinne ward vom Priester wiederum in ihren Wald gebracht. Die alten Waalen beteten Mercurium an für allen andern/ als der ein Gott war von hohen Wegen/ Reisen/ Gewinn/ und Kauffmannschafft; nach ihm beteten sie auch den Apollo, Jupiter, Mars, und Minerva an. Selbige/ und die Teutschen waren gewohnt bisweilen Menschen zu opffern; desgleichen auch die alten Britannier/

thaten/

thaten / welche mit den Waalen einerley Religion und Priester hatten / Druidæ genannt/ von den Eichbäumen / unter welchen sie zu lehren und opffern pflegten ; denn sie erklåreten alle Geheimnissen der Religion / unterwiesen die Jugend / legten Strittigkeiten und Gerichts-Processen bey / verordneten Belohnungen und Straffen; und die jenigen / so ihren Decretis und Schlůssen nicht gehorchten / sonderten sie von der Gemeine ab / und wehreten ihnen alle öffentliche Ubung des Gottesdiensts / auch alle Conversation und Gemeinschafft mit den Leuten. Diese Druidæ hatten ein Oberhaupt unter sich / welches Nachfolger im Amt ståts erwählet ward. Sie waren frey von Schoß- und Steuer-geben / von Feldzůgen / und hatten viele andere Privilegien. Sie verfasseten die Geheimnissen ihres Gottesdiensts nicht in Schrifften / sondern in die Gedåchtnis ihrer Lehrschůler / welche viel Jahr mit ihren Regeln und Geboten / so in Reimen begriffen waren / auswendig zu lernen / zubrachten. Sie glaubeten der Seelen Unsterblichkeit / sie lasen die Philosophia oder Welt-Weisheit ihren Schůlern. Es meinen etliche / daß der Tempel Dianæ allda gestanden / wo jetzt die grosse Kirche zu Londen / Paule-Church genannt/ stehet : Und Minerva habe ihren Tempel zu Bath gehabt / und Apollo in Schottland / nahe bey Dalkith. Die Sachsen beteten die sieben Planeten an / unter welchen Thor, so eben das was Jupiter ist / der fürnehmste war. Von

demselben hat der Donnerstag / auff Englisch Thursday, seinen Namen. Darnach war Wodan oder Mars, davon Wednesday, das ist / Mittwochen / seinen Namen hat. Frea oder Frico war Venus, welcher der Freytag zugeeignet war; gleichwie Tuisday, Tuico dem Erfinder der Teutschen Nation. Besihe Tacitum, Comm. Cæsaris, Camdenum, &c.

Fünffte Abtheilung.

Bey der 1. Frag.

§. 1.

Was ist bey den alten Teutschen / wie auch ihren und ihrer benachbarten Völckern Gottes / oder vielmehr Abgottdienst noch zu mercken?

Antwort:

Teutschland mit seinen benachbarten Ländern ja den meisten Theil in Europa / hieß vorzeiten Germanien / wie Aventinus in seiner Bayrischen Chronic bezeugt L. 1. f. 12. b. und hatten dieser Länder Innwohner fast einerley heidnischen Götzendienst / wovon zu sehen. Cluver. L. 1. Antiqu. Germ. c. 2--9. welcher auff die Gedancken gekommen / als hätten die alten Teutschen die Göttliche Dreyeinigkeit / etlicher massen erkannt / weil sie die Sonn / den Mond / und das Feuer [Vulcanum] für ihre Götter halten. l. c. cap. 29. allein es ist bey dieser Abgötterey nicht geblieben / wie auch bey andern Heiden / welche diese drey Geschöpfe mit vielen andern mehr verehrt haben. Bes. Voss. L. 1. Gent. c. 37. massen vor alters auch zu Stettin in einem Tempel ein

ein dreyköpfigter Abgott gestanden/ Triglaff genannt/nach dem Bericht des Abts Andrä so des Bambergischen Bischoffs/ und Pommerischen Apostels/Otho/Leben beschrieben An.1487. V. Steph. Stephanii L.14. Hist. Dan.Sax. Grammat.p 320. Ch. Arnold von alten Sächsischen Götzen.rc. Wovon unten mehr folgt.

Welcher Gestalten aber die Erde mit einem Wagen geheiligt worden/ beschreibt Aventinus L.1.f.m. 19. folgender massen: die Nerth / welche itzt Erd ausgesprochen wird/ war eine Mutter des Teutschen/ Tuisco) Noah Enckel/ des Ascenas Sohn/ als Ur-Vatters der Teutschen/ von welchem sie den Namen haben. Gleichwie sie nun diesem ihren Urheber nach seinem Tod/ einen Gott nennten / (daß endlich Teut und Gott ihnen eins war) also erhebten sie seine Mutter/ gleicherweis als eine Göttin / von welcher ihnen alles Gutes zu kommen wäre/ und weyheten ihr an dem offnen See einen Wald auch einen verdeckten Wagen mit Kleidern. Wann sie in demselbigen Wagen fahren wollte/ spannte ihr Caplan (der ihn allein anrühren durffte) zwo Kühe an / und gieng er mit großer Andacht hinter dem Wagen. Wo nun die Kühe den Wagen hinzogen/ da war überall große Freud und Fest-Begängnis / also daß jederman dieser Göttin Bäum oder Mayen mit großer Andacht steckte / daß ein solcher hoher Gast zu ihnen gekommen. Wann sie nun wieder heim in ihren Forst gefahren / badete sie sich in einem See / in dem nun ihre Leute ihr dabey dienen musten / verschlang sie derselbige See / worüber ein große Furcht unter andre Leute kame.

Also ehrten die alten Heiden ihre Götter in offenen Haynen/ als ein unsichtbares Geheimnis mit Furcht und Zittern/wie Tacitus schreibt L.de Germ.c.9.

Daher kamen auch die heidnische Priester/die Druyden/ von dem alten Celtischen Wort/ Deru/ (eine Eiche) welche bey den Griechen δρῦς heist / deren Sprach mit der alten Teutschen und Frantzösischen (massen Gallia so itzt Franckreich genennt wird / zu dem alten Germanien gehörte) in vielen überein kam.

Dann gleich wie weiland Abraham in dem Hayn Mamre (so sonsten eine Eiche heist. Gen. 18. v. 1.) lebte

und GOtt diente Gen.13,18. also bekamen auch der alten Teutschen und Celten Pfaffen Anlaß davon/ ihren Namen und Gottesdienst in Eichen-Haynen zu verrichten/ wovon C.Jul Cæsar L.6.Coment. (cum Not. Arn. Montan.) da er seinen Krieg wider diese Völcker beschreibt / mit mehrern handelt. Conf.Strabo Geogr.L.4. Diod. sic. L. 5. Cluver. L.4.c.24. Dickinson Delphi Phœnizant.Germ. Antiqu.J.Aventin.L.1.f.m.23. berichtet von den Druyden/ (Drudden) daß sie den dritten Theil in Gallien(Franckreich) inngehabt / und bey ihrer besondern Kleidung fünffzäckigte Holtzschuhe getragen / so man noch Dru[illegible]den-Füß heist. Sie lehrten aber unter andern/ es wäre kein angenehmer Opfer den Göttern (den Daifeln ohne Zweifel) als ihnen lebendige Menschen auffopfern. Weßwegen in Nothfällen solche geschehen musten. Hierzu hatten sie grosse Bilder/ welche aus Weiden geflochten waren/ darein thäten sie die arme Menschen/ zündetens darnach an/ und verbrandtens also ihrem Abgott. Plinius 16.c.44. Und weil sie durch Hexerey alles ausrichteten/ wurden daher auch von ihnen die Hexen/ die Druden genennt. V.Prætor Welt-Beschreibung.

Doch als die Römer Gallien eroberten / verjagten sie diese Abgötter/verbotten diesen grausam gottlosen Abgottsdienst/und haueten ihre Hayne ab.

Wie nun die alten Celter und Teutschen in der Druiden (vermeinten) heiligen Wald zum Gottesdienst / wie auch für ihr Gericht kamen/ ihre Sachen auszuführen / also entstunden nachmals daher die Waldfahrten oder Wallfahrten/l.c. ja auch die so genannten Kyrchfahrten oder Kyrchmessen/ da man mit Fressen und Sauffen/und dergleichen den Götzendienst beschlossen. Worbey sich billig mehr zu verwundern/ daß die Christen nachmals / als an statt des Heidenthums das Christenthum auffkommen/ in denen Orten/welche weiland zu Germanien gehört / die von den Heiden übrige Kyrchmessen oder Kyrchweyhmärckt nicht abgeschafft/ als daß gleichwol die noch heidnische Römer erstgedachter massen bey Abhauung der Hayne ihren Eifer erwiesen haben. Weßwegen auch der Warheit liebende Schwedische Geschichtschreiber Ol.Verelius in Not. ad Hist.Gotrici & Rolvonis cap.7. p.58. aus

St.

St. Olafs sogu aus der alten Gothischen Sprach folgenden Bericht gethan: Nachdem das Christenthum aller Orten in Schweden eingerichtet worden / hat man den vor alters gewöhnlichen Jahrmarck um Liechtmeß/(Thysting oder Thysating/nannt V.Ol.Magn L.4.cap.6.) noch drey Tag nach einander verlegt. Und so bleibt leider der Mißbrauch aus dem Heidenthum fast noch allenthalben / und wird die alte Abgötterey durch unordentlichen Bauchdienst unvermerckt immer erneuert.

§. 2.

Was findt man sonsten von der alten Teutschen ihren abgöttischen Priestern geschrieben?

Antwort:

MAn schreibt/daß sie dreyerley Gattungen und Orden gewesen/als Barder/Waarsager und Druider; die Barder waren als Poeten / welche die Geschichten der Helden in Liedern verfassten / und bey ihren Zusammenkünfften / sungen / welche sonsten auch die Schalder hiessen. Die Waarsager wurden als Propheten geachtet/welche aus dem geschlachtetem Opfer/ Vogelflug und Geschrey von zukünfftigen Dingen weissagten. Die Druiden aber waren so zu reden ihre eigentliche Theologi , welche mit dem Opfer und Götzendienst zuschaffen hatten. Cluver. L.1. Germ. Antiqu.c.24. Was die Barder betrifft/ hatten dieselben sonderlich ihren Sitz zu Bardowick / da sie die tapffere Thaten der Sachsen in ihre Lieder verfassten / als welche gleichsam ihre Zeit- und Geschichtbücher waren / deren Lieder Albert Crantz in seinen Historien sich gebraucht. Joh. Petersen P. 1. Chron.p.3. Sched. Synt. 2. de Diis Germ.c.41. Cyriac. Spangenberger in einen absonderlichen Büchlein. Bey denen Nordländern / waren diese Balder oder Schalder in so hohen Ansehen/ daß einer Namens Jarn / gar ein König in Dennemarck worden / durch eine Grab-

schrifft so er König Frotho dem Großen zu Ehren gemacht. Saxo L. 6. Hist. Dan. in vita R. Jarni, p. 97. Hieher gehört/ was von diesen Schaldern schreibet Snoco Sturleson in der Vorrede seiner Norwegischen Chronic/ dessen Wort zu Teutsch also lauten: König Harald hatte allezeit etliche bey sich zu Hof / die man auff Norwegisch nennt Schaald/ dieselben machten Lieder/ von dem was zu seiner Zeit sich begeben. Welche Lieder die Norwegische Könige/ so nach ihm gekommen / stets zum Zeitvertrieb entweder selbsten gesungen oder vor sich singen lassen. Ja sie haben solche ihre Kinder lehren lassen/ damit sie ihrer Eltern merckwürdige Thaten / zum Exempel der Nachfolge behalten mögten. Es werden in selbiger Chronic auch Könige und fürtreffliche Kriegsshelden angeführt/ welche in dieser Poetischen Kunst erfahren gewesen. Und waren dergleichen Schalder / welche sonsten auch Jocisten genennt werden/ in ihrer Kunst so färtig/ daß sie von Stund an/ alles was man begehrte / in Reimen bringen und hersingen kunnten.

Es waren aber auch ihre Historische Lieder unterschiedlich; etliche hiessen Drotquät; das waren gemeine Lieder; etliche Schioldungswiser/ das waren Königliche Lieder/ und andre Arten mehr/ darunter auch gewesen/ welche auff den Festtägen bey dem Gottesdienst und Opfern gesungen worden/ worein sie auch mit wolklingenden Instrumen spielten. Stephan. Not. ad Saxon. præfat. pag. 11. &c. Wormius Append l. de Lit. Run. & L. 1. Fast. c. 6. Resen. præfat. ad Lect. de Edit Eddæ p. 14. & c. ap. Arnkiel Cimbrisch. Heidenthum/ c. 32.

Ihre Waarsager und Waarsagerinnen aber weissagten nicht nur aus dem Opfer-Eingeweid und Vogelflug/ sondern auch aus dem Gang und Wiehren der Pferde/ aus dem Kampf zweyer Fechter/ aus dem Feuer / Wasser/ Träumen ꝛc. Solche Weissagerinnen warens/ welche weiland dem Teutschen König Ariovist oder Ehrenvest (daher der Titel Ehrenvest entstanden/ so vor diesem allein Fürsten und Grafen zugelegt worden) aus dem Wasser weissagten/ er sollte nicht mit den Römern schlagen. Plutarch de Jul. Cæsare. Die Cimbrische Waarsagerinnen hiessen Altrunen/ (Allrunen) da Runen so viel heist

als

als Zaubern und Waarsagen / oder heimlich murm-
eln / weil die Zauberer also zu thun pflegten. Hievon
meldet *Lauremb.* Cent.3. Phil. A. Hist. 37. aus dem Aven-
tino und Strabone; daß vordessen unter den Teutschen ge-
wiesse Weibspersonen gewesen / All-Rünen genannt / welche
waren Priesterinnen und Waarsagerinnen / von welchen
die Männer / wann sie in den Streit gezogen den Ausgang
des Kriegs und sonsten allerley erlernet / und sey ihnen schon
wol gewesen / wann sie nur die Allrunen in ihren Lägern
gehabt. Diese giengen mit blossen Füssen / mit losen auff-
gebundnen hängenden grauen Haaren / hatten ein weis lein-
en Hembd an / unten zu gebunden / um den Leib einen meß-
ingen Gürtel. Wann die Männer aus dem Streit Ge-
fangene mit sich brachten / lieffen solche dieselbe wie die Dai-
felinnen an / schnitten ihnen mit dem Schwerdt die Gurgel
ab / und fiengen das Blut auff in kupffernen Schaalen /
daraus sie dann von künfftigen Dingen weissagten. Von
diesen Allrunen ist ohne Zweifel hergeflossen der Aberglaub
welcher noch heutigs Tags bey vielen gottlosen Menschen
gespührt wird / daß sie sich befliesen einen Allraun im Hau-
se zu haben / groß Glück dadurch zu erlangen. Es werden
auch Landstreicher und Betrieger gefunden / welche solche
Allraunen feil umher tragen und verkauffen / als kleine
Bildlein / geschnitzte Männlein oder Weiblein mit aller
Gliedmassen / deren Kopf mit langen Haaren bewachsen /
und mit einem kleinen weissen Hembdlein angethan / als ob
sie die Form der alten heidnischen Allraunen praesentiren
sollten / welches ein lauterer Betrug ist / in welchen
sich doch der Daifel gern zu mischen pflegt. Es ist ab-
er des Krauts Mandragorae Wurtzel / welche von Na-
tur formirt ist wie ein kleiner nackender Mensch. Diese
graben die Betrüger aus der Erden / putzen sie ab / und schni-
tzeln sie gar aus / daß sie einem Männlein oder Weiblein
gleich sihet / wie mans verlangt / da am Haupt die Haar
seyn sollen / stecken sie ein Gersten Körnlein oder andern
Saamen häuffig ein / lassens auswachsen und wieder et-
was trucknen / so scheints wie natürlich Haar. Ziehen
es alsdann an mit weissen kleinen Hembdlein / thun ihnen
einen Gürtel um den Leib / legens in ein sauber Schächt-

lein.

lein/ befehlen dem Käuffer daß ers wol pflege / wochentlich bade/ und sonst fleissig in acht nehme/ 2c. Für die Auffwartung und daraus entstehendes vermeintes Glück/ gibt der Daifel endlich die Belohnung / welche die alten Teutschen Allrunen ihren Gefangenen gaben/ daß sie solche ins zeitliche und ewige Verderben stürtzten.

Und also waren endlich auch die Druider / als Opfferpriester/ und Fürsteher der Religion/ in ihren göttlichen und weltlichen Weißheit wie Schrifftgelehrte geachtet/ und weil man bey ihnen sonderlich Treu und Glauben suchte / als wollen einige auch davon ihren Namen herleiten / nämlich vom alt Sächsischen Wort Dru oder Tru und Glove (Treu und Glaube) Aventin will sie also genannt wissen von ihren ersten Stiffter Druid ; und wollen diese die obangeführte Herleitung von δρῦς, der Eichen / darum nicht gelten lassen / weil sie als Teutsche mit den Griechen keine Gemeinschafft nicht hätten ; Welches hingegen andre verneinen und behaupten/ daß die alten Gallier [und Teutschen] sonderlich in publiquen Sachen / der Griechischen Sprach sich bedient. 2c. Strabon. L. IV. Geogr. Et C. J. Cæs. L. 6. d. B. G. Worüber wir jedem sein Urtheil lassen. Von ihren Verrichtungen aber schreibt Aventinus ferner also : Sie erklären die Religion/ und kommt deswegen ein großer Hauffe junger Leute Disciplin halber zu ihnen. Sie ordnen von öffentlichen und Privat-Strittigkeiten / und bestimmen Belohnungen und Straffen. Wer in öffentlichen oder Privat-Stand ihrem Urtheil nicht nachkommt / wird in den Bann gethan / und von ihren Opffern ausgeschlossen/ welches die schwehrste Straff ist. Dann alle Leute weichen von solchen/ mögen nicht mit ihnen umgehen / daß sie von ihrer Bosheit nicht angesteckt werden und Schaden bekommen / und wiederfährt ihnen kein Recht noch einige Ehre. Uber alle andre Druider ist ein gewießer Fürsteher/ der unter ihnen das höchste Ansehen hat. Wann dieser stirbt / folgt der jenige/ so die andern an Würde übertrifft/ so aber hierinn viel gleich sind / wird einer durch ihre Wahl-Stimme erwehlet/ zu weilen ergreiffen sie die Waffen und streiten um diese Oberstelle. Sie haben zu gewießen Zeiten des Jahrs ihren Sitz an einem gewießen gewiedmeten

en Ort/ da alle / welche Streit haben / zu ihnen komm-
en/ und sind ihren Schlüssen gehorsam. Sie ziehen nicht
n Krieg/ geben keinen Tribut mit dem andern Volck/ son-
dern sind frey von allen Aufflagen. V. Jul. Cæsar. L. 6. Bell.
Gall. Hierinn ist auch das Amt der Wendischen Prie-
ster bestanden. Saxo L. 14. in vita R. Wald. Und sind
solche so hoch ja wol höher als die Könige geehrt worden/
sonderlich der Hohepriester/ daß nicht allein er/ sondern
auch sein Bot mit seinem Stab versehen/ in hohen Ehren
war/ und pflegten sie von jenem zu sagen: dieser ist uns
nächst GOtt/ ohne seinen Willen wollen wir nichts thun.
Dysburg. P. 3. in Chron. Pruss. c. 5. Waisel. Chron. Pruss. f.
17. Olans M. L. 3. c. 8.

Ihre Einkünffte waren sonderlich von den Opfern ihrer
Götter / ausser dem was jährlich Mann und Weib dem
Wendischen Abgott Schwantevit opferte/ und hatte
dieser Götze auch dreyhundert Reuter / welche alles was sie
im Krieg raubten den Priestern brachten; über dem wurde
auch der dritte Theil von allem Raub diesem Götzen geopf-
ert. Saxo l. c. Cranz. L. 5. Wandel. c. 12.

Es hatte aber ein jeglicher Abgott seine sonder-
liche Priester; So viel Götter so vielerley Priester.
Eric. Upsal. L. 1. Hist. Sueo Goth. p. 2. Scheff. Upsal. cap. 9.
Worm. L. 1. Fast. c. 16. &c. Cluver. Antiqu. Germ. L. 1.
cap. 24.

Auch waren unter ihnen die betagten Weiber / Priest-
erinnen/ wie Strabo sonderlich von den Cimbern meldet
L. 7. p. 294. welches von einem absonderlichen Orden zu
verstehen. Also hatte die Göttin Freya Jungfrauen zu
ihren Priesterinnen. [Conf. Baruch c. 6. v. 29. Jerem. 7,
18. Item 44, 15, 19. 1. Reg. 15, 13.] Und war-
en solche/ wo die Priester insgemein / aus fürnehmen
Adelichen / ja gar aus Fürstlich- und Königlichem Ge-
blüt.

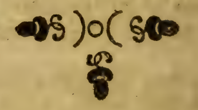
Da es bey andern heidnischen Priestern gebräuchlich
war/ Haar und Bart abscheeren zu lassen/ wie der Pro-
phet Baruch c. 6/ v. 30. und Alex. ab Alex. L. 4. cap. 17.
bezeugen/ so hatten hingegen die alten Teutschen (sond-
erlich

erlich auch der Wenden und Cimbrer) lange Haar und Bärte/ Saxo L. 14. in vita R. Wald Saubert. Sacrif. c. 10.

Von den Priesterinnen der Cimbrer schreibt Strabo, daß sie weisse Kleider / und zwar Röcke von köstlicher Leinwand mit Hefftlein zusammen geknüpfft/ und einem Gürtel/ getragen. Conf. Joseph. Laurent. L. 3. Polymath. Synop. 5. dergleichen berichtet auch von den Gothischen Olaus M. L. 3. c. 8. und von den Gallischen Plin. L. 16. c. 44. und den Teutschen insgemein Alex. ab Alex. L. 4. c. 17. Cluver. L. 1. Antiqu. Germ. c. 35.

Dabey aber waren so wol Priesterinnen als Priester/ sonderlich die Druider/ Barfüsser/ und verrichteten ihren Gottesdienst mit blossen Füssen / dergleichen auch bey den Griechen/ und bey den Römern / des Æsculapii Priester waren. V. Strabo l. c. Saubert. de Sacrif. c. 9. Alex. ab Alex. L. 4. c. 17.

Gleichwie nun anderwärts bey den Heiden und Daifels-Dienern/ also gieng auch hier Betrug und Grausamkeit (Lügen und Morden) im Schwang/ indem sie ihre Waarsagereyen/ und verlangte Antwort / denen so ihres Raths und Hülff erwarteten/ nach ihren eignen Vortheil richteten/ und darüber auch häuffig Menschen-Blut vergossen Masii Antiqu. Mecklenburg. c. 6. Edoard. Herb. B. à Cherbury de Rel. Eth. pag. 2. & 227. &c. Hachenberg. Germ. Med. Diss. 8. §. 33. Der Preußen Götzen Priester hießen die Waidelotten und Vurskaiten / wie auch Sigonotten / darunter waren gleichfalls Männer und Weiber. Ihr Hoherpriester hieß *Ebarto Cribe*, oder Krilbe (*Grille*) welchen zu sehen bey dem dem gemeinen Volck ein ungemeines Glück war. Chr. Hartknoch Preus. Chron. c. 8. p. 147. & 149.



§. 3. Wie

§. 3.

Wie haben nun die Teutschen unterschiedliche Abgötter gehabt?

Antwort:

Nachdem Teutschland aus Egypten / *Phœnicien* Griechenland/ und sonderlich Scythien/nach und nach je mehr und mehr bevolckt worden / haben sie von denen Völckern ihre Götzendienst auch mit gelernet / dahero erstlich von den Egyptischen Gott *Teut*, der Teutschen Namen herkommen soll/ wiewol andre solchen von *Tuisco* herleiten. Sonderlich aber will Cluverius behaubten/daß sie bey ihren unterschiedlichen Göttern doch alles auff dem Theut (*Teut*,) als den höchsten und waaren Gott gezogen/ von welchen sie eben die Teutischen oder Teutschen/ das ist/ Göttlichen / genennt worden wären / L. 1. Ant. Germ. c. 29. Indessen hat die Anzahl ihrer Abgötter sich so gehäuffet/ daß deßwegen die Teutschen desto schwehrer und långsamer zum Christenthum gebracht werden können/ biß endlich im fünfften Seculo die Francken / nachdem sie die Alemanner überwunden / einen grossen Theil Teutschlands bekehrt. Die Sachsen aber sind erst nachmals von Käyser Karl dem Großen / die Nordländer aber noch später/ und im neunten Seculo / ja wol theils noch weiter hinaus/ und sonderlich die Liefländer erst zur Zeit Käyser Friedrich des Ersten zum Christenthum kommen.

Da dann sie unter andern auch darum so steiff über ihrer mannichfaltigen Abgötterey gehalten/weil sie vermeint dadurch viel Hülff zu erlangen / da hingegen der Christen GOtt den Seinigen nur Kreutz und Leiden vormachen ließ/ zumalen auch die andern Völcker darum ins Abnehmen gerathen wären / weil sie nicht bey ihren alten und vielfältigen Göttern geblieben / wie die Bäyrischen Landstände damals vorgaben beym Aventino L. 3.

Also theilten sie auch ihre Götter ab in unsichtbare / als Geister / und sichtbare / und zwar nach ihren unterschiednen Wohnungen/ als / im Himmel / und

unter

unter demselben/daher alles von dar/ so wol in die Au-
gen leuchtendes als Nutzen oder Schaden bringendes
von ihnen gleicherweis zur Gottheit gemacht wurde/ näm-
lich Sonn/Mond/ Sternen/ Menschen/ Thier/ Wasser/
Erden/Lufft ꝛc.

Unter den Unsichtbaren ehrten sie nicht nur den all
guten Gott/ sondern auch einen Bösen / jenen ihnen gu-
tes/ und diesen ihnen nichts böses zuthun; und waren die-
se die zwey Vorsteher ihrer Haynen/welche Tacitus, Li-
bello de Moribus German. für Brüder hält / woraus
vielleicht die Römer den Castor und Pollux gemacht. Den
bösen Gott nannten die Sclavonier und Wenden Dia-
bol und Zerneboch/(Zernebock) das ist / einen schwar-
tzen Gott. Helmbold L. 1. Chron. Slav. Cranz. Wandal. L. 3.
cap. 37. Von den Gothen schreibt auch Procopius , daß
sie Götter und böse Geister in der Menge verehrt so wol
im Himmel als in der Lufft L. 2. Rer. Goth.

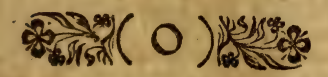
Nach diesen ehrten sie auch die Seelen der Verstorbe-
nen/ welche nämlich in diesem Leben sich vor andern für-
trefflich auffgeführt/ und sich wolverdient gemacht/ wel-
che man sonsten Genios und Manes zu nennen pflegt. Auff
solche Weise kame auch *Tuisco*, und sein Sohn Mannus
in die Zahl der Götter. Tacit. L. A. Morib. Germ. und gleich-
wie die Söhne und Nachkömmlinge des Noah / öffters
mit ihm vermengt worden/ also geschahe es/ daß auch das
Götzenbild des Manns / mit zwey Gesichtern / wie der
Janus oder Noah / der in die erste und andre Welt ge-
sehen / vorgestellt und bey den Rugianern anzutreffen
war. Saxo Grammat. Hist. Dan. L. 14. Ja es be-
zeugt Avenetinus , daß sie ihren *Alemannum* auch für
den Hercules ausgegeben / dem der Bayrische Her-
tzog *Theodo* einen Hayn und Berg an dem Ufer der
Donau gewidmet / dem man allda geopfert und als
dem Herculi Alemanno gedient / um von ihm Sieg zu
erlangen. L. 3. Chron. Bav. und L. 1. l. c. schreibt er daß in
Richau/ einem Schwäbischen Closter / von langen Zeiten
her ein ährnes Bild desselben Herculis sey auffgehebt
worden / welches erst zu seiner Zeit Johannes Stabius
des Käysers Maximilianus Historienschreiber von

dan

dannen nach Tyrol gebracht habe l.c.f.46.b. Und soll auch vor diesem zu Nürnberg / nach Conrad Celtes Bericht / auff der alten Vestung unter den steinern ausgehauenen Bildern dieser Hercules noch zu sehen gewesen seyn / l.c.f. m.28. b.

Gleicherweise wurde auch der große Sachsen-König Hermann verabgöttert / und in einen besondern Bild und Säule verehrt / (wovon unten mit mehrern) wie auch andere dergleichen Götter / als da waren / Hama / Fiinus / Siba / wie solche erzehlt Saxo Grammat. L. 1. auch andre Götter der Wenden und Rugianer / als Svantovit / Rugivit / Porevit / welche abgeschiedne Seelen der Helden waren / die nach dem Namen des heiligen Veits sollen genennt worden seyn. Saxo L. 14. Crantzius Vandal. L. 3. c. 37. Nemlich daher / weil die Rugianer / nach dem sie von den Sachsen den Christlichen Glauben gelernt hatten / wieder abgefallen / in ihr voriges Heidenthum den St. Veit mit eingemengt / und durch Hochachtung dessen Namens ihren alten Göttern desto mehr Ehr erzeigen wollen.

So bezeugt auch Johannes Magnus Hist. Goth. & Sueton. L. 1. cap. 9. 11. daß weiland in Dännemarck und Schweden (als welche gleichfalls zu dem alten Germanien oder Teutschland gerechnet worden) die verstorbene fürnehme Leute für Götter geachtet worden / worunter sonderlich waren Thor und Odin / welche mit ihren Zauberhändeln sich in großes Ansehen gebracht hatten. Und solche waren auch der Preussische Warschkait (Waidemut) als Haußgott 2c. und Sneybrato / der Vögel-Gott / Gurcho / der Nahrungs Gott / nach Gvagnini Bericht in der Beschreibung von Preussen: Also war es auch bey denen andern alten Alemanniern und Bayern / welche die abgeleibte Seelen wolverdienter Personen als Genios und Schutzgötter ihrer Städte und Länder verehrten.



§. 4.

Welches waren der alten Teutschen sichtbare Gottheiten?

Antwort:

UNter den sichtbaren Gottheiten waren die Sternen; sonderlich auch die so genannten Planeten oder Irrsterne/ darunter Sonn und Mond vor andern herfürleuchten/ wiewol die Teutschen die Ordnung unter ihnen so genau nicht in acht nehmen wie die Römer / Griechen und andre Völcker / sondern sie durch einander vermengten / daß sie eben so bald durch den Mars den Jupiter und die Sonne/ als durch den Mercurius die Sonne und den Himmel verstunden. Also werden Thor und Othin zwar wie Jupiter und Mercurius / hingegen dieser als jenes Vatter betrachtet/ in dem auff des Othins oder Mittwochs-Tag erst des Thors oder der Donnerstag erst gezehlt wird. Saxo. Gram. Hist. Dan. L.6.

Gleichwie aber die Sonne bey allen Völckern unter den sichtbaren Göttern den Vorzug hatte / also geschahe es auch bey den alten Teutschen / und ward solche unter dem Namen des Mercurius fürnämlich geehret. Vossius L. II de Vitiis Serm. c. 20. aber bey den Nordgauern/ hieß der Name Belen. Doch behielten auch andre den Namen Sol. Daher die alten Sachsen / wie sie in Engelland gekommen / dem Britannier König auff sein Fragen von ihrer Religion geantwortet: daß sie die *Sol* (die Sonne) anbeten. Und so dem Irenico Exeg. Germ. L. 12. zu glauben / ist zu Solfeld / als Bildsäul Solis, Julius Cæsar gesetzt / gestanden / biß auff die Ankunfft Kaysers Carl des Großen. In gleicher Hochachtung war sie auch bey andern / und denen Nordländern/ also daß noch wol heutigs Tags die entlegensten / so von dem Christenthum wenig oder keine rechte Nachricht haben / die ihnen auffgehende Sonne / da sie ihnen nach so langer Nacht / Liecht und einen langen Tag bringt / verehren und anbeten / wie Olaus Magnus noch zu seiner Zeit bemercket




P. 931.

bemercket Rerum Gothic. L. 3. cap. 2. Jedoch weil der Mond unsrer Erden am nächsten/ und sonderbare merckliche Würckungen darauff hat / also wurde dessen Abgötterey auch gleichfalls mit unterschiedlichen Namen desto heiliger gehalten. Bey den gar Alten ward er Mann/ und folgend Mond genannt. Was bey den Egyptern die Isis/ das war bey den Teutschen der Mond / daher solcher nach der Zeit Jisa hiese. Bey den alten Sachsen hieß er auch Estar/Ostar (Eostar) davon das Fest-Wort Ostern herkommen soll / bey den Phöniciern und Assyrern hieß er (als Luna) Astarte (und Atergates) welcher Name gleichfalls zimliche Verwandschafft mit jenen hat. Ja Beda behauptet L. de temporum Ratione c. 13. daß die Angel-Sachsen / wie sie in Britannien gekommen / den Monat April ihrer Göttin Eostre gewidmet welcher nun der Ostermonat genennt würde. So war auch der Nam *Luna* bey den Teutschen nicht unbekannt/ in dem die Stadt Luneburg den Namen bekommen/ als wo weiland ein sonderlicher Hayn und Capell für sie gestanden sey. V. Irenicus L. 12. Exeg. Germ. Chytræus Hist. Saxon.

Gleichwie aber die alten Teutschen ein sonderlich Kriegerisch Volck waren/also ist auch der Mars in hohen Ansehen vor andern bey ihnen gewesen. Dahero sie nicht allein selbsten solches als ihren sonders-vornehmen Gott gerühmet bey den Römern ap. Tacit. Annal. IV. sondern es hat auch der Römische Feldherr Aulus Vitellius, wie er / als er eben in Teutschland war zum Kayser ausgeruffen worden/den Degen/ womit sich der vorige Kayser Otto entleibet hätte/ dem Mars gewidmet / wie Suetonius in Vita ejus lehrt. Dahero sie ihm auch Menschen-Opfer gebracht/ und viel Städte zu Ehren erbaut/ als da sind/ Marburg in Hessen / Marburg in Schwaben / und Marburg in Meissen/wovon auch die Marsländer ihren Namen haben mögen.

Der Jupiter ward bey den alten Celten/ so wol als bey den Scythen / massen solche voneinander herstammen und unter die Teutschen gekommen / Taran genennt/ welches Wort bey den Cambro-Brittanis oder Wallis noch heut zu Tag so viel als Donner bedeut / und mit dem

Thor Verwandtschafft hat; [Bochart. Geogr. Sacr. L 1. cap. 24] von welchen bekannt ist/ daß er in hohen Ansehen und Ehren gehalten worden. Und wollen einige die Stadt Hamburg vom Jupiter Hammon benamset wissen/ als an welchem Ort/ weiland derselbe Abgott einen vortrefflichen Tempel gehabt/ und sein Bild in Gestalt eines Königs mit einem Zepter und Donnerstrahlen in Händen gestanden/ und seine rechte Seiten umgeben habe/ *Apollo*, *Mercurius*, und andre große Götter ꝛc. die lincke aber/ *Juno*, *Ceres*, und andre große Göttinnen. Welches alles aber Crantzius für Fabeln hält/ weil die Römer mit ihrer Macht so weit niemals gekommen/ sondern will vielmehr den Namen derselben Stadt vom *Hama* einen berühmten Fechter oder Helden herleiten. *L.* II. Saxon. c. 26. Pomarius aber in Not. ad Vet. Chron. Saxon. pag. 42. erinnert aus der Alt-märckischen Chronic/ daß die Teutschen ihren höchsten GOtt Hama geheißen/ daher auch der Wald dabey den Namen bekommen. Conf. Lambec. Orig. Hamb. p. 12. &c.

Der *Saturnus* wurde bey den alten Teutschen *Crodo*, von dem Griechischen Κρόνος, oder auch von dem Phönicischen *Satar*, genannt/ daher von diesen letztern der Sambstag/ dies Saturni, bey den Niederländern Satertag heist/ zumaln er auch mit einer Sensen in der Hand fürgestellt wurde. Fabric. L. 1. Orig. Sax. hingegen wurden der Sonnen Gesellen/ und nach der Teutschen Meinung beede Eheleute/ *Venus* und *Mercurius*, als Frea oder Frau/ und Wodan (Guodan) verehrt. Da dann dem Vossio Wodan so viel ist als Guode oder God/ [Gott] weil er ihrer fürnämsten Götter einer gewesen. L. 1. de Orig. & Progress. Idol. Hachenb. l. c. §. 3. t. 37. &c.

§. 5.

Wie haben sie die so genannte vier Elementen/ nebst andern Göttern verehrt?

Antwort:

WElcher massen sie unsre Erd als eine Göttin sonsten Nehrt/ oder Herthum genannt/ verehrt/ ist oben schon

schon gezeigt worden. Was die Ceres bey den Römern/ das war diese bey den alten Teutschen/ dahero kam es/ daß bey den Nordländern / und Schweden / die Bauerweiber/ wann sie aus der Kindbett in Tempel giengen/ Kuchen aus Semmelmehl auff die Altäre legten / und den Priestern solche verehrten / wie dergleichen weiland auch bey den Römern geschahe. Und wird auch in Chronico Augustino c. 3. welches Pistorius unter die Scriptores Germanicos gebracht/ eines Ceres-Fests gedacht / welches im Rieß [Rhætia] soll gehalten worden / und allda eine Gemein-Küsten gestanden seyn/ in welcher das der Ceres geheiligte Getreid auffgehebt worden.

Das Feuer wurde so wol bey den Germaniern als benachbarten Sarmatern / unter dem Namen *Znicz* lange Zeit abgöttisch verehrt / wie auch in Preussen / da es mit Eichenholtz auffgemacht und stetsbrennend unterhalten wurde / wie Guagninus berichtet / und von ihren Götzen Perkunos mit mehrern bezeugt Hartknoch L. 1. Preuss. Chronic. c. 9. p. 160.

Der Wasser-Abgott hieß bey den Schweden *Neccus*, und meinten sie/ alle die ersoffenen/ wären von ihm weggeraubt worden/ daher der Necker als ein Wasser-Geist angegeben worden/ der den Leuten die Häls umdrehe/ worinn der Daifel die Abgötterey gestärckt / wann einige ersoffne Menschen auff solche Weise aus dem Wasser heraus gezogen worden. Sonderlich ist den alten Hessen / bey eingeführten Christenthum/ die Abgötterey der Wasserquellen noch zimlich angehangen / wovon weitläufftiger zu sehen Vossius L. 1. de Orig. & Progress. Idol. c. 82.

Wie die Lufft weiland bey den Römern für die Göttin *Juno* gehalten wurde / als gewann sie auch dergleichen Ehr bey den alten Teutschen. Wann Crantzius L. II. cap. 9. von der Irmensäul handelt / schreibt er unter andern auch von dem Eresberg / daß solcher von Hera Junone soll herkommen / in dem die Bauren damals dafür hielten sie fliege noch durch die Lufft. So sollen auch die Preussen und Liefländer die Lufft unter dem Namen Patelo / so von unermäßlichen Weite/ und in steter Bewegung wäre/ für einen Gott gehalten haben. Den Wind zu versöhnen / hiengen die alten Francken ein mit zaub-

 erischen

rischen Charactern bezeichnetes Papier auff einen Ast eines hohen Baums. Welches von Carolo Magno nachgehends in seinen Gesetzen unter andern ausdrücklich mit verbotten worden. Was die äussersten Nordländer noch immer mit dem Wind für Zauberey treiben/ wird unten gedacht/ und hat man auch den alten König Erico Ingonis das Reich darum auffgetragen / weil er einen Huth gehabt / mit welchen er einen Wind herfür bringen können/ nach welchen er nur solchen Huth ausstreckt. Loccen Hist. Suec. L. 1. c. 1.

Und also wurden auch aus den Menschen Götter gemacht / mehrentheils darum/ weil sie durch Zauberey über menschliche Thaten und Wunder verrichten / wodurch eben die offtgemeldte Thoro und Othin oder Oden so hoch empor kommen / welches gleicherweis auch bey dergleichen Weibspersonen geschehen / worunter die Velleda und *Aurinia* waren / welche sie in zweifelhafften Sachen zu Rath fragten. V. Tacit. L. 4 Hist. Hieher gehören auch gewießer massen die Alrauen / von welchen wir oben Meldung gethan/ und von welcher Art mit mehrern zu sehen Olaus Wormius Liter. Danic. cap. 5. und Elias Schedius de Diis German. cap. 43. Hier ist denckwürdig was von der *Jetta* (welche sich weiland auffgehalten am Necker und auff dem Hügel / worauff nochmals die Stadt Heidelberg gebaut worden /) Hubertus Lendius meldet/ in Antiquitatibus urbis Heidelbergæ beym offtangezognen Hachenberg. Differt. 8. §. 22. pag. 277. mit diesen Worten/ nach unsrer Teutschen Sprach: „Ein altes Weib/ Namens „*Jettha* wohnte auff dem Hügel worauff itzt das Schloß „zu Heidelberg steht / so noch der Jttha-Hügel genennt „wird/ und hielte sich auff in einer sehr alten Capell / von „deren wir noch einige Stücke gesehen / da der Pfaltz Graf „Friederich Churfürst worden / und einen schönen Pallast „gebaut/ so man den neuen Hof nennt. Dieses Weib war „wegen ihrer Waarsagerey sehr berühmt / und kam selten „aus ihrer Capell / um sich desto größer Ansehen zu machen. „Denen so sie um Rath fragten/ gab sie zum Fenster Antwort „heraus/ ohne daß sie sich sehē ließe. Unter andern verkündigte sie/ wie sie es mit ungeschaffnē und seltzamen Versen vorbrachte/

brachte/es wäre über ihren Hügel beschlossen / daß er in „
künfftigen Zeiten von Königlichen Männern/ welche sie „
mit Namen nennte/ solte bewohnt / beehrt und geziert/ „
und das Thal unter demselben mit vielem Volck besetzt „
werden. „

§. 6.

Haben die alten Teutschen auch den unvernünfftigen Thieren/ und andern Geschöpfen mehr einige Gottheit beygemessen?

Antwort:

SJe haben nicht allein den vierfüssigen Thieren/ sondern auch so gar dem kriechenden Ungeziefer / sonderlich den Schlangen Göttliche Ehr angethan. Also wurden weisse Pferde in besondern Haynen gehalten/ welche zu keiner Arbeit je gebraucht worden / aus deren Wiehern oder Brausen der Priester und Lands-Fürst seine Muthmassungen nahm/ wie Tacit. L. de Morib. Germ. erwehnet. Dergleichen wird auch in folgenden Zeiten von denen Wenden gemeldt/ von Saxone Grammat. Hist. Dan. L. 14. Die Preussen hielten den Bock für ein heiligs Thier/ und hiessen ein Stück Lands/ Bockeheiligen/ wie Willichius Not. in Taciti Germaniam berichtet. Ja es bekam auch so gar der Esel seine heilige Verehrung/ als der von den Böhmen dem Pluto gewidmet wurde/ nach Dubravii Zeugnis. Von den Schlangen und dergleichen Geschmeis wird unten weiter folgen / und wollen wir nur itzo dieß hievon melden/ daß dem Götzen Priampo unter einer Schlange also gedient wurde / daß man solche mit Milch sorgfältig unterhalten muste.

Bey diesen ist es nun gleichfalls nicht geblieben / sondern es erhielten auch die Bäume und Wälder Göttliche Ehre; Worunter die Eichen den Vorzug hatten/ sonderlich bey den Celten / und wurden in den Wäldern sonderbahre Haynen zu bereitet / wo die Bäume dicht aneinander stunden/ und durch ihre Dunckelheit und Form ein furchtbares Ansehen verursachten. Nach den Eichen

waren die Tannen / woher einige den Götzen Tanfan herführen. Gleicherweis war auch die Fichten heilig gehalten/ wie Sulpit. Sever. in vita Martini c. 10. schreibt / daß eine solche/ vom H. Martino sey umgehauen worden/ den Francken den Aberglauben zu benehmen / wiewol sie sich sehr darwider gesperrt.

Endlich machten sie auch aus den Bergen und Hügeln ein Heiligthum/ und verrichteten auff denenselben ihren vermeinten Gottesdienst/ wie Aventinus vom Theodone, der Bayern Hertzog/ bezeugt; und wollen einige / daß die grossen Steine auff denselben noch Merckzeichen davon seyen/ als welche weiland der Heiden Altär gewesen. Uber dieß musten auch Bäume und Steine der Götter Denckzeichen seyn / als ein hohe Eichen des Jupiters bey den Celten/ (V. Tyrius Maximus Differt. 38.) Bey den Sachsen war eine auffgerichteter Block / als die Irmenseul (nach Adami Bremensis Bericht) und also auch der Preussen Götz Pratelo in einem Klotz verehrt / wie Gvagninus meldet. Zu dem Ende steckten sie auch an manchen Ort einen blossen Degen in die Erden / und thaten selbigen Ehre an / als dem Mars selbsten. V. Ammianus de Alanis Lib. 31.

Im übrigen will Cluverus behaubten / als hätten einige unter den alten Teutschen zimliche Erkäntnis von der Schöpfung/ und dem Fall des Menschlichen Geschlechts/ der Sündflut/ der Seelen Unsterblichkeit/ und einem zukünfftigen und ewigen Leben gehabt/ welches wir dahin gestellt seyn lassen / als eine Sach die sie eher von den Juden können gelernt haben/ als was er/ wie oben gedacht/ von der Erkäntnis der H. Dreyeinigkeit / mit beybringen will. Paul. Hachenberg. Prof. P. Heidelberg. in Germania Media &c. Differt. VIII. prior. §. 23. &c.



2. Frage.

2. Frage. Unter was Gestalten pflegten die alten Sachsen ihre Göter zu ehren?

Antw. Sie ehreten die Sonne unter der Gestalt eines halb-nackten Mannes / auff einem Pfeiler gesetzt / welches Haupt und Angesicht gantz mit feurigen Strahlen umgeben war / und der auff seiner Brust ein flammendes Rad hielt; wodurch sie die Hitze / das Liecht / und die Bewegung der Sonnen zu vernehmen gaben. Den Mond ehreten sie unter der Gestalt eines Weibes mit einem kurtzen Rock / und einer Kappen mit langen Ohren / nebenst Abbildung des Mondes auff ihrer Brust; auch legten sie ihr gestickte oder gespitzte Schuh zu. Verstegenus kan die Ursach solches Habits nicht finden; Aber die Ursach dessen mag vielleicht diese seyn / wo mir davon zu muthmassen frey stehet: Sie legten ihr einen kurtzen Rock an / anzuzeigen die Geschwindigkeit ihrer Bewegung; denn ein langer Rock bezeichnet eine lansame Bewegung: daher man Saturnum, welches Bewegung die langsamste unter allen Planeten ist / mit einem langen Rock gemahlet. Die Kappe / oder Schleyer mit langen Ohren / war eine Anzeigung ihrer Hörner / oder gewißlich / daß das Geläut gantz ferne gehöret werde in der Nacht / welche die Zeit ihrer Herrschafft ist. Ihre gespitzte Schuh können auch ihrer Hörner Bildnis seyn. Tuisco ihr dritter Abgott / wird vor Augen gestellt in der Haut eines wilden Thiers / mit einem Scepter in seiner Hand; Dieser

Die alten Sachsen ehreten ihre Götter unter mancherley Gestalten.

wird gehalten vor den allerersten und ältesten des Volcks / davon die Germani sich Teutsche nennen / wie Vestergenus anmercket; ich aber meine / sie haben unter diesen Namen Martem angebetet; denn Mars, wie Tacitus schreibet / war einer von den Göttern der Teutschen. Sein Haaren-Kleid gab zu verstehen die Straffe und grausame Gestalt dieses Krieges-Gottes: Sein Scepter mag bezeichnen die Macht und Gebiet / welches die Soldaten in der Welt haben. Aber es ist der Warheit viel ähnlicher / daß sie durch diesen Abgott den Mercurium verstanden: denn nächst der Sonnen und dem Monden / war derselbe der Teutschen fürnemster Gott. Sein Scepter und Haaren-Kleid / kan bedeuten die Macht und das Gebiet / welches die Wolredenheit und Music über die allerschlechtesten Naturen hat; und war Mars dieser beyden Facultäten Erfinder. Und ist zu wissen / daß / gleich wie die Römer nächst der Sonnen und dem Mond / Martem den Patron und Schutzherrn ihrer Stadt / geehret / und um solcher Ursach willen ihm den dritten Tag der Wochen zugeeignet haben; Also auch die Teutschen aus derselben Ursach / denselben Tag Mercurio ihrem fürnemsten Stiffter zugeeignet / welcher Tag von dessen Namen Tuisco, Tuesday genannt / in massen bey den Englischen annochgeblieben ist. Ihr vierdter Abgott war Woden, davon Wedensday also genannt worden. Selbiger war der Teutschen Mars, und wird Woden genannt von toll und

wütrig

wütrig seyn / damit anzuzeigen / das Wüten und Toben der Soldaten / und die Furie und Teuffliſche Bosheit des Krieges. Er ward gemahlet mit einer Kron auff seinem Haupte / ein Schwerdt in seiner Hand / und vollkommener Waffen-Rüstung. Ihr fünffter Abgott ist Thor, welcher war ihr Jupiter, weil sie ihn zum Gott der Lufft / und Gebieter des Windes/ Regens und Donners machten. Sie mahelten denselben auff einen Thron sitzend / mit einem Zepter in seiner rechten Hand / und gülden Kronen auff seinem Haupt / auch mit 12. Sternen umgeben / wodurch sie verstehen / daß er König sey in der obersten Lufft / und ein Herrscher über die Sternen. Von ihm ist der Tag Thursday genannt / welcher bey den Römern Dies Jovis vom Jupiter heisset. Ihr sechster Abgott war Friga, davon der Englische Fryday den Namen hat / und war eben dasselbe was Venus bey den Römern. Sie ward gemahlet wie ein gewapneter Mann / mit einem Schwerdt in der einen / und Bogen in der andern Hand; Dergestalt war sie bey den Römern Venus armata & barbata, eine gewapnete und bärtige Venus. Darum ward sie von den Griechen Theos, in masculino, genannt; und von Aristophane, Aphrodytos, und vom Virgilio Deus; wann er sagt: Descendo ac ducente Deo flammam inter & hostes, allda von Venus redend. Ihr siebender Abgott war Stater, davon Saturdag genannt der Sonnabend / welcher ihm zugeeiget worden. Dieser ist einer-

einerley Ding mit Saturno gewesen / wie seine Abbildung ausweiset / da er als ein alter Mann fürgestellet wird; und eben also ward er auch von den Römern gemahlet. Das Rad in seiner linck-en Hand bedeutet den Umlauff der Zeit; der Wasser-Eimer in seiner rechten Hand / worinn Blumen und Gewächs lagen / zeigen an die Herr-schafft / so die Zeit hat über Wasser und Land, und alles was darinn begriffen ist; denn alle Din-ge / die sublunares oder unterwärts dem Mond sich befinden / sind der Zeit und Veränderung unterworffen. Sein langer Rock / wie zuvor an-gezeiget / bedeutet die Langsamkeit der Bewegung Saturni, welche nicht denn in 30. Jahren voll-bracht wird. Sie dieneten auch andern Abgöt-tern / aber von geringer Dignität und Würde.

Zusatz zur 2. Frag.

§. 1.

Wie werden der alten Sachsen Wochen-götter vom Engelländer *Rich-Verstegan*, vorge-stellt und deutlicher beschrieben / und zwar erstlich das Sonnenbild?

Antwort:

Hievon hat weiland Christoff Arnold einen weit-läufftigen Anhang gemacht / aus welchem wir / was zu unserm Vorhaben dienet / folgendes bemercken: der Sonnenbild wurde in einen Tempel gestellt / daselbst angebetet / und ihm geopfert / als ob die Sonn am Fir-mament mit solchem Bild einen heimlichen Verstand und verborg-





erborgene Würckung hätte. Und war dessen Gestalt/ wie
hier zu sehen/ gleich einem halb nackenden Mannsbild
auff einem Säulenstock gestellt. Dessen Antlitz leuchtete
von den feurigen Strahlen/ und hielt mit seinen ausge-
reckten Armen vor der Brust ein brennendes Rad/ so
en schnellen Lauff der Sonnen bedeutet/ die rings um die
Welt herum rennet und brennet. Ingleichen zeigte der
trahlende Flammen Glantz beedes das Liecht und die
hitze an/ dadurch alle lebendige und grünende Geschöpffe
wärmet/ gestärcket und erquicket werden. Dergleichen
Bild soll weiland auch zu Soltwedel in der alten Marck
estanden/ und vom D. Julio in dem Sonnen-Tempel da-
lbst auffgerichtet worden seyn/ nach Eliæ Schedii Be-
cht/ Syngram. IV. de Diis Germ. c. 5. dann das Wort We-
el so einen Löwen/ oder dergleichen Schwantz bedeutet/
eß vor Alters so viel/ als feurige Strahlen/ dergleichen
h auff der Brust des Sonnen Bildes ausgebreitet.
eilerus in Itin. German. Nov. Antiqu. cap. 30. vermeint/
s sey hier Wedeln/ so viel als hin und wieder wallen/
nd weil allda die Longobarden sich gesetzt/ hätten sie
ese ihre Wohnung/ darum Solt-Wedel genannt.
hr Arnold aber will lieber bey der gemeinen Bedeutung
s Worts Wedel bleiben/ da es für ein Gebüsch oder
ngen Wald genommen wird/ und hieße also nach
lcher Meinung Solt-Wedel so viel als Sonnen-
ald.

Gewieß ists/ daß auch andre Städte/ Berg und Schlöß-
(als wir auch oben bereits einige angezeigt) ihren Nam-
von dem abgöttischen Sonnendienst der alten Teut-
hen empfangen; als Sonnenberg im Koburgischen
onneburg an der Wart bey Küstrin im Chur Bran-
nburgischen; allwo der Hochmeister des Ritterli-
en St. Johannis-Ordens seinen Sitz/ Stadt und
chloß hat/ wie auch Sonnenburg in des Dänischen
ndschafft Oesel; Sonnenwald in Niederlauß-
tz rc.

Der alten Celten Sonnen Gott wird vom Julio Cæ-
e auch berührt/ wann er Lib. 6. Bell. Gall. schreibt/ daß
die jenige unter ihre Götter fürnehmlich gerechnet deren
ülffe sie augenscheinlich geniessen kunnten/ nämlich die
Sonne/

Sonne/ das Feuer/ und der Mond/ aus welchen dreyen eben *Cluverus* die H. Dreyeinigkeit erzwingen wollen. L. 1. Ant. Germ. c. 29. Wiewol auch sonst andre Gelehrte den Heiden solche Meinung nicht allerdings absprechen wollen; als auch wir oben einige angeführt. Dann also will gleichfalls Phil. Baldæus behaupten / als hätten die Indianer auff Malabar von der H. Dreyfaltigkeit etwas vernommen/ in dem selbe Vistnoum, Ixora, und Bramma für ihren Gott erkennen; Gleichwie auch die Tschinesen unter dem Namen Bussa drey Göttliche Eigenschafften ehren. Weswegen vielleicht auch die Griechen die 3. Charites zu des Jupiters Stuhl gestellt. Also verehren sie auch in *Peru* die Sonnenbilder des Vatters / Sohns und Bruders; Welchen dreyfachen Namen sie auch dem Donnerbild Cuchigia geben. Der gelehrte Engelländer Jacob Duport bemühet sich in seinen Parallel. ad Gnomolog. Homeri Iliad. XV. starck dahin/ zu erweisen. Homerus habe solch hohes Geheimnis in des Dreyeinigen Gottes mit diesem Vers bedeuten wollen/wann er spricht: Τριχθὰ δὲ πάντα δέδασται, ἕκαστος δ' ἔμμορε τιμῆς, das ist/ alles in drey getheilt/und hat doch jenes seine Ehre bekommen.

Und seiner Meinung nach/bringe solches die *Platonische Philosophie* mit sich/ welche diese drey zu ihrem Grund habe/ nämlich/ das Selbstwesen/ den allgemeinen Sinn und die Welt Seele. Einer gleichförmigen Meinung war Pythagoras; von welchem Aristoteles L. 1. de Cœlo cap. 1. bezeugt/ er habe alle Dinge in drey verfasset/ dieweil nämlich das Ende/ Mittel und Anfang / die völlige Zahl aller Dinge in sich begreiffe. Also erinnert dieser Engelländer ferner/ wie daß die jenige drey Brüder / deren Ausonius gedenckt [Tres Ope progeniti fratres] als Jupiter, *Neptunus* und *Plato* eben dieß vorbilden sollen / indem sie auch mit einem dreyfachen Gewehr versehen. Dann *Jupiter* hat einen dreyfachen Donnerkeil / *Neptunus* eine dreyzäckigte See-Gabel/ *Pluto* den dreyköpfigten Höllenhund; zu geschweigen/ daß die Heiden so wol bey den Göttinnen als Göttern die dreyfache Zahl vielfältig beobachtet. Dann ihre drey fürnämste Göttinnen waren / *Juno*, *Minerva*, *Venus*; Also dichteten sie drey Parcen/ drey Furien / drey Sy-

[..]enen/die *Hecate* wurde bald Triformis, bald Trivia, bald [T]ergemina, und so auch die *Minerva*, bald Tritonia, bald *[..]*genannt. Und ob zwar auch Elias Schedius [i]n seinem Buch von den Teutschen Göttern mit Cluverio [f]ast einerley Meinung ist / als ob die waare Religion von [N]oah her durch den Tuisco und dessen Nachkömmlinge [a]uff die Teutschen gebracht worden wäre / so ist doch die[s]es alles ein ungründliches Vorgeben/weil (wie Olaus Ve[r]elius der Schwedischen Antiquitæten und Historien be[r]ühmter *Professor* zu Upsal in seinen Notis Gotrici und [R]olvonis cap.7. auch theils erinnert) nicht allein das Ge[h]eimnis der H. Dreyeinigkeit zu Noah Zeiten so bekannt [n]icht gewesen / sondern auch der waare GOttesdienst [b]ald in Abnehmen kommen / und die Finsternis der Ab[g]öttereỵ so gar das nahgelegne Landt bedeckt / wie hät[te] erst ein also ungemeines Liecht von denen spaten Nach[k]ommen so weit entlegene Länder bescheinen können ? Ge[n]ug daß die Heiden / und also auch unsre alte Teutschen [i]n diesem Wunder-Geschöpf die Weißheit/Allmacht [u]nd Güte GOtt des Schöpfers (ob wol unwissend) [v]erehren wollen. Conf. Arnkiel Cimbrisches Heiden[th]um/p.121.

Von den Mitternächtischen Völckern bezeugt Olaus [M]agnus Lib. III. Epit. Histor. Septentr. cap. 2. Daß sie die [S]onne aus abgöttischer Furcht dermassen geehrt / daß sie [si]nen nicht wol getraut/ im Sommer ein grosses Fest-Feuer [a]nzuzünden/ ob möchte dero auff Erden angezündtes groß[es] Feuer der Sonnen vielleicht zur Verschmälerung ange[se]hen werden. Dann weil sie mit Wallfisch beinern und [R]ippen Opfer brachten / welches ein großes Feuer gab/ [w]ollten sie lieber solches auff den Winter versparen / da sol[ch]es der Sonnen nicht so zu nahe gehen könnte / weil ihre [S]trahlen ferne von ihnen und die Kält groß wäre.

Die Gothische Völcker hielten dafür es würde der [fo]rtlauffende Sonnen-Wagen durch ein vorgespanntes [E]berschwein fortgezogen/ Namens Gullinbust / das [..]/ mit guldnen Börstern/ so die Sonnen-Strahlen [vo]rbilden solte / beziert / ein solcher Eber lieff ihrer [M]einung nach/ viel schneller als ein Roß/ und kunnte [ke]ine Finsternis so dunckel seyn/dadurch nicht die hellgläntz-

ende

ende Strahlbörster scheineten/und alles erleuchteten/ wi[e]
solchen Aberglauben der bemeldte Olaus Verelius aus ih-
rem alten Mährlein-Buch/Edda genannt/ klärlich erwie-
sen. Dieser wolgemästte Sonnen-Eber wurde der mit-
ternächtischen Göttin Friggæ, (Freja) zu Anfang des Fe-
bruarii, als im Eingang des neuen Jahrs darum geopfert/
damit das Land sein Gewächs geben und alles fruchtba[r]
werden möchte / der König selbst hielte so viel von diesem
heiligen Schweinopfer / daß fürnämlich die jenigen / s[o]
demselbigen ordentlich beygewohnt/ das gantze Jahr tüch-
tig erkannt wurden/ die allerschwehrste Gerichtsachen recht
zu entscheiden Daher wurde solcher außerleßner Eber
acht Tag vor dem Jenner zum König gebracht. Da dann
die Großen zu Hof mit zusammengefaltnen Händen über
den emporstrebenden Säubörstern auff den Rucken einen
Eid/ in denen allerwichtigsten Geschäfften abgelegt / wor-
bey der König Heidrich dazumal/samt ihnen/unterschied-
liche Gelüb gethan.

Sonsten sind der Sonnen auch wol Pferde geopfert/
ja Roß und Wagen zugleich derselben zu Ehren auffge-
richtet worden / wie dergleichen auch die Jüdische Kö-
nige denen Heiden abgelernt / welche nachmals Josia/
zerstört 2. Reg. 23, 11. Vid. Comment. ad. h. l. Ve-
nerabilis Beda erklärt diesen Ort also : die Juden ha-
ben in dem Eingang des Tempels / nach heidnischen Ge-
brauch bey dem Götzenbild der Sonnen / Wagen und
Pferde gestellt / dann die Heiden haben das Sonnen-
bild also gemacht / daß sie einen Jüngling auff einen
Wagen mit vorgespannten Pferden Himmel auffahrend
abgebildet. Welcher massen sie auff die Himmelfahrt des
Propheten Elias damit gezielet / oder vielmehr von der-
selben ihre Abgötterey hergenommen / deßwegen auch die
Sonn ἥλιος genennt haben sollen / ist schon unten ge-
dacht worden. Welches aber Beda nicht zum ersten vor-
gegeben / massen ihm allbereit hierinn auch *Chrysostomus*
vorgegangen in seiner dritten Homilia oder Predigt vom
Propheten Elias/ da er außdrücklich bezeugt / es haben
die Poeten und Mahler von solcher Geschicht ihr Ge-
dicht draus gemacht. Conf. Isidor. L. 18. cap. 36. die vier
Pferd





ferd der Sonnen benennt. Ovidius L. 2. Metamorph.
ab. 2. v. 1. &c. und schreibt davon also:

— — — Pyrois, Eous & Æthon,
Solis Equi, quartusque Phlegon hinnitibus auras
Fammiferis implent, pedibusque repagula pulsant.

. Arnkiel Cimbrisches Heidenthum. p. 163. &c.

§. 2.

Was hats für eine Beschaffenheit mit dem Wochentag-Bild des Monds?

Antwort:

Gleichwie der Sonntag von der Sonnen/also wird der Montag benamst von dem Mond / dessen Bild recht ltzam und lächerlich geformt war/ nämlich in Gestalt eies Weibs mit einem kurtzen Männer-Rock angezogn/ daran eine Kappe war mit zwey langen Ohren/ nten an Füssen mit zwey ausgepickten Hörner Schuen angethan; wie der Augenschein ausweist. Der Mond/ welchen das Bild vorn an die Brust hält/ macht ie Erklärung davon/ was es eigentlich seyn solle. Aber ie Ohren Kappen samt den kurtzen Rock in denen ausgeickten Hörner-Schuhen überlässt Verstegan andern zu erären. Alex. Roß/legt solche (nach Chr. Arnolds und uner Meinung) nicht uneben aus/ wann er durch den kurtzen Rock die unverhinderliche Bewegung und den hurtigen auff des Monds / durch die lange Ohren aber samt den Schuhen/ dessen Hörner verstehet. Wir bemercken aber noch illig hiebey dessen Kappen/ welche mit denen Esels-Ohren (V. Worm. Sin Mon. Dan. c. 4) einer Narrenkappen leicht / wodurch ohne Zweifel des Monds-Veränderng angedeutet / und deswegen ein wanckelmüthiger und hörichter Sinn mit dem Mond verglichen wird / wie Syach spricht Cap. 27, 12. der Nart ist wandelbar wie der Mond. Den mannlichen Rock aber bey weiblicher Gestalt / deuten wir dahin / daß der Mond bey den Heiden ls Männlich-und Weiblich zugleich / oder auch Wechslsweiß vorgestellt worden / (wie anderwärts Meldung

geschehen) indem sie nicht recht wüsten ob sie einen Mann oder Weib aus ihm machen sollten) wie Chr. Arnold mit einstimmt) daher er bald Lunus, bald Luna hieße. V. Arnob. cap. 3. Und ob die Weiber den Männern gleich vorlauffen/ oder vor ihnen herrschen wollen/ als ob sie die Männer selbsten wären/ kommen sie doch mit solchen Auffzug und solcher Gestalt viel zu kurtz/ wiewol sie im End mit ihren gespitzten Schuhen/wo nicht durch gebieten doch durch bitten leichtlich durchdringen.

Es soll aber auch durch dergleichen Bild/ wie Schedius Syngr. IV de Diis Germ c. 8. dessen gedenckt/ in der Stadt Lüneburg/ wovon sie den Namen hat/ weiland gestanden seyn/ welches nachmals Kayser Karl der Grosse zerstört.

Die alten Teutschen hatten sonderlich Auffsicht auff des Monds Auff-und Zunehmen/ daß ihre Priester ihnen ernstlich widerriethen/ ihren Feinden keine Feldschlacht vor den Neumond zu lieffern. Derowegen als Jul. Cæsar von den Ubergeloffnen solches erfahren/ hat er hierinn seinen Vortheil wol zu beobachten gewust/ und die Teutschen also zu ihrer Unzeit angegriffen auch geschlagen/ wie er den Handel selbst erzehlt/ L. 1. Bell. Gall. dessen Wort wir also verteutschen: "Bey den Teutschen war die Gewonheit/ daß „die Hausmütter mit Losen und Waarsagereyen erklärten/ „ob eine Schlacht zu wagen wäre oder nicht. So pflegten „sie dann zu sagen/ es hätten die Teutschen kein Recht zu „überwinden/ wann sie vor dem Neumond schlügen. Als „Cæsar dieses von den Überläuffern vernommen/ hat er sie „also angegriffen/ und die von ihrem Aberglauben verwirrte/ geschlagen.

Von denen entlegnen Nordländern wird der Mond deswegen sonderlich verehrt/ weil er ihnen bey Abwesenheit der Sonnen seinen Schein beharrlich wiederfahren lässt/ wie Ol. Magnus L. 3. c. 2. berichtet.

Dieß aber haben wir aus C. Arnold/ von des Monds bild Kleidung/ noch sonderlich zu beobachten/ daß die Carrener/ als Völcker in *Mesopotamien*, oder zwischen den zweyen Ströhmen Tigris und Euphrat/ diesen Gebrauch gehabt; "Wer den Mond für ein Weib hielte/ muste

nuste den Weibern unterthänig seyn / wer ihn aber einen" Mann nannte/der durffte auch Herr über seine Frau seyn/" und hatte sich keiner weiblichen Hinterlist im geringsten zu befahren. Ob die Teutschen nun auch dem Mond deswegen einen männlichen Namen gegeben stehet dahin Es bezeugt aber diesen alten Gebrauch Spartianus in Caracalla mit diesen Worten: Quoniam Dei Luni fecimus mentionem; sciendum Doctissimis quibusque memoriæ traditum, atque ita tunc quoque à *Carrenis* præcipuè haberi,ut qui *Lunam* fœmineo nomine ac sexu putaverit nuncupandum, is addictus mulieribus semper serviat; at verò qui marem *Deum* esse crediderit, is dominetur uxori, neque ullas muliebres patiatur insidias. Unde quamvis Græci vel Ægyptii eo genere, quo fœminam hominem, etiam Lunam *Deam* dicant, mysticè tamen *Deum* dicunt. Es vermeint aber Vossius in addend. ad II. Idol.c.5. es seye der Mond deswegen vielmehr männliches als weibliches Namens oder Geschlechts/ (nach der Lehr der Carrener Priester) weil der Mond/ gleich einem Vatter natürliche Dinge/ nicht so wol trage oder gebähre als zeuge. Weswegen er auch vom Strabone L. 12. mit einem männlichen Götzen Namen Menis genennt wird(welcher an vielen Orten unterschiedliche Tempel gehabt/) womit das Teutsche Wort Mon/ Mond und Monat zimlich übereinkommt.

Es wird aber auch sonst der Mond in weiblicher Gestalt mit Hörnern gebildet / als nämlich bey den Assyrern die *Astarte*, [V. Herb. de Rel. Gent. l. c. 6.] und bey den Egyptern die Isis / wovon oben gedacht worden. Dahero auch Tacitus von den Teutschen schreibt/ Lib.de Mor. Germ. cap. 9. daß ein Theil Schwaben auch der Isis opfern. Chr. Arnold meint / es seyen die abgebildete Ohren / Hundsohren / weil die Mondgöttin / sonst *Hecate* genannt / ein Hund gewesen / wie Hesychius berichte / weswegen solche auch nur mit einem Hundskopf vorgebildet / ihr auch die Hand/ wegen der Jagd bey nächtlicher Weil gewidmet gewesen / ja auch zu einem Opfer erwürget und geschlachtet worden ; Deswegen dichte auch Theocritus, die Hunde fürchten sich so sehr für der *Hecate*. Wie dann manche Hund den Vollmond pflegen

anzubellen/ als ob er ihnen sehr zu wider wäre. V. Lil. Gyrald. Syntagm. XII. Hist. Deorum.

Die Hörnerschuhe will er auch nicht eben auff die Mondshörner ziehen / in dem aus B. Balduini Büchlein de Calceo cap. 8. bekannt sey / daß an vielen alten Säulen und Bildern / solche über sich stehende Schnabelschuhe in unterschiedlichen Kunstkammern zu sehen ; womit auch die Alten ihre Götter also gezieret. Also war geschuhet die Göttin Juno Sospita, wie sie Cicer. L. 1. de N. Deorum beschreibt. Daher trug auch die Römische Obrigkeit solche spitzige Schuhe / welche Lunati, Cornuti &c. in alten Schrifften genannt werden.

§. 3.

Was hat es mit dem Dienstags-Gott der alten Sachsen für eine Gestalt?

Antwort:

Dieser ist Tuisco der älteste und sonderbare Gott aller Teutschen/vom grauen und großen Bart/ mit rauher und haarichten Haut eines wilden Thiers umgeben/ in der rechten Hand einen Zepter haltend/ als ein gebietender Herrscher/ die Lincke aber streckt er von sich mit zertheilten Fingern/ als ob er etwas wichtiges seinem Volck vorzutragen hätte. Wegen des Ursprungs der Teutschen ; von Tuisco erzehlen die Gelehrten / daß Japhet der Sohn Noah/ unter seinen andern Söhnen den Gomer / dieser den Ascenas / dieser den Tuisco ordentlich gezeugt. Dieser nun habe sein Volck aus Asien und Europa/und wie Verstegan neben andern bejahet / von dem Babylonischen Thurnbau in die Mitternächtische Abendländer ausgeführt. So gedencket auch Tacitus L. 2. de Mor. Germ. von der Teutschen Gott / welcher von ihnen Tuisto genennt werde/ als ihr Heerführer und Gesetzgeber.

Gleichwie nun aber Tuisco mit rauhen Fell bedeckt gebildet wird / also haben hierinn ihm auch seine Teutschen nachgefolget / wie Tacitus cap. 17. auch bezeugt / und mit demselben Jul. Cæs. L. IV. Bell. Gall. übereinstimmt/ und

P. 248.





und schreibt / daß sie nur um die Schulter damit seyen be=
deckt / am Leib herab aber meistens nackend gewesen / wel=
ches er Lib. IV. wiederholet / und darzu setzt / daß sie sich da=
mit desto eher und geschwinder zum Baden / in denen Flüss=
en / wo sie sich auffgehalten / geschickt gemacht. Darum
nahm auch der Römische Feldherr *Germanicus*, als er
sich in Teutschland auffhielte / eine solche wilde Thierhaut
um sich / für einen Teutschen Soldaten angesehen zu werd=
en / womit er bey Nachtszeit unbekannter Weise durch die
heimlichen Wachten und sein eignes Lager gienge / Kund=
schafft einzuholen / wie Tacitus L. I. Annal c. 13. berichtet.
Es wurde aber das Rauhe heraus gekehret / gleichwie
sie auch wol gantze Häute samt den Ohren und Hörn=
ern / nicht nur über die Schulter / sondern auch über den
Kopf gestürtzt / ihren Feinden desto gräulicher und er=
schröcklicher zu erscheinen. In dergleichen Auffzug wird
auch Hercules gemahlt / mehr als halb nackigt und mit
einem Prügel in der Hand. Die alten Celten nannten
solche Felle Rhenones, daher noch heutigs Tags von denen
Lappländischen Rhenen oder Renntbieren / in
Schweden und dergleichen Orten / die Häute gleichfalls
umgekehrt wider die Kälte getragen / und sonderlich auch
Stiefeln und Handschuh auff solche Weise draus gemacht
werden.

Den Namen aber des Dienstag belangend / so will
Verstegan er habe solchen vom Tuisco / und sey so viel ge=
sagt als Tuys-Tag. Die Dennemärcker nennen ihn
auch noch in ihrer Sprach Thiisdag / aber nicht von
Thuisco, sondern der alten Göttin Disa oder Thisa / wie
Ol. Worm. schreibt / L. 1. Mon. Dan. cap. 4. & L. I. Fast.
Dan. cap. 15. und seye diese des Abgotts Thor Weib ge=
wesen. Von dieser Disa wird folgende Geschicht erzehlt:
Als im Jahr nach Erschaffung der Welt 2758. eine große
Hungers-Noth eingefallen / und der König Sigtrug die
meisten alte und untüchtige Leute zu tödten Willens war /
habe diese dem König einen bessern Rath zu ertheilen
versprochen. Ihre Weisheit nun vorher zu prüfen / be=
fahl ihr der König sie sollte weder nackend noch bekleidet /
weder zu Fuß noch zu Pferd / weder gefahren noch getra=
gen / weder des Nachts noch bey Tag / weder bey Ab=

 oder

oder Zunehmen des Monds zu ihm kommen. Darauff zog Disa an/ ein Fischernetz/ bereitete einen Schlitten und spannte einen Bock dran/ stellte einen Fuß auff den Schlitten/ den andern auf den Rucken des Bocks/ kam damit in der Demmerung eben an den Tag da der Mond voll war/ an das Schloß zu Upsal/ und funde sich also bey dem König ein. Hierauff riethe sie: Man sollte vielmehr das Bauervolck durch das unpartheyische Loß/ mit gewießen Maß-Getreids und einer Hauen nach dem Nordland zu senden/ dadurch könnten die Einkünffte des Reiches vermehret und die armen Unterthanen beym Leben erhalten werden. Welches dem König sehr wolgefallen; und wurde ihr jährlich zu Upsal mit großen Pomp/ das Fest Tüsating genannt/ gefeyert/ als einer Vorsteherin der weltichen Rechten und Gerichten. Zu Orething in Dennemarck stunde weiland mitten auff dem Marck ein grosser Stein/ so nachmals mit Fleiß in das Schloß allda versetzt worden/ darauff diese Wort mit Runischen Buchstaben geschrieben waren: Efte Disa loger ter gen ferdi dia hid/ das ist/ weil die Gesetze der Göttin Thisa zu Ehren zu halten/ so werden da selbsten die Klaghändel angebracht. Es wurden aber bey dergleichen Gerichts-Tägen/ auch große Jahrmärckte angestellt/ welches gemeinigliche geschahe zu Anfang des Februarii, und wurden der Göttin Thisa zu Ehren Rittermäßiges Lantzenrennen angestellt. V. Ol. Magnus L. IV. cap. 6.

Es hatten aber auch die alten Nordländer einen Götzen Tiis genennt/ dessen Götzenbild bey den Dänen anzutreffen war/ welchen die Engelländer *Tebes* (daher auch Tevesday ihnen der Dienstag heist) die Lateiner Teutas genennet. Daß also auch wol von dem Götzen Thiis/ der Thiisdag/ oder nach veränderlicher Schreib-Art/ Dienstag möchte hergeleitet werden. Auch wird dem Teutas von den Römern der Kriegsgott Helus zu gesellt/ welches sonderlich Lucanus gedencket L. 1. Pharsal, - placatur sanguine diro Teutades horrensque feris altaribus Hesus. Von welchen auch Lactantius Meldung thut/ daß diese beede Kriegs-Götzen (wie der Mars) mit Menschen-Blut hätten müssen versöhnt werden. L. 7. Weswegen

Vossius

Vossius L. II. Idol. cap. 33. auff die Gedancken gekommen; weil der nach Römischer Sprach genannte Helus bey den Teutschen Hees oder Hies ausgesprochen würde/ könne es leicht geschehen seyn / daß man noch einen Buchstaben das T oder D hinzugesetzt und für Hiestag / Thiestag oder Diestag [Dienstag] gesagt. Wie bey dem folgenden Oden oder Woden auch geschehen.

Genug daß hieraus erscheint/ daß die Teutschen bey ihrem Dienstag mit der Römer Martis Tag übereinkommen/ und zugleich auch einen Gerichtstag wollen zu verstehen geben/ es komme der Name gleich von Tuisco oder Disa oder Thies her/ und weil sie vielleicht nach ihren Gutdüncken nebst den Himmels-Göttern Sonn und Mond / auff Erden den nächsten Dienst ihrem ältestem König Tuisco schuldig waren/ mag der auff Sonn- und Montag/ folgende/ auch wol endlich der Dienstag heisen / zumalen bey ihnen auch *Teut*, *Mars*, und *Mercurius* unter einander gemengt werden/ daß sich des einen Dienst auch wol in den Mittwoch hinein zieht/ welcher gleicherweise einen Kriegsgott zum Vorsteher bey den Teutschen bekommen hat / ob er gleich bey den Römern des Mercurii Tag heist. Doch weil es ausgemacht/ daß Tuisco bey den Galliern gleichfalls Dis geheisen/ wie Cæs. L. 6. B. G. schreibt/ bleibt dem *Tuisco* die Ehre von dem Tag den man von ihm nennt Dis- oder Dins-tag/ und weil Ding / so viel war / als Recht und Gericht/ so an diesem seinem Tag gehalten worden/ mag er auch wol Dingstag genennt worden seyn.

§. 4.

Wer ist dann der Mittwochs-Gott Oden oder Woden eigentlich gewesen?

Antwort:

Es war ein großer Schwartzkünstler und zauberische Kriegs-Gurgel / welcher nebst denen folgenden Thor und Frigga sich bey denen Mitternächtischen Völckern ein Göttlich Ansehen zu wegen gebracht / daß er für

einen Gott gehalten / und in einem besondern Bildnis verehrt wurde. Er führte in seiner rechten Hand ein entblößtes Schwerd/und hielt in der lincken eine Tartschen oder kleinen Schild zum Fechten. Seine Schuhe waren auff Götter-und Obrigkeitliche Art länglich zu gespitzt. Hatte eine Kron auff dem Haupt als ein großer König. V. Saxo Grammat. L. VI. Kam also dieser Betrüger empor/ wie *Mahomet*, als ihn Arngrimmus Jonas L. 1. Crymogrææ Rer. Island. c. 6. also billig verglichen; massen derselbe auch sich dadurch einen solchen Anhang gemacht/ daß er endlich mit dem Schwerd völlig durchgedrungen/ und zum Abgott gemacht worden.

Wie meisterlich aber Oden [Othin] oder Wodan die einfältige Leute bethören können / ist aus derjenigen Bildersäulen abzunehmen/welche er am Gestade auffgerichtet hatte; dann so bald man dieselbe nur anrührte / gab sie eine Stimme von sich/ wie Saxo Gram. *L.* 1. berichtet/ wo selbst er kurtz vorher sein Bildnis selbst beschreibt/ daß die Nordische Könige solches von Gold auff eine Säule gestellt/und dessen Arm mit vielen Armbändern behängt.

Sein Amt war den jenigen / die Sieg wider ihre Feinde begehrten/ behülfflich zu seyn/ wie Ethelverdus bey dem Gamdeno, hievon schreibt. Conf. Paul. Diacon. L. 1. c. 8. So nun jemand im Krieg seiner Hülff benöthigt war und ihn darum bat/erschien er demjenigen in Gestalt eines alten einäugichten Manns/ zu Pferd sitzend und mit einem weissen Schild bedeckt. V. *Saxo* L. II. und Lib. VII. stellt er solchen vor in einem rauhen und zottigten Kriegsrock / als einen sehr großen und alten Mann der unterweilen den Soldaten auff den Feld begegnet. Zu Erhaltung ihrer Siegsbitte musten sie ihm blutige Menschenopfer bringen / worzu sie aber nicht allein ihre Feinde / sondern auch wol ihre beste Freunde (welches erschröcklich!) gebrauchten. Dann sie schoneten hier weder ihrer Könige noch ihrer Kinder; massen die Vermländische Innwohner ihren Landsherrn und König Olaus Trätelge dem Oden [*Othin*] geopfert und mit Feuer verbrannt/ (wie aus der Norwegischen Historie zu ersehen) um große Theurung und anders Ungemach von ihren Gräntzen abzuwenden. Dergleichen ist auch um der großen Theuerung dem König Domald zu Upsal von seinen





nen Unterthanen begegnet / wie Snorro berichtet. Und ist ferner aus Gotrici Gothischen Historie zu erweisen / daß der König Vicar wegen widerwärtigen Winds / dafür die Schiff nicht auslauffen kunnten / dem Othin geopfert worden / der doch zuvor das Reich in großes Auffnehmen gebracht hatte / und so manchen herzlichen Siege wider die Feinde erhalten.

Unter den Gesetzen des Odens [Othins] ist in Norwegischer Sprach auch dieses zu finden: Man soll ihm jährlich dreymal opfern / als im Anfang des Winters / um Erhaltung eines glücklichen Jahrs / mitten im Winter wegen der Landes-Fruchtbarkeit / und zu Ausgang desselben / beständigen Sieg wider die Feinde zu erlangen. Ja so gar waren die elende Leute damals diesem danischen Menschenblut-Opfer ergeben / daß auch die Könige ihrer eigne Söhne nicht verschonet. Also that Haquin / ein König in Norwegen / welcher wegen des Siegs wider den König Harald / aus Verzweifflung / zween seiner Söhne von vortreflicher guter Art / als Schlachtopfer zum Altar geführt / und sie diesem Kriegsgott abscheulicher Weiß zermetzelt / weil er lieber ohne Kinder als ohne Land und Leut seyn wollte / wie Saxo L. X. hievon zeuget. Dergleichen greuliche Mordthat hat auch der König Gunild vor die Hand genommen / wie solches Cranzius erzehlt. L. III. Hist. Norv. Des Alters Vorzug zu erhalten / hat der König Aune dem Othin neun Söhne zugleich auff einmal geschlachtet / vermög der Norwegischen Historie.

Außer diesen Menschenopfern / hatte der Othin auch von den alten Schweden einen starcken und fetten Opfer-Ochsen zu gewarten; welchen sie in überflüssiger Mastung so lang und viel gehalten / biß er endlich gantz toll wurde / der dann gemeiniglich viel Leute beschädigt / und auch dem König Egill selbst erwürgte / wie abermal aus der Norwegischen Historie bekannt.

Die Isländer hiesen auch den Daifel Oden / daher sie im Zorn ein ander übelwünschende sagten: Far tu til Odens / das ist / fahr hin zum Daifel! Also berichtet auch Loccenius von den Schweden / daß sich noch von

Alters her gewohnt sind/ wann sie bey nächtlicher Weile etwa ein Gespenst mit großen Getöß und Sausen vorbey reiten oder gewaffnet sehen/ daß sie gemeiniglich sprechen; der Oden komme da vorbey / daß also der Oden so viel wäre als der alles öd machet. Mit mehrern handelt hievon Scheffer. in Upsalia antiqua cap.7.

Von diesem Oden oder Woden nun ward vor alters der Mittwoch genannt/ Wodenstag/ oder verkürtzt Wonstag / wie er dann bey denen Nordländern seinen Namen noch meistens führt/ als da ihn die Dänen heisen Vodenstag / die Engelländer Wedensday, die Schottländer Wednisday und Odenisday, wie Jo. Skene de Verb. sing. p. 74. anzeigt/ Chr. Arnold. l. c. c. 4. Arnkiel Cimbrischer Heidenthum c. 11. p. 105. &c.

§. 5.

Wie stehts nun mit dem Donnerstags-Bild und seiner Benamsung?

Antwort:

HIevon berichtet Christ. Arnold also: der Donnerstag wird durch diesen groß vermeinten Donnersgott / Namens Thor vorgebildet / welcher bey denen Heiden in weit höhern Ansehen war / dann die andern alle. Die Schweden und Dennemärcker nennen diesen Wochen-Tag gleichfalls Thorstag / die Engelländer Thundersday; in alt Sächsischen Büchern wird er bisweilen geschrieben Thunresdeag, von dem alten Wort Thunre, das so viel heist als Donner / Englisch Thunder, daß also Thor oder Thur gleichsam daraus zusamm gezogen scheinet. Dieser Götz nun saß zwischen den beeden Abgöttern Woden und Fricco so er zu beyden Seiten hatte / als der Allmächtigste. Der Tempel/ darinn dieser und andre Götzenbilder stunden / war prächtig verguldet. Auff seinen Haupt trug er eine guldne Kron / rund umher über denselben waren 12. hellgläntzende guldne Sterne angeheftet. In der Rechten hielte er einen Königlichen Scepter. In solcher Gestalt wurde auch der Lappen-Götz Jumala (welcher mit dem Thor einerley gewesen





gewesen zu seyn scheinet) abgebildet/ als der eine Kron von 12. Edelgestein/ (gleichwie dieser mit 12. Sternen) auf seinem Haupt trug. Die armen Heiden glaubten von ihm daß alles Volck in der gantzen Welt ihme unterworffen wäre/ und dessen Macht gegen andre unvergleichlich sey/ ja seine Herrschafft sich über alles so im Himmel als auf Erden / erstreckte. Hierbey aber ist ein mercklicher Unterschied zu machen zwischen ihrer zweyen/die gleiches Namens (wie Angr. Jonas der hochgelehrte Isländer zu erst angemercket) in denen Ländern gewesen. Nämlich Thoro ist des Oden Sohn/ des Thyrs und Baldurs Bruder / von welchem der bemeldte Tag seinen Namen hat. Der andre aber heist mit gedoppelten Buchstaben Thoro/so ein König in Bothnien oder Norbbothnien war. Dem vorbesagten Thoro aber kommt sehr ähnlich der Scythen Taaran / also daß diese beede Namen nicht zwey unterschiedliche / sondern nur einen Abgott bedeuten.

Die Amtsverrichtung dieses donnrenden Thors bestunde fürnämlich darinn / daß er in der Lufft seine Herrschafft über die Wind und Wolcken bewies/ welcher/so er erzürnet war/mit Blitz/Donner/Sturm/Platzregen/Hagel und andern grausamen Ungewittern seinen Unwillen zu verstehen gab. Nachdem er aber mit Opfern und Gebeten versöhnet war/ gab er wieder gut und schön Wetter/ ließ das Getreid wol wachsen / und bewahrte / ihrem Aberglauben nach/ das Land für allem Unfall Cranz. præfat. L. 1. Suec. Sonst ist von diesem poltrenden Throro dieß noch zu beobachten/ daß er mitten unter den andern Göttern sitzt / und ihm allein ein sanffter Sitzpolster untergelegt wird/ damit er ja fein sanfft ruhen möge. So wird auch dieser Thor aus sonderbaren Ursachen für des Othins (dessen Ehweib die Erde) das ist der Sonnen Sohn gehalten/und also auch von den Alten/in der Edda genannt. Weil nämlich die Sonne durch ihre natürliche Wärme die Dämpfe und Feuchtigkeiten der Erden auff und an sich zieht/ welche in den Wolcken so dicht zusamm getrieben werden / biß sie endlich einen Donnerknall von sich geben. Othin/ oder Oden ist einäugicht/ darum / weil die Sonne nichts anders ist/ als das einige Aug der Welt/ der Poeten Schutz-Gott ist der

Sonnen-

Sonnen-Gott Phœbus, und also auch Oden der Schwedischen Skalldorer / wovon ein Gedicht in alt Schwedischer Sprach ist Odins Miod / das ist / Odens Mast oder Meht genannt. Hieher gehört auch / daß an des offtgemeldten Othins Rucken eine gekrönte Sonne gemahlt wird.

Es ist aber hier billich zu gedencken: Wie kan dieser zugleich ein Kriegs- und Sonnen-Gott seyn? Hierauff antwortet Vossius L. II. Idol. cap. 13. daß Mars bey den Heiden anders nichts als die Sonne selbst gewesen / darum weil er zugleich die Menschen mit Krieg und Pest verheert / und mit seiner Hitz das Geblüt zum Zorn erreget. Zu mehrerer Vorstellung seiner donnrenden Gewalt / haben sie noch überdieß von ihm in der Edda gedichtet / er habe so gar die Riesen übermannet / darum sie ihm dreyerley hierzu gehörige starcke Instrumenten zu erkannt / als einen Hammer / den er in der Lufft dermassen geschwungen daß ihn die Riesen genugsam empfunden / in dem er ihnen die Köpfe damit entzwey geschlagen; ferner einen kostbaren Schild / vermittelst dessen er noch zweymal so starck worden / wann er ihn angetragen; drittens eiserne Handschuhe oder Pantzerhandschuhen damit er seinen Hammer desto stärcker habe halten können. So offt er aber den Hammer aus der Hand fahren lassen / habe er nie fehl geschlagen und sey ihm allzeit wieder zur Hand kommen. Von der Lappen Gott Jumala / der diesem gleichet / wollen wir hernach mit mehrern handeln. Anitzo aber des Thors Namen / Macht und Opfer 2c. noch ferner zu betrachten / so heisen die Schweden den Donner in ihrer Sprach Thordon oder einen Ton des Thors / daß also der Donner vom Thor / und nicht dieser vom Donner den Namen hat. V. Worm. L. 1. Fastor. cap. 15. Cluver. L. 1. Germ. Ant. cap. 26. Scheffer. Upsal. Antiqu. cap. 6. Der Hammer aber des Thors war gestaltet wie ein Kreutz oder wie der Buchstab T. Weswegen dann Sigvard / der heidnische Graf von Laden / da er Haquin Adestan / als einen Christen / das Kreutz über den Trinckbecher machen sahe / gäntzlich vermeint / er habe solches dem Thor zu Ehren gethan und den Trunck damit gesegnet / wie Snorro in den Geschichten Haquins erzehlt; Gleich-

wie

wie aber jener Abgott in der Hand eine Feuerflamme hält/ also haben ihm auch manche einen Scepter in die Hand gegeben / als ob er beedes Hañer und Scepter zugleich führte. Dessen Stadthalter ist der Lappen Storjunkare durch dessen Bedienung ihnen alles Gutes wiederfahren soll / zumal im Jagen. Ob sie nuñ zwar diesen Stadthalter auff den Bergen und an den Ufern verehren/ so thun sie doch dessen Oberherrn dem Thor seine Ehre hinter ihren Haus an/ und zwar so weit von dannen / als man mit einem Pfeil schiessen kan. Daselbst schlagen sie von Brettern ein Gestell auff/ gleich einem großen Tisch/der auff seinen Füssen steht/ darauff sie hernach die heiligen Bilder setzen. Solcher Tisch dienet ihnen statt eines Altars / welchen sie mit vielen Bircken-und Buchenzweigen umgeben und einfassen. Zum Uberfluß bestreuen sie auch den Weg von ihrem Haus an bis zu denselbigen Tisch mit dergleichen Aesten und Blättern. Ist ihnen also der Tisch gleichsam an statt des Flusses/ worauff der Abgott stehet / und die herum gesteckte Zweige an statt des Hayns oder Tempels.

Und ist dabey zu mercken/ daß sie kein Weib an solchen Ort hin lassen / wo sie Solent und den Thor oder Storjunkar anbeten ; so darff auch kein Weib nicht einmal zum Hinterhaus hinaus gehen gegen dem jenigen Ort/ der dem Thor gewidmet ist. Sofern aber solches geschehen sollte/ meinen sie / es würde ihnen alles Unheil ja der Tod selbst daraus entstehen/ und vom Abgott zu gefügt werden. Die Ursach ist fürnämlich diese / weil das weibliche Geschlecht nicht zu allen Zeiten rein genug ist / und deswegen die Geister vor ihnen einen Abscheu hätten.

Die Materie woraus sie des Thors Bildnis machen / ist nichts anders als Birckenholtz / die Gestalt sehr schlecht / doch so geformet / daß es oben her einem Menschen Haupt gleiche. Olaus Petri in seiner Chronic bildet den Thor ab wie einen nackigten Knaben / der auff einen Karrwagen gesessen. In der jenigen Chronic/ welche Messenius in Druck gegeben findt man gleichfalls/ daß er unbekleidt gewesen / und einem Kind gleich gesehen habe/ wiewol ihn andre mit Kleidern angethan haben wollen. Item / eignen ihm manche zwölff / andre sieben

Sterne

Sterne zu; diese um das Haupt / jene in der Lincken; wie solche strittige Meinung von dessen Bildnis Schefferus in Upsalia cap. 5. erzehlt / und dabey noch diß erinnert / daß ihn manche / als den grösten Gott / gleich dem Jupiter / unter den andern Göttern sitzend abbilden / wiewol ihn andre auff einen Schemel oder Fußbanck stehend vorstellen. Es war aber beedes solcher Schemel oder Fußbanck und das Götzenbild selbst von innen gantz hol / und hatten unten her eine kleine Thür die man zu schliessen und versperren kunnte. Dannenhero als Kolben (wie Snorro davon berichtet /) mit einem Prügel auff solches Haupt schlug / war dasselbe mit vielen Mäusen / Eulen und Schlangen angefüllt die da zumal heraus sprangen. Solche / wie leicht zu erachten / kunnten die Opfer Brod samt andern Speisen / genugsam verzehren / da es das Ansehen hatte / als ob es der Abgott selbst verzehrte. Scheffer. Upsal. c. 5. & 10. Verel. ad Gotrici Hist. c. 7. Auff solchem hohen Gestell nun stund der Thor mit obbemeldten Streithammer in der Rechten / dessen starcker Schwung und wieder Zurückkehrung oben erklärt worden.

Die Opfer / womit die Dänen weiland den Thor zu versöhnen suchten / war fürnämlich auch Menschen-Blut / und alsdann ferner der besten Sühn-Opfer eines / wann ihr Priester ein paar Ochsen auff einmal dermassen für die Köpfe schlug / daß einem jeden das Hirn / durch gegebnes Loß / auff einem Streich vor den Kopf heraus fiel. Wann nun die Ochsen auff solche Weise zu Boden gefället / so wurde zur Lincken von Stund an nach der Hertz-Ader gesucht / daraus sie das Blut geholet / den ihrigen Häupter damit bestrichen / dann eilends zu Schiffe gegangen / beedes mit Seegeln und Rudern ihr bestes zuthun der unfehlbaren Meinung / daß solcher massen ihrem erzürnten Gott ein Genügen geschehen. Wovon der uralte Dudo de S. Quintino zeuget / dessen Wort beym offter wähnten Chr. Arnold zu lesen. In solchem großen Ansehen war nun auch dieser Thor in Dennemarck / daß alle wichtige und gewöhnliche Eydschwur mit Bezeugung seines Namens geschahen. Dahero noch heutigs Tages ihrer etliche allda (welche Wormius deswegen bestrafft) die üble Gewonheit an ihnen haben / daß sie auff beid-

nidisch

nische Weise schwören dürffen Ney Thore Gud! wie wir sprechen: bey Gott es ist waar: also auch jene bey dem Gott Thor/ es ist so 2c.

So rühret auch annoch von dem alten Gebrauch der Heiden/ wie des Thors Gesundheit getruncken/ die Gewonheit der alten Bauern in Schweden her/ obschon die Geistlichen solches ihnen offt verweisen/ daß sie bey Gastereyen und Frölichkeiten annoch Gottes Gesundheit trincken/ sprechende Guds Skål in Himmeln/ das ist/ GOttes Becher und dessen gutes Andencken in Himmel. Womit sie vielleicht so viel sagen wollen/ Gott sollte ihnen ferner Seegen und Gedeyen zu ihren Feldbau geben/ wie er sonst gethan. Dann gewieß ists/ daß sie so wol des Thors als des Odens/ und der Frigga Trinckschaale bey dero Opfer-Handlung herum gebracht/ ein gutes Jahr und Friede einander dabey anwünschende. Daher in Schweden es annoch der Gebrauch/ daß sie bey dem Untrunck/ diese Wort/ Gott Aar/ das ist/ ein gut Jahr/ sprechen/ womit sie einander das gantze Jahr alle Wolfarth anwünschen. C. Scheffer. Upsal. c. 10. Und eben also haben sie den alten Bothnischen König Thorro (welcher ohne Zweifel auch vom Thor seinen Namen bekommen) nach dessen Absterben zu ihrem Abgott gemacht/ und ihn gleichfalls um ein glückseligs Jahr bey dessen Opffern angeruffen. l. c. c. 6.

Zum Uberfluß dessen/ haben sie auch beliebet Manns- und Weibs-Personen von diesem Abgott zu nennen/ in Hoffnung es sollten solche vor andern Leuten um deswillen desto glückseliger seyn/ dergleichen es sonderlich noch heut zu Tag in Island viel giebt. Es gedenckt auch Scheffer. Lappon. cap. 26. dieses üblen Gebrauchs/ den ihnen die Lappländer annoch belieben lassen/ daß sie bey itzigen Christlichen Stand gleichwol noch in der Tauff ihren Kindern gerne heidnische Namen/ als Thor/ Fime/ Pagge/ 2c. geben möchten/ wann sie es nur für den Geistlichen thun dürfften. In Dennemarck aber sind noch unterschiedliche Stätte und Dörffen/ item Wälder und Haynen/ die dergleichen Abgöttische Namen noch bis anhero behalten/ als in Seeland Torslund/ Torstrup 2c. im Alburgischen Gebiet/ Torsloff 2c. Also

erweiset

erweiset auch Schefferus, in Upsal. c 6. daß Thüringen/ Torgau/ und Treberg in der Schweitz/ das Schloß Torrand in Sachsen/ samt dem Marggrafthum Durlach oder Torlach ihren Namen davon bekommen.

§. 5?

Wie ist nun des Freytags-Bild anzusehen?

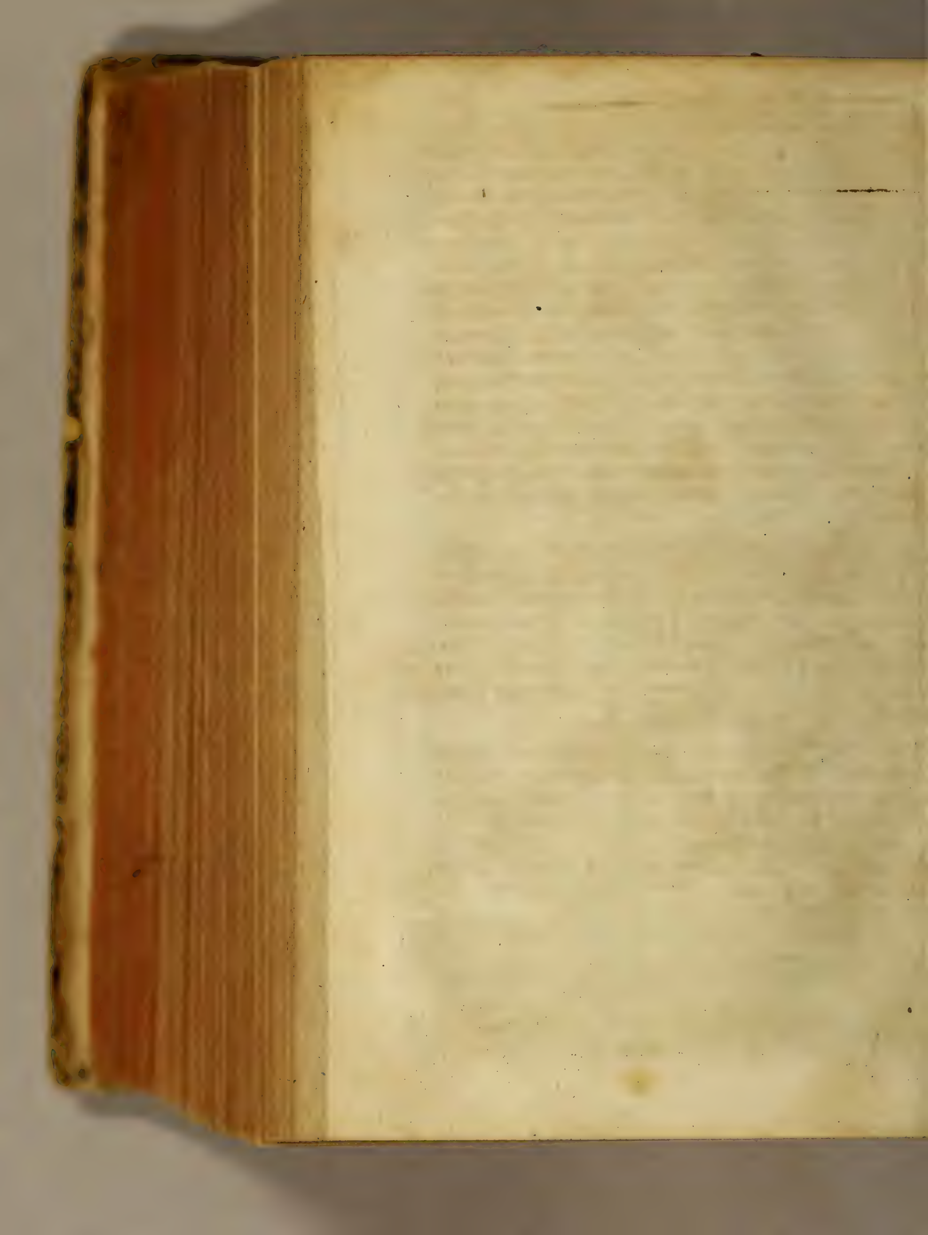
Antwort:

Solches wird aus denen Schwedischen und andern Autoribus ferner also ausgeführet. Das Bild Frigga war gestaltet als halb Mann und halb Weib. Der obere Leib war eines gerüsteten Soldatens; der untere Leib als eines Weibs mit einem langen Rock. In der Rechten hielt sie ein entblöstes Schwerdt/ in der Lincken einen Streitbogen; damit anzuzeigen/ daß so wol die Weibs als Manns personen im Fall der Noth zum Fechten bereit seyn sollen. Deswegen ehrten sie etliche als eine Göttin / etliche als einen Gott/ wiewol sie meistens einer Göttin ähnlicher geachtet wurde/ als die jenige die da Fried / Lieb und Einigkeit zu stifften wäre. Darum sie dann am Freytag sonderlich angeruffen wurde.

Zu Magdeburg ward die Venus in einer andern Gestalt befunden / allwo vom Kayser Karl dem Grossen/ da er Anno Christi 781. nach dem Elbstrom verreist/ das jenige Bilde/ welches Jul. Cæsar daselbst von Steinen auffgerichtet/ abgethan und vertilgt worden / als welches ohne dem schon damals mit Koth und Unflath gantz überzogen und verwüstet war. Es war aber dieses Venusbild gestaltet als ein blosses Weibsbild von schönen und funcklenden Augen/ gesträuten Haar so biß auff die Knie hinabgehangen/ und einem Myrtenkrantz / der mit Purpur-Rosen vermengt war. Diese Venus lächelte gleichsam mit ihrem Mund und trug eine geschlossne Rosen. In der Lincken hatte sie eine Weltkugel drey getheilt in Himmel/ Meer und Erde. In der Rechten hielte sie drey guldne Aepfel. Sie stunde auch auff einem guldenen Wagen/ daran zween Schwanen und zwo weisse Tauben

zogen.





ogen. Ferner wurde sie von dreyen Mägden und Jung-
rauen / als Töchtern (daher vielleicht Magdeburg/ als
ine Burg der Mägde/oder Jungfrauen/ sonst Parthenopo-
s oder Jungferstatt genannt / ihren Namen bekommen)
olcher gestalt begleitet/ welche mit in einander geschlossnen
rmen sich also berührten/daß keine die andre grad ansahe/
nd alle drey einander den Rucken zukehrten. Die erste da-
on reichte den hindern zweyen einen guldnen Apfel/ welche
e dargegen wieder ansahen/ und jegliche derselben auch
ergleichen Apfel darreichten. Solche Römische Venus/
iewol sie auch in Teutschland gebracht und von den
eutschen daselbst/ wie vermuthlich / geehrt wurde/ gleich
er Nordischen Frea / hat besagter Kayser samt ihren
empel gantz abgebrochen / und an dessen Stelle St. Ste-
hans-Kyrche erbaut. Wie solches Henric. Ernst. L.II.
ar. Observ. c.19. aus einer alten Chronic/ welche in der
ibliothec zu Helmstädt verwahrt wird/ glaubwürdig be-
hrieben.

In den alten Schrifften heist sie unterschiedlich/als/Fri-
a/ Frigga/ Frea/ Fria oder Freya/ war des obgedachten
thins Ehweib / welche ihr durch Hurerey und Diebstal
lche Ehr zu wegen gebracht / daß sie unter ihres gleichen
ötter gesetzt worden. Hieraus ist nun leicht zu erachten/
oher der Namen Frey-tag/ seinen alten Namen bekomm-
/ darum dann auch die Schweden ihn nennen Frey-
ag/ und die Engel-Sachsen Frigedäg.

Doch findt sich auch noch zum Unterschied ein Frigo
er Fricco / welcher von etlichen vor die Friga selbsten/
ingegen von andern für einen absonderlichen Abgott ge-
alten wird / der allen Wollüsten vorgestanden seyn soll/
nd nicht in weiblicher Gestalt / sondern an manchen Ort
Manns-andrer Orten aber / in Weibs Kleidern bedient
orden / wie wir auch gleich Anfangs erwähnt. So
erichten nun die Norwegischen Geschichten / daß einer
amens Gunnar Helming / um eines Mords willen
eklagt worden ; nachdem nun dieser Thäter nirgend sicher
ar / sey er zu dieses Frigons Priesterin / als einer Nor-
egischen Jungfrau in Schweden geflohen / welche ihn
eundlich empfangen / und mit des verstorbnen Frigons

Kleidung angethan/ dem abergläubischen Volck in solchem Habit vorgestellt/ und dabey hochbetheuert/ es sey der Abgott Fricco wieder lebendig worden. Wurde aber indessen mit denselben so bekannt/ biß er sie geschwängert / und sie deswegen bey herfurbrechenden Betrug aus Norwegen entweichen musten.

Sonsten ist sich so sehr nicht zu verwundern / daß man gezweiffelt ob dieser Freytags-Götz unter das männliche oder weibliche Geschlecht zu rechnen / weil oben von dem Mondsbild eben dergleichen Zweifel angeführt worden Also wird auch beym Macrobio Saturn. L. 3. cap. 8 gedacht daß Deus Venus, und nicht Dea, (der Gott Venus und nicht Göttin) auch deswegen barbatus (gebärtet) in der Insel Cypern sey anzutreffen gewesen / zwar mit weiblichem Kleid/ aber mit einem Scepter nnd in männlicher Statur. Wiewol man meinte daß selbige ein so genannter Zwiedorn gewesen. Darum die Venus auch für den Mond bisweilen ausgegeben worden / beym Philochoro, und ihr in der Insel Atthide von den Männern in Weibs- und von den Weibern in Mannskleidern geopfert worden. Wovon auch oben gedacht worden. V. Selden. de Diis Syris Synt. II. c. 2. & 4.

Uberdieß macht die Norwegische Historie noch einen Unterschied zwischen einen so genanuten Frejo / Frea / und Frigga/ folgender massen: Jener/ meldet sie/ war vom Geburt ein Scythier / des Niords Sohn / welchen Othin unter die Asiatischen Götter gerechnet: Freja hingegen war des Othins Tochter/ eine berühmte Zauberin / und Frigga dessen Ehgemahl / mit Hinzusetzung / daß auch Niord eine Tochter gehabt so Freja geheissen.

Doch ist der gemeldten Freytags Göttin gewöhnlicher Namen Friga und Frea (Freya) welcher seinen Ursprung hat / wie mehrbelobter Verelius anweiset/ von dem alten Gothischen Wort Frigan / das ist / lieben / welches vom alten Christlichen Bischoff Ulphila zum öfftern noch gebraucht wird / dahingegen das Wort Figan demselben das Gegentheil nämlich / hassen / heist / und Figande den jenigen bedeutet / den die Niederländer Vijand, und wir itzt einen Feind nennen. Frea aber mag wol vom Wort Frö herkommen/ welches so viel heist/ als Samen/

Samen / weil von der Venus andre gebohren und ernehrt werden / weswegen die Frea auch für des Othins als der Sonnen Ehweib gehalten worden / daher scheint nun allerdings zu kommen der Teutsche Name Frau / als Hausfrau/ so die Dänen Hußfrue/ die Jsländer Hußfrey/ die Schweden Hußfrua die West-Gothen Hußfrea schreiben; item/ das Wort freyen. Ferner gilt auch Frea in den Longobardischen Gesetzen so viel als Jungfrau die noch einen Vormund hat/ wovon König Limprand redt in Capitulari Caroli Magni L. II. T. 46. die Wort können bey Chr. Arnold nachgesehen werden.

So ist nun Friga die jenige Göttin von welcher unter andern Olaus Magnus meldet: pacem moderabatur, das ist/ die stifftete den Frieden. Daher heist auch ihr blutiges Opfer in Englischer Sprach Fridsplot, wovon Schefferus in Upsal. cap. 10. Womit dann auch unser Teutsches Wort Fried übereinstimmt; ingleichen Freud/ so die alten Sachsen Fryd aussprechen/mit welchem endlich auch Verwandschafft/ das Wort Freund.

Gleichwie nun die Venus bey den Syrern Astarte hieße/also scheinet auch solcher Name aus dem Scythischen Sprach herzukommen. Denn Ast heist bey den alten Schweden / so viel als die Liebe / welches nachmals in casu obliquo, Astar / ausgesprochen wird. Also wird die Liebesgöttin von den alten Gothen Astargydia oder auch Astargod genennt; so nun der mittlere Buchstab ausbleibt/kommt heraus der bekannte Götzen-Name Astarod; und weil Od so viel als eine Herrschafft oder Besitzung bedeutet/ist Astarod so viel als eine Liebesbesitzung.

Der Frea Opfer belangend / war solches / gleichwie vorhin der Sonnen ein Eberschwein/so ihr/als der grossen Erdenmutter darum geschlachtet wurde / weil dasselbige mit seinem Rüssel dem Menschen am ersten gewiesen wie man das Feld ausreissen und umackern sollte/ als aus der bekannten Edda zu ersehen.

Es wurden aber bey ihrem Götzendienst so unzüchtige und schandbare Geberden verübet/ daß der tugendliebende Held/ Starkarter / ob er gleich nur ein Heid war/ solcher Unfläterey nicht beywohnen mochte. Saxo Lib. VI. Hist.

Jedannoch war es auch höchstgefährlich von der Frea üppisch oder schimpflich zu reden / indem die Abgöttischen Eyferer alsobald eine Gottslästerung drauß erzwingen/und den jenigen so etwa dergleichen Reden gethan / in Leibs- und Lebens Gefahr bringen wollten; wie solches einem Runischen Poeten Namens Skapto oder Thorbal / zu Ende des Heidenthums begegnet / da er in seiner Gedichte einem/ unter andern von solcher Liebs Göttin / der damaligen Heiden Meinung nach / verächtlich also geschrieben und gesungen :

Vil eg umb God geya/
Grey thikier mir Freya.

Das ist : in dem ich von den Göttern zu bellen (zu reden) komme/ ist die Frea/ meines Erachtens / gleich einem (verstehe geilen und bettlenden) Hündlein oder Füchslein. So bald nun solches ruchbar worden/wurde er von ihrer Heidnischen Gemein ausgeschlossen / und hätte er auch den Kopf drüber verlohren/ wo nicht durch Gottes sonderbare Schickung/ eben desselbigen Jahrs / da die Fürnämsten sich wider ihn zusamm verschworen/der Christliche Glaube durchgehends wäre angenommen worden. Stephan.Stephan.Lib. 1.Hist.Dan.Saxon.fol.43.ap.Arnold.l.c.

§. 6.

Wie wird endlich das Samstagsbild von denen Nordischen Autoribus erklärt?

Antwort:

Hievon hat Chr. Arnold so viel Nachricht auffgezeichnet : die Abbildung des letzten Wochen-Gotts Satar / wie solche Verstegan von Joh. Pomario entlehnt, wird also beschrieben : Erstlich lag auff dem Bilderstock ein Fisch / Bars genannt ; auff dessen scharffen und stachlichten Ruckflossen derselbige Götz mit blossen Füssen stunde. Er war mager von Gesicht / hatte ein langes Haar / und einen langen Bart mit entblösten Haupt. In seiner lincken hielt er ein Rad / in seiner rechten einen Wasser-Eymer / darinn allerley Blumen und Früchte waren. Sein langer Rock oder Hembd war um den Leib mit einem

weiß





weißleinen Binden gegürtet. Die Ursach aber / warum er auff den scharffen Fischflossen barfuß gestanden / soll die Bedeutung gehabt haben/ daß nämlich die Sachsen gantz standhafft und unbeschädigt / durch gefährliche und beschwehrliche Ort ihren Fuß setzen und passiren sollten. Die umgezogne Binde oder Scharpe um den Leib/ war ein Anzeigen der verknüpfften Einträchtigkeit und hertzlichen Zusammenhaltung unter den Sachsen. Die zwey fliegende Ende von der Gürtel/ so vom Wind hin und her getrieben/ bedeuteten dero Freyheit. Durch den Wasser-Eymer mit Blumen und Früchten wollte oder sollte dieser Götz zu verstehen geben/ daß er gegen seine Diener geneigt wäre mit gnädigen Regen ihr Land zubefeuchten/ damit es gutes Gewächs geben könnte El. Sched. Syngr. IV. de Diis Germ. c. 2. erinnert dabey noch dieses: der Abgott hatte deswegen ein blosses Haupt/ damit man ihm mit blossen Haupt und offnen Hertzen dienen sollte. Der leinerne Rock habe das Ansehen gehabt auff dieser Völcker Freyheit / welche wider alle ihre Feinde zu vertheidigen / sie denselbigen / wie der Bars dem Seewolff oder Steinbeisser / rechtschaffnen Gegenstand/ auch mit Beschädigung ihres Leibs und Verlust ihres Lebens / ohne allen Scheu zu leisten dadurch erinnert würden. Das Rad sollte sie ermahnen steiff beyeinander/ wie die Speiche an der Nabe/ zu halten / ihre gesammte Kräfften beyeinander auffzusetzen / und in allen Läufften miteinander zurennen und zulauffen / daß keiner hinter dem andern bleibe / der weißleinerne Gurt sollte ihnen ein Zeichen seyn / ungefärbter / und unbefleckter Freundschafft / die keinen Flecken hätte. Der Wasser-Eymer samt den Früchten bemerckte die Zeit / (sintemal auch der Römische Saturnus anders nichts war als ein Zeit-Gott) vermittelst welcher allerhand Jahrs-Früchte dem Menschen und der gantzen Natur zum besten herfürgebracht würden. Vossius versteht das Rad als ein Sinnbild der herumlauffenden Zeit/ [L. II. Idol. cap. 34.] womit der Griechische Poet Anacreon den menschlichen Lebens Lauff verglichen / welches schnell dahin rennt. Fast dergleichen Erklärungen des alten Greisen so auff dem Fisch stehet/findet man auch bey Henr. Weghorst in Tract. de vero Dei cultu & adoratione p. 50. &c.

Der eigentliche Name des itzterklärten Götzenbilds war bey den Teutschen Crodo [Krodo] oder Krodan / sonst en Satar / item Sater. Dannenhero den Engelländern eben unser Samstag Saterday und den Niederländern Saterdag heist / wie oben gemeldt. Zweifels ohn vom Römischen Saturno, weil zwischen denen Beeden eine merckliche Gleichheit zu finden / wie aus Georgii Fabricii L. Orig. Saxon. L. 61. zuersehen; indem derselbe dem Krodo auff dergleichen Schlag vermahlt / und ihm zugleich eine Sense in die Hand gibt.

Cranzius und aus ihme Schedius vermelden ob hätten die alten Sachsen diesen Krodo im Schloß zu Hartesburg bey dem Hartzwald / nicht weit vom Melibocksberg und der Stadt Goßlar als einen solchen Götzen auffgerichtet und ihm daselbst gedient. Die Brandenburgische Chronic vermeint / die Stadt Garleben oder Gardleben in der Marck Brandenburg / abendwerts / am Ursprung des Wassers Milda gelegen / habe ihren Namen auch vom Krodo angenommen; weil bemeldter Abgott nebst der Göttin Jsis allda auff Heidnisch bedient worden. Wie dann eben diese Stadt deswegen Jsenburg oder Jsernburg vorhin soll geheisen haben; weil solches Götzenbild Jsis außer der Stadt / in dem sehr alten Schloß / das heut zu Tag die von Alvensleben besitzen / gestanden / und darinnen angebettet worden. Zeiler. Itin. Germ. Nov. Ant. c. XXX. n. 75. Es scheint jedoch (wie unser Arnold / wol bemerckt / diese Namens-Herleitung sich nicht wol zu reimen und gleichsam mit Haaren herbey gezogen zu seyn. Massen Gard sonst so viel als eine Verzäunung oder Hof und Landgut bedeut / woraus solcher Ort entstanden / und daher Garden gehen so viel ist / als von einem Hof oder Land zum andern streichen wie die Landbettler thun.

Es war aber Krodo ein Vorsteher aller Boßhafftigkeit und Schalckheit / daher ein Ertzböswicht in alt D[illegible]ischer Sprach Krodon Skalk / das ist ein Ertzschalck als Krodo gewesen / heist. Also sprechen auch noch heut zu Tag die Nieder-Sachsen von einem abscheulich[illegible]

Din

Dinge oder Menschen / Krodenduvel; und solches darum/ dieweil Kayser Karl zu den Ost-Sachsen/von ihrem Gott Krodo/ welchem sie auff dem Schloß Hartzburg gedienet / schimpflich gesagt: Der Krodenduvel sey ihr Gott. An statt dessen hat hernach der Kayser die Kyrche Saligen stidde/ erbauet/ die nun St. Stephan zu Osterwick gewidmet ist. H. Ernst Lib. II. Observ. Var. c. 18. Von solcher itztberührten Bosheit ist das Heidnische Scheltwort noch überblieben daß man/ jemanden abscheulich vorzustellen/ spricht: du Krod! gleichwie aber Kayser Karl das heßliche Götzenbild abgethan und zerstört/also ist zu wünschen/ daß dergleichen böse Reden unter den Christen auch möchten vertilgt und gänzlich abgestellt werden / wormit billig diese Nachricht beschliesse.

§. 7.

Was haben die alten Sachsen sonst noch für Götter gehabt?

Antwort:

Ausser denen Ausländischen und sonderlich auch von den Römern angenommen / war fürnämlich der Götz ihrer Irmensäul sehr hoch geacht und berühmt/ wiewol die Gelehrten unterschiedlicher Meinung sind wer derselbige Götz eigentlich gewesen / oder wem zu Ehren die Irmensäul auffgerichtet worden / massen solche auch unterschiedlich benamst oder ausgesprochen wird / als Irminsul / Irmindsul / Hermensuel / Hermensul / Hermansaul/ Hormensul / und Armensul / wovon Henric. Meibomius ein besonders Büchlein geschrieben / woraus wir mit Chr. Arnold / folgendes anführen. Erstlich wird diese Säul dem allgemeinen Kriegs-Gott zugeeignet / und habe solche so viel bedeutet / als Idermansaul/ worzu nämlich jederman eine allgemeine Zuflucht genommen / wie Adamus Bremensis, und Cranzius L. II. Sax. c. 9. dafür halten. Gobelinus aber hält sie für Hermens oder Mercurii Säul / nicht zwar des Römischen / sondern alt-Sächsischen / den die Sachsen nicht

nur Hermes sondern auch Irmus oder Irmin genannt. Aventin. L IV. der Bayrischen Chronic/ gibt für, es häten die Sachsen einen kostbaren Tempel für ihren Teutschen Abgott Hermion gebaut der von Hohen und Niedern fleissig besucht/ kostbar beschenckt/ und allda von ihnen grosse Gelübde gethan worden / gleich als hieß der Ort Hermensaal / das ist des Hermions/ [Hermans] Pallast/ weil dieser Hermann der Fünffte König in Groß-Teutschland gewesen/ und nachgehends Göttlich verehrt worden/ als ein Urenckel des Manni der des Tuitschen [Tuyscons] Sohn war. Hingegen wollen andre solche dem Herman oder Armin gewidmet wissen/ welcher lang hernach/ im 10ten Jahr nach Christi Geburt / des Kaysers Augusti Feldherrn *Quintilium Varum* geschlagen / und die Teutsche Freyheit dadurch befestiget. Welches daraus desto vermuthlicher gemacht wird/ wie solche Säule an dem Ort sonderlich berühmt gewesen / wo jenes Treffen vorgegangen zwischen der Grafschafft Lippe / und den Ursprung des Emsstroms. Vossius getraut sich diesen Streit nicht zu schlichten / und obwol es nicht unwaarscheinlich/ daß dergleichen Heiden eine solche Säule auffgerichtet und sie daben Göttlich verehrt worden/ bleibt er doch endlich auch bey der gemeinen Meinung / es seye dieselbe dem Hermes oder Irmin/ den die Römer Mercurium nennen/ zu Ehren zu bereitet worden / zumalen der Name Irmin so beliebt gewesen / daß sie ihre Söhne und Töchter davon benamst/ als Irminfrid/ [Ermenfred] Irmingund/ Irmintrud rc. ja gar selbst Irmino/ als der jenige Abbt geheisen so Caroli M. Testament bezeugen helffen/ wie auch Irmina/ welches der Name war einer Tochter Dagoberts/ des Francken Königs. Allein was hinderts/ daß nicht mit solcher Säul so wol auff dem ersten als andern Hermann zugleich gezielt/ und in dem letzten erneuert worden / in dem der letzte von dem ersten gleichsam Geist und Muth/ und Namen zugleich geerbt/ da also einer mit dem andern verehret wird : Worüber wir zwar niemand vorschreiben.

Die Stadt/ wo solche Säule gestanden/ heist Eresberg/ (vom Griechischen Ἄρης, Kriegsgott) oder Mersberg/ vom Lat. Mars liegt an der Lippe von Westphalen ; die




p. 969.

Thüringische Chronic heists Hertzberg / Cranzius aber Mersburg oder Marsburg. Die Form der Irmensul beschreibt Meibomius, nach der jenigen Gestalt/wie dieselbige in der Haupt-Kyrche zu Hildesheim auffgehebt worden. In die Länge spricht er/erstreckt sich solche Säule ungefähr eilff Schuhe lang/unten herum/ nächst am dem Fuß belaufft sich der Umschweiff oder Dicke auff zwo Eln. Der Fuß an ihm selbst ist von einem rauhen Toffstein; die Säule aber so auff diesem Fuß stehet / von röthlich gesprengten Marmel: die Ring oder Reiffe / damit sie umfangen/ sind vom Messing und derselben zween davon verguldt/ nämlich der mittlere und obere / wie auch der Absatz so zwischen den beeden Ringen und dem obern Krantz befindlich/ welcher gleichfalls verguldet/ ingleichen der küpfferne Zirckelreiff so drauff ruhet/ in welchen diese drey Heroische Verse mit alter Schrifft eingelassen stehen:

Sic fructus vestri vestro sint gloria Patri,
Ne damnent tenebræ quod fecerit actio vitæ,
Juncta fides operi sit lux superaddia luci.

Diese Verse aber sind ohne Zweifel erst von den Christen dran geschrieben worden / nachdem sie ihnen in die Hände gekommen/und lauten solche in unsern Teutschen ungefähr also:

Das alles was von Euch ist fruchtbarlich beschehen/
Soll auff den Ehrenruhm auch euers Vatters sehen/
Damit die Finsternis das Werck verdamme nicht/
Und daß der Glaub dem Werck anzündt ein helles Liecht.

Es hat aber diese Säul zweyerley besondere Eigenschafften an sich / erstlich gibt sie einen Klang von sich gleich einer Cymbel oder einem tönenden Glöcklein / so man mit einem Messerlein darauff klopfft; zum andern wann im Sommer die Lufft am allerheisesten ist / und alles erhitzet/ ist diese Säule überaus kalt / und anzusehen / als ob sie

 gleich-

gleichsam schwitze. Dieß gantz Götzenwerck ward in der Hildenheimischen Haubt-Kyrche in einem eisern Gitter eingeschlossen.

Das Bild aber dieses Hermanns / war wie ein gantzer gewapneter Mann/ hatte in der rechten Hand einen Kriegsfahnen; darinn war eine rechte Rose / und stund er selbst biß an holen Leib in Blumen / anzuzeigen / wie vergnüglich das Kriegsglück sey. In der lincke hielt er eine Wage/ den zweiffelhafften Ausschlag der kampfenden Partheyen anzudeuten. Seine Brust war offen und bloß/ mit einem Bären bezeichnet / das unverzagte Hertz anzudeuten. Im Schild führte er einen Löwen als den König über andre Thier in einem Blumenfeld / anzuzeigen / tapfrer Helden Freudigkeit ihren Muth im Feld blicken zu lassen. Im obern Theil des Schildes stund eine Wag/ welche bedeutete/ daß man bey Kriegs-Händeln alles wol erwägen müsse/ weil alle Wolfahrt dran hange. Auff dem Helm stunde ein Wetterhan/ zu erinnern/ daß ein Kriegsmann munter und wacker seyn / den Schlaff brechen und seiner Schantz wol warnehmen müste.

Zu Corbey soll ein solch Bild seyn ausgegraben worden darunter also geschrieben stunde: Vorzeiten bin ich der Sachsen Hertzog und ihr Gott gewesen; mich hat das Volck *Martis* angebetet ꝛc. oder wie es andre angemerckt: Dux ego gentis Saxonum, victoriam certam polliceor me venerantibus, das ist/ Ich der Teutschen Hertzog/ versprechen gewießen Sieg denen die mich verehren. Cranzius L.II. Sax.c.9. Georg.Fabricius L.6. Orig. Saxon. Münster.L.III.Cosmogr. c.433.

Andre wollen aus etlichen Antiquitäten berichten/ daß die alten Sachsen / sonderlich was Kriegsleute gewesen/ geharnischt/ mit einem Schwerdt begürtet und in der Hand einen Streitkolben mit langen Zacken führende / um das Bild Irmensäul auff sonderliche Tag und Feste wechselweis herum reiten / etliche auch dafür in ihrer Rüstung nieder knien müssen / daher endlich auch die Wallfahrten und Abgöttereyen gekommen. Auch soll dergleichen Bild weiland in Franckenland gestanden seyn. Ditmarus gedenckt/ daß dieser Abgott auch zu Merseburg gewesen

p. 970.





in der Kyrche so nachmals St. Petern dedicirt worden. Und ob man wol zweiffelt wo das Bild Martis, welches die Sachsen angebetet/ gestanden/ obs zu Merseburg an der Saal oder zu Merßburg (Marsburg) in Westphalen gewesen/ so können doch gleichwol beyde Oerter von ihm Merßburg/ quasi Martis burgum, genennt / und er an beeden Oertern vor andern verehrt worden seyn. Und mag auch wol Drusus (auf dessen Absterben Kayser Augustus den Quintilium Varum in Teutschland geschickt / bey Erneuerung des verfallnen Schlosses Merßburg/ der Römer Abgötterey allda gestifftet haben / welche die Teutschen nachgehends auff ihren Hermann gezogen V. Erpoldi Lindenbruchs Chronic. Caroli Magni fol. 68. & 69.

Es bedienten aber auch diese Götzen in dessen Heidnischen Priesterthum so wol Weibs als Mannspersonen in großer Anzahl / da dann gleichfalls dieser Priesterinnen Amt war / die Abgöttische Loßzeichen zuwerffen und den zukünfftigen Ausgang der vorgenommenen Geschäfft zu erforschen/ dahingegen die Priester der Opfer abwarteten / wie von andern auch oben Meldung geschehen. Es nahmen sich aber auch diese Götzen-Priester nicht weniger der weltlichen Geschäfften und Staats-Sachen an/ und diese mit Bewilligung so wol der Fürsten als des Volcks / weil sie gäntzlich dafür hielten / es müste alles/ was die Diener ihres höchsten Gottes hierinn vorhätten/ vor andern glücklich hinausschlagen. Gleichwie nun damals Sachsen in gewiese Dorffschafften so sie Gowen nannten / abgetheilt war / und eine jede ihren Vorsteher hatte / welche die Gowgraven oder Richter derselben Gegend hießen / als wurden solche aus der Eresbergischen Priesterschafft genommen. Und diese setzten erst andre Bauern Schultheisen ein / die an gewießen Tägen das Bauern-Gericht unter freyen Himmel hielten/ welche gerichte Gowding oder Godink genennt wurden. Dann Ding oder Dink hieß auff Alt Sächsisch / ein Gericht / wie bey dem Dingstag (Dinstag) gedacht worden. Diese Bauern-Richter nun hatten all ihren Gewalt und Ansehen von der Priesterschafft zu Eresberg / und waren derselben an unterschiednen Orten sechs-

sechszehen / alle von ehrlichen Geschlechten und untadelhafften Wandel. Der älteste und vornämste wurde ein Graf gescholten / der geringste Frono / das ist / Diener / die übrigen insgesamt Freyrichter. Dieser gesammten Gildschafft / Bottmässigkeit und Herrschafft erstreckte sich über zwey und siebentzig Geschlecht oder Haushalten samt dero Haab und Gütern nach erheischender Nothdurfft und so offt es ihnen beliebte. Ferner musten dieselbigen Richter / der fürnämste so wol als der geringste / des Jahrs zweymal / als im Monat April und October / gen Eresberg gehen und daselbst zwo Wachskertzen nebst neun Pfenning opfern / damit sie einen gnädigen Schutzherrn an ihrem Abgott hätten. So aber aus diesen sechszehen Männern einer desselbigen Jahrs mit Tod abgegangen / wurde solcher Fall der obbemeldten Priesterschafft bey Zeit bedeutet / und um Ersetzung der ledigen Richters-Stelle gebetten / darauff dann dieser Priester einen aus den zwey und siebentzig Geschlechten (darüber sie zugebieten hatten) jedoch mit Zuziehung ihrer hierzu abgeordneten Gesandten / jedesmals wieder erwehlten. So bald nur diese wieder nach Haus kamen / nahmen sie noch zween andre aus ihren Mitteln / und riefen vor des neuerwehlten Richtershaus zum siebenden mal mit lauter Stimm dessen Person vor dem gantzen Volck aus. Und dieß war seine Vorstellung.

So offt man in die Schlacht ziehen muste / nahmen die Priester ihr Götzenbild von den Säulen herab / führten es mit sich in den Krieg / banden die Gefangnen / und brügelten die jenigen von ihrem eignen Volck die sich im Fechten faul und übel gehalten hatten / oder tödeten und schlachteten sie wol gar. Wie von solcher Priesterlichen Gewalt / auch Tacitus Nachricht gibt de Morib. Germ. cap. 7. da er nach der Teutschen Ubersetzung also schreibt: *Ihre Könige hatten keine völlige und allerdings freye Gewalt / und durfften niemand weder straffen noch binden / oder züchtigen / als nur allein ihre Priester / denen es zugelassen war.* Also meldet auch *Strabo lang zuvor von der Celten Priesterinnen /* daß sie mit blossen Schlachtschwerdtern den Gefangenen durch das Lager entgegen geloffen / dieselben zu einen ährnen Kessel

Kessel mit Gewalt hingeschleppet/ in die Höhe gezogen/ ihnen die Gurgel abgeschnitten / und aus ihrem Blut alsdann geweissagt.

Ja auch die Großen musten bey verlohrner Schlacht dieser wütenden Pfaffen Eifer empfinden / ihr Leben darüber lassen/ und also deswegen Wette leisten/das ist/ ihre Müssethat büssen / wie jener Sachsen Königs-Sohn in einem alten Liedlein unter andern klingt:

Soll ich nun in Gottesfronen (das ist / Gottesdiener) Hände
In meinen allerbesten Tagen
Geben werden/ und sterben so elende/
Das muß ich wol höchlich klagen/
Wenn mir das Glücke füget hätte
Des Streites einen guten Ende/
Dörffte ich nicht leisten diese Wette
Netzen mit Blut die * hire Wende.

* das ist/ heilige/ vom Griechischen Wort ἱερὸν, heilig.

Es ist aber solcher Abgötterey am ersten gesteuert worden. Anno Christi 772. als im ersten Jahr des Sachsen-Kriegs/welcher auff dem Reichstag zu Worms beschlossen / und vom Kayser Karl des Großen im dreyßigsten Jahr seines Alters glücklich unternommen worden. Da man dann gleich im ersten Angriff das Schloß Eresberg einbekommen. Worauff die Zerstörung des Götzen-Tempels vorgegangen / den Heidnischen Sachsen zu zeigen / was für einem Macht-und Hülffslosen Kriegs-Gott sie sich und die ihrige bißhero vertraut hätten. In dem Tempel selbst fanden sich vieler Könige/ Fürsten und Völcker reiche Geschencke an auffgehangenen Kronen/ Schilden / Fahnen/ und Schwerdtern/ nebst den Kyrchen-Gefässen und Instrumenten die alle von Gold/ Silber oder Ertzt waren / ohne die überaus großen Schätze/ welche von dem reichlich-gethanen Opfern bey so vielen Jahren her gesammlet waren. Den Götzen stürtzten sie mit Schimpff und ewiger Verfluchung von seinem so künstlich ausgearbeiteten Säulen starck herab / und zertrümmerten ihn. Das gantze Kyrchen-Gebäu / so bey viel hundert Jahren her so prächtig-

prächtig geziert war/ daß alle Zuseher zum höchsten sich darüber verwundern musten / wurde gantz geschleifft und vertilgt. Und wurde mit Abbrechung und Zerstörung desselben drey gantzer Tag zugebracht. Doch will dabey Cranzius L.II.Saxon.c.9. behaupten es sey das Götzenbild gantz geblieben und in dem Closter Corbey verwahrt / endlich vergraben/ und wieder ausgegraben / wie es mit obgezeigter Schrifft gefunden worden. Als solche nachmals denen noch abergläubischen Sachsen mit Gewalt ferner entzogen / und auf ihre Widersetzlichkeit etliche dabey niedergemacht worden/ hieß man solche die Armensaul/ an welchen Ort sich auch einiges Bauernvolck häuslich niederließ/ biß endlich ein Dorff draus erwachsen. Zuletzt ward sie nach Hildesheim gebracht / als an dem Innerfluß Kayser Ludwig solche Stadt (so von dem nächstgelegnen Wald Hilles also benamst) erbauet hatte ; da dann solche in die von ihnen vergrößerte Dom-Kyrche mit sonderbaren Ceremonien gebracht/ und in solcher neuen Kyrchen vermittelst absonderlichen Gebete / von allen heidnischen und gottlosen Gebrauch/ so zu reden/ entweyhet/ und gerad vor dem Chor/ mit großen Frolocken hingestellt worden / woselbst / nach Meibomii Bericht solche Säule noch zu sehen seyn soll ; in dem an hohen Festen die großen Kertzen drauff angezündet werden.

Zum Andencken dieser zerstörten Irmensäul / kommt jährlich am Tag vor dem Sonntag Lætare genannt / ein Bauer vom nächsten Feld darzu bestellt / mitten auff den Platz/ nebst den Dom oder St. Marien-Kyrchen / und bringt zwey lange Höltzer oder Blöcher ungefähr sechs Schuhe lang getragen / auff deren jedes legt er ein anders/ gleich einer Pyramis zugespitztes Holtz/ eines Schuh lang. Drauff kommen die Buben aus dem gemeinen Volck Hauffenweis zugeloffen / und werffen so wol mit Stecken als Steinen auff die auffgesteckte Spitzen / welche den Götzen bedeuten soll / so lang biß sie solche herabstürtzen. V. Joh. Lezner. in seiner Corbey Chronic cap. 18. Conf. Georg. Torqvat. Part. 1. L. III. Anal. Magdeburg & Halberst. cap. 9. Meibomius und aus dem Chr. Arnold l.c. cap. 8.

3. Frage.

3. Frage. Welches war die Religion der Dänen/Schweden/Moscowiter/Russen/Pomeraner (Pomern) und dero Nachbaren?

Antw. Die Dänen und Schweden beteten eben dieselben Götter an / welche die Sachsen anbeteten. Wenn eine Pestilentz unter ihnen ist/ rieffen sie Thor oder Jupiter an / weil derselbe in der Lufft herrschete. Zu Kriegs-Zeiten rieffen sie Woden oder Martem an. Bey Vollziehung ihrer Ehe ward Frico oder Venus angeruffen. Sie hatten auch ihre Heroës, oder Halbgötter. Auch waren sie gewohnet zu schlachten neun Männlein von aller Art der empfindlichen Geschöpffe / um mit dero Blut ihre Götter zu versöhnen; hernach die Leiber deroselben auszuhängen / im Busch nächst dem Tempel Upsola genannt. An etlichen Orten in Sachsen beteten sie Saturnum an / unter dem Namen Crodo , ähnlich einen alten Mann/ stehend auff einem Fisch / und in seiner Hand ein Rad und Krug haltend. Sie beteten Venerem an in Gestalt eines nackten Weibes/ stehend auff einem Wagen / der von zweyen Schwanen / und zwo Tauben gezogen ward. Auff ihrem Haupte trug sie eine Krone von Myrten: in ihren rechten Hand hatte sie die Weltkugel / und in der lincken drey Oranien Aepffel ; aus ihrer Brust kam eine brennende Fackel herfür ; und die drey Gratiæ , nacket / und mit Gewächsen in ihren Händen / warteten ihr auff. In Westphalen beteten sie einen Abgott

Die Religion der Dänen/ Schweden/ Moscowitter/ und dero Nachbaren.

gott an/ der gantz gewapnet war / haltend in seiner rechten Hand ein Fähnlein/ samt einer Rosen/ und in der lincken ein paar Schalen ; auff seiner Brust war ein Bär geschnitten / und auff seinem Helm ein Löw : aus solchem Bilde erscheinet/ daß sie Martem damit exprimiren wollen. Die Rügianer/ nahe bey dem Baltischen Meer / beteten Martem an/ in Gestalt eines Wunderthiers mit sieben Angesichtern / das sieben Schwerdter in ihren Scheiden hatte auff der Seiten hangen/ und das achte bloß in der Hand hielt. Selbige Rügianer/ wie auch die Böhmen / beteten einen Abgott an mit vier Häuptern / deren zwey vorwärts/ und zwey hinterwärts sahen ; in seiner rechten Hand hielt er ein Horn/ welches der Priester jährlich mit Wein besprengte / und in der lincken einen Bogen ; dieser scheinet auch Mars zu seyn. Die Sclavonier beteten einen Abgott an/ der auff einer Seulen stund/ mit einem Pflugeisen in der einen / und einer Lantzen und Fähnlein in der andern Hand ; Sein Haupt war mit Kräntzen umhangen / seine Beine waren gestieffelt / und an seiner Fersen einer hieng ein Glöcklein. Etliche unter ihnen beteten einen Abgott an/ der auff seiner Brust einen Schild hatte / worinn ein Ochsenhaupt gestochen war ; er hatte ein Beil in der Hand / und ein klein Vögelein auff dem Haupte sitzend. Diese alle scheinen Martem abzubilden. Die Moscowiter / und Russen beteten einen Abgott an / Perun genannt / in Gestalt eines Mannes / der einen glüenden Stein/

Stein / dem Donner ähnlich / in der Hand hat-
e: diesen Abgott zu Ehren ward stets ein Feuer
on Eichenholtz brennend/erhalten ; und hatten
ie Diener das Leben verwircket / wo sie solche
Feuer liessen verlöschen. Es scheinet/ daß dieses
eß Jupiters Bild gewesen. Die Stettinischen
nd Pomeraner/ beteten einen dreyköpffigen Ab-
ott an / und pflegten ein schwartzes Pferd um
Rath zu fragen / worüber die Verwaltung der
driester einen befohlen war. In den Ländern
ey der Moscau/ beteten sie einen Abgott an / ge-
annt Zolota Baba der güldene Poltergeist: war
n Bild einem alten Weibe gleich/ daß ein Kind
n Schöß/ und noch ein ander Kind nahe bey sich
ehen hatte. Diesem Abgott opfferten sie die köst-
chen Zobelfelle die sie hatten. Sie opfferten
m auch Hirsche/ mit welcher Blut sie sein Ange-
cht/ Augen und andere Glieder bestrichen: Das
ingeweide solcher Thiere ward rohe und unge-
ocht von den Priestern gefressen. Bey diesem
bgott pflegten sie sich Raths zu erholen/ in zweif-
hafften und gefährlichen Sachen. Besihe
Saxo-Grammaticum, Crantzium,
Olaum, Gaguin, und andere
Historienschreiber.

❧❧ ❧❧
❧❧
❧

Zusatz zur 3. Frag.

§. 1.

Was sind die Völcker so über Norwegen und Schweden wohnen / sonderlich die Lappländer für Leut / und was haben sie für eine Religion?

Antwort:

Hievon hat der so grundgelehrte als redliche Teutsche Herr Johann Scheffer / Kön. Schwedischer weitberühmter Professor zu Upsal / mein weiland gross-er Freund / einen herrlichen Tractat geschrieben / und von ihren seltzamen Sachen das meiste mir damals in Original gezeigt. Ihr Land an sich selbsten erstreckt sich über di hundert Teutsche Meilen in die Länge / und in die Brei-te nicht viel drunter / hat gegen Auffgang Finland / Ruß-land und die weise See / gegen Niedergang ist die Inse Island (Eißland) und höher hinauff Grönland. E heissen aber die Lappen nach ihrer eignen Sprach so vie als Vertriebne / weil sie nämlich auß Finland in dasselbi-ge Land vertrieben worden / welchem sie in ihrer Sprac einen andern Namen geben / nämlich Submienladti un Sameedaan und dahero sich nicht gern Lappen heisen las-sen.

Ihre alte Religion betreffend / beteten sie als Heide fürnämlich an ihren Gott Jumala / wie auch denjenige den die Schweden und alten Teutschen Thor nannten (der auch sonst Turrus oder Turris und Turrisas (Turras bey den Finnen geheissen) neben der Sonnen / welch sie bey ihren kalten und langen Nächten / sonderlich hoch i Ehren hielten. Diese waren ihre fürnähmste Götter Ihren Jamala stellten sie für in einem Mannsbild auff einem Altar saß / mit einer Kron auff dem Haupt welche zwölff Edelgestein hatte / samt einer guldnen Ke ten um den Hals. In seiner Schoß hielte er eine guldn oder silberne Schalen / worinn sie ihm Silber und Gol zum Opfer brachten. Sein Tempel oder Hof wie sie ih nannten / war in einem Wald der darzu gewidmet wa

De

des Thors und der Sonnendienst wurde bey ihnen vor
jenen sonderlich hartnäckicht beybehalten / also daß auch
bey dem angehenden Christenthum unter ihnen solcher
schwerlich allerdings abzubringen war / und ihnen nebst
andern Aberglauben noch zimlich anhanget.

Dann es haben nunmehro die Christliche Könige ihnen
unterschiedliche Tempel auffbauen lassen / und viel Christ-
liche Lehrer zu gesandt und verordnet. Doch machten sie
anfangs mehr die Christliche Ceremonien mit als daß sie
sich wahrhafftig zu Christo bekehrten / wie sonderlich noch
unter dem König Gustavo I. geschehen / Anno 1559. dem
sie recht unterthänig worden / und ihren Tribut gebracht.
Hernach sind sie unter dem großem König Gustapho Adol-
pho noch besser versehen worden / da er gewieße Stipendia-
ten in ihren Land und Schulen / ihre Sprach zugleich zu
lernen / wie auch ihre Lufft und Nahrung zu gewohnen /
auffziehen und zu ihren Kyrchendiensten sonderlich wol unt-
erweisen lassen / daß sie solche mündlich und schrifftlich / zu-
maln in gedruckten Schriften / im Christenthum unterrich-
ten können. Davon dann die Priesterschafft nicht nur den
dritten Theils ihres Tributs bekommt / sondern auch von
den guten Leuten nach ihrer Armut verpflegt wird. Wann
ein Priester zu ihnen kommt / setzen sie ihn an ihr Bret auff
der Erden / tragen ihre gedörrte Fisch und Fleisch oder Zung-
en vom Rennthier auff / wie auch das Marck auß den ge-
kochten Beinen / aber ohne Brod und Saltz / welches die
Priester bey sich tragen müssen / wie auch einen Trunck
Wein (dann kein Bier kan allda wegen der Kält statt hab-
en) die Lappen aber setzen ihnen zum Tranck ein Wasser
in einem ledernen Geschirr vor / wie solches Wexonius in
Descript. Suec. L. 4. c. 8. beschreibt. Die Kinder-Tauff
wird bey ihnen so fleissig beobachtet / daß die Kindbetterinn-
en öffters ihre Kinder nach acht oder vierzehen Tagen selbst
einen weiten Weg über hohe Berg / weite Seen und düstre
Wälder zum Priester / solche zu tauffen / bringen / wie der
Tornische Pfarrer selbst davon Nachricht gegeben. Auch
werden sie nicht allein sich alles Diebstahls enthalten / sond-
ern auch dagegen einander gerne alles Guts thun. Ja es
ist nunmehro unter vielen so weit gekommen / daß sie die alte
Abgötterey fliehen und verfluchen / und sich allein im
Glauben an den Dreyeinigen GOtt halten.

Nichts desto weniger aber ist das alte Heidnische Wesen in ihrem Land so eingewurtzelt / daß es sich noch bis dato nicht hat wollen außrotten lassen / zumaln auch das Land und Volck zu groß / und der geistlichen Arbeiter zu wenig ist / dahero auch die weitentlegene selten oder gar nicht zum Christlichen Gottesdienst kommen / und weil sie von der Jägerey sich nehren müssen / halten sie ihre böse Künstlein für ein unentbährliches Werck. So bleiben sie auch meistens bey ihrer alten Gewohnheit / und sagen daß ihre Vorfahren auch gute Leute gewesen / und sie sich nicht beßer oder weiser begehren düncken zu lassen als jene. Welches ein allgemeine Verhinderung des Christenthums unter den Heiden ist / um welches willen auch überall in der Christenheit der alte Aberglaub bey den gemeinen Leuten nicht leicht abzubringen ist.

Zweyerley böses aber findet sich sonderlich noch auch unter denen Christen-Lappen / welches ihnen nicht leicht abzugewöhnen. I. Viel Aberglaubisch- und heidnisches. II Viel zauberisch- und taiflisches Wesen. Dann also halten sie 1. noch immer auff gewieße Täge / deren sie etliche für glücklich / andre aber für unglücklich achten; an jenen fangen sie ihre Geschäffte an / an diesen unterlassen sie es. Unter den unglücklichen ist auch bey ihnen / der Catharina / Marci und Clementis Tag / und welches noch mehr zu verwundern / der erste heilige Christ-Tag / als an welchem weder Hausvatter noch Hausmutter aus ihrer Hütten gehet auch nicht in die Kyrchen / sondern nur ihre Kinder und Ehehalten drein schicken / damit sie nicht / wie sie vorgeben / von denen in der Lufft herum schwermenden Geistern beschädigt werden (die sie zuvor mit gewießen Opffern versöhnen müsten. Welches vielleicht daher kommen mag / daß sie etwa gehört aber nicht recht verstanden haben / wie an den Feyertägen / sonderlich da Christus gebohren / die heilige Geister sich freuen / die Bösen aber zornig herumschwermeten / wegen des Heils und Seeligkeit der Menschen / die ihnen daran verkündigt würde. Auch darff das Weib nicht aus dem Haus gehen / wann der Mann vorher zum Jagen ausgegangen / weil sie ihm Unglück oder Verhinderung dadurch bringen würde. Darnach hängt

hängt ihnen das Heidnische Wesen noch also an / daß sie insgemein sehr ungern zur Kürchen kommen/ auch den Articeln des Christliche Glaubens nicht durchgehends beyfallen/ sonderlich von der Aufferstehung der Todten/ wiewohl sie doch dafür halten/ daß nach dem Tod des Menschen etwas von Ihm überbleibe / so sie selbsten nicht recht nennen oder wissen können / was es sey / worinn sie abermals mit den Heiden insgemein übereinstimmen/ die deßwegen / das jenige / was nach dem Tod der Menschen noch bleibt / Manes, (qui manent post obitum) genannt haben. Uberdieß setzen sie auch dem waaren GOtt und Heyland Christo JEsu / noch ihre alte Abgötter an die Seiten. Ihre Abgötter aber die sie nebst dem waaren GOtt verehren/ sind theils führnehme/ theils geringe. Die Führnehme sind der Thor [Thordoen oder Thoron, welchen sie Tiermes heisen] Storjunkar/ und Sole/ [Sonne] dafür aber andere / als die Kiemische und Tornische/ die Seitas verehren/ welche vielleicht unter diesen Namen (da Seita so viel als ein GOtt heist) auch wol jene meinen mögen/ zumal der Dinst oder die Verehrung einerley ist.

Unter den geringen Göttern ehren und fürchten sie sonderlich die abgeleibten Seelen und Gespenster / welche sich auf den Bergen/ Klippen und an den Seen aufhalten/ wie auch die in der Lufft herrschen sollen.

Was nun ferner ihre Götter insonderheit anbelangt/ hat ihr Tiermes [Thor] den Nahmen von Donnergereusch / welches von ihnen für etwas lebendiges gehalten wird / daß also derselbe ein Donnergott / und sonst bey ihnen auch Aijeke das ist / der Anherr / heist / der Gewalt habe über Leben und Tod / Gesundheit und Kranckheit / auch über die böse Geister bey den Bergen/ Seen/ und Felsen / welche er bisweilen mit seinen Donnerkäulen oder Pfeilen züchtige / worzu sie ihm einen Bogen zu eignen/ für welchen sie den Regenbogen ansehen. Ihres zweyten Gottes Storjunkars Name ist vielmehr ein Norwegisch-als Lappisches Wort / doch bey ihnen auch in Gebrauch gekommen / und wird solcher sonst von ihnen Stoura Passe das ist/ der grosse Heilige / genannt/ wie aus einem Lied erhellet / so sie bey seinem Opfer ge-

brauchen. Diesem thun sie wol die meiste Ehr und Dienst an/als des Tiermers Thors) Verwaltern/ deme jener alles übergeben habe/ sonderlich das Wild/ vom welchen sie ihren Unterhalt haben. Der dritte Abgott Sol (die Sonne) welcher in ihrer Sprach Baivve heist/ ist ihr und ihrer Renn=auch andrer Thier absonderlicher Ernehrer/ so ihnen allen Liecht/ Wärme und Kräfften verleyhe. Doch hat ein jeder Abgott seinen besondern Dienst/nämlich jeder einen gewießen Ort/ absonderliches Zeichen oder Bildnis/ und dann auch unterschiedliches Opfer. Von dem Ort des Thors oder Tiermes / der hinter ihrem Haus eines Pfeilschußes weit abgelegen ist/ haben wir oben schon etwas gedacht wie sie an solchen auf einem Tisch / als einem Altar/das Götzen-Zeichen setzen/und mit grünen Zweigen umgeben / auch mit dergleichen den Weg von der Hausthür an/biß dahin zieren. Und solche Ehr wird auch dem Seita bey andern angethan/ wie auch der Sonnen/ welcher sie mit dem Tiermes gleichfalls einerley Opffer bringen / als wären sie nur ein Gott unter zweyerley Namen. Des Storjunkars Ort aber ist ein gantz besonderer/ nemlich gewisse hohe Berge/ Hölen und Ufer an den Flüßen / Seen oder Morästen/wie auch Steinklippen / welche jedwede Familien darzu widmen/ und sind darunter auch solche steile und unwegsame/daß niemand dahin kommen kan/ allwo der Storjunkare wohnen soll/ wie sie durch einige Gespenster hierinn gestärckt werden/indem sich derselbe allda in Gestalt eines vornehmen Herrns mit einem Feuer-Rohr sehen lassen.

So heilig sie nun solche Oerter halten/ je mehr verbergen sie solche vor andern / daß ihre Abgötterey nicht offenbar und keiner deswegen gestrafft werde / doch lassen sie auch kein Weibsbild dahin kommen vor grosser Heiligkeit/ wiewol sie den Ort in gewießе Gräntzen einschrencken.

Ihre Bildnissen betreffend / ist der Abgott Thoron von Bircken-Holtz gemacht / ohne Kunst und eigentliche Form/ außer daß oben wie ein Kopff zu sehen ist/ welcher Theil aus der Bircken-Wurtzel Stock/ gleichwie der untere Balcken von dessen Stamm genommen wird. Sie stecken in denselben einen Hammer / als des Thorons eigentliches Kennzeichen / und in den Kopff einen eisernen Nagel

P. 982.







P. 983.



Nagel samt einigen Stücklein Kisel oder Feuerstein / sein Macht damit zu bedeuten/ wie aus der Figur zu sehen. Theils fallen auch wol vor einem unformlichen Klotz / als dessen Zeichen/ nieder. Der Sonnen machen sie keinen Bildstock / weil solche an sich selbsten sichtbar genug / oder mit dem Thoron für einerley gehalten wird.

Aber der Storjunkare wird in einem gewießen Stein fürgestellt/ welcher fast ungestalt ist/ doch meistens einem Vogel gleichen soll / als welchem auch die Vögel gewidmet seyn. Dergleichen Steine setzen sie auch etliche nacheinander/da der erste der Storjunkare selbsten / der zweyte seine Gemahlin/der dritte sein Sohn/der vierdte die Tochter/ die übrige die Knechte und Mägde seyn sollen. Doch sind solche Steine insgemein von keiner gewießen Bildung/ und gehört eine große Einbildung darzu / daß sie einem Vogel oder einer andern gewießen Gestalt gleich sehen möchten / was sie aber auch für eine Form von Natur haben/so halten die arme Leute kräfftig dafür / der Storjunkare habe ihnen solche mit Fleiß also beygebracht. Gemeiniglich sind es nichts anders als gemeine Steine / gantz rauh/schwartz/unflätig/löcherichte/und theils von den Wasser-Abfällen gantz ausgefressen. Wie aber der Storjunkare sonst angebetet werde/weiset die Figur aus.

§. 2.

Wie opfern die Lappen ihren Götzen?

Antwort:

Ihre Opfer werden von den Männern allein verrichtet/ und alle Weibsbilder ausgeschlossen. Darnach werden auch solche nicht eher vorgenommen / man habe dann des Abgotts Willen davon zuvor erkündigt / welches durch ein gewießes Instrument geschicht/so sie Kannus heissen / und den alten Trummeln gleich sieht/daher man sie die Lapponische Trummel nennet. Wann sie nun solche schlagen/ und ihre Gesänge darzu singen / bringen sie dem Thoron das Opfer dar / so sie ihm auffzuopffern willens sind; wann er nun durch ein gewieß Zeichen am

Ring an der Trummel zu verstehen gibt / es beliebe ihm / so wirds dann geschlachtet / nach ihrer geheiligten Weise. Mag ders nicht / geht man damit zur Sonne / alsdann zum Storjunkare / nach der Ordnung / biß sich einer findt / dem damit gedient ist / welches er durch gewießes Zeichen zu verstehen gibt; dabey nehmen sie ein Haar von dem Opferthier / so sie vom Hals ihm außgerissen und binden es an einen Ring der Trommel / denn sie haben deren etliche daran. Wann sie nun die Trummel schlagen / so gehen die Ringe herum / und so dann der Ring / an welchen des Thiers Haar gebunden / kommet zum Bild des Thorons / oder Storjunkares / oder der Sonnen so auff der Trummel gezeichnet / und dabey stille steht / so ists ein Zeichen / welchem Gott das Opffer gefalle / da dann der Ringe so lange dabey verharret / bis dasselbe vollbracht worden. Das Opffervieh sind gemeiniglich ihre Rennthier / jedoch auch bißweilen andere / auch wol Hund und Katzen / so auß Norwegen dahin kommen. Die Zeit so sie gemeiniglich darzu anwenden / ist der Herbst / da ihre lange Nacht beginnt einzutretten / zu welcher Zeit sie ihnen ein neues Bild für ihren Thoron machen / welches vierzehen Tag vor Michaelis geschiehet / da sie dann durch ein Opffer solches einweyhen und mit dessen Blut und Fett beschmieren. Doch richten sie dergleichen Klötzer mehr als eines zu / und so viel auff / als viel sie Rennthier zu opffern pflegen / und solche in obgedachter Ordnung nacheinander / hinter ihren Hütten / auff einen Tisch / und zwar auff folgende Art: erstlich wird das Vieh (so ein Männlein gemeiniglich ist /) hinten an der Hütten angebunden / darnach durchstossen sie ihm die Brust und Hertz mit einem spitzigen Messer / fassen das Hertz Geblüt auff in einem Gefäß / womit sie alsdann den Abgott bestreichen am Kopff und Rücken / auf der Brust aber machen sie mit dem Blut etliche Kreutz Striche. Hinter dessen Rucken legen sie des geopferten Rennthiers Hörner / Gebeine Stücker vom Kopff / samt den Füssen. Vor ihm liegt ein Gefäß von Bircken-Rinden gemacht / in welches sie Stücklein Fleisch von allen Theilen des Rennthiers thun / mit dessen Fett. Das übrige Fleisch brauchen sie für sich und ihre Haußgenossen.

Mit

Mit dem Opffer des Storjunkares verfahren sie also; erstlich ziehen sie dem Renn Thier einen rothen Faden durchs rechte Ohr / darnach binden sie solches gleichfalls hinter ihrer Hütten an / schlachtens wie des Thorons-Opfer / und heben das Blut auff. Alsdann nimmt der so das Opfer verrichtet / die Hörner und die Kopff-und Hals Gebein und Füsse / und bringt alles auff dem Berg oder dem Ort der dem Storjunkare gewidmet ist. So bald der Lapp damit ankommen / und sich dem geheiligten Stein genahet / emblöst er sein Haupt / neiget sich und beuget die Knie vor ihm zur Erden / alsdann bestreicht er den Stein mit dem Opfferblut und Fett / und legt hinter denselben die Hörnere Um das rechte Horn binden sie des Rennthiers männliches Glied / und um das lincke Horn den rothen Faden mit Zinn überzogen und ein wenig Silber. Dergleichen Ehr wiederfährt auch den Seitis / wie Joh. Tornæus bezeugt / da man hin und wieder gantze Hauffen solcher Hörner von Rennthieren antrifft / welche mit Bircken-Zweigen gleichsam umzäut sind / und mit allerley Stücklein Fleisch desselben behänget. An manchen Orten des Storjunkars führen sie nach seinem Belieben / das Opffervieh lebendig dahin / und schlachten es vor dem Abgott / verzehren auch allda das übrige Fleisch / sonderlich vom Kopf und Hals / mit ihren eingeladenen Gästen / welches sie des Storjunkars-Mahl nennen / das Fell davon lassen sie allda liegen. Wohin sie aber wegen steiler Höhe nicht kommen können / dahin werffen sie einen Stein / welchen sie mit dem Opfferblut bestrichen haben / und verrichten damit demselbigen ihren Gottesdienst. Sie wechseln auch wol ab mit den Verehrungen ihrer Götter so wol durch neue Bildstöcke als Zweige in einen jeden Jahr zu zweyenmalen / als in Sommer mit Zweigen von Bircken / und im Winter von Fichten. Und indem sie dieses thun / probieren sie zugleich den Willen ihres Abgotts / ob es ihm wolgefällig sey oder nicht. Dann wann ihnen der Stein im Auffheben / da sie ihm Gras und dergleichen unterstreuen / leicht vorkommt / so halten sie ihn für gnädig / kommt er ihnen zu schwehr vor / fürchten sie sich für ihm als einen ungnädigen Herrn / und versprechen ihn mit Opfern zu versöhnen.

Was aber das Sonnen-Opfer anbetrifft / brauchen

sie hierzu vom Vieh keine Männlein sondern Weiblein/ und von den Rennthieren keine alte sondern junge/ und verrichten solches wie vorhin/ außer/ daß sie statt des rothen Fadens einen Weisen dem Vieh durchs Ohr ziehen. Darnach machen sie einen Reiff nicht von Bircken sondern Weidenzweigen/ hängen dran die Stücklein Fleisch/und setzen solchen auff der Sonnen Tisch hinter ihrer Hütten/der wie des Thorons seiner außsieht/ und nur darinn unterschieden wird / daß er kein Bild auch keine auffgerichtete Hörner hat / in dem die ihr geopfferte junge Rennthier noch keine haben. Damit aber gleichwol auch nur etwas der Sonnen gleiches möchte allda zu sehen seyn / legen sie zu dem Ende die Gebeine in die Runde und einen Zirckel herum.

Außer diesen dreyen grössern Göttern / haben sie auch andre kleinere / darunter sonderlich die abgeleibten Seelen / und die so genannte Juhlische Rott. Jene werden allein durch gewieße Opfer verehrt / zu welchem End sie vorher auch ihre Trummel schlagen zu erforschen ob das Opfer angenehm sey / dabey sie singen und sagen; Welches Opfer ist euch angenehm ? Wann nun der Ring das Opfer anzeigt/ ziehen sie dann einen schwartzen Faden durch das rechte Ohr des Viehes / andre binden auch wol ein wüllenen Faden um die Hörner/und schlachten es alsdann. Das Fleisch verzehren sie untereinander/ außgenommen einige Stücklein / als vom Hertzen / und von der Lungen / so sie in drey Theil theilen / auff drey Stecken thun/ und hernach mit dem Opferblut benetzet in die Erden vergraben/ mit einen Kästlein so wie ein Lappo nischer Schlitten gestaltet/ worein sie die sämtliche Gebeine thun/ von dem geschlachteten Opfervieh / und also versöhnen sie ihre Todten.

Von der Juhlischen Rott schreibt Samuel Rheen also; den Tag vor dem H. Christag / ist das Fest der Jubliorum (das Juhli-Fest) nämlich angestellt zu Ehren der herumschwermenden Rott oder Geister/ welche sich in den nahen Wäldern und auff den Bergen auffhalten sollen / solches wird also gefeyert: erstlich enthalten sie sich vom Fleisch essen/ von der Speise aber die sie essen heben sie ein Bißlein auff. Welches sie auch des folgenden Festtags

selbsten

elbsten thun. Wann sie nun solche Bissen auf zwey Tag verwahrt / werffen sie alsdann solche in ein Lädlein aus Birckenrinden gemacht / in der Form eines Schiffs / mit Seegeln und Rudern / und schütten das Fett von einer Brüh drein; dasselbige Schifflein hängen sie alsdann also auff / hinter ihrer Hütten eines Pfeilschusses weit davon / nämlich für die durch Wälder und Lufft und über Berge herum vagirende Juhlische Schwarmgeister. Also wird die Schaar der H. Engel / die Christi Geburt verkündigten / durch des Satans List / verlästert / nachdem diese Heiden von den durch die Schiffart dahin gekommenen Christen davon Nachricht vorzeiten bekommen / solche aber mit ihren Aberglauben verderbt haben.

§. 3.

Was haben die Lappen noch für ein absonderlich daiflisch- und zauberisches Wesen bey ihrer Religion?

Antwort:

WIewol sie nun nicht mehr so wie vorzeiten insgemein demselben ergeben sind / so treiben sie doch solche heimlich öffters als man wohl meinen möchte / und dieses aus einer eingebildeten Nothwendigkeit / weil man sich also wider anderer Boßheit gegentheils verwahren müste / gleich als wann der waare Glaub an GOtt nicht der beste Schutz wäre. Daher haben sie gar hierinn gewießeLehrmeister / und vermachen die Eltern ihren Kindern diejenigen Geister erblich / welche ihnen gedienet haben. Wie dann auch die Finnen von dergleichen Stücklein nicht rein. Es gehört aber auch / ihrem Vorgeben nach / ein besonders guter Kopff zu dieser ihrer Kunst / darum immer einer vor den andern / auch in gewießen Familien darinnen excelliret / und hat mancher nur einen / ein anderer / zwey und mehr Geister zu seinen Diensten / welche ihn wider andrer Gewalt beschützen / oder auch andern Schaden zufügen / da dann ein anderer ist der Beschützer / ein anderer der Beschädiger dem kein anderer widerstehen kan. Von

diesen

diesen bekommt mancher einen oder den andern mit großer Müh / mancher aber umsonst und von freyen Stücken/ auch wol in seiner Kindheit. Wovon Johann Tornæus, also schreibt: 'Es gibt etliche so die Schwartzkunst von „Natur bekommen/welches erschröcklich. Dann so der Dai„fel einige von Natur darzu bequem erkennet / greift er sie „mit einer Kranckheit an in ihrer Kinheit / und stellet „ihnen mancherley Gesichte und Sachen vor / aus welch„en sie ihrem zarten Alter nach/ einen Anfang zu dergleich„en Künsten bekommen. Wann sie nach der Zeit zum „zweytenmal mit solcher Kranckheit überfallen werden/ „sehen sie noch mehr in Gesichtern woraus sie mehr lernen. „Werden sie aber zum drittenmal damit angegriffen/ „welches mit solcher Gewalt geschicht / daß sie darüber in „Lebensgefahr gerathen / so werden ihnen alle Gesichter „und Bildungen vorgestellt/ die zur Vollkommenheit dieser „saubern Kunst gehören. Diese werden alsdann so ge„lehrt/daß sie auch ohne Trummel die weitentlegne Dinge „sehen können/ ja sie sind von Daifel also eingenommen/ „daß sie solche auch wider ihren Willen sehen müssen. Also (schreibt Tornæus, ein Lapponischer Christlicher Priester) hat mir vor weniger Zeit ein Lapp / der noch lebt/seine von mir so offt ihm verwiesene Trummel / außgeliefert/ und dabey traurig bekannt/ daß / ob er gleich solche von sich gethan/ auch keine andere machte / so müste er doch die entlegne Sachen so wol sehen / als wie vorhin/ und gab ein Exempel von mir selbsten/indem er mit Waarheit erzehlte/alles was mir auff meiner Reiß in Lappland wiederfahren war/ und beklagte sich ferner dabey / wie er nicht wüste was er seinen Augen thun sollte / weil er dergleichen noch immer wider seinen Willen sehen müste.

Ihre Schwartzkunst selbst belangend / ist dieselbe unterschiedlich nach dem Unterschied ihrer Instrumenten die sie darzu brauchen / deren hauptsächlich zwerley sind / als erstlich die/ worzu sie Trummeln / fürs andre die worzu sie Knotten/ Pfeil / Flüche und dergleichen gebrauchen. Von ihren Trommeln schreibt hievon offtermeldter Lapponischer Christlehrer und Probst M. Joh. Tornæus in seinem Büchlein von den Lappen also: „ Ihre Zauber-Trummel/ die sie Quobdas und Kannus

nus nennen/machen sie aus Holtz und sonderlich aus ein" em innwendig holen Gloß von einer Fichten / Tannen/" oder Bircken so an einem gewießen Ort gewachsen und" sich gegen die Sonne kehrt. Da dann der eine halbe Theil," die untere Höle von der Trummel abgibt / über welche" das Fell gespannt wird / daß es fast einer Herpaucke" gleichet/ ausser daß es etwas länglichter und wie Oval" ist. Das überzogne Fell nun übermahlen sie mit manch=" erley Figuren/ von rother Farbe/ welche sie aus zerstoß=" hen und gesottnen Rinden von Erlebaum machen. Da=" von berichtet Samuel Rheen folgendes : Mitten auf der Trummel ziehen sie eine oder andre Zwerglinie / worein sie ihre Götter/ die sie sonderlich ehren / zeichnen / als den Thoron mit seinen Bedienten/ ingleichen den Storjun=kare mit den seinigen. Und diese zwar stehen über der obern Linie. Hernach wieder besser unten eine andere der obern gleich / aber bis in die Helfft der Trummel ge=zogen / worauff Christus mit seinen Aposteln steht/ was aber über diesen zweyen Linien noch gezeichnet zu sehen ist/ bedeutet Vögel / Sterne / und den Mond. Unter denselben mitten auff der Trummel ist die Sonne/ als der mittelste unter den Planeten/ auff welche sie ihre ährne Ringe setzen / so offt sie die Trummel schlagen söllen. Unter der Sonnen machen sie irdene Sachen / als mancherley Thier/ Bären Rennthier/ Wölff/ Ochsen/ Eichhorn/ Füchs/ Schlangen / Seen Moräst/ Flüß/ und dergleichen / hievon ist zu sehen die Trummel bey dem Buchstaben A. ap. Scheff. pag. 125.

Die Figuren werden nach den kleinen Lateinischen Buchstaben gezeiget / als a. Thore b. sein Diener / c. der Storjunkare/ d. sein Diener / e. Vögel / f. Sterne/ g. Christus/ h. Apostel/ i. Bär/ k. Wolff/ l. Renn=thier/ m. Ochsen/ Sonn/ o. See / p. Fuchs / q. Eich=horn/ r. Schlangen.

Eine andere wird unter dem Buchstaben B. præsen-tirt: da ist a. Gott der Vatter. b. Gott der Sohn. c. der H. Geist. d. St. Johannes. e. der harte Tod. f. eine Geis. g. Eichhorn- h. Himmel. i. Sonn l. Wolff m. Fisch Sii k. n. Urogallus. o. die Freund=schafft

schafft mit den Rennthieren im Wald p. Anundus Erici (dem diese Trummel gehörte) tödet einen Wolff. q. Gaben. r. Fischotter. s. Anderer Lappen Freundschafft / t. Schwan v. Zeichen wie es um andere stehe / und ob die Kranckheit zu heilen. x. Bär. y. Schwein. y. Fisch. y. der trägt die Seele zur Höllen.

Sind also die Trummeln nicht mit einerley Bildern gezeichnet/ sondern unterschiedlicher Art. Offt-erwehnter Joh. Tornæus schreibt / daß alle Figuren gemeiniglich seyn in gewieße Revieren getheilt / deren fürnämlich drey seyen. Die erste bedeute Nordland / und sonderlich die Landschafften in Schweden/ und diese werde gegen der Mittags Seite der Trummel gemacht / welche von andern durch eine gewieße Linie unterschieden werde/ und diejenige Stadt /wo sie jährlich ihr meistes Gewerb treiben/in sich halte. Als zum Exempel/ auff den Trummeln der Tornischen Landschafft / ist die Stadt Torn mit ihrem Tempel/ Priester/ Amtmann/ und mit wem man sonst fürnämlich umgeht. Jngleichen der Weg / welcher von der Stadt zu ihren Ort geht/ worauß sie sehen / wann e g. der Priester / oder Amtmann ꝛc. zu ihnen kommen werde / nebst andern Dingen mehr. Gegen Mitternacht ist Norwegen / samt dem was darinn enthalten. Mitten zwischen diesen zweyen ist das Lappland selbsten/ welches den grösten Theil der Trummel einnimmt/ darinn sind mancherley Thier / welche in ihren Land sind; als Wald-Rennthier / Bären / Füchse / Wölffe / und dergleichen / anzuzeigen / wo oder ob solche anzutreffen seyen? Und wann ein Hauß-Rennthier verlohren worden/ wo es wieder zu finden sey? Ob ihre Jungen werden lebendig bleiben und groß werden? Ob ihre Fischerey gerathen werde? Ob der Krancke genesen werde? Ob die Kindbetterin leicht gebären werde? Ob der Tod diesen oder ienen auff diese oder andre Weise treffen werde; Und was sie sonsten zu wissen verlangen. Da dann unter den Trummeln immer eine für der andern mit stärckern Zauberzeichen gleichsam gewaffnet / und schädlicher oder ihnen dienstlicher (ihren Gedancken nach) anzutreffen / daher sie dann weniger oder mehr und unterschiedliche Bildzeichen führen.

führen. Wovon die Figuren zeugen. ap. Scheffer. p. 19. & 129.

Zum Gebrauch dieser Trummeln gehöret ein Zeicher/ und ein Hammer oder Schlegel : der Zeicher ist gemeiniglich eiu bindelein metallener Ring / die an einem grössern hangen/ oder auch ein rundes Blechlein etwa eines Thalers groß/ so in der Mitten ein Loch hat/ durch welches etliche geringelte Kettlein gezogen sind. Es gibt auch andre/ so aus einem messingen Ring bestehen / daran an dreyen Kettlein ein rundes Biech hanget/ wie aus der Figur zu sehen beym Scheffer pag. 125. Ja es werden auch wol nur einfache Ring darzu gebraucht / wie deswegen der Zeicher auch nur der Ring genennt wird / welchen andre sonst die Schlange oder Kröte (des Daifels) heißen; die Lappen selbsten nennen ihn Arpa. Der so genannte Hammer oder Schlegel aber besteht und wird gemacht auß dem Rennthier-Horn/ also formirt / daß zwey Zincken gleich einer Gabel oben voneinander gehen / und der untre Stock einen Handgriff außmache / wie die Figur zeigt ap. Scheff. p. 125. Mit diesem Hammer schlagen sie die Trummel/ nicht so wol deswegen/ daß sie damit einen Hall erwecken / als vielmehr / daß sie den Ring bewegen und forttreiben der auff der Trummel liegt / damit er im herumgehen zeige bey den gemahlten oder gezeichneten Figuren/ was man zu wissen verlanget. Diese Trummel mit ihrer Zugehör wird von Ihnen als eine heilige Sach sehr wol verwahrt und in ein Lammsfell eingewickelt / darff auch von keinem mannbaren Weibsbild Lebensgefahr drauff/ wann es nur den Weg gehen sollte/ auff welchen die Trummel vor ihr ist hergetragen worden. So sehr hält dießfalls der Daifel über seiner Reputation. Dann wann ja ein Weibsbild auß Noth einen solchen Weg gehen müste/ muß sie einen Ring zur Trummel opfern/ mit Bezeugung ihres sonst willigen Gehorsams.

§. 4. Wor-

§. 4.

Worzu gebrauchen die Lappen dergleichen Hexereyen.

Antwort:

DEr Gebrauch und vorgegebene Nutz ihrer Trummel ist fürnämlich dreyerley: 1. dients zur Jägerey. 2. zum vermeinten Gottesdienst. 3. entlegene oder verborgnne Sachen zu erfahren/ oder was für einen Außgang dieß oder jenes gewinnen werde. Item Kranckheit zu heilen/ und dergleichen. Hierinnen führen sie gleichfalls nicht einerley Art und Weise. Das zwar ist unter ihnen durchgehends/ daß sie erstlich die Trummel steiff auffspannen beym Feuer/ darnach/ daß sie nicht auf einen Ort schlagen/ sondern um den Krais des Zeigers/ drittens/ daß sie anfangs leise/ nachgehends stärcker/ und zwar immerzu mehr schlagen bis sie ihren Zweck erhalten/ da der Zeiger bey einem gewießen Zeichen sich aufhält/ woraus sie waarsagen können. Beym Schlagen stehen sie nicht/ sondern knien/ welches die Umstehenden auch thun. Sonsten können aber auch wol theils ohne Trummel warsagen. Bes. die Figur.

Wann nun jemand wissen will den Zustand seiner Freunde oder Feinde die weit/ wol auff fünffhundert oder tausend Meil entfernet sind/ so geht er zu einen solchen Lappen oder Finnen/ gibt ihm eine Verehrung an Geld oder Kleidern/ und bitt ihn davon Nachricht zu geben/ welches ihm dann also gewähret wird. Eine merckwürdige Geschicht wird zu Bergen in Norwegen auffgezeichnet gefunden/ in dem Buch/ wo der Teutschen Kauffleute Händel stehen folgender massen: Johann Dilling ein Teutscher Kauffmanns-Diener hielte sich zu Bergen auff. Zu dem kam ein solcher Finn Lapp/ und wurde von ihm gefragt/ was sein Herr in Teutschlang machte. Der versprach ihm solches zu offenbahren/ fieng drauf an als ein Trunckner zu schreyen/und zu springen und fiel endlich/da er ein weil im Krais herum geloffen/ zur Erden nieder/ und lag wie für todt da; stunde drauff wieder auff und erzehlte alles was sein Herr gethan hatte. So

hat

hat auch Joh. Tornæus gedacht von einem damals noch lebenden Lappen / welcher ihm alles gesagt hätte / was ihm unter Wegs / als er in Lappland reiset / wiederfahren / wiewol er ihm nichts drauß gehen ließ / und solches alles widersprach / damit er ihn nicht in seiner Daifels Kunst stärcken möchte. Olaus Magnus schreibt hievon also: der Lapp geht alsdann in ein Gemach mit seinem Weib oder einigen andern Gefärten / schlägt auff der Trummel / daß sich der Zeiger umbdreht / und indem er dieß mit beygefügtem Gesang oder Gemürmel (worzu bißweilen auch andre singen) also treibt/fällt er darüber in eine Verzuckung / und liegt eine Weile für todt auff der Erden. Indessen hütet ihn sein Gefärt/daß ihn kein Unziefer steche. Darauff bringt ihm sein Geist etwas bey/von dem Ort/wovon er Nachricht verlangt / (als einen Ring oder Messer) zum Zeichen und seiner Verrichtung / da dann der Lapp wieder auffsteht mit samt den gebrachten Zeichen und alles inständlich erzehlt. Petrus Claudi erzehlts ohne Trummel folgender massen: Der Lapp wirfft sich zur Erden verliehrt seinen Odem gleich einem Todten / und wird im Gesicht braun und schwartz. Auff diese Weise liegt er wol ein Stund oder länger auff der Erden / nachdem der Ort nah oder fern ist / wovon man Nachricht holen muß. Wann er wieder auffwacht/weiß er alles zusagen/ was dieser oder jener allda mache/ und was man von dar zu wissen verlangt.

Hier muß ich noch auß einigen andern Autoribus, diese Geschichten unsers Herrn Scheffers/ mit folgendem denckwürdigen Exempel bestättigen: Coissardus de Divinatione & Mag. Præstig. cap. 8. meldet/ daß ihm Petrus Lepidus ein vornehmer Königlicher Bedienter erzehlet/ was einem von seinen guten Freunden / der von vornehmen Geschlecht und Ansehen war / begegnet / indem er von seinem Fürsten in Schweden geschickt worden / mit demselben König etwas zu tractiren. Nach dem er aber nur drey Monat vor seiner Abreise geheurathet hatte / kam er ungern von seiner Ehliebsten weg/versprach ihr aber/auffslängst mit der Hülff Gottes / nach Verfliessung vier Monat wieder bey ihr zu seyn. Er gelangte glücklich in Schweden an / verrichtete auch seine Gesandschafft bey

dem König glücklich / und bekam seinen Abschied mit unterschiedlichen Königlichen Verehrungen; besuchte aber im Ruckwege Liffland / da indessen die 4. Monat verstrichen waren / bey deren Endigung er doch seiner Liebsten gewiß versprochen / wieder zu Hauß zu seyn. Derowegen saß er im Wirthshauß beym Tisch zimlich traurig / daß die Wirthin zu ihm tratt / und fragte / warum er in so tieffen Gedancken sässe? Er würde sich vielleicht um seine neue Eheliebste bekümmern / wie es ihr indessen zu Hause ergehen möchte? Der verwunderte sich / daß das Weib sein Anliegen wissen sollte/und gestunde ihr solches. Worauff sie ihm antwortete: um ein gutes Trinckgeld wollte sie ihm verschaffen/daß ehe der Morgende Tage anbräche/ er von seiner Liebsten Zustand und Gesundheit Nachricht haben sollte. Der verspricht ihrs und geht drauff des Abends schlaffen. Als der Morgen kam/ geht die Wirthin zu ihm fürs Bett/redet ihn an; er sollte gutes Muths seyn/ seine Liebste sey wol auff/ und sagt/ sie wäre bey ihr gewesen; beschreibt ihm darauff sein Hauß/ seiner Liebsten Gestalt und Kleidung/und die jenige die um und bey ihr gewesen/daß dieser sich nicht genugsam verwundern kan / wie diese Frau in einer Nacht einen so fernen Weg auß Liffland an den Rheinstrom/ und auch von dar wieder zuruck kommen können? Drauff zieht die Frau auß ihrer Taschen einen Ring herfür mit einem köstlichen Stein/ welcher dieser seiner Liebsten zum Mahlschatz gegeben / und bestättigt dadurch/daß sie gewiß sey bey ihr gewesen. Das muste nun dieser also glauben/ nahm den Ring/ zu sich/ und gab der Frau ihr versprochnes Tranckgeld / reiste auch bald drauff wieder fort / und gelangte endlich mit guten Glück wieder zu Hauß an / befand auch seine Liebste noch in gutem Wolstand/ohne daß sie sich wegen seines langen Außenbleibens zimlich gekräncket hatte. Nachdem er nun eine gute Zeit auffs freundlichste mit ihr geredet/ siehet er / daß sie diesen Ring/den er in Liefland von der Frauen bekommen / nicht am Finger trägt/und fragt drauff/ wo sie ihn dann habe? Diese erschrack / und erzehlte/ drauff wie sie ihn verlohren/ und zwar dergestalt; sie habe vor etlichen Wochen einsten früh Morgens durch ihre Magd einige Fisch vom Marck holẽ

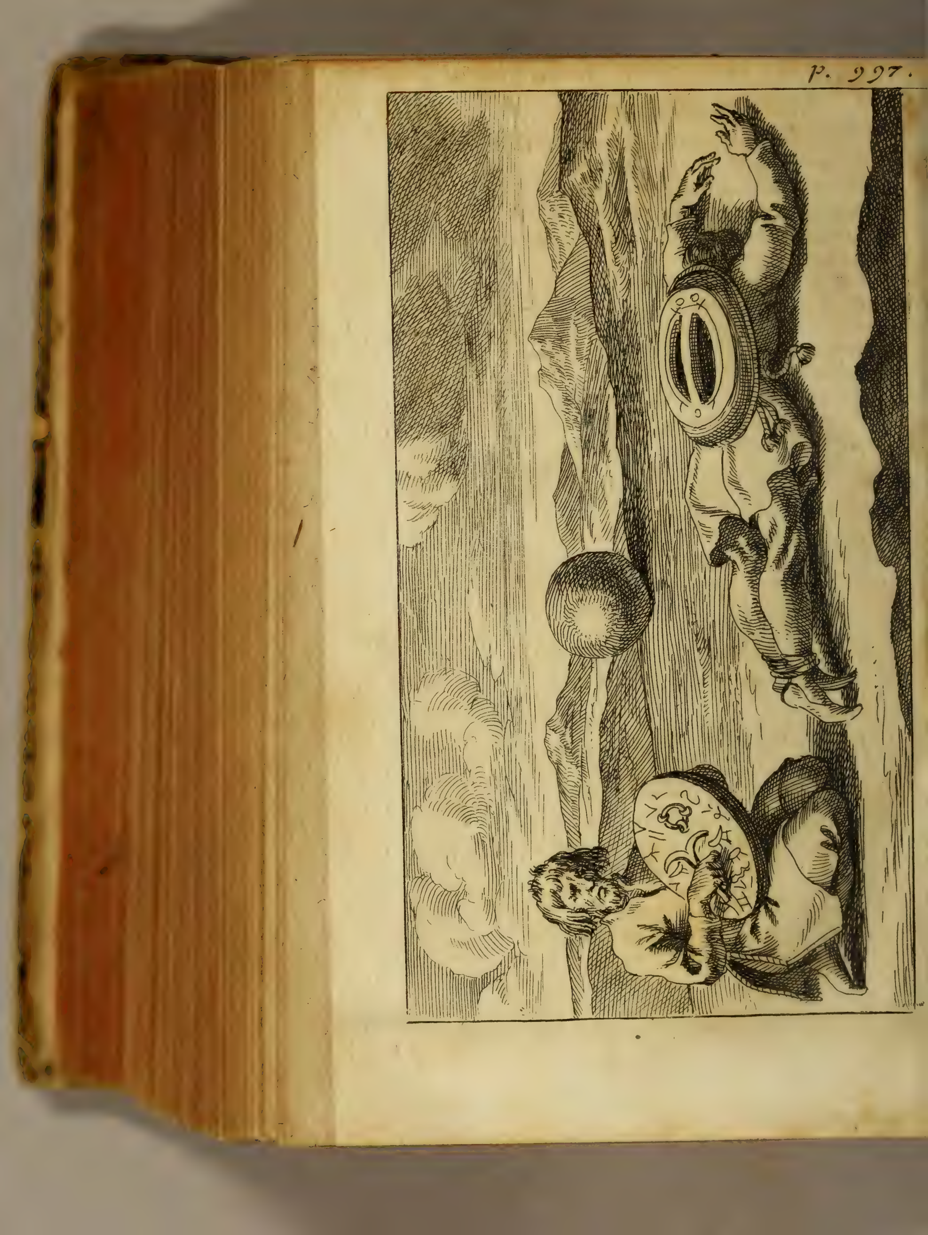
lassen/

lassen und dieselbe in der Küchen wollen außnehmen/damit sie nun den Ring nicht möchte besudeln/ habe sie ihn angezogen / und in der Küchen auff den Tisch gelegt / dahinein niemand fremds kommen wäre als eine Frau/ die sie um ein Allmosen angesprochen / und gegen die Magd gedacht/ sie wäre auß Schweden und kenne einen Herrn / der gesagt / er wäre vom Rhein / der würde vom König gar hoch gehalten 2c. diese müste den Ring gewiß genommen haben/ sie hatten sie auch alsbald suchen lassen / aber nirgend mehr finden können. Wie ihm nun die Magd der Frauen Gestalt beschrieben/kam sie genau mit der Wirthin in Liffland überein/und erzehlt er ihr drauff die Begebenheit mit der Wirthin/und gab seiner Liebsten den bey sich habenden Ring wieder.

Eben dergleichen Begebenheit wird sonst erzehlt/ daß vor etlichen Jahren ein Holländischer Kauffmann nebst andern auch in Liffland in ein Wirthshauß gekommen/allwo man ihm gefragt/daß es solche Leute gebe/ die um ein gewießes Tranckgeld einen fernen Weg reiseten/ wohin man wollte / und bleiben doch dem Leib nach bey einem in der Stuben. Diß wollte der Kauffmann gern erfahren / und fragte den Wirth/ob er einen haben könnte/ der ihm in Holland reisete und Nachricht von seiner Liebsten brächte? Das versprach ihm der Wirth / und brachte ihm bald drauff einen solchen Menschen in die Stuben/ der sich um ein Tranckgeld erbot nach Holland in seine Behausung zu reisen. Der Kauffman fragte / wie lang er wollte außbleiben? Der gab zur Antwort/eine Stund ; und bat man möchte die Sanduhr umkehren/ wann solche würde außgelauffen / wollte er wieder da seyn. Drauff gieng er zur Stuben hinauß/ brachte etwas Holtz in Armen hinein getragen / das zündete er mitten in der Stuben an / und lieff so lang um das Feuer biß das Holtz verbrannte / dann fiel er mit gantzem Leib drauff und blieb ohn einiges Regen und Bewegen drauff als todt liegen. Als die Glaßuhr außgelauffen/ fieng er an/ sich wieder zu regen / stund endlich auff und rieb sich unter dem Gesichte als einer der geschlaffen / tratt vor den Tisch / und sagte zum Kauffmann : er hab nun seine Reise vollendet. Der Kauffmann fragte wo er gewesen? Dieser sagte zu Hause in

Holl und bey seiner Liebsten / in der und der Stadt / in dieser Gassen / so und so habe das Hauß außgesehen / beschrieb ihms innwendig wo er die Treppen hinauff gegangen / was hie oder da im Hauß gestanden / daß sich der Kauffmann nicht genung drüber verwundern kunte. Er erzehlte drauff ferner / wie seine Liebst gestallt gewesen / und was sie für ein Kleid angehebt / auch wären etliche Kinder in der Stuben gewesen / die auch also beschrieb / daß der Kauffmann erkandte es wären seine Kinder / und erstaunte für großer Verwunderung. Drauff grieff der Mensch in seinen Schubsack / und zog einen silbernen Löffel herauß / auff welchen des Kauffmanns Name stund / sagende / den brächte er ihm mit zum Warzeichen. Als er gefragt worden; wie er zum Löffel kommen? Antwortete er: sie hätten gleich essen wollen / wie er angekommen / da waren die Löffel auff den Tisch gelegen / davon hätte er diesen genommen. Drauff grieff er noch einmal in den Schubsack / und brachte einen Ring herauß und fragte / ob der Kauffmann auch diesen kennte? Darüber erschrack er / und sprach: das ist der Ring / den ich meiner Liebsten gegeben / als ich sie geheyrathet / den sie auch stets an ihrer Hand getragen / wie bist du zu diesen gekommen? Drauff versetzte er: seine Liebste hätte sich eben waschen wollen / deßwegen den Ring vom Finger gethan / und neben das Handfaß gelegt / da habe er ihn weggenommen; Also muste dann der Kauffmann glauben / daß dieser Mensch (warum nicht der Daifel?) in einer Stund gewiß zu Hauß bey seiner Liebsten gewesen / und gab ihm das versprochne Tranckgeld. Als nun der Kauffmann nach vollbrachter Reise wieder gesund nach Hause gekommen / sagte er anfangs von dieser Begebenheit nichts / sondern wartete biß er übern Tisch zum Essen kam / da sahe er herum ob auch die Löffel alle da wären? Und da er ihrer nur eilff zehlte / fragte er / wo dann der zwölffte sey? Da antwortete seine Haußfrau: daß um die und die Zeit der Löffel wäre verlohren worden / sie hätten zwar alles Gesind drüber vorgenommen / aber nichts auß ihnen bringen können. Drauff fragte er den Kauffmann auch nach ihren Ring / warum sie denselben nicht anhabe? dem antwortete die Liebste





mit großen Schrecken/daß sie solchen auch an eben demselben Tag verlohren da der Löffel weggekommen/als sie nämlich sich hätte vor dem Essen gwaschen und den Ring neben dem Handfaß niedergelegt/daß da sie ihm nachmals wieder nehmen wollen/sey er weggewest/und habe ihn nicht mehr finden noch erfragen können / ungeachtet niemand fremdes in die Stuben gekommen. Wie nun dieser Kauffmann sahe/ daß Zeit und alle Begebenheit mit des Liefländers Erzehlung überein gekommen / erzehlte er gleichfalls den gantzen Handel/und stellte ihr Löffel und Ring wieder zu. Quirsfeld Historisch. Rosengebüsch. Hist. XL. p. 529. &c.

§. 5.

Was haben indessen die Lappländer ferner mit ihrer Trummel und andern Dingen für ein Spiel?

Antwort:

WAnn der Lapp also kniend trummelt / und drauff niederfällt als ob er todt wäre/da seine Trummel also auff ihn liegt/(Besiehe die Figur allhier Num I. & II) müssen indessen die / so um ihn sind / mit ihrem besondern Gesang immer fortfahren und stets wiederholen was er berichten soll/daß er nicht vergesse / biß er wieder auffwacht/ sonsten bliebe er wol gar todt liegen. Dergleichen solle ihm auch wiederfahren / wann ihn jemand wollte stossen und mit Hand oder Fuß auffwecken Wann er nun Bericht erlangt/wacht er von sich selbst wieder auff / und erzehlt alsdann was man zu wissen verlangt hat.

Was aber ihre Jägerey betrifft / worzu sie die Trummel auch gebrauchen / so erforschen sie gleichfalls damit / ob dieselbe werde wol von statten gehen oder nicht. Zu dem Ende legen sie die Ringe abermals auff / und trummeln. Wann solcher rechts umgehen / wie der Sonnenlauff ists ein gutes Zeichen/ wo aber lincks um/ eine böse Anzeigung. Dergleichen Prob stellen sie auch in andern ihren Geschäfften an / als bey ihren vorhabenden Reisen / Außzügen ꝛc. dabey sie dann sonderlich/

erlich/wann sie jagen wollen/ Achtung geben/ ob der Ring gegen Morgen oder gegen Abend hingehe/ weil sie als dann solchen Weg auch wandern.

Wann sie Kranckheiten dadurch heilen wollen/ erforschen sie damit erstlich/ ob die Kranckheit von Natur und freyen Stücken/ oder von Hexerey hergekommen? Darnach forschen sie ferner damit nachdem Heilmittel/ durch was für ein gewiß Opfer der Abgott sonderlich der Storjunkare/ versöhnt/ und damit das Ubel abgewendet werden möchte/ welches der Krancke alsdann versprechen und vollbringen muß. Da dann derselbe erstlich dem Trummelschläger einen messingen und dann auch einen silbernen Ring um denselben rechten Arm bindet/ welche ihm für seine Müh bleiben. Dieselbige Ring thut dann der Trummelschläger zu seinen andern auff seiner Trummel/ alsdann rührt ers mit seinem gewöhnlichen Gesang/ worzu die beywesenden Manns- und Weibspersonen mitsingen/jene mit lauter/diese mit leiser Stimme/worauff der Trummelschläger auff die Bewegung und Zunahung der Ringe acht hat/auß welcher er warsagt.

Andre aber damit zu verhexen ist nicht so gebräuchlich/ als wie jenes unter ihnen. Daher sie meistens der Meinung/ jener Gebrauch könne nicht böse seyn/ weil er gutes bringe/ dieser aber sey darum böse/ weil er Böses oder Schaden thue. Doch gibt gleichwol auch noch Bößwichter genug. Joh. Tornæus erzehlt hievon dieses; Es war einer unter solchen Lappen bey achtzig Jahren der bekannte/er hätte diese Kunst noch als ein Knab von seinem Vatter gelernt/ und Anno 1670. habe er/ um ein paar Handschuh zu verdienen/ gemacht/ daß ein Bauer im Wasser ersoffen. Als er nun außgekundschafft und darüber zum Tod verurtheilt worden/ brachte er durch seine Kunst/ im Außführen/ sich selbst ums Leben/ da er gesund auff dem Schlitten saß/ daß er plötzlich seinen Geist auffgab/ehe er in des Henckers Hände käme/ welches er auch verkündigt hatte. Anno 1671. wurden dergleichen schlimmen Leute in Lapponia Kiemensi sehr viel angetroffen mit dergleichen Trummeln/ welche sehr groß waren/ also daß/ da solche musten herausgegeben werden/ man solche nicht

wol

wol fortbringen können / sondern so gleich verbrennen muste.

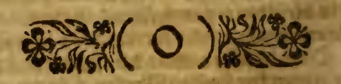
Nach der Trummel ist fürs andre das Knotten knüpfen auch bey ihnen zur Zauberey im Gebrauch / welches zwar die Finnlappen und Finnen gegen Norwegen und Schweden zu/die nicht weit vom Meer sind / fürnemlich angeht. Dann sie rühmen sich damit / daß sie die Winde in ihrer Gewalt hätten/ solche wehen zulassen/ wann uñ wie sie wollten Also machten sie 3 Knotten so an einem Riemen hangen/waan man den ersten auffknüpft/ geht der Wind erträglich/löst man den zweyten auff/ geht er sehr starck / wo aber der dritte gelöst wird / entstehet ein grausamer Sturm und Ungewitter / und solche Knotten verkauffen sie ums Geld. Ja sie können auch wol die Schiffe mitten in ihrem Lauff auffhalten / doch kan die Monatliche Unreinigkeit von einer Jungfrauen ihre Kunst vernichten / wie dergleichen Stücklein auch anderstwo die Alten wider die losen Künste beobachtet. V. Plinius L. 28. c. 9.

Drittens brauchen sie auch Pfeile / dadurch Kranckheiten/ Schmertzen und andes Böses anzurichten. Olaus Magnus meint zwar hier / sie machen auß Bley gewieße Zauberpfeil / etwa eines Fingers lang / solche schiessen sie in die Ferne auff die jenigen zu welche sie beschädigen wollen / da dann denselben am Fuß oder Arm ein Geschwär auffuhre / daß sie davon in dreyen Tagen sterben müsten; allein man weiß auß der heutigen Erfahrung nichts von solchen Eigentlichen Pfeilen / sondern vielmehr von kleinen Gezeug/ daß wie eine Mucke oder Fliege außsehe/ dergleichen sie viel beysammen hätten / und in ledernen Säcken trügen / wovon Petrus Claudi also schreibet: Es begab sich vor wenigen Jahren/daß ein noch lebender Mann in Helleland, nach den Norwegischen Bergen reisete auff die Bärenjagt / und ungäfehr an eine Höle am Felsen kam. Da fandt er in derselben ein ungestaltes Götzenbild (welches einem Finnen gehörte) und stunde neben ihm eine Zaubertasche. Da er dieselbe auffmachte/ sahe er daß solches voll war von blauen kriechenden Mucken / welche Art bey den Finnen *Gan* (*Gana*) das ist Geist heist / womit sie die Leut bezaubern.

Es kan aber ein solcher Finn nicht ruhen / wo er nicht alle Tag einen solchen Gand außläst auß solcher seiner ledernen Taschen. Hat er keinen Menschen zu beschädigen (als dem er ohne Ursach dergleichen nicht thut) so lässt er ihn wider die Winde auß / daß dieselbe auff Menschen und Vieh zu stürmen/oder schickte ihn nach den nächsten Bergen und Felsen solche zu zerreißen. Doch mag leicht ein Ursach seyn / so lässt er seinen *Gan* auch wider die Menschen selbsten wüten / auch wol wider die so eben dergleichen Kunststücklein zu üben pflegen/wann er in der Kunst jenem überlegen ist. Daher geschichts auch daß wann jemand von eines Finnen Gan versehrt worden/ solcher hergegen durch eines andern stärckern Gan wieder vertrieben werde. Das aber ist dabey wunderlich/daß sie vorgeben / sie können auff solche Weise niemand beschädigen / so wüssten dann zuvor seines Vatters Namen.

Die Lappen insonderheit belangend / verrichten sie dergleichen durch ein ander Gezeug/ welches sie *Tyre*, nennen/so wie ein Welsche Nuß / gestaltet oder wie ein kleiner Apfel/mit einer zarten Wollen überzogen/ gantz leicht/ als innwendig hol/grüngelbicht und mit grauer Farb vermischt wie die Figur außweist. Num.III.pag 997.

Diese *Tyre* wird durch ihre Kunst belebt und verkrufft/ mit solcher zu beschädigen wenn man will/wodurch zugleich allerley böses Ungezieffer / Kröten/ Mäuß/ Schlangen rc. dem jenigen beygebracht wird/dem mans zuschickt. Wanns nun zu dem Ende außgeworffen wird/geht es so schnell fort als ein Rohrkugel; trifft es aber unter Wegs etwas anders an/so muß dasselbe das Böse dafür außstehen / dergleichen Exempel man viel hat. Bißhieher *Joh. Scheffer.* in seinen Lappon. capp.de Religione.



§. 6. Was

§. 6.

Was hats mit den Wenden und ihrer Religion oder Göttern für weitere Bewandnis?

Antwort:

DJe Wenden welche sonst Venedi, und Vandali oder Wandali (gleichsam die Wandler) heisen (wiewol einige einen Unterschied machen wollen. V. Hartknochs Preuß. Chron. pag. 23.) waren vorzeiten große und weitläufftige Völcker welche sich nicht allein in-sondern auch außer Teutschland biß in Hispanien und Africam außgebreitet/ wovon Becmannus in Hist. Orb, Tetr. c. 9. p. m. 97. also schreibt: die Wenden (Vandali) eine altes Volck der Teutschen / so sich um die Ost-See herum gesetzt/ wurde schon zur Zeit des Römischen Käysers M. Antonini den Römern bekannt. Nachdem aber unter den folgenden Käysern Arcadio, Honorio, Theodosio Jun. das Reich geschwächt wurde/ sind sie in Franckreich Spannien/ und in Africam eingefallen / und haben sich überall eingenistelt/ so gar/ daß auch Rom von ihrem König Genserich eingenommen worden/ welches er auch gar verstören wollte/ um in Africa sein Reich desto mehr zu befestigen. Sie wurden aber endlich bezwungen / und ihr fast hundert jähriges Reich und Nahmen unter ihren König Gilimer vom Römischen Feldherrn Belisario vertilgt. Doch haben die Oerter um die Ost-See von ihnen den Namen behalten/ obgleich an ihre Stelle erstlich die Venedi (wovon Vendi oder Wenden herkommt) hernach die Sachsen dahingekommen waren. Sie wurden auch nachgehends Sclaven oder Sclavonier genannt/ von Slave / das ist / Ehr und Ruhm / weil sie wider ihre Feinde sich so tapfer gehalten und so weit herumgekommen / daß sie von den großen Strömen Tanai und Wolga biß an das Adriatische Meer gestreifft / auch theils in Illyrico [Windischmarck oder Sclavonien. Vid. tn. Culv. Georg. pag. 456.] nach Vertreibung der Hunnen / ein Königreich auffgerichtet / welches vom König Ostrivoy soll geschehen seyn/ dessen Brüder Lech, Czech, und Russ, Anno

1050. die Colonien der Slaven in Böhmen/ Polen und Moscau gebracht haben sollen. Ein anderer Hauff aber ist an der Ost-See zwischen derselben und dem Fluß Elb geblieben / dannenhero die Vandali und Venedi noch immer miteinander confundirt worden. V. Cromer Polon. c. 5. 6. & 8. Conf. Leunclav. Pandect. Turc. n. 37 Von denen Nordischen Wenden aber haben die angräntzenden Potentzen und Fürsten noch immer ihre Titeln behalten/nämlich die Könige in Schweden/ und Dennemarck/ wie auch die Hertzoge in Pomern und Mecklenburg/ ja auch die Ansee-Stätte/ (Hansestätte / als Hamburg Lübeck/ Rostock/Wißmar/Lüneburg ꝛc.)lassen sich die Wendische Stätte schelten. Wovon mit mehrern zu sehen beym Becman.Notit.Dignit.Illustr. Diss. III.c. 2 Hugon. Grot. Prolegom. in Hist. Goth. Vandal.& Longobard. Horn.Introd.in Geogr. Antiqu. Pfanner.de præcip. German. Princip. gentibus cap. 4, & 6. Es ist aber dieses Volck ihrem Namen nach endlich so eingeschrencket worden/ daß es ihre eigne Gräntzen und Fürsten bekommen/ disseits und jenseits des Weixel Stroms/ die der Cassuben und Wenden Hertzoge genannt wurden/ welche Landschafften unter dem Käyser Ludovico Bavaro dem Marggraftum Brandenburg heimgefallen. Hoffmanni Lex. Univ. V. Vandali & Vandalia. Und ist zu verwundern ; daß diese Wenden noch biß auff unsre Zeit nicht allein ihre eigne Sprach sondern auch noch unter sich ihren eignen König/wiewol heimlich bey unansehlichen Staat/ sollen geführet haben / wie ein gelehrter Mann in seinen Epistolis bezeugt.

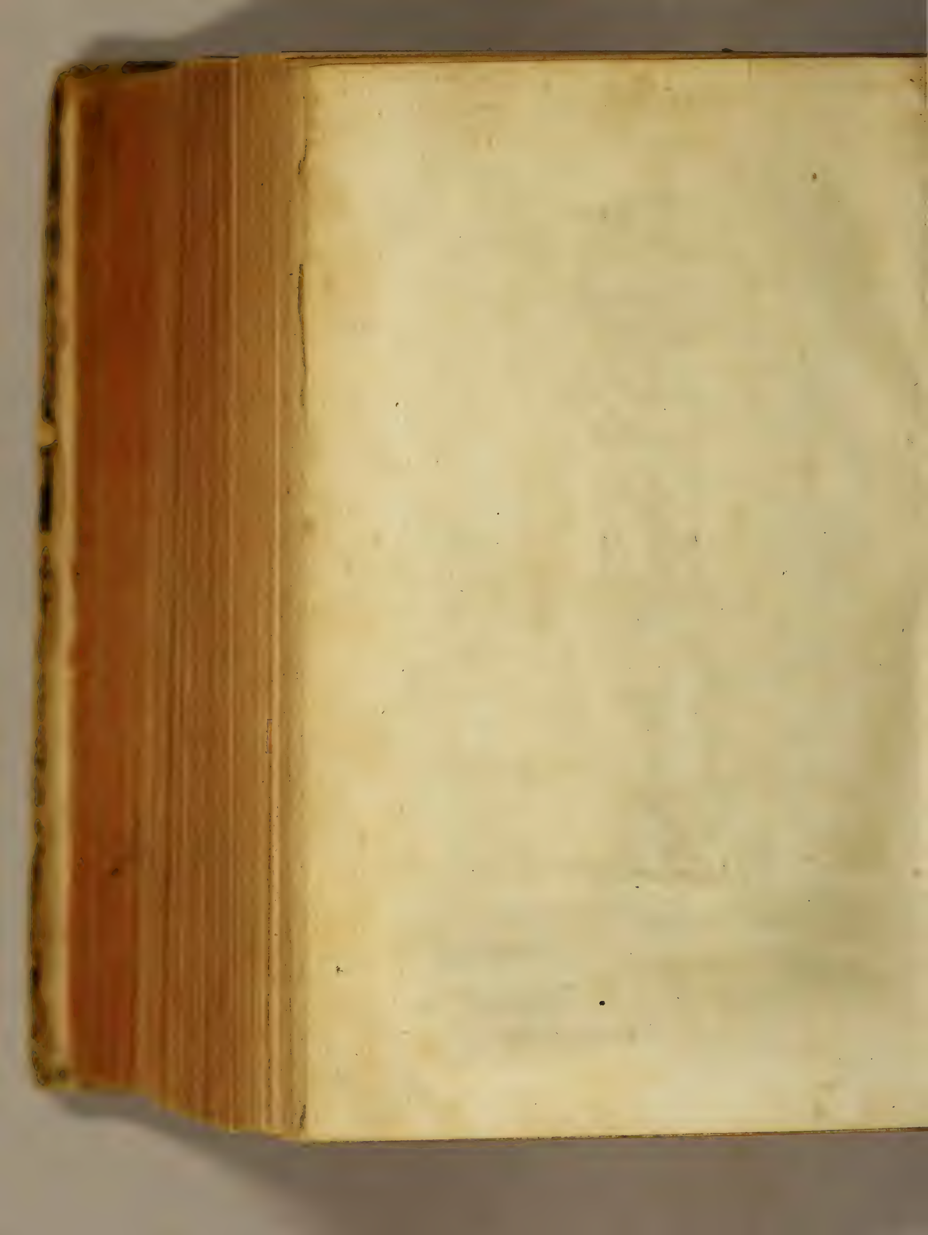
Von der Wenden Götzen schreibt Lindenbruch in seiner Chron. Carol. M. p. 72. also ; bey ihnen war sonderlich berühmt der obengedachte Abgott Triglaff oder Trigla, dem sie auff dem Hartlungerberg einen Tempel gebaut / da hernach ein Closter Præmonstratenser-Ordens drauß gemacht worden. Pirnensis schreibt / daß man noch zu seiner Zeit nämlich Anno 1526. ein Bild daselbsten gesehen so in einem Winckel empor gestanden / welches ein Haupt und drey Angesichte / in gleichen einen halben Mond in Händen gehabt. Justus , nennet diese Kyrche zu unser lieben Frauen/so vom Primislao den Wend-

n König kurtz vor seinem Tod gestifftet / und in welche
r begraben worden. Brotuff. L. 1. c. 3. meint in seiner
Chronic / es sey aller Wendischen Abgötter Tempel in
die Burg von Brandon gebauet gewesen / wo itzt der
Dom steht / wiewol er sonsten solcher Götzen auch auff
dem Berg gedencket. Sabinus L. de Brandenburgo Mar-
chiæ Metropoli berichtet hievon also: Nichts ziert beede
Stätte dermassen als der Tempel der Heiligen Jungfrauen/
welche Käyser Heinerich Auceps (Vogelsteller) ge-
nannt / zum Gedächtnis seines Siegs wider die Wenden
auff den Harlungerber gebaut. In demselben stund
ein dreyköpfigter Abgott / welcher Trigla hieß / welch-
en weiland die Wenden (Venedi) auffs höchste ehrten.
Und solcher war der Dianæ Bildnis. Dann der Griech-
ische Scribent Eustathius meldet daß Diana ehmals Trigla
sey gnannt worden. Welches dann auch der Mond auß-
weißet / den dieses Bild vor sich gehalten. So schreibt
auch Enzelius, daß die Wenden einen Mond in ihren
Wappen geführt. Warum aber die Diana mit dreyen
Köpfen abgebildet werde / ist sonst gedacht worden / daß
nämlich diese Göttin am Himmel für die Luna (Mond/)
auff Erden die Diana (Jagdgöttein/) unter der Erden
für Prosperina (die Höllen-Göttin) gehalten worden.
Dan Cramerus im I. Buch der Pommerischen Kyrchen-
Historien Cap. 21-25. und 31. gedenckt / es habe solcher
Götz darum drey Köpf gehabt / weil dadurch angezeigt
worden / daß er das Regiment allenthalben führe / näm-
lich im Himmel / auff Erden / und in der Höllen / und
habe eine guldne Decke für das Angesicht gehabt/als ob er
die Ubelthaten der Menschen nicht sehe. Er war von
lauter Gold / und stund auff dem mittelsten Berg der
Stadt Stettin / den man Trigalas oder Triglaff nenn
t; wie sie dann zu Julin) auß welcher großen Stadt die
mehr als eine Teutsche Meil Wegs in Umkreis soll gehabt
haben / nachmals die Stadt Wollin erbaut worden.
(V. Zeiler. Part I. Itin. Germ. c. 17.) dergleichen Triglaff
gehabt haben. Dieser Götz / soll nachmals dem Pabst
Honouio, zum Gedächtnis/ vom Bischoff Othone geschickt
worden seyn/da er die Abgötterey abgeschafft / und dabey
auch denen Wenden verbotten / forthin nicht mehr
ihre

ihre Kinder weibliches Geschlechts / die ihnen beschwerlich fielen / zu töden l. c. p. 153. Chr. Arnold Anhang p. 180. & 183. Christianus König in Dännemarck soll das Idolum von Brandenburg mit sich weggenommen haben / wie er im Elend herumgezogen / nach Sabini Bericht. Man hat aber auch freylich anderwärts dergleichen Bilder mit dreyen Angesichtern in Stein gehauen / zumaln in Meissen angetroffen / wie Petrus Albinus anzeigt / und soll sonderlich zu Grimm auff der Brücken ein solches zu sehen gewesen seyn / daran drey Angesichter unter einen Hütlein waren. Worauß dann erhellet / daß dieser Gott weit und breit und also auch bey denen benachtbarten Sorben sey geehret worden / wie dann vermuthig / daß die Wenden insgemein etliche Abgötter gehabt / der jeder bey unterschiedlichen Völckern je bey einem mehr als bey dem andern geehret worden.

Also hatten sie auch sonderlich in der Laußnitz einen Abgott Flint oder Flintz / genannt von dem Feurstein worauff er stunde. Dann Flin, in Frantzösischer / Flint in Englischer / und Vlint in Niederländischer Sprach ein solcher Stein heist davon die schnellen und gefährlichen Feuer-Röhre / die man Flinten heist / den Namen haben. Schedius erzehlt dessen gestalt aus einer Teutschen Sächsischen Chronic also: die Wenden so unter andern auch die Laußnitz bewohn / hatten einen Götzen Flintz genannt / so in Sächsischer Sprach einen Kiselstein heist / darum weil derselbe auff einen dergleichē grossen Stein von ihnen gestellt war. Er sahe auß wie man einen Todten zu mahlen pflegt / hatte einen langen Trauermantel an / trug in der Hand einen Stab mit einer auffgeblehten Schweinsblasen / oder nach Verstegans Bericht eine brennende Fackel. Auff der lincken Schulter saß ihm ein Löw / der sie / wie sie glaubten / dermaleins mit Brüllen von den Todten wieder aufferwecken würde. Den Ursprung solches Namens will Schedius anderstwo her leiten / nämlich von der Grabstätt des Königs Vitzlaw welcher An. Christi 91. die gantze Marck Brandenburg unter sich gebracht / gleichsam als hätte man Vitzlauw Viltzlau außgesprochen / und wäre dann der Abgott Vil oder Vlintz drauß worden; welches sehr gezwungen heraus kommt. Es haben aber diesen Abgott Käyser Lotharius un


Flins.







bgott zu Magdeburg zerstört / als dieselbige Wend-
die schon angenommene Christliche Religion von sich
vorffen/und diesen Götzen auffs neue wieder auffgericht
und angebetet hatten. Christ. Arnold Anhang c.9.
g. 178. &c. Lindenbruch Chron. f. 74. In den Hol-
einischen Wagerland / und um das Aldenburgische
tten sie den Abgott Prove oder Prono; dieser stunde
ff einer Säulen / in einer Hand eine Pflug Schaar
aß Proveysen genannt/ in der andern aber einen Spieß
ein ein Fähnlein war / haltend. Das Pflug-Schaar
ich einem Schild / war mit Rosenweisen Puncten als
r Flecken gedüpfelt / sein Haupt gekrönt / mit langen
er sich stehenden Ohren/ an den Füssen gestiefelt/ hatte
ch unten an dem einen Fuß ein Glöcklein oder Schelle
ngend. Dieses Götzenbildes Priester wurde insge-
in Miche/oder Micke genannt. Der Aldenburgische
ischoff Gerold hat solches zerstört / und den Hayn / so
n gewidmet gewesen/ mit eigener Hand außgerottet und
rbrandt. Avendinus will behaupten/ es sey dieser Pro-
der alten Teutschen König Brennus gewesen / welcher
biger Orten über die Wenden geherrscht L.I. Dessen wird
ichfalls gedacht in Helmoldi Chron. Slav. L.I. cap. 2. daß
mlich Prove weiland ein Gott des Aldenburgerlands
wesen. Wobey Bangertus dieses angemercket: es sey
eser Götz in Wagern/das ist im Lubeckisch-und Alten-
rgischen am allermeisten geachtet/und solche Abgötterey
selbst am stärckesten getrieben/worden/welches mit dem
eck n Provenaw erwiesen wird / als der seinen Namen
ch biß auff den heutigen Tag davon behalten hat; weil
ser Abgott/um dieselbe Gegend in einem Wald gestanden
gen dem Meer zu/hinter den Hof Putloß/ an dem jenig-
Ort/welcher itzt Weinbergen heist. Von dem Wald
er Hayn aber / welcher diesem Götzen gewidmet war/
richtet Cranzius L. 4. Rer. Wandal. c., 11. & 23. wie
ch Helmold. L. I. c. 83. &c. da dann dieser absonderlich
so schreibt: Unter andern alten Bäumen haben wir ge-
eyhete Eichen angetroffen / so dem Abgott Proven zuge-
rig waren / um denselben gieng ein gantzer Hof mit
nen Zaum eingemacht/ darein zwey Eingänge oder Thür
waren.

waren. Außer den damals gebräuchlichen Haußgöttern und Götzenbildern / deren alle Stätte voll gewesen / wurde dieser Hayn für das Heiligthum des gantzen Landes gehalten / der seine völlige Zugehörung eines Priesters / der Feyertäge und allerley Opfer-Ceremonien hatte. Masset sich auch dahin alle Montag das gantze Landvolck samt ihren Micke oder Priester / und dem König samlete / allda Gericht zu halten. Es durffte aber niemand in den Hof herum gehen als der Priester und diejenigen die da opfern wollten / wie auch die in Lebensgefahr dahin Zuflucht namen / weil dergleichen allda als in einer Freystadt geduldet wurden. Dann die Wenden thaten ihrem Heiligthum solche hohe Ehre an / daß sie den Umkreis desselben auch mit der Feinde Blut nicht wollten lassen verunreinigen. Schwören oder den Eid thun / war bey ihnen schier so viel als falsch schwören / wegen des rächenden Zorns ihrer Götter. Lindenbruch pag. l. c. Chr. Arnold l. c. p. 160. allwo von des Prove Pflugschar folgendes gedacht wird: die Pflugschaar in der rechten Hand des Götzen war rothfärbig / gleich einem glüenden Eisen / welches eben darum ein Proveisen hieß / weil vielleicht in demselben Wald und Tempel / bey den heiligen Eichen / worzwischen der Götz gestanden / solche Personen probirt / und auff einem glüenden Eisen einhergehende / examinirt wurden / die man um einer Missethat willen beklagte. Uber welche Prob die Leut in Wagern auch nach der Zeit / da schon das Christenthum allda eingeführt worden / gleichwol noch steiff hielten / daß sie sich derselben doch nicht allerdings begeben wollen. Dieses Gericht war auch ehedessen den Gothen und alten Schweden nicht unbekannt / als welche zu ihrer Entschuldigung entweder ein glüendes Eisenblech in die Hand namen / oder gar mit blosen Füssen drüber hingiengen. Wann sie dasselbe in den Händen hielten / hieß es Järn-bördh / daß ist Eisentragen / oder sonsten Järn-teken das Eisenzeichen / als ein sonderbahres Wunderzeichen / insgemein aber / in weltlichen Rechten / Ordeel oder Urtheil. Loccen. L. I. Antiqu. Sveo Goth. cap. 7. So fern nun der Beschuldigte von dem glüenden Eisen unversehrt blieb / wurde er vom allem Verdacht / frey loß und ledig

gesprochen

sprochen; wo sich aber das Widerspiel erägete / muste
als schuldiger zur Straff verdammet werden. Insond-
heit hielten sie solches Urtheil für desto kräfftiger und gült-
er/wann der Priester (auch dazumahl unter den Christen/
elche diesem heidnischen Gebrauch lang nachgehangen)
as Eisen segnete / mit diesem darüber gesprochnen Ge-
tlein/so beym Goldasto Tom. II. Antiqu. Alem. zu find-
folgendes Innhalts. Segne HErr/um der Anruff-
ng deines Heil. Namens willen / dieses Metall/ da-
it dein waares Gericht dadurch offenbahrt werde;
ß dein waares Gericht ohne einigen Betrug und
alschheit der bösen Geister deinen Glaubigen kund
erden / durch unsern HErrn JEsum Christum
einen Sohn / der da kommen wird die Lebendigen
nd Todten mit Feuer zu richten Worauß freylich
hellet/daß so wol von Christen als Heiden solches betrüg-
che Urtheil für gantz unfehlbar und so heilig gehalten
orden/daß sie es deßwegen in alten Gesetzen für Gottes
rtheil erkannt / und Guds dom genennt. Wovon mit
ehrern zu sehen Bangertus in Notis ad Helmold. L. I. c. 83.
em Roth. Differt. de more veterum per Prob. ferrum
ndens. Herr Arnkiel in der Cymbrischen Helden
eligion schreibt hievon also: das Götzenbild Prove
und Ostwerts vor der Stadt Aldenburg in einem Wald
uff einen großen Eichbaum von vielen Zweigen / daß ein
glicher daß Bild sehen konte. Rings um diesen Baum
unde bey tausend Götzenbilder/etliche hatten zwey/
der mehr Angesichter. Vor diesem Bild war ein Al-
r gebaut/ darauff pflag man dem Abgott zu opfern. V.
h. Pet. P. 2. Chron. Holsat. p. 17. Nebst diesen waren
ch sonderlich berühmt Obotriter oder Mecklenburger
bgott Radegast / und der daselbst allgemeine Götz aller
Wendischen Völcker / Schwantevit (davon bereit oben
Meldung geschehen (samt der Polaber oder Retzenburg-
Göttin Siva oder Siba / andrer zu geschweigen. V.
elmold. L. I. cap. 53. Granz. L. 3. Wand. c. 37. Vet. Chron.
axon. à Joh. Pomario edit. p. 253. &c.

§. 7.

Wer war dann eigentlich der Obotriter oder Mecklenburger Götz Ridegast?

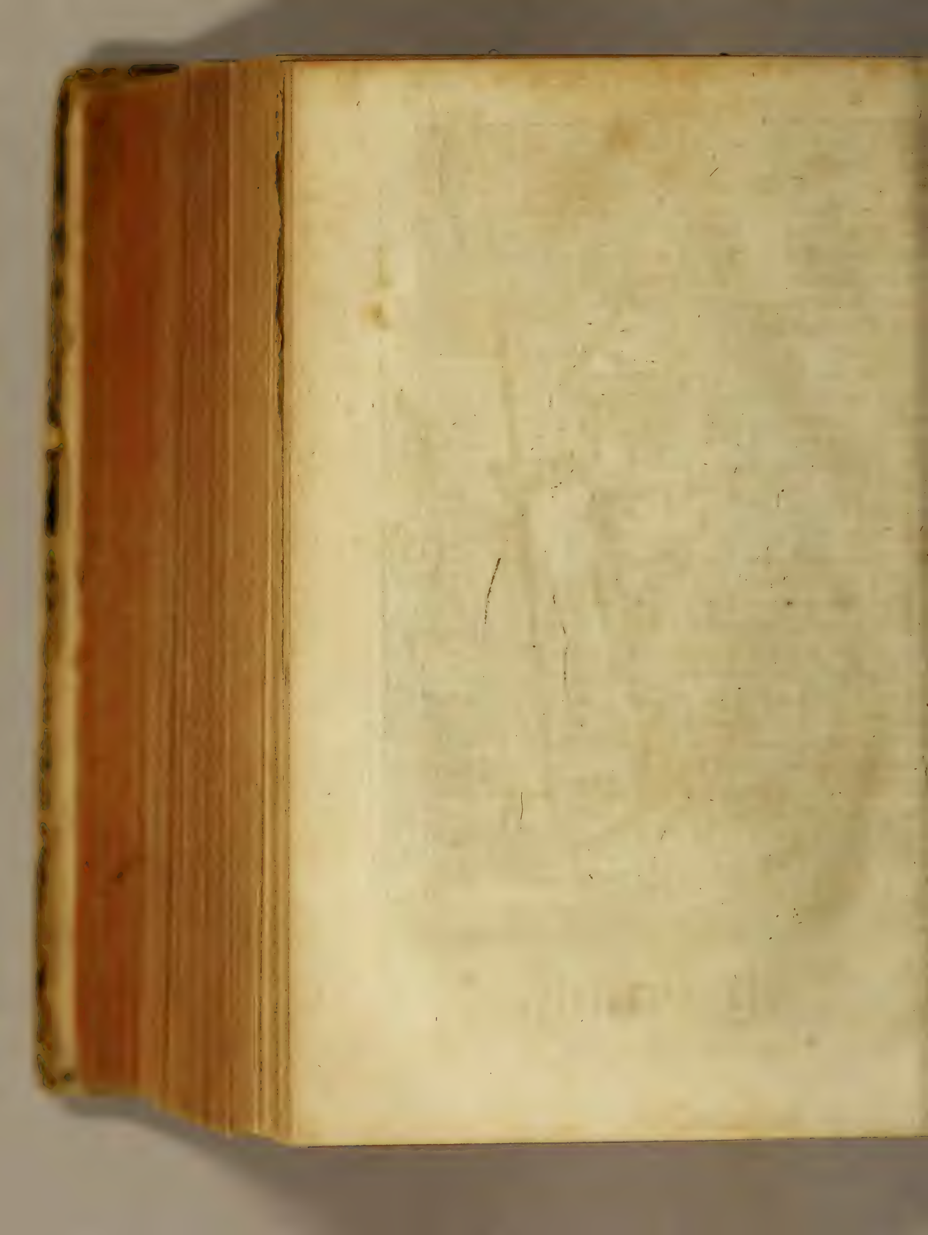
Antwort:

Hievon hat der berühmte Dänische Theologus Hect. Gottfr. Masius unlängst in seinem gelehrten Schedialmate cum Not. Borrichii außführliche Nachricht gegeben; worauß wir folgendes bemercken: dieser Götz wird unterschiedlich außgesprochen/ als Radegast/ und Ridegast/doch scheint Radegast der eigentliche Name zu seyn/ weil der Fluß bey Gadebusch noch dergleichen Namen führt/ und bedeutet so viel als einen der ein Gast oder verschmitzt ist auff das Raden oder rathen / weil er für ein Oraculum gehalten wurde. Doch wollen andre den Namen herführen von der Obotriten König Ridegast/ welches so viel seyn soll/als ein tapfrer Held; so dahin steht; massen andre solche Benennung dem Göthischen König Radegais zueignen/ welcher zu der Römischen Käyser Arcadii und Honorii Zeiten vom Stilicone und Honorii Vormundern in Italia geschlagen worden. Zosim. Hist. Arcad. & Hon. It. Diac. & Oros. Doch muß dieses Götzendienst und Name nothwendig älter seyn / weil auch schon Strabo und Tacitus desselben gedencken/wie Borrichius anmercket/ und ist nichts neues daß solche Printzen nach eines uralten Heldens oder Abgotts Namen sind genennt worden. Dieses Götzens sonderbarer Sitz war weiland in der Stadt Rethre oder Retbra/welche in der Marck Brandenburg gelegen/und vom Käyser Ottone Magno wie auch Gerono Marggrafen von Brandenburg um das Jahr Christi 960 zerstört worden seyn soll/ als sie die Rebellische Wager (Vagrios) Polacker / Obotriten / und Cussuber bezwungen und zu Gehorsam gebracht. Conf. M. Adami (qui vixit Seculo XI.) Hist. Eccles. L. II. c. 11. p. 50. Edit. Maderi Helmest. Anno 1670. Item Helmold. (qui vixit Seculo XII.) Chron. Slav. L. I. cap. 2. & Ditmar. Episc. Merseburg. (qui vixit Secul. X.) pag. 135. Edit. Maderi

Helm

p. 1008.





Helm. An. 1667, Doch hat dieser Radegast hin und her eine Tempel gehabt/als zu Winneta oder Julin/zu Meckenburg [quasi Mikelinburg / von welcher heut zu Tag nur noch ein Marckflecken übrig/nicht weit von Wißmar/] sonderlich aber zu Gadebusch / welche daher des Gottes-Wald oder Gade-Busch genennt worden / wovon der vorbeylauffende Fluß Radegast / erstgedachter massen mitzeuget/zumaln auch noch einige Uberbleibsel davon allda anzutreffen sind.

Es wird aber das Götzenbild selbsten von Helmoldo l.I. c. 2. also beschrieben : Dieser Götz war von diegen Gold bey einen mit Purpur bekleideten Bettlager/stund aufgerichtet von ansehnlicher Gestalt/mit nicht gar langen/ aber krausen Haaren/und von runden doch Majestätischen Gesicht / auff den Kopff hatte er einen Vogel (so für einen Adler gehalten wird) mit außgebreiteten Flügeln in seine Haar verwickelte/die Burst zeigte das Wappen der Nation/ nämlich einen Ochsenkopf/so er mit der rechten Hand hielte/gleichwie in der lincken eine Helleparte / im übrigen war er bloß und unbedeckt. Das Wappen aber vom Ochsenkopf/ (so noch im Gebrauch ist) wollen einige vom Anthyo herführen/welcher aus dieser Nation dem grossen Alexander gedienet/und nach dessen Tod/ als er wieder nach Hauß gereist/zu dessen Andencken/auff sein Schiff des Bucephali Kopf machen lassen/ welcher nachgehends/ als er wieder heim kommen/Mecklenburg/ Stargard und Heiulam gebaut/wovon die Heruler entsprossen seyen. Nicol. Mareschall. Annal. Herul. & Vandal. L. 2. c. 1. Doch wird solches meistens für einen rechten Ochsenkopf / ihre Dapfferkeit zu bezeugen) gehalten V. Herrn D. Spener. Op. Herald. L. I. c 61. & ipse Masius p. 77. l. c. Also wurde dieser Radegast nicht nur von denen Oborriten/ sondern weit und breit unter den Wenden und Sclaven verehrt/ und ihme jährliche Opfer gebracht/ sonderlich in der Stadt Rethren. Dahin kamen nun zusammen groß und klein/ Manns und Weibspersonen/und opferten nicht allein Ochsen und Schafe/sondern auch Menschen/ sonderlich Christen/als deren Blut dem Abgott absonderlich angenehm gewesen. Alsdann fiengen sie an zu schwelgen und zu sauffen/

en / dabey sie ein Schaale ließen herumgehen / welcher sie nicht so wol Gutes als Böses / und Flüche statt der Wünsche vorbrachten / unter dem Namen ihrer Götter / deren sie einen als einen guten / den andern als einen bösen verehrten / indem von jenem alles Glück / von diesem aber alles Unglück herkäme. Ihre Art zu opffern / sonderlich die armen Menschen / war sehr grausam / wann sie durch daß Loß (welches sie von einem Pferde nahmen) die Zeit darzu erforschet hatten / thaten sie jene zu ihren Abgöttern / und machten ein Gesträuß um sie; welches also angezündt / und die Leut damit lebendig verbrandt wurden. Wie dergleichen der von ihnen gefangene C. Valerius Procillus zu gewarten hatte / als er klagt beym C. J. Cæsare L. 1 B. Gall. Conf. L. 6. wo er dergleichen Gewohnheit selbst beschreibt / wie Procopius auch thut. Doch opfferten die Obotriten ihre Menschen auch meistens auff dem Altar / wie beym Helmoldo der Christliche Fürst Godeschalk mit andern erfahren müssen. (L. I. c. 22. & 23.) ingleichen auch der alte Bischoff Johannes mit den seinigen / welchen sie erstlich hart geprügelt / hernach durch ihre Städt zum Spott herum geführt / nachmals an Händen und Füssen zerstümmelt / endlich de Kopf abgeschlagen / auff eine Stange gesteckt / und den Abgott geopfert. Adam. Bremens. L. 4 Hist. Eccles. c. 12. Sonderlich aber kamen sie zu opfern, wann si etwas wichtiges vorhatten / und sie deßwegen bey dem Abgott sich Raths erholen musten / zumaln bey bevorstehenden Krieg. Wann sie einen Gefangenen bekommen, muste derselbe auch zuvor mit einem Obotriten kämpfen, zu sehen wer obsiegen würde / wovon sie alsdenn auff das gantze Volck ihnen eine Außlegung machten. Adamus B. H. E. L. I. c. 6.

§. 8.

Was ist von Schwantevit / wie auch der Abgöttin Siba und andern noch übrig zu melden?

Antwort:

Schwantevit (oder Swantowith) war einer der fürnämsten Abgötter aller Wendischen Völcker




Swantevith

er / der insonderheit auf der Insul Rügen einen ansehn-
ichen Tempel hatte; daselbst stund sein Bildnis von
Holtz/wie ein ungeheuerer großer Rieß/ hatte vier Mensch-
enköpfe und vier Hälse / und einen Flitzbogen in der linck-
en Hand zur Seiten gebeugt / ein Horn / so mit Wein ge-
füllt wurde (und zwar jährlich / um daraus des Jahrs
Fruchtbarkeit zu ersehen) in der Rechten ein grosses
Schwerd / an der Seiten dessen Gefäß und Scheide von
Silber/einen kurtzen Rock am Leib / wie auch Sattel und
Zaum von ungemeiner Größe bey sich hangend. Saxo L.
4 Hist. Dan. in Vit. Reg. Waldemari I. p. 320. &c. Alb.
Cranz. L. 5. Wand. c. 12. Welcher massen solcher Name/
von St. Veit herkommen soll/ ist schon etwas oben berührt
worden. Es soll zwar St. Veit unter dem Käyser Dio-
cletiano dreyhundert Jahr nach Christi Geburt gemartert
worden seyn. (Magdeb. Cent. 4. c. 3. p. 45.) allein Granz.
bezeugt / daß er der Rugianer Apostel gewesen/ und unter
Käyser Ludovico, Caroli M. Sohn / von ihnen getödet/
nachmals sein Nam ihrem Abgott gegeben worden / daß
er Svantevit oder Sanctveit genennt worden worden.
Lindeburg p. 77. Cramerus in I. Buch der Pommerischen
Kyrchen Historie / cap. 43. schreibt also: bey diesem
Götzen und seinem Tempel herum/ fand man allerhand
angehangen Vorrath und Zeug zur Reuterey gehörig;
auch ein schön Schwerd mit einem helffenbeinern Hefft
und Scheide außgetriebenen Silber gemacht war. Unter
den 300. Pferden/ welche ihm (nebst denen Pfaffen) auff
der Streu zum Raub gehalten wurden / war auch ein
weißes Pferd/darauff niemand reiten durffte als der Ho-
hepriester / der auch desselben mit Fütterung warten
muste. Und wurde dieß Pferd auch für gar heilig gehalten/
weil ihrem Beduncken nach ihr Abgott Schwantevit/
bey Mahlzeiten und auch sonst drauff ritte und wider ihre
Feinde stritte. Wie es sich dann auch offt befandt/ daß die-
ses Pferd des Morgens vom Schweis und Staub außge-
sehen als wäre es sehr abgeritten wordon. Ingleichen wur-
de diß Pferd zum Weissagen gebraucht bey bevorstehenden
Krieg / gleichwie auch ein anders zu Stettin / welches
schwartz war/ wovon Cramerus abermahl dieses berichtet

Auff diesem Pferd muste keiner retten sondern nur das gan-
tze Jahr durch müssig stehen / und ward ihm ein gewißer
Pfaff zugeordnet der sein warten muste. Wann sie nun
bedacht waren zu Land auß / auff die Beute zu reisen / so
legten sie neun lange Stangen auff die Erden in die Que-
re / über welche der verordnete Pfaff das Pferd bey dem
Zügel zu dreyenmalen durchführen muste. Wo nun die
Stangen vom Pferd unverstossen liegen bleiben / so war
es Glück / wo nicht / so war es Unglück. Ein mehrere
schreibt hievon Stephanius in L. XIV. Saxon. p. 321. Es
war aber des Schwantevits gemeinste und beste Ver-
ehrung mit Kriegen / Rauben und Plündern ihm zu opf-
ern. Dann je mehr sie Krieg führten und ihm Raub
brachten / je besser war ihr Götzendienst / weil alles zu sei-
nem Tempel gebracht und abgewendt wurde. Zu diesem
kamen erst noch die Einkünfften vom Zehenden / als von
allerley Früchten / Viehe / Kauffwahren rc. Uberdies
muste ein jeder auch seinen Opfer-Pfenning geben / der so vie
außtrug als einen Schreckenberger / ohne was ihm
sonsten gelobt wurde / nebst denen Erstlingen rc. Welches
alles der Daifel GOtt nachaffete nach dem Levitisch-
en Priesterthum. Daher dieser Götz so berühmt wurde
daß ihm auch auß fremden Landen Geschencke zugeschick
wurden. Sonderlich haben auch die Lübecker / weil ihr
Stadt vom Fürsten Criton (der ein Herr über Rügen,
Mecklenburg und Holstein gewesen) anfänglich erbau
war / dem Rügischen Götzen müssen Geschenck und Tribu
geben. Zu der Zeit als derselbe Götz verstört wurd / war ei
großer verguldter Schauer vorhanden / welchen ihm Sp
notto / König in Dennemarck (der zwar durch Beförderun
des Käysers Otto / so ihn auß der Tauff erhoben / sic
hatte tauffen lassen / aber wieder abgefallen war) nach se
nem Abfall zugesandt hatte. Ingleichen wurde auch ge
funden eine guldene Schalen welche in Mistevoi (Mist
ron) der Obatriteroder Mecklenburgischer Fürst ge
schickt und geopfert hatte.

Ihre Opfer aber verrichteten ihre Prieste[r] (welc
Blormadur und Blotsveirn / gleichwie der Hohepries
er Gode oder Gudge / heisen /) also: So bald das Opf
geschlachtet worden / soffen sie selbst begierig von desselbe
Blu

Blut/ damit sie zur Vernehmung der Götterstimm desto
üchtiger seyn möchten; sintemal sie in dem Wahn gestan-
den / ihre Waarsager-Geister wären durch das Blut am
allmeisten anzulocken / wie Helmoldus schreibet l. c. (und
solches auch von denen dreyen andern Prove/ Sima/ und
Radegast.) Wie dann einer jährlich / auff welchen sie
das Los geworffen dem Rügischen Schwantevit zu dessen
Beliebung geschlachtet werden muste. Noch eine son-
derbahre Amts-Verrichtung hatte des Schwantovits
Priester alle Jahr nach der Schnitter-Erndte zu beobacht-
en/ nämlich alsdann muste er die Opfer vor der Kyrchen-
Thür schlachten/ davon ein allgemeines Opfermahl dem
Volck gehalten wurde; vorher aber erfoderte sein Prie-
sterlich Amt den Tempel selbst außzukehren/dabey er dann den
Athem immer an sich halten/ und so offt er wider Athem
holen wollte/auff die Thür zu lauffen muste / damit er in
einem so gemeinen Menschen-Habit die Gegenwart seines
Gottes nicht verunehrte und beleidigte. Bey anbrechen-
den Morgen/war das Volck schon vor der Thür/ worauff
der Priester hinein gieng / und also bald das jenige Horn/
(und nicht den Kopf des Abgotts / wie in der 4. Frag Al-
Roßens gemeldet wird) so er des Jahrs zuvor mit Wein ge-
füllt/besichtigte. War es noch voll / so vertröstete er das
Volck auff eine reiche nächstkünftige Erndte; so fern es aber
etwas leer war/hieß er die übrigen Früchte/bey vorfallend-
en Mangel/fleissig verwahren/und zusammen halten. Als-
dann kostete er den alten Wein / goß das übrige dem Götz-
en/vor die Füsse hin / und nachdem er das Horn außge-
leert / füllte er solches auff vorige Weise mit Wein von
neuen an / und stellte es dem Abgott in seine rechte Hand
wieder zu. Münster. L. III. Cosmograph. Cramer. L. I.
der Pommerisch- Kyrchen-Hist. cap. 43. dieser ge-
denckt dabey /daß der Pfaff/ ehe er das Horn außgetrunck-
en / solches zuvor den Götzen vor den Mund gehebt / als
ob er trincken sollte / hernach sey ihm und seinen Collegen
ein so großer und runder Honigkuchen zu gestellt worden/
daß sich auch ein Mensch darhinter hätte verbergen könn-
en/ darum es dann sehr gut war / wann man den Pfaff-
en nicht darhinter sehen kunte / mangelte etwas dran / so

 wünschete

wünschete er / daß solcher Kuchen übers Jahr noch größer würde. Drauff that er eine Vermahnung an das Volck/ daß sie solchen heiligen Gottesdienst ja nicht unterlassen/ sondern fest und stets dabey bleiben wollten. Worauf das Fest vollends mit Fressen / Sauffen / Tantzen und andern Wollüsten vollzogen worden. Und dabey gieng absonderlich der zierliche (sc.) Umtrunck vor / wovon oben etwas berührt worden /daß sie nämlich einen Becher liessen herumgehen / darüber sie keine Seegen / sonder Fluchwort prachen / im Namen des guten und bösen oder vielmehr weißen und schwartzen Gottes / als von welchen alles Glück und Unglück herrührte. Darum nannten sie eben auch den Daifel Zernebuch (Zernebog) daß ist / den schwartzen/den guten Geist aber/ Belbuch/ oder Juttebuch/das ist/den weisen Gott/fast nach der Mannichäer Art Worauß eine Fabel von der Jutta und ihrem Bock eetstanden.V. Lindebruch fol. 76. b.

Endlich ist auch dieses Götzenbild Anno 1186. dergestalt vom Moldemar König in Dennemarck niedergerissen und vertilgt worden / daß es mit Beilen und Käulen in kleine Stücke zerhauen und des Abends häuffig in die Kuchen/Feuer davon anzulegen/ getragen worden. Das purpurfarbe Tuch / womit der Tempel allenthalben umhangen war/taugte zu nichts / indem es für großen Alter so mürb und faul war/ daß man gleich ein Loch drein greiffen kunnte. Cramerus l.c.c.44. meldet/daß/da die Innwohner zu Arcon/der Hauptstadt in Rügen/ in ihrer Belagerung unter andern Vorschlägen die Abgötterey des Svantovits abzuschaffen verwilligten/auch darauff diesen Tempel mit Feuer ansteckten und in Grund darnieder riessen/ der Daifel auß dem Svantevit sichtbarlich gefahren sey/und einen greulichen Gestanck hinter sich gelassen habe. Des Svantevits Güter und Einkommen aber wurden/dem Vorschlag nach welchen die Innwohner gelehrt und getaufft wurden/welchem Ende der König auch 3.Bischöffe bey sich hatte/damit alles auff einmal in gute Ordnung gebracht werden/und das Volck nicht wieder wie vorhin / da

man




p.1015.

man es auff ihr blosses Versprechen ankommen ließ / zu
ruck und die alte Abgötterey verfallen möchte.

Doch hatte man noch lange Zeit hernach mit den
Böhmen zu thun/wie Dubrav. L.I. bezeugt/ massen selbige
so steiff und lange an dieser Abgötterey hiengen/biß endlich
der Böhmische Fürst Wencelaus vom Käyser Otto die
Heiligthümer St. Veits bittlich erhielte und solche bey sei-
nen Böhmen anstatt des Svantovits einführte. Gleich-
wol wollten sie nicht allerdings davon lassen/sondern wann
sie jemand grüssten oder einen willkomm hießen/sprachen sie
mit verblümten Worten: Witäus! Witäus! als wollten
sie sagen; sie erfreuten sich seiner Gesundheit / die er dem
Svantewit zudancken hätte. Sintemal es sich einmal
es sich einmal begeben / daß bey eingerissener Pest (ohne
Zweifel durch des Satans Betrug) niemand unter den
neuen Christen gestorben welcher noch heimlich an den hei-
nischen Svantowith geglaubt. Und also behielten auch
die Rugianer bey ihrem Abfall von erstgedachter Befesti-
gung ihres Christenthums/ nichts übrig vom Christlichen
Glauben/als nur St. Veit/den sie obgedachter massen mit
ihrem Abgott vermengt Conf. Helmold. L.I. cap. 6. Christ.
Arnold. l. c. cap. 9. pag. 168. &c.

§. 9.

Was hatte es endlich mit der Siba und noch übrigen Götzen gar für eine Beschaffenheit?

Antwort:

Siwa (Syeba) oder Ratzenburger Göttin stunde
mit auff dem Rucken zu hinter sich geschlagnen Arm-
en / in der einen Hand hatte sie einen Apfel gleich einer
Pomerantzen / in der andern aber einen Weintrauben/
samt einem grünen Blat / die Haare hiengen über den
gantzen Rucken biß an die Knie hinab / und war solche
bey ihnen so viel als bey den Römern die Venus. Ihr
Tempel stund oben auff dem jenigen Berg (samt einem
nächst daran gelegenen Hayen/wo nachmals Heinrich Leo

die Haupt-Kirche in der Stadt Ratzeburg hingebaut. Lindebruch schreibet in seiner Chronic. Carol. M. fol. 79. daß sie zu Oldenlübigk gestanden / deren Bild Vicelinus Bischoff von Lübeck/auß Geheiß Käysers Lothorii so wol als des Radegasts zerstöret habe. Helmoldus nennt sie auch der Polabon Göttin c. 23. Podaga/dessen Helmold. L. I. Chron Slav. c. 33. gedenckt/ wird wegen seiner Gestalt für unbekannt gehalten / und weiß man von demselben nichts zu melden/ als daß solch Götzenbild in der Holsteinischen Stadt Plön gestanden/ haben auff einen Berglein dasjenige Schloß liegt auff welchem vorzeiten die Wendische Könige und Fürsten in Wagrien Hof gehalten; wovon der große See geht/der zwo Meilen lang und zwo breit ist/ an welchen etliche Schlösser und adeliche Sitze liegen Chr. Arnold l. c.

Neben diesem/ehe wir zu dem Jedutte/ (Jodutte) als der da langsam auffkommen/schreiten/ wurde auch das große Bild Rugevit oder Rudianot/in hohen Ehren gehalten; dessen Form war ungestalt und seltzam/nämlich mit sieben Köpfen und Gesichtern unter einem Hut/auch hiengen ihm eben so viel Schwerter an der Seiten / das acht Schwert hielt er bloß in der rechten Hand / nichts desto weniger nistelte ihm die Schwalben in die Mäuler und besudelten seine Brust. Darnach hatten sie auch einen Abgott Porevius und Porenut genannt/ da jener fünff dieser aber vier Köpff und Gesichter gehabt haben unter einem Hut/ aber das fünffte Gesicht war diesem auff der Brust. Cranz. L. 5. cap. 12. &c de Vand. Saxo L. 14. Christ. Arnold l. c. pag. 163. Cramer. Pom. K. Hist. L. I. c. 48.

Jodutte aber oder Jedut/als eine gleichfalls berühmte Götzen-Säul ist also auffgekommen: Als der Hertzog Lotharius in Sachsen vom Käyser Heinerich V. mit Krieg überzogen wurde/ (ihme die Churfürstliche Würde die er weiland vom Käyser Heinerich III. empfangen/wieder zu nehmen und dem Graf Hojer vom Mansfeld zu überlassen) gewann Lotharius die Schlacht im so genannten Lerchenfeld/ bey dem Wald Welphesholtz /darinnen bey 45000. Menschen geblieben. Zu einem ewigen Siegs-Zeichen nun ließ der Hertzog eine Säule / gleich einem

inem gewaffneten Mann auffrichten/der in seiner Recht-
n eine starcke Säule / mit eisernen Spitzen beschlagen/
ührte/und die Lücke mit einem Schild bedeckte / darinn-
n das Schäsische Wappen war / nämlich ein weisses
Roß in einem Rosenfarben Feld. Diese Säule nennte
Lothar signum adjutorii, das ist das Zeichen der Hülff/
von Gott wider den Käyser Henricum V.] das abergläu-
bische Volck machte nach der Zeit eine Abgötterey
drauß / und auß dem signo (gedeute oder Deutung)
adjutorii (der Hülff) das Wort und Götzen Gedut oder
Jedut [Jedut] welchen sie anbeteten allerley Hülff von
hm zu erlangen. Theils wollen vom Jedut auch das
Wörtlein Jeter herleiten / welches im Hülffschreyen ge-
braucht wird (welches aber andre lieber vom Lateinischen
citiren und auff Leib und Leben anklagen herziehen) worzu
sie auch die Sylben Jo von Jodute nehmen / daß wann
ein Mord bevorstehet/ man deßwegen Jeder Mordjo zu
schreyen auffgebracht habe; zumaln auch bey des Meiß-
nischen Weibsvolcks außruffen / Jedaute Jedeute auch
noch ein alter Gebrauch davon übrig seyn soll / wie
Reinerus Reineclus von der Meißner Herkommen f. 51.
erwähnt.

Endlich wurde auch des Jodut's Abgötterey zerstört
von einem Bischoff zu Halberstadt / und nicht vom Bi-
schoff Werner zu Merseburg/wie Fabricius in Orig. ver-
meint / als Spangenberg in seinem Büchlein / so er
Anno 1555. hievon außgehen lassen/darthut Linden-
bruch l. c. (75.) 80.

Noch berichtet Cramerus von einem Götzen Vietold/
dessen Bild auff der Insel Wittow in einer alten Kyrchen
in Stein gehauen zu sehen/ mit einem großen Kopf der ihm
gantz auff den Schultern sitze / als hätte er keinen Hals/
samt einem breiten langen Bart. Die Füsse sind krumm
und kurtz / daß er also einer Mißgeburt oder Daiffelslarv
ähnlicher sieht als einem Menschen.

Zuletzt ist hier noch der Stadt Wolgast (welche vor-
zeiten Hologast hiese) besonderer Götter zu gedencken/
deren einer war Herovit der andrer Barovit. Dieser
sollte ein Gott der Kauffmannschafft und ihr Mercurius/
jener ihr Kriegsgott und Mars seyn. Bey deren Zer-
Sss v störung

störung sich folgendes zu getragen. Als der Christliche Fürst Wartislaff samt dem Bischoff Otto vor hatte den Christlichen Glauben einzuführen/machte sich ein Abgöttischer Pfaff heimlich in den Wald in seinem Habit / darinn er denen Götzen Herovit diente / und stellte sich allda in einem dicken Busch des Morgens früh nicht weit vom Weg. Als nun ein Bauer in aller Früh gen Marck eilete in die Stadt und allda vorbey zog/machte der Pfaff ein Getümmel im Busch und schrie den Bauren an / der in der Demmerung noch nichts eigentlich kennen und nur etwas weisses von seinem Kleid sehen kunnte/worüber er sehr erschrack; die Stimme lautete also: Er sey Gott/der das Feld mit Weide/die Aecker mit Früchten begabte / wo er verachtet würde/ wolle er alles entziehen/ darum sollte er solches den Wolgastern anzeigen/ daß sie sich hüteten keinen fremden Gott anzunehmen/sondern sollten alle die sie darzu halten wollten/ todt schlagen. Hierauff kommt der Bauer mit Schrecken und Eyfer in die Stadt/macht einen großen Lermen und schwört hoch und theuer/daß er dieses alles deutlich gehört habe. Welches ihnen dann die heidnische Pfaffen gewaltig zu nutz machten und dem gemeinen Pöbel es wol einbleueten/ daß sie ja von ihrer alten Weise nicht lassen wollten. Als nun die Gesandten Priester des Bischoffs/in die Stadt kamen und bey dem Wolgastischen Amtmann einkehrten/unwissend daß der tolle Pöbel ihnen auffpassete / verbarg sie die Amtmännin unter das Dach ließ ihren Wagen nnd Pferde die Stadt hinauß gehen / und überredete nachmals die auffrührische Leute/ es wären solche die Gefahr zu meiden dadurch auß der Stadt geflohen/und hätten sie sich also ihrentwegen nichts mehr zu besorgen. In dem nun die beeden Priester solcher Gestalt verwahrt wurden/ nahm indessen der Fürst Wartislaff die Sach mit Ernst vor und zog mit einer starcken Macht mit in die Stadt / wodurch die verkrochne Priester hervorkamen / frey herumgiengen und alles besichtigten bey ihren heinischen Heiligthumern und Clausen. Welches diese Heyden dermassen verdroß daß sie ein Geschrey erregten/ es wollten die Christlichen Priester ihren Götzen und Tempel zerstören. Darüber rotteten sich ein Hauffen loses

Gesind-

Gesindlein zusammen wieder sie Als dieses einer unter
ihnen vermerckte lieff er des Fürsten Volck zu / der andre
aber blieb im Stich / wurde umrungen / und endlich / weil
er sonst nirgend hin wuste / gedrungen in den zur Seiten ste-
henden abgöttischen Tempel zu lauffen. Da er nun den
Tod vor sich sahe / ergrieff er einen um den Herovit han-
genden Schild mit Guldenen Blechen überzogen / den sonst
keiner als ein heidnischer Pfaff zur Kriegszeit / anrühren
durffte / weil kein Feind für demselben bestehen könnte. Mit
solchen Schild nun / liess der umringte Christliche Priester
(ihres Aberglaubens unwissend) durch das Volck / sich wi-
der ihre Streiche zu setzen. Da fielen sie alle zurück und
wiechen als hätte sich der Blitz voneinander gejagt / auß
Schrecken ihres vermeinten Heiligthums / als gegen wel-
chen niemand bestehen könnte. Welches dann bey den
Christen ein großes Gelächter / bey den Heiden aber eine
große Bekümmerniß verursachte. Endlich aber / weil die
Wolgaster sich der Macht ihres Fürstens ergeben musten /
haben sie sich zum Christlichen Glauben bequemet. Wor-
auff die heidnische Tempel zerstört / eine andre Kyrche dage-
gen auffgebaut und ein Prediger dahin verordnet worden.
Chr. Arnold. l. c. cap. 9. pag. 165.

Frage. Was vor eine Religion bekand-ten die Scythen / Geten / Thracier / Cymbrier / Gothen / und andere Völcker in Eu-ropa?

Die Religion der Scythen / Geten / Thracier / Cymbrier / Gothen / rc

Antw. Eben dasselbe Heidenthum mit den
andern / also daß sie Abgötter von Holtz und
Steinen / an statt deß wahren GOttes / oder
vielmehr den Teuffel anbeteten / wie aus ihren
unmenschlichen Menschen-Opffern erscheinet.
Die Scythen pflegten jedweden hundersten der
Gefangenen dem Marti auffzuopffern ; der-
gleichen

gleichen auch die Thracier thaten / vermeinende / daß kein ander Mittel wäre solchen zornigen und blutdürstigen Gott zu versöhnen / als durch Menschen-Mord. Derselben Meinung waren auch die alten Teutschen / welche Menschen dem Mercurio opfferten. Die Cymbrier oder Cymmerianer hatten im Gebrauch / Menschen zu ermorden / und durch ihre Priesterinnen auffzuopffern. Diese Teuffelinnen / mit kupffernen Gürteln umgürdet / und mit einem weissen Uberkleide angethan / pflegten den Gefangenen die Gurgel abzuschneiden / ihr Eingeweide zu eröffnen / und durch Beschauung desselben den Ausgang deß Krieges zuvor sagen / auch zugleich von dero Häuten Trommeln zu machen. Die Gothen meinenten daß sie dem Teuffel nicht gnug zu gefallen wären / wo sie nicht die armen Gefangenen vorhin wol peinigten / als daß sie dieselben an Bäume hiengen / hernach durch Distel und Dornen herdurch schlepten / und ihnen dergestalt das Fleisch vom Leibe riessen. Die Gothen gläubeten / daß ein Verstorbener nach einem lustigen Orte gieng allwo ihr Gott Tamolvius regierete: demselben pflegten sie stets einen Boten zu senden / welcher aus ihnen durchs Los erwählet ward / und in ein Boot von fünff Rudern gieng / um das jenige zu bitten / was sie von nöthen hatten. Ihr Gebrauch selbigen dahin zu senden / war dieser: Sie fasseten ihn bey den Händen und Füssen / und wurffen ihn auff die Spitzen scharffer Pfäle oder Nägel; wo er zu

todt

odt fiel / schlossen sie daher / daß ihr Gott mit
othannen Boten wohl zu frieden wäre; wo nicht/
erwurffen sie ihn / als einen unwürdigen Bot-
n; und erwähleten demnach einen andern/
velchen sie unterrichteten / ehe er starb / was er
u ihren Göttern sagen solte; und nachdem sie
hn also auff ihre Pinnen oder Pfäle geworff-
n/übergaban sie den todten Leichnam im Boot/
er Gnade des wilden Meers. Die Litthauer
flegten ihre fürnehmste Gefangenen vor ihren
Göttern zu verbrennen. Die Lithauer schnitt-
n die Eingeweide der Gefangenen auff / bey
hren Vorsagungen / und præsentirten ihre
echte Hand abschneiden zu lassen vor ihren
Göttern. Die Sclavonier beteten einen Ab-
gott an/ Suantovitus genannt/ welches Priest-
r deß vorigen Tages / ehe er opfferte / die Ca-
elle rein machte / worinn niemand denn er all-
in gehen durffte / und so lange er darinnen war/
uuste er keinen Odem holen / sondern sein
Haupt aus dem Fenster halten / auff daß er mit
einem sterblichen Odem den Abgott nicht ver-
gifften möchte. Deß andern Tages wartet das
Volck draussen vor der Capel-Thür / und besi-
het den Kopf des Abgotts / ob etwas von der
euchten Materie / so darinn gethan / verzehret/
und schliessen denn daraus einen Mangel im
nächsten Jahr; sonsten aber hoffen sie grossen Uber-
luß! füllen also wiederum den Kopff / und bitt-
en den Abgott um Sieg und Uberfluß; wobey
sie alten Wein vor den Füssen des Abgotts aus-
giessen/ ihm einen grossen Kuchen opffern / und
den

den Tag völlig mit Schlemmen und Brassen zubringen. Er wird vor eine Sünde / und Schande des Abgotts gehalten / wo man alsdenn nicht truncken seyn solte. Ein jedweder erleget ein Stück Geldes zu deß Abgottes Unterhalt; welchem auch der dritte Theil aller Stieffel/so im Krieg genommen/gegeben werden. Zu solchem Ende hält der Abgott 300. Pferde/ welche der Priester/als deß Abgottes Schatzmeister/bezahlet. In Litthauen / Rußland und den angrentzenden Ländern/opffern die Hausleute ein jährliches Opffer von Kälbern / Schweinen/ Säuen/ Hahnen und Hennen; am Ende deß Octobris, wenn ihre Feldfrüchte alle miteinander eingesammlet seyn/ihrem Abgott Ziemiennik; Alle diese Creaturen tödten sie/ und opffern denen selbige mit Gebet und Dancksagung; wenn das verrichtet/begeben sie sich zum Essen und Trincken/ werffen die ersten Stücke des Fleisches in alle Ecken deß Hauses. Besihe Olaum Magnum, Saxonem, Aventinum, Olaum, Magnum, &c.



Zusa

Zusatz zur 4. Frag.

§. I.

Was ist bey dem Scythen / Geten und Cimbern / sonderlich wegen ihrer Religion/ noch zu beobachten?

Antwort:

DJe Scythen / welche sich in Europa fürnämlich in denen Nordländern außgebreitet/ haben vorzeiten in Asien nicht so wol gewohnet als auff ihren Wägen/die ihre Häuser waren/herumvagirt. Wie sie nun von denen so genannten Massagaten überfallen worden/ sind sie über den Fluß Araxen gegangen und in Cimmeriam (Cymbriam) gewichen. Als nun diese Völcker von ihnen vertrieben worden/haben solche zwar sich in dem Chersoneso niedergelassen/doch kamen ihnen die Scythen immer auff den Hals/ und zerstreuten sich diese Völcker miteinander dermassen/ daß sie endlich ihen Sitz an der Ost See (Mari Balthico) nahmen und daher die Cimmerii oder die Cimberer allda genannt wurden. V. Herodot. L. IV. Plutarch. in Mario. Strabo L. 7. Hornii Arca Nohæ, p. 116. & 117. Welcher massen aber von dieser Nation nachmals auch die Guthen (Juthen) oder Gothen/und von diesen ferner ein so grosses Volck herkommen/ welches nicht allein die benachbarten/ sondern die weitentlegene Völcker überzogen/ und in Italien das Ost-Gothische / und in Spannien das West-Gotthische Reich auffgerichtet/ berichten Jornandus und Isidorus außführlich. Und wie manchesmahl Anno 384. die Longobartische Gothen unter ihrem König Alboin in Italien die vorige Einwohner wieder bezwungen/davon handelt Paulus Wernefried in seinen Longobardischen Geschichten. Indessen haben sie ihre heidnische Religion immer beybehalten/ und wie der Daifel seinen Pallast unter den Kindern des Unglaubens fest zu bewahren weiß/ niemals verlassen/ sondern ehe weiter fortgepflantzt. Von den alten Scythen berichtet Herodotus daß sie zwar die Vestam (Hehrte) und den Jupiter verehrt / doch dem

Mars

Mars absonderlich und allein Altär und Heiligthum gebaut. Ihr Opfervieh wurde an den vördern Füssen gebunden / wann sie es schlachten wollten / der Pfaff stunde hinden und fällte solches also / wann es fiel verrichtete er sein Gebet und ruffte den Gott an / welchem es geopfert wurde / darnach legte er erst dem Vieh einen Strick um den Hals und erwürgte es gar. Alsdann zog er ihm die Haut ab/streiffte das Fleisch von denen Beinen/ mit welchen ein Feuer auffgemacht/ und jenes gekocht ward / ja sie brauchten auch wol keinen Kessel oder Topf darzu/ sondern steckten das Fleisch in den holen Leib und kochten also mit heißen Wasser eines mit andern.

Dem Mars machten sie einen solchen seltzamen Tempel. Sie nahmen Büschel von Reisichten Holtz und legten solche auffeinander bey drey Stadien (oder Roßläuffe deren einer von 125. Schritten gerechnet wurde) in die Länge und Breite / aber nicht allzu hoch; das obre Theil wurde flach gemacht / doch an dreyen Seiten abhängig/von der vierdten aber war es staffelförmig / als auff welcher man hinauff steigen kunnte. Jährlich muste dieß Gerüst repariret oder wieder außgeflickt werden / worzu sie bey hundert und fünfftzig Wägen voll dergleichen Büschel brauchen. Zu oberste wurde ein stälener Säbel auffgesteckt / so den Mars bedeuten muste / welchem sie jährlich Opfer brachten so wol von allerley Vieh / als sonderheitlich von Pferden. Dabey dann auch der hunderste von ihren Gefangenen herhalten muste/ welchen sie in einem Gefäß abgethan / nachdem sie zuvor den Opfer-Wein über seine Haupt gegossen und davon getruncken/ alsdann wurd der Kopf auff das höltzerne Gerüst gethan/ und mit dem Blut / der Säbel / befeuchtet. Die rechte Schulter ward ihm gleichfalls samt den Händen abgeschnitten / in die Lufft geworffen / und alles liegend gelassen; von des ersten / den sie gefangen bekommen/ Blut truncken sie einander zu. Wie viel sie aber in der Schlacht umgebracht / musten sie durch ihre mitgebrachte Köpfe beweisen / welche sie dem König brachten / und alsdann erst einen Antheil vom Raub bekamen. Die Haut zogen sie von den Köpfen / und hiengen sie an ihren vordern Pferdzeug / auß deren Mänge sie ihre Dapferkeit zeigten.

gten. Theils machten sich aus den Menschen-Häuten/
berhemder/ theils trugen die gantze Häute ihrer Feinde
ff einem Holtz außgedehnt mit sich zu Pferd herum.
nd ihre Hirnschädel brauchten sie für Trinckgeschirr/
elche die Reichen innwendig verguldeu / die Aermere
er außwendig mit Rind Leder überziehen ließen. Der-
eichen thaten sie mit ihrer Landsleute Köpfen / welche
in Rechts-Sachen durch einen Zweykampf vor dem
önig überwunden. Welche nun etliche Feinde derge-
alt besieget haben / denen brachte jährlich einer jedweden
ndschafft Vorgesetzter einen Becher mit Wein zu in der
ßligen Versammlung / dahingegen die andern allein sitz-
musten/und niemand ehrliches mit ihnen trincken moch-
. Sie hatten viel Warsager / welche mit denen eintz-
n Stecken / so sie zuvor in Büschel zusammen gebunden
atten / nachdem sie solche auff gewiße Art gelegt / weis-
gten. Theils brauchten auch darzu Linden-Zweig/
e sie dreymal zerkloben und um die Finger hin und her
ickelten. Diese Wahrsager brauchte der König sonderlich
ann er kranck war/ also daß er drey von ihnen zu sich for-
rte und um die Ursach seiner Kranckheit fragte; Wel-
e dann gemeiniglich fürgaben / es habe einer bey des
önigs Thron falsch geschwohren. Alsdann wurde der
nige/der dißfalls angeklagt ward / oder in Verdacht ge-
esen / fürgeführt / und kamen sechs andre Warsager
ie Sach zu erforschen; wann sie nun nach ihren Loßzei-
en ihn schuldig erkannten / schnitten sie ihm gleich den
opff ab / und blieb ihr Haab und Gut den ersten Waar-
gern. Funden sie ihn aber unschuldig / musten jene erste
arsager sterben/welche sie folgender massen umbrachten:
ie beluden einen hohen Wagen mit Reisigtbüscheln/ und
annten Ochsen dran; den falschen Propheten aber bund-
n sie Hände und Füsse und wurffen sie also mit verstopften
Mund auf das Reisigt/zündetens alsdann an / und liessen
ie erschreckten Ochsen also damit fortlauffen/da dann die
interslen oder nächsten gemeiniglich mit verbrannt / die
ördern aber mit der halbverbrannten Deichsel versengt
avon lieffen. Wer vom König umgebracht wurde/
essen männliche Erben musten gleichfalls alle sterben.
Wann sie mit einander einen Bund machten / so füllten

sie einen großen irdnen Becher mit Wein/schnitten alsdann mit Degen oder Messern in die Haut / und ließen Blut herauß/welches sie in den Wein mischten. Das geschehen/ tunckten sie ihre Pfeile / Aexte und Wurffspieß in den Bechern und beschwuren einander mit vielen Worten. Hernach truncken diesen mit Blut vermischten Wein nicht nur die Bunds-Genossen/sondern auch ihre vornehmsten Gefärten.

Die Geten waren Völcker in Thracia / welches Land heut zu Tag die Türckey genennt wird ; sie vermeinten unsterblich zu seyn / wie sie auch also heisen wollten / weil sie bey ihrem natürlichen Tod nicht stürben / sondern nur zu ihren Gott Zamolxin hingiengen/welche etliche unter ihnen für den Gibeleizin halten. Und beschreibt Herodotus den vom Alex. Roßen bey den Göthen angeführten Gebrauch/ also: Alle fünff Jahr schicken sie einen zu ihren Gott Zamolzin mit gemessnen Befehl / was es ihrentwegen und ihrer Angelegenheit halber demselben vortragen und außrichten solle. Da musten nun etliche von ihnen drey Spieße in den Händen halten mit über sich gekehrten Spitzen; in dem nahmen andre den Boten / so also abgefertigt werden solte/bey Händen und Füssen/und wurffen ihn in die Höhe/ daß er auff die Spitzen fiele; geschahe nun solches also/daß er von selbigen durchstochen und umgebrach wurde / ward die Botschafft wol außgerichtet/ und ihr Gott gnädig; wo nicht / muste der Bot die Schuld haben als ein Bößwicht/ und wurde ein andrer also fortgeschickt. Wann donnerte und blitzte schossen sie Pfeilen nach dem Himmel und droheten Gott damit/ weil sie außer ihren Zamolxin von keinen keinen Gott wissen wollten. Herodot.L.IV.cap. 1. 82. 94. &c. It. Stöcken sehr nutzliche Amœnitat.Histor Cent.I. c.62. & 63. p. 354. & 358. &c.

(O)

§. 2. Wie

§. 2.

Wie haben die Cimbrier ihre Abgötterey mit den Teutschen von Nordländern gemein gehabt? oder ist von ihnen noch etwas absonderlichs zu mercken?

Antwort.

Gleichwie unter die Cimbrier (Kämpfer) weiland/ Gothen und Wenden / und also nicht nur allein die Nordländer / Schweden / Norwegen / und Dännemarck / sondern auch die Niedersachsen biß in Preußen hinein gerechnet wurden / welche sich hernach ferner gegen Mittag weit außgebreitet/ also sind sie auch mehrentheils/ob sie gleich wegen der Oberherrschafft in Uneinigkeit verfallen/in der Religion einig geblieben. Ja alle Celtische/das ist Teutsche/Illyrische/Gallische/Spanische und Britannische Völcker/sind anfangs im Glauben und meisten Götzendienst einträchtig gewesen / indem sie fast einerley Ursprung/Sprach und Sitten anfänglich gehabt. Conf Laz. L. 3. de migr. Gent. Gorop. L. 3. & 4. de Orig. Chron. Carion. L. 3. & 4 in princ. Aventin Chr. p. 46. Cluver. L I. Antiqu. Germ. c. 2. usque ad cap. 9. Und wurde diese Gleichförmigkeit allda sonderlich unterhalten/ wo mans im Handel und Wandel miteinander zu thun haben muste. Weßwegen bey den Nordischen Völckern der Otthin/(so ihr Abgott nachmals worden/ein großes beygetragen/ da er deßwegen selber herum gereist/ und überall das Geistlich- und Weltliche Regiment bestellet / und dadurch auch seine Abgötterey fortgepflantzt. Edda in præfat. Fab. c. 3. Snoro. Part. I. Chron. Norvag. Num. I. p. 2. &c. Joh. Aventin. Beyerisch. Chron. fol. 46. vom Ursprung der alten Teutschen Lindenbruch l. c. pag. 59. & 60. Ob nun zwar die Heyden insgemein viel und mancherley Götter gehabt/ und nachmals solcher Unterschied auch in Europa eingeschlichen / so haben wir doch schon oben gezeigt/ daß sie hierinn insgemein übereinkommen / daß die Verständigere nur einen höchsten GOtt geglaubt; und

 solches

solches ist auch bey diesen Nationen geschehen/ das bezeuget unter andern auch Edda. P. I. Fab. 3. mit diesem Worten: der älteste unter allen andern Göttern wird genannt/ Aller Vatter! dieser Gott lebt in Ewigkeit/ regiert sein gantzes Reich/ und verstehet alles/ was groß und klein/ hoch und niedrig ist. Er hat Himmel und Erde erschaffen. Und also schreibt auch von den alten Wenden Helmold. L. 1. c. 84. daß sie gestehen es sey ein einiger Gott der im Himmel über die andern Götter herrsche/ und daß derselbe vor andern gewaltig sey/ aber für das Himmlische allein Sorge trage/ das Irrdische aber den andern Götzen befehle.

Solchen höchsten Gott aber haben andre mit ihrem fürnämsten Götzen confundirt/ wie dann der Othin bey den Nordländern auch dafür außgegeben worden/ der einen Sohn gezeugt habe/ welcher Thor geheisen. Andre aber kehrens um/ und halten den Othin für des Thors Sohn/ denen sie auch die Frigga (Freya) beygesellen/ und auß diesen eine gewieße Dreyfaltigkeit machen/ wie sie dann diese drey Götzen also untereinander gesetzt. V. Verelius Not. in Hist. R. Gothrici & Hrolffi. c. 7. Und waren solche bey den Cimber-Gothen/ was bey den Römern/ Jupiter/ Mars und Venus/ und bey den Syrern Bel/ Gad und Astaroth gewesen. Wie dann der Satan dem Geheimnis der H. Dreyfaltigkeit überall gern nachgeäffet/ als anderwärts mit mehren gezeigt worden. V. Arnkiel Cimbrisches Heidenthum c. 10. p. 86. rc.

Also haben auch die Heiden theils den Thor für den höchsten Gott gehalten/ wie Olaus M. L. 3. c. 3. schreibt; worbey merckwürdig/ wie sie zugleich vorgeben/ daß er mit der ungeheuren Midgardischen Schlangen streiten/ aber da er sie überwunden/ sein Leben dabey einbüssen müssen. Edda. P. I. Fab. 48. Wer siehet hier nicht abermal/ wie die Erlösung des Sohns Gottes von der höllischen Schlangen vermischt werde?

Von den zauberischen Othin ist hier noch absonderlich dieses zu mercken/ was Snoro Sturleson im Anfang seiner Norwegischen Geschichten ferner schreibt: In dem Ostertheil Asien bey dem Fluß Tanais war die Haubtstadt Aasgard genannt/ darüber ein Haubtmann Namens

Othin

p. 1028.





Othin regierte. Dieser war sehr Blutgierig / opferte Menschen und Vieh seinen Abgöttern / darüber er XII. Priester auß den ältesten gesetzt / welche das Opfer versehen und das Volck richten sollten / dieselbe hieß man Drotner oder Drutner (Druiter.) Othin oder Oden aber führte weit und breit Krieg. Sein Volck segnete er mit Aufflegung der Hand auff ihre Häupter / und siegete überall. Als er einstmals lang außgeblieben / theilten seine zween Brüder das Reich und nahmen sein Ehweib Frigga zu ihnen. Bald aber hernach kam er wieder heim/ nahm sein Weib wieder zu sich / und bekriegte drauff die Scythen uud Asiattische Völcker / die er wieder unter sich brachte und zu Geisseln bekam / von jenen / den Niord und dessen Sohn Frey / und von diesen den Heiner und Mimer. Dieser letzte wurde enthaubtet/ und sein Haupt vom Othin balsamirt / und also bezaubert/ daß es geredt und ihm verborgne Händel offenbahrt. Niord und seinen Sohn Frey / und seine Tochter Freya rechnete er unter die Asiatische Götzen. Freya lernete zu erst Zauberey bey einem Scythischen Volck / Waner genaunt. Othin aber erfuhre nach seiner Wahrsagerey/daß seine Nachkommen über den Norder-Theil der Welt herrschen sollten/ also setzte er seine zwey Brüder Wee und Welir über Aasgard und zog nach Sachsen / da er die Länder weit umher einnahm / seinen Sohn Schiold übergab er Dennemarck. Alle Zauberey hat in der Nordischen Welt voa ihm seinen Ursprung. Seine Feinde kunte er im Krieg verblenden wie er wollte/ daß kein Feind ihn und die seinigen beschädigen können. Er wuste sich in allerley Thier zu verwandeln/auch Wind und Wetter nach belieben zu machen. Er weckte auch die Todten auß der Erden auff (wie der Daifel zu verblenden pflegt) und hatte zwey Raben/die er reden gelehrt/ und sie in weite Länder geschickt/von dar Bericht einzuholen. Er wuste wo Gold und Silber in der Erden verborgen war/ und machte/ daß durch seine Reimen/und Beschwehrungen sich Berge und Felsen auffthaten/darauß zu nehmen was er wollte. Also wurde er für einen Gott gehalten. Und gab man den Kindern auch Namen nach ihm. H. J. daher ist kein Wunder/ wann nachmals auch von einem andern Othin (wel-

cher Namen von den Sachsen Wodin oder Wodon außgesprochen wird) ferner geschrieben worden / der gleichfalls große Thaten gethan/daß darum solche nicht zu confundiren sind. V. Saxo L. 1. in Vita Haddingi p. 12. 13. &c.

Von der Freya des Niords-Tochter und des Othins Ehefrau sind die fürnämste Weiber Frauen genannt worden. Wann sie außfuhr / war ihr Wagen mit zwey Katzen bespannt. Edda P. I. Fab. 7. & 22. Olaus Magnus bildet die Freya in Weibs-Gestalt aber mit einem männlichen Glied ab / (wie oben auß dem Macrobio von einer solchen Cymbrischen Venus gleichfalls auch gedacht worden) wird also für einen Zwiedorn (Hermaphroditen) gehalten.

§. 3.

Hatten die Cimbrier noch mehr Götter?

Antwort:

Nach diesen dreyen Obergötzen waren noch Untergönen der Cimber Gothen/ genannt / Mithotin/ Fro//und Vagnofft/welche gleichfalls berühmter Zauberer gewesen. Mithotin wird in der Mitte mit Strahlen um sein Haupt / Fro zur Rechten mit einer Mütze / beede mit auffgehabenen Händen/und zur lincken Vagnofft gewaffnet / mit einem Schwerd in der Hand und einem Federpusch auff dem Haupt / abgebildet. Olaus Magnus L. 3. c. 4. (1) Mitothin heist so viel als Othins Mittgesell / wird der Götter Bischoff titulirt / hat die Verordnung gethan / daß man den Göttern insgemein/ sondern einen jedem insonderheit opfern sollte. Er ist für den Othin in Fyn geflohen / da er von den Einwohnern ist erwürgt worden. Auß dessen Todenaas ist ein solcher gifftiger Gestanck entstanden daß viel davon gestorben. Saxo L. 1. in Vita Haddingi p. 13. (2.) Fro aber soll ein Vorsteher der Götter seyn / und ein Gesetz gegeben haben/ daß man die Götter zu versöhnen Menschen schlachten soll zum Opfer. Saxo l. c. p. 16. & L. 3. in Vita Hotheri p. 42. wurde für einen Gott des Windes und Wetters geachtet. Stephan. in Not. ad Sax. L. 1. p. 54. & L. 3. p. 92.

(3.)

(3.) Vagnofft wird gehalten für einen Kriegsgötzen/ soll im Norwegischen Krieg dem König Hudding in Dennemarck sich offenbahrt und demselben wider den König Asmund in Norwegen geholffen haben. Saxo l.c p. 14.

Neben diesen haben sie auch Privat Götzen/ welche nur von etlichen absonderlich verehrt worden/ dergleichen war König Haldan / Berggram in Dännemarck und Schweden/ der wegen seiner großen Thaten für des Thors Sohn gehalten / und deßwegen Göttlicher Ehrewürdig geachtet worden. Saxo L. 7. in Vita Haldani p. 121.

Von denen Cimbrischen Saxen und ihrem Wochen-Göttern ist allbereit oben weitläufftig gehandelt worden. Conf. Wormius L. 1. Monument. cap. 4. Item. Lindenbruch l. c. pag. 65. &c. Sagittar. Thüringisch Heiden- und Christenthum L. 1. c. 1.

Die Cimbrische Friesen (Fresen) hatten nebst denen Außländischen Römischen / zwey besondere Götzen/ einen Männlichen / welcher Weda/ und ein Weibliches Götzenbild Fosta oder Foseta genannt; jener war mit einem Helm und Federbusch auff dem Haupt/ mit einem Schild an der Brust/ mit Flügeln auff dem Rücken/ und mit einem kurtzen Römischen Kriegs Rost ; Fosta (Vesta) hinge- hingegen mit einer Weiberkappen auff dem Haupt / mit einem umgürteten Rock/ mit vier Kornähren in der Lincken/ und fünff Pfeilen in der Rechten abgebildet / wie solche in St. Marien Kirchen zu Utrecht noch zu sehen. Herr Heinrich Walter gedencket ihrer vier/ als 2. Weiblicher/ und 2 Männlicher Götzen/ welche mit jener Habit beederseits übereinkommen. Besihe dessen Nord-Fresische Chronic.

Tacitus meldet gleichfalls L. de. Morib. Germ. daß bey den Anglern und benachbarten Völckern die Göttin Herthe geehrt worden. Diese Anler sind gleichfalls ein Cimbrisch Volck / vor alters im Hertzogthum Schleßwig seßhafft / als welches vorzeiten Angel geheisen von seinen ersten Regenten Angel. Cluv. L. 3. Antiqu. Germ. c. 27. Danckw. P. 2. cap 10. p. 125. Saxo L. 1. Hist. Dan. p. 1. Nachdem aber die Anglern auß diesem Lande in Brittannien gezogen und dasselbe eingenommen / und nach ihren Namen Anglien oder Engelland geheisen / haben die

Guthen das Land meistens eingenommen / und ist der Angel Nam allein in dem Ländlein / zwischen Flentzburgerwyck / und Schliestrom hinterblieben. V. Saxo. l. c. & Beda L. 1. Hist. Angl. c. 15. Danckw. l. c. Welcher massen aber die Göttin Herthe / Erte oder Erde) bey den Egyptern Isis/bey den Griechen Rhea / bey den Phrygiern Cybele/und Berecinthe/bey den Assyrern Atergate/ bey den Römern Ops, Ceres, Vesta, Tellus und Magna Deorum Mater geheisen/ist oben außgeführt worden. Conf. Cluver. L. 1. Antiqu. Germ. c. 27.

Ingleichen ist von der Cimber Wenden Götzen erst vorhin gedacht worden/und ist nur von ihren Zerneboch und Belboch)bösen und guten Gott) noch dieß wol zu mercken / daß auch die meisten und ältesten heidnischen Philosophi (darunter Plato und Phythagoras die vornehmste waren) dergleichen Statuirt / und davor gehalten / daß alles gutes nothwendig von einem guten / und alles böses dagegen von einem bösen Gott herkommen müsse / wie Plutarchus L. de Iside & Osiride erwehnt / welcher solche Lehre auch den Persern sonderlich beymisset / deren guter Gott Orimasdes und der böse Arimanius geheisen/ (wie wir an seinen Ort gemeldet) und stimmen auch die Assyrer (nebst andern Völckern) bey/ darum auch die beede Götzen Adramelech und Anamelech für dergleichen gehalten werden. 2. Reg. 17. 31. V. Osiand. Comment. in h. l. So sehr bemüht sich der Daifel / der Welt Abgott/ dem waaren Gott an die Seiten gesetzt zu werden! V. Arnkiel Cimbrisches Heidenthum/c. 13. p. 117. Stanleii Hist. Philos. Or. L. 2. c. 6. p. 105. Jac. Thomas, Orig. Hist. p. 2. 1. p. 43. &c.

§. 4.

Wie geschahen die Cimbrer-Opfer?

Antwort:

Ihre Opfer geschahen / wie bey den Wenden beschrieben worden / und war ihr Geschirr bey der Libation oder Kostung des Opfer-Geträncks/ ein Horn / welches die Nordländer in Ermanglung des Weins mit Meth gefüllet. Conf. Strelov. in Chron. Gothland. und also

must-

musten die Priester auch das Blut des geschlagteten Thiers versuchen Laurent Polmath. L. 3. Synop. 3. Als Hertzog Hasting mit dem Königlichen Printzen Biorn des Königs Regners in Dennemarck Sohn / zu Schiff gehen wollte / fremde Länder zu bekriegen / hat er zur glücklichen Reise vorher Menschen-Opfer geschlachtet / und deren Blut mit den Seinigen getruncken. Witfeld. Chron. M. p. 111.

Nachmals wurde von dem Opfer-Blut mit einem Schwammen / Wände und Bäncke überschmiert / und das übrige theils auff den Altar / theils unter den Altar hingeschütt. Worm. L. 1. Monument. Dan. c. 3. Snoro Sturles. P. 3. Norv. Chron. Num. 3. pag. 75. Ferner sind mit dem Opferblut / theils die umstehende Leute / theils das Götzenbild / theils die beystehende Hayne oder Bäume besprenget worden. Scheffer. de Upsalia cap. 11. pag. 139. Wann das Blut bey dem Schlachtopfer schön anzusehen war / und haufig herauß floß / war es ein gutes Zeichen / wo nicht / ein böses. Peucer de Divinat. Tit. de Extispicio. Und wie der Kopf das fürnämste / so haben sie auch sonderlich die Köpfe geopfert / welche sie vorher auff einer Stangen umhergetragen / der Strumpf aber wurde im Hayn an einem Baum auffgehängt. Adamus B. de Situ Daniæ p. 144. & L. 4. Hist. Eccl. c. 12. Conf 1. Sam. 31. v. 8-10. Gensius Parte II. de Victima Humana c. 14. Strabo L. 7. p. 294.

Auch wurde bey ihren Opfern (so mit Feuer auß den Kieselsteinen geschlagen / musten angezündt werden / welches nachmals auch stetsbrennend unterhalten wurde / mit Cymbeln und andern Instrumenten gespielt / und dabey den Göttern zu ehren Lob und Dancklieder gesungen. Olaus Magn. L. 3. c. 18. doch waren auch darunter Næniæ, wie Adamus B. de Situ Daniæ p. 144. setzt / welches Wort zwar sonst Todtenlieder bedeutet / jedoch weil bey solchen allerley Possen mit eingemengt worden / nannte man auch damit die posserliche Narrentheidinge. Doch vergassen sie dabey nicht ihrer Gebet / wodurch sie / was sie verlangten zu erlangen hoften.

Im neuen Liecht pflegten sie dem Mond ein heiligs Feuer anzuzünden / und um dieses Feuer bißweilen auch durchhin zu tantzen. Olaus M. L. 15. c. 14. schreibt / daß

dieser Feuer-Tantz in denen Nordländern / auch nach Einführung des Christlichen Glaubens gebräuchlich (wie dergleichen noch geschiehet) und von den Heidenthum übrig geblieben. Ja es ist solcher allenthalben so sehr eingerissen/daß deßwegen im sechsten Constantinopolitanischen Concilio Can. 65. ein absonderlichs Verbot muste gemacht werden. V. Granz. Summa Concil. Doch wie bey dem Fest der Götin Pales von Strohstoppeln ein Feuer gemacht und darüber gesprungen worden/ (V. Rosin. L. 4. Ant. Rom. c. 4.) also ist das Johannes-Feuer dagegen aufgekommen / und der Feuer-Tantz bey demselben/ dergleichen noch hin und wieder anzutreffen / wie in Preussen selbst noch gesehen zu haben mich erinnere / da das Feuer von selbst muste angezündet werden / indem auff der Helffte eines Rads (so empor fest gestellt/ und mit Pulver in den Oben gebohrten Grüblein versehen ward) ein Bret auff der Schneide hin- und hergezogen / von einem darauff stehend gehaltnen beschwehrt/ und also endlich erhitzt wurde/daß es Feuer gegeben/ welches mit Stroh und Reisigt angezündt / und darauß ferner ein großes Feuer gemacht worden / über welches die Leute lange Zeit in der Nacht gesprungen / und zuletzt ihr Vieh drüber getrieben/ welches wieder die Zauberey für Menschen und Vieh/ und sonsten für viel helffen und gut seyn solte; wie dergleichen auch im Holsteinischen und andern Orten mehr von dem Aberglaubischen Bauernvolck schwerlich abzubrigen ist. Arnkiel l. c p. 152.

Doch war dieß alles nicht gegen den grausamen Menschen-Opfern / welche die Cimbirische Völcker insgesamt/ als sonderlich/ Guthen/ Sachsen/ Fresen/ und Wenden in Gebrauch / gehabt / da sie alle neun Jahr neun und neuntzig/ und Neumonat einen Menschen durchs Loß getroffen/und solte auch der König seyn/im Fall der Noth den Göttern zum Opfer gebracht. Dithmar. Merseb. L. I. Annal. in Vita Imp. Henrici I. p. 10. Witfeld. Chron. M. p. 2. Olaus M. L. 3. c. 7. Und also hat König Harald in Norwegen seine beede Söhne geopfert Cranz. L. 3. Norv. c. 3. Conf. Snoro P. 3. Chron. Norv. N. 5. in Vita Hacqvini und N. 6. Vita R. S. Olai p. 140. & 156. dergestalt war es auch in

Jsland

land gemein/ Menschen / ja seine eigene Kinder zu opfern. Clavus. Norvag. cap. 33. pag. 160. Wie dieser daiflische Brauch auch sonst durchgehends zu finden gewesen/ berichtet außführlich. Geusius de Vict. Hum. Part. 1. c. 4. Anno 1675. Grœn. Cluver L. 1. Germ. c. 35. Arn-kiel l. c. p. 190. Noch erschröcklicher ists / daß der Daifel dergleichen grausame Opfer weiland unter das Volck Gottes altes Testaments bringen können / ihre Kinder lebendig zu verbrennen / dergleichen im Reich Samaria und Juda eingerissen zu seyn der Prophet Ezechiel meldet c. 23. v. 36. 37 welcher uuter den Namen Ahala und Ahaliba anführt. Conf. Jerm. 18. 8. und 32 v. 35. Ja es glaubten die verblendten Eltern / es würde ihnen durch diesen grausamen Mord ihrer Kinder / weiß nicht was für eine Morgenröthe der Glückseeligkeit auff-gehen. O schröcklicher Glaub gegen den waarhafft-igen und gutthätigen des lieben Gottes/ deme doch darunter so kaltsinnig gedient wird! Hos. 13, v. 2. Conf. Greg. Mich. Superinden. Oldenb. Not. ad Gaffarell. Curios. in audit. c. 1. n. 18 p. 99.

§. 5.

Was hetten die Cimbern und dergleichen Völcker bey ihren Festen und Opfern sonst noch für Gebräuche?

Antwort:

Sie hatten ihre Götter dabey angeruffen/jeden mit absonderlichen Gebeten; Die Wendische Cimbern baten bey ihren Göttern für sich und ihr Volck/ Gütter und Reichthum/auch Sieg wider die Feinde / und sonderlich eine gute Ernde. Die Guthisch Cimbern/ danckten auch sonderlich bey ihren Opfern im neuen Liecht gegen glücklicher Verrichtung. Gleicherweise haben sie auch bey Festmahlen gebetet und die Speise gesegnet / und wann sie auch sonst etwas vornehmen; dabey sie auch / wie andre Völcker / ihr Gesicht gegen der Sonnen Auffgang kehrten. In dem sie aber anbeteten / buckten sie sich vor den Götzen / streckten die rechte Hand auß gegen denselben / und zogen sie dann wieder zu-

ruck

ruck an den Mund/ wie andre auch thaten / und die Römer solches adorare heissen. Conf. Job. 31. 27. & Pined. Com. h. l. Wiewol sie auch/ wo sie darzu kommen können/ die Götzen gleichfalls selbst geküsst/ an Mund/ Händ und Füssen. Arnkiel. l. c. c. 28.

Insgemein hatten sie des Jahrs drey Haubt-Fest/ als nach der Ernde im September / sonderlich dem Thor zu ehren / daß zweyte im December / um St. Lucien / der Göttin Freya zu Ehren / sieben Tag lang/ so sie Juel geheisen / von dem Umlauff der Sonnen / so um diese Zeit ihren Stillstand hält / und ihr Rad oder so genanntes Juel wieder zu uns lencket. Und das war ihr Neujahrs Fest / an welchen sie das Jahr angefangen/ und ihre Götter um ein glückseeliges Jahr gebeten / auch Juel- oder Neujahrs-Gaben außgetheilt. An welchen Tag sie eben ihr gemästes Schwein geopfert / welches für ein Heiligthum gehalten worden / und Juel Schwein geheisen. Bey welchem Fest sie rechtschaffen schwelgten/ um einen Uberfluß/ in folgenden Jahr dadurch zu verkündigen; welche böse Gewohnheit nachgehends den Christen sehr angeklebt. Daher hat bey den Guthen und Nordischen Völckern auch das drauff folgende Christfest den Namen Juel bekommen / weil solches an jenes statt eingeführt worden / wovon oben etwas gedacht worden. Conf. Scheff. Upsalia c. 16. p. 296. &c. Locce. L. 1. Antiqu. c. 5. Das dritte und letzte Opferfest ist im April dem Kriegs-Götzen Othin zu Ehren gehalten worden/ welchen sie um Sieg wider ihre Feinde angeruffen. Und also feyerten auch die Cimbrische Wenden ihre Feste/ wie davon allbereit Erwehnung geschehen / und von denen Wenden in Preußen bald mit mehrern folgen wird.

Sonsten hatten sie auch Monatliche Festtäge/ welche sonderlich im Neumonden geschahen / da sie dem Mond ein opfer brachten / wovon der Gottländische Probst Strelow berichtet / als die Cimbrische Gothen die Insel/ von ihnen Gothland (Gottland) genannt/ einbekommen; Da er unter andern gedencket/ daß sie bey dem Neumonds Opfer zwey Hörner von Uhr-Ochsen herfür gebracht / welche oben am Rand mit Gold eingefaßt zu Trinckgeschirren gebraucht wurden: Diese (schreibt er)

er) nam Titwar der Guthen Regent/ mit Meht gefüllt/ und kostete ein wenig daraus/ danckte dabey den Göttern mit leisen Worten wegen glücklicher Erfindung der Insel/ wünschte ihm und seinem Volck fernern glücklichen Fortgang. Dann beugte er das Horn zur Erden und goß etwas aus/gabs darauff seinem Sohn/ das andre tranck er rein aus. Der Sohn aber that wie der Vatter / und alle die versammlet waren/ welches Gesöff biß in die spate Nacht fortwährete. Halc. Strelov. in Chron. Gottland. p. 12 &c.

Und also thaten sie auch am Vollmond / wie solches bezeuget Adamus B. Lib. 1. Histor. Eccl. c. 6. Conf. Job. 31. v. 26. cum Commentar. Pinedæ & Merceri. Deswegen feyerten auch die Cymbrische Wenden sonderlich den Mondtag. Cluv. L. 1. Ant. Germ. c. 34. p. 78.

Es wurden aber die Leute zu diesen heidnischen Festen und Opfern mit einem Horn zusammen geblasen / an statt unter uns Christen mit Glocken zur Kyrchen geläutet wird. Und ein solches Horn war das güldene Horn / so Anno 1639. bey Tundern von einer Bauren-Tochter auff dem Weg gefunden worden / welches sie mit einem Ende auß der Erden herfür ragend gesehen / und weil es mit Erden und Koth überzogen war / anfangs für eine alte Baumwurtzel gehalten / biß sie nachmals solches betastet und endlich mit Gewalt auß der Erden heraußgezogen/da dann dessen hoher Wehrt erkannt/ die Erfinderin damit vor den König in Dennemarck gebracht / und sie dafür anderwärts beschenckt worden ; Wovon Herr Arnkiel ein absonderlich Buch geschrieben/ und in demselben gezeigt/ wie solche Hörner nicht allein bey den Heiden fast überall / sondern auch weilend bey den Juden gebräuchlich gewesen. Dieß gedachte Horn ist von besten Arabischen Gold / bey hundert Untzen schwer / und nach seiner Krümme zu rechnen fast fünff Quartier lang. Herr Happel hat solches in seinen curiösen Relationen kleiner abgebildet als solches sonsten vom erstbelobten Autore geschehen Es wird in sieben Zirckel eingetheilt/ und werden durch gewieße Bilder in denselben 7. Zirckeln die mancherley Arten der Abgöttereyen bezeichnet / welche die gemeldet werden.

Nach-

Nach dem Opfer haben sie erst ihr Festmahl gehalten/ und so wol vom dem was vom verbrannten übergeblieben/als auch was sonst vom Vieh/Vögeln und andern Speisen zu solchem Fest gewidmet worden/ im Götzenhauß oder Hayen verzehret. Conf. Esaiæ c. 65. v. 11. Selden Synt. 1. de DIS. Syris. 1. da sonsten durch den Gad der Kriegsgott/ und durch den Meni / der Mercurius verstanden wird. Das abscheulichste aber war bey solchen Festmalen/daß sie dabey auch Pferdfleisch gekocht und gegessen; und ist wol auch bey etlichen gar auffs Menschenfleich gekommen. Cluv. L. 1. Germ. Ant. c. 35. p. 305. Ja es haben einige gar unter den Wenden ihre Eltern / wann sie schwach und alt worden / getödet / gekocht und auffgefressen. Albert. Cranz L 7. Wand. cap. 48 Joh. Pet. P. 1. Chron p. 17. Andre Exempel vom Menschenfressen erzehlet Edda L. 1. Fab. 72. & 76.

Ihr Umtrunck geschahe auch gemeiniglich erstlich in dreyen sondern Bechern; als in Norwegen / des Othins / des Niords und der Freyat: In Dennemarck und Schweden; des Thors / Othins / und Freya. Nämlich des Thors um glücklichen Fortgang; des Othins um Sieg; der Freya um Fried und ein gutes Jahr. Der Vorsteher tranck den ersten Becher auß/ und segnete denselben. Diesem Seegen wurde ein absonderlich Gebet beygefüget / welches nach Unterschied der Götter unterschiedlich war. Hierauff folgten noch zween andre Becher / nämlich Bragebecher / das ist / der verstorbenen Freunden. Bangius L. 6. Hist. Eccles. Sveo-Goth. c. 16. Conf. Worm. L. 1. Monum. c. 5. Es war aber Brage der Nam eines Götzen der Wolredenheit und Poeterey; da es dann bey ihnen mag geheisen haben / fœcundi calices quem non fecére disertum. Also haben auch die Lateiner bey ihren Opfer Mahlen unterschiedliche Götzenbecher gehabt/ als des Jupiters/ der Juno/des Mercurius/Bacchus /des Genii ꝛc. wie auch der verstorbnen Helden-und Freunde Becher. Conf. Alex. ab Alex. L. 5. c. 21. Laur. L. 2. Polymath. Diss. 19. Saubert. dd. Sacrif. cap. 26. dieser Götzenbecher gedencket auch der Apostel Paulus 1. Cor. XI. 21. da er schreibt: Ihr

könnt

könnt nicht zugleich trincken des HErrn Kelch und der Daifel Kelch / nämlich bey denen Götzenmahlen der Heiden. Item. Esa. LXV. 11. Also trincken die Leute in Schweden und Liefflând noch einander den Götzen-Becher zu. Graphæus L. 13. cap. 4. meldet / daß die Nordische Völcker heilig darüber gehalten / den Göttern zu Ehren/stehen zu trincken/und dieses in die Wett/daß auf zwey oder drey Schlünck der Götzenbecher auß seyn muste. Worauß die alten Cimbern und Teutschen eine solche Gewonheit gemacht/ daß das Sauffen ihnen gantz gemein / und dem / ders am besten gekundt/ für eine Ehre gerechnet/ ein andrer aber der nicht Bescheid thun können/verachtet ja gar übel tractirt worden. Welches Laster der Daifel noch so fest behaubtet/ daß leider :Gott mit seinem Wort bey vielen wenig dargegen außrichten kan / welches bey den hellen Liecht des Evangelii eine schwehre Verantwortung setzen wird.

Endlich wurden die Fetståge gleichfalls mit Spielen und Tantzen vollendet. Helmold, L, 1. c. 53. Pontan, in Not, ad Hist. Dan p. 809,

§. 6.

Hatten die Cymbirische Völcker bey ihrem Götzendienst/ Haynen und Altäre/ wie andre Heiden?

Antwort:

ANfangs hielten sie ihren Götzen-Dienst auff freyen Feld/ da sie noch der Meinung waren / es gezieme sich nicht ihre Götter in Kyrchen oder Häußern einzuschliessen / wie Cilicius L. 1. B. D. cap. 18. und der Dennemerckische Reichs-Cantzler Witfeld. Chron. M. p. 1. nebst andern bezeugt. Doch daß sie einen gewißen Ort hätten ihre Zusammenkunfft / und worauff sie ihre Opfer verrichteten/ baueten sie ihnen freylich auch Altäre/ welche aber ihre gewieße Art hatten. Gemeiniglich waren solte unten am Berg mit großen Steinen rund umher besetzet / oben aber drey oder mehr und noch größer Steine auffgerichtet/ worüber ein sehr großer breiter Stein lag / darauff man geopfert.

Unter demselben war eine Höle oder Gruben / darein man das übrige Opferblut / welches bey den Opfer-Ceremonien nicht ist gebraucht worden / hingeschittet. Dergleichen Altär hat man an unterschiedlichen Orten drey nebeneinander gehabt / als einen dem Thor / den andern dem Othin (Wodan) den dritten der Freya [Fricca] geheiligt. Ein solch steinernes Altar-Gebäu wird allhier vorstellig gemacht / wie es Wormius L. 1. Monum. Dan. c. 3. abgezeichnet / und annoch in Seeland / an dem richtigen Gehsteig / nach dem Dorff Birck zu / stehet / dieser Altar ist von Steinen / mittelmässiger Grösse / auffgesetzt / der Platz hierzu ablang und viereckicht; und die drey Opfer-Hügel unten und von außen herum / mit dergleichen Steinen / wie vor Augen / ordentlich eingefasst. Der mittlere / als der gröste Hügel / hat oben auff seiner Spitzen einen Altar von überauß grossen Steinen erbauet / deren die drey davon den obern als vierdten und grösten tragen. Unweit davon kommt man noch zu einen andern Hügel / darunter / der Leute Sagen nach / ein Reise / Langbeen-reiser genannt / begraben / liegt. Derselbe Hügel ist 60. Schritte lang / 12. breit / und um und um mit sechs und fünffzig sehr großen Steinen als hohen Felsen besetzet. Schlägt und klopft man mit einem Stein auff solches Grab / so erhallet es und gibt einen dunckbaren Klang von sich / worauß abzunehmen / daß unten ein hols Gewölb seyn müsse. Ubbo Emmius L. 1. Hist. Fris. gedenckt dergleichen Altäre in Frießland / die von so unglaublicher Größe auffeinander gelegt / daß es fast unmüglich scheinet / ob Menschen-Hände dergleichen lastbares Gebäu auffgeführt haben sollten. Auff die liegende Steine / sind andre flache gelegt / und darzwischen ein sehr enges Loch gelassen / dadurch ein Mensch kaum kriechen kan. Dabey erzehlet man / daß die Heiden ehdessen die jenige Menschen / so sie allda opfern wollten / durch solche enge Löcher zu schliessen gezwungen / welche von dem gemeinen Pöbel mit Koth und allerley Unflath geworffen / und alsdann zu schlachten vor die Altäre hingestellt worden. Welcher böse Gebrauch biß zu den Zeiten Bonifacii Bischopff zu Utrecht gewähret. Chr. Arnold. l. 4. cap. 10. pag. 190. Also waren solche Altäre / nebst ihren

Bergen





Bergen unterschiedlich/ denn etliche waren Todten Altäre welche über den Todten-Gräbern stunden / und den Verstorbenen gewidmet waren / darauff man mit Opfern ihr jährliches Begängnis gehalten/ und damit der Seelen Unsterblichkeit und ein anders Leben bezeugt/ dergleichen auch die Griechen und Römer hatten. Worm. loc. cit. cap. . Helvad. Lib. 3. Encolp. fol. 265. Kirchman. L. 4. de Fun. Rom. cap. 2. Joseph. Laurent. L. 3. Polymath. Synop. 1.

Hingegen waren die allgemeine Götzen-Altäre den Göttern geheiligt/ da die gantze Landschafft / Städt und Dörfer sich versammleten ihr Opfer und Götzendienst allda zu verrichten; diese lagen in der Länge zwischen Osten und Westen/ jene aber zwischen Süden und Norden.

Es waren aber diese Opfer Stätte oder Altäre nicht nur allein mit Steinen/sondern auch mit Bäumen/ja mitten in Wäldern umgeben/ welche Hayne hießen und den Namen hatten von ihrem Abgott / welche die Römer Lucos nenneten/weil daselbst auff dem Altären das heilige Opfer-Feuer Tag und Nacht geleuchtet. Saubert. de Sacrif. c. 14. diese Hayne wurden auch bey ihnen für große Heiligthümer des gantzen Landes gehalten / welche kein Mensch verletzen oder etwas abhauen durffte. Dann wer dergleichen that war des Todes schuldig / wie dann auch solches in dem Götzen-Hayn des Wald Gotts Zuttibers / bey Merseburg bezeuget Brotuff. L. 1. Chron. Merseb. c. 6 Pomat. in Not. ad Vet. Chron. Sax. p. 27. Daher war Bischoff Gerold und der Priester Helmold so furchtsam als sie den Altenburgischen Götzen-Hayn zerstörten. Helmold L. 1. c. 84. und haben auch die Leute zu Ophra den Gideon tödten wollen/ weil er den Hayn Baals abgehauen und dessen Altar zerbrochen hatte / B. der Richter c. 6. v. 24. Welcher massen diese Hayne sonst beschaffen und eine absonderliche Eiche für den Abgott darum gewidmet gestanden/ ist anderwarts gezeigt worden / aus itztgedachtem Helmold. und kan davon auch nachgesehen werden bey dem Holsteinischen Altenburgischen Pastore Johann Petersen/ P. 1. Chron p. 17. It. Johann Risten den berühmten Poeten und Prediger zu Wedel an der Elbe/ in der sechsten Unterredung seiner Monatl. Ge-

 spräche

sprache / allwo er dergleichen heidnischen Altar hinter seinen Norder Garten in einem Wäldlein liegend / auff welchen er mit den Seinigen offt gespeist und den waaren Gott dabey gelobt/ mit mehrern beschreibt. Wovon weitläufftiger handelt offt angezogener Herr Arnkiel im Cimbrischen Heidenthum/ c. 30. p. 237. &c. Und muß von dieser Materie darauß noch dieses merckwürdige melden; daß wann sie die Hayne den Götzen widmen wollen / der Priester erstlich den schönsten und herrlichsten Eichbaum erwählet/ hernach von desselben Zweigen einige auff beyden Seiten gekrümmet / und in den Stamm eingepropfet. Bey dieser Einpfropfung hat er das Wort Tau oder wie andere wollen das Zeichen T. und die Namen ihrer Abgötter/ Hesus/ Thor (Thorón) nnd Belen in die Rinde geschnitten/ nach dem Zeugnis Schedii L. 2. de DIS Germ. c. 24. Also hielten die Hessen ihren Eichbaum / so sie des Jupiters Eichen genannt/so heilig / daß sie vermeinten, es wäre unmüglich/daß solche könnte abgehauen werden, welches aber Bonifacius Anno 724. bald anders gewießen, als er aus diesen abgehauenen Baum eine Capelle zu Geißmar gemacht. Da dann bey dem Zeichen der geheiligten Eichen mit dem Wort oder Buchstaben T. der Satan abermals sein Affenwerck getrieben/ weil der Allerheiligste Gott weiland mit diesem Kreutzzeichen an der Stirn seine Knechte bemerckmalen lassen / welche er von dem bevorstehenden Verderben befreyen wollen. Beym Propheten Ezechiel c. 9. v. 4. juxta Interpr. Chald. & Theodotion. Item Ep und der hohen Offenbahrung cap. 7. v. 3. Conf. Exod. XII. v. 7. Num. 1 9. Jos. II. 18 Orig. L. 1 c. 23. Pugio Fidei Raymund. cum addit. Voysio. in Proëm. f. 86.

Doch haben diese Völcker auch nachgehends / gleich denn andern Heiden / Tempel und Capellen auffgerichtet/ wo vorher nur Altäre und Hayne gestanden. Woruntet bey den Nordländern der alte Götzen-Tempel zu Upsal in Schweden wol der prächtigste gewesen, welcher vom König Frey innen und außen mit Gold auß gezieret worden. Vor der Kürchenthier stund ein großer Baum eines unbekandten Gewächses breit und weitschweifig von Aesten/ so Winter und Sommer grün ge-

wese-

wesen. Adam B. de situ Dan. pag. 143, Olaus Magn. L 3. c. 7. Albert. Cranz. Præfar. Hist. Svec. & Ericus Upsalens; L. 1. Hist. Svec-Goth. q. 1. In volckreichen Stätten sind derey und mehr Götzen-Häußer zugleich gewesen/ welches ein Wunder / weil die Römer nur allein in ihrer Stadt erhundert Korchen und Capellen ihrer Götzen gehabt. Rosin. & Dempster. L. 1. Aut. R. c. 12.

. Frage. Was bekandten die Litthauer/ Polen/ Hungaren/ Samogitior / und dero Nachbarn?

Antw. Ihr höchster Gott war die Sonne. Sie beten auch das Feuer an/ welches sie stets erhielten durch Priester / so dazu erwählet waren. Sie schrieben auch eine Gottheit den Bäumen zu / und je höher ein Baum war / je mehr er angebetet ward. Als das Christenthum den Lithauern geprediget / und sie vermahnet worden ihre Bäume umzuhauen / hat niemand sich unterstehen dürffen / diese Götter anzurühren / sonderlich ehe die Prediger durch ihre Exempel sie dazu ermuntert : da sie aber die Bäume nunmehr umgehauen gesehen / haben sie den Verlust ihrer Götter zu beklagen angefangen/ und bey dem Fürsten geklaget über Gewalt/ so ihnen von den Christen gethan wä: Worauff den Predigern aufferlegt worden/ von Stund an das Land zu räumen : Und haben also die Hunde wieder getroffen / was sie gespeyet hatten. Sie beteten auch Schlangen an/ die sie in ihren Häussern auffhielten / und fragten das Feuer durch ihre Priester um Rath

Von der Religion der Litthauer/ Polen/ Hungaren.

zu fragen / betreffend ihre Freunde / wenn selbige mit Kranckheiten befallen / ob sie wieder gesund werden solten : Welche Abgötterey auch von den Polen und Sarmatiern getrieben ward. Die Hungaren / oder die aus Pannonia/ beteten nicht allein Sonne/ Mond / und Sterne an/ sondern auch alles / was ihnen deß Morgens zu erst entgegen kam. Der grösseste Theil von Liefland ist annoch abgöttisch / betet die Planeten an / und hält die heidnischen Gebräuche bey Begräbnissen und Heurathen. In Samagotia dem Lande / welches an Preussen/ Liefland/ und Litthauen grentzet / beteten sie als ihren fürnehmsten Gott das Feuer an / welches die Priester stets erhielten in einem Thurn / auff der Spitzen eines hohen Berges / bis Uladislaus König in Polen / den Thurn niederwerffen/ das Feuer auslöschen / und die Wälder / so sie vor heilig hielten / mit den Vögeln/ Thieren/ und allem / was darinnen war / abhauen ließ. Sie verbrandten die Leiber ihrer fürnemsten Freunde / samt dero Pferden / Zurüstung / und besten Kleidern/ setzten auch Speise bey ihre Gräber / in Meinung / als ob die abgeschiedenen Seelen allda bey Nachtzeiten Speise und Tranck zu sich nahmen. Dergleichen Aberglaube war auch bey den Liefländern zu finden. So sind auch die Lappländer heutiges Tages mehrentheils abgöttisch ; sie halten dafür / daß keine Ehe / welche nicht durch Feuer und einen Kieselstein geheiliget ist / rechtmässig sey ; daher geschichts / daß sie durch das Schlagen solches

Steins

Steins mit Eisen/ zu verstehen geben/daß/ gleich wie die verborgenen Funcken deß Feuers durch die Vereiniguung des herausfliegen / also auch die Kinder durch Vereinigung eines Mannes und Weibes gezeuget werden. Auch bleiben noch viel Theile von der Moscau bey ihrem Heidenthum bis auff den heutigen Tag. Besihe Olaum, Münsterum in seiner Cosmographia, &c.

Zusatz zur 5. Frag.

§. 1.

Was hatten die alten Preußen eigentlich für einen Götzendienst? und wo hielten sie solchen?

Antwort:

Gleichwie die Völcker / welche itzt Preußen / sonsten Borusi (gleichsam Bey-Russen / weil sie bey den Russen nicht weit entfernet sind) genannt werden / von ...n alte Cimbrischen Wenden / die alda ihren Sitz ...festigt / und auff welche die Gothen gefolgt / herge...mmen / also haben solche ihre Abgötterey ohne Zweifel ...it gebracht / doch mit Veränderung ihrer Sprach ...tten die alten Preußen ebenfalls / wie vorhin von den ...enden und Gothen gedacht worden / ihre heilige ...ayne / sonderlich von Eichen Wäldern. Und ob sie ...ar der Gothen Götzendienst meistens angenommen/ ...eiben sie doch bey ihren Eichen / und wollten keine Tem...l bauen. So gar daß auch der Teutschen Orden/ als ... in Preußen kam im Anfang des dreyzehenden Jahr...nderts/(Seculi) gantz und gar keinen Tempel oder Capell ...da gefunden / sondern auch damals verehrten sie ihre

Götzen unter den Bäumen / nämlich den Eichen. Es waren aber sonderlich der Eichen vier bey ihnen deßwegen sehr berühmt. Die (1.) und vornehmste ist die Eiche zu Romove / darunter die drey vornehmste Preusische Götzen sollen geehrt worden seyn. Dieselbe ist sechs Eln dick überzwerch gewesen / oben sehr breit und so dichte / daß weder Schnee noch Regen hat hindurch dringen können. Und was am meisten zu verwundern / so ist sie auch Sommer und Winter grün geblieben / wie der Baum zu Upsal / wobey der leidige Fürst dieser Welt den Aberglauben zu bestärcken / ohne Zweifel sein Bestes gethan. Daher das verblendte Volck geglaubt / daß / welcher Mensch oder Vieh nur etliche Blätter von dieser Eiche an dem Hals trüge / solcher oder solches vor Unglück sicher wäre / da doch die Eiche sich endlich selbst mit ihren Götzen nicht vor ihren Verderben schützen können / sondern sich umhauen und verstören lassen müssen. (2.) Nächst dieser war die Eiche bey dem Stättlein Heiligenbeyl die von dem Preußischen König Wajdewut / dem Götzen Gurcho oder Gurcho soll geheiligt worden seyn / welche ebenfalls wie jene so wol im Winter als Sommer grün geblieben / doch endlich umgehauen / oder vielmehr verbrannt worden. Dann als auff des Ermelländischen Bischoffs Anshelmi Predigten und Bewegung ein Christ mit einem Beil in die Eichen den ersten Hieb that / fuhr solches um / und verwundete ihn sehr gefährlich ; als dieses die Heiden für eine Straff ihrer Götter auffnahmen / ergrif der Bischoff selbst das Beil und hieb in die Eichen ferner hinein / damit es aber nicht so viel Wesens brauchte / bey einem so dicken Holtz / als befahl er so gleich Feuer daran zu legen / und solche anzuzünden / womit es samt ihren Götzen verbrannt worden. Indessen hielten die abergläubische Leute das Beil für heilig / und nannten daher den allda erbauten Ort Heiligbeil. (3.) Die dritte Eiche stund an dem Weixel Fluß (wohin das Thornesche Schloß gebauet worden) von unglaublicher Größe. Daher solche die Creutzherren bey ihrer ersten Ankunfft in Preussen eingenommen / in Form eines Castells befestiget / und sich darauß wider den Anlauff der alten Preußen gewähret. (4.) Die letzte und vierdte Eichen ist gestanden nicht

wei

weit von Welau über den Fluß Pregel in dem Dorff Op-
pen in einem Garten an der Land-Strassen/ wo man von
Königsberg nach Ragnit durchreiset/ die unvergleichlich
dick und hoch war / auff welche offt viel Geld verwettet
worden / weil derjenige / der sie niemals gesehen / sich un-
möglich einbilden können/ daß sie so groß seyn sollte. Hen-
neberger in seiner Chronick schreibt von derselben: Sie war
innwendig hohl und so weit / daß einer mit einem großen
Gaul hinein reiten / und darinn sich mit dem Gaul tum-
meln kunnte/ welches auch Hertzog und Marggraf Alb-
recht der Eltere / und andere sollen gethan haben. Sie
war/da sie noch grün gewesen/ sieben und zwantzig Ellen
dick unten bey der Erden herum / wie das Mäß in der
Stadt Welau auffgehoben worden. Endlich ist sie also
verdorben/daß sie umgefallen.

Doch sind auch andere Bäume bey ihnen den Göttern
gewidmet gewesen/wie dann auch eine Linde solcher maß-
en geehrt worden/ welche in Sclavonien an dem Fluß/ die
Russe genannt/gestanden/zu welcher sich noch zu des Herrn
Hennebergers Zeiten / zu Ende des vierzehen hunderten
Seculi / die aberglaubischen Leute noch eingefunden und
ihren Gottesdienst heimlich dabey verrichtet. So hat
auch das alte heidnische Volck in diesem Land geglaubt/
daß auch unter den Hollunder-Bäumen die Götter ihren
gewießen und beständigen Sitz hätten. Wie dann auch
noch zu unsern Zeiten viel Leut an der Litthauischen und
Polnischen Gräntze in dergleichen Meinung stecken. Für-
nämlich aber halten sie dafür / daß die unterirrdische
Männlein/ Barstuccæ genannt / unter den Hollunder-
Bäumen wohnen / deßwegen man die Hollunder-Stöcke
nicht brechen oder abschneiden soll.

Ja es sind nicht allein eintzele Bäume/ sondern auch
gantze Wälder bey den alten Preußen heilig gehalten
worden/ weil sie geglaubt/ daß in denselben die Götter
wohnten. Solch ein Wald ist vor Zeiten in Samlande/
bey dem Dorff Pobeten gewesen / aus welchem man kei-
n Baum fällen dürffen / welches sie mit den Griechen und
Römern gemein gehabt/wie der Poet/schreibt:

Habitarunt DI quoque silvas.

Ferner sind bey den alten Preußen/auch (wie sonsten) den Göttern geheiligt gewesen / etliche Seen / Brunnen/ Quellen und Flüsse. Wovon insgemein Appendix meiner Dissertation de Origine Fontium mit mehrern handelt. Also wurde im Insterburgischen bey einem Dörflein/mit Namen Narpisken/ oder Narkisken/ ein kleiner Fluß/die Golbe genannt / für heilig gehalten und geehrt. Zum Zeichen aber / daß diese Ehre den kleinen Fluß nicht unangenehm wäre/sind dieselben Leute einäugig worden. Es meldet auch Henneberger/daß wenig Jahr vorher/ehe er seine Preusische Chronic geschrieben / solcher einäugichten Leute noch etliche daselbst vorhanden gewesen. Den jungen Leuten aber hätte nichts geschadet / weil sie auff solche Alfantzereyen nichts mehr gegeben. Dergleichen Brunnen sind nun gemeiniglich bey allen solchen Haynen und Oertern/wo man die Götter angebetet und geopfert/ gewesen / als worauß man die Opfer gereiniget und eben deßwegen die Brunnen für heilig gehalten / wie bey den Griechen und Römern auch gebräuchlich war. Albert. Granz in der Vorrede über die Schwedische Historiam schreibt davon ferner also: Bey dem Opferort/ war ein Brunn. Wann man einen Menschen opfern wolte / tauchte man solchen lebendig dahinunter/ wann er nur leicht untersuncke / war das Gelübd für glücklich außgeruffen. Diese Brunnen heissen bey den Gothen Blotkella, vom Wort Blota, das ist/ opfern/ und sind solche Brunnen sehr tief gewesen.

Uberdieß ehrten auch die alten Preußen ihre Haußgötter unter den Ofen / oder an den Dampff- und Rauchlöchern wie auch in andern verborgnen Oertern des Haußes/ sonderlich in den Holtzhauffen/ wo sie vermeinten/ daß ihre Haußgötter ihre Wohnung auffgeschlagen/ wie solches Meletius, Ertzpriester zu Lyck bezeuget in Epist.ad Georg.Sabin.de Relig.Vet.Pruss. Harknoch Preusische Chron.P. 1, c. 5.



§. 2.

§. 2.

Wie vielerley Götter hatten die alten Preußen?

Antwort:

ERstlich hatten sie drey vornehme Götter / wie etwa vorhin auch unter andern Namen bey andern Völckern / sonderlich denen Nordländern oder Gothen auch Erwähnung geschehen/und hiesen solche Perkunos/ Pikollos und Potrimpos/ welche unter oder in der Eiche zu Romove ihren Sitz gehabt. Hernach hatten sie noch drey andere geringere / deren Namen waren Gurcho/ Wurschkackto/und Jschwambrato / unter welchen der Gurcho seinen Sitz zum Heiligenbeil gehabt. Wo die andern gewohnt/hat man so eigentlich keine Nachricht/und werden ohne Zweifel unter denen andern berühmten und oben erzehlten Eichen gewohnt haben. Drittens hatten sie auch noch mehr andre gemeine Götter / welche sie an ihren Festägen/alle insgesamt ordentlich angeruffen/als da waren Ockopirnus/ Antrimpus/ Gardoettes/ Pulvitus/ Pergubreus / Paschwitus und noch andere mehr. Nach diesen waren erst noch die kleine Götter Barstuccæ, Marcopetæ, die Schlangen und andre Thier und Würme / welche theils in den Wäldern vor eintzeln Bäumen/ theils in den Häußern und andern gedachten Oertern gewohnt. l. c.

Ob nun wol die Autores erstbemeldte vordere Götzen sonst zimlich untereinander werffen / so ist doch auß der Gothen dreyen vornehmsten Göttern / deren Gedächtnis sie mit veränderten Namen auch in Preußen gebraucht/ leicht zu erachten / was sie damit für einen Götzendienst beoachtet. Dann erstlich haben die Einfältige dadurch nichts anders verstanden / als Sonn / Mond / und Sterne. Nachmahls haben der Gothen Nachkommen/als die Litthauischen Preußen/diesen dreyen Göttern ihre Namen auß ihrer Sprach zu gelegt. Deren Gottesdienst so long gewährt/ biß im eilfften Seculo Boleslaus Chobri, König in Polen/ die Stadt Romove mit ihrer Eichen und Göttern verbrannt / da indessen die

Preußen auch ohne diese Bilder Sonn/ Mond und Sterne gleichwol fort ehrten / und ihrer andern Götzen dabey nicht vergaßen.

Ob nun zwar der Gothen dreyen Haupt-Göttern / Thor/Othin und Frigga/gleichfalls ein grosser Baum geheiligt war/ wie oben gedacht worden / so waren sie doch nicht alle drey auff oder in demselben Baum in ihren Bildnissen verehrt / welches aber hier bey denen drey Preußischen Haupt-Götzen geschehen. Dann es war bemeldte Eichen nach ihren Aesten in drey sonderbare Geschoß oder Abtheilungen unterschieden / in welchen die drey Götter hoch gestanden. Da dann nach der Preußen vornehmsten Stelle Perkunos in der Mitten / Pikollos zur rechten und Potrimbos zur lincken war.

Perkunos hatte ein zorniges /brennendes und feuer rothes Gesicht/wie auch einen kraußen schwartzen Kopff und Bart / und war sein Haupt mit Flammen umgeben/ und sahe den gegen ihm gesetzten Potrimpum an/schiene in Gestalt eines Manns von mittelmässigen Alter zu seyn. Komt daher dessen Beschreibung mit der Gothen Thor ziemlich überein / daß er also den Jupiter (oder auch die Sonne / als welche öffters für eins genommen werden / wie oben erwiesen worden/) bedeutet / zumal auch Perkunos bey den alten Preußen und Litthauern so viel als Donner heist. Und also wurde auch vorzeiten in Rußland zu Novograd ein solches Götzenbild geehrt / welches man *Perum* [Perum] das ist Donner nannte. Und wie sonst Mars der Kriegs Jupiter genannt wurde/ welchen die alte Teutschen auch für die Sonne (mit andern Völckern mehr gehalten/als haben sie in dreyen nur einen Götzen ihnen vorgebildet und verehrt/und damit der Satan seine abgöttische Afferey fortgetrieben.

Der zweyte Römische Götz Pekollos oder Pikollos hatte einen langen grünen Bart/ sein Haut war mit einem Tuch umbunden / das Gesicht von bleicher und rechter Todten Farb und von unten auffsehend. Und waren ihme zugeeignet / die Gebeine oder Todten-Köpf von Menschen und Vieh / wird daher für den Höllen-Gott Pluto / und den Mond gehalten / welcher sonsten auch Sol inferus oder minor und nocturnus (die kleinere

Nacht.





Nacht-Sonn) genennt wird / Aristot. L. 4. de Gen. Animal, c. ult, Plin. L. 2. H. N. c. 32.)

Der dritte Haubtgötze Potrimpos oder patrimpos / war gestattet wie ein junger Mann / der mit frölichen und lachenden Angesicht den Percunum angesehen / und ihn gleichsam wegen seines ohnmächtigen Zorns verspottet. Sein Haupt war mit Sangeln gekrönet. Sein Kleinod und Verehrung war ein Topff mit Korn Garben bedeckt. Gleichwie nun die Gothen ihre Frigga / als eine Göttin der Wollust und Frölichkeit / und der Land-Früchte abgebildet / also ist leicht zu erachten / daß solcher Götz nichts anders gewesen / als Venus und Ceres oder Vesta (der Teutschen Herthe) ob das Bild gleich einem Mann ähnlich gewesen / weil die Venus auch wol sonsten in dergleichen Gestalt vorgestellt worden / auch deswegen auch der Gothen Freya / bald unter Weibs Namen Frica / bald unter dem Manns Namen Fricco / genennt worden. G. Voss. de Idolatr. L. 2. c. 27. Scheffer. Upsal. Antiqu. c. 3. per totum. Hartknoch l. c. c. 7.

§. 3.

Was ist von der Preussen Götzen andrer und dritter Ordnung ferner zu mercken?

Antwort:

DEr Götz Gurcho [Curchus] der eine von den grösten Eichen in Preußen innen hatte / nämlich beym Städtlein Heilgenbeil / wurde alle Jahr zerbrochen und sein Bild alsbald wieder neu gemacht / nämlich zur Zeit wann die Ernde verrichtet war / womit sie ihn als einen Gott über Speise und Tranck verehrt. Unter den Namen Wurskait und Ischwanbrat oder Schweibrat / wie ihn andre nennen / sollen die alten Preussen geehrt und angebettet haben / den Waidewut und Pruten ihre erste Könige. Dann da diese nunmehr alt wurden / haben sie sich für ihrer Unterthanen Wolfahrt gewidmet / und damit sie auch desto eher der Götter Gemeinschafft geniessen möchten / haben sie sich selbst auff einen Eichenholtz-Hauffen gesetzt / und also den Göttern auffgeopfert. Darum sie dann auch unter die Götter gerechnet / und Waidewut

dewut unter den Namen Wurskait/ Pruten aber unter den Namen Schweibart oder Schwarbart geehret worden. Da dann dieser das Federvieh / als: Gänse / Hüner/ Enden/ Tauben rc. jener aber das große Vieh/ als Ochsen/ Küh/ Pferd/ Schweine/ Schafe und andre vierfüssige Thier zu beschützen und verwalten hatte.

Der dritten Ordnung Götter/ welche in sonderbaren Nöthen/und an den Festtägen angeruffen worden/ waren nach der Zeit/ da ihre Ordnung verstört worden/ bey vierzehen. 1. Occupirnus, der Gott des Himmels und der Erden. Schwaytix, der Gott des Liechts. 3. Auschweytus. der Gott der Krancken und Gesunden. 4. Antrimpus, der Meergott. 5. Potrimpus, der Gott der fliessenden Wasser 6. Perdoytus, der Gott der Schiffe. 7. Pergubrius, der Gott über Laub und Graß. 8. Pelvittus, der Gott des Reichthums. 9. Percunus, der Gott des Gewitters. 10. Pecullus, der Gott der Finsternis und Hellen. 11. 11 Procellus, der fliegenden Geister. 12. Puschkaytus, der Gott der Erden unter dem Hollunder. 13. Barstuccæ, die kleine Erdenleutlein/der Götter-Diener. 14. Markopetæ, die Erdleute/etwa von grösserer Gattung. So gar gieng es alles damals durcheinander daß die blinden Leute nicht wusten wie sie dran waren. Vid. Hartknoch Preusische Chronic P. 1. c. 7. p. 141. &c.

Also beteten sie auch die abscheulichste Thier und Ungeziefer / sonderlich die Schlangen an / welcher daiflische Dienst zwar auch vorhin bey andern/ sonderlich den Egyptern und Griechen/auch noch bey denen Indianern üblich ist/wie oben erzehlt worden / weil diese Abgötterey von der Verführung unsrer ersten Eltern / dem Satan sonderlich lieb und angelegen ist. Erstlich haben die alten Preußen dieses Ungezieffer in den großen außgehölten Eichen gehalten / gespeiset / und in ihren Nöthen angeruffen / darnach haben sie solche (Schlangen) auch in ihren Häußern / und Ställen und in ihren Wohnstuben ernährt. Ja was Julius Cæsar Scaliger Exerc. 183. sect. 3. von den Pyrenæischen Völckern schreibt / daß sie mit den Schlangen eines Bettes/ ja fast eines Tisches und einer Speise sich gebrauchet / das kan man auch von den alten Preußen und Litthauern warhafftig sagen. Wie sehr diesen Abgotts-Dienst der Daifel

von

von diesen armen Leuten erfordere / kan auß folgenden Exempel welches sich in Litthauen zugetragen / leichtlich erkannt werden. Als einsmals Sigismundus Freyherr von Herberstein / als Käyserlicher Gesandter von seiner ersten Reise aus Moscau zurück gekehrt / und in einem Stättlein Troki, welches zwey Meil von der Litthauischen Haupt-Stadt Wilda liegt / seine Herberg genommen / hat ihm sein Wirth erzehlt / er habe eben dieß Jahr von einem Bauren / der die Schlangen angebetet / etliche Bienstöcke gekaufft / und ihn zugleich dahin gebracht / daß der Bauer die Schlange zu Hause / welche er vorhin für einen Gott gehalten / getödet / kurtz drauff wie derselbe Trockische Burger zu den Bauersmann kommen / um seine Bienen bey ihm zu besehen / so habe er ihm schändlich zugerichtet gefunden / so daß der Mund ihme biß zu die Ohren auffgerissen gewesen. Als der Bauer nun gefragt wurde / was die Ursach sey solches seines erbärmlichen Zustandes? gab er zur Antwort: keine andre / als daß er seinen Gott / die Schlange getödet / und würde ihm noch ein viel härters gedrohet / wofern er nicht umkehren und der Schlangen / wieder wie vormals ihre Ehre erweisen würde. Alexand. Guagninus oder vielmehr Mat. Stryck Offostevicius, der in seinen Europäischen Sarmatien / wo er von Samayten (Samogitien) handelt / eben solcher Geschicht auch gedencket / thut noch dieses hinzu / daß auch zu seiner Zeit 4. Meil von der Wilda in einem Königlichen Vorwercke / nachmals Laveriski, ihrer viel solche Schlangen angebetet. Kurtz vorher führt er auch solche Wort: Es gibt noch itzt unter dem Bauersvolck solche Abgötter / welche etliche Schlangen / so wie Eydexen vier Füsse haben / und vom Leib schwartz und fett sind / welche sie Givoytos nennen / als ihre Haußgötter ernehren / und dieselbe / (nachdem ihr Hauß gereinigt / da sie zur gewießer Zeit herfür kriegen zur vorgesetzten Speise) mit großer Furcht samt ihren umstehenden Haußgesind verehren / bis sie sich gesättigt / wieder an ihren Ort zurücke kehren. Hartknoch fährt drauff auch mit Warheit fort / und behaubtet / daß noch biß auff den heutigen Tagen unter den Litthauern und Samayten / sonderlich unter diesen letztern solche Leute anzutreffen / die

diese Givoytos in Ehren halten / und ihnen nichts übels thun. Ja in Preußen selbst (und andern Orten mehr) finden sich noch solche Leute/sonderlich an den Litthauischen Gräntzen / denen solcher ba[r]bische Wahn nicht auß den Hertzen zu bringen ist / daß / ob sie gleich die Schlangen nicht anbeten / dannoch ihnen Speise vorsetzen / oder sich ein Gewissen machen sie zu beleidigen / auß Furcht es möchte ihnen deßwegen ein Unglück wiederfahren.

Unter den wilden Thieren haben die Preussen dem Elendthier sonderlich Göttliche Ehr angethan/ vermuthlich wegen der Krafft so es in Abwendung der hinfallenden Sucht haben soll / unt daß es außer ihrem Land anderwärts nicht so leicht gefunden wird; wiewol sie auch auff andrer vierfüssigen Thier Verehrung verfallen sind/ so gar daß sie auch alles Wild im Wald/ Thier und Vögel für heilig gehalten; ja die Wälder so wol als Wasser und Feuer/zu geschweigen ihrer Helden/und die sich um das gemeine Beste oder einem besonders hochverdient gemacht. Hartknoch. l. c.

§. 4.

Wie und auff was Weise aber verrichteten die alten Preußen umständlicher ihren Gottesdienst?

Antwort:

DJe Wenden als erstere Innwohner in Preußen hielten an statt der Götzen Bilder / ihren Gottes-Dienst mit Feuer / welches sie sorgfältig unterhielten und verehrten ; auch demselben vom Feld- und Garten-Früchten einige Opffer brachten / biß nachgehends die Gothen ihre Götter mit andern Namen vorgedachter massen / unter gewießen Bildern und andern Geschöpffen eingeführt/ und ihre Opffer höher gespannt / auch ihre Andacht dabey so heilig gehalten / daß wann ein Fremder/ sonderlich ein Christ darzu kam / und ihre Ceremonien sahe/ ihre Götter anders nicht versöhnet werden kundten/als mit desselben/ oder (in Entstehung eines solchen)andern Menschen Blut/ wie Caspar Schütz L. 1. Chron. Pruss. f. 3. bezeugt/ und vor ihm auch schon längsten Adamus Bremensis und Helmol-

moldus bedachtet haben. Ja es dörffte auch niemand unter den Preußen selbsten / als der Hohepriester Crive/ und die fürnehmsten Priester oder Waidelotten frey in das Heiligthum zu Romove eingehen. Darum waren zu Romove um die heilige Eiche seidene Fürhäng gezogen/ sieben oder acht Ellen hoch.

Sie pflegen aber ihren Göttern unter andern auch Menschen zu opffern/ sonderlich von ihren gefangenen Feinden nicht allein vor dem Krieg / sondern auch bey dessen Fortgange Vor dem Krieg und ehe sie ihren Feinden entgegen zogen ein Treffen zu wagen / öffnete der Hohepriester Crive dem gefangenen selbsten die Brust mit seinem Opffermesser/ und gab gleichfalls genau Achtung drauff/ wie das Blut auß dem verwundeten Leib floß. Dann wo es alsbald Stromweiß vorgesprützt / hielt ers für ein guts Zeichen/und versicherte seine Preußen / daß sie glücklich seyn würden wider die Feinde / widrigen Falls riethe er zum Frieden / oder Verzug zum Treffen / welches sie mit den alten Celten gemein hatten / wie oben gedacht worden. Bekamen sie aber bey der Schlacht einen hohen Officier gefangen / wurde derselbe ihren Göttern zu Ehren verbrandt. Solchen setzten sie auffs Pferd an vier Pfäle gebunden / legten um und um Holtz / und zündeten solches an. Wurden aber mehr als einer gefangen/ so musten sie das Loß darum werffen / welcher unter ihnen den Göttern zu opffern wäre. Dabey sich ein merckwürdiges Exempel zu getragen mit einem Kreutzherren/ Hirschholtz genannt/welcher in einem Unglücklichen Treffen von den Preußen gefangen worden. Als nun der Preußen General Hercus Monte genannt / sich vor diesem in Teutschland auffgehalten/ und den Christlichen Glauben angenommen / wo er mit diesem Hirschhals bekannt worden/ nachmals aber wieder abgefallen/und die Preußen wider die Kreutzherrn angeführt / und also bemeldten Hirschhals nebst andern gefangen bekommen / ließ er ihrer Gewonheit nach das Loß über die sämtliche gefangene Officier werffen ; da es dann den Hirschhals getroffen / dieser erinnerte den Feldherrn der alten Bekandtschafft zu Magdeburg/ und unterschiedlicher Dienst und Wolthaten die er ihm damals erwiesen / mit Bitte ihn von diesem grausamen

samen Tod zu befreyen/ hierauff befahl jener das Loß noch einmal zu werffen / da es dann den Hirschhals wieder traff. Er ließ es zum drittenmal probieren / aber es kam wieder auff ihn. Worüber dann dieser gute Kreutzherr sein Kreutz willig auffnahm/ und sich erstgedachter massen mit seinem Pferd verbrennen ließ. Wann sie den Feinden ins Land gefallen und unter den gefangnen Jungfrauen gehabt / haben sie dieselbe mit Blumen geziert und bekräntzt/ und also den Göttern auffgeopfert / wie der Pabst Gregorius XI. von dem Plotzkischen und Leßlauischen Bischöffen berichtet worden. V. Literas Gregorii. IX. ap. Odoric. Rexnaldum Anal. Ecclesiast. Anno. 1232. Num. 7. Uberdieß opferten sie auch ihren Göttern weise Pferde/ weßwegen keiner für sich einen Schimmel halten dürffte. Derowegen als ein Preuß/ bey Ankunfft deß Teutschen Ordens / sich überreden ließ ein weißes Pferd anzunehmen/ ward des andern Tags nicht allein solches Pferd / sondern auch all sein Vieh im Stall todt gefunden. Ob nun schon ihm von einem Kreutzherren ein anders dafür gekaufft und in den Stall verehrt worden / muste auch dieses dieselbe Nacht verrecken. Jener kauffte noch eins; aber dieses erwürgte der Daifel in der folgenden Nacht gleichfalls. Als aber der Kreutzherr dem Satan nicht nachgeben wolte/ sondern auch das vierdte in den Stall verehrte/muste es der Bößwicht gehen lassen und den Glauben weichen/ wodurch der Preuß zum Christenthum völlig bekehrt.

Von allen ihren Kriegs-Beuten machten sie drey Theil/ der erste wurde ihren Göttern geopfert / der zweyte gehörte ihren Landsgenossen/ und der dritte Theil für sich zu behalten. Wann sie ein Opfer in Romove den Göttern geschlachtet / haben sie mit dessen Blut dieselbige Eichen besprützet/ so/ daß es den Zusehern darvor gegrauet. Worbey ihre Götter zugleich vielmal hartes Donnerwetter / Regen und Ungewitter erreget/ welche sich diesem blinden Volck öffters in Gestalt der Schlangen und Drachen/des Feuers / und andern erschröcklichen Sachen offenbahrten. Gleicherweise hat man auch in Wäldern anderwärts offt wunderbahre Gesichter und Gespenster gesehen / wodurch der Daifel sich ein Ansehen gemacht.

Wann etwas der Götter wegen/dem Volck hat sollen ngekündigt werden / so haben die Waidelotten ihren Criwe oder Hohenpriester auff ihre Schuldern genommen/ nd ihn also auf einen Holtzhauffen gesetzt. Wann er nun llda mit den Göttern Unterredung gehalten / sagte er erst- ch den Waidelotten den Willen der Götter an/ und diese gtens dem umstehenden Volck wieder / wie sie sich gegen ie Götter verhalten solten. Was aber eines jedweden reussischen Abgotts Verehrung absonderlich an- elanget / wurde dem Perkunos ein ewiges Feuer on Eichenholtz gehalten. So durch der Priester Nach- ssigkeit das Feuer außgegangen / muste der jenige Priester der Waidelot sterben / welcher dazumahl das Amt beym euer hatte. Und dieses ward auch in Litthauen so ge- lten. Wann es donnerte / meinten die Preußen / es dte ihr Criwe mit ihren Göttern / fielen deßwegen zur rden auff ihr Angesicht beteten den Perkunos an / und suchten ihn dabey um Regen und Sonnenschein zu chter Zeit. In Litthauen gieng der Bauer mit einer eiten Speck auff der Schulter / und bloßen Haupt/ uff seinem Acker herum und sagte diese Wort: Du Gott erkunos/ schlag nicht in das Meinige / ich will dir iese Speck Seite geben. Wenn das Gewitter vorbey ar brachte er die Speck-Seite wieder nach Hauß und rzehrte es mit den Seinigen.

Dem andern Preussischen Abgott Pikollos war nes todten Menschen Kopf geheiligt / bißweilen auch nes todten Viehs. War also dieser Götz nicht ungleich r Schwedischen Gothen ihrem Othin / deme zu Ehr- sie auß ihrer getödeten Feinde Hirnschalen getruncken. n den großen Festägen hat man in Preußen dem Pi- ollos Talck in Töpfen gebrannt. In den Häußern der Supanen/daß ist der großen Herrn und Edelleute / wann n Mensch gestorben / erschiene der Pikollos. Wann nun nicht alsbald mit Opfern versöhnt wurde / geschahe / daß er die Leute auffs hefftigste plagte. Wurde dieses ch nicht geachtet / so kunnte er auff keine andre Weise rsöhnt werden / als durch Blut. Nämlich da muste an einen Waidelotten darzu erbitten / daß er ihm den rm auffritzte und also den Pikollos versöhnte. Wann

man nun in dem Heiligthum bey der Eiche ein Geräusch oder Gethön hörte/ so hielte mans für ein gutes Zeichen des versöhnten Abgotts.

Dem dritten Götzen Patrimpos ward eine Schlange im Topf gehalten/ und allzeit mit Milch gespeist. Der Topf war aber mit einer Korngarbe bedeckt. Man brannte ihm Wachs und auch Weyrauch. Es wurden ihm zu Ehren auch Kinder getödet. Wann man diesem Abgott seinen Dienst verrichten wollte/ muste ein Waidelotte vorher drey Tag fasten/ und auff der bloßen Erden liegen/ damit er sich also zu dem Opfer bereitete/ und ein würdiger Priester seines Gottes werden möchte. Henneberger in alt. Preuß. f. 11. & Comment. ad Tabb. Pruss. p. 465 Waisel in Chron. Pruss.

Dem Freß- und Sauffgötzen Curcho / dessen Bild jährlich zerbrochen und wieder neu gemacht werden muste/ wurde gleichfalls ein ewiges Feuer gehalten. Weßwegen er nach der zerstörten Romovischen Eichen für den fürnämsten Gott gehalten wurde. Ja es opferten ihm die Bauern nicht nur allein die Erstlinge von der Ernde/ sondern auch die Fischer von ihren Fischen. Doch wollen andre solches letzre Opfer vielmehr dem Perdoyto/ als dem Fischergott allein zu eignen.

Von diesem Perdoyto glaubten die alten Preußen/ daß er ein Engel oder Gott von unglaublicher Größe gewesen/ der allzeit auff dem Meer stunde. Wo sich dieser hingewendet / dahin hätten sich auch die Winde gewendet / und wenn ihn die Fischer nicht genug geehrt oder zum Zorn gereitzet / habe er ihnen alle Fischer getödet oder gemacht daß sie nichts fangen könnten. Ob sie vielleicht von Gott und den Engeln unrecht gehört / oder verstanden / da gedacht worden / daß Gott auff den Fittigen des Windes schwebe / und daß er seine Engel zu Winden mache; Psalm. 18. 10. 104. 4. Item das die Engel die 4. Winde der Erden halten / in der hohen Offenbahrung 7. Cap. v. 1. Insonderheit wurde dieser Perdoyto oder Perdoatys von denen an dem Baltischen Meer wohnenden Sudauischen Fischern verehrt / und zwar auff diese Weise: Sie kamen in einer Scheuern hauffenweise zusammen/ und kochten ein gu

ther

heil Fisch / thäten sie hernach auff ein Bret/ und machten ich dabey lustig/ frassen und soffen wacker drauff auß ihren kleinen tiefen Schüsseln. Zuletzt stund ihr Sigonotha der Priester auff / theilte die Winde und sagte/ wo und uff welchen Tage ein jeder unter ihnen Fischen sollte. Waisalius in Chron. f. 20.

Dem Puskait der Wälder Gott / dessen Wohnung onderlich unter den Wachholder-Bäumen in der Erden oll gewesen seyn / brachten sie unter solchem Baum Bier nd Brod/ mit Bitte/ daß er seine Barstucken/ daß ist die leine Erdleute in ihre Scheuren schicken möchte / damit sie ihnen Getreid drein brächten / und was sie drein ebracht / drinnen behüten wollten. Denen Barstucken und Markopeten aber setzten sie zu Abends in der Scheuer einen Tisch / bedeckten denselben sauber mit einem Tischtuch / setzten drauff Brod / Käß / Butter und Bier/ nd baten sie zur Mahlzeit. Wann sie nun Morgens auff em Tisch nichts gefunden / erfreueten sie sich sehr und und machten ihnen diese Rechnung/daß sie in ihren Haußweisen roßen Zunahm geniessen würden. Und was für Speise m meisten verzehrt worden/ davon setzten sie bey der andern Heiligung desto mehr auff / und vermeinten also auch esto mehr Glück beym Ackerbau zu erlangen. Wo aber ie Speise unberührt bliebe / bekümmerten sie sich sehr/ ls ob ihre Götter sie nicht mehr in ihrer Haußhaltung segnen wollten. Welcher abergläubische Götzendienst o sehr eingewurtzelt / daß er vor wenig Zeiten noch n Samland und Pomerellen üblich gewesen. Conf. Martin. Murinius Chr. Pruss. c. 5. Wann aber die Barstuccä oder auch sonst andre Geister die man Colki enennt / an andre Oerter ihre Wohnung haben versetzen wollen / haben sie solch ihren Willen den Wirth auff diese Weise zu verstehen gegeben. Sie trugen des Nachts in emselben Hauße Späne zusammen / und wurffen in die Milchtöpfe Mist von allerhand Vieh. Wann nun der Wirth die Späne nicht ließ wegwerffen / und aß von der Milch mit seinem Gesind / so ließen sich die Geister allgemach se mehr und mehr sehen / und blieben auch in demselben Hauß / welches für eine sonderbare Glückseeligkeit geachtet wurde. Uber dieses verehrten sie auch die

Schlangen / welche sich unter dem Ofen oder sonst an andern verborgnen Oertern des Haußes auffhielten auff besondere Weise. Nämlich es brachte zur gewießen Jahrszeit eine solche Schlangen ein Preussischer Priester/vermittelst gewießer Gebettlein/herfür. Wann sie nun aus ihren Löchern angekommen/ schleichen sie auff einem weisen saubern Tüchlein auff den Tisch. Daselbst funden sie allerley Speisen die ihnen der Wirth auffgesetzt hatte / dieselben kosteten sie alle/und giengen alsdann eben den vorigen Weg wieder heim in ihre Löcher. Nachdem sie sich nun wieder allda versteckt hatten / kam der Wirth mit den seinigen/und machte sich mit denen Gerichten so die Schlangen gekostet hatten lustig / der gewießen Hoffnung / daß ihnen das bevorstehende Jahr alles würde glücklich von statten gehen. Wiedrigen Falls / wann die Priester auf ihr Gebet die Schlangen nicht kunnten herfürbringen/ und wann sie auch hervorkamen und doch die auffgesetzte Speisen nicht berürten / bildeten sie ihnen kräfftig ein/ daß sie dasselbe künfftige Jahr alles Unglück würden zu gewarten haben.

Die jenige Schlangen aber/ welche in den hohen Eichen auff dem Feld oder in den Wäldern verehrt wurden/ haben die Weiber auff diese Weise gehalten : Sie pflagen zu gewießen Zeiten zu der Eichen zu kommen/den Schlangen Milch vorzusetzen und zu bitten / daß sie möchten ihren Männern Krafft geben damit sie von ihnen schwanger würden. Daher hatte der Satan sein Spiel bey solchen und dergleichen Bäumen und Wäldern / daß sie als ein Heiligthum nicht durfften behauen werden/ und bezeuget Joh. Loccenius L. I. Antiqu. Sueo-Goth. daß noch zu seiner Zeit in Schweden der Daifel einem Knecht eingeredet/als er eine Wachholder-Staude in seines Herrn Gebiet umhauen wollen / und unsichtbar ihm zugeruffen: Haue diesen Baum ja nicht um!

Wann denen alten Preußen etwas gestolen worden / forderten sie einen Sigonoten oder Waidelotten, nämlich einen von ihren Priestern / (welcher gemeiniglich arm / blind oder lahm war / welcher wann er gefragt wurde / warum er also elend sey zur Antwort gab / weil es der Götter Will wäre.) Derselbe rieff erstlich an den

Himmels

Himmelsgott Occopirne und den Erdengott Puskait/ sie solten den Dieb ja nicht entlauffen lassen. Alsdann nahm der Priester zwey Schüsseln/ in deren eine derjenige/ welchem etwas gestohlen worden / zwey Pfenning einlegte/einen für sich / den andern für den Dieb. Darnach goß der Priester Bier in die Schüssel / machte ein Kreutz mit der Kreide durch die Schüssel und schüttelte alsdann dieselbige.

An welchen Ort nun des Diebs Pfenning gekommen/ nach derselben Seiten gab er für / sey der Dieb gelauffen/ es sey in Osten / Süden / Westen / oder Norden / und sprach endlich zu dem / welchem etwas gestohlen war: in dem Ort must du dem Dieb suchen. Nach diesem schenckte der Priester eine Schaale oder Schüssel voll Biers/ setzte dieselbe auff die Erden / sahe gen Himmel / hub seine Hände auff und sprach : O du gütiger Gott Himmels und der Erden und der Gestirne: durch deine Krafft und Macht gebeut deinen Knechten / auff daß dir deine Ehre nicht entzogen werde / daß dieser Dieb nicht möge Rast noch Ruh haben / es sey dann/ daß er wieder komme und bringe wieder was er gestohlen hat; Nannte dabey auch das jenige was gestohlen war. Darnach hub er die Schaale auff / sahe in das Bier. Dafern er nun ein Blase in dem Bier erblickte/so bildete er ihm ein/daß sein Gebet erhört wäre. Fand er aber kein Zeichen auff dem Bier / so soff er das Bier auß / und goß die Schaale wieder voll/wiederholet sein Gebet / und trieb es so lang biß ihm ein Zeichen von des erhörten Gebets von den Göttern gegeben ward.

Ja es schliche auch diese daiflische Abgötterey und Zauberey gar in das eingeführte Christenthum mithinein/ massen des Dietmari Elbingische Chronic setzet/ daß der Priester/wann er gesehen/daß nach verichteten Gebete eine Blase auff dem Bier auffgeschossen / diese Worte hinzugethan habe : Im Namen des Vatters Sohns und heiligen Geistes; und bezeuget auch Waißel in seiner Chron. 22. daß noch zu seiner Zeit dergleichen Daifelswerck so wol unter den Teutschen als unteutschen Preußen / sonderlich in den Dörffern / allermeistens aber bey den Sudaunen / geblieben und üblich gewesen. Conf. de Roma-

 nis

nit Pithœus L. 1. Adversar. c. 2. Wann nun der Dieb gefangen wurde/pflag man ihn das erstemal darum zu stäupen: kam er wieder / so ward er mit Käulen geschlagen. Zum dritten aber ward er fern von den Göttern den Hunden fürgeworffen. Crunau. Tract. 2. c. 3. und auß ihme Henneberg de Vet. Pruss. f. 18.

Wann einer außgehen wollte und begegnete ihm ein Krancker oder ungesunder Mensch / oder ein altes Weib/ hielt er solches für ein böses Zeichen/kehrte deßwegen wieder nach Hauß und segnete sich anderst. Wann er auch auß dem Wirthshauß wieder nach Hauß wollte / und ihm dergleichen begegnete / gieng er noch einmal hinein und tranck/ein halb Maß Bier. Wann nun ein schalckhaffter Wirth oder Wirthin allda war / muste ein solcher manchmal offtmals wiederkommen und immer mehr trincken/weil sie etwa ein oder anders altes Weib mit Fleiß darzu bestellten/daß solche auff dem Weg ihm begegnen müssen. Hartknoch Preuß. Chronic. c. 9. p. 165. &c. Conf. Lasicius de Diis Samogit. Stryckovii Samaria Europ.

§. 5.

Was hatten die alten Preußen vor Festtäge? und wie feyerten sie solche?

Antwort:

Ihre fürnämste und gröste Feste waren angegellt zu Ehren des Pergubrius/ welcher für einen Gott der Feld-Früchte gehalten ward/und Rurchi/ welcher Speise und Tranck unter seiner direction hatte / der erste Festtag ward den 22. Martii feyerlich begangen / da dem Pergubrius ein Opfer gebracht wurde/ mit sonderbaren großen Gepränge auf ihre Manier/ und wurde der Tag selbst Pergubri genannt. Also kamen dann die Bauern zusammen in einem Hauße / und hatten etlich Tonnen Bier / oder andere Geträncke/ eh sie nämlich das Bier von dem Creutzherren brauen gelernt/ bey der Hand. Alsdann fieng ein Waidelot oder Pfaff seine Ceremonien auff folgende Weise an: Er fasste eine Schaale oder Schüssel mit der rechten Hand / füllte dieselbe mit Bier / ruffte den Pergubri offt an / und erzehlte dessen Ruhm und Thaten / was

as er nämlich ihnen für gutes gethan durch seine Regier-
ng über Felder und Wälder. Nachdiesem nahm er die
chaale Bier zwischen die Zähne / tranck dieselbe ohne
uthun über sich weg. Wann sie wieder abgehoben und
llgegossen ihme dargereicht ward/bat er ferner den Per-
nos / als den Donner Gott / daß er zu rechter Zeit
egen und Sonnenschein geben / und den Pikollos mit
len schadenden Göttern die ihme unterwürffig wären/
egtreiben möcht. Wann auch dieses verrichtet worden/
hm er die Schaale wieder zwischen die Zähn / soff sie auß
d warff sie besagter massen abermals über den Kopff.
m dritten rieff der Pfaff den Schwaixtixt an / damit
zu rechter Zeit das Gras / das Vieh und die Menschen
t seinem Liecht bescheinen und hegen wollte. Vierdtens
t er den Pilvit / den Landsleuten Gras und eine reiche
nde zu beschehren. Endlich nannte er auch alle andre
ötter in der Ordnung und bat sie daß ein jeder das sein-
e thun / und zur Ernde Glück verleyhen wollte. So
t er aber einen von diesen Göttern angeruffen / so offt
f er eine Schaale voll Biers auß / und warff sie auff
rige Weise über den Kopff. Wann nun dieses also
richtet / soffen die übrigen Preußen auch der Ordnung
ch auß den Schaalen / und sungen den Pergubrius zu
ren einen Lobgesang. Die übrige Zeit des Tages brachten
mit Fressen/Sauffen und Tantzen zu.

Das zweyte Fest haben die heidnische Preußen im
gusto begangen. Nämlich vor der Ernde (weßwegen
ses Fest der Anfang der Ernde heist) da kamen die
uren deßwegen auff dem Land zusammen. Wann nun
e reiche Ernde vorhanden war / ermahnete der Wai-
lot das Volck zur Dancksagung und Danckbarkeit geg-
die Götter / damit sie auch inskünfftig ihr Feld mit
hrern Seegen begaben möchten. Nach dieser Vermahn-
g soff er eine Schaale Bier auß und endigte damit seine
remonie Woferne aber ein Mißwachs vorgefallen/
ff der Waidelot den Gott Ausschweit an / daß dieser
Pergubrius / Perkun / Schwaixtixt / Pelvit
d andre Götter für sie bitten möchte/ damit sie nur in
nfftigen Jahren dem Volck gnädig seyn und das tägliche

Brod geben möchten. Unter dessen haben die Bauren ihre Sünden/damit sie die Götter zum Zorn gereitzet / beweint/ und Besserung ihres Lebens versprochen. Nachdem brachte ein jedweder was er kunnte nach seinem Vermögen/ als Korn / Bier und was er sonst im Hauß hatte. Die Weiber aber brachten Brod/ welches sie auß neuen Korn gebacken. Auch wurde einer oder der ander / von dem man gewust / daß er etwas großes verbrochen und dadurch die Götter erzürnet/am Geld gestrafft. Das Geld aber wurde zum Gastmahl / welches desselben Tags gehalten wurde/ angewendet; ja es währete eben so lang biß die Bauern nichts mehr zu sauffen hatten. Wann nun das Gastmahl zu Ende war / hat einer unter ihnen / dem es die andern aufferlegt / die Ernde angefangen / mit sonderbaren Ceremonien / und die abgeschittne Garbe mit sich nach Hauß getragen. Des andern Tags haben die Hauß-Genossen dessen/ der die Ernde angefangen/zu erst geschnitten/ und denen folgte jeder nach seiner Gelegenheit nach biß zu End der Ernde.

Nach den eingebrachten Feld-Früchten haben die Landleute wiederum zu Ende des Octobris einen Feyertag angestellt/den sie auß dem Russischen genennt Ozinek / das ist das Ende der Ernde. Hierzu kamen die Landleute / daß einem oder auch wohl mehr Dörffern zusammen/setzten einen Tisch in der Mitte / den sie erstlich mit Heu bedeckten / darnach legten sie Brod auff / und an beeden Seiten des Tisches eine Schaale Biers. Hernach brachte er Wurskait oder Waidelot etliche Stücke Vieh beyderley Geschlechts/als einen Eber mit der Sau/ einen Hanen mit der Henne / ꝛc. fieng darauff an ein sonderliches Gebet über dieses Vieh zu sprechen/und nach Endigung derselben/schlug er dasselbe Vieh auff den Kopff was geopfert werden sollte/ und that hernach auch einige Schläge mehr auff die Füsse und andre Glieder. Hernach lieff das andre Volck Hauffenweis zu schlug das Vieh von allen Seiten/ und brauchte sich dabey dieser Wort: Dieses opfern wir dir O Gott Ziemiennik,und sagen dir Danck daß du uns das verwichne Jahr gesund erhalten und reichlich gegeben / wir bitten dich / daß du auch inskünftig solches thun mögest. Bey welchen Worten dieses absonderlich zu mercken / daß er Pergubrius / welchem zu Ehren dieses Fest gehalten/ von

den

den Litthauern oder vielmehr von den Russen genennt wor=
den Ziemiennik, das ist ein Gott der Landleute. Nach ver=
richteten Opfer/ ehe die Anwesenden anfiengen zu Schwelg=
en / schnitten alle die da selbst versammlet waren / etliche
Stücklein von dem Opfer ab/ und warffen es in alle Win=
ckel des Haußes mit diesen Worden: Nimm O Ziemiennik
dieses Opfer wol auff und iß dasselbe mit Freuden. Darauff
erzeigte sich jedermann lustig bey dem Gastmal/ welches so
lang dauerte als Bier da war. Matth. Stryckovius in Sar-
matia Europæa. Von diesem Festtag gezeuget Joh. Las-
icius daß es auch zu seiner Zeit in etlichen Orten Litthauen
und Preussen gehalten worden / welches auch von Lieff=
und Curland bestättigt wird.

Ferner haben sie einen Festtag gehalten darinn sie
einen Bock mit sonderbahren Ceremonien geheiligt/ welches
am Fest-Ozinek dem Pergubrius oder Kurcho zu Ehren
angestellt wurde/ da dieses Vieh samt der Gaise unter andern
Opfer-Thieren den Vorzug hatte. Massen dieses Bock-
Opfer sonderlich so eingewurtzelt / daß auch noch zu den
Zeiten der Reformation Georgius von Polentz und
Paulus Speratus die Preusische Bischöffe in ihrer
Kyrchen Ordnung / die sie Anno 1530. geschrieben / in
der Vorrede davon Erwähnung thun / welcher massen
solches von denen Preußen in Samland geübt worden.
Conf. Cœlestin. Mislenta in præfat. ad Corp. Pruten. Lit.
A. b. & Georg. Sabin. der erste Rector der Königsbergisch=
en Academiæ de Alberto I. Duce Boruss. L. 5. Eleg. 5. It.
Valent. Schreck. in Carmine gratulat. in Ducis Alberti. I.
felicem reditum è castris Anno 1563. Joh. Funccius Com-
ment. ad Chronol suam L. 10. ad Anno Christi 1212.
Die Ceremonien die sie bey der Bockheiligung gebraucht/
erzehlt weitläufftig Simon Grünau / welcher Anno
1520. seine Chronic geschrieben / und zwar dieses auß
eigener Erfahrung. Dann als er einstmahls in eines
Bauernhauß gekommen / in welchem viel Bauren heim=
lich / weil es ihnen verbotten war / zusammen kommen/
waren/ wollen diese so gleich den Grünau / wie sie ihn an
sichtig worden/ todt schlagen / dieser aber in solcher Angst
begriffen / redet die Bauren auff Alt Preusisch an und
bittet seiner zu schonen. Da sie ihre Sprach gehört/ fieng=

en sie an gelinder mit ihm zu reden / sprungen und schrien: Sta nussen Rikie, nussen Rikie, das ist unser Herr/ das ist unser Herr. Darauff hat Grünau ihnen im Namen ihres Gottes Perkunos müssen einen Eid schwören und Versprechen / daß er dieses den Bischoff/ in dessen Gebiet sie gewohnet / nicht ansagen wollte. Es würde aber in Heiligung des Bocks folgendes beobachtet. Die Landsleute die auß einen oder mehrern Dörffern zusammen kommen waren / machten in der mitte der Scheuer längst hin eine Feuer. Die Männer brachten einen Bock herbey an dem Ort / wo das Opfer sollte geschlachtet werden/ die Weiber brachten Weitzen oder Roggenmeel / und kneteten dasselbe. Wann nun alles färtig war / so setzte sich der Waidelot an einen erhabnen Ort / und redete zu dem Volck von unterschiednen Sachen / als nämlich von ihrer Ankunfft / Heldenthaten / und andern Tugenden; darzu von den Gebotten der Götter / was sie von den Menschen erforderten / und dergleichen mehr. Alsdann führte er den Bock in die Mitten / und legte seine Hände auff den Bock / riefft alle Götter nach der Ordnung an. Hernach bekannten die Priester offentlich ihre Sünden / womit sie die Götter zum Zorn gereitzt zu haben vermeinten. Alsdann haben sie alle / wieviel ihrer in der Scheuer versammlet beysammen waren / (deren damal 15. gewesen) den Bock mit den Händen auffgehaben / und so lang gehalten / biß man den Lobgesang vollendet hatte. Darauff setzten sie den Bock wieder auff die Erden / und ermahnte der Waidelot die Umstehende wiederum / daß sie das gewöhnliche Opfer / welches von ihren Vorfahren löblich angeordnet / mit tieffster Demuth gegen die Götter verrichten / und also auch auff ihre Nachkommen bringen möchten. Wenn diese Predigt zu Ende war/hat der Waidelot den Bock geschlachtet / das Blut mit der Schüssel auffgefasst / und mit selbigen die Versammlung besprenget. Waiselius thut hinzu / daß sie auch zu Hauß mit desselben Blut ihr Vieh besprenget. Wann der Bock also geschlachtet war / zerhieben ihn die Bauern in gewieße Stücke / die sie hernach auff die Bretter gelegt/ und also in den Backofen gebraten. Indessen aber da das

gekocht

gekocht oder gebraten wurde / haben alle Bauern die Knie vor den Waidelten gebeugt / ihre Sünden gebeichtet/und sich auch alsbald vom Waideloten straffen lassen/ welcher auch manchen bey den Haaren genommen / oder sonst mit Schlägen hart tractirt. Bald aber hernach lieffen sie alle auff den Waideloten zu und rieffen ihn zimlich bey den Haaren. Wann dieses geschehen / wurden auch die Weiber erinnert / wie sie ihr Leben anstellen sollten / wofern sie ihrer Götter Gnade geniessen wollten. Nach allen diesen stellten sich die Männer von beeden Seiten des Feuers/ und stunden oder setzten sich also/ die Weiber aber machten Kuchen auß dem Weitzen oder Rockenmehl welches sie mitgebracht hatten / und gaben sie alsdann ihren an dem Feuer längest her von beeden Seitensitzen oder stehenden Männern/ dieselbe warffen einander durch das Feuer zu biß sie ein Ende haben. Zuletzt gieng das Fressen und Sauffen auß Hörnern an/ welches den gantzen Tag und die folgende Nacht / über gewähret Des Morgens sehr früh/da sie noch gantz truncken waren/ giengen sie den Dorff herauß und vergruben die übrige Brocken / damit sie nicht von den Vögeln oder übrigen Thieren möchten gefressen werden / und also gieng ein jeder nach Hauß.

Zur Heiligung des Bocks gehört auch die Heiligung der Sau/welche die Bauern in Samland Anno 1531. angestellt. Nämlich es thatten sich sechs Dörffer heimlich zusammen/ erwehlten einen Waideloten der ihnen eine fette Sau hat müssen heiligen und ihre Kyrchweyhe etliche Tage halten / ihre Götter zu versöhnen / damit sie viel Fische fangen möchten. Dann die Buben hatten sie erzörnet/damit/ daß sie die Fische/ als sie deren viel gefangen / bey den Schwätzen auffgehangen / sie gestäupt und gesagt: sie sollten so bald nicht wieder kommen. Das Fleisch von dieser geschlachteten Sau wurde in kleine Stück zerhauen / gebraten und endlich also gegessen / die Knochen aber / wie auch die Brocken wurden ausserhalb Haußes verbrannt. Cœlestin. Mislenta schreibt in der Vorrede ad Manuale Prutenicum, daß vor wenig Jahren die Bauren in der Nacht allerhand Speise zubereitet und die Erstling mit gewießen Gebetlein eingeweyhet! hernach

die

die Daifel geruffen / die Stuben wol zu geschlossen damit sie also die Speisen allein verzehren möchten. Wie dann auch allen Haußgenossen bey Leib- und Lebensstraff verboten war/ nicht in selbiges Gemach zu gehen. Sie meinten aber / daß dadurch der Daifel versöhnt wurde / damit er dem Vieh oder den Feld-Früchten keinen Schaden zu fügte. Viel andre abergläubische und heidnische Ceremonien sind in den Insterburgischen und Tillischen Gebiet noch zu finden. Hartknoch c. 10. l. c.

§. 6.

Was hatten die heidnischen Preußen für Hochzeit Gebräuche?

Antwort:

Wiewol die Wenden / als erstere Innwohner in Preußen / keine gewiße Zahl der Weiber sondern jeglicher so viel gehabt/ als er kauffen und nähren können/ so ist es doch nach der Gothen Ankunf anderst eine Zeitlang gegangen/sonderlich da Waidewut/der Preußen König verordnet/daß ein jeder nur ein Weib haben sollte. Æneas Sylvius in Descript. 1. Pruss. in Corp. Hist. Polon. T. 1. Joh. Dlugoss. L. 2. Annal. ad Anno. 997. Matth. à Michov. L. 2. Chron. Polon c. 8. p. 26. Mart. Murin. Chron. Pruss. c. 2. Doch haben sie nachmals ihren alten Gebrauch wieder herfür gesucht/die Vielweiberey ferner eingeführt/und auf keine Verwandschafft gesehen/nur die leibliche Mutter außgenommen. Sie ließen sie aber erstlich durch zween Freunde auß ihres Vatters Hauß gleichsam entführen / wie es auch weiland zu Lacedämon Lycurgus verordnet hatte / alsdann wurde die Braut erst von ihrem Vatter um ein gewißes gekaufft / welches bey den alten Gothen oder Geten ja auch Tartarn oder Scythen gleichfalls im Gebrauch war. Loccen. L. 1. Ant. Sveo-Goth. c. 1. & L. 2. c. 24. Marc. Paul. Venet. L. 1. c. 55. & 62. Wann nun das Weib also gekaufft worden / wurde sie nicht anders als eine Magd gehalten / muste den Freunden die Füsse waschen und durffte nicht einmal mit dem Mann am Tisch essen.

ſſen. Dusburg. P. 3. Chron. c. 5. jedoch hielten ſie die erſte
am ehrlichſten/wann ſie deren mehr nahmen. So jemand
die Ehe gebrochen / wurde er außerhalb der Stadt Ro-
move oder andern heiligen Oertern verbrannt / und die
Aſche auff den Weg geſtreuet; die Kinder auß dem Ehe-
bruch gezeugt / kunten zu keinem Prieſterthum gelangen.
Wann einem Mann ein Weib geſtorben / hat er ſie nicht
länger als acht Tag betrauert/und wo ſonſt nichts hinder-
te/wurde ihm gleich des andern Tags eine Magd zugeführt
die er zum Weib nahm. Wann aber einem Weib der
Mann ſtarb/und ſie keine Kinder von ihm hatte / giengen
junge Geſellen zu ihr/ſo lang biß ſie ein Kind krigte/darnach
ward ſie eine Waidelottin / und durffte bey Straffe des
Feuers ſich forthin zu keinem Mann thun. Ihre erzeugte
Kinder mochten ſie (nach der meiſten heidniſchen Völcker-
Art) entweder aufferziehen oder wegwerffen und umbring-
en. Conf. Ariſtot. L. 7. Polit. c. 16. doch geſchahe dieß letzre
nicht ſo wol bey den Knäblein als Mägdlein. Daher ein
jedes Eheweib ſo lang für eine Jungfer gehalten wurde/
biß ſie ein Knäblein zur Welt gebracht.

Ehe aber die Braut von dem Bräutigam nach Hauß
geführt wurde / lude ſie alle ihre Anverwandten zu Gaſt/
und bat ſie nach der Mahlzeit ihre Jungferſchafft mit ihr
zu beweinen. Dann fieng die Braut ihr Klaglied mit
groſſer Wehmut an: ô hue! ô hue! ô hue! Wer? wer
wird doch meinem Vatter und meiner Mutter fort-
hin das Bett machen? Wer wird doch ihre Füſſe
waſchen? Mein liebſtes Hündlein / und Hennelein/
und Schweinlein ꝛc. wer wird euch hinführo ſpeiſ-
en? Nach dieſem führten die Freunde ſie zum Heerd da ſie
wieder anhub zu klagen: Mein liebs heiligs Feuer/
wer wird dir forthin Holtz zu tragen? Wer wird
dich hinführo hüten und bewahren. Auff gleichen
Schlag haben auch die Bults-Freunde geklagt und ge-
weint. Doch tröſteten ſie dabey auch die Braut der
Trauer Maß zu geben. Wann nun die Braut auß ihren
Vatters Hauſe ziehen ſollten / ſchickte ihr der Bräutigam
einen Wagen: drauff ſetzte ſich die Braut /und ſo bald ſie
an die Gräntze des Orts kam / dahin ſie ſollte/ ſo kam einer

gerent/

gerent / der in einer Hand einen Brandfeuers / in der andern aber eine Kanne mit Bier hatte / rannte also zu dreymal um den Wagen / und sprach zu der Braut: Wie du das Feuer bey deinem Vatter verwahret hast/ also wirstu es auch allhier thun. Drauff gab er der Braut zu trincken. Der Wagentreiber oder Fuhrmann/ der die Pferd am Braut-Wagen regierte / war sehr wol auff ihre Weise / bekleidet / und wann er vor das Hauß des Bräutigams kamm/ fiel er vom Pferde/ lieff ins Hauß und setzte sich mit einem Sprung auf den an die Thür dazu bereiteten und mit einem Küssen und Handtuch bedeckten Stuhl. Sein Lohn war das Handtuch womit der Stuhl bedeckt war ; kam aber der Fuhrmann nicht mit einem Sprung auff den Stuhl / so kriegte er gräuliche Schläge/ und wurde zur andern Thür hinauß geworffen. Wann nun der Knecht oder Fuhrmann auff den Stuhl gesprungen / saß er drauff so lang biß die Braut von den anwesenden Gästen hinein geführt ward / da stund der Fuhrmann auff/und die Braut ward auff den Stuhl gesetzt. Dann gieng die Ceremonie mit dem Trunck an bey der Braut. So bald die Braut getruncken / führte man sie um den Heerd / da brachte Kellewere oder der Fuhrmann den Stuhl/ auff welchen die Braut wieder gesetzt wurde/ damit man ihr die Füsse waschen möchte. Mit dem Fußwasser hat man hernach die Gäste besprengt/wie auch das Brautbett / das Vieh und gantze Hauß. Nachdem band man der Braut/wie es auch bey vielen andern Völckern der Gebrauch gewesen / die Augen zu / und schmierte ihr den Mund mit Honig / alsdann führte man sie vor alle Thör im gantzen Hof/und/ der die Braut führte/sprach: trauke, trauke,das ist stoß an / stoß an. Da muste sie mit einem Fuß ans Thor stossen. Darauff gieng einer mit einem Sack von allerley Getreid / als Korn / Gersten/ Weitzen/ Erbsen/ rc. herauß und beschüttet damit vor allen Thüren die Braut/und sprach. Unsere Götter werden dir alles genug geben / so fern du in dem Glauben / in welchem deine Vorfahren gestorben / verbleiben/ und deiner Haußhaltung mit gebührenden Fleiß und Sorgfalt abwarten wirst. Nach diesem ward der Braut das Flammeum oder Tuch vor den Augen weg-

gethan / und das Gastmahl zubereitet / da sie sich alle zu Tische satzten und mit Essen und Trincken / Spielen und Tantzen biß in die späte Nacht ergötzen. Wann man nun die Braut in der Nacht zu Bett führte / schnitte ihr einer von den nächsten Freunden die Haarlocken ab/ die Weiber aber setzten ihr einen breiten Krantz auff / welcher mit einem weissen Tuch benehet war. Und diesen Krantz muste ein jedes Weib tragen/ biß sie einen Sohn gebar / darum die Weiber diese Wort darzu brauchten: **Die Mägdlein die du trägest sind von deinem Fleisch / bringest du aber ein Knäblein zur Welt / so ist deine Jungfrauschafft auß.** Darnach ward die Braut zu Bett gebracht/in welches sie nicht anderst als mit Fäusten und Prügeln wol abgebleuet hinein geworffen ward. Unter dessen wurden Bocks Nieren/Ochsen-Nieren/auch wol von einem Bären zugerichtet und gebraten / hernach dem Bräutigam und der Braut in dem Bett fürgesetzt. Dann dadurch meinten sie würde die Braut fruchtbar werden. Und um eben der Ursach willen ward auch kein außgeschnitten Vieh auff die Hochzeit geschlachtet / sondern es musten lauter Böcke und Bollen seyn. Nach dem Essen kamen die allerfürnämste und ehrlichste Weiber vor das Bett / und unterrichteten die Braut etwas näher/wie sie sich in ihrem Ehestand verhalten sollte. Von diesen Gebräuchen waren viel noch zu der Kreutzherren Zeit übrig. Ja auch noch heut zu Tag sind in dem Groß-Fürstenthum Litthauen noch allenthalben die Klaglieder dießfalls gebräuchlich. Joh. Meletius Epist. ad Georg. Sabin. Thom. Waisel. Chron. Pruss. f. 24. Hartknoch Preusische Chronic cap. 11.

§. 7.

Was hatten diese und dergleichen Völcker für Gebräuche bey ihren Todten?

Antwort:

Die alten Preußen haben nicht gewartet biß der Krancke starb / sondern wann sie merckten daß die Kranckheit tödlich oder langwührig / brachten sie solchen

um / dieses aber war sehr grausam / daß sie ihre Lahme/ Blinde alte Knecht auff die Bäume gehänget / damit sie solche nicht musten umsonst mit Speise und Tranck unterhalten. Ja was noch mehr ist / so ersteckten sie auch so gar ihre alte unvermögliche Eltern / damit sie keine unnöthige Unkosten auff sie wenden dürfften / und dieses auff Verordnung des Waidewuti. So war es auch nicht ungebräuchliche krancke Kinder und sonst andere schwach Leute den Götern zu Ehren zu verbrennen und auffzuopfern. Und von dieser Gefahr sind auch die Reichen und Mächtigen nicht sicher gewesen. Dann dieselben / wann sie kranck worden/ haben einen Waidelotẽ zu sich gefordert/ welcher anfangs den Krancken getröstet/ und ihn erinnert der Freude/ die er nach diesen Leben bey den Göttern geniessen würde. Wann vier Monat verflossen waren/ und die Kranckheit nicht nach ließ/ so musten die Krancken auff Einrathen der Priester ein Gelübd thun/ um zu voriger Gesundheit zu gelangen. Wann aber auch alsdann die Kranckheit nicht nach ließ wurde Asche von der Götter Altar gebraucht / auff gewieße aberglaubische Weise geheiliget/ und endlich zu Heilung der Kranckheit gebraucht. So auch dieses nichts helffen wollen / alsdann nam der Woibelot mit Bewilligung der Anverwandten/ ein Kieß/ warffs dem Krancken auff dem Mund und Nasen und erstecke ihn also. Theils brachten sich auch wol selbsten um.

Die geringe Leute liessen ihre Freunde und Nachbarn vor ihr Sterbbette fodern / und bereiteten sich in aller Gegenwart zum Tod. Indessen machten sich diese lustig und truncken einander wacker zu. So bald der Krancke gestorben / wuschen sie den Cörper mit warmen Wasser/ legten ihm darnach weise Kleider und Schuhe an/ und setzten ihn auff eine Stuhl / und zwar auffgericht als ob er noch lebte / setzten sich hernach um ihn her / gossen Bier auß einem frischen Faß in den Bachtroch/ schöpften es mit Schalen/ und soffen dem Todt den immerzu mit diesen Worten: kayles mause gygyaethe, das ist / ich trincke dir zu. Wann sie das Bier gantz außgesoffen/ fiengen sie ein Klaglied an/ auff diese Weise: hey! hey! Warum bist du gestorben? hastu nicht genug zu essen und zu trincken

ge-

habt? Warum bist du dann gestorben? Dabey er-
hlten sie alle seine vermeinte Glückseligkeit / als seine
inder / Rinder / Freunde / Pferde / Hüner / Schaafe / rc.
d fügten immer hinzu: Warum bist du dann gestor-
en? Der du dieses alles gehabt. Nach Vollendung
ser Klag / soffen sie dem Todten wieder zu / und weil er
ein anders Leben wandern sollte / so segneten sie sich mit
m / und bäten / er sollte in künfftigen Leben ihre Eltern /
rüder / Bluts-Verwandte und Freunde ihrentwegen
üssen. Wunschten dem Todten zuletzt / daß er an den-
Oertern / wo er sich hin begeben wird / glückseelig und
ch allen Vergnügen leben möchte. Alsdann wurden
m Todten Geschencke gegeben / nämlich den Weibern ein
adenzwirn mit der Nadel / damit wann sie unterwegs et-
as zerreissen sollten / sie es wieder zunähen könnten. Den
ännern wurde ein Schwerdt angegürtet / der Hals aber
it einem weissen Tuch / darinn einige Pfenninge einge-
ckelt waren / umwunden / damit er ihm auf solcher langen
eise aus dieser Welt etwas kauffen / und sein mattes
ertz erquicken könnte. Und dieses ist in Litthauen und
amayten (Samogetien) noch nicht gäntzlich abge-
mmen / massen das obgedachte Klaglied noch fast allent-
lben unter den Bauern gebräuchlich.

Wann die Leiche ausgeführet / setzten sich alle
luts-Verwandten zu Pferd / begleiteten den Wagen dar-
ff die Leiche geführet wurde / zogen die Degen aus / hieb-
um sich in die Lufft / mit heller Stimme schreyende:
eygeythe, Bagaythe, Pekalle, das ist / lauffet ihr Dai-
l in die Hölle. Die Weiber aber haben die Leiche nur
ß an die Gräntze des Dorffs pflegen zu begleiten / wo-
bst ein Pfahl in die Erde geschlagen war / worauff ein
fenning geleget / zu welchem die nächsten Bluts-verwand-
n auff den Pferden gerennet. Der am ersten den Pfen-
ng oder Schilling vom Pfahl aufgehoben und ihn öffent-
h gezeiget / hat ungemeinen Ruhm bey den andern er-
orben. Die andern aber / so bald sie den Pfenning bey
mselben erblicket / ranten Spornstreichs wieder nach
m Todten zu / schlugen mit ausgezogenen Schwerdtern
er Käulen oder was sonst ein jeder für Gewehr bey sich
tte / in die Lufft / nochmal überlaut schreyende / Bagay-

 the,

the pekulle, dbs ist laufftet zur Höllen. So bald sie an den Ort / da der Todte hat sollen begraben werden / ge-kommen/ sind sie zu dreyenmalen um den Wagen/ darauf der todte Leichnam gelegen/gegangen/ und das obbemeldte Klaglied abermals angestimmt: Halele, lele, y procz ty umarts &c. Ach warum bist du gestorben? rc. Hart-knoch l. c. 12.

§. 8.

Wie haben sie aber ihre Todten zur Erden bestattet?

Antwort:

WIewol die Preußen bey der Kreutz-Herren Ankunfft alle ihre Todten begraben musten / welches vorhero bey wenigen geschehen / so hatten sie doch von Altars her den Gebrauch solche zu verbrennen / wie solches zu unsern Zeiten die Aschen-Döpffe / (Urnæ) die man in Preußen und Litthauen noch vielfältig findt / klärlich beweisen Massen nicht allein Herr Hartknoch aus des Casp. Schü-tzens Chronick/bezeugt/daß vor diesem in dem so genannten Heidenberg bey Dantzig/ und anderwärts / als unweit von der Stadt Thorn/ wie auch in dem so genannten Su-dinischen Daifels-Werder viel solche Döpffe gefunden worden / sondern er beziehet sich auf meine selbst eigne Er-fahrung/ als ich Anno Christi 1673. in Preußen bey dem fürtreflichen Cantzler Herrn Melchior Ernsten von Krey-tzen/Erb-Herrn in Kabsitten rc. in Condition, und seiner damals jungen Herren Söhne Informator war/welche mit mir den Augenschein des damals eröffneten heidnischen Grabes/ (so nicht gar zu tieff oberhalb des Hügels unter der Erden mit Steinen oben und inwendig am Rand einge-fasst/von uns erforschet wurde/) eingenommen / und eine ziemliche Anzahl solcher Döpffe so ordentlich neben ein-ander stunden / angetroffen. Sie waren anfangs gan weich / also daß wir viel zerbrachen ehe wir einen gan heraus gebracht/welcher aber nachmals / gleichwie auc die übrige Scherben / da sie eine Zeitlang in der Lufft gewe-sen/wieder hart worden.

Di



Die Form war diese: Weswegen Herr Christoph Arnold in der Epistel so er an Herrn D. Joh. Jacob Leibnitzens Memorabilia Bibliothecæ Noribergensis angehenckt/ mich damals unrecht verstanden/ da er gesetzt/ als ob keiner von diesen Urnis wäre gantz heraus gebracht worden. Massen ein solcher gantzer Dopff davon bey der gemeldten hohen Kreytzischen Familie (die GOTT zum Seegen setze ...ig!) sonder Zweifel noch wird aufbehalten worden ...n. Es war sich zu verwundern/ daß da wir solche aus...rten und die berbrannten Gebeine und Aschen heraus ...erten/ doch noch ein lieblicher Geruch davon gienge/ als ... sie zugleich wohl-riechenden Balsam drein gegossen ...tte. Und das war der Ort zu welchem Herrn Hart...och hernach gekommen / davon in seiner Preussischen ...ronic/ deren wir uns hier bedienet / cap. 12. pag 183. ...e Wort also lauten : Ich kan selbiges auch selbsten „ ...eugen von dem Samländischen Dorff Plewißke (Blike) welches an dem Pregel-Fluß / acht Meil von Kö- „ ...sberg liegt. Dann als vor etlichen Jahren ein ge- „ ...bhaber der Antiquitäten dahin gekommen / und ange- „ ...rcket / daß auf dem Feld an dem Weg viel mit Fleiß „ ...chüttete Hügel vorhanden / zugleich auch bey sich er- „ ...gen / es könnten diese Hügel nicht umsonst geschüttet/ „ ...dern es müsten der alten heidnischen Preußen Gräber „ ...n ; nahmen derowegen aus dem nächsten Adelichen „ ...t Kuglach etliche Arbeits-Leute / und liessen einen „ ...igel aufgraben / da sie dann in ihrer Hoffnung nicht „ ...rogen wurden ; massen sie unterschiedliche Döpffe mit „ ...chen und halb-gebrannten Knochen angefüllt/gefund- „ ... Den Ort da sie heraus gegraben/habe ich selbsten ge- „ ...en. H. J.

Die Leich-Ceremonien aber waren zu letzt an sich ...sten also beschaffen. Erstlich wurde der Todte auff ...en Holtz-Hauffen gelegt und verbrannt / darnach ...rden seine beste Kleider mit ins Feuer geworffen / ja

auch Jagdhunde / Pferde und Waffen / und was der Ver-
storbene in seinem Leben lieb und wehrt gehalten. Wann
ein Weib hat sollen verbrannt werden/ ward ein Spinnrad/
als ein Kleinod weiblichen Geschlechts / mit ins Feuer ge-
worffen. Ja wann es eine Fürstliche Leiche war/ so pfleg-
ten auch die getreue Knechte sich mit ins Feuer zu stürtzen/
um dadurch ihre Liebe gegen den Verstorbnen anzuzeigen.
Chronica. Ordinis. fol. 13. Joh. Bugloff. L. 2. ad Annum
997. pag. 115. Ja es haben sich wol des verstorbnen
Ehfrauen / wie auch etliche Waidelotten bey vornehmen
Personen/ wo die Liebe groß gewesen/ zugleich mit ihm ver-
brannt / wie Henneberger de Ver. Pruss. fol. 23. meldet.
Hernach haben alle/ die die Leiche begleitet / in das Grab
Geld geworffen / und also dem Verstorbenen einen Zehr-
pfenning mitgetheilt. Sie warffen auch kupferne Ringe und
Armbänder mit ins Grab/ insonderheit wann der Verstorb-
ne den Christlichen Glauben angenommen hatte / nach
des Waisels Bericht fol. 26. Und ist dieses hier noch sonder-
lich zu mercken/ daß/ da schon der Teutsche Orden das Land
eingenommen/ und das Verbrennen angeschafft hatte/ dan-
noch das Volck so aberglaubisch gewesen/ daß es dem Tod-
ten ins Grab ein Kanne Bier und ein Brod mit gegeben,
damit er nämlich auff der weiten Reise nicht Hunger und
Durst leiden dürffte; Wie dann noch dergleichen Fla-
schen oder Kannen Bier zu unsern Zeiten auß den Grä-
bern allda herfürgebracht worden / daß also solcher
heidnische Aberglaub noch biß auff die Zeit Alberti,
des Hertzogs in Preußen/ gewähret. Erasm. Stella L. 2
Antiqu. Boruss.

Außer dem daß ein Waidelot von dem Verstorbenen
eine Lobrede gehalten/ hat dessen Weib ihn hernach dreys-
sig Tag beklagt/ also/ daß sie täglich bey Auff- und Nieder-
gang der Sonnen sich über sein Grab gelegt oder gesetzt/ und
damit ihren Wittibstand beweinet. Henneberger
meldet/ daß man auch wol gewieße Klagweiber (Præfi-
cas) bestellt / welche den Verstorbnen gantzer vier Wochen
lang beweinen müssen / dahingegen der Mann um sein
Weib nur acht Tag getrauert. Denen Anverwandten
ward eine Mahlzeit gehalten / des dritten / sechsten
neunten

eunten und viertzigsten Tags / in welchen / wie Wagel gedencket / die Männer absonderlich / und die Weiber auch absonderlich / gesessen / und zwar anfangs so still / als ob sie alle stumm gewesen; auch hat unter ihnen keins kein Messer vor sich gehabt. Bey dem Tisch dienten zwey Weiber welche den Gästen die vorhin schon zerlegten Speisen auch ohne Messer vorlegten. Nachdem war die Seele des Verstorbenen / welche nach ihrer Meinung vor der Thür stund zur Mahlzeit gebeten / da dann ein jeder unter den Gästen von einer jeden Speise ein Stücklein unter den Tisch geworffen / und etwas von dem Trincken nach gegossen / damit die Seele sich damit erquicken möchte. So etwas von dem Tisch ungefähr auff die Erden gefallen war / wurde es nicht auffgehoben / sondern der verstorbnen Seelen gelassen. Nach verrichteter Mahlzeit stund der Priester von dem Tisch auff / fegte das Hauß auß / und jagte die Seelen der Verstorbenen nicht anderst als die Flöhe hinauß / mit diesen Worten: Jeiy, pily Duleyce, nuwen, nuwen, das ist ihr habt gegessen und getruncken / O ihr Seelen / geht herauß! Nach diesem wurden erst die bißhero stumme Gäste redend / und fiengen an wacker herum zu sauffen. Die Männer truncken den Weibern und die Weiber den Männern zu / und küssten sich untereinander / nach Joh. Meletii Bericht. V. Hartknoch l. 10. Cap. 12.

§. 9.

Haben vielleicht die heidnische Preußen die Art und Weise ihre Todten zu bestatten / wie auch der Seelen Unsterblichkeit noch von den alten Celten oder Teutschen / Galliern / Wenden / Gothen / Scythen und Massageten gelernt?

Antwort:

Allewege; massen diese Nationen / wie wir oben vernommen / einerley Ursprung haben. [Conf. Pfanner. de præcipuis Germ. Princip. Gentibus & H. Grot. Hist. Vand. Goth. Longob.] Von den alten Galliern schreibt

C. J. Cæsar L 6 de B. G. also: Sie halten ihre Leich-Bestat-
tungen ansehlich/ und werffen in das Feuer alles was dem
verstorbnen lieb gewesen/auch die Thier desselben. Es liessen
sich auch die Knechte und Günstlinge derselben zugleich mit
ihren Herrn verbrennen. Die alten Teutschen verfuhren
hierinnen auch nach jedes Stand. Je führnehmer einer
gewesen / je höher war der Holtzhauffen auff welch-
em man ihn geleget / welcher von gewißen Personen
(als Todten Gräbern) angezündt ward / wormit auch
dessen Degen / Schild und andre Waffen / ja auch Pferde
verbrannt wurden. Tacit. de Morib. Germ. cap. 2. cum Not.
Willich. Wann der Cörper halb verbronnen / und das
Fleisch durchs Feuer verzehrt war / hat man die Gebeine
auß dem Feuer gerissen / sie nachmals in einen irdnen oder
eisernen Gefäß übers Feuer gesetzt und also zu Aschen ver-
brannt. Bißweilen blieben diese Gebeine in den Feuer lie-
gen biß zu Aschen worden / alsdann wurden solche mit ver-
brannten Holtz vermengt in die Grab-Döpfe (Urnas) ge-
than. Massen dergleichen nicht allein gedachter massen in
Preußen/ wie auch andern Nordländern/ und in Engel-
land ꝛc. sondern auch in unsern Mittagländern gefunden
worden/als zu Windisch/Genf/Königsfelden / Zürch/
und andrer Ortern in Teutschland mehr. V. Spon.
Recerch. d'Antiqu. p. 258. Sched. de Diis Germ. Synt. 4. c.
48 & 49. Hottinger Helvet. Kyrchen Gesch. L. 1. p. 65
D. Spon meldet daß etliche derselben Döpfe zimlich groß
gewesen / so daß vielleicht Aschen von gantzen Haußhalten
darinn mag auffbehalten worden seyn. Doch soll nach
Schedii Zeugnis die Aschen erst am dritten Tag auffgefasst,
und mit Wein begossen worden seyn / auff daß das Feuer
mit einem lieblichen Geruch gelöscht wurde. Solche Aschen
durffte niemand einiger massen mißhandeln auß Furcht/die
verstorbenen Manes [Seelen] möchten es rächen. Dessen
wurden die Lebendigen bißweilen erinnert nach Römisch-
er Art auff der Grabschrifft / wie dann Sponius l. c. von
einer solchen auffgezeichnet: Ossa ejus si qui Owiolavit
(violabit) ad Heros (inferos) non recipiatur. Willich mel-
det / es werden bißweilen in Teutschland in solchen Urnis
auch Ring gefunden. Conf. Wagner. Mercur. Helvet. von Lu-
gari

ns. Christ. Arnold Epist. in Memorab. Bibliothec. No-
nberg. Leibnizii Conf. Worm. L. 1. Monum. Dan. c.
Cypræus L. 1. Annal. Slesv. cap. 2. Danckw. part. 2.
horogr. Slesw. & Hollat c. 5. p. 89. Und nach diesen
thoren wird von denen an der Ost See wohnenden Völ-
rn insgemein gleichfalls berichtet/daß ihre Gräber an den
egen auff dem freyen Feld anzutreffen gewesen / und
en die vornehme Stands-Personen mit desto höhern
rabbergen und grössern Steinen beehret bißweilen auch
e Namen denē Grabsteinen eingehauen worden/ wie zu
en an der alten Königlichen Grabstein einem/in Jütland
onderheit des Königs Snio und seiner Gemahlin in
se/bey Gunderup Kyrche/ im Stifft Wyburg. Stephan.
Not. ad Saxon. L. 3. p. 94. Conf. Worm. L. 5. Monum. p.
6. Und also hat man auch vornehmer Leute Gräber in
Hügeln mit Feldsteinen gemauert/ bißweilen auch wol
wölbt / da hingegen der gemeinen und schlechten Leute
aber ungemauert waren/ wie obbemeldte Wormius und
præus ll. cc. bezeugen.

Gleicherweise sind auch bey diesen Völckern Pferde/
und und Menschen ins Feuer geworffen worden / doch
ht allzeit / sondern bißweilen lebendig / bißweilen aber
her getödt bey dem Grab begraben worden. Die
eiber aber haben sich selbst getödet / und sind dann mit
en Männern begraben worden / samt einem Stück
ldes/ welches ihm zu seinem Behülff dienen sollte / Saxo
. R. Froth. M. p. 91. It. L. 1. in Vit. Harding. p. 14. &
Vita Hotheri L. 3. p. 43. cum N. Seph. & Stephan. in Not.
Sax. l. c. p. 125. Clausen. Norvag. c. 33. p. 195. Joh. Pe-
sen. P. 1. Chron. 18. Christ. Solin. Chron. p. 64. Scholiast.
tiq. in Adam. Bremens. n. 97. ad p. 147. Ja es haben die
en Wenden auch ihre betagte Eltern/Bluts-Freunde
Verwandte/ und die so nicht mehr zum Krieg oder zur
beit tauglich waren / pflegen lebendig zu begraben;
dere haben sich auff einen zugereichteten Holtzhauffen
endig legen und verbrennen lassen müssen/ doch haben sie
h die Gnade gehabt / daß sie bey angehender Feuers-
nst auff dem Holtzhauffen erstochen worden. Und was
h schröcklicher ist / so sollen theils gar ihre alte Eltern
Befreundte lebendig geschlachtet/ auffgefressen und in

ihren Bauch vergraben haben. Albert. Cranz L 7. Wandal. c. 48 Joh Petri Part. 1. Chr Conf. D. Matth. Zimmermanni Florileg. Phil. Hist. p. 810. It Holsat. p. 17. Procop. L. 2. Goth. Bell. Cluver. L. 1. A. Germ. cap. 53. pag. 396. &c. ap. Arnkiel Cimber. Heiden-Religion c. 42. Alle diese Gebräuche aber kamen von den alten Scythen her von welchen Herodotus L 4. cap. 83, 84 meldet/ daß sie ihren König also bestattet: So bald er gestorben schnitten sie ihm den Bauch auff und thaten das Eingeweid herauß/ füllten Rauchwerck und Specerey hinein/und näheten ihn wieder zu.

Nachdem sie nun den den Cörper ferner balsamirt und mit Wachs beschmirt/thaten sie nun solchen auf einen Wagen und fährten ihn zu dem nächsten Volck. Da dann diejenige so den Wagen begleiteten / wie auch die so die Leiche annahmen/ihnen Stücklein von Ohren mit dem Haar wegschnitten/die Armen zerfetzten / Nasen und Stirn verwundeten/und die lincke Hände mit Pfeilen durchspiesten. Von demselbigen Volck gieng die Leich weiter biß wieder zu einem andern nächsten/ und so fort zu allen/ über welche der König geherrscht hatte; endlich so fort zu allen / über welche der König geherrscht hatte; endlich wurde sie bey den Gerrhis abgesetzt / wo der Fluß Borysthenes schiffreich ist. Diese Völcker machten alsdann eine große viereckichte Grube/legten die Leich auff einem Bett ins Grab/ steckten neben demselben Spieße/und oben drauff Höltzer um seinen Mantel darüber zubreiten. In dem übrigen Raum des Grabes oder der Gruben legten sie eine von seinen Kebsweibern die sie zuvor strangulirten / wie auch den Mundschencken, Kammerdiener/und Lauffer/ alle vorher gleichfalls strangulirt; über dieß auch einige von seinen Pferden und andern besten Wahren samt guldenen Schalen. Dann Silb und ander Ertz war bey ihnen nicht im Gebrauch. Alsdann warffen sie eilfertig Erden drauff. Wann ein Jahr um war, erwürgten sie allda wieder fünffzig seiner vornehmen jung Bedienten mit so viel Pferden/denen sie das Eingeweid auf nahmen/die Bäuche mit Spreue füllten / und vernäheten. Alsdann stellten/ sie die Pferde auff Schwib-Bögen/ also daß die Brust mit den vördern Füssen auff den vördern und der Hinterleib mit dessen Füssen auff den hinterm Bogen gestellt war / daß also die Füsse hinab hingen und nicht ga

den

den Erdboden erreichten. Die Pferd waren angezäumt/ und mit starcken Holtz biß an den Haltz durchzogen / auff diese stellten sie die fünfftzig strangulirte junge Edelleute/ gleichfalls mit Pflöcken durch den Leib an die Pferd-Höltzer angemacht. Und mit diesen Reutern wurde des Königs Leich beehrt.

Wann aber ein gemeiner Mann starb/reinigten sie ihm das Haupt mit angezündten Hanf Samen;alsdann grossen die Weiber mit großen Geheul Wasser auff dem Cörper/ und rieben solche mit Zypressen / Zedern und auch andern wolriechenden Spänen/ wovon er nicht allein wolriechend/sondern auch gläntzend ward. Also führten ihn die nächsten besten zu den Freunden auff einen Wagen herum viertzig Tag / welche den Begleitern eine Mahlzeit gaben. Alsdann ward er erst beerdigt. Von den Massagaten/ (welche so viel als die ernsthaffte Geten hießen/un am schwartzen Meer oder Ponto Euxino wohnten (V. Hoffmanni Lex. Univ. schreibt Herodol. L. 1. c. 2102-16. dieses: Sie haben kein gewießes Ziel ihres Lebens / sondern wann einer sehr alt worden / kommen die Freunde zusammen und opfern ihn auff/und mit demselben etliche Schafe. Deren Fleisch essen sie zusamm für ein stattliche Mahlzeit/ und wird diese des Tods für sonderlich glückseelig gehalten. Die aber so von Kranckheiten gestorben/essen sie nicht/sondern begraben sie u. thut ihnen gleichsam Zorn/daß sie solche auch nicht auffopfern und essen dürfften, Conf. Strabo L. 11. Ammian. Marcelin L. 33. c. 5. Also schreibet auch von den alten Litthauern Kojalowicz Part. 1, Hist. Lithuan. cap. 5. daß sie ihrem Fürsten Svintorogi auff dergleichen Weise Leich-Begängnis gehalten/ daß sie ihme seine Waffen/ Windhund/ Fackeln/Pferd und Knecht mit gegeben/ und samt ihm verbrannt.

Dergestalt waren diese Heiden der Meinuug/ was„ einer in dieser Welt gewesen und getrieben / das würde er " bey künfftiger Aufferstehung wieder allso seyn / oder" es würden die Seelen der Bedienten Menschen und" Thiern samt dem gewöhnlichen Gezeug der verstorbenen " Seelen in einem andern Land und Leben auch dienen müssen" / wie auß dem vorhergehenden Bericht zu schliessen. Theils mögen auch wol die Seelen-Wandlung in andre Leiber geglaubt haben / wie von den alten Teutschen ge-

 meldet

meldet wird. Die Gothen oder Geten aber haben ihrem Glauben dißfalls vom Zamolxe, (welchen sie nachgehends Göttlich verehrt) deß Pythagoræ Schüler / gefasst/ wovon Herodot. L. 4. in med. nachdem er angezogener massen erzehlt/daß nach ihrer Meinung sie nicht sterben/sondern nur zu ihren Zamolxi gehen/ ferner also schreibt: „Dieser Za-„molxis ist ein Mensch gewesen und hat zu Samos / dem Pythagoræ, dem Sohn des Mnesarchi, gedient. Als er nun allda frey worden / und viel Geld erworben / ist er damit wieder in sein Vatterland gereiset / „und hat seine Landsleute (die Geten) von der Unsterblichkeit (der Seelen) unterrichtet. So bezeugen auch Pompon. Mela L. 2. de Situ Orbis, c. 2. und Solinus Polyhist. c. 15. & 16. von den Thraciern/daß etliche dafür gehalten / die Seelen der Verstorbenen kommen wieder/andre aber / sie kommen zu einem seeligen Stand. Worinnen diese Barbarn viel Weltweise/die von dergleichen gar nichts geglaubt/ übertroffen. V. Plutarch. L. 4. de Placitis. cap. 7. Cic. L. 1. Tusc. n. 31. &c. Plin. L. 7. Hist. Nat. c. 55.

§. 10.

Was haben die alten Teutschen gegen Mittag / als Thüringer / Francken / Schwaben und andre/für ein besonderes Götzenwerck gehabt?

Antwort:

Theils hatten sie mit den Nordländern gemein / theils nahmen sie von den Römern an / theils hatten sie auch für sich. Der berühmte Thur oder Thor/ gab so gar dem Land Thüringen den Namen / wovon C. Sagittarius in Antiquitatibus Regni Thuringici außführlich handelt) daher diese Völcker weiland Thoringer oder Doringer hießen / und soll Thor auch sonderlich zu Dornburg (Thornburg) seine Capell gehabt haben. Gleichwie aber die Francken sich allenthalben ausgebreitet / also daß bey Abnehmung des Römischen Reichs Sec. V. sie nicht allein Gallien bezwungen / welches daher Franckreich genennet worden / wie Aventinus berichtet

L. 2.

. 2. in seiner Bayrischen Chron. p. m. 254. (Conf. Wur-
isii Baßler Chron. L. 1. c. 5. &c. Conr. Theod. Lincke-
Tabb. Chron. Theatr. Hist. Sev. V.) und die Teutschen
nsgemein die Francken genennt wurden / wie bey vielen
ußländern noch geschicht / also haben sie auch Thüring-
n unter sich gebracht / und daher auch ihre Abgötterey
ey denselben nicht dahinden gelassen. Doch weil sie der-
leichen schon allda angetroffen / und das Volck desto eher
u gewinnen / es meistens gern bey den alten gelassen zu ha-
en vermuthlich ist / kan dißfalls von der Francken absonder-
chen Götzendienst nicht viel besonders gemeldt werden /
umalen auch die älteste Fränckische / als lauter Christ-
che Scribenten / solches und vielleicht mit Fleiß ver-
chwiegen / wie C. Sagittarius schreibt L. 1. c. 1. Doch müs-
en sie überauß eifrig in ihrem Götzendienst gewesen seyn /
weil sie ihre Priester wie die Götter und höher als den Kö-
ig selbst verehrt. V. Trithem. ex Hunibald. de Orig. Franc.
chard. Scrip. Germ. 1. p. 312. J. J. Hotting. H. E. Helvet.
3. Vom Heiden- und Christenthum der alten Thü-
inger / p. 5. meldet auch Sagittarius / daß der obberühmte
Götz Crodo der unweit Goßlar auff der Feste Hartzburg / in
Form eines alten Manns auff einem Fisch gestanden / die-
en Leuten nicht unbekannt gewesen / indem das Kroten-
chelten unter ihnen gemein geblieben. Von denen übri-
gen Sächsischen Wochen-Götzen / die wir oben weitläufftig
beschrieben anitzo nichts mehr zu gedencken. V. Linden-
brogius in Anmerckung über den Warnefridum in des Pon-
ani Originibus Franeicis L. 6. c. 1. & Scheffer. Upsalia.

Ob nun wol C. J. Cæsar L. 6. de Bell. Gall. erwähnet /
daß die Teutschen [gegen Mittag / als von welchen er
sonderlich Nachricht haben wollte] nur die vor Götter ach-
ten die sie mit Augen sehen / und deren Krafft sie gewahr
werden / als die Sonne / das Feuer / Mond / Sterne und
die Elementen insgemein / und hätten sie von and-
ern Göttern nicht einmal gehört / so hat doch noch ihm
Tacitus der Römische Ritter in Germania, daß die Teutsch-
en nebst der Erden (in commune Erthum, daß ist / terram
matrem colunt] auch den Mercurius / Hercules /
Mars / und die Isis für Götter geachtet. Und in seinen
Anna-

Annalibus gedenckt er insonderheit der Hermundurer / daß solche die überwundene Catten und Mars / und dem Mercurius verlobet / und solchem Gelübd zur Folge Men- und Vieh erwürget haben.

Sonderlich wurde Mercuris in unterschiedlichen Teutschen Provintzen unterschiedlich genannt; als der Teut/ oder der Wodan/oder Gwodan/von welchen Paulus Warnefried de gestis Longobardorum L. 1. c. 10 also schreibet: gewißlich der Wodan / (von welchem Abgott er kurtz vorher gehandelt) welchen sie mit dem Zusatz eines Buchstabens Gwodan genennt/ ist eben derselbige welchen die Römer den Mercurium hießen / und allen Teutschen Völckern als ein GOtt angebettet wird/welcher lang vorher in Griechenland gewesen seyn soll. Wovon mit mehrern zu lesen beym Lindenbrogio in not: ad Warnefried. ap. Pontan. Orig. l. c.

Der bekanteste Götz bey den Thüringern war der Büsterich/ (Püstetich oder Püster) dessen Bild auff dem Gräflich Schwartzburgischen Schloß Sondershausen noch zu sehen ist. Solches ist von Ertz gegossen/ inwendig hol/ gehet ungefähr ein Eimer Wassers hinein / und hält an Gewicht zwey und sechtzig Pfund. Es ist einer Elen hoch/ und der Umfang des Bauchs begreifft eine Elen und ein Viertel/und siehet man an denselben keine Fußsollen. Seine rechte Hand liegt auff dem Haupt/ und die Lincke ruhet auff dem lincken Knie ; wiewol solche auff Verordnung Landgrav Moritzens zu Hessen / welcher diesen Götzen einsmalss nach Cassel bringen lassen/abgelöst worden/ ohne Zweifel das Ertz zu probiren. Also sind die Brüste / Achseln und andre Theil des Leibes / insonderheit aber der Bauch nach der Maß des Bildes sehr dick; u. kan wol seyn/daß man dieser Ursach halber einen feisten/und dabey kurtzē Menschen einen dicken Püster genennt. Mitten auff den Haupt hat es ein Löchlein / wie auch im Angesicht an statt des Munds/ sind beyde also klein/ daß man keinen Finger hinein bringen kan. Unten ist mit-eingegossen ein Eisen/samt einen viereckichten Loch/ daß er/ wo man ihn stellen will/ mit einem durchgesteckten Riegel kan gefasst und gehalten werden. Besihe die Figur. Wenn er mit Wasser außgefüllt/ die

zwey





wey Löcher mit höltzern Plocken fest zugeschlagen/ und also auff eine Pfanne mit glüenden Kohlen gesetzt wird/ fänget r erstlich an hefftig zu schwitzen/ daß ein Tropf den andern orttreibet / biß er gäntzlich erhitzt / beyde Pflöck auß dem Maul und Kopf herauß stosst/ welche mit einem Knall und Krachen als donnerte es/ dahin fahren/ keines Wegs aber mit einem Stricklein hinweg gerückt werden / wie D. Sigfr. accus in seiner Ep. Post an St. Andreä Tag/ und auß ihm Titius in seinem Th. Exempel-Buch c. 9 berichtet. Es prützet das angefüllte Wasser zimlich weit herauß / wie Feuersflammen/ welches einen üblen Geruch von sich gibt. Fallet solches auf steine oder Erden/ so beflecket es dieselben/ als wäre es Schwefel oder Kreide / triffts aber Holtz oder andre brennbare Materie an/ so zündet es solche gar leichtlich an. Als einstmals in Abwesenheit Grafen Anton. Heinrich zu Schwartzburg ein Haubtmann und Schösser den Püsterich in der Hofkürche zu Sondershausen aufs Feuer setzen lassen / ist davon das Schloß angezündt und kaum mit Noth gelöscht worden. Seit dem / wenn man des Bysteichs Würckung sehen oder andern zeigen wollen/ hat man ihn hinauß aufs Feld gebracht/ da nicht leicht ein Schaden drauß entstehen können.

Anfangs soll er auff dem wüsten Schloß Rotenburg/ auff einem hohen Berg / nechst bey dem Stättlein Kelbra/ gefunden worden seyn / biß er an Grafen Günther von Schwartzburg (so Anno 1552. gestorben) gekommen. Von demselben Berg haben die heidnische Pfaffen die Einwohner des benachbarten Landes mit des Püsterichs Donnern und Feuerflammen erschröcket und in Gehorsam gehalten / welches wie Titius. l. c. und Merian vermelden/ nachmals auch von einigen Mönchen im Pabstum also mit diesem Götzenbild verübet worden/ welches wir dahin gestellt seyn lassen. Hero in Lib. Spiritalium lehret / wie man ein Gefäß zu bereiten soll / damit es eben dergleichen Wunder thue. Des Püsterichs Metall nach zu forschen/ haben sich einige unterstanden / ein Stücklein vom Arm abzubrechen / in Feuer zu schmeltzen und etwas drauß zu giessen / allein es wollte die vorige Würckung nicht thun. Meur. Kraft. L. II. Observ. Var. c. 39. Chr. Arnold Anhang

hang Cap. 9. Casp. Sagittarius im Thüringischen Heiden und Christentum L. 2. c. 2. Eben dieser Autor/ aus welchem wir diese Erzehlung meistens genommen / meldet/ daß zwar viel der Meinung seyen / als ob dieser Büsterich durch Zauberey und Daifels-Künste also zugerichtet sey/ daß er dergleichen Flammen ausgösse / doch halte er davor es seye durch natürliche Kunst geschehen / und habe man mehr solche Bilder gehabt / welche das angefüllte und erhitzte Wasser mit starcken Braussen und Feuerflammen von sich gestossen/ wie dann auch vorgedachter Hero von deren Zubereitung Meldung thut. Bey Lebzeiten Pabsts Leonis X. der in seinen besten Jahren vom Anno 1513. biß 1521. den Römischen Stuhl besessen / ist ein solches von einem Meister zubereitetes Bild zu Rom vorhanden gewesen / welches Marcellus Palingenius gesehen/ und dessen in seinem Zodiaco Vitæ Humanæ L. XI. gedencket. Ernestus schreibt l. c. hievon also: Wann du in ein holes und gantz verschloßnes Gefäß/ das inwendig mit einem durchbohrten Deckel unterschieden/ etwas feuchtes giessen wirst/ daß es in dem untersten Theil abläufft in den obersten Theil aber etwas von solcher Materie / welche leichtlich brennet / und doch lang Feuer halten kan/ als Schwefel / ungelöschter Kalch/ Erdpech/ oder von Kohlen gemachter Staub / dieses Gefäß aber auf glühende Kohlen setzest / so wird die erhitzte Feuchtigkeit einen grossen Dampff abgeben / welcher/ wann er durch die sogenannte antiperistasin den mittelsten Deckel erreichet / die darauf liegende Materie anzünden wird. Ferner wird alsdann die dünn-gemachte Lufft/ so sich in dem engen Platz nicht behelffen kan / da sie mit grossen Ungestümm einen Ausgang suchet/ die Plöcke aus- und das Feuer mit grosser Bewegung vertreiben. H. J. Hier wäre nun bey dem Büsterich zu erkundigen ob die inwendige Form / und nicht eben die Materie des Götzen/ solche Würckung thäte. Conf. Andreas Toppius / Pfarr-Herr zu Wenigen Tennstadt in Thüringen / in seiner Beschreibung der Schwartzburgischen Stadt Sondershausen. It. Benjamin Scharff in descriptione curiosa Juniperi, Anno 1679. Jenæ edit.

Diesen Berg-Götzen nun haben die alten Thüringer angebetet und ihme / zumalen wann er besagter Weise zornig

orniq gemacht worden/ mit mancherley Opfern versöhnet.
Gleicherweis schreibt auch von den benachbarten Hessen
Othlo in der Historie des Lebens Bonifacii L. 1, cap. 27.
Daß sie noch damals dem Holtz (als höltzernen Götzen /
und Bäumen) wie auch den Brunnen heimlich und öffent-
lich geopffert. So war auch bey diesen Völckern das
abscheuliche Menschen-Opffer nicht ungemein / also daß/
da einige schon zum Christlichen Glauben bekehrt worden/
es dannoch für keine grosse Sünde hielten / ihre Leibeigne
den benachbarten Heyden zum Opfer zu verkauffen. Da-
hero weil Bonifacius / der damahlige Teutsche Bischoff /
dem Pabst Gregorio solches zu verstehen gegeben / ihm
derselbe im 731. Jahr nach Baronii Rechnung in seiner
Antwort befohlen: Er sollte dergleichen Christen / welche
ihre Leibeigne den Heiden zum opffern verkauffen würden/
eben eine solche Busse als den Todtschlägern auferlegen.
Daß aber Bonifacius allein solche Greuel nicht heben kön-
nen / sondern der hohen Obrigkeit hülffliche Hand dabey
vonnöthen gehabt/ bezeuget der von Carolomanno zu Lip-
tina in Beyseyn Bonifacii Anno 743. Jahr erhaltene Sy-
nodus, in welchem beschlossen wurde/ daß wer nur in
einigen Sachen noch heidnische Gewonheiten treiben wür-
de/der sollte um 15. Solidos (welches eine Fränckis. Müntz
war und noch davon das Wort Sols überblieben) gestrafft
werden. Es waren aber die damahlige heidnische Ge-
wohnheiten / sonderlich allerhand Zeichendeuterey und
Achtung auff Vogelgeschrey / wie auch Zauberey und
andere aus dem Heidenthum herkommende Gebräuche /
wie davon die Nonne des Closters zu Heidenheim in
dem Leben Wunibaldi schreibt beym Canisio Tomo IV.
Antiquæ Lectionis. Dergleichen auch nahmhafft machet
Pabst Gregorius in einem Sendschreiben so er an unter-
schiedliche Teutsche Völcker / und unter andern nahm-
hafftlich auch die Thüringer und Hessen / abgehen lassen.
Wovon auch zeuget der Synodus, welchen gedachter Ca-
rolomannus Anno 742. gehalten / beym Othlone L. 1.
c. 24. und in den Epistolis Bonifacii, so Serarius heraus
gegeben Num. 78, wie auch bey Baronio Anno 742. Num.
1. &c. wie auch in dem Capitular. Caroli Magni, so bald
nach seines Herrn Vatters Pipini Tod/ vermuthlich Anno
769.

769. publicirt / und in den Capitularibus Regum Francorum vom Baluzio ex veteri Codice MS. Vincentii Laudunensis zum ersten mal edirt worden.

Ja es müssen solche heidnische Sitten damals noch in Rom selbsten ziemlich im Gebrauch gewesen seyn / indem die Schwaben/ Bayern / und Francken sich darauff beruffen / wie solches Bonifacius dem damahligen Pabst Zachariä davon geschrieben. Welches auch dieser Pabst in seiner Antwort nicht laugnet / doch dabey gedenckt / daß er es nunmehr abgestellt habe: Daß man nämlich bey den Kyrchen/ bey anbrechenden Neujahrs Tag / über die Gassen tantze / schreye und allerley Gottslästerliche Gesänge singe; ingleichen die Tische an demselben mit Speise anfülle / auch daß niemand aus seinem Hause Feuer oder Eisen oder sonsten etwas seinem Nächsten leyhe; oder nach Art der Heiden gewisse Bänder (phylacteria) auff den Armen und Füssen gebunden hätte oder solche verkauffte. Conf. Loccenii Antiquit. Sveo Goth. L. 1. c. 3. Da er von der Schwedischen Gewonheit um Weynachten die Speisen Tag und Nacht auf dem Tisch stehen zu lassen/ Meldung thut / daß die alten Gothen diese heidnische Weise mit in Teutschland gebracht. Bonifacius aber schrieb ferner dem itztgedachten Pabst / daß es in seinem Lande/wo er damals lehrte / noch Priester gebe / welche selbsten Ochsen und Böcke den heidnischen Götzen opferten/ und von denen Opfern bey den Todten äßen / wie auß der Päbstischen Antwort / so beym Othlone L. 2. cap. 10. zu finden/ erhellet. Und ist in denen Capitularibus Regum Francorum ein ordentlichs Register zu finden / der heidnischen und abergläubischen Gebräuche / welche noch in der Mitte des achten Seculi an einigen Orten in Teutschland in Schwang gegangen / wie in des Baluzii Tomo I. pag. 150.&c. hinter das Carolomanni Capitulare II. dato apud Lpitinas Anno 743. zu ersehen / V. Conring. de Origine Juris German. pag. 349. wovon mit mehrern zu lesen Casp. Sagittarius l. c. c. 3. Welcher massen Bonifacius die abgöttische Donner-Eiche bey Geißmar in Hessen / abgehauen und davon dem Apostel Petro eine Capell gebauet/ und wie er den Berg Götzen Stuffo zerstört / daß sich der Berg voneinander gethan und ein Loch eröffnet/ in welches

der

r Satan gefahren seye/daher der Berg der Stuffenberg/
nd das Loch (auß welchen zu Ungewitterszeit ein greulich-
Dampf gehen soll) das Stuffenloch heise; dergleichen/
on denen Götzen Reton und Biel/wie auch der Lahra und
eccha/ die er sämlich außgerottet / und wie er von den
idnischen Friesen erstochen worden/ berichtet erstbemeld-
r Sagittarius auß dem Leznero und Cyriaco Spangen-
erg und Othlone in Vita Bonifacii, c. X. l.c. p. 363. &c.

§. 11.

Was hats aber dißfalls ferner mit der
ten Schwaben / Vindelicier / Allemannen und
Schweitzer oder Helvetier und übrigen Celten
Abgötterey für eine Beschaffenheit?

Antwort:

Auch diese haben theils Einheimische / theils frembde
Götzen gehabt. Die Einheimische waren / Teut/
eessus / Taran/ Belin/ Ogmius/ und dann die Herth
Erd) und Isis. Wie auch Pen, Onvana, Ardoina;
ie Fremden/ so sie meistens von den Römern bekamen/
aren/ Jupiter/ Mercurius/ Apollo/ Venus / und der-
ichen andre mehr. Welche Namen die Römer denen
nachbarten Teutschen desto eher beygebracht / weil sie
er vermeinten Macht und Würckung nach in der Sach
mlich überein kamen / und sie deswegen beredet/es blieb-
doch ihre Götter/ wann sie gleich die Namen veränder-
oder beyde zugleich annehmeten; doch wurden die alten
amen an denen Orten / wo die Römer Meister spielten
terdrückt / und die neuen angebracht / wie die alten
ünßen und Inscriptiones, oder alte Schrifften auff de-
n Gedenckmahlen bezeugen / wovon noch zu Augspurg/
d unterschiedlichen andern Orten Uberbleibsel anzutreff-
/ und hierüber Herr Marx Welser / der berühmte
athsherr zu Augspurg/ ein besonderes Tractätlein ge-
rieben / so Engelbert Werlich seiner Augspurgischen
ronic angehängt.

Was die Gleichheit der mit unterschiednen Namen be-

nannten Götter dieser Länder betrifft / ist bekandt / daß Teut (Taut oder Thot) bey den Egyptern / und also auch bey denen Teutschen so viel als bey den Römern Mercurius gewesen / und wird solcher vor der Teutschen fornämsten Gott gehalten / als deme zu Ehren auch unter dem Namen Mercurius an besagten Oertern Denckschrifften eingegraben werden, Und ist dabey merckwürdig was Schedius de His. Germ. anmercket / daß auch die Hebräer / den Namen Jehova oder Gott / weil sie solchen in ihrer Sprach nicht außsprechen dürffen תו Tav oder Tau genennt / auß welchen andre Taut gemacht / zumalen auch bey den Heyden der Mercurius Hermes das Wort führte als der Götterbott und große Engel / mit seinem Doppel-Schlangenstab / welcher gleichsam ein † formirte / ja daß auch der Kreutzbuchstabe T selbst / Tav oder Tau (welches das Zeichen heist) genennt wird / wovon wir auch anderwärts einiger Gelehrten speculation über das 9. Cap. Ezechiels / des Propheten angezogen / und dabey des Satans Affenspiel gezeigt haben.

Der Heeß oder Hieß wird von dem Hebräischen Phönicischen עזז, starck seyn / oder עזיז, Stärcke hergeleitet und nach des Abtrünnigen Juliani eignen Zeugnis Orat. in Solem, für der Römer Mars gehalten.

Von dem Taran ist oben schon gedacht worden / daß er so viel als der Scythen Thura / und der Gothen Thor der Römer aber donnrende Jupiter gewesen. Bli (Bleuus) war der Römische Appollo. ἀβάλλειν mittere sagittas, unde & herba quá Galli Sagittas inungebant, Belenium dicebatur.) Der Ogmius war der Römer Hercules; Pen / der Jupiter, Onvana / die Minerva, Arde-na / der Griechen Diana und der Römer Venus. Mit der Hertha gleichet sich der Lateiner Dis und der Griechen Pluto C. Fraſſen. Disquiſit. Bibl. p. 31. die Iſis welche sonst Freia hieß / behielt bey den Galliern ihren alten Namen den sie aus Egypten gebracht / also daß auch die Weltberühmte Stadt Paris ihren Namen von dieser Göttin bekam. Dann in der Gegend / wo heut zu Tag S. Germain de Prez oder Iſſy stehet / war ein Tempel der Göttin Isis weßwegen eben selbige Revier genannt wurde Paris / von παρὰ und Ἴσις, das ist / bey der Isis. Als nun mit der Z[illegible]

viel Häuser gebauet worden die man mit Kalch getünchet/ wurde die Stadt genannt Λευκότης, Leucotetia, und endlich Lutetia. Bey diesem Isis-Tempel war eine Gesellschafft und Collegium heidnischer Priester / welche vermuthlich zu Issy gewohnt. Nach eingeführten Christenthum sind ihre Renten an die Abtey St. Germain kommen. Spon. Recherche d'Antiqu. p. 301.

In dem die Isis des Apis seine Gemahlin war/ haben diese Völcker ohne Zweifel auch denselben verehrt. Welches daher desto mehr zu glauben / weilen in vorigen Jahren ein guldener Ochsenkopf in Franckreich außgegraben worden/ um welchen her mehr als 300. guldene Bienen gelegen / welches ein Zeichen des Apis war. Huet. Demonstr. Evang. pag. 147. Weßwegen auch H. Hafner in Gedancken stehet / daß der schöne / ein halbe Stund von Soldthurn gelegene Tannenwald / an statt des Attis-Holtz das Apis-Holtz zu nennen sey. Theatrum Solodur. P. 1. p. 57. & P. 2. p. 347. Wiewol unter denen heidnischen Göttern auch einer Attis geheisen/ welcher gleichfalls mit Hörnern gebildet worden. Wower. Monum. Dan. L. 5. Anno Christi 1549. wurde zu Basel ein steinerner Kopf herausgegraben / der nun vor dem Diaconat-Hauß zu St. Leonhart steht) mit ablangen Ohren/ dessen Munde mit einem Ring beschlossen ist. Wird für das Bild der Angerona / welche sonst Tacita heist / und die Göttin des Stillschweigens bedeutet/gehalten.

Und ist vermuthlich solches bey dem Dienst des Apis und der Isis gebraucht worden / als in deren Tempel und bey deren Bildern die Egyptier des Hori (jener beeden Söhn) oder des Harpocratis Bild gesetzt/ welches als ein Mann oder Jüngling die Finger auff die Lefzen gelegt/anzudeuten/daß die Priester und Priesterinnen musten reinen Mund halten/und die Geheimnis des Gottesdiensts nicht entdecken/ oder wie es Augustinus L. 18. de C. D. c. 5. erklärt/nicht offenbahren sollen/ daß die Isis ein Mensch gewesen. Jac. Grasser. Chron. Basil. It. Lycosthen. de prodigiis illius anni.

Auch ehrten sie die Schirmgötter jedes Orts / welche man Genios nennet / oder Deas locorum. C. Camer. Hor. subcis. L. 2. c. 14. Also waren in der Schweitz Dea Aventia,

tia, von der weiland berühmten Stadt in Uchtland/ einer Schweitzerischen Provintz/ itzt unter der Stadt Bern. V. Johann Jacob Hottinger Helvet. Kyrchen-Geschicht. L. 1. §. 1. & seqq.

Von den Rethiern und Vindeliciern wird in obbemelter Augspurgischen Chronic p. m. 3. & 4. gedacht/ daß diese Völcker nebst denen sichtbaren Himmels-Liechtern und Elementen auch sonderlich die Göttin Cisa (Ziza) verehrt / welche mit der Isis für einerley geachtet wird/ dieweil sie sonderlich Getreid vonnöthen hatten / und sich in ihren Wäldern meistens mit Eicheln / Milch und Butter behelffen müssen. Dahero habe die Haupt-Stadt der Vindelicier / Augspurg zu ihren Zeichen einen Tannzapfen bekommen/ welchen die gemeine Leut für eine Trauben oder Artischocken ansehen. Die Landschafft Vindelicia oder der Vindelicorum aber hat den Namen von denen unweit Augspurg zusammen kommenden Flüssen/ Vinda und Lycus, da jener heut zu Tag die Wertach/ und dieser der Lech genennt wird. Rhætia aber wird in das große und kleine getheilt/ und das kleine um Nördlingen/ das Ries genennt. Gleichwie aber nun diese Stadt Augspurg der Römer vornehmsten Colonien eine war/ die sie nämlich mit ihrem Volck besetzet / also wurde sie zu dem Ende nicht nur Augusta Vindelicorum , das ist Augustusburg der Vindelicier genannt / sondern bekam auch der Römer-Götzen in großer Anzahl/ denen sonderbare Tempel und Capellen gewidmet wurden. Also hatte sie ihr Capitolium, wohin der Landpfleger Gajus die Heil. Märterin Afra gehen hieß den Göttern zu opfern. Silvani Tempel/ so älte wegen eingefallen/ und mit seinem Schmuck und Herrlichkeit eingegangen war/ hat Sextus Antunius Priviatus von neuen auffgerichtet. Flavia Veneria Bessa ward durch ein Gesicht ermahnet/ daß sie Plutoni und Proserpinæ eine Kyrche stiffteten. Also haben hier ihre Gelübde geleistet Appius Claudius Lateranus, und M. Bassinius Vitalis dem Abgott Mercurio gleich wie Crispus dem Marti / und Adjutorius Romanus den Göttern und Göttinnen allen zugleich / davon die übergebliebnen Steine noch zeugen. Auch hat die Venus ihre Capelle allda gehabt/ sintemal St. Afra vor ihrer Bekehrung zu Christenthum

nthum in derselben als eine gemeine Metze diente / welche
aber hernach vom H. Bischopff Narcisso bekehrt / und um
des Christlichen Glaubens willen unter der Verfolgung
Käysers Diocletiani allda verbrannt worden. Werlich
Chron. l. c. p. m. 33. und 90. 2c. Indem aber ihre Cisa
ihnen sonderlich lieb und wehrt war / haben sie derselben
einen Jahr-Tag und herrlichen Umgang gehalten an St.
Michaelis Abend. Es soll auch der groß steinerne Götz
über dem Thor St. Ulrichs Kyrchen/ Cisæ Bildnis seyn/
und vorzeiten geweissagt haben. Doch wollen etliche viel-
mehr der Medusæ oder Empusæ Bild drauß machen / weil
sie Schlangen am Haar und um den Hals/ und zween
Flügel vorderwärts an der Stirne hat. l.c. p. 4. Der
Percker Zisenberg mag auch wol den Namen von Zisa/
[Cissa] behalten haben; und schreibt der gelehrte Conrad
Peutinger (in welchem Geschlechts-Hause die meisten An-
tiquitæten je anzutreffen waren) daß auch hier der Na-
me Cisa für Isis eingeschlichen sey. Vid. Schard. Script.
Germ. Tom. I. p. 408. Guler. Rhæt. p. 17. dieser berichtet
daß Maja (welche sonst Magna Mater genennt wird) auch
der Stadt Majenfeld/ welche zuvor Lupinum hieß / den
Namen gegeben.

Gleichermassen haben sie der Fortunæ (der Glücksgöttin
Gelübde gethan/und alsdann/ wo sie das Glück gehabt/)
Denckschrifften hinterlassen und Altäre darzu auffgerichtet.
Dann sie hielten die irdische Dinge zu geringe als daß sich
Jupiter damit beladen sollte / sondern meinten er überließe
solche weltliche Händel der Fortunä. Weil aber diese zu
unterschiedlichen Sachen helffen sollen / also gelobte man
st der Fortunæ Avertenti, dann aber der Fortunæ conver-
tenti, anderwärts der Fortunæ Blandæ, oder Dubiæ, in die-
en Monumenten aber gilts der Fortunæ reduci, als etwa
folgender massen: Jovi dem besten/allergrösten / auch
dem Schutz-Engel dieser Stadt/ und der Glücksgöt-
in die mich wieder heimbegleitet hat / hat Decius
Appius Augustus dieses gestifftet. Augustin. de C. D. L.
. c. 18. Oros. & Sigon. Comment. in Fast. p. 368. Strabo
4. p. 411. Gvichen. Hist. Sabaud. L. 1. c. 4. Spanhem. de
Nummis. p. 395. J. J. Hottinger. l. c. p. 24.

Ihr Vieh befahlen sie der Göttin Eponæ; daher noch zu Solothurn an der Scholgaß in der Mauer eines Burgershauses auff einem Stein diese Wort stehen:

DEÆ EPONÆ. MA... X.
OPILIUS RESTIO MILE
V. S. L. M. (Das ist votum solvit lubens meritoq;)

Dieser Opilius Restio commandirte die 13. Legion des Käysers Antonini, welche er damals in Solothurn einquartiren lassen. Es wurde aber auch diese Epona in Kärndten und Bayern gleichfalls verehret. V. Hotting. Meth. Hist. Leg. p. 531. &c. Weil sie sonderlich der Pferd Beschützerin gewesen seyn soll/ wurde sie auch Hippona genennt C. Minut. Felix cum Not. WoWerii p. 32.

Dargegen hatten sie für die Wälder und Flösse oder Schiffe den Silvanum, und bey den Bergen der Schweitzer oder Helvetier / war sonderlich der Jupiter Penninus, von dem berühmten Berg Pennin / welcher angehen soll bey dem großen Bernhards-Berg (der darum so genennt worden/ weil ein Münch von der benachbarten Stadt Augspurg das auff dem Penin gestandne Oraculum zerstört und den Daifel vertriebe. Simler. Vales. p. 83.) und reichen biß an St. Gotthardsberg / und den Furca. Es soll der Berg Penin von den Pœnis oder Carthaginensern den Namen haben / weil Hannibal bey seinen Zug in Italien diesen damals fast beschlossenen und unwegsamen Berg geöffnet/ in dem er die Felsen mit Feuer durchgebrennet/ und mit auffgegoßnen Essig besprengt. Marcellin. L. 15 Simul. de Vales. à p. 197-205. Es bedeutete aber auch das Wort Pen bey den Celten so viel / als die Höhe/ massen auch Jupiter selbst Pen oder Pin genennet worden. Bochard. Op. Tom. 2. p. 1300

Also wurden auch mit der Zeit Numina Augustorum, das ist die Schutz-Götter der Kayser/ bey ihnē verehrt/ und hiesen solche nicht allein Augusti, sondern man machte auch auß den Augustis Götter/ u. baueten ihnen Altär/ wie dañ dem Käyser Augusto selbsten im Römischen Reich hin u. wieder geschehen. Darum wurden auch die Käyserliche Kronen mit zwölff Strahlen geziert die XII. Himmliche Zeichen anzudeuten / durch welche das große Welt-Liecht die Sonne (welche die Käyser fürbildete) ihren

Lauff

kaufft hat/wie sie dann auch deswegen Divi, das ist Gött-
liche/oder Götter hiessen/dergleichen Ehre auch ihre Bluts-
verwandten nach ihrem Tod genoßen/ und nachmals auch
die Christliche Kayser diese alte Gewonheit beybehielten.
Daher haben die Kayser sich so wol in der Götter Sachen
als im weltlichen Regiment der höchsten Macht ange-
maßt/ daß sie so wol Pontifices Maximi als Imperatores
geheissen. V. Ez Spanhem. de numm. pag. 204. Item p.
650. 100. & 15. D. D. Fesch. Differt. de Insign. c. 5. n. 9.
Gvilliman. Helvet. P. 138 & 159. Plantin. pag. 329. &c.
Voss. de Idol. L. 1. c. 12. &c. Sucur. Hist. Anno 549. ap.
Hotting. l. c. p. 30. &c.

Von dem Ober Rethiern / sonst Grau-Bündern
genannt/ wird erzehlt / daß sie im Mars-Wald (Silva
Martis) wilde Büffel und Stier angebetet / selbigen junge
Kälber geopfert/ und es für ein großes Glück und sonder-
liche Freude geachtet / so sie einen dieser Ochsen in dem
Wald oder von dar heraußkommen gesehen / da seyen sie
dann alsbalden darzugelauffen/ und haben ihm ihr Opfer
gebracht. Guilliman. Rer. Helvet. p. 138. &c. Murer Hel-
vet. 5. p. 18. Es erzehlt auch Buccelinus in seiner Histor.
Rhæt. ad Ann. 48. daß sie auch der Minerva/Pallas / und
Proserpina gedient / sonderlich aber der Aretia oder Rhe-
tia/ von welcher die Rhetier den Nahmen bekommen/ wie-
wol Guler. in Rhæt. p. 3. einen andern Ursprung dieses
Nahmens behaupten will. So meldet auch Cluverius
L. 2. cap. 5. G. A. daß in der Gegend/wo nun Basel steht/
ein alter Eichbaum vorzeiten gestanden/ welcher Basil ge-
nennt worden/ weil er einen Götzen Basil genannt / gewid-
met gewesen/ und daher habe dieselbe Stadt ihren Namen
bekommen.

Auß obenerzehlten allen erhellet / daß die alten Teut-
schen und Celten ihre Abgötterey nicht nur von Sonn/
Mond Sternen u. Elementen/ als ihnen nutzbaren und in
die augenscheinende Dingen/sondern auch von den Außlän-
dern gelernt/ nämlich so wol von den Römern als erstlich
den Egyptern und Phöniciern / welche zu Schiff dahin
gebracht worden/ weßwegen auch die Isis als ein Schiff
oder im Schiff abgebildet wurde / als in welchem sie nach

der Celten Meinung mit ihrem Mann dem Osiris zu ihnen gekommen / wie Tacitus de Mor. Ger. c. 9. bezeuget; und habe darum auch die Stadt Paris ein Schiff in ihr Wappen gemahlt Huet. Demonst. Evang. pag. 146. &c. Dahero will auch beglaubt werden / daß die Celten eine Colonie oder Volckversetzung aus Phönicien gewesen / welche über das Mittelländische Meer von den Seestätten Tyrus / Sidon und dergleichen / so wol von Josua dahin vertrieben / als auch sonsten durch die Schiffart dahin ausgebreitet worden / wovon oben mit mehren Meldung geschehen. V. Prauns Anmuthigkeiten der Teutschen Sachen. p. 61. 82. 121. 164. Worzu das seinige auch noch ferner beyträgt / vielbelobter Herr Johann Jacob Hottinder in seiner Helvetischen Kyrchen Historie L. 1. §. 29. & seqq. deme wir das meiste von deren Helvetischen Abgötterey zu dancken.

§. 12.

Was haben die so genanndte Zigeuner für einen Ursprung und Religion / oder was sinds für Leut.

Antwort

Diese Leute welche anderwärts Egypter / und Tartarn / und in Niederland die Heiden genennt werden / ist ein zusamm gelauffenes liederlichs Gesind so überall herum schweifft / und von den Tartarn oder Scythen / ja auch Assyrern und Persern herstammen solle / wiewol auch andere solche ihrem ersten Ursprung nach für Egypter halten. V. Bodin. L. 5. de Republ. Camerar. Cent. I. hor. subcies. c. 17. & Cent. II. c. 75. Alb. Cranz. Saxon. L. II. cap. 2. Polydor. Virgil. L. 2. in fine p. m. 122. Ja einige als Bonav. Vulcanius Prof. P. Leidens. L. de Lit. & Lingu. Getarum schreibt / sie seyen aus Nubia einer Africanischen Provintz unter Egypten hergekommen / und wären der Coptischen Christlichen Religion zugethan gewesen. Doch wer eigentlich beobachtet / was wir oben von der Scythen / auch dero benachbarten und von denen entsprossenen Völckern / für Gebräuche angeführt / der wird den Ursprung dieses

eses rauberischen Gesindleins leichtlich selbigem rohen
nd Tartarischen Volck beymessen / sonderlich / wann es
aar ist/ was von ihren alten Leuten gesagt wird / daß sie
lche/ wann sie nicht mehr fortkönnen / lebendig zu begra-
en pflegen. Conf. §. 9. praeced.

Ihre grosse Ankunfft in Teutschland und Franck-
eich geschahe Anno Christi 1417. wie Paschasius, Ponta-
us & Calvis. in Chronol. wie auch Aventinus L. 8. p. m.
18. 6. berichten. Sie wiesen damals Schreiben auff
om Kayser Sigmund und andern Fürsten / daß man sie
ngehindert pasiren lassen solte / wie Pol. Vergelius L. c.
zeugt. Gaben zwar damals vor / ob müsten sie in der
Welt herum ziehen und in Elend wallen/ weil ihre Vorfah-
n der Jungfrauen Mariä mit ihren Jesus Kindlein
eine Herberg in Egypten geben wollen. Hingegen
gten andre in Franckreich/ es seye ihnen vom Pabst ein
ebenjähriges Exilium aufferlegt worden / darum daß sie
on der Christlichen zu der Mahometanischen Religion ab-
fallen wären ; es wollten sich aber diese 7. Jahr nicht
den/ sondern giengen immer wieder von neuen an. Pa-
has. L. 4. Recherces de la France c. 19. allwo er geschrieb-
Notas vom Theologo Parisiensi, (der damals gelebt) und
osmographiam Münsterii allegirt/ C. Rupert. in Val.
ax, L. 2. c. 6.

Ihre Religion betreffend / so haben sie wol gar keine/
eil es ein gottloses / aberglaubisch-oder vielmehr zaube-
sches Volck ist / zu welchen sich allerley böse und ver-
eiffelte Leute schlagen. Sie kommen nirgend in keine
rchen/haben auch unter sich keinen Gottesdienst/ sond-
n nähren sich vom Stehlen / der Waarsagerey / Feuer-
eschwörung und andern Daifels-Künsten / leben unter-
nander wie das Vieh/ und sind offt bey vielen Weibern
um zwey Männer. Und ob sie schon / wann sie betteln
n Nahmen Gottes/ und Jesum nennen / und die Leute
gnen/ so treiben sie solches nur um ihres Nutzens
illen / daß sie den Leuten eine Gab abtriegen. Also
achten es weiland die heidnische Priester der so ge-
nnten Syrischen Göttin / von welchen Apulejus in
r Person seines verwandelten Esels L. 8. Meldung thut:
s sie herum gezogen die Götzenbilder mit herumgetragen/

den Leuten waarsagt und viel gutes verheisen / denen so ihnen gutes gethan / dahero sie allerley Sachen von den Leuten bekommen hatten / welche der arme Esel tragen müssen. Die Zigeuner aber legen sich nun auff allerhand Seegensprechen / bieten den gutthätigen Leuten darzu gewieße Wurtzeln / Reliquien der Heiligen / und dergleichen / mit scheinbarer Ehrerbietung dar. Ja es funden sich einige / welche sich für des H. Antonii Ordens Brüder außgaben / vor der Brust den Buchstaben T. trugen / und forderten zu gewießen Zeiten von dem einfältigen Bauervolck diejenige Schweine ab / welche sie dem H. Antonio zu Ehren hielten oder zogen / weil die Schweine unter seinem Schutz seyn sollen. Dieses und dergleichen schreibt auch Polydorus von denen so genannten Cæretanis von der Italiänischen Stadt Cæreto in Umbria / benamst / welche jährlich um die Herbstzeit sich in Italien ausbreiten (womit er auch die Wallbrüder ansticht) und mit unverschämten Betteln gute Beute machten. L. 7. c. 7.

Gisb. Voëtius T. II. Disp. p. 659. fragt nicht vergebens / ob man ihre Kinder tauffen solle / wie sie solches offt darzu anbieten / und viel Gevattern darzu bitten. Welches er mit Nein beantwortet / weil sie solches nur Gewinns halben thun / und Christo nicht begehren auffzuziehen / sondern zu ihrer Gottlosigkeit und Betrug anzugewöhnen / worzu sie auch ihre eigne Sprach hätten; auch die Gevattern ihre Schuldigkeit / ihrem Versprechen nach / bey dero Erziehung nicht beobachten könnten / dahero die Heil. Tauff entheiligt würde. Vergleicht damit die Kinder-Tauff der Unglaubigen. Und um eben solcher und anderer gottlosen Händel willen / seyen sie auch als schädliche Leute nirgend zu dulden / sondern außzurotten. C. Goldast. Constit. Imper. T. III. p. 150. Bodin. L. 5 de Rep. Ahasv. Fritschius Differt. Pecul. de Cingaris seu Zigeunis. Avent. l. c. Item R. Konig Theat. Pol. P. 2. c. 10 n. 52. Hieu. Zeiglèr. de Illustr. Vir. Germ. c. 93. Bern. Zieriz. ad Const. Crom. art. 39 Besold. de Jure Civi. f. 80. & Præc. Polit. f. 181. Mager. de Advocat. armat. c. 8, n. 77 Limnæus in J. P. L. 9. c. 1. n. 161. Zeiler. Cent. I. Epp.

9. Frage

Frage. Was beteten die Heiden noch vor andre Götter nebenst den vorbenannten an?

Antw. Es würde verdrießlich seyn / selbige [g]esamt zu erzehlen: Ich will nur etliche davon [n]ahmkündig machen. Æolus war ein Gott der [W]inde / Portunus der Herbergen / Agonius [d]er Wercke; Angerona war eine Göttinne der [H]alswehe / Laverna Furina der Dieb / Aucula [d]er Dienstmägde. Carna der Gehäge / Diverra [d]es Fegens / Feronia der Gebüsche / Dice der [P]rucessen; Aristæus war ein Gott des Honigs / [F]idius der Treu / Aruncus der Abwendung des Schadens vom Getreide: Hebe war die Göttinne der Jugend / Meditrina der Artzney / Mena [d]er Weiber Stunden; Myodes, oder Miagrus, [w]ar eben das was Beelzebub / ein Gott der Fliegen / Limentinus der Thürschwellen / Ajus der [R]ede oder Sprache / Thalassius des Ehestandes; [P]eitho war eine Göttinne der Wohlredenheit / [V]acuna der Ledigkeit / Vitula der Geilheit der [J]ugend / Vallonia der Wiesen / Collino der [H]ügel. Ja es sind keine Geschöpffe / Thaten / [L]eiden / oder Zufälle des Menschlichen Lebens / [w]elche nicht ihre besondere Götter haben. Be[si]he davon Augustinum, Lactantium, Tertul[li]anum, Plutarchum, Arnobium, Eusebium, [&]c.

Die Götter der Heiden

Frage. Wie ordneten und wapneten sie ihre Götter?

Antw. Etliche davon nennten sie Ober- [o]der Himmels-Götter; als da waren Saturnus, [Ju]piter, Apollo, Mercurius, Mars, Vulcanus,

Wie sie geordnet und gewapnet worden.

nus, Bacchus, Hercules, Cybele, Venus
Minerva, Juno, Ceres, Diana, etliche nen-
neten sie Unter-oder Höllische Götter; als da ge-
wesen Pluto, Charon, Cerberus, Rhadaman-
tus, Minos, Æacus, Proserpina, Alecto, Tisi-
phone, Megæra, Chimæra, Clotho, Lachesis
Atropos. Etliche waren See-und Meer-Göt-
ter/ als Oceanus, Neptunus, Triton, Glaucus
Palæmon, Proteus, Nereus, Castor, Pollux
Phœbus, Melicerta, Amphitrite, Thetis, Do-
ris, Galatea, und die anden Meer-Göttinnen
Nereides genannt. Die Land-und Büsch-Göt-
ter waren Pan, Sylvanus, Faunus, Pales, und
die Satyren/ etc. Da waren drey Göttinnen
Gratiæ oder Charites genannt/ nemlich Ægle
Thalia, Euphrosyne: Drey Fatalische Schwe-
stern/ Parcæ geheissen/ nemlich Clotho, Lache-
sis, und Atropos: Drey Furien/ Eumenides ge-
nannt/ nemlich Alecto, Megæra, Tisiphone
Sie wapneten die fürnehmsten ihrer Götter der-
gestalt: Saturnum mit einer Sichel / Jovem
mit dem Donner/ Martem mit einem Schwerdt/
Apollinem und Dianam mit Bogen und Pfeil-
en/ Mercurium mit seinem Caduceo oder He-
roldsstab/ Neptunum mit einem Tridente oder
Scepter mit dreyen Hacken / Bacchum mit dem
Thyrso oder Speer in Wein-Blättern einge-
wickelt/ Herculem mit seiner Keulen/ Minervam
mit ihrer Lantz und Schild / worauf das Haupt
Medusæ stund/ Vulcanum mit seiner Zangen/ etc.
Von diesem allen besihe die Poeten / und dero
Ausleger.

8. Frage. Von was Creaturen wurden ihre Wagen gezogen?

Antw. Die Wagen Jovis, Solis, Martis, und Neptuni, wurden gezogen von Pferden; Saturni von Drachen. Thetis, Triton, Leucothoe wurden gezogen von Meerschweinen/ Bacchus von Luchsen und Tiegerthieren/ Diana von Hirschen / Luna von Ochsen / Oceanus von Wallfischen/ Venus von Schwanen/ Tauben/ und Mäusen/ Cybele von Löwen/ Juno von Pfauen/ Ceres von Schlangen/ Pluto von vier schwartzen Pferden. Mercurius hatte/ an statt eines Wagens/ Flügel an seinem Haupt/ und Fersen. Die geheime Bedeutung dieser Dinge haben wir allbereit angezeiget/ in unserm Mystagogo Poëtico.

Wovon ihre Wagen gezogen worden.

. Frage. Welches waren die fürnehmsten Festtage der Griechen?

Antw. Die Griechischen Feste waren diese: Anacalypteria, ein Fest von den Bauren gehalten/ Cereri und Baccho zu Ehren / nach Einsammlung ihrer Feldfrüchte; aber ich befinde/ daß das Hochzeit-Fest Proserpinä und Plutonis/ sonst Theogamia geheissen/ auch Anacalypteria genannt worden ; und also nennete man auch den dritten Tag einer jeglichen Ehe/ von Anacalyptomai, auffschliessen / oder auffdecken/ weil alsdenn die Braut / so vorhin in ihres Vatters Haus verschlossen gewesen/ auff die Gassen kam / und nach ihres Maunes Haus gieng;

Die fürnehmsten Feste der Griechen.

gieng; daher die Geschencke / so ihr Mann a
diesem Tage ihr præsentirete / Anacalypteri
genannt wurden. 2. Anathesteria, ware
Fest-Täge / so dem Baccho zu Ehren gehalte
wurden / also genannt von Anthesterion, de
Monat Februarius / worinn sie gefeyret worden
Es meinen aber etliche / daß dis der Monat No
vember sey / andere Augustus / welches de
Warheit viel ähnlicher scheinet / weil alsden
die Weintrauben reiff seyn / und die Kinder z
Athen mit Kräntzen von Blumen gekrönet wa
en. Diß Fest ward auch Dionysia genann
3. Aletis, war ein Fest gehalten zu Athen / Ica
ro und Erigone zu Ehren. 4. Antesphoria
gehalten Proserpinæ zu Ehren / welche vo
Plutone entführet ward / weil sie mit Blume
abbrechen bemühet war: Anthos heist ein
Blume: Dieß Fest ward auch Theogamia
eine Göttliche Ehe genennet. 5. Apatouria
war ein Fest zu Athen / das vier Tage gehalte
ward / Erasmus redet nur von dreyen. 6. As
colia, waren Attische Fest-Täge / gehalten Ba
cho zu Ehren / von Askos eine Blase; weil si
alsdenn mitten auff dem Schau-Platz zu tantze
pflegten auf Blasen / so auffgeblasen / und mi
Oel bestrichen waren / nur mit einem Fuß / da
mit sie durch das Fallen möchten das Volck zu
Lachen bewegen; diß Tantzen wird Ascolias
mus genannt. 7. Boedromia, waren Athen
ensische Fest-Täge / im Monat Septembri / vo
ihnen Boedromion genannt; diß Fest ward mi
Ruffen und Lauffen gehalten. 8. Charistia

ware

aren Liebe-Gästereyen / worauf gute Freunde
nander tractireten mit stattlichen Tractamen-
n und Geschencken. 9. Chytria, waren Fest-
täge zu Athen / an welchen allerley Art Samen
ekochet wurden vor Mercurio in einem Topff /
Chytron genannt ; diß Fest ward mitten im
Novembri gefeyret. 10. Diamastigosis, war
as Geissel-Fest bey den Lacedämoniern / an
welchem die Jugend gegeisselt ward / in Gegen-
wart ihrer Freunde / beym Altar Dianä. 11.
Diasia, die Fest-Täge Jovis / welche auch Diipo-
a genannt wurden. Hie war man nie frölich /
ondern betrübt / und hatte ein traurig Wesen.
12. Haphobelia, von Elaphos und Ballo, war-
n Festtäge / so Dianä zu Ehren gehalten wurd-
n / im Februario / Elaphebolion genannt / an
welchen man Hirsche der Dianä opfferte. 13.
Ephestia zu Thebes / war ein Fest / gehalten zu
Ehren Tyresias / so beydes ein Mann und Weib
gewesen: daher man sich an diesem Tage an-
änglich in Maannskleidern / hernach in Weiber-
Kleidern gekleidet. 14. Gamelia, von Gamos
der Ehestand / diß war ein Fest Junonis / ge-
halten im Januario / Gamelion genannt / und
dieselbe (Juno /) weil sie dem Ehestand vorstund /
ward Gamelia geheissen. 15. Hecatombe,
auch ein Fest Junonis / an welchem 100. Opffer-
Thier geopffert / und mancherley Spectacul und
Schau-Spiel dem Volck præsentiret wurden.
Derjenige / so überwand / hatte zu Lohn oder
Gewinn einen Ehernen Schild / und Myrrhen-
Krantz. Diß Fest ward auch Heraia genannt
vom

vom Namen Junonis, und der Monat Julius / worinn diß Fest gehalten ward / heisset Hecatombaion. 16, Helenephoria, ein Atheniensisch Fest / an welchem etliche H. Reliquien / in einer Laden / Helene genannt / von den Priestern Helenophori geheissen / herum geführet wurden. 17. Hyacinthia, ein Lacedämonisch Fest / gehalten zu Ehren dem Apollini, und seinem jungen Hyacintho, welchen er verlohren; daher Lycander denselben / Polythrenon, einen sehr Beweineten nennet. 18. Hypocaustria, ein Fest Minervä zu Ehren / um die Gefahr / so aus dem Feuer entstehet / zu vermeiden / von Hypocajein, anzünden oder verbrennen. 19. Hysteria, war ein Fest zu Argos, also genannt von Hys eine Sau / weil alsdenn dieses Thier der Veneri geopffert ward. 20. Lampteria, also genannt von Lamptes, eine Fackel / oder Lampe. Diß Fest ward gehalten Baccho zu Ehren / in welches Tempel sie des Nachts brennende Fackeln zu bringen / und an alle Oerter der Stadt Becher mit Wein zu setzen pflegten. 21. Megalesia, war ein Fest der Cybele, Magna mater genannt / an welchem dem Volck im Monat Aprili viel Schau-Spiele vor Augen gestellet wurden. 22. Metageitnia, war ein Fest Apollinis, so Metageitnius genennet ward / und der Monat / worinn es gehalten ward / hieß Metaglitnion, davon etliche sagen / daß es der Majus, andere / daß es der Julius sey. 23. Monophagia, war ein Fest bey den Ægeern, an welchem es scheinet / daß sie allesamt an einer Taffel gegessen / entweder nur einen Tag / oder

der auch jedweder Mensch absonderlich. Diese wurden Monoſtroi genannt. 24. Mounuchia ein Fest Minervæ, gehalten im Haven zu Athen/ Mounichium genannt. Der Monat Martius ward auch Mounugium geheissen. 25. Nephalia waren mässige Opffer ohne Wein; welche daher auch Aoina genannt wurden. Zu Athen wurden diese Opffer gethan der Veneri Uraniæ, deßgleichen auch Mnemoſynæ, Auroræ, Soli, Lunæ, den Muſis und Nymphen / ja auch Baccho selber. Bißweilen opfferte man an Statt des Weins/Wasser mit Honig vermischet. 29. Nyctelia waren Nacht-Opffer Bacchi, wovon er Nyctelius genandt worden. 27. Oineſteria war ein Atheniensisch Fest / also genannt von den grossen Becher desselben Namens / welcher / wenn er mit Wein erfüllet/ musten die ohnbärtigen Jünglinge ihr Haar abschneiden / und dem Herculi aufopffern. 28. Ornea, ein Fest Priapi, der Orneates genennet ward/ von Ornis, einer Stadt im Pelloponneſo. 29. Oſchophorion ein Atheniensisch Fest / an welchem die Adeliche Jugend Weinrancken in den Tempel Minervæ trug. Diß Fest ward eingesetzt / da Theſeus gantz traurig von Crete wieder kam / nach empfangener Bottschafft vom Tode seines Vatters Ægei. 30. Panathenaja, war das fürnehmste Fest zu Athen / Minervæ zu Ehren gehalten / und zwar alle fünff Jahr einmal. An diesem Fest waren mancherley Schau-Spiele: die Jugend pflag gewapnet zu tantzen Pyrrhike das ist/ den Schwerdt-Tantz / also ge-

so genannt von Pyrrho, dem ersten Erfinder desselben. Alsdenn ward das Bild Palladis geführt auf einem Schiff / Panathenaica genannt/ worinn das Segel/Peplus geheissen/ ausgespannet/und in dasselbe der Riese Enceladus, welchen Pallas erleget hat / gewircket war. An diesem Fest pflag man mit Lampen zu lauffen; wie man auch that an den Festen / Ephestia und Promethia genannt. Derjenige/ so überwand / hatte zu Lohn die Frucht des Oelbaums / das ist/ einen Topff mit Oel / dessen Erfindere Pallas ist / und durffte niemand denn er / vermög des Gesetzes/ einiges Oel aus der Landschafft Athen bringen. 32. Pyanepsia, war ein Fest dem Apollini zugeeignet / im Monat Pynanepsion genannt/ welchen etliche meinen/ daß es der October / etliche/ daß es der Jelius sey. Diß Fest war also genannt von Pyana, von Bäumen / oder einer Art Hülsen-Früchte / die dem Apollini consecriret waren. 32. Skira, ein Athieniensisch Fest Minervä zu Ehren; der Monat / worinn selbiges gehalten ward / hatte den Namen Skirophorion vom Umtragen in Procession, Skiron einer Wannen / um Schatten wider die Hitze der Sonnen zu machen. Die Wanne ward getragen vom Priester Minervä / begleitet von Ade zu Athen / aus dem Thurm; daher kam der Name Minerva Scirada : Man meinet/ daß der Monat dieses Fests der Martius gewesen. 33 Thargelia; Diß Fest war Apollini und Dianä consecriret im Monat Aprill/ welcher Thargelion genennet ward. Am selbigen wurden di

erste

ersten Erd-Früchte diesen Göttern aufgeopf-
ert/und in einem Topff/ Thargelius genannt/
esotten. 34. Theonia. war ein Fest/zu Ehren
Bacho dem GOtt des Weins/ welcher dahero
Theoinos, und sein Tempel gemeiniglich Theoi-
ion genennet ward; diß war ein Atheniensisch
Fest. 35. Theoxena, war ein Fest allen Göt-
tern zusammen dediciret. Diß Fest ward von
en Lateinern genennet Dies pandicularis, und
ommunicarius. Theoxenia, waren auch
Spiele/ womit Apollo verehret ward / den man
Theoxenium genennet; Und sothanes allge-
meine Fest war absonderlich dem Apollini zu
Delphis consecriret. Dieses Fest ward also ge-
ennet / weil alle Götter an demselben wol tracti-
t wurden. Die Stiffter dieses Fests waren
Castor und Pollux; Denn da Hercules zum
Gott gemacht ward / befahl er diesen Dioscuris
e Aufsicht über die Olympischen Spiele; aber
eselbe erdachten diß neue Fest Theoxenia. Es
ard von den Atheniensern fürnemlich gehalten
en Ausländischen Göttern zu Ehren; denn
on ihnen wurden die Ausländischen Götter an-
ebetet. Diß Fest wird von Pindaro genannt
Xeiniai Trapezai. Gasterey Tafeln / und das
Opffer alsdenn gebracht/Xenismos. 36. Thuia,
ar ein Fest Bacchi / in welches Tempel bey der
Nacht drey ledige Fässer mit Wein gefüllet wur-
en/ niemand aber wuste/ wie es zugieng; denn
ie Thüren waren vest verschlossen/ und wol ver-
ahret. Thuia war auch die erste Priesterinne
Bacchi/ von welcher alle andern Thyadæ genen-

net wurden. 37. Trieterica, war ein Fest Bachi, ums dritte Jahr einmal gefeyret / im Latein Triennalia und Triennia genannt. Auch hielten die Griechen noch etliche andere Feste / jedoch von geringer Würdigkeit. Von diesem allen besihe Suidam, Athenæum, Rhodiginum, Gyraldum, Hesychium, Tertullianum, Augustinum, Plutarchum, Julium Pollucem, Meursium, und andere.

Zusatz zur 9. Frag.

§. 1.

Was hatten die Griechen für Feste ordentlich nach dem zwölff Manaten des Jahrs?

Antwort:

Gleichwie sie den Anfang von dem Neu-Mond machten / indem sie nach des Monds Lauff ihre Jahrs-Zeit richteten / also war bey ihnen der Neumond was bey den Römern die Galendæ jedes Monats waren / wiewol solcher gemeiniglich nach der Römer Zahl in ihre Nonas einfiel. So verdächtig oder unglücklich und also auch unheilig nun bey den Römern der Tag der Nonarum, als der fünfft oder siebend ihres Monats gewesen / (bey unterschiedlicher Monds Gestalt /) also Heilig war hingegen bey den Griechen der Neu Mond / Νεομηνία aut Νουμηνία [Neomenia oder Numenia] genannt / von νέος Neu / und μήνη den Mond. Darum hielten sie alle Neu-Mond einen Fest-Tag / an welchem sie ihren Göttern opferten / und hiessen das Fest ἐπιμήνια und ward solcher Tag sonderlich dem Apollo gewidmet. C. Alex. ab Alex. L. 3. c. 18. Conf. Epist. ad Coloss. c. II. 16. Die Athenienser aber opferten auch an demselben der Hecate / auff denen dreyfachen Scheidwegen / und bereiteten derselben allda eine Mahlzeit / welche zu

Nacht-

Nachts die arme Leute allda verzehrten/ und alsdann vorgaben die Hecate hätte es gethan. v. Brodeus L. 1. Miscell. c. 24. & 27. Weil nun auch an diesem Tag so wol als bey den Römern an den Calendis die Schulden eingefordert wurden/ die Griechen aber keine Calendas hatten / so hieß es bey den bösen Schuldnern/sie wolten bezahlen ad Calendas Græcas das ist niemals oder nimmermehr. V. Plutarch. Liber περὶ τοῦ μὴ δεῖν δανείζ. &c. Sveton. in Augusto. P. Pithœus, Adversar. n. 2. c. 4.

Ob nun schon die Griechen mit den Römern in dem Monaten nicht einerley Richtigkeit haben kunten/so wollen wir doch ihre Feste nach denen gewöhnlichen Römischen Monaten/so viel sichs thun lässt/folgender massen beybringen/und zwar nach Hospiniani Bericht/de Orig. Festarum c. 6. &c.

I. Januarius bey den Griechen Γαμηλιών, Gamelion genannt.

ΓΑΜΗΛΙΑ Gamilia (Hochzeit-Fest.

Nach diesem Monat stifftete der Athenienfische König Cecrops zu Ehren der Junoni Gameliæ das Fest Γαμήλια (Gamelia)genannt/das ist das Hochzeit-Fest ;da sie denn bey dem Opffer die Gall wegwarffen hinter den Altar/ damit anzuzeigen/ daß bey der Ehe Gall und Zorn keine statt finden solle. C. Euseb. L. 3. de Præpar. Evangel.

ΛΗΝΑΙΑ ΚΑΙ ΑΜΒΡΟΣΙΑ. (Lenea & Ambrosia.)

Dieses Fest feyerten sonderlich die Jonier jährlich dem Dionysio oder Baccho(Wein Gott)zu Ehren/welcher sonst auch Ληναῖος [Læneus] genannt wird / ἀπὸ τοῦ λήνου (von der Kälter)daher auch der Monat Januarius Ληναιών (Læneon) und (weil allda zum Trunck ein guter Bissen gehört) zugleich auch Ambrosia (Götter Speise) ἀμβρόσια geheissen.

ΑΦΙΞΙΣ ΙΣΙΔΟΣ ΕΚ ΦΟΝΙΚΗΣ (Die Ankunfft der Isis aus Phönizien.)

Ward von den Egyptischen Griechen/ sonderlich bey Hermupoli gefeyert des siebenden ihres Monats Tybi, so theils noch in dem December meistens aber in den Jäner

 einfällt.

einfällt. An diesem Fest machten sie aus einem gebacknen Kuchen ein gebundenes Fluß-Pferd/ in welcher Gestalt sie auch deß Typhons Bildnis zeigten/ auff welchem ein Habicht saß/ der wider eine Schlange stritte/ seine Gewalt und Boßheit anzudeuten/ wodurch er den Osiris umgebracht. Und geschahe also diß Fest dem Typhon zur Schmach/ als an welchem sie auch die Roth Haarigten spöttlich tractiren/ weil Typho also gewesen; und dieweil er auch Esel Farbe getragen / wurde deßwegen von den Coptitern ein Esel zu tod gestürtzt.

II. FEBRUARIUS, hieß bey den Griechen

Ἐλαφηβολιών. (Elaphebolion)

ΕΛΑΦΗΒΟΛΙΑ. (Hirschschiessen-Fest.

War also ihr Haupt-Fest an diesem Monat Elaphebolia, genannt; nämlich von Hirschenschiessen/ zu Ehren der Jagd-Göttin Diana / und absonderlich von den Phocensern gefeyert/ wegen eines gewissen Siegs. Dann als die Phocenser die Thessalische Regenden in ihrer Stadt auff einen Tag umgebracht / die Thessalier dagegen zwey hundert und fünffzig ihnen zu Geisseln überlassne Phocenser gleichfalls getödet hatten / auch diese nunmehro im Anzug waren jene vollend auffzureiben und ihre Weiber und Kinder wegzuführen / nahmen die Phocenser ihre Weiber und Kinder/ mit ihrer Bewilligung / auff Einrathen des Daiphantus ihres vorgesetzten Ober-Haupts/ brachten sie auff einen Platz zusammen/ und umschlossen dieselben mit einem zusamm-getragenen Holtz-Hauffen/ mit der Entschlüssung dem Feind männlich entgegen zu gehen und ein Treffen zu liefern. Würden sie nun umkommen / so sollte der Holtz-Hauffen angesteckt und das Weiber Volck samt ihren Kindern zugleich verbrannt werden. Als sie aber nachmals den Sieg davon getragen / die Feinde getilgt und damit sich und ihre Weiber und Kinder vom Verderben errettet hatten/ wurde der Diana zu Ehren dieses jährliche Fest angestellt. Daran sie gleichfalls aus einem gebacknen Kuchen einen Hirschen verfärtigten. V. Pausan. und Plutar. de Virtut. Mulier. wie auch Athenæus L. 14. c. 19.

ΑΞΚΥΗ

ΑΣΚΛΗΠΙΑ (Esculapii-Fest.)

Wurden den 18. dieses Monats zu Athen dem Æsculapio zu Ehren gefeyert/wovon zu lesen Alex. ab Alex. L. 3. c. 18. und Adrian. Junius. in Fastis. Jngleichen hielte man solches in Arcadia bey dem Fluß Lusio in dem Hayn deß Esculapii, wie auch in Epidauro mit fünff jährlichen Schau-Spielen nach den Jsthmischen.

Der Trözener-Fest.

Unweit von den Argolischen See-Busen lag weyland die Stadt Trœzen in Peloponeso oder Morea, in derselben hielte man um diese Zeit viel feyerliche Zusammenkünfften; da unter andern die Leibeigene Knechte mit den Bürgern würffelten / und die Herren ihren Knechten eine Mahlzeit gaben. Athenæus L. 14. c. 17.

II. MARTIUS, heist bey den Griechen Μουνιχιών. Item Ανθεστηριών.

ΠΑΝΑΘΗΝΑΙΑ ΜΙΚΡΑ, (das kleinere Fest der Minerva.

Es hatten nämlich ob angezeigter massen die Griechen zweyerley Feste / der Kunst- und Kriegs-Göttin Minerva zu Ehren angestellt/nämlich ein Großes / so alle fünff Jahr/ und ein Kleineres so jährlich in Märtzen gehalten wurde. Von jenem wird im Monat Junio gehandelt/und ihre Gebräuch an solchem Fest ausführlicher beschrieben.

Die Pythische Schau-Spiele.

Wurden gehalten dem Apollini Pythio zu Ehren/ und zum Gedächtnis seines Siegs wieder den Drachen Pytho/ welchen er mit Pfeilen erschossen / da er Juno seiner Mutter Latonæ von der über den Hals geschickt worden; wie den Kampff Ovid. L. 1. Metamorph. beschreibt/ Conf. Scalig. L. 1. Poetic. c. 23. Da zwar Strabo L. 9. und andere meinen er habe draconem einen beschriebenen Mörder um die Stadt Delphos so weiland Pythus geheisen/ erschossen/ welcher allda begraben / und darüber ein jährliches Fest oder Schau-Spiel angestellt worden. Und weil

unter dem Kämpfen dem jungen Apollo immer zu geschryen worden: ἰὲ παῖ ἰὲ παῖ, sey daraus entstanden des Sieges-zujauchtzen: Joh. Pean.

Zu Anfang dieser Pythischen Spiele wurde gestritten welcher das schönste Lob Lied dem Apollo singen könnte. Nachmals stellten die Amphyctiones ein Kampf Spiel von Musicalischen Instrumenten an; durch deren Melodey deß Apollo Streit mit Phythone præsentirt wurde/in fünff Theilen/deren erster hieß ἀνάκρουσις, welches das Præambulum war/der 2. ἄμπειρα, daß ist der Versuch zum Angrieff; der 3. κατακελευσμός, daß ist/ die Herausforderung oder der Streit selbsten. 4. δάκτυλος oder ἴαμβος pæan, der freudige Zuruffe von solchen Sylben-Ton / und 5. σύριγγες, das ist/ die zischende Tohnung/ der sterbenden Bestie ächtzen anzudeuten. Ferner wurden auch allerley Wett-Spiele angeordnet wie bey denen Olympischen Schau-Spielen gehalten wurden / ausser dem gevierdten Fürspann/an dessen statt die junge Knaben einen weiten und nochmals wiederholten Weg in die Wette lieffen. Bald hernach wurden die Schalmeyen Pfeiffer abgeschafft / weil solche zu denen Elegis und Leich-Liedern gebraucht wurden. In der siebende Pythyade oder Pythischen Fest Zusammenkunfft / wurde auch der Wett-Lauff mit Pferden auffgeführt/und in den drey und zwantzigsten kam auch darzu die Fecht-Schul der bewaffneten/ wie auch der Wett-Lauff mit dem Zweyspann und das Pancration und völlige Kampff Spiele junger Knaben und ledigen Leute / von welchem wir oben Bericht erstattet. Die Uberwünder wurden von denen Amphyctionen/welche über den Delphischen Tempel die Auffsicht hatten / anfangs mit Geld / nachgehends aber mit einem Krantz von Eichen / und ferner von Lorbeer-Zweigen beschenckt.

Solche Fest-Zusammenkunfft geschahe erstlich alle neun Jahr nachgehends aber alle fünff Jahr/und wurden solche Kampf-Spiel endlich von der Stadt Delphis nach Athen versetzt/ und zwar vom König Demetrio, wie Plutarchus in seinem Leben bezeigt.

Doch gab es auch noch anderwärts Pythische Spiele / als zu Megara einer Stadt in Achaja, da der

Uber-

Uberwünder einen Krantz von Myrten/und zu Sicyone in Peloponneso, da der Sieger eine silberne Schalen bekam.

Die Isthmische Schau-Spiele.

Diese hatten ihren Nahmen von der Meerãnge unweit der Stadt Corinth an dem Meer-Busen der Megarenser/bey dem berühmten Neptunus Tempel/ bey angehenden Frühling/zu Ehren deß Melicertæ, welcher Palæmon oder Portumnus genannt worden / nachdem er sich ins Meer gestürtzt/und ihn die Nereides, (Meer-Nympfen) auffgefangen hatten/welche den Sisyphum, ihme deßwegen Schau-Spiele zuhalten/ angemahnet/wie Pausanias in Atticis berichtet. Doch geben andere wahrscheinliger für / es seyen diese Schau-Spiele ihme zu Ehren deßwegen angestellet worden weil sein todter Leichnam an deß Corinthischen Isthmi Gestad ausgeworffen/ und weil die Stadt/ als sie seinet halben die Pest bekommen / vom Oraculo erinnert worden/es würde solcher eher nicht auffhören / biß dem Melicertæ auff solche Weise parentirt würde. Plutarchus aber einen Unterschied zwischen deß Melicertæ Götzen-Dienst und denen Isthmischen Schau-Spielen / weil jener zu Nachts gehalten wurde/und mehr einer Einweyhung für Neuling gleich war/als einem Schau-Spiel; Und will hingegen der Isthmischen Spiele Ursprung dem Theseo beymessen / welche er seinem Vatter Neptuno zu Ehren bey den Griechen auffgebracht habe. Plut. in V. Thesei. So schreibt auch der Griechische Poet Musæus L. de Isthmiis, daß in der gedachten Meerãnge zweyerley Kampf-Spiele gehalten worden/eines dem Neptuno, das zweyte dem Melicertæ zu Ehren. Wiewol andre vermeinen/ es seyn solche zwar einerley gewesen/aber vom Theseo erst aus Nacht- zu Tag-Spielen gemacht worden.

Es wurden aber diese Schau-Spiel gleichfalls alle fünff Jahr gehalten nach deß Solini l. 3. oder auch wol aber drey Jahr / nach deß Pindari Commentatore, und zwar mit solcher Observanz, daß als Cypselus, der Corinther Regent/solche unterlassen / und sie dadurch ins Abnehmen gerathen / nach ihm die Corinther mit einem solchen Eifer solche wieder auffgebracht/daß sie darüber unvergleichlich

worden/also daß solche nicht eher auffgehört/bis die Stadt Corintho selbsten vom Römischen Feld Herren L. Mummio zerstört worden. Ja es haben darauff erst die Sicyonier solche ferner fortzusetzen auff der verbrannten Corinthier Anregung sich höchstens angelegen seyn lassen / bis nach wieder-auffrichtung der Stadt Corintho die alte Ehre wieder auff sie gekommen. V. Pausan. in Corinthiacis, & Alex. ab Alex. L. 5. c, 8. Die Sieger wurden mit Fichten- und Eppich-Laub gekrönet / wie Plutarchis in Sympoliacis bezeuget.

ΣΩΤΗΡΙΑ. (Das Heil-Fest.)

Dieses Fest ward zu Ehren τȣ̃ διὸς τȣ̃ σωτῆρ@ , (des helffenden Jupiters) gefeyret / absonderlich von den Sicyoniern/ weil um diese Zeit Aratus seinem Vatterland Sicyoniæ von dem Joch der Macedonischen Könige abgeholffen. Und also hielten nachgehends die Griechen mehrere Feste/welche sie gleichfalls σωτήρια (Soteria) geheissen/ wann ihnen eine sonderbare Hülffe in ihren Nöthen geschahe.

ΑΝΘΕΣΤΗΡΙΑ oder ΔΙΟΝΥΣΙΑ (BACHANALIA Faßnachts-Fest.)

Von diesem Fest wurde der Monat Martius genannt/ Anthesterion, weil in solchem dem Baccho oder Dionysio seine Feyrtäge fürnämlich gehalten wurden / welche zusammen Anthesteria geheissen/wie auch Dionysia/ von des Bacchi Beynamen Dionysus oder Dionysius/ dessen Namens Ursprung oben erklärt worden.

Es waren aber zweyerley dergleichen Feste/ ein kleiners und ein grössers ; das kleinere Fest des Dionysii war älter/ ohne das grössere/ und wurde nur in der Stadt und nicht auf dem Land/wie das grössre/gehalten/und zwar zu Athen in des Bacchi Tempel. Was allda und nachgehends auff den Gassen für Unfläterenen vorgegangen / ist oben erzehlt worden;und wie solche durch ein altes trunckenes Weib angesagt wurde/also gieng der tolle Auffzug durch volle und unzüchtige Weiber und Männer durch einander fort / daß auf die so genannte Mænades folgten Sileni, Satyri, Bacchæ, Lenæchiæ, Mimallones, Najades, Nymphæ und Tityri, so diesem Bacchus-Fest dieneten/welches doch alles zur Seelen

Reini-

Reinigung angesehen seyn sollte / weswegen eine Wanne/ worinnen das Getreid gesäubert wird/nebst den Wein-Eiern/ und schambaren Glied umgetragen wurde. V. Alex. ab Alex. L. 6. c. 19. Plutarch. L. 2. Sympos. quæst. 3. da von mehrern Völckern / die diesem schändlichen Gebrauch verübt/gehandelt wird.

Folgen nun die absonderliche Feste.

ΠΕΡΙΦΑΛΛΙΑ seu ΦΑΛΛΑΓΩΓΙΑ. Das Glied-umtragen.

So gar bethörte der Duifel die Heiden/daß sie auch aus dem jenigen Glied / welches die Natur zu verbergen pfleget/ein öffentliches Schauspiel/ und aus der Schand ein Heiligthum machten. Dann das erstgedachte schambare Glied/ so nach Plutarchi Bericht/zuletzt in der Bachanalischen Procession herum getragen worden/war / wie der alte Kyrchen-Lehrer Arnobius L. 5. wider die Heiden schreiber/ein aus Feigen-Holtz geschnitztes Männliches Glied/ welches bey den Griechen φάλλος [phallus] sonst auch Priapus hiesse. Und dergleichen trugen alsdann viele leichtfertige Leute bey diesem Fest an ihren Hälsen/ welchen Gebrauch Melampus aus Egypten ins Griechenland gebracht. V. Herod. L. 2, c. 48. Welcher massen aber in Egypten dieses Fest entstanden/weil da nämlich die Isis ihres von seinem tollen Bruder Typhon zerstückten Gemahls Osiris Glieder zusamm getragen/und nur dieses einige / so in den Nil geworffen worden/nicht mehr finden können/davon ist allbereit oben Meldung geschehen. Wiewol Arnobius noch einen andern Ursprung l. c. beybringt. Natalis Comes L. 5, Mythol. c. 3. zeigt gleichfalls einen andern Ursprung an/und macht zu dessen Urheber Pegasum Eleutheriensem der diß herumtragen dem Baccho zu Ehren darum angestellt hatte/ weil er den Männern zu Athen an diesem heimlichen Ort von einer Kranckheit geholffen.

Indessen muste der unflätige Sauff-Götz auch „ deßwegen/einen eignen Fest-Tag haben/und ist sich noch „ einmal nicht genug zu verwundern/daß um diese Zeit/wo „ nicht eben solcher/doch andre Heidnis. Uppigkeit/mit dem „ Carneual unter den Christen in solchen Schwang gekomm- „ en/daß man ehe Christi heiliges Leben/ Leiden und Befehl als

als dergleichen gottlose Kurtzweil auß dem Sinn schlägt, und fahren läßt. Welches gewißlich eine erschröckliche Verblendung des Daifels ist. Und obschon die Griechen sonst vor andern Völckern den Ruhm der Gelehrsamkeit und Klugheit behaubten wollen/so waren doch dißfalls die für barbarisch gedachtete Scythen viel vernünfftiger und bescheidener / indem sie solches lasterhaffte Beginnen der Griechen verabscheueten/ so gar/ daß ihr berühmter sonst sehr weiser und vornehmer Anacharsis von ihnen mit Pfeilen getödtet wurde / da er sich gelusten lassen nur der so genannten großen Göttermutter Fest feyerlich zu begehen/wie Herod. L. 4. n. 109. bezeugt. Was werden abermals die Heiden dermaleinst von den Faßnachts-Christen sagen? Matth. 12, 41. 42. Welches nicht zu viel kan gesagt werden! daher auch die Juden weiland lieber sterben wollten / als die Bachanalia oder heidnische Fastnacht halten / 2. Macc. c. 6.

ΠΙΘΟΙΓΙΑ. (Faß-Offnung.)

Dieses Fest wurde den 11. Tag Anthesterionis gehalten da man die Wein-Fässer anstach/und die neue Wein kostete. Dergleichen Feste die Römer Vinalia hießen. An diesem Fest saß alles bey und durcheinander als bey der allgemeinen Gabe des Dionisii oder Bacchi nämlich Edle und Unedle/Burger und Bauern. Wanns fürbey war hieß es: Θύραζε Κᾶρες, οὐκ ἔτ' Ἀνθεστήρια, das ist / hinaus Cares oder Bauren / es ist nicht mehr Fastnacht! Welches zum Sprichwort gesagt worden bey groben Leuten / denen man nur eine Zeitlang etwas zu gut gehalten. Ingleichen wann man etwas zu spat fürnahm/hieß es: ὁ κιττὸς μετ' ἀνθεστήρια das ist : Efeu nach dem Faßnacht Fest; dann das Efeu ward dem Bacho an solchen seinen Festen geheiligt und gewidmet. Darauff folgte :

ΧΟΩΝ Festum (Das Trinckgeschirr-Fest.)

Welches gleichfalls dem Baccho zu Ehren angestellt wurde. Und ward dessen Anfang gemacht/als der Atheniensische König Demophon den Orastem bewirthen wollte/ da er um die Faßnacht-Zeit zu ihm kam/vernahm aber dabey/daß solcher sein Gast sich an seiner eignen Mutter vergriffen und dieselbe umgebracht hätte. Damit nun die Anwe-

nde mit gemeinsamen Umtrunck von Oreste nicht befleckt würden / befahl er einem jeden sein besonders Trinck-Geschirr von drey Athenensischen Maaßen/welches χοῦς oder ... sonst congius) genannt wurde für zusetzen. Wann sie dieses Fest begiengen wurden Gäste geladen/ und eine stattliche Mahlzeit zubereitet/ worbey die Geladene allerley gebackene Kuchen/und ein jeder seine Choam oder dreymaaß Kannen für sich mitbrachte. Der eingeladene Wirth abschaffte das Ubrige herbey was zur Ergötzlichkeit dienen kunnt/ absonderlich Kräntze (welche sie unter dem Zechen auffsetzten/) Balsam Confect/ Lieg-Küßer /und darzu verordnete Kleider/Frauenzimmer/Spielleute und dergleichen. Und weil sie am selbigem Tag auch einen besondern Hafen hatten/worinnen allerley Zugemüß von Samen gekocht und dem Dionysio und Mercurio geopffert wurde/ wurden solche Feyerliche Ceremonien auch genannt χύτροι das ist/ die Hafen-Feyer/ darneben hielten sie noch ferner

ΑΣΚΩΛΙΑ (die Schlauch-Feyer.)

Da sie von Bocks Fällen Schläuche machten / und solche auffbliesen/alsdann mit einem Fuß auff dieselbe sprangen und tantzten / da sie dann demselben / der am längsten darauff bleiben/oder die zierlichste Sprüng machen kunte/ eine sondere Verehrung gaben / und dieses zu dem Ende/ daß der Bock dem Weinberg keinen Schaden thun / oder demselben kein Leid wiederfahren sollte / alles zugleich dem Baccho zu Ehren. Darum wurde auch seine Bild-Säule dabey mit singen und springen um die Weinberg herum getragen / und machten sich die Träger Larven von Baum-Rinden und bestrichen sich theils mit Weinhefen / daß sie nicht erkannt werden möchten ; massen sie allerley Fatz-Possen dabey trieben / deren sie sich zu schämen hatten. Wann sie die Weinberge also sauber geheiliget/ kehrten sie wieder zurück/und opfferten. Darnach hingen sie an sehr hohe Bäume einige Bilder auff/bald auß Thon / bald aus Holtz formirt/ so dem Bacho gewidmet wurden / welchen von ihren kleinen Mäulern Oscilla hiessen / als die dem Weinberg helffen solten. Alsdann hielten sie erst Mahlzeiten/ und endigten damit solches Fest. Dieses heidnische Wesen

Weisen wollten nachmals auch einige rohe Leute unter den Christen nachmachen/und wurden deßwegen ἀσκοδρομῖται das ist/ die Schlauch-Läuffer genennet.

ΧΘΟΝΙΑ (der Göttin Chtoniæ Fest.)

Chtonia war eine Argivische Jungfrau / welche die Ceres aus Argolide mit sich nach Hermion gebracht als ihr Vatter mit samt seinem Hauß von ihr (der Ceres) verbrannt wurde/darum daß er ihr keine Ehr darinn angethan/ und sie nicht beherbergen wollen/dafür diese Jungfer der Ceres zu Hermion einen Tempel zu wegen gebracht. Weßwegen sie dann auch nach ihrem Tod vergöttert / und ihr im Frühling dieses Fest gehalten worden / folgender massen. Erstlich giengen in der Procession voran/die Götter/ Priester und Regiments Personen. Drauff folgten die Männer mit ihren Weibern. Alsdannn die junge Leute sonderlich die Knaben mit weissen Kleidern und Kräntzen auff den Häuptern. Nach dieser Procession kamen andere/ welche aus der Heerde eine junge frische Kuh gebunden führeten. Wann sie solche zum Tempel gebracht/ löseten sie solche in etwas auff/ und liessen sie also hinein. So bald sie drinnen war/wurden die Thüren verschlossen/ und warteten ihr vier alte Weiber auff dem Dienst / deren jede bemüht war ihr am ersten die Gurgel mit einer Sichel abzuschneiden/ hierauff wurden die Thüren wieder geöffnet und eine andere/ja dritt und vierdte auff gleiche Weiß eingelassen und abgethan/worbey dann dieses Wunder vorgegangen seyn soll/daß auff diejenige Seiten als die erste geschlachtete Kuh gefallen/die folgende gleichfalls auff eben dieselbige Seiten zur Erden gestürtzt. Und also haben die Innwohner zu Hermion(einer Stadt an dem Argolico Sinu, heut zu Tag Napoli de Romania gelegen) dieses Fest gefeyert. Andere wollen/ es seye dieses Fest der Ceres selbst zu Ehren gefeyert/ und solche von dieser Jungfrau wegen der Tempel-Stifftung Chtonia (zu Teutsch die Irdische)genannt worden; da bey der Procession das ansehnlichste und wildeste Rindvieh der alten Priesterin ungebunden nachgefolget/und sich gleichsam freywillig zum Schlachtopffer dargegeben. Hoffmanni Lex Univ. V. Chtonium & Hermion.

§. IV.

V. APRILIS hieß bey den Griechen Θαργηλιων (Thargelion.)

ΘΑΡΓΗΛΙΑ (Erdfrucht-Fest.)

War ein Fest dem Apollo und der Diana zu Ehren feyret/wovon dieser Monat auch den Namen bekommen. ie pflegten daran die Erstlinge der aufscheinenden Früch- zu opffern/und herum zu tragen/ und sonderlich den Sa- en in einem gewissen Hafen zu kochen / den sie / wie auch is Versühn-Opffer Θάργηλον nannten. Es wurde aber eses Fest erst am sechsten/ oder wie andere wollen / am ebenden Tag dieses Monats gehalten/dem Apollo als der Sonnen/ und der Diana als dem Mond / weil von solch- die Felder trächtig gemacht würden. Und wurde solche versöhnen/ ein armer Mensch zu dem Ende verkostet und olgehalten/damit er an diesem Tag / wann grosse Noth rhanden war/ für deß Volcks-Sünde auffgeopffert wür-/ und hieß ein solcher deßwegen περικάθαρμα (ein Feg- Opffer) worauff der Apostel Paulus ohne Zweiffel auch zielt. 1. Cor. IV. 13. X. Franc. Archæol. Atticæ L. 2. c. 1. Voss. de Idol. L. 2. c. 35. Conf. Sam. Petit. Comment. LL. Atticas, L. 1. tit. 1. Hoffmanni Lex V. Thargelia. yrald. Synt. 17. de Diis erzehlt/ es hätten die Athenienser hrlich 2. Menschen/ein Mannsbild für die Männer und Weibsbild für die Weiber auffgeopffert/ welche φάρμα- d. i. die Aertzte heissen/und das war Lustratio Athena- m Conf. Herod. L. 7. Auch wird dieser Tag genannt λύφθογγος (viel redend) weil anfangs das Oraculum elphicum allein an demselben durffte gefragt werden/ welches nachgehends Monatlich geschahe/) und also an lchem viel Red und Antwort fielen. Hospin. l. c. p 75.

ΥΒΡΙΣΤΙΚΑ (Das Sport-Fest.

An diesem vexirten die Argivische Weiber ihre Män- er/ indem sie Mannskleider anzogen / und hingegen die Männer Weiber-Hauben tragen musten. Dee Ursach war ese/ wie es Plutarchus L. d. Virtutibus Mulierum erzehlt. ls Cleomenes König der Lacädemonier oder Spartaner/ el Argivier umgebracht hatte / und sich nunmehr ihrer

Stadt

Stadt nahete mit seiner Armee/ermannten sie durch einem sonderbahren Trieb die Weiber dermassen / daß sie auff die Mauren lieffen mit Wehr und Waffen und den Feinden zu ihrer grossen Verwunderung also unter die Augen tratten/ daß sie nicht allein Cleomenem mit seinen Leuten abtrieben/ sondern auch seinen Collegam Demegratum, der allbereit in die Stadt getrungen war / mit unvergleichlichen Helden-muth wieder hinausjagten / und also die Stadt erhielten. Ihre Anführerin war eine Poetin / Namens / Tkelesila welcher deßwegen in der Stadt Argos in der Venus Tempel eine Bildsäule zu Ehren auffgerichtet worden. Pausan. L. 2. Clemen. Al. L. 1. Strom. Polyæn. L. 8. c. 33.

ΚΑΡΝΕΙΑ ΙΕΡΑ (Das Carnische Fest.)

Hatte seinen Namen von einem Poeten Carno welcher denen Heracletis, (Herculis Nachkommen/ V. meine Beschreib. in Chr. Weigels Bilderlust Mill. II. Sec. IX. Dec. IV. & V. p. 53. & 54.) entgegen kam / als sie wider die Athenienser unter der Regierung ihres Königes Codri zogen/ und Ihnen von Ihrem künfftigen Zustand weissagete. Nachdem aber dieses unrecht verstanden/ und ihn für einen unsinnigen/oder vom Feind ausgeschickten Kundschaffter ansahen/ wurde er vom Hippote Alete (welcher nachgends von den Heracletis der erste König zu Corinth worden) mit einem Pfeil erschossen. Allein es entstunde eine grosse Pesten der Heracli der Armee / und muste der Hippotes darüber ins Elend gehen. Hierauff beschlossen die Dorienser diesen ermordten Poeten mit Opffern zu versöhnen/und hielten ihm nach seinem Namen dieses Fest/ oder vielmehr unter seinem Namen dem Apollo zu Ehren/ der deßwegen auch Carneus Apollo genannt wurde. Und bereitete sich solch Feyer in gantz Griechenland aus / deren Ceremonien nichts anders als ein Kriegs-Auffzug war/ hernach folgte erst ein Musicalisches Wettspiel / welches Terpander am ersten gewunnen. Welcher massen aus denen Caronischen Priestern gar Könige worden bey den Sicyoniern / ist zu lesen Eusebius Syncellus und meine Beschreibung des III. Millenarii Seculi III. Dec. IX. in des Christoph Weigels Bilderlust p. 24. & 25. Wovon zwar

[w]ar Joh. Marshamus gantz andre Gedancken führt. Can[to]
[ch]ron. Sec. XIII. V. Hoffmanni Lexic. Univ. V. Carnia.

[Μ]ΥΣΤΗΧΙΑ ΔΗΜΗΤΡΟΣ (das Geheimnus der Getreid-Göttin Ceres, oder Eleusinia sacra.)

Hievon haben wir allbereit schon oben bey den Römi[sch]en Festen Erwähnung gethan. p.739. Item im Bericht [vo]n der Ceres p. 856. &c. war erstlich

das grosse Ceres-Fest.

Welches nicht nur einen/ sondern etliche Täge mit vielem [P]omp und Herumtragen der Fackeln / Blumen und [A]ehren Körben / samt denen Kisten/ worunter eine / da[s] Heiligthum innen war / auf einem Wagen geführt [w]urde/ worbey dann auch nicht nur der Göttin Kräntze von [B]lumen und Aehren geopffert / sondern auch allerley [S]chauspiele angestellt wurden/ da die Uberwinder gleich[fa]lls einen Krantz von Aehren bekamen/ wovon Pindarus [in] Isthmiis mit seinen Commentatoribus zu lesen. Das vor[ne]hmste und sehr schambare Geheimniß aber wurde allein [de]n Geheiligten scilicet offenbahrt/ und wurden von diesem [gr]ossen Fest ausgeschlossen nicht nur die Unheiligen / son[de]rn auch die Fremden. Darum wurde auch über diß ge[ha]lten

das kleine Ceres-Fest.

Dann als Hercules sich bey den Athenienfern angem[e]ldt/ bey dem grossen Ceres-Fest geheiligt zu werden / sie [ab]er nach Eumolpi des Stiffters Gesetz darein nicht ver[w]illigen kunten/ weil er ein Fremder war/ jedoch auch nicht [da]s Hertz hatten/ ihm sein Begehren gäntzlich abzuschlagen [w]egen seines hohen Ansehens / als erdachten sie deswegen [da]s kleine Ceres-Fest/ ihme damit zu willfahren. Und [w]ürde solches mit der Zeit als eine Vorbereitung zum [gr]ossen Fest und Heiligung desselben angenommen und ge[fe]yert.

ΠΛΥΝΤΗΡΙΑ (das Wasch-Fest.)

Wurde nicht so wol der Ceres / wie Gyrald. Synt. 17. schreibt/

schreibt/als vielmehr der Minervæ gefeyert/ als an welchem ihr Bild gewaschen wurde/ und von welchem Gebrauch das Fest den Namen bekommen. Es durffte an demselben niemand einige Arbeit thun/wo er nicht ein grosses Unglück wollte zu gewarten haben. Castellan. de Fest. Græcor. p. 217. Fr. Rossæus Archæolog. Attia L. 2. c. 10. Vor dem Eleusinischen Ceres-Tempel waren zwey grosse auffeinander gelegte Steine/welchen Ort sie πτέρωμα hiessen; wann sie nun jährlich den grössern Fest-Tag begiengen/ thaten sie solche auff/und langten die Schrifften herfür/ in welchen die Art und Weise dieses Fest zu halten beschrieben stunde. Und wann dann solche im Beyseyn der Priester abgelesen worden/legten sie solche bey Nacht wieder an ihren vorigen Ort. Dieses πτερώματος Deckel war rund/ und hielte in sich einige Gestalt oder Gesicht /: solches legte ein Priester an Leib / und hauete aus einer sonderbaren Andacht die Innwohner mit Ruthen/wie Pausanias in Atticis erwähnt. Den letzten Tag des Festes hiessen sie πλημοχόας vom πλημοχόη (plemogoë) einem irdnen Gefäß in Gestalt eines Damdiegels. Dann also nahmen sie solcher Diegel 2. voll Weitzen/und stellten einen gegen Morgen/den andern gegen Abend zugleich / dabey jener in die Höhe schauend sein Gebet that / der ander aber unter sich sehend. V. Joh. Meursium.

ΚΑΝΙΦΟΡΙΑ (das Körbtrag-Fest.)

Wurde sonderlich dem Baccho wie auch der Ceres und Dianæ zu Ehren gehalten / da die mannbaren Jungfrauen guldene Körbe mit allerley Ernstling-Früchte/ oder auch mit ihrem schönsten Nähwerck gefüllt/trugen/und den Göttern offerten. Hospin L. c. p. 78.

V. MAJUS. bey den Griechen Σκιροφοριων ΣΚΙΡΑ oder ΣΚΙΡΟΦΟΡΙΑ (Das Scirus-Fest oder Schirm-Fest.)

Von welchem der Monat genennet wurde / und hatte dieses Fest den Namen von einem gewiessen Poeten Scirus genannt/welcher der Minervæ einen herrlichen Tempel gebauet/davon sie sebsten genannt worden Scrias, doch

wollen

wollen andere solches Fest ἀπὸ τῆ σκίρε oder σκιάδος, das ist/vom Schatten oder Schirm herleiten/ weil an demsel-ben des Erechtei Priesterinnen einen weisen Schirm trugen / und sollte dadurch angedeutet werden/ itzt wäre gut Häußer bauen / und unter dem Schatten und Schirm bequem zu wohnen. Cœlius L. 14. c. 13.

BOΥΦΟΝΙΑ & ΔΙΙΠΟΔΙΑ, ΔΙΑΣΙΑ & ΗΑΝΔΙΑ.

War ein berühmtes Fest zu Athen dem Jupiter zu Eh-ren gehalten/ von welchem es die drey letzern Namen hat/ und zwar den 15. oder wie andere wollen den 18. Maji. Auff dessen Altar legte man alsdann Gersten mit Weitzen ver-mischt / und ließ solche ohne Wächter allda. Nachdem kam ein Priester mit einem Rindvieh dahin/ und schlachtete solches alsobald / ließ sein Beil da liegen / und lieff davon. Hierauff kamen andere und stellten sich als wann sie nicht wüssten wer das Vieh umgebracht / huben das Beil auff/ und brachtens vor Gericht / und beschuldigten solches deß Todtschlags. Welches daher kommen soll/weil Erichton, als er zu Athen regierte / das erste Rind vor deß Jupiters Altar geschlachtet/das Beil alsdann liegen lassen/ und aus dem Land geflohen/worüber das Beil vor Gericht geford-ert und vom Todtschlag absolvirt worden. Gyrald. de diis Synt. 2. Ælian. L 8. Var. Hist. c. 3 Nachgehends wurde für das Rind ein Kuchen geopffert / V. Cœlius L. 12. cap. 6.

VI. JUNIUS bey dem Griechen Ἑκατομβαιών, von welchem sie ihr Jahr an fingen / hatte den Namen vom Fest.

ΕΚΑΤΟΜΒΑΙΑ (Hecatombæa, das ist/das hun-dertfache oder grosse Opffer.)

Wurde in gantz Griechenland gefeyert / und von hundert Ochsen/ so dabey geopffert wurden/ also genannt/ dergleichen Conon gethan/ zu Cnido, als er die Lacedämo-nier überwunden / jedoch musten es auch nicht eben hund-ert Ochsen seyn/ sondern konte auch mit hundert Schaafen/ oder Lämmern/oder Geissen verrichtet werden; wiewol ei-

nige andere solches also genennet wissen wollen/weilen hundert Städte in Peloponeso an demselben Fest Opffer gebracht. Und geschahe solches dem Apollo zu Ehren/ welcher daher Hecatombæus genannt wurde / indem in diesem Monat die Sonn ihre Höhe erreichte und der längste Tag [Solstitium] einfiel. Hospin. p. 96.

ΟΛΥΜΠΙΑ (Die Olympische Schauspiele.)

Obschon diese Schauspiele sehr berühmt sind / sonderlich auch von wegen ihrer Jahrzahl/so wird doch von deren Urheber noch unter den Gelehrten gestritten. Strabo L. 8. schreibt/Pelops ein Sohn des Tantali, Königs in Phrygien/ (der nachmals in der Höllen/ um seines Geitzes und Grausamkeit willen mitten im Wasser stehend / Durst leiden muste)sey derselbe Urheber gewesen/ als er im Wettlauff seinen Schwehr Oenomaum dem König in Elis überwunden. Dann dieser seine sehr schöne Tochter Hippodamiam, welche als ein einiges Kind seines Reichs Erbin war/ keinem geben wolte / er hätte ihn dann im Wett-Rennen auff einem Wagen überwunden / widrigen falls er von ihm erstochen werden sollte; welches er aber darum thate/ damit er aller Freyer loß käme / weil keiner vor seinen windflüchtigen Pferden auffkommen kunte. Nachdem nun allbereit dreyzehen tapffere Jünglinge ihr Leben also eingebüßt hatten/kam Pelops hernach) / und bestach des Oenomai Stallmeister Myrtilum, daß er den Wagen also zurichtete / damit er im Lauffen zerfallen muste. Wodurch Oenomaus alsdann gestürtzt/ und von seinen Pferden zu tod geschleifft worden. Worauf Pelops dessen Tochter mit samt dem Reich bekommen/zum ewigen Andencken aber die Olympische Schauspiele in Elis gestifftet. V. meine Beschreibung des Millen. III. Sec. VI. Dec. X. in Chr. Weigels Hist. Bilder-Lust/ pag. 42. Isaacius aber/ (deme auch Pindarus beyzustimmen scheinet in Olympicis, sonderlich in Epinicio Theronis) eignet deren Ursprung zu dem Herculi des Jupiters und Alcmenæ Sohn/welcher solche seinem Vatter Jupiter zu Ehren angestellt habe / im Jahr nach Erschaffung der Welt 2836. und zwar um die Stadt Pisa bey den Oelbäumen Hayn / an des Olympischen Jupiters Tempel Olympia zu Elis. Dann als er Augeam den König in Elide über-

überwunden / und seinen unvergleichlich-mistigen Stall gesäubert hatte / habe er darauff beym Fluß Alpheo ein fünfffaches Kampffspiel angeordnet/welches alle fünff oder vielmehr zu End des vierten Jahrs/ in Griechenland muste gehalten werden. Die Uberwinder wurden mit Oelzweigen gekrönet/ und so hochgeehrt / daß ihnen Ehrensäulen auffgerichtet/ ja sie gar auf einem hohen Triumph-Wagen nicht durchs Thor/ sondern die eingerissene Mauer/ in die Stadt geführt wurden/ und hieß ein solcher πένταθλος, (quinquertio) oder fünfffacher Kämpffer/ der da bestunde im Lauffen/ Springen/ Scheiben werffen/ Ringen und Fechten / worunter die Pancratiasten (die im Ringen und Fechten sonderlich geübet waren) einander auff Leib und Leben giengen/ wie ich solches aus dem Pausania mit mehrern ausgeführt in des Weigels Hist. Bilderlust Millen IV. sec. Decur. IIX. pag.72.

Es wurden aber auch endlich so wol Weibspersonen als Knaben hierinn geübt und besonders zugelassen / daß nämlich Weibs Personen mit einander / und auch Knaben mit einander kämpfften / sonderlich nach dem solche Spiel vom Iphito wieder aufgebracht worden.

Hierbey waren nun gewise Kampf-Richter verordnet/ und musten die Kämpfer aus einem silbern Kästlein nach ihrer Zahl die mit Buchstaben beschriebene Loß Zettel heben/ deren allemal zwey von einerley Buchstaben waren / daß also e.g. zwey A. und zwey B. und so weiter/ miteinander zu kämpffen hatten. Da sie dann vorher sich reinigen musten" mit Wasser aus den Brunnen Piera , und mit einem" Schweins Opffer/und sich also dem Olympischen Jupiter" befehlen. Auch geschahen dabey/ sonderlich zum Anfang/" andre und grössre Opffer. Wie man dann vorgegeben/daß" vom ersten Stier-Opffer an (welches man dem Jovi Myiodi oder Apomyio (dem Mucken-Vertreiber oder Beelsebub) ja auch den Mücken selbsten gebracht. [Plin. L. 29." c. 6. Ælian. H. V. L. 11. c. 8.] alle Mucken von Olympia" nach der Stadt Pisam gewichen/ und eher nicht wieder dahin gekommen wären / biß nach fünff Tagen die Schau-" Spiel geendigt worden. Alex.ab Alex. L. 5. c.8.

ΗΡΑΙΑ (Die Kampff-Spiel der Göttin Juno Heræa.)

Gehörten auch mit zu den Olympischen Schau-Spielen/ von welchen wir erst gedachten daß auch Weibs Personen darzu gelassen worden. Und wurden diese absonderlich der Junoni ἡραίᾳ, welche gleichfalls in Elis einen Tempel hatte / zu ehren gehalten/ wovon Pausanias in Eliacis, und Cœlius L. 13 c. 24. folgendes melden. Im fünfften Jahr würckten jederzeit sechzehen Weibs-Personen der Juno einen Schleyer welche auch dem Kampf-Spiel vorgesetzt wurden/ jede aus einer besondern Stadt in Elis. Und weil in dieser Provinz acht Zünffte waren / wurden auß jeder zwey erwehlt / welche mit dem Schweins-Opffer und dem Wasser auß Piera darzu geweyht wurden. Die Jungfrauen/ welche zum Wett-Lauff kamen/ waren unterschiedliches Alters; Erstlich ließ man die Jüngsten / hernach die etwas ältere / und dann die völlig-mannbaren lauffen folgender Gestalt: Das Haar flog aufgelöst; der Rock ward bis etwas über die Knie auffgeschürtzt / und die rechte Schulter bis an die Brust entblösst. Ihr Ziel war den sechsten Theil kürtzer/als eine Olympische Stadie oder Roß-Lauff. Der Siegs Preiß war auch ein Oel-Zweig-Krantz/ samt einem Stuck Fleisch von dem der Junoni geopfferten Rind. Die Urheberin dessen soll Hippodamia, des Pelops Gemahlin seyn/ welche solches ἡραία gestifftet zum Gedächtnis des Wettlauffs mit ihrem Vatter.

Auch wurde ein anders dergleichen zu Argos gehalten/welches sie gleichfalls ἡραίαν und ἑκατομβαίαν hießen/ weil der Juno dabey hundert Rinder auffgeopffert wurden. Der Siegs-Prieß aber bey selbigen Kampf-Spiel war ein ährner Schild/ und ein Myrten-Krantz/ wie Cœlius L. 13. c. 34. berichtet. C. Gyrald. de diis, Synt. 3.

ΘΗΣΕΙΑ (Theseus-Fest.)

Wurde dem Theseo zu Athen gefeyert dem 8. Tag dieses Monats/als an welchem er von Trœzen zurück kehrend da er unter Wegs etliche Mörder umgebracht/ nach Athen kam/um seinen Vatter Ægea zu besuchen / der ihm damals noch unbekannt war / wie Plutarch. in vita ejus schreibt.

Bey

Bey diesem Fest bekam das Volck ein congiarium Weins/ und wurden sehr prächtige Gastereyen angestellt. Cœlius L. 7. c. 23. Auch wurden in andern Monaten am achten Tag dem Theseo Ehren-Dienste gethan / mit Feyertäge gemacht; Ja auch seinem gewesenen Hofmeister Connidæ wieder fuhr um seinetwillen am 7. dieses Monats Göttliche Ehr/also daß ihm eine Widder geopffert wurde/(nach des Plutarchi Bericht l.c.) dessen auch Silanion und Parrhasius,welche den Theseum abgemahlet und gebildet/zu geniessen hatten.

ΚΡΟΝΙΑ (Saturnus-Fest.)

Dieses Fest wurde von den Atheniensern gefeyert/ den zwölfften dieses Monats/ war eben das jenige/ welches die Römer Saturnalia hießen / als welche es von den Griechen / wie andre mehr/ angenommen hatten/ daher diese Cronia eben dergleichen Gebräuche führten / als wir oben von denen Saturnalibus der Römer allbereit berichtet haben/ sonderlich auß dem Macrobio, massen auch der alte Poet L. Accius unter andern von der Athenienser Κρονίοις meldet in seinen Versen ; daß bey angestellten stattlichen Mahlzeiten die Herren den Knechten aufgewartet.

ΠΑΝΑΘΗΝΑΙΑ ΜΕΓΑΛΑ (Das große Minervæ Fest)

Nachdem in dem Monat Martio des kleinern Minervæ Fests Meldung geschehen / folget nun das grosse in diesem Monat Junio , welches aber gedachter massen nicht alle Jahr / sondern nur alle fünff Jahr / gefeyret wurde/und deßwegen desto mehr Zubereitungen und prächtigern Auffzug hatte ; wird von den Lateinern Quinquatria genannt.

Der Ursprung dieses Fests wird dem Erichtonio , des Vulcani Sohn / beygelegt / von welchem geschrieben wird / daß man ihn in der Minervæ Tempel aufferzogen habe. Wie er nun groß und König zu Athen worden/ habe er der Minervæ Bild auff das Schloß gesetzt / und seiner Erzieherin zu Ehren diese Solennität eingeführt/ wodurch er das Volck desto häuffiger an sich gezogen. Cœ-

lius L. 11. cap. 27. Apollodor. L. 3. Natal. Comes L. 9 Mytholog. 11. Nach ihm hat Theseus solche Feyer wieder erneuert/ und das hin und her schweiffende Volck in bessere Ordnung gebracht/ die mancherley Gerichte abgestellt und ein allgemeines Prytanéum und Rath-Haus für alle zugleich verordnet/ welche er Athenas genennt / ja um der allgemeinen feyerlichen Zusammenkunfft willen/ παναθηναῖα (Panathenæa) geheissen / wie Plutarchus im Leben Thesei berichtet.

Es wurde aber solches Festes Spiel durch einen Herolden und Trompeter angezeigt / und trugen an demselben saubere alte Leute Oel-Zweige / welche man deßwegen θαλλοφόροι nannte. Dabey giengen allerhand Exercitien vor / und wurde aus jeder Zunfft ein Vorsteher erwehlt/ und die Kampff-Spieler aus allgemeinen Unkosten unterhalten. Sonderlich aber kamen hie die Poeten/ zumalen die Comödi- und Tragödi Schreiber und Spieler / in Betrachtung. Weßwegen auch Ælian. L. 8. von Hipparcho Pisistrati Sohn meldet/ daß er am ersten an diesem Fest des berühmten Poeten Homeri Verse nach Athen gebracht/ welches er jedoch Lib. 13. dem Pisistrato selbst zueignet. Nebst diesen waren auch Ritter-Spiel zu Wagen und Pferden wie auch mit Fechten und dergleichen/ üblich. V. Athenæus L. IV.

Also will Gyraldus Synt. 17. de Diis behaubten/ es hätten weder alte noch unedle Personen/ sondern nur junge adeliche Leute und Knaben/ dergleichen Kampf-Spiele geübet/ darunter sie auch bewaffnet gedantzt / und alsdann Jünglinge und Jungfrauen einander bey der Hand gefasst/ und Reyhen gespielt V. Alex. ab Alex. L. 6. c. 19. Scalig. L. 1. Poet. c. 27. Cœl. L. 5. c. 4.

An diesem Fest wurde der Minervæ Peplum überbracht und geheiligt / in welchem der Götter Krieg und Sieg wider die Riesen/ und dergleichen/ gestickt und gewürckt waren. Alex. Sard. L. 3. de Mor. Gent.

Der Siegs-Preiß aber bey dieser Solennität war ein κεράμιον oder irdene grosse Flasche voll Oel / und gewundne Oelzweig-Krantz.

Jegliche Colonie aber der Athenienser sandte zu diesem

sem Fest einen Ochsen / daher es ein gewaltig Gefräß und Gesöff dabey gab / wie Aristophanis Interpres in Νιφέγαις bezeugt.

VII. JULIUS bey den Griechen Μεταγειτνιών.

ΜΕΤΑΓΕΙΤΝΙΑ (Das Wander-Fest.)

Wurde dem Apollini Metageitnio zu Ehren gehalten / als der die Athenienser aus ihren vorigen Wohnungen / in ihre bequeme Stadt gebracht / zu dessen Gedächtniß sie Opffer brachten / und sich dabey frölich machten.

ΑΔΩΝΙΑ (Des Adonis-Fest.)

Ward nur von dem Weibs-Volck gefeyert dem Adonis zu Ehren / welchen sie beweinten und beklagten / und um die Gräber traurig herum giengen / zum Zeichen der grossen Trauer / welche die Venus über ihren Buhlen / den Adonis getragen / als er vom Apro, oder einem wilden Schwein umgebracht worden. Es war aber dieser Adonis des Königs in Cypern Cinyræ und seiner Gemahlin Myrrhæ Sohn / von ungemeiner Schönheit. Weswegen ihn Venus so sehr geliebt und nach seinem Tod dieses Fest angestellt habe. Welches bey den Griechen nicht geblieben / sondern auch unter andere Völcker gekommen / sonderlich unter die Juden / daher auch solche nach diesem ihren Monat Thamus genennt haben. Ezech. 8. Vid. Hieronym. Comment.

Von diesem Fest schreibt der alte Kirchen-Lehrer Julius Maternus Firmicus, de Errore profanarum Gentium, also: Es wird in den meisten Städten in Orient, (wiewol dieses Ubel auch zu uns gekommen) der Adonis als der Venus Buhl beklagt und denen Umstehenden desselben Mörder samt der tödlichen Wunden gezeigt / an dessen Bild. Dann der Kriegs-Gott Mars soll sich in eines Ebers Gestalt verwandelt und aus Eifersucht diesen schönen Mit-Buhler auf der Jagd getödet haben. Zu Nachts legte man sein Bild auf ein Bett / und beweinte und beklagte seine Leich in gewisser trauriger Melodey / und wann sie aufhörten / ließ man ein Liecht herein bringen; und dann wurden aller Klagenden Weibs-Personen Kählen vor

dem Götzen-Pfaffen mit einer gewißen Salben geschmiert/ welcher diese Wort darzu murmelte: Θαῤῥεῖτε τῷ θεῷ ἐςὶ γὰρ ἐκ πόνων σωτηρία: das ist/ habt ein gut Vertrauen zu dem Gott / dann auß Mühseeligkeiten entstehet Heil Lucian.dial.de Dea Syra setzt hinzu: des andern Tags geben sie vor er lebe wieder / und schicken ihn gen Himmel/ und bescheeren ihre Häubter / wie die Egypter wann der Apis gestorben. Bey dem Natali Comite L.5.c.16. Mythol. wird vorgegeben/ ob wäre der Fluß Adonis/ so sich über den Libanon ergiesst / an seinem Fest-Tag blutig geflossen.

VIII. AUGUSTUS der Griechen Βοηδρομιών.

ΒΟΗΔΡΟΜΙΑ (Lauffgeschrey-Fest.)

Weil die Athenienser nämlich in diesem Monat eine jähling Hülffe von der mit Geschrey zueilenden Armee Jonis des Xuthi Sohn bekamen/unter ihrem König Erechteo wider den Eumolpum,des Neptuni Sohn; wodurch sie von seiner Macht befreyet wurden/weßwegen sie dem Apollo gedanckt und ihn Βοηδρόμιον, auch zugleich so wol das angestellte Fest als den Monat selbsten mit diesen Namen belegt/ἀ βοῦ das ist/ Geschrey/und δρόμ☉ das ist/ Lauff. Dann sie daran ein Jubel-Fest hielten / als ob eine Armee mit Geschrey einen Anfall thun wollte. V. Suid. in Voc. Βοηδρομία. Darauff folgte.

ΔΕΥΤΕΡΑ ΙΣΤΥΜΕΝΟΥ Βοηδρομιῶν☉ (Der zweyte Feyer-Tag Augusti.)

Zum Angedencken des Streits der Minervæ mit dem Neptuno , welchen sie deßwegen für unglücklich hielten/ und alle Streit-Händel unter Freunden und Bekannten an welchem Tage solche gesahen/ demselben gleich achteten. V. Plutarch. L. de fraterno Amore. Ferner.

ΤΕΤΑΡΤΗ ΙΣΤΑΜΕΝΟΥ Βοηδρομιῶν☉, (Der vierdte Tag Augusti.)

Wurde gefeyert/ weil an demselben die grosse Armee/ welche der Persische Feld-Herr / Mardonius annoch nach

nach seines Königs Xerxis Abzug in Bœotia gehabt / unter der Anführung Pausaniæ geschlagen / und Griechenland dadurch völlig befreyet worden. V. Plutarch in Arist.

ἝΚΤΗ ἹΣΤΑΜΕΝΟΥ Βοηδρομιῶνος, (Der sechste Augusti.)

War gleichsfalls ein Freuden-Fest / weil an demselben durch Miltiadem das große Perser und Meder-Heer / mit wenig Volck in die Flucht getrieben und überwunden worden. V. Plutarch. L. Bellone an pace clariores Athenienses extiterint, allwo am zwölfften dieses Monats mit an geführt wird das Danck-Fest der Athenienser wegen ihrer Wieder-Kehr von Phyla, so sie deßwegen χαριστήρια heißen.

NEMEAIA, (Die Nemäische Schau-Spiele.)

Wurden von dem Ort und Wald Nemea also genannt / zum Andencken des Königlichen Prinzen Ophelles/welcher allda umkommen. Dann als die Argiver auf Thebas loßgiengen/und ihre Armee unter Wegs sehr Durst litte / wollte ihnen Hypsipyle welche das Kind Opheltem getragen / einen Brunnen im Wald zeigen / und legte ihr Kind indessen nieder. Indem sie aber weggeht / kommt ein Drach / und bringt das Kind um. Worüber ihn nachmals die Soldaten auch getödet und die Trauer zu lindern alle drey Jahr ein besonders Fest deßwegen angestellt. Als es etwas in Abnehmen kommen / hat es Hercules nachmals/da er in derselben Gegend einen Löwen umgebracht/ wieder erneuert/und in solches Aufnehmen gebracht / daß das Quinquertium oder die fünff bey dem Olympischen Fest gewöhnliche Ritter-Spiel gleichfalls allda aufgeführt / und dem Jupiter geheiligt / worden. Anfangs stritten zwar nur Soldaten und ihre Kinder/doch wurden nachgehends auch vom gemeinen Volck darzu gelassen/und wurde also mit Lauffen zu Pferd und Wagen/ Scheibenwerffen/Fechten und Ringen die Zeit zugebracht/ daß endlich die Sieger so wol mit Oel-Zweigen als Eppich-Laub gekrönet wurden.

Die Kampf Richter / so da waren auß Corinth

Argos und Cleonis, wie auch endlich von Creta, sassen in Trauer-Mänteln / und wurden dabey / wie bey einer ansehnlichen Leiche / der dapffern Vorfahren Bildnissen und Wappen nach der Länge præsentirt. Alex. ab Alex. L. 5. c 8. Cœlius Rhodig. L. 23. c. 8. Natal. Com. L. 5. c. 3. Strabo. L. 8. Polyb. L. 2.

ΔΙΟΝΥΣΙΑ seu ΜΥΣΤΗΡΙΑ μεγάλα Διονύσου. (Das grosse Bacchus-Fest.)

Wurde vom Orpheo in Griechenland eingeführt/ auf den 14. Tag dieses Monats/ andre setzen es auf den 16. biß auf den 20. desselben. Natal. Com. Myth. L. 7. c. 14. Plutarch. in Vita Phocion. & aliis. Hier wurden zu Athen sonderlich die Poeten und Musicanten wol exercirt / darunter fürnämlich die Schau-Spieler mit Comödien und Tragödien sich sehen und hören lassen / mit mancherley Lob-Gesängen des Bacchus / da indessen die Zuschauer mit Essen und Trincken sich zugleich ergötzten / Kräntze auf den Häubtern tragende. Athenæus L. 11. c. 3. Den zwantzigsten Tag dieses Monats wurde der Jacchus (Bacchus) aus der Stadt nach Eleusine getragen mit grossem Pomp und noch grösserer Tollerey und Raserey. Da giengen Weiber und Männer mit fliegenden Haaren und Efeu bekräntzet / und Efeu-Zweige in den Händen / wie auch mit Trummeln und Pfeiffen tobende und springende / und schlugen auf alle / die sie antraffen / als vom Bacchus besessen / dabey waren Sileni und Satyri mit Singen und Jauchtzen / nebst andern Uppigkeiten / wie solche oben bey der Römer Bacchanalien mit mehrern beschrieben werden. Ein Muster aber von einem unvergleich prächtigen Auffzug und Pomp bey diesem Fest / so Ptolomæus Philadelphus, der König in Egypten gehalten / beschreibt Athenæus L. 5. aus des Callixeni Rhodii Lib. 4. wovon zu lesen Hospinianus de Orig. Fest. p. 114. &c.

Der Ursprung wird von Diodoro Siculo L. 4. also erzehlt: Dionysius übergab dem Tharopi das Thracische Reich / und zugleich mit die Art und Weise Orgia (das Raserey-Fest / von ὀργή, Zorn / oder Raserey zu halten. Wie nun dessen Sohn Argus im Reich nachfolgte/ setzte

zle er die Weise mit fort / welche Orpheus (von dem solche
ach Orphea) genannt worden / gar ausmachte. Bald
arauff schreibt er: als Dionysius aus Indien auf einem
lephanten nach Theben kam / und drey Jahr mit seiner
Reise zugebracht / hat er deswegen alle drey Jahr dieses
rosse Fest zu halten befohlen/und weil er in seiner Indiani-
chen Expedition viel Weiber mit sich geführt/welche Spie-
mit Efeu umwunden trugen/ als wurden solche auch mit
diesem Spiel erzogen.

ΧΕΛΙΔΟΝΙΑ (Lerchen-Fest.)

Wurde sonderlich bey den Rhodisern gehalten/ da sie Al-
mosen für die Lerchen sammleten / von Haus zu Haus/
nd dabey ein Liedlein sungen/ ἦλθ' ἦλθε χελιδὼν καλὰς ὥρας
γουσα &c. das ist / Es hat sich zu glücklichen Stunden/
ie froliche Lerche gefunden.

X. SEPTEMBER, der Griechen Μαιμακτηριών.

ΜΑΙΜΑΚΤΗΡΙΑ (Ungestümm-Fest.)

Hatte den Namen von Jove μαιμάκτη, das ist / dem un-
gestümmen Jupiter/ wodurch sie die Witterung verstun-
den / welche um diese Zeit gemeiniglich ungestümm wird/
weswegen sie auch davon diesem Monat den Namen gege-
ben und dabey Opffer gebracht / alles schädliche Ungewit-
ter abzuwenden.

ΕΟΡΤΗ ΤΩΝ ΠΛΑΤΑΙΩΝ. (Der Plataenser Fest.)

Wurde den 16. dieses Monats gefeyert zum Gedächt-
niß deren / so unter dem Pausania bey den Plataeis in der
Schlacht wider die Perser geblieben/ und für das Vatter-
land ritterlich gestritten hatten; die Ceremonien beschreibt
Plutarchus in Aristide also: So bald der Tag angebroch-
en / gehet die Procession an / und muß der Trompeter
voran Lermen blasen / darauf folgen Wägen voll Myrth-
en und Kräntze / alsdann kommt ein schwartzer Ochs/
und wird aus Flaschen Wein und Milch zu kosten gegeb-
en / auch tragen freye Jünglinge Eimer und Geschirr
voll Oel und wolriechenden Salben; dann bey deren
Leich-

Leich-Gedächtnis so für die Freyheit des Vatterlands ihr Leben eingebüsst / durfft kein Knecht einige Dienst thun. Darauff erscheint der Platåenser Fürst / mit Purpur angethan (der sonst nur ein weises Kleid trug/) und gehet mit blosen Schwerd durch die Stadt nach den Gräbern/wäscht allda die Säulen mit Brunnen-Wasser / und besalbet sie. Nachmals lässt er an dem Ort / wo ihr Cörper verbrannt worden / einen Ochsen schlachten/ und dem Jovi und Mercurio Opffer und Gelübde thun ; Ladet damit die tapfern Leute so für das Griechenland ihr Leben auffgeopffert zu diesem blutigen Mahl zu Gast. Alsdann lässt er einen Becher Wein einschencken / und bringts denselben zu. Endlich werden sie auch mit allerley Erstlingen der Früchte ihres Landes beehrt.

X. OCTOBER, der Griechen Πυανεψιών.

ΠΥΑΝΕΨΙΑ, (das Bohnen-Fest.)

An diesem Fest/ welches am siebenden Tag einfällt/ wurden dem Apollo zu Ehren Bohnen gekocht/ von welchen das Fest und der Monat ihren Nahmen bekommen. Der Urheber dessen war Theseus , welcher dergleichen Gelübd dem Apollo abgestattet als er von Creta nach Ertödung deß Minotauri glücklich wieder heimgekommen. Da er dann alsbald einen Herold voraus geschickt in die Stadt/ welche wegen seines Vatters deß Königs Ægei Tod eben in voller Trauer war. Weßwegen jener nicht für sich sondern für seinen Herolds-Stab die Willkomms-Kräntze brauchte. Als er zuruck nach dem Schiff gekehrt / wartete er biß Theseus sein Opffer vollbracht / und verkündigte ihm darüber die Trauer-Post. Worauff Theseus in die Stadt mit den Seinigen kam/seines Vatters Leich bestattete/und dem Apollo eben dieses Fest widmete / als am siebenden Tag da er angekommen. Plutarch. in Theseo.

ΟΣΧΟΦΟΡΙΑ (das Zweigträger-Fest.)

Wurde also genannt/weil an demselben zwey Edle Knaben Oelzweige trugen / an welche mit Wollen umzogene Trauben/Feigen und andre Bäum-Früchte hiengen.

Diese

iese Knaben / welche darum ὀσχοφόροι (Zweigträger) hiessen wurden mit weiblichen Röcken angethan / und musten also mit Beten aus deß Bacchus Tempel in der Minervæ Scirradis ihren Zunfft-weis lauffen. Der Uberwünder bekam einen Becher Pentaploum genannt / und machte sich mit trincken und springen lustig. Ihre Gebetlein die sie sangen / wann sie ihre Zweige an vornehme Leute Häußer auffhiengen / Theurung zu vertreiben / beschreibt Herodot. in Vita Homeri. Mit mehrern kan davon gelesen werden. Plutarch. in Theseo.

ΘΕΣΜΟΦΟΡΙΑ (der Ceres-Gesetzgeb-Fest.)

Gleich wie das grosse Cers-Fest zur Ernde-Zeit bey den Griechen / also wurde dieses sonderlich um die Zeit gehalten da man den Saamen wieder aussäete / zum Gedächnis der Gesetz und Ordnungen / welche Ceres den Griechen gegeben hatte / als sie zu dem Fürsten Eleusinio gekommen war und demselben umgebracht hatte / weil er sie in der Erziehung seines Sohns Triptolemi zerstört / wofür sie diesem die Kunst Getreid zu bauen gelehrt Bes. p. 856.

Es wurde aber dieses Fest von keuschen Weibs-Bildern gehalten in weisen Kleidern / welche die Gesetz-Bücher auff ihren Köpffen und gleichsam betende gen Eleusinen trugen. Dabey wurden auch Fackeln angezündet und einander zugetragen. Nämlich wann einer eine auff dem Altar angezündet hatte / lieff er im Tempel damit an ein gewiesses Ort / dem ein anderer nachfolgte und allda von demselben die Fackel empfieng mit diesen Worten: Ich gieb dir die Fackel: und so fort. Dahero ihre Priester Δᾳδοῦχοι die Fackel halter genannt wurden. Alle Gefangene die nicht Blut schulden auff sich hatten wurden alsdann loßgelassen V. Sam. Petit. Com. in L L. Attic. L. 1. tit. 1. Als deß Welt Weisen Democriti Schwester in seiner Sterbens-Noth ihm beystunde / und dieses Fest angieng / beklagte sie sich gegen ihren fast bald in Zügen ligenden Bruder / daß sie solches Heiligthum versäumen sollte. Der hieß sie darauff hingehen / und befahl / ihme die drey Tag über (als so lang es währete) ein warmes Brod zu schicken.

schicken; Das hielte er so lang an die Nasen und erhielt damit sein Leben/ biß sie nach dem dritten Tag wieder kam und er nach weggethanenen Brod darüber sein Leben endigte/ wie dieses und anders mehr von ihm mit Verwunderung zu lesen beym Laërtio. Conf. Chr. Thomas. Hist. Sapient. & Stult. T. II. A. 1693. April. p. 1.

Den Unterschied zwischen dem Eleusinisch- und Thesmophorischen-Fest war sonderlicher dieser/ daß bey jenem Manns- bey diesem Weibs-Bilder eingeweyht wurden. Jenes geschahe mit lauter Freud und Uppigkeit/ dieses gieng erbar zu/ und hatten darbey einen traurigen Aufzug/ da die Weiber bey dem Bild/ der um ihre verlohrne Tochter Proserpinam, traurende Göttin betrübt sassen und fasteten/ und zwar in der Stadt (Athen;) da jenes auf dem Land auch üblich war. Salmas. ad Solin. p. 750. &c. Jac. Gronov. Epist. I. in Edit. Livian. T. II. noch war

Der Ceres Privat-Fest.

Wann die Leute ihr Getreid eingeerndet/ da sie ihr die Erstlinge opfferten und Gasterenen anstellten.

ΑΠΑΤΟΥΡΙΑ (das Betrug-Fest.)

Währete drey Tag. Den ersten Tag hielte man Gastung. Den Zweyten wurde geopfert. Den Dritten hatten die Schul-Kinder ihre Wett-Lehren und Probe/ welcher den andern sonderlich in der Dicht-Kunst übertraff/ und darauff ihre Spiel Ergötzung. Denen der Vierdte endlich als eine Zugab noch folgte/ und deswegen ἐπίβδα, oder ἐπίβδαι hieß:

Der Ursprung kam daher: Als die Athenienser mit den Böotiern Krieg führten/ und Xanthius der Böotier Regent der Athenienser ihren/ Namens Thymöten/ auf einen zwey Kampf herausgefordert/ stellte sich an dieses Stadt ein Melanthius Messenius. In dem nun diese beede zusamm giengen/ und dem Melanthio hinter dem Xanthio einer mit einem schwartzen Bocks Fell umgeben/ erschiene/ sprach er: Es gehöre sich nicht/ noch einen andern hinter sich zum Duell mitzunehmen. Indem nun Xanthius sich nach demselben umsahe/ wurde er vom Melanthio erstochen. Daher dieses Fest den Namen hatte von ἀπάτη das ist/ Betrug. Weil aber der mit dem schwartzen Bock-Fell bekleidete für den Dionysius oder

Bacchus

Bachus gehalten worden/ als wurde ihme zu Ehren diese Feyer angestellt/ und deßwegen dem Dionysio Melanægidi ein Tempel gebaut. Conf. Herod. L. II.

ΧΑΛΚΕΙΑ (Das Schmids-Fest.)

Wurde dem Vulcanum zu Ehren angestellt/ und sonderlich von denen im Feuer arbeitenden Handwercks-Leuten gefeyert/ wiewol diß Anfangs von einer gantzen Gemein zu Athen geschahe / dahero es auch Pandemum und Athenæa genennt wurde. Darum eignen Theils auch solches der Minervæ zu.

XI. November, der Griechen / sonderlich Macedonier/ Δῖος, und der Egypter Athyr.

In diesem Monat suchten die Egypter den Osiris/ dabey ihre Priester von siebenzehenden Tag an eine viertägige Trauer hielten. Dann 1. der Nil-Strom nahm zu der Zeit ab. 2. Die kühlende Nord-Winde blieben aus. 3. Die Tag-Kürtze brach herein. 4. Das Feld stunde bloß/ und fielen die Blätter von Bäumen. Darauf führten sie eine geschmückte Kuh siebenmal um den Tempel/ und indem sie vorgaben dadurch den Osiris zu suchen/ wollten sie damit andeuten daß im siebendem Monden die Sonne vom Winter zu den Sommer-Stillstand zurück kehrte. Nachmals giengen sie bey Nacht zum Meer/ und huben die heilige Küste heraus/ worinn ein guldenes Kästlein war/ darein sie Trinck-Wasser gossen/ und ein Geschrey erhuben: Der Osiris wäre wieder gefunden. Machten darauff aus Erden mit Wasser/ Gewürtz und Rauchwerck eine Docken so einige Monds-Gestalt hatte / bekleideten und schmückten solche ; die Natur deß Wassers und der Erden/ damit anzuzeigen. Plutarch. L. de Isid. & Osiride.

XII. DECEMBER, der Griechen.

Ποσειδεών.

ΠΟΣΕΙΔΩΝΙΑ (Neptunus-Fest.)

Ward dem Neptunus/ (Meer Gott) zu Ehren gefeyert/ wovon der Monat auch genennet wurde. Dessen A-

thenæus L. 13. c 22. gedencket/ daß an demselben die berühmte Dirne Phryne vor allen Griechen ihre Kleider ausgezogen/ auch die Haar ausgeflochten und also zum Meer hingegangen / allwo der fürtreffliche Mahler Apelles von ihrer Gestalt die Venus abgemahlt / wie aus dem Schaum deß Meers herfür kommen.

§. XIII.

Haben die Griechen sonst keine Feste mehr als diese erzehlte?

Antwort:

So ordentlich nach den Monaten eingerichtet wird man nicht viel mehr finden / aber ausser deren gibts noch ziemlich viel andere die wir nicht alle mehr anführen können/ solche beschreibet ferner der Länge/ und dem Alphabet nach/ unser angezogner Hospinianus in Append. ad Festa Græc. p. 133. &c. und ist wol darunter noch das merckwürdigste.

ΔΙΑΜΑΣΤΙΓΩΣΙΣ (das Geisel-Fest.)

An welchem die Lacedemonier Knaben in Beyseyn und Zuruffen ihrer Eltern zur Standhafftigkeit / den gantzen Tag vor dem Altar der Diana Orthia / biß auffs Blut/ ja offt biß auff den Tod gegeisselt wurden. Und war derjenige so die Streich am längsten ausdauren kunte/ als der Sieger mit sonderbahren Lobsprüchen erhebt. Conf. Hebr. 12. 4. Unter den Christen wollten A. 1260. einige es nachmachen/ und wurden deßwegen Flagellantes (die Geißler) genannt/ indem sie biß an den Gürtel entblößet/ und mit bedeckten Gesichtern sich selbst blutig geißelten. Welches öffentlich also zu thun Pabst Clemens V. zwar verbotten / doch nachmals dannoch wiederauffgekommen. V. Hospin. l. c. p. 139. & de Orig. & Progressu Monachatus. L. 6 c. 30.

(o)

Ursprung

Ursprung Der Abgötterey

Und denen daraus entsprungenen

Poetischen Fabeln/

Wodurch

Den Daifel als Gottes-Affen/ und seine List und Verführung von der Warheit zur Lügen/

Und

Von der Liebe zur Grausamkeit/ vorstellet und alles gründlich untersucht

David Nerreter.



Bericht
Vom Ursprung der Abgötterey und denen daraus entstandenen Poetischen Fabeln/samt deren Bedeutung.

Cap. I.

Ursprung der Abgötterey / von den Geschichten vor der Sündfluth.

§. 1.

KAum hatte der Allerheiligste HERR Himmels und der Erden seine Kirche nach der Schöpffung der Menschen/angerichtet/ und die Opfer der Frommen durch das vom Himmel gefallene Feuer Ihme gefallen lassen/siehe/so bauet der abgefallene böse Geist und leidige Daifel gleich seine Capell darneben / und macht ihm durch Cains gottlose Nachfolger den grösten Theil durch Abgötterey anhängig/indem er den wahren Gottesdienst nachäffet/und unter desselben falschen Dienst sich bey den meinsten zum Gott und Fürsten dieser Welt aufwirfft. Dahero entstunde schon zu den Zeiten Enos Sehts Sohn/ der Mißbrauch/ das Feuer / und insonderheit die Sonne und himmlische Heer anzubeten. Dann so bald der

Bruder-Mord Kain von GOtt aus / und flüchtig gegangen / machte er sich einen besondern Gottesdienst / und sonderte sich dadurch mit den seinigen von den Volck GOttes gantz und gar ab; und da Enos anfieng mit den seinen den Namen des wahren GOTTES anzuruffen / entheiligten die Cainiten denselben mit Abgötterey. Welches der Daifel aber ist nach der Sündfluth den Leuten noch kräfftiger beygebracht / und auff mancherley Weise durch Bilder-Götzen vermehret / wie unten gemeldet werden soll.

§. 2.

Nämlich weil der höllischen Schlangen der Kopff solte zertretten werden / durch des gebenedeyten Weibs Samen / des HERRN Messiä Tod und blutiges Opfer für die Sünde / und deßwegen GOtt der HErr die blutigen Vieh-Opfer angestellt / also bey ihm durch den Glauben Gnade zu erlangen / machte es der Deifel nach / bey den Seinigen. Derowegen da Kains Nachkommlinge zu Enos-Zeiten für sie einen besondern Götzendienst hielten / ist kein Zweifel sie werden bey ihrem gottlosen Leben durch den äusserlichen Schein der Opfer / sich rechtfertigen haben / und besser düncken wollen / als Sehts Nachkommen. Wie nun die Vieh-Opfer das Volck Gottes ausgedehnt / an den vier Füssen / geschlachtet wurden / (massen auch insonderheit das Osterlamm hernachmals also abgethan werden muste zum Vorbild der Kreutzigung Christi /) also hat man nach der Zeit auch dergleichen Gebräuche bey den Heyden wahrgenommen. Villalpand. L. 3. de Templo, cap. 37. Und gleich wie das Opfer durch das Feuer / so vom Himmel fiel / von GOTT bewähret wurde / (welches heilige Feuer man alsdann zu andern Opfern auff- und unterhalten / und ja kein anders Feuer darzu gebrauchen muste / (Levit. X. 1. 2. Item IX. v. 24.) also hat der Daisel nachmals auch bey den seinigen dergleichen angestifftet / wie beym Solino Polyhist. c. XI. auf den Vulcanischen Hügel geschehen / und Servius in L. XII. Æneid. Virg. von diesem Gebrauch auch gezeuget / da er commentirt über die Wort: Quia fœdera flumine sanxit. Conf. August. L. 22. contra. Manich.

Manich. c. 7. Dahero auch das Feuer selbst in Orient als ein Heiligthum und Gott geehrt und angebetet worden/ welches hernach auff die Sonne als dessen von ungemeinen Auszug/kam/wie es bey den Chaldäern/ Egyptern/ Persen / und endlich auch bey den Abgöttischen Juden kund und offenbar worden/ wovon die Historien voll sind. Und davon ist der Griechen ἥφαιστος, oder Vulcanus, und der Römer Vestæ ignis entstanden / welches Feuer auch also sorgfältig bewahret werden muste. Plutarch. in Numc. Dergleichen schreibt auch von den Brachmannen Ammian. Marcellinus, L. 23. daß sie ihr Feuer / so vom Himmel gefallen seyn soll / mit sonderbarem Fleiß verwahret. Strabo L. 15. eignet solches auch den Cappodiciren zu. Conf. Cornel. à Lapide & Bonfrer. in Levit. 9. Brent. in Levit. VI. Franz. Schol, sacrif Disp. V. § 77. Alexand. Neap. ab Alex. L. V. c. 12. Peucer. de Divin. Extispic. Gyrald. Synt. XVI. Lips. de Vestal, Wilh. Stuckius. Descript, Sacrif. Gent. Joseph. Casalinus, de Relig. Gent,

§ 3.

Es nahm aber der böse Feind ferner gleich von unsern ersten Eltern Adam und Eva/ Gelegenheit zur Abgötterey. Dann weil Adam ein Sohn Gottes ist/und von keinem Menschen herkommt / wurde den Heyden beygebracht/daß ihr erster Abgott Saturnus ein Sohn Cœli oder des Himmels sey. Saturnus aber kommt her vom סתר das ist / er hat sich versteckt; und dieses von Adam / da er sich nach seinm Sündenfall versteckt hatte. Und weilen er darüber aus dem Paradeis gemust/ wurde von dem Saturno vorgegeben / er sey aus seinem Reich verstossen worden / da vorhero die guldene Zeit gewesen wäre. V. Voss. L. 1, de Idol. c 18. Also war Eva die Pandora, durch welche alles Ubel ausgestreuet wurde/ da sie durch die Ate, [das ist / die höllische Schlange] von welcher Homerus dichtet/daß sie wegen ihrer verübten Boßheiten / aus dem Himmel sey gestossen worden sich verführen lassen. Anderwerts heist sie Rhea und Cybele, der Götter Mutter/welche den Geliebten Atym (Adam) von Sinnen gebracht. Da dann wol zu mercken/daß der Satan jeder Zeit sonderlichen Ge-

fallen getragen / die Abgötterey von dem Sündenfall der ersten Eltern herzuleiten/ und diß zu einem steten Triumph über das von GOtt abgeführte Menschliche Geschlecht. Daher ist der Drachen Abgottesdienst entstanden zu Babel / unter dem Namen Bel oder Gott / ingleichem der feurige Drach der die guldnen Aepfel in denen Hesperidischen Gärten zu warten gehabt ; Womit auff die erste Versuchung bey der Frucht des verbottenen Baums/ im Garten Eden/gezielt wird / die der Satan in Gestalt einer liecht-brennenden Schlangen / oder vielmehr eines verstellten Engels des Liechts und hellscheinenden schönen Seraphims (vom סרף flagravit) angestifft/ V. 1. Cor. XI. Grotius ad h. l. Gale in Jamblich. Sim. Patricii, Episc. El. Comment. in Genes. c. 3. Conf. Witsiii. Ægypriac. p. 6. Item. Kirch. Oed, Æg. Dn. D. Wegleit. Disp. de hac. mat. Hievon hat auch Serapis der Egyptische Abgott / womit sonst die Sonne bedeutet / und selbiger auch Osiris, Apis und Mnevis genannt worden/ den Ursprung bekommen / daß er deßwegen in feuriger Schlangen Gestalt in seinem Tempel Ptolemæo Lagidæ, und andern/ im Traum erschienen beym Tacito und Peucero L. de Divin. p. 239. Macrob. L. 1. c. 26. Und wie bey den Griechen Apollo die Sonne genennet wird/ so doch dem Namen nach ein Verderber (Ἀπολλύων) heist/ so haben sie von den Ebräischen oder Phönicischen Namen פתן Peten das ist / eine Schlange/ das Oraculum Apollinis Pythii bekommen / und ihm deßwegen auch einen Drachen zugelegt. Macrob. Sat. L. 1. c. 20. fol. m. 41. Gleichfalls wurde deß Apollinis (der Sonnen) Sohn Esculapius in einer Schlangen verehrt / sonderlich in der Insel Epidauro von dar sie nach Rom gebracht worden/ biß sie die Pest allda vertrieben. Val. Max. L. 1. c. 8. Hondorff Prompt. Exempl. p. m. 55. Also hat der Daisel auch nachgehends bey den Freß- und Sauff-Festen/ welche die Heyden Orgia, [sacra Bachia] nennten/ angestellt/ daß sie dabey εὖα ausrieffen/ und eine Schlange vorzeigten/ mit welcher auch ihre Priesterinnen Bacchæ umwunden waren. Vid. Rup. ad Vali Max. Item. ad Besold. cap. 1. p. 13. Euseb. L. 2. de Præp. Ev. c. 3. Gleichwie man nun das Feuer und Sonne samt dem Wind und den Sternen sonderlich hoch hielte / wegen ihres grossen Glantzes

Glantzes und Nutzbarkeit / also wurde Tubalcain, da er künstliche Arbeit aus dem Feuer verfertigte / leicht für einen Gott angenommen / unter dem Namen Vulcanus, gleichwie Jubal unter dem Namen Apollo oder Phœbus, (bey den Egyptern aber hernach Osiris,) und Naema deren Schwester wegen ihrer künstlichen Arbeit / unter den Nahmen Minerva; wie dann auch nachgehends die Egyptier mit der Isis / Osiridis Schwester und Gemahlin (welche beede sonst auch Jupiter und Juno heissen) mit dem Mond und der Erden ihre Abgötterey trieben / als ferner soll berichtet werden. V. Joseph. de B. J. c. 4. Seld. de Diis Syr. proleg. c. 3.

Cap. II.

Ursprung der Abgötterey von den Geschichten nach der Sündfluth.

§. I.

Ob nun wol GOtt durch die Sündfluth die Abgötterey und andere daraus entspringende Sünden grausam gestrafft / und die Welt davon gereinigt / auch Noah fleissig die Seinigen darvor gewarnet hatte / weßwegen auch nachgehends die Heyden vorgegeben / daß Janus (Noah) die Häuser mit der Religion und Heiligkeit verwahret habe / wie Macrobius Saturn. L. 1. c. 6. in med. zeuget. Conf. Job. c. 1. davon der Lateiner Janua, das ist / Thür herkommen / stunde es doch so lang nicht an / daß der Daifel aufs neun die Menschen verführte / sonderlich durch den gottlosen Cham / der seines Vatters / wegen entblößter Scham / schändlich spottete / darüber aber von seinen Brüdern Japhet / und sonderlich dem frommen Sem hart gescholten ward ; wovon der Schand-Geist hernach abscheuliche Abgöttereyen angestifftet / und / was er einmal bey den ersten Menschen angenracht / hat er nachgehends bey vielen andern auch gethan / und weiter fortgesetzet. Also komt erstlich vom Noah / als dem ersten Stammvatter nach der Sündfluth / aber-

mal her der Saturnus so πανγενέτωρ beyden Griechen heist/ und mit den seinigen ein gantzes Jahr in der Arche versteckt geblieben: der wurde Janus genannt/von יין Wain; (weil er dessen Erfinder gewesen) und mit doppelten Angesicht/ deren eines hinter sich/das andre vor sich/ gemahlet/ weil die erste und andre Welt gesehen. Es wurde aber Saturnus für der Trunckheit und Fröligkeit vorgesetzten gehalten. Dahero die heydnische Schwelgfeste Saturnalia heissen/weil dieser Saturnus (Noah) sich am ersten (wie wol unvermerckt) voll getruncken. Und ist dabey wol zu achten/daß allda die Herren ihren Knechten / nach verkehrter Ordnung/auffwarten musten;welches daher kommen / weil Noah seinen Sohn Cham verfluchte / daß seine Nachkommen Knechte der Knechte seyn solten. Genes. 9. v 25. Ob er nun wol eine Zeitlang mit den Seinigen den Herrn gespielet/musten doch hernach seine Nachkömmlinge/ als die Cananiter/ des Sems Nachkömmlingen/ welche vorher die Egypter Knechte waren / unterthänig werden und auffwarten. Vom Saturno dichten die Heyden/ daß er alle Kinder gefressen/und nur 3. Söhne und 3. Töchter übergelassen / die da waren / Jupiter, Neptunus und Pluto; und die Töchter: Vesta, Ceres und Juno; die einander geheurathet/und unter sich das Erdreich getheilt. Diod. Sic. L. 6,c. 15. Was wird dadurch anderst angedeutet ? als das zwar von Noah/ nach der Sündfluth/ alle Menschen herkommen/und die Erde unter seine 3. Söhne/ Sem/ Cham und Japhet/ getheilet worden/ doch habe er vor Sündfluth aus Prophetischen Geist aller andern Menschenkinder Untergang verkündigt/und die Unglaubige (wie Epistel Hebr. 11/7. redet) darzu verdammet.

§. 2.

Daß aber Cham / mit seinem Sohn Canaan ihres Vatters und Groß Vatters Noah Scham verspottet/ solche den andern Brüdern gezeiget / und ihme damit seine Ehre abgeschnitten/ davon hat der Daifel den Heyden eingebildet / der Jupiter habe seinem Vatter Saturno seine Scham

Scham ausgeschnitten / zumalen das Hebräische Wort
גז in Grund-Text so wol abgeschnitten als angezeiget
ausgelegt werden kan; Die Griechen aber nennen Satur-
num vom σάθη membro virili. Dahero auch Satyrus kommt
Vid Macrob. L. 1. c. 6. Saturn. p. m. 33. Davon ist nicht
allein Pan / mit seinem feurigen Gesicht und geiler
Bocks-Gestalt / ingleichen der unschambare Garten und
Weg-Götz Priapus, sondern auch das schändliche Ge-
heimnis des Ceres-Fests (Eleusiniorum) entstanden / da
nach vielen Ceremonien und mancherley Auffzügen endlich
ein schambares Glied gezeigt wurde / wie oben erzehlt wor-
den. V. Meurs. & Pet. Castelanus de Fest. Græc Eleusin. Wo-
durch der Satan zugleich den versprochenen Weib-
es-Samen verunehren wollen. C. Fabric. Simia Dei pag.
191. & 193.

§. 2.

Gleichwie nun der Daisel sich und seine Leute über
andre groß machen will / also ist der böse Cham von Hei-
den / als ihr vornehmster Gott und Helffer / Jupiter Hammon
genannt / und gar bey Zeiten im Egypten mit seinem Sohn
Mitzraim / [Mesorim] aufs höchste geehret worden / wie
sie dann ihrem Land den Namen zugebracht / daß solches
von ihnen benamst worden. Ps. 105. v. 23. Solche Ab-
götterey desto mehr zu bestättigen / hat der Satan den Na-
men Ham / welcher die Hitz oder die Sonne bedeutet /
auf das schöne und höchst nutzliche Liecht dieser Welt / die
Sonne selbstgerichtet / und unter den Namen Osiris
Jupiters oder Jovis / Baals oder Bels / ja vieler and-
ern Götter [gleichwie das andre große Liecht den Mond /
so von jenem erleuchtet wird / unter den Namen Isis / Ju-
no / Ceres / Lunæ, Lucinæ, Dianæ, und vieler andern
Göttinen] ausgebreitet / und in kurtzer Zeit nicht allein
Egypten / sondern auch Assyrien / ja alle Länder in
Asia / Africa und Europa / wo Noah Kinder sich
ausgestreuet / sonderlich in und durch Griechenland / mit
Abgötterey häuffig angefüllet / und jedwedes Lands groß-
en Regenten oder fürtrefflichen Erfindern großer
Nutzbarkeiten / Göttliche Namen und Ehre gegeb-
en.

en. Daher sind mit der Zeit unterschiedliche Saturni, Joves, Junones, Isides, Apides, Mercurii, Hercules, Argi, Cereres, Veneres. in Summa / viel und mancherley Götter und Göttinnen eines Namens entstanden / nachdem unterschiedliche Personen einige fürtreffliche Dinge ausgerichtet haben. Gleichwie hingegen auch einerley Person unterschiedliche Götter Nahmen geführet/ nachdem solche allein viel und mancherley Nutzen und sonderbare Thaten gethan. [Vid. Macrob. L. 1. Saturnal. cap. 20 & seqq. Selden. de Diis, Syris Proleg. c. 3.] wie nicht allein von Adam und Noah / sondern auch deren Kindern und Nachkömmlingen/ sonderlich dem Ham / Assur/ Mose/ Josua / und andern auch Heidnischen Helden erhellet/ [Huet. Dem. Ev. p. 139. 145. &c.] und nun theils mit mehrern zu melden / auch sonderlich zu beobachten seyn wird: Daß wie der höchste und heiligste GOtt / durch seine Geschöpffe erkandt u. geehrt/ u. zugleich von ihm das abgefallene menschliche Geschlecht/ zu seinem Ebenbild erneuert / und wieder in seinem Reich seelig gemacht werden will/ also der böse Feind hingegen die Menschen dahin bringt/ daß sie die Geschöpffe und Creaturen / für den Schöpffer selbst halten/ oder doch mehr ehren/ als Jhn/ dē wahren Gott/ Ep. Röm. 1. v. 25. Und gleichwie GOtt durch sein Wort und Sacrament / den Menschen seine Göttliche Warheit und Liebe (Liecht und Recht) und damit die Seeligkeit beybringt / also ruckt der Daifel solches dem Menschen aus den Augen und Hertzen/ oder verfälscht es/ daß sie unter einem falschen Schein / Abgötterey und Aberglauben für den rechten Gottesdienst halten / wodurch GOtt verunehret / und die Menschen verdammt werden/ indem sie durch Betrug/ Lügen und Feindselidkeit/ in Gottlosigkeit gerathen/ und dadurch dem Satan in seinem Reich für den wahren GOTT dienen ! Womit er zu wegen gebracht/ daß die Heiden nicht nur aus den Ansehlichen Creaturen / große und kleine Götter gemacht / sondern auch alles was nur einigen Nutzen oder Schaden/ Freud oder Leid gibt/ oder geben kan / dafür gehalten / und auff abscheuliche ja theis grausame Weise verehret; ja wo er weiter nicht kan / durch Unglauben und Aberglauben die Leute verblendt/ daß sie die durch Eigen-

Lieb

Lieb sich selbst zum GOtt/und dem Satan ähnlich mach-
n/ und also dem Göttlichen Liecht / Lieb und Leben/
vas sie können und vermögen/zu wider thun. Dergestalt-
n hat er jederzeit die gantze Welt verführt / und alles Ver-
erben angestifftet/ wovon nun mit mehrern umständig zu
andeln.

§. 4.

So bald nun der Menschliche Hochmuth / so weit ge-
iegen/ daß die Eigen-Lieb völlige Gewalt bekommen / zu
rginnen oder zu thun was ihr gelüstet / und der freye
Will der Großen dieser Welt / die Herrschafft über
lles genommen/hiessen die Urheber derselben als Götter/
aturni, deren erstgebohrne Kinder Joves und Junones, ihre
apffere Verwandten und Enenckel/Hercules,und ihre klu-
e Räthe/ Anubes, Mercurii,. Teutanes und dergleichen/rc.
ovon auch Xenophon in libello de æquivocis , Conf.Be-
osum Annii) handelt. Gleichwie nun die Erden-Gött-
r mit dem Himmel jederzeit sonderbahre Verwandnis
orgegeben/und(wie die Orientalische mächtige Prinzen und
Potentzen noch thun) für die Brüder der Sonnen und auch
es Monds angesehen seyn wollen/also ist kein Wunder/daß
es Hams [dessen Name allbereits dergleichen mit sich
ringt] Clienten und Kinder ihn selbst zur Sonne / nud
einer Eh-Gattin Juno zum Mond/ja also beede zum höch-
ten Gott und Göttin/ und andre nach ihnen/ nicht nur in
Egypten/sondern auch andern Ländern / mit unterschiedli-
hen Namen/ und ihre vornehme Bediente / [bey denen
nan gleicher Weise Hülffe gesucht und gefunden/] zu gerin-
gern Göttern gemacht / sonderlich da nach ihren Tod ihre
Kinder und Nachfolger/ ihr Ansehen zu bestättigen / und
damit sich selbsten in ihrer Macht zu bevestigen / geflissen
varen.

§. 5.

So ward nun in Egypten der gemelde Osiris und
seine Gemahlin Isis unter der Gestalt eines Ochsen und
Kuhe verehret/ auch jener sonsten Apis/ Serapis und
Mnevis(bey andern Völckern nebst der Isis aber anderst)

genannt/ [August L. 18. C. D. c. 5.] Und das Absehen sonderlich auff der Sonnen und des Monds-Lauff/ und jener Thiere auff Erden nutzbare Würckung gerichtet / dardurch nämlich das Erdreich zubereit und fruchtbar gemacht / auch den Menschen jederzeit sonderbarer Nutz und Ergötzlichkeit geschafft worden / weßwegen dann auch Sonn / Mond und Erden in ihrer Abgötterey zusammen kamen / und eine absonderliche Dreyfaltigkeit bey ihnen formiret ward / welches der Satan der Heiligen Drey-Enigkeit / wie hernach auch mehrmals / zu wider angestifftet. Daher ward auch die Sonne / da sie bey den Persern Mithras [Mithres] welches Wort die Zahl der Jahr-Täge 365. in sich hat/) sonst auch Oromasdes [Orimasda] hieß / zugleich τριπλάσιος (dreyfaltig) genannt; nach Anzeigung Dionysii Areopagitæ in der VII. Epistel Polycarpi beym Vossio de Orig. Idol. L. 2. c. 9. Conf. Pfanner. Theolog. Gentil. c. 3. §. 1. Mornæus de V. R. Chr cap. 6. sonderlich Selden. de Diis Syris Synt. 2. cap. 1. pag. 212. Welches auch hernach bey andern Heiden fortgepflantzet worden / wol gar bis auff unsere Zeiten. Wie dann die Peruaner an dem Fest ihrer Königlichen Söhne drey Götzen hervor bringen / deren Namen in ihrer Sprach heissen : Vatter-Sonn / Sohn-Sonn / und Bruder-Sonn. So haben auch die Chuquisacu einen Götzen geehrt / welcher von ihnen der Drey-Einige genannt worden; Dergleichen Satans-Affereyen Schrœterus in seiner Geographia noch mehr erzehlet. T. II. de America. pag. 1026. Conf. Henricus de Monte Acuto Lib. de Dæmonis Mimica. Also haben auch die Japaner eine dreyköpffigte Bilder Säulen; [wie weiland auch fast Serapedis gewesen seyn soll/ Macrob Sat. L. 1. c. 29.] und ihre Priester erklären es / Sonn / Mond und Elementen. Dan Bartoli L. 3. de Vita Xaverii. L. 5. in Beschreibung des Reichs Japan. Chr. Arnoldi bey Merkleins Ost-Indische Reise pap. 499. Conf. Ejusd. Außerleßne Zu-Gaben zu Rogers Heidenthum pag. 995 in fine. Nach der Sonnen Stillstand und Zuruckgang in den Krebs / ist der Osiris (der bey den Griechen und Phöniciern / Adonis, bey den Juden Thamus hieß / Ezech. 8/14. gesucht und beweint worden / weil der Tag ab-

nah-

nahme/hingegen wurde er wieder gefunden zu seyn gerühmet/ da im Frühling die Sonne in Widder tratt/ und die Taglänge brachte. Worüber sie ein Freuden Fest hielten/und wegen des wieder gefundenen Adonis eine schrifftliche Nachricht von Alexandria nach Byblum auff dem Meer in einem Binsen-Kästlein schickten / welches allda mit ungemeiner Freude empfangen ward. Dann Byblus ward eine See-Stadt in Phœnicia, welche heut zu Tag Giblee oder Gibelleto heist / worinn die Venus, des Adonis Buhlschafft / absonderlich geehrt wurden. Dahero eben die Fabel entstanden / daß Adonis ein halb Jahr von der Proserpina [der Höllen-Göttin] und ein halb Jahr von der Venere geliebet worden. Sonsten wurde in Egypten umständlich alle Jahr ein gewisser Ochs gesuchte [nachdem sie den Alten/so seine Zeit erstanden hatte/umgebracht] der ein Bild des Osiris seyn / und gewisse Kennzeichen und Farben an Leib haben muste. Wie Herodotus ihn beschreibt / so war er am gantzen Leib schwartz / an der Stirn aber hatte er ein gewisses Vier-Eeck / auff dem Rucken ein Adlers oder Habichts Bildnuß / auff der Zungen ein Käfer-Mahl / am Schwantz zweyerley Haar. L. 3. cap. 76. Plinius L. 8. cap. 46. beschreibt ihn etwas anderst / nämlich als hätte er an der rechten Seiten wie der gehörnigte Mond einen weissen Flecken gehabt. Doch ists kein Zweiffel / es werde Josephs Traum Auslegung von den sieben fetten Kühen/und darauff erfolgten reichen Vorrath in Egypten noch weiter Anlaß zur Abgöttischen Verehrung der Isis, [so unter einer Kuhe vorgebildet worden] gegeben haben/ welche mit dem Apis oder Serapis offt vermenget und verwechselt worden/ da dessen Götzenbild einen Schäffel Getraid auff dem Haupt truge. Und dieser Götz ist erst unter dem frommen Käyser Theodosio Magno vom Bischoff zu Alexandrien/ Theophilo gantz abgethan worden. Lud. Vives, in Augustin. de C D. L, 18. cap. 5. Sind darum auch wol zwey Apides in Egypten gewesen/einer zu Heliopolis, welcher auch μνεῦις oder μνῆυις hieß / der ander zu Memphis wo Joseph sich auffhielte/dessen Bild einen gehörnten Mond hatte. V. Ælian. H. V. c. 10. & 11. Von diesen sind nochmals das guldene Kalb in der Wüsten [Exod. 32. v. 1. &c.] und die zwey guldene Kälber

Jero-

Jerobeams/zu Dan und Bethel (1. Reg. 12. v. 28.) erfunden worden. V. Triglandii, Diss de Josephi Id, Anno 1700. Ferner wurde auch Jupiter Hamon mit eines Widders Kopff gebildet/ weil die Sonne mit ihrem Lauff in demselben ihren Anfang und Ende hat/auch der erste Regent ein solch Fell mit Hörnern auff dem Kopff getragen/ welches andere mit andern Thürhäuten nachgemacht haben. Diod. Sic. Conf. Isidor. Orig L. 3. c. ult. Voss. Idol. L. 2. c. 36. & 11. Mecrob. L. 1. sat. c. 21.

§. 6.

Wie nun Ham mit seiner Gottlosigkeit zur Abgötterey gleich Anfangs nach der Sündfluth Anlaß gegeben/also hat ihn sonderlich Sem (nebst dem Japhet) hierinn Widerstand gethan so viel er gekunnt. Dahero ward er vom Ham/(ob dieser schon selbst vielmehr dem Plutoni oder Höllen-Fürsten gleich gewesen/ als er dann auch gleicher Weise genennet worden. Voss. Or. Idol. L. 1. cap 19.) wie der Daifel gefürchtet/deßwegen auch für den Pluto gehalten/und gedichtet/er sey der Typho [Tyfel] welcher seinen Bruder den Osiris [Apis] in Stücken zerrissen/ und wären die Stücke mit großer Müh gefunden/in einen Sarg [der σορός auff Griechisch/und der davon auch Sorapis heist] verwahret worden/ biß auff das schambare Glied: von welchem der Satan nachmals ein so heiliges Geheimnis und sonderbare Abgötterey gestifftet/ wie bereits gedacht worden. Wohin auch der Cybeles Dienst gehöret / deren Priester/ Galli genannt/verschnitten waren. Voss. l. c. L. 1. cap. 20. Fenestel. & P. Læt. de Sac. Rom. Indem nun Sem und Japhet den unschambaren Bruder Ham) der seinen entblößten Vatter verspottet hatte/scharff gestrafft / also wird einer wie der ander für dessen Feind gehalten/ als hätten sie ihn zerzerren und zerreissen mögen. Derowegen wie der Typho bey den Egyptern Smy (von Sam) genennet wird/ also ward er auch zugleich für den Gott deß Wassers (den Neptunus) worinn Osiris Scham verworffen worden seyn soll/gehalten. Gleichwie aber der Neptunus eigentlich der Japhet ist/ indem Neptunus von dem Hebräischen נפתח (Niphtah) das ist / ausgebreitet/ und Japhet

vom

vom Wort יפת Japhet, das ist/er breite aus / herkommt/ nach der Seegen Benahmsung Noah / Genes. 9. v. 27. welcher die Phœnicier geben פשיתן (Pesitan,) davon er bey den Griechen ποσειδῶν (ποσειδᾶν) genannt wird / also galt dem gottlosen Cham unter seinen zwey frommen Brüdern eine wie ander / und wurden für eins gerechnet. Ja also sind auch die Frommen und Bösen einander zuwider wie Wasser und Feuer / und werden jene von diesen für böß und schädlich gehalten/ja wie der böse Feind geflohen/ nach dem Buch der Weißheit. Cap. 2. v. 12. ꝛc. V. Bochart. Phaleg. l. 1. cap. 1.

§. 7.

Nach der Zeit wurde von Hams Enckel / des Chus Sohn/dem Nimrod / die Abgötterey / und deß Baals oder Bels Dienst zu Babel angefangen / und durch den Babylonischen Thurn-Bau die Fabel von der Riesen-Krieg wider die Götter veranlasset / auch überdieß ihm seines Groß-Vatters Noäh Wein-Erfindung / unter dem Namen Bacchus/ indem er Bar-Chus, das ist ein Sohn der Chus war/zugeeignet/ und seinem Wagen von den Poeten zwey Tyger vorgespannt / wie er auch selbst mit Tyger-Fellen bekeidet worden / weil seine Residentz die Stadt Babel / an dem Ort deß Fluß Euphrats gebaut war/ wo nicht weit davon der schnelle Fluß Tigris der auff Chaldäisch Nimra heist zusammen fliesst. Besehe / wer will / meine Beschreibung der historischen Bilderlust Chr. Weigels Millenar. II. Num. IX. & X. Und ist hier überdieß noch dabey zu mercken/ warum seine Wagen (oder seine Residentz) von zweyen Tygern / wegen deß Flußes Tyger/ [Tigris] einen solchen Namen bekommen / ungeacht solche (Babel nicht an der Tyger/ sondern Euphart gelegen war ; weßwegen auch Bagdad / so an der Tyger ligt / unrecht für Babylon insgemein ausgegeben wird ; Nämlich darum / weil der grosse Fluß Euphrat sich in fünff Arm zertheilet. / und deren einer in die Tyger fleisst. [Plin. l. 5. c. 26. Ptolem. L. 5. cap 18.] unweit Bagdad/ in deren Revier weiland Babylon zwar nicht gestanden/sondern vielmehr Seleucia/ welche Stadt

Seleucus Nicanor erbaut / und allen Vortheil der ruinirten Stadt Babel ihr zugewandt hatte / sie doch auch nur eine Tagreisse davon lag / also wurde diese neue Stadt zugleich für Babel selbst gerechnet und gehalten; und weil also auch der Fluß Euphrat/(an welchem Babel lag/) mit dem Fluß Tyger sich vereinigte/und selbst zur Tyger würde / bekam/ daher der Wagen Bacchi, das ist / die Residentz Babel/ die Fabel vom Anspann der zweyen Tyger. "Gleichwie "aber einerley Namen wegen gleicher Thaten / oder Be-,,giennen/unterschiedlichen Personen/von den Heiden durch ,,des Satans listige Vorstellungen zugelegt worden / (wie wir oben schon vernommen und noch ferner zu vernehmen haben werden)zumal dieser Nam sonderlich andern mehr zukam/(also ist kein Wunder /wann hier der Name Bacchus,) wie eigenelich d Nimrod hiesse auch dem Noah Wein-Handel aber auch zugleich dem Nimrod zugeleget ward / weil sie einander beederseits sehr nahe verwand/und Nimord/ der sich der Babylonischen Gottheit im Babylonischen Reich am ersten angemasset/sonder Zweifel/als ein starcker Rieß und wollüstiger Mensch/so wol ein Held im Wein/als auch im Krieg gewesen/ und deßwegen auch für den Wein GOtt gehalten worden. Daher ward er auch nach der Zeit bey den Zech-Brüdern durch deß Satans Eingeben / den wahren GOtt zu beschimpffen/ als Jacchus, mit dem Griechischen Geschrey ἐλελ ῦ Ἴακχε an- und ausgeruffen/vom Jah,welches so viel als JEHOVA, (GOTT der HERR) bedeutet / und Chus / wie sein Vatter hieß/ daß dadurch das Halleluja (das ist / Lobet den HErren) spöttlich nachgemacht wurde; gleich wie auch das alte Wort Jovis, welches so viel als Jupiter und Jao/ war/von dem Namen GOttes JEHOVA,und Adonis vom Adonai, diesen Heidnischen Götzen zugelegt worden. Priscian. L. 6. Macrob L. 1. cap. 18. Fabric. Simia Dei P. Gen. c. 1. Ja deßwegen wurd er auch Bacchus oder Jupiter Sabatius genennet à Sabaoth, das ist/ der Heerschaaren/ als ein Gott der Sauff-Helden (der Krieger in den Krügen/) V. Bochart. Phaleg. L. 1. c. 1. & 2. Was aber von deß Bacchi Geburt aus des Jovis femore, (als welche die Poeten aus dessen dicken Schenckel erdichtet haben) gemeldet wird/ daß er ihn nämlich darein verborgen hette / aus seiner

Mutter

Mutter Semele Leib/bey ihrem Untergang/der ihr von seiner feurigen Besuchung begegnet/ist nichts anders / als daß bey dem Untergang der Erden Welt durch die Sündfluth/ womit Gott mit seinem Feuer-brennenden Zorn sie heimgesuchet/Noäh Geschlecht/so aus seiner Hülff oder dem Glied das vom Ham verspottet worden/ hergekommen / erhalten worden; wie dort vom Abraham solche Redens-Art auch gebraucht wird Bes. abermlas meine Beschreib. der Weigelischen Hist Bilderlust Millen III Sec.I Dec. IX. p.15,&c,Dec.III. p 14. &c Und wer ist der Prometheus und Deucalion, der die Menschen nach der von ihm genannten Wasserfluth/ mit seinem Weib der Pyrrha, wieder aus der Erden gebildet und gebracht anders als der Noah ? wie auch an seinem Ort gemeldet worden / cit. Bilderlust Mill.III.Sec.V Dec. III p. 14. "Nämlich alles/ was GOtt der Allmächtige gethan/ wollte der Daifel gethan " haben/um sich dadurch bey den Kindern dieser Welt zum " Gott zu machen/welches ihm leider!mehr als zu viel/auch " unter den Kindern Gottes selbst/gelungen!

§. 8.

Dann ob schon Sem den wahren GOttes-Dienst/ unter den Seinigen fort gepflantzet/so wurde doch Assurs/ als seines Sohns Familie/durch die Hohheit dieser Welt/ bald auch verführt / da bey der anwachsenden Macht deß Assyrischen Reichs/dessen Sohn Ninus/(als er nebst dem meinsten Orient,die Egypter/ Phönicier und gantz Syrien rc. bezwungen /wie Diod. Sic. L 3. c. 1. schreibt) sich und sein Geschlecht nicht mehr kennen / sondern weit mehr als Nimrod / (als dessen Nachkömmling er unter sich gebracht) für einen Gott gehalten seyn wollte. Daher muste sein Vatter (Assur) als ein Herr Himmels und der Erden/ wie die Sonne verehret/ und deßwegen als Baal angebetet werden. Ja damit die Hochachtung desto besser empor gebracht würde/ wurde sein Bild in dem Tempel zu Babel / in Gold und mit besten Edelgesteinen geziehret/gesetzt/allen Missethätern allda/ die ihre Zuflucht dahin nahmen/ Gnad ertheilt/ und endlich die Abgötterey so weit gebracht/ daß dem Baal/ (welcher sonst auch nicht

allein der Saturnus/sondern noch mit anderer Götter Nahmen mehr benennet worden) die Menschen selbst geopffert wurden/ wovon Sanctus Hyeronymus zu lesen Comment. in Ose. c. 2. Ezech. cap. 23. Esai. c. 46. Conf. Salian. Annal. A. M. 2000. & seqq. Wozu dann seine Syrische Gemahlin Semiramis / so nach Diodori Siculi Bericht/ L. 3. c. 2. aus Ascalon gebütig / und am Hochmuth und Grausamkeit ihm gleich gewesen / treulich geholffen / als welche ihre Mutter für eine Göttin ausgegeben/die nach dem Ober-Leib ein Mensch/unten aber einem Fisch gleich gewesen / und also in einem prächtigen Tempel bey Ascalon verehret wurde/welches Götzen-Bild Dagon /vom דג (Fisch) genennet / von der Semiramis aber vorgegeben worden/ „es hätten sie die Tauben erzogen/wie dann ihr Nahme ein „Taub bedeutet / und solche auch in ihren Kriegs-Panieren „geführet worden. Lucian. de Dea Syra. Vossis. l. c. L. 1. c. 23. „Also ist der Hochmuth und Stoltz/von Anbegin/ „der Anfang aller Abgötterey und alles Bösen wider GOtt „gewesen/ wie deß Lucifers/ und der ersten Menschen Fall „nicht allein/sondern auch dieses Beginnen nach der Sünd-„Fluth / auch in Sems Geschlecht bezeugt / welchem her-„nach die Hochachtung der Verstorbenen/ und das betrüg-„liche Reden der bösen Geister aus den Bildern und Oracu-„lis noch mehr Vorschub gethan. Und dieses bezeuget auch die Heil. Schrifft im Buch der Weißheit. Cap. 14. da es also heist: v. 13 Die Götzen sind vom Anfang nicht gewesen/v. 14. sondern durch eitle Ehre der Menschen sind sie in die Welt kommen/und darum erdacht / weil sie eines kurtzen Lebens sind / v. 15. Dann ein Vatter / der über seinen Sohn (ein Sohn der über seinen Vatter) Leid trug/ ließ ein Bild machen/und fieng an/den/ so ein todt Mensch war / nun für einen Gott zu halten (wie Käyser Augustus seinem Engel beym Svetonio, und Ninus seinem Vatter that) und stifftet für die Seinen einen Gottes Dienst und Opfer. v. 16. Darnach mit der Zeit war solche gottlose Weise für ein Recht gehalten/ daß man auch muste Bilder ehren aus der Tyranen Gebot / v. 19. und welcher dem Fürsten wolte dienen/machte (ließ machen) dessen Bild mit aller Kunst. v. 20. Der Hauffen aber fieng an den für einen Gott zu halten/der kurtz zuvor als ein Mensch geehret

ward

ward, v. 23. Darnach würgen sie die Kinder zum Opfer/ und pflegen Gottes-Dienst/ der nicht zu sagen ist/ v. 24. und haben forder weder reinen Wandel noch Ehr. H. I. Also hat der Fürst der Finsternis sein Werck in den Kindern des Unglaubens. Ehpes. 2, 2.

CAP. III.

Ursprung der Abgötterey von den Geschichten deß Ertz-Vatters Abrahams und seinen Nachkömmlingen.

§. I.

Nachdem durch den Glauben an die göttliche Offenbahrung / die Kyrche Gottes von den Gottlosen und denen Heiden jederzeit unterschieden worden / also wolte der Satan jene mit seinen Eingebungen immer verwirren/ und den rechten Gottes-Dienst mit dem falschen verderben. Da nun GOTT der HERR / den lieben Ertz-Vatter Thara mit seinem Sohn Abraham offenbahret/ daß ihm der Sonnen- und Baal Dienst in Chaldäa / der vom Hochmuth und Verehrung der Todten herkommen / mißfiel/ und sie ausgehen hieß aus Ur in Chaldäa/ das ist / dem Feuer oder Sonnen-Ort/ in ein ander Land/ welches ihr Geschlecht durch Glauben und gehorsam gegen GOtt erben sollte/ schlich der Daifel nach/ das allda von GOtt verordnete Opfer und Prob des Glaubens auff seine Seiten und Vortheil zu ziehen. Derowegen als GOTT der HERR einen Bund mit Abraham und seinem Saamen machte / damit / daß sie sich beschneiden/ an einem empfindlichen Ort ihr Blut vergissen/ und zu Bezeugung der höchsten Liebe GOttes / ihrer selbsten und liebsten Kinder nicht verschonen müsten / weßwegen er seinen Saamen seegnen und vermehren wolte wie die Sterne am Himmel / auch deßwegen Abraham bereit war/ seinen eigenen allerliebsten Sohn Isaac dem Herrn auffzuopfern / stellte der Satan dergleichen / (aber

dadurch allerhand Laster und Grausamkeit / und also seine Feindschafft wider GOTT und die Menschen auszuüben) bald darauff auch an. Er gabe denen Leuten ein/wie sie nach gewisser Stellung und dem Einfluß des Gestirns/ ihnen einen Gott machen sollten / von welchem sie alles erfahren könnten was sie wolten / sie müsten aber hierzu das Haupt eines Erstgebohrnen nehmen und ihm den Kopf herum drehen/ abschneiden/ mit Saltz und Gewürtz einmachen / alsdann auff ein guldnes Blech / eines gewissen Geistes Nahmen schreiben/unter den Kopf legen/ vor denselben Liechter anzünden und anbeten/ da würden sie Antwort kriegen; und solchen Götzen nennete man Teraphim, wie Elias in Thisbi aus den Capitulis Eleazaris, ingleichen Ben-Uzielis Paraphrast. in Pentateuch. schreibt beym Seldeno Syntagm. I. De Diis Syris.c. 2. Dergleichen Abgötterey soll schon bey den Chaldäern in Tharä Hauß/ und auff den Laban gekommen/ ja eben die Götter gewesen seyn/welche im nachmals seine Tochter Rahel entwendet. Genesis 31. v. 19. J. Gaffarellus will zwar in seinem Libro Curiositatum inaudit. c. 3. behaupten / als wären die Theraphische Figuren von GOTT dem Allmächtigen erlaubt/ auch von Laban und andern nicht unrecht gebraucht worden / und wären solche den Cherubin- und Seraphinischen Figuren gleich gewesen/er findet aber bey denen Gelehrten gar keinen Beyfall. Conf. Rivet. Exercit. 132. in Genes. Lud. Creioll. L. 2. Vacat. autumn. c. 1. Dillherr. T. II. Disp. Acad. XIII. pag. 346. &c. Selden de Diis Syris, Synt. I. c. 2. Gewiß ists/ daß Laban solche zu einer Offenbahrung und Wahrsagerey gebraucht/ wie Aupust. Quæst. 44. in Genes. bezeugt / was es auch sonsten für eine anderwärtige Beschaffenheit mag damit gehabt haben. Und daß der Mord Geist nach der Zeit mehr solche grausame Wahrsagereyen angestifftet. Dergleichen hat sich unter andern auch fast zu unsern Zeiten in Franckreich begeben / davon der berühmte Bodinus / als von einer Sach/die im gantzen Königreich für unzweiffelhafftig gehalten worden/ folgendes meldt/ mit diesen Worten: Es hat einer der führnemsten Königen der gantzen Christenheit wissen wollen/ wo hinaus sein Stand und Gelegenheit mit der Zeit lauffen würde/und deßwegen einen Necromanticum

gicum oder Schwartz-Künstler/der ein Jacobiner Mönch gewest/darunter ersucht. Dieser ließ sich willig darzu gebrauchen / hielt eine Meß / und nachdem er die Hostien darzu consecrirt, ließ er einem Erstgebohrnem Kind von zehen Jahren / so hierzu sonderlich ausgesehen und verordnet gewesen/das Haupt abnehmen / und legte daßselbe auff die Hostien/braucht darbey besondere Wort/auch Buchstaben und Ziffern/welche zu benennen unvonnöthen. Und nach allem fragte er das jenige / was ihm zu wissen anlag. Da antwortete deß Kindes Häubtlein nicht mehr als diese Wort: Vim patior, (ich leide Gewalt/) und alsbald stieß darauff den König eine Unsinnigkeit an / daß er ohne Unterlaß rieff: Thut mir den Kopf hinweg! Trieb auch solche Raserey und Unsinnigkeit biß an sein letztes End hin. L. 2. de Magor. Dæmonomania. c. 2. So schreibt auch Joachimus Camerarius, daß er etliche gesehen habe/ welche den Daifel durch Todten-Köpf haben redend gemacht/wie dieses auch Bodinus selbst l. c. allegirt. Was sonsten Camerarius zu einer Wahrsagenden Kisten / in welcher die Saracensche Völcker auf Tuch gemahlt eingewickelt waren/ welche um die Zeit/als solche würde eröffnet werden/Spanien einnehmen solten / wie auch von andern dergleichen Säulen erwehnt / ist mit Lust zu lesen in seinen Operis Successiv. Medit. Histor. cap. 60. pag. m. 279. „Es unterließ aber auch Satan nicht seinen Bunds-Genossen gewisse Zeichen mit Blut vergiessen zu geben; wie er dann auch die Beschneidung den Heiden / sonderlich auch den Egyptern und Phöniciern beygebracht / Boëm. de Morib. Gent. L. 1. c. 5. Doch haben die Egypter ihre Söhne nicht den achten Tag/sondern wann sie schon etliche Jahr erreichet/ und Red und Antwort geben können/ beschnitten / wie auch die Saracener und Türcken thun. Die Phönicier aber schreiben den Ursprung der Beschneidung dem Saturno zu/wie Philo Byblius in Sanchoniatonicis suis bericht/der selbst ein Alter Phönicier war/beym Euseb. Præp. Evang. L. 1. „Sonderlich hat der Daifel seyn „Spiel mit den Opfern der Menschen / zumal der Erstge„bohrnen/angefangen/ da er von der Opferung Isaacs An„laß genommen / und ist solchar daiflischer Gebrauch von „denen Phöniziern fast in die gantze Welt ausgebreitet

„ worden/wovon Euseb. Præp. Evang. L. I & IX It. Cuenus in Diatrib. de Justit. Divina c. 4. weitläufftig handeln. Merckwürdig ist / was der Heidnische Philosophus Porpherius von dem Ursprung dieser Abgötterey / in Phönizien fürgiebt / beym Euseb. l. c. Es habe der Saturnus / den die Phönicier Israel nenneten sein Reich von deß Feindes-Gewalt zu befreyen/seinen eigenen Sohn auff dem Altar geopfert/welchem Exempel die Nachkömmlinge gefolget hätten. Dieser Μονογενὴς, wie ihn Eusebius nennet/ heist bey dem Porphyrio Jeoud, welches von Hebräischen יחידך Jehidcho, das ist/deinen einigen herkommt / wie vom Isaac gedacht wird. Genes. 22. v. 2. Israel aber wird hier vor Abraham gesetzet / weil der Lügen-Geist denen Heyden gern alles verkehrt beybringt. Conf. Diod. Sic. L. 20. Justin. Hist. L. 18. Ramus Lib. d Moribus Gallorum. Vett. Von den Carthaginensern schreibt Diod. Sic. daß ihnen sey geoffenbahret worden zur Zeit ihrer harten Belagerung / es komme ihre Noth daher / daß sie nicht mehr vor diesem/ ihre beste Kleider, sondern hierzu nur erkauffte/dem Saturno auffgeopffert. Deßwegen hatten sich gleich darauf 200. zum Opfer gebracht / dreyhundert andre hätten sich freywillig selbst dargegeben. Und hierinn ist ihnen nachgefolget jener Moabitische König. 2. Buch Kön. Cap. 3. v. 27. zur Zeit Josaphats/ deß Königs in Juda / der seinen Sohn auff der Mauern geschlachtet / um sich der Belagerung zu befreyen. Ja es ist diese gottlose Grausamkeit nicht nur immer unter den Heyden geblieben /sondern auch unter dem Volck Gottes altes Testaments/selbst eingerissẽ. Welcher Gestalt die Americaner in unterschiedlichen Provintzen noch zu unsern Zeiten dergleichen verübt/bezeugen die Reiß-Bücher sonderlich Acosta L. 5. c. 17. &c. de Americanorum Pœnitentia. Von den Juden wird gemeldet/daß sie ihre Kinder dem Moloch geopfert. 2. B. Könige. 23. v. 10. Wovon P. Fagius in der Chald. Paraphras. über den Levitic. aus dem L. Jalkut. R. Simeonis dieses bericht: Es war Moloch ein hohles Bild / welches sieben Gemächer hatte das erste war für die / so ein Semmel Opfer brachten. Das zweyte für Tauben. Das dritte für ein Schaf. Das vierdte für einen Widder. Das fünffte für ein Kalb. Das sechste

für

für einen Ochsen. Das siebende für seinen Sohn / so jemand denselben opfern wollen. Der Kopf dieses Götzen war wie ein Kalbs Kopf. Er streckte die Hände aus / das Kind zu halten. Indem nun von diesem glühenden ährnen Götzen das Kind verbrannt ward / schlug man Paucken und Trummeln dabey / damit das Geschrey desselben nicht gehöret wurde. C Rabbi. Salmon ad Jerem. c. 7. Es war aber dieser Moloch oder Melech, das ist / König / der Saturnus, wodurch auch die Sonne und das Feuer angedeutet wurde. Wie dann die Perser ihrem Mithræ [Feuer- oder oder Sonnen Götzen] gleicher Weise sieben Zellen / nach der Zahl der sieben bekandten Planeten zugeeignet / (wovon Celsus Origine L. 5.) welchem auch sowol Mägdlein als Knäblein sind geopfert worden / wie in dem Leben Athanasii zu sehen / beym Photio, Cod. 258. C. Suidas in μίθρα. Monnus in Synagoge Historiarum adl. Steliteus. zianzeni. §. 6. & 47. & Nicetas ad Orat. 39. Nazianzeni. Socrat. L. 2. c. 2. L. 5. c. 16. Der Ort / wo die Opffer Molochs geschahen / war das Thal Hinnon / Ge-Hinnon genannt / davon das Wort Gehenna die Höll kam / sonst aber hieß er Tophet, vom תוף (Paucke) welches weyland der Jüdische König Josias verunreiniget / indem er sonst sehr lustig von Garten-Bäumen und darinn ein anmuthiger Hayn war / wie Hieronymus davon zeugt / und Cap. 7. & 32. Jeremiæ schreibt: Das die Heyden ihren Gottes-Dienst in den Haynen verrichtet. Welches auch vom Abraham hergenommen worden / der im Hayn Marme gewohnet / und alda die Engel bewirthete / worauff ihm der HERR / seinen Sohn Isaac versprochen also dichten die Poeten vom Orion / daß er seinem Vatter Hyrieo geschenckt worden sey / da Jupiter / Neptunus / und Mercuris von ihm gastiert worden. Huet. Dem. Evang. p. 221. Prop. 4.

§. 2.

Indem auch die drey Ertz Vatter Abraham / Isaac und Jacob / GOTTES sonderbahre Freunde waren / daß er sich absonderlich derselben GOtt nennet / Exod. 3 v. 6. also machten die Heyden aus ihnen drey Götter / ja eine neue Dreyfaltigkeit / und wurden damit allerhand Zaube-

 reyen/

reyen angestellt / Conf. Orig. adv. Celsum L. 1. 4 & 5. Trallianus Medicus, L. XI. Selden. de Diis Syris Proleg. cap. 3. p. 30. Also führten die Juden auch nachgehends den Exorcismum, „und trieben Daifel aus / in dem Nahmen „deß Gottes Abrahams / Isaacs / und Jacobs / D. M. Zeidler. Discurs M. S. de Exorcismo. Als die zweye Engel Gottes zu Loth und zu seinem Weib kommen / sie für der Gewalt der Frembden beschützten / sie außführten / die Gottlosigkeit der Sodomiter abstrafften / und ihr Land in einen Pech-See verwandelten / haben die Griechen gedichtet / als hätten Jupiter und Mercurius dergleichen bey dem Philemone und der Baudice außgerichtet. Huet. Dem. Evang. Prop. 4. p. 221. Der Stein / auff welchem Jacob zu Nachts geschlaffen / und die Himmels-Leiter darauff gesehen / solchen auffgericht / zum Hauß-Gottes gesalbet / und deßwegen Beth-El genennt / Genes. 28 / 18. war denen Heyden ein Stein deß Anstoßens / daß sie die Stein auch salbten / ja auch krönten und für lebendige Götzen hielten / welche sie Betylos (à Bethel) nenneten / V. Damascius in Vita Isidori ap. Photium Cod. 42. Scalig in Euseb. ad N 2150. Hesych & Etymol. M. in Βαίτυλος. Lamprid. in Heliogab. c. 7. Phil. Bybl. ap. Euseb. Præpar. Evang. L. 1. c. 10. Augustin. de C. D. L. 16. 38. Wovon auch Arnobius zeugt / da er schreibt: Wann ich einen geschmirten glatten Stein sahe / sprach ich ihn schmeichlend an / und bat ihn um einige Wohlthat / als wann sonderbahre (Göttliche) Krafft in ihm wäre / da doch der Klotz nichts fühlte. L. 1. adv. Gent. p. 13. Fabric. Sim. Dei. P. G. c. 3. Ja es muste Saturnus abermal herhalten / und ihm solche Steine zu verschlucken von seiner Rhea vorwerffen lassen. Huet. Dem. Dem. Ev. p. 222. Jngleichen ward auch deß Mercurii Abgötterey daraus / „da man an dem Weg ei„nen Stein auff den andern gehäufft / welcher Hauffe „מרגמה Margema, von den Hebräern und Phöniciern „genannt wurde. So ein schändlicher und schädlicher „Dienst war / gleich ob man einem Narren Ehr anthut / „wie Salomon in Sprüchwörtern Cap. 16. v. 8. davon „redt. Seld. l. c. pag. 351. Was nun die heiligen Patriar„chen von Christo fürgebildet und geprophezeyet / wolte der „Satan bey den Seinigen gleicher Weiß mit Fabeln be„schmitzen. Daher was Jacob / von dem Schilo oder Helden /

Helden (der Heyden Trost prophezeyete / Genes. 49. v. 10. 2c. " daß er nämlich nach seiner Ankunfft sein Fül-lein an einen Weinstock / und seiner Eselin Sohn an den " Edlen Reben binden / sein Kleid im Wein / und seinen Man-" tel im Weinbeer-Blut waschen werde / " so von seinem Ein-tritt zu seinem blutigen Leiden zu verstehen / machte der böse Geist den Silenum deß Bacchi Gefärten daraus / " welcher immer voll vom Wein auff einem Esel geritten wäre. " Justin. Mart. Apol. 2 & Dial. cum Tryph. Bochart. in Chan. L. 1. c. 18. Daß Joseph der keuschen Potipharæ unkeusche Lieb ausgeschlagen / hat Anlaß gegeben zu den Fabeln deß Bellerophontis, Hebri, Tanis, Myrtili, Pelei, Hippolyti, und Cnemonis, welche als sie Stenobææ, Damasippes, Peribææ, Hippodamiæ, Hippolites, Phædræ und Demænetes unzüchtige Liebe verachtet / bey ihren Eh-Männern wegen zugemutheten Ehbruchs angeklagt / und in grosse Gefahr gestürtzt / ja theils erbärmlich umgebracht worden. Huet. L. 1.

CAPUT. IV.

Ursprung der Abgötterey / von denen Geschichten der Israeliten / vor und nach dem Auszug aus Egypten.

MOses brachte den Kindern Israels oder Jacobs / durch GOttes gnädige Verordnung / ein gantz neues Leben / da er sie aus der Dienstbarkeit ausführte / und grosse Wunderthaten unter ihnen geschaben. Dahero desto weniger Wunder zu nehmen / wann er endlich für einen GOtt gehalten worden / da GOTT der HERR selbsten ihn an seine Statt als einen Gott fürgestellt / Exod. 12. v. 16. Gleichwie nun deß wegen er nicht allein dem Adam / und nach der Sündflut dem Noah / sondern auch andern Grossen auff Erden / es durch seine Göttliche Verrichtungen bevor thate / also ward er abermal der Gott Janus, Bacchus, oder Liber Pater, und dergleichen / auch Jupiter / Osiris / ja fast mit aller Götter Namen benennet / und in denen Heidnischen Fabeln solcher Massen herum

getrag-

getragen. Von dem Baccho wird geschrieben / daß er in Egypten gebohren / und in einem Kästlein ins Wasser gesetzt worden. Wer ist das anders als Moses? Exod. 2. v. 10. Bacchus soll zweyerley Mütter gehabt haben / Moses auch. Dann über seiner leibliche Mutter nahm ihn die Königliche Prinzessin an Kindsstatt auff / ward auch seiner Mutter zum zweytenmal übergeben Bacchus hieß auch Misis [quasi] Mosis beym Orph. Hym. in Mis. Beede waren schön/und hielten sich in Arabia auff/ Moses beym Berg Sina/[Syna] Bacchus beym Nysa, (davon er Dionysius hieß) wie jener auch versetzt heist. Beede exulirten. Einer Bacchä Stecken/da er zur Erden geworffen worden/ward zur Schlangen; Mosis auch. Bacchi Chor hatte Liecht / da die Indianer im Finstern sassen / Moses mit seinem Volck auch unter denen Egyptern. Beede flohen aus Egypten zu Fuß/durchs Rothe Meer; jener trocknete die Flüsse Hydaspem und Orontem mit seinem Thyrso [Efeu-Stengel] dieser theilte das rothe Meer mit seinem Stab / daß er mit seinem Volck trocken durchgehen kunte. Beede werden hörnicht gemahlet. Beede gaben Gesetze auff zweyen Tafeln / und wurde jedweder deßwegen Νόμιος genannt. Anthol. L, 1. c. 38. Die Bacchæ haben mit ihren Stecken auch Wasser aus den Felsen geschlagen/ waren mit Schlangen umwunden/ und hatten eine Schlange zum Zeichen an ihren Festen/gleich wie Moses eine Schlange in der Wüsten seinem Volck zum Heil auffgerichtet. Liber oder Bacchus hat einen Hund zum Gefärten auff seiner Reise / Moses den Caleb/ der zu Teutsch ein Hund heist. Dieser brachte/auff Moßis Befehl/den grossen Wein-Trauben des Landes / den fürtrefflichen Weinwachs zu bezeugen; Bacchus soll dessen Erfinder seyn; Also floß beeder Land mit Milch und Wein. Bacchus kam aus dem Feuer seiner Mutter Semele zu hohen Ehren; Moses von dem feurigen Busch/ da ihn GOtt sandte. Bacchus war von den Nymphen/ [Wasser-Göttinnen] aufferzogen; Moses aus dem Wasser / davon er den Namen hatte. Des Osiris Herr führte Hercules/wie Diod. Sic. meldt. Dieser war Josua/ Mosis Heerführer. Bacchus befreyete seine Lands-Leute und hieß davon Ἐλεύθερος, bey den Römern / Liber V. Hesych.

Hesych & Plutarch. Bacchus führte Männer und Weiber mit sich; Moses auch. Mit mehrern kan hiervon gelesen werden/ Huet. Dem. Evang. Prop. 4. p. 4. c. p. 116. &c. c. Bochart. Chan. L. 1. 1. c. 18. Vossius de. O. Id. L. 1. c. 30. &c. L. 2. cap. 10. Osiris und Serapis wurde vor diesem auch auff dem Joseph gedeutet/ wegen der Göttlichen Weißheit und Wolthat / so durch Auslegung und Zunutzmachung / deß von den Kühen geschehenen Traums; wie schon gedacht worden / V. Triglancii Prof. Lugd. Bat. Disp. de. Josepho) „Also wurde dessen Dienst auch in dem Mose verneuert/ wegen seiner sonderbaren Wunder-Begebenheiten. Gleicherweise wurden von ihme abermal die Priapischen häßlichen Fabeln Amuleta oder Böses/ vertriebende Anhängerlein der Kinder daher genommen/ daß/ da ihm sein Weib / seinen Sohn (wider ihren Willen) beschneiden müßen / er dadurch bey GOtt zu Gnaden kommen / Exod. 4. v. 24. 25. Und weil dadurch die Männliche Sach wider alles Böses / sonderlich wider das Fascinum (die Zauberey) helffen sollte / wurde solches Anhängerlein bey den Lateinern Fascinum genannt / und Præfiscini oder Præfiscinè gesagt/ wo man etwas Ruhmrediges oder Verdächtiges fürbringen wollte/ Varro. L. 6. c. 28. Dillherr Elect. L. 1. c. 6. Also wurde der Apis auch als ein junger Ochs vom Mose vorgestellt/ weil er wegen des Acker Baues vom Mose Chenebri, dem Egyptischen König / sonderlich sey recommandirt worden/ wie Arpanus beym Eusebio, Præp Evang. 9. meldet/ worüber der Apis einen neuen Tempel bekommen. Beym Cedreno steht ; daß zu Phoronei Zeiten/ Moschus, so ein Kalb oder Ochsen heist / zum Gott gemacht / und Apis genannt worden seye. Welches auch von Mose ausgelegt wird. So bezeugt auch Diod. Sic. L. 2. Er habe von denen Egyptischen Priestern gehört / daß ihr erster Gesetz Geber habe Mnevis [Menes] geheissen/ Moses aber war der Allererste Gesetz-Geber/ weßwegen an statt Mnevis, Justin. Martir in. Paræneſi, da er solchen Ort anzieht/ Μωυσῆς setzt. Und weil von Mosis Angesicht ein Strahlen-Glantz gieng/ wurde der Abgott auch Serapis / und bey denen Griechen / Phœbus und Apollo genannt. Jngleichen ist von Mose hergekommen / der Griechen

und

und Lateiner Pan Hermes Trismegistus, und Mercurius welcher als ein Hirt die Schäf er Pfeiffen / auch andre Künste und gute Gesetze ersunden / deßwegen er Νόμιος hiesse / sonst aber Taut, oder Toth. und Theut, item Orpheus und Amphion, ward auch mit Flügeln an Kopff und Füßen gemahlt; Zumahlen Mercurius der Götter absonderlicher Gesandter und Knecht war / wie Moses weiland bey dem wahren GOtt gewesen. Eben derselbige war auch in der That der Anubis oder Hermanubis beym Plutarcho JS. & Osir und Apulejo, Metamorph. 11. C. Pignorii & HerWarti Hieroglyph. & admir. Theol. Ethn. Huet. D. E. Prop. 4. c. 4. pag. 120. 121. &c. Jngleichen der Vulcanus ward vom Nilo gebohren zu seyn vorgegeben / beym Cicerone L. 3. de Nat Deor. p. m. 341. welcher auch ein Hüter Egyptens gewesen sey / und Opas geheißen. Bey den Egyptern aber hieß er Aphtas, oder Phtas, wovon mit mehrern Kircherus in Prod. Copt. c. 6. &c. zu sehen. "Dergestalt haben vom Mose und aus seinen Büchern die Heiden nicht nur in Egypten / sondern auch fast" allenthalben / sonderlich in Phönicien / und von dar in" Griechenland / vermittelst ihrer Philosophorum, die" dahin gereißet / wie auch die Jndianer durch ihre Brachmanes, oder Braminen viel Nachricht / nebst des Satans" boßhaffter Verkehrung und schimpfflicher Verstellung bekommen / Conf Megasthen. L. 3. Ind. ap. Clem. Alex. Lib. 1. Strom. Strab. L. 15. Philostrat. Apol. L. 3. c 4. & 5. Also ist der Osiris / Jupiter / Liber Pater, oder Bacchus, Teut / überall hin / und zu uns Teutschen gekommen. Wovon mit mehren handelt Huetius. L. c. 5. 6. 7. &c. Sonderlich ist der Cretische Jupiter / und Minos vor andern dieses Namens wegen sehr berühmt gewesen / welcher doch das Seinige von den Phöniciern oder Philistern gehabt / in dem diese auch Crethim כרתים Ezech. 25. v. 16. Seph. 2. v. 5.) Von den LXX. Dolmetschern aber κρῆτες, Cretenses benannt worden / welche vom Mose die nächste Nachricht gehabt. Bochart. Chan. L. 1. cap. 17. Und wie die Schützen. (sonst Crethi genannt) so wol bey denen Philistern und Hebräern (2 Sam. 8. 18. & 15. 15. & 1. Reg. 88. 44.] als auch bey Cretensern berühmt gewesen / die Pfeil und Bogen aber dem Apollo, u. dieser dem Mose zugeeignet

wor

worden / also ist jener Ursprung mit samt der Abgötterey desto klärer daraus zu ersehen.

§. 2.

Nachdem nun durch Mose und Aaron der gantze Gottesdienst / von GOTT / seinem Volck fürgeschrieben worden / und sehr viel an den Opffern und Befragung des Hohenpriesters in zweyffelhafften Sachen durch das Urim und Thummim gelegen war / steifftete Gottes Aff / der Daifel / bey den Seinigen dadurch ein gewonnen Spielen / brachte sie erstlich dahin / es könne kein Mensch wissen / was er den Göttern Angenehmes opffern oder thun sollte / wo es nicht ihm von denselben selbst offenbart worden. "Daher so entstunden dann so unterschiedliche Oracula, und nach " denselben so mancherley Abgöttereyen / die theils nach dem " Mosaischen theils unmenschlichen und grausamen Opf- " fern auff mancherley Abscheuliche Weise verrichtet wurden " V. Euseb. Præp. Evang. L. 4. cap. 16. Item. L. 5. cap. 11. &c. Also hatten die Heiden ihre Priester und Priesterinnen / deren letzere sonderlich beym Oraculis sich brauchen liessen / da der Satan in sie fuhr / wann sie auff dem Dreyfuß über einer Höhlen sassen / und auff Befragung / mit Erhebung und Zittern des Leibs / verkehrten Augen und Mund / in Versen gemeiniglich / doch mit dunckeln und zweyffelhafften Worten / (weßwegen auch das Ammonische Oraculum mit Widder-Hörnern abgebildet wurde) Antwort gaben / damit wann der Ausgang nicht eintraff / die verblendeten Leute meinten / sie hättens nicht recht verstanden: und musten doch die Heiden ihre Räthe theuer genug bezahlen. Da die Griechen wider die Trojaner zogen / und sich Raths befragten / muste / um glücklichen Ausgang zu erlangē / Agamemnon seine Tochter Iphygeniam, zum Schlacht-Opffer geben / worzu Jephtä unbesonnenes Gelübd veranlasset. Also riethe der Heydnische Priester Tyresias den Meseniern / wann sie wider die Lacedemonier siegen wollten / des Aristodemi Fräulein Tochter zu opffern / welche / da sie von ihrem Liebsten / sie zu erretten / und schuldig / als geschwächt angegeben ward / "von dem Vatter selbst erstochen worden / der zugleich darauff bey ihrem "

Grab

Grab sich umgebracht. Also geschahe den Lügen und Mord-„ Geist sein Will.„ Mehr Exempel vid. ap. Clas. de Orac. L. 1. c, 18. Origenes schreibt wider Celsum, L. 7. Pythia / des Apollinis Pythii zu Delphis in Griechenland / (welches das Berühmteste unter den Heyden gewesen) Priesterin/ habe auff dem (Guldnen) Dreyfuß sitzend bey den Geist Apollonis durch schambaren Ort empfangen / wovon ihr Leib hernach gantz dick aufgeblasen worden/ da sie dann mit Wahnsinnigkeit eingenommen/ mit um das Haubt herum fliegenden Haaren und schaumenden Mund/ aus dem Leib saget. Also wird dort auch die Zauberin zu Endor/ welche König Saul Raths gefraget/ von den LXX. Dolmetschern ἐγγαστρίμυθος γυνὴ, [ventriloqua mulier] genannt. 1 Samuel. 28. Conf. Esa. 8. Zu Colophon in Jonien war des Apollinis Clarii Oraculum, wo hin die Leute aus gantz Asien kamen / sich Raths zu erholen / wodurch die Stadt sehr reich worden. Von diesem Oraculo schreibt Tacitus Annal. 8. "Daselbst ist kein Weib wie zu Del-„ phis / sondern es wird ein Priester aus sonderbarem Ge-„ schlecht/ beruffen/„ der die Anzahl und Namen der Raths-fragenden anhört / hernach in eine Gruben geht / daselbst Bar-Chus aus einem geheimen Brunnen trincket/ und/ da er sonst ungelehrt / gleichwol Antwort gibt auff das jenige/ was man verlangt zu wissen. Sonderlich aber war auch des Trophonii "weissagende und fruchtbare Höhle/„ in Bœotia, bekannt / und bey den Heiden groß geachtet/ als welche der Apollo zu Delphis selbst ins Auffnehmen gebracht / "von der Felsen-Höhle Mosis/ darein er sich verstecket/ als er" GOtt sehen wollte/ hergenommen. Exod. 33. v. 22. Die Oracula oder Antworten wurden auff einem Berg in einem Hayn mit vielen dicken Bäumen umgeben / ausgesprochen. Welche allhie den Wahrsager etwas fragen wolten / musten mit grosser Beschwerlichkeit / durch eine schmale und enge Stiegen/ so überaus glatt/ "tieff in die" Höhle/ welche sehr schaurisch war/ „ hinab steigen ; auch musten/ die sich hinab begaben/ entweder nackend/ oder mit weissen Kleidern / oder mit Purpur angethan seyn/ „Kuchen in den Händen tragen / die sie den Geistern unter der Erden/ und Schlangen vorwürffen/„ damit sie sicher hinein und heraus kommen möchten. "Auch musten sie den

n unterirdischen GOTT mit vielen Opffern versöhnen/"
nd ihren Leib mit warmen Wasser reinigen. So nett"
nd mühsam wollte der Daifel seinen Dienst haben! Des
rophonii Bild stunde vor dem Tempel auff einem erhab-
en Ort / damit es von allen könte gehret werden. Wie
lches im Kupferstich zu sehen indem vom J.Chr. Salbach
versetzten Götzen-Tempel/pag.38.Trophonius aber kommt
er von תרף taraph, erschrecken. Dann wer einmal dar-
nen gewesen/ kunte nimmer lachen/dahero von einem Un-
eundlichen gesagt wird: "Er hatt in Trophonii Hölen
eweissaget. Bochart. Chanaan, L. 1. c. 16. Pausan. in Bœot.
artarii Götzen-Tempel / pag. m. 38. "Was nun von
r Reinigkeit/ wachsen und sonderbaren Kleidern erst ge-"
acht worden / hat alles seinen Ursprung von der Jüdischen
riester Reinigung und ihren Kleidungen / welche Gott
erordnet bey den Opffern/": und hatten die Heiden so
ohl unter denselben einen Hohen-Priester als die Juden/
enen vor andern zustunde die geheimste Heiligthümer zu
erwalten. Joh. Fabric. S. D. Part. G. c. 3. in fine. Auch wusten
r Heiden Priester im Tempel so wohl auff Erden liegen/
s die Juden. Und gleich wie der Hohe-Priester durch
in Urim & Thummim oder Amt-Schildlein/ welches
mit 12. Edelgesteinen versetzt auff der Brust trug / Ant-
ort gab/also stellte der Satan auch dergleichen unter den
eiden an/ sonderlich bey den Egyptern / da der Oberste
riester auch dergleichen trug / auff welchen unter andern
delgesteinen ein aus Saphir formirtes Bildlein war/
elches hieß die Warheit. Gelen. Select. observ. Lib. 3. c. 15.
Kircher Oedip. Ægyp. Von der Mirjam / Debora/ und
ergleichen Prophetinnen/kamen die Sibyllen her/wovon
ben p. 280 &c. gehandelt worden. V. Pluribus Clasen. de
rac. & Sibyll. Boissard. & Peucer. de Divinat. It. Blondel,
qui pro Sibyllis contra eum scribit Joh. Crassetius, lauda-
is, ab Huet. D. Ep. 1090. und andere oben angezoge-
.

§. 3.

Gleichwie nun der Juden Altäre von Erden mit
Wasen/oder ungehauenen Steinen seyn musten/ Exod. 20.

v.24.25 also waren auch der Heiden/ V.Fabr.l.c. Es wurden aber bey den Heiden/ wann sie Thier opferten/ nicht nur allein reine/ sondern auch unreine/ Hund und Schweine geopfert/wie es dem unreinen Geist gemäß war. V.Stuck. & Saubert.de sacrif. Gent. Die Opfer waren auch unterschiedlich: I. war Holocaustum, Brand-Opfer / welches gantz verbrannt wurde / hieß bey den Hebräern עולה und כליל, bey den Heiden und Griechen τελετὴ (initiatio) oder vielmehr ὁλοκαύτωμα, ap. Xenophont. de Cyropædia, L. 8. Darnach waren Opfer / von welchen beederseits / theils Priester/ theils das gemeine Volck essen durfften/ Levit.10. v.14. Homer.Odyss. v.419. II. Die Sünd- und Schuld-Opfer/ wodurch das Volck und Land versöhnet wurden/ beschreibt Moses Levit.16. Von den Heiden aber/ sonderlich der Egypter Versöhn - und Feg-Opfer schreibt Herodot. L. 2. num. 39. daß sie auf des geschlachteten Opfers Haubt alle Flüche gelegt/ und solches alsdann den Griechen verkaufft / so deren vorhanden gewest/ oder ins Wasser geworffen/ daß alles böses dadurch von den Egyptern dem Opfer-Haubt zugewendt würde. Von andern mehr V. Stuck de sacrif.Gent.f.149. &c. Und III. waren die Danck-Opffer/ Levit. 3. welche bey den Heiden und Griechen ἐυχαριστικὰ & χαριστήρια hiessen. Conf. Dionys. Halicarnass. L.6.& 8. It.7. sub finem. von den Römern l.3. Antiq.Rom. cap.33. Conf.Apollon.l.XI. Alex ab Alex.L.4. D.Gen.c.17. Gyrald.Hist.Deorum Synt.XVII. Jac. Boulduc. de Ecclesia à Mundi Exordio ad Mosen. Cluver. Antiqu. Germ. L.1. c. 35. Welcher massen aber von den Heiden und Juden dem Schlacht-Opfer zuvor die Hand auff das Haupt/ und dem Horn-Vieh zwischen die Hörner / von jenen auch zuvor ein geröst und gesaltzen Meel (mola) samt ein wenig Weihrauch auffgelegt (welches bey den Römern hieß immolare und mactare, das ist / hostiam mactam oder magis auctam dare) und hernach Wein darauff gegossen / auch mit was Gebeten und Ceremonien die Opfer insgemein verrichtet worden/ ist oben schon angeführt. V.Rosin.Lib. c. in specie aus des Frantz Schol.sacrif. dem Plinio, Gyraldo, Stuckio,Fabric. l.10. cap. 7. & seqq.

§.4. Wie

§. 4.

Wie der Daifel die Mexicaner im America getrieben aus ihrem Land durch einen weiten Weg in ein bessers zu reissen/welches sie gethan nach dem Exempel der Israeliten, zeugt auch Benzo in It. Bey der Reise der Kinder Israel in der Wüsten / wurde die ährne Schlange auffgericht / die feurigen Schlangen zu vertreiben ; davon hat nicht allein der Satan unter den Heiden / sondern auch denen Juden selbsten eine Abgötterey angestifftet / wiewol diese Nehustan genannt / vom König Hiskia deßwegen zerschlagen worden/ 2.Reg 18. Wobey merckwürdig/ daß auch zu Constantinopel / als die Stadt von den Türcken eingenommen worden/ sie darinnen eine angetroffen / auff welcher eine dreyfache ähreneSchlange war / mit dreyen Köpffen ; Als nun Mahomet II. da er herum ritte / solche besahe/ und mit seinem Streit-Kolben oder Pusdigan drauff schlug / und von dem einen Schlangenkopff ein Stück abgesprungen / wurde plötzlich auch eine grosse Menge Schlangen in der Stadt gesehen/ worauff er sie stehen lassen / und gemerckt/ daß solche Seule die Schlangen zu vertreiben auffgerichtet müsse worden seyn; wie dann Leonclavius in Pandect. Hist. Turc. num. 130. erzehlet / und darzu setzt, daß sie zu seiner Zeit noch gestanden. V. Camer. Op. Suc. 260. p. m. 278. Wie Moses in der dürren Wüsten aus dem Felsen Wasser zuwegen gebracht / und solcher mit dem Ana/ der die Maul-Esel erfunden/ Gen. 36. v. 20. (allwo das Grund-Wort ימים sowol Wasser (Meer) als Maul-Esel gedolmetscht werden kan) verwechselt / und deßwegen nicht allein den Juden / sondern auch nachmals den Christen von den Heyden vorgeworffen worden/ " als beteten sie den Esel an / und hätten einen Gott mit Esels Klauen/ wie sie dergleichen auch ihnen zum Schimpff abgemahlet haben / davon berichtet aus dem Tertull. Apol. c. 16. Hieronymo, l. c. Dillherr. in Elect. L. 2. c. 13.

§ 5.

Nachdem nun Josua mit unvergleichlichen Helden-Thaten/ zu welchem ihn auch die Sonn dienen muste/ sich

über alle herfür gethan/wurde bey den Heiden der Hercules (der auch der Sonnen zugeeignet) daraus gemacht. Daß nun Josua in Arabia und Syrien Krieg geführt / ward dem Herculi zugemessen / als hätte er die Indianer oder Mohren bekriegt; denn was über dem Mitel Meer lag/ wurde Indien genannt / wie Vossius ausführt. l. c. Und da Josua dem Volck Gottes geholffen/ und ihre Feinde/ darunter viel Riesen waren/überwunden/hat die Fabel gebracht/ daß Hercules "den Göttern wider die Riesen beygestanden / dabey Jupiter die Feinde mit einem Stein-" Regen erschlagen/ wie der fünff Könige Armee/ die wider" den Josua stritten/ mit Hagelsteinen geschlagen und zer-" streuet worden" Er war der Hercules , der den Atlas (Moses) die Last des Himmels zu tragen ablöste / und den Bogen wider die Sonne spannte/da er sie hieß still stehen. Anubis sein Gefärt wird deßwegen mit einem Hunds-Kopf für gestellt / weil Josua treuer Bruder oder Beystand / Caleb zu teutsch ein Hund heist. "Mit den zwey Säulen der Wolcken und des Feuers/ "wurden die zwey Säulen Herculis bey der Gaditanischen Meer-Enge zwischen Africa und Hispanien / wie auch bey dem Tempel zu angedeutet/deren eine von Gold/die ander von Smaragd gewesen/wie Herodorus meldt/L. 2. n. 44. welche dem Feuer und dem Wind geheiligt waren/ nach Phil. Biblii Bericht beym Euseb. L. 1. c. 10. de Præp. Evan. Josua heist zu Teutsch ein Heiland Σωτὴρ wie Hercules genannt wurde / bey dem Pausan. Eliac. Auch stunde in seinem Tempel zu Rom diese Uberschrifft: Deo Herculi, Comiti , & Conservatori, beym Grutero p. 45. & 134. Daß die Heviter von ihm vertrieben worden/welche mit Cadmo in Griechenland kommen/ und allda ein Drachen Streit daraus wurde / verursachte die Fabel / wie Hercules die Lernäische Schlange umgebracht. Dann חויא Heveus heist so viel als Serpens eine Schlange / dahero wurde er mit Namen Ophiochus, ein Schlangenhalter unter das Gestirn gesetzt. Als Josua die Riesen geschlagen/mit Namen Og und Sihon, auch über den Jordan gekommen / richtet er 12. Steine darinnen auff/davon wurde gedichtet/ Hercules habe den Göttern nach dem Riesen-Sieg 12. Altär gebauet. Herculis Käule habe zuletzt Sprossen mit Blättern und Blüh herfür

ürgebracht / will Prusan in Corinth. bezeugen / ist aber nichts anders / als die „ grünende und blühende Mandel-Ruthen Aaronis. „ Und wie die von Josua vertriebene Phönizier und Cananiter hin und her zerstreuet worden / also kam mit Josua der Hercules überall hin / wiewol ihm einige ein schlechtes Denckmahl hinterliessen / indem mit Phönizischen (Ebräischen) Buchstaben in Numidia Tingitana an einer Säulen geschrieben stunde: „ Hier sind wir / die wir vor dem Land-Rauber Josua / dem Sohn Nave " fliehen müssen; wie Procop. Vandal. L. 2. c. 10. observirt; von welchem die Nachkömmlinge nachmals / etwa aus andern Helden / unterschiedliche Hercules gemacht / wozu Simson gleichfalls Anleitung gegeben.

§. 6.

Simsons Haar / so ihm von der Delila abgeschnitten worden und sein Verderben gebracht / hat zur Fabel veranlast / als ob des Megarensischen Königs Nisi Haar fatal gewesen; daher er mit samt Megara zu Grund gegangen / als ihm solches die verliebte Scylla abgeschnitten hatte / womit übereinstimmt Pterellæ des Neptuni Enckels guldenes Haar / mit dessen Verlust sein Leben und Reich auch hin war / in Isaaci Schollis ad Lycophronem. Er war auch der Hercules der den Nemäische Löwen erschlug. Aus der Delia / war die Omphale. Die zwey Seulen deren Sturtz ein Ende seiner Thaten machte / waren auch die zwey Gaditanischen Gräntz-Säulen Herculis. Beede sturben eines freywilligen Todes. Samuel brachte das Volck Gottes auffs neue zu kräfften / daß dessen Feinde zu schanden werden müssen. Daher wie die Philister zu Asdod / wegen der unverehrten Bunds-Laden an heimlichen Orten geschlagen / und nicht eher geheiliget wurden / biß sie dieselbe in Bildnüssen herum getragen / also ward jener auch für den Bacchum gehalten / und musten die Athenienser die schändliche Glieder in effigie herum tragen / wolten sie von deren Kranckheiten anderst geheilet werden. Und als zu Troja ein Griech Euripilus eine Lade eröffnet / und darinn Bacchi Bild beschaut / wurde er unsinnig / aber noch übler giengs den Bethsemitern / da sie die Lade Gottes

 sahen /

ſahen/daß ſie darüber gar umkamen. Und als Æacus Regen vom Himmel durch Gebet / über das ausgebrannte Griechenland brachte/geſchahe ſolches vielmehr vom Samuel/ da er wider der Iſraeliten Feinde ein Wetter erregte/1.Sam. 12.v.17.& 18.Huet. l. c. Ja dadurch hat der Satan unter den Kindern des Unglaubens ſein Anſehen zu ſtärcken / allerley Wetter zu machen/mancherley Gauckeley angeſtellt/ indem doch ſolches keines Weges in ſeiner Macht iſt/als wo es GOtt verhängt/und zuläſſt/wie dort bey Hiobs Kindern ſo zu deren Straff und des Frommen Vatters Prob geſchoben/ Job 1. Alſo dichteten die Poeten des Vulcani Diener/ Brontes, Sterops, und Pyracmon, ſchmieden die Blitze und Donnerkeule dem Jupiter. Fuhr Elias mit einem feurigen Roß und Wagen gen Himmel. Helius (die Sonne) mit ihren feurigen Roß und Wagen fährt (nach der Poeten Vorgeben) noch vielmehr durch den Himmel. Eliſa weckte einen todten Knaben auff. Der heidniſche Æſculapius ſoll dieſe Kunſt auch gekönnt haben. Hat GOtt den König Nebucadnezar mit viehiſcher Art beſtrafft Dan. 4/22. Circe verwandelte beym Homero des Ulyſſes Gefährten auch in Thiere. Jonas war drey Tag und drey Nacht in des Wallfiſches Bauch / Hercules, der dreynächtige Löw/ſoll auch drey Tag in eines Fiſches Bauch geweſen seyn / und da er wieder heraus gekommen ſeine Haarlocken zimlich verlohren haben.

Aber genug für dißmal von den Geſchichten Altes Teſtaments.

Cap. V.

Urſprung der Abgötterey / von den Geſchichten Neues Teſtaments.

§. 1.

Gleichwie Chriſtus der ſtarcke Held und HErr der Heerſcharen / ohne Zuthun eines Manns aus der Jungfrauen Maria gebohren worden / alſo dichtete-

d

die Heiden von dem Kriegs-Gott / der Mars genennet wird / daß er von der Göttin Juno ohne Vatter gebohren wäre. Christus kam in Knechts Gestalt / wiewol er Gottes Sohn war / und ihm Göttliche Ehr gebührte / auch billig von den Glaubigen angethan wurde / so muste und wolte er doch als der andre Adam (Röm. 5.) für der Menschen Sünde zum Schlacht-Opfer leiden und sterben. Davon richtete der Daifel mancherley Abgöttisches und aberglaubiges Affenspiel / sonderlich unter den Heiden an / durch allerley Menschen-Opfer die Menschen zu versöhnen / worunter das bey den Mexicanern / (wie solches Schröderus in seiner Hist. Geograph. de America, p. m. 1009. beschreibt / und auch dergleichen oben mehr angeführt worden /) sonderlich merckwürdig ist: Sie nehmen einen Gefangenen (Leibeignen) geben demselben in ihrem Götzen-Tempel ein besonderes Gemach ein / und thun ihm alle Ehr an / bekleiden ihn in dem Habit des Abgotts / versehen ihn mit allerhand Speiß und Tranck / nach Wunsch und Verlangen / und warten ihm auch die Fürnehmsten fleissig auch. Beym Tag gehet er frey hin und her / ausser daß ihn zwölff Trabanten / (womit die zwölff Apostel durchgezogen werden) begleiten / welche seiner hüten / und so er entkommen solte / sich für ihn dargeben müssen. Wann er auf der Strassen geht / fällt jederman für ihm nieder / und betet ihn an. Und dergleichen Ehre widerfährt ihm ein gantzes Jahr. Wann seine Zeit aus ist / wird er mit einem Fuß an einen Felsen fest gemacht / und mit einem Schwerdt und Schild versehen / damit mag er sich wider ihren Opfer-Pfaffen wehren / glückte es ihm / daß er denselben überkam und umbrachte / durffte er nicht geschlachtet werden / sondern wurde sein Lebtag als ein Held gepriesen / sobald er aber von dem Opfer-Pfaffen gefället wurde / ward ihm auff der Stelle die Haut abgestreifft / daß sie ihm über die Schulter herab hieng / damit giengen die Pfaffen von Haus zu Haus / und sammleten Opfer für den Abgott. Dergleichen Menschen-Opfer beschreibt auch S. Ambrosius, von den alten Capaniern / da ein junger Mensch / nach aller empfangener Ehre / geschlachtet wurde. Schröcklich ists / was der Daifel durch Apollonium Thyanæum aus Cappadocia dißfalls für ein Gauckelwerck zu Epheso / nach Philostrati

Bericht angerichtet: Als eine Pestilentz allda eingerissen/ begab er sich auff eine Schau Bühne/ und zeigte seinen Freunden einen Bettler/ der zerlumpt daher zog / und eines abscheulichen Gesichts war; Conf. Esa. 53. v. 3. 4.) diesen hieß Apollonius mit Steinen zu todt werffen / und sagte dabey: das wäre ein Teuffel/der die Stadt plagte / als er umgebracht worden/ ließ die Pest nach. Da man nach etlich Tagen die Stein wegraumte/ war ein todter Hund darunter. Hingegen war ein andrer alter Gebrauch weiland zu Halberstadt am so genannt Ascher-Mittwochen/ da nahm man einen Menschen aus dem gemeinen Volck / der / nach ihrer Meinung / der Allerschlimmste ware/und wurde der Adam genannt/dem verhüllten sie den Kopff/und führten ihn in einem Trauerkleid in die Kirchen zum Gottesdienst. Wann derselbe vollbracht/wurde er zur Kyrchen hinausgestossen/ da muste er endlich am grünen Donnerstag gereiniget und absolvirt, und damit [ihrer damaligen Meinigung nach/] die Stadt ausgesöhnt wurde. Nachdem der HERR JESUS / unter andern Wundern/Todten aufferwecket/ wollte es auch der Daifel nachmachen / und erweckte (dem Schein nach) zu Rom durch Apollonium Thyanæum ein Mögdlein/ja er thut / so dem Philostrato zu glauben) auch so viel Wunder/daß einer/Namens Hierocles, ihn allerdings dem HERRN Christo vergleichen dürffen / welche gottlose Meinung Eusebius mit einem gantzen Buch widerleget.

§. 2.

Die heilige Tauff /die Christus eingesetzt / kunnte der Daifel auch nicht unverspottet lassen. Dahero wurde nicht nur allein bey den Faßnacht Festen der Heyden auch eine solche Person mit auffgeführet/welche nach Christlichem Gebrauch getaufft / und damit daß Christenthum verspottet wurde/als ob man damit so leicht ein neuer Mensch „und GOttes Kind werden könte. Dannhauer. P. 8. Lact. Catech. p. 671. Ja es bezeiget auch Cyrillus Hierosolym. in Procategesi, daß die Heyden/wann sie einen Christen zu Tau

Tauff haben bringen sehen / gespöttelt und gesagt: „Geh/ „daß du versauffst im Wasser! Giebt es in der Stadt nichs „Bäder genug? Dergleichen Spott-Reden/ trieb der ab- „gefallene Käyser Julianus auch beym Cyrillo Alexand. L. I. Conf. Korthold. de Orig. & Nat. Christianism. ex cavillant. Ethnicorum Sententia. Wie die Hexen ihre Kinder tauffen / und damit dem Satan auffzuopffern pflegen/ erzehlt. Joh. Filesac. Theol. Paris. aus dem Trithem. Zimmerm. Anal. p. 471. So schreibt auch Bodinus, daß Kröten getaufft worden / so sie zur Zauberey gebrauchen; welcher massen auch die Bilder getaufft worden / berichtet Delrio. Disquisit. Magic. p. 755. Von andern seltzamen außländischen Tauff Gebräuchen kan E. Francisci Sitten Spiegel nachgelesen werden. Auch ist hier nachdencklich / was P. Matt. Bauscherus, S. J. in Annalibus Noricis beym Herrn Baron de Valvasor L. 6. descript. Carniolæ von einer Adelichen Familie in der Craynerischen Landschaffe/ welche man den Karst heist / meldt; daß alle Kinder / wann sie gebohren werden/ eine Schlangen Gestalt bekommen. So bald aber solches Kind zum erstenmal gewaschen wird/ vergeht im solche Schlangen Gestalt / und entdeckt sich die Menschliche/ welche unter jener verlarvt war. Von eben dem Ort/ erzehlet erst angezogener Herr Baron/ daß wann es mit eim schwangern Weib an die Geburth kommen/ „an „statt eines Kinds eine Schlange von ihr gegangen. Sol- „che Schlange wird alsdann mit einer gewissen Ruthen „gestrichen/ und in ein Schaff voll Wasser/ (so mitten in die „Stauben gesetzt wird/) getrieben. Alsdann werden allerhand Handthierungen / Aembter/ und Stände daher genennet/ beym Befragen deß Kindes: Was wilstu werden? Darzu man jederzeit einen Streich auff die Schlangen thut/ biß sie sich in ein Kind verwandelt. Welches hernach dergleichen Handthierung oder Stand verlangen soll/ bey welches Benennung im Strich die Verwandlung gesehen. V. Francisci Proteus p. 978. Welcher auch zu End aus des P. Hazart. S. J. Sienesischen Kirchen Geschicht / und P. de Pontoja Send-Schreiben / von der Macht der getaufften Christen über die bösen Geister ein mehrers beygefügt.

§. 3.

Gleichwie aber bey der Tauff Christi sich das Geheimnis der Heil. Drey-Einigkeit offenbahrt / und der Christliche Glaub darauff gegründet wird / also hat der Satan den Heiden auch unter andern solche Götzen verordnet / welche dieses allerheiligste Geheimnis verdunckeln und verunehren musten. Die gelehrten Tschineser haben (nach P. Kirchers Beschreibung) die Götter in dreyerley Ordnung getheilt; „in die himmlischen / Ober-Irdischen und „Unter-Irdischen. Den himmlischen eignen sie gleichfalls „dreyerley Eigenschafften zu / welche sie unter dem einigen „Nahmen der Göttin Pussa erkennen und ehren: Eben als „wie die Hebräer das Göttliche Wesen durch diese unter„schiedliche Eigenschafften / Kæther, Kochma und Bina, „das ist / die Kron / Weisheit und Verstand / bemercken / und „vermittelst derselben das danckle Geheimnis des göttlichen „dreyeinigen Wesens anzeigen. Denen die alten Griechen so ferne gefolgt / daß sie drey Charites oder Huld-Göttinen so bey des Jupiters Thron stehen / erdichtet. Und gleichwie diese / also halten auch die Tschineser dafür / daß aus der höchsten Einflüssung der Gottheiten / in den untersten Orden der Götter / alles regieret und beherrschet werde. Die Abbildung dieser Chinesischen Abgötterey / (wie solche P. Gruber S. J. mit aus Tschina gebracht / und dem P. Kircher in seine Bibliothec verehrt /) war also Gestalt: Die dreyerley Gottheiten / welche sie mit dem einigen Namen Pussa bedeuten / werden mit zweyen Nachtrettern oben angesetzt; darunter ist ein Götter Chor / der mit ihren in die Höhe erhabnen Händen / und ausgestreckten Armen jene gleichsam unterstützt und hält: Mitten innen steht der Götz / welchen sie Fe oder Fo, einen Heyland / heissen / mit einem sehr herrlichen Angesicht / welcher mit einem grossen Hauffen Götter und Göttinnen / die sie Helden nennen / und vor alten Zeiten / von den Göttern selbst erzeugt worden / (sollen die Wiedergebohrne Kinder GOttes bedeuten) rings umgeben: Unter diesen ist wider eine andere Götter Schaar / welche die untern Reiche der Natur beherrschen / gestellt und verordnet; deren Amt ist / daß sie

sie des Grossen Fo Befehl ausrichten / und mit höchster Ehrerbietung demselben gehorsamlich aufwarten. Uber diß beschreibt auch P. Kircher jenes Götzenbild [Pussa] daß solches auff der Wasser-Blum Lotus sitze / und mit ihren Händen eine sonderbahre Bescheidenheit zu verstehen gebe. Aus dem rechten Arm gehen acht andere Arme / und aus dem Lincken eben so viel herfür / die in ihren Händen etwas von sonderbarer Bedeutung halten / als: Schwerdt / Bücher / Früchte / Kräuter / oder ein Rad / Krug / oder sonst einige Zierathen. Die Gelehrten melden von dieser Pussa daß nichts anders dardurch angezeuget werde / als die Mutter aller Götter / welche von denen Egyptiern bald mit vielen und vollen Brüsten / bald auch mit vielen Armen abgebildet / und von ihnen Isis, bey den Griechen und Römern aber Cybele, Rhea, und Berecynthia (Tellus) genennet worden. Womit die alten heidnischen Weltweisen / so wol als die Tschineser zu verstehen geben wollen der Natur ihre Kräfften / welches durch sechszehen Arme angedeutet wird / weil damals bey sechszehen hundert Jahren / ihrem Vorgeben nach / das Chinesische Reich sich unter derselben Abgöttin Schutz und Schirm in gutem Wohlstand befunden. Kircher. Part. III. Illustr. c. 2. " Ja es hat gar der Satan in diesen letzten Zeiten mit dieser Ab " götterey / zugleich nicht allein von dem Fall des menschli- " chen Geschlechts / so durch Adam und Eva geschehen / da sie " von dem verbottenen Baum gegessen / sondern auch von " dessen Wieder - Aufrichtung durch den versprochenen " Weibs-Saamen / den HErrn Christum als den König der " Ehren und Heiland der Welt / unterschiedliche Auffzüg " und Vorstellungen gemacht. " Dann über diß was schon von dem grossem Fo, das ist / Heiland / bey der Pussa gedacht worden / wurde auch noch folgendes von den Japanisch-heidnischen Priestern erzehlt. Es kamen 3. Jungfrauen aus dem Himmel / sich in einem fliessenden Wasser zu baden / welche Namen waren Angela, Changala und Fecula. Unter währenden baden bekam Fecula einen Baum im Gesicht / unter dessen Blättern schwartze Kirschen mit langen Stielen hiengen. Fecula kostete diese Frucht / und befindete sie so angenehm und lieblich / daß sie kaum aufhören kunte zu essen von dem Baum. Aber sie verspührte darauff / daß

daß sie von diesen schwartzen Kirschen geschwängert wäre. Alsdann sahe sie mit betrübten Augen/ wie ihre Gefährtin Angela und Changela/ „ wieder Himmelwärts kehrten/ da „sie hingegen so lang auf der Erden bleiben muste/ biß sie „gebohren hatte. Nach neun Monaten brachte Fecula ein „en jungen Sohn zur Welt/ „ welchen sie/ so bald er von der Brust entwehnet war / auff ein kleines Insulein niederlegte/ allda er auf einen Fischer / der ihn aufferziehen sollte/ („Hier werden die Apostel als Fischer / welche Christi Lehr „fortgepflantzt/ durchgezogen) warten muste. „ Indessen fuhr diese Jungfrau Mutter wieder auf gen Himmel. So bald sie nun auff der Reise nach dem Himmel zu begriffen/ fand ein Fischer den Knaben/ und brachte ihn in sein Haus/ allda er mit den Jahren an Weisheit und Verstand dermassen zunahm/ daß er endlich weit und breit herrschte/ und unterschiedlichen Königreichen Gesetze und Ordnungen gegeben. Und also bekam Fecula nach der Zeit den Namen Pussa. V. die Beschreibung der Königreich Japan/ Siam und Corea von C. Arnold heraus gegeben / p. 529. &c. Als in Tschina ein Wunder-Thier Kilin genannt / sich sehen liesse/ und von den Jägern umgebracht wurde / hat der Confutius / ihr berühmter Philosophus, solches auf den Helden gedeutet / der der Welt die höchste Glückseligkeit bringen würde/ wovon wir oben auch Erwehnung gethan. Conf. Roger. Heidenth. P. 2. cap. 3. Es haben auch die Japaneser einen Abgott Isum genannt/ welcher aber unter einem abscheulichen Bild vorgestellet wird / so in der rechten Hand eine drey zänckigte Gabel zu halten pflegt. Dessen Götzen-Haus stund in der untern Stadt Meaco. Als eben die Stadt vom Nobunanga erobert und angestecket wurde / wollte der Götz in die ober-Stadt gebracht werden; aber er wurd allda verbrannt/ da hingegen des vorigen Götzen Häuser von dem Uberwinder verschonet worden. „ Also muß sich im Nothfall der Daifel selbst betriegen. „Es geben aber die Heiden von diesen Götzen vor/ daß " er die Geister der Verstorbenen an den Ort der Peinigung bringe/ „ daß sie/ wann ihre Schand-Thaten ausgebrandt sind/ endlich zu den glückseligen Wohnungen/ die ihnen Amida zubereitet/ übergeführt werden. Es ist aber der Amida ihr fürnehmster Abgott und Seeligmacher/ da doch

sein

ein Bildniß auch überaus greulich und abscheulich an-
usehen/wiewol sie ihn sehr unterschiedlich bilden / und glei-
het sein Haupt bißweilen einem freundlichen Jüngling
a neben ihm auch ein 3köpffichter Abgott mit einer vier-
eckichten Müntzen steht/ dessen Bauch eine auffgeschwolle-
e Sonnen hat/ deren äusserster Umzug voller flammenden
Stralen; hat auff dem Haupt/um welches guldene Stra-
en blincken / eine köstliche guldene Kron. In ihren Nö-
hen schreyen sie immer Amida! Amida! [wie die Christ-
n nach unsern Jesu] dann sie melden/daß er denen die See-
igkeit gebe/die ihn offt anruffen. L. c. pag. 489. &c. Dan.
Bertol. de vita Xaverii num. 5. Etlicher massen gleichet die-
r Abgott/dem Egyptischen Abgott/Horus genannt/wie
uch dem Abgott d Verschwiegenheit/Harpocrates,welcher
or Alters gleichfalls auff die Bäume Lotus gesetzt wurde/
wie Amida auf einer Rose oder dergleichen Blume sitzt. Jamblichus und Clemens Alexandrinus berichte/ daß auch die
Egyptier weiland Gott auf die besagte Blume gemahlet;
on welchen mit der Zeit diese Art der Abgötterey nicht
llein in Persien/sondern auch nach Indien/ja gar Tschina
nd Japan gebracht worden.

§. 4.

Gleichwie der HErr Christus seine Göttliche
Macht/und sein Göttliches Reich auch dadurch bestättiget/
aß von ihm die Blinden sahen / die Lahmen gieng-
n/ rc. Matth. 11. also gab auch der Satan dergleichen
Mittel Vespasiano an die Hand / sich dadurch zur Käy-
erlichen Würde genugsames Ansehen zu machen. Dann
s wurde ein Blinder aus dem gemeinen Pöbel / wie auch
in Lahmer zu ihm gebracht / die batten ihn / daß er ihnen
elffen wollte / wie ihnen solches vom Serapide im Traum
wäre gezeigt worden/als dessen Tempel in Egypten Vespa-
ianus vorher auch besucht und beehrt hatte. Als er nun
auff ihr Begehren jenen in die Augen gespyen/dieses Schen-
kel aber mit seiner Fersen angerühret hatte/ wurden sie zu
recht gebracht Sveton Vespas n 1. Und da die Wercke
und Beschreibung der Gebnrt JEsU Christi / genug-
sam zeugen / daß er kein gemeiner Mensch sondern GOt-
es Sohn vom Vatter in Ewigkeit/ und auch warhaff-
tiger

tiger Mensch von der Jungfrauen Maria gebohren wä-
re/wolte der Satan nicht nur einigen Grossen dieser Welt/
sondern auch zugleich andern Leuten von ihnen die Meinung
beybringen; Sie wären auch nicht blosse Menschen/sondern
von Göttern und Menschen gebohren. Wie dann
sonderlich unter andern bey den grösten Welt-Monarchen
geschehen. Dann also wolte der Grosse Alexander nicht
allein für sich / sondern auch bey andern den Namen hab-
en/ daß ihn Olympias seine Mutter von Jupiter / habe em-
pfangen/ in der Gestalt eines " Drachen oder einer Schlan-
gen/ wie wir solches anderwärts in Christoff Weigels Bil-"
der-Historie " Millenar. VI. aus dem Curtio und Plutarcho
angeführt. Jmgleichen wird auch von des Kaysers Au-
gusti Mutter gelesen / daß sie von einem Drachen in dem
Tempel Apollinis schwanger worden / und dessen Mahl-
Zeichen / wie einen gemahlten Drachen/ am Leib be-
kommen hab/ wovon Augustus gebohren/und für des Apol-
linis Sohn soll gehalten worden seyn. Phil. Caroli Ani-
madv. in Agell. L.7.c.1. allwo (beym Agellio) solches auch
von P. Scipione, welcher den Hannibal und Stadt Car-
thago ruinirt/ geschrieben wird / V. Plutarch. & Livius. It.
Camerarius. T. II. Oper. subcivsi cap. 9. Worbey sonderlich
abermal zu mercken/ daß der Satan (die alte Schlang)
seine Verblendung bey solchen Geburten in Gestalt ein-
er Schlangen vorgenommen/und daß daher die Schlang-
en nicht allein / bey denen Babyloniern / Egyptiern/
und Phöniciern/ Anfangs/ sondern auch nachgehend
bey den Griechen und Römern/Wenden/Tschinesern/
Göttlich verehret woeden. Conf. Baldi Angeli Abatti Lib
de Admirab. Viperæ natura. Item Severin. de serpent
Pyth. Rogers Heidenthum/ P.2. cap.4 pag.269. Sons
wird auch vom Platone hergekommen /gleichwie Romulu
und Remus von Jlia einer Jungfrauen und dem Kriegs
Gott Marte. So schreibt auch Hieronymus wider den Jovi
nianum L.1. c.26. daß Budda, einer von den vornehmste
Gymnosophisten/ (Jndianischen Welt-Weisen/) sey in
Ruff gewesen/ " als wäre er von einer Jungfrauen gebo
ren worden. C. Socrat. Hut. E. L. 1. c.22. " Ja es woll
Domitianus gar von der Göttin Minerva geboren seyn. Ph

lostrat

ostratus in Vita Apollonii L.7.cap.12 Der wahre Unter-"
chied aber / und wie sonderlich Christi Göttliche Natur/"
nicht nur wider die Heiden / sondern auch die Juden/ und"
eren Anhänger. H. Grotium in Comment. wie auch Jo-"
han.Bodinum, in seinem gottlosen Dialogo M.S. de abditis"
Rerum subtilium arcanis, zu behaupten sey/ wird ausführ-"
ich gezeigt vom Hut. Demonstrat. Evang. Prop.9.c.6.p.693.
Propos.7.n.16.pag.55 5. &c.

§. 5.

Nachdem nun Christus denen/ die ihre Sünden be-
annt/ und bußfertig ihre Zuflucht zu ihm genommen/
die Sünden vergeben / darüber auch seiner Kirchen den
Löß-Schlüssel anvertrauet/ den Beichtstul und das
Heilige Abendmahl eingesetzet / " also machte der Daisel
es alles nach / ja er brachte es bey den Seinigen so weit/"
daß sie ihm damit mit grössern Eifer dieneten/ weder dem"
wahren GOtt die meinsten Christen nicht thun / " welches
denen Unbußfertigen eine schwere Verantwortung bringen
wird. Matth. 12/41. Wann jemand zu Sparta oder
Lacedämon ein offenbares Laster begangen / muste er um
einen Altar/ der in der Stadt stunde / herum gehen/ und ein
hierzu gemachtes Lied singen / in welchem er seine Misse-
that offentlich bekandte / und sich selbst beschuldigte/ Plu-
tarch. in Lac. Auch war dieses eine gemeine Gewonheit
bey den Römern/ daß/ wann einer zur Versöhnung seiner
Sünden opffern sollte / er zuvor seine Sünden bekennen/
und Reu darüber bezeugen muste. Alex. ab Alex. L.4. c.7.
Ritters Christliches Heidenthum. cap. 26. pag. 730.
Wann die Americaner Vergebung der Sünden haben
wollen/ bitten sie nicht allein ihre Götzen mit vielen Gebet-
en darum/ sondern opffern auch denselbigen köstliche Ge-
schencke / und geißeln sich dabey. In Guinea und an-
dern Orten/ fasten sich die Indianer schier gantz mager/
um Vergebung der Sünden zu erlangen. Rogerius ein
Christlicher Priester zu Palliacatta auff der Küst Chor-
mandel in Ost-Indien / worauff er sich zehen Jahr auff-
gehalten/ schreibt in seinem Heidenthum L. 2. c. 17. Daß
er unterschiedliche strenge Buß-Ubungen der Heiden mit

Erstau-

Erstaunen angesehen / welche wir oben vorstellig gemacht haben/nebst andern aus des Taverniers Reiß-Beschreibung pag. 385. & seqq. Conf. Ritters Maul Christen durch Heiden beschämt. Und also erzehlt der berühmte Frantzoß Vincentile Blanc,(von Marsilien bürtig/ welcher in dem viertzigstē Jahr seines Alters bis in das sechtzigste durch die vier Theile der Erden Welt gewandelt/auch vom Königreich Pegu/der Heiden Gewonheit zu beichten/ und scharfse Buß/ nebst andern schweren Abgottes Diensten mit Verwunderung/L.1.cap. 26 bes. oben von Pegu. Also thäten auch weiland die Baals Pfaffen/ 1.Reg.18. wie auch andere Heiden. V. Tertull Apol. cap. 9. Lact. de salv. Rel. Lib. 1. cap.9. Horat. L. 1. Sat. 3. & ibid. Acro. Hingegen ließen andere sich wägen / und auff der andern Wag Schalen so viel köstlicher Waaren/womit sie sich sonderlich versündiget/ legen / als schwer sie in andern Schalen waren / wie aus dem Pinto und sonsten von den Peruanern gemeldet worden.

Da dann sonderlich auch zu mercken / was nach des eingezogenen Blancken Bericht/die Indianer in Cabusi auf ihre Buß vor ein Liebes-Mahl anstellen / da der Heidnische Priester ihnen zuspricht: "Gehet und esset in dem" Namen unsers Gottes/auff daß er euch segne. Worbey" sie zum Zeichen ihrer Veränderung und Liebe einander küssen/ sonderlich die einigen Streit untereinander gehabt hahabt haben/darüber sie bitterlich weinen und miteinander" zur Mahlzeit gehen. Ritter L.cap. 866. Welcher massen aber so wohl in Hispaniola ; als bey de Mexicanern/ in America , der Satan nicht allein das Heilige Abend-Mahl/ sondern auch andere Gebräuche der Christen/ zumalen in der Römisch Catholischen Kirchen / nachaffe/(besihe oben p. 658.) und wie diese Heiden/ ihren Abgott Vitzlipuzli dabey verehren / ist gleichfalls oben aus den Reiß Beschreibungen Jos. à Costa ; wie auch den Schröter Hist. G. angeführt worden / pag. 673. So ist auch bekannt / was der Daifel erst zu unsern Zeiten in Schweden vor eine Afferey mit der Christlichen Religion getrieben / da er so wol geprebigt / als Sacrament ausgetheilet/wie aus den Relationen im Jahr Christi 1670.und 1676. erhellet/dergleichen Claus Stragge P. in Moora, sonderlich ordentlich beschrieben. Conf. M. T.

Seid-


Davis.



Seldten Dæmon Engastrimythos bey einem Acht-jährig besessenen Mägdlein. pap 220. & seqq.

Cap. VI.

Ursprung der Abgötterey von den Geschöpffen GOttes / sonderlich denen / die den Menschen Nutzen oder Schaden bringen.

§. 1.

Gleichwie GOttes Allmacht und Krafft in seinen Geschöpffen sich äussert / die theils im Himmel / theils auff Erden / theils auch in und unter der Erden / und zugleich in allen Elementen sind / also hat der Satan die Menschen verblendet / daß sie allenthalben solche Geschöpffe für den Schöpfer und GOtt selbst angesehen und geehrt haben / Röm. 1 / 25. Dahero werden der Heiden Götter am füglichsten eingetheilt (1,) in die Himmlische (2,) Ober-Irrdische und (3) Unter-Irrdische / wie fast die Welt Weise Tischineser / obangezogener massen / selbsten dergleichen Unterschied gemacht / zumalen auch solches des Saturni drey Söhne / welche für die drey fürnehmsten Götter gehalten worden / als Jupiter / Neptunus und Pluto / (Oracus) zugleich mit andeuten / indem der erste dem Himmel und der Lufft / der andere dem Wasser und der obern Erden / der dritte dem Unter-Irrdischen Reiche pflegt zugeeignet zu werden. Da dann zum voraus wol zu mercken / daß die weisen Heiden und Poeten bey ihren Göttern / "theils eine Historische Warheit / theils" eine Natürliche Krafft und Würckung / theils eine Moralische Erinnerung und Sitten Lehr / und zwar mehrentheils / " mit andeuten wollen.„ Hievon ist billig der so beredte als gelehrte Heid Cicero, in seinem Tractat / den er hievon absonderlich / nämlich de Natura Deorum (von der Natur der Götter) geschrieben / zu lesen / und anitzo kürtzlich so viel davon zu vernehmen: Indem er solchen in drey Bücher abtheilt / stellt er in dem ersten ein Philosophum von der Sect des Epucuri, in dem andern einen von des Platonis, als einen Academicum, in der dritten von des Zeonnis, als einen

Stoicum vor/derer jeder behauptet/daß Götter seyen/ aber welcher Natur und Wesens sie seyn / waren sie unter einander uneins. Dann da Epicuri Discipel Vellejus; bekannte/daß freylich Götter wären/weil nothwendig eine fürtreffliche Natur seyn müste / welche über alle wäre / und von welcher Dinge herkämen/ doch dabey vorgabe / sie hätten nichts mit der mühsamen Welt-Erschaffung / oder Regierung zu thun/sondern es geschehe alles ungefehr/wie aus den kleinesten Stäublein alles ungefähr zusammen gekommen / wurde er von beeden dem Academico und Stoico widerlegt/weil unter dessen Sätzen keiner ohne dem andern bestehen / und deswegen einer vollkommenen Natur keine Beschwehrung zukommen könte / auch den Göttern keine Geschäffte / als etwas Mühsames zuzuschreiben wären. pag. m. 287. C. Indem aber dieser/sonderlich aus des Himmels und der Erden / sonderbaren inn-und aufhabenden mancherley Cörpern und Figuren / und deren steten ordentlichen Lauff / und höchst-nutzbaren Würckungen kräfftig schliesst/daß solche schönste Gestalten / von mehrentheils unbegreifflicher Größe / und richtiger Ordnungen/sonderlich der Himmels Lichter / wie auch vortrefflichgute Abwechselungen der Jahrs-Zeiten und Veränderungen/ unter Menschen/ Thieren / und allerley Geschöpffen/ so wenig ohne Regierung einer höchst-vollkommenen Natur seyn könten / als ein unvergleichliches Kunst-Stück / (wie die Himmels-Kugel Possidonii und Archimedis) ohne dem Künstler/ und ein ordentlich unter den unrichtigen und ungestümmen Wellen lauffendes Schiff ohne vernünfftigen Steuermann (p.m.313.F. G &c. 115.G) wuste er doch die Göttliche Natur nicht anderst/ als durch die Welt selbst zu beschreiben. Worinn aber diesem Stoico von dem Academico billig auch widersprochen und erwiesen wurde / daß die Welt nicht GOtt selbst seyn könnte/ weil selbige um des Menschen willen gemacht worden/ müste also ein höchst-vernünfftiges Wesen/ von welchem „der vernünfftige Mensch auch wäre/ dessen Ursacher und „GOtt seyn/welchen der Mensch aus solchen seinen Wercken erkennen könte/ woraus bey ihm die Gottesfurcht und die darauf folgende Gerechtigkeit/ nebst andern Tugenden/ aus diesem aber das seelige Leben / dergleichen GOTT

hätte

hätte entstünden. pag. m. 327 D. C. Indessen wird in dem zweyten Buch sonderlich angezeigt / wie alles Gutes / so dem Menschen von GOtt zugekommen / von den gemein-„ en Leuten und deren üblen Anführern / für GOtt selbsten „ gehalten / und ausgegeben / und daß dahero / so viel son-derbare und nutzbare Geschöpffe im Himmel und auf Erden sind / so viel Götter angenommen und verehret seyen. Also wurden die Feld-Früchte Ceres; der Wein / Liber (Bacchus;) die unzüchtige Liebe Venus etc. genannt / nach des Terentii Worten: Sine Cerere & Libero friget Venus. Uber dieses wurde auch die Sache selbst / welche eine sonderbare Krafft in sich hielte / oder damit andeutete / für einen GOtt geachtet / als der Glaub und die Gemüths-Meynung / etc. welche in Capitolio geheiliget waren. Also stund zu Rom ein Tempel der Tugend und der Ehre. Auch die Einigkeit / Freyheit und Sieg / und dergleichen / weil sie von GOtt kommen / wurden Göttinnen genannt. „ Sonderlich aber wurden fürtreffliche Leute um ihrer herrlichen und nutzlichen Gaben / und Thaten willen (die sie vom Himmel hatten) selbst in den Himmel gesetzt / und als Götter verehrt. Anderwärts wurden auch mancher-„ ley Natürliche Würckungen und Ursachen unter den Göt-„ ter Namen versteckt / und dadurch angezeigt / woraus bey „ dem gemeinen Mann allerley Aberglauben entstanden / als „ ob die Götter mancherley Verwirrungen empfunden / „ Krieg geführt / und allerley Schwachheiten begangen. „ Welches ein thöricht und liederlicher Aberglaube ist. Hingegen sey das der rechte und beste Gottesdienst / so wir „ die Götter mit reinem / gantzen / und unverfälschtem Ge-„ bet verehren. Dann ein anders sey Religio, ein anders „ Superstitio. Bis hieher der Römische Redner und Heid Cicero p. m. 308. B. C. bis G. & p. 310. E. F. Conf. Plutarch. Lib. de Superstit.

§. 2.

Aus erst angezogenem erhellet / daß bey den Heyden „ von den Göttern zwar einerley Reden und Gebräuche / ab-„ er unterschiedliche Meynungen gewesen / indem die Weis-„ en und Gelehrten unter ihnen / die meisten / so die gemei-

ne Leute für abſonderliche Götter verehrten/nur für „Gött⸗liche Eigenſchafften hielten/und alles auff den höchſten voll⸗kommenen GOtt ankommen ließen wornach ſie ſich auch in ihrer Andacht gerichtet / wiewol ſie ihre Meinung vor dem Volck müſſen verborgen halten oder doch nicht über all offenbahren dürften/als worüber Socrates (weil er kein Heuchler) ſein Leben eingebüſſt/ und Gifft trincken müſſen/ wie von dieſem treflichen Mann in der Bilder-Hiſtorie mit mehrerm zu leſen. “ Dannenhero urtheilen auch die “ weiſen Heiden anderſt von den Opfern / als die Einfältig⸗“ en / indem jene vielmehr auff die Bekehrung zu einem hei⸗“ ligen Leben / als die blutige und andere koſtbare Opfer “ hielten / wie erſt Cicero gemeldet. „ Conf. Porphyr. L. 2. de Animal. abſtin. Apollon. Thyanæ. L. de ſacrif. Euſeb. Præ-parat. Evang. L. 4. cap. 11. & 14. Scharoc2. de offic. p. m. 644. &c. Jamblich de vita Phythag. c. 11.

Nachdem nun dem Menſchen nach dem Sündenfall angebohren/ und dahero die verderbte Natur gewohnet iſt / alles gute nach denn euſſerlichen Sinnen zubeur⸗theilen/und was die Augen ſehen / das Hertz erfüllt und einnimmt/ſo iſt es dem Satan leicht zu thun geweſen/ und noch / die unwidergebohrne Heiden von dem unſichtbaren waaren GOtt/ auf deſſen ſichtbare Wercke abzuführen/und eine durchgehende Abgötterey unter den Unglaubigen „ mit ſo vielen Göttern anzuſtifften/als im Himmel / unter dem “ Himmel / und auff der Erden / in denen Elementen man-“ cherley nahmhaffte Würckungen ſind. „ Gleichwie aber die Sonne im Himmel dem Menſchen auff Erden die ſchönſte und gröſte Würckung von ſich blicken läſſt/ alſo daß von ihr allein lebendigen Dingen ſonderbahre Krafft und Leben mitgetheilet wird / alſo iſts kein Wunder/ wann ſolche nicht nur allein als Jupiter und Baal / oder Belus , ſondern auch mit anderer Götter Namen be⸗nennet und verehrt worden / wie von den Alten ſonderlich Macrobius ſchreibt / L. 1. Saturn. c. 20. bis 22. da er be⸗zeugt/daß die Sonne ſey der Apollo, Liber, [Bacchus] Mars, Mercurius , Æſculapius, Hercules, Serapis, Adonis, Oſiris, Pan , Saturnus und Jupiter. Weil aber auch andre Ge⸗ſchöpffe dieſem groſſen Himmels⸗Regenten in vielen Stück⸗en/gleichen/und mancherley würcken und nutzen/ als ent⸗

ſtun⸗

funden bey den Heiden unterschiedliche Götter/nachdem je-
ner Ansehen oder Genuß war/grosse oder kleine. Derowegen
en wurden auch die vor andern kanntbare noch übrige Pla-
neten/nicht allein zu Göttern gemacht/und der höchste und
langsamste Saturnus/die folgende aber Jupiter/ Mars/
Mercurius/Venus und Luna genannt/ sondern es geschahe
eben dergleichen Ehre den Elementen/ als Lufft/Feuer/
Wasser Erden/die deßwegen hiessen Juno, Vulcanus, (Ve-
sta) Neptunus, und Tellus, worauff ein jeder/wie die Sonne
auch mehr dann nur einen/ und also unterschiedliche Na-
men bekamen; und dieses zwar / nach eines jedweden
unterschiedlicher Würckung die einer zugleich hatte / oder
auch wegen unterschiedlicher Oerter/wo sie sonderlich geeh-
ret wurden/als Jupiter Olympius, Ceretensis; Apollo Cla-
rius, Delphicis. &c. Und dieses bey denen sonderbahren an-
sehlichen und nutzbaren leblosen Geschöpffen / in der Welt
geschahe / so kamen die Abgötterey auch gleichfalls auff
die fürtrefflichen Personen und Leute in der Welt / welche
sonderlich nach jener ihren zugemässenen Eigenschafften
oder Würckungen berühmte Thaten oder sonderbare Dinge
gethan. Das also der Satan hier den Schau-Platz seines
„Affen-Spiels mit der Abgötterey umgewend / und wie
„er sonsten unterschiedlichen Personen einerley Nahmen
„wegen gleicher Verrichtungen gegeben / also er hingegen
„auch einerley Sachen und Personen unterschiedliche Nah-
men auffgebracht hat. Dahero wurden nicht allein den
vermeinten Göttern unterschiedliche Verwandlungen
(Metamorphoses) bey den Homero, Hesiodo, Ovidio, und
andern Poeten aufgedichtet / „ sonderlich nachdem die Pla-
„neten und Elementen oder auch hohe Personen sich gegen-
„einander verhalten/Lactant. L. 1. de Fals. Relig. cap. 11.)
„sondern auch unterschiedlichen Ländern und Städten ein-
erley Götter zugeeignet/und diesen auch entweder mit un-
terschiedlichen/oder einerley Nahmen benennet. Also hieß
der Saturnus auch Bacchus, Liber, Janus &c. nach unter-
schiedlichen Würckungen/ oder Bedeutungen/ in glei-
chen Jupiter, Osiris, Serapis, Feretrius, Stator, Elicius, To-
nans, Ultor, Custos, &c. dabey gleicherweiß unterschiedliche
(deren Varro 300. zehlt) zu unterschiedlichen Zeiten

waren da jeder doch Jupiter war oder hieß. V. Edoard. Baron Herbert de Cherbury de Rel. Gent. pag. 119. &c. welcher auch eben dergleichen von andern angezognen Göttern anführt / und ist hiebey Luna und Tellus sonderlich zu mercken/welcher massen jene auch Lucina, Diana, Urania, Lilith, Isis, Anaitis, Hecate, Trivia &c. diese aber Ops, Rhea, Ceres, Cybele, Berecynthia, Vesta, und der Götter Mutter rc. geheissen. Edoard l. c. p. 92. &c. Selden. de D. S. p. 56. 249. 253. 289. 324. Voss. L. 2. de O. J. 52. Idem de Elementis c. 51. V. Edoard. Lib. c. pag. 64. &c. Maximus Tyrius Dissert. 38.

§. 3.

Bey solchen Beschaffenheiten wurde unter den Göttern dieser Unterschied gemacht/ daß die Fürnehmste heissen/ Dii majorum gentium, oder himmlische / welche bey den Römern Consentes genennet wurden/ die mit dem Jupiter „zu Rath giengen / und deren guldene Bilder auff dem „Marck stunden / waren an der Zahl XII. nemlich sechs „männliches und sechs weibliches Geschlechts/ welche der alte Poet Ennius in diesem disticho verfast:

Juno, Vesta, Minerva, Ceres, Diana Venus, Mars,
Mercurius, Jovis, Neptunus, Vulcanus, Apollo.

V. Rosin. A. R. L. L. c. 3.

Und diesen wurden noch andere acht zugeordnet/ welche Selecti genannt wurden / worunter sonderlich waren Saturnus, Janus, Orcus, (Pluto) Liber. V. Vost. L. I. d. O. J. c. 14. oder wie Vossius sie alle acht zugleich sonsten nennt. l. c. 18. Sol, Luna, Tellus, Genius, Janus, Saturnus Liber, & Pluto allwo Genius für den Schutz-Gott der Länder/und gantze Völcker genommen/und von den Geniis Schutz-Engeln) gewisser oder absonderlicher Personen unterschieden wird welche in die folgende Claß gehören.

§. 4.

Dann es waren II. auch Dii minorum Gentium, (geringere Götter /) welche sonderlich aus Menschen Götter

ter worden sind/und deßwegen auch genennet werden / Dii animales & Manii, [Menes] Indigites, Cenii, Beli, Baalim, Penates, Lares, Semones & Dæmones, so theils den grossen Göttern/theils aber den Menschen dienen/ von welchen sie bedient worden. „Der Götter Diener wurden auch mit ihrenen Nahmen benennet/ „ als deß Apollinis Dæmon, Apollo, deß Jupiters Dæmon, Jupiter, &c. da sie sonst hießen: Apollonius, Jovius &c. Vid. Plutarch. defect. Oracul. sonderlich Mevius de Apostasia p. 26. allwo gezeiget wird/daß die Seelen der wolverdienten Menschen nach dem Todt / als gute Geister ihre gewisse Gradus oder Staffeln hätten/da sie erstlich Heroes, hernach Dæmones würden/ wiewol auch von bösen und gewaltigen Leuten mancherley böse Geister und Dæmones herkämen / Chrysost. Homil. 2. de Lazato & Hom. 29. in Matth. c. 8. Rogers Heident. p. 216. hingegen ehrten sie auch diejenigen Geister oder Dæmones, die allezeit solche (Engel) und niemals Menschen gewesen/und zwar mehren Theils in gewissen Bildern / damit die Leute etwas sichtbares hätten / worinnen sie die Götter anbeteten und verehreten. Arnob L 6. contra Gent. Med. l. c. p. 28, 30. Plutarch. de Placit. Philosoph. c. 8. Apulejus in [Trismegisti) Asclepio. „Also wohnen die „ himmlische und grössere Götter /nach der Heyden Meyn„ ung] im Himmlischen und Elementarischen (leblosen) Cör„ pern; in den Bildern / Seulen und Monumenten ; aber die guten und bösen Geister / als in gewißen Leibern ; V. Tertull de Idol. c. 7. Tholos. Synt. Art. Mirab. L. 7. cap. 2. Mersenn in Genes. Probl. 54. Voss. l. c. 6 und da etwa auch den grössern Göttern solche aufgerichtet worden / wurden dißfalls die Dæmones (Geister) und Diener/mit ihrer Götter Namen genennet/wie erst oben angezeigt worden. Dahero die Perser keine Tempel noch Bilder hatten / weil sie nicht glaubten/ daß aus Menschen Götter würden / sondern sie nur die grössern Götter verehrten/wie Herodot berichtet/L 1. n. 25. Conf Sched. de Diis Germ. Syngr. l. cap. 3 Dionys. Voss. in Not. ad R. Majm. de Idol. c. 1. Gyrald. Synt. 17. de Diis. Hingegen waren die Dæmones den Griechen als Mittler zwischen Göttern und den Menschen/ wovon Plato in Symposio, und Apulejus de Dæmonio Socratis Plutarch. de Defect. Orac. Porphyrius in Euseb. ap. Med.

l.c. p. 15. &c. Conf. Selden. de D. S. proleg. c. 3. p. 37. 38. &c. Tertull. de Spectacul. c. 11. 12. 13. I. Tim. 4. v. 1. 2. 3. J. G. Voss. de O. J. L. 1. c. 9.

Indem nun theils Heyden auch allen Dingen / die nur einige Krafft oder Würckung spüren liessen / oder sonst einigen Nutzen oder Schaden bringen kunten / einen gewissen Geist [Dæmonem] zueigneten / geschahe es dadurch / daß nicht allein die Egyptier gehende und kriechende Thiere / ja Zwiebel und Knoblauch / zu Göttern machten / sondern auch die Römmer selbsten / die doch jene deßwegen auslachten noch grössere Thorheiten begiengen / und gar aus Essen / Trincken / Wiegen / Oefen / Auskehrig / im Leib / ꝛc. Götzen dichteten / welche sie Victuam, Potuam, Cunam, Deverram, Fornacem, Febrim, Tempestatem, Cloacinam, &c. nannten. Selden. l. c. p. 6. Rosin. & Dempster. Ant. Vom. L. 2. cap. 21.

§. 5.

Welcher massen zugleich auch die Heyden jederzeit die höllnischen Götter / böse Geister und schädliche Sachen verehrten / damit sie dienen ihenn oder nicht schaden möchten / und dergleichen noch in Asia / Africa und America geschehe / davon kan gelesen werden / Voss. de Orac. Idol. L. 1. c. 8. Item Rogers Heydent. pag. 389. 596. 946. 949. sonderlich 966. 967. und 973. ꝛc. der Heydnischen Nord-Länder in Europa zugeschweigen; von welchen allen oben weitläufftig gehandelt worden.

Im übrigen wollen wir hier noch beyfügen die Heidnische Götzen / deren in der heiligen Schrifft gedacht wird / als zu welchen die Juden oder Israeliten sich mehrmals verleiten lassen; und waren nach dem Alphabet / wie solche Fegvernekinus Enchird. L. C. Theol. anzieht: (pag. m. 279.) I. Adonis / wird in der Heiligen Schrifft Thamus genannt / von welchem unten folgen wird. II. Adramelech / war ein Abgott zu Sevarphaim in Assyrien / welcher in Gestalt eines Pfauen oder auch Maul-Esels verehret worden / 2. Reg. 17. 31. III. Asdod war ein Götz

de

der Philister / von welchem sie ihre Stadt benennet / und sonst der Dagon hieß. 1. Maccab. 10/83. IV. Anamelech war auch der Sevarvaiter Abgott / als ein Pferd oder auch Fasian gebildet. 2. Reg. 17, 31. V. Arza/ ein Haus-Götz des Königs Ella. 1. Reg. 16, 9. VI. Asima der Hemathäer Götz/wie ein wilder Bock gestaltet. 2. Reg. 17, 30. VII. Astharoth / der Sidonier Göttin / sonst Astarte und die Himmels-Königin [Melechet] genannt/ worunter der Mond verstanden ward / wie oben gezeigt worden / soll hier eine Schafs Gestalt gehabt haben. 1. Sam. 31, 10. 1. Reg. 11, 5. IIX. Baal war ein allgemeiner Götz und sollte so viel seyn/als der HErr oder Gott. Jud. 6. 25. 1. Reg. 16. 31. & 18, 21. &c. IX. Baalberith/ [der Bunds Gott) war bey den Sichemitern. Jud. 9/4. X. Baal Peor / oder Baal-Phegor war der unsaubere Moabiter Götz/an welchem sich die Israeliten versündigten von welchem wir auch oben gehandelt/ Hieronymus aber ihn für den Priapus hält. Num. 25, 3, 5. Judic. 25, 3, 5. XI. Baal-Zebub (der Mucken-Götz bey denen zu Akkaron oder Ekron 2. Reg. 1, 2. XII. Baal-Zephon/ ein Abgott der Egypter/welcher die flüchtigen Knechte auffhielte Exod. 14/29/33. XIII. Bachus [Liber] der Wein-Götz 2. Maccab. 4/7. XIV. Bel zu Babel / dessen Bild Daniel zerstört. Dan. 14/2. XV. Chamos [Chemosch] der Amorrhäer/ Ammoniter und Moabiter Abgott/ wird für den Baal Peor und den Bachus gehalten. N. 21. 29. Jud. 11, 24. 1 Reg. 11, 5, 7. 33. 2. Reg. 23, 13. Jerem. 48, 7, 13. V. Voss. Idolol. L. 2. cap. 7. XVI. Canopos der unzüchtige Egyptische Wasser-Götz. Ruffin. 11. cap. 26. wovon auch die Egyptische Stadt den Namen führte. XVII. Chiun/ ein Götz unter den Saturnus halten. Amos. 5, 26. XVIII. Dagon der Philister Abgott / oberhalb des wie eine schöne Jungfrau/unten aber wie ein Fisch gestaltet Jud. 16, 23. 1. Sam. 5, 3. XIX. Dania (die Abgöttin) deren Tempel und Abgötterey gemeldt wird. 2. Maccab. 1/13/15. und heist allda Nane. XX. Drach/der Abgott zu Babel. Dan. 13/23. XXI. Ephod / der von den geraubten Goldstücken und Scharlach der Midianiter vom Gideon zur Abgötterey verfertige Liebrock. Jud. 8/26/27. XXII. Eisch/das im Feu-

er-Tempel/verehrte Feuer Bild / wie sonst bey den Persern im Gebrauch war. V. Tripart. Hist. Lib. 10. cap. 30. XXIII. Fortuna (Glücks Göttin) so bißweilen auch hieße Gad/ mehrentheils für einen Kriegs-Götzen/der sonst Mars auch Jupiter / oder das Himmels-Heer und Anzahl genennet wurde. Esa. 65/ 11. XXIV. Hercules ward bey den Tyrern verehrt. 2. Maccab. 4/ 19. XXV. Jupiter Olympius / war der jenige / welchem der Syrische König Antiochius den Tempel zu Jerusalem widmen wollte. XXVI. Und Jupiter Xenius sollte den Tempel zu Garizim haben/ und von den Fremdlingen angebetet werden. 2. Maccab. 6. 2. XXVII. Kalb / (guldnes) der Israeliten. Exod. 32. 8. Jud 18,3. 1. Reg. 12, 29. XXVIII. Malchom. Amos 5,6. 26. heist sonst auch Molech Levit. 18, 21. & 20, 2. 3. 2. Reg. 23. 10. und Milchom. 1. Reg. 11, 5, 33. 2. Reg. 23. 13. war der Ammoniter Abgott. XXIX. Meni/ein Abgott der Kauffleute/worunter sonst Mercurius/und Fatum (das Geschick) von andern die Zahl der Planeten oder Sternen/ verstanden wird. Esa. 65. 11. XXX. Micha war ein Götz in dem Haus des Micha auff dem Berg Ephraim / an welchem sich die Israleiten versündigten. Jud. 17, 5. & 18, 5. &c. XXXI. Miplezeth/ (welchen theils einen Götzen/ theils ein ein Schröcknis/theils den Priapum theils ein schröckliches Bild verteutschen) war der Königin Maacha / des Assa Mutter Abgott. 1. Reg. 15, 13. XXXII. Nibchas [Nibchas. Item Nabaam/) deren von Ava (der Heviter) Götz 2. Reg. 17. 31. XXXIII. Die Nane (welche für die Diana gehalten wird) mit ihrem Tempel 2. Maccab. 1/ 13--15. XXXIV. Nebo (Nabo) der Babylonier Götz. Esa. 46, 1. aut. 45, 26. XXXV. Nechustan [das ährne sc. Schlänglein) so von den Israeliten angebetet/ und deßwegen vom König Hiskia (Ezechia) zerschlagen wurde. 2. Reg. 18. 4. XXXIX. Nergal / eine wilde Henne / der Cuthäer Götz. 2. Reg. 17, 30. XXXVII. Orimasda ist eben der so sonst unten Urchasdim genennet wird ist / so viel als das heilige Feuer. (V. Plutarch. in Vita Alexandro. und oben von der Perser Religion.) XXXVIII. Rimmon der Syrer Abgott / 2. Reg. 5, 18. XXXIX. Remphen ein Götzenbild eines Gestirns / dessen der Heil. Märtyer Stephanus gedenckt

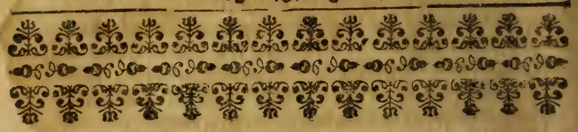
dencket Act. 7/43 XL. Suchot Benoth ein Babylonischer Götz. 2. Reg. 17/30. XLI. Sichuth / das ist / Hut oder Schütz / der Israeliter Abgott Amos. 4/26. XLII. Thartack/der Heviter Götz. 2. Reg. 17,31. XLIII. Thammus welcher sonst Adonis von andern aber Bacchus genennet wird/ Ezech. 8/14. wovon oben zu sehen. Theraphim/ Götzenbildnissen/ welche den Rathfragenden Antwort gaben/ Gen. 31/34. Ezech. 21/21. XLIV. Urchasdim/ der Chaldäer und Perser Feuerabgötterey/davon die Stadt und einige Personen ihre Namen hatten/ Ur und Uri. Gen. 11, 28. 1. Chron. 2, 20. & 2. Chr. 1, 5. &c.

Welcher Gestalt aber unter uns Christen allenthalben die drey Welt-Götzen/ Fleisches Lust/ Augen-Lust/ und hoffärtiges Leben / dem dreyeinigen GOtt für gezogen / und vom Daisel sonst alles böses angestifftet/ auch auff was Weise solches geschehe/und wie die Welt und der Daifel mit ihrem Betrug zu erkennen und zu meiden/ davon habe aus der Göttlichen Offenbahrung klare Nachricht gegeben in meinen so genannten Wegweiser zur zeitlich- und ewigen Glückseligkeit / und Catechetischer Firmung/ von der 146. bis 184. Frag.

ENDE.



Register



Register der vornehmsten Sachen/ so in diesem Buch enthalten.

Araber

D.

Deai-

Donner-

E.

F.

F.

Fü-

G.

Geten

 nehmen

J.

Inqui-

L.

M.

N.

O.

Oke

P.

Palladium,

 nüsse

S.

Simsons

Spanier

T.

Bilder

U.

Vincente

W.

X.

Z.

ENDE.





